This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

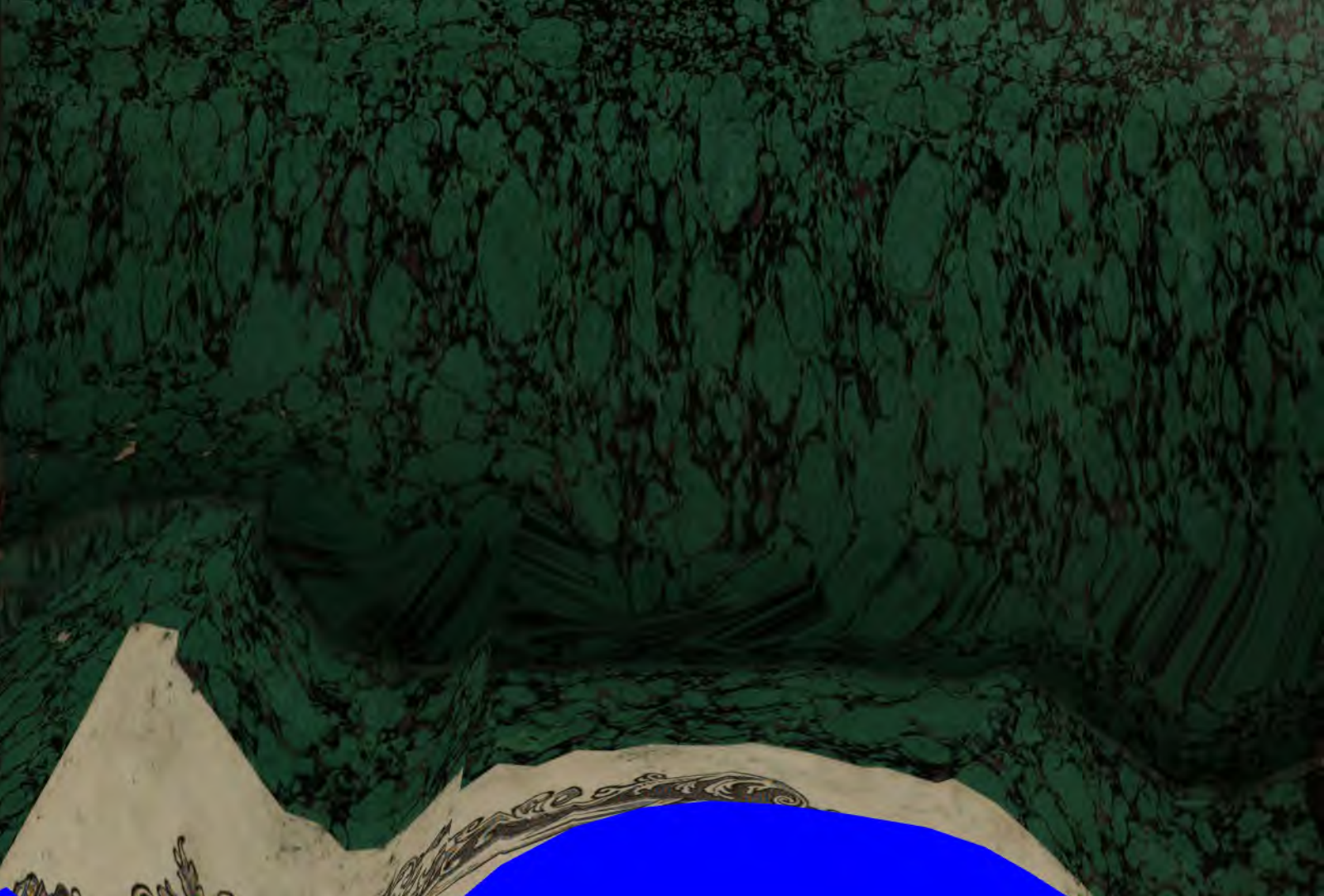
X 83 D
Weigand

LIBRARY

OF THE

Divinity School.

RECEIVED NOV. 1884,
FROM THE LIBRARY OF EZRA ABBOT,
LATE PROFESSOR IN THE SCHOOL.



Deutsches Wörterbuch

von

Friedrich Ludwig Karl Weigand.

Dritte, völlig umgearbeitete Auflage von Friedrich Schmitthenners kurzem deutschen Wörterbuche.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

L — Schröter.

Gießen 1860.

J. Ricker'sche Buchhandlung.

L.

L, l, einer der vier ſogenannten flüſſigen Laute.

Unter der Benennung flüſſige Laute (liquidæ), bei manchen Neueren auch Schmelzlaute, werden l, m, n, r begriffen. Sie bleiben in den altdeutſchen Mundarten wie in den urverwandten Sprachen (ſ. Bd. 1 S. 88) im Ganzen unverändert, und nur in einzelnen Fällen tritt Wechſel des einen mit dem andern oder Übergang des einen in den andern ein. Wechſel zwiſchen l und r zeigt ſich mehrmals (vgl. kl, Klampe, klimmen, Kräuel), beſonders Erweichung des rauhen r in l (vgl. Marmelſtein, Mörtel, murmeln, Pflaume ꝛc., auch mundartlich Chilche, Martel, Mörſel ꝛc. ſt. Kirche, Marter, Mörſer ꝛc.), und Wechſel des l und n, vornehmlich Übergang des n in l findet ſtatt in Eſel, Forelle, Frieſel, Kümmel, Lägel, Orgel, ſammeln, Schierling, ſchmeicheln, ſchleunig ꝛc., wogegen wieder, wie ſich bei Knäuel, Knicker = Schnellkügelchen, Knoblauch, Knüppel (vgl. auch knappen) erſehen läßt, Übergang des l in n bei Verbindung mit anlautendem k vorkommt (vgl. kl und kn). Wegfall des im Althochdeutſchen, Gothiſchen, Alt- u. Angelſächſiſchen ꝛc. anlautenden Hauches h vor l, alſo ein bloßes l ſtatt des urſprünglichen hl (= lat. cl, gr. und ſlaw. kl) ſ. bei lachen (Lache 3), Lade, laden 1, Laib, Laich, Laſt, Lauf (laufen), Laut (laut), lauter, Lehne (lehnen), Lehne (Lenne), Leite, die Leiter, Leumund, Lied (in Augenlied), Loos, loſen, Ludwig ꝛc.

das Lab, — es, Pl. — e : Mittel zum Gerinnenmachen, z. B. ſüßer Milch. S. auch laben 1, Labkraut, Labmagen ꝛc.

1482 das lab, keßlab, lob, 1433 das lab, niederd. laff. Das Wort geht mit gelîefern (ſ. d.) auf ein wie geben biegendes Wurzelverbum zurück, welches im Goth. liban (Prät. ich laf, wir lêbum, Part. libans), ahd. lëban, lëpan, gelautet und etwa „ſich verdichtend vereinigen" bedeutet haben wird. Man nennt aber das Lab auch die Luppe, Lüppe, (mit i ſtatt ü) Lippe, mhd. die (kês)luppe, ahd. die (chês)luppe, (chêsi)luppa [Käſeluppe], goth. lubja (?), welcher Ausdruck mit mhd. das lüppe, ahd. luppi, goth. lubi [in die lubjaleisei = Giftkunde, Zauberei (Gal. 5, 20)], angelſächſ. lyf, = Vergiftung, Zauberei, zuſammenhängt und eben mit Lab nicht verwandt iſt. Neuniederl. die leb, lebbe, niederd. lebbe, = Lab, ſcheint jenes ahd. luppa Luppe mit e für u, wie ſich dieß im Mittelniederländiſchen findet, wofür Belege in Grimm's Gramm. I², 271 gegeben ſind.

der Lábberdân, —es, Pl. —e : gepökelter Kabeljau.

Das niederd. labberdân, niederländ. die labberdaan u. die abberdaan. Betrachtet man die 1475 im *Teuthonista* verzeichnete altcleviſche Benennung lobben

und die englische haberdine, so kann man nicht Entstellung aus engl. Aberdeenfish = „bei der Seestadt Aberdeen in Schottland gefangener Kabeljau" annehmen. Der Ursprung des Namens bleibt dunkel.

die Labe, ohne Pl.: Belebung zu frischem kräftigeren Dasein. Davon: laben, mit das Labsal und die Labung.

Die Labe ist mhd. die labe, ahd. die laba (lapa), laben mhd. laben, ahd. labôn, lapôn, die Labung mhd. die labunge, ahd. labunga, und bei Labsal findet in -s-al ahd. -is-al Doppelableitung statt. Dunkeln Ursprunges und streng zu scheiden von mhd. das lap (Gen. labes) = Spülicht und laben = waschen (*Boner* 48, 96), ahd. lawôn (?), aus lat. lavâre = waschen, baden.

laben = „(mittelst Lab) gerinnen machen", mhd. laben (?).

laben = zu frischem kräftigeren Dasein beleben, s. Labe.

der Laberdân, ungut st. Labberdan (s. d.). Auch poln. der laberdan.

das Labkraut, —es, ohne Pl., die Pflanze gálium vêrum.

Der Name daher, weil Kraut und Wurzel der Pflanze als Lab (s. d.) dienen. Damit stimmt auch ihr franz. Name der caille-lait d. i. mache die Milch gerinnen, und mittellat. das galium, im 16. Jahrh. gállium, scheint aus dem aus lat. das coâgulum = Lab hervorgebildeten gleichbed. ital. gaglio, caglio.

der Labmagen = der „Lab" (s. d.) enthaltende Magen saugender Wiederkäuer, Häschen u. dgl.

† labêt, in labet sein, labet werden = das (Karten-)Spiel verloren haben, verlieren und dafür den Strafansatz setzen müssen.

Zusammengezogen aus franz. la bête (ital., lat. béstia, s. Bestie) = Thier, Dummkopf, im Kartenspiel dann bei uns „der Strafsatz, Spieleinsatz des Verlierenden", in der franz. Redensart faire la bête = einen dummen Streich (gleichsam den Dummkopf) machen, das Spiel verlieren und so den Strafsatz tragen, eig. „das Lastthier machen." Vgl. Schmeller II, 408.

† laborieren = als Chemiker arbeiten. An einer Krankheit u. dgl. laborieren = mit derselben (in ihrer Entwickelung) behaftet sein. Nach jener Bedeutung: das Laboratórium, —s, Pl. Laboratórien (6sylbig), = Arbeitsstätte des Chemikers, Apothekers, Feuerwerkers ꝛc.

Laborieren ist aus lat. laborâre = arbeiten, dann auch in Mühe, Beschwerde sein, leidend, krank sein. Laboratórium ist mittellateinisch, gleichsam lócus laboratórum Werkstätte der Arbeiter.

das Labsal, —es, Pl. —e, und die Labung, s. die Labe.

† das Labyrinth, — es, Pl. — e: Irrgebäude, -garten ꝛc.; unentwirrbare Sache. Daher labyrinthisch, Adj.

Aus lat.-gr. der labyrínthus, gr. labyrinthos (λαβύρινθος), welcher Name zunächst den Bauwerken voll verschlungener Gänge am See Möris in Ägypten und auf Kreta zukam. Davon spät-lat. labyrínthicus, woraus unser labyrinthisch.

der Láchbaum, oder durch Verdunkelung des a zu o (s. Anm.) der Lochbaum, = Grenzbaum mit eingehauenem Merkmalszeichen. Zusammengef. mit die Láche, Pl. — n: ein in einen Baum gehauenes

Merkmalszeichen, Einschnitt in Nadelholz zum Harzausflusse, wovon lâchen = (einen Waldbaum) durch einen Einschnitt oder eingehauenes Merkmalszeichen bezeichnen.

Der Sing. die Lache ist hervorgegangen aus dem Nom. Plur. lâhâ des ahd. der lâch, lâh, ursprünglich hlâh (?), altsächs. hlâc (?), = Einschnitt als besonderes Mal oder Merkmal in Steine oder Felsen, vornehmlich aber in einem zu einem Grenzzeichen auserlesenen ragenden Baum, weshalb dieser im Ahd. der lâhboum heißt. S. Grimm's Rechtsalterth. 544 f. und Grenzalterthümer S. 10 f. Dunkler Herkunft.

die Lâche = Merkzeichen in einem Baume, s. Lachbaum.

die Lâche, Pl. —n : Erdvertiefung mit stehender Flüssigkeit.

Mhd. die lache, ahd. lachâ, lacha (lahha), = Sumpf, Pfütze, Kothwasser, aber auch frisches Wasser [in die cruntlaccha Quelle (*Notker*, Ps. 77, 44], Wanne, neben dem starkbiegenden der (?) lach, lah, auch lac (Graff II, 101). Aus lat. der lâcus = der See, (Quell-)Wasser, Rohrtrog, Bassin, Wanne.

die Lâche = das Lâchen, mhd. das lachen, welches substantivischer Infinitiv ist. lâcheln, mhd. lecheln [ahd. hlahhilôn?], mit diminutiv erscheinendem -eln, ahd. -il-ôn. Von lâchen, mhd. lachen, ahd. lachên (eig. hlahhên), = Freude worüber in gewissen Gesichtsmuskeln und schnell aufeinander folgenden, kurz abgebrochenen, stoßartigen Ausathmungen kund geben. Daher auch der Lâcher und lâchern mit dem zusammengesetzten Adj. lâcherlich, spät-mhd. lächerlich. S. auch das Gelâchter.

Unser lâchen, welches in dem Sinne von „lachen über etwas" auch mit bloßem Dativ steht [z. B. „Sie — lachten den eigenen Mäulchen" (Göthe XL, 178)], biegt schwach und ist sonach das ahd. lachên; aber dieses entspringt von dem gleichbed. ahd. lahhan, hlahhan (Prät. ich hluoh, hlôc, d. i. luch, Part. kihlahhan d. i. gelachen), goth. hlahjan (das Präs. nämlich ist schwach ich hlahja, das Prät. aber stark ich hlôh, Part. hlahans).

das Lâchen, —s, Pl. wie Sing., s. Laken.

das Lâchen, der Infinitiv lachen substantivisch, s. die Lache 3.

lâchen, s. 1) Lachbaum und 2) die Lache 3.

der Lâcher, lâchern, lâcherlich, s. die Lache 3.

der Lâchler, mhd. der lechelære (= wer hinterlistig freundlich den Mund verzieht), v. lâcheln (s. die Lache 3).

der Lachs, — es, Pl. — e (st. Lâchse, vgl. Dachs), der deutsche Name des Salmes. Daher : das Lâchschen, Dim.

Mhd. u. ahd. der lahs [der Plur. mhd. die lehse (*Buch v. guter Speise* 9, 23)], niederd. u. mittelniederd. lass, angelsächs. lëax (st. lëahs). Nicht v. angelsächs. lixan (st. ligsan) = blinken, welche Ableitung überhaupt nicht angeht; aber lautverschoben stimmend mit dem gleichbed. litthau. der laszis u. der lasziszas, poln. der losos' (sprich lososje).

der Lachs, —es, ohne Pl., ein feiner Danziger Brantwein.

die Lâchtaube = Taube mit einem Lachton.

die Láchter, Pl. — n, auch ungut das Láchter, — s, Pl. wie Sing., die Klafter im Bergbau. Schon im 15. Jahrh.

Aufgenommen aus niederd. u. niederl. die lachter, mit niederd. u. niederl. ch statt des oberd. f (siehe Bd. 1 S. 315), denn oberd. sagt man die Lafter (Schmeller II, 446), altniederrhein. die lafter (*Annolied* 168), ahd. laftarâ (?). Im Mittelniederl. kommt in gleicher Bedeutung mit ghe- ge- zusammengesetzt gheiachte (*hor. belg.* III, 136ª) vor. Völlig unverwandt mit Klafter.

der Lack, — es, Pl. — e, ein ostindischer Harzsaft zum Firnissen; aufgetragener spiegelglänzender Firniß.

Aus dem gleichbed. franz. die laque, span. u. portug. laca, ital. lacca, d. i. mittellat. die lacca = Lackschildlaus, sowie der von ihr herrührende purpurne (fleischfarbene) Harzsaft, welche Wörter überkommen sind aus dem gleichbed. pers. lak, sanskr. die lâkschâ = Art rother Farbe.

der Lack, — es, Pl. — e, die gelbe Viole (cheiránthus cheiri). Bestimmter der Gólblack.

Der Name rührt wol von der schönen hochgelben oder gelbbraunen glänzenden Lackfarbe her.

das (statt der) Lack, — es, Pl. — e : zum Siegeln zubereitetes gefärbtes Harz oder Wachs. Bestimmter das Siegellack,

zu dessen feiner Sorte der mit „Lack" (s. Lack 1) bezeichnete ostindische Harzsaft dient. Neuniederl. das lak = Gummilack (s. Lack 1) u. Siegellack.

die Lácke, richtiger Lake, s. d.

† der Lackei, als Fremdwort richtiger Lakei oder noch besser Lakai.

lackieren = Lackanstrich geben. Daher der Lackierer.

das Láckmus, — es, Pl. unüblich : röthlich-blauer, aus verschiedenen Pflanzen abgezogener Färbestoff. Zusammens. : das Láckmuspapier.

Aus niederd. das lackmûs, lackmôs, neuniederl. das lakmoes, wonach neulat. die lácca mûsica. Zusammengesetzt aus den niederl. Wörtern das lak unser der Lack (s. Lack 1) und das moes = Küchengewächse, Kraut, Mus (s. d.), dicker Brei. Die Pflanzen werden nämlich zu dickem Brei gekocht, welcher dann, in längliche 4eckige Stücke geformt, getrocknet wird.

das Lädchen, Dim. 1) von die Lade und 2) von der Laden.

die Láde, Pl. — n : tragbarer oder überhaupt beweglicher Aufbewahrungsbehälter in Kastenform.

Mhd. die lade, eigentlich = „zurechtgezimmerter, erbauter Behälter", altnord. die hlaða = Scheuer, v. altnord. hlaða (unserm laden 1, s. d.), welches nicht bloß „beschweren", sondern auch und zwar urspr. „bauen, (Bauliches) aufrichten" bedeutet. Vgl. Grimm's Gramm. II, 10. Übrigens stimmt buchstäblich mit jenem Subst. die hlaða der Lautverschiebung gemäß russ. die kolóda, altslaw. klada, = Todtenlade, Sarg, wozu auch ausgehöhlte Baumstämme dienten.

der Láden, — s, Pl. Läden : Bretdecke, Eisenblechdecke zum Verschlusse einer Fensteröffnung; Bretervorrichtung zum Feilhalten und Auslegen von Waaren.

Erst gegen 1500 der laden in der 2ten Bedeutung (*voc. incip. teuton. ante lat.*);

mhd. der lade aber bedeutet nur ein Bret dickter Art, eine Bohle. Nach dieser mhd. Form wäre im Neuhochd. eigentlich schwachbiegend der Lade, —n, Pl. —n zu setzen und der heutige starke Plur. Läden unrichtig. Die Redensart: sich an den Laden legen = „sich mit Entschlossenheit zur Ausführung eines Werkes setzen lassen" geht aus der 2ten Bedeutung hervor.

láden, Präs. ich láde, du ládest, ládst, er ládt (ungut ladet), wir láden ꝛc., Prät. ich lud (Conj. lüde), Part. geláden, Imp. lad (ungut schwach „láde"): zum Tragen beschweren; eine Röhre zum Schießen mit Abzuschießendem beschweren.

Mhd. laden (die 3. Person des Sing. im Präsens lautet er let) = belasten, ahd. hladan hlatan (Prät. ich hluot, Part. kihlatan), altsächs. u. angelsächs. hladan, altnord. hlada (dessen ursprüngliche Bedeutung s. die Lade). Ist die goth. Form hlaþan (2 Tim. 3, 6) richtig, dann stünde þ für d und also hlaþan st. hladan. Das Wort ist übrigens, wie schon hl zeigt, gänzlich verschieden von dem folgenden laden, welches sich in ungehöriger Weise mit ihm vermischte.

láden = „wohin berufen", auch in den Zusammens. ein-, vórladen, hat sich bereits im 16. Jahrh. [b. Luther] in seiner Biegung mit dem vorhergehenden laden (s. d.) vermischt und biegt ganz wie dieses; ursprünglich aber und seiner Natur nach kann es nur schwach biegen: Präs. ich láde, du ládest, er ládet, wir láden ꝛc., Prät. ich ládete, Part. geládet, Imp. láde, wie denn auch die schwachen Formen des Präsens und des Imperativs noch jetzt vorkommen. Mhd. laden in schwacher Biegung, neben welcher aber auch schon mehrfach die starke [Prät. ich luot lud (vgl. z. B. *Nibel.* 1344, 2. *Boner* 37, 1. *Lanzelet* 2483), Part. geladen geladen (*Nibel.* 599, 2. 1480, 2. 2096,-2)] erscheint, ahd. ladôn natürlich nur schwachbiegend, goth. laþôn, altnord. lada. Das Wort ist übrigens ohne Zusammenhang mit gr. kalein (καλεῖν) = rufen (s. holen), berufen, klêtós (κλητός) = herzugerufen, eingeladen, da diesem klêtós im Goth. dann nur hlaþôn entsprechen würde, für welches laþôn ohne h vor l nicht vorkommen könnte.

der Ládenbiener = den Kleinverkauf besorgender Diener. der Ládenhüter = eine keinen Abgang aus dem Laden (s. d.) findende Waare.

der Láder, — s, Pl. wie Sing., in der Áb-, Áuf-, Áuslader, erst im Neuhochdeutschen abgeleitet von laden 1.

der Ládstock, — es, Pl. Ládstöcke: Stock zum Laden des Gewehres.

die Ládung 1) v. laden 1; 2) ahd. die ladunga, v. laden 2.

† die Lady (sprich lêdi), Pl. — 's: Frau oder Fräulein vornehmen Standes in England. Das engl. lady.

Dieß lady ist Verkürzung aus angelsächs. die hlæfdige, welches etwa = Brotherrin, -frau, zusammengesetzt aus angelsächs. der hlâf Brot (s. Laib) und dige, altschwedisch degja, deja = Ausgeberin, Wirthschaftsverwalterin. S. Grimm's Gesch. d. deutschen Spr. 663.

† die Lafétte (é wie ä), besser Laffétte, s. d.

der Láffe, —n, Pl. —n: alberner eingebildeter Mensch.

Eigentlich s. v. a. Lecker, weichlicher Feinschmecker, v. mhd. laffen ahd. laffan (s. Löffel). Eins mit der Lappe (s. d.), Lapp.

† die Laffétte (é wie ä), Pl. —n: Stückgestell des Geschützes.

Auch Lafette; früher ſelbſt Lafet. Aus franz. l'affût = Stückgeſtell u. Gewehrſchaft. l' iſt der männliche Artikel und affût aus lat. ad = zu und lat. fustis = Stock, Prügel.

die Lage, Pl. —n : Art des Liegens; in Reihe Gelegtes.

Mhd. die lâge, ahd. lâka (?), gr. lêga (?) aus der Pluralform des Prät. v. liegen. Das Wort, deſſen Hauptbedeutung im Mhd. das Liegen auf der Lauer, die Nachſtellung iſt, ſtimmt lautverſchoben mit gr. der lóchos (λόχος) = Verſteck, Hinterhalt.

das Lägel, —s, Pl. wie Sing. : Art Fäßchen.

Mhd. das lägel, legel, ahd. die lagella, lágele. Mit Übergang des n zu l (ſ. Bd. 2 S. 1) aus lat. die lagêna = Flaſche, im Mittellat. auch ein beſtimmtes Maß, gr. die lágênos (λάγηνος) = Flaſche.

das Läger, — s, Pl. wie Sing. : Vorrichtung wie Ort des Liegens. Daher : lägerig in béttlägerig (é wie ä); lägern mit „ſein" und ſich lägern mit „haben", wovon die Lägerung. Zuſammenſ. : das Lägerbier, die Lägerſtatt ꝛc.

Schon bei Luther das lager mit a ſtatt ä, wie denn früher, ſelbſt zuweilen in mhd. Handſchriften läger (*Lachmann, zu den Nibelungen* 876, 3), und auch noch das 17. Jahrh. hindurch das Läger, —s, Pl. wie Sing., vorkommt, wovon ſich der Plural in der Bed. „die Heerlager" hie und da bis heute erhalten hat. Dieß ä aber iſt, wie oft, ſtatt ë eingetreten (ſ. Bd. 1 S. 1), denn das Wort lautet im Mhd. das lëger, ahd. lëgar, lëkar, goth. der ligrs, welches ohne das ableitende -ar, gekürzt -r, lautverſchoben mit dem gr. das léchos (λέχος) = „Bett" ſtimmt und ſelbſt in dieſer Bedeutung [woneben im Mhd. u. Ahd. die eines Wildlagers] mit dem griech. Worte übereinkommt. Ein Heerlager heißt im Ahd. die heribërga, das heristal. Lagern lautet noch bei Luther legern, mhd. lëgeren.

lahm, Adj. : aus Schwäche oder Steifheit eines Gliedes oder mehrerer Glieder in der Bewegung gehemmt. Daher : lähmen in erlähmen; lähmen, mit die Lähmung.

Mhd. u. ahd. lam urſpr. = gliederſchwach. Lahmen iſt mhd. lamen, auch in erlamen, und lähmen lautet im Mhd. lemen, im Ahd. lemjan (d. i. lem-j-an).

der Lahn, —es, Pl. —e : dünn geplätteter Metalldraht.

Mit Übergang des m zu n (ſ. M) aus franz. die lame = dünne Metallplatte, dünn geplätteter Draht, wie er in Frankreich viel verfertigt wird, ital. u. mittellat. die lama = dünne Metallplatte, welche aus lat. die lamna, lâmina, = „dünne (Metall-)Scheibe" hervorgegangen ſind.

der Laib, —es, Pl. —e : nach einer Form gebackenes Brot.

Eigentlich müßte hochdeutſch Leib geſchrieben werden, aber im Zurückgehen auf den uralthochd. u. goth. Diphthong (ai) ſchreibt man Laib zum Unterſchiede von Leib (ſ. Leib 2) ahd. líp. Das Wort, mhd. der leip, ahd. hleip, hlaib, goth. der hláifs, hláibs (= Brot), angelſächſ. hlâf (ſ. Lady u. Lord), ſtimmt lautverſchoben mit ruſſ. der chljeb", poln. chléb, litthau. der klépas, = das Brot.

der (auch wol das) Laich, — es, Pl. ungebräuchlich : Fiſch-, Froſch-, Kröten-, Schlangenſamen oder -eier. Daher laichen. die Laichzeit.

Mit ai im Zurückgehen auf den urſprünglichen Diphthong (vgl. Laib), denn hochdeutſch müßte eigentlich nach der Lautentwickelung Leich und leichen ge-

schrieben werden. Im 16. Jahrh. kommt leychen = „sich begatten" von Fischen vor; der Laich aber müßte im Mhd. leich, im Ahd. hleih geschrieben worden sein, welches der Lautverschiebung gemäß mit ruff. der kliok" (klëk") = Froschlaich stimmt. Das Wort ist also unverwandt mit mhd. der leich, ahd. leih, = Melodie, Tonstück, goth. der láiks = Tanz (Luc. 15, 25). — Das gelaych = „Fischbrut" in der Fischordnung des Landgrafen Georg von Hessen v. J. 1642.

der Laie, —n, Pl. —n : Nichtgeistlicher, Ungeweihter.

Mit wiederhergestelltem ursprünglichen ai geschrieben; denn älter-nhd. Leye, Ley, mhd. der leie, leige, ahd. leigo, = Nichtgeistlicher. Aus dem gleichbed. kirchlich-lat. der láicus d. i. bei griech. Kirchenschriftstellern laïkós (λαϊκός), welches eigentlich Adjectiv v. der láos (λαός) = Volk.

† der Lakai, —en, Pl. —en : der Livreebediente.

Mit k (nicht ck) und ai im Zurückgehen auf den Ursprung. Im 16. u. 17. Jahrh. Lakay, Lackay, Lackey, Laqueie, Laquey; gegen Ende des 15. Jahrh. aber der lackaey, welches = Soldat zu Fuß. Aus franz. der laquais [später span. u. portug. lacayo] = wer seinen Herrn auf dem Fuße begleitet, dann Mann vom leichten Fußvolke, welchem das alte provenzalische lecai = naschhaft, üppig, zu Grunde zu liegen scheint, woraus auch neuprovenzalisch laccai = Diener (wie franz. laquais), eig. aber „Nebenschößling des Getraides", hervorgieng. Vgl. Diez Wtbch 196 f. Wäre das Wort im Spanischen älter und die Bedeutung „Soldat zu Fuß" die erste, dann ließe sich an Entlehnung aus arab. lakijj = „feindlich angreifend" denken.

die Láke, Pl. —n : Salzwasser an Fischen oder Fleisch.

Mit kurzem a. 1482 die lacke (*voc. theut.* Bl. *s* 1ª), ins Hochdeutsche aufgenommen aus mittel- u. neuniederd. die lake (*hor. belg.* VII, 29ᵇ), 1360 mittelniederl. lake (nach *Willems*), = Salzbrühe an Häringen, v. der Präteritalform des altnord. löka = tröpfeln (s. lech).

† der Lakei, besser nach seinem Ursprunge Lakai, s. d.

das (auch, z. B. bei Göthe, der) Láken, —s, Pl. wie Sing. : Decktuch.

Mit Dehnung des a und mit k die ins Hochdeutsche aufgenommene niederdeutsche (u. niederländische) Form das laken, altsächs. lacan (auch = Bekleidungstuch, Überkleid, Mantel), durch welche die ursprüngliche hochdeutsche Form das Lachen (s. Leilach), mhd. das lachen, ahd. lahhan, verdrängt wurde.

† lakônisch = kurz und schlagend im Ausdrucke.

Aus dem Adverb in später-lat. lacônice dícere = in schlagender Kürze reden, wie dieß den Lacedämoniern [lat.-gr. Láco, Lácon, gr. Lákôn (Λάκων), = ein Lacedämonier] eigen war.

die Lakritze, Pl. ungebräuchlich : Süßholz; verdickter Süßholzsaft. Zusammens. : der Lakritzensaft.

Mit kurzem a. Mundartlich auch der Lakritz. Im 15. Jahrh. leckericz, lekericz, lackeritz, lackritz, durch Buchstabenversetzung auch klaritz, aus mittellat. die liquirícia, liquirítia, welche aus lat.-gr. die glycirrhîza, gr. glykyrrhiza (γλυκύῤῥίζα), = Süßholz-wurzel, v. gr. glykys (γλυκύς) süß und die rhíza (ῥίζα) Wurzel.

lállen = mit schwerer Zunge, unzusammenhängend sprechen.

Mhd. lallen, mitteld. lellen, altnord. lalla, aus dem gleichbedeutenden lat. lallâre, gr. lalein (λαλεῖν).

die Lámbertsnuß = die zahme große bärtige Haſelnuß mit rothem Häutchen um den Kern.

Aus dem im 16. u. 17. Jahrh. vorkommenden lambertiſche, lampertiſche Nuß d. h. Nuß aus der Lombardei, welche noch im 15. Jahrh. Lamparten (ſ. Langobard) hieß.

† die Lambris (ſprich lambrî), Pl. Lambrîen (3ſylbig) : Bretterbekleidung unten an der Zimmerwand, das Getäfel.

Das neufranz. der lambris, v. dem gleichbed. altfranz. lambre aus lat. die lamna, lámina, = Scheibe, Bret (ſ. Lahn), ähnlich wie franz. der marbre Marmor v. marm'r (lat. das mármor). S. Diez Wtbch 672.

† lamentieren = wehklagen. das Laménto, —'s, ohne Pl. : das Wehklagen.

Das ital. Verbum lamentâre und das ital. u. ſpan. Subſt. laménto, d. i. lat. lamentâre u. das laméntum.

das Lamm, — es, Pl. Lämmer : das Junge des ſäugenden Schafes. Daher : das Lämmchen (wovon der Plural in traulicher Sprechweiſe die Lämmerchen), oberd. Lämmlein, Dim.; lämmen. Zuſammenſ. : die Lämmerwolle; lämmfromm; der Lämmsbraten.

Älter-nhd. das lam (mit abgeſtoßenem auslautenden Lippenlaute aus) lamb, lamp, mhd. das lamp (Gen. lambes u. auch ſchon durch Lautangleichung lammes, Pl. lember), ahd. lamp, goth. das lamb (= Schaf) d. i. lam-b. Das Lämmlein, mhd. das lembelîn, lämbelîn, im 12. Jahrh. lambelîn.

Lámpe, der Name des Haſen im *Reineke Vos*,

iſt der ahd. (und gewiß auch niederdeutſche) Mannsname Lampo (*Förstemann's Namenbuch* Sp. 829), eine Kürzung v. ahd. Lambërt, Lampërt (mit Wandlung des n zu m vor p aus) Lanpërt, Lantpërht, Lantpreht d. i. Lantpëraht, unſerm Lambert, Lampert u. Lamprëcht, = der an Land Glänzende (vgl. Bertha).

die Lámpe, Pl. —n : Lichtgefäß mit einem Dochte.

Mhd. (noch ſelten) die lampe, aus dem gleichbed. franz. die lampe, ital. lampa (= Licht), welches aus roman. (ital.) lámpana (mit Übergang des d zu n ſtatt) lámpada = Lampe v. lat.-gr. die lámpas (Gen. lámpadis) = Leuchte, Fackel, gr. die lampás, einer Ableitung v. gr. lámpein = leuchten.

die Lamprête, Pl. —n, ein bekannter Meerfiſch.

Im 15. Jahrh. die lamprêt, lamprêde, mhd. lamprîde, ahd. lamprêtâ, lamprêdâ, aber auch, um das Fremdwort mittelſt Anlehnung an Land volksverſtändlich zu machen, die lamphrît, lantfrît, lantfridâ; denn der Fiſchname iſt überkommen aus romaniſch (ital.) die lampréda, mittellat. lampreta, welches umgeſtellt iſt aus dem frühern (gegen 600 vorkommenden?) die lámpetra eig. = Steinlecker [lat. lámbere lecken, lat.-gr. die pétra Stein, Fels], weil ſich der Fiſch mit ſeinem ſaugnapfartigen Maule an die Steine anhängt.

die Lan = Achsnagel, ſ. die Lünſe.

das Land, — es, Pl. — e und Länder, mhd. u. ahd. das lant, goth. land (d. i. lan-d) : vom Waſſer nicht bedeckte Erde; baubare Erde; offene Gegend, im Gegenſatze der Stadt; abgegrenzter Theil des Erdbodens ꝛc. Davon : das Ländchen, im Pl. auch Länderchen, Dim.;

die Lände, ahd. die lentî (Graff II, 236) = Anfahrts- u. Standort der Wasserfahrzeuge; länden, besser ländeu, mhd. lenden, ahd. lantan (d. i. lant-j-an), = etwas vom Wasser ans Land (zu Lande) kommen machen; [von dem Pl. Länder] die Länderei; ländisch, mhd. ländisch, Adj. in aús-, hier-, in-, niederländisch ꝛc. Zusammens.: der Ländbau; die Ländcharte u. ebensowol Ländkarte; der Ländgraf, mhd. lantgrâve; ländläufig, Adj.; der Ländläufer, mhd. lantloufære, = Vagabund; ländlich; ländlos, mhd. landelôs, u. länderlos; der Ländmann, —es, Pl. Ländleute, s. Anm.; die Ländschaft, Pl. —en, mhd. die lantschaft, ahd. lantscaf (= lat. *régio*), mit ländschaftlich, welches auch s. v. a. mundartlich; der Ländsiedel, —s, Pl. wie Sing., mhd. (schwachbiegend) der lantsidel, ahd. lantsidilo, = in u. auf dem Land Ansäßiger (s. siedeln); der Ländsknëcht = Bewaffneter zu Fuß im Dienst eines Landesfürsten, nicht Lánzknëcht; der Ländsmann, — es, Pl. Ländsleute, s. Anm.; der Ländstreicher; die Ländwehr, Pl. —en, mhd. die lantwer, ahd. lantwerî (?), = Landesvertheidigung, die zu dieser bewaffnete Gesammtheit der Bürger zu Stadt und Land, zur Vertheidigung eingerichtete Grenzmarke; der Ländwirth ꝛc.

Eigentliche Zusammensetzungen mit Land- = von oder auf dem Land, über das Land, und uneigentliche mit Landes-, Lands- in Beziehung auf ein ganzes Land bestehen neben einander, z. B. der Ländadel u. der Landesadel, die Ländgemeinde u. die Landsgemeinde, der Ländherr [mhd. lanthërre = vornehmster (edler) Vasall in einem Lande] u. der Landesherr, mhd. lantes hërre, die Ländschule u. die Landesschule. Gleichbedeutend sind die Ländenge u. die Landesenge (b. Schiller), und die Unterscheidung zwischen der Ländmann = Landbewohner im Gegensatze zum Städter und der Landsmann = Landesgenoß finden sich zuerst in altcleviſch der lantsman und lantman im *Teuthonista* v. 1475, dann in hochd. landtman (pawrsman Bauersmann) und lantsman im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s1b, während mhd. u. ahd. lantman = Landesgenoß. Doch schon im 14. Jahrh. mittelniederl. der lantsman wie heute (*Diut.* II, 207b). Landleute, mhd. lantliute, ist der Pl. von mhd. u. ahd. der u. das lantliut = Einwohnerschaft des Landes, besonders der Heimat.

lang, Comp. länger, Sup. längest, längst, Adj.: in Einer Richtung fortgehend d. h. sich ausdehnend, von Raum, dann Zeit. Mit einer Präp. adverbial: am längsten, aufs längste, bei Manchen im Gedanken an substantivische Stellung des Adjectivs am Längsten, aufs Längste. Zusammens.: langarmig (st. längärmig), langhälsig (ungut langhalsig), langhändig, langmäulig, langnäsig, langöhrig ꝛc. (s. Grimm's Gramm. II, 294).

Mhd. u. ahd. lanc, goth. laggs. Es stimmt mit lat. longus. Seine deutsche Wurzel s. bei gelingen. Der Comparativ lautet im Mhd. ohne Umlaut langer und mit Umlaut lenger, ahd. langero u. lengiro, der Superlativ demgemäß mhd. langest u. lengest, ahd. (bei *Notker*) lengest.

lang, Adv., in : kurz oder lang; tagelang; mein, dein, ſein, unſer ꝛc. Lébenlang (ſ. d.), eine Zeitlang (ſ. d.), adverbialiſche Verbindungen, in welchen das bloß ſcheinbare Subſtantiv ſchon bei Luther aus Lében lang, Zeit lang zuſammengeſchoben iſt.

Mhd. u. ahd. lanc, der ſtarke Acc. Sing. der ſächlichen Form des Adj. lang ohne Caſusendung. Vgl. kurz.

lang, eigentlich lánge, abgeleitetes Adv. von dem Adj. lang.

Mit Comp. u. Sup., wie das Adjectiv. Mhd. lange, ahd. lango.

die Länge, Pl. —n, mhd. die lenge, ahd. lengî, goth. laggei. lángen, mhd. langen, ahd. langên, = ſich ausſtrecken zum Erreichen oder Geben; längen, mhd. lengen, ahd. lengan, = lang machen. längern, mhd. lengern, frühe lengerôn, v. dem Comp. länger. die Langeweile [1542 langeweil], Gen. u. Dat. der Langenweile, ohne Pl., ſelten die Längweile ohne Biegung des Adj. lang in Nachbildung von Kurzweile mhd. kurzewîle ahd. churzwîla (ſ. kurz). die Längmuth, ahd. die lancmuotî, goth. laggamôdei, mit längmüthig, ahd. lancmuotîg, v. dem ahd. Adj. lancmuot = langmüthig, deſſen -muot, -muoti v. muot Muth (ſ. d.).

der Langobárde, gewöhnlich Longobárde, —n, Pl. —n.

Nach lat. Langobárdus (beſſer als) Longobárdus, aus dem ahd. Volksnamen Lancpart d. h. Langbart, welcher von der Barttracht des zuerſt an der Niederelbe anſäßigen Volksſtammes hergenommen ſein mag. Der ahd. Dat. Plur. (in in, zi zu) Lancpartun, mhd. (mit Übergang des n in m) Lamparten, bezeichnet der Langobarden ſpäteres Land, Italien, von welchem noch ein Theil die Lombardei heißt, und iſt der Bildung unſeres Heſſen, Sachſen ꝛc. zu vergleichen.

längs = der Länge nach, Präp. mit Dat., ſelten mit Gen.

Zuerſt früh-nhd. mit Acc., z. B. 1494 langs die hecken ꝛc. Mhd. langes, ſtarker Gen. Sing. der männlichen oder ſächlichen Form des Adjectivs lang, aber nur als Adverbium; niederd. langs, Adv. und Präp.

längſam = ohne Fortgang ſich hinziehend. die Längſamkeit.

Mhd. lancsam, ahd. lancsam (als Adv. lancsamo), altſächſ. langsam, = ſich zu viel hinziehend, langwierig, weitläufig, aber 1469 im *voc. ex quo* langsam ſowol hieß, als auch ſchon „nach und nach vor ſich gehend.“ Auf dieſes mit -ſam (ſ. d.) zuſammengeſetzte Wort gieng der letzte Begriff über von dem erlöſchenden mhd. lancseime, ahd. (bei *Notker*) langseime, als Adv. mhd. lancseime, ahd. langseimo, welches mit seime ſtatt seine, goth. sáins, angelſächſ. sæne, = verziehend, zögernd, einem bei höchſtwahrſcheinlichem Ausfalle des Kehllautes zu dem lat. Adj. segnis = träge, unbetriebſam, ſtimmenden Worte, zuſammengeſetzt iſt.

längſt, Adv. der Zeit. Davon längſtens, welches ſich als ſchwache Form mit zugetretenem s, wie in Bogens, Namens ꝛc., erklären läßt. Tſchérning († 1659) ſetzt richtiger ohne s längſten.

Längſt, 16. Jahrh. lengeſt, 1482 langst, iſt mit unorganiſcher Superlativendung und -form das mhd. genitiviſche Adv. langes in zeitlicher Bedeutung, welches ſich reiner in längs (ſ. d.) erhielt.

die Lángweile, ſ. oben unter Länge. Daher das Adj. lángweilig, ganz dem Adj. kurzweilig gemäß.

die Lángwiede, Pl. — n : den Wagen durchziehender Baum, der das hintere Geſtell mit dem vorderen verbindet.

Eig. Langwid, denn ahd. u. mhd. die lancwid, lancwit, zuſammengeſ. aus lanc lang u. wid wit Wiede (ſ. d.). In der Wetterau die lengwidd.

lángwierig = lang fortwährend.

Im 16. Jahrh. u. ſchon 1419 langwirig mit durch -ig erzeugtem i vor r; denn im Mhd. lancwërec, ahd. (bei *Notker*) langwërîg u. auch ſchon langwirîg, zuſammengeſ. mit -wierig, welches freilich, von währen ahd. wërên abgeleitet, bereits im Ahd. (bei *Notker*) wirig neben wërîg lautet.

die Lánke, Pl. —n : Bauchſeite, Weiche, Lende, dann Seite.

Eigentlich : die Bauchſeite, wo der Leib ſich biegt. S. Gelenk, bei welchem Worte die altdeutſchen Formen angegeben ſind.

der Lánnagel = Achsnagel, ſ. Lünſe.

die Lánne, Pl. — n : Deichſel zum Einhängen, an welcher das Rindvieh unter einem Doppeljoch zieht, auch ſ. v. a. Gabeldeichſel.

Urſprünglich „Kette", welche Bedeutung das mhd. u. früh-mitteld. die lanne hat, ahd. lanna (?).

die Lánze, Pl. —n : langer Spieß. Zuſammenſ. : der Lánzenreiter.

Mhd. die lanze, aus franz. die lance, ſpan. lanza, ital. láncia, welche aus lat.-hiſpaniſch oder lat.-galliſch die láncea. — Der Lánzknëcht, falſch ſt. Landsknëcht.

die Lanzétte (é wie ä), Pl. — n : chirurgiſches Meſſerchen, Laßeiſen; Grabſtichel der Holzſchneider.

Aus dem gleichbed. franz. die lancette, dem Dim. v. lance (ſ. Lanze).

die Lappálie, Pl. —n : unbedeutende, nichtswerthe Kleinigkeit.

Mit lateiniſcher Endung (-ália) von der Lappe (ſ. Lappen), zuerſt im Plural, wie der Ausdruck die Lappálien bei Stieler (1691) Sp. 1071 u. 1849 zeigt.

der Läppe, —n, Pl. —n, gekürzt Lapp, —en, Pl. —en.

Die niederd. Form für hochd. Laffe, mhd. (aus dem Nieder- u. Mitteldeutſchen eingedrungen) der lappe, lapp als Scheltwort, v. niederd. (ſchwachbiegend) lappen, mittelniederd. u. mittelniederl. lapen, = lecken, ahd. (ſtarkbiegend) laffan. S. Laffe.

der Läppen, —s, Pl. wie Sing., eig. der Läppe, —n, Pl. —n : niederhangendes weiches Stück wovon; Zeugabfall ꝛc. Daher : läppen = durch Aufſetzen eines Lappens ausbeſſern, wovon (der Läpper = Flicker mit) die Lapperei.

Aus dem Niederdeutſchen (lappe) ins Hochdeutſche eingebürgert. 1469 mittelrhein. der lappe, lap (*voc. ex quo*), in Mitteldeutſchland der lappe, ahd.-niederd. die lappâ, 1475 altcleviſch lappe, neuniederl. der lap, altnord. der lappi. Das Verbum lappen iſt 1482 mitteld. und noch 1469 mittelrhein., ſowie mittel- und neuniederl., lappen, altnord. lappa, und der Lapper mittelniederl. der lapper.

läppern = in kleinen Zügen trinken. ſich zuſámmenläppern.

Von niederd. lappen = lecken (ſ. Lappe). Altnordiſch findet ſich die lepra = was man ſchlürft, Süppchen u. dgl.

läppicht, läppig, Adjective v. der Lappe = der Lappen, ſ. d.

läppiſch = in hohem Grade albern und abgeſchmackt.

So ſchon im *voc. incip. teut. ante lat.* lappisch. V. der Lappe.

-lar, ahd. lâr, an Ortsnamen, ſ. das Gelärr.

die Lärche, der Lärchenbaum, ſ. Lerche 1.

† das Lárifári = leeres Gerede, albernes Geſchwätz.

Aus holländ. die larie = leeres Geſchwätz und lat. fâri = ſagen.

der Lärm, — es, auch der Lärmen, — s, ohne Pl. : lautes Geſchrei; anhaltendes lautſchallendes Getöſe. Daher : lärmen mit der Lärmer. Zuſammenſ. : die Lärmglocke = Sturmglocke.

Schon zu Anfange des 16. Jahrh. der lerman, gegen Ende auch der lermen, vornen gekürzt aus franz. die alarme ſpan. die alarma (ſ. Alarm). Übrigens findet ſich neben der lermen bei Friedrich v. Spee († 1635) noch vollſtändiger das alarmen.

die Lárve, Pl. — n : verhüllendes Geſicht von Pappe ꝛc.; Puppe der Inſecten. Daher -larven in entlárven, verlárven.

1482 u. 1469 die larffe in der erſten Bed., aus dem gleichbed. lat. die lárva, eig. = Geſpenſt, welches auf lat. der lâr (Gen. láris) = „Schutzgottheit, wie ihr Bild" zurückgeführt wird. Vgl. Schönbart.

die Láſche, Pl. — n : angeſetzter Streifen, an-, eingeſetztes Zeug- oder Lederſtück. Daher láſchen = mit Laſchen verſehen; derb ausprügeln (gleichſam „hauen, daß die Fetzen fliegen").

Mitteld. die lasche = Streifen, Lappen, herabhangender Fetzen, vom Fleiſche eines Zerhauenen (*Jeroschin* 186), wozu altnord. der laski = ſpitzes Zeugſtück ꝛc. und laska = „zerreißen, beſchädigen" ſtimmen. Nicht aber aus ſpan. die lasca = Platte, Lederſtreifen.

die Láſe, Pl. —n : irdenes bauchiges Gefäß mit Schnauze.

Scheint aus lat. das lásanum = Koch-, Nachtgeſchirr, gr. lásanon, gekürzt, und nicht aus ſpan. die loza = irdenes Geſchirr. Mhd. die lasene (?).

das Láſerkraut, die Pflanze laserpítium,

bei *Plinius* die Pflanze, woraus der ſtinkende harzige Saft (das) láser fließt.

láſſen, Präſ. ich láſſe, du läſſeſt, läßt (ſt. des richtigen läſt), er läſſet, läßt, wir láſſen ꝛc., Prät. ich ließ (Conj. ließe), Part. geláſſen, Imp. laß (nicht ſchwach „laſſe") : zum Zurückbleiben beſtimmen; nicht behalten; nicht behindern; nicht thun ꝛc.; einen gewiſſen Anblick gewähren, z. B. das läßt ſchön, übel ꝛc. [ſo ſchon im Mitteld. bei *Herbort* 9798 f.]. das Láſſen, der ſubſtantiviſche Infinitiv.

Hiſtoriſch richtig iſt überall ß, nicht ſſ, wie wir jetzt des kurz gewordenen a wegen ſchreiben, welches früher lang (â) war. Mhd. lân [durch Zuſammenziehung ſt. lâzen (ſo nur im ſubſtantiviſchen Infinitiv das lâzen), aus welcher ſich auch das obige du läſt, mhd. læst neben lâst, ſt. läſſeſt, eig. läßeſt, erklärt, — vgl. auch beſt Bd. 1 S. 140, größ Bd. 1 S. 460], ahd. lâzan (Präſ. ich lâzu, du lâzist, er lâzit ꝛc., Prät. ich liaz, Conj. ich liazi, Part. lâzan, kilâzan, Imp. lâz!), goth. lêtan (Prät. reduplicierend mit Ablaut láilôt, Part. lêtans), altſächſ. lâtan, welche lautverſchoben mit litthauiſch léidmi = „ich laſſe" ſtimmen und auf ein vorauszuſetzendes, wie

eſſen, meſſen ꝛc. biegendes goth. Wurzelverbum litan (Prät. ich lat, wir lêtum, Part. litans), ahd. lëzan, = „zurückbleiben“ (? vgl. laß) zurückführen, aus deſſen Plur. Prät. ſie entſprungen ſind. — Die alte Participialform laſſen ſt. gelaſſen, mhd. (zuſammengezogen) lân ſt. lâzen, z. B. in : ich habe es ihm ſagen laſſen, er hat den Termin verſtreichen laſſen ꝛc., darf nicht für den Infinitiv genommen werden. Außerdem iſt noch zu bemerken, daß das Verbum laſſen bereits im Gothiſchen den bloßen Infinitiv, d. h. ohne zu, neben ſich hat, im Nhd. z. B. ſingen, bleiben ꝛc. laſſen, wobei indeſſen Fügungen mit dem Dativ wie „Hippokrates ließ ihnen nichts von ſeinem Erſtaunen merken“ (Wieland's Abderiten) ſelten und nicht empfehlenswerth ſind. Auch der doppelte Accuſativ bei ſein laſſen = wofür gelten laſſen, wofür annehmen, iſt zu meiden und das, wofür jemand oder etwas gelten ſoll, im Nominativ zu ſetzen. So müßte z. B. Schiller's „laß mich deinen Engel ſein! (Don Karlos 2, 8)“ richtig „laß mich dein Engel ſein!“ lauten. Gleicherweiſe ſteht im *Parzivâl* 715, 29 „lâz mich sîn (ſein) dîn dienstman“, wo aber auch ſchon früh der Acc. dînen geleſen wird. Ähnlich endlich, wie den Infinitiv, hat laſſen ſchon im Ahd. (*Otfried* 2, 4, 9) auch das durch un- negativ gewordene Participium des Präteritums neben ſich, z. B. unberückſichtigt, ungeſchoren ꝛc. laſſen.

läſſig, hiſtoriſch richtig läßig, ſpät-mhd. lezzic, von laß.

läſſig in fähr-, nächläſſig, von laſſen.

Hiſtoriſch richtig läßig zu ſchreiben (ſ. die Anmerkung zu laſſen).

die Laſt, Pl. —en : Beſchwerendes. Daher : läſten = drückend ſchwer ſein; läſtig, mit die Läſtigkeit.

Iſt Laſt = 2 Tonnen (4000 Pfund, auf Schiffen) ꝛc., ſo bleibt bei vorgeſetzter Zahl das Wort im Plural unverändert, z. B. ſechs Laſt, wie ſchon im Mhd. tûsent last (*Minnes.* II, 21b, 6, 1). Mhd. der last, ahd. die hlast (Pl. hlesti, weshalb noch in der Wetterau ꝛc. richtig die Läſte), mitteld. die last, angelſächſ. hläst, = was belädt, mit (im Deutſchen ſeltenem) Übergang des urſprünglichen d in s bei ableitendem t von laden altſächſ. u. angelſächſ. [auch ahd.] hladan (ſ. laden 1). S. Grimm's Gramm. II, 208. Läſtig iſt mhd. lestec = laſtbar, laſtend.

das Läſter, — s, Pl. wie Sing. : Ehrverletzendes; Gewohnheitsſünde. Daher : läſtern, mit der Läſterer, gekürzt Läſtrer, und die Läſterung, Läſtrung. Zuſammenſ. : läſterhaft, mit die Läſterhaftigkeit; läſterlich.

Mhd. das laster, ahd. u. altſächſ. lastar, = die Ehre Kränkendes. Urſprünglich lahstar [eine Hſ. des 12. Jahrh. hat noch deutlich lahster (Schmeller II, 507)] mit unorganiſch zwiſcheneingetretenem s, wie die angelſächſ. Form der lëahtor, mittelniederl. lachter, zeigt. Von dem ahd. wie ſchlagen ꝛc. ablautenden Wurzelverb lahan (Prät. ich luoc), altſächſ. (mit ſchwer gewordenem a, alſo â) lâhan (Prät. lôg), angelſächſ. lëahan, goth. láian (aber mit Ablaut reduplicierend : Prät. láilô, Part. láians), = die Ehre kränken, ſchmähen. Ausfall das h vor einem Conſonanten erſcheint nicht ſelten [vgl. z. B. Kumme, und goth. der hiuma = Haufe neben hiuhma], namentlich vor s [vgl. z. B. goth. die draúsna = Brocken neben draúhsna]. Läſtern iſt im Mhd. (ſelten) lestern, im Ahd. lastarjan, im Altſächſ. lastrian, gewöhnlich aber im Mhd. lastern, im Ahd. lastarôn, = an der Ehre kränken, die Ehre nehmen; der Läſtrer im Ahd. (bei *Notker*)

lasterâre; die Lästrung im Ahd. die lástrunga, im Angelsächs. lêahtrung; lästerlich im Mhd. lesterlich (als Adv. lasterlîche), im Ahd. lastarlîh.

† der Lasûr, —es, Pl. —e : Blaustein, lat. lápis lázuli.

Mhd. das lâsûr (mit Wechsel des z und s aus) lâzûr, lazûr. Aus mittellat. lazur (auch lasúrium), welches aus dem Persischen, worüber s. Azur.

† die Lasûr, ohne Pl., bestimmter die Lasûrfarbe, = [schon im 15. Jahrh. die lâsûr] die Farbe aus dem Lasursteine (s. Azur), dann auch die leichte Übermalung mit durchsichtiger Farbe, so daß die Farbe des Grundes durchscheint.

† lasûrblau, mhd. lâzûrblâ, = hochblau. Substantivisch : das Lasûrblau = das Ultramarin, s. Azur.

† die Lasûrfarbe, s. die Lasûr. lasûrfarben, mhd. lâzûrvar, schön himmelblau.

† der Lasûrstein = der Lasur. S. dieses u. Azur.

laß, Comp. lässer, Sup. lässest : aus eigner Schuld zurückbleibend gegen Andere, ohne Regsamkeit und Kraft zur That. Daher lässig (s. d.), mit die Lässigkeit. Zusammens. : die Lâßheit.

Historisch richtig überall ß, nicht ss, wie wir bei weiterer Sylbe jetzt des kurzen a wegen zu schreiben pflegen; doch bei Zusammenziehung des Superlativs (ahd. lazôst) wäre last (st. laßest) und nicht laßt zu setzen, weil, wie auch best, gröst (s. groß) zeigen, ße ausfällt. Mhd. u. ahd. laz (als Adv. im Ahd. lazo), goth. lats, angelsächs. lät, = träge, aus dem Singular des Präteritums des in der Anm. zu lassen angesetzten goth. Wurzelverbums litan ahd. lêgan. S. Grimm's Gramm. II, 75 und vgl. letzt. Die Laßheit, mhd. die lazheit = Trägheit (*Parzivâl* 294, 20).

das Lâßeisen = Messerchen u. dgl. zum Aderlassen.

die Lâßheit, lâßig (üblich lässig), s. laß.

das Lâßreis oder der Lâßreitel = junger Baum, den man in einem Hau zur Fortpflanzung stehen läßt. Also zusammengesetzt mit lassen.

latein, mhd. latîn, Adj. : der Sprache nach altrömisch. In substantivischer Stellung : das Latein, —es, ohne Pl., mhd. das latîn, = die Sprache der alten Römer. Daher : der Lateiner; lateinisch, mhd. latînisch, ahd. latînisc.

Jenes mhd. latîn ist aus lat. latînus = zu der Landschaft Látium, worin Rom lag, gehörig.

die Latêrne, Pl. —n, was Leuchte.

Mhd. (noch selten) die latërne, aus dem gleichbed. lat. die latérna.

† latînisieren (der Ton liegt auf ie) = lateinisches Aussehen geben.

Aus spät.-lat. latinizâre = in Latein übersetzen oder kehren (umwandeln), v. latînus (s. latein).

latsch (b. Göthe XIII, 116) = schlaff und nachlässig sich bewegend. die Látsche = Schuh ohne Hinterleder oder mit nieder-, abgetretenem; nachlässiges unordentliches Frauenzimmer; Person unfesten, unentschie-

benen Charakters. látſchen = ſchleppend und nachläſſig gehen oder thun. Zuſammenſ.: der Látſchfuß, mit dem Adj. látſchfüßig.

Urſprünglich bloßes t, wie 1482 die Gloſſe „letfußer [Latſchfußer] schuchabtréter, oder schuchlînbetrit, *scarus*“ (*voc. theuton.* Bl. s 7b), ſowie ſchwäb. der latte, lattel, die lätſeige, = kraftloſer, einfältiger Menſch (v. Schmid 338) neben der latsche zeigen. Dieſes t aber ſcheint ſich, wie bei Geiz (ſ. Geiz 2), in tz, z fortgeſchoben zu haben, wofür bayer. létzet, = ſchlapp, fehlerhaft weich, klebrig (Schmeller II, 530) ſprechen dürfte, und aus tz, z würde endlich tſch (ſiehe tſch) hervorgegangen ſein, wie in hutſchen, knütſchen ꝛc.

die Látte, Pl. —n: von der Dicke eines gewöhnlichen Brettes geſchnittenes langes ſchmales Holz. Daher: látten.

Mhd. die latte, late, ahd. lattâ, latta, lata, auch = Schindel, angelſächſ. lattu (ſt. laddu), woher dann das gleichbed. ital., ſpan., portug. die lata, franz. latte. Dunkelen Urſprunges. — Die rohe Stange zu Strohdächern heißt (bei Gießen ꝛc.) die Druder, welches das in Grimm's Weisthümern III, 768 u. I, 453 vorkommende ſpät-mhd. druder oder (mit Erweichung des auslautenden r in l) drudel iſt.

die Latte, Pl. —n: junger ſchlank aufgeſchoßner Baum. Beſſer Lote. S. d. und Sommerlatte.

der Láttich, —es, Pl. —e, die bekannte Pflanze lactûca.

Aus dieſem latein. (wol von lac Milch im Gedanken an den Milchſaft der Stengel abgeleiteten) Worte, welches im Ital. zu lattúga wurde, bildete ſich unſer deutſches: ahd. die ladducha [d. i. lattuhha], der (?) ladduch [d. i. lattuch], latoch, (mit Verſchlechterung des u zu i) latich, mhd. latech. Ohne Umlaut des a wegen des u in jenem lat. lactûca. — Ein ganz anderes Wort iſt das folgende

der Láttich in der Hûflattich = lat. *tussilâgo* (ſ. Huf).

Schon 1469 mittelrhein. lattich (*voc. ex quo* bei dem lat. Worte *lapácium*) ohne Umlaut des a wol durch Vermiſchung mit dem vorhergehenden Lattich; denn das Wort lautet ahd. die leticha [d. i. letihha], letacha, letaha, und ſonach der Hûflattich ſpät-ahd. die hûfleticha (*Sumerl.* 22, 55). Es iſt mit Ausſtoßung des pa und Umlaut des erſten a wegen des folgenden i aus dem mittellat. Pflanzennamen die lapática gebildet, wie denn auch durch jenes leticha das lat. lappa u. das mittellat. lapátium = Klette verdeutſcht werden, welches lapátium ebenſowol bei jenem ſpät-ahd. hûfleticha [d. i. huofletihha] ſteht.

die Latwêrge, Pl. —n: durch Einkochen dicker Saft.

Bereits im 15. Jahrh. die latwërig, lattwërg, latwërge, und ſelbſt ſchon im 14. Jahrh. latwêrge (*Buch v. guter Speise* 26, 86). Mit g aus j (vgl. Käfig), denn im Mhd. lautet das Wort gewöhnlich die latwêrje, zuerſt latwârje, aus ital. der lattováro, lattuário, altfranz. lectuaire, welche aus lat. das electârium, electuârium, = dicker Heilſaft, v. gr. das ekleiktón (ἐκλεικτόν) = auszuleckende Arznei, dem Subſt. (eig. Adjectiv verbale) v. ek-leíchein (ἐκλείχειν) = aus-lecken.

der Latz, —es, Pl. Lätze: klappenartiger Kleidungstheil vor Bruſt oder Bauch. So in der Brúſt-, Hóſenlatz.

Urſprünglich wol Schnürſtück, zurückgehend auf ſpan. u. portug. der lazo, provenzaliſch latz, ital. láccio, = Schnur, welche aus lat. der láqueus Strick, Schlinge, woher auch franz. der lacet Schnürriemen, lacer ſchnüren. Latz in der heutigen Bedeutung finde ich erſt 1691 bei Stieler Sp. 1057 verzeichnet; aber im

ſpätern Mhd. iſt ſchon der latz, laz, = Band [„Geknüpfet ward dër liebe latz. — Halt vest, mein allerhœchster schatz! (*Hätzlerin* II, Nr. 38, 39 f.)], Feſſel, aus jenen romaniſchen Wörtern aufgenommen.

lau = weder kalt noch warm (vgl. Offenbar. 3, 15 u. 16).

Mit au aus aw âw (vgl. blau, grau). Bei Luther law, mhd. lâ (Gen. lâwes), ahd. lâo, urſpr. lao. Dunkler Herkunft.

das Laub, — es, Pl. — e und Läúber : Blattwerk der Holzgewächſe. Daher : die Laúbe, Läúbe (ſ. Anm.), = Laubhütte, Gallerie um das obere Stockwerk eines (Bauern-)Hauſes, dann Gang in dieſem Stockwerke, bedeckte Halle; laúben, in be-, entlaúben; laúbicht, laúbig. Zuſammenſ. : der Laúbfroſch = laúbgrüner Froſch; der Laúbgang; die Laúbhütte, gewöhnlich (mit dem Plural, aber ohne Umlaut) die Laúberhütte; die Laúbrüſt, ſ. d.

Laub, mhd. u. ahd. das loup (Plur. mhd. löuber, ahd. loubir), goth. der láubs, altſächſ. das lôb, lôf, entſpricht lautverſchoben dem gleichbed. litthau. der lápas Blatt. Die Laube iſt mhd. die loube, ahd. loubâ, loupâ, loupa, auch die louppâ d. i. urſpr. [da pp durch Lautangleichung aus pj, — und wegen j der Umlaut im Nhd.] loupjâ (ſ. logieren) unſer obiges die Läube, bei Luther Leube. Das Verbum lauben iſt mhd. louben, ahd. loupên, = aus ſich Laub bekommen; laubig mhd. loubec, ahd. loupac (?); der Laubfroſch, mhd. loupvrosch; die Laubhütte = Hütte mit loupgrüenen esten (*Tristan* 16, 39).

die Laúbrüſt = Laubhüttenfeier, -feſt (der Juden).

Ein jetzt veraltetes, in ſeiner zweiten Hälfte dunkles Wort, zumal da es im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s3b laubroß lautet, welches durch lat. scenophêgia [scenopêgia], féstum tabernaculôrum erklärt iſt.

der Lauch, —es, Pl. —e, ein bekanntes Zwiebelgewächs.

Mhd. der louch, ahd. louh, angelſächſ. leác, altnord. láukr, allgemeine Benennung ſaftiger Kräuter. Wie es ſcheinen will und J. Grimm (Gramm. II, 22) annimmt, aus dem Sing. des Präteritums des goth. Wurzelverbums lukan = „ſchließen" (ſ. Loch) hervorgegangen; ob auf das Geſchloſſenſein der Wurzel deutend?

laúen, mhd. lâwen (?), = aufthauen, vom Schnee ꝛc., eig. lau werden.

der Laúer, —s, ohne Pl. : Nach-, Treſterwein, Waſſermoſt.

1470 lawer (zerdehnt aus) mhd. die lûre, ahd. die lûrâ, aus dem gleichbed. lat. die lora. Dagegen iſt 1470 leur, ahd. die lûrrâ d. i. urſpr. lûrjâ, aus der lat. Form die lórea.

der Laúer, —n, Pl. —n : ſchlauer hinterliſtiger Menſch.

Faſt nur noch in der Redensart : der Bauer ein Lauer. Mhd. der lûr, lûre. Mit lauern (ſ. das folgende die Lauer) zuſammengehörig, zumal da mit ow = û ſchottiſch lowrie (Lauerchen) zunächſt Beiname des Fuchſes, dann eines ſchlauen Menſchen iſt (Schmeller II, 488).

die Laúer, ohne Pl., mhd. die lûre (Hinterhalt) : heimliches Horchen. Von laúern, mhd. lûren, woher auch der Laúerer, Laúrer.

der Lauf, —es, Pl. Läúfe : geſchwinde Fortbewegung; [weidmänniſch :] Laufglied des Wildes; Rohr des Schießgewehres.

Mhd. der louf, ahd. louf, hlouf, altsächs. loup, hlôp (?), = geschwinde Fortbewegung, v. laufen (s. d.). Das weidmänn. Lauff schon 1556. S. auch Lauft.

die Laúfbahn = Bahn zum Laufen. Zusammengesetzt mit laufen.

die Läúfe oder (i. d. Wetterau) Läúfel, Pl. —n : die äußere (grüne) Schale mancher Baumfrüchte, z. B. der Nüsse ꝛc. Daher läúfeln = von der Läufel, Hülse befreien, ausschälen, z. B. Nüsse, Erbsen ꝛc.

Die Läufel, bei Adam Lonicerus († 1586) Bl. 46ᵃ u. 189ᵃ die Läuffel und die Läuff in die Nußläuffel und die Nüßläuff, bei Alberus im *dictionar.* (1540) die leyff, in Franken die Lauf (Schmeller II, 445), stimmt der Lautverschiebung gemäß mit böhm. u. poln. die lupina = äußere grüne Schale (des Apfels, der Nuß ꝛc.), Hülse, Schote, gr. der lopós (λοπός) = Schale, Rinde, Hülse, Haut, ebenso wie läufeln, läufen, bei Keisersberg († 1510) in der Postill Thl. 2 Bl. 51ᵃ (nüffz) löuffen, mit böhm. laupati, lúpiti, poln. lupić, russ. luschtschú, gr. lépein (λέπειν), = abrinden, schälen, ab-, enthülsen, litthau. lùpti = schälen, schinden, und die auf ein Ableitungs-t ausgehende ahd. Form die louft, löft, = äußerste Nußschale (*gl. trevir.* 6, 16. *Diut.* III, 243), Baumrinde (*Diut.* II, 330ᵇ, 341), dann ihr Verbum (mittelrhein.) leiften [ei = mhd. öu] in *»excoridre*, schinden oder uyß [ûz aus] leyfften« (*voc. ex quo* v. J. 1469) mit gr. olóptein [v. lopós] = abschälen, abhäuten.

laúfen, Präs. ich laúfe, du läúfest, läufst, er läuft, wir laúfen ꝛc., Prät. ich lief (Conj. liefe), Part. gelaúfen, Imp. lauf (ungut schwach „laúfe") : sich geschwind fortbewegen.

Laufen ist mhd. loufen [Prät. ich lief, auch liuf, Part. geloufen, Imp. louf], ahd. loufan, hloufan [Präs. ich hloufu, du hloufis, er hloufit, aus deren i der Endung sich unser Umlaut äu in läufst, läuft erklärt, Prät. ich hliaf, auch liuf, hief, Part. kihloufan], goth. hláupan [Prät. (reduplicierend) háihláup, Part hláupans], altsächs. hlôpan, angelsächs. hleápan. Das schon bei Keisersberg ꝛc. vorkommende Prät. ich luff, dann loff, mit dem Part. Prät. gelóffen findet sich zwar später noch bei Wieland, wird aber jetzt im Hochdeutschen gänzlich gemieden.

der Läúfer, — s, Pl. wie Sing., mhd. der loufære, ahd. loufari, hloufari, woher die Läuferei und die Läúferin. Von laufen.

das Laúffeuer = in einer Linie gestreuten Schießpulvers fortlaufendes Feuer; längs der Ausdehnung eines Heeres laufendes Gewehrfeuer. Zusammengesetzt mit laufen.

läúfig, mhd. löufec; läúfisch. Adjective v. laufen.

der Lauft, — es, Pl. Läúfte, was Lauf, aber nur noch in der Bed. „Laufglied des Wildes" (s. Lauf) bei den Jägern und in dem Plural die Zeitläufte = geschwind aufeinanderfolgende Vorgänge, Ereignisse der Zeit. Daher -läúftig = -läufig in weitläuftig.

Mhd. der louft = Lauf u. Baumschößling (Ausläufer), ahd. louft, hlouft, woneben mhd. die louft, ahd. hloust, mit ableitendem t von laufen. Schon im 8. Jahrh. vom Zeitlauf, und wie die Läufte = Ereignisse in ihrer Aufeinanderfolge, ebenso spät-mhd. die löufe, der Plural von louf Lauf. Das Adj. -läuftig [= läufig] ist das spät-mhd. leufftigk (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 39ᵇ) d. i. mhd. löuftic, = schnell, überaus geschwind. Vgl. auch beiläufig.

die Laúge, Pl. —n : mit Auszug aus Pflanzenaſche getränktes Waſſer; überhaupt künſtlich bereitete Salzauflöſung. Daher : laúgen.

Mhd. die louge, ahd. louga, in der erſten Bedeutung. Den Grundbegriff zeigt die damit übereinſtimmende altnord. Form die laug = (warmes) Bad, wovon altnord. lauga = baden, waſchen. — Mhd. hagenbuochenin louge hainbüchene Lauge iſt auf Prügel angewandt.

läúgnen = (die Wahrheit wovon) in Abrede ſtellen.

äu, wie bereits Friſch und Adelung wollen, im Hinblicke auf die oberdeutſche Form laugnen, in älterer Zeit laugen (ſ. Schmeller II, 448); J. Grimm (Gramm. I², 227) und viele Andere aber ziehen, weil uns der Umlaut für mhd. ou verſteckt ſei, eu vor und ſchreiben alſo, wie ſchon Luther, leugnen. Mhd. lougen [nicht lougen, weil allen umlautbaren Verben mit ou der Umlaut mangelt, woher ſich auch jene oberd. Formen laugen, laugnen erklären] ſt. lougenen, ahd. lougnan, lougenen, loukanjan (von deſſen j unſer heutiger Umlaut des ou in eu oder äu ſich herſchreibt), goth. láugnjan [d. i. laug-n-j-an], zunächſt von goth. die láugna (? d. i. láug-n-a ?), ahd. die lougna (d. *Otfried*), eig. loúkana, = Ausſage daß etwas nicht ſo ſei, Läugnung, welches mittelſt -an, gekürzt -n, aus dem Singular des Präteritums (goth. ich láug, ahd. louc) von goth. liugan ahd. liokan unſerm lügen (ſ. Lüge) abgeleitet iſt.

die Laúheit [wofür im Ahd. die lâwî, was nhd. die Läue wäre], laúlich mit die Laúlichkeit, zuſammengeſ. mit lau, ſ. d.

die Laúne, Pl. — n : eigenwillige Gemüthsſtimmung, üble wie gute. Daher : laúnen; laúnig; laúniſch. Zuſammenſ. : laúnenhaft, mit die Laúnenhaftigkeit; laúnenvoll.

Mhd. die lûne, ahd. lûnâ [in niwilûne Neumond (*Diut.* III, 303)], eig. lûna, iſt aus lat. die lûna [d. i. urſpr. Lûcîna v. lux Licht] = Mond aufgenommen und bedeutet daher zuerſt dieſen Körper, dann die verſchiedene Geſtalt, in welcher der wechſelnde Mond uns erſcheint, die Mondphaſe, und ſofort jede Conſtellation d. h. jede verſchiedene Stellung der Sterne gegen einander in ihrem angenommenen Einfluß auf die Schickſale des Menſchen, davon weiter [da „est rota fortûnæ variâbilis ut rota lunæ“] die Veränderlichkeit des Glückes, und endlich die wechſelnde Gemüthsſtimmung des Menſchen. S. Wackernagel in Haupt's Zeitſchr. VI, 143 f. Im 16. Jahrh. auch männlich der laun. — Das Verbum launen entſpricht, der Form nach, dem mhd. lûnen = wechſelnd geſtalten, und launiſch dem 1470 verzeichneten lewnisch (eig. nhd. läuniſch, bei Alberus 1540 leuniſch) = mondſüchtig.

die Laus, Pl. Läuſe, ein bekanntes Inſect. Daher : laúſen; laúſig. Zuſammenſ. : der Laúskamm und Läúſekamm; das Laús- u. Läúſekraut = Kraut zu Läuſeſalbe d. h. Salbe zur Vertreibung und Tödtung der Läuſe.

Einen, [früher :] Einem mit Kolben, mit der Kolbe lauſen = mit (Kolben-)Schlägen oder auch derben Verweiſen züchtigen, wobei die Kolbe ſt. der Kolben geſagt wird. Schon im 15. Jahrh. — Mhd., ahd., angelſächſ. die lûs (Plur. ahd. liusî), goth. lius (?). Von goth. liusan = verlieren (ſ. los), verderben u. dgl., ähnlich wie gr. der phtheir (φθείρ) = Laus von phtheírein (φθείρειν) = verderben, ſchwächen. Siehe Grimm's Geſch. d. deutſchen Spr. 855.

laúſchen = ſtill, heimlich aufhorchen. Daher der **Laúſcher**.

Mhd. lûschen (*Heinrichs Tristan* 793), ahd. lûschên (Graff II, 282), neben dem aus gleichem Stamme entſproßnen mhd. loschen, ahd. loskên, = verborgen ſein, verborgen (heimlich) mit Spannung worauf merken. Wahrſcheinlich urſprünglich hluscên [d. i. hlus-c-ên], dann auch hloscên [d. i. hlos-c-ên] und ſo mit **lauſtern** von dem Stamme hlus in **loſen** (ſ. d.) abgeleitet.

laúſen = Läuſe abſuchen, **laúſig**, **Laúskamm** ꝛc., ſ. **Laus**.

laúſtern = das Ohr ſpitzen, ſcharf aufhorchen.

Mhd. lûstern, ahd. lûstrên, hlûstrên, = worauf geſpannt merken (*Diut.* I, 252ᵃ. 185ᵃ. *Vocab. Kerônis* S. 183ᵇ), und das Part. Präſ. lûstrêntêr bedeutet „betroffen", insbeſondere in Beziehung der Ohren (*Kero* S. 31ᵇ. *Docen's Miscell.* I, 224ᵃ). Das Wort iſt mittelſt -ar (gekürzt -r) abgeleitet von altſächſ. die hlust = Gehör, Ohr, altnord. die hlust Ohr [wovon hlusta aufhorchen], welches mittelſt -t von dem in unſerm landſchaftlichen **loſen** (ſ. d.) ſteckenden Stamme hlus (vgl. **lauſchen**). Aus lat. lustrâre = betrachten, beſichtigen kann das ahd. hlûstrên ſchon wegen des anlautenden hl nicht entlehnt ſein; auch würde ſich dann ein althochdeutſches lustrôn gebildet haben.

die Laúße, Pl. —n : der Setzhamen.

In Heſſen, der Wetterau ꝛc.; in der heſſ. Fiſchordnung v. 1642 die **lauſſe**. Von älter-nhd. **laußen** = lauſchen, mhd. lûzen, ahd. lûzên, = verborgen ſein oder liegen, dann heimlich beobachten, welches mit goth. liuts = heuchleriſch, betriegeriſch, die liutei = Heuchelei, Verſtellung, aus einem und demſelben Wurzelverbum (goth. liutan) iſt.

der Laut, — es, Pl. — e : was für das Ohr vernehmlich iſt, insbeſondere hörbare Äußerung durch die Stimme.

Mhd. der lût = Stimme, inſofern ſie vernehmbar iſt, ſowie jede einzelne Äußerung derſelben. Im Ahd. kommt das Wort, welches aus dem folgenden Adj. entſtanden iſt, noch nicht vor (vgl. **Laute**).

laut, Comp. lauter, Sup. laúteſt : vernehmlich für das Ohr; weithin hörbar. **laut**, Adv., gekürzt aus älterem **laute**.

Mhd. lût (auch = wahrnehmbar für das Auge), ahd. lût, hlût, altſächſ. u. angelſächſ. hlûd, ſtimmt mit Ausnahme des Auslautes, der im Ahd. d, im Alt- u. Angelſächſ. d erwarten ließe, mit lat. clûtus cly'tus, (in inclutus, inclytus, = weitbekannt, berühmt), gr. klytós (κλυτός) = hörbar, laut, deſſen Wurzel bei Leumund angegeben iſt. Der Comp. lautete altſächſ. hludôro (?), der Sup. hludôst (*Hêliand* 22, 20), das Adv. im Mhd. lûte, ahd. lûto, hlûto, altſächſ. hlûdo.

laut, Präp. mit dem Genitiv : nach Laut, nach Wortinhalt.

Z. B. **laut** Befehls, Vorſchrift ꝛc. Soll aber das regierte Wort im Plural und zugleich ohne Artikel geſetzt werden, ſo muß der Dativ ſtehen, z. B. **laut Briefen** aus meiner Heimat. — Vollſtändig lautete der erſt adverbialiſch erſcheinende und, wie kraft, behufs, durch den Kanzleiſtyl eingeführte Ausdruck **nach Laut** (ſ. mein Wtbch der Synonym. III, S. 984), wo dann das Subſt. **Laut**, wie noch bayeriſch, in weiter entwickeltem Begriffe ſ. v. a. der Inhalt eines Aufſatzes, einer Rede (Schmeller II, 516) iſt, und eben, weil urſprünglich Subſtantiv, regiert die Präpoſition den Genitiv. Luther (Röm. 2, 16. 16, 25)

ſetzt als ſolche noch das ältere lauts, welches in mhd. lûtes = mit lauter Stimme, ſchreiend, Adverbium iſt. Dieß lûtes darf aber nicht als Genitiv Sing. des Subſtantivs genommen werden, ſondern als Gen. Sing. der ſtarken männlichen oder ſächlichen Form des Adjectivs laut (ſ. d.) mhd. lût.

die Laútangleichung = die Umwandlung eines Lautes in denſelben Laut, welcher vorhergeht oder nachfolgt.

Der fremde Ausdruck dafür iſt Aſſimilation, das lat. die assimilâtio (assimulâtio). Von Beiſpielen hierzu vgl. edel, Ruppe (in der Anmerkung zu Aalquappe), bitten, Hoffart, Kamm ꝛc.

laútbar, Adj. : hörbar; bekannt, ruchtbar. Nicht mehr üblich. Davon verlaútbaren = ruchtbar werden.

Mhd. lutbære = öffentlich bekannt, welches ſich aber nur aus mhd. lûtbæren = bekannt machen (*Tristan* 342, 17) nachweiſen läßt. Das Wort iſt mit mhd. der lût der Laut zuſammengeſetzt. Verſchieden hiervon iſt ahd. liutpâri = öffentlich bekannt, als deſſen erſter Theil ahd. der u. das liut = Volk (ſ. Leute) erſcheint. Vgl. Grimm's Gramm. II, 552. 656.

die Laúte, Pl. — n : länglich bauchiges beſaitetes Tonwerkzeug, insbeſondere zu Geſangbegleitung. Daher : † der Lauteniſt, — en, Pl. —en, = Lautenſpieler, mit die Lauteniſtin.

Spät-mhd. (erſt im 15. Jahrh.) die lûte, mittelniederl. (gegen 1400) lute (*hor. belg.* VI, 2, 29). Mit dem Tonwerkzeuge ſelbſt aus Frankreich, nämlich aus franz. der luth, altfranz. leút, provenzal. laút, lahut, ital. der liúto, leúto, liúdo, welche aus ſpan. der laúd, portug. alaúde, überkamen. Dieſe aber bildeten ſich aus arab. (mit dem Artikel al) al'ûd, alaûd [in 'ûd, a-ûd das ' oder a wegen des Lautes Ain (hebr. ע) vor û] = Aloeholz, (gekrümmtes) Holz, Laute. Vgl. mein Wtbch d. deutſch. Synonym. II, 284 u. III, 1202. Diez Wtbch 206. Alſo Fremdwort und gänzlich unverwandt mit Laut und mit Lied, trotzdem daß für jenes Subſt. der Laut (ſ. d.) das gangbare Wort im Mhd. die lûte, ahd. lûtâ, lûta, hlûta war, welches noch in der bayer. Jägerſprache fortlebt, wo die Lauten = Stimme des Hundes beim Bellen (Schmeller II, 516). Mittellateiniſch bildete ſich jener von den Arabern aus Spanien ſtammende Name des Tonwerkzeuges zu die lûtana, lûtina, woher dann weiter mittellat. der lutanista. Daraus unſer Lauteniſt, wofür im 15. Jahrh. der lûtensleher Lautenſchläger geſagt wurde, welches Wort nur noch als Familienname vorkommt.

laúten = laut werden, einen Laut von ſich geben; laut ſein, einen Laut haben.

Mhd. lûten, ahd. hlûtên, v. dem Adj. laut. Vgl. läuten.

läúten = laut machen, lauten machen, insbeſondere Tönendes, Hinundherſchwingendes (Glocken, Schellen ꝛc.) tönen machen, [auch von Tönendem :] im Hinundherſchwingen tönen. In dieſer letzten Bedeutung auch unperſönlich : es läutet.

Mhd. liuten (Prät. lûte ſt. lûtte, woher noch im 16. Jahrh. er laut = läutete) = lauten machen; aber ahd. lûtan, lûttan, hlûtan [aus hlût-j-an, und tt in lûttan durch Lautangleichung aus tj], = laut (ahd. hlût, ſ. laut 1) ſein, einen Laut von ſich geben, tönen. Aus dieſer Bedeutung im Althochdeutſchen er-

gibt sich die Richtigkeit der obigen letzten Bedeutung, wenn wir z. B. sagen die Glocke läutet ꝛc., wo kurzsichtige Sprachlehrer durchaus lautet verlangen.

der Laúter, —s, Pl. wie Sing., in der Dóppellauter (Diphthong), Mitlauter (Consonant), Sélbstlauter (Vocal), v. lauten.

laúter, Adj. : ungemischt mit Fremdem, rein. Daher : lauter, der starke Acc. Sing. der sächlichen Form ohne -es als Adverb, in der Bed. „nichts als —." läútern = lauter machen. die Laúterkeit.

Mhd. lûter, ahd. lûtar, hlûtar, luttar, hluttar, goth. hlutrs, altsächs. hluttar, nur vom Lichte und in Beziehung desselben, nie vom Schalle gebraucht. Wie bitter (s. d.), mit stockender Lautverschiebung d. h. ohne die gesetzmäßige Fortschiebung des goth. u. altsächs. t in ahd. z (nhd. ß), und also nicht von laut, dessen Auslaut im Altsächs. d ist, welches sich im Althochdeutschen regelrecht in t fortschiebt (s. laut 1). Läutern ist mhd. liutern, ahd. hlûtran, hluttarjan, bei *Notker* schon liuteren [der Umlaut in wegen des j nach r], auch in erläútern, mhd. erliutern = lauter machen, dann erklären oder deutlich machen, ahd. (bei *Notker*) irliutern = lauter (rein) machen. Die Laúterkeit st. mhd. die liuterheit.

laútig, Adj., nur noch in wól-, übellautig ꝛc.

1470 lawtigk-d. i. mitteld. lûtec, ahd. lûtîc, bei *Notker* liutig, streng-ahd. hlûtîc (?), v. lauten.

die Laútverschiebung, eine von Jacob Grimm gebrauchte, üblich gewordene Benennung, s. Bd. 1 S. 88. — laútverschoben.

laúwarm, mhd. lâwarm, = mehr lau, mehr warm als kalt.

die Lauwîne, nach der schweizerischen Aussprache Lâuin (—⌣) gebildet, = Lawine, s. d.

† die Láva, ohne Pl. : feurig-flüssiger Auswurf des feuerspeienden Berges.

Das ital. die lava, was neapolitanisch s. v. a. „die Straßen überflutender Regenbach", v. ital. u. lat. lavâre = waschen. S. Diez Wtbch 412.

der Lavéndel, —s, ohne Pl., die Pflanze lavándula.

Bei Adelung die Lavendel. Früh-mhd. lavendel, lavendele, im 12. Jahrh. auch lavendla (*gloss. trevir.* 7, 2) aus ital. die lavéndola (mittellat. lavéndula) v. dem gleichbed. die lavánda, welches eig. = Waschung. Dieß aber kommt von ital. u. lat. lavâre = waschen, und jenes wohlriechende Kraut soll zum Waschen des Körpers gebraucht werden.

† lavieren, das holländ. laveren, aus franz. louvoyer, louvier : hin und her segeln ohne Aufgeben der eigentlichen Richtung.

Das franz. Wort kommt v. niederl. die loef, engl. loof, = die gegen den Wind liegende Seite eines Schiffes, schwed. der lof dasselbe sowie das Lavieren des Schiffes und der schiefe Gang, welchen es dann nimmt.

† das Lavôr, —es, Pl. —e : Hand-, Waschbecken.

Aufgenommen aus dem jetzt veralteten holländ. das lavoor, welches aus dem gleichbed. franz. der lavoir d. i. provenzal. lavador, mittellat. lavatôrium, v. lat. lavâre waschen.

die Lawîne, Pl. —n : vom Berge abrollender Schneesturz.

Ahd. die lewinâ, auch lowin (*gloss. jun.* 253), = Sturzbach (Graff II, 297), Gebirgssturzbach [noch die Lain (ahd. leinâ) in Flußnamen, s. Schmeller II, 469], woraus mit einem auch in andern Wörtern vorkommendem ô statt e (siehe Bd. 1 S. 269)

unsere selbst von Schiller im Berglied gebrauchte tadellose schöne Form die Lówin. Aus churwälsch die lavina, mittellat. (bei *Paul. Diaconus* de gest. Langobard. 3, 23) lavina, älter-mittellat. labina, welches nach *Isidorus* († 633) v. lat. *ldbi* = herabgleiten, fallen. Unsere Form Lawine geht wieder auf jenes fremde lavina zurück und ist richtiger, als das überdieß im Hochdeutschen unüblichere Lauwine (s. d.).

† lax = unbestimmt, schlaff. Aus lat. láxus = weit, schlaff.

† die Laxánz, neulat. laxántia, = Abführung, Abführungsmittel. Von

† laxieren, aus lat. laxâre [= weit (láxus) machen, erweitern, öffnen, lüften] : abführen, dünnen Stuhlgang verursachen u. haben.

das Lazaréth, —es, Pl. —e : Krankenhaus, bes. für Soldaten.

Bei Adelung ungut Lazareth. Besser schriebe man Lazaret. Aus dem gleichbed. ital. der lazzerétto, span. lazareto, von dem Namen des siechen Bettlers *Lázarus* Luc. 16, 20 ff., welchem (als Heiligen) im Mittelalter ein außerhalb der Mauer von Jerusalem gelegenes Haus zur Aufnahme Aussätziger geweiht war, und mittellat. Lázari bed. Aussätzige.

das Lébehóch, —s, Pl. wie Sing., eine Imperativzusammensetzung.

das Lében, —s, Pl. wie Sing., mhd. das lëben, spät-ahd. (um 1000) lëbên, der Infinitiv leben als Substantiv

an der Stelle des in dieser Bedeutung abgestorbenen mhd. u. ahd. der lîp unseres in anderer Bedeutung üblichen Leib (s. d.). Ein dem ebenfalls gleichbed. goth. die libáins entsprechendes Subst. ist im hochd. Dialect nie versucht worden und man darf es, obgleich seine Verbalbedeutung dem Infinitiv am nächsten kommt, mit unserm das Leben nicht für Ein Wort halten. S. Grimm's Gramm. III, 537. 398.

lében = als empfindendes Wesen dasein, mit innerlich bewegender Kraft und zugleich durch dieselbe sein.

Mhd. lëben, ahd. lëbên, lëpên, goth. liban, altsächs. lëbôn, angelsächs. libban st. lëofjan. Aus der Pluralform des Präteritums von leiben in bleiben (s. d.), wie Leib (s. d.) aus der Präsentialform, und der bei leben zu Grunde liegende Begriff ist der des Übrigseins, Noch-da-seins, dann des Daseins überhaupt, des Fortdauerns.

lébéndig, Adj. : Leben habend. die Lébéndigkeit.

Noch bei Gryphius, Opitz ꝛc. regelrecht betont lébendig, wie mhd. lëbendec, ahd. [noch selten] lëbêntîg (*Tatian* 90, 2). Die heutige Betonung läßt sich nach Grimm's Gramm. I², 23 dadurch erklären, daß der haftende ursprüngliche Tiefton auf ênt in lëpênti sich in den Hochton umgewandelt habe, während der hohe Ton der Wurzelsylbe lëp in den tiefen übersprang. Mit -ig ahd. -îc abgeleitet von lébend, mhd. lëbende, ahd. lëpênti, dem Participium des Präsens von leben. Gleiche Ableitungen sind z. B. im *voc. ex quo* v. 1469 bëbendig, dobendig u. tobendig, stinckendig.

Lébenlang mit einem im Geschlechte sich nach dem Substantiv Lében richtenden vorstehenden Possessiv (mein, dein, sein, unser, euer, ihr Lebenlang). Eine adverbialische Verbindung, s. lang 2.

Schon bei Luther : dein lebenlang (5 Mos. 28, 33), sein lebenlang (1 Sam. 18, 29), aber auch getrennt „dein leben lang" (1 Mos. 3, 17), wie man noch heute öfters „dein ꝛc. Leben lang" schreibt.

lébenslang, Adj., uneigentliche Zusammensetzung, wie árms-, fíngerslang (mhd. vingers lanc) etc. Daher **lébenslänglich**. Das Adv. **lébenslang** ist der Acc. Sing. der sächlichen Form des Adj. ohne Casusendung (vgl. lang 2). **auf lébenslang** (bei Herder), adverbialische Verbindung, gekürzt aus „auf lébenslange (Zeit)" = auf Lebenszeit.

die **Lébenszeit** = die Zeit des Lebens, bis zum Tode.

der **Léber**, —s, Pl. wie Sing. : Grenzhügel. In Österreich.

Mit b aus w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. der lêwer = Aufwurf, hohe Erderhöhung, Hügel, ahd. der lêwari (d. i. urspr. hlêwari), v. mhd. der lê (Gen. lêwes), ahd. lêo, hlêo (Gen. hlêwes), = Hügel, Todtenhügel, altsächs. der hlêo u. goth. das hláiv = Grab [urspr. Grabhügel], welches lautverschoben mit dem lat. der clívus = aufsteigende Anhöhe, Hügel, stimmt. Ganz verschieden von dem folgenden

die **Léber**, Pl. — n. Zusammensetzung. : das **Léberérz** = leberfarbenes Erz und [schon bei G. Agricola († 1555)] leberfarbener Eisenstein; der **Léberflécken** = leberbrauner Hautflecken; das **Léberkraut**, Name mehrerer Pflanzen, die gegen Leberverstopfung oder auch, wie das Steinléberkraut, gegen Leberschaden heilsam sind.

Mhd. die lëbere, ahd. lëbara, lëpara, altnord. die lifr, ursprünglich gleichsam „das geronnen erscheinende Eingeweide" (?), aus Einem Wurzelverbum mit gelíefern u. Láb. Das Leberkraut ist mhd. das lëberkrût.

der **Léberstein**, 1) ein röthlichbrauner (léberfarbener) Salzthon, 2) ein bituminöser (erdharzartiger) Kalkstein.

Sollte das Wort in der letzten Bedeutung das spät-ahd., im 12. Jahrh. vorkommende, den mir unverständlichen mittellat. Namen *leoperina* übertragende der lëberstein (*Diut.* III, 339) sein?

die **Léberwurst** = Wurst aus zerhackter Léber.

Mhd. die lëberwurst, ahd. lëparawurst.

der **Lébetag**, nur im Plural die **Lébetage**, gewöhnlich gekürzt **Lébtage** = die Tage (Zeit), welche man lébt, Lebenszeit.

Bei Luther gekürzt die lebtage, mhd. die lëbetage (Baur's Arnsb. Urk. S. 551, 898), doch in der Straßburger Hs. von *Konrad's Trojanerkrieg* Bl. 3d u. 4c auch schon lëbtage. Zusammengesetzt mit lében.

lébhaft, mit die **Lébhaftigkeit**. Zusammengesetzt mit lében.

Mhd. lëbehaft = Leben habend, lebendig (*Willehalm* 215, 15).

lébig, Adj. : lebend. Von lében.

Nur noch landschaftlich (wetterauisch etc.). Doch vgl. beídlébig.

der **Lébkúchen**, —s, Pl. wie Sing. : dünner Honigkuchen.

Mhd. der lëp-, lëbkuoche, lëbekuoche, zusammengesetzt mit lëbe aus mittellat. das líbum = Lebkuchen (*vocáb. optimus* 10, 127) d. i. lat. das líbum = Kuchen, Opferkuchen. Vgl. Lebzelt.

léblos, = ohne Leben, ohne Lebenskraft, ohne Äußerung von Lebensregsamkeit. Zusammensetzung. : die **Léblosigkeit**.

Mhd. lëbelôs = matt, zuſammengeſ. mit lëben. Dagegen mhd. liplôs = ohne Leben, todt (ſ. Leib 2).

der Lêbtag, nur im Plural die Lêbtage, ſ. Lêbetag.

die Lêbzeit, meiſt gebraucht im Plural die Lêbzeiten, = die Zeit welche man lëbt, die Lebensdauer.

der Lêbzelt (e vor l wie ä), — es, Pl. — e, beſſer der Lêbzelten, —s, Pl. wie Sing., was Lebkuchen. S. der Zelt.

1482 der lëbtzelt (*voc. theut.* Bl. s4ᵇ) und im *voc. incip. teuton. ante lat.* lë(b)zelten. Zuſammengeſ. aus lëb in Lebkuchen und aus der Zelt mhd. der zelte ahd. zelto.

die Lêbzucht, ohne Pl. : die Lebensnahrung, der Lebensunterhalt.

Zuſammengeſ. aus lëben und mhd. u. ahd. die zuht [unſerm Zucht] in der Bed. Nahrung. Falſch die Lëbſucht, wie man aus Mißverſtändniß des Wortes Zucht gewöhnlich hört (Schmeller IV, 247). Vgl. die Leibzucht.

lëch = durch Ritzen Flüſſigkeit durchlaſſend; [landſchaftlich :] ſchmachtend (gleichſam riſſig) vor Durſt.

Im Hochdeutſchen durch die aufgenommene niederd. Form lëck (ſ. d.) verdrängt. Mhd. lëch (?). Aus dem ſeltenen mhd. Wurzelverbum lëchen (Prät. er lach, ſie lächen, Part. gelëchen ſt. gelochen), in *Notker's Boethius* S. 121, 132 lëchen (d. i. ſtreng-ahd. lëhhan) = ſich aus Trockenheit von einander ſpalten, Ritzen bekommen, altnord. lëka (Prät. er lak, ſie lâkun, Part. lëkinn) = tröpfeln, (Ritze habend) rinnen, womit der Lautverſchiebung gemäß litthau. der lászas Tropfen u. laszeti = tröpfeln, leck ſein, ſtimmt. Vgl. Lake, lëchzen, lecken.

lëchzen = nach einem Trunke ſchmachten (vgl. lëch); faſt vergehen vor Schmachten.

Nicht lëchſen; denn altbayer. lëchezen, im *voc. incip. teut. ante lat.* Bl. o6ᵃ lëhatzen, durch Ableitung mit -ezen (ahd. -azan) Verſtärkungswort v. mhd. lëchen (ſ. lëch).

der Lëck, — es, Pl. — e : Flüſſigkeit durchlaſſender Ritz oder Spalt. Erſt im 18. Jahrh. üblich.

Aufgenommen als Schifferausdruck aus niederd. der lëck, niederl. das lëk, welches von dem unter lëch angegebenen Wurzelverbum abſtammt.

lëck = durch Ritzen Flüſſigkeit durchlaſſend.

Das ins Hochdeutſche aufgenommene niederd. lëck, niederl. lëk, altnord. lëkr, v. dem unter der verdrängten eigentlichen hochd. Form lëch (ſ. d.) angegebenen Wurzelverbum (altnord. lëka).

lécken = mit der Zunge worüber aufnehmend hinfahren.

Mhd. lëcken [mit ë, vgl. *Pantaleôn* 1465], ahd. lëchôn (*Diut.* I, 517ᵃ. *Otfried* 3, 10, 37), lëcchôn (bei *Notker*), lëccôn (*Tatian* 107, 1 = Luc. 16, 21), altſächſ., lëccôn, liccôn, angelſächſ. liccjan (Luc. 16, 21. Pſ. 71, 9). Den urſprünglicheren einfachen Kehllaut im Deutſchen zeigt das goth. láigôn in bilâigôn (be-lecken, Luc. 16, 21), deſſen Wurzelverbum leigan (Prät. ich láig, wir ligum, Part. ligans) lautverſchoben mit gr. leichein (λείχειν) = lecken, belecken, lat. lingere (welches, wie ligûrîre = lecken, belecken zeigt, auf urſprünglicheres ligere führt), ſlaw. lizati, litthau. laiz'yti, leszti, ſanſkr. lih, ſtimmt. Vgl. Grimm's Gramm. I², 573. S. auch lëcker. Alſo völlig unverwandt mit den lecken mit e (Umlaut des a).

lécken, „Das ist, springen, hupfen."

So erklärt Luther am Rande zu Ps. 29, 6. Außerdem setzt er das Wort noch Hes. 34, 21 u. Apostelgesch. 9, 5. Mitteld. lëcken (*Passional* 181, 85), welches nach Franz Pfeiffer auch in dem Sinne von „ausschlagen" vorkommt und, nach dem ck zu urtheilen, mit Verdoppelung des k aus dem Niederdeutschen eingedrungen scheint. Das Wort ist nämlich aus einem verlornen goth. Wurzelverbum leikan (Prät. ich láik, wir likum, Part. likans) = in Auge (u. Ohr) fallen, insbesondere angenehm (?), woher goth. láikan (Prät. reduplicierend láiláik, Part. láikans) = springen, hüpfen, das schwachbiegende altnord. leika spielen, das ebenfalls schwachbiegende mhd. leichen = aufhüpfen, in die Höhe schießen oder wachsen. — Falsch schreiben manche Neuere löcken.

lécken (é wie ä) = tropfenweise ablaufen; Flüssigkeit (durch Ritzen) durchlassen.

Das ins Hochdeutsche aufgenommene schwachbiegende niederd. lecken, niederl. lekken, durch welches die eigentlich hochdeutsche, nur noch landschaftlich und zwar in schwacher Biegung vorkommende Form lëchen mhd. lëchen ganz verdrängt wurde. Abgeleitet ist das Wort von dem unter lëch angegebenen starken Wurzelverbum.

lécken (é wie ä) = mit Flüssigkeit (aufschöpfend und) gießend netzen, z. B. mit der Gießkanne die Pflanzen lecken ꝛc.

Mhd. lecken (*Diut.* II, 137), ahd. lecchan [Prät. ich lacta, lahta] = netzen, benetzen (*Tatian* 138, 11. Graff II, 100), angelsächs. leccan (Prät. ich, er lëahte). Mit verstärkender Verdoppelung (cch) aus dem Singular des Präteritums [mhd. lach, ahd. lah (?)] v. ahd. lëhhan (s. lëch). Unverwandt mit dem vorhergehenden lëcken = mit der Zunge worüber aufnehmend hinfahren.

der Lécker = Lëckender, dann Feinschmecker, mit die Léckerei. lécker = gaumenkitzelnd, fein von Geschmack. Mit lëcker zusammengesetzt: der Léckerbissen (historisch richtig Léckerbißen), das Léckermaul.

Der Lëcker, mhd. der lëcker (= Tellerlecker, Schmarotzer, dann sittenloser Mensch, ahd. lëcchari), und das Adj. lëcker, mhd. lëcker, sind von lëcken mhd. lëcken ahd. lëcchôn (s. lëcken 1) abgeleitet. Die Leckerei ist mhd. die lëckerîe = Weise eines Leckers.

der Léckkûchen, in Hessen, der Wetterau ꝛc. st. Lëbkuchen.

Bei Schuppius († 1661) Leckkuche, bei Alberus (1540) leckuoch, im 15. Jahrh. [halbniederd.] lëchkûg (Mone's Anzeiger VII, 301, 85) st. lëschkûch, mittelst Lautangleichung und zugleich im Gedanken an lëcken 1 aus mhd. lëbkuoche Lëbkuchen (s. d.).

† die Lectiôn (e wie ä), Pl. —en: Vorlesung; Lernstück; Lernaufgabe; [bildlich:] scharfe Zurechtweisung. der Lectiônskatalog.

Aufgenommen aus lat. die léctio = das Lesen, Verlesen, v. légere lesen. Besser, weil in unsrer Sprache mundgerecht gebildet, im Mhd. die letze, lecze, = Vorlesung des Evangeliums und Lesetert in der Kirche, Schulaufgabe, ahd. leczâ, lecza, leczîâ. Die Gothen bildeten die láiktjô = Abschnitt zum Vorlesen.

† die Lectüre (e vor c wie ä), Pl. — n: das andauernde Lesen eines Gegenstandes wie dieser selbst.

Das franz. die lecture, aus mittellat. lectûra v. lat. légere lesen.

das **Lêder**, — s, Pl. wie Sing. : gebeizte und dadurch der Fäulniß widerstehende Thierhaut. Daher **lêdern**, Adj.; **lêdern** = mit Lêder versehen, dann prügeln, gleichsam gerben. Zusammens. : **lêderweich** ꝛc.

Mhd. das lëder, ahd. lëdar, goth. liþr (?), altnord. lëdr, wovon mittelst -en, -n, mhd. u. ahd. -în, das im Nhd. wieder auf das ë des Substantivs zurückgehende Adj. **lêdern**, denn mhd. u. ahd. lëdirîn mit i aus ë und a durch Einwirkung des i.

lédig = frei von Beschwerendem, Hemmendem u. dgl. Daher **lédigen**, besonders in **ent-**, **erlédigen**. Zusammens. : die **Lédigkeit**; **lédiglich**.

In neuhochdeutscher Aussprache mit e statt ë. Denn **ledig** ist mhd. lëdec, lëdic, mit ungutem Rückgange des ë in das ursprüngliche i wegen -ic auch lidig (*Boner* 35, 50. 71, 52), ahd. lëdac (?), und das davon abgeleitete **ledigen** ist mhd. lëdigen, lëdegen, um 1100 lëdigôn und, jenem mhd. lidig gemäß, lidigen, d. i. ahd. lëdagôn (?), mit der Bed. „frei, los machen." **Wilhelm Wackernagel** (Wtbch 349) nimmt als ursprüngliche Bedeutung jenes Adj. lëdec, lidig: freien Ganges, ungehemmt gehend [„dër ouch (auch) **lëdege füeze** (Füße) hât" (*Hartmann's Gregorius* 2827)], wonach das Wort v. der Pluralform des Präteritums des ahd. Wurzelverbums lîdan = gehen (s. **Glied**) mit Wahrung des älteren d herkäme. Diese Ableitung ist aber nicht ohne Bedenken. — Das Adv. **lediglich** ist mhd. lëdeclîche = ohne Hinderniß, völlig.

das **Lee** = die Seite unter dem Winde d. h. von welcher der Wind nicht herkommt. Ein niederd. Seeschifferausdruck ohne Biegung. Zusammens. : das (der) **Leeborд**; die **Leeküste** ꝛc.

Niederd. das lee (sprich le-e) = Ort, wo die See vom Winde nicht bewegt ist, Seestille herrscht, engl. lee u. schwed. das lä = Seite der Seestille, dän. der oder die lä = Schutz vor dem Winde zur See, altnord. das hlê [ê hier = goth. iu], hlie mit dem ursprünglichen Begriffe „Schatten", angelsächs. hlëów = Schatten, dann Zufluchtsort, Schutzort, welche beiden letzten Bedeutungen den Übergang zu der heutigen bilden.

die **Leene** = Spitzahorn, üblicher **Lehne** (s. **Lehne** 3).

die **Leene** = weibliches wildes Schwein, üblicher **Lehne** (s. **Lehne** 4).

leer = nichts enthaltend ꝛc. Daher : die **Leere**; **leeren**.

ee statt ä (æ), denn **leer** (schon bei **Luther**) ist mhd. lære, ahd. u. altsächs. lâri, und davon mhd. læren, ahd. (ir)lâran, altsächs. (â)lârian, unser **leeren** = leer machen. Dunkelen Ursprunges.

die **Lêfze**, Pl. — n : beweglicher Rand eines Längenspaltes zu Schluß und Öffnung bei einem lebenden Wesen.

Z. B. des Mundes, einer Wunde ꝛc. Mit unorganischem z statt s, also Lefze st. Lesse; doch schon einmal ahd. lëfsâ (Acc. Pl.). Die weibliche Form entwickelte sich wol, wie bei Ähre, Beere, Binse ꝛc., aus dem Plural (mhd. lëfse, ahd. lëfsâ); denn mhd. u. ahd. **der lëfs**, auch mit niederd. p mhd. u. ahd. der lëps (*Sumerl.* 30, 29. *Diut.* I, 512b), versetzt der lësp (*Minnes.* II, 241a, 3). Die ahd. Stammsylbe lëf (niederd. lëp, s. **Lippe**), welche sich auch in ahd. der lëffur (st. lëffar) — oder die lëffura? —, altsächs. lëpor, = Lefze, Lippe, zeigt, stimmt

lautverſchoben mit lab in lat. das labium u. lábrum = Lefze, Lippe (ſ. Löffel 1), und die die Brechung ë bewirkende Ableitungsſylbe iſt ahd. u. goth. -as, gekürzt -s.

† legál, aus lat. legâlis [v. lex Geſetz] : geſetzmäßig, rechtskräftig.

† der Legát, —en, Pl —en : (päpſtlicher) Geſandter, Botſchafter.

Das lat. der legâtus Geſandter, v. legâre (ſ. legieren 1).

† das Legát, —es, Pl. —e : Schenkung durch Vermächtniß.

Das gleichbed. lat. das legâtum v. legâre (ſ. legieren 1).

das Légel, eine Art Fäßchen, häufiger Lägel, ſ. d.

légen = liegen machen. Daher : der Léger.

Mhd. legen, ahd. legen, legjan, lekjan (lec-j-an) u. mit Angleichung des j zu g leggen, leccan, lekkan, leckan, goth. lagjan (d. i. lag-j-an), das Factitiv von liegen (ſ. d.), aus deſſen Prät. ich lag ahd. lac goth. lag es mittelſt j abgeleitet iſt.

† die Legénde, Pl. — n : [ſchon mhd. die legende =] Heiligenerzählung; Umſchrift oder Rand der Münze.

Aus mittellat. die legénda = Buch der täglichen gottesdienſtlichen Leſeſtücke, welches urſpr. der lat. Plural ſächlicher Form legénda (= das zu Leſende) des Part. Futuri Paſſivi legéndum v. légere = „leſen" iſt.

† legieren = vermachen, durch Vermächtniß ſchenken.

Das lat. legâre = jemand wohin (als Geſandten) ſenden, durch ein Teſtament hinterlaſſen oder vermachen, v. lat. die lex (Gen. lêgis) = Geſetz ꝛc.

† legieren = Gold, Silber ꝛc. mit geringerem Metalle durch Zuſammenſchmelzen vermiſchen.

Aus dem gleichbed. ital. allegàre, v. ital. die léga = geſetzlicher Gehalt der Münzen, welches v. lat. die lex Geſetz, ad lêgem = dem Geſetze gemäß.

† die Legiôn, Pl. —en : große Menge, urſprünglich : altrömiſche Kriegerſchaar von 4000 bis 6000 Mann,

welche Bedeutung lat. die légio v. légere = leſen, ſammeln, hat. Mitteld. leyo (*Mystiker* I, 203, 17).

† legitîm = geſetz-, rechtmäßig; rechtmäßig geboren, ehelich, echt. Das lat. legítimus = geſetzmäßig v. lex = Geſetz.

die Léhde, Pl. —n : wüſt liegender Grund mit Wildwachs.

Zu Anfange des 18. Jahrh. die Läde, Leede (ſ. Friſch I, 563ᵇ). Mit Unterdrückung des Kehllautes (g) aus neuniederl. die leegte u. laagte = niedriges Land, Thalboden, Fläche, mittelniederl. leeghde (*gloss. belg.* 64), eig. Niedrigkeit, weil mittelſt -te, ahd. -ida, nhd. -de (ſ. d.) v. neuniederl. leeg u. laag, mittelniederl. leegh u. laech, niederd. lêg, altfrieſ. lêge, altnord. lâgr, = niedrig, mhd. lêg d. i. læge = flach (*LiederSaal* I, 134, 123), ahd. lâgi (?), welches aus der Pluralform des Präteritums (ahd. wir lâgumês, lâkumês) von liegen entſproſſen iſt.

das Léhen, zuſammengez. Lehn, — s, Pl. wie Sing. : nur zum Gebrauch oder unter der Bedingung der Rückgabe, des Rückfalles Übergebenes. Zuſammenſ. : léhenbar, léhnbar; das Léhen-, Léhngut; Léhnrëcht; der Léhnshërr ꝛc.

Mhd. das lêhen, ahd. lêhan, niederd. u. mitteld. lên, angelſächſ. (zuſammengez.) læn. Abgeleitet mittelſt -en ahd. -an von der Form des Singulars des Prä-

teritums von leihen (s. d.). Lehnbar ist mhd. lêhenbære = geeignet zum Besitz eines Lehns, das Lehngut lêhenguot und das Lehnrecht lêhenrëht.

der Lehm, —es, Pl. —e: gelbe Erdart aus Thon und Sand. Daher die Adj. léhmen, léhmicht, léhmig. die Léhmgrube.

Die hochdeutsch üblich gewordene niederd. Form (der lêm, niederl. das leem) für Leimen (s. d.). Niederd. ê = hochd. ei.

das Lehn, zusammengezogene Form von Lehen, s. d.

die Léhne, Pl. — n: Gitter- oder Geländergang (Gallerie) an einem Gebäude, Einfassung (Geländer) zum Daranlehnen (5 Mos. 22, 8); erhöhte Vorrichtung zum Widerlegen des Oberkörpers, der Arme an einem Sitze; Berghang, besonders sanft ansteigender.

Jetzt gewöhnlich, aber unrichtig mit hohem é gesprochen; früher allgemein und richtig mit dem tiefen (ë), denn mhd. die lëne, spät-ahd. (12. Jahrh.) die lënâ, mit der wegen â eingetretenen Brechung des i zu ë statt und neben mhd. die line, ahd. linâ (d. i. hlinâ), goth. hlinô (?). Im Mhd. u. Ahd. steht das mit lehnen mhd. lënen (s. lehnen 1) aus der Pluralform des Präteritums eines verlorenen goth. Wurzelverbums hleinan entsprossne Wort nur in den Bedeutungen Geländer, Geländergang, Gitter, Vorrichtung (am Sitze) zum Daranlehnen. Die spätere Bedeutung „Berghang" aber erklärt sich aus „die berg Länend [= lëhnen] sich hoch auff" (= erheben sich) bei Josua Maaler (1561) Bl. 260c, sowie aus goth. die (?) hláins = Hügel (Luc. 3, 5), welches dem Sing. des Prät. angehört.

die Léhne (é wie ä), der Achsnagel, die Lünse (s. d.).

die Léhne, auch Lénne, Pl. — n: der (nördliche) Spitzahorn, *ácer platanóides*.

Nach dem dän. Namen (mit ö statt i) das lön, schwed. die lönn, altnord. der hlinr (in Grimm's Gramm. I³, 464 hlîn), welches lautverschoben mit der russ. Benennung klën" (spr. klionj), poln. der klon, böhm. der klen, stimmt. Die mhd. u. ahd. Form ist lîn, ursprünglich hlin, in mhd. u. ahd. der lînpoum u. (mit Übergang des n in m vor b, p) lîmboum, welche sich noch in oberd. der Lein-, Leimbaum, Lein-, Leimahorn erhalten haben. Ein i aber aus i, wie hier, zeigt sich auch anderwärts, z. B. in ahd. pî bei aus älterem pi.

die Léhne, Pl. —n: das weibliche wilde Schwein, die Bache.

Weidmännisches Wort. Um 1550 die Leen, im 15. Jahrh. die liene (mit eingetretenem n aus) liehe, welches aus älter-mittellat. leha, woher auch franz. die laie,

léhnen, intransitiv: auf Halt Gebendes von der senkrechten Richtung abweichen, z. B. an einer Wand lehnen.

Wie Lehne 1, jetzt gewöhnlich, aber unrichtig mit hohem é gesprochen; früher allgemein und richtig mit dem tiefen (ë) aus i. Dieses intransitive lehnen nämlich ist mhd. lënen mit unorganisch eingetretener Brechung des i in ë statt des älteren linen, ahd. linên, hlinên, welches, wie die Lehne (s. Lehne 1), aus der Pluralform des Präteritums eines verlornen ahd. Wurzelverbums hlînan (Prät. ich hlein, wir hlinumês, Part. hlinan), goth. hleinan (Prät. ich hláin, wir hlinum, Part. hlinans), = sich widerneigen, wegneigen, entsprossen ist. Dieses Wurzelverbum aber stimmt lautverschoben zu lat. clinare in inclinâre = neigen, gr. klínein = biegen, anstützen an etwas, lehnen, und jenes die Lehne ahd. hlinâ entspricht demnach lautverschoben dem gr. die klinê (κλίνη) = Lehnstuhl, Lager.

léhnen, transitiv: auf Halt Gebendes von der senkrechten Richtung abneigen machen. sich **léhnen**.

Schon bei Luther **lehnen**. Es ist das mitteld. lênen (mit niederd. ê = hochd. ei, also) mhd. leinen ahd. leinan d. i. **hleinan**, goth. hláinjan (?), das aus dem Sing. Prät. des ahd. Wurzelverbums hlînan goth. hleinan (s. **lehnen** 1) abgeleitete Factitiv, welches auch in den oberdeutschen Mundarten noch **leinen** lautet. Zusammengesetzt damit sind **ablehnen** und **auflehnen** [mitteld. ûflênen (*Jeroschin* 240), mhd. ûfleinen], dessen **lehnen** also keineswegs das mhd. lênen ahd. hlinên ist, wie Bd. 1 S. 70 behauptet wurde, sondern **leinen** mhd. leinen; doch mischt sich im 16. Jahrh. dieses **leinen** in **aufleinen** mit jenem **lehnen** 1 (oder, wie im 15. Jahrh. manche wegen des früheren tiefen e (ë) schreiben, **länen**) mhd. lênen. Das reflexive **sich lehnen** lautet im Mhd. sich leinen, ahd. sih leinan (sih hleinan).

léhnen = nur zum Gebrauch oder zu Rückgabe dargeben oder nehmen.

Mhd. lêhen (st. lêhenen) = zum Gebrauch oder zu Rückgabe dargeben — besonders = belehnen —, ahd. lêhanôn, v. das **Lehn**, **Lehen**, (s. d.).

die **Léhre**, Pl. —n, mhd. die lêre, ahd. u. altsächs. lêra, goth. láiza (?). Von **léhren** (s. Anm.) = wissen, kennen machen, zunächst vortragend, unterrebend, hinweisend. Daher auch: der **Léhrer**, mhd. der lêræ̂re, ahd. lêrâri, **lêrari**, goth. láisareis, mit die **Léhrerin**; der **Léhrling** [mit unorganischem l, da die Ableitungssylbe bloß -ing ist]. Zusammens. mit **lehren**: der **Léhrjunge**, -**meister**, -**stand**, -**stuhl** (mhd. lêrstuol), das **Léhrzimmer** 2c.

Lehren = **wissen** machen d. h. ursprünglich wol „die Spur betreten machen, auf die Spur bringen", ist mhd. lêren (Part. Prät. gelêret **gelêhret**, — in besonderem Sinne **gelêhrt**, mitteld. gelart **gelahrt**, s. d.), ahd. lêran, lêrran [mit rr durch Lautangleichung aus älterem rj, vgl. hören], goth. láisjan, altsächs. lêrian, das mittelst -j (-i) abgeleitete Factitiv aus dem Sing. Prät. eines verlornen goth. Wurzelverbums leisan (s. **Gleis**). Manche, z. B. J. H. Voß (Theokrit 13, 8), A. W. **Schlegel** fügen **lehren** falsch mit dem Dativ [er **lehrete ihm** 2c.] statt mit dem Accusativ [er **lehrete ihn** 2c.].

-lei = Art, in áller-, einer-, húnderter-, máncher-, vieler-, zweier-, sólcher-, wélcherlei 2c.

Mhd. die lei, leie, leige, ein undeutsches, nur mit vorgesetztem Zahlwort oder Pronomen stehendes Substantiv, aufgenommen aus dem Romanischen, nämlich aus altfranz. u. provenzal. ley = Art und Weise [a (à) ley = nach Art und Weise], welches das neufranz. loi, span. ley, = Gesetz, v. lat. die lex (Gen. lêgis) = Gesetz, Herkommen, Regel, vorgeschriebene Art, Art und Weise, ist. Vgl. **Grimm's** Wtbch I, 224. Nicht aber etwa aus span. u. portug. die laya = Art, Beschaffenheit, ursprünglich ein Ackerwerkzeug, mit welchem immer mehrere neben einander stehende Leute arbeiten (s. **Diez** Wtbch 505 f.). Fast alle Verbindungen mit jenen Wortarten erscheinen, wie allerhand (s. d.), im Neuhochdeutschen als aneinander gerückte Genitive des Plurals, die freilich im Mhd. getrennt stehen; lei, leie, leige aber geht dabei, wie z. B. strâle [Pfeile] u. krône (*Nibel.* 897, 2. 1175, 2) u. a. m., seines n der Genitivendung verlustig oder bleibt vielleicht auch, weil fremdher, unverändert d. h. ungebogen.

die Lei, Pl. — en : Schiefer, Schiefertafel. der Leien-, Leidecker (e vor ck wie ä) = Schiefer-, Dachdecker. Am Mittel- u. Niederrhein.

Aus neuniederl. die lei und der leidekker. Jenes lei aber ist mittelniederl. u. altclevisch leye [leie] = Schieferstein (*glossar. belg.* 64), altsächs. die leia [st. leja] = Fels (*Heliand* 73, 10. 124, 18). Verschieden hiervon ist mittelniederl. die leie (*Reinaert* 2644), im *Annolied* 540 leige, = Weg, aus franz. die laie = durch den Wald gehauener Weg, welches wieder aus dem Germanischen [altnord. die leid, angelsächs. lâd, = Weg, von der Präteritalform des ahd. Wurzelverbums lîdan gehen, s. Glied].

der Leib (von Brot ꝛc.), —es, Pl. —e, wofür üblich Laib, s. d.

der Leib, — es, Pl. — er : das Leben [nur noch in bei Leibe! den Leib verlieren, es geht ihm ꝛc. an den Leib]; das Stoffliche am Thiere im Gegensatze zur Seele und im engern Sinn im Gegensatze zum Kopf. Daher : [erst im Nhd.] leiben = Leib haben; leibig in dick-, dünn-, hártleibig. Zusammens. : leibeigen; leibhaft, leibháftig; leiblich. In Leibarzt, -burſche, das Leibpférd, die Leibſpeiſe, -wache ꝛc. hat Leib den Sinn von Lieblings-, weil den Begriff des Zunächststehenden.

Mhd. der lîp = das Leben, dann die lebende Stoffmasse und in der heutigen Bedeutung, ahd. der u. das lîp = Leben, dann erst im 12. Jahrh. wie heute; altsächs. das lîf = Leben. Aus dem Präsens von leiben in bleiben (s. d.). Vgl. auch leben u. das Leben. Die pleonastische Redensart „Leib und Leben" bildete sich, weil die alte Bed. von Leib [= Leben] schon entschwunden war. — Leibhaft ist mhd. lîphaft, ahd. lîphaft (= dem Leben angehörig); leiblich mhd. lîplich, ahd. lîplih (wie lîphaft).

die Leibzucht = Unterhalt auf Lebenszeit. Vgl. Lebzucht.

1475 altclevisch lijftucht, neuniederl. der lijftogt. Zusammengesetzt mit Leib (s. d.) in der alten, ursprünglichen Bed. „Leben", und die Leibzucht ist nichts anderes als »dês im [ihm] zem lîbe [zum Lebensunterhalt] nôt« ist (*Iwein* 1781. 3343). Über Zucht s. Lebzucht.

der Leich, —es, Pl. —e : Tonstück mit Variationen. Veraltet.

Mhd. der leich, ahd. leih, goth. láiks (= Tanz), v. goth. láikan = springen, hüpfen, worüber s. lëcken 2.

der Leich = Fisch-, Frosch-, Krötensame, leichen, Leichzeit ꝛc., hochdeutsch richtiger als die üblicheren Laich (s. d.), laichen, Laichzeit ꝛc.

der Leichdorn, — es, Pl. — e und Leichdörner : erhöhte, etwas mehr als linsengroße Fleischverhärtung mit dornartiger Mitte.

Mhd. der lîhtorn (*vocab. optimus* S. 40ᵇ, 36, 9) st. lîchdorn, niederd. likdôrn, altnord. das likþorn, d. h. Dorn im Fleisch (mhd. lîch s. Leiche). Im Lateinischen heißt jene Fleischverhärtung der clâvus = Nagel.

die Leiche, Pl. —n : todter Menschen-, auch [in edlerem Sinne] Thierkörper; Geleite und Grablegung eines Todten. Zusammens. 1) eigentliche : der Leichdorn (s. d.), das Leichhuhn (s. d.), das Leichkar

(ſ. d.), Leichnam (ſ. d.); — 2) mit dem älteren ſchwachen Gen. Sing. auf -en: die Leichenbegleitung, das Leichenbegängniß ꝛc.

Die Leiche, eigentlich ſchwacher Biegung [„vor einer angeſteckten Leichen" (Göthe im Fauſt)], ſchon 1469 im mittelrhein. *voc. ex quo* liche, ſteht ſtatt der älteren echt-hochdeutſchen Form die Leich, mhd. die lîch, ahd. die u. einmal noch das lîch, lîh, goth. das leik, altſächſ. das lîc, lîk, angelſächſ. das lîc, altnord. das lîk. Die Bedeutung im Goth. iſt Fleiſch (im Gegenſatze zu Geiſt), Leib, auch Leichnam, im Ahd., Altſächſ. u. Angelſächſ. Fleiſch, Leib, im Mhd. Leib, äußere Geſtalt, Ausſehen und todter Leib. Ob zu dem verlornen goth. Wurzelverbum leikan (ſ. lëcken 2) gehörig? oder anderen, dunkelen Urſprunges?

das Leichhuhn = der kleine Kauz, Todtenvogel, strix passerîna.

Niederd. das likhôn. Der Name, weil der Aberglaube den ſchreienden Vogel in der Nähe einer Wohnung als Verkünder eines Todesfalles anſieht.

das Leichkar, —es, Pl. —e: Behälter der Leiche, Sarg.

Veraltet und, weil das Kar, mhd. das kar, ahd. char (mit r aus s, denn) goth. chas (ſ. Kaſten) unverſtändlich geworden iſt, landſchaftlich (bei Gießen, zu Frankfurt ꝛc.) in der Leichkorb verderbt. Mhd. das lîchkar, ahd. lîhchar. Über lîch, lîh ſ. Leiche.

der Leichnam, —es, Pl. —e: todter Menſchenkörper.

Älter-nhd.: Menſchenkörper überhaupt, gleichviel ob lebend oder todt; ebenſo mhd. der lîchnâme, lîchname u. der lîcham, ahd. (im 10. Jahrh. hie und da) lîchnâmo, lîchinâmo, gewöhnlich lîchamo, lîhhamo, altſächſ. lîchamo (d. i. lîc-hamo), likhamo, angelſächſ. lîchoma, welche zuſammengeſ. ſind aus ahd. das lîch, lîh, altſächſ. lîc, lîk, angelſächſ. lîc (ſ. Leiche), und aus dem dem Singular des Präteritums eines ahd. Wurzelverbums hëman (ſ. Hemd) entſproßnen, nur in Zuſammenſetzungen vorkommenden ahd. u. altſächſ. der hamo, goth. hama, angelſächſ. hama, homa, altnord. hami, = Hülle, Haut. Alſo ahd. lîhhamo ꝛc., ähnlich angelſächſ. der flæschoma [= Menſchen-, Thierkörper, — flæsc Fleiſch], urſpr. = Körper-, Fleiſchhülle als Kleid der Seele (vgl. *Notkers Psalmen* 101, 27. W. Wackernagel in Haupt's Zeitſchr. VI, 298 f.), Menſchen-, Thierhaut (vgl. Jud. 23), wie denn auch das jenen Zuſammenſetzungen entſprechende altnord. der likami (ſt. likhami) mit dem ſtarkbiegenden der likamr (ſt. likhamr) zunächſt die Haut bezeichnet, was auch die Bedeutung des einfachen ſtarkbieg. altnord. der hamr (nicht hams, wie Bd. 1 S. 497 durch ein Verſehen ſteht) iſt. Das mhd. -nâme, -name, ahd. -nâmo, -namo, iſt (vielleicht im Gedanken an ahd. die nâma = Raub, etwa in dem Sinne von „Rüſtung als Kriegsbeute" entſtandene) Entſtellung des unverſtändlich gewordenen -hame, -hamo, und das nhd. Leichnam bog urſprünglich ſchwach im Gen., Dat. u. Acc. Sing. und im Pl. Leichnamen. Die oben angegebene heutige ſtarke Biegung iſt unorganiſch.

leicht = gering an Gewicht; unerheblich in Beziehung auf Kraftanwendung. Daher: der Leichter in Gelzenleichter (ſ. d.), und von dem Comp. leichter kommt leichtern, auch in erleichtern. Zuſammenſ.: leichtfertig, mit die Leichtfertigkeit; die Leichtigkeit; leichtlich; der Leichtſinn, mit leichtſinnig.

Das Adj. leicht iſt mhd. lîhte, ahd. lîhti, goth. leihts, wovon das Adv. leicht mhd. lîhte, ahd. lîhto. Leichtern iſt mhd. lihtern, ahd. lîhterôn, = leichter

machen; leichtfertig mhd. lihtvertec, welches in der älteren Gerichtssprache besonders in Beziehung auf Vergehungen mit dem anderen Geschlechte vorkommt (Schmeller II, 429), und die Leichtfertigkeit im 15. Jahrh. lichtfertikeit = leichtes Hinwegsetzen über Anstand und gute Sitte; die Leichtigkeit mhd. lihtecheit [(mit -ec nhd. -ig) = Leichtfertigkeit]; leichtlich mhd. lihtelich ahd. lihtlîh, als Adv. mhd. lichteliche ahd. lihtlîhho.

das Leid, — es, ohne Pl. : Schmerzgefühl worüber. Bei ein auch im Genitiv, z. B. „Erkönig hat mir ein Leids gethan" (Göthe). In den Impersonalformen : mir, dir, ihm, ihr, uns ꝛc. thut leid aber erscheint das Subst. Leid adjectivisiert d. h. in adjectivischen Sinn übergegangen (vgl. noth), so daß es sogar comparative Form annimmt, z. B. mir thut dieß leider, als ꝛc. Mir, dir ꝛc. ist, wird leid, s. das Adj. leid.

Mhd. das leit, ahd. leid, altsächs. lêth, angelsächs. lâd, aus dem Adj. leid (s. d.). In der Weise jener Impersonalformen steht mhd. daz tuot mir leit unde wê (*Minnes.* I, 282ᵃ, 8, 1), und auf dieselben leiten Verbindungen hin wie der Winter tuot [= macht, bringt] kleinen vogelîn leit (*Minnes.* I, 26ᵇ, 6, 1) ꝛc.

leid, Adj. : unlieb, widerwärtig; trüb, schmerzlich zu Muthe. Nur noch in den Impersonalformen : mir, dir, ihm, ihr, uns ꝛc. ist, war, wird leid, das soll, laßt euch leid sein. Auch das Adj. im Comp. : mir ist dieß leider, als ꝛc. Mir, dir ꝛc. thut leid, s. das Leid.

Mhd. mir ist, was (war) leit = mich schmerzt, schmerzte, worin leit das ohne Endung gesetzte mhd. Adj. leit, ahd. leid, altsächs. lêth, angelsächs. lâd, = unlieb, widerwärtig, v. leiden 2 ist.

leid, Adv. von dem Adj. leid. Außer Gebrauch.

Statt leide, mhd. leide, ahd. (erst im 10. Jahrh.) leido.

das Leiden, —s, Pl. wie Sing., ist der Infinitiv leiden (mhd. lîden) substantivisch und bedeutet sofort „bestimmtes Schmerzgefühl." Unorganische Zusammens. mit dem Plural ist : die Leidenschaft, wovon leidenschaftlich.

leiden, Prät. leidete, Part. geleidet, 1) = leid werden, in dem impersonalen „es leidet ihm" ꝛc. = wird ihm leid d. h. betrübend, unlieb; 2) leid machen, in verleiden.

Mhd. leiden, ahd. leidên, = leid werden, leid (zunächst s. v. a. widerwärtig) machen, v. dem Adj. leid, und schon im Mhd. impersonal mir leidet, z. B. ëz leidete Liudgaste (*Nibel.* 167, 4). Mhd. verleiden = widerwärtig, verhaßt machen.

leiden, Präs. ich leide, Prät. ich litt (Conj. litte), Part. gelitten, Imp. leid (gewöhnlich, aber ungut, schwach „leide") : geschehen lassen; Einwirkung zulassen; Schmerzgefühl worüber haben.

Bei Luther im Prät. noch ich leid. Mhd. lîden (Prät. ich leit, wir liten, Part. geliten), ahd. erst im 9. Jahrh. lîdan (Prät. ich leit st. leid, wir litumês, Part. kilitan). Ursprünglich, wie es scheint : gehen lassen, über sich ergehen

laſſen, dann über Einen kommendes, Schmerzliches, Trübſal erfahren. Denn im früheren Ahd. hat das ſtarkbiegende lîdan in ir- (ar-, = er-), kilîdan ꝛc., wie goth. leiþan in af-, bi-, galeiþan, altſächſ. lîthan, lîdan, angelſächſ. lîdan, die Bedeutung „gehen." Vgl. leiten.

leidentlich, ſ. Paſſiv. Zuſammengeſ. aus leidend ahd. lîdanti und aus -lich.

Das t von ahd. lîdanti blieb alſo im Neuhochd., wie überhaupt in der Zuſammenſetzung des Präſens des Participiums mit -lich bewahrt. Vgl. hoffent-, weſentlich ꝛc.

der Leider, in der Húngerleider. Von leiden 2. Mhd. lîdære.

leider! Interj. der Betrübniß, des Bedauerns: (was) mehr als betrübend (iſt)!

Mhd. leider, ahd. leidôr, zuerſt Adverbium als Comparativ des Adv. leid (ſ. leid 2) mhd. leide ahd. leido, deſſen Bedeutung alſo ſchon frühe auch „betrübend, ſchmerzlich" geweſen ſein muß. Grimm's Gramm. III, 600.

leidig = Leid, Betrübniß, Schmerzgefühl verurſachend.

Mhd. leidec, ahd. (zu *Notker's* Zeit) leidag, = in Leid verſetzt, in Leid verſetzend. Von das Leid.

leidlich = nicht eben beſonders ſchmerzlich, wol erträglich, gern erträglich. die Leidlichkeit.

Mhd. leitlich = ſchmerzlich, ahd. leidlîh = widerwärtig, abſcheulich. Als Adv. mhd. leitlîche, ahd. leidlîcho. Zuſammengeſ. mit dem Adj. leid.

das Leidwëſen, zuſammengeſ. aus dem Adj. leid u. mhd. wësen = ſein.

die Leier, Pl. — n: Saiteninſtrument, jetzt mittelſt eines Rades geſpielt, welches durch eine Kurbel gedreht wird. Daher leiern (ſt. leiren) = die Leier ſpielen, dann etwas unerträglich hinziehen.

Mit unorganiſch eingeſchobenem e nach ei ſtatt Leir, Leire, mhd. die lîre, ahd. lîrâ, welches mit verlängertem i durch das Romaniſche (ital. die lira) aus lat.-gr. die lyra, gr. lyra (λύρα), = der Zitter ähnliches Saiteninſtrument. Mhd. lîren = auf der Leyer ſpielen, ſich wiederholt eintönig hören laſſen, mit der lîrer (eig. lîrære) Leirer = Leierſpieler.

die Leier, Pl. — n: Kurbel zum Drehen. Daher leiern mit der Leierer, Leirer. Zuſammenſ.: das Leierfaß ꝛc.

Erſt im 15. Jahrh., wie 1482 leyr oder armprostwinde (*voc. theut.* Bl. s 6ᵇ zeigt. Von der Kurbel an dem Saiteninſtrumente übergetragen und alſo eins mit dem vorhergehenden die Leier.

leihen, Präſ. ich leihe, Prät. ich lieh (Conj. liehe), Part. geliehen, Imp. leih (ungut ſchwach „leihe"): gegen die Verpflichtung der Rückgabe geben oder nehmen. Zuſammenſ.: das Leihhaus ꝛc.

Mhd. lîhen (Prät. ich lêch, wir lihen, Part. gelihen) = gegen Rückgabe dargeben, als Lehen geben [weshalb auch im Mhd. die Verbindung lîhen unde gëben], ahd. lîhan (Prät. ich lêh — woher das Lehen —, wir liwumês, Part. kilihan, liwan, Imp. lîh), goth. leihvan (Prät. ich láihv, wir laihvum, Part. laihvans), welches letzte in sis („ſich" als Dativ) leihvan ſ. v. a. „abborgen"

bedeutet. Luther biegt sonderbarer Weise, selbst gegen das Mitteldeutsche, schwach im Prät.: ich leihete.

der Leikauf, — es, Pl. Leikäufe: Gelöbnißtrunk beim Abschlusse eines Handels, Trunk oder Schmaus zur Feier u. Bezeugung (Befestigung) eines eingegangenen Kaufes. Vgl. Weinkauf.

Nicht Leihkauf. Schon 1470 mitteld. der leykauf, 1419 leychauf (Schmeller II, 521) mit unterdrücktem t, denn mhd. der lîtkouf, zusammengesetzt aus mhd. der u. das lît [d. i. nhd. (nur noch in alten Zusammensetzungen) Leit], ahd. lîd, eig. lîdu, = Trunk, Obstwein, goth. der leiþus (Luc. 1, 15 für gr. sikera), altsächs. das lîth, lîd, = angemachter (künstlicher) Wein, und aus mhd. kouf Kauf. Die symbolische Anwendung des Weintrunkes zur Feier eingegangener Käufe scheint im Mittelalter aufgebracht und die früheste urkundliche Erwähnung ist aus dem 13. Jahrh. (1245). S. Grimm's Rechtsalterth. 191.

das Leilach, —es, Pl. —e: Leintuch, Betttuch. S. Laken.

Im 15. Jahrh. das leylach, läwlach (mit aus lachen Laken gekürztem lach), mhd. lîlachen, ahd. lîlahhan, mit geschwundenem n vor l; denn daneben noch im 16. Jahrh., z. B. bei Alberus im *dictionar.*, vollständiger das leinlach, mhd. lînlachen. Ebenso noch wetterauisch das Leituch (= Betttuch) st. Leintuch.

der Leim, — es, Pl. — e, mhd. u. ahd. der lîm: klebrige Masse zum Haften. Daher: leimen, mhd. lîmen, ahd. lîman; leimicht, leimig. Zusammens.: die Leimruthe, ahd. lîmruote; der Leimsieder.

Mhd. u. ahd. der lîm ist v. einem starkbiegenden, von dem obigen schwachbiegenden leimen mhd. lîmen ahd. lîman verschiedenen mitteld. lîmen (Prät. ich leim, wir limen, Part. gelimen) = sich fest anschließen (*Diez.* I, 450), ahd. liman (?), goth. leiman (? vgl. Grimm's Gramm. II, 45).

der Leimahorn, Leimbaum, s. die Lehne = Spitzahorn.

der Leimen, — s, Pl. wie Sing., wofür im Hochdeutschen die niederd. Form der Lehm üblicher ist und als edler gilt. Daher: leimicht, leimig. Zusammens.: die Leimenwand (b. Göthe I, 168) ꝛc.

Eig. der Leime, — n, Pl. — n. Auch Luther (Hiob 10, 9) hat der Leime, mhd. der leime (*Diemer* 95, 3), ahd. der leimo (Graff II, 213), altsächs. lêmo (Lehm, s. d.) u. leimo (*Niederd. Psalm.* 68, 3), welche schwachbiegende Form neben der starkbiegenden (mit dem vorhergehenden der Leim mhd. u. ahd. der lîm nicht zu verwechselnden) mhd. u. ahd. der leim, angelsächs. lâm, vorkommt. Beide Formen, zumal die erste, entsprechen dem urverwandten lat. der limus = = dünner Schlamm. Leimig ist ahd. leimîc. Das eigentliche Adj. aber in der Bed. „von Leimen" lautete im Mhd. u. Ahd. leimîn (d. i. nhd. leimen), z. B. in ahd. leimînîu want d. i. leimene Wand, jetzt mit dem Subst. zusammengesetzt Leimenwand.

leimen ꝛc. s. Leim. leimicht, leimig, s. Leim u. Leimen.

der Lein, — es, Pl. — e (in dem Sinne von Leinarten): aus gesponnenem Flachsbast gewobenes Zeug (Luther 3 Mos. 19, 19), Leinwand; Flachspflanze; Flachssame. S. Leinen (Linnen), Leinwand.

Mhd., ahd. u. altsächs. das lîn, goth. das lein (= Leinwand), aus dem gleichbed. lat. das linum, gr. linon (λίνον).

-lein, die eigentlich hochdeutſche Verkleinerungsſylbe des Subſtantivs, die uns edler und feierlicher ſcheint, als -chen (ſ. d.), aber, wie dieſes, Umlaut erzeugt, z. B. Brüderlein, Töchterlein ꝛc.

Bei Luther noch -lin, mhd. -lîn, eig. -elîn, ſpät-ahd. -lîn, -lin, eig. -ilîn, -ilin, mit auftauchendem auslautenden n aus dem früheren und gewöhnlichen ahd. -ili (ſ. -el 2), da dieſes den Gen. Sing. -ilînes, eig. -ilines, und den Dat. -ilîne, eig. -iline bildet. So z. B. Kindlein, bei Luther (1 Moſ. 43, 8) Kindlin, mhd. kindelîn, ahd. kindilin, chindilin, gewöhnlich chindili (Gen. chindilines, Dat. chindiline). Dieſe ahd. Diminutivendung -ili aber gieng wol aus der Bildung des Gen. u. Dat. Sing. -ilin der ahd. männlichen Diminutivendung -ilo, goth. -ila, hervor, und die Genitivendung -ilines erinnert an die dem goth. -ila zukommende Genitivendung -ilins, wie ſich denn die goth. Genitivendung -ins der ſchwachen männlichen Subſtantive auf (goth.) -a, ahd. -o, noch, nicht ſelten in -ines zerdehnt, bis zum 15. Jahrh. bei den hochdeutſchen Mannsnamen erhalten hat, mit welchen Ortsnamen gebildet ſind. So ſehen wir z. B. in den Wetterauer Ortsnamen Tutilimsheim Düdelsheim, Buodins-, Buodinesheim Büdesheim, in Tutilims und Buodins, Buodines den uralten Gen. Sing. der ahd. Mannsnamen Tutilo [Dim. des Mannsnamens Tuto] u. Buodo (ſ. meine oberheſſ. Ortsnamen S. 259 f.). Was das Geſchlecht anlangt, ſo ſind alle Diminutive mit -ili ſächlich, und dieſe Endung verdrängte die älteſten Endungen, nämlich die ahd. männliche -ilo und die weibliche -ilâ, welchen gewiß auch eine ſächliche -ilâ zur Seite ſtand, alſo z. B. ahd. das chindilâ (?), wofür dann chindili eintrat. Daß aber dieſes -ili die allgemeine Endung der Diminutive wurde, iſt ein Verlaſſen der alten Regel, nach welcher, wie im Lateiniſchen, das Geſchlecht des Diminutivs dasſelbe war, welches das Subſtantiv hatte, von welchem das Diminutiv gebildet wurde. Schon im früheſten Ahd. kommt dieß, wie z. B. der schalchilo (Schälklein) = Dienerchen v. der scalh (Schalk) = Diener und die eihhilâ Eichel v. die eih Eiche (ſ. d.) zeigen, nur noch bei dem perſönlichen Geſchlechte vor und das ſächliche -ilâ iſt dem alle Geſchlechter verſchlingenden -ili gewichen; aber im Gothiſchen, wo aus der atta Vater, die mavi Mädchen, das barn Kind die Diminutive der Liebkoſung: (der Mannsname) Attila Väterchen, die mavilô Mägdlein und das barnilô Knäblein (liebes Kind) gebildet werden, iſt jene Regel in völliger Geltung.

der Leinahorn, Leinbaum, ſ. die Lehne = Spitzahorn.

die Leine, Pl. — n: langer dünner Strick; Leit-, Zugſtrick. Zuſammenſ.: der Leinpfad, —es, Pl. —e: gebahnter Weg am Ufer der Flüſſe für die Perſonen oder Pferde, welche die Waſſerfahrzeuge mittelſt Leinen fortziehen; der Leinreiter = Reiter dieſer Zugpferde.

Mhd. die line, ahd. (11.—12. Jahrh.) die linâ [beſonders = Schiffszugſeil, Schlepptau]. Ob aus lat. das linum (Lein ſ. d.), inſofern dieß die Bedeutungen Faden, Schnur, Seil, Tau hat? Aber keine aus linum hervorgegangene romaniſche Form bietet dieſe Bedeutungen.

leinen = lehnen (ſ. lehnen 2). Bereits im 18. Jahrh. veraltet.

das Leinen = Leinengarn, -zeug. Geradezu aus dem Adj. leinen = aus geſponnenem Flachsbaſt gewoben. Üblicher iſt im Nhd. linnen

und das Linnen. Zuſammenſ. : das Leinengarn, das Leinenzeug, d. i. leinen Garn, leinen Zeug.

Das Adj. leinen (bei Luther 3 Moſ. 6, 10) iſt mhd. u. ahd. lînîn, goth. leineins (?), altſächſ. lînin, auf welcher altſächſiſchen Form die niederdeutſche linnen, das Linnen beruht. Mittelſt -în mhd. -en von Lein ahd. u. mhd. lîn.

das Leinöl, —es, ohne Pl. : Öl von Flachsſamen (Lein, ſ. d.). der Leinpfad, Leinreiter, ſ. die Leine. das Leintuch = flächſenes Tuch; Betttuch. die Leinwand, Pl. —e (= Leinwandarten), mit dem Adj. leinwanden, ſ. die Anmerkung. die und der Leinwat (ſ. Anm.) = leinenes Kleidungsſtück, leinenes Tuch. der Leinweber, mhd. lînwëber.

Leinwand, bei Luther 2 Chron. 5, 12 Linwand, iſt zuſammengeſ. aus mhd. u. niederd. lîn Lein und niederd. das wand, mitteld. das want [„dës tuches want“ = Leinwand (*Marienlegenden* S. 113)], deſſen Wurzelverbum winden iſt (ſ. Gewand). — Das noch im 17. Jahrh. bei den beſten Schriftſtellern und bis jetzt in Bayern vorkommende der Leinwat, bei Luther (Heſ. 10, 6. Luc. 16, 19) der Linwad und (Heſ. 9, 3. 11) die Linwad, iſt mhd. u. ahd. die lînwât, angelſächſ. die lînwæd = leinenes Kleidungsſtück, leinenes Tuch. Über wât ſ. Gewand.

der Leis, —en, Pl. —en : geiſtliches Lied.

Noch, wenngleich ſelten, im 17. Jahrh., aber ſpäter erloſchen. Mhd. der leise neben dem ſtarkbiegenden der leis, aus altfranz. u. provenzal. lais, welches eine Liedergattung, eigentlich aber Klang, Sang bedeutet und auf keltiſch (kymriſch) llais = Schall, Melodie, zurückführt (ſ. Diez Wtbch 670).

leiſe = kaum hör-, merkbar. Zuſammenſ. : der Leiſetreter.

Mhd. lîse, ahd. (nicht nachweisbar) lîsi, als Adv. mhd. lîse, ahd. (ſelten) lîso, [goth. leisiba?], welches lîso in der älteſten Zeit ſ. v. a. „Fuß für Fuß, allmählich, nach und nach“ bedeutet, was auf Urſprung von dem nicht mehr aufzuweiſenden goth. leisan (ſ. Gleis) führt. Vermittelung der ſpätern Bedeutung zeigt im Mhd. in *Konrad's Trojanerkrieg* (Straßb. Hſ. Bl. 93ᵃ) „mit lîsen fuozstapfen — ganc (geh) für dich tongen (heimlich) unde slîch (ſchleich)“, wol auch „dô (da) kêrte si mit lîsen — triten ûf ir strâze hin“ (Bl. 11ᵃ).

der Leiſt, —es, Pl. —e, = der Leiſten (ſ. d.). Nur noch landſchaftlich. die u. das Leiſt = Geleiſe, Radſpur. Bayeriſch.

Eines Stammes mit Geleiſe oder Gleis (ſ. d.), führt aber zunächſt auf das mit ableitendem t gebildete angelſächſ. der lâst = Fuß-, Radſpur, goth. der láists = Spur, Ziel (ſ. leiſten).

die Leiſte, Pl. — n : Gegend der Biegung zwiſchen Hüfte und Scham. Uneigentliche Zuſammenſ. : der Leiſtenbruch.

Das Wort kommt erſt im Nhd. vor und iſt im Mhd. u. Ahd. nicht nachzuweiſen. In Oberheſſen ſagt man hier und da die Läste, deſſen ä ein mhd. u. ahd. ei, goth. ái vorausſetzt. Darnach iſt denn das Wort nicht eins mit dem folgenden die Leiſte mhd. lîste, ſondern führt, ohne das ableitende t, auf das in der *lex salica* 46 vorkommende latiniſierte altfränk. laisus (auch laisa, wie die Lesarten in Merkel's Ausgabe zeigen), lêsus, = Schoß. Dieſer weitere Begriff hätte ſich dann zu dem eines Theiles des Schoßes verengert. Ähnlich geht das damit unverwandte mittel- u. neuniederl. die leis, liesch, = die Leiſte von

dem Begriff der Schamſeite u. der Scham aus, welchen mittelniederd. lêsche (*hor. belg.* VII, 30ª) und altnord. der lioski haben.

die Leiſte, Pl. — n : Einfaßſtreifen, woran ſich hinziehender ſchmaler Körper.

Mhd. die liste, ahd. (felten)-listâ, = Streifen (z. B. um einen Apfel), Einfaßſtreifen, Saum, Borte, goth. leistô (?). Ob von dem unter Gleis (ſ. d.) aufgeſtellten goth. Wurzelverbum leisan und alſo urſprünglich ſ. v. a. an etwas hin, um etwas herum Gehendes? S. auch Liſte.

der Leiſten, — s, Pl. wie Sing. : hölzerne Muſterform, worüber der Schuhmacher arbeitet.

Eig. der Leiſte, — n, Pl. — n. Mhd. der leiste, neben dem ſtarkbiegenden ahd. [nach leist = lat. *formas* (*Docen* I, 222ᵇ) zu urtheilen, das] leist, wie denn noch in der Wetterau, in Baiern ꝛc. ſtarkbiegend der Leiſt üblich iſt. Von der Präteritalform (goth. láis, ahd. leis) des unter Gleis (ſ. d.) angeſetzten goth. Wurzelverbums leisan. Vgl. das folgende leiſten.

leiſten = durch die That darthun. Daher die Leiſtung.

Mhd. leisten, ahd. leistan, angelſächſ. læstan, = erfüllen, vollziehen, üben, eig. nachkommen, befolgen, (denn) goth. láistjan = folgen, nach-, verfolgen, eig. nachtreten, in die Spur treten. Alle Bedeutungen, die letzten wie jene erſten, vereinigt altſächſ. lêstëan, lêstian. Das Wort iſt mittelſt i, j von goth. der láists (Plur. láisteis) = Spur, Ziel (ſ. die u. das Leiſt), abgeleitet, welches mittelſt t von der Präteritalform des unter Gleis (ſ. d.) angeſetzten goth. Wurzelverbums leisan. Vgl. auch der Leiſten. Die Leiſtung iſt mhd. die leistung(e).

der Leiſtenbruch, ſ. die Leiſte 1.

der Leit = angemachter (künſtlicher) Wein, Obſtwein. S. Leikauf.

Nur noch in Zuſammenſetzungen, ſ. Leikauf (ſt. Leitkauf) u. Leutgeb (S. 43).

die Leite, Pl. —n, mhd. lîte, ahd. lîtâ : Berghang.

Urſprünglich ahd. hlîtâ, altnord. die hlîd = Bergſeite, Seite, angelſächſ. das hlîd (eig. = Bergjoch). Das Wort entſpricht, wenn man im Ahd. weitere Fortſchiebung des Zahnlautes, alſo des d in t annehmen darf, lautverſchoben dem gr. die klitys (κλιτύς) = Abhang, Hügel, welches man auf gr. klínein = biegen, neigen, unſer lëhnen, zurückführt, wonach dieſem Verbum lëhnen (ſ. d.) und dem Subſt. Leite dann Eine Urwurzel zu Grunde läge.

leiten = in Bewegung und in Richtung derſelben beſtimmen. Daher : der Leiter mit die Leiterin; die Leitung. Zuſammenſ. : der Leitfaden (ſ. d.), das Leitfaß (ſ. d.), der Leitſtërn (ſ. d.) ꝛc.

Mhd. leiten, ahd. leitan, altſächſ. lêdian, lêdëan, angelſächſ. lædan, altnord. leida, v. dem Sing. Prät. (ahd. leid, leit, goth. láiþ, altſächſ. lêth, angelſächſ. lâd, altnord. leid) des ahd. Wurzelverbums lîdan = gehen (ſ. leiden 2 und Glied) und alſo als deſſen Factitiv urſprünglich : „gehen machen", woraus der heutige Begriff von leiten leicht hervorgeht. Vgl. Grimm's Gramm. II, 15. Im Goth. fehlt das Wort, und in dem alt- u. angelſächſ. d ſtatt th, d zeigt ſich dem Wurzelverbum gegenüber nicht die gewohnte Regelmäßigkeit des Zahnlautes. — Der Leiter iſt mhd. der leitære, ahd. leitâri, = der Führer, Anführer; die Leiterin mhd. leitærinne, = Anführerin; die Leitung mhd. leitunge, ahd. leitunga (?).

der Leiter = wer leitet, ſ. leiten. Davon die Leiterin.

die Leiter, Pl. —n : ſtaffelartiges Steigwerkzeug. der Leiterwagen.

Mhd. die leiter, ahd. die leitera, leitra, leitarâ, leitrâ, hleitar (Gen. hleitrâ), angelſächſ. hlæder. Dunkler Herkunft.

der Leitfaden, — s, Pl. wie Sing. (aber häufig ungut Leitfäden, vgl. Faden) : Faden zum Leiten; kurzer Abriß eines wiſſenſchaftlichen Gegenſtandes, um ſich in dieſem zurecht und durch ihn hindurch zu finden, z. B. Leitfaden für den Unterricht in der Geographie.

das Leitfaß = Faß zum Herbeifahren oder Herbeiführen des Waſſers bei Feuersbrünſten ꝛc.

Zu Frankfurt am Main das Lætfaß (in Malß's Bürgercapitain 2, 2), deſſen æ = mhd. u. ahd. ei. Früh-mhd. das leitvaz (*Sumerl.* 32, 78) = Tonne, Faß zum Verführen einer Flüſſigkeit. Zuſammengeſ. mit leiten.

der Leitkauf, üblicher mit Ausſtoßung des t Leikauf, ſ. d.

der Leitſtern, — es, Pl. — e : leitender Stern, Stern, nach welchem man ſich auf dem Wege richtet.

Zunächſt auf dem Meere, denn mhd. der leitsterne, ahd.-altniederd. leidesterro (*gl. jun.* 304), = auf dem Meere leitender Stern, Polarſtern, wie mhd. der merstërne (Meerſtern).

die Leitung, das Subſtantiv der Handlung v. leiten, ſ. d.

die Lende, Pl. —n : Körpertheil hinter u. über dem Hüftknochen. Uneigentliche Zuſammenſ. : der Lénbenbraten, lénbenlahm.

Mhd. die lende, ahd. die lendî, lentî, angelſächſ. lenden, urſpr. = die Niere, Nierengegend. Ob auf ein wie binden, finden ꝛc. biegendes Wurzelverbum [ahd. lintan] zurückzuführen und ſo verwandt mit ahd. die lunda [d. i. lunta] = Fett, Speck (Graff II, 241)? Für Lendenbraten, eigentlich Lendenbrate, findet ſich ahd. in eigentlicher Zuſammenſetzung der lentipráto.

lénken = durch mittelbares oder unmittelbares Wirken die Veränderung der Richtung beſtimmen. Daher : der Lénker, mit die Lénkerin; die Lénkung. Zuſammenſ. : lénkſam, mit die Lénkſamkeit; das Lénkſeil.

Mhd. lenken = biegen, ſich biegen; im Ahd. noch unaufgefunden [lenkan, lenchan, urſpr. hlanch-j-an, goth. hlagkjan (?)]. Das Wort iſt das Factitiv eines wie trinken ꝛc. biegenden vermuthlichen goth. Wurzelverbums hligkan (Prät. ich hlagk, wir hlugkum, Part. hlugkans), ahd. hlincan, hlinchan (Prät. ich hlanch, wir hlunchumês, Part. hlunchan), = biegen (?), und von deſſen Sing. Prät. ebenſo abgeleitet, wie das Factitiv tränken von dem Prät. trank des Wurzelverbums trinken. Demſelben Sing. Prät. (goth. hlagk, ahd. hlanch) entſproßte auch die Lanke (ſ. d. und Gelenk).

der Lenz, — es, Pl. — e, beſſer (weil urſprünglich ſchwach) — en, Pl. — en, der alte und jetzt noch dichteriſche Name des Frühlings. Zuſammenſ. : der Lénzmonat = Merz, weil darin der Lenz beginnt.

Mhd. der lenze (Gen. lenzen), ahd. lenzo (Gen. lenzin), urſprünglich (im 7. Jahrh.) ſtarkbiegend der lenzin (*vocab. sancti Galli* S. 196. Auch in der

lenzinmânôth Lenzmonat = Merz), altniederd. lenten (*gl. jun.* 305), welche wol gekürzt sind aus der lengizin [in der lengizin-mânôht Lenzmonat (*Hattemer's Denkmahle* I, 336ᵃ)], angelsächs. lencten, lengten. Daneben ahd. u. früh-mhd. die Form der langez (*Sumerl.* 29, 40. *Génesis* 51, 24), langiz (*glossæ swetlenses* 37, 2), und damit schwerlich dem slaw. (russ.) das ljeto = Sommer, Jahr, verwandt. Jene im Ahd. übliche schwache Form lenzo aber scheint sich durch den älteren starken Nom. der lenzin gebildet zu haben, welchen man als Genitiv nahm.

der Leopárd, —en, Pl. —en, bekanntes gefleckes Raubthier.

Mhd. der lêoparde, liebart (*Wigalois* 102, 14), ahd. die lêopartâ, der lêbarto, lêbart, aus lat. der leopárdus, welches zusammengesetzt ist aus lat. léo Löwe (s. d.) und pardus Parder (s. d.).

Léopold = kühn, tapfer für das Volk. Mannsname.

Eig. Leupold. Denn mhd. Liupolt, ahd. Liupald, woraus erst mit Abschwächung des iu zu ô [vgl. Demuth ahd. die diumuotî, diômuotî] unser Leopold. Dieses ahd. Liupald aber gieng mittelst Ausstoßung des t aus älterem Liutpald hervor, welches zusammengesetzt ist aus ahd. liut (s. Leute) und dem hier substantivisch stehenden ahd. Adj. pald (s. bald).

léppern (é wie ä), mit e, dem alten Umlaute des a, ist ebenso richtig als läppern (s. d.), aber nicht so üblich.

die Lérche, Pl. — n, ein nur im Sommer grüner Nadelholzbaum. Daher das Adj. lérchen. Zusammens.: der Lérchenbaum.

Ebenso richtig, aber unüblicher, mit ä, wie die früheren Grammatiker in Rücksicht auf die Abstammung geschrieben haben wollen, jedoch ohne hinreichenden Grund, da e ältester Umlaut des a und noch in vielen Wörtern bewahrt ist (s. A). Mhd. (in eigentlicher Zusammensetzung) der lerchboum, aber auch bloß die larche (*jüngerer Titurel* 285, 1). Beides, lerche u. larche, ist überkommen aus dem gleichbedeutenden lat. der u. die lárix (Gen. láricis).

die Lérche, Pl. — n, der bekannte Singvogel. Zusammens.: der Lérchenfang, das Lérchengarn, der Lérchengesang ꝛc.

Mit kurz gewordenem é statt ê, welches nur noch landschaftlich z. B. wetterauisch vorkommt, wo man Lêrche und (mit mitteld. i statt ê) Lirche spricht. Mhd. die lêriche, lêrche, ahd. lêrichâ, lêrihhâ, lêrahhâ, zusammengez. aus einer noch in früh-mhd. lêwerch (*Sumerl.* 38, 66) sich zeigenden vollständigeren Form lêwar-, leiwarahhâ (?), denn im Angelsächs. lautet der Name die lâverce, lâverc, engl. lark, niederd. lewerke, neuniederl. die leuwerik, (angelehnt an leeuw Löwe) leeuwrik, leeuwerik, leeuwerk, neufries. liurke, niederhessisch Löweneckerche. Das -ahhâ des ahd. Namens, nhd. -che, ist Ableitungsendung, aber lêwar, leiwar dunkel. Vgl. auch *Reinhart Fuchs* S. 370. Hervorgegangen aus einem alten laiswahhâ = Furchenwacherin, wie Wilhelm Wackernagel in Haupt's Zeitschr. V, 14 glaubt, ist das Wort nicht.

der Lerm (e wie ä), Lérmen ꝛc., üblicher Lärm (s. d.), Lârmen ꝛc.

lêrnen = geistig auffassen. Zusammens.: die Lêrnbegierde ꝛc.

Mhd. lërnen, früh noch lirnen, ahd. lërnên (bei *Otfried* u. A.), lirnên, goth. (mit dem Übergangslaute von s zu r, dem z) liznan (?), lisnan (?), altsächs. (mit ausgeworfenem r) linôn. Von der Pluralform des Präteritums des verlornen goth. Wurzelverbums leisan (s. Gleis), wie lehren (s. d.) ahd. lêran, goth.

láinjan von der Form des Singulars des Präteritums, und dieſe (láis) bedeutet als Präterito-Präſens [mit dem Plural wir lâsum] : „ich weiß" (ſ. Gleis). — Mit dem bloßen Infinitiv, d. h. dem Infinitiv ohne die Präp. zu, verbunden, z. B. leſen lernen, er lernt ſingen ꝛc., biegt lernen in den Sinn eines Hilfsverbums (Auxiliars) ein, was ſich ſchon im Ahd. bei *Notker* (Ps. 118, 8) zeigt (ſ. Grimm's Gramm. IV, 101 f.). In der Bildung des Perfectums und Plusquamperfectums ich habe leſen lernen, er hatte ſingen lernen ꝛc. = ich habe leſen gelernt ꝛc. ſteht der Infinitiv lernen ſt. des Part. Prät. gelernt nach dem Vorbilde der unregelmäßigen Verbe dürfen, können (ſ. d.), mögen, müſſen ꝛc. und der ſtarkbiegenden heißen, laſſen (ſ. d.), ſehen, deren altes ohne ge- geſetztes und ſo ihrem nhd. Infinitiv gleichlautendes ſtarkes Part. Prät. man aus Mißverſtand eben für den Infinitiv nahm. Unſer lernen, lehren, fühlen, helfen, hören ſt. gelernt, gelehrt, gefühlt, geholfen, gehört, iſt alſo nichts anders als Ausdehnung dieſes mißverſtandnen Infinitivs, welche, da hier keine Gleichheit des Infinitivs mit dem Part. Prät. ſtattfindet, als eine auffallende keineswegs zu rechtfertigende Unregelmäßigkeit erſcheint, deren erſte Spuren, jedoch nicht mit völliger Sicherheit [„ich hân ëz jëhen hœren (*Gúdrún* 637, 3) = ſagen hören], in dem 13. u. 14. Jahrh. auftauchen. Siehe Grimm's Gramm. IV, 169.

die Lêrſe (ê wie ä), Pl. — n : weiter hoher Stiefel zum Überziehen. Noch im 16. Jahrh., dann außer Gebrauch.

Älter-nhd. die Lers. Aufgenommen aus niederl. die leers, (mit a für e) laars, = Stiefel, v. niederl. das leer (mit Ausſtoßung des de und damit eintretender Länge des erſten e aus) leder Leder.

lêſchen, Präſ. ich lêſche, du liſcheſt, er liſchet, liſcht, wir lêſchen ꝛc., Prät. ich loſch (mit verdunkeltem a, denn älter-nhd. laſch) und Conj. ich löſche, Part. gelöſchen, Imp. liſch : aufhören zu leuchten, zu ſein. Faſt nur noch in den Zuſammenſ. aús-, er-, verlöſchen, worin man, wol durch Verwechſelung mit dem Factitiv löſchen (ſt. leſchen), gewöhnlich, aber ungut löſchen ſchreibt. S. löſchen 1.

Mhd. lëschen (Präſ. ich lische, Prät. ich lasch, wir läschen, Part. geloschen), ahd. lëscan (Präſ. ich liscu, Prät. ich lasc, wir luscumês, Part. loscan), goth. liskan (?). Das Wort kommt ſchon im Mhd. [wo ſchon einmal löschen] ſelten unzuſammengeſetzt und im Ahd. nur in irlëscan erlöſchen vor.

die Lëſe, auch in Blúmen-, Weinlëſe ꝛc., ſ. lëſen.

lëſen, Präſ. ich lëſe, du lieſeſt, lieſt, er lieſet, lieſt, wir lëſen ꝛc., Prät. ich las (Conj. läſe), Part. gelëſen, Imp. lies : nach einander ſammelnd nehmen; durch Sondern von und aus Anderem ſammeln; Buchſtaben zu Sinn und Bedeutung ſammeln d. h. zu Wörtern und dieſe zur Rede verbinden. Daher die Lêſe, Pl. —n; der Lêſer, mit die Lêſerin; die Lêſung. Zuſammenſ. : lêsbar; das Lêſebuch; das Lêſeholz; lêſerlich, unorganiſch [da es kein Verb lêſern gibt, nach dem Vorbilde v. lächerlich, weinerlich] ſt. lêslich (vgl. fürchterlich); die Lêſeſtunde; der Lêſeunterricht ꝛc.

Mhd. lësen, ahd. lësan (Präs. ich lisu, Prät. ich las, wir lâsumês, Part. kilësan, Imp. lis) in allen obigen Bedeutungen; goth. lisan nur in der Bed. „sammeln", aus welcher sich in ahd., altsächs. u. angelsächs. lësan, altnord. lësa jene Bed. „Buchstaben zu Sinn und Bedeutung sammeln" durch das in frühester Zeit bei unsern Vorfahren übliche Aufnehmen und Auffammeln (Aufleſen) ausgestreuter mit Runenzeichen zu Loos und Weißagung verſehener Stäbchen, wie es in der Anmerk. zu Buchſtab angegeben iſt, entwickelte. — Der Leſer iſt mhd. der lëser, lësære, ſpät-ahd. (11. Jahrh.) lësâre (aber in der Bed. Trauben- oder Weinleſer).

der Létten (é wie ä), —s, ohne Pl. : Thonerde, Töpferthon.

Eig. der Létte, — n. Denn mhd. der lette, ahd. letto, (in niederdeutſcher Lautfärbung) leddo, mitt tt, dd durch Lautangleichung aus *t-j-*, d-j-, deſſen j den Umlaut (e) erzeugte; altnord. die ledja (= Schlamm, Koth). Das Wort ſtimmt lautverſchoben mit lat. das lútum = Koth, Lehm, Thon, Thonerde.

der Létter (é wie ä), — s, Pl. wie Sing. : Leſepult auf dem Chore der Kirche; der Chor oder die Emporkirche ſelbſt.

Mit tt aus ct durch Lautangleichung oder mit Ausfall des c vor t, welches beides auch ſchon in den romaniſchen Sprachen vorkommt. Mitteld. der (früher wol auch das) lecter, lectere (*Sumerl.* 13, 33), lector, ahd. lector, lectur, lectar, aus mittellat. das lectórium = Leſepult in der Kirche, v. lat. der lector der Leſer. Die Bed. „Emporkirche" hat das mitteld. der lecter erſt bei *Herbort von Fritslâr*, welcher zwiſchen 1200 und 1210 dichtete.

† die Létter (é wie ä), Pl. — n : der Druckbuchſtab. Zuſammenſ. : das Létterngut = aus Blei und Antimon (Spießglanz) gemiſchtes Metall, woraus die Lettern gegoſſen werden.

Das franz. die lettre = Buchſtab, Druckbuchſtab, engl. letter, aus lat. die littera oder litera, = Buchſtab, woher ſchon im Mitteldeutſchen die litter = Buchſtab (*Marienlegenden* XX, 11).

létticht (é wie ä), léttig [ahd. lettîc], Adj. v. der Letten.

der Léttner (é wie ä), was der Letter. Zu Frankfurt am Main ꝛc.

Die Entſtehung des tt oder eigentlich bloß t wie bei der Letter. Aber der letner findet ſich zuerſt im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *s7*^{b}; im *voc.* v. 1429 noch lectner (Schmeller II, 518). In den früheren Jahrhunderten ſcheint nur der lecter (ſ. der Letter) üblich geweſen zu ſein. Wol aus mittellat. das lectionárium = Buch mit den bei dem Gottesdienſte vorzutragenden Leſeſtücken.

die Létze (é wie ä), Pl. — n : die dem oder den Scheidenden zum Abſchiede gegebene Ergetzlichkeit in Eſſen, Trinken, Tanz ꝛc.

Noch üblich in der Redensart : zu guter Letze (Letzt), welche man, als das Wort die Letze entſchwand und nicht mehr verſtanden wurde, in zu guter Letzte (Letzt) umgewandelt zu haben ſcheint, um ſie ſo verſtändlich zu machen. Mhd. die letze = das Ende, der Abſchied, dann die Gabe zum Abſchiede und ſo die heutige Bedeutung. Von mhd. letzen = aufhalten, hindern, endigen, begrenzen, ahd. lezzan, lezan (Prät. ich lazta), goth. latjan (d. i. lat-j-an), altſächſ. lettian, = auf-, zurückhalten, verzögern, welches von laß (ſ. d.) abgeleitet iſt und alſo urſprünglich laß machen d. h. „zurückbleibend machen" bedeutet.

die Létze (é wie ä), Pl. —n : die äußerſte Vertheidigungslinie.

Mhd. die letze, v. mhd. letzen in der Bed. „begrenzen“ (ſ. das vorhergehende Letze).

létzen (é wie ä) in verlétzen, wovon die Verlétzung, iſt eins mit dem in der Anmerkung zu Letze 1 angegebenen mhd. letzen, ahd. lezzan, lezan, goth. latjan, deſſen urſprünglicher Begriff „laß d. h. zurückbleibend (zurückbleiben) machen“ ſich hier, durch den „(in ein Netz) verſtricken“ (*gloss. mons.* 351. Graff II, 298) und ſofort „beunruhigen, quälen (*stimuldre*)“ hindurchgegangen, weiter in den „Schaden zufügen, ſchädigen, kränken, der Ganzheit benehmen, (Vollkommnes) unvollkommen machen“ ausgebildet hätte. Dieſer Begriff bricht bereits, wenn auch ſehr ſpärlich, im Ahd. durch (vgl. *Otfried* 5, 23, 247), und das Wort ſtimmt in ihm, wie lautverſchoben in ſeiner Form, mit lat. lædere. S. auch das folgende ſich letzen.

létzen (é wie ä), tranſitiv : erfreuend aufrichten. ſich letzen.

Mhd. sich letzen = ergetzen, etwas zu gute thun (*Eneide* 49, 28). Dieſes letzen, welches mit dem in der Anmerkung zu Letze 1 angeführten eins iſt, erklärt ſich aus dem von ihm abgeleiteten mhd. die letze eben unſerm die Letze (ſ. jenes Letze 1).

letzt (e wie ä), ſuperlatives Adj. : kein anderes Ding derſelben Art weiter nach ſich habend. Davon : der ſtarke Acc. Sing. des Neutrums ohne die Endung, alſo bloßes letzt, als Adv.; ebenſo der ſchwache männl. Gen. Sing. mit zugetretenem -s létztens (ſ. die gleichen Superlativadverbien erſtens, drittens, längſtens, nächſtens ꝛc.); dann die präpoſitionalen adjectiviſchen Adverbien am létzten, zum létzten, welche auch von manchen (im Gedanken an die ſubſtantiviſche Stellung des Adj. letzt hier) am Létzten, zum Létzten geſchrieben werden. Das Subſt. die Létzte, in : auf die Letzte (Letzt), zu guter Letzte (Letzt) ſcheint für das allmählich unverſtändlich gewordene die Letze (ſ. Letze 1) eingetreten. Endlich iſt der Comparativ létzterer, létztere, létzteres, der die das létztere zu erwähnen, über welchen ſ. die Anmerkung. Zuſammenſ. : letzthin; létztjährig; létztlich, Adv.; vórletzt, Adj.; zuletzt, zu allerlétzt (auch zu állerletzt), Adv.

Im 15. Jahrh. letzt (*voc. theut.* v. 1482 Bl. s7ᵇ u. 8ᵃ), letczt (Altd. Blätter I, 307), und zugleich bis gegen Ende des 17. Jahrh. letst, welche Formen, vorzüglich die erſte (letzt), aus dem Niederdeutſchen ein- und durchgedrungen ſind, denn ſchon altſächſiſch (im *Heliand*) lezt, lazt ſt. letst, latst, letist (*Ps.* 72, 17), wie bezt (unſer beſt) ſt. betst, betist, alſo mit z ſtatt ts. Die verdrängte eigentliche neuhochd. Form müßte, wie beſt (ſ. beſſer), gröſt (ſ. groß) lehren, mit Ausfall der Buchſtaben ße, hier ße, mhd. ze, ze, leſt lauten und im Mhd. iſt denn auch lest neben dem vollſtändigen älter-mhd. u. ſpät-ahd. lezist, lezzist, lezëst, (mit Uebergang des z in z) lezist, lezzist, lezëst, ahd. lezzist, lezist, lezzist, lezist (leeist, ſ. Graff II, 298), üblich. Gleicherweiſe findet ſich im Altſächſ. (umlautlos) last und ſofort im Mittelniederd. gewöhnlich lest. Das Wort iſt der Superlativ von mhd. u. ahd. laz, altſächſ. lat, goth. lats, = zurückbleibend, träge, unſerm nhd. laß (ſ. d.), welches, nachdem es auf die oben S. 14 dieſes Bandes angegebene engere Bedeutung, urſprünglich eine Nebenbedeutung, eingeſchränkt worden war, Comparativ und Superlativ ohne Ausweichung in ß ſowie,

dem mhd. Comp. lezzer und Sup. lezzest, letzest entgegen, ohne Umlaut des a bildete. Der Comparativ letztere iſt, wie erſtere von erſt, neuhochdeutſche Bildung, in welcher alſo die Superlative letzt, erſt gleichſam wieder als Poſitive geſetzt werden (ſ. Grimm's Gramm. III, 621). Das adverbiale zuletzt, im 15. Jahrh. zuletzt, zeletst, zuo letst, zu leste (*voc. ex quo* v. 1469), älter-mhd. zĕ lezist, zĕ lezzist, zĕ lezist, zĕ lezzist, ahd. zĕ legĕst (lezëst), zi lezzist (lezzist), zi lezist (lezist), za lazzôst ꝛc., mittelniederd. to lest, iſt Verbindung der Präp. zu mit dem Acc. Sing. ſtarker Form von letzt (ſ. Grimm's Gramm. III, 106 f.).

der Leu, —en, Pl. — en, dichteriſch für Löwe (ſ. d.). Bei Schiller (im Handſchuh) unrichtig im Acc. Sing. ſtark den Leuen ſt. Leuen.

die Leúchte, Pl. —n, mhd. die liuhte, ahd. (erſt im 11. Jahrh.) liuhta [zunächſt Glutpfanne, beſ. zum Leuchten], = durchſichtiger geſchloſſener Lichtbehälter zum Leuchten. Von leúchten, mhd. liuhten, ahd. liuhtan, goth. liuhtjan, = licht machen, Licht von ſich geben und verbreiten. Daher auch: der Leúchter, mhd. der liuhtære (bei *Frauenlob*, † 1318), = Lichtgeſtell. Zuſammenſetzungen mit leuchten: der Leúchtkäfer, die Leúchtkugel ꝛc.

Leuchten iſt mittelſt eines ableitenden t und i (j) von dem verlornen goth. Wurzelverbum liuhan, woher auch Licht (ſ. d.).

leúgnen, vorzüglichere Schreibung, als die üblichere läugnen, ſ. d.

der Leúmund, —es, ohne Pl.: laute, öffentliche Meinung von jemand. Mit bewahrter tieftoniger Ableitung (-und). Vgl. verläumden.

Mhd. der liumunt, in der Ableitungsſylbe -unt (goth. -und, vgl. Jugend, Tugend) ſchon frühe verſchwächt und gekürzt liumet, leumet, liumt, liumd ꝛc., ahd. liumunt, hliumunt, bei *Notker* bereits liument. Von demſelben Stamme (hlium), welchem altnord. der hliomr = Schall, Ruf, goth. der hliuma = Ohr, angehören und deſſen Wurzel lautverſchoben mit gr. klyein (κλύειν) = hören, durch das Ohr vernehmen, ſtimmt. S. auch laut, loſen.

die Leúte, ein Plural: Perſonen aus dem Volke, beſ. dem gewöhnlichen.

Mhd. die liute, ahd. liutî, der Plural von dem im Neuhochd. verſchwundenen der u. das Leut [im Oberd. noch das Leut für die einzelne Perſon], mhd. u. ahd. (der u. das) liut, altſächſ. (die?) liud, = Volk, dann die Maſſe der Regierten. Urſprünglich wol = „die Maſſe der Erwachſenen, das herangewachſene Geſchlecht", von der Präſentialform des goth. Wurzelverbums liudan (Präſ. ich liuda, Prät. ich láuþ, wir ludum, Part. ludans), altſächſ. liodan, = wachſen, aus deſſen Sing. Prät. auch goth. láuþs = gewachſen, groß. S. auch die Lote.

leúteſcheu, i. d. Wetterau richtiger leútſcheu, = ſcheu vor den Leuten. der Leútgëb, — en, Pl. — en, falſch ſt. Leitgëb, mhd. der lîtgëbe, = der geiſtiges Getränk (Leit, ſ. d.) ausſchenkt, Schenkwirth, in Oberdeutſchland. leútſelig = dem Volke, beſ. Niedern freundlich zugeneigt und wolgefällig (ſ. Anm.). das [in der Wetterau ꝛc.: die] Leútſpiel = Volksmenge, ſ. Spiel.

Das Adj. leutſelig iſt mhd. liutsêlig, liutsælec = allem Volk (mhd. liut, ſ. Leute) wolgefällig, anmuthig (eig. glückbringend, ſ. ſelig).

† die Levánte (ſprich Lewánte), ohne Pl. : das Morgenland, beſonders die aſiatiſche Türkei. Daher das Adj. levántiſch.

Eig. Oſtgegend. Bei *Oswald von Wolkenstein* XXVIII, 2, 2 der levant. Aus ital. der levánte = das Morgenland, zuerſt aber Oſten, eigentlich Sonnenaufgang, denn das Wort iſt das in ſubſtantiver Bedeutung ſtehende Particip des Präſens von ital. levàre = heben, erheben, welches reflexiv (levàrsi) „ſich erheben, aufgehen (von der Sonne ꝛc.)", bedeutet.

† der Levît, —en, Pl. —en : Prieſtergehilfe. Daher levîtiſch.

Gewöhnlich mit betontem ſcharfen i geſprochen Levít, levitiſch. Der Levit iſt aus lat.-gr. der levîta, gr. leuítês (λευίτης), = einer vom Stamme Levi (hebr. Lêwî), welcher Stamm der heilige Prieſterſtamm der Hebräer war. Aus dem davon abgeleiteten lat.-gr. Adj. levîticus, gr. leuïtikós (λευϊτικός) ward unſer levitiſch. „Einem die Leviten leſen" = lange Verweiſe ertheilen, eine Strafpredigt halten, wol urſprünglich „das Geſetz leſend vorhalten", ſcheint darauf anzuſpielen, daß die Leviten alle ſieben Jahre das Geſetz vorleſen mußten (5 Moſ. 31, 9—11). Nach Friſch I, 609b hat ſchon Keiſersberg († 1510) die Redensart.

† die Levkóje (e vor v wie ä), Pl. —n : die Pflanze cheiránthus.

Aus dem ital. Namen der leucójo, welches aus lat.-gr. das leucóion, gr. leukóïon (λευκόϊον), = das weiße Veilchen, v. gr. λευκός = licht, weiß.

† das Léxikon (é wie ä), — s, Pl. (gr.) Léxiká, das gr. lexikón (nämlich biblíon Buch) v. die léxis Rede, Wort : Wörterbuch. Daher lexikáliſch, nach neulat. lexicâlis, = zum Wörterbuche gehörig, wörterbuchartig. Zuſammenſ. : der Lexikográph, — en, Pl. — en, aus gr. der lexikográphos (gráphein ſchreiben), = Verfaſſer eines Wörterbuches; die Lexikographíe = Wörterbuchſchreibung.

die Leŷer, leŷern, wegen des undeutſchen ŷ altfränkiſche und ſelbſt verwerfliche Schreibung ſt. Leier (ſ. d.), leiern.

† das Libéll (é wie ä), —es, Pl. —e : kleine Schrift; Klage-, Schmähſchrift.. Daher der Libelliſt, —en, Pl. —en.

Schon im Anfange des 16. Jahrh. das libell, und ſelbſt im Ahd. der libel [Gen libelles (*Isidor* 41, 8)], libol, livol (bei *Otfried*), = Buch, aus lat. der libéllus = kleine Schrift, Klage-, Bittſchrift, dem Dim. v. der líber = Buch, Schrift, eig. Baſt.

† die Libélle (é wie ä) Pl. —n, die Waſſerjungfer, ein Inſect.

Der gelehrte Name, aus dem in der Naturgeſchichte dem Thiere beigelegten lat. die libélla, welches, als Dim. von die líbra Wage, zunächſt eine Blei-, Waſſerwage bedeutet und im Mittellat. auch Name einer Fiſchart, des Jochfiſches, iſt. Hiernach ſcheint der Name auf die lange ſchmale Geſtalt des fliegenden Thieres und auf ſeinen Aufenthalt am Waſſer anzuſpielen.

† liberâl, aus lat. liberâlis v. líber (= bürgerlich frei) : freiſinnig; mildgeſinnt. Daher : die Liberalität, aus lat. die liberâlitas.

† die Liberei, Pl. —en : Bücherſammlung, Bibliothek. Veraltet.

Mhd. die liberîe, aus dem gleichbed. mittellat. die liberia v. lat. der líber = Buch, Schrift.

† der Licentiât, — en, Pl. — en : wer auf Hochschulen, bevor er zur Doctorwürde der Facultät gelangt ist, die Erlaubniß hat, seine Wissenschaft auszuüben oder zu lehren. die Licénz, Pl. —en : Erlaubniß, Bewilligung, Freiheit worin; Erlaubnißschein.

Licentiat ist aus mittellat. licentiâtus, dem Particip des Perfectums im Passiv von mittellat. licentiâre (woraus unser licentiieren) = die Erlaubniß oder Freiheit wozu ertheilen ꝛc., und Licenz bildete sich aus lat. die licéntia = Erlaubniß zu thun, was man will. Licentiare u. licentia aber kommen v. dem lat. Adj. licens = frei zur That, welches eigentlich das Part. des Präsens von licet = es ist erlaubt, steht frei, ist.

-lich, ein als letztes Wort in der Zusammensetzung mit einem Substantiv, Adjectiv, Verbum, Participium oder einer Partikel stehendes Adjectiv, welches den Begriff der Ähnlichkeit, Annäherung und sofort der Art und Weise hat, der sich aber schon in der alten Sprache in die mehrdeutige Allgemeinheit fast einer bloßen Ableitungssylbe verliert. Über die auf -lich ausgehenden Adverbien s. die Anmerkung.

Beispiele der Zusammensetzung nach jenen Wortarten : bild-, fried-, gäst-, hänslich ꝛc.; ält-, blâu-, gänzlich ꝛc.; begreif-, bewëg-, stërblich ꝛc.; leident-, wissentlich ꝛc., erkénntlich; ähnlich. Vgl. auch solch und s. männlich. Mit Ausnahme von gastlich erzeugt -lich in dem ersten einsylbigen Worte durch sein i stets den Umlaut, in zweisylbigem zuweilen [brüder-, väterlich ꝛc.], nicht überall [herzog-, jugendlich ꝛc.]. — Mhd. -lich (mit Kürzung des î, denn ursprünglicher) -lîch, ahd. -lîch, -lîh, goth. -leiks, alt- u. angelsächs. -lîc, neuniederl. -lijk, altnord. -ligr u. nur noch einmal -likr, gehört zusammen mit mhd. die lîch, ahd. lîh, goth. das leik = Fleisch, Leib, leibliche Gestalt, Aussehen, wie schon in der Anmerkung zu gleich erwähnt ist, in welchem Worte sich das alte î nicht verkürzte, sondern regelrecht zu nhd. ei entwickelte. Die Adverbien auf -lich (st. -liche, denn) mhd. -liche, ahd. -licho, -lîhho, altsächs. -lîco, mittelniederl. -like, neuniederl. -lijk, sind von den Adjectiven auf -lich abgeleitet, und jedes auf -lich ausgehende Adverbium, von welchem kein Adjectiv mehr im Gange ist oder die Adjectivform selbst unstatthaft scheint, setzt formell dieselbe voraus. Im Gothischen lautet die adverbiale Form -leikô, angelsächs. -lîce, engl. -ly, altnord. -liga, ist aber nicht Ableitung, sondern der Acc. Sing. der schwachen sächlichen Form des Adjectivs. — Älter-nhd. auch -leich wegen des mhd. u. ahd. î.

das Licht, — es, Pl. Lichter [üblich bei Luther, aber im Mhd. u. Ahd. die lieht d. i. nhd. die Lichte] : Sehestoff d. h. Stoff, welcher die Bedingung des Sehens ist, sichtbar macht; Sehestoff von sich gebender Körper. Als Adj. : licht (s. Anm.). Von dem Subst. Licht ist abgeleitet : das Lichtchen (im Pl. ebenso oder traulich die Lichterchen), das Lichtlein, Diminutive.

Der alte Pl. die Lichte findet sich nur noch in der Bed. : Fettstöcke zu leuchtendem Brennen. — Das Licht, mit der durch Einwirkung des Niederd. herbeigeführten Kürzung des ie zu i vor ch, also Ausstoßung des in e verschwächten Wurzelvocals (ursprünglich u), statt der richtigeren Form mit Diphthong Liecht, wie sie bei Keisersberg, Luther, selbst noch bei Schottelius (1663) und

im Simplicissimus (1669) vorkommt, ist mhd. das lieht, ahd. lioht, lôht, goth. liuhaþ, altsächs. lioht, lôht, liaht, niederd. lecht, niederl. licht, angelsächs. lêht, welches mittelst der (goth.) Ableitungssylbe -aþ, ahd. -t [gekürzt st. -ad, und t wegen des Auslautes] aus der Präsentialform des lautverschoben mit lat. lûcêre = leuchten [die lux, Gen. lûcis, altgr. lyx (λύξ), lykê (λύκη), = Licht, gr. leukós (λευκός) = licht, weiß (s. Λευκοῖε)] stimmenden verlornen goth. Wurzelverbums liuhan (Prät. ich láuh, wir laúhum, Part. laúhans) = licht, sichtbar sein, leuchten, hervorgieng, woher auch die Lohe (s. d.) und mit ableitendem t leuchten (s. Leuchte). Jene Kürzung des Diphthongs ie aber (vgl. J) tauchte schon im 10. Jahrh. in der Form liht (Graff II, 147) auf und zeigt sich zumal in altniederrhein. liht (*Annolied* 20. 40), in mittelniederd. und sofort mitteld. licht (*Salomônis hûs* S. 420, 12). Aus dem Mitteldeutschen gieng sie dann in unser Neuhochdeutsch über. Das Adj. licht, bei Luther liecht, ist nicht besondere Ableitung von liuhan, sondern in bloßer adjectivischer Anwendung unseres Subst. Licht entstanden (s. Grimm's Gramm. IV, 256) und zwar schon in alter Zeit, wie ahd. lioht (mit dem Comp. liohtôro lichter und dem Sup. liohtôst lichteſt, sowie dem Adv. liohto nhd. licht st. lichte), mhd. lieht (wovon das Adv. liehte), altsächs. lioht, lôht (mit dem Adv. liohto, liahto), angelsächs. lêht, zeigen. Die Gothen dagegen hatten ein wirkliches, von liuhaþ Licht abgeleitetes Adj. liuhadeins (Math. 6, 22), welches neuhochdeutsch lichten lauten würde und wie gülden ꝛc. gebildet ist.

-licht, s. die Anmerkung zu -icht.

lichten = licht machen [z. B. einen Wald lichten ꝛc.]. sich lichten.

Ist erst 1777 bei Adelung im Wtbch verzeichnet und scheint ein nicht früher, als im 18. Jahrh., von dem Adj. licht (s. Licht) gebildetes Transitiv. In Wahrheit aber führt das Wort auf das freilich intransitive leuchten zurück, dessen mhd. Form liuhten u. ahd. liuhtan sich auch, wenngleich selten, in liehten [*Iwein* 672 (wo in mehreren Handschriften selbst lihten). *Notker*, Ps. 18, 9. 104, 39 u. andere Stellen] schwächte, wozu dann noch mhd. sich liuhten ganz wie unser sich lichten gesetzt kommt, wenn es im *Parzival* 282, 9 heißt: „ouch (auch) begunde liuhten sich dër walt."

lichten = leicht machen, z. B. ein Schiff lichten = ausladen, eine Casse, ein Faß, Vorräthe ꝛc. lichten = leeren.

Aus dem Niederdeutschen, wo Kürzung des t zu i eingetreten ist, wie dieß bei mehrsylbigen Wörtern geschieht; neuniederl. ligten, engl. lighten. Wäre das Wort ursprünglich hochdeutsch, so müßte es leichten lauten, denn es ist nichts anders als das mhd. lihten, ahd. lihtan (in gilihtan), = leicht machen, und abgeleitet von neu- u. mittelniederd. licht, neuniederl. ligt, engl. light, mhd. lihte, ahd. lihti, nhd. leicht.

lichten = vom Boden in die Höhe heben, z. B. die Anker lichten = sie vom Grunde heben und fortfahren.

Das von dem vorhergehenden eigentlich niederdeutschen lichten = „leicht (niederd. licht) machen" gänzlich verschiedene mit regelwidrigem i für ursprüngliches u stehende niederd. lichten, neuniederl. (vermengt mit ligten = leicht machen) ligten st. lichten, welches eins ist mit engl. lift [i aus angelsächs. y als Umlaut des u], altnord. lypta, schwed. lyfta, mhd. lüften (*Minnes.* I, 23ᵃ, 1), = vom Boden in die Höhe heben, in die Luft heben, nhd. lüften, v. Luft (s. d.), wie man

denn zu Stade im Königreich Hannover wirklich lüften ſtatt des ſonſt üblichen niederd. lichten ſagt (ſ. bremiſch-niederſächſ. Wtbch III, 96). Auch Jacob Grimm (deutſch. Wtbch I, 1606) nimmt „Anker lichten für lüften."

lichten = rupfen, in auslichten = ausrupfen, z. B. Flachs ꝛc.

Veraltet. Von den vorhergehenden drei lichten ganz verſchieden und nur darin dem erſten (lichten = licht machen) ähnlich, daß der Diphthong ie durch Ausſtoßung des abgeſchwächten Wurzelvocals [e aus urſprünglichem u] in i verkürzt wird. Dieß zeigt ſich ſchon 1580 in (Flachs) auslichten bei Sebitz (ſieben Bücher vom Feldbau), während ſich 1538 in Herr's Ueberſetzung des Columella Bl. 19ᵃ u. 20ᵃ noch vßliechten und nach Friſch I, 612ᵇ bei Keiſersberg Vßliechtung findet. *Suchenwirt* S. 92, 315 (*LiederSaal* III, 65, 311) hat lûhten = zupfen. Mit ableitendem t v. dem mhd. Wurzelverbum liechen (Präſ. ich liuche, lûche, Prät. ich louch, wir luchen, Part. gelochen), ahd. liohhan, = ausreißen, rupfen, pflücken, altfrieſ. lûka = ziehen, zücken. Vgl. Loch.

der Lichter, —s, Pl. wie Sing. : kleines Waſſerfahrzeug zum Lichten = Leicht machen, Entladen (ſ. lichten 2) größerer Fahrzeuge.

lichterlóh, lichterlóhe, vom Feuer : lebhaft aufwallend.

Ein aus den abſolut (d. h. im Satze für ſich beſtehend) geſetzten Genitiven des Singulars : lichter Lohe, bei Luther in der Predigt von den Engeln (1535) Bl. C 1ᵃ liechter lohe, bei Paul Fleming (*Poëmata*, 1660, S. 634) liechter Loh, zuſammengeſchobenes Adverb, welches dann auch und zwar ſchon gegen 1650 bei Moſcheroſch [„in liechten-loher Flamme"] als Adjectiv verwandt wird.

die Lichtmëſſe = das Feſt der Reinigung Mariä (2. Febr.).

Schon im Mhd. die liehtmësse, s. Marîen lichtmisse genannt, weil im Gedanken an die Worte des auf den Tag feſtgeſetzten Evangeliums „ein Licht zu erleuchten die Heiden" (Luc. 2, 32) in der römiſch-katholiſchen Kirche die Geiſtlichen wie die Laien bei der ſtattfindenden Proceſſion und während der Meſſe des Feſtgottesdienſtes brennende Lichter (Kerzen), welche unmittelbar vorher geweiht worden waren, in der Hand trugen.

die Lichtſchneuze, Pl. —n : zangenartige Lichtputze.

Bei Luther (2 Moſ. 38, 23), der Liechtſchneutze ſchreibt. Die Schneuze v. ſchneuzen.

die Lichtung, Pl. —en : Waldblöße. Von lichten 1.

-lieb in Gottlieb ſteht ſt. -leib, ſ. Bd. 1 S. 451.

lieb, mhd. liep, ahd. liup, liub, liob, goth. liubs, Adj. : freundlich zugeneigt, herzgewinnend, das Herz erfreuend. Davon ſteht die ſächliche Form ohne Endung als Subſt. : das Lieb, mhd. das liep (ſ. das liep unten bei Liebes-), = der u. die Geliebte, und auch die ſchwache männliche u. weibliche Form des Superlativs erſcheint in Subſtantivbedeutung : der Liebſte, die Liebſte. Als Adverbium ſteht die präpoſitionale Verbindung am liebſten, bei manchen, welchen der ſächliche Superlativ hier Subſtantivbedeutung hat, am Liebſten geſchrieben. Ableitungen : das Liebchen [ſchon bei Luther in Briefen], flandriſch liefkin, älter-niederrhein. lifkin, und im 18. Jahrh. auch

(bei Hölty) das Liebelein, zunächst von dem vorhin näher bezeichneten schon im Mittelhochdeutschen geläufigen das Lieb; die Liebde, bloß in Titulaturen Deine, Eure (Ew.) Liebden, niederl. die liefde, ahd. liupida (?), = Liebe; die Liebe, ohne Pl., mhd. die liebe, ahd. liubî, liupî [auch einmal liupa], = herzliche Zuneigung; liebeln, im 16. Jahrh. (bei Fischart) liebelen, woher die Liebelei, von einem von dem Adj. lieb durch Verkleinerung gebildeten Subst. das Liebel = Liebchen; lieben, mhd. lieben, ahd. liuban, liupan; lieber (vgl. leider) in dem Sinne eines traulichen „ich bitte", ehedem wie eine Interj. verwendeter Comparativ des entschwundenen, von dem Adj. lieb abgeleiteten Adverbiums lieb (st. liebe), mhd. liebe, ahd. liubo, liupo; der Liebling, —es, Pl. — e, woher auch im 18. Jahrh. die Lieblingin (s. -ling), mit unorganisch eingetretenem l und verkleinernder (kosender) Nebenbedeutung. Zusammens. 1) mit lieb: der Liebhaber, mitteld. der liphaber, zunächst von lieb haben, mit die Liebhaberei; liebkosen, mhd. liepkôsen, eig. „zu Liebe sprechen" (s. kosen), zunächst von einem bis jetzt nicht nachzuweisenden mhd. Subst. die liepkôse [der infinitivische Subst. das liebkôsen steht im *Passional* 156, 89]; lieblich, mhd. lieplich, ahd. liuplîh (als Adv. liuplîhho), = liebenswerth, Liebe anzeigend und erweckend, herzliche Freude erweckend, mit die Lieblichkeit, wofür im Ahd. die liuplîhhî [was neud. die Liebliche lauten würde]; der Liebreiz; die Liebschaft, mittelniederl. liefscap; — 2) mit dem Subst. Liebe: liebebang; liebeleer; liebevoll; lieblos, mhd. liebelôs (?), mit die Liebloſigkeit; dann der Liebesbrief, -dienst, -gram, das Liebeslied ꝛc., welche Zusammensetzungen mit Liebes- als uneigentliche, genitivische erscheinen, indem man, wenn man auf mhd. Verbindungen wie liebes muot (*Tristan* 29, 29) = Verlangen des Geliebten ꝛc. zurücksieht, worin liebes der Genitiv des Singulars von jenem oben unter das Lieb angeführten mhd. das liep = Herzensfreude (Gegensatz von leit Leid), Hocherfreuliches, das Lieb, also = Sache oder Person, zu welcher man sich von Herzen hingezogen fühlt, ist, das -s eben aus dem Genitiv des Singulars von diesem sächlichen Subst. liep (Gen. liebes) als genitivisches gewohnt war; — 3) mit dem Genitiv des Singulars von dem substantivischen Infinitiv das Lieben: liebenswërth, liebenswürdig [st. liebenswirdig, s. würdig].

Das Wurzelverbum, welchem lieb angehört, siehe unter Glaube.

das Liebstöckel, —s, Pl. wie Sing.: die 4—5 Fuß hoch wachsende Pflanze ligústicum levísticum.

1469 liebstuckel (*voc. ex quo*), mhd. lubstickel, der lübestecke, lubsteche,

lupsteche, lubisteche, ahd. lubistëchal, lubistechil, lubestecil, lubistichel, lubestecco. Mittelst Anlehnung an lieb [also mit ie statt ü] und an Stöckel (Stöcklein), früher an Stecken (ahd. steccho, stecco, stecho) oder an ahd. der stëchal = Becher, Kelch, um dem fremden Worte deutschen Anstrich und damit Verständlichkeit zu geben, aus dem mittellat. Namen das lubísticum, libisticum st. lat. das ligusticum.

das Lied, —es; Pl. —er, in Aúgenlied (s. d.) = Augendeckel.

Mit dehnendem ie statt i. Denn mhd. das lit (nur in Zusammensetzungen), ahd. hlit, angelsächs. hlid, = Deckel, aus dem Plur. Prät. von angelsächs. hlîdan (Prät. ich hlâd, wir hlidon, Part. hliden) = zu-, bedecken.

das Lied, —es, Pl. —er : Verbindung singbarer Strophen.

Mit dem Diphthong ie. Mhd. das liet, ahd. liod, lëod, goth. liuþ (? aus liuþôn = „singen" zu folgern), urspr. = Gesangstrophe [was wir Lied nennen, bezeichnete man im Mhd. mit dem Plural die liet], (episches) Gedicht. Nicht verwandt mit Laut (s. d.).

liederlich = allzu leichthin nach Halt, Sinn und Thun. Zusammens. : die Liederlichkeit.

Nicht, wie bei Herder ꝛc., lüderlich, und so nicht mit ie statt eines mhd. üe v. mhd. das luoder (s. Luder); denn bei dem ersten Auftauchen des Wortes um 1400 und im älteren Neuhochdeutschen findet sich nur mit ie liederlich geschrieben. Die erste Bedeutung scheint : leicht [und zierlich] in Wuchs, Bewegung ꝛc. (*Wolkenstein* 47, 3, 2. 66, 1, 22). Daher dann die Bedeutung : leicht, unwichtig, geringfügig, gering, als unwerth geachtet, z. B. und verschlôsz die sëlben geschrift in ainen liederlîchen unachtbâren stecken von rôre und gab das sëlb rôre schimplich (scherzweise) dëm jungling sprëchend, das (daß) ër das gëben solt sîner dienstmagt zue ainem stecken das für (Feuer) zue schüren (*König Tancred und seine Tochter*, Gießener Hs., Bl. 2ᵃ). Weiter s. v. a. leichthin, unachtsam leichthin, überlegungslos, z. B. Warlich es kumptt da her, das (daß) wir also liederlich seind, außbrichlich (leicht ausbrechend) mit fürwitz schwätzen, kittern (kichern), warnemen fremden gebresten (Keisersberg, irrig Schaf Bl. 19ᶜ). „Dißes alessamen ist geschehen nitt ongeuerde (ohne eigne Absicht), nitt liederlich, sunder vß ewigem anschlack" (sondern aus Gottes Fügung) in der Postill I, 3ᵃ. Aber auch schon frühe s. v. a. leicht zum Geben, freigebig, wie im *voc.* v. 1429 die liederlichait = miltikait (Schmeller II, 439) zeigt. Die Herkunft des lied in lieder (er ist Ableitungssylbe) ist dunkel. Ob das goth. Wurzelverbum liudan = „wachsen" zu Grunde liegen könnte?

der Liedlohn (s. Lohn) = Dienstboten-, Taglöhnerlohn.

Spät-mhd. (15. Jahrh.) der lidlôn (Grimm's Weisthümer I, 47) d. i. litlôn = Arbeits-, Gesindelohn. Schmeller (II, 439) vermuthet zunächst Zusammensetzung mit einem dem altnord. das lid = Hilfe, Gefolge, Mannschaft, entsprechenden mhd. Worte; aber noch lieber denkt man mit Jacob Grimm (Rechtsalterth. 358) an das in den altdeutschen Gesetzen latinisiert vorkommende der litus, lidus, lito, = höriger Diener, obgleich dieses Wort im geläufigen Mittelhochdeutschen nicht mehr nachzuweisen ist.

liefern = aus seiner Gewalt zu Handen geben. Daher : † der Liferánt, —en, Pl. —en, aus dem romanischen Part. Präs.; die Lieferung. Zusammens. : lieferbar; die Lieferungszeit ꝛc.

Liefern, bei Keiſersberg und im 16. u. 17. Jahrh. libern (auch bei Alberus), ebenſowol liebern, liffern, lieffern, lifern, 1492 in einer Riedeſeliſchen Urkunde (ſchon mit Brechung des i zu ie) liebern, niederl. leveren, aus dem gleichbed. franz. livrer, romaniſch (älter-ital.) liverâre, livrâre, mittellat. liberâre, welches letztere das v. lat. liber = frei abgeleitete lat. liberâre = frei, los machen, entledigen, iſt, aus welchen Begriffen ſich der „aus der Hand geben" leicht entwickelt. Vgl. auch Livree.

liegen, Präſ. ich liege, Prät. lag (Conj. läge), Part. gelêgen, Imp. liege : auf ſeiner größten Fläche oder Seite ruhen ꝛc.

1482 im *voc. theut.* Bl. s8b u. t1a liegen u. ligen; ſonſt älter-nhd., z. B. bei Luther und noch im 17. Jahrh. bei Moſcheroſch, im Simpliciſſimus ꝛc., wie urſprünglich richtig iſt, ligen, denn ie, wie man in dem Worte jetzt ſetzt, iſt bloße Dehnung, kein Diphthong, und miſchte das Wort mit dem folgenden liegen, welches man dann zur Unterſcheidung lügen ſchreiben mußte. Mhd. ligen u. licken, ahd. (erſt bei *Notker*) ligen u. liggan, likkan (Prät. ich lag, lac, wir lâgumês, lâkumês, Part. gilëgan, kilëkan), goth. (nur ſtark) ligan. Die mhd. u. ahd. Infinitive und alſo auch das Präſens ſind ſchwach; jenes ahd. ligen ſteht mit unterdrücktem Ableitungs-j (-i) ſtatt ligjan, likjan, und in jenen liggan, likkan ſind gg, kk durch Lautangleichung eben aus gj, kj, eig. g-i, k-i entſtanden. Daß darnach der dem Präſens folgende Imperativ die ſchwache Form liege, ahd. ligi (*Tatian* 28, 1) bildet, iſt natürlich. Gleicherweiſe haben bitten und ſitzen ſchwaches Präſens und damit ſchwachen Infinitiv und Imperativ. Bei ſtarkem Präſens müßte der Infinitiv lê'gen ahd. lëgan, lëkan lauten, welches nirgends vorkommt und von legen mit e (Umlaut des a) verſchieden iſt. S. auch entlê'gen, gelê'gen, Lage, Lager.

liegen, wofür jetzt lügen (ſ. d.). Noch bei Luther ꝛc.

Die alte richtige Schreibung mit ie, welche, während man triegen (ſ. d. und betriegen) fortſchrieb, zur Unterſcheidung von dem vorhergehenden liegen (ſt. ligen) in dem Gedanken an Lug und Lüge ſich in lügen wandelte und durch dieſe eigentlich unrichtige Schreibung gänzlich verdrängt wurde.

die Lien, Pl. —en : dünnes Tau. Ein Schifferausdruck.

Aus niederd. die line = dünner Strick, neuniederl. lijn = dünnes Seil, Tau, Zugtau des Schiffes, welches nichts anders als unſer die Leine (ſ. d.) iſt. Es ſteht alſo hier ſtatt mhd. î, welches im Nhd. zu ei wurde, aber nach der niederd. Ausſprache ie.

das Lieſch, —es, Pl. —e, eine Blütenkolben tragende Grasart.

Spät-mhd. die (?) liesche, altniederd. das lêsc (*gl. jun.* 332), mittelniederl. liessch, neuniederl. das lies, lis, lisch. Das Wort, mit urſprünglichem, echtem ie, ſcheint verſchieden von ahd. die lisca = Riedgras, Farn (*gloss. lindenbrog.* 568a. Graff II, 281).

Lieschen, Dim. von Lieſe (ſ. d.), Frauenname. Richtiger Lischen.

das Lieſchgras, —es, Pl. ungewöhnlich, = das Lieſch.

Bei weitem üblicher als das einfache volksübliche Lieſch.

Lieſe, Frauenname, gekürzt aus dem hebräiſchen Namen Eliſabeth, urſprünglich Eliſeba (אֱלִישֶׁבַע, 2 Moſ. 6, 23) = die bei Gott ſchwört d. i. die Gottesverehrerin. Richtiger, aber ungebräuchlicher, Liſe.

die Lieſe, Pl. —n : ſpitz zulaufende gerade Röhre.

Zuerſt bei Friſch I, 615b verzeichnet. In Fulda's Idiotikenſammlung Sp. 264 die Liſſe. Dunkeler Herkunft.

das Liespfund, —es, Pl. —e, ein Gewicht von 14—16 Pfund.

Beſonders in Niederdeutſchland. Aus niederl. (im Käſehandel) das lijspond, dän. u. ſchwed. (mit i = î) lispund, deſſen lis dunkelen Urſprunges iſt.

† der Lieutenant (ſprich Leútenant), —es, Pl. —e : Stellvertreter des Hauptmannes, Offizier zunächſt unter dem Hauptmanne.

Schweiz. im 16. Jahrh. lutenant, lütinant (ſ. Tobler, appenzell. Sprachſchatz S. 307a). Aus franz. der lieutenant, welches zuſammengeſ. iſt aus dem Subſt. der lieu = Ort, Platz, und dem Particip des Präſens von tenir halten.

† lila = fliederblau, blaßviolett. S. Lilac.

† der Lilac, —s, Pl. unüblich : ſpaniſcher Flieder, Syringe.

Das ital. u. ſpan. der lilac, portug. lilá, franz. der lilas, = Syringe, woher dann unſer unbiegbares Adj. und ſofort das Adv. lila, welches ungut auch lilla geſchrieben wird. Das Wort (lilac) ſoll ein perſiſches ſein. S. Diez Wtbch 205.

die Lilie (3ſylbig), Pl. —n, eine bekannte Blume.

Mhd. die lilje, lilge, auch die u. der gilge, gilige, ahd. die lilja (bei *Otfried*), lilia [einmal die lilia, aber auch der lilio], mit leicht erklärlichem Übertritt ins weibliche Geſchlecht aus dem Pl. lilia des lat. das lilium. Jene Form gilge, bayer. die Gilgen erklärt ſich aus ital. der giglio, wo g im Anlaute, um dem wiederholten l auszuweichen.

† die Limóne, Pl. —n, = Citróne. Daher die Limonáde = Citronenſaft mit Waſſer und Zucker als kühlendes Getränke.

Das ital. der limóne, ſpan., portug. u. franz. limon, aus perſ. limûn, woraus auch arab. laimûn. Limonade iſt aus franz. die limonade, ital. limonáta.

das Lind, —es, Pl. —e : Baumbaſt, Flechtbaſt.

Noch in der Wetterau, wo man den Ausdruck Baſt nicht kennt. Deshalb auch bei Alberus im *dictionar.* (1540) das lindt, und im Weisthum von Altenſtadt i. d. Wetterau (1485) „wêre es sach das (daß) ein inmercker lint in der marg (Mark) geſchlißen het vnd het seile darauß gemacht“ (Grimm's Weisth. III, 455). Im (mittelrhein.) *voc. ex quo* v. J. 1469 unter dem lat. Worte *suber* : „lynt *uel* baste.“ Mit altnord. der lindi = Gürtel (ſ. Grimm's Gramm. III, 448) von die Linde und zunächſt wol nur Baſt der Linde.

lind, unverkürzt linde, Adj. u. Adv. : weich, weich (und wolthuend) auf die Empfindung wirkend, ohne Stärke und Beſchwerniß. Von dem Comp. linder kommt lindern und davon weiter die Linderung. Zuſammenſ. : die Lindigkeit.

Das Adj. linde (lind) iſt mhd. linde = leicht nachgiebig u. empfänglich, weich, zart, mild, ahd. lindi, altſächſ. (mit Ausſtoßung des n und Verlängerung des i) lîdi, angelſächſ. lîde, wovon dann das Adv. linde, mhd. linde, ahd. lindo. Das Wort iſt mittelſt d abgeleitet, und das einfache lin führt auf ein verlornes ahd. Wurzelverbum lînan (Prät. ich lein, wir lînumês, Part. kilinan) = dem Ein- oder Widerdrucke leicht nachgeben (?), wovon auch das bayer. Adj. u. Adv. leinen [ei = mhd. u. ahd. î] = gelinde, und das ſehr frühe durch Lautangleichung aus linjan (lîn-j-an) gebildete goth. u. ahd. Wurzelverbum zweiten Grades linnan (Prät. im Ahd. ich lan, wir lunnumês, Part. kilunnan) = weichen, nach-

lassen, aufhören, aus dessen Sing. Prät. das bayer. Adj. len = weich von Beschaffenheit, ahd. (in *Notker's Boethius*) leni = weich, gelind, sanft (s. Graff II, 218), welches mit lat. lênis = sanft, gelind, mild, urverwandt ist.

die Linde, Pl. —n, mhd. die linde, ahd. lintâ, angelsächs. u. altnord. die lind, ein bekannter Baum. Daher das Adj. linden, 1482 lyndein, ahd. lintîn (?). Zusammens. mit dem Gen. Sing.: der Lindenbaum; das Lindenblatt, mhd. das linden blat; die Lindenblüte; das Lindenholz (gleichsam linden Holz); das Lindenreis, mhd. linden rîs; der Lindenzweig.

Die Linde war der Baum, unter welchem die alten Deutschen am häufigsten Gericht hielten (s. Grimm's Rechtsalterth. 796 f.).

lindern, die Linderung, die Lindigkeit, s. lind, linde.

der Lindwurm, —es, Pl. Lindwürmer, mhd. der lintwurm, ahd. lind-, lintwurm: (geflügeltes) schlangenartiges Ungeheuer.

Zusammengesetzt 1) aus ahd. lint = Schlange (*gl. jun.* 270. Maßmann's Denkmäler I, 93), goth. linþs (?), angelsächs. lid (?), altnord. linn (?), wovon das gleichbedeutende schwachbiegende altnord. dêr linni abgeleitet ist, und 2) aus mhd. u. ahd. der wurm Wurm, welches auch in der besondern Bedeutung Schlange, Drache vorkommt, und der Lindwurm heißt ebensowol im Mhd. lintrache d. i. linttrache Linddrache.

† das Lineâl, —es, Pl. —e: Richtscheit zum Ziehen gerader Linien.

Mit Rückkehr zum Ursprunge; denn Stieler (1691), *Dasypodius* (1537) ꝛc. haben Linial, ebenso der *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t1*ª lynial, wegen Linie. Aus mittellat. das lineâle (*voc. theut.* a. a. O.), der sächlichen Form des lat. Adj. lineâlis = in Linien bestehend, mit Linien gemacht, v. lat. die linea Linie (s. d.).

-ling, mhd. u. ahd. -linc, Ableitungssylbe zur Bildung männlicher Substantive,

aber eine meist fehlerhafte, welche sich schon frühe im Alt- und Mittelhochdeutschen dadurch erzeugte, daß die Ableitungssylbe -ing (s. d.) nicht selten an abgeleitete Wörter mit (ahd.) -al, -il, -ul, d. i. nhd. -el, gekürzt -l, trat. Solcher Substantive mit unechtem -ling, d. h. -ling mit unorganisch eingetretenem l, gibt es viele, z. B. der Bück-, Fremd-, Früh-, Häcker-, Hänf-, Jüng-, Kämmer-, Silberling ꝛc., und bei manchen läßt sich der ahd. Form auf -inc gegenüber das unorganische l deutlich nachweisen, z. B. bei Engerling, Frischling. Echtes -ling d. h. -l-ing, ahd. -al-inc, -il-inc, -ul-inc, findet sich z. B. in der Gründling, Klügling, Sichling ꝛc. statt Gründ-el-ing, Klüg-el-ing, Sich-el-ing ꝛc. Über -ling in Schierling siehe bei diesem Worte.

-lingin, Pl. -linginnen, zur Bildung weiblicher Substantive in -in aus männlichen auf -ling (s. d.),

findet sich erst in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. und zwar bei Dichtern, besonders bei Gliedern des Hainbundes und bei Schiller, z. B. Fremdlingin, Günstlingin, Lieblingin, Lüstlingin, Zöglingin ꝛc.

-lings, bildet Adverbien, welche man Adverbien der Handlung nennen kann, indem sie eine Beschaffenheit anzeigen, aber weniger wie etwas ist, als wie es geschieht. S. Grimm's Gramm. III, 234.

Der genitivische Ausgang auf -s in -lings oder vielmehr, da l, wie bei dem -ling (s. d.) der Substantive, häufig unecht und also unorganisch erscheint, auf -ings ist erst im Neuhochdeutschen eingetreten, welches diesen Ausgang bei Adverbien liebt. Im Mittelhochdeutschen war dieser -lingen, -ingen, im ältern Neuhochdeutschen dann auch gekürzt -ling, -ing, im Althochdeutschen -lingûn [aber, wenn diese Endung echt ist, -al-ingûn, -el-ingûn, -il-ingûn, — vgl. die Anmerkung zu -ling —], -ingûn, -inkûn, welche Endung in -ûn mit großer Wahrscheinlichkeit den Acc. Sing. einer schwachen weiblichen Form erkennen läßt, ob aber von einem Adjective oder vielmehr einem Substantive, zumal da das verwandte, freilich starkbiegende -unga, -unka -ung (s. d.) weiblicher von Verben geleiteter Substantive ebenfalls eine Handlung ausdrückt, bleibt unausgemacht. Hierher gehörige Adverbien sind z. B. blind-, zäh-, häupt-, meuch-, rück-, seit-, schrittlings ꝛc.

die Linie (3sylbig), Pl. —n : Ausdehnung eines Punctes in die Länge; $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{12}$ Zoll; Mittellinie zwischen den Polen der Erdkugel. Daher : -linig in gerád-, krúmmlinig; linieren.

1482 die linie, 1469 im *voc. ex quo* linge d. i. linje, ahd. (durch Angleichung des nj zu nn) linnâ, aus lat. die línea = Schnur, Strich, Linie, v. linum = Lein (s. d.), Flachs, Faden, Schnur, Leine (s. d.). Linieren lautet 1469 im *voc. ex quo* lingeren (lies lin-g-êr-en) d. i. linjieren.

link, Gegensatz von recht nach der Hand genommen. Daher die Linke = linke Hand; linkisch; links, Adverb. Zusammens. : die Linkheit; der Linktatz (s. d.); linkwärts (bei Schiller) ꝛc.

Link lautet mhd. lenk, leng, n. link, ling; im Ahd. (8. Jahrh.) aber taucht das in seinem Ursprunge dunkle Wort nur selten und zwar die schwache weibliche Form desselben lenkâ (*Diut.* I, 258ᵇ. *Vocabular. Kerónis* 189, 179), welche wegen des Umlautes noch früher lenkjâ gelautet haben wird, in dem Sinne unseres die Linke auf. Daß sich aber die bald zumal im Mitteldeutschen überwiegende, alle anderen Ausdrücke [mhd. tenc, lërz lërc oder lirc, winster ahd. u. altsächs. winistar, goth. hleiduma, mittel- u. neuniederl. luchter] verdrängende Form link mit i statt e (vgl. Bd. 1 S. 526 f.) bildete, scheint Einfluß des Niederdeutschen, besonders wenn sich, wie man nach jenem lenkjâ annehmen darf, ein älteres zweisylbiges lenki voraussetzen läßt, dessen bald in j übergehendes -i später nur ein verstecktes blieb. Mit vorgesetztem s findet sich im Ahd. [wol Ahd.-Niederd.?] slink (doch nur einmal, s. Graff VI, 796), mittel- u. neuniederl. slink. — Linkisch lautet 1470 linkesch, 1422 linkes, 1469 linkiß, welches Adj. die Bed. des lat. sinister d. h. hier s. v. a. verkehrt, übel, schädlich (s. sinister im *voc. ex quo* v. J. 1469) hat. Der adverbial gesetzte Gen. Sing. der männlichen oder sächlichen starken Form von link : links kommt schon so im 16. Jahrh. vor, und selbst noch früher (1475) altclevisch im *Teuthonista* lyncks.

der Linktatz, —en, Pl. —en, besser die Linktatze, Pl. —n : Person, welche die linke Hand statt der rechten zu gebrauchen pflegt.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1164. Wetterauisch ꝛc. die linkdatsch. Zusammengesetzt mit Tatze, welches hier in verächtlichem Sinne = Hand.

das Linnen, von dem Adj. linnen, ist, wie dieses, niederdeutsch mit Kürzung des î, aber im Hochdeutschen üblich geworden.

Siehe die echten hochd. Formen das Leinen, leinen.

die Linſe, Pl. —n, ungut mit i ſtatt Lünſe, ſ. d.

die Linſe, Pl. — n, eine bekannte platte Schotenfrucht, dann in mehreren Bedeutungen bildlich. Zuſammenſ. : das Linſenfëld ꝛc.

Mhd. die linse, ahd. linsi, v. dem lat. Namen die lens. Bei manchen Zuſammenſetzungen mit Linſen-, welches wir jetzt als ſchwachen Gen. Sing. oder vielmehr als Gen. Pl. von Linſe verſtehen, mag das entſchwundene alte Adj. linſen, ahd. linsîn, zu Grunde liegen, wie denn eben z. B. das Linſenfëld im Ahd. daz linsînâ fëld gelautet haben würde.

die Lippe, Pl. —n, was Lëfze (ſ. d.), aber als edler geltend. Daher das Adj. lippig, in gróßlippig ꝛc. Zuſammenſ. : der Lippenlaut ꝛc.

Aus dem Niederdeutſchen durch das Mittel- ins Hochdeutſche eingedrungen und ſchon in Luther's Bibelüberſetzung als edles Wort geläufig. Mhd. die lippe (*Jeroschin* 189), niederd. u. mittelniederl. lippe, neuniederl. lip, 1475 altcleviſch lippe, lypp, altfrieſ. u. angelſächſ. der lippa, welches ſich durch Angleichung eines ältern pj zu pp aus lip-j-a bildete. Das echt-hochdeutſche Wort war das aus gleicher Wurzel abgeleitete Lëfze. S. dieſes und Löffel.

† der Liqueur (ſprich likœr), —es, Pl. —e : Gewürzbrantwein.

Das franz. die liqueur, eig. = Flüſſigkeit, aus lat. der líquor = Flüſſigkeit, v. liquêre = flüſſig ſein.

† liquíd, aus lat. líquidus [v. liquêre, ſ. Liqueur], = flüſſig, klar, ganz gewiß [z. B. eine liquide Schuld ꝛc.]. Daher : liquidieren, aus neulat. liquidâre, = (einen Schuldpoſten) klar machen, beweiſen, dann = abbezahlen, in Rechnung bringen, mit der Liquidánt, —en, Pl. —en, = der gerichtlich mahnende (die Schuldforderung beweiſende) Gläubiger, der Liquidát, — en, Pl. — en, = der, gegen den eine Schuldforderung geltend gemacht wird, und die Liquidatiôn = Klarmachung und gerichtliche Sicherſtellung einer Schuldforderung, die Schuldabrechnung, Koſtenberechnung; die Liquidität = die erwieſene Richtigkeit von Schulden.

Liſchen, Liſe, beſſer, doch unüblicher, als Lieschen (ſ. d.), Lieſe (ſ. d.).

liſpeln = in leiſen Tönen ſprechen, leiſe tönen.

Erſt im 15. Jahrh. (ſ. Mone's Anzeiger VI, 437, 26), von dem gleichbed. mhd. lispen, ahd. lispên, lispan, welches von dem ahd. lisp = leiſe redend.

die Liſt, Pl. — en : künſtlich angelegte Täuſchung zu unvermerkter Erreichung eines Zweckes. Daher liſten in be-, überliſten; liſtig, Adj. u. Adv.

Mhd. u. ahd. der u. (durch niederdeutſchen Einfluß) die list, altſächſ. die list, = Weisheit, Kunſt, Kunſt zu täuſchen, täuſchende Verſchlagenheit (*Diut.* I, 523ᵃ), unheimliche Zauberkunſt, goth. der lists im heutigen Sinne, iſt nicht geradezu von dem bei Gleis aufgeſtellten goth. Wurzelverbum leisan abgeleitet, ſondern urſprüngliches Particípium des Präteritums von dem aus dieſem Wurzelverbum verbliebenen goth. Präterito-Präſens láis = ich weiß (ſ. Gleis), deſſen Prät. ich lista und Part. Prät. lists gelautet haben muß. Gleiche urſprüngliche Participien des Präteritums ſind Kunſt (ſ. d.), Macht u. Schuld. Das Verbum

liſten iſt mhd. listen, ahd. listan, = Liſt üben, ſchmeicheln; überliſten mhd. überlisten = durch Liſt überwinden; liſtig mhd. listec ahd. listîc = weiſe, kunſtreich, ſchlau, goth. listeigs im heutigen Sinne, als Adv. ahd. listîgo = ſchlau.

die Liſte, Pl. —n : Verzeichniß, beſonders ſtreifenartiges.

Das franz. die liste, ital., ſpan., provenzaliſch, mittellat. die lista, urſpr. = Streifen, aus mhd. die liste, ahd. lîsta (unſerm die Leiſte, ſ. d.) = Streifen, Saum, Pergamentſtreifen.

† die Litanei, Pl. —en : Bitt- und Klagegeſang zur Verſöhnung.

Mhd. die litanîe, aus lat.-gr. die litania, gr. litaneía (= das Bitten, Flehen) v. litaneúein (λιτανεύειν) = bitten, flehen.

† literär, literáriſch = zur Bücherkunde gehörig, wiſſenſchaftlich, aus franz. literaire, lat. literârius. der Literát, — en, Pl. — en, aus lat. literâtus gelehrt : Schulgelehrter, Gelehrter, wiſſenſchaftlich Gebildeter, der Schriftſtellerei Ergebener. der Literátor, — s, Pl. Literatóren, das lat. literâtor, = Sprachgelehrter, Buchkundiger. die Literatúr, Pl. —en, aus lat. die literatûra Buchſtabenſchrift, Sprachkunſt : die Wiſſenſchaftskunde, Bücherkenntniß, das Schriftenthum, Geſammtheit der ſchriftlichen Geiſteserzeugniſſe, mit den Zuſammenſetzungen die Literatúrgeſchichte (woneben Literárgeſchichte), Literatúrzeitung ꝛc.

Die lat. Ausdrücke ſind v. lat. literæ = Schrift, Schriften, ſchriftliches Denkmal, Wiſſenſchaft, dem Plural v. die litera Buchſtab (ſ. Letter). Da man aber auch littera ſchreibt, ſo findet ſich ebenſo bei uns litterär, litterariſch, Litterat, Litterator, Litteratur.

† der Lithográph, —en, Pl. —en : Steindrucker. die Lithographie, Pl. —n (5ſylbig) : Steindruckerei, Steindruck. lithographieren.

Von gr. der líthos (λίθος) = Stein und gráphein (γράφειν) = eingraben, zeichnen, ſchreiben. Der Name ſcheint erſt nach der 1799 von Aloys Senefelder († 26. Febr. 1834) in München gemachten Erfindung der Steindruckerei aufgekommen, denn der Erfinder ſelbſt bediente ſich des deutſchen Ausdruckes die Steindruckerkunſt.

† der Liturg, — en, Pl. — en, aus lat.-gr. der liturgus (öffentlicher Diener, Staatsdiener), gr. leiturgós (λειτουργός = gemeinnütziger Arbeiter) : den Gottesdienſt leitender Geiſtlicher. die Liturgíe, Pl. —n (4ſylbig), aus kirchenlat. liturgia, gr. die leiturgía (λειτουργία) Staatsamt : vorſchriftsmäßige Ordnung des Gottesdienſtes in Gebeten ꝛc. die Litúrgik und liturgiſch, aus gr. leiturgikós (λειτουργικός).

Gr. leiturgós iſt zuſammengeſ. aus dem gr. Adj. leîtos = das Volk betreffend, dem Gemeinweſen gehörig, öffentlich, und das érgon = Werk, Arbeit.

die Litze, Pl. —n, ſpät-mhd. litze : dünne runde Schnur.

Aus dem Romaniſchen (ſpan. der lizo der Aufzug an Geweben) v. lat. das licium = die Enden des Aufzugs, Faden des Gewebes, Faden.

Liutgart, ungut (aber gewöhnlich) Luitgard, Frauenname.

Ahd. Liutkart, mit Ausfall des t Liukart, zusammengef. aus ahd. liut Volk (s. Leute) u. einem mit ahd. der kart, goth. gards, = Haus, Hof (s. Garten), zusammengehörigen, nur in Frauennamen vorkommenden ahd. die kart, goth. gards (?), welches etwa den Sinn von „Herrin" u. dgl. gehabt haben mag. Also Liutkart, Liutgart, = Volksherrin?

† die Liverei = Livree (s. d.). Veraltet; aber noch b. Uhland Livrey, und in Schiller's Räubern 2, 2 (am Ende) Liverey = „Leibfarbe."

† die Livree (spr. liwrê), Pl. —n (3sylbig): Bedientenkleidung mit Abzeichen. Zusammens.: der Livreebediente (der Ton auf ee).

Das franz. die livrée, ital. livréa, span. librea, = Kleidung, die der Herr dem Bedienten gibt, eig. Geliefertes und ursprünglich auch auf Lebensmittel bezogen, aus mittellat. liberâta, der weibl. Form des Particips des Passivs von mittellat. liberâre, franz. livrer, ital. liverâre, livrâre, span. librar, unserm liefern (s. d.). Livree kam erst mit dem 18. Jahrh. ins Deutsche, denn im ältern Nhd. u. spätern Mhd. sagte man die liberey, im 16. u. im 17. Jahrh. auch liverey, livrey, und verstand darunter vorzugsweise das Abzeichen an der Kleidung, selbst an der hoher und höchster Personen (*Wolkenstein* 13, 1, 8).

das Lob, — es, ohne Pl., mhd. u. ahd. das lop, altsächs. lof: günstiges beifälliges Urtheil, Auszeichnung durch Beifall. Daher löben, mhd. loben, ahd. lopôn u. lopên, altsächs. lobôn, mit der Löber, ahd. der lopari. Zusammensetzungen 1) mit Lob: das veraltete löbesam, mit auch sonst üblichem Übergange des m in n löbesan, mhd. lobesam u. auch schon lobesan, ahd. lobosam (als Adv. lóbosamo), = zu lobend; die Löbeserhebung; der Löbgesang, mittelb. lobesanc (Lobsang); das Loblied, mhd. lobeliet; löblich, älternhd. löbelich, mhd. lobelich, loplich, ahd. lobelîh, loplîh, als Adv. mhd. lobelîche; (der Löbpreis, wovon dann) löbpreisen, Prät. ich löbpreisete, löbpreiste, Part. gelöbpreiset, gelöbpreist, ungut ich löbpries, löbgepriesen; die Löbrede, mit der Löbredner; löbsagen [bei Luther 1 Chron. 17, 35 lob sagen; 1482 auch der lobsager]; lobsingen, dessen Prät. „lobsáng" und Part. „lobgesúngen" ungebräuchlich sind, bei Luther lobesingen, mittelb. lobsingen (*Jeroschin* 199); — 2) mit dem substantivischen Infinitiv das Loben: löbenswërth. — 3) mit dem reinen Verbum loben: löbwürdig (st. löbwirdig).

Lob, ursprünglich = Beifall, entsprießt der Pluralform des Präteritums von dem unter lieb angesetzten goth. Wurzelverbum liuban.

† local, aus lat. locâlis [v. der lócus Ort], = örtlich, dem Orte gemäß. Davon das Local, — es, Pl. — e, aus lat. locâle, der sächl. Form jenes locâlis: die Örtlichkeit, der wozu hergerichtete Raum, mit die Localität, Pl. — en, aus lat. die locâlitas; der Locális = Ortsfall, Fall (Casus) auf die Frage wo? z. B. in den slawischen Sprachen ꝛc., auch der Locativ, — es, Pl. — e, aus neulat. loca-

tîvus v. dem von locus abgeleiteten locâre = wohin ſtellen. Zuſammenſ. : die Locálpolizei ꝛc.

(der u.) das Lóch, —es, Pl. Löche und Löcher : niedriges Holz, Buſch, Hain, Wald. In Wald- u. Ortsnamen.

Ebenſowol der u. das Loh (ſ. d.). Denn mhd. der u. das lôch, gekürzt um den Auslaut lô (vgl. hoch), ahd. lôh, goth. der láuhs (?), angelſächſ. leáh, engl. ley, welche lautverſchoben mit lat. der lûcus = Hain, Wald, ruſſ. der lug" = Wieſe, böhm: luh = feuchter Ort, Waldwieſe, Buſchwieſe, Aue, Hain, litthau. der laukas = Acker, ſtimmen.

das Loch, —es, Pl. Löcher : worein gehender unterbrechender leerer Zwiſchenraum, Höhlung, Höhle ꝛc. Daher : das Löchelchen u. Löchlein, Dim.; löchen = ein Loch worein ſchlagen, bohren. Von dem Plural aber ſind abgeleitet : löcherig, im *vocab. incip. teuton.* locherig, = Löcher habend; löchern in durch-, zerlöchern.

Mhd. das loch, ahd. loh (urſprünglich aber luh, wie ſchon der Pl. die luhhir zeigt), goth. luk (?), zuerſt, wie angelſächſ. loc, = Verſchluß [altnord. das lok = Deckel], dann zu Verſchließendes. Mit Brechung des u zu o von der Pluralform des Präteritums des in Zuſammenſetzungen vorkommenden ahd. Wurzelverbums lûhhan (Präſ. ich louh, wir luhhumês, Part. kilohhan), goth. lukan, altſächſ. u. angelſächſ. lûcan, altfrieſ. u. altnord. lûka, = ſchließen, deſſen Zuſammenhang mit ahd. liohhan = ausreißen ꝛc. (ſ. lichten 4) dunkel iſt. Das Löchlein iſt mhd. das lochelîn, ahd. lochilin; lochen iſt mhd. lochen, ahd. lohhôn (?), = ein Loch machen oder bilden, und mhd. gelöchert (*Iwein* 585) bedeutet „mit Löchern verſehen."

der Löchbaum, mit Verdunkelung des a zu o ſtatt Lachbaum, ſ. d.

der Löchbeutel, —s, Pl. wie Sing. : Tiſchlermeißel zum Löchermachen.

Statt Lochbeitel, wie man ſchreiben ſollte. Daß aber Beitel unhochdeutſch iſt und im Hochdeutſchen Beißel lauten müßte, iſt in der Anmerkung zu der Beutel 3 angedeutet.

die Lócheiche = Waldeiche, ſ. Loheiche.

lóchen, mit Verdunkelung des a zu o oft ſtatt láchen = (einen Waldbaum) durch einen Einſchnitt oder eingehauenes Merkmalszeichen bezeichnen.

lóchen (= ein Loch ſchlagen, bohren), lócherig ꝛc. ſ. Loch 2.

der Lóchſtein, —es, Pl. —e : Grenzſtein. Im Bergbaue.

So ſchon bei Georg Agricola († 1555). Zuſammengeſ. mit ahd. der lâch, lâh Lache (ſ. die Anm. zu Lachbaum), wobei zugleich Verdunkelung des a zu o wie in Lochbaum ſt. Lachbaum.

die Lóchtaube = Wald-, Holztaube, colúmba œnas.

Zuſammengeſ. mit der u. das Loch (ſ. d.) = Wald.

die Löcke, Pl. — n : ſich ringelnder Haarbüſchel ꝛc. Daher : löckeln = in Löcklein (mhd. das löckel) biegen; lócken = in Locken biegen; lóckicht, lóckig.

Das mitteld. die locke (*Passional* 294ᵇ, 70), altſächſ. die locka (*Niederd.*

Psalm. 68, 5), während im Mhd. der loc (Pl. die locke u. löcke), ahd. der loc, locch (Pl. locchâ u. locchî), angelsächs. loc. Dunkler Herkunft und nicht durch Wegfall des Anlautes F aus Flocke. Das Verbum locken lautet im Ahd. lochôn d. i. locchôn, lockicht im Mitteld. lockêht.

lócken = in eine Locke oder in Locken biegen, s. die Lócke.

lócken = verführerisch anziehen oder kommen machen.

Mhd. locken, ahd. lokôn, lochôn, locchôn. Dunkler Herkunft.

lócken = hüpfen ꝛc., ungute neuere Schreibung st. lëcken (s. lëcken 2).

lócker, Adj. u. Adv. : unfest zusammenhangend; sittlich unfest (vgl. die Anm. zu lügen). Daher lóckern. Zusammens. : die Lóckerheit.

1482 [mitteld.] loger = undicht, unfest, los (*voc. theut.* Bl. *f* 3ᵇ. *s* 2ᵃᵇ. *bb* 2ᵃ), und schon abstract 1561 schweiz. lucker = mild, gütig, zu lind, fahrlässig (Josua Maaler 275ᵃ). Mittelst -er, ahd. -ar, abgeleitet von dem gleichbedeutenden älteren luck (s. d.), in Mitteldeutschland (z. B. in der Wetterau ꝛc.) lück, mhd. lugge (*Martina* 45, 12) = unfest, los, ahd. lucchi (?). Das Wort ist, wie noch aus dem 15. Jahrh. luock (lies luck) = durchgängig, durchbrochen (Mone's Anzeiger V, 86, 72) zeigt, von der Pluralform des Präteritums des ahd. Wurzelverbums lûhhan = schließen (s. Loch) abgeleitet und also ursprünglich s. v. a. zu schließend, getrennt, unzusammenhangend. Vgl. Grimm's Gramm. II, 22.

die Lóckspeise, der Lóckton, Lóckvogel, zusammengesetzt mit locken = verführerisch anziehen (s. locken 2). die Lóckung, mhd. lochunge, ahd. lochunga [d. i. locchunka], abgeleitet von diesem locken.

† das Locomotîv, —es, Pl. —e, und die Locomotîve, Pl. —n : Dampfmaschine zur Fortbewegung von Wagen, der Dampfwagen.

Das junge engl. Subst. locomotive, aus dem engl.-romanischen Adj. locomotive = freibeweglich, v. lat. lócus = Ort und movêre = bewegen (vgl. Motiv).

der Lóden, —s, Pl. wie Sing. : grobes Tuch, hangendes Tuchstück.

Eig. der Lode, —n, Pl. —n. Mhd. der lode, auch = Fetzen, Zotte, hangender Haarbüschel, ahd. lodo, einmal (und ursprünglicher) ludo, angelsächs. der loda. Nach der Lautverschiebung nicht zu lat. die lôdix = „gewebte Decke" stimmend, ebensowenig von diesem Worte abgeleitet.

die Lóde = junger schlank aufgeschossener Baum. Richtiger Lote, s. d.

die Lóderasche = weiße leichte Flugasche.

Bei Luther (Weish. 2, 3) die lodderasche. Zusammengesetzt mit lodern.

lódern = sich (brennend) leicht auf- und hin- und herbewegen.

Bei Luther (Joel 2, 5) loddern, also mit kurzem o. Vergeblich habe ich nach einem früheren Belege für das in seinem Ursprunge dunkle Wort gesucht. Im Altnordischen jedoch ist (der) Lodr Gottheit des lodernden Feuers.

der Löffel, —s, Pl. wie Sing. : aus einer breiten Vertiefung bestehendes Schöpfgefäß mit Stiel; [nach der Ähnlichkeit weidmännisch :] Ohr des Hasen. Daher löffeln = mit dem Löffel schöpfen oder essen. Zusammens. : die Löffelgans = Reiher mit löffelartigem Schnabel; das Löffelkraut = Kraut, dessen langgestielte unterste Blätter fast löffelartig gestaltet sind, cochleâria bei *Linné*.

Mit ö statt des Umlautes e (s. Bd. 1 S. 269) und zwar schon im *voc. theut.*

v. J. 1482 Bl. s2ᵃ u. s5ᵇ loffel, ſelbſt hie und da im Mhd. der löffel (*Gesammtabenteuer* II, 420, 77. *Minnes.* III, 195ᵇ, 8. *Vocab. opt.* 7, 81); aber auch noch bei Luther und ſogar bei Stieler (1691) der leffel, mhd. der leffel, ahd. lefil, lephil, lepfil, altnord. der lepill. Mittelſt -el, ahd. -il, abgeleitet von dem wie ſchaffen, tragen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbum laffan, lafan (Prät. ich luof, Part. kilaffan) = lecken, ſchlürfen, mittelb. lapen (Prät. ich luop), welches lautverſchoben zu gr. lap (eig. lab) in láptein (λάπτειν) = lecken, ſchlürfen, lat. lámbere (mit eingeſchobenem m) = lecken, alſo auch zu das lábium = Lippe, gleichſam „Leckeglied", ſtimmt und ein älteres gleichbedeutendes wie trëffen biegendes ahd. Wurzelverbum lëfan (Prät. ich laf, wir läfumês, Part. lofan), altniederd. lëpan, vorausſetzen läßt, von deſſen Präſentialform unſer Lëfze und Lippe abgeleitet ſind, ſowie das ahd. ſchwachbiegende lifjan, liphjan, = ausſchlürfen. S. auch Laffe, Lappe.

der Löffel, — s, Pl. wie Sing. : Lëcker, buhleriſcher Schönthuer, läppiſcher Menſch. Schon im 17. Jahrh. veraltet und nur noch in der Rötzlöffel = ſich vordrängender, zu junger Menſch. Daher löffeln = in der Liebe naſchen ꝛc.

Eig. der Leffel. Das zuerſt im 15. Jahrh. (vgl. Brant's Narrenſchiff, herausg. v. Zarncke, S. 399ᵃ) vorkommende Wort iſt nichts anderes als das vorhergehende der Löffel in perſönlicher Bedeutung. Das davon abgeleitete Verbum löffeln, eig. leffeln (noch bei Stieler Sp. 1157), findet ſich zuerſt bei Keiſersberg († 1510) in der Bed. „Ständchen bringen" (ſ. Friſch I, 620ᵃ), Frauenzimmern buhleriſch ſchönthun.

das (auch der) Log, —es, Pl. —e : Schiffsmeilenzeiger d. i. Werkzeug, um die Weglänge eines Schiffes zu meſſen.

Das engl. log = Meßloth, Meßſtange, eigentlich Block, Holzſtück.

† der Logarithmus, Gen. ebenſo, Pl. Logarithmen, eine Art Verhältnißzahl. Daher : logarithmiſch.

Das neulat.-gr. der logarithmus, gr. logárithmos (λογάριθμος), zuſammengeſ. aus der lógos (λόγος) = Wort, Rede, Vernunft, Rechnung, Verhältniß (Proportion), und der arithmós (ἀριθμός) = Zahl.

† die Löge (ſprich lôsche), Pl. —n : verſchloſſener Sitzplatz im Schauſpielhauſe; Verſammlungsort wie Verſammlung der Freimaurer.

Das Wort iſt das ſchon ins Altkölniſche als lotsche = Zelt (*Godefrit Hagen's Reimchronik* 4014) aufgenommene franz. die loge, urſprünglich = Hütte, Zelt, ital. die lóggia = bedeckter Gang, Gallerie, provenz. lotja, portug. loja, welches mit Übergang des ahd. ou (ô) in romaniſches o aus ahd. die loubjâ, loupjâ unſerm die Läube (ſ. die Anm. zu Laub) entſtand, woher auch ſchon mittellat. die laúpia, laubia, lobia, logia, logea, = offener Säulengang, Gallerie.

† logieren (ſprich loſchîren) = wohnen, herbergen, beherbergen. das Logis (ſprich loſchî), alle Caſus unverändert : Wohnung. S. Loſier.

Logieren iſt aus dem franz. von loge (ſ. Loge) abgeleiteten loger (mittellat. logiâre), welches ſchon früh ins Mhd. aufgenommen wurde, wo loschieren = Stätte bereiten (*Parzivâl* 753, 4. 681, 15) mit Dativ und ſelbſt ausdrücklich „herbërgen ist loschiern genant" (*Willehalm* 237, 3) vorkommt. Das Logis iſt das franz. der logis, aus mittellat. das logicium v. mittellat. logia (ſ. Loge).

† die Lógik, Pl. —en : Denklehre. der Lógiker. lógisch, Adj.

Alle drei Ausdrücke aus dem lat.-gr. Adj. lógicus, gr. logikós, = zur Vernunft (gr. lógos, s. Logarithmus) gehörig, und die Logik ist die weibl. Form logica als Substantiv, woraus spät-mhd. die loica gemacht wurde.

† der Logogrîph, —es, Pl. —e : Wort-, Buchstabenräthsel.

Aus franz. der logogriphe d. i. neulat.-gr. der logogriphus, welches aus gr. der lógos Wort u. der griphos (γρῖφος) = Fischernetz, dann künstliches Geflecht, dunkle Rede, Räthsel, zusammengesetzt ist.

(der und) das Loh, —es, Pl. Löhe und Löher : niedriges Holz, Busch, Hain, Wald. Vgl. Schmeller II, 460.

In Wald- u. Ortsnamen, z. B. Hohenlohe (d. i. zum hohen Lohe = hohen Walde) mhd. Hôhenlôch (bei *Rudolf von Ems*) ꝛc. Nach dem mhd. gekürzten lô; aber auch der mhd. vollen Form lôch gemäß häufig Loch (s. der u. das Loch) und zwar wegen des ch mit kurz gewordenem o.

die Loh, Pl. —en : nasse, sumpfige Bodenstelle; Sumpfwiese.

Solche Lohen gibt es auf dem Fichtelgebirge. Im *vocab. incip. teutonic. ante lat.* lô = Sumpf, sumpfiger Boden, 1453 auch die lou (s. Schmeller II, 461).

das Loh, —es, ohne Pl., Rinde ꝛc. zum Gerben, s. die Lohe 2.

loh, Adj. u. Adv. : in Lohe (s. Lohe 1) stehend oder sich zeigend.

Eigentlich lohe. Es ist nichts anderes als im 18. Jahrh. aufgekommene adjectivische Verwendung des Substantivs Lohe (s. Lohe 1), angebahnt durch lichterlohe (s. d.). Ähnliche Entstehung hatte schon das Adj. licht.

die Lóhbeize = das Beizen mit Lohe (s. Lohe 2); die Lohgrube.

die Lóhde, ungut statt Lote, s. d.

die Lóhe, ohne Pl. : aufwallende Glut; rothgelb aussehender Brand an Weizen, Gerste, Hopfen bei allzu trockner Witterung (Schmeller II, 461).

Bei Luther die lohe, aber bei Opitz noch der lohe, wie mhd. der lohe. Aus der Pluralform des Präteritums von goth. liuhan (s. Licht). Die Schreibung Jacob Grimm's im Mhd. aber : lôhe (vgl. lohen 1) führt auf den Singular des Präteritums zurück und stimmt in ô (= ou) mit dem ebendaher entsprießenden gleichbedeutenden mhd. der loue (Gen. louges), louch, ahd. louc, loug, lauch u. die lauga (*Kero* 65).

die Lóhe, ohne Pl. : abgelöste Pflanzentheile mit Beizstoff zum Gerben, dann dieser Beizstoff selbst.

1482 lôe u. lôhe (*voc. theut.* Bl. *t* 1 b. Eigentlich im Hochdeutschen, aber jetzt nur noch landschaftlich (bayerisch ꝛc.), das Loh, mhd. (zuerst im 12. Jahrh.) das lô.

die Lóheiche, = die Waldeiche, lat. quercus rôbur.

Ebensowol die Locheiche, zusammengesetzt mit der und das Loch (s. d.) = Wald.

lóhen = glühend aufwallen. Vgl. die Lohe 1.

Mhd. lohen, ahd. lohên (? nach lochêt bei *Diemer* S. 371, 10 und S. 94 in den Anmerkungen), mit durch den Reim belegtem o (vgl. *Servatius* 1321), goth. lauhan (?). Woher? s. die Lohe 1. Wie das mhd. Subst. der lôhe, so schreibt Jacob Grimm (Mythol. 162) auch ahd. lôhên, goth. lauhan (?), wovon er dann ahd. lôhazan, goth. lauhatjan, = leuchten, blitzen, schimmern, ableitet.

lôhen = mit Lohe (ſ. Lohe 2) bereiten ꝛc. Neuniederl. looijen.

der Lôher, Lôhermeiſter, = Loh- oder Rothgerber. Zu Fulda ꝛc.

Bei Alberus im *dictionar.* (1540) löer, mhd. (1247) der lôher (*Gudénus codex diplomaticus* I, 598, 247).

der Lôhfink, —en, Pl. —en, mhd. der lôvinke (*Buch von guter Speise* S. 18, 53), der Blutfink, weil er im Walde (Loh, ſ. der u. das Loh) lebt.

lôhgar = mit Lohe (ſ. Lohe 2) ausreichend vorbereitet. der Lôhgerber (das erſte e wie ä), die Lôhgrube, der Lôhkäſe (Lôhkäs) oder Lôhkûchen (ſt. Lôhkûche) ꝛc., zuſammengeſ. mit die Lohe 2.

die Lôhme, Pl. —n : die Polarente, colymbus árcticus bei *Linné.*

Auch Lomme. Aus dem dän. Namen der loom, ſchwed. der lomm, altnord. der lômr [= ahd. luom? ſ. Grimm's Gramm. I², 466].

die Lôhmühle = Mühle, welche Baumrinde zu Lohe ſtampft.

der Lohn, — es, Pl. Löhne, ſelten noch das Lohn, — es, Pl. — e : Vergeltung nach Verdienſt, Dargabe für eine Leiſtung. Daher : lôhnen mit dem ſeltenen die Lôhnung (= Belohnung); der Lôhner = wer Lohn gibt. der Lôhner = Lohnarbeiter, Lohnempfänger; die Lôhnung.

Bei Luther der lohn. Mhd. der lôn (Pl. læne, mit Umlaut gegen den ahd. Plural lônâ, welcher, wenn im Mhd. der Umlaut mit Recht ſtehen ſollte, lônî gelautet haben müßte) u. das lôn (Pl. lôn), ahd. der lôn (Pl. lônâ) u. das lôn, goth. das láun, altſächſ. das lôn, angelſächſ. leán, altfrieſ. das lân, altnord. das laun, aus der Präteritalform eines verlornen Wurzelverbums, welches im Gothiſchen liunan (Prät. ich **láun**, wir lunum, Part. lunans) gelautet hätte und, wie auch das daraus entſprungene ahd. liunî [Dat. Sing. eines nicht mehr aufzuweiſenden die liun = Zufall?] = vielleicht, zufällig (*gl. Rhabani* 957ᵇ. 964ᵃ) an Hand geben dürfte, „zukommen, zu Theil werden" bedeutet haben wird. Von dem Subſtantiv (Lohn) kommt dann lohnen, mhd. lônen, ahd. u. altſächſ. lônôn, angelſächſ. leánjan, altfrieſ. lânia, altnord. launa, welches umlautloſe Verbum im Hochdeutſchen mit dem Dativ der Perſon und dem Genitiv der Sache, im Altſächſiſchen (Altniederdeutſchen) ebenfalls mit Dativ der Perſon, aber Accuſativ der Sache gefügt wird. Daher iſt geſchichtlich im eigentlichen Neuhochdeutſchen nur der Dativ der Perſon richtig, z. B. „ich will ihm lohnen" ꝛc., nicht der Accuſativ, welcher aber, durch den Acc. der Sache aus dem Niederdeutſchen eingedrungen, bei den beſten neuern Schriftſtellern vorkommt, z. B. „Für die gehabte Müh' mich abzulohnen" (Schiller, d. Piccol. 2, 4), „Den Saladin mit Worten abzulohnen (Leſſing) ꝛc. Der Gen. der Sache findet ſich noch z. B. in „ich will dir es (ſ. Bd. 1 S. 308 u. vgl. *Otfried* 5, 20, 72) lohnen" und in dem imperſonalen „es lohnt der Mühe, der Arbeit" ꝛc., außerdem ſelten, obwol man ihn im erhabenen dichteriſchen Styl öfter erwarten ſollte. Man ſetzt entweder den aus dem Niederdeutſchen her geläufig gewordenen Acc. der Sache, z. B. „Gott lohn' Euch Eure Gutthat" (Schiller, Tell 4, 1), „ich ſollte mit niedrigem Spott die Frömmigkeit lohnen?" (Klopſtock, Meſſ. 15, 732) ꝛc., oder man verwendet für mit dem Acc., z. B. für die Frömmigkeit lohnen ꝛc. Von Lohn iſt ferner der

Lohner, spät-mhd. lôner, ahd. lônari, abgeleitet. Dagegen führen der Löhner und die Löhnung auf ein im Neuhochdeutschen verschollenes löhnen, mhd. lœnen = Lohn [lôn] geben, nach Verdienst vergelten (*Nibel.* 2200, 3. 2201, 4), ahd. lônan (?), goth. láunjan (?), dessen Begriff, wenn man Löhner betrachtet, in den „Lohn empfangen" umgeschlagen sein muß.

die Löhrinde, zusammengef. mit das Loh oder die Lohe 2.

1482 die lôerinde (*voc. theut.* Bl. *ɛ* 1 b), mhd. lôrinde.

der Lolch, —es, Pl. —e : der Schwindelhafer; dann die Kornrade.

Im 16. Jahrh. Lulch, Lülch mit ch statt g aus älterem in j fortgeschrittenem i, denn das Wort lautet im 12. Jahrh. das lolli, welches aus lat. das lólium = Schwindelhafer, Trespe, gebildet ist.

der Lómbard, —es, Pl. —e : Leih-, Pfandhaus, Leihbank.

Auch niederl. der lombard. Überkommen aus franz. der lombard (sprich longbár) = Leihhaus, eig. einer der Geld auf Zinsen ausleiht, von dem Volksnamen Lombard, weil, wie bereits aus dem 13. Jahrh. belegt ist, die Lombarden d. h. Kaufleute aus Mittel- und Oberitalien (der Lombardei) in Frankreich nach verliehenen Freiheiten Handel und Wucher treiben durften und deshalb Leihhäuser errichteten.

der Lombárde, — n, Pl. — n : Einwohner der Lombardei, aus der Lombardei Gebürtiger. die Lombardei, das Land. lombárdisch.

Der Lombarde, urspr. = Nachkomme der Langobarden, ist aus ital. Lombardo, mittellat. Lombárdus, welches mit Ausstoßung des g und Wandlung des n in m vor dem Lippenlaute (b) aus lat. Longobardus, eig. Longobardus (s. Langobarde). Lombardei gieng aus ital. Lombárdia, mittellat. Lom-, Lumbardia, lombardisch aus ital. Lombardico, mittellat. Lombardicus, hervor, welche mittellateinischen Wörter von jenem Lombardus abgeleitet sind.

† das Lómber, — s, Pl. wie Sing., eine Art Kartenspiel. Davon : lómbern = Lomber spielen.

Lomber (wie zuweilen geschrieben wird), Lombre, richtiger L'hombre ist das franz. l'hombre. Dieß kam mit dem Spiel aus Spanien, wo der hombre = Mensch, Mann, welche Wortform aus lat. hom'nem [st. hominem, dem Acc. Sing. v. der homo Mensch] hervorgieng (s. Diez Wtbch 363).

die Lómme, Pl. —n, mit mm nach schwed. der lomm, s. Lohme.

der Longobárde, —n, Pl. —n, besser Langobarde, s. d.

das Loos, — es, Pl. — e : bezeichnetes Stäbchen u. dgl., welches zur Entscheidung, zum Ausschlag in einer Angelegenheit geworfen, gezogen wird; durch Loosziehen, -werfen zu Theil Gewordenes; Entscheidung durch Zufall. Daher : loosen mit die Loosung (s. Losung 4).

Adelung schreibt das Los und losen, Luther das los und lossen; historisch richtig aber sind nur die selbst noch im 17. Jahrh. üblichen Schreibungen das Loß (s. d.) und loßen. Denn das Substantiv ist mhd. das (seltner der) lôz, ahd. das (bei *Otfried* und ursprünglich der) lôz, hlôz, goth. der hláuts, altsächs. der hlôt, = Mittel [mit einem Zeichen versehenes, auf den Zufall hin geworfenes und wieder aufgenommenes, später nur gezogenes Stäbchen] zu Schicksalsbefragung, zur Erforschung des Götterwillens, der Zukunft, dann durch Schicksalsbefragung Angefallenes, ein zugetheiltes Recht, altnord. das hlaut = Opferblut,

aus deſſen Bewegungen beim Strömen und Tröpfeln ins Opferbecken die Zukunft gedeutet wurde. Das Wort entſproß der Präteritalform des mhd. Wurzelverbums liegen, ahd. hliozan (Prät. ich **hlôz**, wir hluzumês, Part. hlozan) = aus Zeichen oder durch-Werfen bezeichneter Gegenſtände und deren Fallen weißagen oder beſtimmen, goth. hliutan (?), altſächſ. hliotan, angelſächſ. hlêótan, mit deſſen Abſterben im Mittelhochdeutſchen das von dem Subſtantiv abgeleitete ſchwachbiegende lôzen (unſer looſen) = „das Loos (lôz) werfen" ſpärlich auftaucht und im 15. Jahrh. raſch geläufig wird.

der **Lootſe**, —n, Pl. —n, die übliche Schreibung, beſſer **Lotſe**, ſ. d.

die **Lör**, Pl. —en, eig. die **Lôre**, Pl. —n : Riemen, beſ. als Band.

Veraltet und ſelbſt in der früheren Schriftſprache ein ſeltenes Wort. **Goldaſt** hat in ſeinen *alamannicarum rerum scriptores* (1607) I, 169 die Zuſammenſetzungen **Schiltlör**, **Helmlör**, **Brünlör** [zuſammengeſ. mit mhd. die brünne] und in *paræneticorum veterum pars* I (1604) S. 404 aus dem 15. Jahrh. hëlmlör. Urſprünglich wol ſächlich und alſo im Mhd. das lœr (?), ahd. das lôri (?), aus lat. das lôreum, der ſächlichen Form des Adjectivs lôreus von das lôrum = Riemen.

der **Lórbeer** (ó kurz), —es, Pl. —en (—n), der bekannte Baum laúrus nóbilis bei *Linné*. Zuſammenſ. : der **Lórbeerbaum**, das **Lórbeerblatt**, der **Lórbeerkránz**, **-zweig** ꝛc.

Der Lorbeer, das (im Gedanken an der Baum) einzige männliche der mit ahd. das peri unſerm die Beere zuſammengeſetzten Subſtantive, iſt das ahd. das lôrperi, ſpäter (im 12. Jahrh.) lôrber, welches aber nur die Frucht (Beere) des Lorbeerbaumes bedeutet und erſt im Neuhochd. auf dieſen ſelbſt und ſeine Zweige und Blätter übergetragen wurde. Ein weibliches die Lorbeere fand keinen Beifall. Die Zuſammenſ. der Lorbeerbaum (vgl. Maulbeerbaum) findet ſich ſchon um 1300 [lôrberboum (Mone's Anzeiger IV, 94, 73), dann eyn lôrber baume (*vocab. ex quo* v. 1469), = der das lôrber tragende Baum]; ſonſt ſagte man im Mhd. einfacher und angemeſſener der lôrboum, ahd. lôrboum, lôrpoum, wie für unſer der Lorbeerzweig, das Lorbeerreis im Mhd. das lôrzwî. Lor-, mhd. u. ahd. lôr-, iſt mit romaniſchem o ſtatt lat. au aus lat. die laurus = Lorbeerbaum. — Die Schreibungen der Lorber (bei Adelung), Lorberbaum ꝛc. mit kurzem, tonloſem e ſind nach dem Altdeutſchen keineswegs unrichtig, wol aber ſchriftdeutſch weniger üblich und gegen das gedehnte e der ſpätern reinen Ausſprache im Neuhochdeutſchen.

Lórchen (das ó lang), Diminutiv des Frauennamens **Lore**, ſ. d.

† der **Lord**, —es, Pl. —e : Herr von hohem Adel in England.

Das engl. lord, gekürzt aus angelſächſ. (in Rechtsurkunden) der hlâford = Herr, urſprünglich etwa = Brotherr, weil zuſammengeſ. 1) aus angelſächſ. der hlâf Brot (ſ. Laib) und 2) mit Wahrſcheinlichkeit (ſ. Grimm's Geſch. der deutſch. Spr. 663) aus angelſächſ. der ord (unſerm Ort) = „Anfang" in dem Sinne von Haupt, an der Spitze Stehender, kaum, wie W. Wackernagel in Haupt's Zeitſchrift IX, 532 will, mit -ord aus der vëard der Wart = Wächter, Bewahrer, wonach hlâford ſt. hlâfvëard Brotbewahrer d. h. Herr. Vgl. Lady.

Lóre, Frauenname, gekürzt aus dem aus dem Romaniſchen aufgenommenen Namen **Eleonóre**.

Ob dieſer Name urſprünglich aus gr. eleôn ôra (ἐλεῶν ὥρα) = lat. miserorum

cura, Sorge für die Bemitleidenswerthen, Kläglichen? Ein gr. Adj. ἐλεός = bemitleidenswerth, elend, muß nach dem Adv. ἐλεόν vorhanden gewesen sein.

die Lôre = (Doppel-)Riemen zum Binden, s. die Lôr.

lôren = heulen, laut jammern. Bei Luther Hos. 7, 14. Veraltet.

Nach Frisch hat Alberus im *dictionar.* Lôre = Todtengesang. Noch schweiz. lören, lörren, = heulen (Stalder II, 180), welches eine Ableitung mit j [also ein ahd. lorjan?] voraussetzt.

† die Lorgnétte (spr. lornjätte), Pl. — n : Operngucker, Taschenfernglas. Daher lorgnettieren (spr. lornjättîren).

Französisch, v. lorgner = heimlich betrachten, normannisch loriner, welches aus schweiz. loren, luren unserm lauern aufgenommen scheint. S. Diez Wtbch 676.

der Lork, —es, Pl. —e : die Kröte. Niedersächsisch.

das Lóröl, — es, ohne Pl., Öl aus Früchten und Blättern des Lorbeeres. Üblicher als das später gebildete das Lórbeeröl.

Schon um 1500 lôröl. Mit erhaltenem alten lôr, s. die Anm. zu Lorbeer.

das Los, —es, Pl. Lôser : die Nachgeburt beim Viehe.

In der Wetterau, in Oberhessen ꝛc. Wol gleichsam die nach der Geburt losgehende oder sich ablösende Unreinigkeit, und also von dem Adj. los?

das Los u. lósen, wie Adelung schreibt, s. Loos.

los = nach Zusammenhang, Verbundensein getrennt, unfest, ungebunden, der Verbindlichkeit enthoben, außer Verbindlichkeit gegen —.

Für sich stehend findet sich lôs im Mhd. nur spärlich und erst im 15. Jahrh. geläufig, sonst steht es im Mhd. u. Ahd. stets als letztes Wort in zusammengesetzten Adjectiven wie ahd. arpilôs, chraftelôs, sigelôs ꝛc., wovon dann Adverbien im Mhd. auf -lôse, ahd. -lôso abgeleitet werden. Auch im Neuhochdeutschen haben wir das Adj. los häufig als letztes oder erstes Wort in Zusammensetzungen [z. B. erb-, kraft-, sieglos ꝛc., lóslassen, -reißen, -sprechen ꝛc.]; allein stehend aber gebrauchen wir es lieber prädicativ d. h. durch das Verbum sein mit dem Subst. verbunden, z. B. der Nagel ist los ꝛc., als attributiv d. h. in unmittelbarer Verbindung mit dem Substantiv, z. B. der lose Nagel. Im Goth. steht láus, im Angelsächs. leás ebensowol in wie außer den Zusammensetzungen und bedeutet frei wovon, leer; ebenso steht im Altsächs. lôs in der Bed. frei wovon, ermangelnd. Prädicativ gesetzt wird dann das Wort mit dem Genitiv des dasselbe näher bestimmenden Substantivs gefügt, wie auch im Mhd. z. B. (der) tugende lôs (*Tristan* 292, 33) vorkommt und noch im Nhd. z. B. „So sind wir eines mürr'schen Mannes los" (Schiller, Jungfrau v. Orleans 1, 2). Was den Ursprung von los betrifft, so gieng es hervor aus der Präteritalform des goth. Wurzelverbums liusan (Prät. ich láus, wir lusum, Part. lusans), ahd. liosan (Prät. ich lôs, wir lurumês, Part. loran), = in Trennung wovon, außer Zusammenhang womit kommen, welches Verbum aber selbst im Goth. u. Ahd. sich nur in der Zusammensetzung mit ver- (s. d.) erhalten hat. S. verlieren.

los, Adj. : wahrheitsleer [goth. láus = leer]; von Lug und Trug voll; schlimm und heimlich zu Trug und Schaden gesinnt, arglistig, an Achtung und Ehre verletzend, bis zur Verächtlichkeit gering u. schlecht; mit Verstecktheit vergnüglich listig.

Schon mhd. lôs = an Wahrheit leer, arglistig, verschlagen, durchtrieben, leichtfertig, falsch schmeichelnd, aber dann auch anziehend, reizend, anmuthig, ahd. lôs, angelsächs. leás, = leer d. h. wahrheitsleer, voll Lug und Trug, sittlich-schlecht. Das Wort ist das vorhergehende los, dessen Bedeutung sich zu der hier erscheinenden nur weiter entwickelte.

los, eigentlich löse, Adv. von dem Adj. los in den unter los 1 angegebenen Bedeutungen. S. los 1.

der Lösch, —es, Pl. —e, ehedem eine Art kostbaren Leders.

Gewöhnlich roth oder violett (vgl. Schmeller II, 506. Graff II, 282). Mhd. der (oder das?) lösche, ahd. losci, altniederd. losc (*gloss. jun.* 297). Ob fremdher?

die Löfche, Pl. —n : Kohlenpulver, Hammerschlagpulver, die den Kohlenmeiler bedeckende schwarz gebrannte Erde.

Mit ö statt e (Umlaut des a), denn älter-nhd. die Lesch (so auch bei Georg Agricola), mhd. lesche (?), von dem transitiven löschen mhd. leschen (s. löschen 2).

löschen, intransitiv, ungut st. lëschen, s. d.

Doch schon im Mhd. neben dröschen (st. dräschen) und zwar mit diesem reimend einmal löschen, mit ö statt ä. S. Grimm's Gramm. I², 155.

löschen, transitiv, Präs. ich lösche, Prät. ich löschete, löschte, Part. gelöschet, gelöscht, Imp. lösche : löschen (d. i. eig. lëschen) machen.

Also das Factitiv von diesem starkbiegenden lëschen, aus dem Singular von dessen Präteritum (älter-nhd. lasch, mhd. lasch, ahd. lasc) mittelst -j (-i) abgeleitet : mhd. leschen, ahd. lescan (Prät. ich lascta, Part. kilasct) d. i. ursprünglich lasc-j-an, altsächs. leskian. Demnach haben wir in unserm transitiven nhd. löschen das oft vorkommende ö statt e (Umlaut des a), wie sich denn noch selbst in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. neben löschen das ursprünglichere leschen, bei Luther lefschen, findet. Siehe E.

löschen = (ein Schiff, dessen Ladung, Waare) ausladen.

Seemannsausdruck, mit sch statt ſſ aus dem gleichbedeutenden niederd. u. niederl. lossen, dän. losse, schwed. lossa. Das Wort scheint Ableitung aus der hier das s wahrenden Pluralform des Präteritums des goth. Wurzelverbums liusan, aus welchem auch los (s. los 1) hervorgegangen ist und somit hier der Grundbegriff „frei, gleichsam leicht machen" (vgl. lichten 2) sich bilden konnte. Niederl. lossen u. schwed. lossa bedeuten zugleich „lösen, losmachen", jenes erste auch s. v. a. „erlösen, befreien", und altnord. das los ist s. v. a. das Losmachen.

der Löfcher = Löschhorn. das Löfchgeräth; das Löfchhorn, zum Löschen der Lichter, schon bei Hans Sachs auch scherzweise von einer großen Nase; die Löfchkohle; die Löfchmannfchaft; das Löfchpapier; der Löfchtrog, mhd. leschtroc. die Löfchung.

Alle mit ö statt e (Umlaut des a), denn Löscher u. Löschung sind von dem transitiven löschen st. leschen (s. löschen 2) abgeleitet, die übrigen Wörter damit zusammengesetzt.

löfe, Adv. von dem Adj. los in den unter los 2 angegebenen Bedeutungen. Siehe auch das Adv. los (los 3).

Mhd. lôse = leichtfertig, aber auch ſ. v. v. anziehend, lieblich, ahd. lôso (?).

† das Loſeménť, auch Loſaménť, —es, Pl. —e und —er : Wohnhaus, -zimmer.

Veraltet und nur noch unter dem Volke. Nach der Ausſprache aus franz. logement (ſprich lôsch'mang) = Wohnung, Wohnzimmer, Behauſung, Herberge, ital. loggiaménto (ſprich lodschjaménto), mittellat. das logiaméntum, v. franz. loge ꝛc. (ſ. die Loge).

löſen = aufhorchen, worauf hören, zuhören. S. auch Löſer.

Mhd. losen, ahd. losên, hlosên, deſſen Stamm hlus, wovon auch lauſchen (ſ. d.) und lauſtern (ſ. d.), aus Einer Wurzel mit laut (ſ. laut 1) und Leumund erwachſen iſt.

löſen, wie Adelung für looſen geſchrieben haben will, ſ. Loos.

lösen = losmachen; [im Nhd. dann auch :] durch Verkauf wofür an Geld erhalten. Daher der Löſer (3 Moſ. 25, 26), die Löſung.

Mhd. lœsen, mitteld. (umlautlos) lôsen, ahd. lôsan, goth. láusjan, altſächſ. lôsian, = losmachen, befreien, im Mhd. u. Ahd. (*Tatian* 93, 2) ſofort auch = bezahlen, woher jene zweite Bedeutung im Neuhochdeutſchen. Mittelſt -i (dann -j) von dem Adj. los (ſ. los 1) abgeleitet. Der Löſer iſt mhd. der lœsære ahd. lôsâre, die Löſung mhd. lœsunge ahd. lôsunga (= Erlöſung).

der Löſer, —s, Pl. wie Sing. : Aufhorcher; Ohr des Wildes.

Letzteres in der Weidmannsſprache. Ohne Umlaut des o. Mhd. der lossære, ahd. der losâre, hlosâri, = Hörer, Zuhörer, v. loſen 1.

† das Loſier (2ſylbig), —es, Pl. —e : Wohnung auf irgend eine Zeit.

Veraltet, und etwa nur noch dichteriſch, z. B. bei Bürger „wol in der Prinzeſſin ihr Sommerloſier." Bei Stieler (1691) Sp. 1182. Von loſieren ſt. loſchieren mhd. loschieren aus franz. loger (ſ. logieren).

die Löſung, ohne Pl. : Geldeinnahme im Kleinverkauf; die Caſſe für dieſelbe.

Obgleich das Subſtantiv der Handlung von löſen (ſ. d.), ſo findet doch nach dem Umlautloſigkeit liebenden Mitteldeutſchen, welches lôsen für das mhd. lœsen löſen hat, unumgelautetes o ſtatt, denn im Mitteld. ſagt man die lôsunge und ſelbſt im Mhd. die lœsunge u. auch althergebracht die lôsunge (*guter Gerhard* 1723) = Löſung, dann Loslaſſung und weiter Kaufgeld, ahd. lôsunga (aber nur = Erlöſung).

die Löſung, Pl. —en : Auswurf des Wildes durch den After.

Dieſer weidmänniſche Ausdruck iſt mit dem vorhergehenden Loſung Ein Wort. Auch ſagt man das Gelös (ſ. Hirſch). Das weidmänniſche loſen und ſich löſen — und von löſen mitteld. lôsen iſt unſer Subſt. das Subſt. der Handlung — bedeutet vom Wilde : den Koth durch den After gehen laſſen (los laſſen), ſich vom natürlichen Auswurfe befreien.

die Löſung, Pl. —en : Schlachtruf (2 Macc. 13, 15), militäriſcher Erkennungsruf; einander gegebenes Erkennungszeichen der Waffengenoſſen zur That (Richt. 20, 38). Zuſammenſ. : das Löſungswort.

Bei Luther in den angeführten Stellen, bei *Dasypodius* u. *Serranus* (1539) unter lat. *tessera* die loſung. Das für die gleichbedeutenden mhd. Ausdrücke

die krie [aus altfranz. crie] und die krida älter-nhd. die kreide, kreid [aus der ſpan. Form für jenes crie : die crida, ital. grida = Ausruf] eingetretene deutſche Wort ſcheint, wie auch Schmitthenner will, von loſen = aufhorchen, worauf hören, abgeleitet und würde ſo zunächſt die Handlung des Aufhorchens bedeutet haben, welche Grundbedeutung dann in die engere „das, worauf man horcht oder hört, zu horchen oder zu hören hat" übergegangen wäre. Jene Ableitung aber wird durch die neuniederl. Ausdrücke für unſer Loſung : die leus, leuze, loze beſtätigt, welche urſprünglich kurzes o vor s haben. Zu ihnen ſtimmt der Form nach ein früheres neuhochdeutſches wie Loſung vorkommendes das Los, wofür aber Loß (ſ. Schmeller II, 503) geſchrieben iſt, als wenn es unſer jetziges Loos wäre.

die Lóſung, Pl. — en : Zeichen der Feldſcheider und Steinſetzer unter den Grenzſteinen,

z. B. Steinchen, Kohlen, Eierſchalen, Glas, in Blei eingedrückte Zeichen ꝛc. Auch die Gréńz-, Márkloſung, das Lószeichen. Nach dieſer letzten Benennung, welche eigentlich „als Loos d. h. zum Looſen gemachtes Zeichen" (vgl. Stieler Sp. 2610) bedeutet, iſt hier unſer erſt im Neuhochdeutſchen vorkommendes die Loſung wol eins mit die Looſung (v. looſen), inſofern ſich die Handlung des Looſens als Rechtszutheilung, Scheidung nach dem Looſe verſtehen ließe, welcher Begriff dann auf den des Zeichens dieſer Rechtszutheilung oder Scheidung übergegangen ſein könnte. Oder ſähe unſer Loſung zunächſt auf das Geheimnißvolle der Zeichen? Denn 1482 bedeutete Lößung dasſelbe was lôßwërffung und zauberey (voc. theut. Bl. 12b). Übrigens iſt, wenn unſer Loſung und die Looſung wirklich eins ſind, die Schreibung die Loßung, gleich Loßzeichen, die hiſtoriſch richtige (ſ. die Anmerk. zu Loos).

die Lóſung = Handlung des Löſens, ſ. löſen.

das Loß, loßen, die Loßung, die hiſtoriſch richtige und deshalb von Jacob Grimm ꝛc. wieder angenommene Schreibung ſt. das Loos (ſ. d.), looſen, Looſung oder das Los, loſen, Loſung (vgl. die Loſung 4).

die Lóte, Pl. —n : junger ſchlank aufgeſchoßner Baum, eigentlich ſ. v. a. einjähriger Schößling (vgl. Schmeller II, 512).

Ungut die Lode oder gar Lohde, aber verderbt die Latte in die Sommerlatte (ſ. d.), wie ſchon mhd. die sumerlate ſt. sumerlote, ahd. die sumarlatâ, sumarlata neben dem richtigen die sumarlota; altcleviſch (1475) laide d. i. lode, neuniederl. die loot. Aus der Pluralform des Präteritums (ahd. wir lutumês) von dem ahd. Wurzelverbum liotan (nur in arliotan = ent-, erſprießen, hervorwachſen), goth. liudan = wachſen (ſ. Leute).

das Loth, — es, ohne Pl. : Blei, auch überhaupt ſchmelzbares u. gießbares Metall. Z. B. in „Kraut und Loth", niederd. krût un lôd, = Pulver und Blei. Mit dem Plural die Lothe : das an einer Schnur befindliche Blei zum Meſſen der Meerestiefe bei Schiffern, zur Prüfung der ſenkrechten Linie bei Maurern und Zimmerleuten; $\frac{1}{32}$ Pfund.

Mhd. das lôt = (bleiernes) Gewicht, altfrieſ. das lâd = beſtimmtes Gewicht,

mittelniederl. das lôd sowie altclev. (1475) loyt und angelsächs. das leád, engl. lead, = Blei, isländ. das lôd = Gewicht, Senkblei. Dunkler Herkunft.

Lóthar, ein Mannsname, der nach der alten fränkischen Sprache **Chlothar** lautet.

Ahd. Lothar, Hlothar, Hlothari, Hludheri, und Hluthar (unser nhd. Familienname **Luther**), bei den alten Franken (mit ch = ahd. h) Chlothar, Chlotachar, Chlodochar. Die Bedeutung wäre etwa Ruhmheer d. h. der ruhmvolle Heergewaltige, zusammengesetzt 1) aus dem mit **laut** Einer Wurzel entsprossenen ahd. hlut, hlud, fränkisch chlud, = Ruhm [vgl. das der Lautverschiebung gemäß entsprechende lat. clútus, cly'tus in inclutus, inclytus, = weitbekannt, berühmt], dessen u sich wegen des folgenden a der Zusammensetzung in o brach, und 2) aus ahd. das hari, heri, frank. chari Heer. S. auch **Ludwig**.

lóthen = durch Weichmachen und Schmelzen aneinanderhaften machen.

Mhd. lœten (d. i. ursprünglich ahd. lôt-j-an) = fest (aneinanderhaftend) machen, dann härten, v. Loth in seiner ersten Bedeutung.

lóthig, Adj. : 1 Loth wiegend. In Zusammensetzungen : **zweilóthig, vierzehnlóthig** ꝛc. = 2, 14 Loth ꝛc. wiegend, dann bei Bestimmung des reinen Metallgehaltes 2, 14 Loth ꝛc. reines Metall enthaltend.

Mhd. lœtic = gewichtig. Von Loth (s. d.).

der **Lóthkolben**, eig. **Lóthkolbe**, zusammengesetzt mit **lóthen**. die **Lóthperle** (e vor r wie ä) = nach dem **Gewichte** (s. Loth) verkaufte **Perle**. **lóthrëcht** = senkrecht, dem **Lothe** (der Bleischnur) gemäß. das **Lóthrohr**, —es, Pl. —e, zusammengesetzt mit **lóthen**.

der **Lóthse**, besser **Lótse** (das o lang), — n, Pl. — n : des Grundes kundiger Schiffsführer. Daher das Verbum **lóthsen**, besser **lótsen**.

Die üblichste Schreibung ist der **Lootse** u. **lootsen**. — Der **Lotse** ist aus niederd. der loots, niederl. loots, loods, dän. loots, schwed. lots, und **lotsen** aus niederl. loodsen, dän. lootse. Auch sagt man der **Lóthsmann**, besser **Lótsmann**, üblicher **Lootsmann**, niedersächs. lôtsmann, niederl. loodsman, engl. (wol anderswoher aufgenommen) loadsman, loadesman. Ob von neuniederländ. das lood = Senkblei, die Tiefe des Wassers zu messen, mittelniederl. lôd = Blei (s. Loth), und aus dem Niederländischen in das Nordische und Englische übergegangen? Vgl. auch **Pilot**.

die **Lótterbank** = Bank zum Liegen in den Bauernstuben Bayerns (**Schmeller** II, 526). das **Lótterbett** (e vor tt wie ä) = Faulbett, Ruhebettlein, Canapee, Sopha.

Zusammengesetzt mit dem süddeutschen Adj. **lotter**, welches dem Begriffe „unfest" gemäß auch die Bed. abgespannt, matt, schlapp hat (**Schmeller** II, 524 f.) und das mhd. loter ahd. lotar (s. die Anmerk. zu **Lotterbube**) ist.

der **Lótterbube**, —n, Pl. —n : nichtswürdiger Landläufer, Gaukler.

Bei **Luther** Apostelgesch. 17, 18. 1512 lotterbub. Eig. = umherziehender Possenreißer, dann dem liederlichen Leben ergebener, bestimmungslos umherziehender Mensch. Zusammengesetzt mit dem mhd. Adj. loter, ahd. lotar, = leer, gehaltlos, haltlos, unfest, locker (vgl. **Schmeller** II, 525), locker in Sinn und Wandel, gaukelhaft, falsch, bösartig. Im älteren Neuhochdeutschen genügte zu-

nächſt ein einfaches wie unſer Lotterbube gebrauchtes der Lotter, das mhd. der loter = Poſſenreißer, Gaukler, poſſenhafter Spruchſprecher zu Unterhaltung und Schmarotzerei, eig. lockerer, leichtfertiger Menſch, Taugenichts, mittelniederl. der lodder = liederlicher Kerl, Lump (*hor. belg.* VI, 253ᵇ), altnord. der loddari = Taugenichts. Dunkler Herkunft.

† die Lotterie, Pl. —en (4ſylbig) : Glücksſpiel in Looſen.

Aus franz. die loterie, eig. = Glückstopf, v. franz. der lot = Loos, Antheil, Lotterielos, Lotteriegewinn, ital. der lotto = Glückstopf, dann eine Art Glücksſpiel, welche aus dem goth. der hláuts ꝛc. unſerm Loos (ſ. d.) aufgenommen ſind.

† das Lótto, —'s, Pl. —'s, auch das Lóttoſpiel, = Zahlenlotterie. Aufgenommen aus ital. lotto, ſ. Lotterie.

† der Louisdór (ſprich Lu-i-dôr), —es, Pl. —e, urſprünglich ein franzöſiſches, jetzt ein etwa 5½ preußiſche Thaler geltendes Goldſtück. Eigentlich Louisd'or, d. i. Ludwig von Gold, goldener Ludwig.

Zuerſt geprägt 1640 unter Ludwig (Louis) XIII. von Frankreich.

der Löwe, —n, Pl. —n : der ſ. g. König der Thiere. Daher die Löwin. Zuſammenſ. : der Löwenantheil; der Löwenfuß = Alchemille, wol wegen der Form des Blattes ſo benannt; Löwengrimm ꝛc.

Mit ö aus dem hier als Umlaut des a erſcheinenden e (vgl. Ä und Ö). Bei Luther noch der Lewe (u. Lew, Gen. des Lewens, Pl. die Lewen), mhd. der lewe, auch leu [unſer dichteriſches Leu (ſ. d.), bei Opitz der Leue] mit eu = öu und alſo ſt. löu, welches Kürzung der Form löuwe iſt; ahd. der lewo, (bei *Notker* auch als frühere Form jenes mhd. löuwe) der louwo, ſehr frühe leo (bei Jacob Grimm lêo), altſächſ. leo. Aufgenommen aus lat. der léo, gr. léôn (λέων). Die Löwin lautet bei Luther noch die Lewin, mhd. die lewen, lewinne, im Ahd. die louwin u. lioin.

der Löwenzahn, die Pflanze leóntodon taráxacum.

Nach Adam Lonicerus († 1586) Kreuterbuch Bl. 193ᵃ ſo „genandt der Bletter halben, welche tieff außgeſchnitten ſind" und Löwenzähnen gleichen.

die Löwin, ſ. 1) der Löwe und 2) die Lawine.

der Luchs, —es, Pl. —e und Lúchſe (b. Voß ꝛc.), ein bekanntes Raubthier mit ſehr ſcharfem Geſichte. Daher : das Lúchschen, Dim.; lúchſen in ábluchſen (ſ. d.), belúchſen (ſ. d.); die Lúchſin (ſt. Lúchſin), bei den Jägern. Zuſammenſ. : das Lúchsauge = ſcharfes Auge zum Ausſpähen, Bemerken; der Lúchsbalg.

Mhd. u. ahd. der luhs (Pl. im Mhd. die lühse, dagegen im Ahd. die luhsâ), altſächſ. der lohs, angelſächſ. der lox (d. i. locs). Das Wort, deſſen -s ableitend iſt, ſtimmt lautverſchoben mit lat. lynx (deſſen n eingeſchoben und x = cs iſt), gr. lynx (λύγξ), litthau. der lúszis. Das ſcharfe Geſicht des Luchſes wird ſowohl in *Notker's Boethius* S. 126, 137 hervorgehoben [luhsînin ougen d. i. luchſene Augen = Augen vom Luchſe], als auch in *Konrad's goldener Schmiede* 200 f. [sie müezen sam die lühse — durnähteclichen (völlig) wol geséhen].

† der Lúcifer, —s, ohne Pl. : Morgenſtern; Teufel.

Schon im Mhd. Lucifer vom oberſten Teufel, dem Fürſten der Hölle, aufgenommen aus kirchenlat. Lûcifer (das Adj. lûcifer = „lichtbringend" als Sab-

ſtantiv) = der Morgenſtern und dann der vom Himmel gefallene Morgenſtern Jeſ. 14, 12 in Anwendung auf den Teufel.

luck, in Oberdeutſchland (Schmeller II, 458), wogegen in Mitteldeutſchland lück, Adj. u. Adv. : unfeſt zuſammenhangend.

Im Hochdeutſchen locker. S. d., ſowie wegen der Abſtammung auch lügen.

die Lúcke, ungut ſt. Luke, ſ. d.

Die Form Lucke ſcheint ſich auf bayer. das Luck = Deckel, (Fenſter-)Laden (Schmeller II, 432) zu ſtützen, welches gleicher Abſtammung mit Lücke iſt aber nicht eins mit Luke zu ſein ſcheint.

die Lúcke, Pl. — n : unterbrechende Leere; Öffnung, wo Schluß ſein ſollte. Daher die Adj. lückicht und lückig. Zuſammenſ. : der Lückenbüßer, von Lücken.büßen (Neh. 4, 7) = Lücken wiedergutmachen (vgl. Buße), ausbeſſern, zumachen, ſchließen.

Oberd. unumgelautet die Lucken d. i. die Lucke. Mhd. die lücke, ahd. luchâ, lucchâ, lukkâ, mittelſt eines in der Verdoppelung cch erſchließbaren und den ſpäteren Umlaut wirkenden -i, -j abgeleitet von das Loch (ſ. d.) ahd. loh goth. luk.

† lucratîv, Adj. : gewinnbringend, einträglich.

Aus lat. lucrativus = mit Gewinn und Vortheil verbunden, v. dem v. lúcrum = Gewinn abgeleiteten lucrâri = gewinnen.

die Lúdel, Pl. — n : (mit einem Röhrchen verſehenes) Sauggefäß für kleine Kinder; [dann verächtlich :] Tabakspfeife.

Bayeriſch (ſ. Schmeller II, 441); dagegen in der Wetterau, zu Frankfurt am Main mit ſeltenem Übergang des anlautenden L in N die Nudel in jenem Sinne der Tabakspfeife. Das Wort ſcheint mit eingetretenem d aus niederl. die lul (ſ. Lull) = Röhre, Röhrkanne, erwachſen zu ſein. Vgl. ähnliche Bildungen durch Eintreten eines d, wie jodeln, haudern, ſchaudern.

lúdeln, nur verächtlich : ſaugen, beſonders mit Lippen und Zunge; Tabak rauchen. Bayeriſch (Schmeller II, 441).

Von die Ludel (ſ. d.) und alſo, wie es ſcheint, eins mit dem gleichbedeutenden lullen niederl. lullen (ſ. lullen 1).

das Lúder, — s, Pl. wie Sing. : Lockſpeiſe, Lockaas, Fleiſchfülle an Säugethieren, (durch den Geruch Thiere anziehendes) verweſendes Thierfleiſch; lockeres, wüſtes Leben, Schlemmerei. Daher ludern = ködern, dann luſtig u. locker, wüſt leben. Zuſammenſ. : das Lúderlëben.

Mhd. das luoder, mitteld. lûder, = Lockſpeiſe, Lockaas, Köder, Verlockung, dann anziehendes, verführeriſches Weltleben, lockeres Leben, Schlemmerei. Durch Ablaut aus einer unaufgehellten Wurzel lad. Das Verbum ludern iſt mhd. luodern, mitteld. lûdern, = anlocken, ködern (*Minnes.* I, 201 b, 4), verlocken, reizen, locker leben, ſchlemmen, Poſſen, Muthwillen ausüben.

lúderlich, unrichtige Schreibung ſtatt liederlich, ſ. d.

Lúdolf, ein ſelten mehr vorkommender Mannsname.

Ahd. Hludolf, bei den alten Franken Chludulf, Chlodulf, = Ruhmwolf d. i. Ruhm Erjagender, Ruhmgieriger. Über ahd. hlud, hlut, fränk. chlud, chlod, ſ. Lothar; -ulf, -olf aber iſt ahd. der wolf, goth. vulfs, unſer Wolf, welches als

zweiter Theil althochdeutscher, fränkischer ꝛc. Eigennamen seinen Anlaut (w) verliert.

Lúdwig, eig. (mit dem Zusammensetzungsvocal) **Lúdewig**, was uns aber schleppend klingt. Mannsname.

Ahd. Ludhuwîg, Hludwîg, Hluduwîc, bei den alten Franken Chlódowîch (Chlodwig), latinisiert Chlodowius, Chlodoweus, Lodhuwicus, Lodhuvicus, woraus altfranz. (842 in dem Straßburger Schwur) Lodhuwigs, dann Chlovis, Loys (woher bei *Wolfram von Eschenbach* Lôys), später Louis. Zusammengef. 1) aus ahd. hlud, hlut, fränk. chlud, chlod, worüber s. Lothar, und 2) aus ahd. der wîc, wîg, = Kampf; also ahd. Hluduwîc = Ruhmkampf d. i. Kämpfer des Ruhms, ruhmvoller Kämpfer, etwa wie ein griechisches Klytómachos (*Κλυτόμαχος*), mit dessen klytós (*κλυτός*) = berühmt unser hlud, chlud lautverschoben stimmt. Die abgeleiteten weiblichen Formen des latinisierten Namens sind: 1) Ludovica, woraus unser Ludovike, gekürzt Fiekchen, richtiger Fikchen (mit langem i, — vgl. Liese 1); 2) Ludovicia, woraus franz. Louise, welches wir im Deutschen lieber Luise zu schreiben pflegen.

die **Luf**, Pl. — en : Windseite des Schiffes d. h. die Seite, woher der Wind kommt. Zusammens. : die **Lúffeite**.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. die loef, engl. loof, woher durch das Französische hindurchgegangen unser lavieren (s. d.).

die **Luft**, Pl. **Lüfte** : die frei bewegliche durchsichtige Masse, welche den Erdkörper umgibt. Daher : das **Lüftchen**, **Lüftlein**, Dim.; **lüften** = in die Luft d. h. vom Boden in die Höhe heben, der freien Luft aussetzen, mit die **Lüftung**; **lüftig**, mit die **Lúftigkeit**; der **Lüftling**, mit unorganisch eingetretenem l. Zusammens. : der **Lúftballon**, das **Lúftküssen** (ungut **Lúftkissen**), der **Lúftzug** ꝛc.

Das im Nhd. durchgedrungene weibliche Geschlecht ist aus dem Mitteldeutschen, wo die luft, mittelniederd., niederd. u. niederl. (mit ch statt f) die lucht, aber altsächs. die u. der luft, angelsächs. die (allein in der Bed. von Sturm der) lyft, mhd. u. ahd. der und nur bei einzelnen Schriftstellern (z. B. bei *Notker*) die luft, goth. nur der luftus, altnord. das lopt, dän. u. schwed. der luft. Im 16. Jahrh. findet sich noch dem früheren hochdeutschen Geschlechte gemäß der Lufft, Luft, wie bis heute in Bayern ꝛc. (Schmeller II, 446); bei Luther jedoch entschieden die Lufft. Die Ableitung lüften ist mhd. lüften, ahd. luftan (? d. i. luft-j-an), = in die Luft heben, erheben, woraus lichten 3 (s. d.); das mittelst -ig, ahd. -îc, -îg, abgeleitete Adj. luftig ist ahd. (bei *Notker* in *Psalm.* 76, 5) luftig = „der Luft angehörig" und sollte eben wegen des Umlaut erzeugenden -ig, wie noch in der Volkssprache u. 1776 selbst b. Göthe, richtiger lüftig lauten.

der **Lug**, —es, Pl. —e : absichtliche Unwahrheit.

Mhd. der luc (Gen. luges), ahd. (erst im 10—11. Jahrh.) lug, luc, entsprossen aus der Pluralform des Präteritums von lügen (s. d.).

die **Lüge**, Pl. —n : absichtliche Unwahrheit.

Mhd. die -lüge, ahd. die lugî, woneben mit der ahd. Ableitungssylbe -in die lugina, mhd. lügene, aus welchem aber unser Lüge nicht gekürzt wurde, wie z. B. Kette aus mhd. die ketene, zumal da im Mhd. das übliche Wort lüge ist und lügene wenig mehr vorkommt. Beide Wörter sind gleichen Ursprunges, wie

Lug (ſ. d.), aber eben im Mhd. u. Ahd. iſt lüge, lugî bei weitem geläufiger, als dieſes.

lúgen = auffehen, aufpaſſen, wonach ſehen, (ſpähend) ſchauen.

Nur noch ſüddeutſch und ſchweiz. (z. B. in Schiller's Tell 1, 1), luegen geſprochen. Mhd. luogen, mitteld. lûgen, ahd. luogên, bei *Otfried* luagên, eig. luokên, angelſächſ. lôcian, engl. look, urſprünglich = hervorſehen, dann lauernd ſchauen, erkundend ſehen, woher mhd. das u. der luoc, ahd. das luoc, = Schlupfhöhle, Lauerhöhle, Lauerlager. Die Wurzel des Verbums iſt dunkel.

lügen, Präſ. ich lüge, du lügeſt, lügſt, er lüget, lügt ꝛc., Prät. ich log (Conj. löge), Part. gelógen, Imp. lüg (gewöhnlich, aber ungut, ſchwach „lüge") : unwahr ſein; abſichtliche Unwahrheit ſagen; mit abſichtlicher Unwahrheit ſagen oder erkennen laſſen.

Statt liegen (warum? ſ. liegen 2), von welcher Form ehedem und auch noch jetzt alterthümlich mit eu = mhd. u. ahd. iu im Präſens du leugſt (bei Bürger), er leugt, und im Imperativ leug, wo wir jetzt allgemein üblich du lügſt, er lügt, lüge ſagen. Die Form lügen iſt erſt zu Ende des 17. Jahrh. entſchieden durchgedrungen. Moſcheroſch (1650), Schuppius († 1661) und v. Grimmelshauſen im Simpliciſſimus (1669) ſchreiben noch, wie Luther, liegen. Mhd. liegen (Präſ. ich liuge, du liugest, er liuget, wir liegen ꝛc., Prät. ich louc, wir lugen, Part. gelogen, Imp. liuc), ahd. liogan, liokan (Präſ. ich liugu, du liugis, er liugit, wir liogamês ꝛc., Prät. ich loug, louc, wir lugumês, lukumês, Part. gilogan, kilokan) = unwahr ſein, abſichtliche Unwahrheit ſagen, mit Dativ der Perſon [ſo noch im Nhd., z. B. bei Luther 2 Kön. 4, 16 „du man Gottes, leug deiner Magd nicht"]; aber goth. liugan (Prät. ich láug, wir lugum, Part. lugans) mit Acc., wie wir ſagen „Einen belügen"; altſächſ. liagan, liogan = lügen, leugnen, angelſächſ. lêógan = lügen, altfrieſ. liatza, liaga, altnord. liuga. Zuerſt wol ſ. v. a. die Wahrheit verhüllen oder hehlen; denn liugan iſt urſprünglich = „verhüllen", was durch die ſchwach biegenden goth. liugan (Prät. ich liugáida) = heirathen und altfrieſ. logia (Prät. ich logade) = „heirathen, ſich verheirathen" Beſtätigung findet, indem das Haupt der Braut nach altgermaniſcher Sitte bei der Hochzeit verſchleiert oder mit einem Tuche verhüllt wurde. — Aus der Pluralform des Präteritums iſt das mhd. Adj. lücke, lüge, luge, ahd. lucki, lucci, lukki, luggi, altſächſ. luggi, = „lügenhaft, falſch, unecht" abgeleitet. Wie? wenn dieß unſer lück, luck und ſofort locker (ſ. d.) wäre, welches letzte Jacob Grimm (Gramm. II, 22) aus ahd. lûhhan, goth. lukan, = ſchließen, ableitet. Dann würde der neue Begriff „unfeſt zuſammenhangend" durch einen älteren „zuſammenhangend ſcheinend, ohne Zuſammenhang wo er ſein ſollte" hindurchgegangen ſein, und der perſönliche „ſittlich unfeſt" ſich aus dem Urſprunge treffend und ſchön erklären.

der **Lügengeiſt**. **lügenhaft**, wovon **lügenhaftig** mit der Zuſammenſ. die **Lügenhaftigkeit**. die **Lügenmäre**. das **Lügenmaul** ꝛc.

Das Adj. lügenhaft, mhd. lügenhaft, ſowie ſeine Ableitung lügenhaftig, mhd. lügenhaftec, und das Subſt. die Lügenmäre, mhd. die lügenmære, = lügenhafter Bericht, lügenhafte Erzählung, ſind als ältere Zuſammenſetzungen mit mhd. die lügene (ſ. die Anm. zu Lüge) zuſammengeſetzt, die neuen der Lügengeiſt und das Lügenmaul dagegen mit dem Genitiv unſers die Lüge (ſ. d.).

der Lügner, — s, Pl. wie Sing. : mit Absicht Unwahrer. Daher lügnerisch.

Bei Luther der Lügener, mhd. der lügenære, ahd. luginâri, lûginari, v. ahd. u. altsächs. die lúgina Lüge (s. d.) und also im Neuhochdeutschen mit echtem -ner d. i. -en-er.

die Lúke (mit û), Pl. — n : bloß mit einem Laden oder einer Fallthüre verschließbare Öffnung an einem Gebäude, z. B. im Dache (die Bóden-luke, die Dáchluke), oder auf einem Schiffe für Treppe und Geschütz (die Schiffsluke) ꝛc.

Nicht so gut die Lucke (s. d.), denn das Wort ist unhochdeutsch, nämlich das niederd. die luke, luk, niederl. das luik, dän. die luge, schwed. die lucka, = Fallthüre, Laden, dann mit Laden oder Fallthüre verschließbare Öffnung, altnord. die lûka = die hohle Hand, die Thüre woran. Aus der Präsentialform von alt- u. angelsächs. lûcan, altnord. lûka, goth. lukan, ahd. lûhhan, = schließen (s. das Loch u. vgl. Lücke).

† Luîse, ein Frauenname, s. Ludwig. Davon das Dim. Luîschen.

Luitgard, gewöhnlich, aber ungut st. Liutgart, s. d.

die Lull, Pl. —en : Röhre zum Ablaufen einer Flüssigkeit.

Das niederd. die lull, niederl. die lul (s. lullen 1). Vgl. auch Lubel.

lúllen = mit Lippen und Zunge saugen. Daher der Lúller = (brust-warzenartiger) Sauglappen für kleine Kinder, Lutschbeutel.

Das schon bei Kaisersberg († 1510) vorkommende Verbum ist das niederl. lullen = „aus einer Röhrkanne, einem Trinkgefäße mit Röhre und an dieser befindlichen Warze saugen", v. niederl. die lul (s. Lull) = Röhre, Röhrkanne, aufgenommen. Vgl. auch lubeln.

lúllen = einschläfernd leise tönen oder singen.

Schon im 17. Jahrh. vorkommend; im 18. Jahrh. auch lulli als Interj. der Einschläferung : „Sie sang : Susu, lullull, mein Kind!" (Bürger). Im Niederländ. des 16. Jahrh. ist lul, lol, = Ton, Klang, Ton eines Liedes ꝛc., aber im Neuniederl. lollen, lullen, = schlecht singen, widerlich heulen, eig. heulen oder schreien wie die Katzen, miauen; engl. lull hat dieselbe Bedeutung, wie unser lullen. Unverwandt mit lallen, s. d.

der Lúmmel, — s, Pl. wie Sing. : ungeschlachter Mensch. Daher : die Lúmmelei; sich lúmmeln. lúmmelhaft.

Wie es scheint, mit ú statt i, denn bei Schuppius († 1661) der Lemmel und Limmel; niederd. u. niederl. (mit u statt i?) der lummel. Jene Form Lemmel führt auf altnord. die hlömm (ö ist Umlaut des a) = Knüppel, Prügel, so daß der Begriff unseres Lemmel gleicherweise entwickelt wäre, wie bei Bengel u. Flegel. Die Form mit i aber, vielleicht auch die mit ü, u, falls dieser Vocal ursprünglich sein sollte, würde ein (goth.) Wurzelverbum hlimman (Prät. ich hlamm, wir hlummum, Part. hlummans) = „schlagen" (?) voraussetzen, wozu auch altnord. hlemma = schlagen, stoßen, ebnen, und der hlummr = „Handhabe oder Griff des Ruders" gehörte.

lúmmer = unfest und undicht, schlapp, schlotterig. Daher lúmmer-icht, lúmmerig.

Landſchaftlich in Bayern, der Wetterau (wo man lommer ſpricht) ꝛc.; bei Stieler (1691) Sp. 1185 lumm, wovon das nach Friſch I, 628ᵃ bei Keiſersberg († 1510) gebrauchte lumlen = „ſchlaff herabhangen" von der Haut, in der Wetterau lammeln, mit dem bei *Dasypodius* verzeichneten lumlecht = abgeſpannt, welk, ſchlaff, ſchlotterig. Ob mit lahm (ſ. d.) aus Einer Wurzel, welche im Goth. liman (Prät. ich lam, wir lêmum, Part. lumans) gelautet haben würde? Dafür dürfte ſprechen, daß bayer. luemicht, luemig, = kraftlos, ſchlapp (Schmeller II, 467), ſchweiz. luem, lüem, mhd. lüeme, ahd. luomi, = gelinde, allzu weich, allzu mild, im Ablaute (uo) zu lahm ahd. lam ſteht.

der Lúmp, —en, Pl. —en : was Lumpen; armer, armſeliger Menſch. Daher lumpen (ſ. d.). Zuſammenſ. : das Lúmpengeſindel; der Lúmpenhund, Lúmpenkerl (e vor r wie ä), das (der) Lúmpenpack, der Lúmpenſtreich, das Lúmpenvolk, -zeug.

Nicht, wie Adelung u. Campe wollen, ſtarkbiegend der Lump, — es, Pl. — e, weil das Wort aus der Lumpe, ſetzt Lumpen (ſ. d.), gekürzt iſt, deſſen Begriff hier zu einem perſönlichen wurde.

die Lúmpe, Pl. —n : Lende. In der Wetterau.

Mhd. der lumpe (Brevier aus dem 14. Jahrh., Gießener Hſ. Nr. 878 Bl. 111ᵃ, in der Überſetz. von Pſ. 38, 8) d. i. lumbe, aus lat. der lúmbus Lende.

der Lúmpen, — s, Pl. wie Sing. : unfeſtes, abgängiges, zerriſſenes Zeugſtück oder ſelbſt Kleid. Daher : lúmpicht, lúmpig. Zuſammenſ. : der Lúmpenhandel, die Lúmpenwaare ꝛc.

Eig. der Lúmpe, — n, Pl. — n, bei Klopſtock die Lúmpe, Pl. — n, wie neunieder. die lomp. Das in ſeinem Urſprunge dunkle Wort kommt erſt im Nhd. vor, wo es im 16. Jahrh. ſchon bei *Dasypodius* verzeichnet iſt.

lúmpen = als einen Lumpen (ſ. Lump) behandeln. Dieß auch in der Redensart : ſich nicht lumpen laſſen = ſich nicht als einen Lumpen behandeln oder anſehen laſſen d. h. ſich Ehren halber nicht karg zeigen. Aber auch lumpen = leben wie ein Lump, nachläſſig, liederlich, ſchwelgeriſch leben mit dem Nebenbegriffe des Schuldenmachens.

das Lúmpengeſindel, der Lúmpenhandel ꝛc., ſ. 1) der Lump und 2) der Lumpen. der Lúmpenzucker = Zucker, welcher in Stücken in den Handel kommt, neunieder. die lomp (eig. = Lumpen, Stück).

die Lumperei, Pl. — en : lumpiges Weſen; lumpige Sache; Lumpenſtreich; [dann bildlich :] allzu Werthloſes, Geringes.

Von dem veralteten der Lumper = Lumpenkrämer, Trödelwaarenhändler, Flicker (Stieler 1140), welches von lumpen, inſofern dieß „mit Lumpen ſich befaſſen" bedeutet haben muß. Vgl. Lapperei u. d. W. der Lappen.

lúmpicht, lúmpig, Adj. v. der Lumpen (ſ. d.).

die Lúnge, Pl. —n : Eingeweide der Bruſt zum Ein- und Ausathmen. Zuſammenſ. : das Lúngenkraut = heilſames Kraut gegen Lungenkrankheit; die Lúngenſucht = „Auszehrung durch Lungenvereiterung", wovon lúngenſüchtig.

Mhd. die lunge, ahd. lungâ [neben lúngina, lunginna, am häufigsten und frühesten lungunna], goth. luggô (?), angelsächs. die (oder das?) lunge, altnord. das lûnga.

lüngern = voll Trieb, eifrig begierig wonach sein. Bei Bürger.

Niederdeutsch. Von dem ahd. Adj. lungar, lunkar, mhd. lunger, altsächs. lungar = fertig wozu, munter, hurtig, schnell, gleichsam voll Trieb wozu (vgl. *gloss. jun.* 203), welcher Bedeutung gemäß im Altsächs. lungra u. im Angelsächs. lungre, der schwache Accusativ Sing. der sächlichen Form, in dem Sinne von sogleich, alsbald, plötzlich vorkommt. Das Wort ist von der Pluralform des Präteritums des mhd. Wurzelverbums lingen (s. gelingen), ahd. lingan (?), linkan (? Prät. ich lanc, Plur. wir lungumês, lunkumês, Part. gilungan, kilunkan, goth. liggan (?), abgeleitet, während lang aus der Singularform des Präteritums entsprießt.

der Lüning, —es, Pl. —e : Sperling, besonders Hausperling.

Das niederd.-der lüning, lünke, lünk, mittelniederd. lünink, altclevisch (1475) luynynck, mittelniederl. luninck (*glossar. belg.* 68). Ob nach irgend einer besonderen Anschauung eins mit altniederd., mhd. u. ahd. der lunine = Achsnagel (*gloss. jun.* 283. Graff II, 222) v. altniederd. u. ahd. die lun (s. Lünse)?

die Lünse, Pl. —n : Achsnagel vor dem Rade.

Aus niederd. die lunse, mittelniederd. lünse, altniederd. (10—11. Jahrh.) die lunisa (*gl. jun.* 403), altclevisch (1475) die lunse, niederl. die luns, lens, angelsächs. lynis. Mittelst der Ableitungssylbe -is nhd. (gekürzt) -s von dem älteren, ahd. u. altniederd. die lun (Graff II, 221. Schmeller II, 474. *Gloss. jun.* 282), welches sich in lon (*gl. trevir.* 17, 29) und im 15. Jahrh. weiter in die lan (*voc.* v. 1419 bei Schmeller a. a. O. und *voc. theut.* v. 1482 Bl. s1b) abgeschwächte [vgl. Bräutigam], woneben sich noch, wol in Rücksicht auf den ahd. Plural die lunî, im 15. Jahrh. selbst die löne (Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 197) entwickelte. Jenes lan zeigt sich noch in der Benennung der Lannagel, löne aber entstellt in der Form die Lehne (s. Lehne 2), und die älteste Form lun dauert in dem wetterauischen die Lun [der Auslaut n ist wie in franz. on ꝛc. zu sprechen] = Achsnagel fort.

die Lünte, Pl. —n : Zündstrick, Zündlappen; [weidmännisch:] der rothe (brennende) Schwanz des Fuchses, des Luchses. Zusammens. : der Lüntenstock.

Lunte riechen, neuniederl. lont ruiken, = Gefahr wittern, ist von dem älteren Abfeuern des Gewehres mittelst der Lunte hergenommen. Dieses erst im Nhd. vorkommende, bei Stieler (1691) Sp. 1139 verzeichnete Wort Lunte scheint aus dem Niederdeutschen aufgenommen; niederl. die lont, engl. lunt, dän. die lunte, schwed. die lunta. Sein Grundbegriff ist dunkel, und mit dem nur einmal nachzuweisenden ahd. die lunda = Fett, Unschlitt (Graff II, 241) fällt das Wort nicht zusammen.

lünzen, mhd. lunzen, = leicht und leise behaglich schlummern, leise schlummernd verweilen, besonders über die gewöhnliche Schlafzeit oder außer derselben. Das Wort ist im jüngern Nhd. kein edles mehr.

Von lunzen ist das älter-nhd. die Lünze = Beischläferin (Schmeller II, 485), eig. Bettliegerin, abgeleitet.

† die Lúpe, Pl. —n : Vergrößerungsglas zum Halten.

Deutſch geformt aus franz. die loupe = kreisförmige Geſchwulſt unter der Haut, ſogenannte Wolfsgeſchwulſt, dann nach der Ähnlichkeit von dieſer die [kreisförmige, auf beiden Seiten erhaben geſchliffene, eingefaßte] Glaslinſe zum Halten, v. lat. die lúpa Wölfin (ſ. Diez Wtbch 677), ob in Anſpielung auf das Auge der Wölfin [ähnlich z. B. Hühnerauge, Elſterauge = Leichdorn]? Nicht von niederl. luipen = heimlich, ſtill lauern (vgl. glupen), altcleviſch (1475) lupen, weil ſich langes u deutſcher Wörter (niederl. ui = ahd. ꝛc. û) bei der Aufnahme ins Franzöſiſche erhält.

lúpfen = ein wenig (zu freiem Raume) in die Höhe heben.

Oberd. lupfen, mhd. lupfen, lüpfen (*Minnes* III, 330ᵃ, 2), = in die Höhe heben, erheben, ahd. lupphan (? aus luphian, dann luphjan).

† die Lupîne, Pl. —n : Wolfs-, Feigbohne. Niederl. die lupijn.

Aus dem lat. Namen der lupînus u. das lupînum, welchen man von lat. der lupus Wolf abgeleitet anſieht und darnach den deutſchen Namen Wolfsbohne gebildet zu haben ſcheint.

die Lúppe, Lüppe, = Mittel zum Gerinnenmachen, ſ. das Lab.

die Lûſche, Pl. —n : Pfütze. Im nordöſtlichen Deutſchland.

Aus dem Slawiſchen, wo ruſſ. die luscha = Pfütze, böhmiſch louže (ſprich lausche). S. Weinhold's ſchleſ. Wtbch 55ᵇ.

die Luſt, Pl. Lüſte : angenehme Empfindung mit Streben nach dem Gegenſtande; der mit Verlangen gemiſchte Genuß des ſtarken angenehmen Gefühles. Die Luſt (den Luſten) büßen [ſchon Pſ. 78, 29. 30] = (eig. vergelten, dann) heben, von ihr ſich befreien. Daher : das Lüſtchen, Dim.; der Lúſten (ſ. Anm.), — s, Pl. wie Sing.; lüſten; lüſtern, das Adj., mit die Lüſternheit; lüſtern, das Verbum; luſtig — wovon ſchon 1470 luſtigen, welches im 17. Jahrh. nur noch in be-, erluſtigen vorkommt — mit der Zuſammenſetzung die Luſtigkeit; der Lúſtling (mit organiſchem l in -l-ing, weil zunächſt von lüſteln = ein Lüſtchen, Lüſtlein wonach haben). Zuſammenſ. : [das veraltete luſtbar mit] die Luſtbarkeit; luſtſam, nur noch alterthümlich; die Luſtſeuche, im 16. u. 17. Jahrh. = krankhafte Begierde nach fleiſchlicher Luſt, dann die lúes venérea (vgl. Franzoſe); das Luſtſpiel, ſchon 1536 (ſ. Gottſched's nöth. Vorrath I, 75), ſt. die Komödie (ſ. d.); (1537) der Luſtwald; luſtwallen; luſtwandeln (ſchon im 17. Jahrh.) ꝛc.

Bei Luther, Fiſchart ꝛc. und noch oberd. der Luſt; mhd. der und die lust, ahd. die lust, mitteld. die lust, altſächſ. die lust, angelſächſ. die lyst, altnord. die lyst (aus lusti, welches ſich entwickelte aus) goth. der lustus, = freudiges Begehren, entſproſſen aus der Pluralform des Präteritums des altnord. Wurzelverbums liosta (Prät. ich laust, wir lustum, Part. lostinn) = ſtoßen, ſchlagen, ſtechen, goth. liustan (?), wonach in Luſt der Begriff des heftigen Antriebes erwuchs. Vgl. Grimm's Gramm. II, 22. Die (ſchwache) Form der Luſten, welche im 16. Jahrh. bei Alberus ꝛc. vorkommt und noch in Mitteldeutſchland

die übliche ist, lautet ursprünglich der Lüste, — n, Pl. — n und taucht erst im ältern Neuhochdeutschen neben der starken der u. die Lust auf, vielleicht schon in loste in dem *voc. ex quo* v. 1469. — Lüsten ist mhd. lüsten, lusten, ahd. lustan, altsächs. lustôan, lustian, = verlangend erfreuen, und steht im Nhd. fast überall, in der früheren Sprache niemals anders als unpersönlich : mich, ihn ꝛc. lüstet, ahd. mih ꝛc. lustit, mit Accusativ der Person und Genitiv der Sache [z. B. „lüstets ihn" (Matth. 27, 43), wie ahd. sô thih (dich) ôs wola lustit (*Otfried* 1, 1, 14), wo es (s. es 1) der Gen. Sing. des sächl. Pronomens dritter Person ist] oder im Nhd. mit „nach —" oder, wie schon bei *Notker*, mit dem Infinitiv mit zu [z. B. ihn lüstet zu essen]. Doch steht im Nhd., wie etwa bei dem unpersönlichen Verbum innerlicher Empfindung ekeln, auch, nicht eben ungut, der Dativ der Person [z. B. ihm lüstet]. Das Adj. lüstern kommt zuerst bei Luther (2 Sam. 23, 15. 1 Chron. 12, 17) vor und zwar mittelst eines -ern abgeleitet, welches sich dem -ern in schüchtern zu vergleichen scheint und von der Bd. 1 S. 304 besprochenen Ableitungssylbe -ern verschieden ist. Das wie lüsten unpersönlich gebrauchte Verbum lüstern dagegen scheint eben aus lüsten durch ein eingeschobenes r gebildet, welches, wie z. B. auch in durstern ꝛc., den Hang nach etwas ausdrücken soll (s. Grimm's Gramm. II, 138). Lustig ist mhd. lustic, lustec, ahd. lustac, = Lust gewährend, Wolgefallen erweckend, anmuthig, woran man seine Freude hat. Sein u kann wegen der ahd. Ableitungssylbe -ac nicht umlauten (s. -ig). Die Zusammens. Lustigkeit erscheint erst 1470 : lustigkeit, lustickeit. Die Lüstbarkeit ist mitteld. die lustbêrikeit, lustbêrkeit; lustsam (bei Uhland) mhd. (mit ausgestoßenem t) lussam, mitteld. lustsam, ahd. lustsam (als Adv. lustsamo), = Lust gewährend, reizend, lieblich, goth. lusstusams = ersehnt, zusammenges. mit -sam, s. d.

lutherisch (u kurz), Adj. v. Luther (s. Lothar), insofern Doctor Martin Luther gemeint ist.

Die im Hochd. übliche Betonung ist die undeutsche luthêrisch nach dem latinisierten Namen Luthêrus; das Volk aber betont nach dem deutschen Namen richtig lútherisch und so auch Schiller in Wallensteins Tod 3, 4 : „Sie senden uns in lútherische Länder?"

der Lútschbeutel = püppchenartiger Sauglappen kleiner Kinder. Zusammengesetzt mit lutschen, s. d.

die Lútsche, Pl. —n : Hündin; [dann :] liederliche Weibsperson.

Schles. die Lûtsche u. Lusche (Weinhold's schles. Wtbch 55b); nürnberg. die Lusch, Leusch; schweiz. (schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 269a) der Leutsch = (das läufige Weibchen auffuchender) Hund.

lútschen = anhaltend saugen. Daher der Lútscher = Lutschbeutel.

Lutschen ist mit tsch (s. d.) statt tz aus dem älteren lutzen (vgl. luzeln = „saugen" bei Schmeller II, 532) geworden, dessen Ursprung nicht nachgewiesen werden kann. Mit Übergang des Anlautes l in n bildete sich dann auch nutscheln = saugen (Schmeller II, 720), wie Nudel = Tabakspfeife aus Ludel.

der Lútter = das durchs erste Feuer zu Brantwein abgezogene Lautere, was aber noch weiter abgezogen werden muß.

Von lauter (s. d.) ahd. lûtar, hlûtar, **luttar, hluttar.**

lützel = klein, wenig. Schon im 16. Jahrh. veraltend. Jetzt nur noch hier u. da landschaftlich,

sowie in althergebrachten Orts-, Flur-, Berg-, Flußnamen. Mhd. lützel, ahd. luzzil, luzil (wovon der Acc. Sing. der fächl. Form ohne Geschlechtsendung, luzil, goth. leitil, als Adv.), altsächs. luttil, angelsächs. (mit Umlaut des u) lytel, engl. little, aber (ursprünglich) goth. leitils, altnord. lîtill, wobei das Überschlagen des langen i der Wurzel [-il ist die im Mittelhochdeutschen Umlaut erzeugende Ableitungssylbe] in u bei jenen Sprachen auffällt. Dunkler Herkunft.

† der Lúxus, Gen. ꝛc., ohne Pl. : Prunkliebe, Prachtaufwand.

Das lat. der luxus = üppige Fruchtbarkeit, dann bildlich : übermäßige Pracht.

† die Luzérne (é wie ä), ohne Pl. : der Schneckenklee.

Aus der franz. Benennung die luzerne, die dunkler Herkunft ist.

† das Lycêum, —s, Pl. die Lycêen : Gelehrtenschule.

Das lat.-gr. das lycēum, d. i. gr. Lykeion (*Λύκειον*), worunter man einen außerhalb Athens auf der Morgenseite der Stadt gelegenen, nach dem nahen Tempel des Apóllôn (Apollo) lykeios (*Ἀπόλλων λύκειος*) benannten öffentlichen Ringplatz (Gymnasium) mit bedeckten Gängen zum Lustwandeln verstand, in welchem Raume Aristoteles lehrte.

† lymphátisch. Von die Lý'mphe, Pl. —n : Blutwasser.

Dieß aus lat. die lympha = Wasser, auch wenn es allerlei Säfte enthält, dessen Adj. lymphāticus bei uns zu lymphatisch wurde.

† die Ly'ra, Pl. ungebräuchlich : die Leier der Alten. Daher : die Ly'rik, mit der Ly'riker; ly'risch = sangmäßig, den Seelen-, Gemüthszustand, die Empfindung dichterisch wiedergebend.

Lyra ist das lat.-gr. die lyra, woraus durch Vermittelung des Romanischen unser eingebürgertes die Leier (s. Leier 1). Das Adj. lyrisch bildete sich aus dem von lyra abgeleiteten lat.-gr. Adj. ly'ricus, gr. lyrikós (*λυρικός*), = „zum Spiele der Lyra gehörig, von ihr begleitet", auf dessen substantivisch gesetzter männlichen Form (ly'ricus) unser Lyriker beruht, wie die weibliche (ly'rica) zu unserem die Ly'rik wurde.

M.

M, m, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. B. 2 S. 1).

Er steht in nächster Verwandtschaft mit dem N und ist ein stärkerer Laut, als dieses, was sich darin zeigt, daß es in N geschwächt zu werden pflegt. Siehe z. B. Bangert, Besen, Boden, Busen, Faden, Schwaden, lobesan (u. d. W. Lob) ꝛc. und vgl. Brodem, Kahm, Odem ꝛc. Ebenso ist schon mittelhochdeutsch in den Biegungsendungen fast durchgehends m zu n geschwächt, wie z. B. der mhd. Dat. Pl. dēm vischem (den Fischen), wir tragem u. truogem (trugen) ꝛc. in Vergleichung mit ahd. dêm fiscum, wir trakammês u. truokummês ꝛc. zur Genüge veranschaulichen. Dagegen erscheint vor Lippenlauten (Labialen) Übergang des n im m, z. B. in Amboß, empor, empfangen, empfehlen, empfinden, Imbiß, Leimbaum, Wimper ꝛc., was sich daher erklärt, daß bei einem unmittelbar nachfolgenden Consonanten gerne m vor dem Lippenlaute steht, während n sich mit Kehl- und Zungenlauten (Gutturalen und Lingualen) verbindet. Sonst erscheint m statt n in dem fremden Pilgram (s. d.), Pilgrim (s. d.). Dann

findet Angleichung des n zu m statt, wenn jenes unmittelbar vor oder nach diesem steht, z. B. in immaßen, immittelst, verdammen aus inmaßen, inmittelst, mhd. verdamnen. Außerdem ist in Thurm (s. d.) früheres n in m übergegangen. m aber aus n in dem verschrumpften bm aus b'n, ben, mit Ausstoßung des b haben wir in Arthelm (s. d.) und z. B. auch in Bamberg st. Babenberg.

das Maal, in aa altfränkische Schreibung st. Mal (s. d.).

die u. das Maas oder Maaß, in aa ebenfalls altfränkische, mit s selbst unrichtige oder doch ungute Schreibung st. Maß (s. die Maß u. das Maß).

† die Macaróni, ein Plural: gerollte Nudeln. Vgl. Makrone.

Der Sing. wäre venetianisch macaróne, ital. der maccheróne, welches wol ursprünglich s. v. a. höchst leckere (gleichsam glücklich machende) Speise, v. gr. makários (μακάριος), neugr. makári, = glücklich, selig. S. Diez Wtbch 414.

macarónisch, Adj., in macarónische Poesie = Poesie in lateinischer Sprache, insofern diese mit nachgemachtem Latein aus den Wörtern einer andern Sprache versetzt ist.

Name [nach den Macaroni (s. d.), der Leibspeise der Italiener, vornehmlich der Landleute] und Poesie aus Italien, wo der Paduaner *Typhis Odaxius* († 1488) als Erfinder gepriesen wird. Die erste Anwendung dieses spielenden Sprachgemenges in Deutschland findet sich um 1500 in einem kurzen Spruche, und das erste macaronische Gedicht bei uns ist ein 1546—1550 gedichtetes Pasquill. S. Oskar Schade im weimarischen Jahrb. II, 412. 415. 426 und Wilh. Wackernagel's Gesch. d. deutsch. Lit. 430.

die Máche, ohne Pl.: Handlung des Machens, Bearbeitens. Von

máchen = durch Kraftanwendung hervor-, zur Wirklichkeit bringen; durch Kraftanwendung gestalten, zurichten d. h. daß der Gegenstand ist, wie er sein soll ꝛc. Das reflexive sich machen [schon im Mittelhochdeutschen] = eine Richtung einschlagen, dann zu etwas werden. Daher: die Máche (s. d.); der Mácher, gewöhnlich nur in Zusammensetzungen wie der Káppen-, Hút-, Túchmacher ꝛc., mit die Macherei. Zusammens.: das Máchwérk, das Gemächte (s. d.).

Mhd. machen, ahd. machôn, mahhôn, goth. makôn (?), altsächs. macôn, angelsächs. macian, ursprünglich = verbinden, zusammen-, anfügen (*vocabular. Kerónis* 139ᵇ. 163ᵃ. *Kero* 47. 48), dann verbindend, zusammenfügend gestalten, ins Werk, in Bereitschaft setzen ꝛc. Das Wort, mit welchem -mach in das u. der Gemach (s. d.), das Gemach und gemach zusammengehören (vgl. Grimm's Gramm. II, 736), scheint in seiner Wurzel (goth.) mak lautverschoben zu dem dem lat. macte = Heil dir! wol dir! zu Grunde liegenden Verbum mágere = vergrößern, erhöhen, zu stimmen und das wie brëchen u. sprëchen biegende Wurzelverbum würde im Gothischen mikan (Prät. ich mak, wir mëkum, Part. mukans), im Ahd. mëhhan (Prät. ich mah, wir mâhumês, Part. kimohhan) gelautet haben. Die Mache ist das ahd. die mahhâ = Handlung des Machens, Einrichtung; der Macher, älter-nhd. eben so richtig auch Mecher, wie noch z. B. wetterauisch der Mächer, mhd. der macher, machære, ahd. machâre, mahhari; die

Máchung [unzusammengesetzt veraltet] mhd. die machunge, ahd. machunga (d. i. mahhunka).

† die Machinatiôn, Pl. —en : listiger Anschlag, Ränkeschmiedung.

Aus lat. die machinátio = kunstmäßige Einrichtung einer Maschine (lat. máchina), um sie in Bewegung zu setzen, listige Unternehmung, Rank, von dem von máchina (s. Maschine) abgeleiteten machinâri = Künstliches, dann Böses aussinnen, auf Böses denken.

die Macht, Pl. Mächte : Körperkraft, Vermögen, etwas zu thun, besonders überwiegendes; [jetzt veraltet, aber 1 Mos. 49, 3 :] Zeugungskraft, Zeugungsvermögen (s. Anm.). Daher : mächtig. Zusammens. : der Máchthaber; máchtlos, mit die Máchtlosigkeit.

Macht, mhd. die maht (Plur. die mehte, am frühesten mahte), ahd. u. altsächs. die maht (Pl. mahti), mittelb. macht, goth. die mahts, ist ursprüngliches, noch ohne vorgetretenes ge-, goth. ga-, ahd. ka-, ki-, gebildetes und so bewahrtes Participium des Präteritums von dem goth. Präterito-Präsens magan, ahd. magan, makan unserm heutigen mögen (s. d.). S. auch die gleichen ursprünglichen Participien Kunst, List, Schuld. Im Mhd. bedeutet die maht auch Geschlechtstheil (als Glied des Zeugungsvermögens, s. Gemächt), und einen schwachen unumgelauteten Plural -machten haben wir bei Ohnmacht (s. d.). Von Macht aber ist mittelst der Umlaut wirkenden Sylbe -ig, mhd. u. ahd. -ic, goth. -eigs, abgeleitet mächtig, mhd. mehtic, mehtec, ahd. mahtîg, mahtîc, goth. mahteigs, altsächs. mahtig, = wer etwas vermag, kräftig, überkräftig. Die sächliche Form im Goth. (mahteig) mit Dativ aber bedeutet s. v. a. „möglich", etwa wie wir sagen : ihm ist alles möglich. Machthaber scheint ein erst im 18. Jahrh. gebildetes Wort, von dem älteren macht haben (1 Mos. 31, 29. Micha 2, 1), Macht haben.

die Macht 1 Kor. 11, 10 erklärt Luther am Rande :

„Das ist der schleier oder decke [über das Haupt], dabey man mercke, das [daß] sie [das Weib nämlich] vnter des Mannes macht sey" (vgl. 1 Mos. 3, 16). Also gleichsam „Zeichen der Unterwerfung unter eine Macht" und nur biblisch.

Mack in „Hack und Mack" = allerlei geringe, schlechte Leute durcheinander; dann ein Durcheinander von allerlei Schlechtem. Niederdeutsch.

† die Maculatúr, Pl. (—en) ungebräuchlich : Schmutzpapier.

Aus mittellat. die maculatûra v. lat. maculâre = fleckig machen, beflecken, welches von die mácula Flecken (s. Makel) abgeleitet ist.

† die Madáme (sprich Madámm), Pl. — n : Frau, als Anredewort und Ehrenname für verheirathete Frauen. Ungut Madám.

Mit französischer Sitte im 16. Jahrh. eingedrungen und z. B. bei *Gilhausius* (1597) MaDame geschrieben. Franz. die madame urspr. = meine Frau. Das einfache alt- u. neufranz. die dame ist aus lat. die dómina Herrin, wofür schon auf römischen Inschriften domna vorkommt.

das Mädchen, —s, Pl. wie Sing. : Kind weiblichen Geschlechtes; unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes; jüngere unverehlichte weibliche Dienerin in anständigerem Dienste. Zusammens. : mädchenhaft.

Schon im 17. Jahrh. durchgedrungen, wenn auch falsch Mädgen (Stieler Sp. 1210 f.) geschrieben, neben dem im 16. Jahrh. in Mitteldeutschland vorkommenden das medlein = lat. *puella* (*Serranus, dictionar. latinogerman.* Bl. « 2ᵇ), mitteld. das meidichîn, niederd. mädeken, gekürzt mäken. Siehe Magd, mhd. maget, mittelst Unterdrückung des g meit, mitteld. meit, mait, wovon unser Mädchen das Diminutiv ist.

die Made, Pl. —n : fußlose Insectenlarve. Daher mádig.

Das weibliche Geschlecht nach mitteld. die made, denn mhd. der made, ahd. mado, goth. der maþa (= nagender Wurm, Marc. 9, 44. 46. 48), altsächs. der matho, angelsächs. der mada. Unverwandt mit Motte.

das Mädel, — s, Pl. wie Sing., nicht so edel, als Mädchen. S. Magd.

Oberdeutsch. Gemein ist der Plural die Mädels mit dem aus dem Niederdeutschen oder vielmehr dem Niederländischen eingedrungenen unorganischen Plural-s (siehe S).

† das Madrigâl, —es, Pl. —e : Art 4—16zeiliger sinnreicher zärtlicher Gedichte. Dichtungsart u. Name aus Italien

gegen Ende des 16. Jahrh. [Madrigale z. B. 1596 in den neuen deutschen Gesängen von Hans Leo Hasler], zu welcher Zeit große Vorliebe für italienische Musik Mode geworden war (s. Hoffmann, d. deutsch. Gesellschaftslieder S. VIII f.). Ital. der madrigále, weniger mehr üblich madriále, franz. u. span. madrigal, welches, da man italienisch früher (der) mandriále [noch der mandriale = Viehhirt], sowie span. mandrial sagte, nicht unwahrscheinlich von ital. mándra, lat.-gr. die mandra, = Viehherde, gr. mándra (*μάνδρα*) = Pferch, Hürde, abgeleitet ist und also ursprünglich s. v. a. „Hirtenlied, Schäfergedicht" bedeutet haben wird. S. Diez Wtbch 211.

† das Magazîn, — es, Pl. — e : Vorrathshaus, -kammer. Zusammens. : der Magazînverwalter, die Magazînverwaltung.

Erst, wie es scheint, im 17. Jahrh. aufgenommen. Aus franz. der magazin, reiner u. richtiger magasin, ital. magazzíno, span. magacen, mit vorstehendem arabischen Artikel almagacen, almacen, von arab. machsan, mit vorgesetztem Artikel almachsan, = Scheune.

die Magd, Pl. Mägde : [seit der Mitte des 17. Jahrh. nur noch alterthümlich] Jungfrau; [dann] Dienerin, besonders niedrige nach dem Gesindevertrage. Daher die Diminutive : das Mägdchen (falsch Mägdgen), hier und da im 18. Jahrh. in zierlicher Rede, ohne Aufnahme zu finden, weil schon das Mädchen (s. d. und hier die Anm.) entschieden üblich war. das Mägdelein, kürzer Mägdlein, nur in edelster Rede. Zusammens. : mägdehaft (b. Göthe u. schon 1691 bei Stieler) = in der Weise der Mägde; mägdlich = jungfräulich edel, nur noch alterthümlich, z. B. bei Bürger; (das längst veraltete) das Mägdthum = Jungfrauschaft, Jungfrauenstand, Jungfrauenalter (4 Mos. 30, 4).

Bei Adelung ohne hinreichenden Grund Mägd und mit langem ä Mägde, wie auch Jagd (s. d.). Gleich diesem Worte mit Rückkehr zum ahd. d im

Auslaute und zwar schon bei Luther. Mhd. die maget, (früher auch) magit, mitteld. maget, maged, zuerst im 12. Jahrh. mit Unterdrückung des g (vgl. Eidechse, Getraide ꝛc.) mhd. meit, mitteld. mait [noch im Nhd. alterthümlich und im 18. u. 19. Jahrh. oft dichterisch die Maid], = Jungfrau, besonders die keusche, reine [„die rain magt, nit ain wîp“ (*Rudolf's Weltchronik*, Gießner Hs. Bl. 82c); „in die reine maget, nit ein wîp“ (*Marien Himmelfahrt* 114), und so noch bei Luther], dann Dienerin in Beziehung auf ihre Gebieterin (ihre vrouwe Frau), ahd. die magad (d. i. makad), später maged, magid, goth. die magaþs, altsächs. magath, magad, angelsächs. mägd (mit ausgestoßenem Vocal st. mäged), = Jungfrau. Das Wort ist mittelst der goth. Ableitungssylbe -aþ, ahd. -ad, mhd. -et als weibliche Form von dem männlichen goth. magus, mhd. mac (?), = Knabe, altsächs. magu, angelsächs. mäg, = Knabe, Sohn, altnord. mögr = Sohn, eig. Erzeugter, gebildet (s. Grimm's Gramm. III, 322), welches auf die Form des Singulars des Präteritums von dem bei dem Präterito-Präsens mögen (s. d.) zu Grunde liegenden goth. Wurzelverbum migan ahd. mëkan zurückführt, wie der Mage (s. d.) auf die Pluralform. — Mägdlein ist das mhd. das megetlîn, magetlîn, zusammengez. meitlîn, welches bei Luther richtig Meidlin (Matth. 8, 24) lautet, bei *Serranus* aber medlein (s. Mädchen), und so im Nhd. zu Mädlein geworden sein würde, wie das mitteld. Diminutiv das meidel zu Mädel (s. d.) wurde oder besser zu Maidel, welche Form Göthe (Ausg. v. 1828) II, 194 hat. Das Adj. mägdlich ist mhd. magetlich, ahd. maged-, magadlîh, = jungfräulich, und das Magdthum mhd. der magetuom st. magettuom = Jungfrauschaft.

der Mâge, — en, Pl. — en: Seitenverwandter. Nur noch in der Schwêrtmage = „Verwandter von männlicher Seite“ und in die Spillmage = „Verwandter von weiblicher Seite.“

Mhd. u. ahd. der mâc, altnord. mâgr, = Seitenverwandter, goth. der mêgs = Eidam (Neh. 6, 18), nach Jacob Grimm (Gramm. II, 27) entsprossen aus der Pluralform des Präteritums des bei mögen (s. d.) vorauszusetzenden goth. Wurzelverbums migan, ahd. mëkan, woher auch Macht (s. d.) u. Magd (s. d.). Die Biegung des ahd. mâc ist stark (Gen. des mâges, Pl. die mâgâ), auch die des mhd. mâc (Gen. des mâges, Pl. die mâge), doch tritt hier schon zuweilen ein schwacher Pl. die mâgen ein und älter-neuhochdeutsch biegt man der Mag, des, dem, den, die Magen, also gerade so, als wenn der Mag st. der Mage stände und damit durchweg schwach. Schwertmage ist mhd. der swërtmâc, zusammengesetzt mit swërt Schwert (der Waffe des Ritters) zur Bezeichnung der männlichen Seite der Verwandtschaft. Spillmage dagegen ist, zur Bezeichnung der weiblichen Seite, zusammengesetzt mit mitteld. u. altniederd. die spille (*Herbort* 14776. *Gloss. jun.* 292), altcleviſch (1475) spylle, mittelniederl. die spille, neuniederl. die spil, = Spindel, Winde, welches durch Zusammenziehung und Lautangleichung aus einem älteren spinnilâ, ahd. die spinnilâ, angelsächs. spinl (st. spinle), d. i. unserm die Spindel (s. d.).

der Mâgen, — s, Pl. wie Sing. (aber gewöhnlich, obgleich fehlerhaft, mit Umlaut die Mägen): der in der Bauchhöhle befindliche häutige Sack zu Aufnahme und Verdauung der genossenen Nahrungsmittel. Zusammens.: der Mâgenkrampf ꝛc.

Eig. der Mâge, —n, Pl. —n. Dann mhd. der mage, ahd. mago, angelsächs. der maga, altnord. der magi.

mâger = verhältnißmäßig schwach an Fleisch; fettlos. Daher mágern = mager werden, in ábmagern, vermágern. Zusammens. : die Mágerkeit [mhd. magerc-heit (?) mit falschem -c d. i. -ec =ig, statt Magerheit].

Mhd. u. mittelb. mager, ahd. magar (nicht makar), goth. magrs (?), angelsächs. mäger, altnord. magr, mittelst =er ahd. -ar abgeleitet. Das Wort stimmt lautverschoben zu dem gleichbed. lat. mácer; doch scheint schon im Gothischen g statt h vorzukommen (vgl. Bd. 1 S. 381).

† die Magie (2sylbig), ohne Pl., aus lat.=gr. die magîa, gr. mageía (*μαγεία*) : Zauberei, schwarze Kunst. der Mágier, nicht geradezu aus lat.=gr. der mágus, gr. mágos (*μάγος*), arab. madjûs, = Zauberer, eig. persischer Priester und Weiser, dem Stammworte jenes gr. die mageía. mágisch = zauberisch, zauberhaft, aus lat.=gr. mágicus, gr. magikós (*μαγικός*), ebenfalls v. der mágos (*μάγος*).

Schon im Ahd. die magî = Weise aus lat. mági, dem Plural jenes mágus.

† der Magister, —s, Pl. wie Sing. : Lehrmeister; Lehrer der freien Künste, von Facultäten der Philosophie ertheilte Gelehrtenwürde. Daher die Magisterin.

Das lat. der magister = Vorgesetzter, Lehrer, welches nach Jacob Grimm III, 654 einen dem gr. mégistos gleichen früheren lat. Superlativ magistus voraussetzt (s. meist u. Meister).

† der Magistrát, —es, Pl. —e : Stadtrath, =obrigkeit. Zusammens. : die Magistrátsperson (e tief).

Aus lat. der magistrâtus = obrigkeitliches Amt, v. magistrâre = das Amt eines Vorgesetzten (magister) verwalten.

† der Magnát, —en, Pl. —en : Großer des Reiches.

Aus dem gleichbedeutenden, von lat. magnus groß abgeleiteten, im ital. der magnáte erhaltenen mittellat. der mágnas (Gen. magnâtis), wovon aber nur der Plural die magnâtes üblich ist, den das Spanische bewahrt hat.

† der Magnêt, —es, Pl. —e : Eisen und eisenhaltige Körper anziehender Eisenstein. Daher : magnêtisch, Adj.; magnetisieren; der Magnetismus. Zusammens. : die Magnêtnadel.

Mhd. der magnes, aber auch schon (schwachbiegend) der magnête (= Magnetberg, =stein. *Gudrún* 1109, 4. 1126, 3. 1130, 2. 1135, 4), aus lat. der magnes (Gen. magnêtis), gr. líthos Magnêtês (*λίθος Μαγνήτης*) = Magnetstein, eig. Stein (líthos) aus der thessalischen Landschaft Magnêsia, gr. *Μαγνησία*. Magnetisch, magnetisieren u. Magnetismus sind aus lat.=gr. magnêticus, aus franz. magnétiser, und aus neulat. der magnetismus franz. magnétisme. — Vgl. auch Agtstein.

† die Magnificénz, Pl. —en : Hoheit, Herrlichkeit, dann bei uns Titel des Rectors und des Kanzlers auf Universitäten; auch des re-

gierenden Bürgermeiſters einer freien Stadt. magnifik (i kurz), Adj. u. Adv. : großartig, prächtig, herrlich.

Magnificenz iſt aus lat. die magnificéntia = Großartigkeit ꝛc., von lat. magnificus [aus magnus groß u. fácere machen] = großartig, prächtig, woraus franz. magnifique (ſprich manjifik') und aus dieſem weiter unſer obiges magnifik.

der Mágſame, — ns, Pl. — n (= Magſamenarten) : der Same der Pflanze *papâver*, dann dieſe ſelbſt.

Mhd. der mâgesâme, mânsâme, 1469 maynesam (*vocab. ex quo*), zuſammengeſ. 1) aus mhd. der mâge u. der mân unſerm Mohn (ſ. d.) und 2) aus mhd. sâme Same.

† das Mahagóni, — 's, ohne Pl., und das Mahagónihołz, ein feines, braunrothes, ſehr hartes Holz aus Südamerica.

Engl. mahogany, nach Schmitthenner aus indiſch mahâguni d. i. mahâ-guni = von ſtarker (eig. großer) Farbe.

die Mahd, Pl. — en : das Mähen; das Abgemähte; das Abgemähte eines Tages. der Mähder, — s, Pl. wie Sing. : wer mäht. mähdig, in ein-, zweimähdig = ein-, zweiſchürig.

Mhd. das mât, welches auch der 2te Theil der Zuſammenſetzungen Grummet (ſ. d.) und Omet (ſ. d.) iſt, ahd. mâd (? durch Zuſammenziehung eines vorauszuſetzenden älteren mâhad), woneben bayer. der Mahden (Schmeller II, 550), weſterwäldiſch Mahde (Schmidt 106), mhd. der mâde, ahd. mâdo (? zuſammengez. aus mâhado), = Reihe niedergemähten Graſes, was wetterauiſch der Gemahde (ſ. d.). Abgeleitet, jenes ſächliche Wort mittelſt ahd. -ad goth. -aþ und dieſes ſchwache männliche mittelſt ahd. -ado goth. -aþa, von ahd. mâhan unſerm mähen (ſ. d.). Zunächſt von jenem ahd. das mâd aber iſt dann weiter abgeleitet ahd. der mâdâri, mâdari (zuſammengezogen alſo aus mâhadari d. i. mâh-ad-ari), mhd. mâdære, mâder (wegen des im Ahd. auslautenden i dann auch mit Umlaut) mæder, (mitteld.) mêder (auch in *Konrad's Trojanerkrieg*, Straßb. Hſ. Bl. 164a), unſer obiges Mähder, und noch das Adj. mähdig. Trotz der Abſtammung von mähen würde richtiger ohne das Dehnungs-h Mad, Mäder, mädig geſchrieben werden; das eigentliche h war in der Zuſammenziehung ausgeſtoßen worden.

mähen = mit der Senſe im Striche abſchneiden. Daher der Mäher = wer mäht, im Hochdeutſchen geläufiger als Mähder.

Mhd. mæjen, zuſammengez. mæn, mitteld. mêwen, 1469 mittelrhein. mêhen (*voc. ex quo*), ahd. mâhan (Prät. ich mâta ſt. mâhta), urſprünglicher mahan (?), angelſächſ. mâvan, goth. máian (?). Im Goth. fand wahrſcheinlich ſtarke Biegung, wie bei sáian ſâen (ſ. d.), mit Reduplication ſtatt und man ſagte alſo im Präteritum ich máimô. Das Wort ſcheint mit lat. métere = mähen, ernten, inſofern das t nicht zur Wurzel gehörete, urverwandt. Der Mäher ſcheint im Mhd., wo man mâdær, mæder ꝛc. ſagt, nicht vorzukommen; aber im 15. Jahrh. findet ſich mitteld. der mêwe (*die syben fryen kunste*, Kaſſeler Hſ., Bl. 151a), ahd. mâjo (?), mâho (?).

das Mahl, —es, Pl. —e u. Mähler : öffentliche Verſammlung. Veraltet. Zuſammenſ. : der Mählſchatz, die Mählſtatt und die Mählſtätte, der Gemähl (ſ. d.) ꝛc.

Mhd. (nur noch in Ableitungen und Zusammensetzungen) das mâl, mahel, ahd. das mahal, latinisiert mallum, = Versammlung, Gericht, Gerichtsstätte, goth. das maþl = Markt. S. die Anmerkung zu Gemahl. Der Mahlschatz ist mhd. der mahelschatz (*voc. theut.* v. 1482 Bl. t 4ᵃ), wofür das schon im 12. Jahrh. in der Zusammensetzung mit mhd. mehelen, ahd. mahaljan, = verloben, ehelichen, vermählen (s. d.), goth. maþljan = öffentlich reden, vorkommende der mehelschaz, dann mähelschaz, = das Kaufgeld für die Braut zur Ablösung derselben von der angeborenen Mundschaft und zum rechtmäßigen Eintritt in die Familie und den Schutz des Bräutigams, dann die Verlobungs-, Heirathsgabe, Verlobungs-, Brautring (*Parzival* 439, 22), üblich ist. Die Mahlstatt = öffentliche Gerichtsstätte unsrer Vorfahren, Gerichtsort, Versammlungsstätte, ist das mhd. die mâlstat, mahelstat, ahd. die mahalstat = Gerichtsstätte (*Muspilli* 84).

das Mahl, — es, Pl. — e und (weniger üblich und edel) Mähler : ein Essen, im edelen Ausdrucke; ein feierliches Essen.

Das Abend-, Ehren-, Fest-, Hochzeit-, Leichen-, Mittags-, Nachtmahl. Bei Josua Maaler (1561) das Maal, bei Luther Mal, mhd. das mâl (*heil. Martina* Bl. 122, 86), ursprünglich wol = die Tracht Speisen, auf den Zeitpunct (s. Mal = Zeitpunct) Aufgetragenes. Im Ahd. findet sich weder mâl noch mahal in der Bedeutung. — Die Schreibung Mal ist vorzüglicher, aber Mahl die allgemein übliche, und in jenen Zusammensetzungen Abendmahl ꝛc. scheint das h unserm Auge unentbehrlich. Malzeit, wie einige richtig schreiben, würde es noch eher ertragen können.

das Mahl = Zeichen, Zeitpunct, s. Mal 1; Flecken, s. Mal 2.

máhlen, Präs. (schwach) ich máhle, du máhlest, máhlst, er máhlet, máhlt, wir máhlen ꝛc., Prät. (ebenfalls schwach) ich máhlete, máhlte, Part. (stark) gemáhlen : durch Drehen (zwischen Steinen, Walzenwerk u. dgl.) in kleine Theile zerreiben. Zusammens. : der Máhlgang, der Máhlgast; das Máhlgëld; die Máhlmühle = Getraidemühle.

Die schwache Form des Präteritums auch im Neuniederländischen, wo maalde st. moel. Ehedem aber ein und noch landschaftlich, z. B. wetterauisch ꝛc., durchaus starkbiegendes Verbum: Präs. ich máhle, du mählst, er mählt, wir máhlen ꝛc., Prät. ich muhl (Conj. ich mühle), Part. (wie noch jetzt) gemáhlen; mhd. maln (Präs. ich mal, du melst, er melt, wir maln ꝛc., Prät. ich muol, Part. gemalen, gemaln, aber 1497 auch schon im Prät. schwach er malte st. muol, s. Grimm's Weisth. II, 569), ahd. malan (Prät. ich muol, Part. gimalan), goth. malan (Prät. môl, Part. malans), altsächs. malan, altnord. mala. Das Wort stimmt in den Lauten zu dem gleichbed. lat. mólere, steht also in Urverwandtschaft mit diesem, ist aber ein Wurzelverbum zweiten Grades, indem es aus dem Singular des Präteritums eines wie stëhlen, hëhlen ꝛc. biegenden ältren goth. Wurzelverbums milan (Prät. ich mal, wir mêlum, Part. mulans), ahd. mëlan (Präs. ich milu, Prät. ich mal, wir mâlumês, Part. kimolan), = in kleine Theilchen zerlegen oder zerbrechen, zerreiben, hervorgegangen ist. Aus der Präsentialform dieses älteren milan entsprießen das Mëhl, der Mëlm, die Milbe, aus der Form des Singulars des Präteritums das goth. der malma (= Sand) mit malmen, das Malter, aus der Pluralform das Mal (s.

Mal 1), endlich aus der Participialform die Mühle, der Mulm, goth. die mulda (ahd. die molta, s. Maulwurf), der Molter. S. Grimm's Gramm. II, 54. 70. 232. — Was die Schreibung anlangt, so ist wegen der ursprünglichen Kürze des a malen, wie Luther schrieb, die historische und also die richtige, und Frisch (1741) unterschied, wenn einmal unterschieden werden sollte, ganz mit Recht malen auf der Mühle (mhd. maln) und mahlen mit dem Pinsel (mhd. mâlen), nicht wie Stieler, der dieses malen und jenes mahlen schreibt, welche willkürliche und verkehrte Unterscheidung durch Gottsched's Einfluß allgemein üblich wurde und noch ist. Schottelius (1663), Steinbach (1734), Adelung und nach ihm Campe schreiben ohne Grund beide Wörter mit dem dehnenden h mahlen. S. auch malen 2. — Die Redensart: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" geht auf die Bestimmung im Schwabenspiegel dër ouch ê (eher) zer müli (Mühle) kumt, dër sol ouch ê malen.

mählen = in Farben darstellen. Siehe malen 2 und mahlen 1.

der Mähler, — s, Pl. wie Sing., in dem wetterauischen Kinderruf an den Müller (s. d.) und den Schmetterling: Müller, Müller, Mahler!

ist das Substantiv zur Bezeichnung der thätigen Person von mahlen (auf der Mühle) und kommt im Hochdeutschen nicht vor; aber neuniederländisch findet sich der maler, altsächs. der maleri (*Freckenhorster Heberolle* S. 33, 5), altnord. malari.

der Mähler, die Mahlerei, die Mählerfarbe ꝛc., s. malen 2.

der Mählgang, Mählgast, das Mählgeld, s. mahlen 1.

mählich = in bequemer Ruhe und Langsamkeit, nach und nach.

So schreibt auch J. H. Voß. Bei Luther 1 Mos. 33, 14 aber meilich, bei Späteren auch mehlich. Ungenau u. ungut ist die Schreibung mälich, falsch mählig, mälig. Das Wort kommt nur noch hier und da im gewählten Style bei Dichtern vor, lautet oberd. mächlich (Schmeller II, 543), 1445 (als Adj.) mächleich, im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 19ᵃ vielleicht schon (wenn ich das eigenthümliche Zeichen über dem a in der Hs. richtig deute) mælich, 1482 melich u. gemelich (= langsam, im *voc. theut.* Bl. 18ᵃ), mhd. mechlich u. machlich in gemechlich u. gemachlich (= ruhig, bequem), aus welcher Zusammensetzung unser mächlich, mählich eine spätere Kürzung scheint. S. allmählich. Das h nach ä steht wegen des früheren ch.

die Mählmühle = Getraidemühle, s. mahlen 1.

der Mählschatz, die Mählstatt (Mählstätte), s. das Mahl 1.

der Mählstrom, der stromartige Seestrudel an der norwegischen Küste.

Norwegisch maelstrom, dän. malström, neuniederl. maalstroom.

die Mählzeit, Pl. — en: größeres Essen zu bestimmter Zeit; das regelmäßig nach bestimmter Tagesabtheilung sich wiederholende Essen. Edler das Mahl (s. Mahl 2),

womit Mahlzeit zusammengesetzt ist, welches, obgleich 1505 im *vocab. gemma gemmarum* Bl. g 2ᵃ die mâlzit das gesellige Mahl, lat. *convivium*, bedeutet, ursprünglich doch s. v. a. „die Zeit zum Mahl" bezeichnen würde. Vor 1500 kann ich das Wort nicht nachweisen. Neuniederl. die maaltijd.

die Mahne = Korb mit oder ohne Ohren. Wetterauisch. S. Mande.

die Mähne, Pl. —n : lang herabhängendes Hals-, Kammhaar.

Richtiger, aber völlig unüblich, die Mäne. Mhd. die man, ahd. die mana, sehr selten manâ, mittelniederl. die mane, neuniederl. die maan, altnord. die mön. Wetterauisch der Mön, wodurch die mitteld. männliche Form der mane bestätigt wird, altfries. (mit o statt a) der mona. Dunkler Herkunft.

mähnen = (antreibend) gedenken machen. Daher : der Mähner, mit die Mähnerin; die Mähnung.

Historisch richtig, aber völlig unüblich, manen. Mhd. manen, ahd. manôn (selten manên), angelsächs. monian. Das Wort steht in Urgemeinschaft mit lat. momêre [vgl. mahlen 1 u. lat. mŏllere], ist aber im Deutschen abgeleitet aus einem goth. Wurzelverbum minan (s. Mann).

der Mahr, —es, Pl. —e : drückender Nachtgeist, Alp.

Richtiger, aber ganz unüblich, Mar. Bei Stieler (1691) Sp. 1242 der Mar und die Mare, aber im Mitteld. nur die mare [„Mare ist ein trugnusse des menschen vnd kumpt von seynem plut, lebern vnd lungen, wen im dz (wenn ihm das) auff seinem hertzen ligt, *effältes, incubus*“ im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 6ᵃ], ahd. (9. Jahrh.) die marâ, niederd. die môr (in der Mark mare), mittelniederl. die mare (*hor. belg.* VII, 6), altnord. die mara, engl. nightmare (night = Nacht); im Angelsächs. führt *Bosworth* 44ʳ ein mara an, welches männlich sein muß. Das Wort ist nahverwandt dem poln. die mora, böhm. die můra (spr. můra), ehedem móra, = Alp und Abendschmetterling (s. Grimm's Mythol. 433); russ. die kikimora = Gespenst. Ob aus Einer Wurzel (mar) mit ahd. merran (d. i. mer-r-j-an st. mer-s-j-an) = Einen ärgern, zurückhalten, hindern, hemmen, goth. marzjan (d. i. mar-z-j-an mit z, welches im Goth. Übergangslaut aus dem hier ableitenden s in r ist) = jemand ärgern?

die Mähre = Nachricht, Gerücht ꝛc., mit dem Dim. das Mährchen, besser und auch nicht unüblich Märe, Märchen, s. diese Wörter.

die Mähre, Pl. —n : Stute; [gewöhnlich :] schlechtes, elendes Pferd.

Das h kann, wie das h vor l in befehlen (s. d.), nicht als ursprünglich dehnend angesehen werden, sondern als vor das r gerückt. 1691 bei Stieler Sp. 1250 die Märe und landschaftlich die Merch, bayer. noch die Merch; im *vocab. rerum* und im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. *v* 1ᵇ die merch, mhd. märch (*LiederSaal* III, 400, 48), merche, merhe, ahd. die merhâ, merichâ, merihâ d. i. merihhâ, welches durch Lautangleichung (i wegen des ableitenden, aus ursprünglichem i entwickelten j, und hh aus hj) aus merihja, marihja, ursprünglich marahja, marahia [d. i. mar-ah-i-a] entstanden ist, also mit weiblicher Endung abgeleitet von ahd. das march, marach (*lex alamann.* 69) d. i. marah, mhd. das march (mit ch statt h), fehlerhaft (aber üblich) marc, = Pferd, goth. marh(?). Dieses aber stimmt lautverschoben mit dem altkeltischen marka = Pferd (*Pausanias* X, 19, 4), irisch marc, welsch der march. Das Schwinden des h hinter dem r aber zeigt sich bereits in angelsächs. der mëar (= mëarh), altnord. der marr, mitteld. das mar, = Pferd und ebenso in der unserm Mähre entsprechenden weiblichen angelsächs. Form die myre (mit y für e, den Umlaut des a), engl. mare, altnord. (in der Declination abweichend) die meri, niederd. die märe, mittel- u. altniederd. mere (*gloss. jun.* 272), = Stute, Mutterpferd. Hiernach ist eben bei unserer nhd. Form Mähre Einfluß des Niederdeutschen erkennbar, und Luther schöpfte sein die Mere (Sir. 33, 6) aus dem Mitteldeutschen.

mähren = mischend rühren. Wetterauisch ꝛc. : einmähren = Backmehl mit Sauerteig mischen zur Gährung, um Brotteig zu bereiten.

Besser, aber ganz unüblich, mären, denn das Wort ist das mhd. mërn [aber die wetterauische Aussprache mirn setzt ein mhd. mern mit e, nicht ë voraus] = zu Abend essen, dann eintunken, mischend umrühren. Bildlich im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 23ᵈ einmeren = *incendere* d. i. etwas einrühren, anstiften.

die Mährte, Pl. —n : kalte Schale. Z. B. die Biermährte.

Besser, aber völlig unüblich, Märte; denn das Wort ist das mhd. (12. Jahrh.) die mërda = mittellat. *suppa* (*Summerlaten* 17, 27), flüssige Speise aus Wein und Brot, neben mhd. das mërt, spät-ahd. (*Notker*, *Ps.* 80, 17) mered [d. i. mërad (?), woher das gleichbedeutende mittellat. weibliche merâta], u. mhd. der mërôt = Abendmahl, ahd. mëröd = Gemischtes (*Kero* 38), von mhd. mërn mähren (s. d.).

der Mai, — es, Pl. — e, besser (weil ursprünglich schwach) — en, Pl. — en : der 5te Monat im Jahre; der Blütenmonat, die Blütenzeit. Daher das imperſonale maien = Mai werden. Zusammens. : der Maibaum = die (im Mai frisch grünende) Buche (s. Anm.) und Birke, dann der als Maie (s. d.) gesetzte Baum; die Maiblume, das Maiglöckchen, eine bekannte im Mai blühende Blume, *convallâria*; der Maikäfer, ein bekannter im Mai fliegender Käfer; das Maikraut = der im Mai blühende und besonders duftende Waldmeister, *aspérula odorâta*; der Maimonat oder Maienmond; der Maitrank oder Maiwein = Wein über Maikraut (Waldmeister) und Zucker bereitet.

Gekürzt aus der Maie, und schon 1482 May. Mit ai im genaueren Zurückgehen auf den lat., nach Grimm's Gesch. der deutsch. Sprache S. 76 von der Göttin Mâja hergenommenen Namen Mâjus, aus welchem schon im Ahd. (doch erst im 11. Jahrh.) mit dem hochdeutschen Zweilaut ei der meio (*gloss. san-blasiana* S. 77ᵃ), mhd. der meie (Gen. dës meien), meige, selten maie, entlehnt worden war, woher dann meien, meigen, unser maien, = Mai werden. Der meie aber wird von den Dichtern als Monat des Frühlings und der hohen Freude viel gefeiert. Der alte deutsche Name desselben ist der winnemânôth, wunnemânôth, wunnimânôt, d. i. Weidemonat = Monat in welchem der Hirt auf die (frischgrüne) Weide trieb, zusammengeſ. mit ahd. die winne [d. i. winnî, wobei ahd. winjan, winên, = weiden, goth. die vinja = Weide (Joh. 10, 9) zu vergleichen ist (s. Wonne)] und mit u statt i die wunnî, mhd. wunne, wünne, = (frischgrüne) Wiese zum Beweiden, Hochgenuß. Noch bei Stieler (1691) Wunnemonat, aber mit dem bereits durchgedrungenen Gedanken an Wonne (s. d.) = höchste Freude, Hochgenuß, mhd. die wunne, ahd. wunna, mitteld. wonne, weshalb im 18. Jahrh. und jetzt gegen die ursprüngliche Bildung des Wortes entschieden der Wonnemonat. — Der Maibaum ist das altclevische (1475) meyboem = bueckenboem Buchenbaum (*Teuthonista*).

die Maid, Pl. —en, nur noch dichterisch für Mädchen, s. Magd.

der Maie, —n, Pl. —n : grüner Festzweig, (gesteckter) Festbaum mit grünem büschelförmigem Wipfel; im Forstwesen ein durch den alljährlichen Safttrieb entstandener Zweigschoß.

Erſt kurz nach 1500 auftauchend; bei Luther (3 Moſ. 23, 40. Pſ. 118, 27. Marc. 11, 8) der Meige, ſpäter Meie, = grüner Baumzweig zu feſtlichem Schmuck. Das Wort iſt nichts anders als die ältere Form unſeres Monatsnamens der Mai (ſ. d.) mhd. meie in Anwendung auf die im Mai friſch grünenden Birken, Buchen, Pappeln, Weiden u. dgl. Vgl. Maibaum unter dem Worte Mai.

der Maier, oberdeutſche Schreibung ſtatt der hochdeutſchen Meier, ſ. d.

das Maiglöckchen, der Maikäfer ꝛc., ſ. der Mai.

der Mais = Holzſchlag, -abtrieb, ungut ſt. Maiß, ſ. d.

der Mais, —es, ohne Pl. : türkiſches Korn, Welſchkorn (ſ. d.).

Aus franz. der maïs, ſpan. maiz, ein mit der Pflanze, die Columbus nach Europa brachte, überkommenes americaniſches Wort von Haïti, wo es mahis gelautet haben ſoll.

die Maiſche, maiſchen, häufig in Schriften vorkommende oberdeutſche Schreibung für die hochdeutſche Meiſche (ſ. d.), meiſchen.

der Maiß, —es, Pl. —e : Holzſchlag, -abtrieb; abgetriebener Platz im Walde. Oberdeutſche Schreibung;

hochdeutſch richtiger Meiß. Ungut Mais. 1460 der mayß (Grimm's Weisth. III, 698) d. i. in ſtrenger Schreibung meig. Von älter-oberd. maißen (ſ. Meißel), mhd. meizen, ahd. meizan (Prät. ich miaz, Part. meizan), goth. máitan (Prät. ich máimáit, Part. máitans), = ſchneiden, ſchneidend hauen, abhauen.

der Maitrank, der Maiwein, ſ. der Mai.

† die Majeſtät, Pl. —en, in der Anrede betont Májeſtät, = Hoheit, Herrlichkeit; Königs-, Kaiſerwürde. Davon das Adj. majeſtätiſch. Zuſammenſ. : der Majeſtätsbrief = vom höchſten Herrſcher ertheilter Gnaden-, Freiheitsbrief; das Majeſtätsverbrechen.

Mhd. die majestât (Grimm's Gramm. I², 171. *Scherz-Oberlin* Sp. 977), aus dem lat. von mâjus = magnus groß abgeleiteten die majéstas (Gen. majestâtis) = Größe, Hoheit, dann auch Anrede an den Kaiſer. Dieß z. B., wenn Horaz (Epist. 2, 1, 258) den Kaiſer Auguſtus majéstas túa anredet. Im Ahd. überſetzte man es durch die magenchraft, mhd. magenkraft, = hohe, erhabene Macht, welches mit ahd. das makan, magan, = Macht zuſammengeſetzt iſt, und auch durch die mahtheit (Machtheit).

† der Majór, —es, Pl. —e : Befehlshaber eines Bataillons, der zunächſt höhere Offizier über dem Hauptmann und Rittmeiſter.

Die noch im gewöhnlichen Leben übliche Benennung iſt Oberſtwachtmeiſter, neben welcher im 30jährigen Kriege bereits Major vorkommt, aufgenommen aus dem gleichbedeutenden mayor des ſpaniſchen Heerweſens. Dieſes ſpan. mayor aber iſt lat. mâjor = größer, [ſubſtantiviſch :] der Größere, Höhere.

† der Majorân, —s (—es), Pl. —e, eine bekannte Gewürzpflanze.

Aus der ital. Benennung die majorána, maggiorána, ſpan. mayorana, portug. maiorana u. mangerona, welche Formen aus dem lat. Namen der Pflanze der u. die amâracus, das amâracum, gr. der amárakos u. das amárakon entſtellt ſind. Im Mhd. (bei *Helbling* I, 406) vielleicht im Gedanken an der meie, meige

Mai umgebildet in der (oder die?) maigramme, weshalb noch bayer. der Maigram. — Im gewöhnlichen Leben betont man gerne Májoran.

† das Majorát, —es, Pl. —e : das Vorzugsrecht des Älteſten, dann das nur auf den Älteſten vererbliche Gut in einer Familie. Zuſammenſ. : der Majorátsherr.

Aus dem gleichbedeutenden mittellat. der majorâtus, v. lat. mâjor = größer, dann größer der Geburt nach, älter.

† majorénn, Adj. : großjährig, mündig. Daher die Majorennität.

Aus mittellat. majorénnis, zuſammengeſ. aus lat. mâjor = größer, älter (ſ. Majorat), und der ánnus Jahr, alſo gleichſam mâjor annis = älter an Jahren.

† die Majorität, Pl. —en : die Stimmenmehrheit, das Stimmenmehr.

Aus mittellat. die majôritas (Gen. majoritâtis) = überwiegende Größe, v. lat. major größer (ſ. Major, Majorat).

† die Majúskel, Pl. —n : großer Buchſtab. Vgl. Minuskel.

Aus lat. majúscula (nämlich litera Buchſtab), der weiblichen Form des Adj. majúsculus = etwas größer, dem Dim. v. mâjor größer.

der Mákel, —s, Pl. wie Sing. : verunreinigender Fleck, unſchön Machendes. Daher : mákelig = Makel habend; mákeln = Flecken, Fehler aufſuchend tadeln, dann kleinlich tadeln, mit die Mákelei und der Mákler. Zuſammenſ. : mákellos.

Schon bei *Frauenlob* S. 44, 26, 18 der makel und zwar von Adams Sündenfalle. Entlehnt aus lat. die mácula = Fleck, Flecken, Schandfleck. Vgl. auch das Mal 2. — Bei Niebuhr nach dem Geſchlecht im Lat., aber ungewöhnlich : die Makel.

mákeln = (für Gewinn) den Unterhändler machen, als Unterhändler thätig ſein. Daher : die Mákelei; der Mákler mit der Zuſammenſetzung der Máklerlohn.

In der Wetterau makeln, Makler. Aus dem Niederdeutſchen, wo mäkeln, die mäkelije (unſer Mákelei) u. der mäkeler, neuniederl. makelen u. der makelaar (unſer Mákler), altcleviſch (1475) der mekeler (= ondercooper Unterkäufer). Ob mit unorganiſchem l von niederd. u. niederl. maken (unſerm machen) in dem Sinne von handeln, anſtiften?

† die Makrêle, Pl. —n, Art eines Häringe freſſenden Raubfiſches.

Aufgenommen aus niederl. der makreel, dän. makreel, ſchwed. der makrill, welches aus der franz. Benennung der maquereau, mittellat. der maquerêllus, eig. macarêllus. Dieſe iſt dunkelen Urſprunges und nicht, wie man früher annahm, v. lat. die mácula = „Fleck“ in Hinſicht auf die Rückenſtreifen des Fiſches, wonach jenes franz. maquereau ſt. maclereau ſtünde.

die Makróne, Pl. —n : Art Zuckergebackenes aus Mandelteig.

Als eingebürgert üblich mit k, doch würde beſſer, weil das Wort undeutſche Betonung behalten hat, Macrone geſchrieben. Aus dem gleichbedeutenden franz. der macaron von venetianiſch macaróne = gerollte Rudel (ſ. Macaróni).

das Mal, —es, Pl. —e und (üblicher) Mäler : Erkennungszeichen, Ziel-, Grenzzeichen; Zeitpunct, in welcher Bedeutung das Wort nur

als -mal in Zuſammenſetzungen u. Zuſammenſchiebungen vorkommt, z. B. ein-, zwei-, dreimal ꝛc., álle-, einige-, kein-, vielmal ꝛc., dasmal, dieſesmal, dießmal, jédesmal, mit einemmal, mit einmal (= plötzlich), das érſtemal, zweitemal ꝛc.; ein ándermal, zum dritten-, ſiebentenmal ꝛc., zum létzten-mal (é wie ä) oder létztenmale. Dieſes zählende -mal getrennt zu ſchreiben, z. B. ein, zwei ꝛc. Mal, einige Mal, dieſes Mal, das érſte Mal ꝛc., kommt uns gegenwärtig altfränkiſch vor.

Mhd. u. ahd. das mâl = ausgezeichneter Punct dem Orte wie der Zeit nach, Zeichen, Zeitpunct, Abſchnitt (Theil) und Wechſel der Zeit, goth. das mêl = Zeitpunct, Zeittheil, Zeit, im Plur. (þô mêla) = Buchſtabenzeichen [gleichſam als örtlicher Punct], Schrift. Aus der Pluralform des Präteritums von dem goth. Wurzelverbum milan (ſ. mahlen 1) und ſo urſprünglich Theilchen (Punct), dann, was den Begriff des Zeittheiles anlangt, unſerm Fremdwort die Minute (pars minûta) v. lat. minúere, = „in kleine Theile zerlegen" vergleichbar (ſ. Grimm's Gramm. II, 54). — Nach Zahlwörtern und mit dieſen zuſammengefügt erſcheint -mal oder, eine unorganiſche Verbindung bildend, der nun veraltete, ſchon im Althochd. adverbialiſch gebrauchte Dativ Pluralis -malen, mhd. mâlen, ahd. mâlum, erſt im 15. Jahrh., aus welchem der *vocab. theut.* von 1482 acht-, achthundert-, dreyssig-, dreyhundert-, funffhundert-, hundert-, sechs-, sechtzehen-, sibentzig-, zehenmal und funf-, funfftzig-, neunhundert-, zweintzig-, zwelffmalen, drey-, vier-, viertzehenmaln enthält. Dieſe uneigentlichen Zuſammenſetzungen mit -mal und -malen lagen nahe, da im Mitteld. zêm andern mâle, zêm sibenden mâle, im Althochd. zeinemo mâle (einmal, bei *Notker* zê andermo mâle, zê drîn mâlen 3mal), einzên mâlen jedesmal (*Boethius* S. 211, 210), manigên mâlen immer, vorausgiengen, in welchen Verbindungen und ähnlichen man Mal jetzt auch lieber mit dem vorhergehenden Zahlworte zuſammenſchreibt, z. B. zum erſten-, andern-, drittenmal ꝛc., bei Luther noch zum andern mal, zum dritten mal, wie er auch ein mal ſchreibt.

das Mal, —es, Pl. —e u. Mäler : Flecken, verunſtaltende Stelle.

Mhd. das mâl (= „fleck", lat. *menda. Vocab. ex quo* v. 1469), ahd. mâl, wovon z. B. ahd. das anamâli, mhd. anemâl, nhd. (ohne Umlaut) das Anmal, durch Lautangleichung ſchweiz. Ammal, = Narbe, Flecken, Muttermal, iſt entweder 1) eins mit das Mal = Zeichen, was auch durch die Redensart „der iſt gezeichnet" = „hat ein Mal" an Beſtätigung zu gewinnen ſcheint, oder vielmehr 2) aus einem vorauszuſetzenden goth. das mahl ſt. mahal mittelſt beliebter Ausſtoßung des Kehllautes h hervorgegangen, welches mahl lautverſchoben mit lat. die mácula = Fleck, Flecken, ſtimmen würde, womit in gleicher Lautverſchiebung ſtimmt das ebenfalls durch Ausſtoßung des Kehllautes h [vgl. mehr u. meiſt, goth. máis u. máist aus mahis u. mahists] entſtandene, nur noch landſchaftliche das Mail, richtiger hochdeutſch Meil, mhd. u. ahd. das meil, = Flecken, beſonders Wundmal, goth. das mail (aus älterem mahil) = Runzel (Epheſ. 5, 27), eig. Flecken, angelſächſ. mâl = Muttermal, woneben gleichbedeutend bayer. die Maile, mhd. die meile, ahd. (bei *Williram*) die meilâ. S. Grimm's Gramm. I², 170. 531. Welche Anſicht über die Entſtehung unſeres Mal nun auch die richtige ſein möge, ſo iſt der mhd. u. ahd. Form gemäß gewiß

am beſten Mal zu ſchreiben, zumal da das h des im zweiten Falle vorauszuſetzenden goth. mahl im Ahd. in a aufgeht.

das Mal = öffentliche Verſammlung ꝛc., richtiger Mahl (ſ. Mahl 1). das Mal = Eſſen, wofür allgemein üblich, aber nicht ſo gut Mahl (ſ. Mahl 2).

-mal, ſ. das Mal 1. Davon das Adj. -malig in einmalig ꝛc.

† der Malachit, — es, Pl. — e : Berggrün, (grünes, eigentlich malvengrünes?) kohlenſaures Kupfererz.

Aus mittellat.-gr. der malachites, gr. malachítês (μαλαχίτης), v. gr. die malachê (μαλάχη) Malve, ſ. d.

maledeien in vermaledeien = arg verwünſchen.

Mhd. vermaledîen, deſſen maledîen aus ital. maledíre = verwünſchen, verfluchen, lat. maledícere = ſchmähen, eig. Übles ſagen, Böſes anwünſchen.

málen, mit oder auf der Mühle, ſ. mahlen 1.

málen, Prät. ich málete, málte, Part. gemálet, gemált : ausbildend darſtellen, mit Farben beſtreichen, in Farben darſtellen. Daher der Máler, wovon weiter die Maleret, die Málerin und das Adj. málerisch.

Mhd. mâlen, ahd. mâlôn u. mâlên, altnord. mâla, v. ahd. das mâl = Zeichen, goth. mêl = Zeitpunct, Zeit, im Plur. (þô mêla) die Schrift, woher auch, mittelſt j abgeleitet, goth. mêljan ſchreiben. Alſo urſprünglich : in Zeichen bildend darſtellen, (mit Farben) zeichnen. Der Maler iſt mhd. der mâlære, ahd. mâlâri, mâlari, und die Malerin mhd. die mâlerin, mâlerinne. — Über die Schreibung ſ. mahlen 1.

-malen an Adverbien, ſ. Mal 1 und dërmalen ꝛc.

mälig, ungut oder vielmehr unrichtig ſt. mählich, ſ. d.

† maliziös = boshaft, tückiſch. Aus franz. malicieux, welches aus lat. malitiôsus v. malítia = Bosheit, Tücke, iſt.

† die Mállepost, Pl. —en : Brieffelleiſen, Briefpoſt.

Malle iſt das franz. die malle, ſpan., portug., provenz. die mala, = Felleiſen, aus ahd. malaha, mhd. malhe, = lederne Taſche, Reiſeſack, welches lautverſchoben mit dem gr. der molgós = „Sack von Ochſenhaut oder Rindsleder" ſtimmt.

málmen = in kleine Theilchen zerreiben, üblicher zermálmen, bei Luther Dan. 6, 23 zumalmen. málmicht und málmig.

Jenes Verbum, das im Mhd. malmen und im Ahd. malmôn lauten würde (vgl. Grimm's Gramm. II, 993), und die ebenfalls erſt im Nhd. erſcheinenden Adjective malmicht u. malmig führen zurück auf das mittelſt -m (als Kürzung aus -am) abgeleitete goth. der malma = Sand (Matth. 7, 26. Röm. 9, 27), ahd. der malmo (?), welches mit dem ſtarkbiegenden altnord. der málmr = Metall [d. i. Schmelzbares, Auflösbares] von dem goth. Wurzelverbum milan (ſ. mahlen 1).

die Málſtatt, richtiger Mahlſtatt, ſ. das Mahl 1. Ein anderes Wort iſt die Málſtatt = Zielſtatt, Ziel, v. das Mal 1.

Dieſer letzte Ausdruck iſt malstat = mal, zyl, zylmaß, ende, (lat.) meta im voc. theut. von 1482 Bl. 5t°.

die Málſtätte, richtiger Máhlſtätte, ſ. das Mahl 1.

das Málter, — s, Pl. wie Sing., ein im Großherzogthum Heſſen ꝛc. 8 Meſten oder 4 Simmer haltendes Trockenmaß, an Gewicht gegen oder etwa 200 Pfund. Zuſammenſ. : der Málterſack.

Ein uraltes deutſches Fruchtmaß, das größte Getraidemaß, eigentlich ſoviel Getraide als ein Mann eine Stiege hinauf tragen kann (vgl. die Stelle aus einer Reichsſatzung v. 1441 bei Friſch I, 637ᵃ) zum Mahlen oder auch die Tracht die der Mühlgaſt auf Einmal mahlen läßt (vgl. Schmeller II, 571). Alſo mhd. das malter, malder, ahd. maltar, altſächſ. maldar, mittelſt -t (Kürzung aus -at) altſächſ. -d, und -ar von mahlen (ſ. d.) ahd. malan abgeleitet. Vgl. der Molter. Übrigens bezeichnete ehedem malter auch eine Zahl von 32 oder 64 (Grimm's Rechtsalterth. 767) und jetzt hält das Malter 64 Geſcheid (ſ. das Geſcheid 1). — Der Malterſack iſt mhd. maltersac.

der Malvásier (4ſylbig) = köſtlicher ſüßer Wein von der Stadt Nápoli die Malvásia auf der Halbinſel Morea.

Im Munde des Volks Malvaſier (3ſylbig, ie = î), und noch z. B. in der Wetterau ꝛc. von köſtlicher Süße : das iſt, ſchmeckt wie Malmeſîr.

die Málve, Pl. —n, eine bekannte ſchön blühende Pflanze.

Der Wetterauer nennt die Gartenmalve, indem er ſich das Fremdwort Malve durch Anlehnung verdeutſcht, die Maulroſe. Aus der lat. Benennung die málva, welche, neben lat.-gr. die maláche, aus gr. die maláchê (μαλάχη) v. malássein (μαλάσσειν) = „erweichen" wegen der erweichenden Kraft des Krautes und der Wurzel auf Geſchwüren u. dgl.

das Malz, —es, Pl. —e : zum Bierbrauen, Brantweinbrennen, Eſſigſieden, durch Erweichen zubereitetes Getraide. Daher : málzen, mit der Mälzer = das Malzgeſchäft beſorgender Brauknecht. Zuſammenſ. : die Málzdarre oder -dörre.

Redensart : da, an ihm ꝛc. iſt Hopfen und Malz verloren = alle Mühe, daß etwas daraus wird, vergeblich. — Mhd. u. ahd. das malz, altſächſ. u. altnord. das malt, angelſächſ. das mëalt, aus dem Singular des Präteritums des angelſächſ. Wurzelverbums mëltan (Prät. ich mëalt, wir multon, Part. molten) = ſchmelzen (ſ. d.) d. h. weich machen, auflöſen, welches lautverſchoben mit gr. méldein (μέλδειν) = erweichen, ſchmelzen machen, ſtimmt. Das Verbum malzen iſt mhd. malzen [das altſächſ. meltian würde neudeutſch mälzen ſein, wie auch wirklich bayeriſch u. älter-nhd. melzen vorkommt, altnord. melta = erweichen, auflöſen] und der Mälzer mhd. der melczer, melzære, altſächſ. málteri.

† die Mamâ, ohne Pl. : Mutter. Ausdruck kleiner Kinder.

Mit der Aufnahme franzöſiſcher Sitte üblich geworden, aus franz. die maman, ſpan. mama, welches das lat. u. gr. die mámma = Mutter in der früheſten Sprache kleiner Kinder, Mutterbruſt, Zitze. Vgl. Mamme, Memm und Memme.

† der Mamelúck, gekürzt Mamlúck, auch (ſtrenger dem Arabiſchen gemäß) Mamlúk (ú kurz), —en, Pl. —en : ein von chriſtlichen Eltern geborner, aber im muhamedaniſchen Glauben erzogener Leibwächter (Sclave) des ägyptiſchen Sultans; Glaubensabtrünniger; Schandbube, Treuloſer, Heuchler.

Schon im 16. Jahrh. aus ital. der mammalécco, welches aus arab. mamlûk = Sclav, eig. Beherrſchter, dem Particip des Paſſivs von malaka = beſitzen, beherrſchen.

die Mámme kommt im gemeinen Leben vor, wenn von der Mutter in ihrem mütterlichen Wirken geſprochen wird.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 40. Aus lat. die mámma (ſ. Mama).

die Mámme = Feigling, jetzt üblich Memme, ſ. d.

† der Mámmôn, —s, ohne Pl. : Reichthum an irdiſchem Gut.

Üblich geworden nach Matth. 6, 24 und Luc. 16, 9. 11. 13. Aus chaldäiſch mâmôn (ממון) u. mammôn (ממון), welche aus hebr. matmôn (מטמון) = Schatz, Reichthum, v. hebr. taman (טמן) = verbergen, aufbewahren. Im Gothiſchen ſteht der mammôna nach der griechiſchen Form.

das Mámmuth, beſſer, aber unüblich Mammut, — es, Pl. — e : Rieſen-Landthier der Vorwelt. Zuſammenſ. : der Mámmuthsknochen.

Aus ruſſ. mámont, wie der Ruſſe Ludloff jenes Thier im Jahr 1696 zuerſt benannt hat, wol von dem in einigen tartariſchen Mundarten gebräuchlichen mamma Erde, weil die Jakuten und Tunguſen das Thier unter der Erde wie die Maulwürfe wühlend glaubten.

† die Mámſéll (é tief), Pl. — en : Jungfer. Jetzt nicht eben edel.

Im 18. Jahrh. gekürzt aus franz. die mademoiselle = Jungfrau, eig. „mein (ma) Fräulein (demoiselle)." Die neufranz. Ehrenbezeichnung die demoiselle, altfranz. damoisiel, ſetzt ein mittellat. dominicélla als Diminutiv auf -c-ella von lat. dómina Herrin (ſ. Madame) voraus.

man (mit kurzem a), Pronomen der dritten Perſon, durch welches ohne Bezug auf ein beſtimmtes Subject ausgeſagt werden ſoll, was zugleich von mehreren Perſonen gelten kann, z. B. man tanzt ꝛc.

Ebenſo ſteht ſchon im Mhd., Ahd., Altſächſ., Angelſächſ. man, welches das Subſt. der man unſer Mann iſt, deſſen wirklicher Begriff „Menſch des dem weiblichen Geſchlechte entgegenſtehenden Geſchlechtes im geſetzten Alter", hier zumal da dieſes Subſt. auch Menſch überhaupt ausdrückt, in Unbeſtimmtheit ſich verliert und nicht mehr gefühlt wird, weshalb das Wort ebenſowol von Frauen geſagt werden kann. Es ſteht überall als wirklicher Singular, aber ganz in dem Sinne des älteren Plurals, der von Mann im Mhd., Ahd. u. Altſächſ. ebenfalls man lautet. Im Goth. iſt das Subſt. manna nur mit der Verneinung ni pronominal gebraucht. Übrigens ſteht, ebenſo wie unſer man, das franz. on, altfranz. om, welches das altfranz. hom = Menſch d. i. lat. hómo iſt. — Was die Schreibung betrifft, ſo iſt man eins der wenigen Wörter, welche ohne Verdoppelung des Auslautes die Kürze des Vocales bewahrt haben (vgl. ab, bar in Barfuß, bin, ob, um, mit ꝛc.), und es wird heute noch gerade ſo geſchrieben, wie vor tauſend Jahren, während Mann, um die Kürze des a anzuzeigen, die übliche Verdoppelung des n erhielt.

man (a kurz) = nur. Z. B. das iſt man wenig ꝛc.

Nur im Niederdeutſchen volksüblich. Niederd. man, men, mittelniederd. men, = nur, ſondern, aber, dän. u. ſchwed. men = ſondern, aber, ſtatt mhd. wan

= außer, ausgenommen, [eine Verneinung beſchränkend] nur, ſondern, aber, ebenſo wie umgekehrt im Mittelhochdeutſchen wan, wen ſtatt des Pronomens man, (lautlos) men man vorkommt. Jene mhd. Partikel wan aber iſt Kürzung des aus der Verneinungspartikel ni, (abgeſchwächt) në und dem in ſeinem Urſprunge dunkelen wan zuſammengeſetzten mhd. niwan, nëwan, erweitert niuwan, niuwen [woraus oberd. bei Hebel nummen], ſpät-ahd. niwan, nëwan, urſprünglich [mit der dem lat. nec entſprechenden ahd. Form nih] nihwan (*Docen's Miscellaneen* I, 27) altſächſ. nëwan, nëvan, novan, = nichts als, nur, außer, wenn nicht.

manch, männl. mánche, weibl. mánche, ſächl. mánches, nur noch alterthümlich mánniger (ſ. mannig), mánnige, mánniges, pronominales Adj. : der, die, das eine und andere, beſonders von vielen. Mit großem Anlaute Mancher, Manches, im Pl. Manche zu ſchreiben, wenn das Wort ſubſtantiviſch d. h. unabhängig zu allgemeiner Bezeichnung ſteht, iſt wol üblich, aber im Grunde unnöthig. Zuſammenſ. : máncherlei, ehedem mánnigerlei, aneinandergerückte Genitive des Plurals (ſ. -lei), vor Subſtantiven, gleichviel ob dieſe im Sing. oder Pl. ſtehen, wie ein biegungsloſes Adjectiv geſetzt; mánchmal, urſprünglich mánnigmal, im gemeinen Leben auch mánchesmal. S. auch mannig mit mannigfach, mannigfalt ꝛc.

Bei Luther bereits manch nach dem Mitteldeutſchen, wo vornehmlich durch Einfluß des Niederdeutſchen [mittelniederd. mannich neben mannig, altfrieſ. manich, monich, monech, manch] neben manic die Form manich (*Lamprecht's Alexander* 4434 ꝛc.), manch (ſ. *Jeroschin* 193. 303. LXVII f.), mit ch ſtatt c(g) entſchieden durchgedrungen iſt; ſchon kurz nach 1100 auch im Hochd. manech (z. B. *Genesis* 34, 12. Vgl. auch mannigfalt). Mhd. manec, manic und, wie jenes manch gekürzt, mane, ahd. manac, manag und in der Endung verſchwächt manig, goth. manags (ſächlich bloß manag, nicht mánagata), altſächſ. manag, maneg, = viel, dann „von vielen jeder" und ſo im Mittelhochdeutſchen ſchon der heutige unbeſtimmte pronominale Begriff. Nach W. Wackernagel, Schmitthenner und wie auch ich früher annahm, v. der man (unſerm Mann) in dem collectiven Begriffe Leute; mit Unrecht, weil dann im Gothiſchen, Althochdeutſchen ꝛc. ebenſo, wie in dem von man abgeleiteten goth. Adj. mannisks ahd. mennisc = menſchlich (ſ. Menſch), nn zu erwarten wäre. Die Herkunft iſt dunkel, aber das Wort ſtimmt in ſeiner Urverwandtſchaft mit altſlawiſch mnóg, ruſſ. mnogiy, poln. mnogi, böhm. mnohy, = viel. Die oben bemerkte ſubſtantiviſche Stellung des Wortes findet ſich ſchon im 12. Jahrh., z. B. maniges si in (ihn) vrâgôten (*Genesis* 34, 28), und ſelbſt die Form ohne Biegungsendung ſteht ſubſtantiviſch, z. B. manic (mancher) irwarb dâ dën tôt (*Lamprecht's Alexander* 4441). Steht manch ohne Biegungsendung vor einem Adj., ſo hat dieſes ſtarke Form, z. B. manch tapfrer Held, manch edle Frau, manch ſchönes Kind, mhd. manec wërder man, manec clâriu frouwe ꝛc., und manch, mhd. manec, wird als vor das Adj. geſetzt angeſehen. Auch in dem Nom. des Plurals, wo manch gebogen wird, hat das folgende Adj. ſtarke Form, z. B. manche tapfre Helden ꝛc. S. Grimm's Gramm. IV, 556. — Das Adv. mancherlei lautet im *voc. ex quo* v. 1469 mancherley, mhd. maniger leie, manger leien (*Minnes.* II, 154ᵇ,

3, 1). Das Adv. manchmal (bei Luther Marc. 7, 3. Hebr. 1, 1) ist Verbindung starker sächlicher Accusative des Singulars, wie einmal, dießmal, ein andermal. Im Mittelhochdeutschen würde es manec mâl lauten.

† das Mandât, — es, Pl. — e : Bevollmächtigung, obrigkeitliche Verordnung. der Mandatâr, —s, Pl. —e.

Aus lat. das mandâtum = Auftrag, kaiserlicher Befehl, woher der mandatârius = Bevollmächtigter. Von lat. mandâre = auftragen, anbefehlen, bestellen.

die Mânde, Pl. — n : Korb ohne Henkel. Daher das Dim. : das Mândchen. Zusammens. : der Mândenmacher. S. auch Mane.

Nicht hochdeutsch, sondern das niederd. die mande, neuniederl. die mande, mand, mittelniederl. u. altclevisch (1475) die mande, angelsächs. die mand, mond, engl. maund. Mit Angleichung des d zu n, also nn aus nd auf dem Westerwalde die Mann, in der Wetterau die Mâne, weshalb (da wetterau. â auch = mhd. u. ahd. ou, nhd. au) bei Alberus im *dictionar.* Maun [mit der Erklärung „korb, den die weiber vff den heuptern tragen"]. Aus dem deutschen Worte ward auch franz. die manne = Korb. Das Mândchen, mittelniederl. mandekîn.

die Mândel, Pl. — n, eine bekannte Frucht; dann nach der Ähnlichkeit die Halsdrüse. Zusammens. : der Mândelbaum, -bërg (zuckerhutartiges Backwerk von Mandeln), das Mândelbrot, der Mândelkërn, die Mândelmilch, der Mândelteig ꝛc.

Mhd. die mandel, ahd. mandalâ, neuniederl. der amandel, aus ital. die mândola, provenzalisch amandola, welches entstellt ist aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. die amygdala, gr. die amygdálê (ἀμυγδάλη). Der Mandelbaum ist mhd. der mandelboum, ahd. mandalpoum, der Mândelkern mhd. mandelkërn, mandelkërne.

die Mândel, Pl. — n : Zahl von 15; Fruchthaufen [von 15 Garben] auf dem Felde (Richter 15, 5).

Bei Luther auch im Plural die Mandel; jetzt gewöhnlich unverändert bei vorausgehendem Zahlworte, z. B. vier Mandel ꝛc. Mittelb. die (oder das?) mandel. Dunkler Herkunft.

die Mândel, Pl. —n, st. Mangel = Glättrolle. S. Mange.

Nach Adelung in einigen Gegenden. Bei J. H. Voß im teutschen Merkur v. J. 1784 Nr. 11 S. 134.

die Mândelkrâhe, die blaue Krähe, *corácias gárrula.*

Der Name, weil der Vogel zur Erntezeit, wo die Mandeln (s. Mandel 2) auf dem Felde stehen, in Schaaren zu uns kommt und sich gern auf diese setzt. Daher auch Garbenkrähe.

mândeln = 1) intransitiv : Mandeln d. h. Haufen von 15 Garben (s. die Mandel 2) bilden oder geben; 2) transitiv : in Mandeln setzen, nach Mandeln zählen.

mândeln, nach Adelung in einigen Gegenden statt mangeln = mangen, mit der Glättrolle glätten.. S. die Mandel 3.

† die Mandolîne, Pl. — n, kleines lautenartiges Tonwerkzeug mit 4 und mehr Metallsaiten.

Aufgenommen aus franz. die mandoline, v. franz. die mandole (neben älterem mandore), ital. mandóla, welches mit m statt p, b und Erweichung des r zu l aus franz. die pandore, ital. pandúra, pandóra; spanisch schon die bandóla. Diese aber sind aus spätlat.-gr. die pandûra, gr. pandûra (*πανδοῦρα*). Vgl. Diez Wtbch 249.

die Máne, wetterautisch st. Mande (s. d.). Daher das Dim. das Mánchen. Zusammens.: der Mánenmacher = Korbflechter.

die Mánge, Pl. —n: Glättrolle für Wäsche. Auch die Mangel.

Ursprünglich: große, mit Steinen beschwerte Walze, in den Fabriken selbst von Pferden gezogen und doppelt auf einander gehend, zum Plätten, Glätten und Glänzendmachen der Tücher (vgl. *Richey*, idioticon hamburgense S. 160 f.). Mhd. die mange, aber im 12. Jahrh. der mango (*gl. trevir.* 16, 25) = Wurfmaschine im Kriege, aus mittellat. die mánga, mángo, eigentlich und üblich die mángana, das mánganum, = Wurfmaschine im Kriege, welche aus gleichlangen doppelten Hölzern bestand (s. *Pertz*, monumenta II, 785, 363—365), die nach der ursprünglich griech. Benennung das mágganon (*μάγγανον*) Rollen oder Walzen waren (vgl. *Henr. Stéphanus*, thesaurus græcæ linguæ, Paris. 1842, V, 482 f.). Dem Bilde dieses Kriegswerkzeuges entsprechend machte man dann das friedliche Werkzeug zum Glätten. Neben Mange bildete sich durch Übergang des n in l aus ital. der mángano = Schleuder u. Glättwalze oder -presse, d. i. jenem mittellat.-gr. mánganum, unsere erst älter-nhd. Form die Mangel, neuniederl. der mangel, wie aus dem von dem Subst. abgeleiteten ital. manganâre = schleudern u. mit der Glättwalze glätten, d. i. mittellat. manganâre = mit der Wurfmaschine schleudern, unser mangeln = mit der Glättwalze glätten. Im Althochdeutschen würde man die mángala oder mangalâ, und für mangeln mangalôn gesagt haben. Unser mangen endlich ist das mhd. mangen [ahd. mangên? mangôn?] = „mit dem Wurfgeschütz schleudern" in mhd. ermangen.

der Mángel, —s, Pl. Mängel. Von mángeln = nicht da sein oder haben, so daß Unvollkommenheit entsteht. Zusammens. mit Mangel: mángelhaft mit die Mángelhaftigkeit.

Der Mangel kommt erst im Neuhochd. vor (z. B. bei Luther Jac. 2, 15), weder im Mittel- noch im Althochdeutschen. Dagegen lautet mangeln im Mhd. mangeln, mangelen, im Ahd. [selten] mangolôn (durch Lautangleichung st. mangalôn), fehlt aber den andern alten germanischen Sprachen. Ein einfacheres imperſonales, unserm mir mangelt, es mangelt mir gleichstehendes mir mengit (Prät. mir mangta) findet sich bei *Notker* († 1022). Der Stamm mang ist dunkel.

die Mángel = Glättrolle für Wäsche, s. Mange.

das Mángfutter = Futter aus untereinander gemengtem Getraide.

das Mángkorn = gemengtes Getraide.

Letzteres stimmt mit engl. mangcorn; 1457 thüringisch [mitteld.] das gemangkorn (Grimm's Weisth. III, 623), das mangelkorn (Grimm's Weisth. I, 677), worin mang die [dem Mitteldeutschen gemäß] unumgelautete Stammsylbe von mengen (s. d.) ist.

der Mángold (á kurz), —es, Pl. —e, ein Pflanzenname,

besonders die Pflanze bêta vulgâris bei *Linné*, wie denn eben von dieser Pflanze schon i. J. 1482 mangolt (*voc. theut.* Bl. t 5b) steht. Der Name ist der ahd. Manns-

name Mana-, Mani-, Manegold und ſcheint auf den in der altnordiſchen Götterlehre vorkommenden Namen der Gold mahlenden Rieſenjungfrau Menja Bezug zu haben (vgl. Grimm's Mythol. 1160), welcher ſich aus altnord. das men = Goldhalsband, was ahd. das menni, erklärt.

mánich (á kurz), beſſer [weil ſtreng hochdeutſch] manig, üblicher mannig, ſ. d.

† der Manichäer —s, Pl. wie Sing. : Schuldforderer.

Studentenausdruck. Aus lat. Manichæus = Anhänger des Manes oder Mani, welcher in Perſien eine heidniſch-chriſtliche Secte ſtiftete und 276 getödtet wurde. Die Manichæi, mhd. manachêi, waren noch im Mittelalter als Ketzer verhaßt und den Heiden und Juden gleichgeachtet (vgl. *Berthold* S. 302).

die Manie (2ſylbig), Pl. —n (3ſylbig) : Wut, unbezwingbare Sucht wonach.

Aus lat.-gr. die mánia, gr. manía (*μανία*) = Raſerei, Wut, Gier ꝛc., v. gr. maínesthai (*μαίνεσθαι*) = raſen, wüten.

† die Manier (2ſylbig), Pl. — en : Behandlungs-, Handlungs-, Lebensart; Ausdrucksweiſe nach Eigenthümlichkeit. Daher : manieriert = ge-, verkünſtelt. Zuſammenſ. : manierlich = wolgeſittet, höflich, mit die Manierlichkeit.

Manier iſt ſchon in mhd. [13. Jahrh.] die maniere = Weiſe (*Tristan* 116, 14. Nâch aller dër wîse und maniere in der Kloſter-Altenberger Hſ. des 14. Jahrh. Bl. K 8b) aufgenommen aus franz. die manière, ital. maniéra, = Art und Weiſe, eig. Handhabung, Benehmen, v. dem von lat. die mánus = Hand abgeleiteten mittellat. Adj. manârius (ſt. lat. manuârius) = handlich. Diez Wtbch 216.

† das Manifêſt, —es, Pl. —e : Staatserklärung ꝛc.

Eig. : öffentliche Erklärung. Mittellat. das maniféstum, welches die ſächliche Form des lat., mit mánus = Hand zuſammengeſetzten Adj. maniféstus, -a, -um = handgreiflich, ſichtbarlich, offenbar, ſubſtantiviſch genommen iſt.

mánig (á kurz), üblicher mannig, ſ. d.

der Mann, —es, Pl. Männer und bei Zählung von Kriegern, auch Arbeitern ꝛc. Mann [z. B. drei Mann, wieviel Mann?] : Menſch (ſ. jedermann, jemand, niemand); Perſon des durch Natur- wie geiſtige Kraft erſten Geſchlechtes in geſetztem (reiferem) Alter; Verheiratheter; Perſon jenes Geſchlechtes in überwiegender Natur-, geiſtigen, ſittlichen Kraft; [mit dem ſchwachen Pl. die Mannen] Vaſall, Lehnspflichtiger. S. auch man u. Menſch.

Schon bei Luther im Plural Menner und bei Zählungen von Kriegern oder Kriegstüchtigen Man, z. B. 600000 Man zu fuſs, 30000 ſtreitbar Man, alle Man (1 Sam. 14, 22) ꝛc.; der Plural Mannen wird erſt bei Schottelius in ſeiner HaubtSprache (1663) Sp. 297 verzeichnet. Alle drei Pluralformen gehen aus den alten Biegungsweiſen des Wortes im Altdeutſchen hervor, welche, inſoweit es nöthig iſt, ſogleich nachher angegeben werden ſollen. In Zuſammenſetzungen aber, in welchen Mann das letzte Wort iſt, hat der Plural gewöhnlich Leute ſt. Männer, z. B. Acker-, Haupt-, Lehnsleute ꝛc. Mhd.

der man (entweder durch alle Casus ungebogen und also auch im Pl. die man unser die Mann, oder im Gen. Sing. des mannes, im Nom. Pl. die manne und, wie Schmeller II, 577 anführt, erst im *vocabular.* v. J. 1429 manner unser Männer nach der Ähnlichkeit sächlicher Wörter wie Kind, Lamm, Weib ꝛc.), ahd. man (Gen. mannes u. ungebogen man, Nom. u. Acc. Pl. ungebogen man, unser Pl. die Mann), altsächs. der man (Gen. mannes, mannas, Pl. man); auch im Angelsächs., Altfries. u. Altnord. (madr st. mannr) hat das Wort unregelmäßige Biegung. Der Gothe hatte die unserm der Aar, Erbe, Knabe ꝛc. gleichstehende schwachbiegende Form der manna = Mensch, welches aber auch viele starke Casusformen hat, z. B. im Gen. Sing. stark des mans (st. mannis), im Nom. u. Acc. Pl. schwach mannans (unsre Form die Mannen) und stark mans (st. mannôs) unser die Mann. Jener schwache Plural findet sich auch im Neuniederländischen, wo die mannen neben dem starken die mans, während im Mittelniederländischen nur stark die man (auch von Dienstmannen, z. B. *hor. belg.* III S. 71, 2507), die mans und die manne vorkommt. Das Wort bedeutet ursprünglich s. v. a. „denkendes Wesen" und entsprießt dem Singular des Präteritums eines verlornen goth. Wurzelverbums minan (Prät. ich **man**, wir mêunm, Part. munans), ahd. mënan (Prät. ich man, wir mânumês, Part. kimonan), = denken, woran denken, welches sich noch in dem, etwa unserm ich mag vergleichbaren goth. Präterito-Präsens d. h. zum Präsens gewordenen alten Präteritum man (Plur. wir munum, Infinitiv munan) = ich glaube, halte dafür, erachte, gedenke, erhalten hat. Aus demselben Singular des Präteritums (man) ist dann noch mahnen (s. d.) ahd. manôn abgeleitet, von der Präsentialform (goth. ich mina ahd. minu) die Wörter Minna (s. d.) und, was dasselbe ist, Minne (s. d.) ahd. minna, dann altnord. das minni = Erinnerung, Becher zum Gedächtnißtrunke; aus der Participialform (goth. munans) sprießen die altnordischen Wörter der muni = Gemüth, der munr = Vergnügen, Wollust. Eben dieses Wurzelverbum (minan) stimmt aber in den urverwandten Sprachen mit dem in dem reduplicierenden lat. me**mini**sse = sich erinnern, gedenken, zu Grunde liegenden verlornen lat. mánere (s. Grimm's Gramm. I², 571), mit dem aus dem reduplicierenden gr. mé**moa** (*μέμονα*) = ich gedenke, will, zu erschließenden Präsens ménein (*μένειν*), ferner mit dem sanskr. man = denken, meinen, glauben, litthau. mineti = woran denken [manyti denken], russ. m'njeti meinen, böhm. mnieti, und die Substantive dieser Verba lat. die mens = Sinn, Gemüth, Denkkraft, gr. das ménos (*μένος*) = Wille, Willenskraft, Kraft, sanskr. das **manas** = Geist, Gemüth sind mit dem goth. der muns = Gedanke, Absicht, Beschluß und jenem vorhin angeführten altnord. der munr zusammenzuhalten. Ein älteres Wurzelverbum aber, welches in seiner Pluralform des Präteritums unserem Wurzelverbum zu Grunde liegt, zeigt meinen (s. d.), auch vielleicht Mein- (s. d.).

† das Mánna, —'s, ohne Pl., ein gelber u. süßlicher Baumsaft, welcher in kleinen durchsichtigen Körnchen gesammelt wird.

Mhd. das manná (*Frauenlob* S. 18, 6, 10), ahd. das mannâ, goth. manna, aufgenommen aus biblisch-lat.-gr. das mánna, gr. das mánna (*μάννα*), welches aus arab. mann eig. = Geschenk, Gabe, v. arab. manna = theilen, wolthun (zutheilen).

mánnbar, mhd. (noch selten) manbære, = des Mannes fähig d. h.

heirathsfähig, zumächſt von Perſonen weiblichen Geſchlechtes, mit der Zuſammenſetzung die Männbarkeit. männhaft, mhd. manhaft, = feſt, ſtandhaft wie ein Mann, mit die Männhaftigkeit, mitteld. die manhaftikeit. die Männheit, ohne Pl., mhd. die manheit, = Mannestüchtigkeit. Alle zuſammengeſetzt mit der Mann.

das Männchen, das übliche Diminutiv v. der Mann.

Das niederd. männken, mittelniederl. mannekin.

männhaft, die Männhaftigkeit, die Männheit, ſ. mannbar.

männig, richtiger, aber jetzt unüblich (weil man bei nur einem n verſucht ſein könnte, das kurze a gegen die Ausſprache zu dehnen) manig. Eine jetzt ſeltene Form [z. B. „durch mannigen Sieg" bei Göthe I, 195] außer den Zuſammenſetzungen männigfach, männigfaltig (alterthümlich männigfalt) mit die Männigfaltigkeit, männigfalten (= vervielfältigen, bei Herder), auch wol männigmal.

Unhochdeutſch mannich oder manich und darnach mannichfach, mannichfalt ꝛc., wie ſchon z. B. in der *Génesis* 35, 40 manichvalt, mittelrhein. manichfeldig (*voc. ex quo* v. 1469). Die eigentliche, reine hochd. Form iſt mannig oder manig, denn mhd. manec, manic, ahd. manac, manag, goth. manags, worüber ſ. die Anmerk. zu manch. Mannigfach lautet mhd. manecvach, mitteld. manicvach (Adv.). Männigfalt iſt mhd. manecvalt, ahd. manacfalt, urſpr. manacfald (*vocabular. Kerónis* 192ᵇ), goth. managfalþs = vielfältig, als Adv. mhd. manecvalde, ahd. manacfalto (ſt. manacfaldo); mannigfalten mhd. manecvalden, ahd. manacfaltôn, = vervielfachen; das ohne Umlaut gebliebene mannigfaltig mitteld. (mit Umlaut) mánicveldic (*Salomónis hâs* S. 427, 40), ahd. manacfaltîc = vielfältig; die Mannigfaltigkeit mitteld. die manigveldikeit = Vielfältigkeit. Vgl. -fach u. -falt. Formen wie manchfach, manchfalt ꝛc. ſind völlig unüblich; aber in ihnen müßte mit ch manch geſchrieben werden, zumal da das im Hochdeutſchen zu erwartende mang wie lang, bang, Drang ꝛc. geſprochen werden würde.

männiglich = jedermann, alle Männer und jeder einzeln.

Bei Dichtern [„wie männiglich bekannt" (Hölty)]; außerdem nur noch in Kanzleien geläufig. Mhd. männeglîch (*Parzivâl* 393, 24. 397, 9), menneclich neben manneclich, ahd. (aber nicht frühe) mannilîh, ungut mannichlîch, eigentlich mennegelîch (*Lanzelet* 2976), mannegelîch (*Génesis* 23, 10. 60, 34), denn das Wort (Adj.) iſt nicht zuſammengeſ. aus mannig (manch) und -lich, ſondern zuſammengeſchoben aus manne gelîch, ahd. mannôgilîh (*Otfried, an Ludwig* 8) neben dem ſo geläufigen gleichbedeutenden mannôlîh, worin mannô der Genitiv des Plurals von der man (unſerm Mann) und gilîh unſer gleich iſt, welches, wie ahd. -lîh unſer -lich, bei vorgeſetztem Genitiv im Ahd. ſoviel als „jeder" bedeutet; alſo jenes ahd. mannôgilîh und mannôlîh gleichſam: der Männer gleich d. h. die Geſammtheit der Männer, die Männer insgeſammt wie einzeln. Das i vor g iſt Angleichung zu dem i in -lich, und das Adjectiv war ſchon im Althochdeutſchen mehr im Nominativ üblich, ſeltner declinirt.

die Männin = vom Mann Stammende, ſeine Angehörige ꝛc.

Außer den Zuſammenſetzungen die Amt-, Hauptmännin ꝛc. nur noch alter-

thümlich. Bei Luther 1 Moſ. 2, 23 Mennin, mhd. meninne, mennîn, das Femininum v. der Mann.

männiſch (Schiller's Macbeth 1, 5) = dem Manne angemeſſen, Adj. Auch in berg-, kaufmänniſch ꝛc., ſowie in ein-, zweimänniſch ꝛc. Erſt im 16. Jahrh. (vgl. Menſch).

das Männlehen, gekürzt Männlehn, —s, Pl. wie Sing. : in männlicher Nachkommenſchaft vererbendes Lehen (Lehn).

Mhd. (in Urkunden) das manlêhen. Gewöhnlich, aber weniger gut Mannslehen.

das Männlein, edleres [oberd.] Dim. v. der Mann. Vgl. Männchen.

Mhd. das mennelîn, ahd. das mannilîn. Vgl. -lein.

männlich, eins mit männlich (ſ. d.), doch etwas anderer Bedeutung.

männlich = einem Manne gezlemend, dem Charakter des Mannes gemäß. Ohne Umlaut mánnlich = kräftig und muthig als Mann. Zuſammenſ. : die Männlichkeit.

Mhd. manlich und nur ſelten mit Umlaut menlich, als Adv. manlîche (= in tapferer Weiſe); ahd. (erſt im 11. Jahrh.) manlîch.

das Männsbild, —es, Pl. —er. Vgl. das Weibsbild.

Bei Luther 2 Moſ. 23, 16 im Plural Mansbilde. Mannsbild iſt uneigentliche Zuſammenſetzung aus mhd. mannes bilde (*Parzival* 497, 29), wo das bilde (unſer Bild) = lebende Geſtalt, Perſon.

die Männſchaft, Pl. —en : Geſammtheit von Männern wozu.

Mhd. die manschaft = Lehnshuldigung, Lehnstreue, -pflicht, dann auch (aber erſt in Urkunden) Inbegriff der Mannen eines Herrn, woraus die heutige Bedeutung ſchon bei Luther 1 Sam. 24, 3. 26, 2. Vgl. -ſchaft.

das Männſen, —s, Pl. wie Sing. : Mannsperſon. Bei Göthe I, 155.

Erſt im 18. Jahrh. auftauchend und gebildet wie Weibſen (ſ. d.).

das Männsgeräthe, bei Luther 5 Moſ. 22, 5 Mans gerete = „männlicher Anzug" nach dem Hebräiſchen (wo כְּלִי גֶבֶר). das Männslehen, Männslehn, beſſer Männlehen (ſ. d.). der Männsmenſch (bei Voß) = die Männsperſon (e tief). männstoll, mhd. mannes tol (*LiederSaal* II, 587, 91). die Männstreu, die Pflanze eryngium (bei *Linné*). das Männsvolk. die Männszucht.

Uneigentliche (genitiviſche) Zuſammenſetzungen mit der Mann. — Jener Name Mannstreu, bei Lonicerus († 1586) Mannstrew, iſt nach der Wirkung der Wurzel gegeben, welche die Mannheit oder Zeugungskraft des Mannes zu ſtärken und zu mehren gebraucht wurde.

† das Manövre (ſprich Manœwer), —s, Pl. wie Sing. : künſtliche Wendung, Heer-, Schiffsſchwenkung, Heeresübung. Daher manövrieren (ſprich manœwrîren).

Manövre iſt aus franz. die manoeuvre = Hand-, Kunſtgriff ꝛc., wörtlich ſ. v. a. Handarbeit; denn das Wort iſt das gleichbed. mittellat. die manópera, zuſammengeſ. aus lat. die mánus Hand und die ópera = Arbeit. Manövrieren iſt das franz. manoeuvrer.

† die Manſárde, Pl. —n : Dachſtube.

Das franz. die mansarde zuerſt = gebrochenes Dach, benannt nach dem Erfinder desſelben, dem franzöſiſchen Baumeiſter *François Mansard* (geb. 1598, † 1666).

mánſchen = durch einander mengen, beſ. flüſſige Speiſen. Daher der Mánſcher mit die Manſcherei. Unedle Wörter.

Das ſchon im 17. Jahrh. übliche manſchen, auch wol mantſchen, ſcheint, wie knätſchen mitteld. knutschen (*Köpke's Passional* 484, 10) aus knutzen (ebenda 593, 79), mit tſch ſtatt tz, z aus älterem mantzen, manzen gebildet, welches durch Ausſtoßung des Kehllautes c oder g gekürzt iſt aus mangzen, manczen [ahd. mancazan ?], einer Ableitung mittelſt mhd. -zen, -ezen, ahd. -azan v. mhd. mengen mengen, im Prät. mamete, alſo dem Stamme manc, mang. Für dieſe Herleitung zeugt mhd. das manzelkorn und mantzerkorn (Grimm's Weisth. I, 711) neben mangelkorn u. gemangkorn Mangkorn (ſ. d.). Vgl. auch ſchmatzen mhd. smatzen aus smackzen smackezen.

† der Manſchéſter (é wie ä), ein ſammetartiges Zeug,

erfunden in der Stadt *Manchester* in England.

† die Manſchétte (e wie ä), Pl. —n : Handermel, -krauſe.

Aus franz. die manchette, einer Ableitung v. franz. die manche Ermel aus lat. die mánica Ermel v. die mánus Hand.

der Mántel, — s, Pl. Mäntel : weites am Halſe zuſammengehaltenes Überkleid; verhüllende Überdeckung worüber.

Mhd. der mantel (Pl. mentel), auch von der äußeren Bekleidung in der Baukunſt, ahd. mantal, aus mittellat. der mantéllus, lat. das mantéllum, mantêlum = weites Überkleid. Die ſprichwörtliche Redensart „den Mantel nach dem Winde kehren" erſcheint ſchon im mhd. man sol dën mantel kêren, — als ie (ie) die winde sint gewant (*Tristan* 262, 32 f.).

der Mántel, — s, Pl. Mäntel : von einem zuſammengefalteten Stücke Tuch im Handel der vordere Theil, welcher durch die Preſſe ein ſchöneres Anſehen erhält und um das ganze geſchlagen zur Schau ausgelegt wird.

Eins mit dem vorhergehenden der Mantel.

der Mántelſack = länglicher runder Reiſeſack zunächſt zum Mitführen des Mantels (ſ. Mantel 1) zu Pferde. das Mántelſtück = von einem Stücke Tuch das Stück, an dem ſich der Mantel (ſ. Mantel 2) befindet; [bildlich in der Wetterau :] das Beſte von Werthvollem, z. B. er bekommt bei der Theilung das Mantelſtück.

† die Mantille, Pl. —n : Frauenzimmermäntelchen zum Staate.

Das franz. die mantille = ſchwarzſeidenes Frauenmäntelchen, ſpan. mantilla (Schleiertuch der ſpaniſchen Frauen über den Kopf bis zum Gürtel), v. lat. das mantéllum, woraus auch unſer Mantel (ſ. Mantel 1).

† die Manufactûr, Pl. — en : Anſtalt im Großen zur Anfertigung von Zeugwaaren, Gewirken, Gewinden und dergleichen. das Manuſcript, —es, Pl. —e : Handſchrift, beſonders eines Druckwerkes.

Manufactur iſt aus franz. u. engl. die manufacture = (kunſtgerechte) Hand-

arbeit und Werkhaus zu derselben als einer Waare, d. i. neulat. die manufactûra, zusammengesetzt aus lat. die mánus Hand und die factûra Zubereitung v. fácere machen. Manuscript ist aus mittellat. das manuscríptum d. i. lat. mánu scríptum = mit der (eignen) Hand Geschriebenes.

die Mäppe, Pl. —n : Papier-, Schriften-, Zeichentasche.

Bereits im 17. Jahrh. geläufig. Von lat. die máppa = Vortuch bei Tische (Serviette), auch benutzt, um darin Speisen vom Mahle mit nach Hause zu nehmen.

der Märbel, —s, Pl. wie Sing., was Glücker, Schusser.

In Thüringen (vgl. Reinwald, Henneberg. Idiotikon I, 100). Ursprünglich „Schusser (Schnellkügelchen) von Marmel (Marmor)", denn das Wort ist das spät-mhd. der märbel, marbel, = Marmor, in der märbelstain (*vocabular.* v. 1419 bei Schmeller II, 620), marbelstain (*liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 18b), = Marmorstein. Diesem märbel, marbel aber muß ein märwel, marwel vorausgehen, welches mit Übergang des m in w das mhd. mermel, marmel Marmel (s. d.) ist. Vgl. b aus w Bd. 1 S. 89 und w aus m zeigen bayer. Erwel, Haiwel, Paiwel, Wirwel (in Aventinus bayer. Chronik, 1566, Bl. 73 Wirbel) st. Ermel, Hälmlein, Pälmlein (Sproß), Würmlein, wie man denn auch bayerisch der Marwel = Marmor u. Schnellkügelchen von Stein (unser obiges Märbel) sagt. Siehe Schmeller a. a. O. und Mundarten Bayerns S. 118, 559 ff. Vgl. auch man 2. — Englisch marble = Marmor und steinernes Schnellkügelchen ist aus franz. marbre st. marmre, also romanischer Bildung.

das Märchen, — s, Pl. wie Sing. : Erzählung einer erdichteten Begebenheit oder zusammenhängender Begebenheiten, besonders wunderbarer. Diminutiv von die Märe, s. d.

† der Marcipân, besser Marzipan (s. d.), weil aus ital. marzapáne.

der Marcománne, —n, Pl. —n, genauer als Markománne,

weil undeutsch in Form und Betonung aus dem latinisierten Marcománnus, richtiger Marcómanus (*Tacitus*, Germ. 42), welcher ursprünglich deutsche Volksname zuerst bei *Cæsar* (de bello Gallico 1, 54) vorkommt und im Althochdeutschen zunächst Marahaman, Marcaman, mit Verdunkelung des Zusammensetzungs-a Marcoman, im Gothischen Markamans lauten würde und unzweifelhaft Grenzmann, Grenzbewohner bedeutet als Zusammensetzung mit die Mark = Grenze (s. die Mark 1). Reindeutsch in Form und Betonung würde gegenwärtig Märkmann sein, u. auch schon im Althochdeutschen ist nach Jac. Grimm Marcman gangbarer Mannsname, im Mittelhochd. der marcman = Grenzwächter, Markgraf (*Klage* 1359).

die Märe, Pl. —n : Gerücht, Nachricht wovon; Erzählung einer Begebenheit, einer erdichteten Begebenheit ꝛc. (was Märchen, s. d.); Erdichtetes. Nur noch alterthümlich. Davon : das Märchen (s. d.) und das ursprünglich hochd. Diminutiv das Märlein (vgl. -lein).

Unnöthig ist mit dem Dehnungs-h die Schreibung Mähre, Mährchen, Mährlein, welche wol als die üblichste, aber nicht als allgemeine bezeichnet werden kann. — Die Märe ist mhd. das, selten die mære = was man zu sagen, zu erzählen hat, Kunde, Gerücht, Nachricht, Rede, Erzählung, Erzählung einer denkwürdigen, wunderbaren Begebenheit, die Begebenheit selbst (als Gegenstand der Erzählung), erdichtete Erzählung, Erdichtetes, ahd. das mâri, erst bei *Notker* († 1022) auch die mârî, = Gerücht, Nachricht, Rede [aber dieß die

mâri vorzugsweiſe = Berühmtheit]; im Mitteld. entſchieden die mêre, woher im Neuhochdeutſchen das weibliche Geſchlecht des Wortes. Von ahd. mârran (d. i., da hier rr Lautangleichung aus rj, mârjan, eig. mârian), goth. mêrjan, = (etwas) verkündigen, bekannt machen, welches von dem ahd. Adjectiv mâri, mhd. mære, mitteld. mêre, goth. mêrs (?), = wovon geſprochen und zwar viel und gern geſprochen wird, bekannt, berühmt, abgeleitet iſt. S. Grimm's Gramm. III, 500. Das Märlein iſt mhd. das mærlîn. — Das wetterauiſche: Was iſt d' Mir (der Märe)? Es iſt etwas d' Mir (der Märe)! = (zu ſehen und) zu hören, findet ſich ſchon im Hug- und Wolfdietrich des Heldenbuches (1590) Bl. 164 c, wo „Wer klopffet so ernstliche, — Was mag der mære sein?“ ſteht.

der Märder, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes kleines Raubthier.

Mhd. der marder, ahd. (erſt im 11. u. 12. Jahrh.) marder, goth. marþrs (?), angelſächſ. mëard. Das Wort ſtimmt lautverſchoben mit dem gleichbedeutenden lat. die mártes.

die Marélle (é tief), gekürzt aus Amarelle. Auch von Apricoſen.

der Märgel, märgeln, üblicher Mergel (ſ. d.), mergeln (ſ. d.).

† das Marginále, Pl. Marginálien (5ſylbig): Randbemerkung.

Urſprünglich die ſächliche Form des neulat. Adjectivs marginâlis = den Rand (lat. margo, ſ. die Mark) betreffend.

† Marîa, —'s, mit abgeſchwächter Endung Marîe (3ſylbig), —ns, Pl. die Marîen, Frauenname. Zuſammenſ. mit dem Gen.: das Marîenbild = Bild der Jungfrau Maria, der Mutter Jeſu; der Marîenfaden, das Marîengarn, = fliegender Sommer, nach der Jungfrau Maria benannt, welche ſich das Volk auch ſpinnend dachte (ſ. Grimm's Mythol. 440); das Marîenglas und das Marîengras, ſ. die Anm. zu Frauen; der Marîengroſchen = 8 Pfennige geltende Scheidemünze mit dem Bilde der Jungfrau Maria; der Marîenkäfer, das Marîenkälbchen, = ein rothes Käferchen mit 7 ſchwarzen Pünctchen, ein mythiſcher Name, in welchem Maria für die altnordiſche Göttin der Liebe Freyja ahd. Frouwâ (ſ. die Anm. zu Frauen) eingetreten ſcheint, ebenſo in das Marîenpantöffelchen = die Pflanze *trifólium melilótus*, deren Blumen einem Weiberſchuh ähnlich ſind; der Marîentag = Gedächtnißfeſttag der Jungfrau Maria.

Mhd. Martâ u. Marjâ, Marje (Gen. Marîen, Marjen, Mergen), ahd. Martâ u. Marjâ (Gen. Marîûn u. Marjûn), goth. Maria, Marja. Aus kirchlich-lat.-gr. Maria (u. Mária), kirchlich-gr. Makía (*Μαρία*), welches aus Mariám (*Μαριάμ*), wie die Septuaginta für den hebr. Frauennamen Mirjâm (מִרְיָם) ſchreiben. Dieſes Mirjam aber iſt eigentlich Adj. v. dem der Wurzel mârâ (מָרָה) entſproßnen Subſt. der mrî (מְרִי) = Widerſpruch, Widerſpenſtigkeit, wonach Maria ſ. v. a. Widerſprechende, Widerſpenſtige. Mit mârar (מָרַר) = „bitter ſein“ hat der Name nichts zu ſchaffen.

† die Marîne, Pl. —n: Seemacht, Flotte (z. B. Händelsmarîne).

Das gleichbed. franz. die marine, aus der substantivisch genommenen weibl. Form des lat. Adj. marīnus = das Meer (lat. māre) angehend, Meer-, See-.

† marinieren, Part. Prät. mariniert: einen Seegeschmack geben, in Essig mit Gewürz einmachen.

Aus dem gleichbed. franz. mariner, welches lateinisch marinare lauten würde, v. lat. marīnus (s. Marine).

die Mark, Pl. — en: Grenze [doch nur mehr alterthümlich, z. B. „ist hier die Mark seiner (des Menschen) Bestimmung?" in Schiller's Räubern 3, 2]; Grenzland, -provinz; (abgegrenzte) Unterabtheilung eines Gaues; abgegrenzter Grund und Boden als Bezirk; Gleichberechtigten gemeinsames geschlossenes Wald-, Weidegebiet.

Mark ist das alte, echtdeutsche Wort für Grenze (s. d.), aber jetzt durch dieses geläufig gewordene ursprünglich slawische Wort fast verdrängt. Mhd. die marc, marke, marche in den obigen Bedeutungen, ahd. marka, marca, marcha, maracha, marha, = Grenze, aber auch schon Bezeichnung, Aufschrift (*gloss. sanblasiana* 4b), goth. marka, = Grenze, altsächs. die marca = Provinz, Landgebiet, endlich angelsächs. die mēarc = Zeichen (eigentlich Grenzbezeichnung); dagegen altnord. die mörk (Gen. markar) = Wald, welche Bedeutung nach Jacob Grimm (Grenzalterthümer S. 2 f. und deutsche Mythologie S. 60), insofern das altnord. Adj. (mit y, dem Umlaute des u) myrkr, dän. u. schwed. mörkr, = dunkel, finster, dazu gehalten wird, die ursprüngliche sein dürfte, wie denn in Sprache und Poesie der schwarze, dunkle Wald sein gutes Recht hat, derselbe sich zur Grenze vortrefflich eignet und im Alterthume wirklich große Wälder Völkerscheiden machten. Die obige letzte Bedeutung von Wald, Waldgebiet läge hiernach tief in dem Worte die Mark begründet, welches übrigens der Lautverschiebung gemäß genau mit lat. der u. die margo (Gen. márginis) = Rand, äußerstes Ende, Grenze, stimmt.

die Mark, unverändert beim Zählen [z. B. wieviel Mark? drei Mark ꝛc.], ein Gold- oder Silbergewicht (24 Karat Gold, 16 Loth Silber, eine feine Mark = eine Mark reines d. h. unvermischtes Gold oder Silber); Rechnungsmünze, welche z. B. in Hamburg und Lübeck als Mark Courant = 12, in Hamburg als Mark Banko = 15 Silbergroschen preußisch ist.

Mhd. die marke (*Nibel.* 1063, 3), fast immer gekürzt marc [im Pl. marke und gekürzt marc], ahd. (nur einmal und zwar im 12. Jahrh. nachweisbar) die march (*gloss. trevir.* 9, 11), = ½ Pfund, später nach diesem Gewichte auch eine Art Geldes, im Altclevischen (1475) marck = 12 Schillinge, wie noch jetzt in Hamburg und Lübeck. Aus mittellat. die márca = ½ Pfund. Woher aber dieses?

das Mark, — es, Pl. (ungewöhnlich) — e: innere fette Masse der Knochenhöhlen; innere lockere Masse der Stämme, Äste, Stengel ꝛc.; inneres Saftiges der Früchte; [bildlich:] Nahrhaftes und Bestes wovon (1 Mos. 45, 18). Daher mergeln (s. d.).

Bei Luther, im *vocab. gemma gemmarum* (1505), in *Eychman's vocab. predicantium* (1483) Bl. n 1a das marck; im *vocab. theuton.* v. J. 1482 Bl. t 6a

(zweimal) das mack [in Knochen und Federn]. Mit k, ck statt g, denn die richtige hochd. Form würde Marg sein, wie Schmeller (II, 615) im Bayerischen ansetzt und wie wir Berg, Balg, Klang ꝛc. schreiben, nicht Berk, Balk, Klank ꝛc. Mhd. das marc (Gen. marges), frühe auch mit ch statt g (vgl. mannich st. mannig) march, ahd. das marg, marc (Gen. marges), marac (mit dem Gen. marages. *Diut.* III, 518b. 501b), goth. marg (?), altsächs. marg, niederländ. das marg, merg, angelsächs. mëarg, mëarh, engl. marrow, altnord. der mergr, schwed. der märg, dän. der marv. Dunkeln Ursprunges und mittelst -ag, -ac, nhd. -g, abgeleitet. Im Ahd. kommt das Wort nur von dem Mark in den Knochen vor, im 14. Jahrh. aber auch schon von dem im Baume.

Märkart, Name des Hähers in Göthe's Reineke Fuchs.

Aus Marquart im *Reineke Vos.* S. die Anmerk. zu Markolf.

die Märke, Pl. —n : Zeichen, Kennzeichen.

Diese weibl. Form zuerst bei Steinbach (1734) II, 27; dagegen noch bei Stieler (1691) Sp. 1271 und früher das Marck, mhd. das marc, = Zeichen; ahd. [nur einmal und zwar im 9. Jahrh.] marc = Begrenzung (Maßmann's Denkmäler I, 85, 21), woher dann, durch die Bedeutung „Bezeichnung" (gleichsam Grenzzeichen) hindurchgegangen, jener mhd. Begriff „Zeichen" sich bildete, wie bereits altnord. das mark = Kennzeichen ist. Auch niederd. das mark = Zeichen, Merkmal. Das sächl. Wort aber ist, mit Übergang des weiblichen Geschlechtes ins sächliche, Kürzung aus ahd. die marcha, marha, goth. marka, = Grenze (s. die Mark 1), dessen angelsächs. Form die mëarc schon „Zeichen" bedeutet, und unser gegenwärtiges die Marke kehrt in Endung und Geschlecht gleichsam wieder zu jener unverkürzten ältesten weiblichen Form zurück.

die Márke, Pl. — n : Handlungszeichen; Rechenpfennig u. dgl. beim Spiele. Aus franz. die marque

= Zeichen, Kenn-, Abzeichen, Stempel, ital., provenzal., span., portugies. die marca, welches aus goth. die marka, ahd. marca ꝛc. (s. die Mark 1).

márken = abgrenzen, bezeichnen.

Ahd. marchôn, angelsächs. mëarcian (bezeichnen), niederd. marken (= kennzeichnen, besonders Waaren), v. ahd. marcha ꝛc. (s. die Mark 1).

der Märker, — s, Pl. wie Sing., mhd. der merker, eig. merkære : aus einer Mark Gebürtiger, Markbewohner; Berechtigter an einer Mark (einem Markwalde). Zusammens. in der letzten Bed. : das Märkerding, mhd. merkerdinc, = (Rüge-) Gericht der versammelten Märker;

denn Ding (s. d.), mhd. u. ahd. das dinc, = Gericht.

der Marketénder, — s, Pl. wie Sing. : mit ins Feld ziehender Soldatenwirth. Daher die Marketénderin, Pl. —nnen.

Mit beibehaltener fremder Betonung deutsch gebildet und aus der Kriegssprache geläufig [im Philander v. Sittewald Marcketenter, im Simplicissimus Marquetender, bei Olearius (1647) Marcketenter (= Einzelverkäufer bei Wallfahrten), früher auch Mercatender]. Aus ital. der mercatánte = Kauf-, Handelsmann, eig. Particip des Präsens von ital. marcatàre = Handel treiben, feilschen (markten, s. Markt), welches v. ital. der mercáto = Markt, Handel, d. i. lat. der mercâtus (s. Markt), abgeleitet ist. Jenes mer-

catánte aber lautet im Altfranz. marchedant, dann mit Ausſtoßung des d marcheant, neufranz. (zuſammengez.) marchand, welches ebenfalls die Bed. „Kaufmann" hat.

der Márkgenoß (o kurz), —ſſen, Pl. —ſſen, oder der Márkgenoſſe, —n, Pl. —n, = Mitberechtigter an einer Mark (einem Markwalde, ſ. Mark 1). Weitere Zuſammenſ. : die Márkgenoſſenſchaft.

der Márkgraf, —en, Pl. —en : (einem regierenden Fürſten untergeordneter) Fürſt einer Mark (eines Grenzlandes). Daher die Márkgräfin, Pl. —nnen. Zuſammenſ. : die Márkgrafſchaft.

Mhd. der marcgrâve, ahd. marggrâvo, marcgrâvo [ſtreng-ahd. marahkrâfo ?] urſprünglich = königlicher Richter eines Grenzlandes. Markgräfin iſt mhd. márcgrævinne, márcgrâvinne, im 12. Jahrh. die marchgrevin (*Sumerlaten* 41, 63), und Markgrafſchaft mhd. die marcgrafschaft.

márkicht, Adj. : voll Markes und markähnlich.

† markieren = be-, anzeichnen; ſtempeln; mit Nachdruck hervorheben ꝛc. Das Part. Prät. markiert insbeſondere = in ſcharfer Zeichnung hervorſtechend.

Aus franz. marquer = bezeichnen ꝛc., v. die marque (ſ. Marke 2).

márkig = voll Markes. S. markicht.

Ob, weil ohne Umlaut (ä), ahd. margac [man ſagte marghaft, marachaft d. i. nhd. markhaft]? oder bloß neuhochdeutſche, der ahd. Ableitungsſylben -ac und -ic (ſ. -ig) vergeſſene Bildung?

der Márkolf, —es, Pl. —e : der große Waldvogel, Häher (ſ. d.).

Im *vocab. ex quo* v. 1469 (mittelrhein.) eyn marckolffe = lat. *gráculus*, mittelniederd. im 15. Jahrh. markolf, mittelniederl. 1490 marcolf (*kor. belg.* VII, 30[d]. 13[a]); in Gießen entſtellt der Márgilwer, was im Neuhochd. Markülber zu ſchreiben wäre. Dieß Markolf aber iſt der auf den Häher als Waldvogel, Waldſchreier übergetragene ahd. Mannsname Marcolf, Marcholf, urſprünglicher Marculph, Marculf (*Förstemann's altd. Namenbuch* I Sp. 916), welcher ohne Kürzung des zweiten Wortes der Zuſammenſetzung, alſo vollſtändig, ahd. Marcwolf, goth. Marka-vulfs lauten und die Bedeutung Waldwolf d. h. Waldgieriger (vgl. Ludolf, auch Adolf), nach dem Walde ungeſtüm Verlangender oder auch vielleicht Waldſchreier haben würde. Im *Reineke Vos* 15 u. 1777 heißt, ähnlich wie Markolf, der Häher Marquart, welches der ahd. Mannsname Marquart, Marcuart, Marcwart, Maracwart, Marachward, Marahwart, = Wald- oder Grenzwart d. h. Wald-, Grenzwächter, gleichſam „Förſter" iſt. Vgl. die Mark 1 und der Wart.

der Markománne, —n, Pl. —n, richtiger Marcománne, ſ. d.

die Márkſcheide, mhd. markscheide, = Grenzſcheide; Grenzſcheide zweier Zechen (ſ. Zeche). der Márkſcheider, mhd. marcscheidære (?), eig. = der abzugrenzen verſteht, der eine Zeche (ſ. d.) abzugrenzen weiß ꝛc. die Márkſcheidekunſt = Kunſt durch Vermeſſung die Mark (= Grenze, ſ. die Mark 1) einer Zeche (ſ. d.) zu ſcheiden (mhd. scheiden), eine Zeche durch Vermeſſung über und unter der Erde abzugrenzen ꝛc., die unterirdiſche Geometrie. der Márkſtein,

— es, Pl. — e, mhd. u. ahd. marcstein, altnord. marksteinn, = Grenzstein von Grund und Boden.

der Markt, — es, Pl. Märkte: öffentliche Zusammenkunft von Kleinverkäufern und Käufern an bestimmtem Platze und bestimmter Zeit zu Verkauf und Kauf; Platz, wo der Markt gehalten wird; [ehedem auch:] was Marktflecken; [dann, jetzt ungewöhnlich:] was Marktstück (s. d.). Daher märkten = den Markt beziehen, Markt halten, Handel treiben, handeln zu Kauf oder Verkauf, dann so bis ins Kleinliche handeln. Zusammens. mit Markt: der Märktflecken = Flecken mit Marktgerechtigkeit d. h. dem Rechte, Markt zu halten; der Märktmeister; der Märktplatz; der Märktpreis; das Märktschiff = Schiff auf einem Flusse, um die Besucher des Wochenmarktes hin und her zu führen; der Märktschreier = auf Märkten umherziehender seine Waare oder Geschicklichkeit laut anpreisender Mann, Charlatan (s. d.); das Märktstück = auf dem Markt gekauftes und von diesem gegebenes Geschenk; der Märkttag ꝛc.

Markt, älter-nhd. auch mit abgeworfenem t Marck, mhd. der market, ahd. der márchat [eigentlich marhat st. marhad], marcat, mercat, merkat, = Handel auf öffentlichem Platze zu bestimmter Zeit, dieser Platz selbst, der Marktflecken. Schon in frühester Zeit aus lat. der mercâtus = Handel, Kauf und Verkauf, Markt, v. lat. mercâri = handeln, Handel treiben, welches v. die merx (Gen. mércis) = Waare. Wetterauisch der Mârt, Mât, Mært. Markten ist 1482 u. altclevisch (1475) marckten, mhd. marketen, ahd. marhatôn (?), = Handel treiben, Markt halten, verkaufend u. kaufend handeln, aus dem von jenem lat. mercâtus abgeleiteten mittellat. mercatâre = Handel treiben. Das Marktschiff ist mhd. marketschif, 1482 marckschiffe (voc. theut. t6ª).

der Märmel, — s, Pl. wie Sing., ein bekannter geschätzter feiner und fester, glättbarer Kalkstein. Daher das Adj. märmeln, und Zusammensetzungen sind die Märmelplatte, -säule, der Märmelstein (wovon des Adj. märmelsteinern) ꝛc. Als edler aber gilt uns im jüngern Neuhochdeutschen die reine fremde, vollklingende Form, zu welcher man zurückkehrte, der Märmor, — s, Pl. wie Sing., mit dem Adj. märmorn und den Zusammensetzungen das Märmorbild, die Märmorplatte, -säule, der Märmorstein, die Märmorstufe, -treppe (e vor pp wie ä) ꝛc.

Älter-nhd. wie bei Luther (z. B. Esther 1, 6) der marmel, mhd. der marmel, seltener mit Umlaut mermel (s. Märbel), ahd. der marmul, einmal auch durch Lautangleichung murmul, mit Erweichung des r zu l aus lat. das mármor, gr. der mármaros (μάρμαρος), welches letzte zuerst Stein, Felsblock überhaupt bedeutet. Das Adj. lautet im Mhd. marmelîn, auch mermelîn, im Ahd. (11. Jahrh.) aber mit Bewahrung des r marmorîn. Die Marmelsäule ist mhd. die marmelsûl, der Marmelstein mhd. der marmel-, auch mermelstein, ahd. (12. Jahrh.) marmilstein, und marmelsteinern steht st. marmelsteinen (vgl. steinern) mhd. marmelsteinîn.

† die Marmeláde, Pl. — n : mit Zucker verdickter und in flache Schachteln ꝛc. gegoſſener Saft von Früchten.

Das franz. die marmelade eig. = Quittenmus, portug. marmelada, v. portug. der marmelo Quitte, welches mit Übergang des erſten l in r aus lat.-gr. das melimêlum, gr. melímêlon (μελίμηλον) = Honigapfel [gr. das méli Honig u. das mêlon (μῆλον) Apfel]. Die Quitten kochte man nämlich mit Honig, wie ſpäter mit Zucker, zu einem dicken Safte ein. Vgl. Diez Wtbch 513.

mármeln (Adj.), die Mármelplatte, -ſäule ꝛc., der Mármor, ſ. Marmel. † marmorieren = nach Marmorart bemalen, bayer. marweliern (vgl. Märbel), aus lat. marmorâre = mit Marmor (lat. marmor) überziehen. mármorn (Adj.), die Mármorplatte, -ſäule ꝛc., ſ. Marmel.

† maróde, Adj. : nachzügelnd, abgemattet, entkräftet, aus dem franz. militäriſchen Ausdrucke die marode = unerlaubte Plünderung, welche, wie bekannt, beſonders von Nachzüglern u. dgl. geübt wird. marodieren = als Nachzügler (unter dem Scheine der Entkräftung) zurückbleiben, um unerlaubter Weiſe zu plündern oder Beute zu machen, aus franz. maroder, marauder, = plündernd umherſtreifen, auf unerlaubte Plünderung ausgehen.

Ins gemeine Leben übergegangene, namentlich durch den 30jährigen Krieg geläufig gewordene Ausdrücke der franzöſiſch-deutſchen Soldatenſprache; aber nicht, wie im Simpliciſſimus (Thl. 1 Bch. 4 Kap. 13) angegeben iſt, von dem aus jenem Kriege bekannten kaiſerlichen Oberſten v. Merode, welchen Johann von Werth bei einem Mahle des Kurfürſten von Köln im Zweikampfe erſchlug. Übrigens kommt franz. marode von franz. der maraud = Bettler, Taugenichts, her, welches unklarer Herkunft iſt. Siehe Diez Wtbch 682.

† die Maróne, Pl. —n, die große edle Kaſtanie.

Aus ital. der marróne, franz. der marron, ſpät-gr. das máraon.

† der Maroquin (ſprich Marokäng), —s, ohne Pl. : narbiges gefärbtes Ziegenleder. Das franz. der maroquin,

eig. marroquin. Der Name daher, weil dieſes Leder urſprünglich von Marocco [mhd. Marroch] in Africa kam.

† die Marótte, Pl. —n : Narrheit, Grille; Lieblingsthorheit.

Es iſt das gleichbed. franz. die marotte, welches zuerſt „Narrenſcepter mit einem Puppenkopfe" bedeutet, ſt. die mariotte v. franz. Marion = Mariechen, dann kleines Mädchen, woher auch das franz. Diminutiv die marionette = Puppe, eig. Mariechen.

† der Márquis (ſprich markí), im Sing. u. Pl. unverändert, ein Adelstitel in Frankreich, urſprünglich Markgraf.

Schon ins Mittelhochdeutſche bei *Wolfram von Eschenbach* aufgenommen : der markîs. Es iſt das franz. der marquis, ital. marchése, aus mittellat. marchénsis v. der aus dem Deutſchen (ahd. marca, marcha) überkommenen mittellat. die márca = márcha Mark (ſ. die Mark 1).

der Marſch, — es, Pl. Märſche : Gang des Soldaten auf Befehl; Tonſtück zur Begleitung dieſes regelrechten Ganges.

Aus franz. die marche (ſprich marsch'), eig. = Reiſe, v. marcher, ſ. marſchieren.

die Marſch, Pl. —en : niedriges fettes Land an Waſſern.

Aufgenommen mit ſeinem Begriffe aus niederd. die marsch, gewöhnlich mit Ausſtoßung des r [vgl. barſch] masch; mittelniederl. mersche, maersche, = Weideland, 1475 altcleviſch (im *Teuthonista*) marsch = grüne Fläche, Weideland; angelſächſ. mersc, engl. marsh, = Sumpf. Wol von dem jetzt veralteten niederl. die mare, maar, meer, = Meer (ſ. d.), großes Waſſer, Kanal, angelſächſ. der mere = Meer, großes ſtehendes Gewäſſer, Sumpf.

marſch! Befehlswort zum Marſchieren, gleichſam „vorwärts!"

Der franz. Imperativ marche (ſprich marsch')! = ſetze dich in den Gang! geh vorwärts! von marcher (ſ. marſchieren).

der Márſchall, — es, Pl. Márſchälle, einer der höchſten Hofbeamten und Feldherrn; Stabträger (Führer) bei öffentlicher Feierlichkeit. Daher die Márſchallin. Zuſammenſ.: das Márſchallamt (auch Márſchallsamt), der Márſchallsſtab, die Márſchallswürde ꝛc.

Mit abgeworfenem auslautendem t, denn noch z. B. bei Schuppius († 1661) Marſchalck, mhd. der marschalc, älter marschalch, ahd. der marscalh, marahscalh, doch auch ſchon um den Auslaut gekürzt marschal, latiniſiert in den altd. Geſetzen mariscálcus, = Pferdeknecht, dann über eine Anzahl (bei den Alamannen 12) Pferde geſetzter Diener, endlich [wie auch Cavalier (ſ. d.) franz. der chevalier = Hofedelmann, Ritter, von der cheval, mittellat. caballus, = Pferd] ein vornehmer Hofbeamter, welchem die Sorge für das heimiſche wie das fremde Geſinde (Gefolge) zu Pferd und deſſen Herberge oblag (*Nibel.* 11, 1. 1561, 4. 743, 3 f. 1585, 3 f. 1587. 1674. 1808), aber auch häufig Führung und Schutz der Nachhut und im Streite (*Nibel.* 177, 4. 1539, 3 f.). Zuſammengeſ. aus ahd. das marah = Roß, Pferd (ſ. die Mähre) und ahd. der scalh, (dann) scalch, (endlich) scalc, = Diener, Knecht, unſerm Schalk (ſ. d.). Übrigens iſt unſre gegenwärtige Form ohne auslautendes t dem militäriſch überwiegenden Einfluſſe der franzöſiſchen aus dem Deutſchen gebildeten der maréchal = hoher Beamter, Oberanführer des Heergefolges, zuzuſchreiben, und die Verdoppelung des l erfolgte zur üblichen Bezeichnung der Kürze des vor demſelben ſtehenden a. Die Marſchallin, früher (1508) die marſchelckin.

marſchieren = in gemeſſenem regelrechten Schritt gehen, insbeſondere militäriſch.

Durch den 30jährigen Krieg geläufig geworden und ſelbſt damals gemeinüblicher, als jetzt [ſ. des *Simplicissimi* Teutſchen Michel (1673) S. 701], aber z. B. bei Schuppius († 1661) noch marchiren geſchrieben, weil aus dem nicht alten franz. marcher = gehen, welches von dem aus mhd. die marke ahd. die marcha (unſerm die Mark, ſ. Mark 1) entlehnten früheren franz. die marche = Grenze abgeleitet iſt, wie man denn im Altfranzöſiſchen aller de marche en marche = von Lande zu Lande ziehen, reiſen, ſagt. Vgl. Diez Wtbch 688.

das Márſchland, —es, Pl. Márſchländer, was die Marſch (ſ. d.).

das Márssegel = das 2te Segel des großen Maſtes.

Aus niederl. das marszeil, zuſammengeſ. 1) aus niederl. die mars dän. das, ſchwed. der märs, = Maſtkorb und 2) aus niederl. das zeil unſerm Segel (ſ.

d.), deſſen früheres tiefes e (ë) der Wurzelſylbe in der neuhochdeutſchen Ausſprache ein hohes (e) geworden iſt.

der Mârſtall, — es, Pl. Mârſtälle : zahlreiche Pferde enthaltender Stall hoher Herren und Gemeinheiten.

Mhd. der marstal, ahd. marstal (ſt. marhstal, marahstal), urſprünglich = Pferdeſtall, weil zuſammengeſ. aus ahd. das marah = Roß, Pferd (ſ. die Mâhre 2) u. stal Stall.

die Mârte, wofür mit unnöthigem h, aber üblich Mâhrte, ſ. d.

die Mârter, Pl. —n : Blutzeugniß; Bedrängniß bis aufs Blut. Daher : der Mârterer, wofür üblich Mârtyrer (ſ. Mârtyr); mârtern, wovon weiter der Mârterer. Zuſammenſ. : die Mârterwoche = Charwoche, ſchon bei *Jeroschin* marterwoche.

Marter iſt mhd. die marter (auch = das Kreuz als Zeichen des Leidens Chriſti), ahd. die mártara, mártira, mártyra, aus dem kirchlichen lat.-gr. das martyrium = Blutzeugniß für die Wahrheit der chriſtlichen Religion, gr. martyrion (μαρτύριον), welches v. gr. [äoliſch] mártyr (μάρτυρ) kirchlich = Blutzeuge (ſ. Mârtyr). Mârterer iſt mhd. der mérterer, mártersære, mitteld. merterêre, ahd. (erſt bei *Notker*) mártirâre, und martern mhd. martern, ahd. mártarôn, martirôn. Mit Erweichung des r der Ableitungsſylbe zu l findet ſich mundartlich (z. B. in der Wetterau ꝛc.) die Martel (ſt. Marter) mhd. die martel, marteln mhd. marteln, ahd. martolôn [durch Lautangleichung des a in -al zu o, ſtatt martalôn]. Ebenſo mhd. auch der mérteler, martelære neben jenem merterer, martersære ꝛc. Mârterer.

† martiâliſch = kampfmuthig oder kriegeriſch wild.

Aus lat. martiâlis = zum Mars, dem römiſchen Kriegsgotte, gehörig.

die Mârtinsgans = auf Martinstag fällige Zinsgans; Gans, welche am Vorabende des Martinstages als Feſtbraten verzehrt wird.

der Mârtinstag = Gedächtnißtag des heiligen Martin (11. Nov.).

† der Mârtyr, allgemein üblich Mârtyrer, weniger üblich in mehr deutſcher Form Mârterer (ſ. Marter), —s, Pl. wie Sing. : Blutzeuge. Daher die Mârtyrin, Mârtyrerin, Mârtererin (nicht Mârterin, wie Adelung dem Wollaute zu Gefallen will).

Martyr, bei *Otfried* der martyr, iſt geradezu aus dem bereits unter Marter (ſ. d.) angegebenen kirchlichen lat.-gr. der u. die mártyr = Blutzeuge, gr. (äoliſch) mártyr, üblich-gr. mártys (μάρτυς) = Zeuge, Zeugin. Mârtyrer, mit deutſchem -er ahd. -âri gebildet, iſt das ebenſowol in unſer Mârterer ſich entwickelnde ahd. der martirâre v. ahd. martira, martyra (ſ. die Marter). Die Mârtererin lautet im Mhd. (um 1200) marterârinne.

† die Marúnke, Pl. — n : Art kleiner gelber Apricoſen; große gelbe Eierpflaume.

Scheint von ital. marróne (ſ. Marone) abgeleitet, und der Benennung mag eine Ähnlichkeit der Frucht zu Grunde liegen.

der Mârz, ſ. Merz. mârzen, ſ. ausmerzen.

† der Marzipân, —es, Pl. —e : Zucker- und Mandelbrot.

Besser als (schon im 16. Jahrh.) Marcipan, weil aus dem gleichbedeutenden ital. der marzapáne, welcher Name, wie man vermuthet, in seiner ersten Hälfte [die 2te, pane, bedeutet „Brot“] nach dem Namen des Erfinders gebildet ist. Vgl. Diez Wtbch 219.

die Máſche, Pl. —n : Schlinge im Stricken ꝛc. Daher máſchig.

Mhd. die masche, ahd. mascâ. Altnord. (mit ö, dem Umlaute des a der Wurzelsylbe) der möskvi. Dunkelen Ursprunges.

† die Máſchîne, Pl. — n : die Hauptarbeit verrichtendes Triebwerk. Daher die Maſchinerie (4sylbig), Pl. —n (5sylbig). Zusammens.: maſchînenartig, -mäßig ꝛc.

Aus franz. die machine = Kunstgerüste, Triebwerk, welches das gleichbed. lat. die mâchina aus gr. die mêchanê (μηχανή) = künstliches Hilfswerkzeug ist.

† das Masculînum (lat.), — s, Pl. (lat.) Masculîna : das männliche Geschlecht; Wort männlichen Geschlechtes.

Die substantivisch gesetzte sächliche Form des lat. Adj. masculînus = männlichen Geschlechtes, v. másculus männlich, dem Dim. v. mas männlichen Geschlechtes.

die Máſe, Pl. — n, mhd. die mâse, ahd. mâsâ : Wundenmal, Narbe; verunzierender Flecken. Daher máſig.

die Maséller (é wie ä), richtig betont Máseller, s. Maßholder.

der Máſer, — s, Pl. wie Sing. : knorrenartige oder flammige Zeichnung von Natur im Holz, Aber u. dgl. in demselben, sowie so von Natur gezeichnetes Holz selbst. Daher : máſericht, máſerig, Adj.; máſern = von Natur in Masern bilden. S. auch die Maſer.

Mhd. der maser, ahd. der masar, masor, maser, = Knorren, Auswuchs am Holze (an Ahorn, Birken, Kirsch-, Nußbäumen u. dgl.), aber auch im 15. Jahrh. von Holz mit Adern und Flammenzeichnung gesagt, wie im vocab. theut. v. 1482 Bl. 47a „masser oder fledrinholtz, murra“ (vgl. Flader) zeigt. Das Adj. maſericht lautet im 12. Jahrh. maserocht, und maſern ist spät-ahd. maserôn = knorrig werden.

die Máſer, Pl. — n : knorren-, adernartige, flammige u. dergleichen Zeichnung von Natur im Holz; natürliches Mal auf der Haut. Der Plural die Máſern = (Kinder-)Krankheit mit Ausschlag und rothen Flecken.

Nichts anders, als das weiblich gewordene der Maſer (s. d.). Ebenso die Angel, Distel ꝛc. statt der Angel, Distel ꝛc.

máſericht, máſerig s. der Maſer.

die Masérle (é wie ä) s. Maßholder. die Máſern (Krankheit) s. die Maſer. Das Verbum máſern s. der Máſer. der Maßhólder, ungut st. Maßholder (s. d.). máſig, s. die Maſe.

die Máſke oder, wie man gewöhnlich, aber, weil sk der eigentliche Laut ist, weniger angemessen schreibt, Máske, Pl. — n : falsches unkenntlich machendes Gesicht, unkenntlich machende Verkleidung. Zusammens.: der Máſkenball, -zug ꝛc.

Aus franz. der masque = falsches unkenntlich machendes Gesicht, ursprünglich

die Kinder ſchreckendes, mittellat. der mascus, gewöhnlich aber die masca, welches zuerſt „Hexe" bedeutet, nach Jacob Grimm (Mythologie S. 1036) v. lat. (vor 200 nach Chr. Geb.) masticâre [welches portug. zu mascar, provenzaliſch zu maschar, altfranz. mascher wurde] = kauen, weil ſie (die Hexe) Kinder frißt. Ähnlich lat. (bei *Plautus*) der mandûcus = Popanz, gleichſam (Kinder-)Freſſer, v. manducâre = kauen. Vgl. Diez Wtbch 219. Jenes masca = Hexe aber kommt, wie die langobardiſchen Geſetze zeigen, frühe bei den Deutſchen vor, und im Ahd. findet ſich die talamasca, mhd. talmasge, mittelniederl. talmasche, = Schreckgeſicht, Schreckgeſtalt, Geſpenſt.

† die Maſkerâde, Pl. —n : die Mummenſchanz, Mummerei.

Aus einem gedachten franz. die masquerade ſtatt des wirklichen mascarade, ital. mascherâta, v. ital. mascherâre [woraus unſer zuweilen gehörtes maſkerieren] = maſkieren, dem Verbum von ital. die máschera Maſke. Weniger gut ſchreibt man, wenn auch gewöhnlich, Maskerade (ſ. Maske).

† ſich maſkieren = ſich vermummen.

Weniger gut, aber gewöhnlich, maskieren geſchrieben. Aus dem gleichbedeutenden franz. se masquer v. masque Máske (ſ. d.). Für vermaſkieren findet ſich im 17. Jahrh. auch vermaſchen d. i. ver-maſ-chen.

der Másleid mit másleidig, falſch ſt. Máßleid (ſ. d.) ꝛc.

† maſſacrieren = niedermetzeln, blutig tödten.

Aus franz. massacrer v. die massacre = Niedermetzelung, Blutbad, mittellat. (13. Jahrh.) mazácrium, welches nach Diez (Wtbch 683) aus einem deutſchen Worte [ob mhd. (oberd.) metziger, metzger Metzger (ſ. d.)?] aufgenommen ſcheint.

die Máſſe, Pl. —n : große verbundene Menge. Zuſammenſ. : máſſenhaft; máſſenweiſe, Adv.

Mhd. die masse = Menge, beſonders dichte, wie Metallklumpen, ahd. (nur in *Notkers Boethius* S. 135, 147) massa = Stoff, aus lat. die massa = Klumpen, zuſammenhangende Menge.

die Máſſel, Pl. —n : kurzer dicker, 3kantiger Stab Roheiſen.

Wol aus lat. die mássula = kleine Maſſe, dem Dim. von massa Maſſe (ſ. d.).

† maſſîv = groß und ſchwer (maſſenhaft), gewichtig, dicht, feſt, derb; [bildlich :] plump, ungeſchliffen, zu derb.

Aus franz. massif = dicht, gediegen, ſtark, welches ein neulat. massîvus v. lat. massa (ſ. Maſſe) vorausſetzt.

der Maſt, — es, Pl. — en (unorganiſch ſtatt — e) : Schiffsbaum zum Tragen der Segelſtangen ſammt den Segeln und der Taue. Daher -máſtig (ſ. d.).

Mhd. (nirgends, namentlich nicht bei Dichtern) u. ahd. (ſelten) der mast, niederd., niederl., altcleviſch (1475) der mast, angelſächſ. der mâst, altnord. der mastr. Das -t iſt ableitend, die Wurzel dunkel.

die Maſt, Pl. —en : Fettmachung; Futter zum Fettmachen.

Mhd. u. ahd. die (das?) mast, ſt. mazt, mit Übergang des goth. t (= ahd. z) in s [vgl. müſſen, wiſſen] und dann mit ableitendem -t von derſelben Wurzel (goth. matan, ahd. mazan), aus welcher das Maß = Speiſe (ſ. Maßleid), ahd. das maz, goth. der mats, entſproſſen iſt. Vgl. Grimm's Gramm. II, 208.

mast = gemästet, fett, wolbeleibt. „Bei masten Pächtern“ in Schiller's Räubern 4, 6. Ahd. mast (*Notker*, Ps. 77, 31) = fett, welches Wort als Adjectiv bedenklich erscheint.

der Mástbaum, als bestimmterer Ausdruck st. der Mast (s. d.). Mhd. (wo mast nicht nachzuweisen ist) der mastboum, mit geschwundenem t masboum, ahd. der mastpoum.

der Mástdarm, — es, Pl. Mástdärme, im 15. Jahrh. der mastdarm (*voc. ex quo* v. 1469), = der Afterdarm. Ursprünglich Darm, durch welchen bei der Mast (Nahrung) der Koth weggeht. Ein verhüllender Ausdruck statt des früheren der Arschdarm mhd. u. ahd. (im 12. Jahrh.) der arsdarm.

másten, intransitiv: fett werden; als Mast anschlagen (das Fettwerden fördern). Dagegen mästen, transitiv: fett machen. Dieses mästen ist mhd. mesten, ahd. mastan (d. i. mast-j-an), welches dann zu mestan werden muß. Von die Mast.

mástig = überaus wolgenährt, Adj. von die Mast.

mástig in ein-, dreimastig = einen Mast, drei Masten habend.

der Mástix, Gen. unverändert, ohne Pl., eine Harzart. Aus mittellat. mastix, welches aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. die mástice, mástiche, gr. die mastichê (μαστίχη), einem wol mit gr. die mástax (μάστακ) = Mund, Kauwerkzeug, zusammengehörigen Worte, weil man den Mastix, wie noch jetzt im Morgenlande, kaute, um den Athem wolriechend zu machen. Mhd. (im Heilmittelbuch von 1400, Gießener Hs., Bl. 120a) findet sich der masting, im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. t7a „mastick oder [gekürzt] mast.“

der Mástkorb, zusammengesetzt mit der Mast. Mittelhochdeutsch hatte man dafür das Fremdwort die keibe, und mittelniederländisch sagte man die mars (s. Marssegel).

der Mástochs, Mástochse, ahd. der mastohso; das Mástschwein, 1482 mastswein. Beide zusammengesetzt mit die Mast.

die Mástung, das Subst. der Handlung v. masten; dagegen die Mästung, im 12. Jahrh. die mestunge (*Sumerl.* 13, 63), das Subst. der Handlung von mästen.

die Máß, Pl. (immer mit vorgesetzter Zahl) unverändert: bestimmtes Wieviel einer Flüssigkeit, aber auch von Heidel-, Preisel-, Stachelbeeren, Bohnen, Erbsen u. dgl., $\frac{1}{80}$ Eimer bayerisch, $\frac{1}{30}$ Ohm großherzoglich hessisch. Das Meßgefäß heißt das Maß (s. d.). Das, wie die Hut, Mark, Pein ꝛc. statt mhd. huote, marke (doch auch schon marc), pîne ꝛc., um das -e gekürzte aus der Pluralform des Präteritums von mëʒʒen (s. d.) entsprosne mhd. die mâze (s. Maße) = das Wieviel einer Linie, eines Raumes, eines Gewichtes, einer Kraft, die bestimmte, zugemessene Menge wovon, die Mitte zwischen zu viel und zu wenig, Vermeidung des Zuviel, das anstandsvolle Sichbescheiden, die Art und Weise, ahd. die mâza = das Wieviel einer Linie, eines Raumes, einer Ausdehnung u. dgl., goth. mêta (Ψ). Unsre heutige Bed. „Schenkmaß“ aber schon im 15. Jahrh. bei *Hans Rosenblüt*: „Unsälig sey der, der ein sollichs erdenckt, — Das (daß) man die máß soll machen

clein« (*Altd. Blätter* I, 402, 1, 16 f.). Das Wort stimmt lautverschoben mit lat der módus Maß.

das Mâß, —es, Pl. —e: das Wieviel in Raum, Gewicht, Zeit, Kraft; ab-, zugemessene Menge; das womit man die Größe im Raume mißt; Meßgefäß zu flüssigen oder trockenen Dingen; der Inhalt dieses Meßgefäßes [aber bei Flüssigkeiten und einigen andern Dingen die Maß, s. d.].

Mit Übergang in das sächliche Geschlecht gekürzt aus mhd. die mâze (s. die Maß), und bereits bei Luther völlig geläufig das mas. Im Mittel- und Althochdeutschen sagte man das mëz (s. Meß). Ähnlich unser Gabe (s. d.) mhd. die gâbe neben mhd. die gëbe.

das Mâßblëch = blechernes Meßgefäß von einer Maß Inhalt.

die Mâße, Pl. — n: bestimmte Ausdehnung oder Größe einer Fläche; Mitte zwischen zu viel und zu wenig, Vermeidung des Zuviel (Jer. 10, 24); Art und Weise. Im Dat. Pl. mit Mâßen; im Acc. Pl. über die Mâßen. Auch noch in den unorganischen Verbindungen des Gen. Pl. mit dem Dat. Pl. Maßen (s. maßen) dër-maßen (zuweilen dërmâßen betont), êbener-, einiger-, gewisser-, sólchermaßen ꝛc. Vgl. Grimm's Gramm. III, 138.

Mhd. die mâze, ahd. die mâza, s. die Anm. zu die Maß.

mâßen = nach der Maße daß, indem, weil. Vgl. immaßen.

Veraltete Conj. des Kanzleistyles, der Dat. Pl. von die Maße (s. d.), mhd. die mâze, hier in der Bed. „Art und Weise" (s. die Maß). Ursprünglich Adverbium, wo denn mhd. mâzen = nicht zuviel (*Nibel.* 1993, 1).

die Mâßgabe, Pl. — n. mâßgëbend, Particip des Präsens von (das) Maß gëben, woher das Subst. die Mâßgëbung.

der Maßhólder (a kurz), — s, Pl. wie Sing., eine Ahornart (ácer campéstre bei *Linné*). Auch die Maßéller (a kurz und é wie ä), Maßérle (a kurz und é wie ä), richtig betont Mâßeller, Mâßerle.

Schon im 16. Jahrh., weil man die alte Form nicht mehr verstand, mit Anlehnung an Holder = Holunder und falscher Betonung statt Mâßolder, wie noch im Volke gehört wird [z. B. wetterauisch Mássoller], mhd. der mâzalter, mit verdunkeltem a mâzolter, mit s statt z masolter und im 14. Jahrh. selbst schon masholter (*vocab. optimus* S. 47, 41, 55), ahd. die mâzaltrâ, mâzaldarâ, mit Verdunkelung des mittleren a mâzoltrâ, auch mâzultrâ, und abgeschwächt in dem ableitenden zweiten a mâzziltra, mâzziltira, woraus durch Lautangleichung (lt zu ll) mit Wahrung des früheren weiblichen Geschlechtes die Mâßeller und sofort, da man aus Mißverstand -eller für die Eller = Erle nahm, die Maßerle. Zusammengesetzt aus einem dunkeln Subst. (der? das?) mazal [Abelungs Ableitung v. die Mase (s. d.) ist falsch] und die -terâ, -trâ, = größeres Holzgewächs, Baum (s. -der). Merkwürdig ist die angelsächs. Form mápuldor, mápuldre, engl. mapletree, da sich z (angelsächs. t) und p nicht berühren (s. Grimm's Gramm. II, 531). — Vgl. Wachholder.

mâßig (â lang) = das Zuviel vermeidend; die Art und Weise wovon

habend oder zeigend. Daher mäßigen, reflexiv ſich mäßigen, mit die Mäßigung. Zuſammenſ. : die Mäßigkeit.

Mhd. mæzec, ahd. mâzic mit dem Adv. mâzigo, v. die Maße.

die Maßkanne, der Maßkrug, = Kanne, Krug von einer Maß Inhalt.

der Mäßleid (a kurz), — es, ohne Pl. : Eſſensüberdruß, Widerwille gegen Speiſe aus Übergenuß, dann überhaupt Überdruß aus Übergenuß. mäßleidig, Adj., bei J. H. Voß (Überſetzung des Horaz, Sat. 2, 4, 39) maßleidig betont.

Der Maßleid, üblich in Schwaben (v. Schmid 376) u. Baden, ſteht in Form und Geſchlecht unorganiſch ſt. (1482) die maßlayde, mhd. die mazleide [„swëme (wem irgend) di spîse (Speiſe) widerstêt, ê hê (ehe er) si in dën munt nëme, dër hat die mazleide“ (Hoffmann's Fundgruben I, 383ª)], ahd. die mazleidî (*Notker*, Ps. 106, 18), altnord. (ſchwachbiegend) der matleidi, zuſammengeſ. 1) aus dem, einem vorauszuſetzenden [lautverſchoben mit lat. mándere = kauen, inſofern n eingeſchoben wäre, ſtimmenden] goth. Wurzelverbum matan (Prät. ich môt, Part. matans) = kauen, ſpeiſen, entſproſſenen mhd. u. ahd. das maz (d. i. neud. Maß), goth. der mats, altnord. der matr, = Speiſe, und 2) aus dem von dem Adj. leid abgeleiteten mhd. die leide, ahd. leidî, = ſchmerzliches Gefühl von Widerwärtigem, Betrübniß, Trauer, wie denn auch bei *Notker* (Ps. 118, 20) mazleid in dem Sinne unſeres Adj. maßleidig vorkommt, welches zuerſt im 16. Jahrh. erſcheint.

das Mäßlieb (a betont, in J. M. Miller's Gedichten S. 35), üblicher im Dim. das Mäßliebchen (ie betont), auch die Mäßliebe (ie betont), = Gänſeblume (bellis bei *Linné*) ꝛc.

Im 16. Jahrh. Maßlieben, niederländ. die matelief, madelieve, madelief, mittelniederl. mateliefbloem (*hor. belg.* VII, 13ª). Der Name, aus die Maße und die Liebe mittelniederl. die lief = Geliebte, oder das Lieb, zuſammengeſetzt, ſcheint auf einer an die Blume ſich knüpfenden jetzt unbekannten Volksanſchauung, einem Volksglauben zu beruhen.

die Mäßnahme, Pl. — n; die Mäßregel, Pl. —n; der Mäßſtab, Pl. Mäßſtäbe. Zuſammengeſ. mit die Maße, das Maß.

† der Matadór, —es (—s), Pl. —e : Tüchtigſter; Haupttrumpf.

Das ſpan. der matador = Todtſchläger, Tödter (in Stierkämpfen), v. dem aus lat. mactâre = opfern, tödten, gewordenen ſpan., portug., provenzal. matar = ſchlachten, tödten.

der Mätapfel, —s, Pl. Mätäpfel, eine Art feſter Äpfel.

† das Materiál, — es (— s), Pl. Materiálien : Rohſtoff, Geräth, Bedarf wozu. Zuſammenſ. : der Materiálienhändler; die Materiálwaare. Daher : der Materialismus; Materialiſt, —en, Pl. —en, = Gewürzhändler ꝛc., Geiſtesleugner ꝛc.

Material iſt die ſächliche Form (materiâle) des lat. Adj. materiâlis = „zum Stoffe (lat. matéria, ſ. Materie) gehörig“ ſubſtantiviſch genommen und der Plural Materialien nach dem Plural jener Form „materiâlia“ gebildet.

† die Matérie, Pl. —n : Stoff; Inhalt, Gegenſtand; [ohne Pl.] Eiter.

Mhd. die mâterje, mâterige, aus lat. die matéria Stoff.

† materiéll (é wie ä) = ſtofflich, körperlich, ſach-, inhaltlich ꝛc.

Das franz. Adj. matériel aus lat. materiâlis (ſ. Material).

† die Mathematik (i kurz), ohne Pl. : die Größenlehre. der Mathemátiker. mathemátiſch, Adj. u. Adv.

Alle aus dem lat.-gr. Adj. mathemáticus, gr. mathêmatikós (μαθηματικός), wovon Mathematik die weibliche Form die mathemática, gr. mathêmatikê (μαθηματική), nämlich téchnê (τέχνη) Kunſt, iſt und Mathematiker die männliche (mathemáticus, gr. μαθηματικός) ſubſtantiviſch genommen. Jenes griech. Adj. aber ſtammt von dem v. gr. matheîn (μαθεῖν) = lernen abgeleiteten gr. das máthêma (μάθημα) = das Gelernte, Kenntniß, Wiſſenſchaft, deſſen Pl. mathêmata (μαθήματα) = Zahlenlehre und Meßkunde (Feldmeßkunſt).

Mathilde, Frauenname, iſt ahd. Mathilda,

vollſtändiger ahd. Mahthilda, ebenſowol ahd. Mathilt, ſtreng-ahd. Mahthilt, latiniſiert Mathildis, welcher Name „Machtkampf" d. h. gewaltige Kämpferin, Kriegerin, Heldin bedeutet. Zuſammengeſetzt 1) aus ahd. die maht unſerm Macht (ſ. d.) und 2) aus ahd. die hilt (?), goth. hilds (?); altſächſ. u. angelſächſ. hild, altnord. hildr, = Kampf, und ahd. die hilta (?), hiltja (*Hildebrandslied* 6), = Kampf, Gefecht. Im Altnordiſchen iſt ſogar jenes Hildr eigentlich Name einer Walkürie oder Schlachtjungfrau und ſo gleichſam Kriegsgöttin (ſ. Grimm's Mythol. 393 f.). — S. auch Mechthild.

die Matráţe, Pl. — n : mit Haaren oder Seegras ꝛc. gefülltes und durchnähtes Unterbett.

Mit Übergang des ʒ (ß) in ż, ţ, denn mhd. (der, die, das) matraz, aus dem gleichbed. mittellat. das matrátium, franz. der materas, ital. der materásso und dann die materássa, welche mit romaniſierter Endung aus arabiſch matrahh = Ort wohin etwas geworfen wird, Unterwurf, v. tarahha = er wirft hin, gebildet ſind.

† die Matrikel (i kurz), Pl. — n : Einſchreibebuch der Geſellſchaftsglieder, der Einkünfte eines Amtes; Aufnahmeſchein auf einer Hochſchule.

Aus lat. die matrîcula = öffentliches Verzeichniß, dem Dim. v. dem lat. v. die mâter Mutter abgeleiteten die mâtrix (Gen. matrîcis) = Mutter, Gebärmutter, Stamm, das öffentliche (gleichſam das Stamm-)Verzeichniß.

† die Matrîţe, Pl. —n : (kupferne) Hauptform, in welcher die Lettern (Druckbuchſtaben) abgegoſſen werden; Prägeſtock ꝛc.

Aus dem gleichbed. franz. die matrice, urſpr. = die Gebärmutter, dann das worin etwas erzeugt wird, welches aus lat. mâtrix (Gen. matrîcis), worüber ſ. die Anmerkung zu Matrikel.

† die Matróne, Pl. —n : ehrwürdige alte Frau.

Aus lat. die matrôna = verheirathetes Frauenzimmer, beſonders von vornehmem Stande, v. die mater = Mutter.

der Matróſe, —n, Pl. —n : gelernter Schiffsdiener, Schiffsmann.

Wie mhd. der marner, marnære = Schiffsmann aus mittellat. der marinârius, franz. marinier, ſo iſt das als Matroſe zu uns überkommene niederl. der matroos, dän. u. ſchwed. matros, aus franz. der matelot ſt. materos, welches höchſt-

wahrſcheinlich aus ſpäter-lat. der mattārius = Einer der auf der Matte (lat. matta = grobe Decke) ſchläft, und die Matroſen und Seeſoldaten ſchlafen auf Hange- oder Hängematten. Die Ableitung des matelot aber von niederl. und niederd. der maat = Mitgeſelle, Kamerad, iſt bedenklich, weil dieſes einfache Wort keinen Eingang in das Franzöſiſche gefunden hat. Siehe Diez Wtbch 684.

der Matſch, — es, Pl. — e : der Fall bei einem Spieler, daß dieſer das Spiel ſchimpflich verloren hat. matſch, Adv. : ſo, daß das Spiel für den Spieler ſchimpflich verloren [gleichſam faul, verdorben] iſt. Davon mátſchen = matſch machen.

Wie bei Hatſchier (ſ. d.) ſt. Hartſchier, mit unterdrücktem r vor tſch; denn urſprünglich lauten die Wörter, wie auch 1691 Stieler Sp. 1218 hat, Martſch und martſchen, bayeriſch märtſchen, als überkommen aus dem gleichbedeutenden ital. Spielausdruck far (machen) oder dar márcio, marciàre (Schmeller II, 622). S. das folgende matſchen.

mátſchen = breiweich quetſchen. Daher mátſchig.

Dieß matſchen iſt eins mit dem vorigen ſt. des früheren martſchen (im Simpliciſſimus) und bed., wie bayeriſch u. ſchweiz. märtſchen, zuerſt „(zu Brei) quetſchen." Vgl. Schmeller II, 622. Aus ital. marciàre (ſprich martschàre) = in Fäulniß bringen, von dem Adj. márcio (ſprich martscho) = faul, verfault, verdorben, woraus unſer matſch ſt. martſch (ſ. der Matſch).

matt = [vom Könige im Schachſpiel] zuglos und damit überwunden; an Kraft erſchöpft; faſt bis zur Wirkungsloſigkeit ſchwach oder unkräftig.

Das mhd., mittelniederd., mittelniederl. Adj. mat, (wovon dann ein Adv. mate), urſprünglich eine Art Interjection, taucht zuerſt in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. auf und zwar als Ausdruck (Zuruf) im Schachſpiele, dann auf dieſes anſpielend und bald in allgemeinem Begriffe. Zunächſt aus franz. mat, und eben dieß, wie provenzal. mat, ital. matto, ſpan. u. portug. mate, mittellat. mattus, iſt aus arab. mât (māta) = „er iſt geſtorben" verbunden mit perſ. schâh König in dem arab. (mauriſchen) Schachſpielausdruck (ſ. das Schach) mât schâh = der König iſt geſtorben (todt). S. mein Wtbch der deutſch. Synonymen II, 306.

die Mátte, Pl. —n : Grasland reichen erfreulichen Aufwuchſes.

Mhd. die mate, ahd. der mato (Gen. matawes), welche ahd. Form aber nur bei *Notker* (Ps. 104, 34. 108, 23) in der Zuſammenſetzung der matoscrëcch Wieſenhüpfer = Heuſchrecke vorkommt; 1475 altcleviſch mate, neuniederl. das mat. Unverwandt mit mähen.

die Mátte, Pl. — n : grobe, von Stroh, Binſen, Baſt u. dgl. geflochtene Decke.

Mhd., niederd., mittelniederd. matte, ahd. die mattâ, auch mit regelrechter Verſchiebung des tt in tz (zz) die matze [z. B. „ër neigt sich ûf ein matzen, die hât ër von byngen (Binſen) geflochten" (bei *Scherz-Oberlin* II, 1013)], angelſächſ. mæatta. Aufgenommen aus lat. die matta = grobe Decke von Binſen ꝛc.

die Mátte, Pl. —n : zerſetzte geronnene Milch.

Mitteld. (in Dieſenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 108) die matte, neuniederl. die matte, mat; oberd. regelrecht mit pf der Matz. In romaniſche Mundarten übergegangen [alt-franz. maton Käſekuchen, catalaniſch mató Rahmkäſe, ſ. Diez Wtbch 221]. Dunkler Herkunft.

die Mättheit, zusammengesetzt mit dem Adj. matt. mättig, Adj. von die Matte 3. Unorganisches -ig dagegen zeigt sich in dem ebenfalls mit jenem Adj. matt zusammengesetzten die Mättigkeit, welches aber von etwas gelinderer Bedeutung als Mattheit ist.

† die Maturität = Reife. Zusammens.: die Maturitätsprüfung.
Aus lat. die matûritas (Gen. maturitâtis) v. matûrus reif.

der Matz = zersetzte geronnene Milch, s. die Matte 3.

der Matz, — es, Pl. — e [bei Adelung die Mätze, was aber nicht gerade üblich ist]: Rufname des zahmen Staares [weshalb der Staarmatz]; sich in einfältiger Weise benehmender Mensch, z. B. auch in der Plaúder-, Spiel-, Tändelmatz.

In dem Begriffe des einfältigen, lächerlichen Menschen schon im 16. Jahrhundert. Mit unorganischem, weil statt ths, eigentlich th's gesetzten tz [vgl. der Harz mit z statt t's] aus Mathis, Mathes (vgl. Matzfotz), einer Kürzung des [ursprünglich griechisch-hebräischen] Mannsnamens Matthias. So heißt z. B. die Kirche zu Sanct Matthias in Breslau in den mit 1602 endigenden Denkwürdigkeiten des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen († 1616) III, 14 „zum St. Matze." S. auch Weinhold's schles. Wtbch 61a. Ein anderer Mannsname Matz (Gen. Matzens, Dat. u. Acc. Matzen) ist der mhd. Name Matze (?), ahd. Mazo (Gen. Mazin), Mazzo, Matzo, welcher nach J. Grimm's Vermuthung (Gramm. III, 692) vertrauliches Diminutiv aus dem ahd. Mannsnamen Madalfrit ist wie Götz aus Gottfried ahd. Cotafrit. Vgl. die Metze 1.

der Matz = taube Erde, Steinart, taubes Erz. Nicht v. matt.

der Mätzen, —s, Pl. wie Sing., eigentlich der Mätze, —ns, Pl. —n: dünner aus Wasser und Mehl bereiteter Osterkuchen der Juden.

Bei Adelung fehlt das Wort und Campe hat gegen den geläufigen Gebrauch die Mätze, Pl. —n. 1482 der matz (*voc. theut.* Bl. t 7a) st. matze, und der matzenkuch (ebendas. Bl. s 4b) st. matzenkuoche der Mätzenkûchen. Aus der Sprache unsrer Juden aufgenommen, v. hebr. die mazzâh (מַצָּה) = ungesäuertes Brot, wie es die Juden zu Ostern essen.

der Mätzer, — s, Pl. wie Sing.: trocken gewordene zähe Feuchtigkeit in den Augenwinkeln und an den Wimpern.

In der Wetterau, soll aber auch im Schwäbischen vorkommen (s. v. Schmid 31). 1482 der „mascher oder greck in den augen, *pituita*" (*voc. theut.* Bl. t 7b) und mescher (Bl. s 2b). Woher ist das Wort?

die Mätzfotz, Pl. —en: kraftloser, feiger Mensch.

Ein niedriger, unanständiger Ausdruck. Nach Höfer's österreich. Wtbch II, 240 in Österreich der Matzfotz. Der erste Theil der Zusammensetzung ist der Mannsname Mathis, Mathes, d. i. Matthias, nicht aber der alte deutsche Mannsname Matz (s. der Matz 2), denn aus dem Jahr 1629 findet sich in Adrian's Mittheilungen aus Handschriften S. 314 neben ähnlichen groben Schimpfwörtern (vgl. Hundsfott) die Mathes fotz = Hahnrei (?). Der zweite Theil dagegen ist eins mit dem zweiten jenes Hundsfott, und das tt, eigentlich d, hat sich wider die Regel weiter in tz fortgeschoben, eine

Verſchiebung, welche bei dem Worte außer der Zuſammenſetzung ſchon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. i5ª vorkommt.

mauen (b. Schiller), das Verbum zur Bezeichnung des gewöhnlichen Schreiens der Katze. Üblicher miauen. Auch mauzen, maunzen.

Mhd. mâwen, welches auch vom Schreien katzenartiger Thiere überhaupt ſteht, z. B. des Löwen. Das Wort ſtimmt mit dem Schrei des Thieres.

die Mauer, Pl. —n : ſteinerne Wand. Daher mauern. Zuſammenſ.: der Mauerbrëcher; der Mauerpfëffer, 1482 mauwrsteinpfëffer (*voc. theut.* Bl. *t*7ᵇ), eine auf Mauern, Felſen ꝛc. wachſende Pflanze mit (pfefferartig) beißendem Safte, sédum acre bei *Linné*; die Mauerſchwalbe, im 16. Jahrh. maurſchwalben, = in Mauerhöhlen niſtende Schwalbe; der Mauerſpëcht, an Mauern kletternde Spechtart. Zuſammenſ. mit mauern iſt die Mauerkelle (e vor ll wie ä) = Kelle zum Mauern, auch die Maurerkelle.

Statt Maur, wie der *voc. theut.* v. 1482 hat und z. B. Luther ſchreibt; doch auch ſchon mit dem wol des Wollautes wegen zwiſchenein vor r geſchobenen unorganiſchen e im (mittelrheiniſchen) *voc. ex quo* v. 1469 die mûer wie der mûerer (Mauerer), 1471 mitteld. mûer. Mhd. die mûre, ahd. u. altſächſ. mûra, altnord. der mûr, aus dem gleichbed. lat. der mûrus. Die gothiſche und alſo eigentlich deutſche Benennung war die vaddjus, aber Steinbau wurde von den alten Deutſchen als etwas römiſches angeſehen (vgl. Weinhold's deutſche Frauen S. 332). Das Verbum mauern, ehedem urſprünglicher mauren, lautet im Mittelhochdeutſchen mûren, aus dem gleichbed., von jenem lat. mûrus abgeleiteten mittellat. mûrâre, und ſtatt Mauerbrecher ſagte man im Althochdeutſchen die mûrprëhhâ d. i. neud. Mauerbrëche.

die Mauke, ohne Pl. : lähmende Fußkrankheit des Pferdes.

Iſt mit hochdeutſchem Diphthong au die niederd. Form die muke (mit u = mhd. û), 1475 altcleviſch die muycken (im *Teuthonista*); mhd. aber die mûche (*Frauenlob* S. 192, 335, 2. Vgl. Haupt's Zeitſchr. VI, 487), wonach alſo die richtige und rein-hochd. Form Mauche lauten müßte. Dunkelen Urſprunges.

die Mauke = Gelbwerden und Dorren häufiger kurzer Schoſſe am Weinſtock.

Ob vielleicht Kürzung aus lat. der mûcor = Schimmel, dann auch aus dem Weinſtock rinnende, ihm ſchädliche Feuchtigkeit?

die Mauke, Pl. —n : (heimlicher) Ort zum Aufbewahren, zunächſt der Äpfel, des Obſtes. Rheinaufwärts nach Schwaben vorgedrungen. Aus mittelniederl. (16. Jahrh.) muyk d. i. muik, mit unterdrücktem d ſtatt des älteren vorkommenden muydick oder beſſer muedeke, mudeke (*hor. belg.* VII, 19ª. *glossar. belg.* 72 f.), = Ort zum Aufbewahren des Obſtes.

das Maul, —es, Pl. Mäuler, was Mauleſel (ſ. d.), Maulthier (ſ. d.).

Längſt veraltet; aber 1781 von Voß (Odyſſ. 6, 253) erneut, ohne Beifall zu finden. Häufig bei Luther. Mhd. der u. dann das mûl, auch (in dem deutſchen Brevier aus dem 14. Jahrh., Gießner Hſ., Bl. 110ª) der mavle d. i. mûle, ahd. u. angelſächſ. der mûl, aus lat. der mûlus = Maulthier, Mauleſel.

das Maul, — es, Pl. Mäuler : Öffnung des Kopfes zum Einnehmen der Nahrung. Von Menſchen unedel.

Mhd. das mûl, ahd. (ſelten) die mûla, ſelbſt noch mitteld. die mûle (*Lamprechts Alexander* 4283), altnord. der mûli, goth. das mául (? — ſ. Grimm's Gramm. I², 101 — in faúrmuljan = das Maul verbinden zur Enthaltſamkeit von Futter, Speiſe). Dunkelen Urſprunges.

der Maúlaffe, —n, Pl. —n : dummer, alberner Gaffer,

eig. wer in dummer Verwunderung oder Erwartung mit aufgeſperrtem Maule gafft oder verweilt. Der Affe galt den alten Deutſchen für ein dummes Thier, weshalb auch das Wort zur Bezeichnung eines Thoren, eines zum Geſpötte dienenden Menſchen gebraucht wird (ſ. Affe u. Gauch). Maulaffe, Maulaff ſchon zu Anfange des 17. Jahrhunderts.

die Maúlbeere, Pl. — n, eine bekannte, aus einer zuſammengeſetzten ſüßen Beere beſtehende Baumfrucht. der Maúlbeerbaum.

Über das weibliche Geſchlecht von Beere ſ. dieſes Wort. Die Maulbeere iſt mhd. (15. Jahrh.) das mûlber, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) das mûlbere, früher ohne Erweichung des r zu l das mûrperi, zuerſt môrperi. Der Maulbeerbaum iſt mhd. (15. Jahrh.) mûlberboum, eyn mûlber baume (*voc. ex quo* v. 1469), = der das mûlber tragende Baum; vorher im Mhd. einfacher und angemeſſener (vgl. S. 63 Lorbeerbaum) bloß der mûlboum neben mûrboum, ahd. mûlpoum neben älterem mûrpoum, mit unerweichtem r. Ahd. mûr-, môr- aber überkam aus lat. das môrum Maulbeere, die môrus Maulbeerbaum.

das Mäúlchen, — s, Pl. wie Sing. : zärtlicher Kuß von Lippen auf Lippen. Diminutiv von Maul,

welches z. B. in der Wetterau ebenſo, doch mit Derbheit gebraucht wird. Mäulchen ſchon im 17. Jahrh. gleichbedeutend neben Mündchen (bei Stieler Sp. 1307), 1475 altcleviſch montken.

maúlen = unwillig, unzufrieden das Maul hangen laſſen.

Mhd. mûlen (?), ahd. mûlôn (?), v. ahd. die mûla (ſ. Maul 2).

der Maúleſel, — s, Pl. wie Sing. : Baſtardthier von Hengſt und Eſelin.

Erſt im 15. Jahrh., wie Maulthier und mit dieſem gleichbedeutend (ſo bei *Dasypodius*, Joſua Maaler, Adam Lonicerus im Kreuterbuch) für das ältere einfache das Maul mhd. mûl (ſ. Maul 1). Niederl. der muilezel.

maúlfaul = faul zum Reden, wortfaul. Erſt im 18. Jahrh.

mäúlig, in dick-, gróß-, hártmäulig ꝛc., Adj. v. Maul 2.

der Maúlkorb = das Freſſen oder Beißen hindernder Korb vor dem Maule. Niederl. die muilkorf.

das Maúlpférd, was Maulthier, bei Luther 1 Moſ. 36, 24.

Sonſt hat Luther in ſeiner Bibelüberſetzung bloß das Maul (ſ. Maul 1). Niederländiſch, vielleicht nach dem Hochdeutſchen, der muilpaard.

die Maúlroſe = Gartenmalve. Wetterauiſch. S. Malve.

die Maúlſchelle (e vor ll wie ä), Pl. —n : ſchallender Schlag mit der flachen Hand auf das Maul. S. die Schelle. Schon bei *Dasypodius* (1537).

das Maúlthier, —es, Pl. —e : von Eſel u. Stute erzeugtes Thier.

Urſprünglich von weiterem Begriffe. S. Mauleſel u. Maul 1.

die Maúltrommel, Pl. —n : einer Trommel (ſ. d.) ähnlich brummendes eiſernes Tonwerkzeug, welches zwiſchen den Zähnen, alſo im Maule geſpielt wird.

Im 17. Jahrh., z. B. bei Schuppius († 1661), „die Maulbrumme."

der Maúlwurf, — es, Pl. Maúlwürfe, ein bekanntes die Erde durchgrabendes und aufwerfendes Säugethier, lat. talpa.

Schon im 15. Jahrh., namentlich in der zweiten Hälfte desſelben, der Maulwurff (ſ. Lonicerus Kreuterbuch Bl. 329b), früher wie bei Luther (3 Moſ. 11, 30) der Maulworff, ſelbſt ſchon im *voc.* v. 1429 maullworiff (Schmeller II, 566); bei Joſua Maaler (1561), *Serranus*, *Dasypodius* (1537), *Altenstaig* (1514) Maulwerff; im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. n6a „maulworff oder moltwërff", Bl. s7b maulwërffe u. moltwërffe, in Lorenz Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 268 moltworff, in Alberus *dictionar.* (1540) Moltwerff, im *voc. gemma gemmarum* (1505) Bl. B3c mollwërff, molwërff; mhd. (mit Erweichung des r zu l) der mûlwëlf (*Minnes.* II, 385b, 8, 1), moltwërf, ahd. der mûwërf (*gl. trevir.* 4, 10) mûwërfe (*Sumerl.* 18, 15), mûwërfo, mûurf, multmurf (*Diut.* III, 223) d. i. multwurf, moltwërf (*gt. jun.* 270). Urſprünglich mit Wahrſcheinlichkeit mult-, moltwërfo d. i. Erdwerfer (Erdaufwërfer), zuſammengeſ. 1) aus dem von der Participialform (goth. mulans ahd. molan) des verlornen goth. Wurzelverbums milan (ſ. mahlen 1) mittelſt -d, ahd. -t, abgeleiteten goth. die mulda Staub, ahd. die molta = Staub, Erde, Erdboden, mhd. molte, und 2) aus einem regelrecht gebildeten, wenn gleich nicht mehr nachzuweiſenden ahd. der wërfo Werfer v. ahd. wërfan werfen. Die Form -wurf, ahd. -wurf und mit Unterdrückung des w bloß -urf bildete ſich, indem, unter dem Einfluſſe des vorausgehenden w, o in u überſchlug, aus einem -worf und dieß unter demſelben Einfluſſe aus -wërfo, gekürzt -wërf, wie ahd. wola unſer wol, wocha Woche aus früheren wëla, wëcha (wëhha). Die erſte Hälfte mûl Maul aber gieng durch Unterdrückung des t, mû- ſelbſt noch mittelſt Unterdrückung des l hervor (vgl. Grimm's Gramm. II, 406), indem das urſprüngliche u des ahd. die molta wieder zum Vorſchein kam und ſchwer d. h. lang (û = nhd. au) wurde. Entſtellung oder Umbildung aus Mißverſtand läßt ſich ſchon darum nicht annehmen, weil eben dieſes ahd. die molta ein lebendiges und geläufiges Wort iſt. Die wetterauiſche Form der Mollkoarf [mit k aus qu ſtatt tw (vgl. Quark, quer)] iſt hochdeutſch Moltworf zu ſchreiben, welche Form auch oben als älter-neuhochdeutſch angeführt iſt. Der einfache Name des Maulwurfes iſt der in Bayern vorkommende der Schër ahd. scëro (ſ. Schermaus).

maúnzen, in der Volksſprache ſt. mauzen = mauen (ſ. d.); [dann in Anwendung :] kläglich thun.

Das n zwiſchen au und z iſt wol nur eingeſchoben.

der Maúrer, —s, Pl. wie Sing., ſchleppend der Maúerer: der eine Mauer (ſ. d.) machende Handwerker.

Mhd. der mûrære, ahd. mûrâri, mûrari, dem gleichbedeutenden mittellat. der mûrârius v. lat. mûrus Mauer (ſ. d.) entſprechend. Das unorganiſch zwiſcheneingeſchobene e, wie bei Mauer, unterbleibt alſo in Maurer, obgleich es ſich in dem „mûerer" (d. i. neud. Mauerer) des *voc. ex quo* v. 1469 bereits findet.

die Maus, Pl. Mäuſe, ein bekanntes kleines Säugethier.

Redensart: „Da beißt die Maus keinen Faden ab" = da fehlt nicht das Mindeſte, darf nicht das Mindeſte fehlen; eigentlich wol ſ. v. a. da iſt nichts verletzt, nicht zu verletzen. Mhd., ahd., angelſächſ., altnord. die mûs, übereinſtimmend mit lat. der u. die mûs, gr. der mỹs (μῦς), poln. die mysz, böhm. mys.

die Maus, Pl. Mäuſe: die Arm-, Fußmuſkel; Muſkelballen unterhalb des Daumens in der Hand.

Mhd., ahd. u. angelſächſ. die mûs (Pl. mûsi), = Arm-, Daumenmuſkel, Muſkel. Eins mit dem vorhergehenden die Maus und nach einem von dem Thiere hergenommenen Bilde, vielleicht der mausähnlich beweglichen Erhöhung, benannt. Auch im Griechiſchen der mỹs (μῦς), und für lateiniſch mûs ſpricht das Diminutiv der mûsculus [eig. = Mäuschen], woraus unſer wiſſenſchaftlich deutſches Muſkel (ſ. d.).

mäúschenſtill, Adj. u. Adv.: ſtill wie ein Mäuschen.

der Maúsdreck (e vor ck wie ä), beſſer als Maúſedreck, ſ. d.

die Maúſe = Federwechſel des Vogels, falſch ſt. Mauße ſ. d.

der Mäúſeborn, eine Pflanze mit Stacheln (Dornen) an den Blattſpitzen, ruscus aculeâtus bei *Linné*.

Überſetzung von lat.-gr. der myacánthos, gr. der myákanthos (μυάκανθος); aber man hängte auch die Pflanze zum Fleiſche in den Schornſtein, um die Fledermäuſe (Speckmäuſe) zu verſcheuchen (ſ. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 110b).

der Maúſedreck (e vor ck wie ä), beſſer Maúsdreck, denn ſpät-ahd. (12. Jahrh.) der mûsdrech, = Kothklümpchen der Maus.

Weniger gut der Mäúſedreck, da im Ahd. kein mûsidrech, im Mhd. kein miusedrec nachzuweiſen iſt. Doch ſind dieſe Bildungen nicht regelwidrig.

der Mäúſefraß = das (verheerende) Abfreſſen der Mäuſe.

Uneigentliche Zuſammenſetzung mit dem Genitiv des Plurals. Alſo nicht der Mauſefraß oder Mausfraß.

das Mäúſegift = Gift für die Mäuſe.

das Mäúſeloch, beſſer Mausloch, ſ. d.

maúſen, mhd. mûsen, = eine Maus, Mäuſe fangen.

maúſen = ſchleichend, in der Stille und gewandt ſtehlen.

Dieſer Begriff ſchon bei Hans Sachs und bei Alberus [„der da maußt, feckel abſchneidt"]; bei Hans Sachs auch die mauß = Hölle der Schneider. Mhd. mûsen = langſam und leiſe gehen, unmerklich und ſpähend ſchleichen (*Helbling* 2, 708. 5, 45. *Renner* 12395. *Oswald von Wolkenstein* 71, 1, 9), welcher Begriff in Duckmäuſer (ſ. d.) bewahrt iſt und ſich auch noch in dem älter-nhd. mauſen zeigt. Wol zuſammenhangend mit der mosido = „Beraubung" in dem alten ſaliſchen Geſetze, welches Subſtantiv bei den alten Franken ein Verbum mosian, musian = „berauben" vorausſetzt (ſ. Jacob Grimm's Vorrede zu Merkel's Ausgabe der *lex Salica* S. 44). Dieſe Wörter dürfen als Eines Stammes mit Maus (ahd. die mûs) angeſehen werden, wie wir denn auch im Neuhochdeutſchen unwillkürlich an mauſen = „Mäuſe fangen" (ſ. das vorhergehende mauſen) denken, gleich als wenn dieſes hier angewandt wäre.

ſich maúſen, falſch ſtatt ſich maußen (ſ. d.).

das Mäúſenëſt, auch Maúſenëſt, beſſer Maúsnëſt (ſ. d.).

ſich maúſern, von den Vögeln, falſch ſt. ſich maußern, ſ. d.

maúſetodt, beſſer ohne Zuſammenſetzungsvocal maustodt, = todt wie eine Maus, d. h. ganz ohne weitere zuckende Lebensregung. Vgl. todt.

maúsfahl = blaßgrau wie eine Maus. die Maúsfalle, Pl. —n, 1482 die maußfall d. i. mausfall, ahd. die mûsfallâ. maúsfarben, maúsfarbig.

Bei Alberus (1540) nach wetterauiſcher Mundart die meußfall; doch vermeiden wir im Hochdeutſchen die Mäuſefalle, was auch dem ahd. mûsfallâ nicht gemäß iſt. Mausfarben, -farbig ſind neuhochdeutſch; im Althochdeutſchen ſagte man mûsfaro mit männlicher Endung mûsfarawêr, woraus mit Verſtärkung des w zu b (ſ. Bd. 1 S. 89) zuerſt ein mausfarb geworden ſein muß.

maúſig in „ſich mauſig machen" = ſich äußerlich hervorthun, ohne daß etwas Rechtes dahinter iſt.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1259 verzeichnet. Das Adj. mauſig aber, ſtatt maußig v. ſich maußen (ſ. d.), bed. „die Federn wechſelnd" (vgl. Stieler Sp. 1258), wobei hier „zum Herausputzen" zu verſtehen iſt, wie denn ſich jenes maußen auch bildlich in dem Sinne „ſich (dem Vogel in dem Federwechſel vergleichbar) neu herausputzen" u. dgl. vorkommt.

das Maúsloch, das Maúsnëſt, beſſer als Mäúſeloch, -nëſt.

Bei Alberus zwar nach wetterauiſcher Mundart meußneſt, aber 1482 im voc. theut. Bl. t 7b maußnëst d. i. mausnëst.

das Maúsohr, im Dim. Maúsöhrchen, die Pflanze myosôtis.

1482 im voc. theut. Bl. t 7b mauſor (ſo zu leſen ſt. maßor) d. i. mausôr, ahd. das mûsôrâ, nach den behaarten, dem Ohr einer Maus vergleichbaren grünen Blättchen benannt, weshalb auch bei dem deutſchen Namen in den Gloſſen der lateiniſche herba pilôsa oder bloß pilôsa Haarige ſich findet. Auch jener lat.-gr. Name die myosôtis, gr. myosôtís (μυοσωτίς) iſt wörtlich Mausohr [gr. der μῦς (Gen. μυός) = Maus und das ûs (οὖς), Gen. ôtós (ὠτός), = Ohr].

maúsſtill (b. Schiller) = ſtill wie eine Maus. Vgl. mäuschenſtill.

die Maúße, ohne Pl.: Federwechſel des Vogels, Häutung der Schlange, Schalenwechſel des Krebſes; Zeit dieſes Wechſels. Von ſich maúßen = die Federn wechſeln zu neuer Körperbedeckung, auch von Schlangen und Krebſen (vgl. ſich mütern), wenn jene die Haut und dieſe die Schale wechſeln. Mit (wie es ſcheint) eingeſchobenem r auch im Nhd.: ſich maúßern.

Sich mauſen iſt mhd. sich mûzen von Vögeln (*Minnes.* II, 223b, 4, 2), eigentlich = wechſelnd ſich ändern (*Minnes.* I, 202b, 3, 5), ahd. mûzôn u. alt-niederd. mûtôn = wechſeln, ändern, verändern, aus lat. mûtâre = ändern, verändern, wechſeln, deſſen t ſich im Althochdeutſchen regelrecht in z (ß) fortſchob und aus deſſen -âre der Regel gemäß im Deutſchen -ôn wurde. Die Maúße iſt mhd. die mûze = das Mauſen, ahd. mûza (?). Aber ſtatt maußig [ahd.

mûzîc = zum Wechſel gehörig] ſchreibt man allgemein mauſig (ſ. d.), welches jetzt beſondere Bedeutung hat.

die Mauth, Pl. —en: Abgabe von Waaren und Gütern bei ihrem Übergang aus einem Landesgebiet in das andere. Daher der Mauthner = Waarenzoll-Einnehmer.

Beſſer die Maut, Mautner, da das Dehnungszeichen th hier keinen Sinn hat. Die Mauth iſt mhd. die mûte u. mit uo ſtatt û muote, ahd. in Urkunden mûta, goth. [mit auch ſonſt vorkommendem ô für u] die môta (= Zoll), aus dem gleichbedeutenden mittellat. die mûta, welches von lat. mûtâre = verändern, wechſeln, abzuleiten ſein wird. Weil das Wort im Deutſchen Fremdwort war, ſo verblieb das t, während dieſer Buchſtab, wenn das Wort urſprünglich deutſch geweſen wäre, ſich im Hochdeutſchen in z d. i. neuhochd. ß fortgeſchoben haben würde. So aber kommt zwar im Mhd. die mûze neben mûte, älter-neudeutſch die Mauß neben Maut [im *voc. incip. teuton.* die maussen neben die maute] vor, aber ohne durchgedrungen zu ſein, wie ſelbſt bei andern Fremdwörtern (vgl. die Mauße u. ſich mauſen), und niemals ein althochdeutſches die mûza. Für unſer Mauthner mit ſeinem unorganiſchen n (ſ. -ner) — ſchon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t7*ᵇ mautner — ſteht richtig im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 7ᵃ der mawter, mhd. mûtære (?), welches dem von jenem mittellat. mûta abgeleiteten mittellat. der mutârius = Zollerheber entſpricht, goth. der môtareis = Zöllner.

maúzen, was mauen. Gewöhnlich maunzen (ſ. d.).

Mhd. mâwesen (?), mittelſt -z-en, goth. -at-j-an, von mhd. mâwen unſerm mauen (ſ. d.) abgeleitet.

† die Maxîme, Pl. —n: Grundſatz, Beſtimmungsgrund.

Durch die deutſche Philoſophie aufgenommen und zwar zunächſt aus der franzöſiſchen, wenigſtens aus franz. die maxime = Regel, Lehr-, Grundſatz, welches aus mittellat. die máxima (nämlich règula) = höchſter Grundſatz, bei den Mathematikern, v. dem lat. Superlativ máximus, -a, -um = der, die, das größte.

der Mechánicus, ſ. die Mechánik.

die Mechánik, ohne Pl.: Bewegungslehre der Körper; Maſchinenlehre; Einrichtung einer Maſchine. der Mechániker = Handkünſtler, wogegen der Mechánicus (Gen. unverändert, Pl. —ſſe) = Maſchinenkünſtler. mechániſch = triebwerks-, handwerksmäßig, gewohnheitsmäßig. der Mechanismus, ohne Pl.: Triebwerk.

Alle bis auf Mechanismus aus dem von gr. die mêchanê (μηχανή) = Werkzeug, Maſchine (ſ. d.), abgeleiteten lat.-gr. Adj. mechánicus, -a, -um = mechaniſch, gr. mêchanikós, -ê, -ón (μηχανικός, -ή, -όν) = kunſtreich, geſchickt, und ſchon im Griech. ſteht die weibliche Form ſubſtantiviſch die mêchanikê (μηχανική, nämlich téchnê Kunſt), lat. ars mechánica, = Kunſt, Maſchinen durch Berechnung und Anwendung der Naturkräfte zu erfinden und zuſammenzuſetzen, unſer Mechanik, ſowie im Lateiniſchen die männliche der mechánicus ſubſtantiviſch erſcheint, unſer Mechanicus. Übrigens ſcheint eben unſer Mechanik zunächſt aus dem aus jenem lat. mechánica gewordenen franz. die méchanique (jetzt mécanique geſchrieben) überkommen, und Mechanismus iſt das,

ſich maúſen, falſch ſtatt ſich maußen (ſ. d.).

das Mäúſenëſt, auch Maúſenëſt, beſſer Maúsnëſt (ſ. d.).

ſich maúſern, von den Vögeln, falſch ſt. ſich maußern, ſ. d.

maúſetodt, beſſer ohne Zuſammenſetzungsvocal maustodt, = todt wie eine Maus, d. h. ganz ohne weitere zuckende Lebensregung. Vgl. todt.

maúsfahl = blaßgrau wie eine Maus. die Maúsfalle, Pl. —n, 1482 die maußfall d. i. mausfall, ahd. die mûsfallâ. maúsfarben, maúsfarbig.

Bei Alberus (1540) nach wetterauiſcher Mundart die meußfall; doch vermeiden wir im Hochdeutſchen die Mäúſefalle, was auch dem ahd. mûsfallâ nicht gemäß iſt. Mausfarben, -farbig ſind neuhochdeutſch; im Althochdeutſchen ſagte man mûsfaro mit männlicher Endung mûsfarawêr, woraus mit Verſtärkung des w zu b (ſ. Bd. 1 S. 89) zuerſt ein mausfarb geworden ſein muß.

maúſig in „ſich mauſig machen" = ſich äußerlich hervorthun, ohne daß etwas Rechtes dahinter iſt.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1259 verzeichnet. Das Adj. mauſig aber, ſtatt maußig v. ſich maußen (ſ. d.), bed. „die Federn wechſelnd" (vgl. Stieler Sp. 1258), wobei hier „zum Herausputzen" zu verſtehen iſt, wie denn ſich jenes maußen auch bildlich in dem Sinne „ſich (dem Vogel in dem Federwechſel vergleichbar) neu herausputzen" u. dgl. vorkommt.

das Maúsloch, das Maúsnëſt, beſſer als Mäúſeloch, -nëſt.

Bei Alberus zwar nach wetterauiſcher Mundart meußneſt, aber 1482 im voc. theut. Bl. ſ 7ᵇ maußnëst d. i. mausnëst.

das Maúsohr, im Dim. Maúsöhrchen, die Pflanze myosôtis.

1482 im voc. theut. Bl. ſ 7ᵇ maußor (ſo zu leſen ſt. maßor) d. i. mausôr, ahd. das mûsôrâ, nach den behaarten, dem Ohr einer Maus vergleichbaren grünen Blättchen benannt, weshalb auch bei dem deutſchen Namen in den Gloſſen der lateiniſche herba pilôsa oder bloß pilôsa Haarige ſich findet. Auch jener lat.-gr. Name die myosôtis, gr. myosôtís (μυοσώτις) iſt wörtlich Mausohr [gr. der μῦς (Gen. μυός) = Maus und das ûs (οὖς), Gen. ôtós (ὠτός), = Ohr].

maúsſtill (b. Schiller) = ſtill wie eine Maus. Vgl. mäúschenſtill.

die Maúße, ohne Pl.: Federwechſel des Vogels, Häutung der Schlange, Schalenwechſel des Krebſes; Zeit dieſes Wechſels. Von ſich maußen = die Federn wechſeln zu neuer Körperbedeckung, auch von Schlangen und Krebſen (vgl. ſich mütern), wenn jene die Haut und dieſe die Schale wechſeln. Mit (wie es ſcheint) eingeſchobenem r auch im Nhd.: ſich maúßern.

Sich maußen iſt mhd. sich mûzen von Vögeln (*Minnes.* II, 223ᵇ, 4, 2), eigentlich = wechſelnd ſich ändern (*Minnes.* I, 202ᵇ, 3, 5), ahd. mûzôn u. altniederd. mûtôn = wechſeln, ändern, verändern, aus lat. mûtâre = ändern, verändern, wechſeln, deſſen t ſich im Althochdeutſchen regelrecht in z (ß) fortſchob und aus deſſen -âre der Regel gemäß im Deutſchen -ôn wurde. Die Maußе iſt mhd. die mûze = das Maußen, ahd. mûza (?). Aber ſtatt maußig [ahd.

mûzic = zum Wechsel gehörig] schreibt man allgemein maufig (s. d.), welches jetzt besondere Bedeutung hat.

die Mauth, Pl. —en : Abgabe von Waaren und Gütern bei ihrem Übergang aus einem Landesgebiet in das andere. Daher der Mauthner = Waarenzoll-Einnehmer.

Besser die Maut, Mautner, da das Dehnungszeichen th hier keinen Sinn hat. Die Mauth ist mhd. die mûte u. mit uo statt û muote, ahd. in Urkunden mûta, goth. [mit auch sonst vorkommendem ô für u] die môta (= Zoll), aus dem gleichbedeutenden mittellat. die mûta, welches von lat. mûtâre = verändern, wechseln, abzuleiten sein wird. Weil das Wort im Deutschen Fremdwort war, so verblieb das t, während dieser Buchstab, wenn das Wort ursprünglich deutsch gewesen wäre, sich im Hochdeutschen in z d. i. neuhochd. ß fortgeschoben haben würde. So aber kommt zwar im Mhd. die mûze neben mûte, älter-neudeutsch die Mauß neben Maut [im *voc. incip. teuton.* die maussen neben die maute] vor, aber ohne durchgedrungen zu sein, wie selbst bei andern Fremdwörtern (vgl. die Mauße u. sich maußen), und niemals ein althochdeutsches die mûza. Für unser Mauthner mit seinem unorganischen n (s. -ner) — schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t7*ᵇ mautner — steht richtig im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 7ᵃ der mawter, mhd. mûtære (?), welches dem von jenem mittellat. mûta abgeleiteten mittellat. der mutârius = Zollerheber entspricht, goth. der môtareis = Zöllner.

maúzen, was mauen. Gewöhnlich maunzen (s. d.).

Mhd. mâwesen (?), mittelst -z-en, goth. -at-j-an, von mhd. mâwen unserm mauen (s. d.) abgeleitet.

† die Maxîme, Pl. —n : Grundsatz, Bestimmungsgrund.

Durch die deutsche Philosophie aufgenommen und zwar zunächst aus der französischen, wenigstens aus franz. die maxime = Regel, Lehr-, Grundsatz, welches aus mittellat. die máxima (nämlich règula) = höchster Grundsatz, bei den Mathematikern, v. dem lat. Superlativ máximus, -a, -um = der, die, das größte.

der Mechánicus, s. die Mechánik.

die Mechánik, ohne Pl. : Bewegungslehre der Körper; Maschinenlehre; Einrichtung einer Maschine. der Mechániker = Handkünstler, wogegen der Mechánicus (Gen. unverändert, Pl. —sse) = Maschinenkünstler. mechánisch = triebwerks-, handwerksmäßig, gewohnheitsmäßig. der Mechanismus, ohne Pl. : Triebwerk.

Alle bis auf Mechanismus aus dem von gr. die mêchanê (μηχανή) = Werkzeug, Maschine (s. d.), abgeleiteten lat.-gr. Adj. mechánicus, -a, -um = mechanisch, gr. mêchanikós, -ê, -ón (μηχανικός, -ή, -όν) = kunstreich, geschickt, und schon im Griech. steht die weibliche Form substantivisch die mêchanikê (μηχανική, nämlich téchnê Kunst), lat. ars mechánica, = Kunst, Maschinen durch Berechnung und Anwendung der Naturkräfte zu erfinden und zusammenzusetzen, unser Mechanik, sowie im Lateinischen die männliche der mechánicus substantivisch erscheint, unser Mechanicus. Übrigens scheint eben unser Mechanik zunächst aus dem aus jenem lat. mechánica gewordenen franz. die méchanique (jetzt mécanique geschrieben) überkommen, und Mechanismus ist das,

wie jenes Adj. mechánicus, v. gr. die mêchanê (μηχανή) abgeleitete franz. der méchanisme (jetzt mécanisme) d. i. neulat. mechanismus.

Méchthild (e wie ä), veraltet erscheinende Form st. **Mathilde**, s. d. Mhd. Mechtilt, mit Umlaut (e) durch Einwirkung des i in -hild.

méckern (é tief), vom zitternden Schreien der Ziege, des Bockes.

Neuhochdeutsch; im voc. incip. teut. meckatzen, was neud. **meckzen** sein würde. Von mhd. der mecke, welches bei *Boner* 14, 8 als Spottname (vgl. Vers 9) wol in dem Sinne „Ziegenbock" steht. 1618 mickern = wiehern (**Schmeller** II, 549). Die Wurzel (ahd. mah) stimmt lautverschoben mit gr. mêk (μηκ), ursprünglich mak, in mêkáesthai, mêkásthai (μηκάεσθαι, μηκᾶσθαι) = quäken, blöken, **meckern**, und wirklich hat der voc. theut. v. 1482 Bl. ɛ7ᵇ mechtzen.

† die **Medaille** (spr. Medálje), Pl. —n : Schau-, Denkmünze.

Das franz. die médaille, welches aus dem im Ahd. zu die médili, mhd. medele, = „weniger als einen Heller geltende Münze" gewordenen mittellat. die medália = ein halber Denar, eine kleine Münze. Dieses aber ist aus metállum, der weiblichen Form eines vorauszusetzenden unclassischen lat. Adj. metálleus = „metallen." Siehe **Diez** Wtbch 222.

mediân = mittelgroß, z. B. in : das **Mediânoctav** = Mitteloctav, weder Groß- noch Kleinoctav, von der Buchform; das **Mediânpapier** = Papier in Bogen von Mittelgröße (etwa 17—18 Zoll hoch und 21—25 Zoll breit).

Aus dem lat. Adj. mediânus = in der Mitte befindlich, v. médius = mitten inne befindlich.

† die **Medicîn**, ohne Pl., schon 1475 altcleviſch die medicijn, aus lat. die medicîna : Heilmittellehre, Arznei-, Heilkunde; Arznei, Heilmittel. Daher : das Adj. **medicinâl**, lat. medicinâlis, = zur Arznei gehörig, in das **Medicinâlgewicht** = Apothekergewicht, der **Medicinâlrath**; der **Medicîner** = die Heilkunde Studierender, aber 1475 altcleviſch der medicijnre = Arzt; **medicinieren**, mittellat. medicinâre; **medicînisch**.

der **Médum**, —s, ohne Pl. : bestimmte Abgabe von Gut. Veraltet.

Mhd. mêdeme, v. altsächs. der **mêthom**, mêdom, = Kostbarkeit, Gabe, goth. der máiþms = Gabe, angelsächs. der mâdm (mâdum) u. altnord. meidm = Kostbarkeit, Schmuck. **Jac. Grimm** (Gramm. III, 325) vermuthet, „weil im hohen Alterthum vorzugsweise Pferde geschenkt wurden", die Urbedeutung in mhd. der meidem, geschwächt meiden = männliches Pferd, verschnittenes Pferd, Wallach.

das **Meer**, — es, Pl. — e : das große, das Land umgebende Wasser; große von Land umgebene Wassermasse; [im Nhd. auch bildlich :] überaus große Menge. Das **hohe Meer**, schon im 14. Jahrh. daz hôhe mer, = die tiefe, offene See. Eigentliche Zusammens. : die **Meerbucht**, der **Meerbusen**, die **Meerenge**, die **Meerflut**, das **Meerkalb** (s. d.), die **Meerkatze** (s. d.), der **Meerrettig** (s. d.), der **Meerschaum** (s. d.), das **Meerschwein** (s. d.), das **Meer-**

ſchweinchen (ſ. d.), die Meerſpinne (ſ. d.), das Meerweib (ſ. d.), das Meerwunder (ſ. d.), die Meerzwiebel (ſ. d.) ꝛc. Uneigentliche Zuſammenſ. : die Meeresflut, -woge ꝛc.

Schon bei Luther gedehnt „Meer." Mhd. das mer, ahd. der u. das mare, meri, mari, goth. die marei, altſächſ. die meri, angelſächſ. mere, altnord. der mar, niederl. die mare, maar, meer, übereinſtimmend mit lat. das máre, ruſſ. das móre, poln. morze, litthau. die máres (Pl.). Vgl. die Marſch u. die See.

das Meerkalb, — es, Pl. Meerkälber : der gemeine Seehund, phôca vitulina bei *Linné*.

Mhd. das merkalp, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) merchalb, merchalp, Überſetzung der rein-lat. Benennung *vitulus marinus*. Dieſe, weil das Thier im Meere lebt und wie ein Kalb brüllt (ſ. *Plinius*, historia naturalis 9, 15).

die Meerkatze, Pl. —n : langgeſchwänzter Affe.

Mhd. die merkatze, im 12. Jahrh. die merekatze (*Lamprechts Alexander* 5679), merchasze, mercasce d. i. mercasze (*Sumerl.* 15, 63. 48, 38), ahd. (11. Jahrh.) merkazzâ (Graff IV, 536), altcleviſch (1475) merkat, weil das Thier über das Meer, nämlich aus Africa, zu uns gebracht worden iſt und einen langen Schwanz wie eine Katze hatte.

der Meerrettig, —es, Pl. —e : die Pflanze cochleâria armorácia.

Bei Adam Lonicerus († 1586) noch mit altem kurzen e im erſten Worte und urſprünglichem richtigen ch im zweiten Merrettich, aber auch in Michael Herr's verdeutſchtem Ackerwerk Columellä (1538) ſchon meerrettig, im *voc. incip. teuton.* merretig; mhd. merretich, 1469 mittelrheiniſch mit Übergang des e in i mirretich (*voc. ex quo*), ahd. merratich, merratih, meriratich, d. h. überſeeiſcher, über das Meer (ahd. meri) zu uns gekommener Rettig (ſ. d.), und die dem Rettige ähnliche beißend-ſcharfe Wurzel iſt der genießbare Theil der Pflanze. Unmöglich kann das Wort mit Mähre (ahd. merihâ) = Stute, oder gar mit ahd. march, marah = Pferd zuſammengeſetzt ſein, obgleich die Engländer horse-radish d. i. Roß-, Pferderettig ſagen. Es erſcheint dieß eben nur als eine andere Benennung. Siehe auch der Kreen.

der Meerſchaum, — es, ohne Pl. : Schaum vom Meere; Art Speckſtein, die man zu Tabakspfeifenköpfen verarbeitet. Daher das Adj. meerſchaumen. Zuſammenſ. : der Meerſchaumkopf.

1482 merschewn (*voc. theut.* Bl. o 2ᵃ), 1475 altcleviſch meerschuym. Von der Steinart nach ihrer Weichheit und ihrem Ausſehen.

das Meerſchwein, — es, Pl. — e, der gemeine Delphin. das Meerſchweinchen, —s, Pl. wie Sing., eine Art Nagethier.

Der Name Meerſchweinchen, weil das Thier im 16. Jahrh. über das Meer, nämlich aus Südamerica, zu uns gekommen iſt und ein Grunzen, wie ein junges Schwein, hören läßt, auch dieſem ſonſt ähnelt. Man gebraucht in Anſehung der Kleinheit des Thieres das Diminutiv; denn die unverkleinerte Wortform das Meerſchwein, das merswîn, ahd. mersuîn, merisuîn, iſt der deutſche Name des Delphins, wol wegen ſeines Speckes.

die Meerſpinne, Pl. — n : die Garnele (ſ. d.); der Black-, Tintenfiſch.

Der Name wegen der Ähnlichkeit mit der Spinne. Mhd. die merspinne.

wie jenes Adj. mechánic- [illegible] Frauengestalt im Meere.
méchanisme (jetzt mé [illegible] = Sirene, Wassernixe, -jungfrau.

Méchthild (e [illegible]
Mhd. Mech [illegible] Sing. : Meerungeheuer, Ungethüm
[illegible] angestaunte Erscheinung.

méckern (é [illegible] Bedeutung (*Gûdrûn* 75, 3. 112, 3. *Mysti-*
Neuho [illegible] I, 152). Mhd. das wunder, ahd. wuntar,
Von r [illegible] schon für sich, den Begriff „Wunderding (Gegen-
wol [illegible] weiter entwickelnd, Ungeheuer, Ungethüm (*gl. jun.* 242).
549 [illegible]
sp [illegible]

† [illegible] Pl. —n : das Zwiebelgewächs scilla oder squilla.
[illegible] († 1586) Meerzwiebel; im *voc. theut.* v. 1482 Bl.
[illegible] (falsch als Fisch). Der Name, weil die echte Pflanze dieser Art an
den sandigen Küsten des mittelländischen und atlantischen Meeres wächst, woher
sie, wie es scheint, erst gegen 1500 (im 16. Jahrh. war sie noch selten) als Zier-
u. Arzneipflanze zu uns kam und nach und nach in unsern Gärten von selbst wuchs.

das Mégerkraut, die Pflanze gálium, der Waldmeister.
Erst im 16. Jahrh. von der ersten Pflanze. Meger scheint eins mit mhd.
mege in die megedistele = *enduuia* d. i. *endivia* (*Sumerl.* 56, 67).

das Mëhl, —es, Pl. —e (= Mehlarten) : zu Staub Geriebenes.
Daher die nhd. Adjective mêhlicht u. mêhlig. Zusammens. : der
Mëhlsack, die Mêhlspeise ꝛc.

Bei Luther schon mit Dehnung melh. Mhd. das mël (Gen. mëlwes, vgl.
Mëlber), ahd. das mëlo (Gen. mëlawes), goth. milv (?), angelsächs. mëlo.
Die Wurzel siehe unter mahlen 1.

der Mëhlthau, —es, ohne Pl. : graulich-weißer mehlähnlicher klebriger
aus Pilzen bestehender Überzug auf Pflanzen im Sommer.

Die erste Hälfte der Zusammensetzung ist nur aus Mißverstand mit dem ganz verschiedenen Worte das Mehl verwechselt; richtig wäre eigentlich Mëlthau mit kurzem ë, und Luther schreibt, während er für unser Mehl (s. d.) „melh" hat, in den Sprüchen Sal. 28, 3 Melthaw. Wetterauisch der Mildâ (mit kurzem i) d. h. hochd. Milthau. Mhd. der miltou, 1469 mittelrhein. der milthaue (*voc. ex quo*), ahd. militou, angelsächs. mildeáv. Der erste Theil des Wortes ist bis jetzt noch dunkel, und schwerlich darf darin das mit gr. das méli (μέλι), im Gen. **mélitos** (μέλιτος), lat. mel, = „Honig", was das t im Griechischen anlangt, lautverschoben stimmende goth. das miliþ = Honig (Marc. 1, 6) gesucht werden, zumal da man in allen andern germanischen Sprachen Honig (s. d.) sagte und auch der Honigthau, mitteld. honictow (*Jeroschin* 175), mit dem Mehlthau nicht als eins und dasselbe erscheint. Es steht also auch ahd. militou nicht st. milit-tou (vgl. Grimm's Gramm. II, 248), goth. miliþ-daggvus (?). Ebensowenig ist, wie Jac. Grimm in seiner deutschen Mythol. S. 607 will, mili-, mil- zurückzuführen auf das altnord. das mêl, miel (ie = ê) in der mêldropi = Gebißtropfe d. h. Thau, der nach der altnordischen Götterlehre jeden Morgen auf das Land aus dem schäumenden Gebisse des Rosses Hrîmfaxi (Reif-, Thaumähne) herabfällt, mit welchem Nôtt, die Göttin der Nacht, in bestimmter Zeit auf ihrem Wagen die Erde umfährt (s. *Snorra-Edda* S. 11), wonach der Ausdruck Mehlthau seinen Ursprung in einer Vorstellung des Alterthums hätte, das die Naturerscheinungen auf höhere Wesen bezog. Das i in mil-, mili- und das ê in altnord. mêl lassen sich nicht vereinigen.

das Mehr, mit unveränderter Biegung : größere Zahl gegen eine kleinere, vornehmlich größere Stimmenzahl.

Z. B. „Es ist ein Mehr [nämlich der Stimmen durch Erheben der Hände] von zwanzig gegen zwölf!“ (Schiller, Tell 2, 2). Das Adv. mehr (mhd. u. ahd. mêr) als Substantiv verwandt, und so schon im 16. Jahrh., z. B. bei Josua Maaler (1561) Bl. 286ᵃ.

mehr, Adj. : stärker an Raum, Zahl, Werth, überhaupt an Inbegriff. Comparativ des Begriffes groß, mit welchem sich dann der Begriff viel mischt. Veraltet; doch z. B. noch bei Lessing (Em. Gal. 1, 8) : „Morgen ein Mehres!“ „Die Vorwelt labte sich bey zwey und mehren Flammen“ (Lohenstein, Ged., Ausg. von 1733, S. 34). Mit bloßem, eigentlich unnöthigem Dehnungs-h. Mhd. mêr, mêre, ahd. mêro, goth. máiza, = größer, dessen theoretischer Positiv im Goth. mags gelautet haben würde, welcher, ehe er der Lautverschiebung unterlag, die sich in goth. mikils, altsächs. mikil, ahd. mihhil, mhd. michel, = „groß“, zeigt, zu der Urwurzel mag (vgl. auch machen), mah in lat. magnus groß und magis mehr, gr. mégas (μέγας) groß, sanskr. mahat groß, stimmt. Darnach müssen ursprünglich in goth. maiza das a der Wurzel und das i der Comparationsendung besonders vernommen worden sein und erschiene eben dieser nur schwache goth. Comparativ máiza als uralte, vor der Zeit der Lautverschiebung eingetretene Verkürzung aus magiza (-iza ist Comparativendung), majiza, wie der goth. Superlativ máists unser meist (s. meist 1) als gleichalte Verkürzung eines vorausgehenden mit gr. mégistos (μέγιστος), sanskr. mahischta, im Zend mazista, = „größt“, stimmenden goth. magists, dann majists, und beide, máiza und máists, bildeten die gesteigerten Grade zu jenem derselben Wurzel angehörigen, aber von ihnen verschiedenen mikils, welches an sich keine Steigerung verträgt.

méhr, Adv. : in stärkerem, höherem Grade; noch dazu; wiederholt; fernerhin; sonst schon. Comparativ des Begriffes viel. In der Verbindung mit einem Substantiv, z. B. mehr Menschen, mehr Geld, mehr Muth ꝛc., ist mehr der adverbial gebrauchte Acc. Sing. der alten schwachen sächlichen Form des früher nur schwachbiegenden Adjectivs mehr mit dem Genitiv (s. die Anm.), der hier in Geld, Muth, wie meistens neben mehr, seine Biegung verloren hat.

Schon Luther schreibt mit eigentlich unnöthigem Dehnungs-h mehr. In diesem Adverb sind zwei Formen zusammengeflossen, die sich schon im Mhd. nicht überall scheiden lassen, nämlich 1) mhd. mêre u. ahd. mêrâ [bei welchen das Subst., Pronomen, Adjectiv im Gen. steht, z. B. ahd. irô mêrâ ihrer mehr, mhd. mêre trôstes, vil mêre vreuden ꝛc.], goth. máizô [welches sich aber bis jetzt so nicht nachweisen läßt], der adverbial gebrauchte Accusativ des Singulars von der sächlichen Form des als Comparativ im Altdeutschen schwachbiegenden Adj. mehr (s. d.), und 2) mhd. mêr, um das r gekürzt mê, ahd. mêr, goth. máis, altsächs. mêr, mittel- u. neuniederl. meer, angelsächs. (mit Verlust des r) mâ, altfries. mâr, mâ, altnord. meir, das mit Wegfall des kurzen Endungsvocales (a, o) aus dem in dem vorhergehenden Artikel besprochenen Adj., dem goth. Comparativ máiza ahd. mêro, gebildet ist, wobei im Goth. der getrübte, aber

Verſchiebung, welche bei dem Worte außer der Zuſammenſetzung ſchon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. i5ᵃ vorkommt.

maúen (b. Schiller), das Verbum zur Bezeichnung des gewöhnlichen Schreiens der Katze. Üblicher miaúen. Auch maúzen, maúnzen.

Mhd. mâwen, welches auch vom Schreien katzenartiger Thiere überhaupt ſteht, z. B. des Löwen. Das Wort ſtimmt mit dem Schrei des Thieres.

die Maúer, Pl. —n : ſteinerne Wand. Daher maúern. Zuſammenſ.: der Maúerbrëcher; der Maúerpfëffer, 1482 mauwrsteinpfëffer (*voc. theut.* Bl. t7ᵇ), eine auf Mauern, Felſen ꝛc. wachſende Pflanze mit (pfefferartig) beißendem Safte, sédum acre bei *Linné*; die Maúerſchwalbe, im 16. Jahrh. maurſchwalben, = in Mauerhöhlen niſtende Schwalbe; der Maúerſpëcht, an Mauern kletternde Spechtart. Zuſammenſ. mit mauern iſt die Maúerkelle (e vor ll wie ä) = Kelle zum Mauern, auch die Maúrerkelle.

Statt Maur, wie der *voc. theut.* v. 1482 hat und z. B. Luther ſchreibt; doch auch ſchon mit dem wol des Wollautes wegen zwiſchenein vor r geſchobenen unorganiſchen e im (mittelrheiniſchen) *voc. ex quo* v. 1469 die mûer wie der mûerer (Mauerer), 1471 mitteld. mûer. Mhd. die mûre, ahd. u. altſächſ. mûra, altnord. der mûr, aus dem gleichbed. lat. der mûrus. Die gothiſche und alſo eigentlich deutſche Benennung war die vaddjus, aber Steinbau wurde von den alten Deutſchen als etwas römiſches angeſehen (vgl. Weinhold's deutſche Frauen S. 332). Das Verbum mauern, ehedem urſprünglicher mauren, lautet im Mittelhochdeutſchen mûren, aus dem gleichbed., von jenem lat. mûrus abgeleiteten mittellat. mûrâre, und ſtatt Mauerbrecher ſagte man im Althochdeutſchen die mûrprëhhâ d. i. neud. Maúerbrëche.

die Maúke, ohne Pl. : lähmende Fußkrankheit des Pferdes.

Iſt mit hochdeutſchem Diphthong au die niederd. Form die muke (mit u = mhd. û), 1475 altelevïſch die muycken (im *Teuthonista*); mhd. aber die mûche (*Frauenlob* S. 192, 335, 2. Vgl. Haupt's Zeitſchr. VI, 487), wonach alſo die richtige und rein-hochd. Form Mauche lauten müßte. Dunkelen Urſprunges.

die Maúke = Gelbwerden und Dorren häufiger kurzer Schoſſe am Weinſtock.

Ob vielleicht Kürzung aus lat. der mûcor = Schimmel, dann auch aus dem Weinſtock rinnende, ihm ſchädliche Feuchtigkeit?

die Maúke, Pl. —n : (heimlicher) Ort zum Aufbewahren,

zunächſt der Äpfel, des Obſtes. Rheinaufwärts nach Schwaben vorgedrungen. Aus mittelniederl. (16. Jahrh.) muyk d. i. muik, mit unterdrücktem d ſtatt des älteren vorkommenden muydick oder beſſer muedeke, mudeke (*hor. belg.* VII, 19ᵃ. *glossar. belg.* 72 f.), = Ort zum Aufbewahren des Obſtes.

das Maul, —es, Pl. Mäuler, was Mauleſel (ſ. d.), Maulthier (ſ. d.).

Längſt veraltet; aber 1781 von Voß (Odyſſ. 6, 253) erneut, ohne Beifall zu finden. Häufig bei Luther. Mhd. der u. dann das mûl, auch (in dem deutſchen Brevier aus dem 14. Jahrh., Gießner Hſ., Bl. 110ᵃ) der mavle d. i. mûle, ahd. u. angelſächſ. der mûl, aus lat. der mûlus = Maulthier, Mauleſel.

das Maul, — es, Pl. Mäuler : Öffnung des Kopfes zum Einnehmen der Nahrung. Von Menſchen unedel.

Mhd. das mûl, ahd. (ſelten) die mûla, ſelbſt noch mitteld. die mûle (*Lamprechts Alexander* 4283), altnord. der mûli, goth. das mául (? — ſ. Grimm's Gramm. I², 101 — in faúrmuljan = das Maul verbinden zur Enthaltſamkeit von Futter, Speiſe). Dunkelen Urſprunges.

der Maúlaffe, —n, Pl. —n : dummer, alberner Gaffer,

eig. wer in dummer Verwunderung oder Erwartung mit aufgeſperrtem Maule gafft oder verweilt. Der Affe galt den alten Deutſchen für ein dummes Thier, weshalb auch das Wort zur Bezeichnung eines Thoren, eines zum Geſpötte dienenden Menſchen gebraucht wird (ſ. Affe u. Gauch). Maulaffe, Maulaff ſchon zu Anfange des 17. Jahrhunderts.

die Maúlbeere, Pl. — n, eine bekannte, aus einer zuſammengeſetzten ſüßen Beere beſtehende Baumfrucht. der Maúlbeerbaum.

Über das weibliche Geſchlecht von Beere ſ. dieſes Wort. Die Maulbeere iſt mhd. (15. Jahrh.) das mûlber, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) das mûlbere, früher ohne Erweichung des r zu l das mûrperi, zuerſt môrperi. Der Maulbeerbaum iſt mhd. (15. Jahrh.) mûlberboum, eyn mûlber baume (*voc. ex quo* v. 1469), = der das mûlber tragende Baum; vorher im Mhd. einfacher und angemeſſener (vgl. S. 63 Lorbeerbaum) bloß der mûlboum neben mûrboum, ahd. mûlpoum neben älterem mûrpoum, mit unerweichtem r. Ahd. mûr-, môr- aber überkam aus lat. das môrum Maulbeere, die môrus Maulbeerbaum.

das Mäúlchen, — s, Pl. wie Sing. : zärtlicher Kuß von Lippen auf Lippen. Diminutiv von Maul,

welches z. B. in der Wetterau ebenſo, doch mit Derbheit gebraucht wird. Mäulchen ſchon im 17. Jahrh. gleichbedeutend neben Mündchen (bei Stieler Sp. 1307), 1475 altcleviſch montken.

maúlen = unwillig, unzufrieden das Maul hangen laſſen.

Mhd. mûlen (?), ahd. mûlôn (?), v. ahd. die mûla (ſ. Maul 2).

der Maúleſel, — s, Pl. wie Sing. : Baſtardthier von Hengſt und Eſelin.

Erſt im 15. Jahrh., wie Maulthier und mit dieſem gleichbedeutend (ſo bei *Dasypodius*, Joſua Maaler, Adam Lonicerus im Kreuterbuch) für das ältere einfache das Maul mhd. mûl (ſ. Maul 1). Niederl. der muilezel.

maúlfaul = faul zum Reden, wortfaul. Erſt im 18. Jahrh.

mäúlig, in dick-, gróß-, hártmäulig ꝛc., Adj. v. Maul 2.

der Maúlkorb = das Freſſen oder Beißen hindernder Korb vor dem Maule. Niederl. die muilkorf.

das Maúlpfërd, was Maulthier, bei Luther 1 Moſ. 36, 24.

Sonſt hat Luther in ſeiner Bibelüberſetzung bloß das Maul (ſ. Maul 1). Niederländiſch, vielleicht nach dem Hochdeutſchen, der muilpaard.

die Maúlroſe = Gartenmalve. Wetterauiſch. S. Malve.

die Maúlſchelle (e vor ll wie ä), Pl. —n : ſchallender Schlag mit der flachen Hand auf das Maul. S. die Schelle. Schon bei *Dasypodius* (1537).

das Maúlthier, —es, Pl. —e : von Eſel u. Stute erzeugtes Thier.

Urſprünglich von weiterem Begriffe. S. Mauleſel u. Maul 1.

die Maúltrommel, Pl. —n : einer Trommel (ſ. d.) ähnlich brummendes eiſernes Tonwerkzeug, welches zwiſchen den Zähnen, alſo im Maule geſpielt wird.

Im 17. Jahrh., z. B. bei Schuppius († 1661), „die Mauldrumme."

der Maúlwurf, — es, Pl. Maúlwürfe, ein bekanntes die Erde durchgrabendes und aufwerfendes Säugethier, lat. talpa.

Schon im 15. Jahrh., namentlich in der zweiten Hälfte desſelben, der Maulwurff (ſ. Lonicerus Kreuterbuch Bl. 329b), früher wie bei Luther (3 Moſ. 11, 30) der Maulworff, ſelbſt ſchon im *voc.* v. 1429 maullworiff (Schmeller II, 566); bei Joſua Maaler (1561), *Serranus*, *Dasypodius* (1537), *Altenstaig* (1514) Maulwerff; im *vocab. theut.* v. 1482 Bl. n6a „maulworff oder moltwërff", Bl. t7b maulwërffe u. moltwërffe, in Lorenz Diefenbach's Wtbch v. 1470 Sp. 268 moltworff, in Alberus *dictionar.* (1540) Moltwerff, im *voc. gemma gemmarum* (1505) Bl. B3c mollwërff, molwërff; mhd. (mit Erweichung des r zu l) der mûlwëlf (*Minnes.* II, 385b, 8, 1), moltwërf, ahd. der mûwërf (*gl. trevir.* 4, 10) mûwërfe (*Sumerl.* 18, 15), mûwërfo, mûwrf, multwurf (*Diut.* III, 223) d. i. multwurf, moltwërf (*gt. jus.* 270). Urſprünglich mit Wahrſcheinlichkeit mult-, moltwërfo d. i. Erdwerfer (Erdaufwërfer), zuſammengeſ. 1) aus dem von der Participialform (goth. mulans ahd. molan) des verlornen goth. Wurzelverbums milan (ſ. mahlen 1) mittelſt -d, ahd. -t, abgeleiteten goth. die mulda Staub, ahd. die molta = Staub, Erde, Erdboden, mhd. molte, und 2) aus einem regelrecht gebildeten, wenn gleich nicht mehr nachzuweiſenden ahd. der wërfo Werfer v. ahd. wërfan werfen. Die Form -wurf, ahd. -wurf und mit Unterdrückung des w bloß -urf bildete ſich, indem, unter dem Einfluſſe des vorausgehenden w, o in u überſchlug, aus einem -worf und dieß unter demſelben Einfluſſe aus -wërfo, gekürzt -wërf, wie ahd. wola unſer wol, wocha Woche aus früheren wëla, wëcha (wëhha). Die erſte Hälfte mûl Maul aber gieng durch Unterdrückung des t, mû- ſelbſt noch mittelſt Unterdrückung des l hervor (vgl. Grimm's Gramm. II, 406), indem das urſprüngliche u des ahd. die molta wieder zum Vorſchein kam und ſchwer d. h. lang (û = nhd. au) wurde. Entſtellung oder Umbildung aus Mißverſtand läßt ſich ſchon darum nicht annehmen, weil eben dieſes ahd. die molta ein lebendiges und geläufiges Wort iſt. Die wetterauiſche Form der Mollkoarf [mit k aus qu ſtatt tw (vgl. Quark, quer)] iſt hochdeutſch Moltworf zu ſchreiben, welche Form auch oben als älter-neuhochdeutſch angeführt iſt. Der einfache Name des Maulwurfes iſt der in Bayern vorkommende der Schër ahd. scëro (ſ. Schermaus).

maúnzen, in der Volksſprache ſt. mauzen = mauen (ſ. d.); [dann in Anwendung :] kläglich thun.

Das n zwiſchen au und z iſt wol nur eingeſchoben.

der Maúrer, —s, Pl. wie Sing., ſchleppend der Maúerer: der eine Mauer (ſ. d.) machende Handwerker.

Mhd. der mûrære, ahd. mûrâri, mûrari, dem gleichbedeutenden mittellat. der mûrârius v. lat. mûrus Mauer (ſ. d.) entſprechend. Das unorganiſch zwiſcheneingeſchobene e, wie bei Mauer, unterbleibt alſo in Maurer, obgleich es ſich in dem „mûerer" (d. i. neud. Mauerer) des *voc. ex quo* v. 1469 bereits findet.

die Maus, Pl. Mäuſe, ein bekanntes kleines Säugethier.

Redensart: „Da beißt die Maus keinen Faden ab" = da fehlt nicht das Mindeſte, darf nicht das Mindeſte fehlen; eigentlich wol ſ. v. a. da iſt nichts verletzt, nicht zu verletzen. Mhd., ahd., angelſächſ., altnord. die mûs, übereinſtimmend mit lat. der u. die mûs, gr. der mŷs (μῦς), poln. die mysz, böhm. mys.

die Maus, Pl. Mäuſe: die Arm-, Fußmuſkel; Muſkelballen unterhalb des Daumens in der Hand.

Mhd., ahd. u. angelſächſ. die mûs (Pl. mûsi), = Arm-, Daumenmuſkel, Muſkel. Eins mit dem vorhergehenden die Maus und nach einem von dem Thiere hergenommenen Bilde, vielleicht der mausähnlich beweglichen Erhöhung, benannt. Auch im Griechiſchen der mŷs (μῦς), und für lateiniſch mûs ſpricht das Diminutiv der mûsculus [eig. = Mäuschen], woraus unſer wiſſenſchaftlich deutſches Muſkel (ſ. d.).

mäuschenſtill, Adj. u. Adv.: ſtill wie ein Mäuschen.

der Maúsdreck (e vor ck wie ä), beſſer als Maúſedreck, ſ. d.

die Maúſe = Federwechſel des Vogels, falſch ſt. Mauße ſ. d.

der Mäúſedorn, eine Pflanze mit Stacheln (Dornen) an den Blattſpitzen, ruscus aculeâtus bei *Linné*.

Überſetzung von lat.-gr. der myacánthos, gr. der myákanthos (μυάκανθος); aber man hängte auch die Pflanze zum Fleiſche in den Schornſtein, um die Fledermäuſe (Speckmäuſe) zu verſcheuchen (ſ. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 110ᵇ).

der Maúſedreck (e vor ck wie ä), beſſer Maúsdreck, denn ſpät-ahd. (12. Jahrh.) der mûsdrech, = Kothklümpchen der Maus.

Weniger gut der Mäúſedreck, da im Ahd. kein mûsidrech, im Mhd. kein miusedrec nachzuweiſen iſt. Doch ſind dieſe Bildungen nicht regelwidrig.

der Mäúſefraß = das (verheerende) Abfreſſen der Mäuſe.

Uneigentliche Zuſammenſetzung mit dem Genitiv des Plurals. Alſo nicht der Mauſefraß oder Mausfraß.

das Mäúſegift = Gift für die Mäuſe.

das Mäúſeloch, beſſer Mausloch, ſ. d.

maúſen, mhd. mûsen, = eine Maus, Mäuſe fangen.

maúſen = ſchleichend, in der Stille und gewandt ſtehlen.

Dieſer Begriff ſchon bei Hans Sachs und bei Alberus [„der da maußt, ſeckel abſchneidt"]; bei Hans Sachs auch die mauß = Hölle der Schneider. Mhd. mûsen = langſam und leiſe gehen, unmerklich und ſpähend ſchleichen (*Helbling* 2, 708. 5, 45. *Renner* 12395. *Oswald von Wolkenstein* 71, 1, 9), welcher Begriff in Duckmäuſer (ſ. d.) bewahrt iſt und ſich auch noch in dem älter-nhd. mauſen zeigt. Wol zuſammenhangend mit der mosido = „Beraubung" in dem alten ſalfiſchen Geſetze, welches Subſtantiv bei den alten Franken ein Verbum mosian, musian = „berauben" vorausſetzt (ſ. Jacob Grimm's Vorrede zu Merkel's Ausgabe der *lex Salica* S. 44). Dieſe Wörter dürfen als Eines Stammes mit Maus (ahd. die mûs) angeſehen werden, wie wir denn auch im Neuhochdeutſchen unwillkürlich an mauſen = „Mäuſe fangen" (ſ. das vorhergehende mauſen) denken, gleich als wenn dieſes hier angewandt wäre.

ſich maúſen, falſch ſtatt ſich maußen (ſ. d.).

das Mäúſenëſt, auch Maúſenëſt, beſſer Maúsnëſt (ſ. d.).

ſich maúſern, von den Vögeln, falſch ſt. ſich maußern, ſ. d.

maúſetodt, beſſer ohne Zuſammenſetzungsvocal maustodt, = todt wie eine Maus, d. h. ganz ohne weitere zuckende Lebensregung. Vgl. todt.

maúsfahl = blaßgrau wie eine Maus. die Maúsfalle, Pl. —n, 1482 die maußfall d. i. mausfall, ahd. die mûsfallâ. maúsfarben, maúsfarbig.

Bei Alberus (1540) nach wetterauiſcher Mundart die meußfall; doch vermeiden wir im Hochdeutſchen die Mäúſefalle, was auch dem ahd. mûsfallâ nicht gemäß iſt. Mausfarben, -farbig ſind neuhochdeutſch; im Althochdeutſchen ſagte man mûsfaro mit männlicher Endung mûsfarawêr, woraus mit Verſtärkung des w zu b (ſ. Bd. 1 S. 89) zuerſt ein mausfarb geworden ſein muß.

maúſig in „ſich mauſig machen" = ſich äußerlich hervorthun, ohne daß etwas Rechtes dahinter iſt.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 1259 verzeichnet. Das Adj. mauſig aber, ſtatt maußig v. ſich maußen (ſ. d.), bed. „die Federn wechſelnd" (vgl. Stieler Sp. 1258), wobei hier „zum Herausputzen" zu verſtehen iſt, wie denn ſich jenes maußen auch bildlich in dem Sinne „ſich (dem Vogel in dem Federwechſel vergleichbar) neu herausputzen" u. dgl. vorkommt.

das Maúsloch, das Maúsnëſt, beſſer als Mäúſeloch, -nëſt.

Bei Alberus zwar nach wetterauiſcher Mundart meußneſt, aber 1482 im voc. theut. Bl. t 7ᵇ maußnëst d. i. mausnëst.

das Maúsohr, im Dim. Maúsöhrchen, die Pflanze myosôtis.

1482 im voc. theut. Bl. t 7ᵇ maußor (ſo zu leſen ſt. maßor) d. i. mausôr, ahd. das mûsôrâ, nach den behaarten, dem Ohr einer Maus vergleichbaren grünen Blättchen benannt, weshalb auch bei dem deutſchen Namen in den Gloſſen der lateiniſche herba pilôsa oder bloß pilôsa Haarige ſich findet. Auch jener lat.-gr. Name die myosôtis, gr. myosôtís (μυοσώτις) iſt wörtlich Mausohr [gr. der μῦς (Gen. μυός) = Maus und das ûs (οὖς), Gen. ôtós (ὠτός), = Ohr].

maúsſtill (b. Schiller) = ſtill wie eine Maus. Vgl. mäúschenſtill.

die Maúße, ohne Pl.: Federwechſel des Vogels, Häutung der Schlange, Schalenwechſel des Krebſes; Zeit dieſes Wechſels. Von ſich maúßen = die Federn wechſeln zu neuer Körperbedeckung, auch von Schlangen und Krebſen (vgl. ſich mütern), wenn jene die Haut und dieſe die Schale wechſeln. Mit (wie es ſcheint) eingeſchobenem r auch im Nhd.: ſich maúßern.

Sich maußen iſt mhd. sich mûzen von Vögeln (*Minnes.* II, 223ᵇ, 4, 2), eigentlich = wechſelnd ſich ändern (*Minnes.* I, 202ᵇ, 3, 5), ahd. mûzôn u. altniederd. mûtôn = wechſeln, ändern, verändern, aus lat. mûtâre = ändern, verändern, wechſeln, deſſen t ſich im Althochdeutſchen regelrecht in z (ß) fortſchob und aus deſſen -âre der Regel gemäß im Deutſchen -ôn wurde. Die Maúße iſt mhd. die mûze = das Maußen, ahd. mûza (?). Aber ſtatt maußig [ahd.

mûzîc = zum Wechſel gehörig] ſchreibt man allgemein mauſig (ſ. d.), welches jetzt beſondere Bedeutung hat.

die Mauth, Pl. —en : Abgabe von Waaren und Gütern bei ihrem Übergang aus einem Landesgebiet in das andere. Daher der Mauthner = Waarenzoll-Einnehmer.

Beſſer die Maut, Mautner, da das Dehnungszeichen th hier keinen Sinn hat. Die Mauth iſt mhd. die mûte u. mit uo ſtatt û muote, ahd. in Urkunden mûta, goth. [mit auch ſonſt vorkommendem ô für u] die môta (= Zoll), aus dem gleichbedeutenden mittellat. die mûta, welches von lat. mûtâre = verändern, wechſeln, abzuleiten ſein wird. Weil das Wort im Deutſchen Fremdwort war, ſo verblieb das t, während dieſer Buchſtab, wenn das Wort urſprünglich deutſch geweſen wäre, ſich im Hochdeutſchen in z d. i. neuhochd. ß fortgeſchoben haben würde. So aber kommt zwar im Mhd. die mûze neben mûte, älter-neudeutſch die Mauß neben Maut [im *voc. incip. teuton.* die maussen neben die maute] vor, aber ohne durchgedrungen zu ſein, wie ſelbſt bei andern Fremdwörtern (vgl. die Mauße u. ſich mauſen), und niemals ein althochdeutſches die mûza. Für unſer Mauthner mit ſeinem unorganiſchen n (ſ. -ner) — ſchon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. 17ᵇ mautner — ſteht richtig im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 7ᵃ der mawter, mhd. mûtære (?), welches dem von jenem mittellat. mûta abgeleiteten mittellat. der mutârius = Zollerheber entſpricht, goth. der môtareis = Zöllner.

mauzen, was mauen. Gewöhnlich maunzen (ſ. d.).

Mhd. mâwesen (?), mittelſt -z-en, goth. -at-j-an, von mhd. mâwen unſerm mauen (ſ. d.) abgeleitet.

† die Maxîme, Pl. —n : Grundſatz, Beſtimmungsgrund.

Durch die deutſche Philoſophie aufgenommen und zwar zunächſt aus der franzöſiſchen, wenigſtens aus franz. die maxime = Regel, Lehr-, Grundſatz, welches aus mittellat. die máxima (nämlich régula) = höchſter Grundſatz, bei den Mathematikern, v. dem lat. Superlativ máximus, -a, -um = der, die, das größte.

der Mechánicus, ſ. die Mechánik.

die Mechánik, ohne Pl. : Bewegungslehre der Körper; Maſchinenlehre; Einrichtung einer Maſchine. der Mechániker = Handkünſtler, wogegen der Mechánicus (Gen. unverändert, Pl. —ſſe) = Maſchinenkünſtler. mechániſch = triebwerks-, handwerksmäßig, gewohnheitsmäßig. der Mechanismus, ohne Pl. : Triebwerk.

Alle bis auf Mechanismus aus dem von gr. die mêchanê (μηχανή) = Werkzeug, Maſchine (ſ. d.), abgeleiteten lat.-gr. Adj. mechánicus, -a, -um = mechaniſch, gr. mêchanikós, -ê, -ón (μηχανικός, -ή, -όν) = kunſtreich, geſchickt, und ſchon im Griech. ſteht die weibliche Form ſubſtantiviſch die mêchanikê (μηχανική, nämlich téchnê Kunſt), lat. ars mechánica, = Kunſt, Maſchinen durch Berechnung und Anwendung der Naturkräfte zu erfinden und zuſammenzuſetzen, unſer Mechanik, ſowie im Lateiniſchen die männliche der mechánicus ſubſtantiviſch erſcheint, unſer Mechanicus. Übrigens ſcheint eben unſer Mechanik zunächſt aus dem aus jenem lat. mechánica gewordenen franz. die méchanique (jetzt mécanique geſchrieben) überkommen, und Mechanismus iſt das,

wie jenes Adj. mechánicus, v. gr. die mêchanê (μηχανή) abgeleitete franz. der méchanisme (jetzt mécanisme) d. i. neulat. mechanismus.

Méchthild (e wie ä), veraltet erscheinende Form st. Mathilde, s. d. Mhd. Mechtilt, mit Umlaut (e) durch Einwirkung des i in -hild.

méckern (é tief), vom zitternden Schreien der Ziege, des Bockes.

Neuhochdeutsch; im voc. incip. teut. meckatzen, was neud. meckzen sein würde. Von mhd. der mecke, welches bei Boner 14, 8 als Spottname (vgl. Vers 9) wol in dem Sinne „Ziegenbock" steht. 1618 mickern = wiehern (Schmeller II, 549). Die Wurzel (ahd. mah) stimmt lautverschoben mit gr. mêk (μηκ), ursprünglich mak, in mêkáesthai, mêkásthai (μηκάεσθαι, μηκᾶσθαι) = quäken, blöken, meckern, und wirklich hat der voc. theut. v. 1482 Bl. s 7b mechtzen.

† die Medaille (spr. Medállje), Pl. —n : Schau-, Denkmünze.

Das franz. die médaille, welches aus dem im Ahd. zu die médili, mhd. medele, = „weniger als einen Heller geltende Münze" gewordenen mittellat. die medália = ein halber Denar, eine kleine Münze. Dieses aber ist aus metállea, der weiblichen Form eines vorauszusetzenden unclassischen lat. Adj. metálleus = „metallen." Siehe Diez Wtbch 222.

mediân = mittelgroß, z. B. in : das Mediânoctav = Mitteloctav, weder Groß- noch Kleinoctav, von der Buchform; das Mediânpapier = Papier in Bogen von Mittelgröße (etwa 17—18 Zoll hoch und 21—25 Zoll breit).

Aus dem lat. Adj. mediânus = in der Mitte befindlich, v. médius = mitten inne befindlich.

† die Medicîn, ohne Pl., schon 1475 altcleviſch die medicijn, aus lat. die medicîna : Heilmittellehre, Arznei-, Heilkunde; Arznei, Heilmittel. Daher : das Adj. medicinâl, lat. medicinâlis, = zur Arznei gehörig, in das Medicinálgewicht = Apothekergewicht, der Medicinálrath; der Medicîner = die Heilkunde Studierender, aber 1475 altcleviſch der medicijnre = Arzt; medicinieren, mittellat. medicinâre; medicînisch.

der Médum, —s, ohne Pl. : bestimmte Abgabe von Gut. Veraltet.

Mhd. mêdeme, v. altsächs. der mêthom, mêdom, = Kostbarkeit, Gabe, goth. der máiþms = Gabe, angelsächs. der mâdm (mâdum) u. altnord. meidm = Kostbarkeit, Schmuck. Jac. Grimm (Gramm. III, 325) vermuthet, „weil im hohen Alterthum vorzugsweise Pferde geschenkt wurden", die Urbedeutung in mhd. der meidem, geschwächt meiden = männliches Pferd, verschnittenes Pferd, Wallach.

das Meer, — es, Pl. — e : das große, das Land umgebende Wasser; große von Land umgebene Wassermasse; [im Nhd. auch bildlich :] überaus große Menge. Das hohe Meer, schon im 14. Jahrh. daz hôhe mer, = die tiefe, offene See. Eigentliche Zusammens. : die Meerbucht, der Meerbusen, die Meerenge, die Meerflut, das Meerkalb (s. d.), die Meerkatze (s. d.), der Meerrettig (s. d.), der Meerschaum (s. d.), das Meerschwein (s. d.), das Meer-

ſchweinchen (ſ. d.), die Meerſpinne (ſ. d.), das Meerweib (ſ. d.), das Meerwunder (ſ. d.), die Meerzwiebel (ſ. d.) ꝛc. Uneigentliche Zuſammenſ. : die Meeresflut, -woge ꝛc.

Schon bei Luther gedehnt „Meer.“ Mhd. das mer, ahd. der u. das mare, meri, mari, goth. die marei, altſächſ. die meri, angelſächſ. mere, altnord. der mar, niederl. die mare, maar, meer, übereinſtimmend mit lat. das máre, ruſſ. das móre, poln. morze, litthau. die máres (Pl.). Vgl. die Marſch u. die See.

das Meerkalb, — es, Pl. Meerkälber : der gemeine Seehund, phôca vitulîna bei *Linné*.

Mhd. das merkalp, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) merchalb, merchalp, Überſetzung der rein-lat. Benennung *vitulus marinus*. Dieſe, weil das Thier im Meere lebt und wie ein Kalb brüllt (ſ. *Plinius*, historia naturalis 9, 15).

die Meerkatze, Pl. —n : langgeſchwänzter Affe.

Mhd. die merkatze, im 12. Jahrh. die merekatze (*Lamprechts Alexander* 5679), merchasze, mercasze d. i. mercasze (*Sumerl.* 15, 63. 48, 38), ahd. (11. Jahrh.) merkassâ (Graff IV, 536), altcleviſch (1475) merkat, weil das Thier über das Meer, nämlich aus Africa, zu uns gebracht worden iſt und einen langen Schwanz wie eine Katze hatte.

der Meerrettig, —es, Pl. —e : die Pflanze cochleâria armorácia.

Bei Adam Lonicerus († 1586) noch mit altem kurzen e im erſten Worte und urſprünglichem richtigen ch im zweiten Merrettich, aber auch in Michael Herr's verdeutſchtem Ackerwerk Columellä (1538) ſchon meerrettig, im *voc. incip. teuton.* merretig; mhd. merretich, 1469 mittelrheiniſch mit Übergang des e in i mirretich (*voc. ex quo*), ahd. merratich, merratih, meriratich, d. h. überſeeiſcher, über das Meer (ahd. meri) zu uns gekommener Rettig (ſ. d.), und die dem Rettige ähnliche beißend-ſcharfe Wurzel iſt der genießbare Theil der Pflanze. Unmöglich kann das Wort mit Mähre (ahd. merihâ) = Stute, oder gar mit ahd. march, marah = Pferd zuſammengeſetzt ſein, obgleich die Engländer horse-radish d. i. Roß-, Pferderettig ſagen. Es erſcheint dieß eben nur als eine andere Benennung. Siehe auch der Kreen.

der Meerſchaum, — es, ohne Pl. : Schaum vom Meere; Art Speckſtein, die man zu Tabakspfeifenköpfen verarbeitet. Daher das Adj. meerſchaumen. Zuſammenſ. : der Meerſchaumkopf.

1482 merschewn (*voc. theut.* Bl. o 2ᵃ), 1475 altcleviſch meerschuym. Von der Steinart nach ihrer Weichheit und ihrem Ausſehen.

das Meerſchwein, — es, Pl. — e, der gemeine Delphin. das Meerſchweinchen, —s, Pl. wie Sing., eine Art Nagethier.

Der Name Meerſchweinchen, weil das Thier im 16. Jahrh. über das Meer, nämlich aus Südamerica, zu uns gekommen iſt und ein Grunzen, wie ein junges Schwein, hören läßt, auch dieſem ſonſt ähnelt. Man gebraucht in Anſehung der Kleinheit des Thieres das Diminutiv; denn die unverkleinerte Wortform das Meerſchwein, das merswîn, ahd. mersuîn, merisuîn, iſt der deutſche Name des Delphins, wol wegen ſeines Speckes.

die Meerſpinne, Pl. — n : die Garnele (ſ. d.); der Black-, Tintenfiſch.

Der Name wegen der Ähnlichkeit mit der Spinne. Mhd. die merspinne.

das Meerweib, —es, Pl. —er : fabelhafte Frauengestalt im Meere.

Mhd. das merwîp (schon im 12. Jahrh.) = Sirene, Wassernixe, -jungfrau.

das Meerwunder, — s, Pl. wie Sing. : Meerungeheuer, Ungethüm des Meeres; seltsame, aufs höchste angestaunte Erscheinung.

Mhd. das merwunder in der ersten Bedeutung (*Gâdrûn* 75, 3. 112, 3. *Mystiker* I, 4, 10. *Griesshabers Predigten* I, 152). Mhd. das wunder, ahd. wuntar, unser Wunder (s. d.) bedeutet schon für sich, den Begriff „Wunderding (Gegenstand der Verwunderung)" weiter entwickelnd, Ungeheuer, Ungethüm (*gl. jun.* 242).

die Meerzwiebel, Pl. —n : das Zwiebelgewächs scilla oder squilla.

Bei Adam Lonicerus († 1586) Meerzwiebel; im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v2a merzwiffel (falsch als Fisch). Der Name, weil die echte Pflanze dieser Art an den sandigen Küsten des mittelländischen und atlantischen Meeres wächst, woher sie, wie es scheint, erst gegen 1500 (im 16. Jahrh. war sie noch selten) als Zier- u. Arzneipflanze zu uns kam und nach und nach in unsern Gärten von selbst wuchs.

das Mégerkraut, die Pflanze gálium, der Waldmeister.

Erst im 16. Jahrh. von der ersten Pflanze. Meger scheint eins mit mhd. mege in die megedistele = *endiuia* d. i. *endivia* (*Sumerl.* 56, 67).

das Mëhl, —es, Pl. —e (= Mehlarten) : zu Staub Geriebenes. Daher die nhd. Adjective mêhlicht u. mêhlig. Zusammens. : der Mëhlsack, die Mêhlspeise ꝛc.

Bei Luther schon mit Dehnung melh. Mhd. das mël (Gen. mëlwes, vgl. Mëlber), ahd. das mëlo (Gen. mëlawes), goth. milv (?), angelsächs. mëlo. Die Wurzel siehe unter mahlen 1.

der Mëhlthau, —es, ohne Pl. : graulich-weißer mehlähnlicher klebriger aus Pilzen bestehender Überzug auf Pflanzen im Sommer.

Die erste Hälfte der Zusammensetzung ist nur aus Mißverstand mit dem ganz verschiedenen Worte das Mehl verwechselt; richtig wäre eigentlich Mëlthau mit kurzem ë, und Luther schreibt, während er für unser Mehl (s. d.) „melh" hat, in den Sprüchen Sal. 28, 3 Melthaw. Wetterauisch der Milda (mit kurzem i) d. h. hochd. Milthau. Mhd. der miltou, 1469 mittelrhein. der milthaue (*voc. ex quo*), ahd. militou, angelsächs. mildeáv. Der erste Theil des Wortes ist bis jetzt noch dunkel, und schwerlich darf darin das mit gr. das méli (μέλι), im Gen. mélitos (μέλιτος), lat. mel, = „Honig", was das t im Griechischen anlangt, lautverschobene stimmende goth. das miliþ = Honig (Marc. 1, 6) gesucht werden, zumal da man in allen andern germanischen Sprachen Honig (s. d.) sagte und auch der Honigthau, mitteld. honictow (*Jeroschin* 175), mit dem Mehlthau nicht als eins und dasselbe erscheint. Es steht also auch ahd. militou nicht st. milit-tou (vgl. Grimm's Gramm. II, 248), goth. miliþ-daggvus (?). Ebensowenig ist, wie Jac. Grimm in seiner deutschen Mythol. S. 607 will, mili-, milzurückzuführen auf das altnord. das mël, miel (ie = ê) in der mâldropi = Gebißtropfe d. h. Thau, der nach der altnordischen Götterlehre jeden Morgen auf das Land aus dem schäumenden Gebisse des Rosses Hrimfaxi (Reif-, Thaumähne) herabfällt, mit welchem Nótt, die Göttin der Nacht, in bestimmter Zeit auf ihrem Wagen die Erde umfährt (s. *Snorra-Edda* S. 11), wonach der Ausdruck Mehlthau seinen Ursprung in einer Vorstellung des Alterthums hätte, das die Naturerscheinungen auf höhere Wesen bezog. Das i in mil-, mili- und das ê in altnord. mël lassen sich nicht vereinigen.

das Mehr, mit unveränderter Biegung : größere Zahl gegen eine kleinere, vornehmlich größere Stimmenzahl.

Z. B. „Es ist ein Mehr [nämlich der Stimmen durch Erheben der Hände] von zwanzig gegen zwölf!" (Schiller, Tell 2, 2). Das Adv. mehr (mhd. u. ahd. mêr) als Substantiv verwandt, und so schon im 16. Jahrh., z. B. bei Josua Maaler (1561) Bl. 286ᵃ.

mehr, Adj. : stärker an Raum, Zahl, Werth, überhaupt an Inbegriff. Comparativ des Begriffes groß, mit welchem sich dann der Begriff viel mischt. Veraltet; doch z. B. noch bei Lessing (Em. Gal. 1, 8) :

„Morgen ein Mehres!" „Die Vorwelt labte sich bey zwey und mehren Flammen" (Lohenstein, Geb., Ausg. von 1733, S. 34). Mit bloßem, eigentlich unnöthigem Dehnungs-h. Mhd. mêr, mêre, ahd. mêro, goth. máiza, = größer, dessen theoretischer Positiv im Goth. mags gelautet haben würde, welcher, ehe er der Lautverschiebung unterlag, die sich in goth. mikils, altsächs. mikil, ahd. mihhil, mhd. michel, = „groß", zeigt, zu der Urwurzel mag (vgl. auch machen), mah in lat. magnus groß und magis mehr, gr. mégas (μέγας) groß, sanskr. mahat groß, stimmt. Darnach müssen ursprünglich in goth. maiza das a der Wurzel und das i der Comparationsendung besonders vernommen worden sein und erschiene eben dieser nur schwache goth. Comparativ máiza als uralte, vor der Zeit der Lautverschiebung eingetretene Verkürzung aus magiza (-iza ist Comparativendung), majiza, wie der goth. Superlativ máists unser meist (s. meist 1) als gleichalte Verkürzung eines vorausgehenden mit gr. mégistos (μέγιστος), sanskr. mahischta, im Zend mazista, = „gröst", stimmenden goth. magists, dann majists, und beide, máiza und máists, bildeten die gesteigerten Grade zu jenem derselben Wurzel angehörigen, aber von ihnen verschiedenen mikils, welches an sich keine Steigerung verträgt.

méhr, Adv. : in stärkerem, höherem Grade; noch dazu; wiederholt; fernerhin; sonst schon. Comparativ des Begriffes viel. In der Verbindung mit einem Substantiv, z. B. mehr Menschen, mehr Geld, mehr Muth ꝛc., ist mehr der adverbial gebrauchte Acc. Sing. der alten schwachen sächlichen Form des früher nur schwachbiegenden Adjectivs mehr mit dem Genitiv (s. die Anm.), der hier in Geld, Muth, wie meistens neben mehr, seine Biegung verloren hat.

Schon Luther schreibt mit eigentlich unnöthigem Dehnungs-h mehr. In diesem Adverb sind zwei Formen zusammengeflossen, die sich schon im Mhd. nicht überall scheiden lassen, nämlich 1) mhd. mêre u. ahd. mêrâ [bei welchen das Subst., Pronomen, Adiectiv im Gen. steht, z. B. ahd. irô mêrâ ihrer mehr, mhd. mêre trôstes, vil mêre vreuden ꝛc.], goth. máizô [welches sich aber bis jetzt so nicht nachweisen läßt], der adverbial gebrauchte Accusativ des Singulars von der sächlichen Form des als Comparativ im Altdeutschen schwachbiegenden Adj. mehr (s. d.), und 2) mhd. mêr, um das r gekürzt mê, ahd. mêr, goth. máis, altsächs. mêr, mittel- u. neuniederl. meer, angelsächs. (mit Verlust des r) mâ, altfries. mâr, mâ, altnord. meir, das mit Wegfall des kurzen Endungsvocales (a, o) aus dem in dem vorhergehenden Artikel besprochenen Adj., dem goth. Comparativ máiza ahd. mêro, gebildet ist, wobei im Goth. der getrübte, aber

wesentliche Consonant des Comparativs (z in -iza) wieder als reines s, also ursprünglich erscheint (vgl. R). Dieses goth. máis aber muß, da máiza aus einem uralten magiza (s. den vorhergehenden Artikel) hervorgegangen, aus einem vor der Zeit der Lautverschiebung vorhanden gewesenen ursprünglichen magis entstanden sein. — Steigerung dieses mehr in mehrer, also doppelter Comparativ, wie in „mehrer ehren, als" (im Simplicissimus), ist jetzt veraltet.

méhre, als adverbialer Accusativ des Singulars von der schwachen sächlichen Form des Adjectivs mehr (s. das Adv. mehr) kommt nur noch selten vor; aber als zählendes Adj. für mehrere (s. d.), z. B. mehre Tage ꝛc., ist es eine unrichtige Form, welche in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. nach falscher Anschauung auftauchte.

Jenes richtige alte Adv. mehre, mhd. mêre, ahd. mêrâ, findet sich z. B. noch bei Göthe (XII, 197) im Faust: Du fiengst mit Einem heimlich an, — Bald kommen ihrer mehre dran, — Und wenn dich erst ein Dutzend hat, — So hat dich auch die ganze Stadt."

méhren = größer machen an Raum, Zahl, überhaupt an Inbegriff. Mit Einem mehren = mit ihm der Abstimmung sich unterwerfen, wer von ihnen mehr Stimmen erhält (s. Josua Maaler Bl. 286[a]). Reflexiv: sich mehren.

Schon bei Luther mehren. Mhd. mêren, reflexiv sich mêren, ahd. mêrôn, reflexiv sih mêrôn, von dem Adj. (Comparativ) mehr goth. máiza, wie ärgern, bessern, lindern von den Comparativen ärger, besser, linder.

méhrentheils, genitivisches Adv.: dem größern Theile nach.

In Stilling's Lebensgeschichte. Das Wort ist Zusammenschiebung 1) des Gen. des Singulars von dem Adj. mehr (s. mehr 1) in der ursprünglichen Bedeutung und der bewahrten ursprünglich schwachen Biegung desselben, und 2) des Gen. des Singulars von Theil. Im Markbuch von Altenstadt in der Wetterau unter dem 1⅞. October 1637 noch getrennt mehren theills. 1595 aber auch schon merenteils (Barthol. Sastrowen Herkommen ꝛc. Thl. I S. 332). Daneben bei Keisersberg (Marien Himmelfahrt Bl. 16[b]) mererteils als Gen. des Singulars von einem zusammengesetzten „mehrer Theil" wie denn schon bei Luther irgendwo „das merer teil", bei Josua Maaler Bl. 286[a] „der Meerer theil = der größere Theil, mittelд. dër mêrer teil (Baur Urkunden S. 462), mhd. daz mêrer teil, daz mêrre teil (*Parsival* 340, 12), dër mêrre teil, vorkommt.

der Méhrer, —s, Pl. wie Sing.: wer vermehrt. Subst. v. mehren.

Mhd. der mêrer, namentlich in und seit dem 14. Jahrh., unter Karl IV., in dem Titel des deutschen Königs als Übersetzung des von den römischen Kaisern geführten Beinamens Augústus (v. augêre = mehren).

méhrer, Adj., dessen ursprüngliche Bed. „größer" noch in der Verbindung „mit mehrerem [= größerem] Rechte" nicht ungebräuchlich ist (vgl. Grimm's Gramm. III, 610), außerdem aber, z. B. in „mit mehrerem Fleiße", „um mehreren Gewinstes willen", „es ist mehrere Anstrengung nöthig" ꝛc., „mit mehrerem Entzücken"

(Stilling's Jugend), uns gegenwärtig wie altfränkisch vorkommt, so daß wir das, genau genommen, im Begriffe hier nicht völlig übereinstimmende Adv. mehr setzen, also „mit mehr Fleiß", „um mehr Gewinstes willen", „es ist mehr Anstrengung nöthig" ꝛc., „mit mehr Entzücken." Die aus jener Bed. „größer" hervorgegangene Bed. „weiter" zeigt noch ein mehreres [auch, weil man mehreres hier substantivische Geltung beilegt, aber unnöthig ein Mehreres geschrieben, — vgl. ein wenig] = ein weiteres. Vorzugsweise und insbesondere steht mehrer jetzt als unbestimmt zählendes Adj. in der Bed. : einen, eine, ein (eins) übersteigend, nicht viel über einen, eine, ein (eins), z. B. mehreres Geld, mehrere Bücher ꝛc., „doch fange ich an, mehreren [= einigen] Trost zu finden" (Stilling's Jugend). Hier sind aber die sächliche Form im Singular und der Plural am üblichsten und zwar ohne vorhergehenden bestimmten Artikel, selten mit diesem, z. B. „wie wollte man die mehreren Wagen fortbringen" (Göthe XXX, 121). Mit großem Anlaute Mehreres und im Pl. Mehrere zu schreiben, wenn das Wort wie substantivisch angesehen wird d. h. unabhängig zu allgemeiner Bezeichnung steht, ist wol üblich, aber, wie vorhin bei ein Mehreres, im Grunde unnöthig (vgl. Mancher, Manches, Manche Bd. 2 S. 95). Über das unrichtige mehres, mehre st. mehreres, mehrere s. die Anmerkung und mehre.

Folgt hinter dem Plural mehrere ein damit verbundenes Adjectiv, so biegt dieses im Nom. und Acc. vorwiegend stark, z. B. mehrere schöne Blumen ꝛc., im Gen. und Dat. aber immer schwach. — Mhd. mêrer u. mêrre, mêrre, ahd. männl. mêrôro, auch mêriro, weibl. u. sächl. mêrôrâ, = größer. Das Wort hat also im Alt- und Mittelhochdeutschen, wie es dem Comparativ ursprünglich zukommt, nur schwache Biegung; doch taucht im Mittelhochdeutschen, wie bei andern Comparativen bereits im Althochdeutschen, ausnahmsweise auch schon starke Form auf, und so empfängt es dann im Neuhochdeutschen, wie alle Comparative, nach den bei dem Adjectiv geltenden Regeln starke wie schwache Biegung. Die dem ahd. mêriro entsprechende gothische Form würde, wenn sie sich vorfände, máiziza lauten. Das Wort ist aber als Comparativ des Comparativs mehr (s. das Adj. mehr), mhd. mêre, mêr, ahd. mêro (weibl. u. sächl. mêrâ), ein wiederholt oder doppelt gesteigertes, wie denn im Althochdeutschen eine wenn auch nur äußerst selten sich zeigende Wiederholung des gewöhnlichen Steigerungsmittels zur Hervorbringung desto größeren Nachdrucks vorkommt (s. Grimm's Gramm. III, 620) und selbst schon im Gothischen durchblickt (vgl. wirsch). Hiernach ist die von manchen nach falscher Ansicht beliebte Schreibung mehres, mehre st. mehreres, mehrere verwerflich (s. mehre). Anders das Adj. mehr (s. d.).

méhreremal, zusammengeschobene Accusative im Plural,

wobei das Subst. das Mal (s. das Mal 1) die endungslose mhd. u. ahd. Pluralform mâl, auch älter-nhd. mal, bewahrt hat. Adelung will mehrere Male geschrieben haben, was aber unnöthig ist und uns gegenwärtig altfränkisch scheint.

méhrerlei = mehr als eine Art. Bei Schmitthenner, aber weder bei Adelung, noch selbst bei Campe. Gebildet wie mancher-, vielerlei ꝛc. (s. -lei); doch scheint mehrer weniger Gen. Pl. des Adj. mehr (s. d.), als des unbestimmt zählenden mehrere, in welchem Falle mehrerlei Kürzung des richtigeren mehrererlei wäre.

méhres, ein méhres, s. das Adj. mehr; aber falsch statt méhreres, ein méhreres, s. mehrer und mehre.

die Méhrheit, Pl. — en, ahd. (in *Notker's aristotel. Abhandlungen*) die mêrheit.

Zusammengef. aus dem ahd. Adj. mêr (s. mehr 1) und -heit.

méhrmalen, veraltetes Adv., wofür im jüngern Neuhochdeutschen méhrmals. méhrmalig, Adj.

Jenes zuerst bei Steinbach (1734) verzeichnete mehrmalen ist Verbindung des Adv. mehr mit dem Dat. Plur. -malen (s. das Mal 1) und mehrmals, erst bei Frisch (1741) aufgenommen, scheint den Verbindungen ehmals (s. ehemalig) und jemals (s. d.) nachgebildet, also mit unorganischem genitivischen s als Zeichen des über seine Grenze wirkenden Adverbialtriebes. Daß das aus dem sächlichen Accusativ hervorgegangene mehr mhd. mêre ahd. mêra (s. mehr 2), mit welchem sich das rein adverbiale mehr mhd. mêr u. mê ahd. mêr (s. ebenfalls mehr 2) mengt, den Genitiv regiert [z. B. mhd. leides mêre, mê liute (mehr Leute), wunders mêr ꝛc.], liegt hier fern und ist nicht in Anschlag zu bringen. Dem Adj. mehrmalig liegt ein mehrmal zu Grunde, wie abermalig ein abermal, damalig ein damal [nicht zunächst damals] ꝛc.

mehrst, ehedem noch méhrest (bei Jung-Stilling), Sup. v. mehr, doch weniger üblich als meist (s. meist 1). am méhresten, am méhrsten, wofür auch häufig, aber unnöthig am Méhrsten geschrieben wird in dem Gedanken, daß méhrsten hier substantivisch erscheine.

Z. B. „Das mehrste davon" (Göthe XXXVII, 247). „von den mehrsten Stimmen" (Schiller, Tell 5, 1). Ein eigenthümlicher, von einem Comparativ gebildeter Superlativ, der zuerst, aber spärlich, im Mhd. auftaucht und zwar als Superlativ des Adjectivs wie des eigentlichen Adverbiums mehr, welches hier ganz wie bei mehrer (s. d.) als Positiv angesehen wird. Dieses mhd. Adj. mêrest aber bedeutet, dem ursprünglichen Begriffe von mehr gemäß, s. v. a. gröst [noch nhd. in „der mehrste Haufe" in Stilling's Wanderschaft], das Adv. mêrste s. v. a. im höchsten Grade (*Gregorius* 555). Übrigens hat der Vorgang des mehrer (ahd. mêriro) sicher auf die Bildung von mehrst eingewirkt.

die Méhrung, Pl. —en, Subst. der Handlung von mehren (s. d.).

Mhd. die mêrunge, ahd. mêrunga, urspr. = Vergrößerung.

die Méhrzahl = größere Zahl im Verhältnisse zur kleineren; statt Pluralis (s. d.).

Mehrzahl statt Pluralis kam erst, trotzdem daß es Adelung noch nicht anführt, gegen Ende des 18. Jahrh. nach dem Kunstausdrucke die mehrere Zahl auf, welches schon von Schottelius in seiner Teutschen HaubtSprache (1663) immer gebraucht ist und lange geläufig war.

der Meiden, — s, Pl. wie Sing.: verschnittenes männliches Pferd. Lange veraltet. S. Schmeller II, 551 f.

1482 mayden oder ausgesnyten pferde, *bugenus, spado, equus castrâtus* (*voc. theut.* Bl. *t* 4b), mhd. meiden (durch Abschwächung des Auslautes aus älterem) meidem = männliches Pferd, auch geschätztes, wie noch in dem Kanton Luzern der Maiden = Zuchthengst (Stalder II, 193). S. der Medum. Ob ursprünglich schon vom verschnittenen Pferde und so eines Stammes mit altnord. meida = verstümmeln, verletzen?

melden, Präs. ich melde, Prät. mied (Conj. miede), Part. gemieden, Imp. meid (gern, aber ungut, schwach „melde“!) : ausweichend fern lassen, ausweichend unterlassen. Daher die **Meidung**.

Mhd. miden (Prät. ich meit, wir miten, Part. gemiten) = fern lassen und zwar entbehrend wie schonend und ausweichend, ahd. mîdan (Prät. ich meit, wir mitumês, Part. mitan, Imp. mîd, mît) ursprünglich = verborgen sein, sich wovor verbergen (Belege bei Graff II, 674), woraus dann der Begriff „sich fern halten in Hinsicht auf —“ sich leicht entwickeln konnte, goth. meiþan (?), altsächs. mîthan = sich verbergend, ausweichend fern lassen, unterlassen, angelsächs. mîdan = verbergen, verhehlen, sich verbergen. Aus den urverwandten Sprachen läßt sich kein Wort vergleichen. — Luther biegt schwach im Präteritum er meidet (Hiob 1, 1) d. i. meidete, im Imperativ meide (Tit. 3, 10); aber ein schwachbiegendes meiden läßt sich weder im Mhd. noch im Ahd. nachweisen, wie z. B. ein schwachbiegendes scheiden (s. scheiden 2), durch welches Luther zur schwachen Biegung jenes ursprünglich starken Verbums verführt worden sein mag.

der Meie, s. der Maie.

der Meier, — s, Pl. wie Sing. : Wirthschaftsvorsteher (Vorgesetzter) eines Land-, Feldgutes; der erste unter den männlichen Dienstboten einer größern Landwirthschaft (Schmeller II, 535); auf einem Gute Sitzender mit Zinspflicht gegen den Gutsherrn. Daher : die Meierei, Pl. —en; die Meierin. Zusammens. : der Meierhof ꝛc.

Altfränkisch und ungut ist die Schreibung Meyer, Meyerey, Meyerin, oberdeutsch mit dem in Oberdeutschland üblichem ai statt hochdeutsch ei mhd. u. ahd. ei der Maier (s. d.), die Maierei, Maierin. Mhd. der meier, auch meiger, = mit der Oberaufsicht des Hauses, Gutes Betrauter, Oberster der Hörigen auf einem Landgute, freier Pächter eines solchen, ahd. der meior, meiur, maior, altsächs. meier, aus dem substantivisch gebrauchten lat. Comparativ mājor = der Größere, Höhere (s. Major), woraus auch franz. der maire. Der mājor dómus Hausmeier bei den Franken ist bekannt. Edle waren Meier des Königs, Freie die der Edeln, Knechte die der Freien; aber selbst Meier aus dem Stande der Unfreien hatten durch ihre Hausgewalt einen Rang vor den übrigen Knechten, sie verwalteten das Gut des Herrn und zahlten ihm Abgaben (s. Grimm's Rechtsalterth. 315). — Die Meierin ist mhd. die meierin, meierinne, = Frau des Meiers; die Meierei spät-mhd. die meierey [= Stellung des Meiers] d. i. meierîe; der Meierhof mhd. der maierhof, meierhof.

der Meier als Pflanzenname, s. die Anm. zu Meierich. die Meierei, der Meierhof, s. der Meier 1.

der Meierich, —es, ohne Pl. : Sternblume mit grasartigen Blättern, stellâria gramínea bei *Linné*.

Urſprünglich wol Meier-rich, neuniederl. die murik. Über -rich ſ. -rich. Die Pflanze heißt auch bloß der Meier; bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Meyern = Vogelkraut, Hühnerdarm (alsîne) und Meyer = Beermelde (blîtum); 1533 meyer = Gauchheil (ſ. *Diefenbach* glossar. 32c). Dieſes Meier aber ſcheint, wenn man niederl. die muur (ſprich mür), belgiſch muer, muyr (d. i. muir), = Gauchheil, Hühnerdarm, betrachtet, womit jenes murik (ſt. muur-rik) und das gleichbedeutende belgiſche das muerkruyd unſer Meierkraut zuſammengeſetzt ſind, eins mit dem Pflanzennamen die Miere (ſ. Miere 2) und mit mißverſtandenem Vocal d. h. gleichſam mit zu ei werdendem î ins Hochdeutſche aufgenommen.

die Meierin = Frau des Meiers, ſ. Meier.

das Meil = Flecken, verunſtaltende Stelle. Veraltet. S. Mal 2.

die Meile, Pl. —n: gröſtes Längenmaß, welches in Deutſchland gewöhnlich 2 Stunden oder 12000 Schritte zählt. Zuſammenſ.: der Meilenſtiefel = im Märchen vorkommender Stiefel, mit welchem jeder Schritt eine Meile ausmacht; der Meilenzeiger ꝛc. S. auch Bannmeile.

Mhd. die mîle, ahd. die mîla, urſprünglich milla, aufgenommen aus lat. mîllia [Plur. von mille tauſend] d. i. mîllia pássuum tauſend Schritte oder eine römiſche Meile, woraus auch provenzaliſch und ſpan. die milla, ital. (Plur.) miglia [welches dann zu dem Sing. der miglio = Meile führte]. Auch ſchon ins Angelſächſ. aufgenommen mîl und ins Altnord. die mîla.

der Meiler, —s, Pl. wie Sing.: mit Erde, auch Stroh, Reiſern bedeckter Holzſtoß, durch deſſen Verbrennen der Köhler die Kohlen gewinnt.

Mhd. (mitteld.) der meiler (*Minnes.* III, 292b, 130, 2). Daneben niederd. der miler (bremiſch-niederſächſ. Wtbch V, 425), dän. die mile, ſchwed. die mila. Böhm. die mile und milje. Dunkler Herkunft.

Mein- (das, auch der Mein) in der Meineid, ſ. d.

mein, halb fragende halb verwundernde Partikel.

Z. B. „Mein! ſollte wohl der Wein noch fließen?" (Göthe's Fauſt). „Dann Mein, Wie könnte ein Teuffel ärger ſein als ein Ohrenbläſer vnd Neidhund" (Philander von Sittewald, Ausg. v. 1650, I, 36). Wetterauiſch mein (mit n wie in franz. en, on ꝛc.) und bayeriſch mein, nach welchem ein mhd. mîn vorauszuſetzen iſt, nicht mein (ſt. ich meine), das wetterauiſch mân (mit gleichem n wie vorhin), bayer. main lauten müßte. Offenbar iſt dieſes betonte mein! das beſitzanzeigende Pronomen mein (ſ. d.) und in der Weiſe einer Interjection zuerſt in dem Sinne von „ich bitte" (lat. quæso, ſ. Schmeller II, 592) aufgekommen mit dem Veralten der in gleichem Sinne gebrauchten Comparativ-Interjection lieber (ſ. Bd. 2 S. 48), wie denn z. B. Richter 16, 6 in „Delila ſprach zu Simſon: Lieber ſage mir, Worin dein groſſe Krafft ſey" auch „Mein! ſage mir" ꝛc. ſtehen könnte. Im Holländiſchen ſagt man geradezu dafür ei lieve! und Stieler (1691) führt Sp. 881 dieſes mein noch als Interjection des Schmeichelns an. Aber wie entſprang der eigenthümliche Gebrauch unſeres mein? Sollte es mit Auslaſſung des Subſtantivs und daraus

hervorgegangener Schwere des Tones statt der Betheuerungen mein Eid! mein Gott! stehen, insofern man diese aus einer gewissen Scheu vielleicht nicht vollständig aussprechen wollte?

mein, alter Gen. Sing. von ich (s. d.), ungut und darum weniger edel mit Verlängerung meiner.

Jene Form mein ist die ursprüngliche, mhd., ahd. u. altsächs. mîn, goth. meina. Die Form meiner dagegen kommt zuerst zu Anfange des 13. Jahrh. im Mitteldeutschen vor, wo mîner bei *Herbort* 625, dann im 14. Jahrh. in Urkunden, in dem *Leben des heiligen Ludwig* (s. dasselbe S. 141 f.) ꝛc.; noch früher findet sich am Niederrhein mînis (*Rother* 4419), wie mittel- u. neuniederländ. mins gesagt wird. Schwerlich ist hieraus auf sonst üblichen Übergang des s in r (s. R) bei mîner zu schließen, wenngleich dieses offenbar durch Einwirkung des Niederdeutschen sich bildete. Bei Luther erscheint meiner im edelen Style, z. B. „gedende meiner, wenn dirs wol gehet" (1 Mos. 40, 14), „gedenck meiner, mein Gott, im besten" (Neh. 13, 31), neben mein, z. B. „gedenck aber mein nach deiner Barmhertzigkeit" (Ps. 25, 7), „Herr gedenck mein" (Ps. 106, 4). — Vgl. dein 1 und sein 1.

mein, besitzanzeigendes Pronomen der ersten Person. Bei Göthe in Hermann und Dorothea auch der Comp. meiner: „Du bist mein; und nun ist das Meine meiner als jemals."

Männl. mein, weibl. meine, sächl. mein, bezüglich alleinstehend männl. meiner, weibl. meine, sächl. meines, gekürzt meins; mit Artikel der, die das meine, aber ohne Substantiv. Folgt ein Adjectiv, so hat dieß im Nom. Sing. der männlichen Form und im Nom. u. Acc. Sing. der weiblichen und sächlichen Form starke Biegung [z. B. mein guter Vater, mein gutes Kind], außerdem aber durchgängig schwache; doch bleibt der Nom. Sing. der weiblichen Form [z. B. meine gute Frau], falls man die Biegungsendung nicht geradezu als starke gelten lassen will, zweideutig. Mhd. mîn, ahd. mîn [starker Nom. Sing. männl. mînêr, weibl. mîna, mînîu, sächl. mînaz; schwache Form beginnt erst im Ahd. als Seltenheit aufzutauchen], goth. meins. Von dem Gen. Sing. von ich (s. d. und das vorhergehende mein 2).

der Meineid, —es, Pl. —e: falscher Eid, sowol im Bewußtsein des Mangels der Wahrheit geschworener, als auch wissentlich oder absichtlich verletzter. Daher meineidig.

Mhd. der meineit, ahd. meineid, altsächs. mênêth, angelsächs. mânâd, altnord. meineidr, zusammengesetzt mit dem in seinem Ursprung noch unaufgehellten [ob mit meinen einer und derselben Wurzel angehörigen?] mhd. das (üblicher der) mein, ahd. mein, goth. das máin (?), altsächs. das mên, angelsächs. mân, altnord. das mein, = Verletzung, Wunde (im Altnordischen), Verbrechen, Unrecht, Falschheit. Schwerlich ist das erste Wort der Zusammensetzung das mhd. Adj. meine, ahd. meini (vgl. Grimm's Gramm. III, 494), = falsch, betriegerisch, obgleich im Ahd. meinêr eid = Meineid vorkommt. — Das Adj. meineidig ist mhd. meineidec.

meinen = worauf hin denken, im Sinne haben; gesinnt sein gegen —; in Herz und Sinn zugeneigt denken an —, herzliche Zuneigung fühlen

gegen —; beabſichtigen; den Sinn haben, bedeuten; andeuten, zu verſtehen geben; im Sinne haben, aber ungewiß, ob übereinſtimmend mit der Wirklichkeit oder nicht.

Mhd. meinen in den angegebenen Bedeutungen, ahd. meinan (die Bed. „herzliche Zuneigung fühlen gegen—" erſt mit dem 12. Jahrh.), woneben ſpäter auch meinôn, goth. máinjan (?), altſächſ. mênian, mênôan, angelſächſ. mænan (auch in der Bed. „klagen"). Aus dem Sing. des Präteritums eines vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbums meinan (Prät. ich máin, wir minum, Part. minans) = denken, woran denken, gedenken (?), welcher Grundbegriff auch das aus dieſem älteren Wurzelverbum hervorgegangene jüngere minan durchdringt. S. die Anm. zu Mann. — Verbunden ich »minne unde meine« in *Lamprechts Tochter v. Syon.*

meiner, jüngerer Gen. des Singulars von ich, ſ. mein 2.

meinerſeits, Adv.: von Seiten des Sprechenden.

Die zuſammengerückten Genitive des Singulars meiner Seite, am Schluſſe mit dem hier unorganiſch angetretenen, wenngleich mehr adverbialen -s des männlichen und ſächlichen Genitivs im Singular. Vgl. allerſeits.

meinesgleichen, unveränderliche Form adverbialiſcher und (wenn auch nur ſcheinbar) adjectiviſcher Stellung [z. B. meinesgleichen Leute ꝛc.], ſ. gleich.

meinet- in meinethalben, -wëgen, -willen (um meinetwillen).

Meinethalben und meinetwëgen, im gemeinen Leben gekürzt meinthalben u. -wëgen, mit ausgelaſſenem von [bei Luther 1 Sam. 25, 5 von meinet wegen] und unterdrücktem n vor t in meinet. Denn im Mitteldeutſchen vollſtändig von minenthalben (*guter Gerhard* 3759), aber auch ſchon bloß minenthalben (*Tristan* 338, 3)], und von mînentwëgen, gekürzt minentwëgen, mit unorganiſchem, eingeſchobenen t (vgl. allenthalben) an einander gerückt aus von minen halben, von mînen wëgen [wie von dînen wëgen (*Myst.* I, 77, 11)], den Dativen des Plurals von dem beſitzanzeigenden mîn mein und den Subſtantiven die halbe Seite (ſ. Bd. 1 S. 472) und der wëc Weg. Im Ahd. ſetzte man den Acc. des Singulars mîna halbûn (*Otfried* 5, 11, 12) in der Bedeutung meinethalben, meinerſeits, und im 14. Jahrh. kommt in Urkunden auch von minr wëgin (ſ. *Leben des heil. Ludwig* S. 142) mit minr, dem Genitiv des Singulars von ich (ſ. mein 2), vor, wo denn von — wëgin als den Genitiv erfordernde Präpoſition erſcheint (ſ. von — wegen). In um meinetwillen, gekürzt meinetwillen, haben wir wegen um an einander gerückte Accuſative des Singulars, ebenfalls mit unorganiſchem, eingeſchobenen t. Es iſt ſpätere Bildung, wie denn auch Luther noch urſprünglicher vmb deinen willen ſtatt unſeres um deinetwillen hat (ſ. deinet-). Mitteldeutſch ſagte man durch minen willen (*Köpke's Passional* 43, 55) = um meinetwillen, meinetwegen, mittelhochdeutſch durch dën willen mîn (*Nibel.* 62, 3).

meinig oder vielmehr **meinige**, nhd. adjectiviſche Bildung, welche immer den beſtimmten Artikel vor ſich hat und alſo nur ſchwach biegt.

Auf ein vorausgegangenes Subſtantiv ſich beziehend: der, die, das meinige; ſubſtantiviſch von dem Eigenthum des Sprechenden, von den Perſonen, die dem Sprechenden angehören: das Meinige, die Meinigen, dichteriſch lieber das

Meine (ſ. die Stelle von Göthe bei mein 3), die Meinen. — Unſer meinige finde ich zuerſt in Helber's Sylbenbüechlein (1593) S. 37 verzeichnet, wo aber deinige, feinige, eurige noch nicht anzutreffen iſt.

die Meinung, Pl. —en, Subſt. der Handlung von meinen.

Mhd. die meinunge, ahd. (erſt bei *Notker*) meinunga.

der Meiran, üblicher und dem fremden Urſprunge näher Majoran (ſ. d.).

Übrigens iſt Meiran zuläſſige deutſch gebildete Form. Mhd. meigrammo.

der Meiſch, —es, Pl. —e. die Meiſche (ſchon bei Stieler), Pl. —n. meiſchen = Biermalz oder Brantweinmalz mit heißem Waſſer begießen und umrühren zum Ausziehen des Zuckers und Schleimes. Damit zuſammengeſetzt ſind: der Meiſchbottich, die Meiſchbütte, das Meiſchfaß ꝛc.

Oberd. mit ai Maiſch, Maiſche, maiſchen. Mittelb. (der?) meysch d. i. meisch [„mete *vel* meysch *vel* kobalt, *mulsum*“ in einem Breslauer Vocabular (*Benecke-Müller* I, 855b. II, 111b)] = mit Honig vermiſchtes Getränk, Meth, aber wol auch mit Honig vermiſchtes Bier, wie es im 9. Jahrh. in Deutſchland vorkam (vgl. Weinhold's deutſche Frauen S. 317), und darnach, wie es ſcheint, auf das Ausziehen des Zuckers d. h. des ſüßen Stoffes aus dem Biermalz angewandt. Unverwandt mit miſchen. Dunkler Herkunft.

die Meiſe, Pl. —n, ein bekannter kleiner Singvogel.

Mhd. die meise, ahd. meisa u. meisâ, angelſächſ. mâse.

die Meiſe, Pl. —n: Tragreff zum Tragen auf dem Rücken.

Veraltet und nur noch in Appenzell die Meeſe (Stalder II, 205). Mhd. die meise, ahd. meisâ. Dunkler Herkunft.

meiſt, urſprünglicher Superl. zu dem Adj. mehr (ſ. d.). Z. B. dein meiſtes Geräthe, das meiſte Geld ꝛc. Adverbialiſch ſteht am meiſten, gewöhnlich, weil meiſten hier ſubſtantiviſch ſcheint, am Meiſten geſchrieben, aber unnöthig. die meiſten, die Meiſten = die Mehrzahl, nach mhd. diu meiste menige die meiſte (gröſte) Menge. Das Adv. meiſt ſiehe hiernach beſonders. S. auch mehrſt.

Mhd. u. ahd. meist, goth. maists, altſächſ., mittelniederl. mêst, angelſächſ. mæst. Über die Bildung ſ. das Adj. mehr.

meiſt, Adv., z. B. die Erkrankten ſind meiſt wieder geneſen.

Mhd. u. ahd. meist, goth. máist (= aufs meiſte, höchſtens), der als Adverbium ſtehende kennzeichenloſe ſtarke Accuſativ des Singulars der ſächlichen Form von dem Adj. meiſt (ſ. den vorhergehenden Artikel).

meiſtbietend, zuſammengefügt aus meiſt bietend,

worin meiſt das vorhin behandelte Adverbium iſt.

meiſtens, Adv., derſelben Bildung wie drittens (ſ. dritte).

meiſtentheils, aus den zuſammengerückten Genitiven meiſten Theils gebildetes Adverb. Vgl. mehrentheils.

Mit dem ſchwachen Genitiv meiſten, weil überhaupt meiſt ſchon im Althoch-

deutschen vorzugsweise in schwacher Biegung vorkommt. Im Mittelhochdeutschen sagte man meisteil [st. meist-teil].

der Meister, —s, Pl. wie Sing.: „Vorgesetzter, Vorsteher“, meist in Zusammensetzungen wie der Bürger-, Hóch-, Jäger-, Ober-, Róttmeister ꝛc.; „Lehrer“, in Luthers Bibelübersetzung geläufig, jetzt nur noch in den Zusammensetzungen der Schreib-, Schúl-, Sprâchmeister ꝛc.; der Gröste, Kunstverständigste, Tüchtigste, Geschickteste worin; Werk- und Lehrherr ꝛc. Daher die Meisterin und das Verbum meistern mit der Meisterer. Zusammens.: der Meistergesang (s. Meistersänger), meisterhaft; meisterlich; das Meisterrëcht; die Meisterschaft; der Meistersang; der Meistersänger (s. d.) oder -singer (s. d.); das Meisterstück ꝛc.

Mhd. der meister, ahd. meistar. Mittelst auch in rein deutschen Wörtern vorkommender Ausstoßung des g [vgl. Eidechse, Getraide, meist (s. mehr I) ꝛc.], wie altfranz. maistre (jetzt maître), ital. maéstro, aus dem lat. von magis mehr [nicht von einem magistus] abgeleiteten der magister (s. Magister) = Vorgesetzter, Vorsteher, Lehrer (vgl. Schulmeister), welches auch geradezu ins Ahd. entlehnt wurde: der magister, Gen. des magistres (*hymn.* XIII, 2, 3). In der unreinen Aussprache des schon im 8. Jahrh. deutsch umgebildeten und so völlig eingebürgerten Wortes hört man ein eingeschobenes n durch, welches sich bereits in der zuweilen im Mittelhochdeutschen vorkommenden Form der meinster zeigt. Die Meisterin ist mhd. die meisterinne, meisterin, meisterîn, spät-ahd. meisterinna; meistern mhd. meistern (= den Oberbefehl führen, dann verfertigen, einrichten), ahd. meistarôn; der Meisterer ahd. der maistrari, maistarari d. i. meistarari (= Vorgesetzter, Vornehmster, höchster Beamter); meisterlich mhd. meisterlich, auch meinsterlich, ahd. meistarlîh, als Adv. mhd. meisterlîche ahd. meistarlîhho, = den Anforderungen der Kunst entsprechend; das Meisterrecht mhd. meisterrëht; die Meisterschaft mhd. meisterschaft, ahd. (11. Jahrh.) meistarscaft (= Gelehrsamkeit und höchste Kunst).

der Meistersänger oder vielmehr, wie man ursprünglich sagte, der Meistersinger, = deutscher Dichter bürgerlichen Standes, der das Dichten zunft- und schulmäßig ausübt, wie es um den Anfang des 14. Jahrhunderts begann, sich dann weiter entwickelte und im 16. Jahrh. auf seine äußerste Spitze gelangte. Diese Dicht- und Sangübung selbst heißt der Meistersang oder der Meistergesang.

Mhd. (gegen 1290) der meistersinger = Singer (Dichter) eines Liedes, das Allen als Muster dienen kann, in seiner Kunst ausgezeichneter Dichter (*Minnes.* III, 65ᵃ, 8, 2. 69ᵇ, 4). Meistersänger ist neuhochdeutsch. — Mhd. der meistersanc = Gesang gelehrter Dichter, Gesang der Allen als Muster dienen kann.

die Meisterschaft s. Meister. der Meistersinger s. Meistersänger. das Meisterstück, s. Meister. die Meisterwurz, die Pflanze imperatôria ostrúthium.

Schon bei Adam Lonicerus im Kreuterbuch Bl. 207ᵃ Meisterwurtz für

die Pflanze ostrútium und der Name gewiß daher, weil sie „der fürnembsten Kreuter [mhd. die wurz = Kraut] eins, so zu vielen Gebresten dienlich."

der Meiß = Holzschlag ꝛc., s. Maiß.

der Meißel, — s, Pl. wie Sing. : schmales Eisen mit einer Schneide zum Abstoßen, Aushöhlen ꝛc. von Stein, Holz ꝛc. Daher meißeln.

Mhd. der meizel, ahd. meizil, mittelst -il von ahd. meizan (s. Maiß), welches sich noch in bayer. maißen = hauen (Schmeller II, 627) erhalten hat. Meißeln lautet im Mhd. meizeln (?).

die Meißel, der alte deutsche Ausdruck für Charpie.

Mhd. der meizel (*LiederSaal* I, 39, 11 und s. *Engelhard* S. 253 zu Vers 1925), v. ahd. meizan (s. Maiß), also gleichsam das Abgestoßene, Abgeschabte.

† die Melancholie, ohne Pl. : Schwermuth, Trübsinn. melancholisch = schwermüthig, trübsinnig.

Noch 1771 bei Hölty die Melancholei, wie zu Anfange des 15. Jahrh. mit c die melancoley d. i. melancolîe, aus mittellat.-gr. die melancólia, gr. die melancholía (*μελαγχολία*) = Trübsinn, eigentlich [weil abgeleitet von einer Zusammensetzung des gr. mélas = schwarz u. der chólos (*χόλος*) oder die cholê (*χολή*), = Galle] Schwarzgalligkeit, Schwarzgallsucht, jede Krankheit durch die sich ins Blut ergießende und verbrannte Galle. Das Adj. melancholisch ist aus lat.-gr. melancholicus eig. = viel schwarze Galle habend, gr. melancholikós (*μελαγχολικός*), welches mit jenem melancholía zusammengehört.

der Mêlber (ê kurz, wie es ursprünglich ist), — s, Pl. wie Sing. : zünftiger Mehlhändler (Schmeller II, 586).

In Bayern, zu Nürnberg. Mit b als Verstärkung eines ältern w (s. Bd. 1 S. 89), denn das Wort würde mittelhochdeutsch, wenn es vorkäme, der mëlwære lauten, abgeleitet von mhd. das mël (Gen. **mëlwes**) ahd. mëlo (Gen. mëlawes) unserm Mêhl.

die Mêlde (ê wie ä), Pl. —n, eine bekannte Pflanze, átriplex.

Spät-mhd. die melde (im 14. Jahrh. auch mittelniederländisch), melden, mit mittelteutschem i statt e milde, milten (*Diefenbach* glossar. 58a), ahd. im 11. u. 12. Jahrh. die melda, malta, auch [mit Ablaut des a] muolta (Haupt's Zeitschr. V, 566b), ursprünglicher [wie es scheint] muolhta (*Diut.* II, 232b. Graff II, 723). Also später mit ausgestoßenem h (vgl. Mulde). Die Herkunft ist dunkel. Sollte, bei Berücksichtigung des Gesetzes der Lautverschiebung, muolh- und folglich malh- nicht mit gr. malak in malakós (*μαλακός*) = „weich", malássein (*μαλάσσειν*) = „erweichen" stimmen, und die Benennung daher rühren, daß man an die erweichende Kraft der Pflanze auf Drüsenknollen u. dgl. oder auf den Unterleib dachte?

mêlden = mittheilend kund geben. Daher die Mêldung.

Mhd. mëlden, ahd. mëldên und meldôn, = verrathen, angeben, woher dann die neuhochdeutsche Bedeutung. Die Meldung ist mhd. die mëldunge, ahd. meldunga, welche s. v. a. „Verrath" bedeuten.

† melieren = mischen, unter einander mengen.

Aus franz. mêler, altfranz. mesler, eins mit span., provenzal., portug. mezclar,

mesclar, ital. mischiare, welche alle aus dem ältern mittellat. misculâre = miſchen, v. lat. miscêre miſchen geworden ſind.

† der Mélis, eine Sorte Hutzucker.

Franz. der mélis. Scheint aus (lat.) săccharum melitênse d. i. malteſiſcher Zucker, Zucker von Malta (lat.-gr. Mélite, Mélita), wo Zuckerrohr gebaut wird; oder muß vielmehr an ein mittellat. melitium [gr. das melítion = Honigtrank] neben die melítia = Honigtrank gedacht werden?

† die Meliſſe, Pl. —n : Bienenkraut. Schon im 16. Jahrh.

Das mittellat.-gr. die melissa als Pflanzenname, ital. die melissa, franz. mélisse, welches aus gr. die mélissa (μέλισσα) = Biene, v. das méli (μέλι) Honig, iſt. Der Name darum, weil die Bienen aus den Blumen der Pflanze Honigſaft zu ſaugen lieben.

mëlk [auch in friſchmëlk], Adj. : Milch gebend, melkbar. Von mëlken, Präſ. ich mêlke, du milkeſt, milkſt, er milket, milkt und üblicher ſchwachbiegend mêlkeſt, mëlkſt, er mêlket, mêlkt, wir mêlken ꝛc., Prät. molk ſt. malk, im Conj. ich mölke, Part. gemólken, Imp. milk und ſchwachbiegend mêlke : durch drückendes Streichen der Zitzen von Thieren Milch ziehen. Davon außer jenem mëlk noch : der Mêlker mit die Mêlkerei und die Mêlkerin. Zuſammenſ. mit mëlken : mêlkbar, Adj.; das Mêlkfaß; der Mêlkkübel, die Mêlkkuh (oder findet hier Zuſammenſ. mit mëlk ſtatt? = Milchkuh d. i. Milch gebende Kuh), der Mêlkſtuhl, das Mêlkvieh (oder auch, wie Mêlkkuh, mit mëlk zuſammengeſetzt?) ꝛc.

Die neuhochd. Form mëlken hat unorganiſches k (vgl. Grimm's Gramm. II, 286) ſtatt der noch in Milch haftenden Aſpirata ch, und im Bayeriſchen hört man bis heute mëlken und das urſprünglich hochdeutſche mëlchen neben einander (Schmeller II, 569), letzteres vorzugsweiſe. Mëlken mit ſeinem k aber drang im Hochdeutſchen völlig durch aus der Sprache Mitteldeutſchlands [bei Luther Hiob 10, 10 gemolcken], in welche die Wortform aus dem, k mit Recht ſetzenden Niederdeutſchen [niederd. u. neuniederl. melken, mittelniederl. milken (*Diut.* II, 224ᵃ)] kam, wo neben der ſtarken Biegung auch die ſchwache erſtand, weshalb man nicht ſelten ſelbſt bei Schriftſtellern im Hochdeutſchen im Prät. mêlkete, mêlkte (z. B. bei Voß in der Odyſſee), im Part. gemêlket, gemêlkt (ebenfalls bei Voß) ſt. molk und gemolken findet. Mhd. mëlchen (Prät. ich malc bei *Hadloub*, ſ. *Minnes.* II, 286ᵃ, 12, 2), aber auch ſpät-mhd. ſchon mëlken, ahd. mëlchan (Prät. ich malch, wir mulchumês, Part. kimolchan), goth. milkan (?), altſächſ. (?) und angelſächſ. mëlcan, lautverſchoben mit den gleichbedeutenden gr. amélgein (ἀμέλγειν), lat. mulgêre, litth. milsztі, ſlaw. mlʺsti (Präſ. mlʺzu), ſtimmend. Aus der Präſentialform entſpringen das Adj. mëlk, mhd. mëlc, mëlch, ahd. mëlch, und das Subſt. Milch, mhd. die milch, ahd. die miloh, miluh [das urſprüngliche i bleibt durch das nachfolgende u der Ableitungsendung -uh gewahrt], goth. die miluks, angelſächſ. mëoloc, mëolc, altnord. miólk ſt. miölk, welches Subſt. lautverſchoben mit dem gleichbed. poln. u. böhm. mleko, ruſſ. moloko, altſlaw. mljeko, mit k ſtatt g, ſtimmt; aus der Pluralform des Präteritums leitet ſich die Molke (ſ. d.) mhd. das molchen,

mulchen. Die Melkerin ist spät-mitteld. (1470) die malkerin und das Dim. das Mélkkübelein ahd. mëlcubelin (*Diut.* II, 312ᵇ, 66) st. mëlch-cubilin.

der Mëlm, —es, Pl. —e : leichter Staub, Erdstaub. Veraltet; aber noch in der Wetterau : wann die Mëlme steuwe (stäuben) = wann der Erdstaub fliegt d. h. im Sommer, im hohen Sommer. Mhd., mitteld., ahd. u. altsächs. der mëlm Staub (*Tatian* 44, 9 und *Héliand* 59, 9 d. i. Matth. 10, 14 u. Marc. 6, 11), im Mhd. auch s. v. a. fliegender Feuerfunke [in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg, Straßb. Hs. Bl. 29ᵃ, kommt dës rôten fiures mëlm aus dem getroffenen hëlm geflogen], und verbunden mit stieben und Staub : sêre (sehr) stoub (flob) dâ dër mëlm (*Lamprechts Alexander* 1594); dër mëlm der stoub ubir lant (ebenda 2800); ei! wie nâhe in (ihnen) beiden stoup — daz fiur (Feuer) und dër vil starke mëlm (*Engelhart* 4782 f.); und sluoc in (ihn) mit dër clingen — sô vaste (stark, sehr) ûf dën gezierten hëlm, — daz im (ihm) dës wilden fiures mëlm — dar ûz begunde stieben (Konrads Trojanerkrieg, Straßb. Hs. Bl. 198ᵃ, vgl. Bl. 879ᵈ); dâ wart von stoubes mëlme — diu clâre sunne timber (finster) ebenda Bl. 162ᵃ. Bezeichnend stimmt mit jenen Stellen stieben dô began — diu molte (= Staub, s. Maulwurf) von den strâzen : sie riten über lant (*Nibel.* 196, 2 f.). Aber Staub und Mëlm werden auch wieder unterschieden, z. B. im Turnier von Nantes 65, 4, wo es heißt stoup unde mëlm — der heide muoste wahsen (mußte wachsen d. h. vom Reiten sich stärker erheben). Endlich in dem 73sten Verse des dem 15. Jahrh. angehörigen Gedichtes der Gänse Lob (Wolfenbütteler Hs.), wie in jener wetterauischen Redensart, im Plural : Mit iren [nämlich der Gänse] vëderwischen — Man kert die penck (Bänke) vnd die tische, — Vnd mancher pindet in (ihn) auf dën hëlm, — Darunter sicht man stieben die mëln (lies mëlm). Was die Bildung des Wortes mëlm betrifft, so ist es mittelst -am, gekürzt -m, von der Präsentialform des goth. Wurzelverbums milan, ahd. mëlan, abgeleitet (s. mahlen 1), woraus auch Mehl (s. d.) mhd. mël entsprießt, welches eben z. B. in Konrads von Würzburg Trojanerkrieg in dem Sinne unseres mëlm vorkommt, auch mit stieben : rëht als der winde briute (Windsbräute) mël — kan ër [der Ruf, das Gerücht] wol stieben über vëlt (Bl. 154ᵃ). die Kriechen als ein windes mël — zerstuben dâ von siner kraft (Bl. 163ᵃ). Verschieden aber ist Mëlm von goth. der malma Sand (s. malmen), einer Ableitung von der Präteritalform jenes milan : mal.

der Mélnecker (é tief) = einer der besten Weine in Böhmen, roth. Melnecker in Wallensteins Lager von Schiller 11, üblicher Melnicker, Melniker, weil er bei der dem Einfluß der Mulda in die Elbe gegenüber liegenden Stadt Melnik (Melnjk) in Böhmen wächst, bei welcher Kaiser Karl IV. Reben aus Burgund hatte anpflanzen lassen.

† die Melodie (3sylbig), Pl. —n (4sylbig) : (Sing-)Weise; Wolklang. Daher melódisch = wolklingend. Melodie, älter-nhd. Melodey, mhd. die melôdîe, drückte man im Althochd. durch der suozsanc (Süßsang), scônisanc (Schönsang) aus. Das Wort ist aufgenommen aus spätlat.-gr. die melôdia = angenehmer Gesang, gr. die melôdía (μελῳδία) = Gesang, Singweise, welches aus einer Zusammensetzung von gr. das mélos (μέλος) = Lied, Singweise, eig. Leibesglied, und die ôdê (ᾠδή) = Gesang. Das Adj. melodisch setzt ein mittellat. melôdicus voraus.

† das Melodrám, —es, s, Pl. —en: Schauspiel mit Musikbegleitung.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. aufgekommen, nachdem Johann Christian Brandes 1774 Gerstenberg's Cantate Ariadne auf Naxos in ein Duodrama umgearbeitet und 1777 seine Ino ein „Melodrama in einem Aufzuge" gedichtet, dann 1785 Gerstenberg selbst seine Minona oder die Angelsachsen als „ein tragisches Melodrama" und Gotter seine Medea, welche zuerst 1775 unter dem Titel „Medea ein mit Musik vermischtes Drama" mit Musik von Georg Benda erschienen war, 1788 in seinen Gedichten Bd. 2 S. 485 als Melodrama bezeichnet hatte. Nach franz. der melodrame, ital. der melodrámma, aus einer Zusammensetzung von gr. das mélos (μέλος) = Lied (s. Melodie) und das drâma (δρᾶμα) = Schauspiel (s. Dràma).

† die Melóne, Pl. —n, eine bekannte kürbißähnliche Frucht.

1482 die melawn, im *voc. incip. teuton.* melaun, anderwärts melûne, melone, melon (s. *Diefenbach* glossar. 355 a), aus dem gleichbed. ital. der mellóne, franz. der melon, welches aus dem landüblichen lat.-gr. der mêlo. Diese Benennung wie die sonst gebräuchliche lat.-gr. der mêlópepo gr. mêlopépôn (μηλοπέπων) — s. Pfebe — erhielt die Frucht wegen der Apfel- oder Quittenapfelgestalt (vgl. *Plinius* hist. natur. 19, 23), denn gr. das mêlon (μῆλον) = Apfel.

der Mêlthau, mit kurzem ë, richtiger als Mëhlthau (s. d.), aber hochdeutsch ungebräuchlich und nur im gemeinen Leben.

der Memm, —es, Pl. —e: die weibliche Brust; Euter.

Nur noch landschaftlich, z. B. wetterauisch, weshalb bei Alberus in seinem *dictionarium* (1540) und mehrmals in seinen Fabeln der memm. Aachenisch die Mämm (Müller u. Weitz 149), neuniederl. die mam, mem. In mittel- u. niederrheinischen Vocabularen des 15. Jahrh. die memme (so auch 1475 im *Teuthonista*), im 14. Jahrh. mittelniederl. mamme (*Diut.* II, 222 b). S. auch *Diefenbach* glossar. 345. Aus dem lat. Kinderwort die mamma = Mutter, Mutterbrust, Zitze (s. Mama), woher dann auch im Latein des 4. und 5. Jahrh. (bei *Augustinus*) mammâre = säugen.

die Mémme, Pl. —n, jetzt üblicher als Mämme: Feigling.

Im Simplicissimus, Philander von Sittewald die Mämme. Zunächst = Mensch der zu nichts anderem, als zum Kinderwarten taugt; denn der Ausdruck wurde ins Hochdeutsche aufgenommen aus dem Niederdeutschen, wo die memme, mömme, = „Mutter" und als Kinderwort vornehmlich „Amme, Wärterin."

† memorieren = sich einlernen, ins Gedächtniß prägen.

Aus lat. memorâre = in Erinnerung bringen, v. mémor = eingedenk, woher auch die memória = Gedächtniß, welches schon im 14. Jahrh. ins Hochdeutsche aufgenommen sich findet, wo die memôrje (*Mystiker* I, 129, 28).

† die Menagerie (sprich Menâscherî), Pl. — n (5sylbig): Haus, Bude, Garten zum Halten oder Sehenlassen fremder Thiere.

Das gleichbedeutende franz. die ménagerie, eig. = Vieh-, Hühnerhof, Thiergarten, v. mittellat. der menagérius = Wirthschaftsverwalter, welches von franz. der ménage = Haushalt, Wirthschaft, altfranz. mesnage, aus mittellat. mansionâticum = Haus v. mittellat. mansionâre = in Haus errichten, Herberge ver-

langen, einer Ableitung von die mánsio = das Bleiben, der Aufenthalt, Wohnung.

die Ménge, Pl. —n : Vielheit, große Zahl.

Mhd. die menige (Pl. menigen), ménege und mit Ausſtoßung des g menie [ſo wird auch *Mystiker* I, 137, 34 (vgl. 61, 39) im Text ſtehen müſſen und weder menje noch menge], ahd. die menigî (mit Umlautung des erſten a und Angleichung des zweiten an i aus älterem) managî, urſprünglicher manakî, goth. die managei, v. goth. manags ahd. manac mhd. manec = viel, unſerm manig, mannig, manch (ſ. d.).

méngen = unter oder durch einander kommen machen. ſich mengen. Daher : das Méngſel; die Méngung [ſchon 1482], Subſt. der Handlung.

Mitteld. mengin (*Jeroschin* S. 195) d. i. mengen, auch mit mitteldeutſchem i ſtatt e mingen (*Lamprechts Alexander* 7045), reflexiv sich mengin (*Jeroschin* ebenda), neuniederl. mengen, altniederd. mengian, angelſächſ. mengan, mencgan. Im Neuhochdeutſchen, wo es im 15. Jahrh. geläufig iſt, haben wir das Wort aus dem Mitteldeutſchen, in welches es aus dem Niederdeutſchen kam, wie denn bereits aus dem Altniederrheiniſchen das *Annolied* im 25ſten Verſe gemengite gemengte hat. Mittelhochdeutſch findet es ſich nicht und im Althochdeutſchen mengan nur einmal, nämlich bei *Isidor* S. 91, 6 in chimenghidê = gemengte, vermiſchte, ein Beweis, daß das Wort hier nur ſpärlich vorhanden war und wol früh erloſch. Von mengen kommen mitteld. das gemenge (*Herbort* 4343) = das Durcheinanderkommen, unſer nhd. das Geménge, und mittelſt der Ableitungsendungen -s-el ahd. -is-al 1475 altcleviſch (im *Teuthonista*) wie neuniederl. das mengsel unſer Méngſel = Gemengtes. Die dunkle Wurzel lautet, da e in mengan Umlaut iſt, mang goth. magg und ſetzt ein goth. Wurzelverbum miggan (Prät. ich magg, wir muggum, Part. muggans) d. i. ahd. mingan, minkan, voraus, aus deſſen Prät. im Goth. magg-j-an d. i. unſer ahd. mengan (urſprünglich mang-j-an) abgeleitet worden wäre. Die Ableitung von goth. manags ahd. manac = viel (unſerm manch, ſ. d.) iſt falſch.

der Ménnig, —es, Pl. —e, bekannte gelblichrothe Farbe.

1482 menig (*voc. theut.* Bl. *t* 8ᵇ), ahd. (im 11. Jahrh.) das minig (*Merigarto* 34). Aus lat. das mínium = Bergzinnober, Mennig, welches Mineral zu den Römern aus Spanien kam (ſ. *Plinius* hist. natur. 33, 40).

der Menſch, — en, Pl. — en : vernünftiges Weſen mit Fleiſch und Bein. Siehe auch das folgende das Menſch. Uneigentliche (d. h. Genitiv-) Zuſammenſ. : das Ménſchenalter, der Ménſchenfeind ꝛc. Eigentliche Zuſammenſ. : die Ménſchheit; ménſchlich mit die Ménſchlichkeit.

Älter-nhd. der Menſch, doch kommt auch in gleichem Sinne das menſch z. B. bei Alberus (im Ehbüchlin Bl. B3ᵃ), ſelbſt noch bei Lohenſtein (im Ibrahim Baſſa 1, 87) wie bis heute in der ſchleſiſchen, der fränkiſchen und der oberpfälziſchen Mundart (ſ. Weinhold's ſchleſ. Wtbch 61. Schmeller II, 601) vor [vgl. auch das Weibsmenſch], mit unabgeworfener Endung der und das menſche, mhd. der und das mensche, um die Endung gekürzt mensch, am frühſten ménesche, mennische, ahd. der ménnisco und noch ohne Umlaut mann-

isco, goth. manniska (?). Geleitet aus dem goth. Adj. manniska, ahd. (aber als ſeltneres Wort) mennisc, = menſchlich, was dem Manne (= dem Menſchen) eigen iſt, zukommt, welches mittelſt der goth. Ableitungsſylbe -isk, ahd. -isc, nhd. -iſch (ſ. d.) von goth. der manna, ahd. der man, unſerm Mann (ſ. d.), herkommt und in Form und Ableitung, aber nicht in der Bedeutung unſer nhd. männiſch (ſ. d.) iſt, das erſt in dem 16. Jahrh. auftaucht, da ein mhd. mennisch fehlt, jenes ahd. mennisc erloſchen ſcheint. Nach ſeiner Ableitung von Mann drückt alſo ahd. mennisco, mannisco urſprünglich [das goth. Wurzelverbum würde minan (Prät. **mam**) lauten und „denken" bedeuten, ſ. Mann] ſ. v. a. „denkendes, ſeiner bewußtes Weſen" aus (ſ. Grimm's Mythol. 319) und das ſanſkritiſche, von dem aus derſelben Wurzel [ſanſkr. man = denken] ſtammenden Namen des Königs und Stammvaters des Menſchengeſchlechtes Manu abgeleitete der manuschja ſteht wie unſer Menſch. Als aber mennisco, mannisco aufkam, konnte das einfache ahd. der man unſer Mann mehr den Begriff der männlichen Perſon ausdrücken (ſ. Grimm's Gramm. III, 319) und ſich ſtärker auf denſelben beſchränken (vgl. Mann).

das Menſch, — es, Pl. — er : [nur noch landſchaftlich, z. B. wetterauiſch ꝛc., zuweilen dichteriſch :] weibliche Perſon, beſonders geringen Standes. Dann als verächtliche Bezeichnung einer weiblichen Perſon gebraucht, beſonders : unzüchtige, leichtfertige weibliche Perſon.

Urſprünglich eins mit dem vorhergehenden Worte (ſ. der Menſch); aber ſchon im 16. Jahrh. beginnen ſich **der Menſch** und **das Menſch** zu ſcheiden, indem dieſes neben dem allgemeinen Begriffe ſich mehr und mehr beſchränkend dem der weiblichen Perſon zuwendet [ſo z. B. in Bartholomäi Saſtrowen Herkommen ꝛc. I, 22 u. 286 das Menſche, Menſch = weibliche Perſon], jenes **der Menſch** aber nur den allgemeinen Begriff feſthält, in welchem es Luther in ſeiner Bibelüberſetzung gebraucht. Dann bed. **das Menſch** beſtimmt: weibliche Perſon; erwachſenes lediges Mädchen; Dienſtmädchen, Magd (Steinbach II, 47. Schmeller II, 602. Weinhold, ſchleſ. Wtbch 61 b). Um 1600 Kammermenſch = Kammerfräulein, woraus dann der nachher dem Worte anklebende Nebenbegriff des Verächtlichen; endlich ländlich-üblich (z. B. wetterauiſch) ſ. v. a. Geliebte, im Gegenſatze zum Burſchen als dem Geliebten [mein (n wie in franz. en, on ꝛc.) Mensch, mein Borsch ſagen die Wetterauer Burſchen und Mädchen auf dem Dorfe von der und dem Geliebten], in Bayern zum Buben (Schmeller II, 602), in Schleſien wie am Rheine ꝛc. zum Kerl (Weinhold's ſchleſ. Wtbch 61 b), woher, wie es ſcheint, gegen 1700 der jetzt im Hochdeutſchen als Schelte übliche Begriff der leichtfertigen, unzüchtigen weiblichen Perſon. — Die Biegung iſt urſprünglich, wie es die Bildung des Wortes erfordert (ſ. der Menſch Anm.), ſchwach : das Menſch (ſt. Menſche), — en, Pl. — en; aber, nachdem ſich das Wort von **der Menſch** abgeſchieden hatte, trat, im völligen Vergeſſen jener Bildung, zumal da die Endung e wegblieb und alſo nicht mehr Menſche geſagt wurde, die jetzt herrſchende an ſich unrichtige ſtarke Biegung ein : das Menſch, — es, Pl. — er, und dieſer Plural die Menſcher kommt z. B. ſchon bei Abraham a Sancta Clara († 1709) vor, welcher die Frauenzimmer-Menſcher und die Dienſtmenſcher hat, letzteres bereits mit dem erſt auftauchenden unguten Sinne nicht ſonderlicher Zucht.

† der Menuét (é tief), Gen. des Menuéttes, Pl. die Menuétte, im Hochdeutschen lieber die Menuét, Pl. Menuétten, ein (ursprünglich französischer) Tanz von langsamer, feierlicher Bewegung.

Das franz. der menuet, wol von dem aus lat. minûtus = „klein" gewordenen franz. menu = dünn, fein, klein. Ob nach den kleinen Schritten (pas) benannt? Der unter Ludwig XIV. u. Ludwig XV. sehr beliebte Tanz soll aus der Provinz Poitou in Westfrankreich stammen. — Gemeinhin betont Ménuet.

† mercantîlisch (e tief) = kaufmännisch, kaufmannsmäßig.

Abgeleitet von mercantil d. i. franz. mercantile = kaufmännisch, Handels- [z. B. das Mercantîlwësen = Handelswësen, der Handel und Verkehr], welches ein von dem lat., auf die merx = Waare zurückgehenden Verbum mercâri = handeln abgeleitetes neulat. mercantilis voraussetzt.

der Mérgel (é tief), — s, Pl. wie Sing.: fette, düngende Erdart. Daher mérgeln, mittelniederd. (1309) myrgelen, = mit Mergel düngen. Verschieden hiervon ist mérgeln in dem nächsten Artikel.

Märgel und märgeln zu schreiben, wie Frisch u. Adelung im Hinblicke auf die Herkunft wollen, ist unnöthig, zumal da der alte Umlaut e hergebracht und hier auch im Schreiben allgemein üblich ist. 1482 mergel domit man acker dunget (*voc. theut.* Bl. v 1 b), mhd. der mergel, mitteld. auch mit i statt e mirgil, ahd. mergil, altnord. der mergill, abgeleitet (mittellat. die margila) von dem gleichbedeutenden lat. oder vielmehr nach *Plinius* (histor. natur. 17, 4) ursprünglich keltischen (gallischen) die marga.

mérgeln (é tief) = kraftlos machen; bis aufs Blut und zur Ermüdung plagen oder auch so stark in Anspruch nehmen. sich mérgeln = sich angestrengt bis zur Ermüdung plagen. Auch in ábmergeln, aúsmergeln. Verschieden von mérgeln (é ebenfalls tief) = mit Mergel (s. d.) düngen.

Älter-nhd. mergeln, merglen, auch mi ö statt e mörglen, neuniederl. mergelen. Im Aachenischen mergele intransitiv in der Bed. „absterben" (Müller u. Weitz, Aachener Mundart S. 151). Die ursprüngliche Bedeutung des frequentativen (öftere Wiederholung ausdrückenden) Verbums ist: vom Mark kommen machen, dann bis ins Mark entkräften, erschöpfen und so endlich ganz kraftlos machen. Denn das Wort ist von das Marg abgeleitet, wofür man im Neuhochdeutschen das Mark schreibt (s. das Mark). Diese richtige Ableitung hat zuerst Steinbach (1734) II, 28, zuletzt völlig beweisend Jacob Grimm im deutschen Wtbch I, 78 u. 917. Bei ábmergeln Bd. 1 S. 6 ist das Wort noch unrichtig von Mergel abgeleitet, wie es auch Schmitthenner genommen.

der Meridiân, —es, Pl. —e: die Mittagslinie, der Mittagskreis,

d. h. die den Äquator und die beiden Pole durchschneidend gedachte Linie, in welcher für jeden darin liegenden Ort der Erde die Sonne am Mittage um 12 Uhr steht. Aus dem lat. von der merîdies = Mittag abgeleiteten meridiânus = mittägig, welches mit hinzugedachter Ergänzung von círculus Kreis [círculus meridiânus] den Mittagskreis bedeutet. Im Mittelhochd. steht, gleichfalls entlehnt, die mêridiân = Mittagssonne, Mittagshöhe (*Mystiker* I, 369, 34).

die Meríngel, Pl. —n, eine Art von Zuckergebackenem.

Bei J. H. Voß Idyllen 13, 211. Ein dunkeles Wort; ob zuſammengeſetzt mit niederd. mör, mær, in bitmarſcher Mundart mær = mürbe?

der Mërk, —es, Pl. —e : breitblätteriger Eppich, Waſſereppich, sium latifólium. Niederdeutſch.

Schon mittelniederd. merk neben eppe, = Eppich (*kor. belg.* VII, 30ᵇ).

mérkbar (é wie ä), zuſammengeſ. mit merken.

mérken (é wie ä) = mit etwas zum Kennen verſehen; an oder aus Zeichen auffaſſen oder ſchließen, mit dem Geiſte auffaſſen und feſthalten. Daher : der Mérker; mérklich, Adj. u. Adv.; das Mérkmal, —es, Pl. Mérkmale; mérkwürdig, Adj.; das Mérkzeichen ꝛc.

Mhd. merken, ahd. merchen (11. Jahrh.), merkan, merchan, merhan, d. i. urſprünglich marh-j-an (?), = mit etwas zum Kennen (einer Bezeichnung) verſehen, bezeichnen zum Kennen, mit dem Geiſte auffaſſen und feſthalten, beachten, von ahd. die marka, marcha, marha = Bezeichnung, urſprünglich Grenze, unſerm die Mark (ſ. die Mark 1). — Der Merker iſt mhd. merkære (= Aufpaſſer, beſonders bei Liebesverhältniſſen; einer, dem Poeſien zur Prüfung vorgelegt wurden) und das Adj. merklich mhd. merklich.

die Mérle (é tief), Pl. —n : Amſel. Bayeriſch (Schmeller II, 619).

Aus romaniſch (ital.) die merla, woneben der merlo, franz. der merle, d. i. lat. die mérula und der mérulus = Amſel. Schon ins Mittelhochdeutſche aufgenommen, aber in deutſcher Umbildung als Diminutiv das merlîn, das im Neuhochd. Merlein wäre.

der Mérrettig (mit kurzem é), bei der urſprünglichen Kürze des e in Meer (mhd. mer) beſſer als Meerrettig (ſ. d.). Landſchaftlich; aber hochdeutſch unüblich.

Ganz gleich bar in bárfuß neben baar und Her in Hérberge, Hermann, Hérzog neben Heer. Am richtigſten ſchriebe man Mérrettich, welche Form aber nicht mehr vorkommt. S. Meerrettig.

der Merz (e tief, Mërz), —es, Pl. —e, ehedem und richtiger ſchwach im Gen. Sing. — en, Pl. — en : der dritte Monat im Jahre. Zuſammenſ. (mit dem ſchwachen Gen. Sing.) der Mérzenſchnee, -ſtaub ꝛc. Aber in eigentlicher Zuſammenſ. : der Mérzſchnee, -ſtaub, das Mérzveilchen ꝛc.

Mit dem alten Umlaute e hergebracht und eingebürgert, weshalb März mit ä zu ſchreiben nicht bloß unnöthig, ſondern ſelbſt pedantiſch iſt. Die ſchwache Biegung iſt die urſprüngliche, denn das Wort iſt gekürzt aus dem älteren der Merze, mhd. und ſelbſt ſchon im 12. Jahrh. der merze (ſo bei Jacob Grimm, aber bei Wilhelm Wackernagel u. A. mërze) mit dem Gen. des merzen und dem Plural die merzen, in Gloſſen auch merz, (mit dem Umlaute, denn) ahd. der marceo, welches überkommen aus lat. Mártius (mit Ergänzung von mensis Monat) = der dem Mars (Gen. Martis), dem Kriegsgotte der Römer, geheiligte Monat. Gleiche Kürzung und darnach gleiches

Überſpringen in die ſtarke Biegung, wie bei Merz, zeigt ſich bei Mai (ſ. d.). — Der deutſche Name iſt der Lénzmonat ahd. der lenzinmânôth (ſ. Lenz).

mêrzen, in aúsmërzen (ſ. d.), üblicher als märzen.

das Mêrzſchaf = als untauglich ausgemërztes Schaf.

der Mérzſchnee (é tief), -ſtaub, das Mérzveilchen, ſ. Merz.

† meſchánt = ſchlecht, garſtig, boshaft, ſchändlich.

In gemeiner Ausſprache das franz. méchant (ſprich meschâng) = elend, ſchlecht, boshaft, altfranz. mescheant, welches das Particip des Präſens von mes-cheoir = übel fallen, übel ausſchlagen, aus dem lat. minus cádere, iſt.

die Mëſſe, Pl. — n : die hohe feierliche Handlung des Prieſters in der katholiſchen Kirche, den wahren Leib und das wahre Blut Chriſti in den Geſtalten des Brotes und Weines Gott zu opfern als unblutige Erneuerung des Opfers Chriſti; die bei dieſer Handlung vorgeſchriebenen Gebete und Geſänge; großer mit beſonderen Vorrechten und Freiheiten verſehener Waarenverkehr durch ausgebreitete Zuſammenkunft von Verkäufern und Käufern an einem Orte und während längerer Zeit, großer Jahrmarkt mit Vorrechten; Geſchenk von einem ſolchen Waarenverkehre, Meßgeſchenk.

Mhd. die mësse, auch misse, ahd. mëssa, urſprünglich die missa, in den beiden erſten Bedeutungen, wie in der Bedeutung von Feiertag, Feſt (vgl. Kirmes), aus welcher dann erſt zu Anfange des 15. Jahrh. [„*Nundine* jârmarckt, mëssa“ im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 2 a] die eines bevorrechteten Marktes, eines Jahrmarktes hervorgieng, weil man einen ſolchen ſchon frühe mit einem kirchlichen Feſte gerne verband. Aus dem gleich nach Conſtantin des Großen Zeit üblichen lat. die missa = Entlaſſung (missio), zuerſt und vorzugsweiſe die der kirchlichen Verſammlung, dann die Abendmahlshandlung, ſofort jene oben angegebene hohe feierliche Handlung des Prieſters, endlich Feſt. Das lat. Wort aber gieng hervor aus lat. ite, missa est (nämlich cóncio) = geht, ſie (nämlich die — gottesdienſtliche — Verſammlung) iſt entlaſſen! oder auch bloß missa est = ſie iſt entlaſſen! womit in der alten Kirche die durch Unterricht noch nicht völlig Gereiften vor der öffentlichen Abendmahlshandlung entlaſſen wurden, da ſie an dieſer nicht Antheil nehmen durften.

mêſſen, Präſ. ich mêſſe, du miſſeſt, er miſſet, mißt, wir mêſſen ꝛc., Prät. ich mâß (Conj. ich mâße, mit langem ä), Part. gemêſſen, Imp. miß. Intranſitiv : eine beſtimmte Größe —-mal enthalten, ein Wieviel, Wiegroß in Raum, Gewicht, Zeit, Kraft enthalten. Tranſitiv : in dem Wiegroß, Wieviel mittelſt einer Größe beſtimmen oder erforſchen. ſich mêſſen = ſich im Wiegroß vergleichen.

Statt mëßen, und hiſtoriſch richtig iſt überall ß, wo wir in dem Worte jetzt ſſ ſchreiben. Denn mhd. mëzzen (Prät. ich er maz, wir ſie mâzen, Part. gemëzzen), ahd. mëzzan, mëzan (Prät. ich maz, wir mâzumês, Part. kimëzan, Imp. miz), goth. mitan (Prät. ich mat, wir mêtum, Part. mitan) in den Stellen der goth. Bibelüberſetzung nur tranſitiv vorkommend. Das Wort ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit med, mod (ſtatt mad) in gr. der médimnos

(μέδιμνος), der Benennung eines attiſchen Getraidemaßes, der módius = Scheffel und der módus = Maß (ſ. d.). Auch entſpricht das Wort lautverſchoben dem hebr. mâdad (מָדַד) = meſſen. Die Wurzel, aber ohne auslautenden Vocal, zeigt ſich noch in ſanſkr. mâ = meſſen, deſſen â das ê in dem gleichbed. lat. mêtîri (d. i. mê-t-îri) entſpricht. S. Maß, das Meß, die Mëße 1.

der Mếſſediener (bei Schiller, Maria Stuart 1, 4), gekürzt Mếßdiener (ſt. Mếſsdiener), = der bei der Mëſſe (ſ. d.) den opfernden Prieſter mit Stimme und Hand Unterſtützende.

mếſſentlich = für die Dauer einer Mëſſe, während der Mëſſezeit.

Mit nicht gebührendem -nt bloß aus Nachgiebigkeit gegen die gefügige Verbindung des t mit n. Ebenſo in namentlich, wöchentlich.

der Mếſſer, —s, Pl. wie Sing. : wer mißt.

Hiſtoriſch richtig iſt Mëßer zu ſchreiben. Denn mhd. der mëzzære, ahd. der mëzzari, mëzari, von mëſſen.

das Mé́ſſer (é tief), —s, Pl. wie Sing. : Schneide- [auch Stech]werkzeug aus Klinge und Heft (Stiel) beſtehend. Zuſammenſ. : der Mé́ſſerſchmid [1482 mëssersmidt]; die Mé́ſſerſpitze ꝛc.

Hiſtoriſch richtig iſt Meßer zu ſchreiben. Denn mhd. das mezzer, meger, im 11. Jahrh. mezzer, meger, mezzir, auch einmal ſchon im 10. Jahr. (*glossæ lindebrogianæ*) mezer, gekürzt aus ahd. das megers, mezzeres, mezzires, megres, mezzras, mezziras (*Diut.* I, 498ᵃ, Haupt's Zeitſchr. V, 363ᵃ, 103), mit dem urſprünglichen h megrehs, [mit Überſchlagen des i in a] meggarehs (*Diut.* I, 494ᵇ), meggirahs (*Diut.* I, 511ᵇ), welches mit Übergang des s in r (ſ. R) zwiſchen Vocalen (hier i und a) das nur einmal aufzuweiſende ahd. das meggisahs (*Diut.* I, 524ᵃ), eigentlich megisahs (abgetheilt megi-sahs), iſt, wie denn auch noch mit bewahrtem s im 12. Jahrh. am Niederrhein megses (*Rother* 2510) vorkommt. Dieſes megisahs würde bei den Gothen matisahs gelautet haben, gerade ſo wie ſie für Brot-, Speiſeſack der matibalgs [der balgs iſt unſer Balg, ſ. d.] ſagten, und iſt zuſammengeſetzt 1) aus goth. der mats (im Plural mateis), altnord. der matr, = Speiſe, ahd. in älteſter Zeit der maz (im Plural die mezi, mezzi, wie im *vocabular. Kerónis* 164ᵇ und *Diut.* I, 196 ſteht, wo auch meizi mit ei ſtatt e, alſo ſtatt mezi), und 2) aus dem, dem lat. das sáxum = Fels, Stein lautverſchoben entſprechenden ahd. das sahs, angelſächſ. sëax, altnord. sax, = Meſſer [das bekanntlich zuerſt ein ſcharfer Stein war], kurzes d. h. meſſerartiges Schwert zu Hieb und Stich (ſ. Sachſe), von welchem wie eine Ableitungsſylbe angeſehenen Worte in Meſſer zuletzt nur der in r übergegangene Anlaut übrig blieb. Jenes ahd. der maz aber, mit welchem auch die unſerm megisahs ganz gleiche ahd. Zuſammenſetzung das megzimôs (*vocabular. Kerónis* 164ᵃ), mazgimôs (*Diut.* I, 196ᵃ), = Speiſemus [ähnlich wie bei uns noch „Eſſensſpeiſe"], Mus als Mahl, ſowie ahd. der megiban = Bann d. h. ſcharfes Verbot (einem Verbrecher) Speiſe zu reichen gebildet iſt, geht bald in das ſächliche Geſchlecht über : das maz (im Plural maz), womit dann das mit megisahs ganz gleichbedeutende ahd. das mazsahs (*von der Hagen* Denkmale S. 36) zuſammengeſetzt wird. Das Wort bedeutet hiernach zunächſt ſ. v. a. Schneidewerkzeug zum Zerlegen der Speiſe, und ſteht dann überhaupt, wie unſer Meſſer, auch in dem Sinne eines

kurzen Schwertes. — Noch mehr gekürzt iſt das Wort in aachenisch das mets, und ſelbſt Ausſtoßung des t (mhd. u. ahd. z) zeigen mittel- u. neuniederländ. das mes (e kurz) und niederd. das mest, deſſen t unbefugt angetreten.

das Mĕſſing (ĕ tief), —es, Pl. —e: aus Kupfer und Zink gemiſchtes Metall. Daher: mĕſſingen. Zuſammenſ.: das Mĕſſingblĕch ꝛc.

Mh. und (zuerſt, aber ſelten) im 12. Jahrh. der messinc, 1469 mittelrheiniſch mit i ſtatt e myssing (*voc. ex quo*), = gemiſchtes unedles Metall, deſſen gröſter Theil Kupfer iſt, altnord. die messing; angelſächſ. mäsling. Mittelſt der Ableitungsſylbe -inc, deren i Umlaut des vorausgehenden Vocales erzeugt, wol von mhd. die messe, mässe, = Metallklumpen, Metall, beſtimmtes Maß an Metall, welches aus lat. die massa (ſ. Maſſe) = Klumpen, Metallklumpen, entlehnt iſt. Für meſſingen kommt im Mhd. auch möschîn vor (*Basler Bischofsrecht* S. 43), v. ſchwäb. das mösch (neben das mess, möss), ſchweiz. das mösch, = Meſſing.

mĕſſingiſch (ĕ tief) = nieder- und hochdeutſch zuſammen in Wörtern und Endungen gemiſcht. Z. B. meſſingiſch reden ꝛc.

Im Niederdeutſchen. Ob aus franz. messin = metziſch, wie man zu Metz ſpricht, wo man nämlich eine Miſchſprache, ſpäter ein unreines Franzöſiſch redete?

die Mĕſte, Pl. —n, ℔ Malter haltendes Maß.

Ein mitteldeutſches Wort. Im 14. u. 15. Jahrh. die mëste in der Bedeutung des Fruchtmaßes (Urkunde v. 1351 in *Würdtwein* dioecesis moguntina, tom. II, 51. Grimm's Weisthümer III, 458), dann insbeſondere ſ. v. a. Gefäß zu Salz, Salzgefäß (Mone's altteütſche Schauſpiele S. 119, 338), Salzfaß (Hoffmann, Fundgruben I, 388a). Mit dem im Mitteldeutſchen öfter vorkommenden s für z ſtatt mëzte von ahd. mëzan meſſen (ſ. d.), wie die Maſt (ſ. d.) mhd. u. ahd. mast ſtatt mazt. Das -t iſt ableitend.

† der Mĕſtize, —n, Pl. —n: Miſchling d. h. Kind von einem Weißen und einer Indianerin (einer Mutter vom Urvolke America's) oder von einem Indianer und einer Weißen.

Aus ſpan. der mestizo = Kind von Eltern verſchiedener Raçe, urſprünglich auch verſchiedenen Standes, welches ein mittellat. mixticius vorausſetzen läßt v. lat. mixtus = vermiſcht.

das Mĕß, Gen. des Mĕſſes, Pl. die Mĕſſe, ein Getraidemaß, ein Holzmaß (etwa eine Klafter) ꝛc. In Franken u. Schwaben.

Hiſtoriſch richtig überall ß, alſo auch des Meßes, die Meße. Mhd. u. ahd. das mëz, entſproſſen aus der Präſentialform des Wurzelverbums mëſſen (ſ. d.).

der Mĕßdiener, was Mĕſſediener (ſ. d.). Statt Mĕſsdiener.

die Mĕßkette = Kette zum Mëſſen von Längen und Entfernungen einer Bodenfläche. die Mĕßkunſt. Zuſammengeſ. mit mëſſen (ſ. d.).

der Mĕßner, —s, Pl. wie Sing.: Kirchendiener, Küſter.

Statt Mëſsner, Mësner, alſo mit unberechtigtem ß. Denn mhd. der méssener, méssenære, mesnære, ahd. (aber erſt im 11. u. 12. Jahrh.) mesinare, mesinari, = Küſter, Tempelhüter, Thürhüter des Tempels. Nicht von Mëſſe (ſ. d.), ſondern aus mittellat. [um 1160] der mesenârius (*monumenta boica* I, 36), welches mit Ausfall des n aus dem üblicheren mittellat. der mansionârius =

Wächter und Hüter des heiligen Gebäudes, Thürhüter des Tempels, der Kirche, abgeleitet v. lat. die mánsio = das Bleiben, der Aufenthalt, die Wohnung, woraus franz. maison = Behauſung. Erhalten hat ſich das n noch in dem im Hochdeutſchen des 14. Jahrh. ſich ausnahmsweiſe findenden der mensner = Küſter, *mansionárius* (*vocab. óptimus* S. 36b, 52 u. 53). Vgl. Schmeller II, 600 u. 631.

das Mêßopfer, von der kirchlichen Mëſſe (ſ. d.). die Mêßwoche = Woche einer Mëſſe (eines bevorrechteten Jahrmarktes).

Mit unberechtigtem ß, ſtatt Mêſsopfer, Mêſswoche.

das Metáll, —es, Pl. —e : von Geſtein und Erde geſchiedener ſchmelz- und dehnbarer Körper. Daher : metállen und metálliſch, Adj.

Völlig eingebürgert. 1475 altcleviſch metail (*Teuthonista*), 1482 das metall = Erz (*voc. theut.* Bl. v3a), mhd. die metalle (*Frauenlob*, Ausgabe v. Ettmüller, S. 30, 33, 3). Aus lat.-gr. das metállum, gr. das métallon urſprünglich = Grube, Stollen in der Erde, dann das darin Gefundene, endlich wie unſer Erz, Metall. Das Adj. metalliſch iſt nach dem von dem griechiſchen Subſtantiv abgeleiteten gleichbed. lat.-gr. metállicus, gr. metallikós, gebildet.

† der Metallúrg, — en, Pl. — en : Erzſcheidekünſtler; Bergwerks-, Erzkundiger. Daher die Metallurgíe.

Metallurg iſt aus dem gr. Adj. metallurgós (*μεταλλουργός*) = „Metall verarbeitend" gebildet, welches aus einer Zuſammenſetzung des gr. das métallon (*μέταλλον*) mit das érgon (*ἔργον*) = Werk, Arbeit.

† die Metamorphóſe, Pl. — n : Um-, Verwandlung in eine andere Geſtalt. Daher metamorphoſíeren.

Aus lat.-gr. die metamorphôsis, gr. metamórphôsis (*μεταμόρφωσις*), = Verwandlung, Umgeſtaltung, v. metamorphóein (*μεταμορφόειν*) = umgeſtalten, welches zuſammengeſ. aus dem in Zuſammenſetzungen oft ein Übergehn von einem Orte zum andern, eine Veränderung ausdrückenden metá (eig. = zwiſchen) und morphóein (*μορφόειν*) = geſtalten [v. die morphê (*μορφή*) = Geſtalt, Form]. Metamorphoſieren, franz. métamorphoser.

† die Metápher, Pl. — n : uneigentlicher, bildlicher Ausdruck, z. B. Sohn des Waldes = Jäger, die Roſen der Wangen = die Röthe derſelben ꝛc. Daher metaphóriſch = uneigentlich, bildlich.

Metapher iſt aus dem gleichbed. lat.-gr. die metáphora, gr. metaphorá (*μεταφορά*), eig. = das Weg-, Anderswohin-, Übertragen, v. dem Verbum metaphérein (*μεταφέρειν*), einer Zuſammenſ. von metá (ſ. Metamorphoſe) und phérein (*φέρειν*) = tragen. Das Adj. metaphoriſch iſt aus dem von metaphorá (*μεταφορά*) abgeleiteten gr. metaphorikós (*μεταφορικός*) = übertragen, dann „uneigentlich."

† die Metaphyſik = Wiſſenſchaft des Überſinnlichen. Daher : der Metaphyſíker; metaphyſíſch.

Metaphyſiſch iſt aus dem mittellat.-gr. Adj. metaphy'sicus, ſpät-gr. metaphysikós (*μεταφυσικός*), = über die Natur der Dinge hinausgehend, überſinnlich, zuſammengeſ. aus metá (ſ. Metamorphoſe) und dem Adj. physikós (*φυσικός*) = natürlich (ſ. Phyſik). Auf der männlichen Form metaphy'sicus beruht unſer der

Metaphyſiker; aus der ſächlichen im Plural, der gewöhnlichen Annahme nach aber aus metà tà physiká (*μετὰ τὰ φυσικά*) = „die (bei Ariſtoteles) auf die Bücher über die Natur folgenden Bücher", gieng mittellat.-gr. die metaphy'sica, ſpät-gr. metaphysiká (*μεταφυσικά*), unſer die Metaphyſik, hervor. Sicher ſcheint, daß dieſer Ausdruck zuerſt von einer Schrift des Ariſtoteles gebraucht wurde.

† das Meteór, —es, Pl. —e : Lufterſcheinung. die Meteorologie = Witterungslehre, Wetterkunde; meteorológiſch, Adj.

Meteor iſt aus gr. das metéôron (*μετέωρον*), der ſächlichen Form des Adj. metéôros (*μετέωρος*) = in der Höhe [metá in, die eôra (*ἐώρα*) = das Schweben, die ſchwebende Bewegung], in der Luft befindlich. Aus einer weiteren Zuſammenſetzung mit gr. légein = ſprechen, reden, gieng hervor die meteôrología (*μετεωρολογία*) = Rede, Lehre von Körpern und Erſcheinungen in der Luft, wovon weiter das „zu jener Lehre gehörig" ꝛc. ausdrückende Adj. meteôrologikós (*μετεωρολογικός*), woraus unſer meteorologiſch.

der Meth (mit hohem e), —es, Pl. —e : Honigtrank. Noch in Bayern.

Hiſtoriſch richtig Met zu ſchreiben, denn das th als Zeichen der Dehnung iſt unnöthig. Mhd. der mëte, mët, ahd. der mëtu, auch noch mito d. i. mitu, angelſächſ. der mëdu, mëodu, altnord. der miödr. Übereinſtimmend mit litthau. der medus Honig, ſlaw. der med", ſanſtr. madhu, = Honig [welcher ja Hauptbeſtandtheil des Getränkes war], Meth, gr. das méthy (*μέθυ*) = Wein ꝛc.

† die Methóde, Pl. — n : Verfahrungsart; Lehrart, Lehrgang. Daher : die Methódik mit der Methódiker; methódiſch.

Methode iſt aus lat.-gr. die méthodus, gr. die méthodos (*μέθοδος*), welches [als Zuſammenſ. von metá hier = nach, hinterdrein, und die hodós (*ὁδός*) = Gang, Weg] das Nachgehen, Verfolgen einer Idee, Weg und Art einer Unterſuchung bedeutet. Aus dem von méthodus abgeleiteten lat.-gr. Adj. methódicus, gr. methodikós, iſt methodiſch gebildet, aus der ſubſtantiviſch mit Ergänzung von téchnê (*τέχνη*) = Kunſt geſetzten weiblichen gr. Form methodikê (*μεθοδική*), lat.gr. die methódica, unſer Methodik, während auf jener männlichen methódicus unſer der Methodiker beruht.

† die Metonymie (4ſylbig), Pl. — n (5ſylbig) : Namenverkauſchung, inſofern die Namen gewiſſe Verhältnißbegriffe ausdrücken, z. B. die Arbeit der Stiere = Getraide, den Schiller leſen = Schillers Schriften, Lorbeer und Ölzweig = Sieg und Friede ꝛc. Daher metony'miſch.

Aus lat.-gr. die metony'mia d. i. gr. metônymía (*μετωνυμία*), von einer Zuſammenſ. der Wörter metá (ſ. Metamorphoſe) u. ónoma (*ὄνομα*) Name. Von jenem Subſt. kommt dann das lat.-gr. Adj. metony'micus, gr. metonymikós (*μετωνυμικός*), woraus unſer metonymiſch.

† die Mêtrik, Pl. — en : Verskunſt, -lehre. der Mêtriker = wer die Verskunſt verſteht und zu üben weiß. mêtriſch, Adj. Von das Mêtrum, —s, Pl. (lat.) Mêtra : Versmaß.

Schon ahd. (und zwar beſſer als das allzu treu fremde Metrum) das mêtar = Versmaß, Vers, aus lat.-gr. das métrum, gr. métron, = Maß, dann Vers-, Sylbenmaß. Davon das gr. Adj. metrikós, lat.-gr. métricus, worauf unſer der

Metriker beruht und aus welchem zugleich unser metrisch (wofür ahd. mêtarlîh) gebildet ist; aber aus der weiblichen Form gr. die metrikê (μετρική), mit Ergänzung von téchnê (τέχνη) Kunst, entnahmen wir unser Metrik.

† die Metropóle, Pl. —n: Mutterstadt, Provinzialhauptstadt. Daher der Metropolît, —en, Pl. —en: (griechisch-katholischer) Erzbischof.

Die Metropole ist aus lat.-gr. metrópolis, gr. mêtrópolis (μητρόπολις), einer Zusammens. v. die mêtêr (μήτηρ) = Mutter und die pólis (πόλις) = Stadt. Von dieser Zusammensetzung kommt dann gr. der mêtropolitês (μητροπολίτης) = einer aus der Mutterstadt, im Lateinisch-Griechischen der metropolita = Bischof in der Provinzialhauptstadt, woraus unser Metropolit.

die Métte (e tief), Pl. —n: (katholische) Frühmesse. Die Christmette = Messe, dann Gottesdienst mit Anbruch des Christtages d. h. in der Nacht vor dem Christtage.

Mhd. die mettîne, méttine, dann méttene, auch gekürzt die metten, mettîn und mettî, woraus im Neuhochdeutschen Mette wurde, ahd. [im 10. u. 11. Jahrh.] die méttina (metdina *Diut.* III, 169), máttina (*Notker*, Ps. 88, 52). Zunächst in Bezug auf die gottesdienstlichen Verrichtungen oder Chorgesänge der Ordensgeistlichen (Schmeller II, 648), aus lat. die matutîna [nämlich hôra Stunde] = Früh-, Morgenstunde, der weiblichen Form des Adj. matutînus = früh, woraus auch ital. der mattîno und die mattîna = Morgen.

die Métte (é tief), Pl. —n: fliegender Sommerfaden, Marienfaden.

Bei Klopstock, J. H. Voß ꝛc., aus dem Niederdeutschen. Es ist metje in dem niederd. sommermetjens (*Richey* S. 162) und slammetje (Bremisch-niedersächs. Wtbch IV, 799 f.) = Mariengarn, eigentlich wol s. v. a. Schlepp-Metje (vgl. Alteweibersommer und Grimm's deutsche Mythologie S. 744), wonach denn ein anderer hamburgischer Ausdruck, metken-sommers, als Metje-Schleppen zu verstehen sein dürfte. Metje nämlich ist ein niederd. weiblicher Name, mit welchem auch ein ins Wasser ziehendes Wasserweib benannt wird (Bremisch-niedersächs. Wtbch III, 155). Der Volksglaube aber hält den fliegenden Sommer für ein Gespinst von Elfen und Zwergen, und übermenschliche, göttliche weibliche Wesen werden auch sonst spinnend und webend gedacht (vgl. Grimm's deutsche Mythologie S. 440). Der fliegende Sommer erscheint aber auch im Glauben des Volks als Schleppkleid (s. Alteweibersommer).

die Méttwurst (é tief) = Wurst aus gehacktem Schweinefleische.

Das niederd. die metwurst, niederl. die metworst, zusammenges. mit niederd. u. niederl. das met = gehacktes Schweinefleisch ohne Speck zu Würsten, welches altsächs. der meti, angelsächs. mete, altfries. mete, = Speise, goth. der mats (s. Maßleid und Messer) scheint, zu dessen Wurzel auch die Mast (s. d.) gehört.

die Mêtze, Pl. — n, ein kleineres Trockenmaß, in manchen Gegenden, wie die Meste (s. d.), ½ Malter.

Mhd. die mëtze (*Helbling* II, 321), im 10.—11. Jahrh. der mëzzo (Graff II, 898. Schmeller II, 662), weshalb auch noch bayerisch der Metzen dem anderwärts wie in Franken ꝛc. üblichen die Metze gegenüber; angelsächs. der mitta (durch Lautangleichung statt mit-j-a?), woher im Mittellateinischen die mitta, aber auch 1130 die metta und 1268 meta (Schmeller a. a. O.), welche

Formen das s in jenem ahd. mëzzo erklären dürften. Das Wort ist von goth. mitan ahd. mëzan unserm mëssen (s. d.) entsprossen.

die Mêtze = der Theil des zu mahlenden Getraides, den der Müller als Mahllohn für sich nimmt. Daher das vom Müller gebrauchte Verbum mêtzen: den ihm als Mahllohn zukommenden Theil des zu mahlenden Getraides nehmen.

In der Oberpfalz und Franken (s. Schmeller II, 663). Eins mit dem vorhergehenden die Mëtze, welche hier das bestimmte Maß, das dem Müller als Mahllohn zukommt, bedeutet, die Mühlmëtze, wie sie auch heißt. In älterer Zeit, noch 1657, war die Metze des Müllers in der Oberpfalz der 30ste Theil. An das ursprüngliche i erinnert die ebensowol vorkommende Form die Mitz, Mühlmitz und darnach mitzen neben mëtzen (ahd. mëzzôn?).

die Métze (é wie ä), Pl. — n: zu unzüchtiger Geschlechtslust willige oder feile weibliche Person.

Das Wort hat erst im Neuhochdeutschen vorwiegend diesen Begriff, der freilich schon im 15. Jahrh. durchbricht, wenn metze als verächtliche Benennung eines Frauenzimmers, eines Mädchens vorkommt. So heißt in Wittenweiler's Ring die nicht ehrbare Braut Mäcz d. i. Metze und die Dorfmädchen werden daselbst S. 142, 44 dorffmäczen d. i. dorfmetzen genannt. Metze nämlich, in mhd. Urkunden auch alterthümlicher Metzâ (z. B. in Baur's Urkunden S. 492), im 11. Jahrh. noch ohne Umlaut Matzâ (s. Grimm's Gramm. III, 788), das durch Abkürzung gebildete vertrauliche, liebkosende Diminutiv des aus ahd. das madal goth. maþl = Markt (eig. Versammlung, s. Gemahl) und ahd. die hilt (? s. Mathilde) zusammengesetzten ahd. Frauennamens Madalhilt, latinisiert Madalhildis [= Versammlungskampf, d. h. wol s. v. a. in der Kampfberathung antreibende Kämpferin?], wurde geläufiger Frauenname und sofort schon im 14. namentlich aber im 15. Jahrh., gewöhnlicher Name für ein Frauenzimmer. Dieß z. B. wenn in dem deutschen Brevier des 14. Jahrh. (von 1342?) in der Gießener Handschrift Nr. 878 Bl. 107a (s. Haupt's Zeitschr. VI, 484) unten am Rande in schöner gleichzeitiger Schrift zu lesen ist: „Wër ditz bûch lëse dër bite (bitte) vor einer metzen sêle.“ Dann entwickelte sich in dem Namen die Bedeutung „Frauenzimmer geringeren Standes“, woher weiter jenes Verächtliche in der Benennung und, vorzugsweise in Beziehung auf das in der Diminutivbildung liegende Vertrauliche, Liebkosende, der Begriff der Geliebten und zwar bald nur zu fleischlicher Lust.

die Métzelbank (é tief) = Schlachtbank.

Zusammengesetzt mit Metzel aus lat. das macéllum = Fleischmarkt, Ort insbesondere zum Fleischverkaufe, später Fleischbank (*voc. ex quo*). S. Metzelei.

die Metzelei (e vor tz tief), Pl. — n, von dem Verbum métzeln = schlachten, dann wiederholt und ungeregelt schneiden.

Mhd. (1435) metzeln, ahd. mezzilôn (?), = schlachten, Fleisch aushauen (Grimm's Weisthümer I, 507), ist entlehnt aus dem von lat. das macéllum = Fleischmarkt abgeleiteten mittellat. und sofort ital. macellâre = schlachten, dann auch Fleisch (aus)hauen. S. auch Metzler.

métzeln, s. die Metzelei.

die Métzelsuppe, Pl. — n: an dem Tage, wann ein Schwein in einem Hause geschlachtet ist, bereitete (Abend-)Mahlzeit, bei welcher hauptsächlich von dem Thiere aufgetragen wird.

Zusammengesetzt mit métzeln = schlachten (s. die Metzelei).

métzen, von die Métze = Getraideantheil des Müllers als Mahllohn, s. die Mëtze 2.

métzen (é tief) = (Vieh) schlachten. Schwäbisch (Schmeller II, 660).

Hochdeutsch ungebräuchlich. Allem Anscheine nach aus italienisch mazzàre, churwälsch und span. mazar = mit einem Kolben, Schlegel u. dgl. schlagen, womit zusammengesetzt ital. ammazzàre [d. i. ein mittellat. admazâre] = schlachten, tödten, woher dann das jetzt veraltete ital. der ammazzatójo [d. i. ein mittellat. admazatôrium] = Schlachthaus. Die alte und selbst noch jetzt hie und da bewahrte Art des Schlachtens nämlich war, die Thiere [Ochsen, Kühe, Rinder, Schweine] vor dem Durchschneiden der Kehle oder dem Stiche durch einen Schlag (mit einem Holze oder Beile) auf den Kopf niederzuschlagen [vgl. z. B. Odyssee 3, 449. 14, 425.] Jenes mazzàre nun kommt von ital. die mázza, span. maza, provenzal. massa, franz. masse, sonst mace, = Keule, Kolbe, Stab [daneben span. der mazo = hölzerner Schlegel, auch Beschneide-, Schnitzmesser], welches mazza, maza ꝛc. aus lat. die mátea (es findet sich jedoch nur lat. die matéola Schlegel, mittellat. massiola, vor), mittellat. die mátia = Schlegel, Keule, geworden ist (s. Diez Wtbch 221), wofür auch schon im Mittellateinischen mázia, máza, mazza, massea, massia, massa, und die Ableitung die mazûca, maxûca, mit mittellat. massicâre schlagen (*Diefenbach*, glossar 350 c), vorkommen. Daher dann wol durch Entlehnung und deutsch geformt die Metzge (s. d.), der Metzger (s. d.).

die Métzge (é tief), Pl. — n, schwäbisch die Métzig, Pl. — en: Schlachtstätte, Schlachthaus, Fleischbank.

Bei Göthe VIII, 154 die Mezge. Süddeutsch. 1482 metzg, mhd. die metzie, metzige (*Closener*, strassburg. Chronik S. 77). Wol aus dem Romanischen, aus mittellat. maxica, mazûca? (s. metzen).

métzgen (é tief) = (Vieh) schlachten und aushauen.

Mhd. metzgen = schlachten, niederl. matsen = metzeln, tödten, niederd. matsken = schneiden, hauen, zerfetzen. Wol aus dem Romanischen (aus mittellat. massicâre d. i. mazicâre, s. metzen).

der Métzger (é tief), —s, Pl. wie Sing.: Schlächter, Fleischer.

In Süd- und auch Mitteldeutschland, wo z. B. in der Wetterau (dem Anscheine nach eingedrungen) der Mexder st. Mexter und vornehmer Metzker. 1482 „metzger, fleischhacker“ (*voc. theut.* Bl. t 7 b), mhd. metzger, metziger, metziære, welches aber auch in der Bedeutung schindender, zerfleischender Folterknecht vorkommt. Dieß in dem metziêre der 1293 gedichteten *Martina* des schwäbischen Ritters *Hugo von Langenstein* Bl. 166, 84. 169, 32. 170, 74. 184, 112. Das Wort ist wol aus dem Romanischen [aus einem mittellat. der mazicârius? mazucârius? maxucârius?] deutsch gebildet, s. metzen. Aber seiner Entstehung nach ist es ganz verschieden von dem gleichbedeutenden folgenden

der Métzler (é tief), —s, Pl. wie Sing.: Schlächter, Fleischer.

In und bei Gießen der Meatzeler mit ea ſt. des Umlautes e. Im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *i* 7ᵇ „metzler, kottler“ (Kuttler, von die Kuttel, ſ. d.), mhd. der metzeler (*voc. ex quo* v. 1469), ahd. der mézelari, mezilari, mezalari (*Otfried* 2, 11, 7. 26). Aus lat. der macellârius = Fleiſchwaarenhändler, ſpäter Fleiſchhauer, Fleiſcher, v. lat. das macéllum, worüber ſiehe unter Metzelei.

die Meuchelei, Pl. — en. der Meúchelmord, — es, Pl. — e; meúchelmorden; der Meúchelmörder, — s, Pl. wie Sing., mit meúchelmörderiſch; die Meúchelrotte; meúcheln = hinterliſtig morden, hinterliſtig handeln. der Meúchler = Meuchelmörder, mit dem Adj. meúchleriſch = meuchelmörderiſch, boshaft, hinterliſtig. meúchlings, Adv.

Meuchel-, mhd. mûchel-, miuchel-, ahd. mûhhil-, in den Zuſammenſetzungen Meuchelmord ꝛc. iſt nach Grimm's Gramm. II, 529 ein Subſt., als welches es etwa den Sinn von Heimlichkeit, heimlicher böſer Abſicht haben wird, was denn auch z. B. in ahd. das mûchilswërt d. i. mûhhilswërt = Dolch d. h. Meſſer zu heimlichem Morde ſich zeigt. Auf die Wurzel, aus welcher auch ahd. mûhhan (*Diut.* I, 234ᵃ. Schmeller II, 544), mûhhôn (*vocabular. Kerônis* 179ᵃ), = (wegelagernd, alſo lauernd, beſchleichend) anfallen, insbeſondere zu Raub und Beute, mit der mûhhari = (heimlicher) Umherſchwärmer, Wegelagerer (*Diut.* I, 234. *vocab. Kerônis* 179ᵃ), dann ahd. der mûhëo = Wegelagerer, Straßenräuber, hervorgehen, leitet das in goth. die mukamôdei (2 Kor. 10, 1) = Sanftmuth, gleichſam weiche Geſinnung, vorkommende goth. Adj. muks = ſanft, altnord. miukr = ſanft, mild, dann geſchmeidig, gewandt, neuniederl. muik = weich, dann verborgen, heimlich, heimtückiſch, bei welchem Adj. ein verlornes goth. Wurzelverbum mukan (Prät. ich máuk, wir mukum, Part. mukans), ahd. mûhhan (oder miohhan, Prät. ich mouh, wir muhhumês, Part. kimohhan), etwa in dem Sinne von weich, ſanft ſein zu Grunde liegt. Der bei jenen ahd. Wörtern hervortretende Begriff erhielt ſich noch in bayer. herummauchſeln = heimlich, in boshaften Abſichten herumſchleichen (Schmeller II, 545), wie in dem mittelſt -el, ahd. -il, abgeleiteten älter-nhd. in Alberus *dictionar.* (1540) aufgezeichneten ich mauchel = ich ſtehle weg [ſtraßburgiſch mûcheln = verhehlen], welches eins mit unſerm meucheln iſt und im Althochdeutſchen mûhhilôn lauten würde. Der Meuchler iſt das von jenem ahd. mûhhil abgeleitete ahd. (12. Jahrh.) der mûchilari = Meuchelmörder (*gl. trevir.* 13, 3). Das Adv. der Handlung meuchlings, bei Luther (Sir. 12, 18) meuchlinges, früher miuchelingen [= heimlich, verſtohlen (*Scherz-Oberlin* 1070)], iſt Caſus eines vermuthlichen ahd. mittelſt -inc weiter abgeleiteten Adj. mûhhilinc und -s, früher -en, wie bei blindlings ahd. blintilingon (ſ. blind und -lings) zu nehmen. Die Zuſammenſetzungen Meuchelmord ꝛc. ſcheinen im 17. Jahrh. aufgekommen; Meuchelrotte gebraucht erſt Schiller in der Maria Stuart 1, 1.

die Meúte, Pl. —n : 50—60 Hetzhunde zur Hetzjagd.

Zuerſt 1777 bei Adelung verzeichnet. Mit den Gebräuchen der Hetzjagd überkommen und zwar aus neufranz. die meute = Haufen Hetzhunde zur Hetzjagd, eigentlich Jagdzug. Eins mit dem folgenden

die Meúte, Pl. —n : (heimliche) unerlaubte Erregung und Verbindung von Perſonen gegen die Obergewalt. Daher das veraltete meúten,

wovon wieder ein verſchwundenes der Meúter = der Meútmacher, von welchem dann das für jenes die Meute jetzt-übliche die Meuterei und das Adj. meúteriſch, ferner ein, wie Meuter, verſchwundenes Verbum meútern, das dem für eben dieſes Meuter üblichen der Meúterer zu Grunde liegt.

Schon im *Teuthonista* von 1475 altclevisch die meute (Meute), meutery (Meuterei), meutmeker (Meutmacher). Aus altfranz. die meute = Aufstand, Erhebung besonders zum Kriege, weshalb z. B. die Kreuzzüge meutes genannt wurden. Dieses meute aber geht zurück auf ein mittellat. die móvita = Bewegung, Streit, der substantiv gebrauchten weiblichen Form eines Part. Prät. móvitus von lat. movêre = bewegen, erregen. Siehe Diez Wtbch 687.

die Mêwe, Pl. —n, eine Art Waſſervögel, lat. lárus.

Bei J. H. Voß die Meewe. Gleich Löwe (ſ. d.) statt Lewe gewöhnlich Möwe geschrieben mit ö statt des hier als Umlaut des a erscheinenden e (ſ. E und O); undeutſch, überhaupt ungut aber iſt die Schreibung Möve. Ahd. der (f) meu, megi, meh, neuniederl. die meeuw, angelsächs. mäw, mittelengliſch mow, neuengl. mew; in die Sprache der Picardie aufgenommen mauwe. Dunkler Herkunft.

der Meye, der Meyer, meynen, in ihrem undeutſchen y altfränkiſche, überhaupt jetzt verſchwundene Schreibungen ſt. Maie, Meier, meinen.

die Mézge (bei Göthe), der Mézger, allgemein üblich und beſſer Métzge (ſ. d.), Métzger (ſ. d.).

† das Miásma, — s('s), Pl. Miásmen : (in der Luft verbreiteter) Anſteckungs-, Seuchenſtoff. Das gr. das míasma (*μίασμα*)

= Färbung, Verunreinigung, Befleckung, v. miaínein (*μιαίνειν*) = färben, verunreinigen, beflecken.

miaú! Interj., vom Katzenſchrei. miaúen = mauen.

Miauen drückt genauer das Rufen der Katze aus, als mauen, und iſt darum auch üblicher. S. mauen.

mich, Acc. Sing. des Pronomens der erſten Perſon, ſ. ich.

michel = groß. Ein völlig verſchwundenes Adj.,

aber noch im ältern Neuhochdeutſchen vorkommend, beſonders in ſüddeutſchen Schriften, und in alten Ortsnamen bewahrt, wie z. B. in Michelſtadt, ahd. Michilinstat, Michelûnstat, d. i. vollſtändig zi dëro mihhilûn stat = zu der großen Ortſchaft. Im Mhd., Ahd., Goth. ſehr geläufig. Die Form in dieſen alten Mundarten und die Verwandtſchaft des Wortes ſ. in der Anmerkung zu dem Adj. mehr.

der Michelstag, edler und unverkürzt Michaelstag, der Feſttag zu Ehren des Erzengels Michael am 29. September.

† das Mickmack (bei Göthe IV, 351) = zweideutiges Weſen, Durcheinander. Das in die niederd. Volksſprache aufgenommene franz. der micmac,

welches eine Nachbildung deutſcher Subſtantive wie Schnickſchnack, Zickzack ꝛc. iſt.

das **Mieder**, — s, Pl. wie Sing. : über dem Hemde getragene durch Fischbein steife eng anschließende Bekleidung der weiblichen Brust und des Leibes ohne Ermel.

Statt **Müder**, wie man noch im 17. Jahrh. schrieb und selbst 1691 **Stieler** in seinem Sprachschatz Sp. 42 hat. Also ie statt ü, mhd. üe, uo (s. ie Bd. 1 S. 529), wie man denn im 15.—16. Jahrh. z. B. mießen, hiet dich ꝛc. st. müssen mhd. müezen, hüt dich mhd. hüete dich ꝛc. findet. 1429 das müeder (**Schmeller** II, 554), schon bei dem um 1217 bis um 1234 dichtenden *Nithart* müeder (vgl. **Grimm's** Gramm. I³, 413), richtiger 1482 das mûder (*voc. theut.* Bl. v 7.ᵇ), mhd. das muoder, altniederd. das mûder (*gloss. jun.* 296), altfries. das môther (= Brustbinde der Frauen); jenes mhd. muoder aber wird auch von einem Stücke der Mannskleidung gesagt (*Minnes.* II, 140ᵇ), selbst von den Riemen des Panzers (*Konrads von Würzburg* Trojanerkrieg, Straßb. Hs., Bl. 232) früher von der natürlichen Bedeckung des menschlichen Leibes (*Martina* Bl. 279, 2), insbesondere von der Haut (daselbst Bl. 233, 36) und, wie es scheint, ursprünglicher von dem Leibe selbst (daselbst Bl. 205, 3), zumal da das nur einmal vorkommende ahd. das muodar (**Graff** II, 710) von dem Leibe einer Schlange steht. Hieraus wäre **Mieder** als Kleidungsstück der Entwicklung des Begriffs nach ähnlich wie unser **Leibchen** zu fassen. Angewandt auf die Meeresfläche erscheint das Wort, wenn man in dem Heldengedichte *Gûdrûn* 1174, 3 dâs meres muoder liest. Dunkler Herkunft.

die **Mieke** = Katze, ist das niederl. Mieke = Mariechen. Vgl. **Mieze**.

die **Miene**, Pl. —n : Gesichtszug. Zusammens. : die **Mienenkunde**, von **Campe** für **Physionomik** gesetzt; das **Mienenspiel** ꝛc.

Als eingebürgert mit dehnendem ie, auch zum Unterschiede von die **Mine** (s. d.), womit das Wort ursprünglich eins ist und in der Schreibung zusammenfallen sollte. Nach dem Vorkommen des Acc. Pl. minas = Geberden im **Simplicissimus** Thl. 1 Cap. 30 zu urtheilen, ist es im 17. Jahrh. eingeführt und zuerst bei **Steinbach** (1734) II, 62 verzeichnet, zu dessen Zeit es bereits geläufig gewesen sein muß. Aus franz. die mine = Haltung, Aussehen, Geberde, Gesichtsausdruck, Gesichtszug, von romanisch menâre = führen, hier in Beziehung auf äußere Führung oder Haltung, wie denn auch provenzalisch se menar = sich benehmen. Vgl. **Diez** Wtbch 229.

die **Miere**, Pl. —n : die Ameise. In Niederdeutschland.

Mit dem Diphthong ie, denn niederd. die mire, neuniederl. die mier, mittelniederl. die miere (*glossar. belg.* 71), engl. mire, angelsächs. myr (?), dän. myre, schwed. die myra, altnord. der maur. Im Ahd. würde das Wort, wenn es vorkäme, miur lauten (**Grimm's** Gramm. I³, 387); aber die Gothen scheinen, nach dem von *Busbek* vor 300 Jahren in den Überresten gothischer Sprache aus der Krim aufgezeichneten miera (**Haupt's** Zeitschr. I, 358ᵃ) zu urtheilen, der miura gesagt zu haben. Der sehr alte, aber dunkle Name erscheint auch in dem gr. der myrmêx (μύρμηξ) = Ameise, verbreitet sich über das Keltische (welsch mor, irisch moirb) und das Slawische (russ. der murawei, mit versetztem r altslawisch mraw', poln. die mrówka, böhm. der mrawenec) und reicht bis tief in Asien (pers. mûr, in Zend môirina, = Ameise). Vgl. **Jac. Grimm** deutsch. Wtbch I, 277.

die Miere, Pl. —n, die Pflanzen rother Hühnerdarm (anagállis arvénsis) und Vogelkraut (alsîne média).

Aufgenommen, wie es scheint, aus niederl. die muur (sprich mür), belgisch muer, muyr (d. i. muir). Vgl. Meierich. Jener Vocal uu (û), ue, ui nämlich schwankt im Niederländischen in ie über.

das Mieschen = Kätzchen, Katze. In traulicher Sprache.

„Und Mieschen unterm Lehnstuhl schnurrt" (J. H. Voß, Allegro 260). Höchstwahrscheinlich statt Mießchen und damit Diminutiv von die Mieze (s. d.).

die Miete, Pl. —n : Milbe in Käse, Mehl ꝛc.

Mit bloß dehnendem ie; eigentlich Mite, denn es ist das niederd. die mite mit schwebendem d. h. weder langem noch kurzem i aus î = hochd. ei, neuniederl. die mijt, engl. mite, angelsächs. mîte, goth. meitô, ahd. die mîzâ (= Mücke, lat. cúlex), wonach die eigentlich reine hochd. Form die Meiße lauten würde, welche aber nicht vorkommt. Von der Präsentialform eines dem ursprünglich reduplicierenden älter-oberd. maißen (s. Maiß), mhd. meizen, ahd. meizan, goth. máitan, zu Grunde liegenden Wurzelverbums, welches goth. meitan (Prät. ich mâit, wir mitum, Part mitans), ahd. mîzan (Prät. ich meiz, wir mîzumês, Part. mîzan), gelautet und etwa „woran schneiden" bedeutet haben wird, wonach denn Miete auf das zerstörende Nagen sieht.

mietern, ungut statt mütern (s. d.).

die Miethe, Pl. —n : Lohn oder Gegenleistung für vertragsmäßige Dienstleistung oder Benutzung; auf einem Vertrage beruhendes Verhältniß zwischen dem Benutzenden und dem zur Benutzung Gebenden [z. B. Kauf bricht Miethe ꝛc.]. Daher: miethen; der Miether; der Miethling [mit unorganisch eingetretenem l, s. -ling]. Zusammens.: der Miethcontract = Miethvertrag; das Miethgëld; der Miethlohn (verschieden von Liedlohn, s. d.); der Miethmann, im Pl. Miethmänner u. Miethleute, üblicher [mit dem der Biegung nicht angehörigen, den alten Zusammensetzungsvocal ersetzenden -s) Miethsmann, Miethsleute; der Miethvertrag; miethweise, Adv. und dann auch wol adjectivisch verwendet.

Das dehnende th statt t neben ie ist völlig überflüssig, wie denn auch historisch richtig nur die Miete, mieten, Mieter, Mietling ꝛc. geschrieben wird; bei Luther Jes. 7, 20 richtig gemietet, aber Joh. 10, 12 f. ungut Miedling. Der Diphthong ie in Miethe hat sich nicht, wie gewöhnlich, aus iu, sondern durch den Ausfall eines aus s hervorgegangenen r (siehe R) nach i entwickelt; denn das Wort, mhd. die miete, ahd. mieta, miata [nicht miota, ausgenommen durch Lautangleichung in dem Gen. Pl. miotônô (*Otfried* 5, 19, 57)], selten noch schwach mietâ, = Lohn, Bezahlung, Gabe an jemand, altsächs. die mieda, mëoda, mêda, angelsächs. die mêd, lautet ursprünglicher angelsächsisch die mëord (mit ës, der Brechung des i), goth. die mizdô (mit z, dem Umlaute des s, d. h. dem surrenden Übergangslaute des reinen s zu r oder der Schwächung des s zu r), = Lohn, welches der Lautverschiebung gemäß [goth., angel- u. altsächs. d, ahd. t stehen, wo gr. th (ϑ), siehe Bd. 1 S. 227] zu gr. der misthós (μισϑός) = Lohn, Miethe, böhm. die mzda [woneben dann dem ahd.

mieta gemäß poln. das myto] stimmt. Siehe Grimm's Gesch. d. deutsch. Spr. 313 u. 413. Die Wurzel ist dunkel. Von dem Subst. kommen dann ahd. mietôn, mietan, mhd. mieten, altsächs. miedôn, mêdëan, unser miethen; ahd. mêtari = wer gern gibt, der Mildthätige, mhd. mietære = Miethling, in der Form unser Miether. Mhd. mietliute bed. Lohnarbeiter; unser nhd. die Miethleute aber bed. Leute, die zur Miethe wohnen.

das Miezchen, Dim. v. die Mieze (s. d.). Dafür das Mieschen (s. d.), gleichsam Mießchen.

die Mieze, trauliche Benennung der Katze. Im Ungefühl der Herkunft auch die Miezekatze. Vgl. die Mieke.

Ohne Zusammenhang mit mauzen (s. d.), vielmehr scheint der Name das noch bayerische Miez (Schmeller II, 663) statt Maria und Miez ist von Maria ähnlich gebildet, wie die traulichen Petz und Spatz von mhd. bër und spar unsern Bär und Sperling. Auch bei Shakespeare im Macbeth I, 1 heißt die Katze Gray-malkin, Gray-malken d. h. grau Mariechen, denn Malkin ist (kosendes) Diminutiv von Mary Marie. Vgl. Hinze (eine Koseform von Heinrich), den Namen des Katers in der Thierfabel. Mit Miezchen würde auch niederl. Mietje = Mariechen stimmen. Verschieden von Miez aber ist bayer. die Mitz, Mutz, = Katze (Schmeller II, 663 u. 664), als wetterauisches Schmeichelwort für dieses Thier mit, wie es scheint, eingeschobenem n [wobei Meinster st. Meister zu vergleichen steht] die Minsch, Munsch st. Mintsch, Muntsch, aus ital. die mícia, span. míza, miz und ital. múcia, múscia, welches, sowie micio, mícia, mit auch sonst im Italienischen vorkommendem sc, c statt des lat. s aus mittellat. (11. Jhrh.) der mûsio = mûriceps Mausfänger v. mûs Maus wurde. Anderer Ansicht über die Herkunft der deutschen Wörter ist Jacob Grimm im deutschen Wtbch II, 562.

† der Mignón (spr. Minnjóng), Pl. —s : Liebling.

Bei Göthe im Wilhelm Meister Name eines lieblichen weiblichen Wesens. Das franz. der mignon = Liebling, Schooßkind, eigentlich Adj. in der Bedeutung „lieblich", abgeleitet von ahd. die minna Liebe (s. Minne) in der ursprünglichen Form minia, minja. Dieses Wort wurde im Mittelhochdeutschen und Mittelniederländischen (s. *hor. belg.* III, 116) gerne als kosende Anrede an den geliebten Gegenstand gebraucht, etwa in dem Sinne unseres „Liebchen", wie denn z. B. bei dem Minnesinger Gottfried von Neifen (Haupt's Ausg. S. 52, 15 u. 24) eine Mutter zum Kinde spricht : minne minne, trûte (traute) minne, swîc (schweig), ich wil dich wagen (wiegen), oder von der heil. Elisabeth gesagt ist : Si sprach ir (ihr, nämlich ihrer Dienerin) mildecliche zû : — ey, liebe minne, wâ (wo) bist dû? (*Diut.* I, 467).

† die Migräne, ohne Pl. : einseitiges Kopfweh.

Es ist das franz. die migraine aus mittellat. die hemigrânia, hemigrânea, welches aus gr. die hêmikranía (ἡμικρανία) = Schmerz des halben Kopfes, denn hêmi- (ἡμι-) = halb, lat. sêmi-, und das kranion (κρανίον) = Schädel.

† mikro-, aus gr. mikrós = klein. In der Mikrológ, — en, Pl. — en, aus gr. der mikrológos [eig. = Kleinigkeiten sammelnd (gr. légein = sammeln, lesen), dann] : Kleinigkeitskrämer. Davon mikrológisch, welches ein gr. mikrologikós voraussetzt. die Mikro-

logie, aus gr. die mikrología : Kleinigkeitssinn, Kleinigkeitssucht. das Mikroskóp, — es, Pl. — e : Vergrößerungsglas, woher das Adj. mikroskópisch.

Dieses Mikroskop beruht auf einem neulat.-gr. das microscópium = „Werkzeug (Glas), kleine Dinge groß zu sehen", zusammengesetzt aus dem gr. Adj. mikrós = klein und einer Ableitung v. skopeîn (σκοπεῖν) = schauen, spähen.

† der Milân, —es, Pl. —e : Gabelweihe, falco milvus.

Das franz. u. provenzal. der milan, aus einem lat. miluânus v. lat. der milvus, welches zu milvus wurde. Siehe Diez Wtbch 228 f.

die Milbe, Pl. —n, ein bekanntes sehr kleines Insect.

Mit b als Verstärkung eines älteren w (s. Bd. 1. S. 89), denn mhd. die milwe, ahd. milwa, miliwa. Das Wort ist aus derselben Präsentialform, wie Mëhl (s. d. und mahlen 1), und wahrt das ungebrochene i durch das i der Ableitungssylbe -iw. Die Gothen hatten kein miliva, sondern die malô = Motte von dem Wurzelverbum zweiten Grades malan mahlen (s. mahlen 1). Dieses wie jenes miliwa aber sagt soviel als das zu Mehl oder Staub machende, mahlende Thier, und mhd. milwen ist = zu Mehl oder Staub machen (*heiliger Georg* 4006. *Diut.* 2, 271).

die Milch, ohne Pl. : die in Brust oder Euter abgesonderte nahrhafte weiße Flüssigkeit, dann auch ihr Ähnliches, wie weißer Pflanzensaft, fließender Same des männlichen Fisches ꝛc. Daher : milchen = Milch von sich geben; der Milcher = Fisch männlichen Geschlechtes, besonders zur Laichzeit; bei Hoffmannswaldau ein ungutes Adj. milchern = milchweiß; milchicht, milchig. Zusammens. : der Milchbart = erster weicher Bart; der Milchbruder = von einer und derselben Amme gleichzeitig Gesäugter; milchfarben, -farbig; das Milchhaar = erstes weiches Barthaar; der Milchrahm; die Milchstraße = von unzähligen Sternchen milchartig aussehende Straße am Himmel; die Milchsuppe; milchweiß.

Mhd. die milch, auch noch milich, ahd. miloh, miluh ꝛc., s. mëlk. Das ursprüngliche, ungebrochene i blieb durch das u der ahd. Ableitungssylbe -uh gewahrt. Die Bedeutung ist die erste obige; aber im 12. Jahrh. steht das Wort auch von milchweißem Pflanzensafte (s. Wolfsmilch) und im *voc. incipiens teuton. ante lat.* (gegen 1500 ?) von dem Samen des männlichen Fisches [„milch im fisch oder im hering, *lactis*"], welche letzte Bedeutung schon altnord. die miölk Milch hat. — Mittelniederländisch sagte man der milker (Milcher) = Same des männlichen Fisches (*hor. belg.* VII, 13ª); aber neuniederländisch ist der melker wie unser Milcher gebraucht. Milchrahm (s. der Rahm) lautet im 15. Jahrh. der milchrâm, milchraym, im 13. Jahrh. milchrûm (*Helbling* I, 1055); die Milchstraße mhd. die milchstrâze, als Übersetzung des lat. vía láctea, milchweiß mhd. milchwîz.

mild, gekürzt aus milde, = aus herzlicher Gesinnung zugeneigt, gern und freundlich gebend, angenehm weich ꝛc. Davon die Milde und von dem Conjunctiv milder das Verbum mildern, woher wieder

die Milderung. Zuſammenſ. : mildherzig mit die Mildherzigkeit; die Mildigkeit; mildthätig mit die Mildthätigkeit.

Das Adj. mild iſt mhd. milde, milte, ahd. milti, altſächſ. mildi, = freigebig, gnädig, barmherzig, goth. milds (als zweites Wort in Zuſammenſetzungen) = liebend, herzlich zugeneigt. Die Bed. „angenehm weich" geht zuerſt auf die Geſinnung und iſt am frühſten ſo aus dem *vocabular. predicantium* von 1483 Bl. m 3b nachzuweiſen, wird aber dann gleich geläufig. Von dem Adj. kommen: das Adv. milde, gekürzt mild, altſächſ. mildo, wofür im Mittelhochd. das mit -lich zuſammengeſ. mildliche, ahd. mildlîhho, altſächſ. mildlîco, üblich war; die Milde, mhd. die milte, ahd. miltî, goth. mildei (?), welche alten Ausdrücke aber den edeln Sinn von Herzensgüte, Freundlichkeit, Wolwollen, freundlicher Zugeneigtheit, Freigebigkeit haben; mildern (vom Comparativ, ſ. oben), gegen Ende des 15. Jahrh. miltren (*Diefenbach, glossar.* 364a), was ahd. miltirôn (?) wäre. Für unſer mildherzig hatte man im Althochd. das urſprünglichere Adj. milthêrzi, denn erſt im Mhd. tritt hêrzec unſer herzig ein. Die Mildigkeit iſt mhd. die miltekeit = freundliche, herzliche Geſinnung, Freigebigkeit, mit -k aus -ch, alſo aus mildec-heit mit unorganiſchem -ec nhd. -ig, da nur einfach mhd. milte, ahd. milti, aber kein abgeleitetes mhd. miltec ahd. miltîc vorkommt. — Da -d Ableitung iſt, ſo möchte mild der Sanſkritwurzel mil = „entgegen kommen, ſich (mit jemand) verbinden", anzugehören ſcheinen [poln., böhm. mily = lieb]; keinesfalls aber iſt es, wie Franz Bopp (*glossarium sanscritum* 271a) will, zuſammenzuſtellen mit ſanſkr. mridu (mṛdu) = weich, zart, ſanft, v. mrid (mṛd) = zerreiben, welches Verbum eher mit angelſächſ. mêltan = ſchmelzen (ſ. Malz) ſtimmen würde.

† der Militär, —s, Pl. —e : Krieger, Soldat. das Militär, —s, ohne Pl. : der Wehrſtand, die Geſammtheit der Soldaten. Daher militäriſch. Zuſammenſ. (ſ. Anm.) : der Militärdienſt, -ſtand, das Militärwêſen ꝛc.

Jene Subſtantive ſind aus dem Franzöſiſchen, wo militaire, aus lat. militâris = den Kriegsdienſt betreffend, v. miles (Gen. militis) = Soldat, zunächſt Adjectiv iſt, wie auch wir es in den oben angeführten und andern Zuſammenſetzungen haben.

† der Miliz (i in iz kurz), eine Art Riſpengras. Übergetragen aus mittellat. das milîcium = Senf (*Sumerl.* 63, 12) v. lat. das milium Hirſe.

† die Miliz (i in iz kurz), Pl. — en : das Kriegsweſen; Kriegsmannſchaft, beſonders die bloß für den Krieg zuſammenberufene und eingeübte.

Aus franz. die milice d. i. lat. die militia = Kriegsdienſt, die Soldaten, v. miles (Gen. militis) = Soldat (ſ. Militär).

† die Milliarde, Pl. —n : tauſend Millionen.

Das franz. der milliard, v. lat. mille tauſend.

die Million, Pl. —en, aus mittellat. der millio v. lat. mille tauſend : das Tauſendmaltauſend, 1000000. Daher : der Millionär, — s, Pl. —e, das franz. millionnaire (d. i. neulat. millionârius), = Beſitzer einer Million; überaus reicher Mann.

die Milz, Pl. — en, die bekannte (braun- oder violettrothe) sogenannte Blutgefäßdrüse in der Bauchhöhle. Zusammens.: der Milzbrand; die Milzsucht, mit milzsüchtig.

Jetzt, wol durch Einwirkung des Niederdeutschen [niederd. die milte, niederl. die milt], ins weibliche Geschlecht übergegangen, aber noch bei Fischart († 1589?) ursprünglicher das Miltz, mhd. das milze, ahd. das milzi, angelsächs. das milte, altnord. das milti. Nach Jacob Grimm (Gramm. II, 32, 350) von angelsächs. mëltan = schmelzen, auflösen (s. Malz), goth. miltan (?), ahd. mëlzan (?), in Rücksicht auf das Verarbeiten, das Auflösen (Flüssigmachen) von Saft, und wirklich haben die Alten gemeint, die Milz gebe einen saueren Saft oder schwarze Galle zum Behufe der Verdauung an den Magen, wogegen man neuerdings annehmen will, daß sie in einer gewissen Beziehung zur Erneuerung des Blutes und wahrscheinlich auch zur Gallenbereitung stehe. Das ungebrochene i im Worte blieb durch das ableitende i der Endung gewahrt.

† der Mîme, — n, Pl. — n: Nachahmer im Geberdenspiel; Schauspieler; bei den Griechen und Römern ein kleines dramatisches Spiel als dichterische Schilderung der Wirklichkeit. Daher die Mîmik = Geberdenspiel als Kunst, mit der Mîmiker; mîmisch, Adj.

Der Mime ist aus lat.-gr. der mîmus, gr. der mîmos. Aus dem davon abgeleiteten Adj. lat.-gr. mîmicus, gr. mimikós wurde unser mimisch, und aus dessen weiblicher Form lat.-gr. mîmica (nämlich ars Kunst) unser die Mimik.

Mîna, Frauenname, Kürzung aus Wilhelmîna (s. d.).

Oft und gern in den davon verschiedenen Namen Minna (s. d.) verwandelt. Das Dim. ist Minchen, gewöhnlich aber, weil -îna in Wilhelmina undeutsche Ableitungsendung ist, ungut mit ie Mienchen geschrieben.

minder, Adj., Comparativ des Begriffes klein, wenig: geringer an Raum, Zahl, Werth, überhaupt an Ausdehnung oder Inbegriff. Vgl. das Adj. mehr.

Mhd. minner, minre und bereits minder, ahd. minniro [nicht minnôro, hingegen im männl. Acc. Sing. bei einem o der Biegungsendung durch Lautangleichung minnoron st. minniron], goth. minniza, altsächs. minniro, mittelniederl. mindre, neuniederl. minder, altfries. minnira, altn. minni statt minri, schwed. u. dän. mindre. Mittelst Kürzung durch Abfall des Biegungsvocals (vgl. das Adv. mehr) und zugleich des Steigerungsvocals (goth., ahd., altsächs., altfries. -i) entsteht das Adv. goth. mins, (mit z, dem Übergangslaute in r) minz, altnord. minnr u. midr, ahd., mhd., mittel- und neuniederl. weiter (wie bei dem Adv. baß) mit Abfall selbst des charakteristischen Consonanten r min, altfries. min; aber im Neuhochdeutschen ist das im Mhd. schon selten gewordene min völlig erloschen. Das in dem Wort nicht ursprüngliche d, welches, wie bei jemand (s. d.) und niemand (s. d.), für das zweite n eintrat, also nd für nn (vgl. Grimm's Gramm. I², 538), scheint im Norden begonnen zu haben und aus dem Mittelniederländischen in das Mittelhochdeutsche vorgedrungen zu sein. Die Urverwandtschaft des Adjectivs aber zeigt sich in lat. mínor kleiner, gr. mínýs (μινύς) = klein, wenig, russ. men'sche = kleiner, weniger, poln. mnieyszy.

minder, Adv., z. B. er nimmt sich der Sache minder an, als ꝛc.

Mhd. minner, minre, minder, ahd. (erſt bei *Notker*) minnerô, der adverbialiſch geſetzte Acc. Sing. der ſächlichen Form des im Altdeutſchen an ſich als Comparativ ſchwach biegenden Adj. minder (ſ. d.). Es ſcheint aufgekommen und geläufig geworden zu ſein, wie das durch Kürzung entſtandene min (ſ. die Anm. des vorhergehenden Artikels) ſich zu überleben begann und ſchwand.

die Minderheit, ahd. (bei *Notker*) die minnirheit. minderjährig = minorenn, noch nicht in dem Alter ſtehend, um ſich im bürgerlichen Leben ſelbſt vertreten zu dürfen. mindern, 1483 mynderen, mhd. minnern, ahd. minnirôn, = kleiner, minder (ſ. d.) machen, wie lat. minúere. die Minderung, 1483 mynderung, mhd. minnerunge, ahd. minnirunga, v. mindern. die Minderzahl, Gegenſatz von Mehrzahl.

mindeſt, Superlativ des Begriffes klein, wenig, von welchem minder (ſ. minder 1) der Comparativ iſt. zum mindeſten, auch (weil mindeſten als in ſubſtantiviſcher Stellung angeſehen wird), aber unnöthig zum Mindeſten, Adverbium. mindeſtens, Superlativadverb, gebildet wie drittens (ſ. dritte), beſtens, meiſtens ꝛc. Zuſammenſ.: mindeſtberëchtigt, mindeſtbietend ꝛc.

Mhd. minnest, minst, ahd. u. altſächſ. minnist, goth. minnists, altfrieſ. minnust, minnëst, altnord. minnstr. Der *vocab. theut.* v. 1482 Bl. v 3b hat minderster = kleinſter, geradeſo wie mehrſt (ſ. d.) gebildet. Das d iſt hier ſpäter eingetreten als in minder; über dieſes d ſowie die Urverwandtſchaft ſ. minder 1. — Für zum mindeſten ſagte man althochdeutſch mit bloßem zu (zi) und dem Inſtrumentalis zi minniste d. i. zi minnistû.

die Mine, Pl. — n: unterirdiſcher Gang im Berg- und Feſtungsbau, Erzgrube, Sprenggrube. minieren, wovon der Minierer.

Alle bereits im 17. Jahrh. geläufig (ſ. Stieler 1278 f.). Eins mit die Miene (ſ. d.) und bei Steinbach (1734) II, 62 auch ſo geſchrieben, während Friſch (1741) I, 664 beidemal Mine ſchreibt; jetzt ſind jenes Miene und unſer Mine in der Schreibung ſtreng geſchieden. Ital., ſpan., portug., mittellat. die mina, provenzal. mina, mena, franz. mine, = unterirdiſcher Gang, Schacht, Erzgrube, von ital. minàre, ſpan., portug., provenzal. minar, franz. miner, = untergraben, woraus unſer minieren entlehnt iſt. Dieſer Begriff „untergraben" aber entwickelte ſich aus dem des mittellat. minâre, ital. menàre, provenzal. menar: betreiben, führen, leiten, wonach jenes die mina zuerſt ſ. v. a. geheimer Anſchlag [ſo findet ſich mittellat. die mina], dann geheimer Gang bei Belagerungen, endlich Schacht und franz. die mine noch äußere Führung, Haltung, Geberde, Geſichtshaltung oder Geſichtszug (ſ. Miene) bedeutet. Durch die Schreibungen (ital.) minàre und menàre ſcheint man bloß die Unterſcheidung der Begriffe bezeichnet zu haben. S. Diez Wtbch 229.

† die Miner, Pl. —n: Berggut, was Mineral.

Von alt- u. neuſpan., mittellat. die minera (ſ. Mineral).

das Mineral, —es, —s, Pl. (nach lat. Endung) Minerálien: Berggut; natürlicher (d. h. ohne menſchliche und thieriſche Kunſt entſtan-

bener) lebloſer Körper der Erde. Daher: minerálisch. Zuſammenſ.: das Minerálbad, -reich, -waſſer; [mit dem Plural] das Mineráliencabinet, die Mineráliensammlung ꝛc.

Aus mittellat. (13. Jahrh.) das minerâle (Pl. minerâlia), ital. der minerâle, ſpan. der minerál, franz. minéral, = „Berggut", urſprünglich Adjectiv v. alt- u. neuſpan. die minéra (auch der minero), mittellat. mínera, = Bergwerk, Erzgrube, welches von ital., ſpan., portug., mittellat. die mína = unterirdiſcher Gang, Schacht ꝛc., woraus unſer Mine (ſ. d.).

† der Mineralóg, —en, Pl. —en: Berggutskenner, Steinkundiger. die Mineralogie. mineralógiſch, Adj.

Neuere Bildungen, in welchen der erſte Theil minera (ſ. Mineral) romaniſch, der zweite aus dem Griechiſchen hergenommen iſt (vgl. Archäologie). Der Mineralog iſt ital., ſpan. der minerálogo, die Mineralogie ital., ſpan. die mineralogía, franz. minéralogie, und mineraliſch ſpan. mineralógico, franz. minéralogique.

das Minerálreich, -waſſer, Mineráliencabinet ꝛc., ſ. Mineral.

† mîneriſch, Adj. von die Miner (ſ. d.), wie mineraliſch von Mineral. Schon in Matheſius Bergpoſtill (1562).

† die Miniatúr, Pl. — en: Klein- und Feinmalerei in Waſſer- oder Gummifarben.

Aus ital. die miniatúra, franz. miniature, = kleines Gemälde wie es in Handſchriften vorkommt, von dem von lat. mínium Mennig (ſ. d.) abgeleiteten lat. miniâre = mit Mennig (mínium) färben, mit Mennig ſchreiben oder zeichnen. S. Diez Wtbch 230.

† der Miniſter, — s, Pl. wie Sing.: höchſter Staatsbeamter. das Miniſtérium, — s, Pl. Miniſtérien (5ſylbig), = Staatsregierung, höchſte Beamtengeſammtheit in der Staatsregierung oder einem Zweige derſelben; Geſammtheit der Geiſtlichkeit in einem Staate oder großen Orte. miniſteriâl = der Staatsregierung angehörig, auch in der Miniſteriálbefêhl, -präſident, -rath. miniſteriéll (é tief) = vom Miniſterium ausgehend, ſtaatsamtlich; regierungsfreundlich.

Aus dem Lateiniſchen, wo miniſter zunächſt als Adj. „dienend", dann ſubſtantiviſch „Diener", ſpäter „Diener als hoher Würdenträger um den König ꝛc." bedeutet. Davon das miniſtérium = Dienſtleiſtung, Dienerſchaft, und hiervon wieder das mittellat. Adj. miniſteriâlis, woraus franz. miniſteriel.

Minna, Frauenname, 1) die erhaltene volle ahd. Form Minnâ; 2) gewöhnlich, aber ungut ſtatt Mina (ſ. d.).

Jener ahd. Frauenname Minnâ kommt ſchon im 9. Jahrh. vor, urſprünglicher ſelbſt noch im 10ten Jahrh. Miniâ (ſ. *Förſtemann*, Personennamen Sp. 932); im Mhd. Minne (*Minnes* I, 25 b, 3). Er iſt das abſtracte Subſt. die Minne (ſ. d.) mhd. minne ahd. minna u. minnâ, welche als perſönliches Weſen gedacht und deshalb, wie mhd. vrou Minne zeigt, mit „Frau" angeredet wird; auch dient das Wort als koſendes, ſchmeichelndes Anredewort, z. B. mhd. süeze (ſüße) minne! mittelniederl. bloß minne! (ſ. Grimm's Gramm. IV, 317). So

konnte das Wort natürlicher Weise auch Frauenname werden. Vgl. hierzu Weinhold's deutsche Frauen S. 17.

die Minne, Pl. — n (bei Göthe III, 25) : herzliche Zuneigung, insbesondere die geschlechtliche. Daher minnen. Zusammens. : der Minnegesang = der Minnesang; das Minnelied = Liebeslied; der Minnelohn; der Minnesänger oder Minnesinger = Sänger d. h. Dichter der Liebe, zunächst bei den Deutschen etwa von 1170—1300 (vgl. Meistersänger Bd. 2 S. 138); der Minnesold; minniglich.

Minne und minnen sind als edle alterthümliche Ausdrücke gegen 1770 wieder in Umlauf gekommen, nachdem 1758 u. 1759 die „Sammlung von Minnesingern" durch Bodmer und Breitinger erschienen war. Jenes ist mhd. die minne, ahd. die minna [d. i. ursprünglich min-i-a (s. ahd. Minia in der Anm. zu Minna), dann minja, also nn durch Lautangleichung aus nj, ni], später auch minnâ, = Gedenken, Gedächtniß an — (s. Grimm, Mythol. 52 ff.), herzliches Gedenken, herzliche Zuneigung (wie Liebe), sowohl überhaupt (Gernhaben), als auch im besondern höhere religiöse, freundschaftliche und geschlechtliche, später sich beschränkend auf diese und zwar allmählich nur auf sinnliche und zuletzt, als sich in dem Ritterdienst des Mittelalters der edle Begriff zu dem des sinnlichsten Genusses schwächte, auf die sinnlichste geschlechtliche Hingebung, so daß das Wort um 1500 als ein unanständiges ganz gemieden wurde und außer Gebrauch kam; altsächs. die minnia, dann minnëa, minna, = Liebe, neuniederl. die minne, min. Gleiches Schicksal, wie das Subst., hatte das von diesem abgeleitete Verbum minnen mhd. minnen, ahd. minnôn, ursprünglicher minnêôn, minnêôn (aus miniôn), altsächs. minniôn, dann minnêôn, neuniederl. minnen. Die den obigen ebenfalls als alterthümlich angesehenen neuhochd. Zusammensetzungen vorausgehenden mittelhochdeutschen sind der minnesanc (Minnesang), das minneliet, der minnelôn, der minnesenger u. minnesinger. In minniglich, mhd. minneclich, ahd. (um 1000 und später) minneglich, wovon das gleichzeitige ahd. Adv. minneg-, minnech-, minniclîcho, ist, da es ein mhd. minnec nicht gibt, -ec, -eg ꝛc. (unser -ig) unorganisch, und zwar sehen wir es an das Subst. minne angetreten, so daß dieses und damit die ganze Zusammensetzung völlig adjectivisch erscheint. In ältester Zeit sagte man nämlich minnalîh (*Diut.* I, 510ᵃ), im Mitteldeutschen gekürzt zu minlich, was im Nhd. minnlich sein würde. Die Wurzel von Minne s. in der Anmerk. zu Mann, und die Ableitung geschieht, wie oben minia, dann minja zeigt, mittelst i, j, von der in jener Anmerk. angegebenen Präsentialform (min-, denn -a, -u in goth. ich mina ahd. ich minu ist Personenendung).

† minorénn, Adj. : minderjährig, unmündig. Daher die Minorennität = Minderjährigkeit, Unmündigkeit. Vgl. majorenn.

Aus mittellat. minorénnis, zusammengesetzt aus lat. minor = kleiner, jünger, und der ánnus Jahr, also gleichsam minor annis = jünger an Jahren.

† der Minorit, —en, Pl. —en : Franciscanermönch.

Mhd. dër minner (mindere) bruoder. Der Name daher, weil die Franciscaner auch fratres minôres = geringe (niedrige) Brüder heißen sollten zum

Zeichen der Demuth, daß gleichſam einer dem andern die Füße waſche (vgl. Joh. 13, 14).

† die Minorität, Pl. — en : Minderzahl von Stimmen, Stimmenminderheit. Zuſammenſ. : die Minoritätswahl, Pl. —en.

Aus mittellat. die minôritas (Gen. minoritâtis) = Minderheit, v. lat. minor = kleiner, weniger, geringer, worüber ſ. minder 1.

die Minúte, Pl. —n : $^1/_{60}$ einer Stunde; kleinſter Zeittheil.

Im 15. Jahrh. die minût = $^1/_{60}$ der Stunde (*Oswald von Wolkenstein* LVI, 1, 11. *Vocab. theuton.* v. 1482 Bl. v 3^b), eingebürgert ohne die fremde Betonung zu verlieren, aber mit verändertem Geſchlechte aus dem gleichbedeutenden mittellat. das minûtum (weshalb ital. u. ſpan. der minúto), welches urſprünglich ſächliche Form des lat. Adj. (oder vielmehr Particips von minúere = kleiner machen, vermindern) minûtus, -a, -um = klein, winzig.

die Minze, Pl. —n, eine bekannte Pflanzenart, mentha.

Auch, aber weniger gut, die Münze, wie ſchon, obgleich ſelten, im Mhd. die müntze (*vocab. optimus* S. 52^b, 138), gegen Ende des 12. Jahrh. münzâ (Haupt's Zeitſchr. IX, 394, 62), ſpät-ahd. munzâ, mittel- u. neuniederl. immer die munte vorkommt. Üblich mhd. die minze, ahd. die minzâ, auch minsa, angelſächſ. die minte, weil entlehnt aus dem angeführten lat.-gr. Namen die méntha (mittellat. gerne menta), gr. die mintha (μίνθα) oder minthê (μίνθη).

mir, Dat. Sing. des Pronomens der erſten Perſon. S. ich.

Nicht ſelten in traulicher Rede eingeſchaltet, zumal nach Imperativen, mit leiſe hervortretender, faſt ſchwindender beſtimmter Beziehung auf die ſprechende Perſon, z. B. ich lobe mir die rothe Farbe ꝛc. „Du biſt mir wohl der rechte Held" (Bürger, Frau Schnips). „Wie kommt mir ſolcher Glanz in meine Hütte?" (Schiller, J. v. Orleans, Prolog 2). „Sei mir gegrüßt, mein Berg" ꝛc.! (Schiller). Schon im Mhd. : »Habt ir (ihr) mir dën hungerigen zëzzen (zu eſſen) gëben?« (*Berthold* S. 195). »Daz bring mir dëm hërren dîn« (*Heinzelein von Konstanz*, der minne lehre 1308). S. Grimm's Gramm. IV, 362 u. 363.

† die Mirabélle (é tief), Pl. — n : kleine runde wachsgelbe oder röthlich-braune ſüße Pflaume.

Das franz. die mirabelle, ſpan. der mirabel. Ungewiſſer Entſtehung.

† das Mirákel, —s, Pl. wie Sing. : Wunder, Wunderwerk.

Schon altcleviſch (1475) mirâkel. Aus lat. das mirâculum = Wunder, Wunderding, v. mirâri = ſich wundern, ſich verwundern.

die Mirrhe, ſ. Myrrhe. die Mirte, die Mirthe, ſ. Myrte.

mis-, wofür ungut, aber am üblichſten miß-, ſ. d.

† der Miſanthróp, — en, Pl. — en, unrichtig — s, Pl. — e : Menſchenhaſſer. Daher : die Miſanthropie; miſanthrópiſch.

Auch franz. der misanthrope, die misanthropie, misanthropique. Aus dem griech. von misein (μισεῖν) haſſen und der ánthrôpos (ἄνθρωπος) Menſch zuſammengeſetzten Adj. misánthrôpos (μισάνθρωπος) = Menſchen haſſend und dem davon abgeleiteten die misanthrôpía (μισανθρωπία) = Menſchenhaß und misanthrôpikós (μισανθρωπικός) = menſchenhaſſeriſch, welches letzte griech. Wort aber erſt in ſpäter Zeit gebildet wurde.

miſchen = ohne Ordnung durcheinanderkommen machen. Daher : der Miſcher; der Miſchling; die Miſchung. Zuſammenſ. : miſchbar; der Miſchmaſch; das Gemiſch.

Miſchen iſt mhd. mischen, ahd. miscan, misgan, nicht entlehnt von, aber eins mit dem gleichbed. lat. miscêre, gr. misgein (μίσγειν), deſſen Zuſammenhang mit gr. migny'nai (μιγνύναι) = miſchen, ſanſkr. miç in miçr miſchen ꝛc. noch der Aufhellung bedarf. Von miscan leitet ſich das ahd. Subſt. der Handlung die miscunga unſer Miſchung und mittelſt der Ableitungsſylbe -il das dem mittellat. misculâre zu vergleichende ahd. Verbum miscelôn d. i. miscilôn, mhd. mischeln, = miſchen, ſtellenweiſe einmiſchen, an welches ſich unſer Miſchling anſchließt, deſſen l alſo wolbegründet iſt (vgl. -ling). Das Gemiſch lautet im Ahd. das gimisgi (*Tatian* 171, 6) d. i. kimisci, und der Miſchmaſch, im Simpliciſſimus das Miſch-Maſch, iſt eine dasſelbe Wort im Ablaute (a) wiederholende Zuſammenſetzung, wie ſie lebhafte, trauliche Rede auch ſonſt liebt. Vgl. Klingklang, Singſang, Wirrwarr ꝛc. und Grimm's Gramm. I³, 561 f.

† die Miſcelláneen (5ſylbig und e vor ll tief), auch (ohne Noth) Miscelláneen, ein Pl. : vermiſchte Aufzeichnungen, Aufſätze oder Schriften, Vermiſchtes.

Aus lat. miscellânea = aus allerlei Speiſen gemiſchtes geringes Gericht der römiſchen Fechter (*Juvenâlis* 11, 20), dann in neuerer Zeit „eine in Allerlei beſtehende Schrift", ſubſtantiviſch genommener Plural der ſächlichen Form des lat. von dem Adj. miscéllus (ſ. Miſcellen) abgeleiteten Adjectivs miscellâneus, -a, -um = ge-, vermiſcht.

† die Miſcéllen (é tief), auch (ohne Noth) Miscéllen, ein Pl. : vermiſchte Aufzeichnungen oder Aufſätze, Vermiſchtes.

Aus lat. die miscélla, dem Plural der ſächlichen Form des lat. von miscêre miſchen (ſ. d.) abgeleiteten Adjectivs miscéllus, -a, -um = gemiſcht.

† der Miscredit (i vor t kurz), wofür üblich das ungute Mißcredit, ſ. miß-.

die Miſekatze, Dim. das Miſekätzchen, richtiger Mieſekatze,

weil aus Mieße-, Miezekatze, zuſammengeſ. mit die Mieze, ſ. d.

† miſerábel = bejammenswerth, erbärmlich, elend, armſelig.

Aus dem gleichbed. franz. misérable d. i. lat. miserâbilis v. dem von lat. miser bejammernswerth, erbärmlich, elend, ſtammenden miserâri bejammern.

mislich, wofür ungut, aber faſt allgemein üblich mißlich. S. miß.

die Miſpel, Pl. — n, eine bekannte Baumfrucht, die erſt eßbar iſt, wenn ſie morſch wird. Zuſammenſ. : der Miſpelbaum.

Mhd. die mëspel, mit Übergang des ë in i mispel, ahd. die mëspilâ u. mit gemeinromaniſchem Übergange des m in n die (nach Grimm in der Gramm. II, 109 der) nëspil, die nëspilâ, durch das Italieniſche (die néspola) aus lat.-gr. das méspilum, gr. das méspilon (μέσπιλον) u. die mespîlê (μεσπίλη). Der Miſpelbaum iſt mhd. der mispelboum, nëspelboum, ahd. nëspilboum.

der Miſpickel, —s, ohne Pl. : Arſenikkies, Arſenikſchwefeleiſen.

Im 16. Jahrh. bei Georg Agricola miſpickel, miſpückel und miß-puckel; in des Johann Matheſius Bergpoſtill (1562) Bl. 39ᵇ miſspieckel. Dunkler Herkunft.

miſs- (mit ſs zur Bezeichnung der Kürze des i) und miſſe-, welches nur in die Miſſethat mit der Miſſethäter vorkommt, ſ. miß-.

miſſe-, ſ. miſs- und beſonders unter miß-.

miſſen = ungern nicht haben.

Das Wort bewahrt als ein zweiſylbiges das richtige ſſ, während miß- falſches ß hat. Mhd. missen, ahd. missan (Prät. ich mista), in der Bed. wie heute, aber auch „(mit der Waffe) verfehlen, nicht treffen", v. d. ahd. Subſtantiv (ſ. miß-).

† die Miſſiôn, Pl. — en : Sendung; Sendung zu Bekehrung; Bekehrungsgeſellſchaft. Daher der Miſſionär, — s, Pl. — e : Sendbote zu Bekehrung, Glaubensbote.

Miſſion iſt aus dem lat. von mittere (mit dem Part. des Perfectums im Paſſiv missus) abgeleiteten die missio = Sendung, woher dann das neulat. der missionârius, franz. der missionaire, unſer Miſſionär.

† das Miſſîv, — s, Pl. —e, oder eigentlich die Miſſîve, Pl. —n : Sendſchreiben, dann auch verſchließbare Schriftentaſche zum Verſchicken.

Aus mittellat. die missîva = Sendbrief (*Diefenbach*, glossar. 363ᶜ), dem Nom. Pl. der ſächlichen Form (missîvum, woraus das Miſſîv ſein würde) des mittellat. Adj. missîvus, -a, -um = ſendbar, v. lat. missus (ſ. Miſſion).

der Miſt, — es, Pl. — e : Menſchen-, Thierkoth und -harn, im beſondern der Kothauswurf, dann der mit Streu, als Stroh, Laub ꝛc. vermiſchte und dieſe in Verweſung ſetzende Menſchen-, Thierkoth und -harn zur Düngung. Daher : miſten. Zuſammenſ. : das Miſtbeet; die Miſtgabel; der Miſthaken, -haufe, -käfer, -pfuhl ꝛc.

Mhd. u. ahd. der mist, welches ein älteres ahd. der mistu (mit erloſchenem h, urſprünglicher) mihstu vorausſetzt (ſ. Grimm's Gramm. I², 148); denn das Wort lautet gothiſch maihstus (Luc. 14, 35), welches mittelſt -t zunächſt von einem wie bergen u. dgl. biegenden, aber unbelegbaren goth. maihsan (Prät. ich mahs, wir maihsum, Part. maihsans) abgeleitet iſt, dem als einem Wurzelverbum zweiten Ranges (vgl. Grimm's Gramm. II, 209) ein urſprüngliches wie ſteigen ꝛc. biegendes Wurzelverbum meigan (Prät. ich máih, wir maihum, Part. maihans) = den Harn laſſen, harnen, zu Grunde liegt. Dieſes Verbum kommt im Angelſächſiſchen und Altnordiſchen wirklich vor, lautet in jener Sprache migan (Prät. ich máh, wir migon, Part. migen), in dieſer miga, wovon mit ableitendem -s das angelſächſ. der mêox (d. i. mêoh-s) = Miſt, und ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbedeutenden lat. mingere (mit eingedrungenem n), mêjere, gr. omíchein (ὀμίχειν), litth. myzti, ſanſkr. mih. Ausfall des h aber, wie in Miſt, kommt auch ſchon im Goth. vor, was z. B. goth. hiuma ſtatt hiuhma in der Anmerkung zu hoch (ſ. d.) zeigt. Das von Miſt abgeleitete miſten iſt nur in der Bed. „mit Miſt düngen" das mhd. misten, ahd. mistôn (*Notker* Ps. 80, 7), und Miſtgabel lautet mhd.

die mistgabel, ahd. mistcapala, mistgabala, der Miſthaufe mhd. misthûfe u. (namentlich mitteld.) misthoufe, wogegen im Ahd. misteshûfo (Miſteshaufe). Statt die Miſtſtätte findet ſich auch z. B. früher zu Gießen in öffentlichen Bekanntmachungen die Miſtenſtätte, zuſammengeſ. mit dem von mist abgeleiteten ahd. die mistina (auch mistunnĕa) = Miſt, welches ſich noch in fränk. die Miſten = Miſthaufen, Miſtplatz, Hofraum (ſ. Schmeller II, 645) erhalten hat.

die Miſtel, Pl. — n, eine Schmarotzerpflanze mit dicken Blättern auf Bäumen, viscum. Davon der Miſtler, welches wie die Zuſammenſ. die Miſtelbroſſel, = Miſtelbeeren freſſende Droſſelart.

Mhd. der mistel, ahd. der mistil (ein die mistila findet ſich nicht).

miſten, die Miſtenſtätte, die Miſtgabel, der Miſthaken, Miſthaufe, Miſtkäfer ꝛc. ſ. Miſt. Der Miſtler ſ. die Miſtel.

miß-, gekürzt aus miſſe- (ſ. d.) und alſo hiſtoriſch richtig miſs- oder in genauerer Kürzung vielmehr, wie noch Gottſched, Klopſtock, Voß ꝛc. ſchrieben und älter-nhd. geſchrieben wurde, mis-, mhd. misse-, mis-, ahd. missi-, missa-, auch ſelbſt mis-, goth. missa-, alt-, angelſächſ. u. altnord. mis-, welches Wort der Zuſammenſetzung das aus *Parzivâl* 465, 24 nachzuweiſende mhd. Subſt. die misse = Nichttreffen, Gebrechen, ahd. u. goth. missa (?), oder, wie Jacob Grimm, aber erſt Gramm. III, 13, lieber will, ein ahd. Adj. missi = verſchieden (*Otfried* 5, 25, 80) zu ſein ſcheint, manchmal auch, wenn die gothiſche Form nicht entſcheidet, beides. Über beide Wörter ſ. unten die Anmerkung. Der Begriff, welcher in miß-, liegt, iſt der des Fehlenden, Verfehlenden, Nichtzutreffenden, Unrechten, und, was die Betonung der mit miß- zuſammengeſetzten Wörter anlangt, ſo hat es in Subſtantiven und Adjectiven immer den Hauptton, dagegen in Verben, in welchen übrigens miß- ſtets untrennbar iſt, jetzt nur dann, wenn dieſe ſchon mit einer untrennbaren Partikel (be- ꝛc.) zuſammengeſetzt ſind, z. B. mißbehagen, mißempfĕhlen, mißgebären, mißgefallen, mißverſtehen, und wenn zur Hervorhebung des in miß- liegenden Begriffes auf dieſes das Gewicht des Tones gelegt wird. In dieſem letzten Falle tritt im Participium des Präteritums ge- nach miß- vor das mit dieſem zuſammengeſetzte Verbum, z. B. mißgeachtet, mißgeartet ꝛc., ſonſt nicht, z. B. mißbilligt, mißbraucht ꝛc. Doch laſſen viele mit miß- zuſammengeſetzte tranſitive Verba, die den Hauptton nicht feſtſtehend auf miß- haben, in der Bildung des genannten Particips ge- vor miß- treten, wobei denn der Hauptton ſtets auf dieſem ruht, z. B. gemißbilligt, gemißbraucht ꝛc.; von dem heutigen Sprachgebrauche indeſſen ſind dieſe Participien gemieden. Zuſammenſetzungen mit miß- ſind: mißachten (mitteld. misseachten bei *Jeroschin* 196), Part. mißgeachtet; die Mißachtung. mißarten, Part. mißgeartet. miß-

behagen (bereits in dem *vocab. theuton.* v. 1482 Bl. *v* 4ᵇ mißbehagen, aber mhd. einfacher missehagen), Part. mißbehagt; ſubſtantiviſch das Mißbehagen; mißbehaglich. mißbilden, Part. mißgebildet; die Mißbildung. mißbilligen, Part. mißbilligt u. auch gemißbilligt. der Mißbrauch; mißbrauchen (ahd. misbrûhhan), Part. mißbraucht und (nicht ohne Anſtrich des Altfränkiſchen) gemißbraucht, auch, aber ungut, mißgebraucht; mißbräuchlich, zuſammengeſ. mit Mißbrauch. das Mißbündniß (bei Leſſing). † der Mißcredit, beſſer Miscredit = „übles Anſehen mit Mangel an Vertrauen“, iſt ſchon in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. geläufig und ſcheint das franz. der discrédit, ital. der discrédito, durch Umtauſchung des dis- mit mis-, miß-, welches nebſt der deutſchen Sprache gemäßer Betonung dem Worte deutſches Anſehen geben ſollte. mißdeuten, Part. mißdeutet oder auch gemißdeutet, ungut mißgedeutet. mißempfëhlen (bei Voß), Part. mißempfohlen. die Mißernte (e vor r wie ä); mißernten (e vor r wie ä), Part. mißgeerntet. die Miſſethat, mhd. die missetât, ahd. missa-, missitât, goth. missadêds, wovon der Miſſethäter. mißfallen (1482 mißuallen, mhd. missevallen, mittelniederd. misvallen), Part. mißfallen; der Infinitiv ſubſtantiviſch das Mißfallen; mißfällig, womit weiter zuſammengeſetzt die Mißfälligkeit. die Mißform, wovon mißförmig. mißgebären (bei Tſcherning), Prät. mißgebar, Part. mißgeboren (bei Schiller, Jungfrau v. Orl. 1, 5). die Mißgeberde (e vor r wie ä), wovon mißgeberdig. die Mißgeburt, Pl. — en. mißgefallen (bei Tſcherning, v. Canitz) = mißfallen, aber ungewöhnlich, Part. mißgefallen. mißgelaunt. das Mißgeſchick. das Mißgeſchöpf (bei Leſſing) = übelgeſtaltetes Weſen, *mónstrum*. die Mißgeſtalt; mißgeſtalt, Adj., im Mhd. einfacher missestalt; mißgeſtalten, Part. mißgeſtaltet. der Mißglaube (im 16. Jahrh.), — ns, ohne Pl., = unrechter, böſer Glaube. mißglücken, Part. mißglückt. mißgönnen, Part. mißgönnt. mißgreifen (mhd. missegrîfen = fehl greifen), Prät. mißgriff, Part. mißgegriffen; der Mißgriff. die Mißgunſt; mißgünſtig. mißhändeln (mhd. missehandeln), Part. mißhändelt oder auch, aber noch ſelten, gemißhandelt, = „zu übel behandeln“, aber mit vorgeſchobnem Haupttone mißhandeln (für das reflexive mhd. sich missehandeln), Part. mißgehandelt (bei Luther „mishandelt“ und z. B. Jeſ. 43, 27 u. 66, 24 ſelbſt noch „miſſehandelt“), = unrecht thun, ſich vergehen; daher die Mißhändlung u. ebenſowol die Mißhandlung. mißhëllig (-hëllig mhd. -hëllec ſ. einhellig), für ahd. missahëlli (oder e ſtatt ë? ahd. missihëllan = im Tone nicht zuſammen ſtimmen, uneins ſein); damit

zuſammengeſetzt die Mißhélligkeit. die Mißheirath = franz. *mésalliance*. mißhören (in Göthe's Fauſt), Part. mißhört. das Mißjahr = unfruchtbares Jahr. mißkénnen, Prät. mißkánnte, Part. mißkánnt. der Mißklang = Diſſonanz (ſ. d.); mißklingen (1748 bei Klopſtock), Prät. mißklang, Part. mißgeklungen. der Mißkredit, beſſer mit c ſtatt k, ſ. oben Mißcredit. die Mißlaune, nicht eben üblich, aber die Adjective mißlaunig und mißgelaunt (ſ. d.). der Mißlaut, bei Sebaſtian Frangk (Orthographia, 1531) miſſelaut. mißleiten, Prät. mißleitete, Part. mißleitet, und auch, doch jetzt ſelten, mißleiten, Prät. mißleitete, Part. mißgeleitet (bei Leſſing). mißlich (ſ. Anm.) = in Beziehung auf den Ausgang, den Erfolg zu ungewiß, zu gewagt; damit zuſammengeſetzt die Mißlichkeit. mißlingen (mhd. misselingen), Prät. mißláng, Part. mißlúngen, Gegenſatz von gelingen (ſ. d.). der Mißmuth (vgl. Muth), ſtatt des ahd. die missimuotî, gekürzt (?) missimût (*Diut.* III, 324), = Kleinmuth, welche ahd. Form neuhochdeutſch die Mißmuth wäre und von dem ahd. Adj. missimuoti = kleinmüthig, mhd. missemüete = mißgeſtimmt, ſtammt (vgl. Demuth), als deſſen Fortbildung ein mhd. missemüetec (?) unſer mißmüthig anzuſehen iſt, wofür gewöhnlich umlautlos mißmuthig geſagt wird. der Mißpickel ſt. Mispickel (ſ. d.) iſt keine Zuſammenſetzung mit miß-. mißrathen, Prät. mißrieth, Part. mißgerathen, = übel rathen, und mißráthen, Prät. mißrieth, Part. mißráthen, (mit haben) = abrathen, (mit ſein) = nicht nach Wunſch werden, unerwünſcht ausfallen [auch in dieſer Bedeutung hat z. B. Wieland in den Abderiten „mißgerathen“ von Oliven], ſind mhd. misseråten [das Part. in „dër misseråten (ungerathene) junge“ (Haupt's Zeitſchr. VIII, 579, 985)]. mißſchaffen, Prät. mißſchuf, Part. mißgeſchaffen. mißſchildern, Part. mißgeſchildert [„mißgeſchilderte Charaktere“ (Leſſing)]. der Mißſtand, — es, Pl. Mißſtände. mißſtimmen, Part. mißgeſtimmt; daher die Mißſtimmung. mißthun (bei Voß misthún, — ⊥), Prät. mißthat, Part. mißgethan [bei Luther „miſſethan“ (1 Kön. 8, 47 u. 2 Chron. 6, 37)], mhd. missetuon, Prät. missetëte, Part. missetân, ahd. missatuon, Prät. missatëta, Part. missitân (eig. missatân), = unrecht, wider Ordnung und Geſetz thun (vgl. oben Miſſethat). der Mißton, — es, Pl. Mißtöne; mißtönen, Part. mißgetönet, mißgetönt; mißtönig, von Mißton. mißtraúen (mhd. missetrûwen, ahd. missatrûên), Prät. mißtraúete, mißtraúte, Part. mißtraúet, mißtraút und auch, aber noch ſelten, gemißtraut; das Mißtrauen, der ſubſtantiviſche Infinitiv, ſtatt des wirklichen mhd. Subſtantivs die

missetriuwe (Mißtreue); mißtrauiſch, Adj., von mißtrauen. der Mißtritt = verfehlter Tritt, Verſehen, mhd. der missetrit = Fehltritt, Fehler, neben mhd. missetrëten = fehl treten. das Mißvergnügen; mißvergnügt. das Mißverhältniß. der Mißverſtand; mißverſtändlich; das Mißverſtändniß; mißverſtehen. der Mißwachs.

Der Grundbegriff des obigen mhd. Subſt. die misse und des angenommenen ahd. Adj. missi zeigt ſich in dem goth. Adv. missô = einander, wechſelſeitig, welches Jac. Grimm (Gramm. III, 101) als Acc. des Singulars von der ſchwachen ſächlichen Form des Adj. nimmt. Von jenem Subſt. könnte es nur der Gen. des Plurals ſein. Als Subſt. erſcheint auch altnord. mis in dem Adv. á mis [á = an, in, nach] = wechſelsweiſe, abwegs, und ſelbſt bloßes mis bedeutet abwegs, vorbei, auf unrechtem Wege, unrecht, fehl. In den Zuſammenſetzungen mit mis- tritt der Begriff des Wechſelnden, Wechſelſeitigen hier und da noch hervor und der Übergang der Begriffe Wechſel, Abſtand, Verſchiedenheit, Abgang, Fehler iſt natürlich. Aber der Urſprung des Wortes blieb bis jetzt dunkel, und Verwandtſchaft mit dem lat. an die perſönlichen Pronomina angehängten met (= ſelbſt), wonach goth. miss aus midt geworden wäre, wie die stass Stand u. die qiss Rede in goth. die afstass Abſtand, usstass Auferſtehung ꝛc. und die anaqiss Schmähredе, missaqiss Wortſtreit ꝛc. aus standt, qiþt oder mit dem bei ss abfallenden s der Nominativflexion standts, qiþts, iſt mir nicht wahrſcheinlich. Das mit -lich (ſ. d.) zuſammengeſ. Adj. mißlich iſt mhd. misselich, mislich, = verſchieden, verſchiedenartig, mannigfaltig, ungleich, möglicherweiſe verſchieden ausgehend, vom Zufall abhängig, unſicher, ungewiß, zweifelhaft, ahd. missalîh, missilîh, = verſchieden, mannigfaltig, ungleich, goth. missaleiks = verſchieden, alt- u. angelſächſ. mislic, altnord. mislîkr. Von dieſem Adj. wird dann das Adv. mißlich, mhd. misseliche, mislîche, ahd. missilîcho, abgeleitet.

mit, Adv. der Verbindung, Gemeinſchaft, des Beiſeins, Zugleichſeins, z. B. ich kann nicht mit einſtimmen ꝛc. Faſt nur in Zuſammenſetzungen mit Subſtantiven, Adjectiven und Verben, immer mit dem Hauptione, z. B. der Mitarbeiter, -bürger (1482 mitburger), -erbe (e vor r wie ä), die Mitgabe u. -gift ꝛc., mitſchuldig ꝛc., mitfahren, -laufen, -ſein, -ſpielen ꝛc.

Iſt mit erſtes Wort in der Verbindung mit einem andern Adv., ſo erhält dieſes den Hauptton, z. B. mithin, mitunter; aber verbunden mit einem vorausgehenden Adv. behält es denſelben, z. B. da-, hie-, ſo-, womit, und verliert ihn nur dann, wenn das erſte Wort beſonders hervorgehoben werden ſoll. Das Adv. mit aber lautet mhd. mite, zuweilen gekürzt mit, ahd. miti (ſt. midi), ſpäter mit abgeſchwächtem i am Schluſſe mite, altſächſ. midi, mittel- u. neuniederl. mede, altfrieſ. mithi, mithe, in Zuſammenſetzungen goth. miþ-, angelſächſ. mid-, altnord. mið-, und ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß (ſ. Bd. 1 S. 227 f.) ganz mit dem gr. Adv. metá (μετά) = zugleich, zuſammt (vgl. Grimm's Geſch. der deutſch. Spr. 412 f. Gramm. IV, 780), welches in Zuſammenſetzungen, wie unſer mit, eine Gemeinſchaft, eine Theilnahme ausdrückt, aber auch ſ. v. a. zwiſchen, während, und wie dieſes griechiſche Wort Präpoſition iſt, ſo iſt es auch das deutſche geworden. S. den folgenden Artikel.

mit, Präp. mit dem Dat., ursprünglich Adv., wird gesetzt um das Verhältniß der Verbindung, der Gemeinschaft, des Zugleichseins zu bezeichnen. Siehe den vorhergehenden Artikel. **mit einander**, s. **miteinander**. **mit einmal** (bei Voß, Göthe), s. **einmal** 1. **mit eins** (bei Lessing), s. **eins** = einmal. **mit Frieden** = in Ruhe, ungestört. **mit nichten**, s. **nicht**.

Ursprünglich, die Form des Adv. **mit** (s. d.) bewahrend, ahd.-niederd. miti (*Hildebrandslied* 19, in der Handschrift), altsächs. midi, dann gekürzt und so von dem Adv. unterschieden altsächs. (neben midi) mid, ahd. u. mhd. stets mit, mitteld. mēt, mittel- u. neuniederl. met, altfries. mith. Goth. miþ, angelsächs. mid, altnord. með lauten schon als Adv. so. Auch das damit der Lautverschiebung gemäß buchstäblich stimmende gr. metá (*μετά*) ist Präposition in den Bedeutungen zwischen, unter, nach — hin, sowie in der Bed. unseres **mit**. — In **mit einmal** scheint sich die nur spärliche Rection des Acc. erhalten zu haben, welche im Althochd. bei **mit** vorkommt (vgl. **Grimm's** Gramm. IV, 770) und in **mit eins** dürfte **eins** im neuhochdeutschen durch Verwechselung für den Acc. Sing. der sächl. Form genommen worden sein. Für **mit Frieden** st. **mit Friede** (mhd. mit vride, ahd. mit fridu), wie noch landschaftlich bewahrt blieb [wetterauisch meadd Fridd], hat mit der einreißenden neuen, unrichtigen Biegung des Subst. der **Friede** (s. d.) **Luther's** Vorgang in „**mit frieden**" (Joh. 12, 7) entschieden.

miteinánder, aber üblicher, wie früher, getrennt **mit einánder**, adverbial stehendes Zahlwort ohne Biegungszeichen (s. **einander**): einer, eine, eins mit dem, mit der andern; zusammen, ohne Ausnahme.

Mhd. mit einander, auch mit dem Biegungszeichen mit einandern (*Minnes.* II, 109ᵇ, 4. 137ᵇ, 96, 1, 1), selbst so noch im 15. Jahrh.; aber im *voc. theut.* v. 1482 nur miteinander (in eins geschrieben).

der **Mitësser**, — **s**, Pl. wie Sing.: mitessende Person; mitzehrendes vermeintliches Würmchen in der Haut.

Historisch richtig ist **Miteßer** zu schreiben (vgl. **essen**). In Beziehung auf die 2te Bedeutung ergibt sich aus **Stieler** Sp. 318, daß man die Würmchen als in die Glieder des Menschen gezaubert ansah, damit sie, namentlich bei Kindern, die Nahrung wegzehrten, wodurch diese abmagerten. Niederd. der miteter.

die **Mitfasten**, ein Pl., der dritte Mittwoch nach dem Aschermittwoch als **Mitte der Fastenzeit**.

Schon spät-mhd. die mitvaste im **Singular**, mitteld. im 14. Jahrh. [nach den Verbindungen nâch mitfasten, vor und zu mittevasten oder mittefasten, in *Höfer's Urkunden* und im *Leben des heil. Ludwig* S. 34, 18 f. zu schließen] die mitfaste, ursprünglicher mittefaste, mittelniederd. ebenfalls im 14. Jahrh. [nach vor mitfasten, mytvasten und mitvastene, tuo (zu) midvasten in *Höfer's Urkunden* S. 95. 257. 140. 131] die mitfaste, mitvaste, besser **midvaste**. Aus dieser trotz der Zusammensetzung mit dem alten Adj. **mitte** (s. d.) gekürzten Form mit-, midvaste, mitfaste aber ergibt sich, daß die Schreibung mit nur einem t als die kirchlich bewahrte alterthümliche erscheint, während **Mittfasten** mit tt pedantisch aussieht. Sonst steht im Mhd. auch die mittelvaste und (mit dem mhd. Adj.

mitter, ahd. mittar, noch bayer. mitter, = mittel zusammengesetzt) die mittervaste (*Benecke-Müller*, III, 278 a), welches letzte noch in dem bayer. die Mitterfasten (Schmeller II, 651) erhalten ist.

die Mitgabe = das als angehörig, eigenthümlich Mitgegebene; das Heirathsgut. die Mitgift, Pl. —en, was Mitgabe.

Die Mitgabe schon mitteld. die mêtegâbe = Heiratsgut (*Leben des heil. Ludwig* S. 48, 33). Vgl. die Gabe und die Gift.

das Mitglied, —es, Pl. —er : einzele Person eines Inbegriffes von zu gemeinsamem Zwecke verbundenen Personen in Beziehung auf die andern. S. mein Wtbch der deutschen Synonymen I, 568.

Eine nhd. Zusammensetzung mit der mitteldeutschen Brechung des i zu jetzt dehnendem ie (vgl. Glied); bei Stieler (1691) Sp. 670 noch Mitglid. Neuniederl. das medelid.

mithin, Adv. u. dann Conj. : zugleich daraus folgend.

Eine um 1700 aufgekommene Partikel, welche zuerst Steinbach (1734) I, 753 mit der Bed. „zugleich" verzeichnet und von welcher Frisch (1741) I, 453 c sagt „eine neue Partikel vom blinden Gebrauch eingeführt und heißt so viel als folglich." Stieler (1691) hat sie noch nicht, aber das bei demselben Sp. 827 aufgenommene mithêr = zusammen, zugleich, mochte vielleicht Vorbild sein.

der Mitlaut, —es, Pl. —e, üblicher der Mitlauter, —s, Pl. wie Sing. : für sich allein stimmloser Laut, Consonant (s. d.).

In der 2ten Hälfte des 16. u. im 17. Jahrh. findet sich mitlautender Buchstab, Mitlautender; in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. (bei Ickelsamer) Mitstimmer, welche Benennung neben jenen Ausdrücken noch im 17. Jahrh. fortdauert, gegen dessen Ausgang (1691) Stieler auch Mitklinger hat, wie die Niederländer in der Sprachlehre der medeklinker sagen. Der Mitlaut u. der Mitlauter (s. der Lauter) scheinen erst im 18. Jahrh. aufgekommen, besonders ist der letzte Ausdruck durch Gottsched geläufig geworden. Alle sind nichts anders als Übersetzung des lat. die cónsonans (nämlich littera), und das Adj. (Particip) cónsonans wird schon im *voc. incip. teut. ante lat.* Bl. q4 b durch ein neugebildetes Adj. mitlaut verdeutscht, wie lat. *consondre* im *voc. theuton.* v. 1482 Bl. o5 b durch mitlauten.

das Mitleid, —es, —s, ohne Pl. : Schmerzgefühl aus Theilnahme.

Für diesen Begriff im 18. Jahrh. gebildet, in welchem das bei Stieler, Steinbach und Frisch fehlende Wort zuerst im J. 1777 von Adelung als ein eben nicht allgemein übliches verzeichnet wird.

das Mitleiden, —s, ohne Pl., was Mitleid, der als Subst. gebrauchte Infinitiv mitleiden, Präs. ich leide mit (in Nebensätzen mitleide), Prät. ich litt mit (in Nebensätzen mitlitt), Part. mitgelitten. Zusammens. : die Mitleidenheit.

Das Mitleiden ist älter als das Mitleid (s. d.) und schon bei Stieler (1691) Sp. 1136 verzeichnet. Das Verbum findet sich im *voc. theut.* v. 1482, der Bl. v5 b mitleyden hat. Die mitelîdunge = Mitleiden, gemeinsames Leiden, im 14. Jahrh.

mitleidig, zusammengesetzt aus mit u. leidig (s. d.),

würde im Nhd. miteleidec lauten, womit die wetterauische Aussprache meadd-

lärig (d zwiſchen Vocalen geht in r über) ſtimmt; aber das gleichbedeutende mitlidic [lidic von der Präſentialform von liden leiden] bei *Jeroschin* iſt es nicht.

mitſámmt, Präp. mit Dat., ein durch mit verſtärktes und ſo nachdrücklicheres ſammt. Bei unſern beſten Schriftſtellern.

Beſſer ſchriebe man mitſamt (ſ. ſammt). Früher nicht zuſammengeſchoben: mit ſammt, mit ſamt. Schon mittelhochdeutſch mit samt (*Nibel.* 31, 2. *Benecke*, Beiträge II, 327, 5).

der Mittag, — es, Pl. — e: die Mitte des Tages d. i. die Zeit des höchſten Standes der Sonne; die Gegend dieſes Standes der Sonne. Daher mittägig. mittags, der Gen. Sing. von Mittag als Adv., weshalb mit kleinem Anlaute, nicht, wie noch viele nach Gewohnheit ſchreiben, Mittags. Zuſammenſ.: das Mittagëſſen, mittäglich; aber (mit Gen. Sing.) der Mittagskreis = Meridian (ſ. d.), das Mittagsmahl, die Mittagsſonne, der Mittagstiſch ꝛc.

Mhd. der mittac, mittetac, ahd. mittitac, angelſächſ. middäg, neben unzuſammengeſetztem ahd. mitti tak (*hymn.* 3, 7. 12, 3), mitter tag (bei *Notker* Ps. 36, 6), Gen. mittes takes, Dat. after mittemu tage (nach mittem Tag, nach Mittag) ꝛc., Acc. mitten dag. Über das Adj. der Zuſammenſetzung und Verbindung: mitti, ſowie über deſſen Kürzung hier ſ. mitte. Mittägig, ſchon ahd. mitte-, mittitagig, und mittäglich ahd. mittitagalîh, aus welchen ahd. Wörtern ſich auch jene ahd. Zuſammenſetzung mittitac deutlich erweiſen läßt.

die Mitte, Pl. —n: gleichweite Entfernung von beſtimmten Enden.

Mhd. die mitte, ahd. die mittî, goth. midei (? der gothiſche Ausdruck war die midumo), abſtractes Subſt. v. dem Adj. mitte (ſ. d.). Schwache Biegung noch nhd. bei Göthe (XXVI, 283) im Reim: „Das Weltkind in der Mitten."

mitte = gleichweit entfernt von beſtimmten Enden.

Im Hochdeutſchen erloſchenes, aber noch im Volksmunde lebendes altes Adj., z. B. in der Wetterau, wo man hört eamm meadde Wäld im mitten Wald, uffem meadde Acker auf dem mitten Acker, eann dr meadde Nähcht [⏑ – ⏑, verſchieden von Meaddernächd (Mitternacht) ⏑ – –] in der mitten Nacht ꝛc. Mhd. mitte, ahd. mitti, goth. midis, welches der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbed. ſanſkr. madhjas, lat. [mit dem dem ſanſkr. dh entſprechenden d] médius, gr. mésos (μέσος) ſt. méthios (μέθιος) und dann méthjos [weshalb auch bei Homer ꝛc. méssos (μέσσος)], ſtimmt. In Zuſammenſetzungen tritt ſchon mittelhochdeutſch Kürzung zu mit ein, welche ſich bei uns in Mitfaſten, Mittag erhalten hat. Über inmitten ſ. d. W. (Bd. 1 S. 534 f.).

das Mittel, — s, Pl. wie Sing.: Mitte; was die Mitte ausmacht; zwiſchenbefindlicher Gegenſtand; Wirkendes zur Erreichung eines Zweckes, [daher im Plural auch:] Beſitzthum. S. auch mitteln. Zuſammenſ.: mittelbar, mit die Mittelbarkeit; [mit dem Gen. Sing.] der Mittelsmann = Vermittler; die Mittelsperſon.

Mhd., mitteld. das mittel = Mitte (*Mystiker* I, 182, 3. 7), dann was zwiſchenein iſt, beſonders trennend (ebenda I, 8, 2. 272, 20), ahd. mittil (?), iſt das Adj. mittel (ſ. d.) als Subſt., gleicherweiſe wie das Übel das Adj. übel (ſ. d.). Jene Stelle *Mystiker* I, 8, 2 aber hat sunder mittel (ſonder Mittel)

= unmittelbar, woraus die Zusammensetzung von mittelbar mit dem Subst. Mittel erhellt.

mittel, stark männl. mitteler, (mit Abwerfung des e der Ableitung) mittler, weibl. mittele, mittle, sächl. mitteles, mittles, schwach der, die, das mittele, mittle, Comp. (gern und sogar gewöhnlich für den allein stehenden Positiv mittel gesetzt) mitteler, mittler, Sup. mittelst : mitten befindlich. Zusammens. : das Mittelalter, -ding; der Mittelfinger; das Mittelglied, -gut, -land, mittelländisch [nach lat. mediterrâneus gebildet] = zwischen Ländern mitten inne gelegen; die Mittellinie; das Mittelmaß, mittelmäßig mit die Mittelmäßigkeit; der Mittelpunct; das Mitteltreffen, -tuch, -wort (s. d.); die Mittelzeit (s. d.), wovon mittelzeitig.

Mhd. mittel, ahd. (selten) mittil mit dem spät.-ahd. Sup. mittelôst (bei *Notker*), angelsächs. middel, mittelst -el ahd. -il v. dem Adj. mitte (s. d.) abgeleitet. Von den Zusammensetzungen heißt der Mittelfinger schon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 6ᵃ mitel- und mittelfinger, im 14. Jahrh. einfacher der mittler (Mittler), im 11. Jahrh. niederd. middelêre (*gl. jun.* 262), engl. middlefinger; mittelmäßig mittelb. mitelmêzec (*Köpke's Passional* 429, 83) wie die Mittelmäßigkeit 1482 mittelmêssigkeit (*voc. theut.* Bl. v 5ᵇ). Unser das Mittelmaß ist mhd. das mittelmâz = das Maß in der Mitte, das mittele Maß; sonst aber kommt auch im Mittelhochdeutschen die mittelmâze (vgl. die Maße) in der Bedeutung des neuhochdeutschen Wortes vor.

das Mittelalter, s. mittel. mittelbar ꝛc., s. das Mittel. das Mittelding, der Mittelfinger, das Mittelglied, das Mittelgut ꝛc., das Mittelmaß, mittelmäßig, s. mittel.

mitteln, in dem wirklich vorkommenden bemitteln, dessen Part. Prät. bemittelt (s. d.) lautet, ist von dem Subst. Mittel abzuleiten, dagegen mitteln in ausmitteln und ermitteln wahrscheinlich, wie in vermitteln mit Sicherheit von dem Adj. mittel.

Mhd. mitteln bedeutet „halbieren", lat. *mediâre*, wie noch im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 4ᵇ mittelen zeigt und selbst noch 1663 Schottelius (Haubt-Sprache S. 1365) mittelen = „halbieren" hat; aber dann empfängt das Wort auf dem Grunde des anzunehmenden ursprünglichen Begriffes „mitte machen", z. B. in dem *vocab. gemma-gemmarum* v. 1505 Bl. p 3ᵇ die Bed. „mitten inne stellen", welche auf unsre heutige in aus- und ermitteln überzuleiten scheint und auf die in vermitteln wirklich hinüberführt. Mittelb. vermitteln = (von einander scheidend) mitten zwischenein treten (*Myst.* I, 8, 23).

der Mittelpunct, s. mittel. der Mittelsmann, die Mittelsperson, s. das Mittel.

mittels, üblicher mittelst, Adv., welches allmählich Kraft und Gebrauch einer Präp. annahm und mit dem Genitiv gefügt wurde,

z. B. mittelst des Seiles ziehen. Wie längs (s. d.) zuerst adverbial gebrauchter starker Genitiv Sing. der männlichen oder sächlichen Form des Adj.

lang ist, so mittels des Adjectivs mittel (s. Grimm's Gramm. III, 92). Während aber die gleichbedeutende Präp. vermittels (s. d.) oder (häufiger) vermittelst bereits im 17. Jahrh. geläufig ist, kommt mittels erst auf und zwar, wie es scheint, in der 2ten Hälfte des Jahrh., in welcher es Stieler (1691) Sp. 1289 mit dem in seiner Bildung davon etwas verschiedenen immittels (unserm heutigen immittelst, s. d.) nur als Adv. und in gleichem Sinne aufzeichnet. Als Präposition verwendet führt das Wort zuerst Steinbach (1734) II, 67 an und zwar in der Form mittelst, in welcher er einen Superlativ sieht, während doch das angetretene unorganische -t bloß den Anschein eines solchen verleiht (vgl. nebst); als wirkliche Präposition aber hat mittelst zuerst Popowitsch in seinen nothwendigsten Anfangsgründen der Teutschen Sprachkunst (1754) S. 407, jedoch nur neben vermittelst, und daß mittelst zu dieser Zeit noch nicht sehr geläufig sein konnte, scheint daraus zu erhellen, daß selbst 1762 Gottsched in der 5. Aufl. seiner deutschen Sprachkunst S. 393 unter den Präpositionen mit dem Genitiv wol vermittelst verzeichnet, aber mittelst, mittels nicht nennt. Kürzer war mittelniederdeutsch und namentlich im älteren Niederrheinischen mits st. middes, welches starker männl. oder sächl. Gen. Sing. des Adj. midde mitte ist und zuerst adverbial steht, wie mittelniederl. mids = mitten (s. Grimm's Gramm. III, 93) und auch schweizerisch schon bei Josua Maaler (1561) Bl. 293ᵃ mitz [= mitt's]. Mhd. ober mitez, uber mitz, = vermittelst, *per médium*, mit Acc. oder Gen. Italienisch u. spanisch hat man in dem Sinne unseres mittelst die aus dem Part. des Präsens des lat. u. mittellat. mediâre hervorgegangene Präp. mediánte, franz. moyennant.

das Mitteltreffen, das Mitteltuch, s. mittel.

das Mittelwort, —es, Pl. Mittelwörter : das Participium d. h. die Form des Verbums, welche adjectivischer Natur ist, also eine mittles (in der Mitte liegendes) Wort zwischen Verbum und Adjectiv. Eben darum bei Schottelius (s. dessen HaubtSprache S. 606) der Name Mittelwort, der bald sehr geläufig wurde.

die Mittelzeit = die Zeitdauer, welche einer solchen Sylbe zukommt, die je nach ihrer Stellung im Verse lang oder kurz sein kann. Daher mittelzeitig, Adj. Die Ausdrücke scheinen von J. H. Voß gebildet. Schottelius (HaubtSprache 824 ff.) hatte „die Mittlere Wortzeit", Heynatz († 1809) „Mittelsylbe", Klopstock (über Sprache und Dichtkunst S. 16) „zweizeitige Wörter oder Sylben."

mitten, Adv. : in der Mitte. mitten inne. Mhd. mitten (z. B. *Tristan* 48, 37), adverbial gesetzter starker Dat. Plur. des Adj. mitte (s. d.) mhd. mitte ahd. mitti. Althochdeutsch würde mittêm, dann mittên gesagt worden sein. Das bei *Otfried* 5, 12, 14 stehende mittên (vgl. Grimm's Gramm. IV, 402) mochte zu unserm Adv. nur anbahnen.

die Mitternacht, Pl. Mitternächte : die Mitte der Nacht d. h. 12 Uhr und um diese Stunde in der Nacht; die Himmelsgegend, in welcher man sich die Sonne zur Mitte der Nacht im Gegensatze zur Mitte des Tages denkt. Davon : mitternächtig, Adj.; mitter-

nachts (nicht Mitternachts, wie noch viele nach bloßer Gewohnheit ſchreiben), Adv., gebildet nach nachts (ſ. d. und Nacht). Zuſammenſ.: mitternächtlich.

Spät-mhd. die mitternacht; von der Himmelsgegend im *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 2c, wo aber mitter nach geſchrieben iſt. Zuſammengeſchoben, ohne Rückſicht auf die Präpoſition und den von ihr abhängigen Caſus [hier den ſtarken Dativ Sing. der weib. Form des Adj. mitte (ſ. d.) mit dem Dat. Sing. von Nacht], welchen man wie einen Nominativ behandelte, aus zĕ mitter naht, nâch mitter naht (*Wigalois* 186, 21), von dĕr mitter naht (in der *Meinauer Naturlehre* S. 9, wo die Himmelsgegend gemeint iſt), ahd. zĕ mittero naht, in mittêru naht, d. i. zu, nach, von, in mitter Nacht. Der Nom. Sing. lautete ahd. mittiu naht d. i. mitte Nacht, lat. *média nox*, gerade ſo wie im Ahd. mitti tac, mitter tac d. i. mitter Tag = Mittag (ſ. d.) vorkommt. In älteſter Zeit aber beſaß die hochd. Sprache die unſerem Mittag (ſ. d.) ahd. mittitac gleiche echte Zuſammenſetzung die mittinaht (*Diut.* I, 251a. *Vocab. Kerônis* 185a), welche ſich noch in der richtigen Form die Mittnacht bis tief ins 17. Jahrh. erhalten hat (ſ. Schmeller II, 651), ja in niederd. die midnacht bis heute.

die Mittfaſten, üblicher die Mitfaſten, ſ. d.

mittheilbar, mit die Mittheilbarkeit. Zuſammengeſetzt mit mittheilen = einen Theil geben von dem, was man hat; Kenntniß wovon geben. Daher die Mittheilung.

Mhd. mite teilen = abgeben zu eigen.

der Mittler, —s, Pl. wie Sing.: Zwiſchenperſon zur Verſöhnung; der mit Gott oder überhaupt einem höhern Weſen Verſöhnende.

1482 mitler, 1486 mitteler. Das von mitteln abgeleitete Wort ſcheint Überſetzung des lat. der mediâtor. Graff II, 672 verzeichnet ein (ob ſicheres?) ahd. der mëtalari, deſſen mëtal von mittil mittel verſchieden iſt.

mittler, Comp. des Adj. mittel, ſ. d.

mittlerweile, auch wol betont mittlerweile, der zuſammengeſchobene Dat. Sing. mittler Weile.

1525 in mitler weyl. Bei Luther z. B. 1 Macc. 6, 55 mitler zeit, bei Joſua Maaler (1561) Bl. 292d mittlerzeyt.

der Mittwoch, —s, Pl. —e, üblicher als die Mittwoche, Pl. —en: die mitte Woche d. h. der vierte Wochentag. Der Gen. mittwochs (oder, wie manche, um pedantiſch die ſubſtantiviſche Schreibung zu wahren, wollen, Mittwochs) als Adv.

In Süd- und großentheils Mitteldeutſchland würde das in Sachſen noch übliche die Mittwoche ſehr auffallen; denn ſchon im Mittelhochdeutſchen kommt das Wort, indem Tag hinzugedacht wurde, männlich vor, freilich mit ſchwacher Biegung: der mittich (*Berthold* 124), des mittichen ꝛc. (ſ. Schmeller IV, 11), unabgeſchwächt der mittewoch (*Berthold* S. 124), aus mhd. die mittiche (ſ. ebenda), eigentlich mhd. u. mitteld. die mitwoche, mittewoche, mitteld. auch 1309 die mitewuche (Baur, Urkunden S. 243 Nr. 342), ahd. im 11. Jahrh. die mitt-

wochâ (*gl. san-blas.* 76 b), die mittawëchâ (*Notker*, Ps. 93, 1), welches zuſammengeſetzt iſt aus dem ahd. Adj. mitti mitte (ſ. d.) und ahd. die wëchâ, wëhha Woche (ſ. d.). Neuniederd. die midweken, mittelniederd. middeweke u. middeweken (ſ. unten die Stellen aus *Höfer's* Urkunden). Jene abſtracte Benennung mittawëchâ aber läßt ſich vor dem Ende des 10. Jahrh. d. h. früher als Notker's Verdeutſchung der Pſalmen bis jetzt nicht nachweiſen und muß, wie ſich aus weſtfäliſch Gódenstag, Gons-, Gunstag, niederrheiniſch im 14. u. 15. Jahrh. Gudes-, Gudenstag, niederl. Woensdach, -dag, angelſächſ. Vôdenes oder Vôdnes dæg, engl. Wednesday, altnord. Ôdinsdagr, ſchwed. u. dän. Onsdag u. ſ. w. ſchließen läßt, für einen älteren ahd. Namen Wuotanes tac, altſächſ. Wôdanes dag, = der dem höchſten und oberſten Gotte (ahd.) Wuotan, goth. Vôdans (?), altſächſ. Wôdan, in Weſtfalen Gudan, altnord. Ôdinn, geheiligte Tag, eingetreten ſein. — Das Adv. mittwochs, auch wol nach der Anführung Jacob Grimm's (Gramm. III, 134) mittwochens, welches aber hochdeutſch unüblich iſt, gieng hervor aus dem ſchon in Urkunden des 14. Jahrh. vorkommenden unorganiſchen, im Gedanken an die (nur männlichen) Namen der andern Wochentage entſtandenen mittelniederdeutſchen Gen. Sing. des middewekes, des medewekes (*Höfer*, Urkunden S. 371 u. 360) und des middewekenes, mitdwekenes (ebenda S. 166 u. 370). Ähnlich bei Luther 4 Moſ. 13, 24 die traube (ſ. Traube) und V. 25 des traubens, vielleicht im Gedanken an oberd. der Traube. Vgl. auch nachts.

† die Mixtúr, Pl. —en : Miſchtrank als Arznei.

Schon im Mittelhochd. die mixtûre = Gemiſch (*Konrad's von Würzburg Trojanerkrieg*, Straßburger Hſ. Bl. 10 b c. *Tristan* 397, 36). Aufgenommen aus lat. die mixtûra = Vermiſchung, Gemiſchtes, v. míxtus, dem Part. des Perfectums im Paſſiv von miscêre miſchen (ſ. d.).

† die Mnemónik = Gedächtnißkunſt. der Mnemóniker. mnemóniſch = die Gedächtnißkunſt betreffend.

Allen liegt das v. gr. mnêmôn (*μνήμων*) = eingedenk, ſich erinnernd, abgeleitete gr. Adj. mnêmonikós (*μνημονικός*), dann lat.-gr. mnemónicus, = zur Erinnerung gehörig, das Gedächtniß betreffend, zu Grunde. Zunächſt hieraus iſt das Adj. mnemoniſch, dann aus der männl. Form. mnemonicus der Mnemóniker, aus der weiblichen mnemónica, gr. mnêmonikê (*μνημονική*, mit Ergänzung von téchnê Kunſt) endlich unſer Mnemonik.

das Möbel, — s, Pl. wie Sing., aber meiſt im Pl. hochdeutſch die Möbeln : Hausgeräth zu größerer Bequemlichkeit, zum Vergnügen, zur Verſchönerung u. dgl.

Der Sing. das Möbel iſt im Volke wie in der Umgangsſprache geläufig und kommt auch z. B. bei Göthe (XII, 145) im Fauſt vor; bei Leſſing aber lautet der Nom. Sing. in der hamburg. Dramaturgie I, 346 die Möbel, wovon natürlich der Pl. nur die Möbeln ſein kann. Treu der Ausſprache mit ö = franz. eu (vgl. Pöbel) eingebürgert um die Mitte des 18. Jahrh. (Leſſing ſchrieb die eben angezogene Stelle im Jahre 1767) aus franz. der meuble = Stück Hausgeräth, welches ſich aus dem gleichbed. mittellat. das möbile hervorgebildet hat (vgl. Mobilien), d. i. eigentlich der ſächlichen Form des franzöſiſch zu meuble und mobile = „beweglich" gewordenen lat., von movêre = bewegen

abgeleiteten Adj. mōbilis [zusammengez. aus movibilis] = beweglich, behende, und bei den römischen Juristen sind die res mōbiles die ganze bewegliche Habe. Daher schon 1477 im Deutschen der mubel, mübel, = fahrende Habe. Übrigens schrieben sonst manche, selbst noch nach der Einbürgerung des Wortes, um es als Fremdwort in seiner Entlehnung aus dem Franz. zu kennzeichnen, die Meublen.

† mobil = beweglich; marsch-, zugfertig. Daher: das Mobiliár, —es, —s, Pl. —e, = Gesammtheit an beweglicher Habe, insbesondere an Haus-, Stubengeräth; die Mobilität, ohne Pl., = Beweglichkeit, Behendigkeit.

Mobil ist aus franz. mobile (s. das Möbel) d. i. lat. mōbilis, —e. Von diesem kommt 1) lat. die mobilitas (Gen. mobilitātis), woraus unser die Mobilität, und 2) ein neulat. mobiliāre, woraus unser Mobiliar.

† die Mobilien (4sylbig), ein Plural: die bewegliche Habe.

In der Schweiz die Fahrhabe (s. d.). Aus dem mittellat. die mobilia, dem mit dem lat. res mōbiles (s. das Möbel) gleichbedeutenden Plural von mōbile, der sächlichen Form des lat. Adj. mōbilis. Gegensatz ist Immobilien (s. d.).

† die Mobilität = Beweglichkeit, Behendigkeit. S. mobil.

die Mócke = weibliches Schwein, s. die Mucke 1.

die Móde, Pl. — en: Zeitsitte. Zusammens.: der Módeartikel, die Módehandlung; die Módekrankheit ꝛc.

Bereits im 17. Jahrh. geläufig. Aus der Sprache des Landes der Moden, nämlich aus franz. die mode = wandelbarer Gebrauch nach Zeit und Geschmack, Zeitsitte, welches mit Wandlung des Geschlechtes aus lat. der mōdus = Maß (s. d.), Art und Weise, dann im Mittellat. auch s. v. a. Sitte, Brauch.

der Módel, —s, Pl. wie Sing. und nur noch landschaftlich die Mödel (s. Schmeller II, 552): Maß bei Säulenordnung; Form wozu, Musterbild, Vorbild, Muster. S. Modell.

Im 16. Jahrh. völlig geläufig; mhd. noch selten das model, ahd. das mōdul = Formel, aus lat. der mōdulus = Maß, dann in jener ersten Bedeutung, Diminutiv von der mōdus (s. Mode). Im Simplicissimus kommt die Model vor von dem eben daher abgeleiteten mittellat. die modēla.

das Módelgeer, — es, Pl. — e: die Kreuzwurz, gentiāna cruciāta. Auch, aber unrichtig, auf das Kreuzkraut, senécio vulgāris, übergetragen.

Modelgeer schreibt schon Adam Lonicerus († 1586) Bl. 183a; aber besser schriebe man Modelger, wenn diese Schreibung nicht verführte, auch das zweite e gleich dem ersten tonlos zu sprechen. Mit aus a verdunkeltem o, denn mhd. der (?) madelgēr (Heilmittelbuch v. 1400, Gießener Hs. Bl. 143b, wo auch die Beschwörungsformel bei dem am Abende des Johannistages d. i. des 24. Juni's vorzunehmenden Graben der von Sanct Petrus mit seinem Stabe dreimal d. h. kreuzweise durchstochenen Wurzel steht) = *gentiana cruciata*, ahd. madalgēr = *basilicum* (s. Basilicum). Der Name ist ein Mannsname, welcher, nach seiner Zusammensetzung aus einem ahd. das madal (s. Metze 3) und ahd. der gēr (s. Ger), soviel als Versammlungswurfspieß d. h. etwa bei der

Berathung vor dem Kampfe für dieſen ſprechender und ſo zu demſelben antreibender Wurfſpießkämpfer bedeutet haben wird. Urſprünglich aber iſt dieſer Name der mehrerer in der deutſchen Heldenſage vorkommender halbgöttlichen männlichen Weſen (ſ. Grimm's Mythol. 360. 405), von welchen er in irgend einer uns jetzt dunkeln Beziehung auf die Pflanze übergetragen wurde, was auch dadurch kaum etwas Licht empfängt, daß jenes in madelgêr enthaltene gêr = „Wurfſpieß" ſowie ein anderer im 16. Jahrh. geläufiger Name der Pflanze, der Speerenſtich, auf den Stich in der Wurzel zielt und die Bedeutſamkeit zeigt, die man dieſem beilegte. Erwägt man jedoch, daß er nach der vorhin erwähnten Beſchwörungsformel dem heiligen Petrus mit ſeinem Stabe zugeſchrieben wird, ſo läßt ſich vermuthen, daß ſich in heidniſcher Zeit das Volk den Stich von dem Spieße eines halbgöttlichen Helden herrührend dachte, an deſſen Stelle dann die chriſtliche Zeit den Heiligen treten ließ. Außerdem wurde die eigenthümlich geſtellte Wurzel der Kreuzwurz zu Zauberkünſten gebraucht und ihr, wie der Pflanze überhaupt, große Heilkraft beigelegt.

† das Modéll (é tief), — es, Pl. — e, das mit beibehaltener fremden Betonung jetzt in der 2ten Bedeutung von Módel (ſ. d.) übliche Wort, durch welches jenes in derſelben verdrängt iſt. Daher modellieren. Zuſammenſ. : der Modéllſchreiner ꝛc.

Die Verdrängung fand im 18. Jahrh. ſtatt, nachdem im 17. das Wort in der Bed. „Muſterform" entlehnt worden war (vgl. Stieler Sp. 1286) und zwar v. ital. der modéllo = Muſterform, -bild, Muſter, welches ſich wie der Model aus lat. der módulus (ſ. Model) gebildet hatte. Modellieren entlehnten wir aus dem von jenem modéllo abgeleiteten ital. modellâre. = abformen.

módeln = formen, geſtalten; Figuren (Bilder) eingraben.

Von Model oder vielmehr ſich ſtützend auf das von lat. der módulus (ſ. Model) abgeleitete modulâre, gewöhnlich modulâri, = meſſen, abmeſſen, gehörig einrichten, welches im Althochdeutſchen entlehnt zu módulôn hätte werden müſſen. Mhd. módelen = eine Form geben, geſtalten, ſteht bei Frauenlob S. 13, 18, 3.

der Móder, — s, ohne Pl. : gegen den Zutritt der freien Luft mehr oder minder abgeſchloſſenes in Feuchtigkeit Verweſendes. Daher módericht, móderig; módern = zu Moder werden.

Mitteld. im 14. Jahrh. der moder (= in Verweſung übergegangener Körper) kann ich nur nachweiſen aus dem deutſchen Brevier in der Gießener Hſ. Nr. 878 Bl. 86ᵃ »ich bin zergänclich als dër moder und als dag gewant daz die milwen (Milben = Motten) ëzzent und die schaben« (ſ. Hiob 13, 28); dann findet ſich im *liber órdinis rerum* v. 1429 Bl. 2ᵈ moter oder chottig = *limus* d. i. fauler Schlamm, Koth; im *voc.* v. 1445 bei Schmeller II, 653 motter, (lat.) *limus*, chottig laim; niederd. mudder, mudde = Schlamm, Koth, niederl. der modder. Von mitteld. das mot Schlamm, Torferde ꝛc., 1475 altcleviſch der mod = Schlamm, Koth, engl. mud. S. Mutich. Die Wurzel iſt dunkel und das Wort völlig verſchieden von oberpfälziſch u. fränkiſch der und das Mut (mit u = mhd. uo), welches ſ. v. a. Wuſt, Unrath bedeutet und mit altnord. die möda = Staub zuſammengehört. Das Adj. moderig findet ſich in altcleviſch modderich [mit ch für gh, welches wieder die reine media g vertritt] = voll Koth (*Teuthonista* v. 1475).

† modérn (é tief) = mit dem Geſchmacksurtheile der Gegenwart übereinſtimmend. Daher moderniſieren.

Aus dem gleichbedeutenden, zuerſt aber den Begriff „heutig, neu" ausdrückenden franz. moderne, ital. modérno, welches aus mittellat. (erſt im 6. Jahrh.) modérnus = jetzig, heutig, wurde. Dieſes Adj. aber kommt ebenſo von dem lat. Adv. módo = jetzt, wie lat. hestérnus = geſtrig, hodiérnus = heutig von den Adverbien héri (zuerſt hési) = geſtern und hódie = heute. Unſerem moderniſieren gieng ein franz. von moderne abgeleitetes moderniser = „modern machen" voraus, von welchem ſich modernisé = moderniſiert erhalten hat.

die Módeſucht, -waare, -zeitung, zuſammengeſ. mit Mode.

† modificieren = dem Maße nach beſtimmen, mäßigen (ein Maß ſetzen); anders und zwar näher beſtimmen, beſchränken. die Modificatión, Pl. —en.

Aus dem lat. von modificus = abgemeſſen [aus der módus = Maß und fácere = machen] abgeleiteten modificâre = gehörig abmeſſen, dann mäßigen, wovon die modificâtio = Abmeſſung einer Sache.

† módiſch = „der Mode gemäß", Adj. v. Mode. der Modiſt, —en, Pl. —en, das franz. der modiste v. mode Mode (ſ. d.): Verfertiger von und Händler mit modiſchem Putze; Freund modiſchen Putzes in ſeiner Kleidung; Putznarr. Von Modiſt dann die Modiſtin.

† der Módus, Gen. ebenſo, Pl. wie Sing. oder (lat.) die Módi: Redeweiſe. Kunſtausdruck der Grammatik beim Verbum.

Das lat. der módus = Art und Weiſe, welches *Quinctilidnus* († nach 118) in der heutigen Bezeichnung gebrauchte. Im 17. Jahrh. ſchlechthin durch Weiſe verdeutſcht; das jetzt übliche Redeweiſe ſcheint erſt um 1820 aufgekommen zu ſein.

mögen, Präſ. ich mag, du magſt, er mag, wir mögen ꝛc., Prät. ich möchte (Conj. ich möchte), Part. gemöcht (ſ. auch die Anm.): das Geeignetſein, die einwohnende Beziehung, urſprünglich die Kraft zu etwas haben, daß dieß ſei, werde, geſchehe; Freiheit, Geneigtheit (Luſt) wozu oder vielmehr worauf hin haben. Zuſammenſ.: möglich, mit die Möglichkeit.

Der durchgedrungene Inf. mögen, aber noch neben mügen, findet ſich ſchon bei Luther in der Bibel, der auch den Plural des Präſens im Indicativ mügen u. mögen, das Präſens im Conjunctiv ich er müge u. möge (Pſ. 27, 4), du mügeſt, hat, Prät. mocht (Conj. möchte), Part. Prät. mocht (Weish. 17, 9: „ſo hetten ſie doch mocht fur furcht vergehen"). Jenes mögen aber kam in die Schriftſprache aus dem unter Einwirkung des Niederdeutſchen ſtehenden Mitteldeutſchen mit dem Umlaute der mittelhochdeutſchen Form. Denn mitteld. mogen (und mugen), Präſ. ich mag, Conj. ich moge Prät. Ind. u. Conj. mochte; mhd. mugen und üblicher (mit dem aus dem Präſens des Conjunctivs in den Plural des Präſens im Indicativ und ſofort auch in den Inf. mißbräuchlich vorgedrungenen Umlaut ü) mügen, Präſ. ich mac, wir mugen und mügen, Conj. (mit richtigem ü) ich müge, Prät. mohte,

aber auch früher noch ich mahte, Conj. ich möhte, mehte; ahd. magan [eig. makan], ſpäter (bei *Notker*) mugen, Präſ. ich mac, mag, wir magun und mugumês, mugun, Conj. ich megi, ſpäter (bei *Notker*) muge, Prät. ich mahta und (nach dem in die Wurzel eingetretenen u in dem Plur. Präſ. wir mugumês) mit o mohta, Conj. ich mahti, mohti, = Kraft, Befähigung haben, können; in derſelben Bedeutung goth. magan, Präſ. ich mag, wir magum, Conj. ich magjáu, Prät. ich mahta (mit Wandlung des wurzelhaften Kehllautes g in h und ſofortigem Übergang des -da in -ta, ſtatt magda), Conj. ich mahtêdjáu, Part. mahts, woraus unſer die Macht (ſ. Macht 1); altſächſ. mugan (?), Präſ. ich mag, wir mugun, Conj. ich mugi, Prät. ich mahta, mohta, Conj. ich mahti, mohti; mittelniederd. mogen, Präſ. ich mach, wir mogen, Prät. Ind. u. Conj. ich mochte. Das Wort iſt ein ſ. g. Präteritopräſens d. h. ein Verbum, deſſen Präſens urſprünglich das Präteritum eines andern ablautenden Verbums war, welches im Gothiſchen migan (Prät. ich **mag**, wir mêgum, Part. migans), ahd. mëgan (mëkan, Prät. ich mac, wir mâgumês, mâkumês, Part. mëgan, mëkan) d. i. mëgen, gelautet, wie bewëgen gebogen und, gleich der Wurzel von können u. kennen (ſ. d.), urſprünglich etwa ſ. v. a. „zeugen" bedeutet haben wird, wofür das ſchon bei Magd (ſ. d.) beſprochene goth. der magus, altſächſ. magu, = Knabe ꝛc., eig. „Erzeugter" [wovon goth. die mavi (durch Ausſtoßung des Kehllautes g aus magvi) = Mädchen, eig. „Erzeugte"], und dann goth. der mêgs = Eidam, ahd. u. mhd. der mâc, nhd. der Mage (ſ. d.), altſächſ. mâg, = Seitenverwandter, gleichſam „demſelben Geſchlechte (derſelben Zeugung) Angehöriger" ſprechen dürften. S. Grimm's Gramm. II, 27 und Geſch. d. deutſch. Spr. 904. Ob man das ahd. das makan, magan, mekin, megin, mhd. das u. der magen, = Stärke, Kraft, Macht, altſächſ. das megin ꝛc., von dem Prät. mag ableitet oder dieſes erſt als Präteritopräſens zu Grunde legen will, iſt gleichviel. Soviel über den Urſprung von mögen. Was die Schreibung der Formen anlangt, ſo iſt die von mochte, möchte, gemocht in den oben aus dem Mittel- und Althochdeutſchen und dem Gothiſchen angegebenen Formen feſtbegründet und nicht mogte, mögte, gemogt zu ſchreiben, was ſprachwidrig wäre. Für gemocht aber mit dem bloßen Infinitiv d. h. dem Infinitiv ohne zu, den überhaupt unſer hier beſprochenes Verbum neben ſich hat, z. B. er mag kommen ꝛc., wird gewöhnlich die Form mögen geſetzt, z. B. ich hätte es nicht ſagen mögen (= gemocht) ꝛc.; „hat dich auch dein Gott, dem du on vnderlas dieneſt, mügen von den Lewen erlöſen?" (Dan. 6, 20); „das [daß] niemand ſein heubt hat mügen auffhebẽ" (Sach. 1, 21). Dieſes mögen, früher mügen, nun iſt kein Infinitiv, ſondern als bewahrtes ſtarkes Particípium des Präteritums jenes urſprünglichen Wurzelverbums zu faſſen, inſofern die aus dem ahd. Particípium mëkan, mëgan gewordene mhd. Form mëgen ohne das übliche vorgeſetzte ge- in mogen übergegangen wäre, gerade ſo wie die gleichen Particípien von mhd. wëgen wägen (ſ. d.) und pflëgen pflegen (ſ. d.) „gewëgen" und „gepflëgen" in gewogen u. gepflogen übergeſchlagen ſind. Die mit dem Infinitiv mugen und mügen übereinſtimmende Form ſtatt mogen hier ſcheint ſich durch Verwechſelung eben mit dem Infinitiv gebildet zu haben und iſt unverkennbar eine durch Mißbrauch entſtandene. Vgl. auch die in gleicher Stellung wie unſer mögen üblichen können u. müſſen. — Das Adj. möglich lautet ſchon bei Fiſchart († 1589) ſo, aber auch noch im 17. Jahrh., wie bei Luther, müglich und Stieler (1691) Sp. 1202 verzeichnet möglich und müglich neben ein-

ander; mhd. müglich, mügelich, mitteld. mogelich, altcleviſch 1475 mogelick (*Teuthonista*), neuniederl. mogelijk. Die neuhochdeutſche Form mit ö iſt, wie ſich ſchon oben bei mögen erſehen ließ, aus dem unter der Einwirkung des Niederdeutſchen ſtehenden Mitteldeutſchen, aber der Umlaut hier durch das i in -lich begründet. Die Möglichkeit iſt mhd. die müglicheit.

der Mohn, — es, Pl. — e (bei Göthe V, 16), die bekannte Pflanze *papâver*, dann ihr Same. Zuſammenſ. : der Móhnkopf, das Móhnöl, die Móhnſaat, der Móhnſame ꝛc. Siehe auch Magſame.

Schon 1470 mitteld. der môn mit Verdunkelung des â zu ô aus dem im 11. u. 12. Jahrh. vorkommenden der mân, welches Zuſammenziehung aus mhd. der mâhen [noch 1482 und bis heute bayeriſch, ſ. Schmeller II, 555], ahd. (aber nicht nachweisbar) der mâhan, goth. der mêhns (?) iſt. Dieſes Wort aber mit ſeiner ahd. Form der mâgo, mhd. mâge, welche noch in Magſame (ſ. d.) und bayer. der Magen neben Mahen fortdauert, ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß (ſ. Bd. 1 S. 381) mit dem gleichbedeutenden gr. die mêkôn (μήκων), auch mit ruſſ. der mak", poln. u. böhm. mak. Übrigens zeigt jenes ahd. mâgo die regelrechte Verſchiebung des goth. h in ahd. g dem griechiſchen k in μήκων gegenüber, während in dem h des ahd. mâhan, welches ſich nach mhd. mâhen vorausſetzen läßt, die Lautverſchiebung, wie gewöhnlich bei h, ſtill ſteht. Das h in nhd. Mohn kann darnach als wolberechtigt angeſehen werden und nicht, wie man nach den vorhin vorangeſtellten Zuſammenziehungen môn, mân auch zu urtheilen verſucht ſein möchte, geradezu als bloße Dehnung. Der Mohnkopf iſt mhd. der mânkoph (*Sumerl.* 56, 33, wo Pflanzenname), die Mohnſaat mâhensât (*voc. theut.* v. 1482 Bl. 15ª), Mohnſame mhd. mânsâme (ſ. Magſame, welches mhd. mâgesâme lautet und ſich alſo nur in der Form von jenem mânsâme, unzuſammengezogen mâhensâme, ſcheidet).

der Mohr, — es, Pl. — e, eine Art dicht und feſt geſchlagenen Zeuges von Seide, Halbſeide ꝛc. Zuſammenſ. : das Móhrband.

Aus franz. die moire, altfranz. mohère u. morequin, provenzal. moira, ital. moerro, (mit bloß vorgeſchlagenem a) amoerro, ſpan. der muer, mue, portug. morim. Wort und Sache ſind allem Anſcheine nach aus Aſien, wohin auch, wie mich auf eine Anfrage Friedrich Diez lehrt, *Ménage* in ſeinem *dictionnaire étymologique* (1650) unter dem Worte mouaire mit Beiſtimmung der engliſchen Etymologen verweiſt, wenn er das franz. Wort aus einem indiſchen mohacar = „Stoff von Ziegenhaar" entſtehen läßt. Der Name würde alſo zunächſt von Stoff oder Zeug aus Ziegenhaar gelten und dann auf Seidenſtoff, Seidenzeug übergegangen ſein.

der Mohr, — en, Pl. — en : von Natur ſchwarzer oder doch ſchwarzbrauner Menſch. Daher die Móhrin.

Mit dehnendem h; hiſtoriſch reine Schreibung wäre Mor. Denn mhd. u. ahd. der môr, mit dem in Italien volksüblichen o ſt. au aus lat. Maurus = der ſchwarzbraune Ureinwohner Nordafrica's. Die Mohrin lautet im Mittelhochdeutſchen richtiger mit Umlaut die mœrinne, mœrin.

das Mohr, allgemein üblich und auch beſſer Moor, ſ. d.

die Möhre, Pl. —n : die gelbe Rübe, *daucus carôta*.

Das h könnte man als vor das r getreten anſehen. Denn 1482 die morhen, etwas früher auch morach, morich (ſ. Schmeller II, 609), mhd. morhe (*Sum.* 12, 73), ahd. die morahâ, dann morehâ, morhâ, = eßbare rübenartige Wurzel, gelbe Rübe. Aber auch völliges Schwinden des h zeigt ſchon frühmhd. die more, morâ, und der *voc. teuton. ante lat.* hat die „moren *volgariter* gelbruben“, Adam Lonicerus († 1586) die Möre. Dunkler Herkunft. Der Umlaut im Neuhochdeutſchen iſt unorganiſch [organiſch wäre die Mohre, vgl. Mohrrübe] und ſcheint durch das i der Endung -ich ſtatt -ach erzeugt. Vgl. Mohrrübe.

das Möhrenland = das Land der Mohren.

Mhd. (ſchon im 12. Jahrh.) in eigentlicher Zuſammenſ. das môrlant.

die Möhrin = die Schwarze, Schwarzbraune. S. der Mohr 2.

die Möhrrübe = die Möhre. Zuerſt bei Friſch (1741) I, 669^{c}.

Mohr aus mhd. morhe (ſ. Möhre) hat ſich hier richtig ohne Umlaut erhalten, und die Zuſammenſetzung mit Rübe fand der Deutlichkeit wegen ſtatt, nachdem ſich der Sinn des einfachen Möhre zu verdunkeln begann.

der Molch, —es, Pl. —e, eine Art Eidechſen, die gewöhnlich im Sommer im Waſſer oder Feuchtem, im Winter in Steinritzen ꝛc. lebt.

Die Form molch findet ſich bei Luther (3 Moſ. 11, 30) wie ſchon zu Anfange des 15. Jahrh. (ſ. *liber ordinis rerum* v. 1429 Bl. 15^{d}. *Diefenbach*, glossar. 551^{b}). Das ch aber iſt unberechtigt angetreten; denn ſonſt ſagte man bloß der moll (*voc. theut.* v. 1482 Bl. v 6^{b}), mol, mhd. der mol u. ſchwachbiegend der molle, ahd. der mol. Dunkelen Urſprunges.

die Mölke, Pl. — n : das ſich im Gerinnen der Milch aus derſelben abſcheidende Waſſer. Daher mölkicht, mölkig. Zuſammenſ. : die Mölkencur; der Mölkendieb = Schmetterling.

Im 16. Jahrh. das molcken, wie noch im 18. z. B. bei Gellert das Molken, und heute in der Schweiz mit der Bed. Butter, Käſe das Molchen, mhd. nur das molchen, mulchen, mitteld. molken. Im Althochdeutſchen ließe ſich das molahan, molhan, d. i. urſprünglich mólahhan erwarten, iſt aber nicht nachzuweiſen, man ſagte das châsiwazar Käſewaſſer. Aus dem Angelſächſiſchen dagegen verzeichnen Wörterbücher das molcen. Über die Abſtammung des Wortes ſ. melk. Der Übertritt aus dem ſächlichen Geſchlecht in das weibliche iſt niederdeutſcher Einfluß (niederd. die molken), der in der Sprache Mitteldeutſchlands ſich geltend macht, welcher das Schwinden des n im Auslaute der Ableitungsendung angehört. Gleicherweiſe iſt es bei Wolke (ſ. d.); aber während dieſes ſchon im Mitteldeutſchen vorkommt und der vorausgehende Nominativ des Singulars die wolken im Hochdeutſchen ganz erliſcht, kommt das heutige die Molke erſt im 18. Jahrh. auf und dauert daneben, namentlich in der Sprache Norddeutſchlands, das vorausgehende die Molken noch fort, jedoch aus Mißverſtand, wahrſcheinlich nach Adelung's Vorgange, gewöhnlich als Plural genommen. Außerdem findet ſich auch übergegangen ins männliche Geſchlecht z. B. bei Steinbach (1734) II, 73 der Molcken und gekürzt Molck, wie auch mhd. (oberrheiniſch) der wolken (*Myst.* I, 297, 19 f.), ſpäter, z. B. bei Keiſersberg, der wolck vorkommt. — Der Name Molkendieb (bei Lichtwer), 1470 mitteld. der molken diep (*Diefenbach*, glossar. 411^{a}), worin die molken, wie im

Niederdeutschen, „die Milch" und „aus Milch natürlicher Weise Entstandenes" bedeutet, beruht auf mythischer Vorstellung, vornehmlich der, daß Hexen oder Elfen (elbische Wesen) in Schmetterlingsgestalt Milch stählen. Vgl. Jacob Grimm im deutschen Wtbch II, 585 u. in der Mythol. 430 f. 434. 1025 ff., auch Weinhold, schles. Wtbch 62 b.

der Moll, —es, Pl. —e, eine Art breiten wollenen Zeuges,

scheint von franz. molle [der weiblichen Form von mou d. i. lat. mollis = weich] mit Ergänzung von die étoffe Stoff, Zeug, und das männliche Geschlecht kommt daher, weil unser Stoff dasselbe hat.

† der Molóssus, Gen. ebenso, Pl. Molósse : der Versfuß – – –.

Das lat.-gr. der molóssus aus gr. der molossós (μολοσσός), welches (mit Ergänzung von πούς Fuß) eig. „moloffischer Versfuß" bedeutet.

die Mólte, ohne Pl. : ins Kleinste zerriebenes Trockenes, besonders fein zerfallene Erde, Staub.

Hochdeutsch längst veraltet, aber noch z. B. bayerisch die u. der Molt, die u. der Molten. Mhd. die molte, ahd. die molta [woneben, in das männliche Geschlecht übertretend, mit dem 10. Jahrh. auch der molt und noch später schwachbiegend der molte], goth. die mulda, angelsächs. (schwachbiegend) die molde, altnord. mold, s. Maulwurf und mahlen 1.

der Mólter, — s, Pl. ungebräuchlich : Mahllohn an Mehl, den der Müller von dem in die Mühle gegebenen Getraide nimmt. Daher das Verbum móltern.

Westerwäldisch, hessisch, wetterauisch, aus welcher letzten Mundart Alberus das Wort in seinem *dictionarium* (1540) hat; 1475 im *Teuthonista* altcleviſch molter, molfter; mittelb. molter (?), mhd. 1419 multer (Schmeller II, 573). Scheinbar abgeleitet aus der Participialform des bei mahlen (s. mahlen 1) zu Grunde liegenden älteren Wurzelverbums (goth. milan), in Wahrheit aber mit seiner Bedeutung und bloß verändertem Geschlechte aufgenommen aus mittellat. die molitûra, moletûra, dann auch multûra von lat. mólere mahlen, dessen Participium Perfecti im Passiv mólitus lautet. Auf jenes molitura stützt sich auch die (wegen des i nach der Wurzel) umlautende oberpfälzische Form das Mülter (Schmeller II, 573).

† der Molton, — s, Pl. — e, eine Art weichen wollenen oder auch baumwollenen Zeuges.

Aus franz. der molleton eig. = weiches Wollenzeug, v. mollet = etwas weich, zart, einer Ableitung v. lat. mollis = weich.

† der Momént, —es, Pl. —e : Augenblick (s. Augen-). momentân, Adj., = augenblicklich, schnell vorübergehend.

Mit der Bedeutung aus franz. der moment (spr. mománg), welches aus lat. das moméntum (s. das Moment), woraus schon mhd. die môménte = Augenblick. Ebenso ist momentan aus dem franz. Adj. momentané, welches aus dem von momentum abgeleiteten lat., erst um 200 vorkommenden Adj. momentâneus = „nur augenblicklich" hervorgieng.

† das Momént, — es, — e : Bewegung zum Ausschlag, Ausschlags-, Entscheidungskraft, das worauf es ankommt, wesentlicher Umstand.

Nicht, wie der Moment (s. d.), durch das Mittel der franz. Sprache, sondern geradezu aus lat. das moméntum = Bewegung, kurzer Zeitverlauf, kleinster oder kürzester Zeittheil (moméntum témporis oder hôrae), Entwickelung, Entscheidung, Ausschlag, Entscheidungs-, Ausschlagskraft, Geltung ꝛc., welches zusammengezogen ist aus einem älteren movimentum v. movêre = bewegen.

† die Monáde, Pl. — n : die Einheit; absolut einfache Substanz (bei Leibnitz); sehr kleines Aufgußthierchen.

Aus lat.-gr. die mónas (Gen. mónadis), gr. die monás (*μονάς*) = Einheit, bei Philosophen „das Einfache, Untheilbare", v. gr. mónos (*μόνος*), mónê (*μόνη*), mónon (*μόνον*), = einer, eine, eines, ein einziger.

† der Monárch, — en, Pl. — en : Alleinherscher. die Monarchie, Pl. —n (4sylbig) : Alleinherrschaft. monárchisch.

Monarch ist aus dem gleichbedeutenden gr. der monárchês (*μονάρχης*), einer Zusammens. aus gr. mónos (s. Monade) und aus einer Ableitung von árchein (*ἄρχειν*) = der Erste sein, herschen. Von monárchês kommt dann gr. die monarchía (*μοναρχία*), lat.-gr. monárchia, woraus unser Monarchie [im Ahd. sagte man das einhêrôdi, zusammengeſ. mit hêrôdi = höchste Würde], und hiervon ist das gr. Adj. monarchikós (*μοναρχικός*) abgeleitet, welches unserm monarchisch zu Grunde liegt.

der Mónat, —es, Pl. —e : der nach der einmaligen Umlaufszeit des Mondes um die Erde von und bis zu seinem Stande zwischen Sonne und Erde (29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und $2^{7}/_{10}$ Secunden) oder vielmehr der nach einem Zwölftel des Sonnenjahres (d. h. nach 30 Tagen, 10 Stunden und 20 Minuten) bestimmte Zeitraum. Zusammens. : mónatlich; das Mónatsgëld; die Mónatsschrift; mónatweise; die Mónatzeit ꝛc.

Unnöthig ist die Schreibung mit th Monath. Älter-nhd. der mônat (*voc. incip. teut. ante lat.* Bl. *q* 5 b), ebenso 1482 im *voc. theut.* Bl. *o* 6 b, aber mhd. der mânôt, ahd. mânôt, eig. mânôd, goth. der mênôþs, altfries. der mônath, mittelst der im Nhd. zu -at verschwächten mhd. Ableitungssylbe -ôt, ahd. -ôd, für deren d man später unorganisch t schrieb, goth. -ôþ, von mhd. der mâne, ahd. und altsächs. mâno, goth. mêna, angelsächs. und altfries. der môna, = der Mond (s. d.) als Himmelskörper, eig. = der das Zeitmaß bestimmende Himmelskörper, womit gr. der mên (*μήν*) = Monat und auch (der diesen bestimmende) Mond, stimmt. In diesem gr. mên aber haftet bleibend eingetretenes n, während das auslautende wurzelhafte s geschwunden ist, welches die äolische und jonische Form der meís (*μείς*) = Mond, Mondwechsel, Monat, streng dorisch der mês (*μής*) bewahren und der alte äolische Gen. Sing. mênnos (*μῆννος*) in seinem aus ns (*νσ*) gewordenen nn (*νν*) erschließen läßt. Am deutlichsten zeigt sich die volle Form in lat. der **ménsis** = Monat, litth. (veraltet) der menesis = Mond u. Monat, die ursprüngliche jedoch in sanskr. der mâs = Mond u. Monat, wovon der mâsa Monat. Die Wurzel dieses mâs nun ist sanskr. mâ = messen (s. d.), zu welcher auch lat. mêtîri (d. i. mê-t-îri) = messen gehört, dessen Participium des Perfects mensus lautet und die Ableitung jenes mensis von dem Verbum sicherer macht. Mit mâs stimmt dann noch ganz russ. der

mjesjatz" = Mond u. Monat von dem ebenfalls der Wurzel mâ angehörigen, aber schon Übergang des s zu r zeigenden russ. mjerit' = messen. So weist der bei Mond zu Grunde liegende Begriff auf das Messen der Zeit zurück. Vgl. Grimm, Gesch. d. deutsch. Spr. 352. — Monatlich lautet schon 1482 so, ahd. mânôd-, mânôtlîh. Vgl. täglich unter dem Worte Tag.

der Mönch, — es, Pl. — e : Klostergeistlicher, dann (nach einem der Mönchskappe ähnlichen schwarzen Fleck oben auf dem Kopfe) eine Grasmücken- und eine Meisenart. Daher : mönchisch; die Mönchere i = Mönchsleben (s. Anm.); das Mönchlein. Zusammens. meist mit dem Gen. Sing. Mönchs- : die Mönchskappe, das Mönchskloster, die Mönchsschrift = eckige Schrift der Mönche im Mittelalter, das Mönchswesen ꝛc.; das Mönchthum.

Älter-nhd. und noch landschaftlich (z. B. bayerisch) der münch und Stieler (1691) Sp. 1225 verzeichnet Mönch u. Münch, Mönich u. Münich nebeneinander; mhd. der münich, münech, dann gekürzt münch, mittelb. monch [auf dessen o sich unser ö gründet, das durch das i in -ich, gekürzt -ch, veranlaßt wurde], ahd. der munich, eig. munih, aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. der monáchus, gr. der monachós (μοναχός), welches die substantivisch gesetzte männliche Form des gr. Adj. monachós (μοναχός) = „allein, einsam lebend" ist, von mónos (μόνος) = einer, allein (s. Monade), nicht von sanskr. der muni = Einsiedler, welches zu man denken gehört. In Mönchere i, bei Stieler Münchere y, statt (dem von Mönch abgeleiteten) die Mönchei, mhd. die municheie (*Ulrichs Leben* 1217) d. i. rein-mhd. münichîe, ist das r unorganisch, indem -rei, weil -r-ei häufig als Ausgang von Wörtern vorkommt, statt des bloßen -ei mhd. -î-e für den Bildungstrieb genommen wurde. Mönchisch ist mittelb. münchisch und das Mönchthum ahd. munihtuom.

der Mönch, — es, Pl. — e : mit ungeschwärzten oder äußerst schwach geschwärzten Lettern bedruckte, also gleichsam kahle Stelle eines Druckbogens. Zusammens. : der Mönchsbogen = Bogen mit einem solchen Mönche oder mit Mönchen.

Eins mit der Mönch = Klostergeistlicher und von dessen kahl geschornem Kopfe oder Platte hergenommen, worauf schon Stieler (1691) Sp. 1225 hinweist, der außer dem Begriffe jener kahlen Stelle des Druckbogens auch den einer Blöße im Weinberge hat.

der Mönch, — es, Pl. — e : verschnittenes, überhaupt zur Begattung untauglich gemachtes männliches Thier, insbesondere und vorzugsweise ein solches Pferd. Daher mönchen = castrieren (s. d.).

Wie Mönch im vorhergehenden Artikel eins mit Mönch = Klostergeistlicher, aber hier von der gelobten strengen Enthaltsamkeit in geschlechtlicher Beziehung hergenommen. So schon mittelrheinisch im *voc. ex quo* v. 1469 (neben monch = Klostergeistlicher bloß in der Schreibung unterschieden) eyn moyncho = *castrâtus* (Verschnittener), anderwärts im 15. u. 16. Jahrh. münch, und 1505 das Verbum mynchen = castrieren (*vocab. gemma-gemmârum* Bl. *A* 1 a).

der Mönch, —es, Pl. —e, als Benennung verschiedener Werkzeuge, wie

eines Stempels zum Stoßen im Hüttenbau, eines in die Höhe stehenden Zapfens zum Ablassen und Schließen des Teiches ꝛc.

Die Begriffe gehen von der Mönch = „Klostergeistlicher" aus und sind Anwendungen dieses Begriffes, wie sich z. B. schon darin zeigt, daß die Ringe, in welche mittelst jenes Stempels eingetrieben wird, den Namen Nonnen führen.

mönchen, s. Mönch 3. die Möncherei, mönchisch, das Mönchlein, s. Mönch 1. der Mönchsbogen, s. Mönch 2. die Mönchskappe ꝛc., s. Mönch 1.

der Mond, —es, Pl. —e : der Nebenplanet der Erde. Dann im Neuhochdeutschen auch s. v. a. Nebenplanet überhaupt.

Im 15. Jahrh. der mônt (mit Verdunkelung des â zu ô, sowie mit Kürzung der Ableitungssylbe aus) mhd. der mânet, in alter voller Endung mânôt (*Berthold* 137. 145). Daneben die von diesem starkbiegenden Worte gebildete schwachbiegende Form der mânde, unverkürzt der mânede (des dem den ꝛc. mâneden, letzteres z. B. bei *Berthold* 137), im 15. Jahrh. auch mit Verdunkelung des â zu ô der mônde, woher bei Luther z. B. Jes. 60, 19. Ps. 104, 19 und selbst noch da und dort im 18. Jahrh. die schwache Biegung des dem den die ꝛc. Monden, auch bei Opitz neben Mond der hier richtige Nom. Sing. der Monde. Die Ausdrücke aber sind alle ursprünglich nur von dem Zeitmaße des Mondumlaufes, $^1/_{12}$ des Jahres, gebraucht (s. den folgenden Artikel und Monat) und drängen sich dann in den Begriff des Nebenplaneten der Erde neben das Wort für denselben, das einfache jener Ableitung mânôt, mânet zu Grunde liegende mhd. der mâne (s. Monat) ein, welches mit Verdunkelung des â zu ô in môn übergieng. So finden wir denn in dem *voc. theut.* v. 1482 neben einander Bl. $t5^a$ der „mânde oder mâne" und Bl. $v6^b$ der môn, ebenso in dem *voc. incip. teut. ante lat.* „mân [so zu lesen hier st. mon, wie gedruckt ist] volgariter môn" und Bl. $q5^b$ mônd; aber die nhd. Form der Mon, die in Luther's Bibel nur in monsüchtig = mondsüchtig vorkommt, wird, wenn sie auch Stieler (1691) Sp. 1289 noch neben Mond verzeichnet, alleinstehend in der Schriftsprache selten und erlischt, so daß sie im 18. Jahrh. Wieland im Schach Lolo (s. Teutscher Merkur 1778 Mai S. 105) nur noch alterthümlich setzen kann. Rein bewahrt blieb sie allein in der Zusammensetzung der Montag. Vgl. auch Mondkalb.

der Mond, —es, Pl. —e, und —en, Pl. —en, was Monat.

Aus der früheren Form von Monat (s. d.) mhd. der mânôt, ahd. der mânôth, mânôd, mânôt, goth. der mênôþs, indem durch Schwächung des Vocals der Ableitungssylbe jenes mhd. mânôt zu mânet, dieses wieder durch Kürzung der Sylbe zu mânt und mit Verdunkelung des â in ô zu mônt wird. Von der starkbiegenden mhd. Form mânet, mânt (Gen. des mânedes, mândes) bildete sich dann die schwachbiegende, zunächst mitteldeutsche der mânde (Gen. des mânden), woher die oben angegebene, bei Luther übliche, gegenwärtig aber mehr nur noch bei Dichtern vorkommende schwache Biegung: des dem den die ꝛc. Monden. Der in Prosa übliche Ausdruck ist Monat. Den Übergang oder vielmehr das Eindringen schon des mhd. mânôt in den Begriff des Nebenplaneten der Erde s. in dem vorhergehenden Artikel.

Mónd-, Mónden-, Móndes- oder Mónds-. Jenes erste in eigent-

licher Zusammensetzung, die übrigen als Genitive des Singulars in uneigentlicher, welche sich jedoch bei der in den Zusammensetzungen merkwürdiger Weise stark überwiegenden schwachen Form von Mond (s. der Mond 1) mehrmals zu einer scheinbar eigentlichen kürzt oder mit der eigentlichen unorganisch vertauscht wird. der Móndenglanz. das Móndenjahr (s. Jahr), das Móndenlicht, die Móndennacht (bei Schiller), der Móndenschein, der Móndenschimmer; aber auch an deren Statt, wenn man Sonnenjahr, -licht, -schein, -schimmer vergleicht, nicht so gut oder selbst tadelhaft das Móndjahr, das Móndlicht, die Móndnacht (= Nacht in welcher der Mond scheint), der Móndschein (welche Form durch mhd. der mânschîn, 1482 mônschein, noch im 17. Jahrh. Monschein, zusammengesetzt mit mhd. der mâne, neudeutsch Mon, doch mehr als eigentliche Zusammensetzung Bestand gewinnt), der Móndschimmer. die Móndessichel (bei Schiller), Móndssichel. die Móndfinsterniß st. Móndenfinsterniß (vgl. Sonnenfinsterniß). der Móndflëcken (vgl. Flëck 3). móndförmig. das Móndkalb (s. Anm.), —es, Pl. Móndkälber, = in der Bärmutter entstandenes fleischiges ꝛc. Gewächs, das zur Welt kommt; ungestalte plumpe Mißgeburt. móndlich, bei Göthe, Voß ꝛc. der Móndnarr = mit einer zur Zeit des Mondwechsels und zwar beim Eintritte des Vollmondes wiederkehrenden Narrheit (Verrücktheit) behafteter Mensch. die Móndsucht (s. Anm.) = zu- und abnehmendes Nachtwandeln nach Zu- und Abnahme des Mondlichtes; das Adj. ist móndsüchtig. das Móndviertel st. Mondsviertel. der Móndwëchsel = Eintritt des Mondes in seine verschiedenen Erscheinungen von 7 zu 7 Tagen oder auch in die nämliche Erscheinung (Neumond) von 4 zu 4 Wochen.

Die Benennung Mondkalb, ursprünglicher, wie Stieler (1691) Sp. 917 hat und auch engl. mooncalf = „ungestalte Mißgeburt" zeigt, Monkalb, welches aber trotz der Anführung in unsern deutschen Wörterbüchern seit dem Erlöschen von Mon (s. Mond 1) kaum mehr geschrieben wird, beruht wol auf mythischer Vorstellung (s. Grimm's Myth. 1111), zumal da man dem Monde mancherlei Einfluß beimißt und manches aus ihm herrührend wähnt. Mit Recht hat Jac. Grimm hierbei mhd. das wazzerkalp ahd. wazarchalp (Wasserkalb) = Wassersucht, gleichsam von Wasser unförmlich schwellender Leib, verglichen. Niederdeutsch sagt man in dem Sinne von Mondkalb das manenkind [mane = Mond]. — Mondsucht würde im Mhd. die mânsuht lauten und mondsüchtig ist bei Luther (Matth. 4, 24. 17, 15) monsüchtig, 1482 mônsuchtig, 1429 mônsuechtig (*liber ordinis rerum* Bl. 23ᵇ) d. i. mônsüchtig, mânesuchtig, welches in dem Begriffe mit lat. lunâticus, gr. selêniazómenos (σεληνιαζόμενος) stimmt.

das Mónkalb, wofür jetzt Mondkalb, s. Mond-.

† **mono-**, aus gr. mónos (ſ. Monade). In : der Monológ, —es, Pl. — e, = Allein-, Selbſtgeſpräch, aus gr. monológos [-logos v. légein leſen, ſprechen, reden] = allein d. h. vor oder mit ſich ſprechend. das Monopól, —es, —s, Pl. —e, = Recht des Alleinhandels, Alleinhandel, aus lat.-gr. das monopôlium, gr. das monopôlion (*μονοπώλιον*), = Recht des Alleinhandels und zum Alleinhandel berechtigter Ort [gr. pôleîn (*πωλεῖν*) = verkaufen]; daher der Monopoliſt, —en, Pl. —en. monotón = eintönig, -förmig, aus dem gleichbedeutenden gr. monótonos [-tonos v. teínein = ſpannen]; die Monotonie (4ſylbig) = Eintönigkeit, Einförmigkeit, aus gr. die monotonía (*μονοτονία*).

† die Monſtránz, Pl. — en : (Pracht-)Gehäuſe zum Aufbewahren und Zeigen der geweihten Hoſtie.

Im 15. Jahrh. die monstrantz, monstrancze, monstrancie, aus dem gleichbed. mittellat. die monstrántia v. lat. monstrâre = zeigen, deſſen Part. Präſ. mónstrans (Gen. monstrántis) lautet.

† das Mónſtrum, — s, Pl. (lat.) Mónſtra : Mißgeſtalt, Ungeheuer, Ungethüm, Scheuſal. Daher monſtrôs.

Das lat. das mónstrum, urſpr. = Wahrzeichen der Götter als naturwidrige Erſcheinung, zuſammengehörig mit lat. monstrâre = zeigen. Von monstrum kommt dann das Adj. monstrôsus, eigentlich monstruôsus, = wider-, unnatürlich, ſcheußlich, welches im Franzöſiſchen zu monstrueux wurde, nach deſſen Ausſprache (mongstrüœ) ſich dann unſer monſtrôs bildete.

der Móntag, —es, Pl. — e : der zweite Tag der Woche. Daher móntags, genitiviſches Adv., alſo auch M (Montags) ſtatt m unnöthige Schreibung. der blaue Montag, ſ. blau.

Von manchen aus kleinlicher Regelung Mondtag geſchrieben, welches aber keinen Beifall findet und gegen den Gebrauch verſtößt. Mhd. der mântac, ahd. (erſt bei *Notker* Pſ. 47, 1) mânetag, welches früher mânatac wäre [woneben ein mânitac durch mhd. mæntac vorausgeſetzt wird], mitteld. mân-, mit Verdunkelung des â zu ô môntag, zuſammengeſ. mit der mâne, ahd. mâno, = Mond (früher Mon). Das Wort, welches in ſich die alte Form Mon (ſ. Mond 1) bewahrt und nach lat. díes Lûnæ d. h. „der der Mondgöttin (Lûna) geheiligte Tag" bei uns gebildet wurde, iſt eigentliche Zuſammenſetzung ſtatt uneigentlicher d. h. der Zuſammenſetzung mit dem Gen. Sing., wie wir ſie in angelſächſ. mônandäg, altnord. mânadagr [altnord. der mâni = Mond, *lúna*] haben, die althochdeutſch mânin tac und gothiſch mênins dags ſein würden.

† **montieren** = zu- und einrichten, ausrüſten; mit der Dienſtkleidung verſehen oder bekleiden. Daher die Montierung und die Montúr, Pl. —en, = Dienſtkleidung des Soldaten.

Montieren iſt aus franz. monter = ſteigen, dann erhöhen, befördern, beritten machen, ausrüſten, ausſtatten (z. B. ein Haus ꝛc.), ital. u. mittellat. montâre = (zur Höhe) ſteigen, v. lat. der mons (Gen. móntis) = Berg. Von franz.

monter kommt dann franz. die monture = Reitthier, Geſtell, Faſſung, woraus unſer Montur.

† das Monumént, Pl. —n : Denkmal.

Aus lat. das monuméntum v. monêre = mahnen, erinnern.

das Moor, — es, Pl. — e : Sumpfland, von Natur wäſſeriges Kothland. Zuſammenſ. : die Moorente; die Moorërde; die Moorſchnepfe (e vor pf wie ä), der Moorſumpf (bei Voß) ꝛc.

Die Schreibung Mohr, welche einige wollen, iſt ganz ungebräuchlich, auch nicht zu empfehlen. Das Wort, welches Campe auch männlich hat, kam in die Schriftſprache aus dem Niederdeutſchen, denn neu- und mittelniederd. das môr (*Reineke Vos* 6031), altſächſ. u. goth. das môr (?), angelſächſ. der môr, während, freilich ſehr ſelten, ahd. u. mhd. (mit uo = ô) das muor vorkommt, welches bayeriſch zu das Muer (ſ. Schmeller II, 612) wird und neuhochdeutſch zu Mur werden müßte. Altnordiſch iſt der môr = fette Erde, Torf, woneben die mŷri = Sumpf, Sumpfland, und mit Umlaut des ô die mœri = Ebene und Grenze, weil in Niederungen Sümpfe die Landſcheide abgeben, wie denn auch engl. meer = Sumpf u. Grenze, mittelniederl. meer = Grenze (*Diut.* II, 221ᵇ. *Hor. belg.* VII, 9ᵇ) iſt. Siehe Jacob Grimm, Grenzalterthümer S. 4. Was die Herkunft des Wortes anlangt, ſo ſteht es im Ablautsverhältniß mit goth. die marei ahd. der u. das mari = Meer (ſ. d.), wie denn auch ahd. (9. Jahrh.) im *Muspilli* Zeile 56 das (?) muor geradezu ſ. v. a. „Meer" iſt.

das Moos, — es, Pl. — e, eine bekannte Pflanzenart, lat. *muscus*. Daher : mooſen = Moos anſetzen, ſich mit Moos überziehen, mooſicht, mooſig. Zuſammenſ. : die Moosroſe = Art Roſen, deren Zweige und Kelch mit mooſähnlichen weichen Stacheln dicht bewachſen ſind; der Mooſchwamm = ein in und unter kleinem Mooſe zur Frühlingszeit wachſender eßbarer weißer Erdſchwamm.

Beſſer wäre Mos, aber die Schreibung iſt nicht üblich. Mhd. das (ob auch der?) mos, ahd. das (auch der?) mos, = Moos, aber auch überhaupt die Erde moosartig überziehendes Gewächs, ſelbſt die Wolle des reifen Diſtelkopfes, die Diſtelflocke (ſ. Graff II, 868), neu- u. mittelniederd. das môs Moos, niederl. das mos; altnord. der mosi Moos. Daneben ganz gleichbedeutend mhd. der u. das mies (noch bayer. Mies), ahd. der u. das mios, mies, angelſächſ. (der? das?) mëos. Alle ſtimmen mit mus in lat. der múscus = Moos, gr. der, auch die móschos (μόσχος) = junger zarter Pflanzenſchößling. Das Verbum mooſen iſt mhd. miesen (Haupt's Zeitſchrift I, 487, 1772), doch findet ſich auch mhd. vermosen = mit Moos überziehen. Das Adj. mooſicht endlich iſt mhd. mosëht.

das Moos, — es, Pl. Möſer (ſo in Bayern), urſprünglicher Mooſe : Sumpfland, wie Moor, Bruch.

Beſſer, aber unüblich, Mos. Mhd. das mos, ahd. das mos (Pl. die mos), mittelniederl. das mos, = Sumpf. Obgleich daneben mhd. mies ahd. mios in der Bedeutung nicht vorkommt, ſo iſt doch mos, wie es ſcheint, eins mit das Moos in dem vorhergehenden Artikel und zunächſt mit Jacob Grimm (Gramm. III, 573) als „Moosgegend" zu faſſen, zumal da Sümpfe, wenigſtens ſtellenweiſe,

häufig mit Moos bewachſen ſind. Das ahd. zuſammengeſ. Adj. mosalth bedeutet dem Sumpfe angehörig, Sumpf-.

mooſen (auch in bemooſen), mooſicht, mooſig, ſ. Moos 1. der Mooskolbe, Mooskolben, das im Sumpfe (ſ. Moos 2) wachſende Kolbenrohr, typha latifólia. die Mooskuh = Rohrdommel, weil ſie den Schnabel in den Sumpf (ſ. Moos 2) ſteckt und dabei einen dem Brüllen eines Rindes nicht unähnlichen Ton hören läßt (Schmeller II, 634), im *voc. incip. teut. ante lat.* das moskalb, der mosvogel. die Moosroſe, der Moosſchwamm, ſ. Moos 1. die Moosſchnepfe (e vor pf wie ä), was Moorſchnepfe, zuſammengeſ. mit Moos 2 (ſ. d.).

der Mops, — es, Pl. — e u. (ungut) Möpſe : Art kleiner Hunde mit ſtumpfer breiter Schnauze und verdrießlichem Ausſehen; [bildlich :] dumm verdrießlicher Menſch. Daher mópſig.

Das etwa um 1750 ins Hochdeutſche aufgenommene niederd. der mops [denn im Oberdeutſchen ſagte man mit beibehaltenem p der Moppel d. i. rein-oberd. der Muffel, ſ. d.], niederl. der mops (aber eigentlich bloß) mop, wol v. engl. mop ſchiefes Maul, oberrhein. (zu Ende des 15. Jahrh.) der mupf, muff, = Verziehung des Mundes, verzogener Mund (ſ. der Muff 3). Der Name leitet alſo durch die Niederlande nach England hinüber, von welchem Lande der Hund auch ausgegangen zu ſein ſcheint, der als eine kleine Art Bullenbeißer angeſehen wird.

† ſich moqueren (ſprich mockîren) = ſich aufhalten oder ſpöttiſch luſtig machen über —.

Aus dem gleichbed. franz. se (ſich) moquer de —. Altfranz. moquer = „verſpotten", aus der Picardie aufgenommen, denn die ſtreng franzöſiſche Form würde, wenn man provenzal. mochar vergleicht, mocher oder moucher lauten. Das Wort iſt aus gr. môkân (*μωκᾶν*) = verſpotten, verhöhnen. Siehe Diez Wtbch 691.

† die Morál, ohne Pl. : Sittenlehre; (einzelne ſittliche Lehre als) Nutzanwendung. Daher : moráliſch; moraliſieren; der Moraliſt, —en, Pl. —en; die Moralität.

Die Moral iſt aus dem von lat. der mos (Gen. môris) = Sitte abgeleiteten lat. Adj. morâlis = „die Sitte betreffend", in neuerer Zeit, mit Ergänzung des Wortes die doctrîna (= Lehre), ſubſtantiviſch ſ. v. a. „Sittenlehre." Von morâlis ſind dann abgeleitet 1) lat. die morâlitas (Gen. moralitâtis), 2) ital. (neulat.) der moralísta franz. moraliste, und 3) ital. moralizzâre (neulat. moralizâre) franz. moraliser, woraus unſre die Moralität (mhd. die môrâliteit = „Sittenlehre" im *Tristan* 202, 10. 14. 25), der Moraliſt und moraliſieren.

der Moráſt, — es, (ohne Pl. :) ſchlammiges Erdreich, Koth in dem man ſtecken bleibt; (mit dem Pl. Moräſte :) ſchlammvolle Gegend. Daher moráſtig.

Ein, wie ſchon die undeutſche Betonung zeigt, fremdher gekommenes Wort, mit angetretenem unorganiſchen t (vgl. das ebenfalls fremde Palaſt) und Verdunkelung des erſten a zu o. Denn bei Stieler (1691) der Moraſt, bei Olearius

(1647) noch Moraß, bei Opitz (1633) maraſt, niederl. das maras, moeras, mittelniederl. marassch, engl. morass, aus einer romaniſchen Ableitung [nicht aus neufranz. marois, marais; aber aus franz. der marage = Ufer-, Sumpfland, d. i. mittellat. märägium = Sumpf, Moraſt? weniger aus dem gleichbedeutenden ital. der marázzo?] von lat. das máre (ſ. Meer), inſofern dieſes ſchon bei *Isidorus Hispalénsis* († 636), dann im Altfranzöſiſchen auch bloß eine Anſammlung von Waſſer, einen Teich u. dgl. bedeutet. Vgl. Diez Wtbch S. 217.

die Mórchel, Pl. — n : der eßbare Erdſchwamm phallus esculéntus. In der Schweiz die Morache, Moroche (Stalder II, 214), in Bayern die Maurachen, der Mauracher, in Öſterreich die Maurache. Mhd. die morchel u. die morche (*Buch von guter Speise* 13, 32. 9, 23); aber ſpät-ahd. die morhila, morhela, morhel bedeutet eine Art Waldrübe, *pastinaca silvatica* (*gloss. trevir.* 7, 17). Das Wort wäre demnach Ableitung von ahd. die morahâ Möhre (ſ. d.) und der Schwamm als Waldſchwamm oder nach einer Ähnlichkeit in Anſehung ſeiner Geſtalt benannt worden.

der Mord, —es, Pl. —e : geſetzwidrige vorbedächtig abſichtliche Tödtung. Daher : mórden; der Mörder, mit die Mörderin und mörderiſch; mórdio. Zuſammenſ. 1) mit Mord : die Mórdbegier, die Mórdbegierde, mórdbegierig; der Mórdbrenner, mit die Mordbrennerei und mórdbrenneriſch; die Mórdgeſchichte; die Mórdgier; die Mórdthat ꝛc. 2) mit Mörder : die Mörbergrube; die Mörderhand (bei Schiller ꝛc.); mörderlich.

Mord iſt mhd. das (und, ins männliche Geſchlecht übergetreten, der) mort, ahd. (ſelten) das mord, altſächſ. das morth, mord, mittelniederd. der môrt, mittelniederl. mort, neuniederl. der moord, altfrieſ. das morth, angelſächſ. das mord (eig. = Tod u. Verderben), altnord. das mord (= heimlicher Todſchlag), neben dem mittelſt -ar weiter abgeleiteten, aber älteren goth. das maúrþr, ahd. das mordar (?), angelſächſ. das mordor. Das Wort, zunächſt Ausdruck für heimlichen, ehrloſen Todſchlag, ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß, überhaupt buchſtäblich mit lat. die mors (Gen. **mortis**) = Tod, welches, wie das hier noch zu vergleichende gr. -brotós (-βροτός) ſtatt und aus -**mrotós** (-μροτός) = ſterblich, zurückführt auf die Sanſkritwurzel mri (mr) = ſterben, lat. móri, litthau. mirti (Wurzel mir). Das Verbum morden iſt mitteld. morden (*Köpke's Passional* 342, 19. *Voc. theut.* v. 1482 Bl. v 6b f.), auch mhd. morden (z. B. *Nibel.* 1837, 6. *Berthold* 289 f.) ſtatt (des nur noch ſelten vorkommenden) mürden, ahd. murdan (*Diut.* I, 254a) neben ahd. murdran goth. maúrþrjan v. jenem goth. maúrþr. Der Mörder iſt mhd. der mordære, mordær, morder (z. B. *Nibel.* 1523, 7), welches für das ahd. der murdrâo, goth. der maúrþrja, von maúrþr, ſich bildete; aber für mörderiſch gilt um 1100 und ſpäter mordisc (*Genesis* 54, 39), für mörderlich mhd. u. mitteld. mortlich d. i. (nur noch alterthümlich) nhd. mördlich mit dem Adv. mortliche, wie mordisc mit Mord gebildet. Der Ausruf über Mord und dann Angſt- und Nothruf : mordio hat dieſelbe Bildung wie feurio oder feuerjo (ſ. d.) und lautet in älterer Zeit mordajo, mordejo (Grimm's Gramm. III, 219), bei Keiſersberg (Poſtill

III, Bl. 17b) morden io, im 15. Jahrh. auch mordigauw (Wackernagel's altd. Lesebuch 965, 9); im Nhd. würde man mordâ! gesagt haben, wofür aber bloß mort als Klage und Allarmruf vorkommt. Der Mordbrenner ist mhd. der mortbrenner, mordgierig mhd. mortgirec [früher mortgir, vgl. die Anm. zu Gier]; die Mördergrube im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v6b mordergrûb, sonst auch bloß die mortgrûbe = Höhle als Aufenthalt von Mördern.

† die Morélle (é tief), Pl. — n, eine Art großer schwarzer oder dunkelrother saurer Kirschen; die Herzkirsche, zunächst die schwarze.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 2477. Von ital. moréllo = schwarzbraun, altfranz. morel (jetzt moreau) = mohrenfarbig, welches von mittellat. morus = maurisch, schwärzlich, d. i. lat. maurus = maurisch, mauritanisch, abgeleitet ist. Also weder eins mit Amarelle, noch hieraus gekürzt.

† morganátisch, Adj., in: die morganátische Ehe = die Ehe durch Trauung an die linke Hand des Mannes

d. h. die mit einer nicht Ebenbürtigen eingegangene Ehe, aus welcher die Kinder den Namen der Mutter führen und im eigentlichen Hauserbe des Vaters oder auch im Lehen nicht folgen können, ursprünglich eine Ehe auf (bloße) Morgengabe, mittellat. matrimônium ad morganâticam. Diesen Ausdruck die morganâtica nämlich, mittelst der lat. Ableitung -âticus, -âtica, -âticum v. ahd. der morgan Morgen, bildeten die Lombarden des Mittelalters st. morgincap, morgincaph Morgengabe (s. Morgen), und aus ihm haben wir unser morganatisch. Vgl. Grimm's Rechtsalterthümer S. 439.

der Mórgen, — s, Pl. wie Sing.: Anfang des Tages, besonders mit Sonnenaufgang; die Tageszeit bis zum Mittage; Gegend des Sonnenaufganges, Ost. Die davon gebildeten Adverbien und Zusammensetzungen siehe nachher. des Mórgens, eines Mórgens, adverbialisch stehender Gen. Sing., s. morgens. „bis an Morgen" (Göthe, VIII, 161) wobei der Artikel den in an verschluckt ist. heute Mórgen = an dem Morgen des heutigen Tages.

Nhd. der morgen, ahd. der morkan [st. mor-ak-an], morgan, altsächs. morgan, angelsächs. der morgen, goth. (aber mit der Ableitungssylbe -in) der maúrgins, altnord. (mit -un) der morgun. Nicht ohne Grund vermuthet Jacob Grimm (Mythol. 709) Zusammenhang mit goth. maúrgjan (= schneiden?) in gamaúrgjan = abkürzen und denkt an das Anbrechen des Tages, das gleichsam schneidende Eintreten des Tageslichtes. Oder ist hierbei, da die alten Deutschen nach Nächten zählten, vielmehr der Begriff des Kürzens der Nacht hervortretend?

der Mórgen, — s, Pl. wie Sing.: größeres Maß für Bodenflächen, welches nach den einzelnen Staaten verschieden ist,

z. B. in Preußen 180 rheinländische Quadratruthen, seit 1817 im Großherzogthum Hessen 400 Quadratklafter (die Quadratklafter zu 100 Quadratfuß gerechnet) ꝛc. Nhd., mitteld. u. niederd. der morgen, ahd. der morgan (Pl. die morganâ, moreganâ d. i. móraganâ), ist das im vorigen Artikel behandelte der Morgen und bedeutete ursprünglich wol soviel Land, als man mit einem Gespann in einem Morgen, aber dann soviel als man mit jenem in

einem Tage pflügen konnte, weshalb auch das Wort, wie die Glosse „jûgerum, iock (Joch) vel morganâ“ (*gl. florent.* 982 b) zeigt, gleichbedeutend mit Joch Landes vorkommt und in seiner Bedeutung als Feldmaß auch mittellateinisch durch jurnâlis, jornâlis (aus diurnâlis, vgl. Journal) wiedergegeben wird. Genauere Bestimmungen des Maßes treten erst allmählich ein.

mórgen, Adv.: an dem nächstfolgenden Tage nach dem gegenwärtigen. übermorgen s. den eignen Artikel; heute Morgen, s. Morgen.

Mhd. morgen, gekürzt durch Ausstoßung (aus dem ursprünglicheren mórgene) morne [noch wetterauisch moarn], ahd. mórgane, mit der allgemeineren Bedeutung (wie franz. l'endemain d. i. le en demain) „am folgenden Tage“, ist adverbial gebrauchter Dat. Sing. des mhd. Subst. der morgen ahd. morgan (s. der Morgen 1). Pleonastisch steht, im Vergessen der eigentlichen Bedeutung, im *Iwein* 4721 „morgen an dem næhsten tage.“ S. auch übermorgen.

mórgend, Adj., in Beziehung auf den Tag: auf den gegenwärtigen Tag nächstfolgend. Z. B. der morgende Tag, die morgende Feier, die morgende Post ꝛc. Absolut stehender Genitiv ist morgendes Tages [ähnlich heutiges Tages, bei Luther „heutes tags“, s. heut].

Schon bei Luther (Sprüche 27, 1) morgend. Es ist das schon in zwei Vocabularen des 15. Jahrh. (s. *Diefenbach* glossar. unter dem Worte *crástinus*) als Adj. gesetzte Adv. morgen mit bloß angetretenem, also unorganischem d, welches sich überhaupt gern mit n verbindet (vgl. jemand, niemand ꝛc.) und hier selbst bei dem Subst. in wetterauisch der Moarjend (Morgend) neben der Moarje (Morgen) gehört wird. Für diese Entstehung spricht auch das von morn, morne, = morgen (s. d.) gebildete, von *Dasypodius* verzeichnete morndig (in vbermorndig) und mit comparativischem -er mornderig = morgend. An Kürzung von morgenende, dem Participium des Präsens v. mhd. morgenen, im 12. Jahrh. morginen, = Morgen, Tag werden (*Diut.* II, 293), ist schwerlich zu denken. Das alte Adj., welches durch morgend verdrängt wurde, war ahd. mórgenig (in *Notker's Boethius* S. 278, 260) und selbst noch bei *Serranus* im *dictionar.* (1539) Bl. e 8 b kommt morgenig vor.

mórgendlich = dem Morgen angehörend, ihn betreffend.

Statt morgentlich, wie namentlich, ordentlich ꝛc. zeigen (s. T). Mit eingetretenem, also unorganischem t; denn das Wort ist mhd. morgenlich (z. B. *Tristan* 9, 33), ahd. morganlih, zusammenges. aus der morgan Morgen (s. d.) und -lîh -lich (s. d.).

die Mórgengabe, Pl. —n: das ansehnliche Geschenk, welches der Mann am Morgen nach der Brautnacht (dem Beilager) der jungen Frau (als prétium oder mûnus virginitâtis) zu eigen gibt, gleichviel ob vorher bedungen oder nicht.

Mhd. die morgengâbe, mittelniederd. morgengave; aber langobardisch mit kurzem a (und also von dem Sing. des Prät. von geben entsprossen) morgincap, morgincaph, ahd. mit dem älteren gëba (s. Gabe) die morgangëba.

das Mórgenland, —es, Pl. Mórgenländer, zuerst in der Bibel (Matth. 2): dem jüdischen Lande (Palästina) gegen Morgen (Osten)

liegendes Land. Dann bei uns : das außereuropäische Land gegen Morgen (Osten), die asiatische Türkei, die Levante, der Orient. Davon : der Mórgenländer mit die Mórgenländerin; mórgenländisch.

das Mórgenlicht, ahd. das morganlioht. die Mórgenluft. das Mórgenroth, mhd. der u. das morgenrôt, spät-ahd. der morgenrôt, entnommen aus dem noch üblichen Adj. mórgenroth, ahd. (in *Notker's Boethius*, s. Graff II, 486) mórgenrôt. die Mórgenröthe statt des nicht umlautbaren mhd. die morgenrôte, spät-ahd. morgenrôtâ, mitteld. morginrôte, während sich ein ahd. die morganrôtî, welches unserer umgelauteten Form vorangehen müßte, nicht findet.

mórgens, der Gen. Sing. von Morgen als Adv. Ebenso steht adverbialisch des Mórgens, eines Mórgens.

Schon mhd. morgens als Adverb, ingleichen mhd. dës morgens, gekürzt mit Anlehnung des Artikels smorgens [noch wetterauisch], ahd. dës morganes.

der Mórgenstërn; — es, Pl. — e : [mhd. der morgenstërne] der Planet Venus als vor Sonnenaufgang leuchtender Stern; Streitkolben mit (den Strahlen der Venus vergleichbar) hervorstehenden Nägeln und Spitzen. die Mórgenstunde. der Mórgenwind.

mórgig = morgend. Ein fehlerhaftes Adj.,

da wir hochdeutsch der Morgen, nicht der Morge sagen. Es ist zuerst von Steinbach (1734) II, 77 verzeichnet und kam auf, nachdem das richtige morgenig (s. morgend) längst erloschen war.

Móriz, gewöhnlich mit unnöthigem tz Moritz, Mannsname.

Aus lat. Maurícius, Maurítius, wol urspr. = der Dunkelfarbige, v. Maurus = dunkelfarbiger Bewohner Nordafrica's (s. Mohr 1).

† der Mornéll (é tief), — es, Pl. — e, eigentlich die Mornélle, Pl. — n : der Kiebitz; eine Art Regenpfeifer.

Aus dem gleichbed. span. der morinélo. Geht dieß auf moro mohrisch zurück und ist der Vogel von seiner dunkeln Farbe benannt?

morsch = in Fäulniß sich von einander gebend.

Noch im 17. Jahrh. bei Filip Zesen mit dem ursprünglichen Vocale u mursch; 1482 im *voc. theut.* Bl. *t* 6ª mursch neben mar, murb (s. mürbe), peyßper (beißbar); bei Stieler (1691) Sp. 1291 mors und mürs, denn niederd. murs u. mursch, neuniederl. in der Volkssprache mors. Vergleicht man mhd. murc(?), ahd. murg = kurz (*Notker's Boethius* S. 64, 71) — auch in murgfari = vergänglich, hinfällig —, woher im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *v* 7ª morckeln = quetschen und das altnord. Adj. morkinn schwed. murken [woneben altnord. morkna, schwed. murkna = faulen, morsch werden], sowie das mit jenem ahd. murg, eig. murc, d. i. goth. maúrgs, zusammengehörige goth. maúrgjan = schneiden (?), kürzen (s. der Morgen 1), dann altnord. murtr = kurz, gekürzt (abgeschnitten), mhd. der murz, ahd. murz (in múrzilingûn = gänzlich, entschieden), so sieht man sich auf ein nicht mehr nachzuweisendes, wie gebären ꝛc. biegendes gothisches Wurzelverbum maíran (Prät. ich mar, wir mêrum, Part. maúrans),

ahd. mëran, geführt, von deſſen Präteritalform (mar) und Participialform (maúr) die ſich ſo nahe berührenden Adjective ahd. marawi, maro = zart, weich, mürbe, u. muruwi unſer mürbe (ſ. d.) wie unſer mursch abgeleitet ſind. Merkwürdig bleibt, daß in dem vorhin angeführten ſchwed. murkna zwiſchen r und k noch ein s aufſteigt und ſo die gleichbed. Form murskna entſteht. S. auch die Anm. zu Mörſer.

der Mörſer, —s, Pl. wie Sing. : halbkugelartiges ꝛc. tiefes Gefäß aus Metall oder Stein, um harte Körper mittelſt einer Keule (des Stößers) darin zu zerſtoßen; [dann im Nhd. auch :] einem Mörſer ähnliches kurzes grobes Wurfgeſchütz.

Mhd. der morser und mit Erweichung des auslautenden r in l morsel [noch wetterauiſch, aber mit i = mhd. ö, der Mirschel], ahd. der mórsari, morsali, ſpät-ahd. morsare u. mórssere, mit ſeltenem s im Althochdeutſchen ſtatt z, der Verſchiebung des t (ſiehe §), denn urſprünglich ahd. mórtari (*Diut.* I, 533ᵃ), angelſ. der mortere, aus dem gleichbed. lat. das mortárium (mittellat. auch der mortárius) entlehnt, welches wir außerdem noch in der Mörtel (ſ. d.) haben. Das ältere nhd. Verbum mürſen (bei Joſua Maaler Bl. 515ᶜ zermürſen), niederd. murten (bremiſch-niederſächſ. Wtbch III, 206), = zerreiben, zermalmen, zerſtampfen, gehört zu unſerem Mörſer, nicht zu morſch, zumal da auch für Mörtel im Niederd. bloß murt geſagt wird und im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v8ᵃ der murselkolb = Mörſerkäule neben der morser vorkommt. Lat. *mortárium* als Wurfgeſchütz findet ſich im 15. Jahrh.

der Mörtel, —s, Pl. wie Sing. : mit grobem Sande vermiſchter Mauerkalk. Vgl. Cemént (auch = Mörtel) und die Speiſe 2.

Mit aus r erweichtem l; aber noch im 16. Jahrh. der mörter. Im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v7ᵃ der mortel oder morter, mhd. morter, zuerſt im 11.—12. Jahrh. der mórtere (*Sumerl.* 3, 66), morter, niederd. (gekürzt) murt, aus lat. das mortárium = Mörſer (ſ. d.), dann (wegen der Ähnlichkeit u. dgl.) die Mörtelpfanne und ſofort der Inhalt derſelben, der Mörtel.

das Mos, ſ. Moos 1 und 2.

† die Moſaik (ſprich Mosaík, aber gewöhnlich Mosáik betont) : eingelegte Bildnerei von bunten, mittelſt eines feinen Kittes verbundenen Stein-, Glas- oder Holzſtückchen. Auch die Muſtvarbeit (ſ. d.).

Aus franz. die mosaïque, ital. der musáico, ſpan. u. portug. mosáico, nach Diez (Wtbch 236) entſtellt aus dem gleichbedeutenden lat.-gr. das musívum, gr. das museíon (*μουσεῖον*), der ſubſtantiviſch ſtehenden ſächl. Form v. museíos (*μουσεῖος*) = den Muſen [gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) Muſe, ſ. d.] und den ihnen gewidmeten Künſten angehörig, ſie betreffend.

der Möſch, —es, Pl. —e : der Sperling. Am Niederrhein.

Vgl. Müller u. Weitz, Aachener Mundart S. 158 f. Neuniederl. die mosch, mos, urſprünglicher musch, mittelniederl. musche, altcleviſch (im *Teuthonista* v. 1475) musch, mittelniederd. und ſchon im 11. Jahrh. musche (*hor. belg.* VI, 255ᵃ. VII, 30ᵇ. *Gloss. jun.* 268). Das Wort iſt auf lat. die músca = Fliege (ſ. Mücke) zurückzuführen, welches hier ähnliche Anwendung findet, wie Mücke in Grasmücke (ſ. d.).

die Möſche, Pl. —n : Kuh, insbeſondere die noch unträchtige junge.

Nur landſchaftlich, beſonders ſchleſiſch (die Musche, Mutsche) ꝛc.

† die Moſchee (ſprich Moschê), Pl. —n (3ſylbig) : muhamedaniſches, türkiſches Bethaus, muhamedaniſcher Tempel.

Zunächſt aus ital. die moschéa, welches aus arab. mesdjid (ſprich mesdschid) = Anbetungsort, v. sadjada (ſprich sadschada) = ſich bücken, anbeten.

† der Móſchus, durch alle Caſus unverändert : durchdringend und nervenſtärkend riechender dicker Saft aus dem zwiſchen Nabel und Vorhaut befindlichen Sacke bei dem Männchen eines gewiſſen Thieres, welches daher das Móſchusthier genannt wird. Vgl. Biſam.

Das mittellat. der móschus, moscus, (im 4. Jahrh.) muscus, aus dem gleichbed. perſ. muschk [arabiſch und türkiſch ſagt man misk], welches aus ſanſkr. der muschka = Hode kommt. Das Moſchusthier nämlich, von welchem es in einem von Laſſen beigebrachten altindiſchen Verſe heißt, man tödte es wegen ſeines Hodenſackes, führt im Sanſkrit den Namen das pûtjanda = Geſtankhode, v. die pûti = Geſtank und das anda = Hode, Teſtikel, und der Moſchus ſelbſt wird in derſelben Sprache der andadscha = „von der Hode erzeugt" (dscha = erzeugt) genannt.

der Moſt, — es, ohne Pl. : aus Trauben oder Obſt gepreßter Saft, welcher durch Gährung zu Wein wird.

Mhd. u. ahd. der most (auch = unvermiſchter d. h. nicht mit Waſſer vermiſchter Wein, *gloss. Hrab.* 969ᵇ), angelſächſ. must, altnord. die must, aufgenommen aus lat. das mústum, der im Gedanken an vînum Wein ſubſtantiviſch ſtehenden ſächl. Form des lat. Adj. mústus = jung, neu, friſch (ſ. die Muſche 1).

der Móſtrich, —es, —e : Moſtſenf d. h. mit Moſt angemachter Senf.

Nachbildung des ital. (u. provenzal. wie portug.) die mostárda, franz. die moutarde, v. lat. das mustum Moſt (ſ. d.). Treuer dem fremden Worte iſt mhd. der musthart (*LiederSaal* III, 497, 31), ſpäter auch mostert, holſteiniſch Mosterd, mittelniederd. mostart, niederl. der mostaard, mosterd, mittelniederl. (*Diut.* II, 229ᵃ) und altcleviſch (im *Teuthonista* v. 1475) mostart.

† die Motétte (é tief), Pl. —n : Singſtück urſprünglich mit Zugrundelegung eines Bibelſpruches.

Aus ital. der mottétto, welches das einen Kirchengeſang bezeichnende und auf mittellat. muttum ital. motto (ſ. Motto) zurückgehende mittellat. das motetum iſt. In dem t ſtatt tt ſcheint ſich unſere übliche Schreibung an die franz. Form der motet anzuſchließen.

† die Motiôn, ohne Pl. : Leibesbewegung; die Geſchlechtsbiegung der Wörter,

z. B. wenn Henne von Hahn, Königin von König ꝛc. abgeleitet wird oder das Adjectiv zur Bezeichnung des Geſchlechtes »er in »e, »es wandelt, wie guter in gute, gutes ꝛc. — Aus lat. die môtio = Bewegung v. movêre = bewegen, welches im Part. Perf. des Paſſivs môtus hat.

† das Motîv, —es, —s, Pl. —e : Beweggrund, Bewegungsgrund [ein

von dem Philoſophen Chriſtian Wolf († 1754) gebildetes Wort], Antrieb, Triebfeder. motivieren.

Motiv iſt, wie das franz. der motif, ital. der motivo, aus mittellat. das motîvum = Urſache, Antrieb, der ſubſtantiviſch gebrauchten ſächlichen Form des mittellat. Adj. motîvus = Bewegung verurſachend, aufregend, anreizend, v. lat. die môtio Bewegung (ſ. Motion). Von jenem motîvus aber iſt abgeleitet ital. motivâre = erwähnen, franz. motiver = mit Gründen belegen und unterſtützen, begründen, unſer motivieren.

das Mött, — es, Pl. — e (bei Zahlen bloß Mött) : ein nach den Gegenden ſehr verſchiedenes größeres Getraide- und überhaupt Trockenmaß. Auch ein Flüſſigkeitsmaß.

In Bayern das (auch der und die) Mutt, ſ. d. In der Schweiz das Mütt (Joſua Maaler Bl. 295a), mhd. das mütte, ahd. das mutti, ſpäter mit Abſchwächung des i zu e mutte, altſächſ. das muddi, mittelniederl. mudde, neuniederl. die mudde, mud. Aufgenommen, aber im Hochdeutſchen mit regelrechter Fortſchiebung des d in t, aus lat. das módium, der módius, = (beſtimmtes) Getraidemaß, Scheffel, welches v. der módus Maß (ſ. Maß) abgeleitet iſt.

die Mótte, Pl. — n : (wollenes) Zeug, Pelz, Getraide ꝛc. zernagende kleine Raupe (tînea), ſowie [im 17. Jahrh. dann :] der aus ihr hervorgegangene kleine Nachtſchmetterling.

Bei Luther (Matth. 6, 19 f.) die Motte, 1483 die motten (*voc. prod.* Bl. v 6a), 1482 die mott (*voc. theut.* Bl. v 7a, wo „mott oder schab“), in der erſten Hälfte des 15. Jahrh. die mothe (*Diefenbach*, glossar. 584b). Ins Hochdeutſche eingedrungen aus mittelniederl. die motte, neuniederl. die mot, womit engl. moth, angelſächſ. die modde (Grimm's Gramm. III, 365) eins iſt. Ahd. der motto = lat. *rancor*, ranziger Geruch (Graff II, 679) gehört nicht hierher. Der mittelhochdeutſche Ausdruck für die Motte war die milwe, ahd. miliwa, unſer Milbe (ſ. d.), der gothiſche die malô (Matth. 6, 19 f.), beide vom Zernagen hergenommen. Die Wurzel von Motte iſt dunkel. Mit Made (ſ. d.) findet keine Verwandtſchaft ſtatt, und das anſcheinend für eine ſolche ſprechende ahd. der módo (Graff II, 658) iſt als eine durch Lautangleichung (a zu o) entſtandene Form von ahd. der mado Made anzuſehen.

† das Motto, —'s, Pl. —'s : Sinn-, Denk-, Wahlſpruch.

Das gleichbed. ital. der motto, aus mittellat. das muttum = Wort, v. lat. mutîre, muttîre = mucken, leiſe reden, aber im Mittellat. motîre = erinnern, erklären. Übrigens ſind mit motto eins und dasſelbe das franz. der mot = Wort, Spruch, provenzal. mot = Wort, Spruch, Vers, ſpan. u. portug. der mote = geheimnißvolles Wort.

die Möve, verwerfliche Schreibung ſt. Mewe (ſ. d. und Möwe).

Wol im Gedanken an das in Hinſicht ſeiner Herkunft dunkle franz. der (altfranz. die) mauvis entſtanden, welches die Weindroſſel bedeutet, aber von franzöſiſchen Sprachgelehrten auch von der Mewe verſtanden wird.

die Möwe, gewöhnliche Schreibung ſt. der beſſern Mewe, ſ. d.

Ich wiederhole hier berichtigend die oben S. 156 unter Mewe angegebenen Formen in dem Altdeutſchen und den neuern deutſchen Mundarten : ahd.

der mêh (woneben auch der mêgi), altſächſ. der mêu (Graff II, 654), niederd. die mewe, neuniederl. die meeuw, goth. der máivs (?), angelſächſ. der mæv, neuengl. mew, altnord. der már; in die Sprache der Picardie aufgenommen mauwe.

múchſen, üblich und hiſtoriſch richtiger **muckſen**, ſ. d.

Jenes bei Chriſtian Felix Weiße (komiſche Opern II, 6). Statt **muchzen**, welches eins iſt mit ſchweiz. (ſchon bei Joſua Maaler Bl. 293ᵈ) muchzen = brüllen oder brummen, vom Rindviehe. S. **mucken**.

der **Muck** = vereinzelter ſchwacher Laut, den die Stimme halb unterdrückt hören läßt. Von **mucken** (ſ. d.).

die **Mücke**, Pl. —n: weibliches Schwein, Mutterſchwein. Auch **Mocke**.

Am Mittelrhein, auf dem Weſterwalde, in der Wetterau, in Franken ꝛc. die Muck. Bei Alberus im *dictionar.* (1540) die **muck**, mittelrheiniſch im *voc. ex quo* v. J. 1469 die moyg (d. i. mog), in demſelben *voc.* v. J. 1477 mock (*Diefenbach*, glossar. 447ᶜ). Der Name, wofür niederl. die mot, motte, 1475 altcleviſch mutte (im *Teuthonista*) geſagt wird, ſcheint urſprünglich keltiſch, denn gäliſch muc = Schwein, welſch moch.

die **Mücke**, Pl. —n: unfreundliche, eigenſinnige, auch verſteckte Laune; Anfall närriſcher, übler Laune; Schwierigkeit.

Wie **Grille** (ſ. d.) = „wunderlicher Einfall" bildliche Anwendung des Thiernamens iſt, ſo ſcheint **Mucke** der Inſectenname die **Mücke** (ſ. d.) in der umlautloſen Form zu ſein, zumal da ſchon im 16. Jahrh. »Leuss im Beltz, vnd **Mucken im Kopff**« vorkommt, und auf die bildliche Verwendung von **Mücke** deutet, wenn 1483 der *voc. pred.* Bl. *n* 6ᵃ *muscas* = Fliegen, (am Rhein) Mücken, in *muscas habet diues* überſetzt vnordenlich bôß gedenck vnd sorg (ſ. mein Wtbch d. deutſchen Synonymen II, 419). Aber es ſteht entgegen, daß die niederd. Form für **Mücke** nicht, wie für **Mücke**, die mugge, mügg, ſondern die muke lautet (ſ. **bremiſch-niederſächſ.** Wtbch III, 196), welches mittelhochdeutſch etwa mucke, ahd. muccha (?), ſein möchte und auf Abſtammung von **mucken** (ſ. d.) hinweiſt, wonach ſich jenes „**Mucken im Kopff**« nur als Anſpielung und Deutung auf das gleichlautende **Mücke** herausſtellen würde.

die **Mücke**, Pl. —n, das bekannte geflügelte Inſect mit ſtechendem Saugrüſſel, langem ſchmalem Leibe und langen Beinen, cúlex. S. auch die **Mucke**.

Am Ober- u. Mittelrhein wird die Fliege ſo genannt, dagegen die eigentliche Mücke **Schnake** (ſ. d.). Bayer. u. öſterreich. die Mugken, Mucken; bei Luther (Matth. 23, 24) die **Mucke**, 1482 die mugk, mhd. die mucke, mücke, muke, müke, mugge, mügge, ahd. die **mucca** u. mucca, **muggâ** u. auch mugga ſt. muccia (muccja), deſſen zu der ahd. Zeit bereits unterdrücktes i, dann j noch in dem ſpäteren Umlaut nachgefühlt wird, altſächſ. mit jenem i die muggia, niederd. die mugge, neuniederl die mug, angelſächſ. mycg, altnord. das mý (= Bremſe). Urverwandt ſind der Lautverſchiebung gemäß ruſſ. u. poln. die mucha, böhm. die maucha, = Fliege, und dann dem Anſehen nach ſanſkr. die makschikâ, in der Zendſprache makhschi, lat. die musca (mit Ausfall eines c vor sc), gr. die myîa (*μυῖα*), = Fliege.

mücken = einen halblauten, vereinzelten Ton ausſtoßen (2 Moſ. 11, 7); in halblautem Tone und mißvergnügter Geberde heimliches Murren äußern (vgl. J. H. Voß zu Idyll. VIII, 134). ſich mücken = ſich auch nur den geringſten Laut, die geringſte Bewegung in Beziehung auf etwas erlauben. Daher: der Mück (ſ. d.); der Mücker (ſ. d.), mit die Muckerei und die Mückerin; mückiſch. S. auch muckſen.

Bei Luther, Alberus ꝛc. mucken, niederd. mukken. Wie es ſcheint, eins mit dem in Wörterverzeichniſſen des 15. Jahrh. vorkommenden moken, möhen, mügen, muhen, (*Diefenbach*, glossar. 369c. 77b) = brüllen (brummen), vom Rindviehe, 1478 mughen von der Kuh (Haupt's Zeitſchr. I, 546, 19), welches Wort der Lautverſchiebung gemäß ſtimmt mit dem gleichbedeutenden lat. mugire (mûgîre) = brüllen (vom Rindvieh), gr. my'zein (*μύζειν*, aus *μυγιειν*) = mit geſchloſſenem Munde einen Laut hervorbringen, ſo Unwillen äußern, murren, muckſen. S. Mucke und muchſen, muckſen.

der Mücker, —s, Pl. wie Sing.: wer muckt (ſchon 1691 bei Stieler Sp. 1260). Daher die Muckerei u. die Mückerin. S. mucken. Verſchieden von

der Mücker, —s, Pl. wie Sing.: Heimtücker (Reinwald, henneberg. Idiot. II, 89); ſcheinheiliger Frömmler (in dieſem Sinne ſchon 1777 in Adelung's Wtbch III, 594). Daher: die Muckerei = ſcheinheilige Frömmelei; die Mückerin; mückeriſch.

Wol von einem anzunehmenden mhd. mucken, ahd. mucchôn, mucchan, neben dem vorhandenen mhd. mocken = heimlich, verſteckt hervorblicken (*Lieder-Saal* I, 371, 30), ſich verſteckt halten, verſteckt (verborgen) ſein, ahd. mocchôn (?). Dieſe beiden aber kommen ebenſo von einem ahd. miohhan (ſ. Meuchelei), wie ahd. zucchôn, zucchan mhd. u. mitteld. zucken, unſer zucken (ſ. d.), und daneben ahd. zocchôn, mhd. zocken, = ruckweiſe heftig und wiederholt ziehen v. ahd. ziohan ziehen. Vgl. auch das in der Anm. zu Meuchelei angeführte niederl. Adj. muik in der Bedeutung heimlich, heimtückiſch.

die Muckerei, die Mückerin, ſ. der Mucker 1 und 2. mückeriſch, ſ. der Mucker 2. mückiſch, ſ. mucken.

der Mucks, —es, Pl. —e, was Muck (ſ. d.). Von muckſen.

muckſen, was mucken. ſich muckſen, was ſich mucken.

Muckſen wie der Mucks ſchon bei Stieler (1691) Sp. 1260, der aber mukſen und Muks ſchreibt. Statt muckzen, ahd. muccazan in ahd. (11. Jahrh.) irmuccazan (ir- iſt unſer er-) u. (mit Überſchlagen des a der Ableitungsſylbe -azan goth. -atjan in i) irmukkizen = mucken (ſ. d.), lat. *mutire*. Siehe Graff II, 655. Von mucken (ſ. d.), mhd. mucken (?), ahd. mucchan (?), muchan (?), wonach jene cc in muccazan ſtatt cch ſtünden, für welches jedoch in den eben dieſes muccazan darbietenden Quellen ſonſt ch ſteht. Ein *vocabular.* des 15. Jahrh. hat möczen (d. i. mökzen) = brüllen vom Rindviehe (*Diefenbach*, glossar. 77b).

müde = von Mühe an Kraft niedergedrückt und ſo zu fortgeſetzter Thätigkeit unluſtig; zu mehr in Beziehung worauf mit dem Gefühle

der Beſchwerlichkeit ungeneigt. Daher : die Müde (ſ. Müdigkeit); müden (ſ. Anm.).

Mhd. müede, ahd. muodi, bei *Otfried* ꝛc. muadi, mitteld. mûde, altſächſ. môthi, altnord. môdr, goth. môþs (?). Ob mittelſt der Ableitungsſylbe ahd. -ad goth. -aþ von ahd. muojan, muohan, muon, unſerm mühen (ſ. Mühe) abgeleitet und alſo ahd. muodi zuſammengezogen aus muojadi, muohadi d. i. muoj-ad-i, muoh-ad-i? Unſer mit ſein und werden wie zu einem einfachen Verbum verbundenes neuhochd. Adj. müde aber kann neben dem Gen. auch wol mit dem Acc. gefügt werden, und wir ſagen beides : „ich bin des Lebens müde" und „das Leben müde" (ſ. Jac. Grimm in Haupt's Zeitſchr. I, 207). Sonſt aber hat müde den Gen. bei ſich, der ihm eigentlich auch nur gebührt und ſchon bei *Willirам* S. 26, 25 geſetzt iſt, wie neuhochdeutſch bei Luther z. B. Jer. 15, 6. Das neuhochd. Adv. müde iſt dem Adj. gleich, würde aber im Mhd. muode, im Ahd. muodo lauten. Das von dem Adj. abgeleitete müden = müde, beſchwerlich machen, iſt mhd. müeden = müde machen, müde werden (*Nibel.* 1503, 3), ahd. muodan, goth. môþjan (?), = müde machen und kommt jetzt nur noch bei Dichtern vor; wir ſagen gewöhnlich ermüden.

das Müder, wofür jetzt Mieder, ſ. d.

die Müdigkeit, mitteld. die mûdekeit, mhd. müedecheit

d. i. müedec-heit, zuſammengeſ. aus mitteld. mûde mhd. müede müde (ſ. d.) und -heit -heit (ſ. d.) mit eingetretenem unorganiſchen mhd. -ec -ig. Der übliche mhd. Ausdruck war das von dem Adj. entſprungene einfache die müede, ahd. die muodî, mitteld. die mûde, unſer etwa noch dichteriſches die Müde.

der Muff, — es, Pl. — e (bei Adelung die Müffe) : walzenförmiges hohles Pelzwerk, im Winter von beiden Seiten die Hände hineinzuſtecken und dieſe warm zu halten.

Der Muff, isländiſch die muffa, niederd. die muffe, muff, niederl. die mof und der moffel [Stieler Sp. 1296 hat auch hochdeutſch der Muffel, Steinbach II, 79 der Muffer], wovon jenes gekürzt und dieſes unverkürzt aus franz. die moufle = Fauſthandſchuh, welches aus mittellat. die múffula, móffula = loſer wärmender Pelzermel, geworden iſt, einer diminutiven, ein mittellat. (dem isländ. muffa gleiches) die muffa vorausſetzenden Bildung von ahd. die mouwa (?), mhd. die mouwe, mittelniederd. die mouwe, mittelniederl. die mauwe, altfrieſ. mowe, = weit und lang herabfallender Putz- und auch Wärmermel, der los an den Arm geſchoben und an den Rock geheftet wurde, wie denn auch noch jetzt niederd. die moue, mowe, holländ. die mouw, = Ermel, gilt. Da das Wort mit goth. die mavi Mädchen [ſt. magvi, v. der magus Knabe, ſ. Magd] ſtimmt, indem dieſes mittelhochdeutſch in mouwe übergeht, ſo möchte Jacob Grimm (über Diphthonge S. 6) auf Übertragung des Ausdruckes für ein Mädchen auf den angeſchobenen Ermel als einen Putz desſelben muthmaßen.

der Muff, — es, ohne Pl. : Schimmel; Geruch nach und von Anbrüchigem, Dumpfigem, Modrigem, Fauligem. S. muffen 1 und muffig 1.

Bei Adelung und Campe. Stieler (1691) Sp. 1296 hat das Wort nur in der zweiten Bedeutung. Daß es aber ſchon frühe auch in der erſten vorgekommen ſein muß, zeigen neben neuniederl. muf = ſchimmelig, dumpfig, die nach

Diez (Wtbch S. 234) aus dem Deutſchen ſtammenden ital. die müffa, mittellat. die mufa, portug. der mofo, = Kahn (Kahm), Schimmel, ſpan. der moho, = Schimmel, Moos, franz. (abgeleitet) die moufette, mofette = Moderdunſt.

der Muff, — es, Pl. — e : Maulhänger; mürriſcher Tadler. Daher muffig (ſ. muffig 2)

Bei Schmeller II, 554. Es iſt das zu Ende des 15. Jahrh. vorkommende oberrheiniſche der mupf, muff = Verziehung des Mundes, verzogener Mund, ſchiefes Maul, Hängemaul (ſ. Mops und der Muffel), wovon muffen (ſ. muffen 2).

der Müffel, — s, Pl. wie Sing. : Geſchöpf mit dicken herabhangenden Lippen. Daher müffelig, Adj.

Von der Muff = Maulhänger, Murrkopf (ſ. Muff 3). Mit unſerm Muffel aber ſtimmt das aus dem Deutſchen entlehnte franz. die muſle = maulendes (mürriſches) Geſicht, Maul, Schnauze, neben normanniſch mouſler = maulen. S. auch Mops.

die Müffel, Pl. — n : irdenes Gefäß von der Form der Hälfte einer der Länge nach mitten durchgeſchnittenen kurzen Walze, mit plattem Boden in die Länge und wol auch an dem einen Ende.

Schon im 15. Jahrh. bei Georg Agricola († 1555), Mathefius († 1565) ꝛc. die muffel, aus mittellat. die müffula = der Muff zum Warmhalten der Hände (ſ. Muff 1), wegen der Ähnlichkeit der Form.

müffeln = mit vollen Backen kauen; zahnlos oder doch ziemlich zahnlos kauen; [verächtlich :] überhaupt kauen.

Siehe Schmeller II, 554, Weinhold im ſchleſ. Wtbch 63ᵃ, Schmidt im weſterwäld. Idiot. 117 f.; bei Stieler (1691) Sp. 977 und 1305 müffeln, ebenſo hennebergiſch (ſ. Reinwald, henneberg. Idiotikon I, 104); holſteiniſch, hamburgiſch muffeln, aachaniſch möfele, neuniederl. moffelen (= ſchnaufen beim Eſſen). Von landſchaftlich (wetterauiſch, weſterwäldiſch ꝛc.) der Muffel, aachaniſch der Mofel (ſ. Müller u. Weitz 155), = Biſſen, welches durch Ausſtoßung [in dem altcleviſchen *Teuthonista* v. 1475 Bl. *L* 7ᵇ bietet ſich monfel = Biſſen] und Lautangleichung aus mhd. der muntvol Mundvoll (ſ. d.), niederl. die mondvol, entſtanden iſt. Gleicherweiſe haben die Wetterauer, Aachener ꝛc. die Haffel aus mhd. die hantvol Handvoll, niederl. die handvol, und wenigſtens ähnlich die erſten noch der Ärwel, ſchwäbiſch Arfel (v. Schmid, ſchwäb. Wtbch 26), aus der Armvoll.

müffen, müffen, = anbrüchig, dumpfig, modrig, faulig riechen.

Bayeriſch (bei Schmeller II, 554); niederd., altcleviſch (1475 in *Teuthonista* Bl. *L* 8ᵇ), neuniederl. muffen. Von der Muff = Schimmel, Geruch nach Anbrüchigem, dumpfiger Geruch (ſ. der Muff 2). Vgl. auch müffzen. Ital. muffare = kahnig, ſchimmelig werden, iſt aus unſerm muffen, aber mit der urſprünglicheren Bedeutung, die auch ital. muffa bewahrt hat.

müffen = verdrießlich das Maul hängen, maulen, murren, brummen. Vgl. der Muffmaff. Von der Muff 3.

Siehe Schmeller II, 554 und vgl. der Muffel. Das Wort iſt alt, wie das davon mit ge- gebildete mhd. das gemüffe = Brummen aus Verdruß,

lautes Murren, Murren (*Nithart* XXVIII, 3, bei Haupt S. 51, 18 und S. 159), zeigt, und auch venezianiſch muffo = ſchwermüthig, verdrießlich, ſpan. mohíno = verdrießlich, boshaft, gehören zu demſelben.

müffig = ſchimmelig, dumpfig und anbrüchig nach Geruch und Geſchmack. Von der Muff (ſ. Muff 2).

müffig = maulhängeriſch, maulend, brummig, mürriſch, auch wol mit dem Begriffe des Verſtocktſeins (Schiller, Wallenſteins Lager 8. Auftritt). Von der Muff 3.

der **Müffmaff**, —es, —s, Pl. —e : brummiger, mürriſcher, unfreundlicher, ſtets mit kurzen Worten ſcheltender Menſch. Schon bei Stieler (1691) Sp. 1296.

Eigentlich ſ. v. a. „Einer der muff! maff! macht, wenn er mit jemand ſpricht"; alſo aus muff! dem gekürzten und als Interjection verwandten Imperativ muffe von muffen = brummen, murren ꝛc., gleichſam tonnachahmend mit Spiel des Ablautes gebildet, aber nicht indem, wie gewöhnlich, i in a fällt [vgl. Gickgack (unter gickſen), Klifflaff, Klingklang, Singſang, Wirrwarr ꝛc.], ſondern merkwürdiger Weiſe u, wozu ſchon im Mittelhochd. dô sungelt unde sanc (*Parzival* 104, 3), die glünken glunkent (*Minnes.* III, 289ᵃ, 4), als Vorbilder ſich finden.

müffzen = anbrüchig, dumpfig, moderig, faulig, übel riechen. Imperſonal : es müffzt. Vgl. muffen 1.

Bayeriſch muffezen (Schmeller II, 554). Mittelſt -ezen, -zen (ſ. d.), mhd. -zen, ahd. -azan, goth. -atjan, (d. i. -at-j-an), von der Muff = Schimmel ꝛc. (ſ. Muff 2). Der Umlaut (ü) hat ſeinen Grund in dem j des goth. -atjan.

† der **Müfti**, —'s, Pl. wie Sing. : türkiſcher Oberprieſter und zugleich Oberrichter.

Das arabiſche mufti eig. = Rechtſprecher, Geſetzausleger, Weiſer, v. arab. fata = Recht ſprechen, über Wahrheit und Recht in einer Sache mittelſt Antwort belehren.

muh, den Ruf der Kuh u. des Ochſen ausdrückende Interjection.

† der **Muhamedáner**, —s, Pl. wie Sing. : Bekenner der Glaubenslehre Muhameds. **muhamedániſch**. der **Muhamedanismus**, Gen. ꝛc. ebenſo, ohne Pl. : Muhameds Glaubenslehre.

Muhamedaner iſt von der männlichen Form eines neulat. Adj. Muhamedânus, Mohammedânus oder Mahometânus (franz. Mahométan), wovon wieder neulat. der Muhamedanismus, Mohammedanismus, Mahometanismus unſer Muhamedanismus. Jenes Adj. aber iſt von Muhamêdus, Muchammêdus, Mahommêtus, dem latiniſierten arab. Namen des Stifters des nach ihm benannten Glaubens : Muhámmed = „der ſehr gelobte, ſtets zu lobende", dem Particip von hámida = loben. Daher ſchreibt und betont man am richtigſten bei uns Muhámmed, gewöhnlich aber Múhamed, ganz unrichtig (wenngleich am geläufigſten) Máhomet, wie denn ſchon im Mittelhochd. (in dem Sinne eines Gottes der Saracenen) Mahumête, gekürzt Mahmête, Machmête, Mahmêt, Machmêt üblich iſt, nach franz. Mahomet d. i. jenem Mahomêtus.

die Mühe, Pl. —n : beſchwerende Anſtrengung. Zuſammenſ. : mühelos; mühevoll, verkürzt mühvoll; das (und die) Mühſal (ſ. d.), mit mühſelig (ſ. d.); mühſam (ſ. d.) ꝛc.

Mhd. die müe, müeje, mitteld. mûhe (?), mû (*Köpke's Passional* 613, 22), ahd. die muohî (*Notker* Ps. 98, 8. 105, 30), muhî (im *Boethius*), = drückende Beſchwerde, Laſt, beſchwerende Anſtrengung, v. mühen (ſ. d.).

mühen, von der Kuh und dem Ochſen : ſchreien, rufen.

Gegen das Ende des 15. Jahrh. muhen (ſ. *Diefenbach*, glossar. 77 b), 1429 müen (*liber ordinis rerum*), 1414 möhen und weiter im 15. Jahrh. muwen, mowen (ſ. *Diefenbach*, glossar. 369 c) ꝛc., welches, wie bereits unter mucken (ſ. d.) angegeben iſt, der Lautverſchiebung gemäß mit dem lat. mugire, mittellat. auch muire, = brüllen (vom Rindvieh), ſtimmt.

mühen = beſchwerend anſtrengen. ſich mühen.

Bei Luther mühen, mitteld. mûhen, mhd. müejen, müen, ahd. muon, vollſtändiger muoan (Graff II, 602) d. i. eig. muojan, bei *Notker* († 1022) in den Pſalmen muohen, im *Boethius* und *Martianus Capella* muhen, = drückend beſchweren, beſchwerend anſtrengen, plagen, Verdruß machen ꝛc., altnord. mŷa = Beſchwerde, Verdruß machen. Die Wurzel iſt dunkel.

mühevoll, mühvoll, zuſammengeſ. mit die Mühe (ſ. d.).

der Mühlarzt; der Mühlbach (ahd. mulibah als Ortsname); der Mühlberg = Berg, auf welchem eine Windmühle ſteht oder geſtanden hat; der Mühlburſche, —n, Pl. —n, oder Mühlburſch, —en, Pl. —en. Zuſammengeſ. mit die Mühle.

die Mühle, Pl. — n : Räderwerk zum Zermalmen, zum Zerſchneiden harter Körper, zum Reinigen des Getraides ꝛc.; ein gewiſſes Spiel auf 3 gleichſeitigen Rechtecken, von welchen das erſte (kleinſte) durch das zweite und dieſes durch das dritte eingeſchloſſen wird, mit 9 gegen 9 Damenſteinen, von denen 3 in einer Reihe im beſondern eine Mühle genannt werden (vgl. Fickmühle).

Hiſtoriſch richtig ohne h die Mule, wie auch Luther (z. B. 2 Moſ. 11, 5) hat. 1482 die mule, mhd. die mül, ahd. die mulîn, gekürzt mulî, = Mühle zum Zermalmen des Getraides, v. ahd. muljan, ſpäter mullen, mulen, mhd. müln, = zerreiben, zermalmen, welches von mul in mulans, der Participialform des verlornen goth. Wurzelverbums milan (ſ. mahlen 1), abgeleitet iſt. In ſeiner Wurzelſylbe (mul) ſtimmt das Wort mit gr. mylê (μύλη), der mylos (μύλος), = Mühle, und mit lat. (wenn nicht o aus a) die móla. Angelſächſ. die mylen, altnord. die mylna dagegen ſcheinen in der Form nicht eins mit unſerm die Mühle, ſondern überkommen aus dem für jenes lat. die mola ſpäter eingetretene volksmäßig-lat. die molina (*Ammianus Marcellinus* 18, 8, 11), von welchem ital. der mulíno, ſpan. der molíno, portug. moinho, franz. der moulin, = Mühle, herrühren. Übrigens iſt der älteſte deutſche Ausdruck für die Mühle goth. (die ?) qaírnus, ahd. die quirn, angelſächſ. die cvĕorn, altnord. die qvĕrn.

der Mühlenbach, das Mühlenrad, Mühlenſpiel ꝛc., uneigent-

liche d. h. mit dem Gen. Sing. gebildete Zuſammenſetzungen, wofür die eigentlichen Mühlbach, -rad, -ſpiel üblich ſind.

der Mühlgaſt = Mahlgaſt d. i. Mahlkunde einer Mühle; der Mühlknappe = Mühlburſche; das Mühlrad, mhd. das mülrat, aber mittelb. das mulen rat (*Herbort* 5474) unſer mit dem Gen. Sing. v. Mühle gebildetes das Mühlenrad; das Mühlſpiel, auch Mühlenſpiel (ſ. die 2te Bed. von Mühle); der Mühlſtein, mhd. der mülstein, ahd. mulistein, dann mulstain, -stein; das Mühlwerk.

mühlos, gewöhnlich und üblicher unverkürzt mühelos (ſ. Mühe).

die Mühme, Pl. —n: Vater- oder Mutterſchweſter; Seitenverwandte; [übergetragen auf die] Kinderwärterin.

In der erſten Bed. iſt das eigentlich, wie früher, Mume (h iſt bloßes Dehnungszeichen) zu ſchreibende Wort außer dem edelen Style durch das jüngere dem Franzöſiſchen entnommene und in dem 18. Jahrh. eingebürgerte Tante (ſ. d.) faſt verdrängt. Mhd. die muome, ahd. die muomâ, muamâ, = Mutterſchweſter, zu Ende des 15. Jahrh. bei Keiſersberg auch weibliches Geſchwiſterkind (Friſch II, 673a). Muhme ſcheint alſo mittelſt Ablaut (uo) aus lat. die mamma Mutter (ſ. Mama), wie Rübe ahd. ruoba aus lat. die rāpa ꝛc.

das Mühſal, — s, Pl. — e: niederdrückende, abſpannende Beſchwerde und Anſtrengung. Davon mittelſt -ig: mühſelig, bei Luther (Matth. 11, 28) mühſelig.

Bei Voß (nach dem Vorbilde des ins weibliche Geſchlecht übergeſchlagenen „Trübſal") die Mühſal. Mittelb. das mûsal = ängſtlich beſorgte Thätigkeit (*Köpke's Passional* 333, 57) mhd. das müesal, ahd. das muohisal (?), mittelſt mhd. -s-al, ahd. -is-al (ſ. -ſal) von Mühe (ſ. d.) abgeleitet.

mühſam, gekürzt aus älterem mühſam (bei Stieler Sp. 1297), zuſammengeſ. aus Mühe und -ſam. Weitere Zuſammenſ. iſt die Mühſamkeit, bei Stieler (1691) Mühſamkeit.

mühſelig, mit dem althergebrachten Umlaut e, und nur pedantiſch auch wol mühſälig geſchrieben, iſt keine Zuſammenſ. mit ſelig, ſondern Ableitung von das Mühſal (ſ. d.). mühvoll, üblicher unverkürzt mühevoll, ſ. Mühe.

† der Mulátte, —n, Pl. —n: von einem Weißen und einer Negerin oder einem Neger und einer Weißen Erzeugter. Daher die Mulátin.

Aus ſpan. und portug. der mulâto, urſpr. = Abkömmling von Hengſt und Eſelin, Mauleſel, alſo v. lat. der mûlus = Maulthier, Mauleſel (ſ. das Maul 1). Die Ableitung iſt eine adjectiviſche und ſo mulato zunächſt Adjectiv.

die Mülde, Pl. — n: langrundes, etwa einer halben Walze ähnliches ausgehöhltes Gefäß.

Erſt im 15. Jahrh., wenn auch ſpärlich, die mulde (*Diefenbach*, glossar. 27a), molde (*Mone's* Anzeiger VII, 302, 86), niederd. die molde und mittelſt Lautangleichung (ld zu ll) molle. Durch Abſtoßung des auslautenden r gekürzt aus

dem gleichbed. mhd. die multer (so auch *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 6ᵇ), ahd. die mulhtra, mit Ausstoßung des h die multera, muoltera, muoltra, im 12. Jahrh. multere; jenes mulhtra aber ist entlehnt aus lat. die múlctra = Melkkübel, Gefäß beim Melken, wie denn auch noch im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *t* 8ᵇ mulchter = Melkkübel vorkommt. Die Form der Mulde ist ursprünglich der des alten länglichen Melkgefäßes ähnlich.

das Mull, —es, ohne Pl. : lockere Erde, Stauberde, Schutt.

Das niederd. mull, neuniederl. die mul, durch Lautangleichung des d, t aus einem niederdeutschen muld [nach muldhoop = Maulwurfshügel], ahd. die molt (Graff II, 713), = ahd. die molta, goth. mulda = Staub, lockere Erde (s. Maulwurf).

der Müller, — s, Pl. wie Sing. : wer mit der Mühle zu arbeiten versteht, der Besitzer einer Mühle; [in der Wetterau auch :] der Schmetterling (s. Mahler 1). Daher die Müllerin. Zusammens. : der Müllerbursche, Müllerbursch = Mühlbursche (s. d.), der Mülleresel ꝛc.

Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts häufig myller, miller, müller, muller, (mehr niederrheinisch) moller, im 15. Jahrh. der müller, mullêre, früher selten, doch im 14. Jahrh. schon der muller (*voc. optimus* S. 22ᵇ, X, 54), durch Lautangleichung (ll aus lt) aus mittellat. der multor (s. ebenda 55) d. i. lat. mólitor [v. mólere mahlen] = Müller, und der Umlaut im Deutschen (ü) ist Wirkung des i zwischen l und t trotz dem Ausfall im Mittellateinischen. Der übliche Ausdruck war mhd. der mülner (*Minnes.* III, 348ᵃ, 7. 9 ff.), mülnære, ahd. (nur einmal und zwar im 11. Jahrh. bei Graff II, 712) mûlinari, mulnari, altsächs. muleniri, altnord. der mylnari, aus dem von lat. die molina Mühle (s. Mühle) abgeleiteten für das ältere mólitor eingetretenen mittellat. der molinârius Müller [woraus auch ital. der mulinâro, span. molinéro, franz. meunier], und der Mülner, welches noch Stieler (1691) neben Müller anführt, ist jetzt nur Eigenname.

der Mulm, — es, Pl. — e : von Würmern zu Staub (Mehl) zerfressenes oder auch verwittertes Holz, ausgewittertes Erz; Holzfäulniß; lockere, weiche Erde; wie zu Mehl Auseinandergefallenes (Göthe XI, 94). Daher múlmicht, múlmig.

Bei Stieler (1691) Sp. 1302; aber aus dem Mhd. u. Ahd. nicht nachweisbar. Abgeleitet von mul in mulans, der goth. Participialform des Wurzelverbums milan (s. mahlen 1 und Mühle).

† multiplicieren = vervielfältigen d. h. eine Zahl so vielmal nehmen, als eine andere Zahl anzeigt. Daher die Multiplicátion = Vervielfältigung.

Multiplicieren ist aus dem aus multus = viel und plicâre = falten zusammengesetzten lat. multiplicâre vervielfältigen, von dessen Participium Perfecti im Passiv multiplicâtus dann lat. die multiplicâtio abgeleitet ist, welches schon wie Multiplication gebraucht wird.

† die Múmie (3sylbig), Pl. —n : einbalsamierter eingetrockneter Leichnam der Vorzeit.

Aus franz. die mumie, momie, ital. die múmmia, welches aufgenommen iſt aus dem gleichbedeutenden perſ. mûmijâ v. perſ. (und dann auch ins Arabiſche und Türkiſche übergegangen) mûm = Wachs. Die Perſer und Babylonier überzogen nämlich ihre Todten mit Wachs (ſ. *Herodot.* 1, 140. *Strabo* 16, S. 746).

die Múmme, Pl. —n, ein ſtarkes (doppeltes), ſehr dickes, dunkelbraunes, ſüßliches Hopfenbier.

Man leitet den Namen von Chriſtian Mumme her, der es 1492 zu Braunſchweig zuerſt gebraut haben ſoll. Aus dem Deutſchen iſt dann niederl. die mom und weiter engl. mum.

die Mumme, Pl. —n: verlarvte Perſon; Verkleidung. Zuſammenſ. mit dem Gen. Pl. ſind: das Múmmenſpiel (bei Göthe XXVI, 156), veraltet die (falſch der) Múmmenſchanz (ſ. die Schanz), = Maſkerade d. h. Tanz oder Luſtbarkeit verlarvter (vermummter) Perſonen.

Altcleviſch im *Teuthonista* von 1475 die mumme = geſpenſterartige, verlarvte Perſon, etwas ſpäter am Niederrhein auch momme (*Diefenbach* glossar. 319b) = Larve, neuniederl. die mom = Larve, Maſke. Wol von mummen = unverſtändlich dumpf ſprechen (vgl. Jacob Grimm Mythol. 473), welches Stieler (1691) Sp. 1305 verzeichnet.

der Múmmel, —s, Pl. wie Sing.: unheimliche Schreckgeſtalt.

Nach dem von *Diefenbach* (glossar. 319b) verzeichneten mittelniederd. ên mumelinx hovet = Larve, Maſke, muß ein dieſem der mumelink zu Grunde liegendes der mumel (denn -inc iſt Ableitungsſylbe) ſchon 1420 vorhanden geweſen ſein. Dieſes aber nun kommt, worauf auch Jacob Grimm Mythol. 473 hinweiſt, von mummeln (ſ. d.).

das Múmmelchen (bei J. H. Voß): die weiße oder gelbe See-, Waſſerlilie, nymphæa alba und lûtea. Auch das Múmmelkraut.

Mümmelchen iſt weiteres Dim. von mhd. das müemel = Mühmchen, welches Diminutiv, da das unverkleinerte mhd. muome (unſer Muhme) als trauliche Benennung eines weiblichen Waſſergeiſtes verwandt wurde (ſ. Jacob Grimm Mythol. 437), auf die in Seen, überhaupt in Waſſern, dem Aufenthalte der Waſſergeiſter, wachſende Lilie übergetragen worden ſein muß.

múmmeln = die Stimme brummend, in dumpfen Lauten hören laſſen, in brummenden oder doch dumpfen Lauten ſprechen, beſonders unverſtändlich, murmeln.

So bei Luther (Jeſ. 29, 4. Joh. 7, 32); niederd. mummeln, niederl. mommelen, = in den Bart brummen, in ſich hinein ſprechen, mittelniederl. mommelen = munkeln (*hor. belg.* VII, 13a), altnord. mumla = murmeln, murren, ſchwed. mumla (auch „brummen wie ein Bär"), dän. mumle. Einer und derſelben Wurzel angehörig mit ahd. mámmalôn in lëffsmammalôn = ſtammeln (*Diut.* I, 530b und Graff II, 728). Ein einfacheres mummen läßt ſich erſt ſpät nachweiſen (ſ. die Mumme 2), iſt aber Stammwort von mummeln.

múmmen, das veraltete Stammwort von mummeln. S. die Mumme = verlarvte Perſon.

mümmen = zur Mumme machen, durch Verhüllen, namentlich des Gesichtes, unkenntlich machen, verlarven. In einmummen, vermümmen. Von die Mumme 2.

das Mümmenspiel, die Mümmenschanz, s. die Mumme 2.

die Mummerei, Pl. —en : Vermummung; Mummenspiel.

Niederd. die mummerie (4sylbig). Das Wort geht auf ein von mummen (s. mummen 2) abgeleitetes der Mummer zurück, welches Stieler (1691) Sp. 1305 in dem Sinne von Murmeler ꝛc. (s. mummen 1) anführt.

mümpfeln = im Munde hin und her bewegend mühsam kauen. Im Hochdeutschen unüblich,

aber die Form mit pf ist hochdeutsch. Niederd. mumpeln, niederl. mompelen, mit der abgeleiteten Bedeutung leise, heimlich reden, murmeln, gleichsam kauend sprechen. Das zu Grunde liegende Verbum zeigt sich in altnord. mumpa = gefräßig in den Mund nehmen, v. der mumpr = dichter Bart.

der Münch, s. Mönch. Alt, landschaftlich und als Familienname.

der Mund, —es, Pl. —e (unrichtig z. B. bei Lohenstein Münde) : Öffnung des Kopfes zum Einnehmen der Nahrung und zum Sprechen; Öffnung einer Höhlung. Daher : das Mündchen, oberd. u. anscheinend feierlicher das Mündlein, Dim.; münden (s. d.); münden (s. d.), mit die Münde (s. d.), die Mündung. Zusammens. : die Mündart (s. d.) ꝛc.

Vgl. in Hinsicht auf Sinnverwandtschaft das Maul, welches aber schon im 17. Jahrh. als etwas härter gilt (s. Stieler Sp. 1254), später vom Menschen als unedel. — Mhd. der munt, ahd. der munt, eig. mundi (Pl. die mundâ, also nhd. ohne Umlaut Munde), goth. der munþs, alt- u. angelsächs. (mit Ausstoßung des n und deshalb û) der mûd, engl. mouth, niederl. der mond, altnord. der munnr, in der angegebenen ersten Bedeutung. Die Herkunft ist dunkel.

die Mund = Schutz, gesetzlich obliegende Sorge für eine Person, die rechtlich nicht allein für sich handeln kann. Vgl. Vormund.

Schon im 17. Jahrh. veraltet. Mhd. u. ahd. die munt (Pl. ahd. muntî, mhd. münde, also nhd. die Münde), goth. die munds (?), angelsächs. die mund, = die flache Hand, die Hand [auf diesen Begriff bleibt altnord. die mund beschränkt], Gewalt über eine unselbstständige Person, Schutz, Schirm. Das Wort scheint wurzelverwandt mit lat. die mânus Hand, und wie die Begriffe „Hand" und „Schutz" sich verbinden, zeigt außer diesem manus z. B. mhd. in eines hant (Hand) stân oder sîn, welches den Begriff „in Eines Gewalt stehn oder sein" ausdrückt (vgl. Grimm's Rechtsalterth. 447). Unverwandt aber ist es mit lat. muntre = schützen, zumal da dieses nicht u, sondern û hat.

das Mündchen, Dim. von der Mund (s. d.). die Mündart (schon bei Stieler Sp. 58) = Volkssprache einer Landschaft, Dialect (s. d.).

die Münde, Pl. —n : Ort (Stelle), wo ein Fluß ꝛc. mündet.

Bei Voß (Horaz Sat. 2, 2, 23). Das außerdem nur in Ortsnamen übliche Wort würde im Mhd. die münde, im Ahd. die mundî lauten und ist von mün-

den (s. d.) abgeleitet. Dagegen ist durch Zusammensetzung mit ahd. der munt der Mund gebildet das ursprüngliche Collectiv gimundi = Quelle (eig. Wassermund, Quellenöffnung, Erguß des Gewässers), Mündung, mhd. das gemünde, angelsächs. gemýd, unser nhd. in Ortsnamen vorkommendes das Gemünd.

der Mündel, — s, Pl. wie Sing. : der vaterlose oder verwaiste Unmündige unter gesetzlich bestelltem väterlichen Schutze.

Falsch sind das und die Mündel; doch wird nicht selten von dem weiblichen Mündel neuhochdeutsch die Mündel, Pl. —n, gesagt. Das mittelst -el, ahd. -il, von die Mund (s. d.) abgeleitete Wort kommt erst in der neuhochd. Zeit vor und scheint, da es bei Stieler (1691) fehlt, im 17. Jahrh. noch nicht geläufig. Nach Frisch I, 673° findet sich früher neuhochdeutsch das Mündlin, Mündlein.

münden = wol zu Mund gehen, gut schmecken.

Höfischer Ausdruck aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Vgl. Philander von Sittewald (1650) II, 16.

münden = sich ergießen, von Wasser in seinem Laufe; sich zum Ausgange öffnen, von einer Höhle ꝛc.

Ahd. munden d. i. mundan (mund-j-an) = sich in einander ergießen, mittelst i, j von ahd. der munt (s. der Mund) abgeleitet. S. die Münde und die Mündung.

† mundieren = bereinigen, ins Reine schreiben.

Aus lat. mundâre = reinigen von dem Adj. múndus = sauber, rein.

mündig, = Adj. : dem Alter nach fähig, sich gesetzlich selbst zu verwalten, majorenn (s. d.). Daher die Mündigkeit.

Mhd. mündic (*Minnes.* III, 79ᵃ, 4), ahd. mundîc (?), altnord. myndugr, v. die Mund (s. d.).

der Múndkoch = Koch bloß für die herrschaftliche Tafel. der Múndleim = durch Netzen mit dem Munde klebender Leim. múndlich. das Múndloch, ahd. das muntloch (*Boethius* S. 14, 16), = Aus- u. Eingangsöffnung einer Höhlung, auch im Bergbau. der Múndschenk (gekürzt aus Múndschenke), —en, Pl. —en. Alle zusammengesetzt mit der Mund.

múndtodt, Adj. : der Gewalt, sich selbst oder Andere zu vertreten, verlustig. Zusammengesetzt mit die Mund (s. d.).

die Mündung, Pl. —en, von münden. S. der Mund.

der Múndvoll, = soviel daß davon der Mund voll ist.

Unbiegbare Zusammenschiebung aus der Mund und dem Adj. voll mit dem Geschlechte von Mund. Schon mhd. der muntfol (*LiederSaal* III, 405, 232) d. i. muntvol aus dër munt vol, wie mhd. die hantvol die Handvoll aus diu hant vol (*Wolframs Willehalm* 328, 29). S. muffeln.

† die Munitión, ohne Pl. : Kriegsvorrath, Schießbedarf.

Ausdruck der Kriegersprache. Das franz. die munition = Vorrath, Bedarf, aus lat. die munitio = Befestigung, Befestigungsmittel, v. munire = mauern, verschanzen, verwahren ꝛc.

mú̈nkeln = in der Weiſe eines dunkeln Gerüchtes wovon ſprechen. es **mú̈nkelt** = läuft als dunkeles Gerücht um.

„Im Dunkeln iſt gut munkeln", ſchon bei **Philander von Sittewald** (1650) I, 131 und im Niederdeutſchen, wo munkeln auch = dunkeln, dämmern, ſich trüben; mhd. der munkel = heimlicher Streich (? *Helbling* 1, 399). Das einfachere **muncken** findet ſich im 16. Jahrh. und bedeutet auch „mürriſch, verdrießlich thun" (**Schmeller** II, 600), mittelniederl. monken = mommelen, munkeln (*hor. belg.* VII, 13ª). Dunkler Herkunft und unverwandt mit **mucken**.

der (eig. das) **Mú̈nſter**, —s, Pl. wie Sing. : Stifts-, Hauptkirche.

Bei **Göthe**, in der Wetterau ꝛc. männlich, wie mittelniederl. **der monster** (*hor. belg.* III, 146), aber mhd. **das münster**, ahd. **das munistri**, monastri. Aus lat.-gr. das monastêrium, gr. das monastêrion (*μοναστήριον*), = Kloſter, Ort wo man **einſam** (gr. monás) lebt.

mú̈nter = rege zum Sehen; regſam zu Streben und Thun; angenehm lebhafte Stimmung äußernd; angenehm lebhaft geſtimmt. Daher **mú̈ntern** in **aú̈fmuntern**, **ermú̈ntern** (= munter machen, aber ſ. d. a. „munter werden" bei **Göthe** V, 225). Zuſammenſ. : die **Mú̈nterkeit**.

Mhd. munder = lebendig, in reger friſcher Lebenskraft ſich äußernd, ahd. muntar, goth. mundrs (?), zuſammengehörend mit goth. mundôn = worauf hinſehen (Philipp. 3, 17) und die mundrei = Ziel (Phil. 3, 14), welchem Subſtantiv das ahd. die muntarî [was neud. die **Muntre** wäre] = rege Strebſamkeit, Emſigkeit, entſpricht, wofür die **Munterkeit** eingetreten iſt. Dieſes goth. mundrei ahd. muntarî aber kommt von dem von mundrs (?); muntar abgeleiteten goth. mundrjan (?), ahd. muntran d. i. muntarjan = **munter**, wach machen, aufwecken, unſerm älteren **muntern**, welches trotz dem ableitenden i, j der alten Sprache ohne Umlaut geblieben iſt.

die **Mú̈nze**, Pl. —n : geprägtes Metall, Geldſtück; Haus zur Prägung des Geldes. **mú̈nzen** = Geld ſchlagen. der **Mú̈nzer**. Zuſammenſ. mit **Münze** : das **Mú̈nzamt** ꝛc.

Die **Münze** mhd. die münze, ahd. die **múniza** (und der muniz) = Geldſtück, **münzen** mhd. münzen, ahd. múnizôn (auch = Geldwechſel treiben), altſächſ. munitôn, der **Münzer** mhd. der münzære (= Geldwechsler, -händler, wie) ahd. der múnizari altſächſ. muniteri, aus lat. die monêta = Münzſtätte [weil in dem Tempel der *Jáno Monéta* die römiſche Münze war], Geldſtück, und den von dieſem monêta abgeleiteten mittellat. monetâre = Geld ſchlagen und lat. der monetârius = Geldſchläger.

die **Mú̈nze**, Pl. —n, die ſtarkriechende Pflanze méntha. Zwar alt, aber ungut ſt. **Minze**, ſ. d.

die **Mur** (u kurz), Pl. —en : Sand und losgebrochenes zerſtückeltes Geſtein, welches von den Höhen in die Thalebenen niedergerollt (die **trockene Mur**) oder auch von Wetterbächen herabgeſchwemmt (die **naſſe Mur**) worden iſt. Zuſammenſ. : der **Múrbruch** = Erdfall, Sandlawine.

S. Schmeller II, 612. Im bayerischen Gebirg und in Tyrol. Das Wort erinnert an Überkommen aus ital. die mora = Haufen von Zweigen ꝛc., wozu span. der morón = Hügelchen, franz. (im Chamouni-Thal) die moraine du glacier = „Steingerölle, worauf der Gletscher aufzusitzen pflegt", gehören und welches auf das mit mürbe (s. morsch) aus Einer Wurzel hervorgegangene altnord. das mor = feiner Staub zurückzuführen scheint.

† die Murâne, Pl. —n, dem Aale ähnlicher eßbarer Seefisch.

Aus lat.-gr. die mursena, murêna, gr. die myraina (μύραινα) v. der myros (μύρος), wie eine Art Meeraal heißt.

mûrbe, auch gekürzt mürb, Adj. u. Adv.: bis in die kleinsten Theilchen zerfallend; im Munde leicht zerfallend. Daher die Mürbe = Eigenschaft des Mürbseins.

Mit b aus w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. mürwe, auch mür, ahd. múruwi, später gekürzt murwi, mitteld. murwe, altcleviſch u. mittelniederl. morwe [noch wetterauisch morb], = zart, leicht verletzbar, leicht brechend (auch von Speise), gebrechlich, schwach. Das davon gebildete Adv. lautet mitteld. mur, das Subst. die Mürbe mhd. die mür, ahd. die muruwî, murwî. Über die Herkunft des mittelst -w (-uw) abgeleiteten Wortes s. morsch.

der Mûrmel, im Nassauischen ꝛc. was in Thüringen Märbel (s. d.).

Das ahd. der murmul (*vocabulâr. Kerônis* S. 193ᵃ) neben marmul Marmel (s. d.).

der Mûrmel, —s, Pl. wie Sing.: Gemurmel, Murren.

Noch bei Luther Apostelgesch. 6, 1 (wo neue Ausgaben gegen Luther „Murmeln" haben); im 17. Jahrh. schon veraltet. Mhd. der (das?) murmel mit aus r erweichtem l neben murmer (s. *Barlaam* 379, 31 und die Lesarten hierzu 459), im 12. Jahrh. murmur (= Kampfgetöse. *Rolandslied* 189, 3), entlehnt aus lat. das murmur = Gemurmel, Brummen, Getöse.

mûrmeln = unvernehmlich hören lassen oder sprechen in durcheinander sich verlierenden Tönen; sanft rollend rauschen.

Bei Luther (1 Petr. 4, 9. Jud. 16) murmeln, bei *Serranus* (dictionar. Bl. k 1ᵃ) murmulen, mhd. murmeln (auch = murren, unwillig sich äußern), ahd. múrmulôn, durch Angleichung des zweiten u an das folgende ô murmolôn und durch Abschwächung dieses u murmilôn, mit aus r erweichtem l (s. Bd. 2 S. 1) neben murmurôn, murmorôn, später murmerôn, mitteld. murmeln u. mormeln, aus dem von lat. das murmur (s. Murmel 2) abgeleiteten lat. murmurâre = murmeln, brummen, murren, rauschen.

das Mûrmelthier, —es, Pl. —e: das wegen seines langen Winterschlafes bekannte schwärzlichgraue Nagethier.

1482 das murmeltir, im 14. Jahrh. murmeltier (*voc. optimus* 38, 61), gebildet durch Zusammensetzung mit Thier und Übergang des n in l (s. Bd. 2 S. 1), wodurch, wie auch aus dem 15. Jahrh. das mormer dyer (*Diefenbach*, glossar. 253ᵃ) zeigt, Anlehnung an das Subst. Murmel 2 (s. d.) entsteht, aus den noch in schweiz. Murmende, Murmeten (Stalder II, 220) und dem bayer. Diminutiv das Murmentel schweiz. Murmetli, aus der Schweiz erhaltenen ahd. das mármenti (*Notker* Ps. 103, 18), der máremunto (im 9. Jahrh., bei Graff II,

859), früh-mhd. ebenfalls aus der Schweiz das mürmendîn (*Reinhart* 1348). Jene ahd. Namen aber sind undeutsch, nämlich aus churwälsch murmont, welches aus lat. der mus montânus (ital. zuerst etwa mure montâno?) = Bergmaus [bei *Notker* 103, 18 mus móntis = ahd. mûs pergis] hervorging und sich zu dem heutigen ital. der marmótto, die marmótta, franz. die marmotte abänderte. Die Bildung murmeltier aber sollte jenen dem Deutschen undurchsichtigen fremdher rührenden alten Ausdruck murmenti durchsichtig und verständlich machen.

(der) **Múrner**, der Name des **Katers** im **Froschmeuseler** (1595) und der Katze im EselKönig (1625). Eigentlich, wie der Name Thomas **Murner** († um 1536) zeigt, Mannsname, mit unorganisch eingetretenem u (s. -ner) wol nicht von bayer. die **Murren** (**Schmeller** II, 612) d. i. die **Murre**, mhd. murre (?), = krummes, verdrießliches Maul, sondern vielmehr von **murren** (s. d.), wonach **Murner** (mit Ausstoßung eines r) = mürrischer, zänkischer Mensch, welcher Name, dem Kater beigelegt, auf dessen Brummen und Heulen zu gewissen Zeiten gegen Seinesgleichen anspielen dürfte.

múrren = unzufrieden brummen. Daher: **mürrisch**. Zusammens.: der **Mürrkopf**, in Nürnberg der **Mürrkater**.

In Vocabularen des 15. Jahrh. murren, morren (s. *Diefenbach*, glossar. 372c), altnord. murra, = lat. *murmurâre* (s. **murmeln**), aus einem aus diesem lat. Worte gekürzten gleichbedeutenden mittellat. murrâre. Althochdeutsch würde hiernach murrôn gesagt worden sein.

das **Mus**, —es, Pl. —e (bayerisch die **Müser**): dicker oder doch dicklicher Brei; leiblicher Unterhalt. S. das **Gemüse**.

Über die unrichtige Schreibung **Muß** s. das **Mûß**. Mhd. das muos, ahd. das **muos** (Pl. ebenso), muas, moas, môs, mitteld. das mûs, = gekochte Speise, breiartige Speise (*Diut.* I, 511b), Essen, Mahl, Unterhalt (*gl. jun.* 195). Dunkler Herkunft.

† die **Muscátblume**, **Muscátblüte**, oder, wie man gewöhnlich, aber, weil sc die eigentliche Buchstabenverbindung ist, weniger angemessen schreibt, **Muscátblume**, **Muscátblüte**, = das als feinstes Gewürz ehedem für die **Blume** oder **Blüte** des Muscatnußbaumes gehaltene, im frischen Zustande carmoisinrothe netzförmige Gewebe, welches unter der die Muscatnuß umgebenden Schale hart anliegt. Nicht sehr üblich die **Muscátenblume**, **Muscátenblüte**.

Über sc siehe unter **Muscate**. Mhd. der die muschâtbluome, -blûme (*Buch von guter Speise* S. 11, 27a), und auf **Muscatblüte** deutet der Name des Dichters Muscâtpluot, welcher mit mhd. der bluot (s. **Blut** 1 und **Blüte**) zusammengesetzt ist. — Im gemeinen Leben betont man **Muscatblûte**.

† die **Muscáte**, Pl. —n: die **Muscatnuß**, s. d.

Durch dieses Wort verdrängt. — Mhd. die **muschât** (*Konrads Trojanerkrieg*, Straßburger Hs. Bl. 178d; die übrigen Hss. haben die **muscât**), **muscât** (ebenda Bl. 60a), später die muschâte (s. *Diefenbach*, glossar. 373a), niederd. **muschât**, aus mittellat. die **muscâta** (wobei lat. die nux Nuß hinzuzudenken ist) = Muscatnuß (s. d.), ital. die noce **moscada**, franz. die muscade, span. die moscáda, portug. noz **moscada**. Daneben mhd. der muschât = Muscatnuß

(*Fridanc* S. 197, 23, 1) aus mittellat. das muscâtum = Muſcatnuß, eig. Moſchusgeruch, weshalb ital. der moscádo = Biſam. Jenes mittellat. muscâta aber iſt die weibliche, wie muscâtum die ſächliche Form des mittellat. Adj. muscâtus = Moſchusgeruch habend, wie Moſchus riechend, franz. muscade, v. lat. (im 4. Jahrh.) der múscus Moſchus (ſ. d.). Übrigens folgt aus sch in mhd. die muschât kein ſt, da sch wie unſer nhd. ſch lautet und ſich aus dem sch in mittellat. móschus Moſchus erklärt; ſc iſt dem Fremdworte angemeſſener, zumal da es auch, wie oben gezeigt, in mhd. Handſchriften feſtgehalten wird. Wegen des von manchen beliebten sc ſiehe Muſcatblume.

der Muſcatéller (é tief) = ſehr ſüßer, wie Muſcatblume oder -nuß gewürzhafter italieniſcher Wein.

Schon bei Alberus (1540). Aus dem gleichbed. ital. der moscatéllo, moscadéllo, mittellat. das muscatéllum oder muscadéllum (nämlich vînum Wein), der ſächlichen Form des von mittellat. muscâtus, -a, -um (ſ. Muſcate) abgeleiteten verkleinernden mittellat. Adj. muscatéllus = muſcatartig.

die Muſcátnuß (beim Volke Muſcatnúß), nicht ſehr üblich Muſcátennuß, = der Kern der Frucht von myristica moschâta.

Mhd. die muscâtnuz (*Konrad's Trojanerkrieg*, Straßb. Hſ. Bl. 121 c). Über muscât und ſc ſiehe Muſcate, über sc Muſcatblume.

die Múſche, Pl. —n : Weibsperſon, die ſich hingibt.

In Bayern, der Wetterau. Da ſchleſ. die Musche und Mutsche Liebkoſungswort für ein Mädchen iſt (ſ. Weinhold, ſchleſ. Wtbch 63 b) und niederd. die Mutze = Mädchen und ſich hingebende, unzüchtige Weibsperſon (bremiſch-niederſächſ. Wtbch III, 210), ſo führt das Wort auf Entlehnung und Einbürgerung aus ſpan. u. portug. die moza = junges Frauenzimmer, Mädchen, woraus franz. mousse werden würde und älter-ital. die mózza (davon entlehnt älter-nhd. die mutze) = lat. *cunnus* entſtanden iſt. Jenes ſpan. ꝛc. moza aber mit ſpan. u. portug. der mozo Junge (woraus franz. der mousse Junge, ital. der mozzo) kommt aus dem lat. Adj. mústus, -a, -um = jung, neu, friſch (ſ. Moſt), mittelſt Wandlung des st in z, wie Diez (Wtbch 515) zeigt.

die Múſche, Pl. —n : Sperling. Nicht hochdeutſch. S. Möſch.

die Múſche, Pl. —n : Schönpfläſterchen (im Geſicht).

Der Ausſprache gemäß aus dem aus lat. die musca Fliege gewordenen franz. die mouche, = Fliege, dann (in Ähnlichkeit mit der Fliege an Schwärze, Größe, überhaupt Ausſehen) „Schönpfläſterchen", altfranz. mosche = Fliege. Mit der Mode gegen oder um 1700 aus Frankreich überkommen. Niederl. das moesje.

die Múſchel, Pl. —n, ein bekanntes Waſſerſchalthier, dann die Schale desſelben. Zuſammenſ.: der Múſchelhut = (zum Zeichen der Pilgerfahrt über das Meer) mit einer Muſchel an der aufgekrempten Seite geſchmückter Reiſehut.

Mhd. die muschel, ahd. die múscula, musculâ, mit Übertritt ins weibliche Geſchlecht aus lat. der mûsculus = zweiſchalige Muſchel, eig. Mäuschen (ſ. Muſkel), wonach alſo die Bedeutung „Muſchel" von der Ähnlichkeit des Thieres in ſeiner Schale mit der Maus (lat. mus) ausgeht.

† muſculṓs = muſkelig, muſkelſtark, fleiſchig.

Aus dem franz. Adj. musculeux d. i. lat. musculôsus = muſkelſtark, fleiſchig, v. der mûsculus (ſ. Muſkel).

die Múſe, Pl. — n : Göttin der Gelehrſamkeit, der Wiſſenſchaft und ſchönen Künſte, insbeſondere den Dichter begeiſternde Göttin. Verſchieden von Muße (ſ. d.).

Eingebürgert. Aus lat.-gr. die Mûsa, gr. die Mûsa (*Μοῦσα*).

der Múſelmann, —es, Pl. Múſelmänner : Muhamedaner.

Bei Stieler (1691) Sp. 1236 Muſulmann, ital. der musulmáno, franz. u. ſpan. musulman, mittellat. Musulmânus. Volksverſtändlich gemacht aus arab. moslemûna, welches Nom. Pl. von moslem (der Moslem), dem Particip v. salima = er war unverletzt, in 4ter Conjugation er war zur Unverletztheit, zum Frieden eingegangen, untergab ſich einer Herſchaft, zum Gehorſam, untergab ſich Gott. Davon auch arab. islâm = Hingebung in Gottes Gebote.

der Múſenalmanach, —es, Pl. —e : Jahrbuch von Gedichten.

Zuerſt 1769 auf dem Titel des von Boie und Gotter nach dem Muſter des ſeit 1765 zu Paris erſcheinenden Almanac des Muses (= Almanach der Muſen als der Schutzgöttinnen der Dichtkunſt) zu Göttingen herausgegebenen „MVSENALMANACH MDCCLXX“, der zugleich, bezeichnend für das in ihm Dargebotene, auf einem zweiten Titel eine „Poetiſche Blumenleſe“ genannt wird. Anfangs enthielt er nach jenem Muſter gröſtentheils eine Auswahl neuer bereits gedruckter beliebter Gedichte verſchiedener Verfaſſer, bald aber bloß neue ungedruckte.

der Múſenſitz = Hochſchule (als Sitz der Muſen d. h. der Göttinnen der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte, ſ. Muſe). der Múſenſohn, bei Stieler (1691) ohne das Dehnungs-h Muſenſon (vgl. Sohn), = Student (gleichſam als Sprößling, Abkömmling der Muſen).

† das Muſêum, — s, Pl. Muſêen (3ſylbig) : Bücher-, Naturalien-, Kunſtſammlung, Sammlung von Alterthümern.

Das lat.-gr. das musêum, gr. museîon (*μουσεῖον*), = Muſentempel, Muſenſitz, Ort für gelehrte Beſchäftigung, die ſächliche Form des von gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) Muſe abgeleiteten Adj. museîos (*μουσεῖος*) = den Muſen angehörig, ſie betreffend, ihnen gewidmet.

† die Muſik, Pl. — en : Tonkunſt; Tonſtück. die türkiſche Muſik rührt von den Panduren (ſ. Pandur) her, welche die erſten damit durch Wien und ins Feld zogen (Schmeller I, 181). die Muſicálien (5ſylbig), ein Plural; muſicáliſch, Adj.; der Muſicánt, —en, Pl. —en; muſicieren; der Múſicus.

Muſik mit ſcharfem i, nicht (wie man auch hört) Muſik, mhd. die múseke, ahd. die música (*Otfried* 5, 23, 187), aus lat.-gr. die mûsica, gr. die musikê (*μουσική*, mit hinzugedachtem téchnê Kunſt), = Muſenkunſt, Tonkunſt (auch Dicht-, Redekunſt), der weibl. Form des von gr. die Mûsa (*Μοῦσα*) = Muſe (ſ. d.), dann Geſang, Lied, Tonſpiel, abgeleiteten u. mit museîos (ſ. Muſeum) gleichbed. Adj. musikós (*μουσικός*), deſſen männliche Form ſubſtantiviſch der musikós (*μου-*

σικός), lat.-gr. der mûsicus, = Tonkünſtler, Muſikverſtändiger, unſer Muſicus iſt. Von jenem Adj. kommt dann weiter das mittellat. Verbum musicâre, woraus unſer muſicieren, wie aus dem Particip des Präſens mûsicans (Gen. musicántis) unſer Muſicant, bei Chriſtian Felix Weiße (kom. Opern II, 2. 16) Muſikante, und aus einem von lat. die música abgeleiteten neulat. Adj. musicâlis und deſſen Nom. Pl. im fächl. Geſchlechte musicâlia gehen unſer muſicaliſch und Muſicalien hervor. — Wir pflegen den aus dem Lateiniſchen zu uns gekommenen Wörtern ihr c zu laſſen und ſetzen k nur in Muſik, weil der Auslaut jetzt kein c duldet; aber im 17. Jahrh. ſchrieb man noch Muſic.

† Muſîv- oder muſîviſch = zu Bildwerk eingelegt, in die Muſîvarbeit oder muſîviſche Arbeit ꝛc.

Aus und von dem lat.-gr. Adj. musîvus, gr. μουσεῖος, ſ. Moſaik. Schon das Mhd. entlehnte muosen, muosieren = mit, als oder wie Muſivarbeit auszieren.

die Muſkátblume, -blüte, Muſkáte ꝛc., ſ. Muſcátblume ꝛc.

der Múſkel, — s, Pl. — n, im gemeinen Leben auch die Múſkel, Pl. — n : Band des menſchlichen und thieriſchen Körpers zu Ausdehnung und Zuſammenziehung. Daher múſkelig.

Muskel und darnach auch muskelig wegen der Sylbenabtheilung zu ſchreiben (vgl. Knoſpe), iſt unnöthig. Das Wort iſt ein wiſſenſchaftliches und erſt im Neuhochdeutſchen eingeführt; woher und für welchen früheren Ausdruck, ſ. die Maus 2. Ahd. das muskil in Haupt's Zeitſchrift III, 472ª, ſtatt nuscil, nuskil bed. ſ. v. a. Spange und gehört nicht hierher.

die Muſkête, Pl. —n : Soldatenflinte. Daher der Muſketier.

Unnöthig iſt der Sylbenabtheilung wegen (vgl. Knoſpe) Muskete und alſo auch Musketier zu ſchreiben. — Im 16. Jahrh. eine ſchwere Handfeuerwaffe. Aus franz. der mosquet, ital. der moschétto, ſpan. der mosquéte, = Art Feuergewehr, altfranz. mouschete, mittellat. die muschêta, muschétta, = Wurfgeſchoß, Bolzen, urſprünglich, wie der muschêtus, muscêtus, eine kleine Art zur Beize dienender Sperber, von lat. die músca Fliege (ſ. Möſch), weil die Bruſt dieſer Sperber geſprenkelt, gleichſam mit wie Fliegen ausſehenden Flecken gezeichnet iſt (ſ. Diez Wtbch 232). Daß aber Namen von zur Jagd gebrauchten Stoß- oder Raubvögeln auf Waffen angewandt werden, zeigen auch die Falkaune (ſ. d.), das Falkonet (ſ. d.), das Terzerol. Von jenem ital. moschetto, franz. mousquet, iſt dann ital. der moschettiére, franz. der mousquetaire abgeleitet, woraus unſer Muſketier, in älterer Zeit und bei dem Volke noch der Muſketierer.

der Muſſelîn, —es, —s, Pl. —e : Neſſeltuch.

Aus ital. der mussolíno (neben der mússolo), ſpan. die muselína, franz. die mousseline, mittelſt der lat. Adjectivendung -înus, -a, -um, von mittellat. Mussula (bei *Wilhelm von Tyrus*, *Jacob von Vitry*), ſyriſch Mauzol, Muzol, Mozul, arab. Mauzil, Maussil, dem Namen der am Tigris liegenden Stadt Mosul, wo dieſes Tuch zuerſt (aus feiner, durchſichtiger, weißer Baumwolle) verfertigt wurde. Vgl. Diez Wtbch 236.

müſſen (hiſtoriſch richtig müßen), Präſ. ich muß, du mußt (hiſtoriſch richtig muſt), er muß, wir müſſen, ihr müſſet, ſie müſſen (hiſtoriſch richtig wir müßen, ihr müßet, müßt, ſie müßen), im Conj. ich müſſe

(hiſtoriſch richtig müße) ꝛc., Prät. ich müßte (hiſtoriſch richtig müſte) und im Conj. ich müßte (hiſtoriſch richtig müſte), Part. gemüßt (hiſtoriſch richtig gemuſt) u. müſſen (hiſtoriſch richtig müßen) : wozu beſtimmt, bewegt werden, ſo daß das Beſtimmte nicht anders kann, als es beſtimmt wird. das Müſſen (hiſtoriſch richtig Müßen), ſubſtantiviſcher Infinitiv. das Muß (ſ. d.). müſſigen (ſ. d.).

Urſprünglich, weil ahd. uo, neuhochdeutſch langes u, weshalb bei manchen noch ich můß ꝛc. gehört wird; aber im jüngern Neuhochdeutſchen iſt das u hier durchgängig kurz geworden. Die richtigen, urſprünglichen Schreibungen du muſt, ich muſte ꝛc., ich müſte ꝛc., gemuſt waren noch das 17. Jahrh. hindurch in Übung, erloſchen aber unter der Regelung unkundiger Sprachlehrer. Mhd. müezen (mitteld. můzen), Präſ. ich muoz, du muost, er muoz, wir müezen, ihr müezet, ſie müezen, im Conj. ich müeze ꝛc., Prät. ich muoste, auch noch muose, im Conj. ich müeste, müese; ahd. muozan, Präſ. ich muoz, muaz, môz, du muost (aber nicht gekürzt aus muozist, ſondern auf der goth. Form beruhend), er muoz, wir muozun (urſpr. muozumês, verſchwächt) muozen, ihr muozut (?), bei *Notker* muozzint, ſie muozun (?), verſchwächt muozen, im Conj. ich muozi, muazi ꝛc., Prät. ich muosa, im Conj. ich muosi, = Statt, Freiheit wozu haben, dann wozu unausweichbar, durch Nothwendigkeit beſtimmt werden; goth. môtan (in gamôtan =) faſſen, Statt oder Raum haben, Präſ. ich môt, du môst (? ſtatt môtt mit Übergang des t der Wurzel in s, vgl. wiſſen), er môt, wir môtum (?), ihr môtuþ (?), ſie môtun (?), Prät. ich môsta; altſächſ. môtan, Präſ. ich môt, du môst, er môt, wir ihr ſie môtun, im Conj. ich môti, Prät. ich môsta, im Conj. ich môsti, = ſtatthaben, können, mögen, dürfen; angelſächſ. môtan. Es iſt ein ſ. g. Präteritopräſens d. h. ein Verbum, deſſen Präſens (mhd. ahd. ich muoz ꝛc.) urſprünglich das auch goth. môtjan in gamôtjan = „begegnen" zu Grunde liegende Präteritum eines andern, ablautenden Verbums war, welches wie fahren, graben, tragen ꝛc. gebogen und ahd. mazan, goth., alt- u. angelſächſ. matan gelautet haben muß. Dieſes Wurzelverbum aber wird eins ſein mit dem unter Maßleid angenommenen goth. matan = kauen, ſpeiſen, gleichſam mit dem Munde faſſen, aus welchen Begriffen ſich, wol an „faſſen, fangen" anknüpfend, der von „begegnen" ſowie der abſtracte von müſſen entwickelt haben würden. — Mit andern Verben verbunden, hat müſſen dieſelben von jeher in dem bloßen Infinitiv d. h. ohne „zu" neben ſich, z. B. lernen, leſen, ſterben müſſen ꝛc. Das Particip gemuſt zeigt ſich erſt im 16. Jahrh. (Ölinger's Grammatik v. J. 1574 hat S. 131 gemüeſſet), und mit dem ſtatt ſeiner ſtehenden müſſen, z. B. er hat es hören müſſen ꝛc., ſelbſt ſchon bei Luther Hiob 31, 31 „haben nicht die Menner müſſen ſagen", verhält es ſich ebenſo, wie mit mögen ſt. gemocht, worüber ſiehe die Anmerkung zu mögen.

† muſſieren = brauſend ſchäumen, z. B. von manchem Weine.

Aus franz. mousser = ſchäumen, v. dem aus ahd. ber (?) u. das mos Moos (ſ. d.) hervorgegangenen franz. die mousse, provenzaliſch mossa, = Moos, dann Schaum. Diez Wtbch 693.

müſſigen = wozu unausweichlich nöthigen.

Hiſtoriſch richtig iſt müßigen zu ſchreiben. Das Wort, mit unorganiſchem

-igen, ſteht ſchon bei Stieler (1691) Sp. 1314 und kommt jetzt nur noch im Kanzleiſtyl vor.

das Múſter, —s, Pl. wie Sing. : Zeige-, Probeſtück; Vorbild; Bild, Zeichnung in Zeug, Band ꝛc. gewebt, darauf gedruckt. Zuſammenſ. : múſterhaft; die Múſterkarte; der Múſterreiter; die Múſterrolle ꝛc. Das Verbum múſtern = ſtreng prüfend beſichtigen [zunächſt ein Heer], (Zeug, Band ꝛc.) mit einem Muſter verſehen; davon die Múſterung.

Muſter iſt aus ital. die móstra = das Zeigen, die Probe, das Probeſtück, Vorbild u. dgl., Muſterung des Heeres, welches mit ausgeſtoßenem n aus mittellat. die mónstra = das Sehenlaſſen, Zeigen, die Probe, das Muſter, die prüfende Heerbeſichtigung, die beweiſende Urkunde, franz. die montre, früher monstre. Dieſes mittellat. monstra aber iſt, wie lat. das mónstrum (ſ. Monſtrum), Subſtantiv von lat. monstrâre = zeigen, im Mittellateiniſchen auch Kämpfer, Soldaten prüfend beſichtigen, welches italieniſch mit Ausſtoßung des n zu mostrâre [ſpan. mostrár, franz. mit n montrer (ehedem monstrer)] wurde, woraus unſer muſtern, bei Alberus (1540) auch noch moſtern. Übrigens ſcheinen beide, Muſter und muſtern, erſt gegen Ende des 15. Jahrh. eingeführt; jenes findet ſich am früheſten in Brant's Narrenſchiff Cap. 48, 29 in der Bed. äußeres Ausſehen. Niederl. mit Bewahrung des n das monster Muſter und monsteren muſtern, altcleviſch (1475) monstren.

der u. das Mûstheil = die der Witwe bei der nach Ablauf von 30 Tagen nach ihres Mannes Tode (der Zeit tiefer Trauer) eintretenden Theilung mit den Erben zufallende Hälfte von dem, was in Haus und Hof, überhaupt in den Gebäuden des Verſtorbenen an Speiſe, zu Speiſe Dienendem (z. B. an gedroſchenem wie ungedroſchenem Getraide ꝛc.), Getränke, gemäſteten Schweinen, dann an Mohn, Rübſamen und Hanf vorhanden iſt.

Nicht dazu gehören Gerſte (mit Ausnahme der gemalzten), Heidekorn, Haber und Hopfen. 1235 der u. das musteil; aber im Sachſenſpiegel die mûsdele (d. i. ahd. muosteila ?) = Mustheilung. Zuſammengeſ. mit mitteld. u. mittelniederd. das mûs Mus (ſ. d.), weshalb die Schreibung Mußtheil unrichtig iſt. Streng hiſtoriſch wäre Musteil zu ſchreiben (vgl. Theil).

das Muß (u kurz), ohne Biegung und Plural : unausweichliche, unerläßliche Nothwendigkeit.

Die dritte Perſon des Präſens im Singular er ſie es muß (ſ. müſſen) ſubſtantiviſch geſetzt. Schon im 17. Jahrh.

das Mûße ſt. Mus (ſ. d.) iſt eine mit Unrecht von Adelung empfohlene und von Campe vorgezogene Schreibung,

die ihr Daſein der bei uns eingeriſſenen ſprachlichen Verwirrung des 15. Jahrh. verdankt, in welchem ſie z. B. der *voc. theut.* v. 1482 Bl. o 8ᵇ hat.

die Mûße, ohne Pl. : freie, arbeits-, geſchäftsloſe Zeit, Geſchäftsloſigkeit. Zuſammenſ. : die Müßeſtunde ꝛc. Von Muße kommt müßig (ü lang) = arbeits-, geſchäftslos, unthätig, frei von Wirk-

samkeit ꝛc., mit einem Verbum z. B. müßig ſein, müßig gehen ꝛc., in Zuſammenſetzung der Müßiggang, der Müßiggänger. Eine Ableitung von müßig iſt müßigen, noch in ſich müßigen eines Dinges = ſich deſſen enthalten.

Muße, mhd. die muoze, ahd. die muoza, mitteld. mûze, goth. die môta (?), kommt von ahd. muoz goth. môt ich muß als der urſprünglichen Präteritalform eines ahd. Wurzelverbs mazan goth. matan (ſ. müſſen) und hat darnach zunächſt die Bedeutung „Freiheit (Raum, Spielraum) wozu oder worin", dann „Freiheit, Ledigſein von Geſchäften." Das Adj. müßig lautet im Mhd. müezec, ahd. muozîc, wovon das Adv. ahd. muozîgo.

der Mut, muten ꝛc., ſ. der Muth, muthen ꝛc.

mútern, mütern, von Krebſen: die Schale wechſeln.

Das pommeriſche mutern, welches eins mit dem hochd. maußern (ſ. Mauße) iſt. Urſprünglicher (ohne eingetretenes r) aber iſt das ebenſo gebrauchte brandenburgiſche muten (Friſch I, 651 b), deſſen altniederdeutſche Form mûtôn ahd. mûzôn unſer maußen unter dem Worte die Mauße beſprochen wurde. Holländiſch lautet es muiten und bedeutet „ſich maußen" von Vögeln.

der Muth, — es, ohne Pl.: ſtarke Seelenbewegung wozu, insbeſondere die wagende; (überhaupt) Seelenſtimmung. Daher das Dim. das Müthchen oder Müthlein; múthen = (bittlich) begehren, z. B. ein Lehen, im Bergbau eine Fundgrube ꝛc., dann geſtimmt ſein wozu, mit die Múthung; múthig (ſ. Anm., wo auch -müthig). Zuſammenſ. mit Muth: múthlos, mit die Múthloſigkeit; múthmaßen, mit die Múthmaßung und múthmaßlich; der Múthwille, mit múthwillig. Zuſammenſ. mit muthen: das Múthgëld, der Múthſchein ꝛc.

Hiſtoriſch richtig iſt überall t zu ſchreiben, nicht das ſtatt des dehnenden ht ſtehende th, alſo Mut, Mütchen, Mütlein, muten, mutig, -mütig ꝛc., zumal da Blut, Hut ꝛc. allgemein und Flut, Wut ꝛc. bei ſehr vielen üblich ſind. Muth iſt mhd. der muot, ahd. das muot (Pl. muot), muat, = Seelenſtimmung, worauf gerichteter Sinn d. i. Verlangen, Begehren (*Otfried* 1, 18, 31. 40), Sinn, Seele, Geiſt, dann (erſt, aber noch ſelten, im 13. Jahrh.) ſ. v. a. wagende Kampfluſt (*heil. Georg* 4955 ff.), wagende ſtarke Seelenſtimmung, goth. der môds = Unwille, Zorn, mitteld. der mût = Seelenſtimmung, Sinn ꝛc., alt- u. angelſächſ. der môd, altnord. der môdr. Dunkelen Urſprunges; ob etwa durch Zuſammenziehung aus einem mittelſt der goth. Endung -ad ahd. -at ꝛc. von goth. môjan (?), môhan (?), ahd. muoan (d. i. muojan), muohan unſerm mühen (ſ. mühen und vgl. müde) abgeleiteten urſprünglichen goth. môjads, môhads, ahd. muojat, muohat, d. i. goth. môj-ads, môh-ads, ahd. muoj-at, muoh-at, mit dem Grundbegriffe der durch beſchwerliche Anſtrengung verurſachten Erregung und ſofort des Verdruſſes, Unwillens, Zornes? Vgl. Grimm's Gramm. II, 233. Die -muth, mitteld. die -mût, -mûte, mhd. -muot, -muote, -müete, ahd. -muotî, goth. -môdei, in Zuſammenſetzungen, z. B. die Dé-, Ein-, Láng-, Sánftmuth (vgl. auch die An-, Gróß-, Wéhmuth), iſt nicht der Muth, ſondern dieſe weiblichen Subſtantive ſind aus Adjectiven gezogen, die

mit dem von jenem der Muth goth. môds ahd. muot abgeleiteten goth. Adj. -môds (ſt. -môdis) ahd. -muoti zuſammengeſetzt wurden (vgl. Grimm's Gramm. II, 256), von welchen dann wieder die -müthig, mhd. -müetec, -müetic, mitteld. -mûtic, ahd. -muotîc, -muotîg, der Zuſammenſetzungen (dé-, édel-, ein-, frei-, fróh-, gleich-, gróß-, hélden-, hóch-, klein-, láng, leid-, ſánft-, ſchwér-, über-, wánkel-, wéh-, weich-, zórnmüthig) als Ableitungen erſcheinen. Den Umlaut wirkt hier î in der ahd. Ableitungsſylbe -îc unſerm -ig, während das unzuſammengeſetzte muthig, mhd. muotec, ahd. muotac [nur nachzuweiſen aus ahd. die muotikî = Gemüthsaufregung, welches ſich durch Lautangleichung aus älterem muotakî bildete], goth. môdags (= zornvoll, zornig), ohne Umlaut bleibt, weil das a der alten Ableitungsendung ahd. -ac, goth. -ag dieſen nicht wirken kann (ſ. -ig). Hierbei iſt jedoch nicht außer Acht zu laſſen, daß ánmuthig ſtatt ánmüthig (von dem vorausgegangenen älteren Adj. anmüt, mhd. anemüete mitteld. anemûte) ſteht, wie man auch bis in das 17. Jahrh. ſagte, und dann daß neben mißmuthig noch das ältere richtige mißmüthig gilt. Die umlautloſen Formen hier ſcheinen in Mitteldeutſchland aufgekommen; in unmuthig dagegen iſt u in ſeinem Rechte, weil die Form als urſprünglich hochdeutſch ſich zeigt (ſ. Unmuth). Das Müthlein iſt mhd. das müetelîn = kleines Verlangen ꝛc., muthen mhd. muoten, mitteld. mûten, ahd. muotôn, = Luſt wozu haben, (eines Dinges d. h. es) verlangen, begehren. Das Verbum muthmaßen iſt das aus dem Elſaß in einer Urkunde von 1367 vorkommende mûtmôssen = nach Angemeſſenheit, ungefährem Anſchlage beſtimmen (*Jacob Wencker*, disquisitio de ussburgeris S. 97 als Anhang zu ſeiner dissertatio de pfalburgeris, Straßburg 1698), ſpäter ſ. v. a. ungefähr ſchätzen, nach dem Werthe beſtimmen, rein-mhd. muotmâzen (?), v. dem 1373 aus dem Oberelſaß vorkommenden Subſt. die mûtmâsse = Theilung nach Angemeſſenheit oder ungefährem Überſchlage (*Scherz-Oberlin* Sp. 1088), urſprünglich wol ſ. v. a. „das nach dem Sinne d. h. nach Gutdünken beſtimmte Wieviel" und ſofort „Beſtimmung des Wieviel nach Gutdünken", rein-mhd. die muotmâze (?), welches aus mhd. der muot unſerm Muth und mhd. die mâze (ſ. die Maß) zuſammengeſetzt wurde. Die Muthmaßung lautet 1471 die mûthmôssunge (= abtheilende Schätzung), rein-mhd. muotmâzunge (?). Der Muthwille iſt mhd. der muotwille, ahd. der muotwillo, = Wille nach Seelenſtimmung, eigner freier Antrieb wozu, dann böſe Willensfreiheit, und ſo allmählich die heutige Bedeutung. Muthwillig lautet im Mhd. muotwillec, deſſen Bedd. ſich nach denen des Subſt. richten.

der Mútich, —es, —e, ohne Pl., gekürzt der Mutch (u kurz) : fauliger, ſchleimiger Grund in Waſſer, Moorerde; Modergeruch.

Nur landſchaftlich in Mitteldeutſchland, z. B. in der Wetterau, und in der erſten Bedeutung in Alberus *dictiondrium* (1540) mutich, mutch. Mitteld. der mutich (?). Mittelſt -ich, ahd. -uh, goth. -uk, abgeleitet v. mitteld. das mot = Schlamm, ſchwarze Torferde oder torfartige Erde, Moor (*Köpke's Passional* 543, 2. 544, 1. *Jeroschin* 198), im Allgäu [Gau vor den Alpen der Iller] der Mott = (brennbare) Moorerde. Ebendaher Moder (ſ. d.).

der Mútich, Mutch, = geheimer Vorrath, heimlicher Geldſchatz.

Noch ſchweizeriſch ꝛc. (wie mhd.?) der mûtech; mittelniederl. muydick ꝛc. (ſ. Mauke 3). Von ahd. die mûtâ = Vorrathskammer (ſ. Graff II, 700. Schmeller II, 648), noch bayr. die Mauten = Vorrath von Obſt, Eßwaaren.

mútmaßen, mútmaßlich, Mútmaßung, ſ. Muth.

† mutſchieren = mit Beibehaltung des Geſammteigenthums die Nutzungen theilen, auch wechſelsweiſe die Regierung desſelben. Daher die Mutſchierung.

Mitteld. mûtscharn = als Geſammteigenthum durch Übereinkunft theilen, von mitteld. die mûtschar = Theilung von Geſammteigenthum durch Übereinkunft (Baur's Urkunden S. 503), urſprünglich wol ſ. v. a. „Theilung oder Auseinanderſetzung nach Verlangen", weil Zuſammenſetzung aus mitteld. der mût mhd. muot (ſ. Muth) = Verlangen, Begehren, und mhd. die schar (ſ. Schar 2) in dem urſprünglichen Sinne von Theilung (vgl. Grimm's Rechtsalterth. 531), Abtheilung, Zuertheilung. Von jenem mûtscharn kommt dann das Subſt. der Handlung mitteld. die mûtscharunge. Das ie in der nhd. Form ſteht dehnend für i und dieſes ſcheint das durch Einwirkung des Niederdeutſchen für den Umlaut e (ſ. Bd. 1 S. 526 f.) entſtandene, wonach das von die mûtschar-abgeleitete Verbum nicht allein mûtscharn [d. i. ahd. muotscarôn (?)] ſondern auch mit Umlaut mûtschern [d. i. ahd. muotscarjan (?)] gelautet haben würde.

das Mútt, Mütt, —es, Pl. —e, eins mit Mött, ſ. d.

Ahd. das mutti u. der mutti [d. i. bayer. der Mutt], woneben noch (ebenfalls aus lat. der módius, aber mit tt aus di, dj, alſo durch Lautangleichung) ahd. der mutto. Außerdem trat jenes ſächliche mutti bayeriſch in ein weibliches die Mutt (ſ. Schmeller II, 653) über.

die Mútter, Pl. Mütter : Gebärerin; Gebärmutter. Daher : das Mütterchen, Mütterlein, Diminutive; múttern, ſich múttern, = nach der Mutter arten. Zuſammenſ. : mútterallein ꝛc. (ſ. d.).

Die Sprache nahm Mutter (ſchon bei Luther) mit kurzem u für û und tt für t nach mitteld. die mûter, (dann) muter, mittelniederd. muder, auf, ohne doch die bei dem urſprünglich kurzen a näher liegende Form Batter zu geſtatten (vgl. Vater); denn richtiger hätte man umgekehrt Muter und Batter geſchrieben. Mhd. die muoter, ahd. die muotar, muatar (auch frühe ſchon von der Gebärmutter), goth. môdar (? der Gothe ſagte dafür die áiþei, ſ. Eidam), altſächſ. môdar, neuniederd. moder und zuſammengezogen môr, niederl. moeder u. (niedrig) moer, angelſächſ. môdor, altfrieſ. môder, altnord. môdir. Das Wort ſtimmt, aber mit dem auf a der Wurzel gegründeten Ablaute (uo, ô), buchſtäblich zu dem gleichbedeutenden lat. die mâter, gr. mêtêr (μήτηρ), ſanſkr. mâtri (mâtṛ), perſ. mâder, im Zend mâta, altſlawiſch mati, ruſſ. mat', keltiſch (iriſch) mathair.

die Mútter, Pl. Mütter : (dicker) Bodenſatz von Wein und Eſſig.

Aus dem gleichbed. niederd. die moder, niederl. die moer, welches [mhd. muoter?] Ableitung v. einem Worte iſt, das in oberpfälziſch, fränkiſch das u. der Muet, Mûd, = Unrath, Wuſt, Schlamm (ſ. Schmeller II, 657 f.) ſich zeigt und im Mhd. muot lauten würde.

mútterallein = (ſelbſt von der Mutter verlaſſen) ganz allein, mhd. muoter eine. die Mútterbeſchwerde, Pl. —n, ein vermeintlich aus der Gebärmutter herrührender Schmerz. das Mütterchen, ſ. Mutter 1. mútterhalb, mhd. muoterhalp (vgl. halb 1), Adv. :

von Seiten der Mutter, von mütterlicher Seite. die Mútterkirche = Stamm-, Hauptkirche eines Kirchspiels. das Mútterkorn = zapfenartig lang ausgewachsener veilchenblauer oder schwarzer Kornkern (Roggenkern), so benannt weil es, jedesmal 3 Kerne eingenommen, von den Weibern für ein bewährtes Mittel gegen das Aufsteigen und Wehthum der Mutter (Gebärmutter, mâtrix), also gegen Mutterbeschwerde gehalten wurde (s. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 285a). der Mútterkrëbs (s. auch die Anm.) = Krebs mit Eiern unter dem Schwanze, zusammengesetzt mit die Mutter; aber in der üblicheren Bedeutung „schalloser Krebs“ d. h. Krebs zur Zeit der Schalenwechsels (im Mai, Juni), statt Muterkrëbs, zusammengesetzt mit niederd. mutern (s. mutern). das Mútterlein, s. Mutter 1. mútterlich, mhd. muoterlich (das Adv. davon ist muoterlîche), spätahd. (11. Jahrh.) muoterlîch. mútterlos. das Múttermal = Mal (s. Mal 2) von der Mutter her, mit dem man geboren ist. (sich) muttern, s. Mutter 1. mútternackend, mútternackt, mittelb. muter nacket, muternacket, mittelniederl. moedernact, = so nackt wie aus Mutterleibe gekommen. die Mútterseele in „keine Mútterseele“ = nicht eine von einer Mutter geborene Seele d. h. nicht ein Mensch, niemand; mit dessen Gen. Pl. zusammengesetzt ist dann mutterséelenallein, aus Mißverstand entstellt mutterséeligallein, = (von allen Menschen, jedem Menschen verlassen) völlig allein, ein stärkerer Ausdruck als mutterallein (vgl. Grimm's Gramm. II, 556). die Mútterspráche = die gleichsam von der Mutter angeborene Sprache. der Mútterwitz = der (gleichsam von der Mutter) angeborene Witz.

Für der Mutterkrebs = schalloser Krebs, sich muternder Krebs, sagt man auch der Butterkrebs mit B für M, was nur noch in dem für ahd. u. mhd. mit (mit) hier und da vorkommenden ahd. bit, mhd. bit, bët sich zeigt.

der Mútwille, mutwillig, s. Muth.

der Mutz, —es, Pl. —e: am Schwanze bis an den After gestutztes oder gestutzt aussehendes Thier.

Dieses z. B. vom Bären, jenes vom Pferde, Esel, Hunde mit einem Stumpfschwanze. Von mutzen = abschneiden, kürzen, stutzen, vom Stutzen der Hundeschwänze z. B. in Michael Herr's übersetztem Columella (1538) Bl. 84b. Der Ursprung dieses im Mittelhochd. außer dem in der Limburger Chronik (14. Jahrh.) von Männerröcken gesetzten gemützert = geschlitzt, mit Einschnitten versehen (vgl. Grimm d. Wtbch I, 694), noch nicht nachzuweisenden Verbums ist dunkel, und von ihm wurde entlehnt ital. mozzáre = abstumpfen, wie von schweiz. mutz = gekürzt, gestutzt, das ital. Adj. mózzo = stumpf, verstümmelt. — Der Mutz als Schelte bedeutet gar kleiner (gestutzter) Mensch, dummer Mensch.

der Mútze, —ens, Pl. —n, s. der Mutzen.

die Mütze, Pl. —n, eine Art (bequemerer) Kopfbedeckung, besonders bei dem männlichen Geschlechte.

Schweiz. der Mutz (Stalder II, 227). Gegen 1500 mutzen (*voc. incip. teut. ante lat.* Bl. q 8ᵃ), 1482 die »mutz oder haube« (*voc. theut.* Bl. v 7ᵃ), 1469 u. 1475 die mutsche (*voc. ex quo* und *Teuthonista*), 1422 mötcze, mittelniederl. 1490 die muts (*hor. belg.* VII, 11ᵃ), und *Diefenbach* (glossar. 25ᵇ und 364ᵇ) führt an vom Jahr 1425 musse, 1420 mocze, 1414 die koremütz und außerdem später aus dem 15. Jahrh. die mycze, myesz (lies myczz) ꝛc. Zuerst im 14. Jahrh., vornen unverkürzt, aber mit r aus l das armuz (*Minnes.* III, 276ᵇ, 9), aremuz (ebenda S. 220ᵃ, 3). Das Wort kam am Niederrhein und in Nord- und Mitteldeutschland, nach welchen Gegenden alle Quellen weisen, auf aus dem mit dem arabischen Artikel al verbundenen, aber unableitbaren mittellat. das almúcium, almútium, = Chorkappe (mit einer Kapuze versehenes mantelartiges Staatskleid des Ordensgeistlichen), bis auf die Schultern herabfallende Kopfbedeckung des Geistlichen, Chorhut, welche Kopftracht die Laien frühe nachahmten und den fremden Namen, der sicilianisch der almúziu (= Art Kapuze, auch bei Laien), altfranz. die aumuce, provenz. die almussa lautet, beibehielten. Vgl. die Kappe, ein Wort von gleicher Entlehnung.

der Mützen, —s, Pl. wie Sing. : mit Ermeln versehenes kurzes d. h. bis auf oder über die Hüften reichendes Oberkleid, vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande.

Mit dem im Nominativ angetretenen n (s. N), sonst der Mutze. Landschaftlich. So in Franken und Schwaben der Mutz, Mutzen (Schmeller II, 664), hennebergisch und wetterauisch der Motze. Mhd. der mutze (?), welches auf die im Altnordischen sich zeigende starke Form der motr = Frauenzimmerkleid, Frauenmantel, hinweist.

mützen = abschneiden ꝛc., s. Mutz. Längst veraltet. Dagegen mutzen in aufmutzen s. unter diesem Worte.

Mhd. mutzen = reines schönes Aussehen geben, putzen (*LiederSaal* III, 552, 126).

mützen = unfreundlich, verdrießlich sein oder thun in halblauten vereinzelten Tönen mit mürrischem Stillschweigen. Daher mützig, Adj.

Wetterauisch motze. Nicht aus lat. mutîre, sondern durch Kürzung mittelst Ausstoßung des ck, t aus muckzen, wie Blitz aus Blickz, Bliks mhd. blicze, schmatzen aus schmackezen ꝛc.; also ursprünglich eins mit muckſen (s. d.), in dessen Begriff es noch im Simplicissimus Thl. 1 Bch. 6 Cap. 3 vorkommt.

† die Myriáde, Pl. —n : ein Zehntausend; Unzahl.

Aus gr. die myriás (μυριάς), im Gen. myriádos (μυριάδος), von myrios (μυρίος) = sehr viel, unzählig, dessen Pl. myrioi (μύριοι) = 10000, und dieß war die höchste Zahl, für die der Grieche Ein Wort hatte.

die Mýrrhe, Pl. —n, eine Art gewürzhaften Harzes.

Am besten schriebe man Mirre, denn schon 1482 und mhd. die mirre, ahd. die mirrâ, myrrâ; aber neuhochdeutsch und schon bei Luther die Myrrhe, weil aus lat.-gr. die myrrha, gr. die myrrha (μύῤῥα), welches mit dem Harze

aus Arabien überkam, wo murr = „bitter" und dann (wegen des bitterlichen Geſchmackes) = „Myrrhe", von arab. marra = bitter ſein.

die Myrte, Pl. —n, falſch Myrthe, ein bekannter Baum.

Im 15. Jahrh. die mirden [nicht der mir-, mërdorn, dieß iſt der Mäuſedorn], aus lat.-gr. die myrtus, gr. die myrtos (μύρτος), (urſprünglich) perſ. mûrd, = Myrtenbaum. Mhd. mirtel ahd. mirtil nur in der ahd. Ableitung das mirtilahi d. i. neud. Myrtich, dann in den Zuſammenſetzungen mhd. der mirtelboum und im 11. Jahrh. mirtilboum Myrtenbaum, mhd. die mirtelstûde Myrtenſtaude.

† das Myſtérium, —s, Pl. Myſtérien (4ſylbig), gr.-lat. das mystêrium, gr. mystêrion (μυστήριον) : Geheimniß; Geheimlehre; Geheimdienſt. myſtificieren, aus franz. mystifier d. i. neulat. myſtificâre : hinter das Licht führen d. h. (durch Benutzung der Leichtgläubigkeit) zum beſten haben, foppen. der Myſticismus, das franz. der mysticisme d. i. neulat.-gr. mysticísmus [v. einem vorausgeſetzten gr. mystikízein = Geheimnißvolles treiben, einer Ableitung v. d. gr. Adj. mystikós], = Geheimnißglaube, Hang zu und Erfülltſein von Wunderglauben und Geheimniſſen; die Myſtik [aus lat. mystica, der ſubſtantiviſch gebrauchten weiblichen Form des lat.-gr. Adj. mysticus, gr. mystikós (μυστικός) geheim, geheimnißvoll, den Geweihten heilig], ohne Pl., = Geheimlehre, die in innerer Anſchauung und Verſenkung in das Gemüth geheimnißvolle religiöſe Weisheit; der Myſtiker, — s, Pl. wie Sing., von mysticus (der männlichen Form jenes lat.-gr. Adj.), = Geheimwiſſer, Anhänger der Myſtik. myſtiſch [aus jenem lat.-gr. Adj. mysticus] = geheimnißvoll, durch geheimen Sinn dunkel.

Jenes gr. mystêrion iſt abgeleitet aus gr. der mystês (μύστης) = der Eingeweihte, mit welchem auch neulat. mystificâre zuſammengeſetzt wurde. Aber mystês ſelbſt wie das gr. Adj. mystikós führt zurück auf gr. myein (μύειν) = ſich ſchließen, verſchließen, wovon auch myéein (μυέειν) = in (religiöſe) Geheimlehren einweihen.

† die Mythe, Pl. —n, aus lat.-gr. der mythus, gr. mythos (μῦθος, = mündlicher Vortrag, Erzählen, Erzählung, dann) : erdichtete Erzählung aus dunkler Zeit, Götter-, Heldenſage. mythiſch, aus dem von mythos abgeleiteten lat.-gr. mythicus, gr. mythikós, = ſagenhaft, fabelhaft. die Mythologie [aus lat.-gr. die mythológia, gr. mythología (μυθολογία), zuſammengeſ. aus jenem mythos und einer Ableitung von légein erzählen] = Sagengeſchichte, Sagenkunde, Götterlehre (Erzählung der Götterfabeln); daher mythológiſch [aus lat.-gr. mythológicus, gr. mythologikós] = der Götterſage und -lehre angehörig.

N.

N, n, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. Bd. 2 S. 1).

Über den Übergang der Laute l und n in einander, dann des n in m, die Angleichung des n zu m, die Abschwächung des m zu n und anderes mehr siehe unter L und M. Angleichung des n zu r dürfte sich alt- und mittelhochdeutsch bei fern (s. d.) und Stern (s. d.) zeigen. Vortritt des n findet sich in Nast (s. d.) statt Ast. Sehr früher Eintritt oder vielmehr Aufsteigung eines n im Worte, welche Erscheinung auch andere Sprachen, wie die lateinische, griechische, das Sanskrit darbieten, läßt sich bei den Wörtern fangen, hangen und aus den Artikeln sahen, gehen (mit die Gicht 2), bei jung, Monat ꝛc. ersehen oder doch erschließen; späteres Eindringen (etwa in dem 13. Jahrh. ꝛc.) zeigen Dienstag, mhd. der meinster (s. Meister), nackend ꝛc., jüngeres z. B. genung, Knüttel (s. Knüttel 2). Vgl. auch sint. Endlich tritt oder vielmehr schleicht sich im Neuhochdeutschen bei vielen organisch schwachbiegenden männlichen Substantiven n aus dem Gen., Dat. und Acc. Sing. an den Nom. Sing. an, wodurch auf diese Wörter starke Biegungsform übergetragen wird. Hierher gehören der Backen, Balken, Bissen, Bogen, Braten, Brunnen, Daumen, Fladen, Flecken, Funken, Galgen, Garten, Gaumen, Glauben, Graben, Haufen, Haken, Husten, Kragen, Kuchen, Laden, Magen, Mutzen, Nachen, Nacken, Rasen, Riemen, Samen, Schaden, Schatten, Schlitten, Spaten, Sporn (s. d.), Tropfen, Wasen, Willen, Zapfen ꝛc., eigentlich der Backe, Balke, Bisse, Boge ꝛc. Neben ihnen nehmen andere ursprünglich starkbiegende, auf -e auslautende ein n völlig unorganisch an, z. B. der Rücken, Weizen. Dagegen bietet sich Abfall des n ableitender Bildung bei Ferse, Fohre (= Forelle, s. d.), Kette, Küche, Mette, Rabe u. Rappe, Waffe, Wolke ꝛc. Entwicklung eines nd aus nn erscheint schon im Mitteldeutschen und Mittelhochdeutschen des 14. Jahrh. bei jemand und niemand, noch früher bei dem im Mittelhochdeutschen auf -enne ausgehenden, die Präp. zu mhd. ze vor sich habenden Dat. Sing. des Gerundiums (d. h. der Form des Verbums, welche anzeigt, daß etwas gethan werden soll), woraus sich dann allmählich neuhochdeutsch ein nur scheinbares, höchst unorganisches, adjectivisch declinierbares Participium auf -nd mit passiver, aber zugleich ein Sollen und Müssen einschließender Bedeutung entwickelte, z. B. „zu tragend" (aus mhd. ze tragenne und schon im 12. Jahrh. zu tragende, ahd. zi traganne), der „zu behandelnde" Gegenstand ꝛc. Diese schleppende Bildung „zu tragend" ꝛc. aber wurde um so leichter herbeigeführt, als die Fügung des zu mit dem Infinitiv im Mittel- und Althochdeutschen ziemlich häufig das lateinische Particip des Futurums im Passiv, welches sich auf -ndus endigt, ausdrückt, nach dessen falscher Analogie sich eben jene Bildung auch befestigte. Ausfall des n s. in Honig (ursprünglich ahd. honanc), König (ahd. chuninc), Pfennig (ahd. pfenninc), Süd, sachte, und Wegfall des im Althochdeutschen, Gothischen, Alt- und Angelsächsischen ꝛc. anlautenden Hauches h vor n, also ein bloßes n statt des ursprünglichen hn (= gr. und slaw. kn) s. bei Nacken, nafzen, Napf, neigen, nicken, niesen, Niß (Nisse), Nuß. Vgl. auch Nuppe.

na (a kurz), mit (leisem) Zweifel fragende Partikel.

In ihr scheint sich die von *Notker* († 1022) am Schlusse und in der Mitte verneinender Fragesätze gebrauchte Fragpartikel na erhalten zu haben, welche mit der einfachen ahd. Verneinungspartikel ni (s. nicht) genau verwandt und von der Verneinung (als solche bieten na die *fragmenta theotisca* Matth. 13, 17) in die Andeutung der zweifelnden Frage übergegangen ist.

die Nábe, Pl. —n : die hohle um die Achse laufende Walze im Rade.

Mhd. die nabe, ahd. die napa, naba, angelsächs. die nafu. Das Wort stimmt der Lautverschiebung gemäß mit sanskr. die nâbi = Nabe und Nabel, pers. nâf = Nabel. S. Nabel.

der Nábel, — s, Pl. Nábel : die bekannte narbenartige rundliche Vertiefung auf dem Bauche. Daher das Verbum nábeln. Zusammens. : die Nábelschnur ꝛc.

Mhd. der nabel, mit Übergang in starke Biegung gekürzt aus dem üblichern und ursprünglichen schwachbiegenden der nabele (Pl. nabelen), ahd. der nápalo, nabalo, napulo, nabulo, goth. der nabla (?), angelsächs. der nafela, altnord. der nafli. Von Nabe (s. d.). Bopp's Annahme, daß das Wort mit dem gleichbedeutenden gr. der omphalós (ὀμφαλός), lat. umbilicus, stimme, welche entweder aus nophalos (νοφαλος) und nubilicus mit Übergang des n im m vor b versetzt oder aus onaphalos (οναφαλος) und unabilicus gekürzt seien, ist allzu gewagt.

der Náber, —s, Pl. wie Sing. : der Bohrer. Auch Neber.

Aus mhd. der nábegêr, nébegêr, das in nageber, negeber versetzt, in nagber (vgl. *Sumerl.* 32, 50), negbor, nähper, mitteld. nagber gekürzt u. endlich mittelst Ausstoßung des Kehllautes zusammengezogen wurde, ahd. der napa-, nabagêr, (mit Überschlagen des Zusammensetzungs-a in i, welches später den unechten Umlaut in jenem nebeger veranlaßt,) nabigêr, versetzt nagaber (*gl. fuld.* S. 14, 33ᵇ), = Bohrer, ursprünglich Spieß (ahd. kêr, gêr), spitzes Eisen für die Nabe (ahd. napa, naba) d. h. zum Bohren derselben.

nâch, Adv., steht in der Beziehung, daß ein Anderes in Raum oder Zeit schon ist; in Zusammensetzungen aber, wie nácharten, -bilden ꝛc., bricht in nach, wenn auch nur leise, die Bezeichnung der möglichst angestrebten Übereinstimmung durch, und in Náchbar, náchdenken, -fragen, -hängen ꝛc., hat nach noch die ursprüngliche Bezeichnung der Nähe, der Richtung zu etwas hin. S. die Präp. nach.

Mhd. nâch, gekürzt nâ, ahd. nâh, in Form und ursprünglicher Bedeutung eins mit dem als Präp. erscheinenden goth. nêhv (s. den folgenden Artikel), welches einmal neben dem so üblichen, als Adv. und dann als Präp. gebrauchten goth. nêhva, unserm Adv. nahe, nah (s. d. und das Adj. nah), vorkommt. Von diesem, althochdeutsch nâho und mittelhochdeutsch nâhe, nâ lautenden Adverb aber, mit welchem unser nach ursprünglich auf das engste zusammengehört, beginnt es sich gegen das Ende des 15. Jahrh. in der Bedeutung allmählich so zu scheiden, daß nah nur die ursprüngliche Bedeutung bewahrt, während nach sich auf die abgeleitete Bezeichnung, daß ein Anderes in Raum oder Zeit schon ist, sowie daneben auf die der möglichst angestrebten Übereinstimmung beschränkt, wodurch eben nach wie mit hinten, so auch mit gemäß sinnverwandt wird. Diese letztere

Bezeichnung tritt indessen schärfer in dem Gebrauche des Wortes als Präposition hervor (s. den folgenden Artikel).

nâch, Präp. mit Dativ, wird ursprünglich von dem Verhältnisse der Nähe gebraucht in der Bezeichnung „in der oder in die Nähe zu — hin oder her“, woraus sofort die „in der Richtung zu — hin oder her.“ Darnach „(in der Nähe und zwar im besondern) im Rücken von —“ d. h. „nahe oder doch nicht sehr entfernt auf das Vorsein, den Vorgang von —“ (vgl. das Adv. nach), zuletzt „nah oder durch Nähe oder auch durch Folge in derselben Richtung“ und überhaupt „in möglichst angestrebter Übereinstimmung mit —“, in welcher Bezeichnung nach sinnverwandt mit gemäß (s. d.) ist.

Mhd. u. mitteld. nâch in allen diesen Bezeichnungen, zuerst aber in der der engern Nähe, zu, zu — hin, auf — zu [dô diu maget nâch im gie (*Iwein* 2216) da die Jungfrau auf ihn zu gieng]; ahd. nâh ebenfalls in allen diesen Bezeichnungen, doch zuerst in der ursprünglichen von „nah, bei, an“; goth. nêhv (Luc. 15, 25, mit Acc., sonst immer nêhva mit Dat.) beschränkt sich auf die ursprüngliche Bezeichnung „nah, dicht bei, dicht an.“ Das Wort, wie der vorhergehende Artikel zeigt, zuerst Adverb, ist in seinem adjectivischen Ursprunge (aus nah) eine frischere, jüngere Präp., als die dem lat. ad lautverschoben entsprechende, ebenfalls den Dat. regierende goth. at, ahd. az, = zu, bei, an, welche schon im 10. Jahrh. ausgestorben oder doch kaum mehr gebraucht zu sein scheint, und der Dat. bei nach ist dadurch bedingt, daß schon das dieser Präp. zu Grunde liegende Adj. nah (s. d.) den Dat. regiert.

nâchahmen = nach Maßgabe ähnlich sich ausdrücken oder darstellend wiedergeben (s. ahmen). Daher: der Nâchahmer mit die Nâchahmerin (bei Zachariä, Klopstock); die Nâchahmung. Zusammens.: nâchahmlich, und (mit Nachahmung) die Nâchahmungssucht, nâchahmungswêrth.

Mit Dat. im *Simplicissimus* (der, wie auch Andere, nachähmen schreibt), bei Hagedorn, Drollinger, Zachariä, Lessing ꝛc.; mit Acc. bei Klopstock, Herder, Göthe, Schiller, Jean Paul ꝛc.; mit Dat. oder mit Acc. bei Voß ꝛc. Jene Fügung mit dem Dat. scheint die ursprünglichere; doch pflegt man gegenwärtig, wenn das Nachahmen eine Sache betrifft, nur den Acc. zu setzen, z. B. ein Bild ꝛc. nachahmen. Das Wort ist neuhochdeutsch und zuerst aus des Alberus *dictionar.* (1540) nachzuweisen, wo „ich om nach“ neben dem unzusammengesetzten „ich om.“ S. ahmen.

nâcharten = leibliche oder Seeleneigenthümlichkeiten sich aneignen von —. Mehr in edler Sprache.

Erst neuhochdeutsch geläufig; mittelhochdeutsch wird die Zusammensetzung vorbereitet durch Fügungen wie und artet nâch dên vippern (Bipern) im *Liederſaal* II, 627, 3. Vgl. arten Bd. 1 S. 57.

der Nâchbar (â kurz), — n und — s, Pl. — n: der nah Wohnende; der zunächst oder nah, überhaupt angränzend seinen Platz, seine Stelle, seinen Raum hat (der Tisch-, Kirchen-, Fêld-, Gâr-

ten-, Grénznachbar ꝛc.); berechtigter Ortsanwohner (der Ortsnachbar). Daher die Nachbarin. Zusammens.: nachbarlich; die Nachbarschaft ꝛc.

Bei Alberus z. B. im Ehbüchlein (1539) der Nachbaur und zugleich mit a aus gesunkenem au [vgl. Heimat, Monat mit a aus mhd. uo, ô] Nachbar, welches letzte, ursprünglich in Mitteldeutschland zu Hause, allmählich durchdrang, so daß es schon im 16. Jahrh., zumal durch Luther's Einfluß, überwiegend wurde [im 17. z. B. im Philander von Sittewald I, 230 noch Nachbaur] und im 18. Jahrh. das allein gebrauchte ist; mitteld. 1470 nachper, 1483 mit mißverständlich eingetretenem t der nachtbar (*voc. pred.* Bl. *x* 4ᵇ), aus nachbaur, nachpaur, nâchbûr (*altd. Blätter* I, 59, aus dem 15. Jahrh.), welches gekürzt aus (1482) nachgepaur, mhd. der nâchgebûr d. i. sowol starkbiegend der nâchgebûr, als auch schwachbiegend der nâchgebûre, ahd. starkbiegend der nâhkapûr, nâhkipûr (Pl. nâhkipûrâ u. im *vocab. Kerónis* S. 178ᵃ nâhkipûri) und schwachbiegend der nâhkipûro (*vocab. Kerónis* S. 217ᵃ), angelsächs. starkbiegend der neâhbûr, neâhgebûr. Zusammengef. 1) aus dem Adj. nah (s. d.) mit Wahrung des ch der mhd. Form nâch in der hergebrachten Zusammensetzung und 2) aus der Bauer, welches schon mittelhochdeutsch der bûr lautet neben und (mittelst Abwerfung des ge- unseres ge-) aus gebûr und gebûre (s. Bauer 2). Unser Nachbar steht also statt eines ursprünglichen Nachgebauer und bedeutet im Grunde s. v. a. der „nahe Mitwohner", wie denn auch schon bloßes mhd. der gebûr (neud. Gebauer) u. gebûre, ahd. kipûr u. kipûro, ursprünglich = Mitwohner, den Begriff „Nachbar" ausdrücken. Getreu dem Alt- und Mittelhochdeutschen biegt auch noch heute Nachbar im Singular stark (des Nachbars) und schwach (des Nachbarn), jenes z. B. bei Schiller, Göthe ꝛc. und besonders wenn der Artikel ausgelassen wird, z. B. „Den Hag, wo Nachbars Lotte — Zur Veilchenlese kam" (Matthisson); aber der Plural ist nur schwach die Nachbarn, und ein dem obigen starken ahd. Plural nâhkipûrâ gemäßes neuhochdeutsches die Nachbare dürfte nicht vorkommen. Vgl. die Biegung von der Bauer 2. — Die Nachbarschaft lautet 1482 nachtpaurschafft (st. nâchpaurschaft), welches s. v. a. „Gesammtheit der Nachbarn" bedeutet.

das Nachbier, — es, Pl. — e: Bier, welches durch das erste Aufschütten von Wasser auf ausgebrautes Malz gewonnen wird, weshalb es auch Treberbier heißt. Vgl. Covent.

Eine, wie es scheint, erst im 18. Jahrh. aufgekommene Benennung.

nachdêm (ê hoch zu sprechen), 1) Adv.: nach dieser Zeit. 2) Conj.: nach der Zeit daß; nach Maßgabe daß, nach dem Verhältnisse daß.

Zusammengeschoben aus nach dem, wie Luther schreibt, der in seiner Bibelübersetzung die Verbindung in den beiden Bezeichnungen der Conj. gebraucht. Aber der Dat. dem hier ist für diû, den ahd. Instrumentalis von dem demonstrativen Pronomen das eingetreten, denn althochdeutsch (bei *Notker*) sagte man nâh diû = da-, wonach, demnach, mhd. (noch im 14. Jahrh., aber aussterbend) nâch diu = in Bezug darauf. Vgl. ehe-, in-, seit-, vordem.

nachdenken, hat den Dat. bei sich oder die Präp. über mit dem Acc.

der Nachdruck, — es, = nochmaliger, wiederholter Druck; [mit dem

Pl. Nâchdrücke :] unberechtigter Abdruck eines Gebildes und dergleichen, unrechtmäßiger Abdruck einer gedruckten Schrift; [nur abstract :] wiederholter fördernder Druck. Verschieden von dem waidmännischen, vom Rothwilde gebrauchten der Nâchdruck, — es, ohne Pl., = das Wiederkäuen,

zusammengesetzt aus dem Adv. nach und dem hier ohne Umlaut stehenden -rück in der Itrück = das Wiederkäuen (s. itrüchen). Das d in -druck ist hier unorganisch, s. das hierzu gehörige weidmännische Verbum nachdrücken.

nâchdrucken, oberd. was hochd. nachdrücken, dann eine gedruckte Schrift unrechtmäßig abdrucken. nâchdrücken = nochmals, wiederholt drücken, besonders fördernd.

Vgl. drucken u. drücken Bd. 1 S. 261, abdrucken u. abdrücken, aufdrucken u. aufdrücken.

nâchdrücken = wiederkäuen. Vgl. der Nachdruck.

Ein von dem vorhergehenden nachdrücken verschiedener weidmännischer, vom Rothwilde gebrauchter Ausdruck. Zusammengesetzt aus dem Adv. nach und -rücken in itrücken ahd. itu-(st. ita)rucchan = wiederkäuen (s. itrüchen), welches sich, da ein alleinstehendes ahd. rucchan, rukkan, ruchan, d. i. eben nhd. rücken in itrücken, bis jetzt nicht nachgewiesen werden kann, also im Absterben begriffen sein und unverständlich werden mußte, schon in Handschriften des 11. Jahrh. auch itdrukkan (Graff II, 435. *Williram* S. LXV) d. i. it-drukkan geschrieben findet mit unorganisch oder vielmehr mißverständlich eingetretenem d, als wenn jenes einfache Verbum nicht rucchan, rukkan, sondern drucchan, drukkan lautete. Dieses aber wäre unser drücken, drucken, an welches hier nicht gedacht werden darf.

der Nâchdrucker, — s, Pl. wie Sing., v. nachdrucken in der 2ten Bedeutung. nâchdrücklich, nâchdrucksvoll, zusammengesetzt mit der Nachdruck in der abstracten Bedeutung.

der Nâchen (á kurz), —s, Pl. wie Sing., muldenartiges Wasserfahrzeug.

Eig. der Nache (vgl. N), — n, Pl. — n. Denn im 15. Jahrh. der nache (s. Grimm's Weisthümer II, 10. 61. *Voc. ex quo* v. 1469), im 12. Jahrh., also spät-ahd. der nacho (*gl. trevir.* 17, 10. *Diut.* III, 258) d. i. nahho, goth. der naqa (?), altsächs. der naco, niederl. die aak (mit abgeworfenem n, wie auch wetterauisch der Ache st. Nache), angelsächs. der naca, altnord. der nökvi, woher mittellat. die naca, nêochia ꝛc.

nâcher, Präp. mit Dat. : nach in Bezeichnung der Richtung auf einen mit Namen angegebenen Ort.

Z. B. nacher Ulm (im Simplicissimus), „es gienge nacher Wien" (Schiller, die Piccol. 5, 2). Nicht in edler Sprache, weil oberdeutsch und auch da eigentlich von Halbgebildeten gebraucht. Das Wort entstand mit Verlust des Tones auf dem zweiten Worte und dadurch verallgemeinertem Begriffe aus nachher (s. Schmeller II, 671).

der Nâchfahr, —en, Pl. —en, Gegensatz von Vorfahr. Vgl. Nachfahrer.

Ungewöhnlich und selten; bei Göthe XXVIII, 168. Mhd. schwachbiegend der nâchvar, über dessen var s. Vorfahr.

der Nâchfahrer, —s, Pl. wie Sing., was Nachfahr (s. d.), aber nicht so edel und im Vergessen dieses Ausdrucks (vgl. Vorfahrer). Ebenso ungewöhnlich und selten; bei Göthe (XXX, 274), Jean Paul. Der Fahrer ist geradezu von fahren (s. d.) abgeleitet, während -fahr in der Vor- und der Nachfahr ursprünglich die schwache männliche Form eines aus fahren entsprossnen Adjectivs ist, worüber unter Vorfahr.

der Nâchfolger, — s, Pl. wie Sing., mhd. der nâchvolgære, spätahd. (bei *Notker*) der nâhvolgâri, zusammengesetzt mit der Folger von folgen (s. folgern).

nâchfragen, für sich (ohne abhängigen Casus), z. B. Richter 6, 29, oder mit Dat., z. B. bei Göthe:

„Sobald sie geendet, — Fragt' ich dem Texte nach."

die Nâchgeburt, Pl. —en: die nach der Geburt von der Mutter abgehende häutige ꝛc. Masse.

Erst neuhochdeutsch und im 17. Jahrh. geläufig. 1470 dye andere geburt (*Diefenbach* glossar. 523 c) dem lat. secúndæ gemäß.

nâchgehends, Adv.: nach der Zeit. Nicht edel. Der schon bei Schuppius († 1661) adverbial gesetzte Gen. des Singulars von nachgehend, dem Particip des Präsens von nachgehen.

nâchgiebig (mit dehnendem ie st. nâchgibig), v. nâchgëben.

nâchhangen, Präs. ich hange nách, du hängst nách, er hängt nách, wir hangen nách ꝛc., Prät. ich hieng nách (Conj. náchhienge), Part. náchgehangen, [abstract:] eifrig nachtrachtend (im Geiste nachjagend) sich hingeben. Ursprünglich aber steht in diesem Sinne nâchhängen, Präs. ich hänge nách, du hängst nách ꝛc., Prät. ich hängte nách (Conj. náchhängete), Part. náchgehängt; doch sind, was das Prät. und das Part. betrifft, gegenwärtig für jenen Begriff fast allein die Formen des starkbiegenden nachhangen gebraucht.

Mhd. findet sich nur nâch hengen (unser schwachbiegendes nachhängen), welches bed.: nacheilen, nachjagen, eifrig nachtrachten, zunächst aber, wie noch nachhängen als weidmännischer Ausdruck, (dem Hirsche) „aufsuchend nachspüren, indem man dem Leithunde das Seil locker hangen läßt" [dann vom Leithunde: nachhangen = „aufsuchend eifrig nachspüren"]. Denn mhd. hengen = (dem Rosse die Zügel, dem Jagdhunde das Seil) hangen machen d. h. hangen lassen (s. hängen Bd. 1 S. 478). Das starkbiegende nachhangen hat sich erst später in den Begriff eingedrängt; ein mhd. nâch hâhen läßt sich nicht nachweisen.

nâchhêr, Adv.: nach dém, nach dieser Zeit. Aber mit seinem Gegensatze verbunden in „weder vórhër noch nâchhër" (⏑ — —), rückt der Hauptton zur Hervorhebung auf das erste Wort. — Daher das Adj. nâchhêrig.

Das Wort scheint erst im 17. Jahrh. aufzukommen und dem viel älteren vor-

her (ſ. d.) nachgebildet. Eine volltönendere veraltete, noch in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. vorkommende Form iſt nâchhêro, über deren hêro ſ. die Anmerkung zu her.

der Nâchkomme, —n, Pl. —n, [veraltet =] Nachfolger; dann der in der Zeitfolge ſpäter Lebende; der der Abſtammung nach ſpäter Lebende. Zuſammenſ.: die Nâchkommenſchaft.

Mhd. der nâchkome, mittelniederd. nâkome, welches für das gleichbedeutende ahd. der aphtarquëmo, dann afterchomo eintrat. Zuſammengeſ. aus dem Adv. nach (ſ. d.) und dem aus der Präſentialform von kommen (ſ. d.) ahd. quëman entſproßnen, aber nur als letztes Wort in Zuſammenſetzungen vorkommenden ahd. der quëmo, chuëmo (chwëmo), dann durch Überwiegen des u und Verſchmelzung des ë in dasſelbe ſowie eintretende Brechung jenes u der chomo (bei *Notker*), mhd. der -kome, nhd. der -komme, = der Kommende.

der Nâchkömmling, —es, —s, Pl. —e, was Nachkomme.

Bei Luther Nachkömling, 1290 mittelniederd. nâkummeling (*Höfer's Urkunden* S. 49, 19), zuſammengeſ. aus dem Adv. nach (ſ. d.) und aus ahd. der quëmalinc, dann quëmilinc, chumilinc, chomelinc, = Ankömmling, in Zuſammenſetzungen ſ. v. a. der Kommende, welches mittelſt der Ableitungsſylbe -ing ahd. -inc von einem durch das aus dem 12. Jahrh. beigebrachte nâhchomel (*Diut.* III, 170) = Fortgang, Erfolg, d. i. ahd. nâhquëmal erwieſenen ahd. das (?) quëmal = Kunft, Kommendes, abgeleitet iſt. Dieſes quëmal aber kommt mittelſt der ahd. Ableitungsſylbe -al nhd. -el von der Präſentialform von kommen ahd. quëman her, aus welcher auch -komme in Nachkomme (ſ. d.).

der Nâchlaß, — ſſes, Pl. Nâchläſſe. nâchlaſſen, mit deſſen Part. Prät. nâchlaſſen ſt. der heutigen Form nâchgelaſſen (vgl. laſſen) die Nâchlaſſenſchaft zuſammengeſetzt iſt. nâchläſſig = nachlaſſend d. h. ohne rechte Thätigkeit aus Mangel an Aufmerkſamkeit und Sorgfalt (ſ. läſſig 2); damit zuſammengeſ. die Nâchläſſigkeit.

Hiſtoriſch richtig iſt hier überall ß zu ſchreiben, wo ſſ ſteht (vgl. laſſen), wie denn auch z. B. Schottel in ſeiner HaubtSprache (1663) S. 352ª nachläßig hat. Die Wörter aber ſind neuhochdeutſch; mittelhochdeutſch würden ſie der nâchlâz, nâch lâzen und nâchlæzec lauten.

nâchmalig, Adjectiv. nâchmals, Adv.: in ſpäterer Zeit, im Gegenſatze von vormals.

Nachmals iſt adverbialiſcher Genitiv mit der voranſtehenden Präp. nach, welche ihrer Natur nach dieſen Caſus nicht regieren kann, ſondern den Dativ, alſo hier in einer unregelmäßigen Verbindung ſteht, die ſich auch in vormals zeigt (vgl. außerdem ehemals). Schon im 14. Jahrh. mitteld. nâchmâls (*Mystiker* I, 50, 29). Richtiger aber iſt nâchmâlen (*voc. theut.* v. 1482 Bl. x 1ᵇ, wo in »nachmalm̃ oder darnach« nachmalñ geleſen werden muß) mit dem Dat. Pl. mâlen, und mit Hinwegdenken der Dativendung bildete ſich die Ableitung nachmalig.

der Nâchmittag, — es, Pl. — e: die Zeit vom Mittage bis zum Abende. Eine neuhochd. Bildung. Daher das Adj. nâchmittâgig. nâchmittags, der Gen. Sing. von Nachmittag als Adv., nicht

Nachmittags (vgl. mittags). Zuſammenſ. : nachmittäglich; die Nachmittagskirche ꝛc.

die Nachricht, Pl. —en : Mittheilung zum Darnachrichten d. h. Mittheilung einer beſtimmenden Kunde; [dann überhaupt] Mittheilung einer Begebenheit u. dgl. zur Kenntnißnahme. Zuſammenſ. : nachrichtlich, im Kanzleiſtyl.

Ein wol erſt im 16. Jahrh. auftauchender Ausdruck, der mittelhochdeutſch die nâchrihte gelautet haben dürfte. Vgl. Anrichte und richten.

der Nachrichter, —s, Pl. wie Sing. : Scharfrichter, Henker, gleichſam der nach dem zum Tode verurtheilenden Richter das Urtheil vollziehende Richter. Schon im 15. Jahrh. der nâchrichter (ſ. mein Wtbch der deutſch. Syn. II, 449) d. i. mhd. nâchrihter.

nachſchlagen, mit Dat. : in Geſchlechts- d. h. Verwandtſchafts-eigenthümlichkeiten ähnlich werden. Vgl. nacharten.

Im 16. Jahrh. nachschlagen und urſprünglicher nachschlahen, im 15. Jahrh. nâch-, nôchschlahen, gemäß dem mhd. slân nâch — (*Lieder Saal* II, 505, 92 ff. 507, 167 u. 169), ahd. slahen nâh — (*Notker's Boethius* S. 122, 132), von welchem Verbum slahen, eigentlich slahan (ſ. ſchlagen u. Schlag = Art), das ahd. die slahta mhd. slahte = Art, Geſchlecht ꝛc. (ſ. Geſchlecht) abgeleitet iſt. Von dieſem Subſt. aber kommt dann weiter mittel- und neuniederd. slachten = arten, altniederd. [altſächſ.] slahtôn (?), weshalb in Norddeutſchland nachſchlachten ſtatt unſeres ober- und hochdeutſchen nachſchlagen geſagt wird, und wie oben mhd. slân (slahen) nâch — vorkommt, ſo im Mittelniederdeutſchen slachten na — (*Reineke Vos* 1360. 3649).

nachſehen = hinter — her oder drein ſehen; [bildlich :] etwas geſchehen laſſen, ohne es ſtreng zu beurtheilen oder gar zu rügen; unterſuchend durchſehen.

Mhd. nâch sehen = hinter Einem her ſehen.

die Nachſicht, Pl. (unüblich) — en, nach allen drei Bedeutungen von nachſehen (ſ. d.) gebraucht, aber üblich nur nach der zweiten. Daher nachſichtig = ohne ſtrenge Beurtheilung oder auch Rüge geſchehen laſſend.

Stieler (1691) hat beide Wörter noch nicht, ſondern erſt Steinbach (1734) II, 570 die Nachſicht und zwar in der zweiten Bedeutung. Dieſes Wort ſcheint hiernach noch ſpäter, als Abſicht (ſ. d.), entſtanden, nachſichtig aber, das ſelbſt bei Friſch (1741) noch nicht verzeichnet iſt, erſt um die Mitte des 18. Jahrh.

nächſt (ä lang, ungut kurz), Superlativ des Adj. nah (ſ. d.).

nächſt (ä lang, ungut kurz), Adv. zur Bezeichnung der gröſten Nähe örtlich oder auch zeitlich. Letzteres z. B. in nächſtdêm oder weit üblicher dêmnächſt (ê und ê hoch zu ſprechen).

ch iſt entſchieden durchgedrungen, wie in höchſt (ſ. hoch), aber Luther ſchrieb noch neheſt (ſ. der Nächſte), welches neben nächſt ſelbſt bis ins 18. Jahrh. vorkommt (ſ. das Adj. nah); mhd. næhest, ahd. nâhist, ohne Fähigkeit des Umlautes mhd. nâhest, ahd. nâhôst. Das Wort iſt der adverbial gebrauchte ſtarke,

aber ohne Kennzeichen d. h. ohne Biegungsendung ſtehende Acc. Sing. der ſächlichen Form von nächſt, dem Superlativ des Adj. nah (ſ. d.).

der Nächſte (ä lang, ungut kurz), —n, Pl. —n : Mitmenſch.

Im bibliſchen Sprachgebrauche und nach demſelben. Bei Luther gleich dem bei ihm üblichen der Höheſte noch ohne ch (ſ. nächſt 2) der Neheſte, ahd. der nâhisto, welcher ahd. Ausdruck aber zuerſt, als in ſubſtantiviſche Bedeutung übergegangene ſchwache Form des Superlativs von dem Adj. nah (ſ. d.), den bürgerlichen Nachbarn (*Tatian* 132, 5 d. i. *Joh.* 9, 8) ausdrückt und weiter durch die Bibelſprache, alſo durch das Chriſtenthum den Begriff Mitmenſch empfieng. Für dieſen hatten die Gothen von nêhva nahe oder vielmehr einem Adj. nêhvs unſerm nah den Ausdruck der nêhvundja, bei welchem -undja Ableitung iſt.

die Nächſte, —n, Pl. —n, die weibliche Form zu der Nächſte (ſ. d.).

In dieſem Sinne bei Luther (Eſther 1, 19), welcher die Neheſte ſchreibt.

nächſtens (ä lang, ungut kurz) = in der nächſtkommenden oder doch ſehr naher Zeit.

Aus dem ſchwachen Gen. von nächſt, dem Sup. des Adj. nah, mit angehängtem s gebildet, wie Bogens ꝛc. Vgl. eheſtens, meiſtens ꝛc.

die Nächſtin (ä lang, ungut kurz), Pl. Nächſtinnen, = Nachbarin,

kommt bei Luther, der Neheſtin ſchreibt, 2 Moſ. 11, 2 vor, wo die Vulgata *vicina* hat. Von der Nächſte (ſ. d.), deſſen älteſte Bedeutung im Althochdeutſchen „Nachbar" iſt.

die Nacht, Pl. Nächte : die Dunkelheit nach Sonnenuntergang, die Zeit nach Sonnenuntergang bis gegen Sonnenaufgang; tiefe Dunkelheit. Der regelwidrige, weil Biegungsendung des ſtarken männlichen Subſtantivs an ſich tragende Gen. Sing. des Nachts oder auch bloß nachts, ehedem auch eines Nachts, ſteht als Adverb (ſ. nachts), wie in der Nacht, bei Nacht, in einer Nacht. Ableitungen und Zuſammenſetzungen von Nacht ſ. in den folgenden Artikeln. Vgl. auch heint.

Mhd. die naht (Pl. nehte u. zuweilen nahte), ahd. die naht (Pl. naht, mit der Endung die nahti), mittelb. die nacht, goth. die nahts, angelſächſ. die niht, altnord. die nôtt (ſt. nátt mit tt aus ht und zugleich Verlängerung des kurzen Vocales), lautverſchoben ſtimmend zu den gleichbedeutenden lat. die nox (Gen. noctis), gr. die nyx (νύξ, Gen. νυκτός), ſanſkr. (nur in Zuſammenſetzungen) nakta, altſlaw. noschti, ruſſ. die notsch', litth. die naktis. Den alten Deutſchen in ihrer Heidenzeit waren die Nacht und der Tag heilige göttliche, d. h. den Göttern nah verwandte Weſen, und die Edda läßt den Tag von der Nacht geboren werden.

Nachten, alter Dat. Pl. von Nacht, ſ. Weihnachten.

nächten = Nacht werden; wie Nacht d. h. dunkel werden.

Mhd. nahten, ahd. nahtên (in *Notker's Boethius* iz nahtêt es nachtet), v. ahd. naht Nacht.

der Nachtheil, —es, Pl. —e : Minderung in Beziehung einer Vollkommenheit, als Minderung erſcheinendes Übel. Daher nachtheilig.

Bei *Dasypódius* nachtheil, ebenso bei *Serránus* (1539 u. 1552) der nachteyl; im 15. Jahrh. und früher findet sich das Wort nicht. Wol ursprünglich s. v. a. zurücksetzender Theil. Vgl. Vortheil, welche Zusammensetzung als Vorbild gedient zu haben scheint.

nächtig, Adj., bei Göthe I, 196, mhd. (nur in Zusammensetzungen) nehtec, im 12. Jahrh. nahtig (*Diut.* III, 170), goth. nahteigs (?), v. Nacht.

die Nächtigall, Pl. —en, ein bekannter Singvogel, luscínia.

In diesem Worte haben sich, wie in Bräutigam (s. Braut 1), die alten vollen, ungeschwächten Vocale erhalten. Mhd. die nahtegale, nahtegal, ahd. die nahtagalâ (eig. nahtakalâ) u. nahtagala, nahtigalâ, mit verschwächtem Zusammensetzungsvocal nahtegalâ und nahtegala, im 12. Jahrh. auch schon einmal nathegal (Graff IV, 178), goth. die nahtagalô (?), altsächs. die nahtigala, angelsächs. nur schwach die nihtegale, zusammengesetzt 1) aus ahd. die naht Nacht und 2) aus dem nur in dieser Zusammensetzung vorkommenden Subst. ahd. die galâ (eig. kalâ) = Sängerin, altsächs. gala, angelsächs. gale, v. ahd. galan (?), eig. kalan (?), angelsächs. galan (Prät. ich gôl, Part. galen), altnord. gala (Prät. ich gôl, Part. galinn), = singen, woher auch mhd. der gal = Gesang. Vgl. Elster. Hiernach ist Nachtigall ursprünglich und schön bezeichnend s. v. a. Nachtsängerin, Sängerin in der Nacht. Das zwischen naht und galâ befindliche a ist Zusammensetzungsvocal, welchen aber in der ahd. Form nahtigalâ das die Biegungsendungen von naht durchdringende i überwiegt und gleichsam in sich aufnimmt. Aufgeben des Vocals zeigt z. B. die nachtgalle (*voc. ex quo* v. 1469), bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 346ᵃ die Nachtgall, welche Form sich aber im Neuhochdeutschen nicht weiter geltend gemacht hat.

nächtlich, ahd. nahtlîh, Adj. Davon das gleichlautende Adv., welches aber im Althochdeutschen nahtlîhho lauten würde.

das Nächtlicht, — es, Pl. — er, ahd. das nahtlioht. Das Nächtmahl, — es, Pl. —e : [mhd. das nachtmâl] Mahl am Abende oder bei Nacht; im besondern das Sacrament des Altares (s. Abendmahl Bd. 1 S. 3), wegen seiner Einsetzung „in der Nacht", wie die Einsetzungsworte 1 Kor. 11, 23 beginnen.

der Nächtrab (zu zerlegen Näch-trab), —es, Pl. —e : der den Heerzug im Kriege schließende Heerestheil. Der Gegensatz von der Vortrab, s. d.

Beide bei Stieler (1691) Sp. 2297, aber früher aufgekommen und zwar, wie es scheint, zuerst Vortrab. Zusammengesetzt mit der Trab (s. d.), mhd. drap.

der Nächtrabe, —n, Pl. —n, und (doch hochdeutsch weniger gebraucht) der Nächtram, — es, Pl. —e : die gemeine Eule, strix úlula; der Nachtreiher, árdea nycticorax; die [aschgraue] Nachtschwalbe, caprimúlgus.

Mhd. schon im 12. Jahrh. der nahtrabe (mit Abfall des n aus) ahd. der nahthraban, nahtraban, welches durch Ausstoßung und Zusammenziehung (vgl. m aus b'n bu Bd. 2 S. 79) zu nahtram (unserm der Nachtram), zuerst nahthram, wurde,

angelsächs. der nihthräfen, später nihthrämn, altnord. der nâtthrafn. Zusammengesetzt aus Nacht und Rabe (s. d.). S. auch die Anmerkung zu Nachtschatten.

nachts und mit Artikel des Nachts, Adv.: bei Nacht. Veraltet oder doch ungebräuchlich ist jetzt eines Nachts = in einer Nacht.

Mhd. u. ahd. nahtes, in dem 11. Jahrh. auch dës nahtes, und in dem Sinne „in einer Nacht" eines nahtes (*Notker's Martian. Capella* S. 113, 139). Mittelniederl. des nachts. Nur adverbialisch stehende Genitive des Singulars, die insofern ungewöhnlich sind, als sie ein männliches Subst. dër naht voraussetzen, während sich bloß das weibliche diu naht findet, von welchem der Gen. Sing. althochdeutsch naht u. nahtû, angelsächs. nihte, lautet. Die regelwidrige Form nahtes scheint sich dem adverbialischen Gen. Sing. tages (tags) von der tac Tag (s. d.) gleichmäßig gebildet zu haben, zumal da im 8. Jahrh. tages indi nahtes = „bei Tag und bei Nacht (*Kero* S. 45, *cap.* 4) verbunden steht, ebenso angelsächs. dâges and nihtes.

der Nâchtschatten, —s, Pl. wie Sing.: eine bekannte Pflanze, solânum, zuerst die Art mit schwarzen Beeren.

Eig. der Nâchtschatte (s. Schatten), mhd. der nahtschate, ahd. (11. Jahrh.) der nâhtscato, welcher ahd. Ausdruck aber zuerst den nächtlichen Schatten, den Schatten der Nacht (*Williram*, im Wtbch S. 40) bedeutet, goth. der nahtskadus (?). Ob die Pflanze wegen der Schwärze ihrer Beeren benannt ist? oder liegt eine mythische Vorstellung zu Grunde, wie es z. B. bei angelsächs. dâges êâge (engl. daisy) Tagesauge = Schlüsselblume (*primula véris*) scheint? Auch mehrere bei Nacht fliegende Vögel, nämlich der Nachtrabe (s. d.) und die Nachtschwalbe, heißen Nachtschatten.

die Nâchtschwalbe, s. Nachtrabe. der Nâchttropfen, eig. Nâchttropfe, ahd. der nahttroffo, nahttropfo (*Williram* Hohel. 5, 2), bei Luther (ebenda) mit dem (adverbialischen) Gen. „nachts tropffe", = bei Nacht fallender Thautropfen. die Nâchtviole = die nur bei Nacht duftende, wolriechende Blüte der hésperis matronâlis wie diese Pflanze selbst (vgl. Viole). die Nâchtwache, mhd. die nahtwache, ahd. nahtwahhâ (auch nahtwahha), = das Wachen bei Nacht; ein Theil der gleichmäßig abgetheilten Nacht; [auch, wahrscheinlich erst im 17. Jahrh.] die bei Nacht zum öffentlichen Aufachten Bestellten, im gemeinen Leben z. B. der Wetterau ꝛc. die Nâchtwacht (vgl. die Wacht). der Nâchtwächter, ahd. der nâhtwahtari (*gl. jun.* 255). nâchtwandeln (erst bei Schiller, Macbeth 5, 1); der Nâchtwandeler, Nâchtwandler [erst, wie es scheint bald nach 1700 gebildet], davon die Nâchtwandelerin, Nâchtwandlerin, wofür von dem etwas älteren der Nâchtwanderer bei Herder 1773 die Nâchtwanderin st. Nachtwandererin vorkommt. die Nâchtzeit, mhd. die nahtzît.

nâchzotteln = lässig hinterdrein gehen. S. zotteln.

der Nácken, —s, Pl. wie Sing. : Halstheil unter dem Hinterkopfe.

Eig. der Nacke, —n, Pl. —n, wie bei Luther (2 Kön. 17, 14), mhd. u. mitteld. der nacke, altfries. der hnecka, angelsächs. der hnäcca, altnord. der hnacki. Kein schwachbiegendes ahd. der hnaccho, aber ein starkbiegendes der hnacch, hnach, nacch, nach, mhd. (üblicher als nacke) der nac, Gen. nackes, wovon jene schwache Form herzuleiten ist. Dunkeler Herkunft; nicht von ahd. hnîkan, hnîgan, = sich beugen (s. neigen).

náckend, üblicher und edler nackt, ungekürzt (wie bei Luther ꝛc.) nacket : unbekleidet, unverhüllt (besonders an der Oberfläche). Zusammens. : die Nácktheit.

Mhd. nackent mit unorganischem, eingeschobenem n vor t, denn eigentlich mhd. nacket, ahd. nahhut, nachot, naccot, nakot, goth. naqaþs, angelsächs. nacod, altnord. naktr, früher neqvidr. Das Wort stimmt in seiner Wurzel (goth. naq, angelsächs. nac, ahd. nah) lautverschoben mit nag in sanskr. nagna nackt, russ. nagii, litth. nogas.

die Nádel, Pl. —n : kleines spitzes Werkzeug zum Zusammen- und Anheften; schmales rundes stechendes Blatt, z. B. an dem Wacholder, der Tanne ꝛc.; jenem spitzen Werkzeuge Ähnliches. Daher der Nádler, ungekürzt Nádeler, = Nadelmacher. Zusammens. : die Nádelbüchse; das Nádelgëld = das einem Frauenzimmer für Anfertigung und Anschaffung von Nadelarbeit, als Kleidung, Putz ꝛc., ausgesetzte jährliche Geld; das Nádelholz, mit der 2ten Bed. von Nadel; das Nádelöhr (s. Öhr); der Nádelwickler = ein die Nadeln der Fichten zusammenspinnender Nachtschmetterling, phalæna tortrix piceâna.

Mhd. die nâdel, ahd. die nâdala, später (mit Überschlagen des a von al in i) nâdila, gekürzt nâdal, goth. die nêþla, altsächs. die nâdla, angelsächs. die nædl, altnord. mittelst Ausstoßung die nâl, mitteld. durch Versetzung die nâlde, ahd.-niederd. nâldâ (*Tatian* 106, 4), alle in der ersten Bedeutung. Die von dieser nach der Ähnlichkeit übergetragene 2te, zuerst von Frisch (1741) II, 5ᵇ angeführte Bedeutung des Blattes an Wacholder, Tanne ꝛc. scheint ursprünglich eine wissenschaftliche zu sein. Von nähen, ahd. nâjan, goth. nâian (?), mittelst der goth. Ableitungssylben -aþ und -al, ahd. -ad und -al, wonach jenes goth. nêþla Verdichtung aus einem ursprünglichen goth. nâi-aþ-al-a, naj-aþ-al-a wäre? Vgl. Naht.

náfzen = nickend schläfrig sein, (nickend) leise schlafen.

Schwäbisch; bayerisch unverkürzt naffezen, österreichisch napfitzen (Höfer II, 279). Mhd. nafzen, ahd. hnaphazan, naffazan, naffizan, eines und desselben Stammes mit angelsächs. hnäppian, engl. nap, = schlummern, nickend schläfrig sein, schlafen, und mit mhd. nipfen = nickend leise schlafen, schlummern (Hoffmann's Fundgruben I, 385ᵃᵇ).

der Nágel, —s, Pl. Nägel : Hornhecke über den Spitzen der Finger und Zehen. Daher das Nägelchen, das Nägelein, Näglein (s. d.), Diminutiv. Zusammens. : die Nágelblüte = die (im ge-

meinen Glauben als Glückszeichen angesehenen) weißen Fleckchen in den Nägeln der Finger; das Nágelkraut = die (früher zur Heilung von Nagelgeschwüren gebrauchte) Pflanze illécebrum parony'chia (s. die Anm.), auch die (ehedem zur Vertreibung der schmerzenden Nagelwurzeln angewandten) Pflanzen draba verna und hierácium pilosélla; der Nágelmage = Verwandter im siebenten Grade (s. Anm.); die Nágelprobe = das (wie es scheinen will, fremdher eingeführte) Umstürzen des namentlich beim Ausbringen einer Gesundheit ausgetrunkenen Trinkgefäßes auf den Nagel des Daumens der linken Hand zum Zeichen, daß auch nicht ein Tropfen zurückgeblieben sei, der auf diesen Nagel falle; die Nágelwurzel (s. Anm.) = der hintere im Fleisch steckende Theil des Nagels als dessen Wurzel, dann ein darüber losgerissenes, aber unten haftendes schmales Hautstückchen, ein im Fleische unten festgehaltener Nagelsplitter.

Mhd. der nagel, ahd. der nagal (Plur. nagalâ, aber auch negili, welches in nhd. die Nágel alleinherrschend wurde), eig. nakal, goth. der nagls (?), altsächs. der nagal, angelsächs. der nägel, engl. nail, alle sowol von der oben bezeichneten Horndecke, als auch von dem in dem folgenden Artikel bezeichneten geraden metallenen oder hölzernen Stachel; nur das Altnordische unterscheidet und hat in jener ersten Bedeutung die nögl (ö ist Umlaut des a), in der letzten der nagli, wie auch dän. nägl und nagle auseinander gehalten sind. Das Wort stimmt lautverschoben zu den nur den Begriff jener Horndecke ausdrückenden sanskr. der u. das nakha (wovon der nakhara, dessen -ar gleiche Ableitung wie jenes -al in ahd. nakal ist), russ. der nógot', litth. der nagas (auch = Huf, Klaue), gr. mit vorgeschlagenem o der ónyx (ὄνυξ, Gen. ὄνυχος), welches letzte ebensowol Klaue, Kralle, Huf bedeutet und auf die [aus mychiein (νυχιειν) durch Wandlung des chi in ss gewordene] Wurzel nyssein (νύσσειν) = ritzen, schrammen, stechen, bohren ꝛc., führt, woher sich auch der Übergang unseres deutschen Substantivs in den oben berührten Begriff eines metallenen oder hölzernen Stachels erklärt. Was die Zusammensetzungen anlangt, so hieß bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 253a eine andere Pflanze Nagelkraut, als jetzt, und der Ausdruck der Nagelmage, mhd. der nagelmâc, entstand daher, daß die Verwandtschaftsgrade nach den Gelenken vom Kopfe bis zu der Spitze des Mittelfingers abgezählt wurden, mit dessen Nagel als dem siebenten Grade der Verwandtschaft diese aufhörte. Für Nagelwurzel in der zweiten und dritten Bedeutung aber sagt man wetterauisch die Nagelwurz, welches hochdeutsch Nagelwurze zu schreiben wäre und mhd. die nagelwurze ist, ahd. die nakalwurzâ (?).

der Nágel, — s, Pl. Nägel: der zum Einschlagen gemachte, an dem einen Ende dicke oder breite gerade metallene oder hölzerne Stachel, welcher zum Anheften oder Daranhängen dient. Daher: das Nägelchen, das Nägelein, Näglein (s. d.), Dim.; nágeln. Zusammens.: der Nágelbohrer = Handbohrer zum Vorbohren für den in Holz einzuschlagenden Nagel (vgl. Näber als den alten Aus-

druck); nágelfeſt (e vor ſt wie ä) = feſt durch einen Nagel oder Nägel (vgl. Niet); die Nágelfluh = eine Fluh (ſ. d.), worin nach Stalder II, 229 die Trümmerſteine, welche ſie bilden, im Bruche wie die Köpfe großer Nägel hervorſtehen; nágelneu = neu wie ein Nagel auf dem Amboß oder vielmehr aus der Eſſe (ſ. Anm.), was durch die verſtärkten feuernágelneu und (üblicher) funkelnágelneu beſtätigt wird, auch durch mhd. viurniuwe feuerneu (vgl. *Tristan* 478, 11); der Nágelſchmied ꝛc.

Eins mit Nagel in dem vorhergehenden Artikel, welchen ſiehe. Das Verbum nageln iſt mhd. nagelen und ſeltener mit durchgedrungenem Umlaute negelen [wetterauiſch nur næle d. i. nägelen], ahd. nágaljan (deſſen ableitendes j, urſprünglich i, Umlaut wirkt, weshalb) bei *Notker* negelen, negilen, goth. nagljan.

die Nágelblüte, ſ. Nagel 1. der Nágelbohrer, ſ. Nagel 2. das Nägelchen, Nägelein, ſ. Näglein. nágelfeſt, die Nágelfluh, ſ. Nagel 2. das Nágelkraut, ſ. Nagel 1. das Nägelkraut, die Pflanze gêum urbânum, weil ihre Wurzel wie Näglein riecht. der Nágelmage, ſ. Nagel 1. das Nágelmal = Eindruck, Narbe von Nägeln, nágeln, nágelneu, ſ. Nagel 2. die Nágelprobe, ſ. Nagel 1. der Nágelſchmied, ſ. Nagel 2. die Nágelwurze, Nagelwurzel, ſ. Nagel 1.

nágen = mit den Zähnen in Theilchen nach und nach los- oder abſchaben, anhaltend nach und nach woran ſtill verzehrend wirken oder [in abſtracter Bedeutung] empfunden werden. Daher der Náger. Zuſammenſ. nach der erſten Bed. des Verbums: das Nágethier.

Nhd. ich nage, Prät. ich nágete und gekürzt nágte, Conj. nágete, Part. Prät. genáget, genágt, alſo ſchwach biegend oder vielmehr in ſchwache Biegung übergetreten, denn mhd. ſtarkbiegend nagen (Prät. ich nuoc, Part. genagen, welche letzte Form ſich noch bayeriſch erhalten hat), ahd. nagan (Prät. nuoc, Part. ginagan), eig. nakan, altnord. naga. Damit zuſammengeſetzt iſt ahd. ginágan, gekürzt gnagan (vgl. Gnade, Gnenn ꝛc.), mhd. genágen, gnagen, 1469 mittelrheiniſch gnagen (*voc. ex quo*), 1475 altcleviſch knagen (im *Teuthonista*), angelſächſ. gnagan, altnord. gnaga. Die Wurzel iſt dunkel. Die Redensart „am Hungertuch nagen" ſ. unter Hunger.

das Näglein, — s, Pl. wie Sing., gekürzt aus Nägelein, im gewöhnlichen Leben Nägelchen: Dim. von Nagel 1 und 2, kleiner Nagel; die als feines Gewürz gebrauchte getrocknete unaufgeſchloſſene Blütenknoſpe des urſprünglich oſtindiſchen Baumes caryophy'llus aromáticus und darnach die ähnlich geſtaltete und ähnlich gewürzhaft duftende Blüte wie auch ein Blütenbüſchel von syríngа vulgáris und im 16. u. 17. Jahrh. auch noch die Grasblume oder -roſe, die jetzt Nelke (ſ. die Anm.) heißt.

Mhd. das negelîn ſt. negellîn [-lîn iſt -lein, ſ. d.] und, unter Einwirkung

des Niederdeutſchen und Niederländiſchen, zumal mitteldeutſch das negelkîn [-kîn iſt -chen, ſ. d.], durch Ausſtoßung des Kehllautes (g) das neilkîn, neilichîn (*Sum.* 57, 24) und mit Verdichtung des ſo entſtandenen ei zu ê (vgl. gen) nêlikîn (*Reinhart* 1825), woraus mit Sinken des -kîn zu -kin und ſofort (mittelniederd.) -ken und im Ungefühl der Verkleinerung bei Kürzung um das auslautende n (vgl. Molke, Rabe, Waffe, Wolke ꝛc.), zugleich mit Übergang des ſächlichen Geſchlechtes in das weibliche, unſer die Nelke ſich bildete, bedeutet auf dem Grunde der Ähnlichkeit mit einem kleinen Nagel ſowol das oben bezeichnete Gewürz, welches auch die Nelke und beſtimmter die Gewürznelke genannt wird, als auch, aber ſeltener, die ſogenannte Grasblume (*dianthus*), welche jetzt vorzugsweiſe Nelke (ſ. d.) heißt. Der Gewürznelkenbaum führt altnordiſch den Namen das negultrê [-trê = Baum, ſ. -der].

nah, üblicher **nahe**, Comp. **näher**, Sup. **nächſt** (richtig, wie auch Adelung will, mit langem ä, häufig aber auch, wol wegen der Conſonantenverbindung chſt, ungut mit kurzem), Adj.: durch geringen, nicht bedeutenden Raum oder geringe Zeit wovon getrennt (vgl. fern als Gegenſatz). **am nächſten**, gewöhnlich, weil nächſten hier ſubſtantiviſch ſcheint, am Nächſten geſchrieben, aber unnöthig.

Die ſchon in der erſten Hälfte des 15. Jahrh. ſich zeigende erweiterte Form **nahe** (ſ. *Diefenbach* glossar. 465[a]) verdankt der Biegung (männl.) naher, (weibl.) nahe, (ſächl.) nahes ihr Daſein. ch hat ſich in Nachbar (ſ. d.) erhalten, gleicherweiſe wie in dem Adv. und der Präp. nach (ſ. nach 1 und 2), und iſt, neben dem h in nah und näher, in nächſt entſchieden durchgedrungen, welches die allmählich ſchwindende Superlativform neheſt (wie Luther ſchrieb), näheſt (im Philander von Sittewald, Simpliciſſimus ꝛc.) um die Mitte des 18. Jahrh. ganz verdrängte. Übrigens verhalten ſich näher und nächſt zu einander, wie höher und höchſt, und dem hoch iſt nach zu vergleichen, das ſich von dem Adv. nah (ſ. d.) geſchieden hat. Das Adj. lautet mhd. nâch [ſtark nâher, nâhiu, nâhez, ſchwach der die das nâhe], um den Auslaut gekürzt nâ, ahd. nâh, angelſächſ. neáh, neá, altfrieſ. nêi (ſt. nêch), nî; der Comp. mhd. næher und mit noch nicht durchgedrungenem Umlaute nâher, verkürzt nâr, ſpät-ahd. nâhere d. i. nâhiro, der Sup. mhd. næhest, nêhist und ſeltener nâhist, nâhest, verkürzt næhst, ſpäter næchst, und noch weiter verkürzt nêst. Iſt aber das Adjectiv als urſprünglich anzuſehen oder, da im Gothiſchen ſich nur das Adverb und die Präpoſition nêhva, einmal (Luc. 15, 15) als Präpoſition nêhv, = nah (ſ. den folgenden Artikel), vorfindet, vielmehr anzunehmen, daß erſt aus dem Adverb das Adjectiv hervorgegangen und zur Geltung gekommen ſei, das dem Gothen noch verſagt war (vgl. Grimm Gramm. IV, 925)? Mir ſcheint, daß, zumal da ſich das Adjectiv im Althochd., Angelſächſ. und Altfrieſ. findet und im Altſächſ. wenigſtens in nâbûr (ſt. nâh-bûr) Nachbar zu Tage tritt, das Adjectiv im Gothiſchen, wo es nêhvs (d. i. nêh-v-s mit ableitendem v) gelautet haben wird, vorausgeſetzt werden darf, und jenes nêhv könnte der zunächſt adverbial verwendete ſtarke Acc. Sing. der ſächlichen Form ohne Biegungsendung ſein, wie nêhva der Acc. Pl. derſelben Form. Doch iſt nêhva viel eher ebenſo zu faſſen, wie goth. faírra ahd. fërro (ſ. fern), welches von einem im Gothiſchen nicht nachzuweiſenden Adj. abgeleitet oder gebildet ſcheint (vgl. Grimm's Gramm. IV, 783).

nah, nähe, Adv. von gleichem Begriffe mit dem Adj. **nah** (ſ. d.).

Mhd. nâhe, gekürzt nâ (welche Form unſerem gekürzten **nah** zu Grunde liegt), ahd. nâho, goth. nêhva, worüber ſ. den vorhergehenden Artikel. Der Comp. lautet mhd. nâher (gekürzt nâr), ſelten næher, mitteld. nêher, ahd. nâhôr (nicht nâhir, aber) goth. nêhvis (und damit ſtimmend) nhd. **näher**; der Sup. mhd. nâhest, næhest, gekürzt (auch mitteld.) næst, ahd. nâhôst, nâhist, nhd. (nach der Form auf -ist) **nächſt**. Das Adv. hat, wie **nach** (ſ. **nach** 1 und 2), den Dativ bei ſich, z. B. es Einem **nahe** legen ꝛc., was daraus ſich erklärt, daß ſchon das Adjectiv **nah** den Dativ regiert, z. B. „du biſt mir **nah**!" (Göthe I, 65).

nähe, 1) Adj., ſ. **nah** 1; 2) Adv., ſ. **nah** 2.

die **Nähe**, Pl. —n, das von dem Adj. **nah** (ſ. d.) abgeleitete Subſt.

Mhd. die næhe und auch noch nâhe, ahd. die nâhî, mitteld. nêhe, gekürzt nê, nâ (*Jeroschin* 198).

die **Nähe**, Pl. —n: plattes größeres Waſſerfahrzeug, beſonders zum Überſetzen von Menſchen, Thieren, Fuhrwerk.

Am Neckar und am Rhein; ſüdlicher die **Naue**, ſ. d.

nähen = nahe kommen. Reflexiv: ſich **nahen**.

1482 nâhen und nêhen, mhd. nâhen und næhen, ahd. nâhan, goth. nêhvjan (und reflexiv sik nêhvjan), von dem Adj. **nah** (ſ. d.). Im Neuhochd. ſollte man den durch Einwirkung des ableitenden j (i) erzeugten Umlaut (ä) erwarten, aber er iſt nicht durchgedrungen.

nähen = mittelſt Nadel und Fadens verbinden. Daher: der **Näher** (ſ. d.) mit die **Näherei** und die **Näherin**; die **Naht** (ſ. d.). Vgl. auch **Nadel**. Zuſammenſ.: das **Nähküſſen** (vgl. **Küſſen**), das **Nähmädchen**, die **Nähnadel**, die **Nähſchule**, der **Nähſteĭn** ꝛc.

Älter-nhd. **nehen**, **neen**, **näyen**, **neyen**, mhd. næjen (Prät. nâte, næte, Part. genât, genæt), næhen, nêhen, (mit Übergang des j in g) nægen, nêgen, neigen, dann næn, nên, ahd. **nâjan**, (mit Übergang des j in w durch niederdeutſche Einwirkung) nâwan, goth. náian (?). Das Wort ſtimmt mit lat. nêre (Präſ. néo) = ſpinnen, dann weben, gr. néein (νέειν) = ſpinnen.

der **Näher** (ſ. **nähen**), ein kaum oder doch ſelten gebrauchtes Wort, wovon die **Näherei** und die **Näherin**.

Erſt im 16. Jahrh. vorkommend; die älteren und die hochdeutſch üblichen Ausdrücke ſind **Nähter** (ſ. **Naht**) und **Nähterin**.

nähern = näher bringen. ſich **nähern** = näher kommen.

Mhd. (noch ſelten) næhern, reflexiv sich næhern, ahd. nâhirôn (?), von mhd. næher ahd. nâhiro **näher**, dem Comp. des Adj. **nah**.

das **Näherrëcht** = Recht beim Verkaufe einer Sache, dieſelbe vor einem andern Käufer um den von dieſem gebotenen Kaufpreis zu erwerben.

Zuſammenz. mit dem Comparativ des Adj. **nah**. Schon im 17. Jahrh.

nahezú, in ähnlichem Sinne wie **beinahe**, bei Göthe.

Ein neues Wort, zuſammengeſ. aus dem Adv. **nahe** und **zu**.

das Nähküssen, das Nähmädchen (= für Lohn in den Häusern als Nähterin arbeitendes Mädchen), s. nähen. der Nähme, nähmentlich, nähmlich ꝛc., s. Name ꝛc. die Nähnadel (= Nadel zum Nähen), s. nähen.

nähren = durch zu sich zu nehmenden leiblichen Unterhalt in Fortdauer des Lebens erhalten oder auch am Leibe gedeihen, zunehmen machen; fortbestehen und gedeihen machen.

Besser wäre nären. Luther schrieb neeren. Mhd. neren, nern, ahd. nerjan (und zusammengesetzt mit ki-, gi-, nhd. ge-, ahd. kinérjan, ginerjan), = gesund machen, heilen, am Leben erhalten, erretten, schützen, an Leben und Leib fortdauern und gedeihen machen, alt- und angelsächs. nerian, goth. nasjan = genesen machen, heilen, retten, das Factitiv von goth. nisan ahd. nësan unserm nësen in genësen (s. d.), aus dessen Singular des Präteritums, goth., ahd. u. mhd. nas (unserm nas in genas), nähren mittelst i, j abgeleitet ist, wobei im Ahd. der oft vorkommende Übergang des s in r, dann der durch Einwirkung des i, j entstehende Umlaut des a zu e eintritt und endlich auch durch Lautangleichung des j die einigemal vorkommende Form nerran sich bildet. S. auch nahrhaft, nahrlos und Nahrung.

nährhaft = Fortdauer und Gedeihen an Leben und Leib gebend. Daher nährhaftig, mit der Zusammens. die Nährhaftigkeit.

Besser wären narhaft, narhaftig, Narhaftigkeit. Zusammengesetzt mit mhd. die nar = Unterhalt, Nahrung, Kost, ahd. die nara = Rettung, Er-, Unterhaltung, goth. die nasa (?), welches, im Althochd. mit dem oft vorkommenden Übergange des s in r, aus goth., ahd. u. mhd. nas unserm nas (in genas), dem Singular des Präteritums von goth. nisan ahd. nësan unserm nësen in genësen (s. d.), entsprungen ist, woher auch durch Ableitung nähren (s. d.).

nährhältig = das, was zur Nahrung (mhd. nar, s. nahrhaft) dient, zusammenhaltend und auffammelnd wie verwendend, mit Sorgsamkeit und Genauigkeit haushälterisch.

nährlich = sich nährend; sich nothdürftig nährend, an Nahrung und überhaupt an Lebensbedarf zu knapp, unzureichend.

Besser wäre närlich. Mhd. nerlich = sich nährend, den Lebensunterhalt erwerbend. So, wenn es in einem Erlasse Kaiser Karls IV. aus Prag vom Jahre 1378 heißt, daß Kauf- und andere Leute im römischen Reiche mit Zöllen zu Wasser und zu Lande sô manigfalticlîchen beswert werden, daz alle strâßen dôselbst groblîchen darnyder ligen und ein iegelich nerlich man sich, als das von alters gewesen ist, nicht wol nutzlich mag generen (s. *Jac. Wencker*, collecta archivi u. s. w. S. 384). Zusammengesetzt aus nähren mhd. nern und -lich.

nährlos, mit die Nährlosigkeit, dessen -ig unorganisch ist.

Zusammengesetzt mit mhd. die nar ahd. nara (s. nahrhaft).

die Nährung, Pl. —en : was durch Übergang in einen lebenden Körper diesem Fortdauer und Gedeihen gibt; Erwerbung des hierzu Dienenden. Zusammens. : nährungslos, mit die Nährungs-

losigkeit, dessen -ig unorganisch ist; das Nährungsmittel; die Nährungssorge ꝛc.

Besser wäre Narung, wie auch Luther schreibt. 1482 die narung (*voc. theut.* Bl. x 2ᵇ), mhd. die narunge, in der ersten Bedeutung, mittelst der Ableitungssylbe -ung ahd. -unka, -unga von mhd. die nar, ahd. nara (s. nahrhaft).

die Nähschule = Schule zum Unterricht im Nähen. der Nähstein.

die Naht, Pl. Nähte, üblicher als (das bessere) Nath (vgl. Draht): Linie des Zusammengenähtseins mittelst Nadel und Fadens, sowie derselben Ähnliches; Art des Zusammennähens. Daher das nicht mehr gebrauchte der Nähter, wovon die Nähterei und die Nähterin, welches älter und üblicher als Näherin (s. Näher) ist.

Am besten würde man die Nat, Näterei, Näterin schreiben, denn mhd. die nât (Pl. næte), spät-ahd. die nât (*Diut.* III, 405), goth. die nêds (?), welches von goth. náian (?) ahd. nâjan unserm nähen (s. d.) abzuleiten und so als Verdichtung aus einem ursprünglichen mit der Ableitungssylbe -ad ahd. -at gebildeten goth. die nái-ad-s, naj-ad-s anzunehmen ist. Vgl. Nabel. Von diesem ahd. nât ist dann abgeleitet ahd. der nâtare (d. i. nâtari) = der Schneider, unser Nähter. Nähterin kommt erst neuhochdeutsch vor.

† naïv (2sylbig) = mit ansprechender Natürlichkeit unbefangen und unverstellt. Daher die Naïvität oder, wie manche im engen Anschlusse an die französische Schreibung lieber wollen, auch Göthe, die Naïvetät.

Erst, wie es scheint, durch den aus französischer Theorie der dichterischen Darstellung schöpfenden Gellert eingeführt, welcher naif u. das Naive schreibt; aber sehr bald geläufig. Aus franz. naïf = natürlich, naturgetreu, einfach, ungezwungen, unbefangen, aufrichtig, welches mit Ausfall des t neben natif = gebürtig, angeboren, aus dem von lat. der nâtus = Geburt abgeleiteten lat. nativus = geboren, angeboren, natürlich, im Mittellat. auch = aufrichtig, offenherzig, hervorgieng, woher dann das lat. Subst. die natîvitas = Geburt, im Mittellat. auch = Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, das im Französischen zu die nativité = Geburt, Stand der Gestirne in der Geburtsstunde, und mit Einwirkung von naïf zu die naïveté (woraus unser obiges Naïvetät) = natürliche Einfachheit, Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, ungezwungenes Wesen, wurde.

der Náme, — ns, Pl. — n, selten und ungut (wenn auch der Balken, Backen, Bogen, Glauben ꝛc. gemäß) mit angenommener starker Biegung der Námen, — s, Pl. wie Sing.: das einem Dinge zur Unterscheidung von andern zukommende Wort. Daher: das veraltete Verbum namen, mit dem Adj. und Adv. námentlich (s. die Anm.); námsen; nennen ꝛc. Eigentliche Zusammens.: námhaft; námlich, oder auch, und zwar gerne mit dem alten Umlaut e nemlich, Adj. u. Adv.; námlos, wofür jetzt námenlos. Uneigentl. Zusammens., d. h. mit dem Gen. Sing.: námenlos; der Námenstag ꝛc.

Náme will Adelung ohne hinreichenden Grund Nahme geschrieben haben, welche Schreibung uns jetzt altfränkisch vorkommt. Bei Luther der Name, mhd. der name,

auch nam, ahd. und altſächſ. der namo, goth. das namô, altfrieſ. der noma, angelſächſ. der nama, altnord. das nafn (ſtatt naman). Das ſich hier im Gothiſchen und Altnordiſchen zeigende ſächliche Geſchlecht iſt das urſprüngliche, und wie ſich in nafn die Ableitungsſylbe -an zu -n (gleichſam -'n) kürzt, ſo erſcheint in namô, deſſen urſprünglichere Form das namn (aus naman) der Plural namna erſchließen läßt, Abſtoßung des auslautenden n von -an mit Ablaut des a und dadurch Übergang in die ſchwache ſächliche Biegung. Dieſe Abſtoßung des n aber haben außer dem Altnordiſchen auch alle übrigen germaniſchen Sprachen, in welchen damit das Wort in ſeinem auslautenden bloßen -a oder der Verdunkelung desſelben zu -o unter die ſchwachbiegenden männlichen Wörter trat und ſo das urſprüngliche ſächliche Geſchlecht mit dem männlichen tauſchte. Die einſtimmenden gleichbedeutenden ſanſkr. nâman, lat. nômen, gr. ónoma (ὄνομα, Gen. ὀνόματος ſt. ὀνόμανος), ſlaw. (ruſſ. mit Abfall des Anlautes n) imja, ſind auch alle ſächlichen Geſchlechtes und haben, bis auf das Slawiſche, ſelbſt die auf -n ausgehende Ableitungsſylbe, welche urſprünglich -an lautet. Die Wurzel zeigt ſich wol in der Präteritalform unſeres nehmen (ſ. d.) goth. niman, ruſſ. imati, und Name würde hiernach das Zukommende, Angenommene bedeuten. Nicht aber iſt jenes lat. nômen aus gnômen und alſo auch ſanſkr. nâman aus einem älteren dschnâman, von lat. gnóscere (ſpäter noscere) = wiſſen, kennen, ſanſkr. dschñâ = wiſſen (ſ. können), durch Abſtoßung des Anlautes entſtanden. Dieſe Annahme beruht hauptſächlich auf den lat. Zuſammenſetzungen das agnômen und cognômen = Zu-, Beiname, in welchen ein älteres gnômen mit der Bed. „Name" als „das, woran man erkannt wird" ſich erhalten haben ſoll, während doch bei keiner alten deutſchen Form ein Kehllaut im Anlaute, alſo z. B. kein goth. knamn, knamô, ahd. chnamo ꝛc. erſcheint, ſelbſt kein wirkliches ſanſkr. dschnâman. Darnach ſcheint denn das g in agnomen und cognomen einen andern Grund zu haben, der uns bis jetzt noch dunkel iſt. Vgl. hierzu Grimm's Geſch. der deutſchen Sprache 153. — Das Verbum namen iſt mhd. u. mittelniederl. namen = mit einem Namen belegen, durch einen Namen bezeichnen, nennen, ahd. u. altſächſ. namôn, von dem obigen ahd. u. altſächſ. namo, dauert aber nur noch fort in dem mit ſeinem Participium des Präſens zuſammengeſetzten, zunächſt (wie es ſcheint) als Adv. gebrauchten nhd. namentlich, bei Stieler (1691) Sp. 1326 nahmendlich, = benennender Weiſe, mit Benennung (mit Namen) hervorhebend, woneben auch im 17. Jahrh. benamentlich, bei Stieler benahmendlich, v. dem noch bis in das 19. Jahrh. vorkommenden zuſammengeſ. Verbum benamen (ſ. d.), mhd. benamen, ſich findet. Das ebenfalls von Name abgeleitete namſen, welches im Althochdeutſchen namisôn lauten würde, taucht mit ſeiner üblicheren Zuſammenſ. benamſen (ſ. benamen) im 16. Jahrh. auf, bleibt aber, im Ungefühl der Umlaut wirkenden ahd. Ableitungsſylbe -is, die ſich neuhochdeutſch zu -ſ kürzt, ohne Umlaut. -namig kommt althochdeutſch, wo es -namîg lautet, erſt bei *Notker* († 1022) vor und zwar auch hier nur als letztes Wort in Zuſammenſetzungen. Namhaft iſt mhd. namhaft, ahd. námahaft (davon das Adv. namahafto), = mit Namen beſtimmt, berühmt; nämlich, nemlich (wie bei Luther), ungut und altfränkiſch nehmlich, mhd. nemelich, mitteld. auch noch namelich, ahd. (erſt bei *Notker*) nami-, namolich, d. i. urſprünglich namalîh, = mit Namen beſtimmt, wovon das Adv. näm-, nemlich, mhd. nemlich, nemliche, auch noch namlich, namliche, = im eigentlichen Sinne des Wortes, ausdrücklich, mit nament-

licher Hervorhebung, vorzugsweise. Der die das nämliche oder nemliche bed.: das mit Namen bezeichnete, eben genannte, dann mit Namen der-, die-, dasselbe. Für das uneigentliche d. h. mit dem Genitiv von Name zusammengesetzte namenlos hatte man ehedem in eigentlicher Zusammensetzung das nur noch dichterisch bei Voß vorkommende namlos, mhd. namelôs, ahd. namalôs (?).

† der Nánking, — es, Pl. — e : sehr dichtes glattes in China und Ostindien aus einer von Natur (röthlich-)gelben Baumwolle (gossy'pium religiôsum) gemachtes Zeug.

Der Name daher, weil das beste aus Nanking in China kommt.

der Napf, —es, Pl. Näpfe, eine Art Gefäß.

Mhd. der napf (Pl. nepfe), ahd. der hnapf (*glossæ cassellanæ* G b, 19), mit abgeworfenem anlautenden h napf (Pl. napfî u. napfâ), naph, napph, altsächs. der hnap (?), nap (?), angelsächs. der hnäp. Das Wort bedeutet zuerst ein Trinkgeschirr, eine Trinkschale, einen Becher und nimmt dann im 15. Jahrh. den heutigen weiteren Begriff an. Romanisch (altfranzösisch) wurde es zu hanap, italienisch zu anáppo, náppo, mittellat. zu der hanapus, hanappus, hanaphus.

† die (auch das) Náphtha = dünnflüssiges wasserhelles Erdöl.

Das lat.-gr. die naphtha, gr. die und das náphtha (νάφθα), aus chaldäisch naphtha, arab. naphth und nephth v. náphatha = aufwallen, kochend sprudeln, sich entzünden.

die Nárbe, Pl. — n : kleine Vertiefung als sichtbares Zeichen einer dageweſenen Verletzung. Daher : nárbicht; nárben = zu einer Narbe oder zu Narben werden, eine Narbe oder Narben ansetzen; nárben und nârben = narbig machen; nárbig = eine Narbe, Narben habend.

Schon im 15. Jahrh. die narbe mit zu b verstärktem w (s. Bd. 1 S. 89), denn mhd. die narwe, im 12. Jahrh. [früher kommt das Wort nicht vor] die narwa (*Diut.* III, 259), mittelst der auch bei Farbe und Schwalbe erscheinenden ahd. Endung -awa von derselben Wurzel abgeleitet, welcher auch das altsächs. Adj. naru, angelsächs. nëaro, = enge d. h. zusammengepreßt, -gezwängt, und altnord. niörva = zusammenheften, -zwängen, flickend ausbessern, zuzutheilen sind. Mitteldeutsch auch die nar (*Jeroschin* 199) und der narwe (*Herbort* 13683). Von mhd. die narwe aber kommt das bei *Frauenlob* S. 19, 12, 12 bildlich stehende mhd. nerwen, ahd. narawjan (?), unser obiges nárben, während das intransitive narben im Althochdeutschen narawôn oder narawên lauten würde.

† die Narcísse, Pl. —n, die bekannte Blume narcíssus.

Zuerst im 16. Jahrh. aus lat.-gr. der narcíssus, gr. der (auch die) nárkissos (νάρκισσος), welches, wie es scheint, aus dem gleichbedeutenden pers. nargis, woraus auch im Arabischen schon nardjis.

der Nárde, —n, Pl. —n, s. Narte.

die Nárde, Pl. — n, eine ostindische Art des Bartgrases (andropôgon nárdus oder spica nárdi), sowie das aus der ährenartigen Blüte gezogene wolriechende Öl; der Bergbaldrian (valeriâna céltica) ꝛc.

Schon ahd. die narda neben der nardo, mhd. der nardus (doch s. Spieke), goth. der nardus, in den beiden ersten Bedeutungen, aus lat.-gr. die nardus, gr.

die nárdos (νάρδος), perſ. nard, nârd, altperſ. narda, zuerſt aber narada (?), welches mit Wandlung des l in r aus ſanſkr. die nalada = die Duftgebende, einer Zuſammenſetzung aus nala = Duft und dem Wortſtamme dâ = geben. S. Laſſen, indiſche Alterthumskunde I, 289.

† narkótiſch = betäubend, ſchlafwirkend.

Aus gr. narkôtikós (ναρκωτικός) = erſtarren machend, betäubend, v. narkóein (ναρκόειν) = ſtarr machen, betäuben.

der Narr, — en, Pl. — en : im Widerſpruche mit dem geſunden Verſtande Handelnder; poſſenhafter Menſch. Davon : das Närrchen, Dim., in mildem Sinne; närren = als oder wie ein Narr handeln, zum oder für einen Narren haben, in welcher letzten Bedeutung auch närren ſteht; närricht, närricht, veraltetes Adj.; narrieren, ſchon im 16. Jahrh.; närrig, Adj., in der Wetterau; die Närrin; närriſch; die Narretei, gewöhnlich (aber ungut) Narrethei geſchrieben, = Narrenpoſſe, Narrentheidung. Zuſammenſ. : die Närrenkappe = die an den langen Zipfeln mit Schellen behangene Kappe der ehemaligen Hof- und überhaupt zur Beluſtigung gehaltenen Narren; die Närrenpoſſe, auch (aber ungut) Närrenspoſſe; die Narrentheidung, üblich, aber unrichtig ſtatt Narrenteiding (Epheſ. 5, 4); die Närrheit ꝛc.

Narr, ſchon bei Luther, iſt gekürzt aus dem ſelbſt noch bei Leſſing im Verſe daneben vorkommenden der Narre, mhd. der narre, ahd. der narro, = Verrückter, Widerſinniger, altnord. der narri; ob goth. der narza? Vgl. das jüngere der Thor. Dunkler Herkunft und nicht überkommen aus einem mittellat. der nârio = Naſenrümpfer, Spötter. Das davon abgeleitete narren lautet althochdeutſch narrên, welches aber nur in irnarrên ernarren = zum Narren, verrückt werden ꝛc. vorkommt, und närren würde im Ahd. narran [goth. narzjan ?] lauten. Narrig iſt mhd. narrec in mhd. die narrekeit d. i. narrec-heit = Narrheit; narricht iſt mhd. narreht, welches ſich ſüddeutſch ſchon im 16. Jahrh. zu narret kürzt, wovon dann mittelſt der ahd. Ableitungsſylbe -ei die Narretei; endlich lautet närriſch mittelhochdeutſch nerrisch. Narrheit, ahd. die narraheit und auch ſchon bloß narheit (*gl. jun.* 254), iſt eigentliche Zuſammenſetzung, dagegen uneigentliche d. h. mit dem Gen. des Singulars „(des) Narren" gebildete das ſpät-mhd. die narrenkappe ꝛc. und wol mit dem Gen. des Plurals Narrenteiding, welches im Mhd. narren teidinc d. i. Narrenverhandlung wäre, denn mhd. tagedinc, tegedinc, teidinc = Verhandlung, zunächſt gerichtliche (ſ. vertheidigen).

der Nárte, — n, Pl. —n : langrundes muldenartiges hölzernes Gefäß. Auch wol der Narten, —s, Pl. wie Sing.

Nicht die Narte. Auch nicht Narde zu ſchreiben. — Zu Frankfurt am Main und in der Umgegend, aus welcher bei Alberus im *dictionär.* (1540) der „nart" neben die boll, welches letzte (ſ. die Bolle 2) der in der Wetterau gebrauchte Ausdruck iſt. Gewöhnlich hört man auch ſonſt am Untermain mit vornen abgeſtoßenem n der Ard. Mhd. der narte nur in einer Urkunde von 1358 aus der Provinz Starkenburg [»(Land) an nartenlucher wëg« (Baur's

Urkunden S. 435 Nr. 633) d. h. gelegen an dem Weg zu oder an den nartenartigen Löchern oder Bodenvertiefungen]; aber ahd. der narto = Becken findet ſich 2mal (ſ. Graff II, 1095). Dunkler Herkunft.

der Nárwal (beide a kurz), —es, Pl. —e : das Seeeinhorn (mónodon).

Das ſchwed. u. dän. der narhval, engl. (mit wh = angelſächſ. hv) narwhale, woraus franz. der narval. Isländiſch der náhvalr. Zuſammengeſ. mit ſchwed. der hval altnord. der hvalr Walfiſch (ſ. d.); aber was iſt nar, ná?

die Narziſſe, mit Anſehen der Einbürgerung ſt. Narciſſe.

† der Naſál oder der Naſállaut, — es, Pl. — e : Naſenlaut d. h. durch die Naſe tönender Laut, wie z. B. n in franz. an, vin, on ꝛc.

Aus einem von lat. der nâsus Naſe (ſ. d.) abgeleiteten ſpät-mittellat. Adj. nasâlis, welches, wenn man hier lat. die litera = Buchſtab in Gedanken ergänzt, auch, wie der Naſal zeigt, ſubſtantiviſch ſteht (vgl. Vocal).

náſchen = lüſtern feinſchmeckend genießen, im Mittelhochdeutſchen auch ſchon in Beziehung auf verſtohlne Liebesfreuden. Davon : der Náſcher, mit die Náſcherin und die Náſcherei; náſchig. Zuſammenſ. : náſchhaft und náſchhaftig, mit die Náſchhaftigkeit.

Mhd. naschen, ahd. nascôn, naschôn. Wol zuſammenhängend mit dem goth. Adj. hnasqus, angelſächſ. hnesce, = weich (Matth. 11, 8. 24, 32. Luc. 7, 25), zart, und mit altnord. hnaska = rütteln, ſchütteln? — Náſcher iſt mhd. der nescher und (mit bewahrtem noch nicht umgelauteten a) nascher, ahd. (10. Jahrh.) der naschere d. i. urſprünglich náscari, Náſcherei mhd. nescherîe (?) und Náſcherin mhd. néscherin.

die Náſe, Pl. — n, mhd. die nase, ahd. die nasa, auch nasâ : das Körperglied, welches das Werkzeug des Geruches iſt. Daher : náſeln, ahd. neselen (ſ. nieſeln); náſig, älter und richtiger náſig in breit-, dick-, láng-, ſtumpfnaſig oder -náſig ꝛc. Zuſammenſ. : das Náſenbein, der Náſenlaut (ſ. Naſal), das Náſenloch ꝛc., in welchen, wie mhd. das nasbein, das nasloch zeigen, Naſen- für Nas-, Naſe- eingetreten iſt, ebenſo in die Náſenquetſche (e vor tſch tief), der Náſenquetſcher, = Sarg mit plattem Deckel, und in der Náſenſtieber oder (ſchon bei Schuppius) Náſenſtüber, das Náshorn [Náſehorn iſt jetzt altfränkiſch, ahd. das nasahorn (?)], náſeweis (ſ. Anm.), mit der Náſeweis, —es, Pl. —e, die Náſeweisheit ꝛc.

Ahd. die nasa, auch nasâ, angelſächſ. die nâse, altfrieſ. die nose, iſt nicht erborgt von dem gleichbed. lat. der nâsus, ſondern ein wirklich deutſches Wort und urſprünglich eins mit dieſem nâsus, ſanſkr. die nâsâ, ruſſ. der nos", poln. nos. Naſeweis ſteht ſt. naſeweiſe und iſt mhd. nasewîse = kundig (ſ. weiſe) mit der oder durch die Naſe d. h. im Riechen (*Minnes.* II, 205ᵃ, 153), im Wittern, Spüren, und zwar zunächſt vom Spürhunde (*Minnes.* 333ᵇ, 17) fein von Geruch, Witterung, Spürkraft, aus welchen Begriffen ſich der gegenwärtige entwickelte. Der Naſeweis wurde aus dem ſchwachbiegenden der Naſeweiſe ge-

kürzt, wie der Greis (ſ. d.) aus mhd. der grîse, und trat wegen dieſer Kürzung ſpäter in die ſtarke Biegung über, in welcher auch eben Greis öfter vorkommt.

der Naſt, —es, Pl. —e : Aſt und Aſtwurzelknoten.

S. Schmeller I, 124. II, 712. Es iſt der Aſt und das n nur vorgetreten, wovon weitere Beiſpiele in Schmeller's Mundarten Bayerns S. 135.

das Naß (a kurz), —ſſes, Pl. —e, mhd. das naz, die als Subſtantiv geſetzte endungsloſe ſächliche Form des Adj. naß, ſtarkbiegend (männl.) náſſer, (weibl.) náſſe, (ſächl.) náſſes, ſchwachbiegend der die das náſſe, Comp. näſſer (nicht náſſer), Sup. näſſeſt (nicht naſſeſt), mhd. u. ahd. naz, goth. nats (?), altſächſ. nat, = von Flüſſigkeit durchdrungen oder überdeckt. Von naß kommt dann : die Näſſe, mhd. die nezze (?), ahd. die nazî, nazzî, nezî; náſſen, ungut näſſen, denn mhd. nazzen, ahd. nazzên (Altdeutſche Blätter II, 136), = naß werden; näſſen = naß machen, unrichtig ſtatt netzen (ſ. d.). Zuſammenſ. : náßkalt; näßlich = ein wenig naß.

Hiſtoriſch richtig iſt überall ß, wo wir hier ſſ ſchreiben. Sollte das Wort mit ſanſkr. der nada = Fluß v. nad = tönen, klingen (vgl. Klinge 2) zuſammenzuhalten ſein, da es lautverſchoben ſtimmt?

die Nat, Nath, der Näter, Näther ꝛc., ſ. Naht.

† die Natiôn, Pl. — en, aus franz. die nation, welches aus lat. die nâtio : das Volk als Geſammtheit; die Menſchen einer großen Staatsgeſammtheit. nationál, aus franz. national d. i. neulat. nationâlis [v. nâtio] : einem Volke eigenthümlich. nationaliſieren, aus franz. nationaliser [v. national] : in ein Volk einbürgern. die Nationalität, Pl. —en, aus franz. die nationalité d. i. neulat. nationâlitas [v. nationâlis] : Volkseigenheit, das Volksthum.

Lat. die nâtio bed. urſprünglich Geburt, v. nâtus, dem Particip des Perfects v. nasci = geboren werden, entſtammen. Nation iſt eingebürgert im 16. Jahrh.

† die Nativität, nach franz. die nativité (ſ. naīv) : Geburt; Geburtsſtunde; das Lebensſchickſal vorbedeutender Stand der Geſtirne zur Geburtsſtunde eines Menſchen. Mhd. die nativität (?).

† das Nátron oder Nátrum, — s, ohne Pl. : mineraliſches Alkali oder Laugenſalz.

Das aus lat.-gr. das nítrum, gr. das nítron (νίτρον), = natürliches mineraliſches Laugenſalz, gewordene franz. der natron.

die Nátter, Pl. — n : eine Art kleinerer Schlangen (cóluber). Vgl. Otter. Zuſammenſ. : die Nátterwurz, die Pflanze polygônum bistórta.

Mhd. die nátere, nater, ahd. die nátarâ, natrâ, altſächſ. die nadra, angelſächſ. die nädre, altnord. die nadra neben der nadr, goth. der nadrs. Das Wort ſtimmt mit lat. die, auch der nátrix, welches, zu lat. nâre = ſchwimmen, gr. náein (νάειν) = fließen, gehörig, eigentlich „Waſſerſchlange" bedeutet. Die

Natterwurz, ahd. die naterwurz (Graff III, 867), hat ihren Namen wegen der schlangenartig gedrehten oder gekrümmten Wurzel.

die Natúr, Pl. (wo er stehen kann) —en, mhd. die natûre, auch die nâtûre, selten natiure [nach franz. nature], ahd. die natûra, aus lat. die nâtûra [ursprünglich = Geburt, v. nâtus = geboren (s. Nation)] : ursprüngliche Beschaffenheit, Wesen eines Dinges; Gesammtheit der Eigenschaften alles Geschaffenen; Gesammtheit der geschaffenen Wesen, die sichtbare Schöpfung; die in dieser sichtbaren Schöpfung wirkende Kraft. natural, aus dem von lat. natura abgeleiteten lat. Adj. naturâlis = von Natur entstanden, ihr angehörig ꝛc., in die Naturálbesoldung = Besoldung an Frucht u. dgl., die Naturállieferung ꝛc. die Naturálien (5sylbig), ein Pl., aus lat. naturâlia, dem Plural der sächlichen Form jenes Adj. naturâlis. naturalisieren, der Naturalist, aus den von diesem naturâlis abgeleiteten franz. naturaliser, der naturaliste. das Naturéll (é tief), —s, Pl. —e, aus franz. der naturel, welches aus lat. naturâle, der sächlichen Form des Adj. naturâlis. Zusammens. : der Natúrforscher; natúrgemäß; die Natúrlehre; natürlich, mhd. natûrlich, ahd. (erst bei *Notker*) natûrlîh, wovon das Adv. natürlich, mhd. natûrlîche, ahd. (ebenfalls erst bei *Notker*) natûrlîcho, und die weitere Zusammens. die Natúrlichkeit, 1470 natûrlichkeit (= natürlicher Antrieb, Naturtrieb); das Natúrrëcht; das Natúrreich; der Natúrtrieb; natúrwidrig ꝛc.

die Naúe, Pl. — n : Schiff, insbesondere Fracht-, Lastschiff, plattes größeres Wasserfahrzeug.

In Süddeutschland und der Schweiz. Mit dem Diphthong au aus mhd. âw; denn mhd. die nâwe (auch der nâwe) und selbst schon nau (*voc. optimus* S. 31ᵃ, 22, 9), ahd. die nâwa, = Schiff, Lastschiff, aus lat. die nâvis Schiff, welches mit gr. die naus (ναῦς), sanskr. die nâu eins ist. Aber neben mhd. die nâwe läßt sich noch eine dem lat. nâvis und dem daraus gewordenen ital. die nâve treuere mhd. Form die næwe ahd. die nâwî vermuthen, welche sich mit Wechsel des w und h (vgl. Ruhe) in dem nördlicher d. h. am Neckar und Rhein üblichen die Nähe (s. Nähe 2) erhalten hat.

die Naúpe, Pl. — n : Anfall von heimlicher Bösartigkeit, von Gemüthswunderlichkeit; verdrießliche Schwierigkeit.

In Mitteldeutschland, wie der Wetterau ꝛc. Vgl. Schmeller II, 700. Eins mit dem volksüblicheren die Noppe, Nuppe (s. d.), und in ähnlicher Weise aus diesem die Nuppe geworden, wie Naupe in Aalraupe (s. d. und die Berichtigung dazu unter die Raupe 2) aus der mhd. Form die ruppe.

naus, gekürzt aus hinaús. Im gemeinen Leben.

Bei Alberus in der Controfactur Bl. B 2ᵃ und selbst schon im 15. Jahrh.

naut = nichts. Wetterauisch ꝛc. S. aut und nichts.

† die Naútik, ohne Pl. : die Schifffahrtskunde. naútiſch = ſchiffahrtskundig, zum Schiffs-, Seeweſen gehörig.

Nautiſch iſt aus lat.-gr. naúticus, -a, -um, gr. nautikós (ναυτικός), -ê (ή), -ón (όν), = ſchiffmänniſch, zur Schifffahrt gehörig, aus deſſen weiblicher Form als Subſtantiv die nautikê (ναυτική) mit Hinzudenkung von téchnê (τέχνη) = „Kunſt" unſer gleichbedeutendes die Nautik ſich bildete. Jenes griech. Adj. aber kommt von gr. der nautês (ναύτης) = Schiffer, Seemann, einer Ableitung von gr. die naus (ναῦς) = Schiff (ſ. Naue).

† die Naziôn, keinen Beifall findende Schreibung ſt. Nation.

der Nëbel, — s, Pl. wie Sing. : unmittelbar an und über der Erdoberfläche erſcheinende Verdichtung der (atmoſphäriſchen) Luft, wodurch dieſe mehr oder weniger undurchſichtig wird. Man unterſcheidet feuchten Nebel und trocknen Nebel. Davon : nëblicht (d. i. nëbel-icht); nëblig, unverkürzt nëbelig (ſchon 1482 neben nibelig, ſ. d.); nëbeln (ſchon im 15. Jahrh. neben nibeln, ſ. d.). Zuſammenſ. : die Nëbelgeſtalt, nëbelgrau, die Nëbelkrähe = die aſch- oder nebelgraue Krähe mit ſchwarzem Kopfe und Schwanze wie ſchwarzen Flügeln.

Mhd. der nëbel, ahd. der nëbul, nëpol, urſprünglich nëpal (?), goth. der nibls, altſächſ. der nëbal, altnord. (in Ableitung u. Zuſammenſetzung) der nifl. Das Wort ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit gr. die nephélê (νεφέλη) = Wolke, Nebel, ſowie mit deſſen gleichbedeutendem zu ſanſkr. das nabhas = Luft, Himmel, ruſſ. das nébo = Himmel zu haltendem Stammworte das néphos (νέφος) und mit lat. die nébula = Wolke, Nebel. Nebliht iſt kurz nach 1500 nëbelecht (*Diefenbach*, glossar. 377 b), und neben nebelig ahd. nëbulig (wie die gekürzte weibliche Form nëbulgiu in *Notker's Martidnus Capella* S. 16, 22 zeigt) und der Form nibelig kommt 1618 und 1429 niblich (ſ. Schmeller II, 670) ſt. nibellich d. i. nibel-lich vor. Die Nebelkrähe iſt mhd. die nëbelkrâ (*Walther v. d. Vogelweide* S. 75, 28).

nëben, 1) Adv. : zur Seite. Zuſammenſ. : nëbenaús, nëbenbei, nëbenhër, nebenhin. In Zuſammenſetzungen mit einem Subſtantiv aber ſteht es zunächſt in der Bed. „zur Seite" und dann, indem von dieſer ausgegangen wird, häufig Haupt- entgegen, z. B. die Nëbenabſicht, -ausgabe, -ſache, -ſtunde, der Nëbenbau, -buhler, -ſatz, -wëg ꝛc., das Nëbenwort (im engern Sinne das Adverbium) ꝛc. Darnach 2) Präp. mit Dat. oder Acc. : zur Seite von —, ſeitwärts nahe an —.

Mhd. nëben (vorn gekürzt aus) enëben, inëben, ahd. (aber erſt bei *Notker* und zu ſeiner Zeit) nëben und unverkürzt inëben, (urſprünglich) in ëben, gebildet aus der Präp. in in und dem kennzeichenloſen ſtarken Acc. Sing. der ſächlichen Form des Adj. ëben ſtreng-ahd. ëpan nhd. eben (ſ. d.), wonach inëben, nëben, niederd. neven, nevens (ſ. die Anm. zu nebſt), urſprünglich ſ. v. a. „in gleicher Linie" bedeutete, welche Bedeutung ſich aber alsbald in die nahe liegende „zur Seite" fortſchob. Zur Präpoſition geworden regiert das Wort, weil ſich ur-

ſprünglich zu dem Adj. eben, wie zu gleich, ein Dativ fügt (ſ. Grimm's Gramm. IV, 801 f.), im Althochdeutſchen nur dieſen Caſus; als aber die Friſche der Präp. verblaßte, räumte man dieſer größere Freiheit ein und ließ auch andere Caſus zu, wie denn im Mittelhochdeutſchen nëben außer dem Dativ ebenſowohl den Acc. oder den Gen. regiert, von welchen beiden Fügungen zuerſt die mit dem Acc. auftaucht und zwar in dem kurz nach der Mitte des 12. Jahrh. am Niederrhein gedichteten König Rother (V. 1320 u. 2214), wonach ſie nach Oberdeutſchland nur vorgedrungen ſcheint. — Die im Neuhochd. mit dem Adv. neben zuſammengeſ. Subſtantive ſind inſofern unorganiſch, als in alter Zeit, ſelbſt noch im Mittelhochd., in gleichem Sinne bloß mit dem Adj. eben zuſammengeſetzt wurde. So z. B. ahd. der ëbenerbe, ëbinerbo, nhd. Nëbenerbe, Miterbe; ahd. der ëbenchristâne, mhd. ëbenkristen, nhd. Nëbenchriſt, Mitchriſt. S. Grimm's Gramm. II, 635. 763.

nëbſt (ë kurz), Präp. mit Dat. : zugleich mit (und dabei gleichſam zur Seite von —).

Das Wort, welches die urſprüngliche Kürze des ë wahrt und erſt in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. z. B. bei Hoffmannswaldau begegnet, iſt durch Ausſtoßung des -en aus dem kaum älteren, noch in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. neben nebſt vorkommenden und in Franken bis heute üblichen (ſ. Schmeller II, 670) nebenſt gekürzt, ebenſo wie ſiebzig, der ſiebte aus ſiebenzig, der ſiebente. Dieſes nebenſt aber wurde im 17. Jahrh., in welchem Dichter, wie Opitz, Andreas Gryphius, holländiſche Dichter zum Vorbilde nahmen, aus niederl. (auch niederd.) nevens = neben, nebſt, aufgenommen, indem man dem ins Hochdeutſche eingetretenen nebens noch ein t antreten ließ, wodurch dann das Wort ſuperlativiſches Ausſehen gewann. Gleicherweiſe wie nebſt hat ſich auch benebſt (ſ. d.) gebildet, und im 17. Jahrh. findet ſich neben benëbenſt auch das zunächſt aus niederl. benevens = nahe an, zugleich mit, nebſt, erborgte benëbens (ſ. Grimm, deutſch. Wtbch I, 1467 f.). Was die Entſtehung der niederländiſchen Ausdrücke angeht, ſo iſt jenes Adv. (dann Präp.) nevens gekürzt aus enevens, welches ſich als eine dem mhd. enëben (unſerm nëben, ſ. d.) gemäße Form eneven (in even) mit dem (durch den über ſeine Grenze wirkenden Adverbialtrieb) unorganiſch erzeugten, nur anſcheinend genitiviſchen s herausſtellen dürfte. Gleicherweiſe wie nevens aus einem enevens, erſcheint benevens als Kürzung aus be-enevens, deſſen be- und unſer be- eins ſind. S. Grimm's Gramm. III, 105. 130. 92.

nécken (é wie ä) = mit kleinen empfindlichen Beleidigungen reizen, durch kleine muthwillige Handlungen oder muthwillige Worte reizen oder nur plagen. Daher der Nécker, mit die Neckerei und die Néckerin; néckiſch. Zuſammenſ. : néckhaft.

Mitteld. (14. Jahrh.) necken = durch mancherlei Plage beunruhigen, altcleviſch im *Teuthonista* v. 1475 naggen = beunruhigen, quälen, reizen; im Mhd. u. Ahd. fehlt das in ſeiner Herkunft dunkle Wort, deſſen urſprüngliches a ſich in mitteld. nachaft (d. i. nac-haft) = liſtig, im Böſen gewandt, wofür jetzt die Form neckhaft, und in mitteld. die nacheit (d. i. nac-heit), nackeit = Liſt, Hinterliſt, Gewandtheit im Böſen, Luſt im Anthun von Böſem, zeigt.

néckſen (é wie ä) = necken. Landſchaftlich, z. B. wetterauiſch ꝛc.

Statt neckzen, welches mittelſt -zen (ſ. d.) von necken.

† der Néctar (é tief), —s, Pl. —e : Göttertrank, Götterwein.

Das gleichbedeutende lat.-gr. das néctar, gr. das néktar (νέκταρ).

der Nêffe, —n, Pl. —n, Schweſterſohn, Brudersſohn.

Bei Luther 1 Moſ. 21, 23 und 1 Tim. 5, 4 für Kindeskind, Enkel, wie denn auch im altcleviſchen *Teuthonista* v. 1475 »kynds kynt is (iſt) en neue« (neve) deutlich ſteht. Mhd. u. mittelniederd. der nëve, ahd. der nëfo, nëvo, = Schweſter-, Brudersſohn, Mutterbruder, Geſchwiſterkind von mütterlicher Seite, Geſchwiſterkind überhaupt, Blutsverwandter, Verwandter überhaupt, angelſächſ. der nëfa = Sohns-, Schweſter-, Brudersſohn, altnord. der nëfi = Bruder, neuniederl. der neef = Enkel, Schweſter-, Brudersſohn, Vetter. Das Wort ſtimmt lautverſchoben mit lat. der népos = Enkel, Schweſter-, Brudersſohn, ſanſkr. der naptri. S. auch die Niftel u. die Nichte. An die Zeit lächerlicher Zierere durch Einmiſchung franzöſiſcher Wörter erinnert, wenn ſich noch viele in der Umgangsſprache des deutſchen Neffe zu ſchämen ſcheinen und dafür das aus jenem lat. Worte mit eu auf Grund des o gebildete franz. der neveu (ſprich newœ mit dem Tone auf œ) vorziehen, als wenn dieß vornehmer wäre (vgl. Couſin).

† die Negatiôn, Pl. —en : Verneinung; Verneinungswort. negatîv = verneinend.

Dieſes aus lat. negativus = verneinend, jenes aus lat. negâtio = Verneinung, welche beide v. lat. negâtus, dem Part. des Perfects im Paſſiv v. negâre = nein ſagen, verneinen, abgeleitet ſind.

der Néger, —s, Pl. wie Sing. : Schwarzer d. h. Menſch von ſchwarzer Hautfarbe, wulſtigen Lippen, ſtumpfer Naſe und krauswolligem Haare. Daher die Négerin. Zuſammenſ. : der Négerhandel ꝛc.

Ein neben Mohr (ſ. der Mohr 2), wie es ſcheint, erſt im 18. Jahrh. getretener Ausdruck aus franz. der négre, ſpan. u. ital. der négro, welches das aus lat. niger = „ſchwarz" gewordene ſpan. u. ital. Adj. négro ſubſtantiviſch geſetzt iſt.

† negieren = verneinen, läugnen. Daher die Negierung.

Aus lat. negâre (ſ. Negation).

nêhmen, Präſ. ich nêhme, du nimmſt, er nimmt, wir nêhmen ꝛc., Conj. ich nêhme, du nêhmeſt ꝛc., Prät. ich nahm, Conj. ich nähme, Part. genómmen, Imp. nimm : an und zu ſich bewegen; in ſeine Gewalt kommen machen; in ein Verhältniß des Verbunden-, Zuſammenſeins mit ſich kommen machen. Davon die Nahme in Áb-, Án-, Aús-, Ein-, Vór-, Wêg-, Zúnahme, Inbetráchtnahme ꝛc.; der Nêhmer.

Was die Ausſprache betrifft, ſo hat Adelung das erſte e tief (è), wie es hier geſetzt und hiſtoriſch richtig iſt; gewöhnlich aber hört man hohes e. Außerdem iſt die urſprüngliche Kürze der Länge gewichen und das h unnöthige Bezeichnung dieſer, denn nemen, neme, nam ꝛc. zu ſchreiben, reichte hin. Mhd. nëmen, Präſ. ich nim und mitteld. auch ſchon mit Eintritt des Conj. in den Ind. nëme, Prät. ich nam, wir nâmen, Conj. ich næme, Part. genomen u. genumen, Imp. nim; ahd. nëman, Präſ. ich nimu, wir nëman, Conj. ich nëmê, Prät. ich nam, wir nâmumês, Conj. ich nâmi, Part. kinoman, Imp. nim; goth. niman, Präſ.

nima, Prät. ich nam, wir nêmum, Part. numans; altsächs. niman, angelsächs. nêoman, altnord. nëma. Das Wort stimmt zu ruff. imati (mit erwiesener Abwerfung des Anlautes n) = nehmen, greifen, litthau. imti = nehmen, gr. némein = aus-, zutheilen, in seiner Gewalt haben ꝛc., wofür nehmen oder halten, sanskr. nam = biegen, hinneigen, was wol die Grundbedeutung ist, die zunächst im Griech. sich fortentwickelt. — Aus der Form des Plurals im Prät. ist die -nahme, mhd. -nâme, in Zusammensetzungen entsprossen; für sich aber bedeutet mhd. die nâme, ahd. die nâma, s. v. a. gewaltsames Wegnehmen, Raub. Das von der Präsentialform abgeleitete Nehmer lautet im Ahd. der nëmeri (urspr. nëmari). S. auch genehm, angenehm, Vernunft u. Name.

néhmlich, ungute Schreibung st. nemlich, nämlich (s. Name).

die Néhrung, Pl. — en, an der preußischen Ostseeküste einigemal vorkommender Name für eine lange Landzunge, welche eine kleine Bucht fast als inneres Meer abschließt.

Im 14. Jahrh. die Nerge (*Jeroschin* 201). Also nicht aus Niederung.

der Neid, —es, ohne Pl.: gehässige Gesinnung mit innerlich quälender Gemüthsstimmung über einem Andern oder Andern zu Theil Werdendes oder Gewordenes, besonders wenn eigne Begierde nach diesem sich regt oder lebhaft ist. Daher: neiden, mit der Neider; neidig; neidisch. Zusammens.: der Neidhammel; der Neidhart (Sir. 25, 19); neidlos.

Neid ist mhd. der nît (Pl. die nîde), ahd. der nîd (Pl. nîdâ u. nîdî), altsächs. der nith, nîd, = heftige Aufregung wozu, Eifer, feindlicher Eifer, feindlicher Wettstreit, Haß, dann wie heute, goth. das neiþ wie heute, angelsächs. der nîd, altnord. das nîd (= Schande, Schmähwort), in seiner Wurzel lautverschoben stimmend (nach Wilhelm Wackernagel) mit lat. nîti = sich stemmen, sich zu einer Bewegung aufstemmen, aufgeregt sein zu leidenschaftlicher Bewegung, sich eifrig bemühen, alle seine Kräfte wozu aufbieten. Wie sich im Goth. u. Altnord. zeigt, war unser Subst. ursprünglich sächlich, trat aber ins männliche Geschlecht über. Das davon kommende schwachbiegende Verbum neiden biegt auch in ahd. nîdôn und nîdan schwach; aber im Mittelhochd. erscheint neben dem sehr seltenen schwachen nîden fast immer ein starkbiegendes nîden (Part. ich neit, wir niten, Part. geniten, mitteld. geniden). Das Adj. neidig ist mhd. nîdec, ahd. nîdîc (mit dem Adv. nîdîgo). In Neidhammel ist Hammel Anwendung der Thiernamens, und Neidhart = „recht neidischer Mensch", im 15. Jahrh. der nîthart, ist appellativischer Gebrauch des mhd. Mannsnamens Nîthart, ahd. Nîdhart, angelsächs. Nîdhëard, d. i. hart (stark) in feindlichem Eifer, in Haß.

der Neidnagel, —s, Pl. Neidnägel: im Fleische des Nagels an Finger oder Zehe unten festgehaltener Nagelsplitter; über dem im Fleische steckenden Theile des Nagels losgerissenes, aber unten haftendes einreißendes schmales Hautstückchen. Vgl. Nagelwurzel.

Zuerst angeführt bei Stieler (1691) Sp. 1324 neben Niednagel und zugleich neben der Neidhaken (ebenda und Sp. 251). Aufgenommen aus niederd. der nîdnagel (s. *Richey* S. 174), niederl. der nijdnagel und mit Ausstoßung des

d der nijnagel, im 16. Jahrh. der nijdnaghel (bei *Kilidnus Dufflæus*), nijnagel (ſ. *Diefenbach*, glossar. 489ᵃ), ſelbſt nijnnaghel neben das nijdvel (Neidfell d. i. Neidhaut), das nijdvleesch (Neidfleiſch), entſtellt nijpvel, nijpvleesch. Alle dieſe mit niederd. der nid, neuniederl. nijd, mittelniederl. nijt, nhd. Neid (ſ. d.) mhd. nît zuſammengeſetzten Namen aber gründen ſich auf den gemeinen Volksglauben [in den Niederlanden], nach welchem, wie jener *Kilidnus Dufflæus* († 1607) angibt, der, deſſen Haut neben am Nagel ſich löſt, von jemand beneidet, mit neidiſchem Blick angeſehen werde, weshalb auch die Franzoſen la envie (Neid) = Neidnagel haben. Neben dem regelrecht hochd. der Neidnagel ſagen wir dann noch in unhochdeutſcher Bewahrung des niederdeutſchen î, welches wir in ſolchem Falle lieber durch die Dehnung ie ausdrücken (vgl. ie Bd. 1 S. 529), der Niednagel, wofür Adelung und Campe die tadelhafte Schreibung der Nietnagel vorzuziehen ſcheinen. Außerdem kommt niederdeutſch der nôdnagel d. i. hochd. der Nothnagel vor, welches in ſeiner Grundbedeutung „Noth (= Qual) verurſachender Nagel" mit dem im 16. Jahrh. vorkommenden niederl. dwanghnagel (*Diefenbach*, glossar. 489ᵃ) d. i. Zwangnagel ſtimmt.

die Neige, Pl. — n. neigen, Prät. neigete, neigte, Part. geneiget, geneigt, Imp. neige : von der ſenk- oder wagerechten Richtung vor- und niederwärts abweichen machen, dann auch davon abweichen, in welcher letzten Bedeutung jedoch faſt nur reflexiv ſich neigen geſagt wird. Davon die Neigung.

Mhd. ſchwachbiegend neigen in beiden Bedeutungen, ahd. hneikan, hneigan, neigan, goth. hnáivjan (in der Bed. niederbeugen, erniedrigen), das Factitiv von dem wie ſteigen, ſchweigen ꝛc. biegenden Wurzelverbum mhd. nîgen (Prät. ich neic, wir nigen, Part. genigen), ahd. hnîkan, hnîgan (Prät. ich hneic, wir hnîkumês, hnigumês Part. kihnîkan, kihnigan), alt- u. angelſächſ. hnîgan, altfrieſ. u. altnord. hniga, goth. [mit urſprünglichem v, welches im Hochd. in k, g und in den andern alten Mundarten in g übergieng] hneivan (Prät. ich hnáiv, wir hnivum, Part. hnivans) = ſich niederwärts biegen, ſinken (Luc. 9, 12), aus deſſen Präteritalform im Singular eben jenes goth. hnáivjan ꝛc. unſer ſchwachbiegendes neigen mittelſt j (i) abgeleitet iſt. Das ebendaher entſprungene die Neige kommt erſt mittelhochdeutſch und mitteldeutſch vor, wo die neige = Tiefe, gleichſam bis auf den Grund gehende Neigung; althochdeutſch würde das Wort die hneika, hneiga lauten. Die Neigung, mitteld. die neigunge, dagegen iſt Ableitung von unſerm ſchwachen neigen und zunächſt Subſt. der Handlung.

nein, Adv. u. Interj. des Gegenſatzes von ja. Subſtantiviſch : das Nein. Von dem Adv. kommt neinen in verneinen.

Mhd. u. ahd. nein, altſächſ. u. mittelniederl. nên, neuniederl. neen, weſtfäliſch nân (mit â = ahd. u. mhd. ei und mit auslautendem n wie in franz. en, on ꝛc.), zuſammengezogen aus ahd. ni ein, altſächſ. nî ên, d. i. dem in dem Sinne unſeres heutigen nicht (ſ. d.) gebrauchten einfachen ahd. ni, altſächſ. nî, und der endungs- oder kennzeichenloſen ſächlichen Form des Zahlwortes ein (ſ. d.), ahd. ein, altſächſ. ên; alſo n'ein, nein, n'ên, nên gleichſam „nicht eins." Gleicherweiſe bildete ſich lat. nôn = nein, nicht, altlat. nœnu, nœnum, aus altlat. ne œnum d. i. lat. ne ûnum, mit wegfallendem Kennzeichen der ſächlichen Form bloß ne ûn d. i. ebenfalls „nicht ein, nicht eins." Das goth.

Wort ist nê, von welchem wieder angelsächs. u. altfries. nâ [ursprünglich „nie", denn es entspricht dem goth. ni áiv d. i. nicht je, nie (s. d.)], engl. no verschieden ist; altnord. u. dän. nei, schwed. nej.

† der Nekrológ, —es, Pl. —e : Todtenverzeichniß; Lebensbeschreibung eines Verstorbenen. der Nekrománt, — es, Pl. — e : Todtenbeschwörer, -befrager, Schwarzkünstler. die Nekromantie = Todtenbeschwörung und -befragung zu Wahrsagung.

Jenes erste Wort ist seit 1790 aufgenommen aus franz. der nécrologe = Todtenliste, ital. u. span. der necrológio = Namen- und Todtenliste der auf bestimmte Tage zu verehrenden Personen in geistlichen Stiftern, Klöstern, d. i. lat.-gr. das necrológium, gr. nekrológion, zusammengesetzt aus gr. der nekrós (νεκρός) = Leichnam und der sächlichen Form des gr. Adj. lógios (λόγιος) mit dem Gedanken an das zu Grunde liegende Verbum légein (λέγειν) in der Bed. darlegen, rechnen. Nekromant wurde entlehnt aus gr. der nekrómantis (νεκρόμαντις) = Todtenbeschwörer und -befrager, einer Zusammensetzung aus jenem gr. der nekrós und der mántis (μάντις) = Weißager, Prophet. Mit dem von diesem abgeleiteten die manteía (μαντεία) = Weißagung endlich ist zusammengesetzt die nekromanteía (νεκρομαντεία) = Todtenwahrsagerei, lat.-gr. die necromantîa, unser Nekromantie.

† der Néktar (é tief), nach dem Griech. geschrieben, s. Nectar.

die Nélke (é wie ä), die Pflanze diánthus ꝛc., zunächst aber ihre Blüte, s. Nägelein. Zusammens. : nélkenartig; der Nélkenflor, -stock, -strauß ꝛc.

némlich, althergebrachte Schreibung neben nämlich, s. Name.

-nen, dessen erstes n ableitend ist, an Verben.

Entweder schließt sich jenes n so eng an ein vorausgehendes r, daß die Verbindung den Anschein einer unmittelbaren hat, oder es erscheint uns auch jetzt noch aus -en gekürzt, wonach -nen früher -enen gewesen wäre. Verba der ersten Art sind kernen, kirnen, lernen, warnen, zürnen, der zweiten be- und entgegnen, ebnen, läugnen (leugnen), öffnen, rechnen, regnen, trocknen, waffnen oder wappnen, zeichnen. In erwähnen (s. d.) und dienen (s. d.) erkennen wir jetzt kaum mehr ableitendes n, und ordnen (s. d.), segnen (s. d.) sind fremdher.

nénnen, Präs. ich nénne, Prät. ich nánnte, Conj. nénnete, Part. genánnt, auch genénnet : mit einem Namen, dann überhaupt mit Namen bezeichnen. Davon : der Nénner, von der die -tel ausdrückenden Bruchzahl schon bei Adam Riese († 1559); die Nénnung. Zusammens. : nénnbar; der Nénnwërth ꝛc.

Bei nennen kann, wie bei heißen (s. d.), das Part. Prät. oder der bloße Inf. gesetzt werden, z. B. das nenne ich gelogen, das nennt man lügen ꝛc. — Mhd. nennen (Prät. nante, Part. genant), woneben nemmen, ahd. nennan (Prät. nanta, Conj. nanti, Part. ginant u. ginennit), woneben nemman (Prät. namta, Part. ginemmit), beides durch Lautangleichung, indem mn zu nn wie mm wird, aus dem älteren nemnan (Prät. némnita, Part. ginemnit), goth. namnjan (Prät. namnida, Part. namniþs), altsächs. nemnian, angelsächs. nemnan, altnord. nefna, welches mittelst i, j von dem noch in dem Plural von goth.

das namô Name erhaltenen älteren goth. das namn altnord. nafn (ſ. Name) abgeleitet iſt.

-ner, d. i. -n-er, zwei verbundene Ableitungsſylben an Subſtantiven.

Gekürzt aus -en-er (wie man noch beim Volke hört), mhd. -en-ære, ahd. -an-ari, -in-ari, -an-âri, -in-âri, wovon -er, mhd. -ære, ahd. -ari, -âri, goth. -areis, ſchon Bd. 1 S. 298 verzeichnet iſt. Hierher gehörige Subſtantive ſind der Büttner, Eigner, Gleisner, Kürſchner, Häfner, Läugner, Lügner, Redner, Wagner. Gärtner, Centner, Kellner, Söldner, Zöllner beruhen auf fremder Grundlage und Herkunft. Aber neben dem echten oder organiſchen -ner, mhd. -en-ære, gibt es auch durch das öftere Vorkommen desſelben veranlaßt und nach ſeinem Vorbilde ein unechtes oder unorganiſches ſtatt jenes bloßen -er, indem ſich ſchon mittelhochdeutſch -en, nhd. -n unorganiſch einſchiebt. Dieſes -ner zeigen der Bildner, Bogner (= Bogenmacher, Bogenſchütze), Glöckner, Harfner, Hüttner (= Hüttenbewohner), Klempner, Schuldner ꝛc.

der Nêrv, — en, Pl. — en, üblicher die Nêrve, Pl. — n : von dem Gehirne oder dem Rückenmark ausgehender Faſerbündel als Leiter der Empfindung und Bewegung. Daher nêrven in entnêrven; nêrvig. Zuſammenſ. : das Nêrvenfieber, die Nêrvenkrankheit, das Nêrvenſyſtêm ꝛc.

In Michael Herr's überſetztem Columella (1538) Bl. 84 b der nerff. Früher vermag ich das Wort nicht nachzuweiſen. Aus lat. der nérvus = Sehne, Flechſe, welches auch an jener Stelle bei *Columélla* (VII, 12) ſteht, gr. das neuron (*νεῦρον*) u. die neurá (*νευρά*) = Sehne, Flechſe, natürliches Band der Glieder ꝛc. Das Verbum entnerven iſt nach dem gleichbed. lat. enervâre, eig. = die Nerven herausnehmen, der Nerven (und damit der Kraft) benehmen, gebildet.

die Nêſpel, Pl. —n, nur noch landſchaftlich für die Miſpel, ſ. d.

die Néſſel (é wie ä), Pl. — n : die bekannte ein Brennen und Jucken verurſachende Pflanze urtîca; dann [aber erſt mittelhochdeutſch] auch der Ähnlichkeit wegen die Pflanze lámium. Zuſammenſ. : die Nêſſelſucht, eine Hautkrankheit mit Brennen und Jucken wie von Brennneſſeln; der Néſſelvogel, der Schmetterling papîlio urtîcæ, deſſen Raupe auf Brennneſſeln lebt.

Das Sprichwort: Was eine Neſſel werden will, brennt bald = „jemandes Anlage wozu zeigt ſich frühzeitig", erſcheint ſchon in mhd. si jêhent (ſie ſagen) alle, ëz brenne fruo (früh) — daz zeiner (zu einer) nezzeln wërden sol (*Winsbeke* 36, 1 f.). — Das ſſ ſteht nach mitteldeutſcher Schreibung ſtatt ß, wonach hiſtoriſch richtig Neßel iſt, denn mhd. die nezzel, am frühſten nezzele, nezele, ahd. die nezilâ, nezzilâ, angelſächſ. die nétele, welches als ein altes das Geſchlecht wahrendes Diminutiv erſcheint von dem gleichbedeutenden ahd. die nazza (*Hattemer's Denkmahle* I, 289 b), woneben altnord. das nôtr (ſt. nôtar). Anlautendes hn anzunehmen iſt bei dem Anblicke der angelſächſ. und der altnord. Form mit bloßem n zu gewagt; ſonſt würde ein urſprüngliches ahd. hnaza, altnord. hnôtr lautverſchoben ſtimmen mit gr. die knidê (*κνίδη*) = Neſſel, Brennneſſel, v. knísein (*κνίζειν*) = ritzen, kratzen, ritzend einen unangenehmen Hautreiz verurſachen, Brennen und Jucken verurſachen.

das Nëſt, —es, Pl. —er : Lager ꝛc. von Vögeln, Inſecten, Würmern, ſowie von manchen Säugethieren, für die Brut oder die Jungen und zum Aufenthalte. Daher : der Nêſtling (ſ. d.); niſteln (ſ. d.), niſten (ſ. d.). Zuſammenſ. : der Nêſtbuttich, Nêſtbützel ꝛc., ſiehe unten.

Mhd., ahd. u. angelſächſ. das nëst, welches ganz zu dem gleichbedeutenden lat. der nidus (ſtatt und aus nisdus, weshalb i), ſanſkr. der u. das nîda (ſtatt und aus nischada? v. ni-schad = nieder-ſitzen, ſich niederſetzen, denn sad = ſitzen, ſ. d.), ruſſ. das gnjezdó (das s weich), litthau. der lizdas (ſt. nizdas), ſtimmt. Vgl. Grimm's Geſch. der deutſchen Spr. 412. Das Goth. könnte nist haben; wir finden aber der sitls Seſſel (ſ. d.), eig. = Sitz, v. sitan ſitzen.

der Nêſtbuttich, —es, Pl. —e, und der Nêſtbützel, —s, Pl. wie Sing. : das Neſtjüngſte, Neſtküchlein (ſ. d.). In der Wetterau.

Der Buttich iſt von niederd. der butt = kurzes dickes Kind, bayer. (geradezu aus dem Niederdeutſchen aufgenommen) der Butt = Perſon, Thier oder Pflanze von kleiner, kurzer, dicker Geſtalt. S. butt, bei welchem Worte auch angedeutet iſt, daß die reine hochd., auf regelrechter Fortſchiebung des t-Lautes beruhende Form in der Butz, Butze ſich darſtellt, wovon mhd. der bützel (im *LiederSaal* I, 380, 190 der pützel) = Wichtlein, Wichtel, Zwerglein, neudeutſch der Bützel = kleines, unvollkommen geſtaltetes Geſchöpf. Vgl. Jacob Grimm, Mythol. 474 und deutſches Wtbch II, 591. Dieß in dem obigen Neſtbützel.

das Nêſtei, —es, Pl. —er : im Neſte liegen gelaſſenes Ei, damit das Federvieh weiter dazu lege.

der Néſtel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., üblicher die Néſtel, Pl. —n : Schnur oder Riemen, gewöhnlich mit einer Art Nadel, Stift oder Beiſchlag an dem einen Ende zum Einſenken, Durchſtecken oder Einſchnüren verſehen. Daher néſteln = mit Neſteln ſchnüren, binden. Zuſammenſ. : das Néſtelloch = mit Metall eingefaßtes Loch zum Durchſtecken der Schnürnadel u. dgl. beim Schnüren.

Den oder die Neſtel knüpfen = mit Zauberei zeugungsunfähig machen entweder durch Verſchnüren an heimlichem Orte oder durch einen heimlich an einen (eine) der Hoſenneſteln eines Ehemannes angebrachten zauberiſchen Knopf (Knoten). Vgl. Grimm's Mythol. 1127 und Schmeller II, 713. — Mhd. der und die nestel, ahd. der néstilo und die néstila [urſprünglich nástila, woher dann mittellat. die nástila, nástala, nástula, nástola], nestilâ, altcleviſch (1475) nastel, nestel, niederl. der nestel, altfrieſ. der nestla, mittelſt der ahd. Ableitungsendung -ilo (goth. -ila) und -ila, -ilâ von der Präteritalform eines anzuſetzenden ahd. Wurzelverbums nëstan (Präſ. ich nistu, Prät. ich mast, wir nustumês, Part. nostan), goth. nistan (?), altnord. nësta (?), = drehen (?), welches durch angelſächſ. nëstan = ſpinnen erwieſen werden könnte, wenn dieſes Verbum nicht vielmehr etwa ein ſchwachbiegendes nestan d. i. urſprünglich nastian iſt und überhaupt ſicher ſteht. Einfach blieb das aus dem Singular des Präteritums entſproſſene weſtfrieſiſche nest = Neſtel; aus der Form des Plurals aber gieng hervor ahd. die nusta = Verknüpfung, Haken zum Einhängen der Schlinge, und aus der Präſentialform endlich das altnord. das nist = Spange, Schnalle. Das

vom Subſt. abgeleitete Verbum neſteln iſt mhd. nesteln, ſpät-ahd. nestiljan, = feſt umwinden oder -knüpfen ꝛc.

der Néſtert, — es, — s, Pl. —e : das Neſtjüngſte. In Starkenburg.

Verſchwächt aus einem vorauszuſetzenden mhd. der nêsthart, wie Baukert (ſ. Baukart) aus ſpät-mhd. banckhart d. i. banc-hart. Alſo urſprünglich ſ. v. a. das hart d. h. feſt (weil länger als die mitausgebrüteten Vögel) im Neſte ſitzende Junge.

das Néſtküchlein (ü lang), — s, Pl. wie Sing. : das Neſtjüngſte d. h. das von einer Brut zuletzt aus dem Ei gekrochene, kleinſte Neſtjunge; das Letztgeborne von Geſchwiſtern.

Das Küchlein (ſ. d.) ſteht hier überhaupt = Junges von Vögeln, wie ſchon mitteld. das kuchin auch = Junges von Tauben.

der Néſtling, —es, —s, Pl. —e : das Neſtjüngſte, -küchlein.

Altcleviſch (1475) der nestlyng d. i. nêstling, mit unechtem -ling (ſ. d.), das hier den Nebenbegriff des Verkleinernden hat.

der Néſtquak, —es, Pl. —e : das Neſtjüngſte, -küchlein,

urſprünglich der Neſtpieper, -ſchreier, v. quaken, ſ. d.

die Néßel (é wie ä und kurz), wofür üblich Neſſel, ſ. d.

nëtt, Adj. u. Adv. : ſauber blinkend; bis ins kleinſte mit genauer Angemeſſenheit ſorgfältig und fein; ohne Abbruch und Zuthat genau und beſtimmt. Daher (mit unorganiſchem -ig, wie bei Kleinig-, Mattigkeit ꝛc.) die Nëttigkeit.

Im Hochdeutſchen erſt im 16. Jahrh. aufzuweiſen, altcleviſch 1475 nett = ſchmuck, niederl. net, aufgenommen aus dem alt- und neufranz. Adj. net, provenzal. net, = rein, hell ꝛc., ital. nétto, ſpan. neto, welches Adj. aus dem von lat. nitêre = blinken, glänzen, abgeleiteten lat. nitidus = blinkend, glänzend, glatt, ſchön, ſchmuck, zierlich, geworden iſt.

† nétto = rein und genau, d. h. nach Abzug alles Abzuziehenden und ohne weitern Abzug. Zuſammenſ. : der Néttoerlös, -gewinn, -preis, das Néttogewicht ꝛc.

In unſerer Kaufmannsſprache. Es iſt das ital. netto (ſ. nett).

das Netz (e wie ä), — es, Pl. — e : Geſtrick mit offnen durchſichtigen Maſchen zum Fange von Thieren; dann dieſem Geſtrick Ähnliches. Zuſammenſ. : die Nétzhaut ꝛc.

Mhd. das netze, ahd. das nezi, nezzi, goth. das nati, altſächſ. das netti, net, v. netzen (ſ. d.). Alſo urſprünglich vom Netz zum Fiſchfange (ſo z. B. im Gothiſchen allein davon), und der Name vom Netzen d. h. dem Naßmachen, Einſenken in das Fiſchwaſſer.

nétzen (é wie ä), tranſitiv : naß machen.

Mhd. netzen, ahd. nezan, nezzan, goth. natjan, von naß (ſ. d.).

neu, mhd. niuwe, ahd. niwi, niuwi (ſ. Anm.), = erſt oder noch nicht lange der Gegenwart angehörig. Daher : das Adv. neu; die Neúe, mhd. die niuwe, ahd. die niwî, niuwî, wofür jetzt die Neuheit; neuen, mhd. niuwen, ahd. niwôn, niuwôn, in er-, verneuen,

mhd. er-, verniuwen, ahd. irniuwôn; neúern, mhd. niuwern, gekürzt niuren (*Frauenlob* S. 17, 4, 11), von dem Comparativ neuer, in er-, verneúern, aber von dieſem neuern dann wieder der Neúerer und die Neúerung; der Neúling, bei Luther 1 Tim. 3, 6 Newling, mhd. der niuwelinc (?), mit unechtem -ling (ſ. d.). Zuſammenſ.: der Neúbau; die Neúbegier und Neúbegierde; der Neúbruch (u kurz), —es, Pl. Neubrüche, = neu (d. h. ſpäter als anderes) zu Feld oder Wieſe angebrochenes Land; neúdeutſch = deutſch von etwa kurz vor 1500 an; neuerdings (mit nachdrücklicher Hervorhebung des Begriffes „in jüngſter Zeit“ betont neúerdings), gleicher Bildung wie allerdings (ſ. d.); neúgeboren, mhd. niuweborn, ahd. niuwiboran; die Neúgier und Neúgierde; neúgierig, ſchon im 17. Jahrh. geläufig, ſtatt des mhd. Adj. niugërne, ahd. niugërni (nach dem Subſt. die niugërnî zu ſchließen), welches zuſammengeſetzt iſt mit mhd. gërn, gërne, ahd. gërn, kërn, kërni = begierig, worauf erpicht (ſ. gern); die Neúheit, ein nhd. Wort; die Neúigkeit, mitteld. die nûwekeit (= Neuheit) d. i. nûwecheit; neuhóchdeutſch = hochdeutſch etwa von der Zeit gegen 1500 an; das Neújahr mit den Zuſammenſ. das Neujáhrsgeſchenk (in deſſen Sinne ſchon 1482 newesjâre), der Neujáhrstag ꝛc.; neúlich, mhd. niuwelich, niulich, Adj., wovon das Adv. neúlich, mhd. niuwelîche, niulîche, mitteld. nûlich, nûelich; das Neúlicht, 1469 das nûliecht (*voc. ex quo*); der Neúmond, bei Luther Newemond, mhd. niumâne, aber ahd. niumâne d. i. niumâni, welches mhd. niumæne wäre; das Neúrod (ſ. d.). aufs neúe, gewöhnlich, weil neue hier ſubſtantiviſch ſcheint, aufs Neue, aber unnöthig. Ebenſo verhält es ſich mit dem ſchon bei *Dasypódius* vorkommenden adverbialiſchen von neúem oder auch wol, aber ſelten, von neuen (Dat. des Plurals), wenn dieſe von Neuem, von Neuen geſchrieben werden.

Ahd. niwi, niuwi, goth. niujis, mitteld. nûwe [weshalb wetterauiſch nau], altſächſ. niwi und (durch Wechſel des w mit g) nigi, angelſächſ. nive, neóve, altnord. nýr. Das Wort ſtimmt ganz zu lat. nóvus, gr. νέος (νέος, urſprünglich mit Digamma νέϝος), ſanſkr. nawa-s, ſlaw. (ruſſ.) nówy', litthau. nauja-s.

neun, alleinſtehend auch noch althergebracht im Nom. u. Acc. neúne, im Dat. neúnen. Der Gen. neúner ſteht in dem aneinandergerückten Adv. neúnerlei (ſ. -lei). Subſtantiviſch die Neun, mhd. die niune (?). Die Ableitungen und Zuſammenſetzungen ſ. in den beſondern Artikeln.

Die Redensart „alle neun (neune) werfen“ geht auf die neun Kegel beim Kegelſpiele, mhd. alle niune (?). — Mhd., ahd., goth. niun (declíniert mhd. niune, ahd. niunî, goth. niuneis, ſächſ. mhd. ahd. niuniu), mitteld. nûn [weshalb ehedem bei Gießen naun, deſſen auslautendes n wie in franz. en, on ꝛc.], altſächſ.

nigun, niederd. u. neuniederl. negen, angelsächs. nigon, altnord. niu. Das Wort stimmt zu lat. nóvem, gr. ennéa (ἐννέα), sanskr. nawan.

das Neúnauge, —s, Pl. —n, ein aalförmiger Flußfisch mit einem Saugmaule und an jeder Seite des Halses 7 dessen Länge nach in einer Linie befindlichen Athmungsöffnungen, welche wie Augen aussehen und mit den 2 wirklichen als neun Augen genommen werden. Mhd. das niunouge, ahd. das niunouga, am Niederrhein im 12. Jahrh. nûnôga.

neúne, s. neun. der Neuner, im 17. Jahrh. geläufig, v. neun. neúnerlei, s. neun. neúnfach. neúnfalt, mhd. niunvalt, jetzt nur noch alterthümlich; dafür neúnfältig, 1482 neunfaltig. neúnmal, mit dem Adj. neúnmalig.

neúnte, mhd. niunte, ahd. männl. niunto, weibl. u. sächl. niuntâ, goth. männl. niunda, weibl. u. sächl. niundô, mitteld. nûnde, das Ordnungszahlwort von neun (s. d.). Davon das genitivische Zahladv. neúntens, gebildet wie drittens (s. dritte). Zusammens. : neúntehalb, gekürzt neúnthalb, mhd. niuntehalp (?), = $8^1/_2$. das Neúntel, verschwächt aus Neúnttheil, mhd. das niunteil (?) st. niunt-teil (?). der Neúntödter = der kleine Raubvogel lánius collúrio, weil er nach dem Volksglauben neun Thiere tödtet, ehe er eines verzehrt. neúnzëhen (ë wie hohes e auszusprechen), zusammengezogen neúnzëhn, mhd. niunzëhen, ahd. niunzëhan, zusammengez. niunzên; davon die Ordnungszahl der neúnzëhente, neúnzëhnte, wofür ahd. niuntozëhanto, welches neud. neuntzëhente d. i. neunt-zëhente wäre. neúnzig (s. -zig), mhd. niunzec, ahd. niunzuc, niunzug, wovon die Ordnungszahl der neúnzigste, 1482 neuntzigiste, ahd. niunzugôsto, niunzogôsto.

das Neúrod = frisch oder auch später, als anderes, angerodetes und so urbar gemachtes Land. S. Rod.

† neutrál, aus dem lat. Adj. neutrâlis [v. neuter, s. Neutrum], = dem sächlichen Geschlechte angehörig; [nach dem Mittellateinischen auch =] parteilos, keiner Partei zugethan. Daher : neutralisieren, aus franz. neutraliser, mittellat. neutralisâre; die Neutralität, aus mittellat. dis neutrâlitas, = Parteilosigkeit.

† das Neútrum, — s, Pl. (lat.) Neútra : sächliches Geschlecht, Wort sächlichen Geschlechtes.

Das lat. das neutrum, = sächliches Geschlecht, d. i. weder männliches noch weibliches, also unpersönliches Geschlecht, ist die mit Auslassung von génus Geschlecht (denn ursprünglich génus neutrum) substantivisch gesetzte sächliche Form von lat. neúter d. i. nĕ-üter = nicht (ne) einer von beiden (uter), keiner von beiden.

nibelig, = von oder mit Nebelgerieſel erfüllt.

Bei Josua Maaler (1561) Bl. 305ᵉ niblig. S. Nebel.

nibeln = fein (nebelartig) regnen. Nur unpersönlich.

In Schwaben, Franken, der Wetterau ꝛc. Mhd. nibelen, ahd. nibuljan = nebeln, in Dunkel (Nebel) hüllen. Von Nebel (s. d.).

Nibelung, ursprünglich sagenhafter Geschlechtsname, dann auch ehedem oft vorkommender Mannsname.

Mhd. Nibelunc, ahd. Nipulunc, Nibulunc, Nibilunc, altnord. Niflûngr, d. h. Kind des Nebels, der Finsterniß, mittelst der den Begriff Abstammung, Herkunft in sich tragenden Ableitungssylbe -unc nhd. -ung von Nebel.

das (auch der) **Nicht**, —es, Pl. —e: das beim Schmelzen des Zinks als weiße oder graue Rauchflocke aufsteigende feine Pulver.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 360ᵃ „das Nicht" als „die außgelöschte äsche von den metallen." Aller Wahrscheinlichkeit nach entlehnt und gekürzt aus dem eine (innerlich dem Onyx gr. ónyx ähnliche) Art Galmei bezeichnenden gr.-lat. die onychîtis, gr. die onychîtis (ὀνυχῖτις), denn das Nicht als aufsteigende Flocke von dem aus Galmei gewonnenen Zink heißt schon eben bei Lonicerus auch „Galmeyflug", sonst noch Galmeiblumen und selbst Almei. Aus Mißverstand der Benennung Nicht, wie schon Adelung erkannte, bildete sich dann die ebenfalls bei Lonicerus vorkommende lat. Benennung nihili, dann nihil (nil). Weil das gewaschene Nicht, welches ohne alles Beißen trocknet, als Augenarznei gebraucht wird, so hatte man schon im 16. Jahrh. die Redensart: Nicht ist gut für die Augen. S. auch das Nichts 2.

nicht, die Verneinungspartikel im Neuhochdeutschen. Daß das Wort ursprünglich substantivisch war, zeigen noch mit nichten (s. Anm.) und zu nichte (s. Anm.), nichts (s. d.).

Mhd. niht (Gen. nihtes, Dat. nihte, Acc. niht), süddeutsch nit, niut, neut, mitteld. nicht, nit [noch in einem Theile der Wetterau und Oberhessens neatt], niet [unser wetterauisches nëit], durch Verschlucken des w [schon im 8 Jahrh. nêoiht, s. *Diut.* I, 262ᵇ] und des zweiten i, sowie durch Ausstoßung und Abschleifung aus ahd. nêowiht (Gen. nêowihtes, Dat. nêowihte, Acc. nêowiht, Instrumentalis nêowihtû) welches sofort zu nêowëht, niowiht, niawiht, niuwiht, niewiht, im 11. und 12. Jahrh. aber schon zu nieht, niht, niuwet, niewet, niwet, niwit, niet, nit wird, altsächs. nëowiht, niowiht, mittel- u. neuniederl. niet, angelsächs. nâviht, später nâvht, navht, engl. nought, not, altfries. nawet, naut. Jenes nêowiht, die nachweisbare älteste ahd. Form mit ihrem spätern Übergange des ê zu ë und sofort in i (s. je) ist gebildet aus den zusammen verbundenen Wörtern ni êowiht d. i. ni-êo-wiht = nicht (ni) irgend (êo) ein Ding (wiht), nicht irgend etwas, goth. ni áiv vaíht (?). Dieß ahd. ni êowiht aber besteht 1) aus der ursprünglichen, einfachen und wahren Verneinung goth. und ahd. ni, mhd. ne (d. i. në) u. en, welche ganz zu sanskr. na, pers. ne, altslaw. ni, russ. ne, litthauisch ne, altpreußisch ni stimmt [aber nicht zu lat. nê, gr. mê (μή), sanskr. mâ], und 2) aus dem aus ahd. êo, ëo, io, angelsächs. â, = irgend (s. je) und ahd. u. mhd. das wiht (s. Wicht), goth. die vaíhts, das vaíht, = Geschöpf, Wesen, Ding, etwas, zusammengesetzten ahd. êowiht, iowiht, iawiht, iuwiht, ieweht, icht, iwit, mhd. iht ꝛc., = irgend ein Ding, irgend etwas (s. aut). Was die Bedeutung unseres ahd. nêo-, niowiht, nieht ꝛc., mhd. niht ꝛc. anlangt, so steht das Wort, welches seinem substantivischem Ursprunge nach zu-

nächſt unbeſtimmtes ſubſtantiviſches Zahlpronomen iſt, ganz ſo wie unſer nichts, dann aber und zwar ſchon im 8. Jahrh., jene ihm im Satze vorausgehende, gleichſam übergeordnete einfache Verneinung ni, ne verſtärkend, adverbial in der Bezeichnung unſers nicht, wobei ſich übrigens nicht ſelten noch die ſubſtantiviſche Natur durch einen folgenden Genitiv kund gibt; endlich, und zwar zuerſt im 12. Jahrh., wird es auch mit Auslaſſung dieſes ne und ſtatt deſſen geſetzt, ein Gebrauch, der allmählich ſo zunimmt, daß ne für das Hochdeutſche gegen Ende des 15. Jahrh. ganz erliſcht. Mit dieſer Verdrängung der einfachen Form der Verneinung aber hört auch die leiſeſte Verſtärkung, der leiſeſte Nachdruck, welche niht bei ne mittheilte, auf und es bezeichnet eben dieſes niht nhd. nicht nun geradezu die abſtracte Verneinung, auf welche es ſich fortan beſchränkt. Übrigens wird noch im gemeinen Leben und zuweilen auch in der Schriftſprache nicht zu einem anderen verneinenden Worte, wie kein (ſ. d.), nie (ſ. d.), niemand (ſ. d.), auch wol nirgends, als ſtärkere und nachdrücklichere Verneinung geſetzt, im Mittelhochdeutſchen ſelbſt, wiewol ſehr ſelten, zu zwei verneinenden Wörtern als drittes, z. B. »in (= ich ne, ich nicht) tuon (thue) doch niemen (niemand) niht« (*Minnesangs Frühling* 175, 25. *Minnes.* I, 185ᵇ, 24, 5). — Das adverbiale zu nichte, welches wir in „zu nichte machen" und dem ſeltenen „zu nichte werden" haben, iſt mhd. ze nihte, mitteld. zu nichte, ſpät-ahd. ze niehte [ze zu mit dem Inſtrumentalis, an deſſen Stelle der Dativ trat, welcher ſich ſchon früh in dem ein dem goth. die vaihts gemäßes ahd. die wiht vorausſetzenden ahd. ze nêowihtî zeigt]. Das ebenfalls adverbiale, ſchon bei Luther, Alberus ꝛc. übliche mit nichten, auch, weil man nichten als wirkliches Subſtantiv anſah, ungut mit Nichten geſchrieben, kürzte ſich, ähnlich wie nichts aus mhd. nihtes niht, aus 1482 mitnichtennicht (*voc. theut.* Bl. v 6ᵃ), 1440 mit nichten nit (*Diefenbach*, glossar. 379ᵃ), welches ſich mit Anſchleifung eines durch den Anlaut des letzten Wortes (nicht, nit) herbeigeführten unorganiſchen n ſtatt 1429 mit nicht nicht (*lib. ord. rer.* Bl. 29ᵃ) d. i. mhd. mit nihte niht, bildete. Dieſes aber iſt nachdrückliche, weil doppelte Verneinung, denn neben dieſer ſagte man im 15. Jahrh. und überhaupt urſprünglich bloß mit nichte, gekürzt mit nicht, mhd. mit nihte, mitteld. mit nichte, = ganz und gar nicht, ahd. mit nêowihtû (?) d. i. mit mit verbunden mit dem Inſtrumentalis von nêowiht [vgl. mit iawihtû bei *Otfried* III, 6, 52], für welchen aber, wie oben bei zu nichte, der Dativ eintrat.

die Nichte, Pl. — n : Bruders-, Schweſtertochter. Daher : das Nichtchen.

Im 17. Jahrh. ins Hochdeutſche aufgenommen aus dem niederl. die nicht = Enkelin, Bruders-, Schweſtertochter, Blutsverwandte, Tante, altcleviſch 1475 nychte, mittelrheiniſch 1469 nyecht (= Mutterſchweſter, im voc. *ex quo*). Das Wort mit niederl. und niederd. cht = hochd. ft iſt eins mit ahd. die nift, deſſen Diminutiv die Niftel (ſ. d.) im 18. Jahrh. ganz von ihm verdrängt wurde. Die hier und da vorkommende Gewohnheit, das franz. die nièce (ſprich nieß) für vornehmer zu halten, als das deutſche Wort, iſt lächerlich und unwürdig, ebenſo franz. neveu für unſer Neffe (ſ. d.).

nichte, nichten, in zu nichte, mit nichten, ſ. nicht.

nichtig, das Adj. von nicht, ſchon bei Luther, mhd. nihtec (?).

Zuſammenſ. : die Nichtigkeit, 1483 die nichttigkeyt (*voc. pred.* Bl. *n* 8ᵃ) d. i. nichtigkeit.

das Nichts, ohne Biegung, das neue Zahlpronomen nichts (ſ. d.), welches urſprünglich ſchon ſubſtantiviſcher Art iſt, als Subſtantiv gebraucht. Z. B. „in ſeines Nichts durchbohrendem Gefühle" (Schiller).

das Nichts, ohne Biegung, in der 2ten Hälfte des 18. und im 19. Jahrh. neben das Nicht (ſ. d.) und für dasſelbe.

Bei Schmeller (II, 675) der Nichts, wie ja auch der Nicht (ſ. d.) geſagt wird, und ebenſo, wie dieſes, aus gr.-lat. die onychîtis. Aber „Nichts iſt gut für die Augen" hört man weit häufiger, als „Nicht iſt gut ꝛc.", wol darum, weil man das Wort fälſchlich für das folgende nichts hält.

nichts, ein unbeſtimmtes ſubſtantiviſches Zahlpronomen ohne Biegung. Als Subſtantiv das Nichts (ſ. das Nichts 1). S. auch nix.

1482 nichts, aber auch im 15. Jahrh. unverkürzt nichtes, wie ſelbſt noch im 17. Jahrh. vorkommt, z. B. bei Olearius († 1671). Das Wort iſt entſprungen aus der nachdrücklichen Verbindung des mhd. niht (ſ. nicht) mit deſſen Genitiv nihtes : mhd. nihtes niht, mitteld. nichtes nicht, nichtis nicht, = durchaus nicht, nicht im geringſten, und ſelbſt noch 1482 nychtesnicht = ganz und gar nichts, durchaus nichts (*voc. theut.* Bl. *x* 5ᵃ), deren nicht ausgelaſſen wurde, ſo daß der bloße Genitiv nichtes, aber mit der Bedeutung des Ganzen ſtehen blieb (ſ. Grimm's Gramm. III, 67 f.). Doch erhielt ſich noch daneben bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrh. hie und da im Hochdeutſchen nichts nicht und im Niederdeutſchen bis heute niks nig (nichts nicht) = „gar nichts." — Die Wetterau hat für nichts die Form naut, welche auf mitteld. nût beruht (ſ. aut).

nichts dëſto minder, was nichts deſto weniger, ſ. d.

Ein ſchon im 18. Jahrh. ſeltner Ausdruck. 1469 nicht da mynner (*voc. ex quo*) = lat. *nihilóminus* um nichts weniger; aber ahd. ni thës thiû min, ni thiû min, ohne den Inſtrumentalis diû auch nêowiht min und mit Genitiv niawihtes min.

nichts dëſto wéniger, adverbiale Verbindung : ein um nichts geringer angeſchlagenes Maßverhältniß entgegenſetzend.

In Alberus († 1553) Schriften nicht deſta weniger, nichtdaweniger, wie noch wetterauiſch nautdewinger (über naut ſ. nichts und aut), deren da und de Abſchwächung des mittelhochd. Inſtrumentalis diu ſind (ſ. deſto). Die Form nichtdeſtoweniger hat ſelbſt noch Stieler (1691) Sp. 1357. S. auch das ſchon lange Zeit her ſeltne, aber ältere nichts deſto minder.

nichtsnutz und nichtsnutzig, Adjective. Jenes als Subſt. der Nichtsnutz, — en, Pl. — en, = Taugenichts. Mit dem 2ten Adj. iſt zuſammengeſetzt die Nichtsnutzigkeit.

Uneigentliche Zuſammenſetzungen d. h. mit Genitiv, hier einem alten (ſ. nichts). Aber das Adj. nutz (ſ. d.) und ſo auch nutzig ſind hier ohne Umlaut geblieben; richtiger bei Stieler (1691) Sp. 1355 u. 1357 nichtsnütz, nichts nütze. Der Nichtsnutz, 1482 der nichtsnuts (= *nichili homo*, im *voc. theut.* Bl. *x* 5ᵇ), d. i. nichtsnuts, lautet wetterauiſch der Nautnotz (über naut ſ. nichts u. aut), Pl. die Nautnotze d. i. hochd. Nichtsnutzen.

nichtswërth (ë lang), nichtswürdig, gleiche uneigentliche Zusammensetzungen wie nichtsnutz und nichtsnutzig, s. d.

Nichtswerth, wofür historisch richtig nichtswert zu schreiben wäre, hat schon Josua Maaler (1561), der Bl. 305ª nach seiner Weise nichtswärdt schreibt; nichtswürdig aber scheint erst im 17. Jahrh. aufgekommen. Mittelhochdeutsch würde nihtes wërt, nihtes wirdec gesagt worden sein.

der Nick, —es, Pl. —e : nickende Kopf-, Augenbewegung.

Das Wort taucht erst bei Hölty und J. H. Voß auf.

der Nickel, —s, Pl. wie Sing. : vermummte Schreckgestalt.

Im gemeinen Leben, wo man auch der Nickels hört. Das Wort ist Kürzung des Namens Nicolaus. An dem Vorabende des auf den 6. December fallenden Gedächtnißtages des früh als heilig verehrten Bischofes Nicolaus zu Myra in Lycien nämlich, welcher noch vor seiner Würde nach der Legende drei schönen armen Mädchen ihre Unschuld dadurch rettete, daß er in das Schlafgemach ihres Vaters durch das Fenster dreimal nacheinander heimlich nachts ein Tuch voll Gold zu anständiger Aussteuer einer jeden warf (s. *Köpke's Passional* 7, 88 — 9, 38), schreckt eine als heiliger Nicolaus im Bischofsornat erscheinende oder auch sonst feierlich vermummte Person in den Häusern die Kinder, indem sie diese examiniert, ob sie fromm sind, und ihnen dann entweder Nüsse, Obst, überhaupt Eswaaren und eine Ruthe beschert, oder sie in den schwarzen Sack zu stecken und mit fortzunehmen droht.

der Nickel, — s, Pl. wie Sing. : kleines unansehnliches, zwergartiges Pferd; kurzer unansehnlicher Mensch.

Diese Bedeutung schon 1562 (s. Schmeller II, 677); jene findet sich zuerst kurz nach 1650 bei Schottelius angegeben, darf aber als die ältere angesehen werden, denn das Wort ist das bayerische ꝛc., wol ursprünglich niederdeutsche der Nickel = „kleines Pferd" und dieses scheint mit dem im Niederdeutschen nicht selten eintretenden i für e (vgl. Bd. 1 S. 526 f.) von älter-niederl. die negge = kleines Pferd, Zwergpferd (*glossar. belg.* 75), neuniederl. die negge = kleines Pferd, engl. nag = kleines Pferd, Pferd überhaupt, abgeleitet.

der Nickel, —s, Pl. wie Sing. : leichtfertige Weibsperson, Buhldirne,

scheint eine schon bei Stieler (1691) Sp. 1346 verzeichnete Uebertragung des vorigen Nickel = kleines Pferd, zumal da engl. nag auch = gemeine Buhldirne (so bei *Shakspeare* in Antony and Cleopatra act 3 scene 8), in Anspielung darauf, daß reiten auch = (die Stute, die Kuh) bespringen.

der Nickel, — s, Pl. wie Sing., ein ins Stahlgraue fallendes silberweißes, sehr strengflüssiges, aber hämmer- und streckbares Metall.

Bei Mineralogen, Chemikern ꝛc. gegenwärtig, aber ungut das Nickel (vgl. Zink), wol nach der latinisierten Benennung das niccolum. Ursprünglich der Nickel, schwed. der nickel, wie der schwedische Mineralog Arel Fredrik von Cronstedt dieses Metall, das er als ein eigenthümliches in der zweiten Hälfte des Jahres 1751 entdeckt hatte, unterm 16. Hornung 1754 nach weiteren Untersuchungen benannte, indem er den Namen „der Kupfernickel", schwed. der kopparnickel, welchen er, weil diese Erzart (niccolum sulphurätum) den größten Gehalt von dem neuen Metalle zeigte, für dasselbe behalten wollte, kürzte. S. der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen XVI (1756),

38. XIII (1755), 293. Woher aber der Name Kupfernickel, welchen Frisch (1741) I, 558b Kupfer-Nickel abtheilt? Was die erste Hälfte der Zusammensetzung anlangt, daher, daß die so benannte Erzart, welche zuerst 1694 der Ingermannländer Hjärne erwähnt haben soll, wegen ihrer blaß kupferrothen Farbe für sehr kupferhaltig angesehen wurde (vgl. jene angeführten Abhandlungen XVI, 41). Die zweite Hälfte aber ist dunkel und es fragt sich, ob man an isländisch (altnord.) der hnikill = Klüngel, Ball, Kugel, denken darf und darnach an ein isländisches der koparhnikill = Kupferkugel, -klumpen, wie denn die Erzart in der That kugelig vorkommt.

nicken = eine vor- und niederwärts, dann wieder aufwärts gehende Kopf- oder Augenbewegung machen.

Mhd. nicken, ahd. nicchan, nicchen, ursprünglich hnicchan (?), aus dem Plural des Prät. v. neigen ahd. hnîkan, hnîgan (s. neigen), ebenso wie bücken (s. d.) von biegen, schmücken (s. d.) v. schmiegen ꝛc.

nid, Präp. mit Dat., nur noch in schweiz. „nid dem Wald“ (s. Schiller's Tell, Aufz. 1 Sc. 4) = Nidwalden d. h. der nördliche, tiefer gelegene Bezirk des Cantons Unterwalden, welcher durch den Kernwald in zwei seit 1150 gesonderte Theile geschieden wird. Vgl. „ob dem Wald“ unter der Präp. ob. Ahd. nida mit dem Dativ (Schmeller II, 681), ursprünglich wol Adverb. S. nieder.

nie, Adv. : zu keiner Zeit. Vgl. niemals.

Nie mit noch einem verneinenden Worte (nie — kein oder kein — nie, nie — nicht) bildet von jeher stärkere Verneinung, z. B. „Man brachte Vorfälle mit einander in Zusammenhang, die nie keinen gehabt hatten“ (Schiller, Abfall der Niederl., Bch. 3). „Kein Andrer hat es nie“ (Göthe VII, 23). „Wie sie [die Nachtigall] — Selber als Mutter nie nicht getötet, wenn ꝛc.“ (Klopstock). „Vnd [Bel] hat noch nie nichts gessen“ (Bel zu Babel 6). Noch nachdrücklicher ist dreifache Verneinung, z. B. „vnd [Mose spricht von sich] habe ir (ihrer) keinem nie kein leid gethan“ (4 Mos. 16, 15). — Mhd. nie, ahd. nio, ursprünglich nêo (*vocabularium Kerónis* 196a), = zu keiner Zeit, durchaus nicht, altsächs. nio, angelsächs. nâ, goth. ni áiv. Das Wort ist, bis auf die in ihrer Ursprünglichkeit erscheinende gothische Form, allmählich eingetretene engere Verbindung der einfachen Verneinung ni (s. nicht) mit ahd. êo, io, goth. áiv, angelsächs. â, unserm je (s. d.), indem das i von ni verschluckt wurde.

niebelig, niebeln, besser **nibelig, nibeln**, s. d.

nied, in reinerer, ursprünglicher Schreibung **nid**, s. d.

nied, Adj., = niedlich. Veraltet und hie und da im Volke z. B. der Wetterau bei gewähltem, vornehmerem Ausdrucke, denn die eigentliche Volkssprache dort würde nëid sagen. Es ist das ahd. Substantiv niot (s. niedlich), bei *Williram* († 1085) niet, adjectivisch gesetzt in der Bedeutung Verlangen erweckend, angenehm.

nieden, Adv. : in der Tiefe, unten; auf dieser Erde.

Nur noch in edler oder doch gewählter Sprache. Mit der Dehnung, ursprünglich Brechung ie [in *Höfer's Urkunden* S. 15 schon 1263 kölnisch nieden]; reiner hochdeutsch wäre niden, wie nid (s. d.), denn mhd. niden, unverkürzt nidene, ahd. nidana, dann im Auslaute abgeschwächt nidane, altsächs. nithana, nidana,

angelſächſ. nëoðan, altnord. nëðan, mittelſt der Fortbildungsendungen -ana von ahd. nida nid (ſ. d.).

nieder, Adj., im Comp. [nicht geläufig, weil dem Poſitiv nieder ſchon etwas Comparativiſches beizuwohnen ſcheint] niederer, im Sup. niederſt.

Mhd. nider = unterwärts befindlich, niedrig von Art und Stand, ahd. ſtarkbiegend (männl.) nidarêr, (weibl.) nidariu, (ſächl.) nidaraz, meiſt aber und wol urſprünglicher ſchwachbiegend nidaro, nidarâ, nidarâ, Comp. nidarôr, Sup. nidarôst. Ein Adj., welchem das Adv. nidar nieder (ſ. d.) zu Grunde liegt, deſſen ableitendes -ar nur ſcheinbar comparativiſch iſt (vgl. äußere, innere).

nieder, Adv. : von oben nach unten, in die Tiefe, in der Tiefe. Davon : niedern, mit die Niederung; niedrig (ſ. d.). Zuſammenſ. : niederbeugen u. niederbiegen, vgl. beugen u. biegen; niederdeutſch = wie das Volk Norddeutſchlands ſpricht, Norddeutſchland angehörig oder eigen; Niederdeutſchland; niederdrücken; das Niederkleid, — es, Pl. — er (ſonſt e), = Hoſe, Unterhoſe (2 Moſ. 28, 42. 39, 28); niederkommen = ins Kindbett kommen, (ein Kind) gebären, und die Niederkunft, verhüllende Ausdrücke, welche erſt ſpät im 17. Jahrh. gebraucht zu ſein ſcheinen; die Niederlage; das Niederland, mit niederländiſch; niederträchtig, mit die Niederträchtigkeit; niederwärts.

Mit dem ie verhält es ſich hier ebenſo, wie bei nieden, und reiner hochdeutſch würde nider, nidern, Niderung, nidrig ſein. Nieder, mhd. nider, ahd. nidar (zweimal auch Präp. mit Dat.), altſächſ. nithar, nidar, angelſächſ. nider, altnord. nidr, iſt mittelſt der bei Bildung von Ortsadverbien erſcheinenden Sylbe -er ahd. -ar (vgl. hinter, ober) ebenſo, wie nieden (ſ. d.) ahd. nidana mittelſt der Sylbe -en ahd. -ana, von ahd. nida nid (ſ. d.) abgeleitet, welches nebſt dem zuſammengeſetzten die Gnade ahd. kinâda (altnord. einfach die nâd) von einem goth., mit ſanſkr. ni = abwärts und ſlaw. (ruſſ.) niz" = das Untere verwandten Wurzelverbum niþan (Prät. ich naþ, wir nêþum, Part. niþans), ahd. nëdan (? Prät. ich nad, nat, wir nâdumês, nâtumês, Part. nëtan), = ſich wohin neigen (?), für deſſen Vorkommen in älteſter Zeit das (ungewiß ob ſtark-, ob ſchwachbiegende) goth. niþan in der abgeleiteten Bedeutung unterſtützen (Philipper 4, 3), beiſtehen, bürgt. Niedern iſt mhd. nideren, ahd. nidarjan, angelſächſ. niderian, = niedrig machen (ſ. das Adj. nieder), erniedrigen, und die Niederung ahd. die nidarunga (= Erniedrigung, Verdammung). Von den Zuſammenſetzungen finden ſich : ſpät-ahd. niderbiegen; mhd. niderdrucken = zwingen; mhd. das niderkleit; mhd. die niderläge = das Sichniederlegen, im 15. Jahrh. wie heute; mhd. das niderlant = das untere Land, das Land am Niederrhein; im 14. Jahrh. niderländisch; mhd. nidertrehtec = nach unten trachtend, niedrig, im ältern Nhd. auch ſ. v. a. herablaſſend; mhd. niderwërtes, ahd. nidarortes (aus nidarwartes), ein genitiviſches Adverb (ſ. -wärts). Was niederdeutſch anlangt, ſo findet ſich bereits in der erſten Hälfte des 17. Jahrh. von der Sprache Norddeutſchlands in derſelben nedderdütsch gebraucht.

niedlich, Adj. u. Adv. : durch Klein-, Fein-, Zartheit, Sauberkeit gefallend; leicht empfindlich. Zuſammenſ. : die Niedlichkeit.

Bei Luther Sprüch. 9, 17 niedlich = erfreulich zum Genusse, mhd. nietlich (?), altsächs. niudlîc (?), Adj., zusammengesetzt aus ahd. niot (s. Noth), altsächs. der u. das niud = Begehren, Freude woran, und aus -lich (s. d.). Von jenem Adj. aber, welchem ein gleich zusammengesetztes ahd. niotsam, altsächs. niudsam, = angenehm, eig. Verlangen erweckend, zur Seite steht, ist dann das Adv. niedlich, mhd. nietlîche (?), altsächs. niudlîco, = mit Verlangen, mit Eifer, mit Fleiß, angelsächs. nŷdlîce, abgeleitet, woneben 1403 mitteld. niethlichen = eifrig, freudig (*Schannat*, diœcesis fuldensis S. 319), der adverbial gesetzte schwache Acc. Sing. der männlichen Form des obigen Adjectivs.

der Niednagel, in hochdeutscher Form Neidnagel, s. d.

niedrig, ein erst im Neuhochd. erscheinendes Adj., v. nieder 2.

niemals, Adv. : zu keinem Zeitpuncte, zu keiner Zeit.

Wie jemals (s. d.) eine aus je und dem Acc. Sing. von das Mal (s. Mal 1) gebildete Zusammensetzung mit dem unorganischen genitivischen s (als Zeichen des über seine Grenze wirkenden Adverbialtriebes) ist, so niemals aus nie und Mal, und Stieler (1691) Sp. 1223 u. 1356 hat bereits niemal und niemals neben einander. Beide werden nicht über das 17. Jahrh. zurückreichen. Übrigens kann zu niemals, ebensowol als bei nie (s. d.) geschieht, noch ein verneinendes Wort des Nachdrucks wegen gesetzt werden und so niemals — nicht, niemals — nichts, niemals — kein vorkommen.

niemand, zählendes Pronominalsubstantiv : nicht jemand d. h. nicht irgend ein Mensch, kein Mensch. niemand anders (s. Anm.) = sonst niemand; niemand Fremdes; niemand Hohes ꝛc. Als wirkliches Subst. gesetzt : der Niemand.

Die Biegung ist wie bei jemand (s. d.); denn niemand, ahd. nôman (Gen. nômannes, Dat. nômanne, Acc. nômannan), dann nioman, niaman, nieman, selbst schon (mit tonlosem man, da der Ton auf nie liegt,) niemen, mhd. nieman (Gen. niemannes, niemans, Dat. niemanne, nieman, Acc. nieman, auch niemanne als Kürzung von niemannen), niemen, entstand aus ni ôman d. i. aus der alten einfachen Verneinung ni (s. nicht), deren i in der Verbindung verschluckt wurde (n'), und aus ôman, (mit Übergang des ô zu ŏ und sofort i) ioman, unserm jemand st. iemand. Wenn aber der Acc. niemanden neben der Form niemand, wie jemanden neben jemand, seinen Grund in der ahd. Biegungsform nômannan hat, so zeigt sich in dem zuerst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. auftauchenden Dativ niemanden schwache und in dem im 18. Jahrh. beginnenden Dativ niemandem starke adjectivische Biegung, welche sich, wie es bei dem Verwischen der Zusammensetzung mit Mann ahd. man und bei der pronominalen Bedeutung des Wortes leicht geschehen konnte, neben der Dativform der substantivischen Biegung niemand einschlichen. Alle drei Dativformen finden sich bei Göthe : niemand z. B. XVI, 29, niemandem XVI, 27 und niemanden z. B. XXVI, 227; aber z. B. Lessing hat bloß den Dativ niemanden. Wie es sich mit dem Ein- und Antritt des d, t verhält, ist bei jemand dargelegt, und schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. findet sich bei *Jeroschin*, also mitteldeutsch nimant (im Gen. nîmandis), welches in der 2ten Hälfte desselben Jahrh. ins Mhd. vordringt, wie denn, dem iemant neben rein-mhd. ieman gemäß, die Gießener Hs. von Lamprecht's Tochter Spon auch niemant neben rein-mhd. nieman

hat. Noch ein verneinendes Wort bei niemand iſt althergebracht und verſtärkt die in dieſem liegende Verneinung oder hebt ſie vielmehr nachdrücklich hervor. Dahin gehören die Verbindungen niemand — nicht, niemand — nichts ꝛc. Z. B. „Das diſputiert ihm niemand nicht" (Schiller, Wallenſteins Lager 11). „Und [die 3 Frauen] ſagten niemand nichts" (Marc. 16, 8). „Es iſt, als hätte niemand nichts zu treiben ꝛc." (Göthe XII, 167). Ahd. nioman nieht (*Notker's Boethius* S. 219, 215). — Niemand anders iſt mhd. niemen anders (*Iwein* 3223. 6237), mittelniederl. niemen anders, d. h. der Gen. Sing. der männlichen Form von ander (ſ. d.), welcher auch adverbialiſch in der Bed. ſonſt ꝛc. ſteht, zu dem ſubſtantiviſchen niemand gefügt, wie in mhd. ander niemen (*Nibel.* 437, 6. 1080, 4) und ahd. nieman anderro (*Notker*, Ps. 21, 12) der Gen. Pl. Ebenſo ſind niemand Frembes, niemand Vornehmes u. dgl. Fügungen des Gen. Sing. eines ſubſtantiviſchen Fremder, Vornehmer ꝛc. zu dem ſubſtantiviſchen niemand; aber im Mhd. würde man lieber mit dem Gen. Pl. niemen vremder, niemen vürnæmer geſagt haben, was neudeutſch niemand Fremder (vgl. iemand Fremder Bd. 1 S. 546, mhd. iemen vremder im *Iwein* 6229), niemand Vornehmer wäre. Vgl. Grimm's Gramm. IV, 456 u. 739. Hiernach beruht der in der Umgangsſprache nicht ſelten gehörte Dativ z. B. in: es niemand Anderem gönnen, niemand Fremdem begegnen ꝛc., auf falſcher Anſicht und iſt zu meiden.

die Niere, Pl. —n: rothbrauner gebogen bohnenförmiger zur Harnabſonderung dienender Körper in der Bauchhöhle, beim Menſchen in der Lendengegend. Uneigentliche Zuſammenſetzungen, d. h. mit dem Gen. Sing., ſind: der Nierenbraten, das Nierenfett (e vor tt wie ä), der Nierenſtein ꝛc.

Das durchgedrungene weibliche Geſchlecht ſcheint urſprünglich niederdeutſch, zumal da auch neuniederl. die nier. In der Wetterau (aber mit i ſtatt ëi) der nîrn, auch bei Alberus (1540) männlich; mhd. der niere, ahd. der nioro, niero, auch = Hode; altnord. das nŷra mit ŷ = iu, io. Dunkler Herkunft. Unverwandt iſt das gr. der nephrós (νεφρός) = Niere u. Hode.

nieſeln = näſeln, durch die Naſe ſprechen.

Mit der Dehnung ie, denn eigentlich richtig iſt niſeln zu ſchreiben, welches ſich mit i ſtatt des Umlautes e (ſ. Bd. 1 S. 526 f.) und zwar nicht ganz ohne Lautangleichung aus näſeln mhd. neselen (?), ſpät-ahd. néselen, urſprünglich nasiljan (?), bildete, wie das dem 12. Jahrh. angehörige mitteld. Particípium des Präſens nisilinter (*gl. trevir.* 13, 38) neben der ahd. Form nesilentêr = ſtammelnder, undeutlich [durch die Naſe] ſprechender, unſerm nhd. näſelnder, zeigt.

nieſen = mit kurz andauernder Zuſammenziehung der Athmungsmuſkeln die Luft durch die Naſe heftig ausſtoßen.

Die Biegung iſt im Neuhochdeutſchen entſchieden ſchwach: Präſ. ich nieſe, Prät. ich nieſete, nieſte, Part. genieſet, genieſt. Aber daneben hört man noch hie und da landſchaftlich und im gemeinen Leben nach der ſtarken Biegung mit dem Gedanken an nießen in genießen: Prät. ich nieſe, Prät. ich noß (ſt. noſs), Part. genoſſen. Mhd. u. mitteld. niesen (Prät. ich nôs, niederd. nois, wir nurn? Part. genorn?); ahd. hniosan (?), ſpäter niesan, aber

auch ſchwachbiegend niusan; altnord. hniosa (Prät. ich hnaus, wir hnusum, Part. hnosinn); neuniederl. ſchwachbiegend niezen. Eine abgeleitete Bedeutung ſcheint im Altnord. : ſtraucheln, wanken.

die Nieſewurz, gewöhnlich kürzer Nieswurz, Pl. ungebräuchlich [man ſagt dafür die Nieswurzarten], die bekannten Pflanzen helléborus und verâtrum.

Nicht, wie, nachdem der *voc. theut.* v. 1482 Bl. *x* 5ᵃ mit nyeßwurtz vorausgegangen, z. B. *Dasypódius*, Joſua Maaler, Adam Lonicerus († 1586) ſchrieben und noch manche ſchreiben, Nießwurz. Denn mhd. die nieswurz, ſpät-ahd. die niese-, nieswurz, zuſammengeſ. mit ahd. u. mhd. die wurz = Kraut (ſ. Gewürz), und der Name daher, daß die gepülverte Wurzel, namentlich von *verâtrum album*, ſeit alter Zeit ein ſtarkes Mittel zum Nieſen iſt. (vgl. *Dioscórides* de matéria médica, Ausg. v. Sprengel, Bch. 4 Cap. 148. *Plinius*, hist. natur. 25, 23 u. 21).

der Nießbrauch, — es, Pl. Nießbräuche (unüblich) : rechtlicher Bezug an Ertrag einer Sache mit Ausſchließung des Eigenthums derſelben und unbeſchadet ihres ganzen Beſtandes, das vollſtändige Nutzungsrecht.

Erſt, wie es ſcheint, im 17. Jahrh. und zwar nach dem lat. aus ûsus et fráctus gekürzten Rechtsausdrucke ûsus fráctus gebildet, indem man mit der Brauch (ſ. d.) = „Verwendung wovon" das älter-nhd., aus nießen (ſ. d.) entſproßne der Nieß = Ertragnahme (ſ. Schmeller II, 709), Genieß, mhd. der niez = Nutzen, zuſammenſetzte. S. mein Wtbch der deutſchen Synonymen II, 488. Bei Stieler (1691) findet ſich Nießbrauch noch nicht, aber Sp. 221 der Nießbraucher = lat. der *usufructuárius*, der den Nießbrauch hat.

nießen (ſ. die Anm. zu Genieß), iſt von dem mit ihm zuſammengeſetzten genießen verdrängt und ſchon im 18. Jahrh. veraltet.

Davon die ebenfalls veralteten: der Nießer, die Nießung (noch erhalten in Nutznießung) und auch, wenigſtens wahrſcheinlicher als von der Nieß (ſ. Nießbrauch), mit unorganiſch eingetretenem l (ſ. -ling) der Nießling (nach Luther noch bei J. H. Voß, Epigramm 103).

das Niet, — es, Pl. —e : der zum Zwecke des Haftens an einem oder beiden Enden [dieß z. B. beim Niet der Scheere] um- oder breitgeſchlagene Nagel oder Stift. Nach Campe auch die Niete (ſ. Niete 1). Daher nieten, Prät. nietete, Part. genietet.

Ein Rechtsausdruck iſt niet- und (oder) nagelfeſt (e vor ſt wie ä), niederd. nêd- un nagelvast, oder vollſtändiger niet-, wied- oder nagelfeſt, von dem, was in Gebäuden befeſtigt iſt und daher in denſelben, namentlich bei etwaigem Wechſel des Beſitzers, verbleibt. Schon *Scherz-Oberlin* hat Sp. 1125 aus den Colmarer Statuten „alles das, was nicht niet oder nagel hat." Mhd. der (und das?) niet, niederd. das nêd, von dem ahd. Wurzelworte hniotan [in dem mit pi- be- zuſammengeſetzten pihniotan = abſchlagen, befeſtigen, verwahren, ſchützen (Graff IV, 1126)], altnord. hnioda (Prät. ich hnaud, wir hnudum, Part. hnodinn) = (auf Eiſen) ſchlagen, hämmern. Das von dem Subſt. niet aber abgeleitete ſchwachbiegende nieten, niederd. neden und (mit Ausſtoßung des d) ne-en, iſt mittelhochdeutſch nieten = mit dem Hammer breit oder krumm ſchlagen

(*Minnes.* II, 232ᵃ), ſo ſchlagend befeſtigen (*Wolfram's Titurel* 141, 4), im *voc. theut.* von 1482 Bl. *x* 5ᵇ nyeten = wiederpiegen d. h. widerbiegen zum Feſthalten (vgl. *recurvidre* in *Diefenbach's glossar.* 488ᵃ).

die Niete = das um- oder breit geſchlagene Ende eines Nagels oder Stiftes (ſ. Schmeller II, 715), nach Campe überhaupt auch was Niet (ſ. d.).

die Niete, Pl. — n : beim Glücksſpiel gezogenes weißes (nichts enthaltendes) und alſo ohne Gewinn herausgekommenes Loos.

In der erſten Hälfte des 18. Jahrh., nach dem Aufkommen des Lotterieſpieles (vgl. Friſch II, 19ᵇ) in holländiſcher Weiſe, aufgenommen mit Wechſel des Geſchlechtes aus dem gleichbed. neuniederl. (holländ.) der und das niet, welches aber urſprünglich das Nichts (ſ. nicht) und dann eine Null bedeutet.

nieten und nietfeſt [in „niet- und (oder) nagelfeſt"], ſ. Niet.

der Nietnagel, tadelhaft für Niednagel, ſ. Neidnagel.

die Niftel, Pl. —n, der durch Nichte (ſ. d.) verdrängte hochdeutſche Ausdruck. Zuſammenſ. : die Niftelgerade, ſ. d.

Mhd. die niftel, früh niftele, = Enkelin, Schweſtertochter, Geſchwiſterkindsbaſe, Blutsverwandte, Mutterſchweſter, ahd. die niphtilâ, niftilâ, (urſprünglich wol als Koſewort erſcheinendes) Diminutiv in uralter deutſcher Weiſe mit Wahrung des Geſchlechtes (vgl. die Anm. zu -lein) von dem ahd. die nift = Enkelin, Nichte (ſ. d.), Stieftochter, altnord. die nift = Schweſter, Braut, junge Frau, Frauenzimmer, welches mit ſeinem ableitenden t lautverſchoben zu lat. die neptis = Enkelin, Schweſter-, Bruderstochter, ſanſkr. die naptrî, ſtimmt und mit der Neffe (ſ. d.) zuſammengehört.

die Niftelgerade, Pl. —n : das, was bei dem Tode einer Frau aus der von dieſer beſeſſenen beweglichen Habe, der Gerade (ſ. d.), an die noch nicht ausgeſtatteten Töchter oder in Ermangelung ſolcher an die nächſten noch nicht ausgeſtatteten weiblichen Verwandten von der Seite der Verſtorbenen, die Nifteln (ſ. Niftel), fällt.

† die Nigromantie = Geiſterbeſchwörung, ſchwarze Kunſt, Zauberei.

Mhd. die nigrômanzie, nigrômanzi, mittelniederl. die nigromancie, aus franz. die nigromancie, nécromancie, ital. negromanzia, mittellat. die nigromantia, welches ſich aus lat. die nicromantia (ſ. Nekromantie) durch eine auf Mißverſtand beruhende Verwechſelung des gr. der nekrós (νεκρός) = Todter mit dem aus lat. niger gewordenen ital. négro = ſchwarz bildete und ſo auch die mhd. Ausdrücke swarzez buoch ſchwarzes Buch = Geiſterbeſchwörungs-, Zauberbuch (vgl. *Herbort* 552—561) und im 14. Jahrh. diu swarze kunst (*Mystiker* I, 68, 2) veranlaßte, wozu noch der Gedanke an den „hellemôr-" (Höllenmohr) = Teufel als den Meiſter aller Zauberei mithalf. Mittelniederd. nigromantye.

die Nimfe, eine nicht beifällig aufgenommene Schreibung für Nymphe, ſ. d.

nimmer, Adv. : zu keiner Zeit mehr, zu keiner Zeit.

Mhd. nimer [im 12. Jahrh. mitteld. nimir] und ſofort nimmer, gekürzt aus der noch häufigen älteren mhd. Form niemer und ſelbſt ſchon niemmer, ahd. (ungeſchwächt) niomêr, dann (mit Abſchwächung des ê zu e) niomer, niamer,

niemer, ursprünglich (aber nicht mehr vorkommend) nëomêr, = zu keiner Zeit in der Gegenwart und namentlich der Zukunft. Zusammengesetzt aus der einfachen ahd. Verneinung ni (s. nicht), deren i hier verschluckt wird, und aus ahd. êomêr unserm immer (s. d.), worin die eigentliche Bedeutung von mêr unserm mehr, wie dieses tonlos wird, sich zu schwächen und selbst zu schwinden beginnt. Übrigens stehen nie und nimmer nachdrücklich verbunden und kann althergebrachter Weise bei nimmer noch ein weiteres verneinendes Wort zu größerem Nachdrucke in Hinsicht der Verneinung gesetzt werden. Doch sind die möglichen Verbindungen dieser letzten Art, wie nimmer — kein, nimmer — nicht, nimmer — nichts, in der jüngeren Zeit ganz gemieden.

nimmer, Adv. : nicht mehr in der Zeit, nicht länger, nicht wieder.

So nimer bei Luther Ps. 103, 16. Jetzt fast nur in der Volkssprache Bayerns, Frankens, Schwabens, Badens ꝛc.; doch auch in Schriften, z. B. „Bei jedem Abschied zittert mir das Herz, — Daß du mir nimmer werdest wiederkehren" (Schiller's Tell, Aufz. 3 Sc. 1). Mhd. niemêre, dann niemêr, nimêr, nimmêre, nimmêr, niemmê, nimê, nimmê, = nicht mehr in der Zeit, nicht länger, nicht wieder, nicht mehr an Zahl. Zusammengeschoben 1) aus mhd. nie nie (s. d.) und 2) aus mhd. mêre, mêr, um das r gekürzt mê, d. i. unserm Adv. mehr (s. d.) in den Bedeutungen noch dazu, wiederholt, länger in der Zeit, ferner, fernerhin. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist demnach „nie mehr", und mit dem ungeschwächten ê im Mittelhochdeutschen blieb auch der in mêre, mêr liegende Begriff geschützter, als bei nimmer in dem vorhergehenden Artikel.

nimmermehr, Adv., ein verstärktes nimmer (s. nimmer 1).

Mhd. niemer mêre, dann nimer mêre, nimmer mêre, nimmermêre, nimmer mêr, nimmermêr, niemer mê, nimer mê, nimmer mê, nimmermê, = nie wieder, aber auch schon als bloß verstärktes niemer (s. nimmer 1) z. B. *Nibel.* 297, 4. Wie in immermehr (s. immer), so findet auch hier verstärkende Häufung statt, aber fast ohne Gefühl, daß schon mêr mehr in niemer, nimer, nimmer steckt. Im Althochdeutschen, wo man in diesem Worte, welches dort niomêr, niomer ꝛc. lautete, das mêr noch fühlte, wäre die unserem nimmermehr entsprechende Bildung, etwa ein niomêr mêr, nicht wol möglich gewesen.

der Nimmersatt, —es, Pl. —e, = der Unersättliche. **nimmersatt**, Adj., = unersättlich.

Jenes Subst. ist durch Verwachsen der als Ausruf neben einander gesetzten Partikeln nimmer satt entstanden und schon im *Reineke Vos* 4679 Nummersat Eigenname. Ebenso bildete sich das spätere Adj. aus der Partikel nimmer und dem Adj. satt, wie beide z. B. in ahd. „wanda (denn) diu hella (Hölle = Unterwelt) ferslindet (verschlingt) al daz ter (da) lëbet, sî (sie) nû (nicht) wirdet niomer sat (*Notker's Martian. Capella* S. 59, 72) neben einander stehen.

der Nimmerstag, —es, Pl. —e : der nie eintretende Tag.

Schon bei Stieler (1691) Sp. 2247. Mit unorganischem s. Mhd. niemer tac (*Minnesangs Frühling* 88, 4. 292, 159, 6), nimmertac, = keinen Tag.

nippen = kaum berührend mit ganz kurzer Öffnung der Lippen trinken.

Ins Hochd. aufgenommene niederd. (und niederländische) Wortform, denn die oberdeutsche, welche auch die hochdeutsche hätte sein sollen, lautet nipfen (vgl.

Suppe). Bei Stieler (1691) beides: nippen und nipfen, auch näpfen. Die Wurzel iſt dunkel und Ableitung des Wortes von altclevisch nyb = Schnabel, angelſächſ. neb = Naſe, Mund, engl. neb = Mund, Schnauze, Schnabel, nib = Schnabel, altnord. der nebbi = Schnabel, unſtatthaft.

nirgend, ſchon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. faſt allgemein nirgends: an keinem Orte. nirgends kein iſt doppelte Verneinung. Zuſammenſ.: nirgendwó (aber auch nirgendwo betont).

Bei Luther nirgend, mhd. ſchon mitunter niergent, am üblichſten niergen, aber auch mit i ſtatt ie nirgen, altniederd. niewergin, zuſammengeſchoben aus [ahd. ni iowergin d. i.] 1) der einfachen Verneinung ahd. ni mhd. ne (ſ. nicht), aber mit Verſchluckung des i oder e, und 2) aus ahd. iowergin mhd. iergen unſerm irgend (ſ. d.). Antritt des mehr adverbialiſches Anſehen gebenden genitiviſchen, hier völlig unorganiſchen s zeigt ſich ſchon im 15. Jahrh. bei Hans Roſenblüt, der in einem Weinſegen nirgends hat (ſ. altdeutſche Blätter I, 410, 14, 4); neuniederl. nergens.

-nis (i kurz), wofür ungut, aber am üblichſten -niß, ſ. d.

die Niſche (häufig Niſche geſprochen), Pl. —n: Blende, Wandvertiefung zur Aufſtellung von etwas, vornehmlich eines Bildes.

Schon im 17. Jahrh. vorkommend und deshalb bei Stieler (1691) Sp. 1693. Entlehnt mit Ausſprache und Bedeutung aus franz. die niche, welches, urſprünglich = muſchelartige Wandvertiefung, aus ital. die nicchia = muſchelartige Vertiefung in einer Mauer, einem, neben ital. der nicchio = Muſchel, aus lat. der mytilus, auch (ungut) mitulus, = eßbare Muſchelart, Miesmuſchel, mittelſt Ausfalles des unbetonten i oder u ſowie Überganges des m in n (vgl. Miſpel), endlich des tl in cl und ſofort in ital. chi oder cchi gewordenen Worte. Vgl. Diez Wtbch 420.

der Niſchel, —s, Pl. wie Sing.: der Schopf, der Kopf.

Einigemal bei Chriſtian Felix Weiße aus der Volksſprache Oberſachſens; dagegen ſchweizeriſch [in Unterwalden ob dem Wald] die Niſchen = Schopf, verworrenes Haar auf dem Kopfe (Stalder II, 239), welches ein ſchwachbiegendes mhd. die nische vorausſetzen würde. Dunkelen Urſprunges.

-niſs, mit ſs zur Bezeichnung der Kürze des i, ſ. -niß.

die Niſſe, der Plural des wenig mehr gebrauchten Sing. die Niß, ſ. d.

niſteln = das Neſt (allmählich) bauen. Auch in einniſteln.

Bei Stieler niſtelen, im 15. Jahrh. nisteln, 1425 nöstelen (*Diefenbach*, glossar. 380b). In -elen liegt uns die Bezeichnung eines wiederholten Thuns, aber das l ſcheint, da ein auf ahd. -il mhd. -el abgeleitetes Subſtantiv nicht vorausgeht, auch eine ahd. Form nistilôn fehlt, unorganiſch. Das Wort führt auf das einfachere niſten (ſ. d.) zurück.

niſten = das Neſt machen oder bauen; den feſten Sitz einrichten.

Mhd. u. ſpät-ahd. (bei *Notker*) nisten, ahd. nistan (?), = das Neſt machen. Das urſprüngliche i der Wurzel (ſ. Neſt) blieb hier durch das nach st ausgefallene Ableitungs-i oder -j gewahrt, denn jenem ahd. nistan muß ein nistian, nistjan vorausgehen.

die Niß, Pl. Niſſe (als Überreſt alter ſtarker Biegung, denn die neuhochd. Regel würde „Niſſen“ fordern, vgl. -niß) : das Lausei. Daher das Adj. u. davon Adv. niſſig = voller Niſſe in den Haaren, armſelig (Schmeller II, 708). Zuſammenſ. : der Nißkamm = enger Kamm; der Nißkopf = Kopf mit Niſſen in den Haaren.

Hiſtoriſch richtig iſt überall ß, nicht, wie unſer Schreibgebrauch will, ſſ. Denn mhd. die niz (Pl. nize), ahd. die niz, urſprünglich hniz (? mit dem Pl. hnizî), altnord. die nyt, beſſer nit, urſprünglich hnit (?), wonach unſer wenig mehr gebrauchter Sing. die Niß volle Berechtigung hat. Dem angelſächſ. die hnitu, niederd. u. altcleviſch (1475) die nete, niederl. die neet dagegen würde ein hochdeutſcher Sing. die Nieße oder noch unſerem unhiſtoriſchen Schreibgebrauch Niſſe entſprechen, welcher nicht leicht vorkommt. Das Wort ſtimmt lautverſchoben mit gr. die kónis (κόνις), Gen. kómidos (κόνιδος), = Laus-, Floh-, Wanzenei, ruſſ. u. poln. die gnida = Lausei, böhm. die hnida, und iſt mit Nuß (ſ. d.) nicht verwandt. Der Nißkamm iſt mhd. der nizkamp, niederd. netekamm, und der Nißkopf niederd. netekopp.

-niß, gekürzt aus -niſſe, hiſtoriſch richtig -niſs oder am urſprünglichſten vielmehr -nis geſchrieben (vgl. miß-), meiſtens Umlaut wirkende Ableitungsſylbe zur Bildung weiblicher und ſächlicher Subſtantive, welchen ſie den Begriff der Thätigkeit oder Handlung (z. B. Bedrängniß, Begräbniß, Bekenntniß, Beſorgniß, Empfängniß, Ereigniß, Erſparniß, Förderniß, Geſtändniß, Kenntniß, Säumniß ꝛc.), des Zuſtandes (z. B. Betrübniß, Fäulniß, Finſterniß, Gefängniß, Schreckniß, Verdammniß, Verhältniß ꝛc.), des als ein Selbſtſtändiges Hervorgegangenen und Daſeienden (z. Befugniß, Behältniß, Bündniß, Ergebniß, Erlaubniß, Erzeugniß, Hinderniß, Vermächtniß, Verzeichniß, Wildniß ꝛc.) mittheilt, wobei aber jener erſte Begriff häufig in den zweiten und namentlich den letzten übergeht. Der Plural der weiblichen Subſtantive auf -niß, -niſs, -nis lautet ohne Rückſicht auf dieſe drei Schreibungen -niſſe (ſ. Anm.), und die ſächlichen, von welchen jene weiblichen an Zahl überwogen werden, haben im Gen. Sing. -niſſes, im Plural ebenfalls -niſſe.

-niß (oberdeutſch -nuß, -nüß) mit ß iſt ſchon im 15. Jahrh., z. B. im voc. theut. v. 1482, gebraucht, dann bei den Grammatikern des 16., z. B. Ickelſamer, namentlich aber des 17., z. B. Schottelius und Bödiker, durchgedrungen und ſofort im 18. faſt allgemein üblich; -niſs (oberd. -nuſs) ſchreiben Wilhelm Wackernagel im deutſchen Leſebuch und Schmeller im bayer. Wtbch ꝛc.; -nis (oberd. -nus), die urſprünglichere, hiſtoriſch richtige Form, findet ſich, wie im Alt- und Mittelhochdeutſchen, auch im 15. Jahrh., z. B. in *Eychman's voc. pred.* von 1483, dann im 16. z. B. bei Luther, im 17. z. B. bei Moſcheroſch, ſpäter z. B. bei J. H. Voß und neuerdings öfter nach dem Vorgange von Jacob und Wilhelm Grimm ꝛc. Mhd. weiblich und nicht ſo oft ſächlich -nis, -nisse, daneben -nus, -nusse, -nüsse; ahd. weiblich -nis (ſ. *gl. jun.* 236), -nissa, -nissî, -nessî, (früher) -nassî, -nussî, am früheſten -issa, -ussa, -ussî, und

sächlich -nissi, -nisse, -nessi, (früher) -nassi, -nussi; goth. männlich -assus, altsächs. weiblich -nessi, -nissi, -nissëa, -nissëa, -nussi, -nussia, auch sächlich -nussi; mittelniederl. weiblich -nesse; neuniederl. weiblich u. sächl. (ɣ) -nis, angelsächs. weiblich -nes, -nis, später auch -nesse, -nisse; engl. -ness; altfries. weiblich -nese; altnordisch fehlt die Ableitungsendung. In dieser nun ist, wie sich ergibt, -nass, -niss, -nuss nicht ursprünglich, sondern aus -ass, -iss, -uss hervorgegangen und zwar dadurch, daß diese Endungen an das ableitende -in alter Verba auf -inôn [so im Goth. fast alle auf -assus, als z. B. der gudjinassus Priesteramt, leikinassus Heilung ꝛc. von gudjinôn Priester sein, leikinôn heilen ꝛc.], an die bekanntlich auf ahd. -an ausgehenden Participien des Präteritums starkbiegender Verba und an die auf n auslautenden oder auch auf -an endigenden Adjective, dann auf ahd. -an ausgehende Substantive häufig antraten und so den Sprachgeist zu jenen -nass, -niss, -nuss mit dem unorganischen, den Gothen noch unbekannten n verleiteten. Wie sehr aber die organische, mit dem Vocale anlautende Form schon im Althochd. vergessen ist, zeigt sich in den Ableitungen von jenen Participien, Adjectiven und Substantiven, wenn sich hier neben der mit dem Vocale anlautenden Form, z. B. in die funtanissa Erfindung, hreinissa Reinheit, einussa Einheit ꝛc., ebensowol die mit n anlautende findet, z. B. in die funtannissa, hreinnissa, einnissa, pauchannissa Wink (v. ahd. das pouhhan Zeichen, Wink) ꝛc., und diese letzte Form selbst die weitaus überwiegende wird. Der Wechsel des ersten Vocales der Endung in a, i und u, welcher auch sonst vorkommt (vgl. er-, ver-), kann nicht auffallen, und das ss scheint Verdoppelung für älteres einfaches s zu sein. Die Ableitung tritt an Adjective (z. B. Finster-, Geheim-, Gleich-, Wildniß), an eine verkürzte Verbalform (z. B. Betrübniß, Gefängniß, Verständniß, Verzeichniß), an Participien des Präteritums schwacher Verbe (z. B. Bekennt-, Gedächt-, Vermächtniß), im Althochd. vorzugsweise an Participien des Präteritums starker Verba und auch an Substantive. Der Plural weiblicher Wörter auf -niß hat -nisse als Überrest der alten starken Biegung und damit als Ausnahme von der neuhochd. Regel, daß alle des Umlautes unfähigen weiblichen Substantive den Plural schwach auf -en bilden, wonach wir hier -nissen erwarten sollten. Gleiche Ausnahme ist der Plural die Nisse von die Niß (s. d.).

der Nißkamm, der Nißkopf, s. die Niß.

nit (z. B. bei Schiller im Tell 1, 1 und in Wallenstein's Lager 8), in Mittel- und Süddeutschland, für nicht (s. d.).

† nivellieren (das v wie w und das e vor ll tief) = mit oder nach der Wasserwage abmessen; wagerecht oder gleich machen.

Aus dem gleichbed. franz. niveler, span. nivelar, v. franz. der niveau, span. der nivel, ital. der livéllo, = Blei-, Setz-, Wasserwage, welches, hier mit Übergang des l in n (vgl. z. B. Kunkel) im Französischen und Spanischen und mit Erweichung des b in v, aus dem gleichbedeutenden lat. die libélla, dem Dim. v. die líbra = Wage, dann im besondern Blei-, Setz-, Wasserwage (vgl. Libelle).

nix, z. B. bei Schiller in Wallenstein's Lager 3, ist eine unter dem Volke durch Deutschland gehende Form für nichts.

Wie nichts (s. d.) aus mhd. nihtes niht (nichts nicht) durch Auslassung des niht entstanden ist, so nix statt nichs aus der im 15. Jahrh. vorkommenden mitteldeutschen Form nichsnicht (Altdeutsche Blätter I, 301. 306) mit Aus-

laſſung des nicht, aber gleichwie bei jenem nihtes ohne Schwächung der Bedeutung des Ganzen. Der Ausfall des t in nichs ſtatt nichts, nichtes, iſt niederdeutſch, wie denn in dieſer Mundart nich ſtatt nicht geſagt wird; in Süd- und Mitteldeutſchland haben wir mit Ausfall des ch, mhd. h, die Form nit für unſer hochd. nicht.

der Nix, —es, Pl. —e : Waſſergeiſt. Daher die Nixe, Pl. —n, = Waſſernymphe. Damit zuſammenſ. : die Nixblume, Pl. —n, = gelbe Seeblume, Seelilie, nymphæa lûtea.

Im Hochdeutſchen dürfte „der Nix" kaum mehr vorkommen und ſchon im Mittelhochd. iſt das Wort erloſchen; aber ahd. der nihhus (Gen. nihhuses), nihus, nichus, im 11. u. 12. Jahrh. auch niches, zu Anfange des 12. Jahrh. dann noch das nikhus, = Krokodil, angelſächſ. mit Verwandlung des s in r der nicor = ungeheurer im Meere hauſender Geiſt, mittelniederl. der nicker, necker, = Waſſer-, Meergott, ſchreckender Geiſt (? *kor. belg.* I, 119), neuniederl. der nikker = böſer Geiſt, Teufel. Altnord. der nikr (ohne die Ableitungsendung, denn der Gen. lautet niks, während er mit jener nikurs lauten würde) = Flußpferd, Flußungeheuer, ſchwed. der näk, näk, dän. der nök, = Waſſergeiſt. Unſer Nix, deſſen Wurzel noch nicht ausgemittelt werden konnte, ſteht alſo ſtatt Nichs, wie das davon gebildete weibliche Wort die Nixe ſtatt Nichſe, ahd. [urſprünglich wol nihhusia (?), nihhusja (?), ſpäter] die nicchessa (*Notker's Martian. Capella* S. 41, 52, wo bei Graff nichessa Schreib- oder Druckfehler ſein wird) = Waſſernymphe, mhd. nur in die wazzernixe (*Minnes.* II, 311b, 13) Waſſernixe = Sirene. Die Nixblume, der Name einer in Bächen und Seen wachſenden Pflanze, iſt mit der Nix zuſammengeſetzt und heißt däniſch nökkeblomster [das blomster = Blüte], ſchwed. näckblad (Nixblatt). S. Grimm's Mythol. 456 f.

der Nóbiskrug, —es, Pl. Nóbiskrüge : Schenke oder Wirthshaus des Teufels, Hölle, Unterwelt; abgelegene Schenke, Grenzwirthshaus.

Der im 15. Jahrh. ins Hochdeutſche aufgenommene niederdeutſche Ausdruck nobiskrôg, nôbskrôg, auch und zuerſt obiskrôg, ôbskrôg, älter-niederl. der nobiscroech, zuſammengeſ. aus dem aus lat.-gr. der abyssus = Abgrund, dann insbeſondere Hölle (z. B. bei *Prudentius*), entlehnten mhd. der âbis, deſſen â ſich wie auch in andern Wörtern in ô verdunkelte (ſ. O), und aus niederd. der krôg Krug = geringe Schenke (ſ. Krug 2). Die Form nôbis, urſprünglich nâbis, ſcheint dem ital. der nabísso zu verdanken, welches neben der abísso = Abgrund, Hölle, ſich aus in abísso durch Wegfall des anlautenden i der Präpoſition in in gebildet und gleiche Bedeutung hat. Daß übrigens das Mittelalter die Hölle als ein Wirthshaus ſchildert und den Teufel als Wirth, zeigt Hugo von Langenſtein in ſeiner Marter der heiligen Martina, und ganz mit jenem lat.-gr. abyssus übereinſtimmend iſt im Mhd. daz abgründe Ausdruck für die Hölle, die auch nach chriſtlicher Vorſtellung tief im Abgrund der Erde lag. Vgl. Grimm's Mythol. 766. 954.

noch, Zeitadverb : ſo fort, wie vorher; außer dem, wie vorher, und zu dieſem hinzu; bis jetzt.

Mhd. noch, ahd. noh (ſpäter noch), goth. naúh. Dunkelen Urſprunges.

noch, verneinende Conjunction : und nicht, auch nicht. Auf einander bezüglich (correlativ) ſteht noch — noch, am üblichſten weder — noch.

Mhd. noch, ähd. noh (später nooch), altsächs. noh (nog), aus dem in der Anm. zu kein (s. d.) besprochenen goth. nih = nicht, auch nicht, nicht einmal, durch Übergang des i in u oder dessen Brechung o (vgl. ob 2, Woche) geworden, was dadurch Bestätigung erhält, daß neben ähd. nihein (d. i. nih-ein), nihhein kein ebensowol die Form nohein, nohhein vorkommt. Unser nur noch hier und da bei Schriftstellern, wie z. B. Opitz, Friedrich Spee, Haller, Klopstock, Wieland (Oberon 5, 47), Schiller (im Don Karlos 2, 10 „Noch Sie, noch ich"), Aug. Wilh. Schlegel ꝛc., sich zeigendes noch — noch ist im Althochdeutschen, wo noh — noh = lat. *nec* — *nec*, sehr geläufig, mhd. noch — noch, altsächs. nóh — noh. Über weder — noch s. weder.

nóchmalig, das erst im 18. Jahrh. aufgekommene Adj. von einem Adv. nochmal = „so fort einmal, wie vorher" (s. noch 1), welches selbst nicht mehr vorkommt, sondern die geläufige, im 17. Jahrh. auftauchende Form nóchmals

mit dem mehr adverbialisches Ansehen gebenden genitivischen s.

das Nock, — es, Pl. — e : äußerstes über das Segel ragendes Ende der Rahe.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. die nok, eig. = Gipfel eines Daches (First), eines Mastes. Schwedisch sagte man die ränacka Rahspitze. Dunkelen Ursprunges.

die Nócke, Pl. — n, und der Nócken, — s, Pl. wie Sing. : Knödel (Mehlkloß) kleinerer und feinerer Art.

Jene weibliche Form in Österreich (s. Wiener Jahrbücher der Literatur, XXVI Anzeigeblatt S. 9), die männliche [eig. der Nocke, —n, Pl. —n] in Bayern (s. Schmeller II, 678), aus ital. der gnócco = Mehlkloß, churwelsch gnioc.

† der Nomáde, —n, Pl. —n : mit seiner Heerde Weide suchender wandernder Hirte ohne festen Sitz. Daher : nomádisch; nomadisieren.

Aus lat.-gr. die nómades Nomaden, dem Plural von dem lat.-gr. Adj. nómas (Gen. nómadis), gr. nomás (Gen. nomádos) = ohne festen Sitz mit der Heerde umherschweifend, einer Ableitung von gr. némein (*νέμειν*) = (die Heerde) weiden. Unser nomadisch gründet sich auf das von gr. nomás abgeleitete gr. Adj. nomadikós = zu dem Hirtenwanderleben gehörig, und nomadisieren stützt sich auf eine vorausgesetzte neulat.-griechische Bildung.

† das Nómen, — s, Pl. (lat.) Nómina, = Name (s. d.); Nennwort (schon bei Schottelius), worunter das Substantiv und das Adjectiv begriffen wird.

† der Nóminativ, — es, Pl. — e, aus lat. nominativus (Nennung anzeigender, nämlich cāsus Fall) : Fall auf die Frage wer? oder was? Nennfall (bei Gottsched), Hauptfall (im 19. Jahrh. aufgekommen).

† die Nône, Pl. — n : die neunte Tagesstunde d. h. 3 Uhr nachmittags,

den Tag von Aufgang der Sonne, im allgemeinen 6 Uhr Morgens an genommen. In der alten Kirchen- und Klosterspräche, aus lat. (schon bei den

Römern von der Stunde der Hauptmahlzeit gesagt) die nôna = die Neunte, nämlich hôra nôna diêi = die neunte Stunde des Tages, und schon im Althochd. entlehnt die nôna (*Otfried* 4, 33, 9), mhd. die nône, nôn.

die Nónne, Pl. —n : Klosterjungfrau, Klosterfrau (1482 clôsterfraue); dann (nach der weißen Farbe und dem anscheinend verhüllten schwarzen Kopfe) eine Taucherart, mergus albéllus [ital. monachétto Mönchlein], sowie der Nachtfalter bombyx mónacha. Davon das Dim. das Nönnchen, Nönnlein. Zusammens. : das Nónnenkloster (1482 nunnenklôster), der Nónnenschleier ꝛc.

Mhd. die nunne, ahd. die nunnâ, angelsächs. die nunne, aus dem gleichbedeutenden zuerst bei dem Kirchenvater *Hieronymus* († 420) vorkommenden kirchlichlat. die nonna neben der nonnus = Mönch, bei griech. Kirchenschriftstellern die nónna (νόννα) und der nónnos (νόννος). Wol aus koptisch (ägyptisch) nane, nanu, = gut, schön, was dazu stimmt, wenn jene lat. und griech. Wörter auch Personen bezeichnen, welchen mütterliche und väterliche Ehrerbietung gebührt sowie wenn eben *Hieronymus* i. s. *epist.* 22, 16 nonnæ und castæ Keusche gleichstellt.

die Nónne, Pl. — n : verschnittenes weibliches Schwein, verschnittene oder zur Begattung untauglich gemachte Stute (s. Schmeller II, 699).

Mitteld. im 15. Jahrh. die nunne, nonne, = junges weibliches Schwein. Eins mit die Nonne in dem vorhergehenden Artikel und von der gelobten strengen Enthaltsamkeit in geschlechtlicher Beziehung hergenommen. Vgl. Mönch 3. Eine Ableitung ist älter-nhd. nunnen = castrieren (vgl. mönchen), und zusammengesetzt mit jenem die nunne ist ebenfalls älter-nhd. der nunnenmacher (*Scherz-Oberlin* 1139) unser Familienname Nonnenmacher = Schweinschneider.

die Nónne, Pl. —n, als Benennung verschiedener hohlen Werkzeuge ꝛc., von welchen eins in der Anmerkung zu Mönch 4 (s. d.) angegeben ist.

Die Begriffe gehen von Nonne 1 aus und sind nichts anders als Anwendungen des ursprünglichen Begriffes, welchen dieses Wort hat.

das Nónnenkloster ꝛc., das Nönnlein, s. Nonne 1.

† der Nónsens, — es, Pl. — e : Unsinn, leerer, widersinniger Wortschwall.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., aus einem franz. der non-sens d. i. lat. non sénsus nicht Sinn. Übrigens findet sich auch im Ahd. der sens = Sinn aus lat. der sénsus.

die Nóppe, wetterauisch (neben Naupe), s. Nuppe.

die Nóppe, Pl. — n : Wollknötchen am Zeuge. Daher nóppen = (Tuch) von Wollknötchen durch Abzwicken derselben reinigen; davon weiter der Nópper. Zusammens. : das Nóppeisen = kleine Zange zum Abzwicken der Wollknötchen.

Die Noppe ist aufgenommen aus mittel- und neuniederd. die nobbe, nubbe, = Wollknötchen an Zeug, Tuchflocke, altclevisch (1475) die noppe, mittel- und neuniederl. die nop, ebenso noppen aus niederl. noppen, nopen, und Noppeisen, im 16. Jahrh. (im Register zu Georg Agricola *de re metallica*) nopeisen, lautet niederländisch das nopijzer.

der Nord, —es : die auch Mitternacht (ſ. d.) genannte Himmelsgegend; [Pl. —e :] der Wind dorther. der Nórdcaper, ſ. Nordkaper.

Mhd. der u. das nort (Gen. nordes), ahd. der nord, nort, goth. der naúrþs (?), angelſächſ. der nord. Mit Wahrſcheinlichkeit abzuleiten von der Participialform einer anzunehmenden, wie gebären biegenden Wurzel goth. naíran (Prät. ich nar, wir nêrum, Part. **naúrans**), ahd. nëran (Prät. ich nar, wir nâramês, Part. **noran**) = flüſſig oder naß ſein (?), womit gr. nárós (νᾶρός) oder nêrós (νηρός) = flüſſig, naß, ſanſkr. das nâra (neben das nîra) = Waſſer, als urverwandte Wörter zuſammengehören. Hiernach deutete Nord auf die Gegend meerwärts. Vgl. auch Norne. In altn. das nordr = Nord iſt -r (-ar) ableitend.

der Nórden, —s, ohne Pl. : die auch Mitternacht (ſ. d.) genannte Himmelsgegend; der nördliche Theil der nördlichen Halbkugel der Erde, insbeſondere Nordeuropa. aus, gegen, nach, von Nórden, ſ. norden.

Mitteld. das norden (*Jeroschin* 201), ahd. das u. der nordan = die Himmelsgegend Mitternacht und der Nordwind, mittelſt der Ableitungsſylbe -an nhd. -en von Nord.

nórden, Adv. : nördlich. Nur noch in aus Nórden, gegen Nórden, nach Nórden, von Nórden, wo Norden ſtatt norden ſteht, aber als Fall (Caſus) des Subſtantivs der Norden, (ſ. d.) angeſehen wurde, zumal da man das Adv. norden ſchon im Althochdeutſchen mit dem Dat. Sing. (ahd. nordana, nordane, nordene) von ahd. das u. der nordan verwechſelte. Denn mhd. u. mitteld. norden, zu Anfang des 12. Jahrh. nórdane (*Génesis* S. 41, 4) = nördlich, ahd. nórdana, eigentlich = „von Norden her" und ſo auch mit vorgeſetztem von noch beſtimmter ahd. fon nordana, unſer von norden, wie wir von außen, von hinnen ahd. fon hinana (= forthin), von hinten, von innen ahd. fon innana ꝛc. haben. Mittelſt der bei Adverbien vorkommenden Fortbildungsendungen -ana (vgl. außen, hinten, innen, nieden, oben) von Nord.

die Nórderbreite = nördliche Breite. die Nórderſonne = die nordwärts ſtehende Sonne [die dann nicht untergeht].

Der letzte Ausdruck gehört der Seeſprache an. Beide Ausdrücke aber ſind zuſammengeſ. mit einem mittelſt -ar abgeleiteten Adv. nordar (? vgl. Öſterreich) = nach Norden hin.

nórdiſch und nördlich (1482 nordenlich), Adj. u. Adv. der Nórdkaper, -caper, Name mehrerer Fiſcharten, die um das Nordcap, das nördlichſte Vorgebirg Europa's, leben. das Nórdlicht, —es, Pl. — er, = am nördlichen Himmel ſich verbreitender leuchtender Schein. der Nordóſt, — es, = die Himmelsgegend mitten zwiſchen Nord und Oſt, [Pl. —e] der Wind dorther (ſchon 1482 nordtôst). der Nordóſten, ahd. das u. der nordôstan (aber = Nordoſtwind). der Nordóſtwind, für ahd. der nordôstrôni (ſt. nordôstarôni-wint) und ſpät-ahd. der nordôstirwint. der Nórdpol. nórdwärts, Adv. der Nordwêſt, —es, = die Himmelsgegend mitten zwiſchen Nord und Weſt, [Pl. —e] der Wind dorther. der Nordwêſten, ahd. der nord-

wëstan (aber = Nordweſtwind). nórdwêſtlich. der Nordwêſtwind, 1482 der nordwëstwinde, für ahd. der nordwëstrôni (ſt. nordwëstarôni-wint) und ſpät-ahd. nortwësterwint. der Nórdwind, 1482 der nortwinde, ahd. der nordwint für das ältere der nordrôni (ſt. nordarôni-wint).

Die von Eginhard im Leben Karls des Großen Cap. 29 verzeichneten Windnamen nordrôni, ôſtrôni, sundrôni, wëstrôni, altnord. norrœnn (aus nordrœnn), austrœnn, sudrœnn, wëstrœnn, ſind von den Adverbien ahd. nordar (ſ. Norderbreite), ôstar, sundar (ſüder), wëstar abgeleitete Adjective, bei welchen hier das damit zuſammengeſetzte Subſtantiv der wint Wind ausgelaſſen iſt.

nórgeln = quälend oder doch beläſtigend, auch mäkelnd, ſein Mißvergnügen, ſeinen Unwillen anhaltend in Worten und Tönen äußern, mit fortdauernder Beläſtigung reden, bitten, klagen, zänkiſch thun.

In Nieder- und auch zum Theil Mitteldeutſchland. Einfach niederd. nurken (neben nurteln), niederl. nurken, = mürriſch, verdrießlich ſein, brummen, zuſammenhangend mit älter-niederl. norren = zänkiſch brummen ꝛc. Die Wurzel iſt dunkel.

† die Norm, Pl. —en, mhd. (mitteld.) die norme, aus lat. die nórma (Winkelmaß, dann) : Richtſchnur, Regel.

der Nórmann, —es, (Pl. —en u.) Nórmänner : der Norwege.

Schon im 12. Jahrh. norman (*gl. trevir.* 11, 25), welches mit Ausfall des d, t aus ahd. nordman, nortman, eig. = Mann d. h. Bewohner des Nordens, weshalb auch als Verdeutſchung von *Sarmata* Sarmâte (*Diut.* II, 535b).

† normieren, mitteld. beſſer normen, aus ſpäter-lat. normâre, = nach dem Richtmaße (dem Winkelmaße, der norma) richten; regeln.

die Nórne, Pl. —n : Schickſalsgöttin der deutſchen Götterlehre, welche 3 Nornen kennt, wie die Römer und Griechen 3 Parzen.

Bei Klopſtock, z. B. „der richtenden Norne Wink.“ In dieſer Form allgemein üblich, aber unrichtig, denn eigentlich müßte neuhochdeutſch die Norn mit dem Pl. Nörne geſagt werden, was, wie ein nicht mehr nachzuweiſendes ahd. die norn mit dem Pl. nornî, ganz dem altnord. die norn mit dem Pl. nornir gemäß wäre, woraus auch der ſelbſt ſchon im Schwediſchen und Däniſchen erloſchene Name durch Klopſtock bei uns eingeführt wurde. Die Wurzel ſcheint, da die Nornen urſprünglich Meergöttinnen ſind (ſ. Weinhold in Haupt's Zeitſchrift VI, 461), das in der Anm. zu Nord (ſ. d.) angenommene verlorene goth. Verbum naíran, ahd. nëran, und die Bildung des Wortes iſt wie bei Dorn, Horn, Korn ꝛc.

der Nórwëge, ein erſt neuhochdeutſcher Volksname. Von Nórwëgen, wovon man aber auch den neuen Volksnamen der Nórwëger für Norwege gebildet hat.

Schon Konrad von Würzburg († 1287) nennt das Land, wie es noch heute bei uns heißt, Norwëgen, welcher Name gleich andern auf die Sylbe -en ausgehenden Landnamen (vgl. Franken, Heſſen, Sachſen ꝛc.) Dativ des Plurals iſt. Sonſt ſagt man mittelhochdeutſch Norwëge (*Nibel.* 682, 3) als Dativ des Singulars, aber Norwæge nach der mittellat. Form Norvâgia, Norvêgia, welche nebſt jenen mhd. Formen mit ë von dem gleichbedeutenden altnord. der Norvëgr,

verengt Norsgr, entſtanden ſind, woraus ſchwed. das Norrige, dän. Norge wurde. Das Wort bedeutet „Nordland“ und iſt zuſammengeſetzt aus nord (ſonſt nordr, ſ. Nord) und der vëgr Weg, welches als letztes Wort in Zuſammenſetzungen, wie z. B. Jotavëgr Jütland, der moldvëgr (vgl. Molte) = die Erde ꝛc. zeigen, auch den Sinn von „Land“ hat. Als Volksname kommt im 16. Jahrh. der Norwede neben Schwede vor (ſ. *Diefenbach*, glossar. 383ᵃ, wo der Plural) und ſcheint dieſem ebenſo nachgebildet, wie mhd. Norweide Norwegen (*Diut.* I, 67) dem Sweide Schweden. Vg. Grimm's Geſch. d. deutſch. Spr. 750.

das Nöſel, unrichtige Schreibung ſt. Nößel, ſ. d.

das Nöß, —es, Pl. Nößer (ö lang) : Stück Vieh, von vierfüßigem, beſonders Pferden, Eſeln, Schafen, Rindvieh.

In Meißen, Henneberg, Franken ꝛc. Mhd. das nôz (Pl. nœzer), ahd. das nôz (Pl. nôzir, nôzzer), goth. das náut (?), altfrieſ. der nât (auch auf Schwein, Hund, Hahn gehend), angelſächſ. das neát, alinord. das naut (= Hornvieh), aus dem Singular des Präteritums (ahd. u. mhd. ich nôz, goth. náut) von nießen ahd. niozan goth. niutan (ſ. nießen und beſonders Genieß), und alſo urſprünglich entweder gefangenes d. h. gezähmtes Thier oder eins, das man zu guter Verwendung hält.

das Nößel (ö lang), —s, Pl. wie Sing., ein kleineres Flüſſigkeits- und Trockenmaß, 1/2 ſächſiſche Kanne (d. h. etwa ein Schoppen nach dem im Großherzogthum Heſſen geltenden Maße).

In Sachſen ꝛc. Falſch das Nöſel; denn mhd. das nœzzelîn (*Buch von guter Speise* S. 6, 14), welches das Diminutiv eines unbekannten Wortes iſt.

die Not, wenig üblich, aber richtiger als Noth, noth, ſ. d.

† der Notár, — es, Pl. — e : mit landesherrlicher Genehmigung berechtigter Urkundenſchreiber; Beamter, der berechtigt iſt, gewiſſe rechtliche Handlungen in Gegenwart von Zeugen zu vollziehen und darüber eine rechtsgültige Urkunde aufzunehmen. Daher das Notariát, — es, Pl. — e, = „das Amt eines Notars“, mit den Zuſammenſetzungen das Notariátsinſtrument = die von einem Notar ausgeſtellte rechtsgültige Urkunde, das Notariátsſiegel, -zeichen ꝛc.

Ahd. der nótari, notâri, mhd. der notære (?), nhd. (wieder im treuen Anſchließen an die Fremde) Notar, aus lat. der notârius = Geſchwindſchreiber, Schreiber, [im Mittellat. :] durch kaiſerliche Gewalt beſtellter öffentlicher Schreiber, der ſubſtantiviſch gebrauchten männlichen Form des von lat. die nóta (ſ. Note) abgeleiteten lat. Adj. notârius = zum Geſchwindſchreiben, Schreiben gehörig. Von jenem Subſt. kommt dann mittellat. der notariâtus = Stand und Würde des Notars, woraus unſer Notariát.

die Nóte, Pl. —n : Merk-, Erinnerungszeichen; ſchriftliche Bemerkung, Anmerkung, beſonders eine erklärende; ein eine Eröffnung, Mittheilung u. dgl. enthaltendes geſandtſchaftliches Schreiben; ein eine Verſchreibung enthaltender Schein [in Banknote]; kurze Rechnung; ſing- oder ſpielbares Tonzeichen. In dieſer letzten Bedeutung auch in Zuſammenſetzungen, wie das Nótenbuch, der Nótenpult ꝛc.

Mhd. die note = Tonzeichen, Ton, ahd. die nota. Aus dem lat., mit lat. nóscere = kennen zusammengehörigen die nóta = Kennzeichen, Zeichen, Merkmal, Buchstabenzeichen, Zeichen-, Geheimschrift, ein statt der Buchstaben und Wörter gebrauchtes Schnellschriftzeichen [woher notárius = Geschwindschreiber, s. Notar], die erklärende Anmerkung, Aufzeichnung zur Erinnerung über jemandes Leben und Betragen, im Mittellat. dann auch das Tonzeichen zu Gesang. Die kaufmännische Bedeutung „kurze Waarenrechnung" hat nota erst im Italienischen.

die Noth, Pl. die Nöthe : wirkende Bestimmung, die jedes Verhalten außer dem durch sie gegebenen ausschließt; gewaltsame Beengung, Beschwerung; drückender Mangel. Adjectivisiert noth (s. d.). Als Adverbien erscheinen mit Nóth und vonnóthen. Die schwere Noth = die fallende Sucht.

Das Dehnungszeichen h ist unnöthig und nur Not historisch richtig. Bei Luther die not; mhd. die nôt (Pl. nœte), ahd. die nôt (Pl. nôti), bei *Otfried* auch der nôt, goth. die náuþs, altsächs. die nôd, angelsächs. die neád, altnord. die naud, in den beiden ersten Begriffen, denn der „drückender Mangel" taucht erst im Neuhochd., etwa gegen 1500, auf. Das Wort ist am wahrscheinlichsten die Präteritalform einer anzunehmenden, wie bieten biegenden Wurzel goth. niudan (Prät. ich náuþ, wir nudum, Part. nudans), ahd. niotan (Prät. ich nôt, wir nutumês, Part. notan, kinotan), = gewaltsam und unausweichbar treiben, heftig bringen, woher auch altsächs. der u. das niud, ahd. niot, = inneres Getriebensein, Verlangen (s. nied 2 und niedlich), ahd. sih (sich) niotôn, mhd. sich nieten, = sich innerlich mit Macht getrieben fühlen, eifrig bestrebt und bemüht sein, sich befleißigen, dann sich (wessen) erfreuen, gleichsam zum Genusse hingezogen (hingetrieben) fühlen, altsächs. (ge)niudôn, (gi)niodôn, auch reflexiv, = sich erfreuen, mit Lust genießen. Das adverbialisch gebrauchte mit Noth ist mhd. mit nôt = mit großer Mühe, ahd. mit nôtî (Dat. Sing. von nôt) = nothgedrungen, und vonnöthen wurde zusammengeschoben aus von Nöthen [mhd. von nœten, d. i. von mit dem Dat. Plur.]. — Die Redensart „Noth bricht Eisen" ist mhd. »nôt diu brichet îsen« (*Neidhart*, Ausg. v. Haupt, S. XVIII, 5).

noth, das Subst. Noth (s. d.) gleichsam adjectivisiert, in den Impersonalbegriffen : es ist, war ꝛc. noth, mir, dir ꝛc. ist oder war noth; es wird, ward ꝛc. noth; es thut, that ꝛc. noth, mir dir ꝛc. thut oder that noth. Dann in : ich habe, du hast ꝛc. noth = nöthig.

Historisch richtig, wie bei Luther, not. Mhd. mir, dir ꝛc. ist, was (war) nôt und im Comparativ nœter; mir ꝛc. wirt, wart nôt und im Comparativ nœter; ëz (es) tuot (thut), tëte ꝛc. nôt, ëz tuot oder tëte mir ꝛc. nôt. Ahd. dês (dessen) ist, was nôt; mir, dir ꝛc. ist, was nôt; mir ꝛc. wirdit, wart nôt. Vgl. Grimm's Gramm. IV, 244. 246. 249. 257. Das große N neuhochdeutsch beibehalten zu wollen, wie manche thun, ist pedantisch und, zumal im Hinblicke auf den mhd. Comparativ nœter (d. i. neudeutsch nöther), zu verwerfen.

der Nóthanker, — s, Pl. wie Sing. : der größte Anker des Schiffes, welcher nur bei äußerster Noth zum Auswerfen bestimmt ist.

Historisch richtig ohne das dehnende h Notanker.

die Nóthdurft, Pl. (unüblich) Nóthdürfte : nothwendiger, unentbehr-

licher Lebensbedarf (z. B. Judith 7, 12); nothwendiges Bedürfniß. nôthdürftig, Adj., mit die Nôthdürftigkeit.

Hiſtoriſch richtig Notdurft, notdürftig ꝛc. zu ſchreiben. Bei Luther, bei welchem die jetzt veraltete erſte Bedeutung noch lebendig war, die notdurfft, mhd. die nôtdurft, ahd. die nôtdurft, nôtduruft, goth. die náudiþaúrfts (?), altnord. die naudþurft, zuſammengeſ. aus die Noth (ſ. d.) und mhd. die durft, ahd. die durft, mit eingetretenem u vor f dúruft, goth. die þaúrfts, altſächſ. die thurft, thuruft, altnord. die þurft, = Bedürfniß, Nothwendigkeit, Mangel am Unentbehrlichſten, welches, zumal wenn man goth. þaúrfts = nöthig, nützlich, betrachtet, urſprünglich Particípium des Präteritums von dem Präterito-Präſens dürfen (ſ. d.), ahd. durfan, goth. þaúrban, altſächſ. thurban, altnord. þurfa, iſt, wonach ſich die in der Anmerkung zu dürftig ausgeſprochene Annahme eines ableitenden t ꝛc. berichtigt. Gleiche urſprüngliche Particípien des Präteritums ſind Kunſt, Liſt, Macht, Schuld, welche ſiehe. Das Adj. nothdürftig, wofür der Gothe ohne Ableitungsſylbe einfacher náudiþaúrfts hatte, iſt mhd. nôtdürftic, -dürftec, zuſammengeſ. mit dem von jenem mhd. u. ahd. die durft abgeleiteten dürftig (ſ. d.), mhd. dürftic, dürftec, ahd. durftîc, und die Nothdürftigkeit lautet mittelhochdeutſch die nôtdürftekeit d. i. nôtdürftic-heit.

der Nôtherbe (e vor r wie ä), ſpät-mhd. der nôterbe, = nothwendiger d. h. pflichttheilberechtigter und daher in einem Teſtamente nicht zu übergehender Erbe,

der auch bei einem etwaigen Ausſchluſſe von der Erbſchaft förmlich zu nennen iſt. Solche Erben ſind Kinder, Enkel und in Ermangelung derſelben die Eltern.

der Nôthfall, mhd. der nôtval (= Unglück, dann): eintretende Nothwendigkeit. das Nôthfeuer, mhd. das nôtviur, ahd. nôdfyr d. i. rein-ahd. nôtfiur, niederd. nôdfür, = durch anhaltendes Reiben (Zwang, Nothzwang) des Holzes erzeugtes Feuer, durch welches bei einer Seuche (Nothzeit) das Vieh getrieben wird, um es von derſelben zu heilen (ſ. Grimm's Mythol. 570 ff.). der Nôthhêlfer, mhd. der nôthêlfære, = Helfer in und aus der Noth.

Hiſtoriſch richtig ſchriebe man Notfall, Notfeuer, Nothelfer. S. Noth.

nôthig, Adj.: dringend erforderlich. Daher nôthigen.

Hiſtoriſch richtig nötig und nötigen. Mhd. (wie noch bayeriſch) nôtic, eigentlich nôtec, aber im 15. Jahrh. auch ſchon nœtig, ahd. nôtac, mit Abſchwächung des a (bei *Notker*) nôteg und mit Überſchlagen oder Übergang in (unechtes) i, welches im Ausgange der mittelhochd. Zeit den hier alſo unorganiſchen Umlaut (vgl. -ig) wirkte, nôtig, goth. náudags (?), = Noth habend, in Noth befindlich, nothvoll, dann dringlich, woraus neuhochdeutſch die obige Bed. hervorgieng. Von Noth (ſ. d.). Das von jenem Adj. abgeleitete nöthigen lautet mittelhochdeutſch nôtigen, eigentlich nôtegen, ſpät-ahd. (bei *Notker*) nôtegôn, früher nôtagôn (?), durch welches das ältere nöten, mhd. nœten, ahd. nôtan, goth. náuþjan, altſächſ. nôdian, ganz verdrängt wurde.

nóthleidend, für mhd. nôtlîdic (nothleidig). der Nóthnagel = der, wenn der zuerſt eingeſchlagene Nagel den Stoff, z. B. Holz ꝛc., geſprengt hat, (als Aushelfer in der Noth) eingeſchlagene zweite

Nagel; [daher dann bildlich :] Aushelfer in einem Verlegenheitsfall; was Neidnagel (ſ. d.). die Nóthwehr, mhd. die nôtwer. nóthwendig, zuerſt im 16. Jahrh. auftauchend : durchaus erforderlich, urſprünglich wol ſ. v. a. „geeignet, die Noth, die Dringlichkeit zu beſeitigen“, mit der Zuſammenſ. die Nóthwendigkeit (ebenſowol betont Nothwéndigkeit, z. B. bei Schiller in der Maria Stuart 1, 8). die Nóthzucht (ſ. Anm.), mit nóthzüchtigen.

Hiſtoriſch richtig überall not-, Not- (ſ. Noth). Die Nothzucht bildete ſich neuhochdeutſch für ſpät-mhd. der nôtzog, früher mhd. die nôtnunſt [ahd. nôtnumft das gewaltſame Anſichnehmen (denn ahd. die numft v. nëman nehmen), Raub, insbeſondere Frauenraub und -entehrung], und nothzüchtigen für mhd. nôtzogen, ahd. nôtzogôn. Zucht (ſ. d.) in dieſer Zuſammenſetzung aber hat, wie im Althochd. die âtumzuht Athemzug, die widarzuht das Wieder- d. h. Zurückziehen ꝛc., die Bedeutung von dem aus demſelben Wurzelverbum (ziehen) entſproßnen der Zug mhd. der zuc (Gen. zuges) und der zoc (Gen. zoges), wonach denn Nothzucht mit jenem mhd. nôtzog in der Bedeutung ganz übereinſtimmt: das Ziehen oder Fortreißen einer weiblichen Perſon zu nôt d. h. Gewaltſamkeit, ſchwerer Bedrängniß, unter welcher hier Entehrung verſtanden wird. Das von dem Subſtantiv abgeleitete nothzüchtigen hat unorganiſches -ig und entſprang aller Wahrſcheinlichkeit nach in dem Gedanken an das hier nicht paſſende züchtigen; das urſprüngliche Verbum war, wie das 1523 vorkommende Part. Prät. genothzucht (Grimm's Rechtsalterth. 633) zeigt, nothzüchten, und züchten an ſich bedeutet auch ſ. v. a. der fleiſchlichen Luſt ſich hingeben, der Wolluſt pflegen (ſ. Stieler Sp. 2629).

† notieren, aus lat. notâre (v. die nóta, ſ. Note) : anmerken, aufzeichnen. Daher die Notierung.

† notificieren = bekannt machen, kund thun, eröffnen, melden. Daher die Notificatión = Bekanntmachung ꝛc.

Aus lat. notificâre = bekannt machen, welches zuſammengeſ. iſt aus nôtus = bekannt (ſ. Notiz) und einer in Zuſammenſetzungen vorkommenden Form (-ficâre) für fácere = machen. Das davon abgeleitete Subſt. die notificâtio kommt erſt mittellateiniſch vor.

† die Notiz, Pl. —en : Kenntniß, Nachricht; Bemerkung. Zuſammenſ. : das Notizbuch. Aus lat. die notítia

= das Bekanntſein, die Kenntniß, die Nachricht, das ſchriftliche Verzeichniß, v. nôtus bekannt, dem Particip v. nóscere kennen.

† notóriſch = offenkundig, allbekannt, allgemein bekannt, landkundig. Von lat. notórius = anzeigend, kund thuend,

einer Ableitung v. lat. nôtor = Kenner, welches v. nóscere kennen.

† die Novélle (é tief), —n : kleinere romanhafte poetiſche Erzählung.

Aus dem gleichbedeutenden ital. die novélla, welches urſprünglich die weibl. Form des lat. Adj. novéllus = neu, des Dim. v. lat. nóvus neu (ſ. d.).

der Novémber, —s, Pl. wie Sing. : der elfte Monat im Jahre.

Schon mhd. november und ſelbſt goth. naúbaimbaír, entlehnt aus lat. der Novémber d. i. der 9te Monat vom Merz an nach dem älteſten römiſchen Ka-

lender. Deutſch: der Windmonat d. i. Weinleſemonat, aus ſpät-ahd. windumânôth, windemânôth, zu Karls des Großen Zeit windumemânôth (deſſen windume aus lat. vindêmia = Weinleſe), dem für den October gebrauchten Namen, welcher alſo ſpäter auf dem November übergegangen ſein muß. Dieſer heißt nämlich bei Karl dem Großen der herbistmânôth Herbſtmonat.

† der Noviz, —en, Pl. —en, üblicher der Novize, —n, Pl. —n: der dem Kloſterleben ſich Widmende während der Probezeit. Das weibl. Wort iſt die Novize, Pl. —n.

1482 der novitz (*voc. theut.* Bl. *x* 6ᵃ), aus lat. der novîcius = Neuling, wie die Novize aus ſpäterem kloſterlat. die novîcia = Neulingin, jenes die männl., dieſes die weibl. Form von dem von lat. nóvus neu (ſ. d.) abgeleiteten Adj. novîcius = neu, insbeſondere jüngſt erſt in den Sclavenſtand gekommen.

das Nu, ohne Biegung: der (ſchnell hinſchwindende) Augenblick.

Schon im 14. Jahrh. mhd. das nu und mitteld. die nu. S. nu und nun.

nu, als fragendes, aufforderndes, ausrufendes Adv.,

kommt noch hier und da vor, z. B. in Klinger's Sturm und Drang: Nu luſtig! Nu keine Freude! Nu Sir! Bei Schiller: „Nu, nu, verlangt ihr ſonſt nichts mehr?" Es iſt, wie das Nu, die beibehaltene alte Form ſtatt des heute gewöhnlichen nun (ſ. d.), und mhd. nu wird bereits ganz in gleicher Weiſe geſetzt.

nüchtern, Adj.: in der Tagesfrühe oder ſeit derſelben weder Speiſe noch Trank zu ſich nehmend; den betäubenden Genuß geiſtiger Getränke meidend, unbenommen am klaren Bewußtſein in Beziehung auf den Genuß geiſtigen Getränkes. Zuſammenſ.: die Nüchternheit.

Neben nüchtern kommt noch bis in den Anfang des 18. Jahrh. nächter vor, mhd. nüehtern, am üblichſten nüehter, dann nuhter, nühter, mitteld. nuchtern, ahd. nuohturn und im 12. Jahrh. um das auslautende n gekürzt nuohter (*Diut.* III, 171). Mit aller Wahrſcheinlichkeit, zumal wenn man ahd. (bei *Notker*, Ps. 76, 5) nohturnâ als Überſetzung von lat. *nocturnas* nächtliche [nämlich *vigilias* Wachen] betrachtet, entlehnt aus dem lat. von nox = Nacht (ſ. d.) abgeleiteten Adj. noctúrnus = nächtlich. Vgl. Grimm's Gramm. II, 338. Hiernach würde das Wort urſprünglich bedeutet haben: (in Rückſicht auf Speiſe und Trank wie) nächtlich bleibend oder geblieben, namentlich ſo wie zur Zeit der 3 nocturni (nämlich cursus) d. h. der in der römiſch-katholiſchen Kirche für die Stunden von 12—3 Uhr nachts vorgeſchriebenen geiſtlichen Gebete, welche die Beſtandtheile des matutînum (= Frühzeit, ſ. Mette 1) ausmachen. Der Umlaut ſcheint erſt durch das mittelſt der ahd. Endung -în nhd. -en (ſ. d.) abgeleitete, mit jenem nuohturn gleichbedeutende ahd. nuohtarnîn (*Notker*, Ps. 68, 11) veranlaßt, denn allein in der Einwirkung des i kann er ſeinen Grund finden.

die Nücke, Pl. —n: verſteckte Boshaftigkeit; verſteckte, unfreundliche, eigenſinnige Laune; Schwierigkeit. Vgl. Mucke 2.

Bei Claudius, Klamer Schmidt. Das niederd. der nuck, nükk (ſ. Schottelius HaubtSprache S. 1370), die nücke, mittelniederd. die nucke (= Tücke, ſ. Wiggert's 2tes Scherflein S. 55, 16), niederl. die nuk.

die Nudel, Pl. —n, eins mit die Ludel, ſ. d.

Die Ludel und die Nudel = „Sauggefäß für Säuglinge" kommen beide im Hennebergiſchen vor (ſ. Reinwald, henneberg. Idiotikon II, 84 u. 93).

die Núdel, Pl. — n, besondere Art eines Teigstückes, roh oder als Speise abgekocht. Daher núdeln. Zusammens.: das Núdelbrët ꝛc.

Erst im 17. Jahrh. auftauchend und geläufig. Aber woher? Ob etwa eins mit dem vorhergehenden die Nudel, insofern dieses zuerst, nach niederd. die lull und niederl. die lul = Röhre (s. Ludel u. Lull) zu schließen, eben diese Bedeutung gehabt hätte, wonach also jenes Teigstück zunächst wegen der z. B. bei den italienischen Nudeln vorkommenden röhrenartigen Form den Namen trüge.

null, Adj., in null und nichtig = durchaus ungültig,

z. B. ein null und nichtiges Verfahren [st. nulles und nichtiges], etwas für null und nichtig erklären ꝛc. Das so verbundene Wort findet sich zuerst bei Steinbach (1734) II, 143 aufgezeichnet und ist entlehnt aus ital. núllo, franz. nul, span. nulo, = kein, ungültig, welches aus lat. nullus = keiner d. i. ursprünglich „nicht irgend einer", denn dieses Wort entstand durch Zusammenziehung aus nê = nicht und ullus = irgend einer.

die Null, Pl. —en, unverkürzt (aber seltener vorkommend) die Núlle, Pl. —n: das (für sich nichts geltende) Zahlzeichen 0.

Zuerst bei Steinbach (1734) II, 143 aufgezeichnet (s. null) und zwar die Nulle; 1618 die nulla in „nulla von nulla geht auf" (s. Schmeller II, 689). Dieses nulla aber haben wir überkommen aus dem gleichbedeutenden mailändischen die nulla, welches das ital. die nulla = „nichts" aus lat. nulla, der mit Hinzudenken von res = Sache substantivisch gesetzten weiblichen Form des Adj. nullus (s. null), ist. Bayer. gewöhnlich der Nulla; wetterauisch das Null.

† die Nullität, Pl. —n: Ungültigkeit; geltungslose Person.

Aus mittellat. die núllitas = Ungültigkeit in Rechtssachen, v. lat. nullus (s. null). Das franz. die nullité hat zuerst die neue Bed. ganz unbrauchbarer Mensch.

die Núlmaus = Wühlmaus, kleine Feld-, Erdmaus, mus arvâlis.

Zusammengesetzt mit schweiz. u. mhd. nüelen = wühlen (Stalder II, 245. *Boner* S. 204, 41, 28), dann mitteld. nüllen (*Frauenlob* S. 216, 382, 17), mit welchem Verbum mhd. brüelen (*Konrad von Würzburg*, Trojanerkrieg 27320) und dann mitteld. (15. Jahrh.) brüllen nhd. brüllen gleichen Übergang von üel in üll zeigt.

† das Numerále, Gen. unverändert, Pl. (lat.) Numerália: das Zahlwort. numerieren = zählen; beziffern.

Numerale ist die sächliche mit Hinzudenken von das nômen Name gesetzte Form des lat. Adj. numerâlis = zur Zahl gehörig, Zahl-, und numerieren wurde entlehnt aus lat. numerâre = zählen. Beide lat. Wörter aber sind Ableitungen von número Zahl (s. Nummer).

† die Numismátik = Münzkunde. der Numismátiker, = Münzkenner. numismátisch = die Münzkunde betreffend.

Alle drei aus dem von gr. das nómisma (*νόμισμα*) = durch Gebrauch, Gewohnheit, Gesetz Angenommenes ꝛc., Staatsmünze, lat.-gr. das numisma = Münze, Geldstück, abgeleiteten gr. Adj. nomismatikós (*νομισματικός*) = die Münze betreffend, welches lat.-griechisch numismáticus lauten würde. Unser Numismatik wäre die weibliche Form nomismatikê (*νομισματική*) mit Hinzudenken von die téchnê (*τέχνη*) = Kunst, Wissenschaft.

die Númmer, Pl. —n : Zahl zur Bezeichnung.

Im Neuhochdeutschen entlehnt und eingebürgert aus lat. der número = Zahl, dessen Ablativ número = „der Zahl nach" auch bei uns geläufig ist. Aber streng dem Lateinischen gemäß Numer schreiben zu wollen, wie manche thun, ist gegen das Übliche und pedantisch, denn die zur Bezeichnung der Kürze des u eingetretene Verdoppelung des m stellt das entlehnte Wort den ursprünglich deutschen gleich.

das Nun = der Augenblick. Bei Joh. Scheffler († 1677).

Das Adv. nun (s. d.) als Substantiv gesetzt, aber in dieser neuen Form mit auslautendem n als ein ungewöhnliches, denn allgemein üblich ist mit Beibehaltung der alten Form das Nu (s. d.).

nun, Adv. : „zu dieser Zeit" in Beziehung auf die Vergangenheit. Dann steht das Wort zur Bezeichnung eines zeitlichen, eines zeitlich-ursächlichen, überhaupt eines Fortschrittes in der Rede und sofort fortführend-ursächlich im Satze, ferner anregend, aufforderud ꝛc. (s. nu), endlich als in ihrer zeitlichen Bezeichnung einen Übergang vermittelnde und sofort zeitlich-folgernde, zeitlich-ursächliche Conjunction. Zusammens. : nunméhr (s. d.), mit dem Adj. nunméhrig.

Unser heutiges nun, welches gegen Ende des 16. Jahrh. schon entschieden durchgedrungen ist und von Albert Ölinger in seiner hochdeutschen grammatica (1574) S. 161 nuohn geschrieben wird, taucht zuerst im 15. Jahrh. in der Form nuon, nuen auf, deren n im Auslaute als ein bloß angetretenes, also unorganisches erscheint. Denn die ursprüngliche Form des Wortes, wie sie bei Luther, Alberus ꝛc., in manchen Fällen selbst bei Schriftstellern des 18. Jahrh. sich findet und noch heute im Niederdeutschen gehört wird, ist nu (s. d.), mhd. nû, dann nuo, nu, ahd. nû, goth. nu [= jetzt, demnach, also, folglich, mithin, derhalb], altsächs. nû (oder ursprünglicher nu?), niederl. nu, angelsächs. u. altnord. nû [= jetzt]. Als urverwandt zeigt sich offenbar gr. νῦν (νῦν), = jetzt, heutiges Tages, dann, daher, also ꝛc., welches, wie das deutsche Wort, auch bei Anregungen, Aufforderungen u. dgl. erscheint und in der Bed. dann ꝛc. auch ursprünglicher [?] ny (νύ), nyn (νύν) lautet, lat. num eig. = jetzt, nunc (aus num-ce) = jetzt.

nunméhr, Adv. : fortan in der Gegenwart. Daher nunméhrig, Adj.

Bei Luther Apostelgesch. 27, 9 nu mehr, im 15. Jahrh. bei Niclas von Weyl in historisch richtiger Schreibung ohne das Dehnungs-h nun mer. Mittelhochdeutsch würde nû mêre gesagt worden sein. Der Kanzleistyl bewahrte auch bis ins 19. Jahrh. noch eine Form nunmehro, welche Wortformen, wie dahero, dannenhero u. dgl., nachgebildet ist. Das Adj. nunmehrig, welches sich bei Frisch (1741) noch nicht findet, scheint erst im 18. Jahrh. entstanden.

die Nunft, 1) in dem veralteten die Nothnunft, s. das mhd. die nôtnunft Bd. 2 S. 283. 2) in die Vernunft, s. d.

die Núppe, Pl. —n, was Naupe (s. d.).

Nach landschaftlicher Aussprache die Noppe. Aber die älteste (mitteldeutsche?) Form muß nuppe gelautet haben, aus welcher sich mit Aufgehen eines p und dadurch entstehender Länge des u ein nûpe entwickelte, das im Neudeutschen regelrecht Naupe wurde (vgl. Naupe 2). Das Wort ist nicht verwandt mit niederd. nubben = stoßen, Rippenstöße geben, niederl. nopen = anstacheln,

anſpornen, reizen, altnord. hnybba = mit dem Horne ſtoßen; ob aber hervorgegangen aus dem im goth. dishniupan = zerreißen (Luc. 8, 29) enthaltenen goth. Wurzelverbum hniupan (Prät. ich hnáup, wir hnupum, Part. hnupans) = reißen, woher auch altnord. das hnupl = das Mauſen, die verſteckte Dieberei, eigentlich ſ. v. a. das heimliche Anſchreißen, ſtammt?

nur, Adv. : es wäre denn; nichts mehr als; einzig und allein; möglicher Weiſe (z. B. er mag nur kommen, thue es nur auch ꝛc.). **nicht nur — ſondern auch**, Conj.

Bei Luther nur, 1482 neur, mhd. neuer, niur (?), nuwer, nüwer, niwer (ſt. niwær), niwâr, durch Kürzung, zum Theil auch Schwächung und Ausſtoßung von Lauten aus dem im 11. und 12. Jahrh. vorkommenden, nach verneinendem Satze ſtehenden newâre [und ſelbſt hier ſchon gekürzt niwâr, newâr], ne wâre, im 10. Jahrh. niwâri (Hoffmann's Fundgruben I, 63, 27), = außer, als einzig und allein, d. i. ni wâri, altſächſ. nē wâri (*Heliand* 6, 18. 162, 18), wörtlich = „nicht wäre" in dem Sinne „wenn es nicht wäre", was vollſtändig ahd. iz (es) ni wâri, altſächſ. it nē wâri, = „es wäre denn", ſein würde. Das Wort, für welches im Mhd. mit der üblichen Verſetzung des ne zu en auch enwær, enwære, vollſtändig ëz (es) enwære = ëz wêr denn (*LiederSaal* II, 531, 981), vorkommt, iſt alſo verbales Adverb, eine Verbindung der einfachen ahd. Verneinung ni, ſpäter nē, ne, altſächſ. nē (ſ. nicht), und des ahd. und altſächſ. Präteritums Conjunctivi wâri wäre (ſ. das Verbum ſein).

nur, Zeitadv. : vor einem Augenblicke, eben, eben jetzt.

Z. B. Wir hatten nur zu Mittag gegeſſen, als er bei uns eintrat. Schon bei Stieler (1691) Sp. 1368. Es iſt das niederd. nûr, welches zunächſt ſ. v. a. „neulich" bedeutet und durch Ausſtoßung und Zuſammenziehung aus einem älteren nuwer, dem Comparativ von mitteld. nûwe, mittelniederl. nuwe, unſerm neu, entſtanden ſcheint, wie das mit dieſem nûr gleichbedeutende, bei Adelung als hannöveriſch angeführte nuns aus einem früheren nuwens (?), mitteld. nûwens, mhd. niuwenes, niuwens, ahd. níwanes, niwenes, = neulich, unlängſt, welches der dem Anſcheine nach durch ein eingeſchobenes an, en erweiterte Gen. Sing. der männlichen oder ſächlichen Form eben jenes Adjectivs neu iſt.

nüſſen, hiſtoriſch richtig nußen zu ſchreiben, ſ. die Nuß 2.

die Nüſter, Pl. —n : Naſenloch. Gewöhnlich im Plural.

Aus niederd. die nuster, niederl. (landſchaftlich) der noster, nöster. Ob die Wurzel in nieſen zu ſuchen ſein dürfte?

die Nuß (u kurz), Pl. Nüſſe (hiſtoriſch richtig Nüße) : die bekannte Frucht mit harter Schale. Zuſammenſ. : der Nußbaum; nußbäumen, landſchaftlich auch ohne Umlaut nußbaumen, Adj.; der Nußbrëcher = der Nußknacker; der Nußhäher, Nußhëher, eine Häherart, die gerne Haſelnüſſe frißt; der Nußkërn; der Nußknacker; die Nußläufe oder -läufel (ſ. Läufe) ꝛc.

„In die Nüſſe gehen" = in den Wald gehen um Haſelnüſſe zu ſammeln, dabei ſich verirren und verloren gehen, dann überhaupt verloren gehen (vgl. Pilz). — Mhd. die nuz, ahd. die hnuz, nuz (Pl. nuzzi), goth. die hnuts (?), angelſächſ. die hnyt, altnord. die hnyt, hnot. Als deutſches Wort urſprünglich wol von der Frucht der Haſel (vgl. Grimm's Gramm. III, 377) und weder

entlehnt von dem gleichbedeutenden lat. die nux (Gen. núcis), noch mit diesem der Lautverschiebung gemäß stimmend, denn diese forderte im Latein. ein c vor n, und das goth., angelsächs. und altnord. t, ahd. z, entsprechen nur dem lat. u. gr. d (s. Bd. 1 S. 288), keinem c oder k. Nußbaum ist mhd. der nuzboum, ahd. nuzpoum; nußbäumen ahd. nuzpaumîn (*Diut.* I, 492b) d. i. nuzpoumîn, dessen î den spätern Umlaut wirkt; Nußkern ahd. der nuzchërno, nuzkërno. Aber Nußbrecher trat für mhd. die nuzprëche, ahd. nuzprëcha, ein.

die Nuß (u kurz), Pl. Nüsse : Schlag, Stoß. Im Simplicissimus. Zusammens. : die Kópfnuß = Schlag an den Schädel.

Aller Wahrscheinlichkeit nach eins mit Nuß im vorhergehenden Artikel, zumal wenn man Dachtel (s. d.) vergleicht und im Hinblicke auf nussen (historisch richtig nußen) = Nüsse abschlagen, dann prügeln. Verschiedenheit des in seiner Bedeutung erst im 17. Jahrh. auftauchenden Wortes von dem die Frucht bezeichnenden Nuß und Abstammung aus einem nur ahd. niozan = reiben, malmen, stoßen (s. Graff II, 1121 u. 1130. *Notker*, Ps. 102, 5. Schmeller II, 709 u. 711) anzunehmen, scheint mir zu gewagt, so lange sich nicht für dieses Wurzelverbum eine ältere Form hniozan erweisen läßt und damit, daß dasselbe nicht mit ahd. niozan unserm nießen (s. Genieß) zusammenfällt.

die Nuß (u kurz), Pl. Nüsse : der Einschnitt an der Armbrust, in welchen beim Spannen die Sehne herabgezogen wird; an den Bogenenden gemachter Einschnitt, worin die Sehne befestigt ist.

Mit Wahrscheinlichkeit ursprünglich s. v. a. „Kerbe zum Einfangen" d. h. Halten oder Haften, hier der Sehne, und sonach aus der Pluralform des Präteritums von ahd. niozan [unserm nießen in genießen, s. Genieß], goth. niutan, insofern dieses Wurzelverbum ursprünglich „fangen" bedeutet, was auch für das Hochdeutsche durch das seltne ahd. das nuzzi (s. Schmeller II, 711. Graff II, 1117) = Drahtneß, Drahtgitter, z. B. um einen Säulenknauf (1 Kön. 7, 17), ursprünglich bloß Neß, belegt wird.

der Núßbaum, núßbäumen, der Núßbrëcher, s. Nuß 1. das Núßchen, der Núßchensalat, s. Schmalzkraut. núßen, der Núßhäher, -kërn, -knacker, die Núßläufe ꝛc., s. Nuß 1.

die Nüth, Pl. —en : in ein Holz mit einem besondern Hobel gemachte lange rechtwinkelige Vertiefung, um einen andern genau einpassenden Holztheil in dieselbe zu schieben und so mit jenem zu verbinden. Zusammens. : das Nútheisen [1482 nûteysen], der Núthhobel, nach dem Niederdeutschen Nothhobel, Hobel, womit die Nuth gemacht wird.

Historisch richtig ist Nut und Nuteisen, Nuthobel zu schreiben, und der schwache Plural auf -en hat den ursprünglichen starken, noch im Bayerischen vorkommenden die Nüte oder, wie wir mit dem Dehnungs-h schreiben würden, Nüthe ganz verdrängt. Denn mhd. die nuot (Pl. nüete), ahd. die nuot (Pl. nuoti) st. nuod (?), zusammengez. aus einem ursprünglichern nuohad, nuojad, welches, neben dem gleichbedeutenden einfachen die nuoha, nûa, nua, mittelst der ahd. Ableitungssylbe -ad, goth. -aþ, nhd. -t von einem vorauszusetzenden ahd. Verbum nuohan (?), nuojan (?), nuon (?), mhd. nüejen (?), = Fugen (d. h. Vertiefungen zum Einpassen) machen oder ziehen, abgeleitet ist. Vgl. Grimm's Gramm. II, 235.

der Nutz, —es, Pl. ungebräuchlich, was jetzt der Nutzen.

Schon im Laufe des 18. Jahrh. veraltet, ausgenommen in der Eigennutz, in der Redensart „sich etwas zu Nutze (Nutz) machen" und in der alterthümlichen Verbindung „zu Nutz und Frommen." Mhd. der nutz (Gen. des nutzes, Pl. die nütze), ahd. der nuz, aus der Pluralform des Präteritums (wir nuzumês) von ahd. niozan unserm nießen in genießen (s. Genieß). Vgl. auch Z. Jenes „zu Nutze" zeigt sich schon in mitteld. zu nutze, ahd. zi nuzze, und Eigennutz zuerst im 15. Jahrh. in der eigen nutz zugleich mit Biegung des Adj. eigen, also als uneigentliche Zusammensetzung.

nutz, Comp. nützer, Sup. nützest, die im Positiv umlautlos bewahrte Form des geläufigen Adj. nütz, nütze (s. d. und auch nichtsnutz).

die Nútzanwendung, eine im 18. Jahrh. gebildete Zusammensetzung mit der Nutz.

nútzbar = Nutzen bringend; so, daß davon Nutzen zu ziehen ist. Zusammens.: die Nútzbarkeit, mitteld. die nutzberkeit.

Jenes Adj. nutzbar, 1470 mitteld. nuczper d. i. nutzber, mhd. nutzbære (?), ist zusammengef. aus der Nutz (s. d.) und -bar (s. d.).

nütze, gekürzt nütz, Comp. nützer, Sup. nützest: Nutzen bringend; wozu brauchbar. Auch ohne Umlaut, wie mitteldeutsch, nutz (s. d.).

Mhd. nütze (Comp. nützer, Sup. nützest), ahd. nuzi, nuzzi, goth. nuts, mitteld. nutz (Comp. nutzer, Sup. nutzest), mittelst -i und deshalb erfolgendem Übergang des z in z aus derselben Wurzel mit der Nutz (s. d.) abgeleitet.

der Nútzen, — s, Pl. wie Sing.: was man wovon zum Genuß hat; was man Gutes wovon hat, was zu gut kommt.

Eine im 17. Jahrh. neben der Nutz eingetretene Wortform (vgl. Stieler Sp. 1355), indem man dieses alte Wort irrig für eine eben solche Kürzung aus einer z. B. in Drollinger's Gedichten S. 31 vorkommenden (unechten) Form der Nutze nahm, wie z. B. in dem *voc. theut.* v. 1482 der bog, galg, gelaub, grab, hagk ꝛc. Kürzungen von mhd. boge, galge, geloube, grabe (Graben), hake ꝛc. sind. Im Laufe des 18. Jahrh. wurde dann das neue Wort so geläufig, daß der Nutz (s. d.) fast ganz außer Gebrauch kam.

nútzen = zum Genuß haben; Thätigkeit worauf verwenden, um Vortheil zu ziehen; wozu gebrauchen; von Nutzen sein.

Eigentlich kann nutzen nur ahd. nuzzôn sein, welches „genießen" bedeutet, woraus sich dann der Begriff „benutzen" sofort entwickelt. Aber unser nutzen ist auch ebensowol umlautlos bewahrte Form statt des richtig umlautenden nützen, mhd. nützen, ahd. nuzjan, nuzzan, goth. nutjan (?), mitteld. nutzen, bayer. nutzen, wie das Adj. nutz statt nütze, welches Adj. nütze auch unserm nützen zunächst zu Grunde liegt, während jenes ahd. nuzzôn sich zunächst an das Subst. der Nutz ahd. nuz anzuschließen scheint.

nützen, was nutzen (s. d.), aber üblicher, als dieses.

nützig, in nichtsnutzig (s. d.) und nützig, in den Adj. eigen-, gemeinnützig, sind von dem Adj. nutz, nütze abgeleitet.

Mittelniederd. nüttig mit dem Subst. die nüttigkeit Nützigkeit, wie wir es noch in die Eigennützigkeit, die Gemeinnützigkeit haben.

nützlich, Adj. und Adv. Zusammens. : die Nützlichkeit.

Mhd. nützlich, nützelich, ahd. nuzlih, Adj., zusammengesetzt mit der Nutz.

die Nützniessung, ohne Pl., was Nießbrauch,

scheint, da es Stieler (1691), Steinbach (1734) und Frisch (1741) noch nicht haben, ein erst im 18. Jahrh. aufgekommenes Wort, doch früh, ehe der Nutz (s. d.) und die Nießung (s. d.) ganz veraltet waren.

die Nützttheilung, = Mutschierung (s. mutschieren).

Ein bei neuern Juristen, z. B. Mittermaier, gebrauchtes Wort.

die Nützung, Pl. — en, v. nutzen. Zusammens. : das Nützungsrecht.

Mhd. (14. Jahrh.) die nutzunge = Benutzung, Genießung.

die Nymphe, Pl. — n : einen Naturgegenstand beseelende und beherschende Halbgöttin; [daher dann auch :] Buhldirne; Wasserjungfer (Libelle); Insectenpuppe.

Die schon bei Opitz († 1639) vorkommende, mehr einbürgernde Schreibung Nimfe hat keinen dauernden Beifall gefunden. Aus lat.-gr. die nympha = weibliche Naturgottheit niederen Ranges, Neuvermählte, Bienenlarve, Insectenpuppe, gr. die nymphê (νύμφη), welches außerdem das heirathsfähige Mädchen und die geflügelte Ameise bedeutet.

O.

O, o ist kein ursprünglicher, sondern ein aus andern Vocalen entstandener Vocal. Ö, ö ist der Umlaut des O, o, steht aber auch in manchen Wörtern statt e und ë.

Die O, o sind entweder kurz (mhd. u. ahd. o) oder lang (mhd. u. ahd. ô), wobei aber nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Aussprache im Neuhochdeutschen das ursprünglich kurze O, o vor einfachen Consonanten dehnt, so daß es auch hier lang scheint. Das organische kurze O, o ist im Althochdeutschen aus u entstanden, indem auf die das u enthaltende Sylbe unmittelbar a folgte, und erscheint als Verdichtung des im Goth. für das u vor den Buchstaben r und h eintretenden kurzen au (aú). Man nennt nach Jacob Grimm diesen Übergang des u in o goth. aú Brechung des u, ebenso wie den unter gleicher Folge eines a oder im Goth. eines r und h stattfindenden Übergang des i zu ahd. e goth. aí Brechung des i (s. E). Vgl. was das Goth. mitbetrifft z. B. doch, Dorf, Dorn, Horn, Korn, Mord, Morgen, Ochs, Ofen, (das) Thor, Tochter, vor, Wort ꝛc.; bloß für das Hochd. z. B. Boden, Bogen, Herzog, Honig, Hose, ob 1, oben, (der) Otter, Vogel, Wolle ꝛc. Doch gibt es auch viele Wörter, bei welchen im Ahd. jenes die Brechung wirkende a sich gleichsam verflüchtigt hat und verschwunden ist (z. B. gewohn, Gott, Hof, Lob, Loch, Roß, toll, voll ꝛc.) und nur in Zusammensetzungen zuweilen noch zum Vorschein kommt, wie z. B. ahd. kiwonaheit Gewohnheit, ahd. das gotapetti = Polsterstätte (Bett) einer Gottheit in ihrem Tempel, die hofastat = Hofstätte, die tolaheit Tollheit (s. toll) ꝛc. zeigen. Einige Verbindungen von Consonanten indessen, wie nd, ng, nk, nf, nt, nz widerstehen regelmäßig dieser Brechung. Vgl. Schrunde, Stunde, Wunde, Wunder,

Zunder, Bunge, Lunge, -ung, Zunge, dunkel, Funke, aufgedunſen, Klunſe (wo nſ aus ahd. u. mhd. ms), Runzel ꝛc. Ebenſo ſchützt auf ahd. mp beruhendes mm. Vgl. Hummel. Die Verdoppelung nn bewahrt das u nur noch in Brunnen; dagegen iſt in andern Wörtern, wie auch in dem Particip des Präteritums ſtarker Verba vor nn und mm, inſofern dieſes letzte auf ahd. mm beruht, Senkung in o eingetreten, z. B. in Nonne, Sonne, Wonne, gebronnen (ſ. brinnen), begonnen, geronnen, geſonnen, geſponnen, geglommen, geklommen, geſchwommen. Die Formen mit dieſer weiter in beſonder, ſonder ꝛc., Sohn (mhd. sun), Sommer, umſonſt, wollen (Adj.) ſich findenden Senkung ſind zunächſt aus Mitteldeutſchland aufgenommen, in deſſen ältere Sprache dieſelbe durch Einwirkung des Mittelniederländiſchen und Mittelniederdeutſchen eingedrungen war und ſich feſtgeſetzt hatte. Organiſches langes O, o iſt, wie oben angegeben, mhd. u. ahd. ô, welches als vor r, n, d, t, z (ſ), s und h entſtehende Verdichtung des goth. Diphthonges áu erſcheint, der ſonſt zu ahd. u. mhd. ou nhd. au (ſ. d.) wird. Vgl. Amboß, bloß, Bohne, Brot, groß, hoch, Kloß, Lohn, los, Loos, Ohr, Rohr, Röſt, roth, ſchon, Tod, todt ꝛc. In drohen aber hat ſich o durch Zuſammenziehung, namentlich jenes ahd. ou, gebildet und in dem o in zwo (ſ. zwei) zeigt ſich die ahd. und goth. ſtarke Biegungsendung im Nom. u. Acc. Plur. beim Adjectiv. Unorganiſch dagegen iſt kurzes oder auch jetzt in manchen Wörtern gedehntes O, o, ebenſo wirklich langes, wenn O, o ſich als Verdunkelung eines mhd. u. ahd. a, ä (ſ. Ä), d. h. als eine Hinneigung des a zu u darſtellt, welche übrigens in der Volksſprache noch weiter um ſich greift. Vgl. Brodem, Kopf (ſ. Kopf 2), mochte, Otter 2, Olant, ſoll, von und die ſtarken Präterita doll, dorſt, droſch, flocht, focht, glomm, gohr, klomm, (er)loſch, molk, pflog (neben pflag), quoll, roch (von rächen), ſchmolz, ſcholl, ſchor, ſchwoll, ſchwor (von ſchwären), wob, wog; Brombeere, Argwohn, Docht, Dohle, Drohne, Koth, Mohn, Monat, Mond, Odem, (die) Ohm, Ohmet, ohne, Ohnmacht, Thon, wo, Woge. Über Strom, trotz ſ. dieſe Wörter, und von Fremdwörtern ſ. Zobel. Jene Verdunkelung des kurzen a zu o aber tritt ſchon im Ahd. neben dem urſprünglich kurzen a ein, die des urſprünglich langen a erſt im ſpäteren Mittelhochdeutſchen. Mitunter, wie z. B. bei mochte (ſ. Bd. 2 S. 183), läßt die Verdunkelung des a eine Erklärung ihres Urſprungs zu. Doch wird bei Dohle ahd. tâhala (? v. dem gleichbed. tâha) u. im 12. Jahrh. tuol (Haupt's Zeitſchrift IX, 391, 21) Überſchlagen in u nicht ſicher anzunehmen ſein, indem dieſes u auf andern noch zu ermittelnden Gründen beruht. In holen (ſ. d.) zeigt ſich, da ahd. holôn aus älterem halôn wird, o als Angleichung des a. Dagegen findet ein, wie kleinät (ſ. Kleinod) bei Ottocar von Horneck zeigt, ſchon zu Anfange des 14. Jahrh. auftauchendes, doch erſt im 15. Jahrh. mehr vorkommendes Sinken eines ahd. u. mhd. ô (oder uo) in ä ſtatt, allein nur in der mhd. Ableitungsſylbe -ôt, -uot, ahd. -ôd, -ôt, -uot, goth. -ôþs, -ôþ, welche Sylbe auch in den Wörtern Heimat, Monat, Zierat zu -at wurde. o durch Übergang aus i ſehen wir ſchon althochdeutſch in der Conj. noch (ſ. noch 2), aus ahd. ë ebenſo früh in oder, wol, ferner in wollen, kommen (ſ. d.) und gegen den Ausgang des Althochdeutſchen auch in Woche, ockert (ſ. ocker). o ſtatt i erſcheint in der Conj. ob (ſ. ob 2). — Der Umlaut Ö, ö entſteht aus dem urſprünglich kurzen O, o, wenn auf die Sylbe mit dieſem bereits durch Brechung oder Senkung oder auch durch Verdunkelung (Schwächung) des a feſtſtehenden Laute im Worte i folgt oder im Althochdeutſchen i oder î folgen würde, alſo vorausgeſetzt werden muß. Vgl. Dörfchen [-chen aus -ichen], frömmer, Göttin, göttlich, körnig, Kröpfe (Pl.

von Kropf), möchte, Söhnchen oder -lein, Wörter, völlig ꝛc. Er iſt der jüngſte Umlaut und mag im 12. Jahrh. neben ä (ſ. Ä) begonnen haben, denn früher würde ſich, da bei folgendem i ï die Bedingung der Brechung des u fehlt, in Gegentheil dieſes als der urſprüngliche Laut gerade geſchützt wird, ü entfaltet haben, wie wir es noch z. B. in gülden (Adj.), knüpfen (v. Knopf), Münch, wällen (= wollen, von Wolle) ꝛc. ſehen. ö, welche durch Einwirkung mitteldeutſcher Senkung des u in o enthaltender Formen herbeigeführt ſind, zeigen ſich in König, können, mögen, möglich ꝛc. Unorganiſche kurze ö ſtatt des Umlautes e (ſ. E) tauchen, wol durch unreine hohe Ausſprache dieſes e veranlaßt, ſchon im Mittelhochd. auf und gewinnen im 16. Jahrh. ſehr an Ausdehnung. Wörter, in welchen ſich dieſes ö erhalten hat, ſ. unter E Bd. 1 S. 269; dagegen tritt es in ergetzen (ſ. d.) neben ergötzen wieder zurück und verſchwand es wieder ganz z. B. in Mönſch, Mör (ausgenommen Mörsburg) ꝛc. = Menſch, Meer ꝛc. Anſtatt ë trifft man ö in aus-, er-, verlöſchen (vgl. übrigens leſchen) und in dem gedehnten Köder, bei welchem ſich ö aus dem u in dem qu der mhd. Form quëder erklärt. Dagegen iſt dröſchen, Dröſcher ſt. dreſchen ꝛc. nicht allgemeiner durchgedrungen und wird nur von einzelnen, wie z. B. von J. H. Voß, geſchrieben. Das urſprünglich lange Ö, ö, mhd. œ, entwickelt ſich, früheſtens in der erſten Hälfte des 12. Jahrh., aus langem o, mhd. u. ahd. ô, unter denſelben Bedingungen, wie oben das kurze ö, nämlich wenn i, ahd. i (j), ī der das ô enthaltenden Sylbe im Worte folgt. Vgl. blöde, fröhlich, Größe, Höhe, höhnen, löthig, Öhr, Röhre, Röthe, ſchnöde, ſchön ꝛc. Doch wird im Nhd., wo Bezeichnung der Länge ſtattfindet, nur Öh, öh geſetzt, während das lange und gedehnte O, o in einigen Wörtern durch oo (vgl. Boot, Loos, Moor, Moos, Woog), in andern durch Oh, oh (vgl. Bohrer, froh, frohnen, Lohn, Loth ſt. Loht, ohne, Ohr, Rohr, roth ſt. roht ꝛc.) bezeichnet wird. Über Ö, ö in Fremdwörtern, wie Öl, Möbel, Pöbel ꝛc., ſiehe dieſe.

o! Interj., die zunächſt bloßer Aus- oder Anruf iſt, ohne ein beſtimmteres Gefühl zu bezeichnen, weshalb ſie auch den Vocativ begleitet, z. B. o Kind ꝛc.; dann aber beſtimmter Interj. der Verwunderung, Rührung, Klage.

Wie ach, auch mit folgendem Gen., z. B. „O der Wonne!“ (Klopſtock's Oden). Zuweilen oh! zumal wenn der ohnedieß lang ausgeſprochene Vocal noch mehr gezogen werden ſoll. Mhd. ô! Zuerſt in der in die erſte Hälfte des 12. Jahrh. fallenden Windberger Handſchrift einer Pſalmenüberſetzung und zwar als Ausruf; vorher, im 11. Jahrh., nur in der Verbindung ôwê o weh (Grimm's Gramm. III, 293). Es ſtimmt ganz mit der lat. Interj. ô! gr. ὦ (ὤ und ὠ!

o! oh! óha! (ſ. d.), Fuhrmannszuruf an Zugpferde zum Stillhalten.

Dieſes o wird bereits angedeutet in dem 1534 u. 1536, aber gewiß auch ſchon früher gedruckten, 2½ Bogen ſtarken, mit Bildern zu den Buchſtaben verſehenen Abcbuch von Jacob Grüßbeütel zu Augſpurg, welches den Titel führt „Ein beſunder faſt nützlich ſtymmen büchlin mit figuren, welche die ſtymmen an jn ſelbs antzeygen mit ſilben vnd namen“ ꝛc. Dort iſt nämlich zu dem o ein die Peitſche ſchwingender Fuhrmann mit Pferd und Wagen abgebildet. o oder mit dem hier überflüſſigen Dehnungs-h oh, ſcheint, wie es noch im bayriſchen Walde gebraucht wird, urſprünglich Lockruf für von der Heerde verirrtes Rindvieh zur Wiederkehr, weshalb man jenes Locken dort ôwitzen nennt. Der allgemeinere Gebrauch als Haltruf für Pferde wäre dann weitere Anwendung.

† die Oáſe, Pl. — n : bewohnbares Land in einer Sandwüſte, von dieſer rings umgeben,

Überkommen aus gr. die óasis (bei *Herodot* u. *Aelian*), die aúasis (αὔασις), welches, nach *Strabo* 17 *p.* 791 und *Stephanus Byzantinus* (vor 500 nach Chr. Geb.), bei den Ägyptern Benennung einer von großen Sandwüſten rings umſchloſſenen bewohnten Landſchaft. Alſo ſicher ägyptiſch, wie denn nach *Champollion* und *Peyron* noch koptiſch ouahe = Aufenthalt, Wohnung, v. oueh = bleiben, wohnen, und ouoh = bleiben, ſich aufhalten, wohnen.

ob, 1) Adv. in dem Sinne der heutigen oben und über, aber nur noch in Zuſammenſetzungen, z. B. óbberührt, O'bdach, óberwähnt, óbliegen ꝛc. 2) Präp. mit Dat., wie über (ſ. d.) : in ſenkrechter oder doch ſenkrecht gedachter Linie weiter von dem Mittelpuncte der Erde im Vergleiche zu —; vorherrſchend vor —; jenſeits, z. B. Öſterreich ob der Ens; in der Dauer von —, während; aus Anlaß. In dieſer letzten, abgeleiteten Bedeutung auch mit dem Gen., z. B. „Ihr ſeyd — Verwundert ob des ſeltſamen Geräthes — In meiner Hand" (Schiller). Als letztes Wort in Zuſammenſetzungen bleibt das Wort betont, z. B. darób (ſ. d.), hierób.

Älter-neuhochdeutſch als Präpoſition überhaupt geläufig, aber ſchon im vorigen Jahrh. außer den Ortsbezeichnungen, wohin z. B. auch Unterwalden „ob dem Wald" = Obwalden d. h. der ſüdliche, vom Kernwald aus höher gelegene Bezirk des Cantons Unterwalden (vgl. nid), gehört, nur noch bei Dichtern und zwar alterthümlich edel. Mhd. ob (gekürzt durch Schwinden des e aus) obe, ahd. oba, = oben, oberhalb, über (auch in dem Sinne „aus Anlaß"), ſowol Adv., als auch Präp., die im Ahd. nur den Dativ regiert [z. B. der Heiland saz sô oba (ob d. h. auf) thëmo brunnen (*Tatian* 87, 1)], im Mhd. aber daneben in die Rection des Acc. und Gen. ausweicht. Nicht, wie ich in der Anm. zu auf annahm, verwandt mit dieſem Worte, ſondern von der goth., auch in Zuſammenſetzungen ſtehenden Präp. uf, welche der Lautverſchiebung gemäß im Ahd. ub lauten würde, deſſen u ſich durch nachfolgendes a zu o bricht (ſ. O). Aber die Bed. dieſes uf iſt „unter", gleichſam die Grundlage zu „über", welche von „unter" ausgehende, entgegengeſetzte Bed. dann goth. ufar ahd. obar unſer ober (ſ. d.), hat; die urſprüngliche Bed. zeigt ſich in dem noch nicht lautverſchobenen, als vorgeſetzte Präp. in Zuſammenſetzungen vorkommenden ſanſkr. upa = zu, herzu, hin, während dagegen upa-ra-s = der untere, upa-ma-s = der höchſte, upari (Präp. mit Gen.) = über. Unverwandt erſcheint faſt wegen des unerklärlichen Anlautes [gr. h (') = lat. s] gr. hypó (ὑπό), lat. sub ſtatt sup, = unter, wenngleich dieſen ein weiter gebildetes hypér (ὑπέρ), lat. super, = „über" ebenſo, wie goth. ufar dem uf, ahd. obar dem oba, zur Seite ſteht.

ob, Conj. : die Bedingung oder Möglichkeit geſetzt daß, iſt es daß, ſei es daß, ſei es. So auch in den ſehr früh im Neuhochd., z. B. bei Luther, erſcheinenden, freilich noch durchaus getrennt gehaltenen einräumenden (conceſſiven) Conjunctionen ob auch, obgleich, obſchon, obwol (ſ. wol), obzwar. Vornehmlich aber iſt ob Conj. der indirecten Frage oder der Zweifelsfrage d. h. eines fragenden (interroga-

tiven Nebenſatzes und ſofort überhaupt eines Nebenſatzes, in welchem der Zweifel, die Ungewißheit an die Spitze geſtellt wird,

z. B. „Sie fragte mich, ob ich nicht auch von der Partie ſein wollte" (Göthe, Werther). „Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen, — Ob eine Spur ſich fand von der Verlornen" (Schiller, Braut v. Meſſina). Mhd. ob (gekürzt aus) obe, in den älteſten Denkmälern auch noch ube, außerdem ſelbſt einmal ëb (*LiederSaal* I, 439, 19), ahd. opa, oba, (mit Abſchwächung des a) obe, in älterer Form upa, uba und dann ube, mit Übergang des i in u und deſſen Brechung o (vgl. fünf, noch 2 und O) geworden aus goth. ïba = doch nicht etwa, damit nicht etwa (vgl. Grimm's Gramm. I², 86), dem Acc. des Sing. von goth. ïba (?), ahd. ipa (?), iba, = Zweifel (Maßmann, Abſchwörungsformeln ꝛc. S. 88), Bedingung [ſ. Wackernagels Wtbch Sp. 297 und in *Notkers Boethius* S. 140, 152 u. 284, 265 âne iba = ohne Bedingung, unbedingt, mit ibo = mit Bedingung, bedingungsweiſe], altnord. der ëfi = Zweifel (mit ëfa = zweifeln). Die andere ahd. Form unſeres ob, welche ipu, ibu und wie durch Verſetzung upi (z. B. *Muspilli* 13), ubi lautet, iſt, gleich dem goth. mit der Conj. ïba gleichbedeutenden ïbái, der Dat. Sing. jenes Subſtantivs die iba. Niederd. of, neuniederl. of = wenn, ob, obſchon, mittelniederl. of = wenn, ob, altnord. ëf = wenn, wofern.

die O'bacht, ohne Pl. ob auch, Conj., ſ. ob 2. óbbemëlbet, -benannt, -berührt, -beſagt. das O'bdach, — es, Pl. (ungewöhnlich) O'bdächer.

Alle mit Ausnahme von ob auch zuſammengeſ. mit ob 1. Aber Obacht ſcheint nicht vor der erſten Hälfte des 17. Jahrh. entſtanden, und nach dieſem Subſt. hat ſich dann auch ein Verbum óbachten gebildet, welches vor dem ebenfalls in der erſten Hälfte des 17. Jahrh. auftauchenden und geläufig gewordenen beóbachten nicht auffommen konnte. Etwas älter, als Obacht, mögen die dem Kanzleiſtyle angehörigen obbemeldet, -benannt ꝛc. ſein (vgl. obgeſagt). Dagegen Obdach ſchon mhd. das obedach = Überdach, Überzug, ſchützendes Dach, Schutz, ahd. op-, obdach (gekürzt aus opa-, obadah), = Überdach, Halle, Vorhalle.

† der Obelísk, — en, Pl. — en : vierſeitige langgeſtreckte Spitzſäule, überhaupt Spitzſäule als Pracht- oder Denkſäule.

Statt Obelisk. Aus lat.-gr. der obelíscus, gr. der obelískos (ὀβελίσκος) = [ägyptiſche] Spitzſäule, eig. Spießchen, denn das Wort iſt Diminutiv v. gr. der obelós (ὀβελός) = Spieß, Bratſpieß, dann Spitzſäule.

óben, Adv., Gegenſatz von unten. nach óben, von óben. oben an. Zuſammenſ. : obenaúf, obendrein, obenhín.

Mhd. óbene, dann oben, ahd. óbana, ópana, obina, obena, altſächſ. oban, goth. ufana (?), mittelſt der Fortbildungsendungen -ana von ahd. oba, opa ob (ſ. ob 1). Das Wort hatte auch die Bed. „von oben herab" (Graff I, 79. *Tristan* 138, 17), welche aber ſchon im 8. Jahrh. durch die vorgeſetzte Präp. von hervorgehoben werden mußte: fon obana, nhd. von oben. Mit Verkürzung des ſich verdoppelnden -ana, alſo aus einem vorauszuſetzenden ahd. óbanana, kommt ahd. auch opanân, obenân vor; dieß aber iſt nicht unſer oben an, mittelb. oben an [z. B. »oben an fon orient — biz nieden an an (lies dën) occident« in den Böhm.

ger Bruchstücken der Erlösung 6250], ahd. obana ana (?). Mhd. oben hin, = „auf der Oberfläche hin", woraus unser obenhin.

der Ober, —s, Pl. wie Sing.: in den deutschen Spielkarten das nächste Blatt im Range nach dem Könige, der Obere nach diesem,

welche Stelle in den französischen Karten die Dame (Königin) einnimmt. In der Ecker- (Ekern-) oder Eichel-, der Herzen-, Laub-, Schellenober. Das zuerst bei Steinbach (1734) II, 148 verzeichnete Wort, wofür Stieler (1691) Sp. 1079 der Obermann [in Laubobermann] hat, ist, wie der Greis (s. d.) aus der Greise, so aus der Obere, der hier substantivisch gesetzten schwachen männlichen Form des Adj. ober (s. d.), gekürzt, worauf mit dem Vergessen der schwachen Biegung unorganisch die starke eintrat.

óber, Adj., im Comp. [nicht üblich, weil dem Positiv ober schon etwas Comparativisches beizuwohnen scheint] óberer, im Superl. óberst. zu óberst. das unterste (Unterste) zu oberst kehren, werfen ꝛc. Zusammens.: Oberdeutschland, óberhalb, die Oberhand, das Oberland ꝛc., siehe die Wörter.

Im Mhd. u. Ahd. nur schwach: mhd. óbere [Sup. oberôst, oberist, oberst (*Myst.* 72, 2)], ahd. óbaro, (mit Angleichung des a) oboro, dann obero [Comp. óbarôro, oparôro, oberôro, Sup. obarôst, oparôst, oberôst, spät-ahd. auch obirist], v. der Präp. (urspr. Adv.) ober, s. d. Der Comp. óberer ist z. B. bei *Dasypodius* angeführt, und der nach mhd. oberist durch Wirkung des i umlautende Sup. öberst kommt jetzt nur landschaftlich vor, z. B. in der Wetterau. Aber die Verbindung zu oberst haben wir schon in ahd. zuo (zi) obarôst, welches die Präp. zu hier mit dem Acc. Sing. der starken Biegungsform ist.

óber, 1) Präp., aber als solche nur noch landschaftlich, z. B. bayerisch (Schmeller I, 13), selten in der Schriftsprache, wie z. B. bei Voß (Luise, 1, 749) „ober der Welle", immer mit dem Dativ; 2) untrennbares Präpositionaladverb (ober-), in óberschlächtig, óberwärts, vielleicht auch in Oberacht (s. d.) ꝛc.

Mitteld. und dann nach Süddeutschland vordringend ober, ahd. (aber nur in dem in seiner Sprache unter niederdeutschem Einflusse stehenden, etwa in Lothringen geschriebenen deutschen Tatian) obar, ober (Mainzer Glossen in *Diut.* II, 286ᵃ), obir (vgl. *gl. trevir.* 10, 29), altsächs. obar, mittel- u. neuniederd., mittel- u. neuniederl. over, angelsächs. ofer, altfries. over, ovir, Präp. mit Dat., häufiger mit Acc., auch Partikel der Zusammensetzung und nur als solche altnordisch einigemal ofr-. Die so geläufige echte ahd. Form, die eben so wenig, wie ahd. nidar nieder (s. d.) und widar wider (s. d.) die Brechung des i zu e, die Brechung des u zu o kennt: ubar, upar, uber, uper, ubir, upir, auch (mit Angleichung des zweiten Vocals) ubur, upur, goth. ufar, ist mittelst der bei der Bildung von Ortsadverbien vorkommenden Endung -ar (vgl. außer) von goth. uf = „unter" (s. ob 1) abgeleitet, steht aber in der Bedeutung unseres über (s. d.), welche Form mit ihrem Umlaute ü nicht aus jenem ubar ꝛc. hervorgieng, sondern aus dem von diesem abgeleiteten ahd. Adverbium úbari, upari, (durch Angleichung des a zu i) ubiri, ubere, mhd. übere, (gekürzt) über, und schon eben im Mhd. war dieses Adv. über zugleich ganz an die Stelle der Präposition, die nach ahd. ubar nicht anders als uber hätte lauten können, getreten.

die O'beracht, ohne Pl.: die über anderer Acht stehende kaiserliche, als vogelfrei erklärende Acht.

Ungewiß ob zusammengesetzt mit dem Adj. ober (s. d.), oder vielmehr mit ober 2, beides mittel- u. neuniederd. over, weshalb mittelniederd. die overachte (*Sachsenspiegel* 3, 34). Da aber niederd. mit a für o (wie in aven Ofen, baven (d. i. boben) = oben, fale Fohlen, laven loben, vagel Vogel ꝛc.) auch aver st. over, mitteld. aber st. ober und sonach niederd. averachte neben overachte gesagt wird, so kam spät-mittelhochd. die aberâhte auf und wurde im 16. Jahrh. neben Oberacht die Form Aberacht (s. d.) üblich, welche also nicht als „wiederholte Acht" zu verstehen ist, wie wenn Zusammensetzung mit aber = wiederholt (s. aber) stattfände.

der O'beralte, -arm, -aufsëher, -befëhl, alle, wie es scheint, zusammengesetzt mit dem Adj. ober und nicht mit dem Präpositionaladverb. óberdeutsch = wie das Volk Süddeutschlands (zugleich auch Mitteldeutschlands) spricht, Süddeutschland angehörig oder eigen. O'berdeutschland = Süddeutschland

als das deutsche Gebirgsland, der hoch gelegene Theil Deutschlands (vgl. Niederdeutschland), wie denn im 16. und auch noch im 17. Jahrh. unter hochdeutsch (hochteutsch) nichts anders als oberdeutsch (vgl. niederdeutsch) verstanden wird und in Sebastian Helber's Sylbenbüchlein S. 32 „die Ober oder Hoch Teütsche" Sprache ausdrücklich eins ist, aber zugleich die Sprache Mitteldeutschlands begreift, was aus diesem Buche sowie aus Albert Ölinger's Grammatik (1574) S. 200, selbst noch aus Schottelius Teutscher HaubtSprache (1663) S. 152 ff. deutlich erhellt. Erst, nachdem Johannes Clajus seine Grammatik (1578) auf Luther's Schriften gegründet und so durch die That die Scheidung des Ausdrucks hochdeutsch von oberdeutsch angebahnt hatte, beginnt hochdeutsch mit der Mitte des 17. Jahrh., wie sich aus Schottelius Zuschrift vor seinem Werke ersehen läßt, auf die veredelte Sprache Ober- und vornehmlich Mitteldeutschlands, die Schriftsprache, eingeschränkt zu werden. Ober- aber in der Zusammensetzung hier ist allem Anscheine nach das Adj. ober.

die O'berfläche, Pl. — n, = Außenfläche. Davon óberflächlich, Adj. u. Adv.

Oberfläche ist zuerst in Schottel's Teutscher HaubtSprache (1663) S. 641 verzeichnet und scheint nicht vor dem 17. Jahrh. aufgekommen. Übrigens hat man bei dem ober- hier eher an das Adj. zu denken [gleichsam die obere Fläche], als an das Präpositionaladverb.

óberhalb = vor, an, auf der oberen Seite, Präp. mit Gen., aber auch, wenngleich jetzt ungern und wie fehlerhaft angesehen, mit dem Dat., besonders im 17. Jahrh., z. B. im Simplicissimus.

Mhd. oberhalp mit Gen. (*Berthold* 299), eigentlich Adv., wie spät-ahd. oberhalbe = „oben" zeigt. Ebenso gebildet, wie außerhalb (s. d.), innerhalb (s. d.), also gekürzt aus einem ahd. obarûn halpa, dem Acc. Sing. des Adj. ober und des Subst. die halpa (s. Halbe).

die O'berhand, das O'berhaupt, das O'berhemd, der O'berhërr, die O'berkeit, das O'berland, der O'berleib, die O'berlippe ꝛc. Das Verbum obern nur noch in eróbern (s. d.). der O'berrock ꝛc.

Wie mhd. die oberhant (unſer Oberhand) neben die obere hant (*Iwein* 1537), mittelniederd. overe hant, zeigen dürfte, enthalten alle Zuſammenſetzungen das Adj. ober. Das Oberhemd, mhd. oberhemede, oberhemde. Das Oberland iſt = Gebirgsland, dann insbeſondere, wie mhd. das oberlant (Wackernagel's altd. Leſebuch 921, 37 und vgl. *Berthold* 315), das obere d. i. ſchweizeriſche und zum Theil badiſche Rhein- und Gebirgsland, in welcher engern Bedeutung das Wort aber ſchon zu Sebaſtian Helber's Zeit nach deſſen Sylbenbüechlein (1593) S. 32 nicht mehr gebräuchlich war. Über die Bildung von Oberkeit ſ. Obrigkeit.

óberſchlächtig = durch das über (ober) dem Rade niederfallende Waſſer umgetrieben. In oberſchlächtige Mühle, oberſchlächtiges Rad.

Auch überſchlächtig, alſo zuſammengeſ. mit dem Präpoſitionaladverb ober = über (ſ. ober 2). Über das nur in Zuſammenſetzungen vorkommende Adj. -ſchlächtig ſ. herzſchlächtig und auch Schlacht.

der O'berſt, —en, Pl. —e, nur noch alterthümlich O'briſt, —en, Pl. —e: Befehlshaber einer Heeresabtheilung, über welchem zunächſt der General ſteht. Zuſammenſ.: der Oberſtlieútenant, alterthümlich Obriſtlieútenant, = der im Range zunächſt unter dem Oberſten ſtehende Befehlshaber; der Oberſtwáchtmeiſter (ſ. d.), alterthümlich Obriſtwáchtmeiſter, außerdienſtlich höflich, = Majór (ſ. d.).

Wie der Ober (ſ. d.) aus der Obere gekürzt und ganz aus der ſchwachen in die ſtarke Biegung übergegangen iſt, ſo haben wir hier Kürzung aus der O'berſte, veraltet O'briſte, —n, Pl. —n, der ſubſtantiviſch geſetzten ſchwachen männlichen Form des Superlativs von dem Adj. ober (ſ. d.), aber nur mit Übergang des urſprünglichen ſchwachen Plurals (-en) in den ſtarken (-e), der alſo hier unorganiſch iſt. Übrigens wird jene ungekürzte Form, die im Ahd. dër óbarôsto, ſpäter auch obiriste lauten würde, auch jetzt noch mitunter gehört, wo ſie dann natürlich ihren ſchwachen Plural, wie bei Luther z. B. 2 Chron. 32, 21, bewahrt.

óberſt, kaum noch (alterthümlich) óbriſt, Sup. des Adj. ober (ſ. d.). der O'berſte, —n, Pl. —n, ſ. Oberſt. Zuſammenſ. mit oberſt: der Oberſthófmeiſter, oberſtrichterlich ꝛc.

der Oberſtlieútenant (ſ. Lieutenant). der Oberſtwáchtmeiſter (faſt nur noch außerdienſtlich) = Major. S. der Oberſt.

der Oberſtúdienrath (ſ. Studie) = berathendes Mitglied der (verwaltenden) Oberbehörde für die höheren Schulen eines Landes; der oder das O'bertheil, der O'bervogt, alle zuſammengeſ. mit dem Adj. ober. óberwähnt, zuſammengeſ. mit dem Adv. ob (ſ. d.). óberwärts (ſ. Anm.). die O'berwëlt, Gegenſatz von Unterwelt, zuſammengeſ. mit dem Adj. ober. óberzählt, óbgedacht, -gemëldet, -genannt (ſchon im 14. Jahrh. ob genant), zuſammengeſetzt mit dem Adv. ob (ſ. d.). obgleich, ſ. die Conj. ob. die O'bhut, ohne Pl. (der —en wäre), zuſammengeſ. mit dem Adv. ob.

Das nhd. Adv. oberwärts, mhd. oberwërtes (?), setzt ein mhd. Adj. oberwërt = „nach oben gerichtet" voraus, von welchem es der Gen. Sing. der starken sächl. (oder männl.?) Form ist. Vgl. -wärts.

der O'biskrug, üblicher der Nobiskrug, s. d.

† das Objéct (é tief), —es (—s), Pl. —e : Ziel der Thätigkeit; Gegenstand; Gegenstand von Belang, von Wichtigkeit. Daher : objectîv, auch (mit -isch) objectîvisch, = gegenständlich.

Object, aus mittellat. das objéctum = Wider-, Gegenwurf, der substantivisch gesetzten sächlichen Form von lat. objéctus, -a, -um = entgegen-, vorliegend, dem Particip des Perfectums im Passiv von objícere = entgegen-, vorwerfen, vorlegen, wird von philosophisch-theologischen Schriftstellern der mittelhochdeutschen Zeit wörtlich verdeutscht der widerwurf, der gegenwurf oder gegenworf, dann auch der vorwurf oder vorworf, von welchen Wortgebilden spärlich der Gegenwurf (s. gegen), häufiger [namentlich im 18. Jahrh.] der Vorwurf sich erhalten hat. Der übliche deutsche Ausdruck des 19. Jahrh. ist der Gegenstand (s. gegen), ein, wie es scheint, in der fruchtbringenden Gesellschaft aufgekommenes Gebilde. — Das Adj. objectiv ist entlehnt aus einem, v. jenem objéctus, -a, -um abgeleiteten neulat. Adj. objectîvus, -a, -um, welches von dem franz. Adj. objectif, ital. obbiettîvo, vorausgesetzt wird.

† die O'blate, Pl. — n, was Hostie (s. d.), dann ein dieser ähnliches rundes, aus Wasser und Mehl bereitetes Scheibchen zum Siegeln.

Manche, wie Adelung ꝛc., betonen Oblâte, was aber ungewöhnlich ist. Das Wort kommt in der ersten Bed., in welcher jetzt Hostie gesagt wird, wenig mehr vor, ist aber dafür allgemein üblich in der zweiten, die sich, wenn sich wirklich das älteste Siegel mit einer rothen Oblate an einem Briefe von 1624 befindet, erst nach dieser Zeit entwickelt haben kann. Mhd. die oblâte, ahd. oblâtâ, = das geweihte (gesegnete) Abendmahlsbrot, Opferbrot, eig. als Opfer Dargebrachtes, aus mittellat. die oblâta (s. Oblei) = Abendmahlsbrot (Brot zum Gebrauche beim heiligen Abendmahle), der substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. oblâtus, dem Part. des Perfectums im Passiv von offérre (st. obférre) = entgegen (ob) tragen (ferre), entgegen-, darbringen, insbesondere in der kirchlichen Sprache s. v. a. weihen, opfern (s. d.). Jene Begriffsentwicklung aber von „als Opfer Dargebrachtes" zu „Opfer-, Abendmalsbrot" erklärt sich aus der Messe (s. d.) in der katholischen Kirche.

die Oblei, Pl. — en : in Lebensmitteln oder auch Geld bestehende (Opfer-)Gabe an eine geistliche Stiftung, ein Kloster; dann auch Geldzins an einen Grundherrn ꝛc. für eine bestehende Vergünstigung. Zusammens. : das Obleihaus ꝛc.

Mhd. das oblei, ahd. das oblei, oblai, obelei, = Opfergabe, Gabe an Priester, Brotzins, aus mittellat. die obleta, oblita, obliga, oblia, obleia, oblagia, welche Formen sich alle aus mittellat. die oblâta (s. Oblate) = Gott Gegebenes, Opfergabe, Opferbrot, entwickelten.

óbliegen, Präs. ich liege ob, Prät. lag ob (Conj. läge ob), Part. óbgelégen, Imp. liege ób. Zusammens. mit dem Part. des Präs. : die O'bliegenheit = aufliegende Verbindlichkeit,

also statt Obliegendheit (vgl. Wissenheit). Das mit dem Adv. ob zusammengesetzte obliegen ist ahd. obaliggan, -ligan = über, obenauf liegen (*Otfried*

3, 24, 65. *Tatian* 179, 9), mhd. ob ligen = bewältigend worüber ſein, überwinden, und würde, da ie bloße Dehnung iſt (ſ. liegen 1), ſtreng hiſtoriſch obligen zu ſchreiben ſein (ſ. ligen 1), ebenſo auch Obligenheit.

† die Obligatiôn, Pl. — en : Verbindlichkeit, Verpflichtung, Obliegenheit; Schuldverſchreibung, Schuldſchein.

Aus lat. die obligâtio = Bindung, Verbindlichmachung, Verpfändung, Gebundenſein, Recht des Gläubigers und Pflicht des Schuldners, Pfandrecht, v. obligâtus = verbindlich, dem Part. des Perfectums im Paſſiv von lat. obligâre = an-, verbinden, verbindlich machen, verpfänden, mit einer Hypothek beſchweren.

der O'bmann, —es, Pl. O'bmänner : Schiedsrichter.

Mhd. der obeman, ahd. obaman (?), zuſammengeſ. mit dem Adv. ob (ſ. d.).

† die O'boe, Hóboe, Pl. —n, ein ſcharftönendes hölzernes Blasinſtrument. Davon : der Hoboiſt (3ſylbig), —en, Pl. —en.

Das ital. der oboé, welches aus dem gleichbed. franz. der hautbois (ſpr. hoboá) d. i. wörtlich „Hochholz" [haut = hoch, der bois = Holz], weil hoch (bis ins 3geſtrichene g) gehendes hölzernes Blasinſtrument.

die O'brigkeit, Pl. —en, ehedem O'berkeit : Oberherrlichkeit, Obergewalt, herrſchaftliche Gewalt, Herrſchaft; vorgeſetzte Behörde. Zuſammenſ. : óbrigkeitlich.

Im 15. Jahrh. wurde oberkait gebildet, aber erſt im 16. Jahrh. geläufig, in welchem oberkeit, -kait die übliche, obrigkeit (*Serrânus*, dictionar. Bl. n 7b u. synonym. 132a) noch ſeltene Form iſt. Urſprünglich obercheit, oberecheit d. i. oberec-heit, zuſammengeſ. aus dem Adj. ober und dem Subſt. -heit (ſ. d. und -keit) mit unorganiſch eingetretenem -c, -ec, -ig. Das -ig-keit ſtatt -ig-heit iſt alſo hier ein falſches, welches deshalb auch keinen Umlaut zu wirken vermag.

der O'briſt, Obriſtlieútenant, -wáchtmeiſter, ſ. der Oberſt.

obſchón, einräumende Conjunction, ſ. ob 2.

† die Obſervánz, Pl. —en : Herkommen, eingeführte Regel.

Aus lat. die observântia = Beobachtung, Befolgung, v. obsérvans, dem Part. des Präſens von lat. observâre = beobachten, worauf halten, es befolgen.

das Obſt (mit langem O), Pl. — e : eßbare Baum- und dann auch Strauchfrucht. Daher der Öbſter (mit langem Ö) = Obſthändler [in dieſem Sinne auch bayeriſch, thüring. der Öbſtler], Obſthüter. Zuſammenſ. : der O'bſtbaum, -eſſig (e wie ä), -garten ꝛc.

Noch hie und da im gemeinen Leben auch mit kurzem O, wie urſprünglich richtig iſt; der lange Vocal entſtand trotz den 3 Conſonanten, weil das Wort früher 2ſylbig war und das O nur einen Conſonanten hinter ſich hatte. Das t hier iſt, wie in Art (ſ. d.), Papſt ꝛc., angetreten (ſ. T), denn bei Luther (Amos 8, 1 u. 2) und überhaupt älter-neuhochdeutſch kommt nur Obs vor, neben welchem in der erſten Hälfte des 17. Jahrh. Obſt auftauchte und ſich bald ſo überwiegend geltend machte, daß mit 1700 jenes Obs verdrängt iſt. In Obs aber hat ſich allmählich s ſtatt ß feſtgeſetzt (vgl. ß) und nur ſelten erſcheint noch daneben Obß, welches die richtige Form iſt, denn 1482 obß, mhd. das obez, gekürzt obz, aber auch ſchon (mit s ſtatt z) obes, obs, ahd. das opaz, obaz, obez, neuniederl. das oost, angelſächſ. das ofat, = eßbare Baumfrucht. Ob urſpr. auf ein goth.

ubata, ſächſ. Form eines Adj. ubs (?), vermuthet werden darf? (vgl. Grimm's Gramm. III, 375 f.). Übereinſtimmend mit ruſſ. der owóschtsch', poln. owoc, = Obſt, vielleicht auch mit dem abgeleiteten gr. die opôra (ὀπώρα) = Frühherbſt, Obſt, Weintrauben, falls hier p (π) ſtatt ph (φ) ſtehen dürfte. Der Öbſter = Obſthändler iſt bayer. der Obßer, mhd. der obezer, obzer, ſelbſt ſchon obser, ahd. ópazari (?); deſſen auslautendes i in dem Umlaut der neuhochd. Form nachwirkt; aber Öbſtler ſcheint mittelſt Überganges des n in l (ſ. L) aus einem mit unorganiſchem -ner (ſ. d.) ſtatt -er gebildeten Öbſtner entſtanden, das ich nicht nachzuweiſen vermag. Der Obſtbaum lautet um 1100 der óbezpoum (*Génesis* 29, 8), der Obſtgarten im 12. Jahrh. der obzgarte (*Sumerl.* 14, 17).

obwól, obzwár, einräumende Conjunctionen, ſ. ob 2.

† der O'ccident, —s, ohne Pl. : die Weſtgegend; das Abendland.

Mittelb. der occident (*Erlösung* 6251, Büdinger Bruchſtück, ſ. oben), aus lat. der óccidens (ergänze in Gedanken sol Sonne) = Sonnenuntergangsrichtung, dann Abendland, urſprünglich Part. des Präſ. v. lat. occidere = niederfallen, untergehen, hier von der Sonne. Franz. der occident. Vgl. Orient.

† der O'cean, —es, —s, Pl. —e : das Weltmeer.

Aus lat.-gr. der océanus, gr. der ôkeanós (ὠκεανός), urſprünglich der Gott des großen Urwaſſers, von welchem alles Gewäſſer auf Erden herrührt, dann bei Homer der die Erdſcheibe umfließende Weltſtrom, endlich das große äußere Weltmeer. Für dieſes waren die ahd. Namen das wendilmeri u. das endilmeri.

der O'cher, —s, Pl. (= Ocherarten) wie Sing., ſ. Ocker.

der O'chſe, — n, Pl. — n, meiſt gekürzt Ochs, —en, Pl. —en, mhd. der ohse, ahd. der ohso (ſ. Anm.) : das männliche Thier vom Rindviehgeſchlechte; [bildl. im Nhd.] dummer Menſch. Daher óchſen, óchſeln (mit l für n, denn) ahd. ohsanôn (?), = nach dem Ochſen verlangend von ihm beſprungen werden. Uneigentliche Zuſammenſ. d. h. mit dem Gen. Sing. : das O'chſenauge; das O'chſenbrĕch, —es, Pl. —e, die Hauhechel (onônis), wol weil ſie durch ihre langen Wurzeln die Pflüge hemmt und ſo die Pflugochſen in der Arbeit unterbricht. óchſenbumm; das O'chſenkalb, mhd. ohsenkalp, = männliches Kalb; der O'chſenziemer (ſ. Ziemer) = getrocknetes Zeugungsglied des Ochſen als Züchtigungswerkzeug ꝛc.; die O'chſenzunge (ſ. die Anm.).

Ahd. und altſächſ. der ohso, goth. der aúhsa [inſofern der Gen. Pl. aúhsnê Luc. 14, 19 für aúhsanê ſteht (ſ. Grimm's Gramm. III, 325), ſonſt findet ſich das ſtarkbiegende der aúhsus (1 Kor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18)], niederd. osse, angelſächſ. der oxa, altnord. der oxi, uxi, ſtimmend zu ſanſkr. der ukschan = Ochſe, auch Pferd, welches vielleicht von der Sanſkritwurzel wah = fahren, (den Wagen) ziehen, tragen. — Die Ochſenzunge, ſpät-ahd. ohsenzungâ, iſt wörtliche Überſetzung des lat.-gr. Pflanzennamens die buglóssa [gr. der búglôssos (βούγλωσσος), zuſammengeſ. aus gr. bûs (βοῦς) = Rindvieh und die glôssa (γλῶσσα) = Zunge], und die Pflanze *Anchûsa* erhielt ſowie manche andere deshalb jenen Namen, weil man in den etwas dicken, ſchmalen, ſpitzigen, durch Härchen rauhen Blättern Ähnlichkeit mit der Zunge des Ochſen ſehen wollte (vgl. *Plinius*, hist. natur. 25, 40).

der O'cker, eig. (mit langem O und deshalb bloßem k) Oker, auch (nach lat.-gr. ochra) O'cher, —s, Pl. (= Ocherarten) wie Sing. : Berggelb; Erde aus in der Natur aufgelöstem Metall.

Bei Adam Lonicerus († 1586) Ogger, bei Georg Agricola († 1555) oker, mhd. das ôger (*Zarncke* im mhd. Wtbch II, 435 a), ahd. das ôgar, goth. das ôgr (?), welches lautverschoben mit jenem gr.-lat. die ochra, gr. ôchra (ὦχρα), = Berggelb, v. dem gr. Adj. ôchrós (ὠχρός) = blaß, blaßgelb, gelblich, stimmt.

ócker, óckers, óckert, Adv., wie nur 1 gebraucht,

z. B. ich habe ocker noch einen Laib Brot im Hause; warte ocker, du sollst etwas haben. Auch ock. Alle Formen sind nur landschaftliche, denn hochdeutsch kommt das Wort längst nicht mehr vor. Mhd. ocker (?), **ockert**, mitteld. **og** unser ock (verkürzt aus ocker, ogger), **ockers**, spät-ahd. und zwar im 11. Jahrh. **okker** unser ocker (verkürzt aus) okkert unserm ockert (das gekürzt aus) ókkeret, welche beiden letzten Formen mittelst des hier durch Lautangleichung beförderten Überganges des ë in o (s. O) aus ahd. ëcchert, ëchert, bei *Otfried* ꝛc. mit vollem Vocal (o) ëkord, woneben (mit erhaltenem ô vor dem Auslaute) ëkrôd, ëcchrôt. Jenes ëkord aber ist verkürzt [zunächst vor einem Worte mit anlautendem Vocale] aus ë'kordi (*Otfried* 2, 4, 10. 20. 8, 56), gleichwie die Form ë'krôd aus ëkrôdi (*Otfried* 3, 23, 17), beides, = „nur, bloß", der gekürzte adverbial gesetzte Acc. Sing. der sächlichen Form des in seiner Herkunft dunkeln ahd. Adj. ë'ccherôde (*Notkers Boethius* S. 65, 72. 84, 93. 107, 117), ë'cherôde (*Notkers Martian. Cap.* S. 85, 105), d. i. ursprünglicher ë'kkorôdi, ë'cchorôdi, = dünn, zart, fein, schwach, wovon im Althochdeutschen das eigentliche, durch Ableitung (auf -o) gebildete Adv. ë'kkorôdo, ë'ccorôdo, ë'korôdo, gekürzt ë'kordo und ë'ccrôdo, ë'cchrôdo, ë'krôdo lautet und, gleich jenem adverbialen ë'kordi, ëkrôdi, „nur, bloß" bedeutet, welche Bedeutung sich aus der angegebenen des Adjectivs leicht entwickeln konnte. Ein im Althochdeutschen adverbial gesetzter Gen. Sing. der männl. oder sächl. Form dieses Adj. in starker Biegung ë'kkorôdes, ë'cchorôdes, ist bis jetzt nicht nachzuweisen, aber wir haben ihn in jenem mitteld. ockers, unserer Form ockers, nassauisch ꝛc. [durch Einwirkung des Niederdeutschen] ackers, mit ausgestoßenem t, also statt ockerts.

† das Octáv, —s, ohne Pl. : Format, wenn der Bogen in 8 Blätter gefalzt wird, Achtelgröße. Zusammens. : der Octávband ꝛc.

Aus lat. in octâvo (octâvus = der Achte). Vgl. die Octave.

† die Octáve, Pl. —n : der 8te Ton vom Grundtone (diesen mitgezählt), dann beide Töne mit den zwischen ihnen liegenden.

Die große Octave, die tiefste, weil ihre Töne vor der Notenschrift mit großen Buchstaben (C D E ꝛc.), die kleine Octave, die nächstfolgende höhere, weil ihre Töne damals mit kleinen Buchstaben (c d e ꝛc.) bezeichnet wurden. Aus lat. die octâva = die Achte.

† der Octóber, —s, Pl. wie Sing. : der zehnte Monat im Jahre.

Aus lat. (der) Octôber d. i. der 8te Monat vom Merz an nach dem ältesten römischen Kalender. Deutsch : der Weinmonat d. h. der Weinlesemonat, nach der zu Karls des Großen Zeit im Deutschen gebrauchten Benennung windumemânôth (s. November).

† das O'ctroi (spr. octroa) : der einem Orte verwilligte Eingangszoll von Schlachtvieh, Eß- und Trinkwaaren, Brennbedarf ꝛc. octroíeren = bewilligen, insbesondere landesherrlich,

entlehnt aus franz. octroyer, altfranz. otroier, ital. otriáre, span. otorgár, = bewilligen, welches Verbum aus einem mittellat. auctoricáre für lat. auctorâre = bestätigen, bekräftigen, einer Ableitung v. der auctor = Urheber (s. Autor), Bestätiger, Genehmiger. Von jenem octroyer ꝛc. kommt dann franz. der octroi (spr. octroá) = Bewilligung, dann städtischer Eingangszoll, span. der otórgo = Bewilligung. Die franz. Form wurde in unserm Octroi geradezu entlehnt.

† oculíeren = äugeln, das Auge (= Knospe) eines Baumes, eines Gewächses in die Rinde eines andern einsetzen; impfen.

Aus einem in diesen Bedeutungen neulat. oculâre statt des in jener ersten Bed. gebrauchten alten landwirthschaftlich-lat. inoculâre, v. der óculus = Auge (s. d.), Knospe.

† die O'de, Pl. —n : erhabenes lyrisches Gedicht.

Im 17. Jahrh. aufgenommen aus lat.-gr. die ôda, ôdê, = lyrischer Gesang, Lied, gr. die ôdê (ᾠδή), welches zusammengezogen aus aoidê (ἀοιδή), v. aeidein (ἀείδειν) = singen, besingen.

öde, gekürzt öd, Adj. : unbewohnt, leer an Menschen, an lebenden Wesen; [noch im 17. Jahrh. auch überhaupt] leer. Daher die Öde, Pl. —n.

Mhd. (Adj.) œde, = unangebaut, leer, leicht, ahd. ôdi = unbewohnt, goth. áuþs = unfruchtbar, wüst, altsächs. ôdi, ôthi und angelsächs. eáde = leicht. Davon : mhd. die œde, ahd. die ôdî, goth. die áuþei (? der Gothe sagte die áuþida), = Wüste, unbewohnter und unbebauter Grund, unser die Öde; mhd. œden, ahd. ôdan, = öde machen, verheeren, noch in verôden, ahd. farôdan.

der O'dem, selten Othem, bei Dichtern auch mit Abschwächung des m zu n der Oden, s. Athem.

óder, Conj. der ausschließlichen Entgegensetzung, Trennung, Vergleichung. In der Bezeichnung der Entgegensetzung kann auch nachdrücklich die Verbindung oder aber stehen, wie schon mhd. oder aber. Über die gegenseitige Ausschließung entwéder — óder s. entweder.

Mhd. oder, auch (mehr mitteld. und noch älter-nhd.) ader und selbst uder, ahd. (aber nicht häufig) odar, dann oder, odir, engl. or (st. other), mittelst -ar fortgebildet von dem gleichbed. weit häufigeren ahd. odo, oddo, odho, oda, odu, später ode, mhd. (schon im 13. Jahrh. gegen jenes oder zurückgedrängt und im 15. Jahrh. ganz gewichen) ode, altniederd. athe (*Pertz*, monumenta III, 261 f.), angelsächs. oðde, welches mit Übergang des ð in o (s. O) das gleichbed. ahd. ôdo, ôdho, ôtho, eigentlich ôddo, mit eintretendem r ôrdo, ôrdho, altnord. óða, goth. áiþþáu (nicht aíþþaú, wie das ahd. ôddo voraussetzen ließe), ist. Diese jenen andern Formen zu Grunde liegende, aber in Ursprung und Bildung dunkle goth. Form scheint zusammengesetzt und, was ihre erste Hälfte áiþ betrifft, in Ansehung der Lautverschiebung (goth. þ = lat. u. gr. t, s. Bd. 1 S. 227) mit lat. aut = oder zusammenstellen, wobei freilich der Vocal nicht stimmt.

der O'dermennig, —es, —s, Pl. —e, die Pflanze agrimônia.

Älter-nhd. Odermenig eig. die odermenge (mit g aus i, j, wie in Käfig, denn) mhd. im 13. Jahrh. die odermenie, welches mit Verdunkelung des Anlautes a zu o und deutschem Anstriche des Wortes, um diesem damit Verständlichkeit zu geben, aus jenem lat. Namen die agrimônia, woher auch mhd. agramüni (*voc. optimus* S. 50, 43, 21) und älter-nhd. Agermeng. Selten noch mit unverdunkeltem Anlaut Adermennig, wie Adelung vorzuziehen scheint; mittelniederd. adermonie (Mone's Quellen ꝛc. I, 284ᵃ).

der Ofen, — s, Pl. Öfen : Feuerungs- und Heizungsbehälter. Zusammens. : das Ofenrohr, — es, Pl. — e; die Ofenröhre, -schraube ꝛc.

Mhd. der oven, ahd. ofan (Pl. ofanâ, weshalb wir die Ofen sagen müßten, nicht die Öfen), ovan, angelsächs. der ofen, goth. (mit bis jetzt nicht wol erklärlichem h statt des Lippenlautes) der aúhns. Das Wort stimmt lautverschoben mit dem gleichbedeutenden gr. der ipnós (ἰπνός).

öffen, Adj. : unverdeckt, unverschlossen. Davon : das Adv. öffen; öffnen, mit die Öffnung. Zusammens. : offenbár, wovon das Adv. offenbár, dann das Verbum offenbáren mit die Offenbárung; öffenhërzig (erst im 17. Jahrh.) mit die Öffenhërzigkeit; öffentlich, Adj., wovon das Adv. öffentlich, dann veröffentlichen, und Zusammensetzung ist die Öffentlichkeit.

Offen, mhd. offen, ahd. ophan, ofan, offan, goth. upns (?), altsächs. opan, angelsächs. open, altfries. (mit ö statt u) öpen, altnord. opinn, ist zum Adjectiv gewordenes (und als solches im Gothischen upns anzusetzendes) Participium des Präteritums eines verlornen, der Biegung von biegen, fliegen, triefen ꝛc. angehörigen ahd. Wurzelverbums iosan, goth. iupan (Prät. ich áup, wir upum, Part. Prät. upans), altsächs. iopan, worüber s. auf. Das Adv. lautet mhd. offen (mit geschwundenem auslautenden e nach n, also statt offene), ahd. offano. Das Verbum öffnen ist gekürzt aus öffenen, und lautet im 15. Jahrh. öffen gekürzt aus öffenen, mhd. offenen, häufig gekürzt offen, ahd. (11. Jahrh.) offinen d. i. offanan (st. offanjan) neben dem fast allein üblichen, keinen Umlaut im Mhd. u. Nhd. zulassenden offanôn, (mit Angleichung des a zu ô) offonôn; die Öffnung ist mhd. die offenunge u. ahd. (erst um 1000) offenunga [nur = Offenbarung, Erleuchtung, Bezeichnung]; das auch nach Jac. Grimm (deutsch. Wtbch I, 1121) mit -bar (s. d.) zusammengesetzte Adj. offenbar mhd. offenbar (mit a statt â), offenbâr (mit bewahrtem unumgelauteten â statt des richtigeren) offenbære, ahd. ophan-, offanpâri; das Adv. offenbar mhd. offenbâr (gekürzt aus) offenbâre, ahd. ophan-, offanpâro; offenbaren mhd. offenbâren neben dem richtigeren offenbæren, ahd. ofanpârôn (?); die Offenbarung im 15. Jahrh. (mitteld.) offenbarunge, offenbarung [= Veranschaulichung]; das Adj. öffentlich, bei Fischart u. Stieler (1691) offend-, bei Luther offentlich, im 15. Jahrh. offentlich u. (mitteld.) uffintlich mit unorganisch eingetretenem t (s. T), denn mhd. offenlich, ahd. offanlîh; das Adv. öffentlich mhd. offenlîch (gekürzt aus) offenliche, ahd. offanlihho, altsächs. opanlîco. Öffentlichkeit erscheint erst im 18. Jahrh., und das von dem Adj. öffentlich mittelst des hier eine Wandlung ausdrückenden ver- gebildete veröffentlichen ist ein so junges Wort, daß es sich noch nicht einmal 1811 bei Campe verzeichnet findet.

† offenſiv = angreifend, angriffsweiſe. Daher die Offenſive. Zuſammenſ. : das Offenſivbündniß = Angriffs-, Trutzbündniß.

Aus einem dem franz. offensif zu Grunde liegenden neulat. offensivus (Adj.) = angreifend, offensîve (Adv.), v. offénsus (dem Part. Perf. im Paſſiv von offéndere) = an etwas ſtoßen, anſchlagen; aber die Offenſive wurde aus franz. die offensive = angreifendes Verfahren, Angriff, entlehnt, welches offensiva, die weibl. Form jenes neulat. Adjectivs ſubſtantiviſch geſetzt, iſt.

öffentlich, Adj. u. Adv., mit die Öffentlichkeit, ſ. offen.

† offerieren = anbieten. die Offérte (é tief) = Anerbieten.

Jenes aus franz. offrîr, ital. offerìre, welche aus lat. offérre (ſt. ob-ferre) = entgegentragen, antragen, darbringen, geworden ſind. Das franz. Particip des Perfects lautet offert, altfranz. ofert, ital. offerto [d. i. mittellat. offértus für lat. oblâtus], und aus deſſen ſubſtantiviſch geſetzter weiblicher Form : ital. die offérta, = Anerbieten, wurde die Offerte entlehnt.

† der Officiál, —es, Pl. —e : Kirchenbeamter, -diener ꝛc.

Mhd. u. 1315 niederd. der officiâl = Gerichtsvorſtand (*vocab. optimus* S. 36ᵇ, 30, 5. *Höfer's Urkunden* S. 106 f.), aus lat. der officiâlis = Diener der Obrigkeit, der ſubſtantiviſch gebrauchten männl. Form des von lat. das officium = Pflicht, Dienſt, Amt, abgeleiteten Adj. officiâlis = zur Pflicht, zum Dienſt oder Amt gehörig.

† der Officiánt, —en, Pl. —en : als dienſtthuend Angeſtellter.

Aus mittellat. officians, dem Part. des Präſens von dem von lat. officium (ſ. Official) abgeleiteten mittellat. officiâre = bedienen.

† officiéll (é tief) = dienſtlich, amtlich. Aus franz. officiel, welches aus dem lat. Adj. officiâlis (ſ. Official) geworden iſt.

† der Officier, —es, Pl. —e : Befehlshaber über Soldaten.

Aus franz. der officier (ſpr. offißjé) = Beamter, dann Befehlshaber über Soldaten, ein aus mittellat. der officiârius = Bedienſteter, Beamter, gewordenes Wort, welches von lat. das officium (ſ. Official) abgeleitet iſt. Häufiger mit deutſchem z ſtatt des fremden c Offizier.

† die Officîn, Pl. — en : Werkſtätte, als Apotheke, Buchdruckerei. officinéll (é tief) = als heilkräftig in der Apotheke nach obrigkeitlicher Verordnung vorräthig.

Aus lat. die officîna = Werkſtätte, wovon das mittel- oder vielmehr neulat. Adj. officinâlis, welches bei uns zu officinell wurde.

† officiös = dienſtbefliſſen; verdeckt amtlich (nicht wirklich amtlich, aber ſo gut wie amtlich).

Aus franz. officieux = dienſtfertig, -eifrig, gleichſam amtlich ꝛc., welches aus lat. officiôsus = pflichtmäßig, dienſtfertig, v. officium (ſ. Official), geworden iſt.

† der Offizier, —es, Pl. —e, urſprünglicher Officier, ſ. d.

öffnen, wovon die Öffnung, Pl. —en, ſ. offen.

oft, Adv. : mit Wiederhölung; viel nach einander. Der Comp. öfter ſteht als Adv. und als Adj., der Sup. öfteſt, ungut öfterſt (ſ. Anm.), immer als Adj., und wie von jenem Comparativ ſeit dem Anfange des

18. Jahrh. der Genitiv Sing. der männl. oder sächl. Form in starker Biegung: öfters als Adv. gebraucht wird, dann auch die Verbindung zum öfteren (öftern), so von dem Superlativ: am, zum öftesten (öfterſten). Zuſammenſ.: öftmáls, ein mit dem Gen. Sing. von das Mal 1 (ſ. d.) gebildetes und ſchon bei Luther [offtmals, Pſ. 106, 43] ſich findendes Adv., mit dem von einer Form öftmal abgeleiteten Adj. öftmalig.

Oft, gekürzt aus ofte, wie noch Steinbach (1734) II, 153 neben oft hat, mhd. ofte, ahd. ofto [auch = manchmal, bisweilen], einmal ofta (*Tatian* 160), goth. ufta, altſächſ. ofto, oft, angelſächſ. oft, altnord. opt. Der Comp. u. Sup. lauten mhd. ofter, oftest, ahd. oftôr, oftôst, altnord. optar, optast, wonach in organiſcher Entwickelung neuhochdeutſch ofter, ofteſt geſagt werden müßte, wie noch Stieler (1691) Sp. 1381 wirklich hat; erſt 1429 mit dem hier unorganiſchen Umlaute öfter, aller öftist (*lib. ord. rer.* Bl. 30b). Im 18. Jahrh. iſt das umlautloſe ofter, ofteſt ganz verdrängt. Die Superlativform öfterſt vergleicht ſich in ihrer Bildung dem mehrſt (ſ. d.), ſo daß der Comp. öfter bei derſelben wie ein Poſitiv angeſehen wurde.

oh! ſ. die Interj. o 1 u. 2. óha! ſ. den Fuhrmannsruf o!

Dieß oha, bayer. ouha, iſt zu zerlegen in o-ha (ha mit kurzem a).

der O'heim, —s, Pl. —e: Mutter-, Vatersbruder; auch der Schweſtermann von Mutter oder Vater.

Zuſammengezogen der Ohm, Öhm, —es, Pl. —e. Mhd. der oheim und (mit Umlaut wegen des i in heim) œheim, mehr dem Niederd. zugeneigt mit Schwächung der 2ten Sylbe öhem, mitteld. durch Zuſammenziehung und in ſchwache Biegung übergegangen der ôme (ſ. Ohme) und der hœme d. i. œme, = Mutterbruder, auch Schweſterſohn und dann in ehrender Anrede, ahd. der ôheim, mittelniederd. u. mittelniederl. ôm, neuniederl. oom, niederd. ôm, angelſächſ. eám. Ein in Urſprung und Bildung dunkles Wort, das außer dem edelen Style durch das jüngere, dem Franzöſiſchen entnommene und im 18. Jahrh. eingebürgerte Onkel (ſ. d.) beinahe ebenſo verdrängt wurde, wie Muhme (ſ. d.) durch Tante. — Dim. wäre, nach niederd. œmken, das Öhmchen; aber von der vollen Form Oheim würde das Oheimchen geſagt werden.

das Öhl, gilt nur noch als altfränkiſch ſt. Öl, ſ. d.

der Ohm, Öhm, ſ. Oheim.

die Ohm, Pl. — en (aber mit vorgeſetzter Zahl unverändert „Ohm"), ein beſtimmtes großes Flüſſigkeitsmaß, am Niederrhein 1/6 Fuder. Daher das Adj. óhmig, womit zuſammengeſetzt zwei-, dreiohmig ꝛc. S. auch ahmen, worin das urſprüngliche a (ſ. Anm.) erhalten iſt.

Da h bloßes Dehnungszeichen, ſo würde hiſtoriſch richtig Om geſchrieben werden, denn mhd. die ôme (*Frauenlob* S. 125, 199, 3), woneben der u. das ôme mit Verdunkelung des â zu ô, urſprünglicher âme (weshalb 1647 bei Olearius der Ahm und ſelbſt noch bei Adelung die Ahm), ahd. die âma (?), niederl. das aam (Pl. amen), altnord. die âma (auch = großes Faß), aus mittellat.-gr. die áma, = eine Art Gefäße, dann ſ. v. a. unſer Ohm, lat.-gr. die háma = Eimer, gr. die ámê (ἄμη) = Waſſereimer.

der Ohme, —n, Pl. —n, = Oheim, Vatersbruder (Amos 6, 10).

Das schwachbiegende mittelb. der Ome, s. Oheim.

das Ohmet, —es, ohne Pl. : Nachschur des Grases, Grummet.

Eigentlich Omet, aber schon 1538 mit h das ohmat. Mit O durch Verdunkelung des Anlautes a, wie sich auch nach den mundartlichen Lautverhältnissen zeigt, und mit Abschwächung des 2ten Wortheiles aus mhd. das âmât, spät-ahd. (11. Jahrh.) das âmâd, âmât, welches 1) aus der aus ahd. ar (unserm er-, s. d.) = „aus" durch Wegfall des Consonanten gewordenen ahd. Partikel â- (vgl. Ohnmacht) und 2) aus ahd. das mâd mhd. mât (Mahd, s. d.) zusammengesetzt ist und ursprünglich s. v. a. Ausmahd, das Ausgemähte, d. h. das spät gemähte Gras bedeutet. Daneben ist mhd. das uemet, früher uomât, Zusammensetzung mit der ahd. Partikel uo-, angelsächs. ô-, = nach. Vgl. Grummet.

ohn-, in óhner-, óhngeachtet, ohnlängst ꝛc., statt un- (s. d.),

gilt seit dem Ende des 18. Jahrh. als altfränkisch und wird schon von dem Grammatiker Schottelius (1663), der darin ohne steht, für einen Mißbrauch erklärt. Aber bei diesem ohn- wird nur aus Mißverstand an ohne gedacht, denn es ist, wie mittel- u. neuniederl. on, Abschwächung des un-, die nach dem Beginne des Neuhochdeutschen sich vom Niederrheine aus aufwärts zu verbreiten scheint, was z. B. vom Mittelrheine aus dem Jahre 1515 Franz von Sickingen's Schreibung onbillich, onerber, onlaugbar, onschuldt, onwarheit ꝛc. = unbillig, -ehrbar, -läugbar ꝛc. bestätigen dürfte. Dieß on- ist auch die eigentlich richtige Schreibung; aber gleich ohne schrieb man auch später ohn-.

óhne, 1) Adv., welches einen Ausschluß anzeigt und damit ein Dabeisein, eine Gemeinschaft verneint, z. B. zweifelsohne (Zweifels ohne), der Sünden ohne sein, es ist nicht ohne (gleichsam der „Wahrheit u. dgl. ohne") ꝛc.; 2) Präp. mit Acc., ehedem auch mit Dat. [„on Christo" Ephes. 2, 12, dann noch bei Lohenstein „ohne dir" = ohne dich. — vgl. ohnedem]; 3) Conj. [hierher gehört ohne mit Nominativ (z. B. Ruth 4, 4), ohne daß —, ohne vor dem Inf. mit „zu"].

Eigentlich, da h hier bloßes Dehnungszeichen ist, one, und so im älteren Neuhochd., wo aber gewöhnlich, wie bei Luther ꝛc., on. Dieß, auch häufig schon im 15. Jahrh., ward mit Verdunkelung des a in o aus mhd. an, unverkürzt ane, ahd. (den Acc., aber auch den Dat. u. Gen. regierend) anu, mit geschwächtem Auslaute ano, ana, im 9. Jahrh. auch ane u. im 10. selbst schon an, altsächs. ana, altnord. án. Das nur im Begriffe, nicht aber in der Form mit goth. inuh, inu, = ohne, außer, übereinkommende Wort stimmt mit dem gr. Adv. ámen (ἄνευ) = fernab, ohne, außer. Die Verbindung ohne daß — findet sich schon im mhd. an daz, —, spät-ahd. ane daz —.

ohnedém (é hoch wie e), ohnedieß, ohnehin, mit ohne gebildete Adverbien.

Ohnedem zeigt ohne mit dem Dativ (s. ohne) und würde ein ahd. ano diû d. h. ano ohne mit diû, dem Instrumentalis von daz das, voraussetzen (vgl. ehe-, in-, nach-, seit-, vordem). Ohnedieß, bei Stieler (1691) ohne diß.

óhneracht, óhngeachtet ꝛc., s. ohn-.

das Ohngefähr (z. B. bei Schiller), —es, —s, Pl. wie Sing., = das Geschehen außer Absicht und Berechnung, ist das zuerst im 18.

Jahrh. ſubſtantiviſch geſetzte Adv. ohngefähr = außer Ab- und Vorausſicht zukommend, zukommend man weiß nicht wie, ſohin ohne genaue Beſtimmung. Da dieſes ſchon im 17. Jahrh. (vgl. Stieler Sp. 403) auch als Adj. verwandt wird, ſo bildete ſich bald noch das adverbiale von ohngefähr. Aber ohn- in dem Worte klingt uns jetzt altfränkiſch und wir ſetzen lieber Un-, ungefähr.

Eigentlich ſollte man ongefär ſchreiben, da h bloßes Dehnungszeichen iſt. Älter-nhd. ongefer, ohngefehr, ongefar, on gefär, on gefehr (bei Luther), = der Wahrheit und genauerer Beſtimmung unvorgreiflich, etwa (ſ. Wackernagel's Wtbch 242), wie auch ſ. v. a. ohne böſe Abſicht, ohne Abſicht, unabſichtlich, unverſehens, zufällig, ſpät-mhd. (gegen 1400) ân gevære, auch ân gevêr, = ohne Betrug, in Wahrheit, denn mhd. ân (âne) iſt unſer ohne und gevære der Acc. Sing. des mhd. das gevære, ahd. kifâri (?), = liſtige Nachſtellung, Betrug, welches mittelſt ki- ge- und der Ableitung -i von -ahd. fârên mhd. vâren (ſ. befahren 2 u. Fahr) = lauern, nachſtellen, wonach trachten, ſich beſtreben. Vgl. Gefährde. Die Form mit un- taucht bei der Abſchwächung dieſer untrennbaren Partikel zu on und der ſofort herbeigeführten Vermiſchung mit ohne (ſ. ohn-) ſchon im 16. Jahrh. auf, in welchem z. B. in des *Serrânus* synon. (1552) Bl. 198b vngefar neben ongefar, on gefär. Im 18. Jahrh. ſchreiben Liskov, Leſſing, Wieland noch mit dem alten Umlaute e ungefehr.

ohnlängſt, altfränkiſch ſt. unlängſt (ſ. ohn-), mhd. unlanges.

die Ohnmacht, Pl. —en, ein kraft- und bewußtloſer, todähnlicher Zuſtand. Daher ohnmächtig.

Eigentlich ſollte man Onmacht, onmächtig ſchreiben, wie ſchon im 16. Jahrh. (ſ. Joſua Maaler Bl. 312c). Mit O, o durch Verdunkelung eines a und Eintritt eines n (dieß vielleicht im Gedanken an ohne mhd. ân, âne) aus den neben jenen Formen im 16. Jahrh. noch vorkommenden alten die Amacht (bei Alberus ꝛc.) und amechtig, ammechtig, mhd. die âmaht (*Konrads Engelhard* 6303, in der heutigen Bed.) und mhd. âmehtec, ahd. (bei *Notker*) âmahtîg, = „entkräftet, ſchwach" und erſt im 15. Jahrh. ſ. v. a. unſer „ohnmächtig", welche zuſammengeſetzt ſind aus der hier beraubend ſtehenden untrennbaren ahd. Partikel â- (ſ. Ohmet) und aus ahd. die maht Macht (ſ. d.) und mahtîc, mahtîg mächtig. Die heutige Form taucht zuerſt in einer früher Nebel in Gießen gehörigen Handſchrift von 1452 auf, in welcher „wer liecht (liecht = leicht) ônmachtig wirt von krancheit oder vbrigen plût- ſteht, und Luther hat neben der alten Form ammechtig (Neh. 4, 2) auch die neue onmechtig (Baruch 6, 58). Wetterauiſch die Ommächcht u. ommächtig.

ohó! (ó kurz), Zuruf des Inne-, Stillhaltens. Aus o ho!

das Ohr, — es, Pl.— en, das Körperglied zum Vernehmen von Laut oder Schall, [dann, aber erſt im Mhd., auch :] demſelben ähnlich Geſtaltetes. Daher das Öhrchen, Öhrlein, Diminutive. Zuſammenſetzungen ſ. unten.

Eig. Or, doch ſchon bei Luther mit dem Dehnungs-h und dabei noch unverkürzt das ohre, mhd. das ôre (auch = Öhr, Henkel), woneben bereits ôr, ahd. u. altſächſ. das ôra (mit r aus s, denn) goth. das áusô, angelſächſ. das éare,

altnord. das eyra, übereinſtimmend mit den gleichbed. lat. die aúris (aus ausis) gr. das ûs (οὖς, aus der bei Homer ſtehenden Form οὔατος — ſt. οὔασος? —), litthau. die ausis, kirchenſlaw. ucho (d. i. uso?).

das Öhr, —es, Pl. —e : ohrartige Öffnung woran oder worin.

Wie eig. Or ſtatt der heutigen Schreibung Ohr (ſ. d.), ſo auch hier eig. Ör ohne h, doch bei Luther ſchon mit dem Dehnungs-h das Nadelöhre (Marc. 10, 25) neben der reineren Schreibung das Nadelöre (Luc. 18, 25), mhd. 1336 das œre = Loch in der Art zum Einſetzen des Stieles (*Schöpflin*, Alsatia diplomatica II, S. 155 Nr. 966. *Schern-Oberlin* II, 1165), ſpät-ahd. das ôri = ohrartiges Loch, Henkelloch (*Diut.* III, 405). Von Ohr (ſ. d.).

die Ohrenbeichte = (heimliche) Beichte ins Ohr. der Ohrenbläſer. das Ohrenſchmalz. der Ohrenſchmaus.

S. Ohr. Die beiden erſten ſt. Ohrbeichte, Ohrbläſer, welches von mittelb. örblâsen, woher auch die örblâsunge (*Leben des heil. Ludwig* 27, 1). Die beiden letzten ſind Zuſammenſ. mit dem (ſchwachen) mhd. Gen. Sing. des ören, oder mit dem Gen. Plur.

die Ohreule = Eule mit an beiden Seiten des Kopfes gleich Ohren emporſtehenden längeren Federn. die Ohrfeige, Pl. — n : Schlag mit der flachen Hand ans Ohr (ſ. Anm.). der Ohrfinger, mhd. u. ſpät-ahd. örvinger, = der kleine Finger, darum daz ër in daz (das) ôre grubilet (grübelt), wie es *Génesis* 14, 18 heißt. das Ohrläppchen, 1469 mittelrhein. örelepgin (-lepchin). der Ohrring, mhd. u. ahd. örrinc, bei Luther (2 Moſ. 32, 2 f.) mit dem Gen. zuſammengeſetzt der Ohrenring, altcleviſch 1475 ôren rynck (ſ. Ring). der Ohrwurm = ein lebhafter, ſchlanker, Zangen am Schwanze führender Käfer [weshalb zu Gießen, in der Wetterau ꝛc. der Ohrſchlitz], welcher, weil er Höhlungen liebt, nach dem Volksglauben gern ins Ohr kriechen ſoll und deshalb geſcheut wird.

S. Ohr. Ohrfeige iſt im 17. Jahrh. überkommen aus dem gleichbed. niederl. die oorvijg, welches zuſammengeſ. mit niederl. die vijg Feige (Feigenbaumfrucht). Vgl. Dachtel. Daneben niederl. die oorveeg ſcheint nicht urſprünglicher, ſondern veeg im Gedanken an der veeg = Streich, Hieb, Schlag, v. vegen fegen [aachenisch fêge = ſchlagen], nur Umbildung jenes vijg, um es zu erklären. Mittel- u. althochdeutſch ſagte man der ôrslac (Ohrſchlag).

die Öhſe, Pl. —n, in reinerer Schreibung Öſe, ſ. d.

der Ökelname, üblich Ekelname, an Ekel (ſ. d.) nur angelehnt.

Denn im 17. Jahrh., in welchem zuerſt Stieler (1691) Sp. 1326 das Wort anführt, allem Anſcheine nach aufgenommen aus ſchwed. das öknamn, dän. das ögenavn, = ſchimpflicher Beiname, altnord. das auknefni = Beiname, deſſen erſter Theil (auk-) auf altnord. auka = vermehren, goth. áukan (ſ. auch), führt, und altnord. nefni iſt v. nafn Name (ſ. d.).

† der Ökonóm, —en, Pl. —en : Haus-, Landwirth. die Ökonomie. ökonómiſch. Mit Beibehaltung des gr. f.

Aus folgenden Wörtern : dem lat.-gr. der œcónomus, gr. oikonómos (οἰκονόμος), = Hauswirth [von gr. der oîkos (οἶκος) Haus u. némein zutheilen, hier

jedem im Hause das Seine]; dem von diesem oikonómos neben gr. oikonoméin (*oikovoμέιν*) = „das Hauswesen verwalten" entsprungenen gr. die oikonomía (*oikovoμία*), lat.-gr. œconómia, = Hauswirthschaft, Anordnung fürs Ganze; dem hiervon wieder abgeleiteten gr. oikonomikós (*oikovoμικός*), = in der Hauswirthschaft geschickt, lat.-gr. œconómicus.

der Oker = Berggelb ꝛc., s. Ocker.

das Öl, — es, Pl. — e (= Ölarten) : fette Flüssigkeit, welche Rauch und Ruß entwickelnd brennt; dann in neuer Zeit wissenschaftlich in weiterem Begriffe. Davon : ölen, mit die Ölung; ölicht u. (erst im 18. Jahrh.) ölig. Zusammens. : der Ölbaum, das Ölfaß ꝛc.

Nicht mehr, wie im 18. Jahrh., mit dem Dehnungs-h Öhl ꝛc., was jetzt als altfränkisch gilt. Bei Luther das Ole, öle, mhd. das öle, öl, auch noch ohne Umlaut ole, ol, ahd. das oli (gekürzt aus) olei (2sylbig), später mit abgeschwächter Endung ole, überkommen aus lat. das **óleum** (jene Form olei aus dem Gen. Sing. ólei), welches aus gr. das élaion (*ἔλαιον*, — ob ursprünglich *ἔλαϜον*?) = Baumöl ꝛc., woher der Gothe sein das alêv entlehnte. In Gießen heißt noch der Magsamen der Öle. Ölen lautet 1482 olen (*voc. teut.* Bl. x8ᵇ, — aus einem ahd. oljan?) wofür im 14. Jahrh. oleien (v. olei); die Ölung mittelb. die olunge, ölunge; Ölbaum mhd. der öle-, ölbaum, ahd. olibaum, goth. der alêvabagms; Ölfaß mhd. das ole-, ölvaz (auch = Öllampe), ahd. olifaz (= Salbgefäß).

der Olant, mit O durch Verdunkelung des A aus Alant (inula helénium). der Olantbaum = der Traubenkirschbaum, Vogelkirschbaum mit schwarzen Beeren, prûnus padus,

vielleicht weil die erbsengroßen Beeren desselben scharfen, zusammenziehenden Geschmackes sind, ähnlich wie die Wurzel des Olants?

-old, ahd. -olt, aus walt, s. Arnold, Berthold.

† der Oleánder, —s, Pl. wie Sing. : Lorbeerrose, Rosenlorbeer.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 109ᵇ der Olander u. wegen der rosenähnlichen Blüten und der wie Lorbeerblätter aussehenden Blätter Lorbeerrosen. Aus dem ital. Namen der oleándro, franz. der oléandre, span. der oleándro, eloéndro, portug. eloendro, loendro, was, wie die letzte portug. Form deutlicher zeigt, aus dem volksüblichen mittellat. Namen (bei *Isidorus*, † 636) das lorándrum st. des mittellateinisch auch zu arodándrum veränderten und eben den Oleander bezeichnenden classischen gr.-lat. das rhododéndron, dessen ersten Theil rhodo d. i. gr. das rhódon (*ῥόδον*) = Rose — der zweite ist gr. das déndron (*δένδρον*) = Baum — man im Hinblick auf die lorbeerähnlichen Blätter in lauri (lat. die laurus = Lorbeerbaum, s. Lorbeer) umbildete [ein lauriéndrum, vielleicht besser lauriandrum, st. lauridendrum verzeichnet *Dufresne*], den Anlaut l abstieß und, wie mehrfach, das r, hier das erste, eben in l übergehen ließ.

† der Oleáster, —s, Pl. wie Sing., das lat. der oleáster = der wilde Ölbaum, mit der ein Schlechtersein ausdrückenden Ableitung -aster v. lat. die ólea, gr. elaía (*ἐλαία*), = Olivenbaum. S. Olive.

-olf, ahd. -olf aus wolf, s. Adolf, Ludolf, Rudolf.

† die Oligarchie, Pl. —n (5ſylbig): Staatsform, die in der »Herrſchaft von wenigen« beſteht. oligárchiſch, Adj.

Jenes aus gr. die oligarchía (ὀλιγαρχία, deſſen erſter Theil gr. oligos (ὀλίγος) = „wenig" iſt. Über den zweiten -archía ſ. unter Monarch. Das Adj. oligárchiſch beruht auf dem von oligarchía abgeleiteten gr. Adj. oligarchikós (ὀλιγαρχικός).

† die Olive, Pl. —n: Ölfrucht (Frucht des Ölbaums). Zuſammenſ.: der Olivenbaum = Ölbaum, olivenfarbig, das Olivenöl = Baumöl.

Schon mhd. die olive, aber = Ölbaum, aus lat. die oliva = Olive, Ölbaum, neben der ganz gleichbed. Form die ólea, gr. die elaía (ἐλαία), welche urſprünglich Adjectiv ſcheint, deſſen ſächl. Form élaion Öl (ſ. d.) wäre.

der Olm, —es, Pl. —e: Holzmulm, -fäulniß; dann auch überhaupt durch Wurmfraß oder Verwitterung Auseinandergefallenes. Daher: ólmicht, ólmig; ólmen, beſonders in verólmen.

Das niederd. der olm u. ulm, mittelniederd. olm (?), altcleviſch (1475) olm, niederl. die olm, mhd. u. ahd. der olm (?), faſt nur = Holzmulm oder -fäulniß, und davon niederd. olmig, ulmig, mittelniederd. olmech, altcleviſch olmich, mhd. ulmec, unſer olmig, ferner ahd. olmoht = von Fäulniß angefreſſen, unſer olmicht, endlich niederd. olmen, ulmen, verolmen, verulmen.

das O'met = Nachſchur des Graſes, gewöhnlich O'hmet, ſ. d.

der O'nkel, —s, Pl. wie Sing. Daher das O'nkelchen, Dim.

Für Oheim (ſ. d.) geläufig geworden, aus franz. der oncle, welches durch Ausfall des v aus lat. der avúnculus = Oheim, dem Dim. von der ávus = Ahn, Großvater.

† die Onomátik, Pl. — en: Aufſtellung und Anordnung des Wortſchatzes einer Sprache nach den Geſetzen ihrer Wortbildung d. h. nach den in dieſer Sprache liegenden Wurzeln, Ableitungen und Zuſammenſetzungen. onomátiſch, Adj.,

aus dem, v. gr. das ónoma (Gen. onómatos) = Name (ſ. d.) abgeleiteten gr. Adj. onomatikós (ὀνοματικός) = zum Worte gehörig, von deſſen weibl. Form onomatikê (ὀνοματική) mit Hinzudenken von téchnê (τέχνη) = Kunſt, Wiſſenſchaft, jenes, wie onomatiſch, noch junge Fremdwort die Onomatik gebildet wurde.

† die Onomatopöie, Pl. — n (7ſylbig): einen Schall nachahmendes Wort, Schall-, Klangwort, z. B. bim! bam! bum! ꝛc.

Aus lat.-gr. die onomatopœ'ia, gr. onomatopoiía (ὀνοματοποιία), v. onomatopoiós (ὀνοματοποιός) = Namen (Wörter) machend oder erfindend [gr. das ónoma (Gen. onómatos) Name u. poieîn (ποιεῖν) machen].

† der O'nich, O'nicherſtein, Onix, Onych, Onyx, —es, Pl. —e, ein abwechſelnd braun und weißlich geſtreifter Halbedelſtein.

Die letzte Form, die urſprünglich fremde, iſt die jetzt allein gebrauchte; die vorhergehenden hat Luther's Bibelüberſetzung. Mhd. der ônix, ônichel, ônichûs, aus lat.-gr. der ónyx (Gen. ónychis), gr. der ónyx (ὄνυξ), welches eig. = Nagel, und der Stein iſt daher benannt, weil ſeine Farbe der weiß-

lichen des Nagels am menschlichen Körper ähnlich ist (vgl. *Plinius*, histor. natur. 37, 24).

† der Opál, — es, Pl. — e : milchweißer ꝛc., ins Rothe ꝛc. spielender Halbedelstein.

Aus lat.-gr. der ópalus, gr. der ὄπαλος (?), welches, da der Stein nach *Plinius* (histor. natur. 37, 21) aus Indien stammt d. h. zuerst dorther kam, aus sanskr. úpala = Stein, insbesondere Edelstein.

die O'per, Pl. — n : Singspiel. Daher die Operétte (é tief) = kleines Singspiel. Zusammens. : der O'perngucker, das O'pernhaus, der O'perntëxt ꝛc.

Oper schon in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. aus ital. die ópera, welches eig. = Arbeit, Werk, d. i. lat. die ópera. Ital. die operétta, eig. = Werkchen, ist das Dim. und erst im 18. Jahrh. bei uns aufgenommen.

† das Operment, —es, Pl. —e : Rauschgelb. Mhd. das ôpirment, ôpriment, durch Ausstoßung des r vor p aus ôrperment, welches aus dem gleichbed. lat., aus das aurum = Gold und das pigméntum = Farbe zusammengesetzten das auripigméntum, woraus auch mhd. das ôrgemint, ahd. ôrgimint.

das O'pfer, — s, Pl. wie Sing. : der Gottheit dargebrachte Gabe; [bildlich :] mit Entbehrung Dargebrachtes. Von ópfern, woher auch der O'pferer und die O'pferung. Zusammens. : der O'pferaltar, -pfennig, -stock ꝛc.

Opfern, mhd. opfern, ahd. opfarôn, opphorôn, opharôn, offarôn, altsächs. offrôn, angelsächs. offrian, durch das Christenthum eingeführt und gebildet aus lat. offérre [zusammenges. aus ob gegen — hin, und ferre tragen, bringen] = entgegentragen, -bringen, darbieten, dann (in kirchlicher Sprache) Gott schenken, weihen, opfern. Aus unserm Verbum dann : mhd. das opfer, opher, ahd. das opfar, opphar, obphar, ophar, ofar, offar, unser Opfer; spät-ahd. (12. Jahrh.) der ópfirari Opferer; 1470 die opferung, ahd. offrunga (d. i. ópfarunga), offerunc, angelsächs. offrung, unser Opferung. Der eigentlich deutsche Ausdruck für opfern war ahd. pluozan, goth. u. angelsächs. blôtan, altnord. blôta.

† das O'pium, — s, Pl. wie Sing. : Mohnsaft, verhärteter Milchsaft von noch grünen Mohnköpfen im Orient. Das lat.-gr. das ópium,

gr. das ópion (ὄπιον) = Mohnsaft, v. gr. der opós (ὀπός) = Saft, Milchsaft der Pflanzen. Auch mit der Sache nach Persien gedrungen, wo ap-, ab-, afjûn, und nach Arabien, wo afijûn gesagt wird.

† das Opodéldok (é tief, ok kurz), —s, ohne Pl., eine Art Kampferseifensalbe.

Engl. opodeldoc, franz. opodeldoch. Der erste Theil des Wortes scheint gr. der opós (s. Opium); der 2te ist dunkel.

† der Optatîv, —es, Pl. —e : die wünschende Redeweise, Wunschform.

Aus lat. módus optatîvus [v. optâtus, dem Part. Perf. v. optâre wünschen].

† die O'ptik, ohne Pl. : Gesichts-, Lichtlehre. der O'ptiker. óptisch,

aus dem gr. optikós, -ê, -ón (ὀπτικός, -ή, -όν) = das Sehen oder Gesicht betreffend, von dessen weibl. Form die optikê (ὀπτική) mit hinzugedachtem téchnê

(τέχνη) Kunst, lat.-gr. die óptice, die Optik entnommen ist, wogegen auf der männl. Form unser Optiker beruht.

† das Orákel, —s, Pl. wie Sing.: Götterausspruch durch Priestermund; Ort dieses Götterausspruches. Zusammens.: orákelmäßig.
Aus dem gleichbed. lat. das orâculum, v. orâre = reden, beten, bitten.

† die Orange (spr. orángsche), Pl. —n: Südfrucht. Daher oránge, orángefarbig, = pomeranzengelb, rothgelb; die Orangerie.
Jenes erste Wort ist das franz. die orange = Pomeranze, mailänd. narana, venezianisch naranza, span. die naranja, portug. laranja, aus arab. nârandj (spr. narandsch), pers. nârendj, welches aus dem sanskr. Namen der Orange: nâranga (zusammengezogen aus nâgaranga d. i. nâga-ranga), eig. = Elephantenneigung, überkam. Frucht und Name gelangten, wie byzantinisch das nerántzion (νεράντζιον) zeigt, über das mittelländische Meer nach Südeuropa, und die Franzosen machten sich den Namen verständlicher, indem sie ar [noch zu Ende des 13. Jahrh. mittellat. arangia] in franz. or = Gold, Goldfarbe, d. i. lat. aurum, umbildeten. Vgl. Diez Wtbch 23. Da franz. die orange auch = Pomeranzenfarbe, so gegebrauchen wir adjectivisch orange, und franz. die orangerie (Orangerie) kommt von der oranger = Pomeranzenbaum, einer Ableitung von jenem orange.

† der O'rangútang, —s, Pl. —e: der (ostindische) Waldmensch.
Aus malayisch ôrang hûtan [ôrang = Mensch, hûtan = wild].

der O'rant, —es, Pl. —e: der Dost (s. d.). Durch Ausstoßung von Lauten und mit antretendem t aus lat.-gr. das oríganum,
orîganum, mittellat. auch órganum, gr. oríganon, oreíganon.

† das Oratórium, —s, Pl. Oratórien (5sylbig): Bethaus; geistliches musicalisches Drama zu bloß musicalischer Aufführung.
Die substantivisch gesetzte sächl. Form des von lat. der orâtor Redner abgeleiteten Adj. oratôrius = rednerisch, zum Beten gehörig, und schon bei Augustinus das oratôrium = Bethaus, von jenem Drama aber erst im 17. Jahrh. gebraucht.

† der Orcân, weniger üblich als Orkân, s. d.

† das Orchéster (spr. Orkë'ster), —s, Pl. wie Sing.: Spielplatz des Musikchores; der Musikchor. Aus mittellat. das orchéstrum
= Spiel- und Tanzplatz im Schauspiel, ital. die orchéstra wie bei uns Orchester, lat.-gr. orchéstra = Platz der Senatoren ꝛc. im Vordergrunde des Schauspielhauses, gr. die orchêstra (ὀρχήστρα) = Tanzplatz des Chores zwischen der Bühne und den Sitzen der Zuschauer, v. orcheîsthai (ὀρχεῖσθαι) = tanzen.

† das Ordâl, —es, Pl. die Ordâlien (4sylbig): Gottesurtheil.
Nur der Plural kommt vor. Aus dem gleichbed. mittellat. das ordâlium (Pl. ordâlia), welches aus angelsächs. das ordâl = Richterspruch, Gottesgericht, -urtheil, d. i. ahd. das urteili unser Urtheil, gebildet wurde.

der O'rden, —s, Pl. wie Sing.: Gesammtheit unter einer verbindlichen Regel lebender Menschen; Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesammtheit. Zusammens. das O'rdensband ꝛc.
Mhd. der orden = Anordnung, Gesetz, verbindliche Regel, die sich unter diese ordnende Gesammtheit, aus ital. der (altital. die) órdine, span. der u. die órden, welches aus lat. órdinem, dem Acc. Sing. von lat. der órdo (Gen. órdinis) =

Ordnung, Stand, durch Abſtoßung des Auslautes m. Auf jenem órdine ſcheint auch ſpäter-ahd. (in *Notkers Boethius* u. *Martian. Capella*) die órdena = Ordnung, Reihenfolge, zu beruhen, und das lat. der órdo ſelbſt entlehnte *Otfried* 3, 1, 7, ohne es eigentlich einzuführen.

órdentlich, Adj. u. Adv. : der Ordnung, Regel, Vorſchrift gemäß.

Bei Luther Pſ. 136, 5 ordenlich. Mit unorganiſch eingetretenem t (ſ. T), welches hier zuerſt im 15. Jahrh. vorkommt. Denn mhd. ordenlich, mitteld. ordenlich, auch ordelich [noch wetterauiſch ordlich], ſpäter-ahd. ordenlîch (?), Adj., wovon dann das mhd. Adv. ordenlîche (unſer Adv. ordentlich), ſpäter-ahd. (in *Notkers Boethius*) ordenlîcho = nach der Ordnung. Zuſammengeſ. aus ahd. die órdena (ſ. Orden) und -lîch, -lîh unſerm -lich (ſ. d.).

† **das Ordinále**, Gen. ebenſo, Pl. (lat.) Ordinália : Ordnungszahlwort.

Die ſächl. Form des lat. Adj. ordinâlis = eine Ordnung anzeigend, v. lat. der ordo (Gen. órdinis), ſ. Orden.

† **ordinâr** = ordentlich, gewöhnlich, alltäglich, nicht über das Gemeine ſich erhebend. Aus dem franz. Adj. ordinaire,

welches das lat. ordinârius = der Reihe und Ordnung, der Ordnung und Gewohnheit gemäß, ordentlich, v. der ordo (ſ. Orden), iſt.

† **die Ordinatiôn**, Pl. — en, das Subſt. zu ordinieren, mhd. ordinieren, = zum Prieſter, Predigtamte weihen oder einſegnen.

Aus lat. die ordinâtio und deſſen Stammwort ordinâre (ſ. ordnen), beide in ihrer kirchlichen Bedeutung vom Ertheilen der Weihen (órdines, Pl. von lat. der ordo, ſ. Orden) genommen.

órdnen = in Reihenfolge, gehörig nach und neben einander bringen; durch Willensäußerung beſtimmen; mit amtlicher Befugniß einſetzen (Apoſtelg. 14, 23. 26, 16). Daher : der O'rdner; die O'rdnung, Pl. —en, mit den Zuſammenſ. die O'rdnungsliebe, -nummer ꝛc.

Älter-nhd. auch unverkürzt órdenen, mhd. órdenen, ahd. órdinôn, ſpäter ordenôn, aus lat. ordinâre (ſ. ordinieren) = ordnen, gehörig einrichten, an-, verordnen, dem von der ordo (ſ. Orden), Gen. órdinis, abgeleiteten Verbum. Ordner iſt mhd. der órdenære und Ordnung mhd. die órdenunge, ahd. die ordinunga.

† **die Ordonnánz**, Pl. —en : Befehl, Vorſchrift bloß von Seiten des Staatsoberhauptes; militäriſche Dienſtvorſchrift; Soldat zur Ausrichtung der Befehle eines befehlhabenden Officiers.

Aus franz. die ordonnance, mit o für i und Verdoppelung des (folgenden) n aus mittellat. die ordinántia = Befehl v. lat. órdinans, dem Participium des Präſens von ordinâre (ſ. ordnen), welches franzöſiſch zu ordonner wurde.

óren = (laut) beten. Jüdiſch (אָרַר), aus lat. orâre beten.

der O'rengel = Mannstreu (ſ. d.).

Aus mittellat.-gr. eryngium [bei *Plinius* eryngion, gr. êryggion (ἠρύγγιον)], wofür auch iringus (*Sumerl.* 22, 47), 1485 iuringus geſagt wurde ꝛc. Das fremde Wort erhielt deutſchen Anſtrich durch Anlehnung an Or (Ohr) und Engel, und die

an jenes Wort lag nahe, weil der Pflanze Heilkraft für alle Ohrengeschwüre beigelegt wurde (vgl. Adam Lonicerus Kreuterbuch Bl. 104ᵃ).

der Orfe, —n, Pl. —n, und die Orfe, Pl. —n : der orangefarbige Fiſch cyprînus orfus. Aus lat.-gr. der órphus, gr. der órphos (ὄρφος),

welche aber einen röthlichen Meerfiſch bezeichnen (*Plinius*, hist. nat. 32, 54).

† das Organ, — es, Pl. — e : Werkzeug, Sinnes-, Sprachwerkzeug; Perſon oder Schrift, durch welche man ſich in einer Sache äußert. die Organiſatiôn. organiſch = Organe habend; den innern gegliederten Bau, das innere geſetzmäßig entwickelte Leben betreffend. organiſieren. der Organismus = die lebendig gegliederte Geſtaltung, der nach und in ſeiner lebendigen geſetzmäßigen Entwickelung gegliederte Bau.

Organ iſt aus lat.-gr. das órganum = jedes Werkzeug (ſ. auch Orgel), gr. das órganon (ὄργανον), welches auch = Sinneswerkzeug, und organiſch beruht auf dem von dieſem Subſt. abgeleiteten Adj. organikós (ὀργανικός), lat.-gr. orgánicus. Eine zweite Ableitung mittelſt des auf gr. -izein ſich gründenden -izâre haben wir in mittellat. organizâre, dann organisâre, franz. organiser, woher organiſieren entlehnt wurde, aber abgeleitet franz. die organisation u. der organisme d. i. neulat. die organisâtio u. der organismus.

† der Organiſt, —en, Pl. —en : angeſtellter Orgelſpieler.

Kurz nach 1500 der organist, aus mittellat. der organísta, v. mittellat. organisâre (ſ. Organ) in der beſonderen Bed. „die Orgel ſpielen."

die Orgel, Pl. — n : Pfeifenwerk zur Begleitung des Kirchengeſanges. Daher órgeln, wovon der Orgeler. Zuſammenſ. : der Orgelbauer, die Orgellade (ſchon 1482), -pfeife (1482 orgelpfeyffe), das Orgelſpiel ꝛc.

Mhd. die orgel, ahd. (11. Jahrh.) die órgelâ, mit l durch Übergang des n (ſ. L) neben die órganâ, bei *Notker* organâ und dann ſelbſt noch vereinzelt im 12. Jahrh. die orgen (Fundgruben I, 138, 38), mittelniederl. orgene, orghel, aus lat. (lat.-gr.) das órganum = jedes Werkzeug (ſ. Organ), dann insbeſondere die Waſſerorgel, deſſen Pl. die órgana = Orgelpfeifen. Das Verbum orgeln lautet 1440 orglen, 1482 orgelñ d. i. orgelen, und der Orgler 1482 orgler, 1420 urgeler, mittelniederl. im 14. Jahrh. der órgenere (*Diez*. II, 226ᵃ).

† der Orient, — es, ohne Pl. : die Oſtgegend; das Morgenland. orientáliſch. ſich orientieren = ſich zurecht finden, woher die Orientierung.

Mhd. der orient, mitteld. orient, aus lat. der óriens (ergänze in Gedanken sol Sonne) = die aufgehende Sonne, Sonnenaufgangsrichtung, Morgenland, welches eigentlich Part. des Präſens von orîri = ſich erheben, aufſteigen. Franz. der orient, ital. der oriénte. Vgl. Occident. Von der oriens (Gen. oriéntis) kommt dann 1) lat. orientâlis = morgenländiſch, nach welchem orientaliſch gebildet wurde, und 2) ital. orientâre, ſpan. orientár, franz. orienter, = morgenwärts d. h. nach der Aufgangsgegend der Sonne richten (in Ermangelung der Magnetnadel), von da aus die Himmelsgegenden aufſuchend ſich nach dieſen,

(die Segel) nach dem Winde in der Eintheilung auf der Windroſe richten, dann reflexiv ital. orientársi, ſpan. orientárse, franz. s'orienter, = ſich in die Himmelsgegend, überhaupt in die Gegend, in Lage und Verhältniß des Ortes, ſich zurecht finden.

† die O'riflamme, ehedem das Hauptbanner der Franzoſen.

Das franz. die oriflamme, früher auch oriflambe, mittellat. auriflamma, urſpr. die Fahne des Kloſters St. Denis, von rother Seide und an vergoldeter Lanze. Das Wort iſt zuſammengeſ. aus franz. der or, lat. das aurum, = Gold und franz. die flamme, ſpäter-lat. die flamma (nach dem Dim. flámmula bei *Vegetius*) = Wimpel, wegen der zackigen Flammengeſtalt, denn urſpr. = Flamme (ſ. d.). S. Diez Wtbch 698.

† das Originál, — es, Pl. — e : Urbild, -ſchrift, -geiſt. originál, originéll (é wie ä), = urſprünglich, ureigen, angeboren, mit den Zuſammenſetzungen die Originálausgabe = in rechtmäßigem Verlag erſchienene, der Originálbichter ꝛc. die Originalität = Urſprünglichkeit, Ureigenheit.

Das Adj. original iſt aus dem von lat. die orîgo (Gen. orîginis) = Urſprung, einer Ableitung von ortri (ſ. Orient) in der Bed. „ſeinen Urſprung haben", mittelſt der Endung -âlis kommenden lat. Adj. originâlis = urſprünglich, welches franzöſiſch zu original und originel wurde, woraus originell. Das Original iſt die ſächl. Form des Adjectivs ſubſtantiviſch geſetzt, neulat. das originâle (ergänze exémplar Muſter, ſ. Exemplar), franz. der original, und die Originalität wurde entlehnt aus franz. die originalité d. i. neulat. die originâlitas v. jenem originâlis.

† der Orkân, —es, Pl. —e : Sturmwind heftigſter Art.

Zuweilen auch Orcan. Aus franz. der ouragan, ital. der uracáno, ſpan. der huracán, einem karaibiſchen, erſt ſpäter nach Europa durch Schiffer eingeführten Ausdruck.

das O'rlogſchiff = Kriegs-, vorzugsweiſe Rang-, Linienſchiff.

Das niederl. das oorlogschip, niederd. ôrlogschip, dän. orlogsskib, ſchwed. örlogsskepp, zuſammengeſ. mit neuniederl. das u. der oorlog, mittelniederl., altcleviſch u. altfrieſ. orloch (mit o in loch ſtatt a), mittelniederd. das orlog, altſächſ. das orlag, angelſächſ. das orläg, altnord. das örlög (Pl., der Sing. würde das orlag lauten), dän. der orlog, ſchwed. der örlog, ahd. das (?) urlac, der urlag, im 12. Jahrh. urlage (*Sumerl.* 8, 14), mhd. das urliuge (mit iu ſtatt ou, denn zuerſt vom Niederrhein her z. B. in der *Eneide* u. *Lamprechts Alexander* mit Erweiterung des o in ou) das urlouge, in älteſter Zeit = Schickſal, dann, weil den Heiden der Ausgang des Krieges wichtigſter Moment des Schickſals war (vgl. Grimm's Mythol. 817), ſ. v. a. Krieg, welche Bedeutung im Mhd. und den neueren germaniſchen Sprachen die alleinige iſt; aber die in der Zuſammenſetzung des Wortes aus ahd. ur ꝛc. = aus (ſ. er-) und dem aus der Präteritalform von liegen (ſ. liegen I) entſproſſenen ahd. -lac, altſächſ. das -lag, altnord. das lag (Pl. lög) ꝛc., = Feſtgeſetztes (Feſtgelegtes), Geſetz, zu Grunde liegende Bedeutung würde ſein „(von den Nornen) ausgehendes Geſetz, Grundgeſetz", denn die Nornen (ſ. Norne) hatten nach dem Glauben unſerer heidniſchen Vorväter das Schickſal zu verwalten, zu erſpähen, zu verhängen und auszuſprechen (ſ. Grimm's Mythol. 381).

† der Ornât, —es, Pl. —e : Schmuck, Amtsſchmuck, Amtstracht.

In dieſer letzten Bed. mhd. der ornât (*Heinrich's Tristan* 637). Aus lat. der ornâtus = Ausſchmückung, Schmuck, v. ornâre = ſchmücken.

† die Ornithologie, aus einer griech. Bildung die ornithología [der órnis, Gen. órnithos, = Vogel, u. lógios, logía, lógion, = kundig]: Vogelkunde, Naturgeſchichte der Vögel. der Ornithológ, — en, Pl. —en, aus dem griech. Adj. ornithológos [= von Vögeln redend oder handelnd, denn -logos (-λογος) v. légein = reden, erzählen] : Vogelkundiger, -kenner.

der Ort, —es, Pl. —e u. Ö'rter : die Ahle (ſ. d.) des Schuhmachers. Eins mit

der und (hochdeutſch jetzt nicht ſo häufig) das Ort, — es, Pl. — e und Ö'rter : Ecke (vorſtehende Spitze); Winkel; Anfangs-, Endſpitze oder -punct; [ſchweiz., bayer., mit dem Pl. Orte :] Landesabtheilung, Landbezirk (ſ. Canton); Raumpunct, Raum wozu; Geſammtheit von Wohnungsgebäuden. Daher : örtern in erörtern (ſ. d.); örtig = winkelig, in rêcht-, ſchârf-, ſtúmpfortig. Eigentliche Zuſammenſ. : die O'rtfëder = Feder am Flügelende; örtlich; die O'rtſchaft; das O'rtſcheit, — es, Pl. —e, = ein an jedem Ende des hinten über der Deichſel liegenden Holzes, oder bei einem dritten Zugthiere auch vornen an der Spitze der Deichſel, vor dem Pfluge eingehängtes bewegliches ſcheitartiges Holz, an welches die Zugſtränge oder -riemen befeſtigt werden (ſ. Silſcheit); die O'rtſpule = härteſter Federkiel (ſ. Spule) am Ende des Flügels; der O'rtſtein (ſ. Anm.) = Eckſtein, dann Gränzſtein an der Ecke oder dem Ende einer Mark. Uneigentl. Zuſammenſ. d. h. mit dem Gen. Sing. : der O'rtsgeiſtliche, -ſinn ꝛc.

Bei Luther der ort mit dem Pl. die ort, ört (1 Sam. 5, 6. 9. 12) u. orter. Mhd. das (auch der) ort (Pl. ort u. örter) = Waffenſpitze (ſ. oben der Ort 1), Ecke, Anfangs-, Endpunct, Anfang, Ende, Grenze, Rand, Stand- oder Raumpunct u. Platz, ahd. das ort (noch nicht in der eben angegebenen letzten Bed.) mit dem Pl. ort u. erſt im 11—12. Jahrh. auch orter, goth. der uzds (? ſchwerlich das uzd ? = Waffenſpitze, wie) altſächſ. der ord, mittel- u. neuniederd. der ôrd, ôrt = Spitze, Ecke, Winkel, Anfang, Ende, Platz, niederl. der u. das oord = Spitze ꝛc., angelſächſ. der ord = ſtechende, ſchneidende Waffe, Beginn, altnord. der oddr (mit dd aus rd durch Lautangleichung) = Spitze. Das Adj. ortig zuerſt 1340 in mitteld. ortig = (zwei)ſchneidig, aber ſpäter auch mit einer Zahl zuſammengeſetzt ſpitzig, eckig, z. B. 1384 vierörtig = 4eckig, und was Ortſtein anlangt, ſo findet ſich ſchon mhd. u. ſelbſt ahd. (bei *Notker*) der ortstein = Eckſtein.

das u. der Ort, — es, Pl. — e (nach Zahlen wie im Sing.) : ¼ manches Gewichtes, Maßes, mancher Münze. Zuſammenſ. : der O'rtsgulden = 15 Kreuzer rheiniſch; der O'rtsthaler = ¼ Thlr.

Mhd. das ort, niederd. der ôrd, niederl. der u. das oord. Das Wort ſcheint nicht eins mit den vorhergehenden beiden Ort, ſondern wie aus mittellat. der quarto (Gen. quartônis) = vierter Theil (quarta pars) eines Gewichtes, eines Hohl-, Flächenmaßes, hervorgegangen, aber in welcher Weiſe der Umbildung?

das Ortbrët, —es, Pl. —er: Bret, das am Ende einer Breterfläche, überhaupt am Ende einer Fläche iſt (2 Moſ. 26, 24. 36, 29), zuſammengeſ. mit Ort 2. örtern, die Ortfëder, ſ. Ort 2.

† orthodóx = rechtgläubig. die Orthodoxie = Rechtgläubigkeit.

Dieſes aus gr. die orthodoxía (ὀρθοδοξία), jenes aus deſſen Stammwort lat.-gr. orthodóxus, gr. orthódoxos (ὀρθόδοξος), welches zuſammengeſ. iſt aus orthós (ὀρθός) = gerade, recht, und -doxos (-δοξος) v. gr. die dóxa (δόξα) = Meinung.

† die Orthographie = Rechtſchreibung. orthográphiſch,

auf Grund eines neulat.-gr. orthográphicus, franz. orthographique, ital. ortográfico, gebildet, aus deſſen Stammwort lat.-gr. die orthográphia Rechtſchreibung, gr. die orthographía (ὀρθογραφία), welches aus orthós (ὀρθός) = gerade, recht, und aus einer Ableitung von gráphein (γράφειν) = ſchreiben zuſammengeſ. iſt, unſer die Orthographie entlehnt wurde.

örtig, örtlich mit die Örtlichkeit, ſ. der u. das Ort.

† der Ortolân, — es, Pl. —e: die Fettammer.

Aus ital. der ortoláno, welches aus lat. hortulânus = „den Garten (hortus) betreffend" geworden iſt. Der Vogel hält ſich nämlich gern in Gärten, Büſchen, Weinbergen auf.

die Örtſchaft, das Örtſcheit ꝛc., ſ. der u. das Ort.

die Öſe, Pl. — n, = Öhr, insbeſondere die Drahtſchlinge am Kleide zum Einhaken des Krapfens; das Ohr des Metallknopfes.

Öhſe zu ſchreiben mit dem Dehnungs-h, iſt unnöthig. Das Wort iſt das niederd. die öse, im 15. Jahrh. niederrheiniſch die ese, oyse, oze (*Diefenbach*, glossar. 36c), mittelniederl. die heise, heyse (*hor. belg.* VII, 12a. 16a), henze (*Diut.* II, 200b), = Henkel am Gefäße, ahd. im Acc. Pl. ense = Schlingen an Zeug zum Einhaken des Krapfens (*Diut.* I, 495a). Hiernach nicht urſprünglich deutſch [etwa ein ahd. die ôsia, ôsëa, ôsa?], ſondern entlehnt aus dem von dem Worte vertretenen lat. die ansa = Henkel, Ring oder Häkchen zum Durchziehen eines Bindriemens, womit litthau. die asa = Griff, Henkel, Öſe, Nadelöhr, Schleife, ſtimmt. Einmal aufgenommen ins Deutſche und zwar umlautend, ſchwand das n allmählich.

Oskar (beide Vocale kurz), ein Mannsname,

ſcheint angelſächſ. Osgâr (*Förstemann*, Namenbuch I, 106), welches ahd. Ansgêr (eig. Anskêr), ins Altſächſ. ſpielend Ansigâr, Ansgâr, Anscâr, Anskâr, Âsgêr, = göttlicher Speer d. h. göttlicher (wie ein Gott erſcheinender, herrlicher) Kämpfer, zuſammengeſ. aus dem ahd. (nur noch in Perſonennamen nachzuweiſenden) der ans, angelſächſ. (mit ô für a bei Ausſtoßung des n) ôs, altnord. der áss (Pl. æsir die Aſen), = Gott, und aus Ger (ſ. d.). Vgl. Anſelm.

der Oſt, — es: [ohne Pl.] die Himmelsgegend des Sonnenaufganges (ſ. Morgen); [mit dem Pl. —e] der Wind daher.

Das O kurz, aber im Niederd. iſt noch die Länge bewahrt (der ôst). Mhd.,

ahd., altſächſ. der ôst (?), goth. der ánsts (?), angelſächſ. éast. Mit ableitendem -t, wie bei lat. der auster = Südwind, und gleich dieſem nebſt lat. die aurôra [aus älterem ausôsa (?)], litth. die auszra, = Morgenröthe, ſanſkr. die uschâschâ (nur in Zuſammenſetzungen) ſtatt das uschas = Morgendämmerung, aus der Wurzel die im Sanſkr. usch, im Lat. us- (in ûrere aus ûsere) lautet und „brennen" bedeutet. Vgl. Üſſel.

der O'ſten, — s, ohne Pl. : die Himmelsgegend des Sonnenaufganges (ſ. Oſt); nach dieſer Himmelsgegend gelegener Theil der Erde.

Das O wie in Oſt (ſ. d.). Mitteld. das ôsten = die Oſtgegend, ahd. der u. das ôstan, ſpäter ôsten, = Sonnenaufgang, beſ. als Himmelsgegend, mittelſt der Ableitungsſylbe -an nhd. -en von Oſt.

ó'ſten, Adv. : öſtlich. Nur noch in aus O'ſten, gegen O'ſten, nach O'ſten, von O'ſten, wo Oſten ſtatt oſten ſteht und mit Unrecht als Fall (Caſus) des Subſt. der Oſten (ſ. d.) angeſehen wurde.

Das o (O) wie in Oſt (ſ. d.). Mhd. u. mitteld. ôsten, zu Anfange des 12. Jahrh. ôstene (*Génesis* 16, 38), = öſtlich, oſtwärts (nach, im Oſten), ahd. ôstana = „vom Oſten her", wovon dann die ſpäteren Bedeutungen; auch mit vorgeſetztem fon von noch beſtimmter und zumal der Deutlichkeit wegen ahd. fon ôstana, mitteld. von ôstin, dann kegn ôstin, unſer nhd. von oſten, gegen oſten. Vgl. norden, welchem oſten gleichſteht und ebenſo von Oſt, wie jenes von Nord fortgebildet iſt.

die O'ſterblume, Name verſchiedener zur Oſterzeit blühender Blumen, wie der Küchenſchelle, (gelben) Schlüſſelblume ꝛc. der Oſterdienſtag = dritter Oſterfeiertag. das O'ſterei (vgl. Oſtern). die O'ſterfeier. der O'ſterfeiertag. das O'ſterfeſt. der O'ſterfladen (eig. -flade, ſ. Fladen). das O'ſterlamm (ſ. Anm.). ö'ſterlich (ſ. Anm.). das O'ſterlied.

Alle, zuſammengeſetzt mit Oſtern (ſ. d.), haben langes O oder o. Oſterlamm = das bei den Juden vor Oſtern zum Andenken an den Vorübergang des die Erſtgeburt in Ägypten ſchlagenden Würgengels als ein Opfer geſchlachtete und gegeſſene Lamm (Matth. 26, 17. 19 u. vgl. 2 Moſ. 12, 3 ff.), bei Luther Oſterlamb, mhd. das ôsterlamp (vgl. Lamm). Das Adj. öſterlich iſt mhd. ôsterlich, ahd. ôstarlîh, wovon das Adv. öſterlich mhd. ôsterlîche, ahd. ôstarlîhho (?).

die Oſterluzei (O lang), Pl. —e : die Pflanze aristolóchia clêmatis.

In der Wetterau männlich. Bei Adam Lonicerus († 1586) Oſterlucey, 1482 ôsterluzî (*voc. theut.* Bl. p 1 a), mittelſt Anlehnung an mhd. ôster Oſtern (ſ. d.), um wenigſtens zum Theil dem fremden Worte deutſchen Anſtrich und damit Volksverſtändlichkeit zu geben (vgl. Liebſtöckel, Orengel), aus mittellat. die aristolócia (*Sumerl.* 21, 22. Graff II, 352), lat.-gr. aristolóchia, gr. die aristolochía (ἀριστολοχία), welcher aus áristos (ἄριστος) = beſt, ſtärkſt und lóchios (λόχιος) = „Geburt, die Gebärende betreffend" zuſammengeſetzte Name daher, weil die Pflanze für das beſte Mittel zur Förderung der Geburt gehalten wurde (ſ. *Dioscórides*, de matéria médica 3, 4). Der gangbare deutſche Name iſt die Hohlwurz.

die O'ſtermëſſe = die auf die Oſterzeit fallende Meſſe. der Oſtermóntag = 2ter Oſterfeiertag. der O'ſtermonat = April (ſ. d.).

Das O wie in Oſtern, womit die beiden erſten Wörter zuſammengeſetzt ſind.

die O'ſtern (O lang), nur Pl. : das Feſt der Auferſtehung Chriſti. Zeitbeſtimmend u. -meſſend auch ohne Artikel : auf, bis, nach, von, zu O'ſtern. In Zuſammenſetzungen : Oſter- (ſ. Anmerk.).

Mhd. die ôstern, ahd. Nom. u. Acc. ôstarûn, gekürzt ôstrûn, abgeſchwächt ôstoron, ôstron, Gen. ôstorônô (eig. ôstarôno), ôstrônô, Dat. ôstrôm (gekürzt aus ôstarôm), dann ôstorôn, ôstrôn, der Plural von ahd. Ôstrâ (gekürzt aus) Ôstarâ (?), angelſächſ. Eóstra (*Beda*, de témporum ratióne Cap. 13) für Eástre, goth. Áustrô (?), dem von dem auf die Auferſtehung der Sonne hinweiſenden Worte Oſt (ſ. d.) abgeleiteten Namen der [Kindern Eier ſchenkenden] Göttin des neuen Frühlingslichtes bei den Deutſchen im Heidenthume (ſ. April), der auch ſelbſt im Singular auf das in den Frühling fallende Auferſtehungsfeſt des Gottesſohnes, wie in dieſem Sinne ahd. die ôstrâ (*gl. jun.* 242), mhd. die ôstir (Fundgruben I, 106, 9) ſt. ôster, zeigt, angewandt wurde und in dieſer Anwendung noch in den Zuſammenſetzungen, wie Oſterblume, -dienstag, -ei ꝛc., bewahrt iſt. Der Plural wurde darum die übliche Benennung des Feſtes, weil dieſes früher 4, von 1094 an 3 Tage dauerte. Übrigens gehört der deutſche Name des Feſtes Süd- und Mitteldeutſchland und den Angelſachſen an. Denn goth. die paska, altſächſ. das (?) pascha, pasca, mittelniederd. pasche, neuniederd. pâsken, niederl. die paasch, altfrieſ. pascha, isländiſch pâskir (Pl.), ſchwed. der påsk, dän. paaske, ſind aus lat.-gr. das u. die pascha, gr.-hebr. das páscha (πάσχα) erborgt, woher auch alle uns benachbarte fremde Völker entlehnt haben.

O'ſterreich, im jüngeren Nhd. auch gekürzt Öſtreich. Daher : der O'ſterreicher, Ö'ſtreicher; öſterreichiſch, öſtreichiſch, Adj.

Das Ö, ö kurz, doch hört man auch noch die urſprüngliche Länge (vgl. Oſt). Mhd. (das) Ôsterrîche das ſüdöſtliche Reichsland (Herzogthum an der Ens), ahd. (996) Ôstirrîchi = die Markgrafſchaft zwiſchen Ens und Raab; ſonſt iſt ahd. das ôstarrîchi, ôstarrîhhi, = nach oſten hin gelegenes, öſtliches Reich, Oſtfranken, Deutſchland öſtlich vom Rheine, das Morgenland. Zuſammengeſ. aus dem mittelſt -ar von ôst Oſt (ſ. d.) abgeleiteten ahd. u, altſächſ. Ortsadverb ôstar, goth. áustr (?), angelſächſ. eástor (?), altnord. austr, = nach oſten hin, oſtwärts (vgl. Norderbreite), und aus ahd. das rîhhi Reich (ſ. d.). Ebenſo mhd. Ôsterlant = Öſterreich (*Neidhart* S. 31, 10), ahd. das ôstarlant = das Morgenland, eig. nach oſten hin gelegenes Land.

der O'ſtertag (O lang), —es, Pl. —e, mhd. der ôstertac, ahd. ôstartac. die O'ſterwoche, mittelniederd. ôsterwoche. die O'ſterzeit, Oſtindien = das (uns oſtwärts gelegene) aſiatiſche Indien. Vgl. Oſt. die O'ſtſee, 1517 dy ostersehe (*Diefenbach*, glossar. 349ᵇ), heißt das baltiſche Meer, weil oſtwärts von Norddeutſchland. óſtwärts (vgl. -wärts), Adverbium. der O'ſtwind,

im 15. Jahrh. der ôstwint, mittelniederl. oestwint (*Diut.* II, 213ᵇ), neben 1482 der ôstenwindt ahd. ôstanwint (ſ. oſten), mhd. u. ſpät-ahd. der ôsterwint (ſ. ôstar unter Öſterreich), alle für das ahd. der ôstrôni (ſt. ôstarôni-wint), worüber ſ. die Anm. zu Nordwind. Über das O ſ. Oſt.

der Othem (z. B. bei Willamov, Voß) ſt. Odem, unüblich, aber beſſer als Odem (ſ. d.). Ottilie, ſ. Ottilie.

Otmar (O und a gewöhnlich kurz), ein Mannsname, ahd. Ôtmâr = berühmt (ahd. mâri, ſ. Märe) durch Beſitzthum (ahd. ôt, ſ. Ed-, Allod), berühmt durch Habe.

der (bei Voß ꝛc.) Otter, —s, Pl. wie Sing., und die (bei Stieler, Göthe ꝛc.) Otter, Pl. — n: am und im Waſſer lebendes, von Fiſchen ꝛc. ſich nährendes Säugethier mit Schwimmfüßen. Zuſammenſ.: der Otterbalg, das Otterfell ꝛc.

Wegen des folgenden Otter (ſ. d.) beſtimmter Fiſchotter (ſ. d.). Mhd. der otter, ahd. der ottar, ſpäter ottir, otter, altcleviſch 1475 u. mittel- wie neuniederl. der otter, angelſächſ. der oter, altnord. der otr. Das Wort ſtimmt mit dem gleichbed. ſanſkr. der udra [ob aus der Wurzel und (mit eingeſchobenem n) = feucht ſein?], litthau. die udra, ruſſ. die wüdra, poln. u. böhm. die wydra, aber im Althochdeutſchen, wo der Lautverſchiebung gemäß ozar ſt. ottar (mit verdoppeltem t, denn) eig. otar zu erwarten wäre, ſtockt dieſe, wie mehrmals beim t (vgl. bitter, lauter).

die Otter, Pl. —n, eins mit Natter (ſ. d.). Zuſammenſ.: die Otternbrut, das Otterngezücht, beſſer Otterbrut, -gezücht.

Mit Verdunkelung des A zu O aus niederd. die adder, mittelniederd. die ádere, ader, älter-niederrheiniſch ader, mittelniederl. die ader, neuniederl. die adder, welches alles durch Abſtoßen des anlautenden N (vgl. Nachen, Narte) aus altſächſ. die nadra, ahd. natarâ Natter (ſ. d.). Hans Sachs († 1576) ſchrieb noch die atter; aber jene Verdunkelung des a zeigt ſich ſchon in der im 15. Jahrh. vorkommenden Form die noter, notir. Otter hat zuerſt Luther, dann *Dasypódius*; bei *Serránus* ſteht oter. Otterngezücht bildete ſich nach Luther Matth. 3, 7, der aber Otter gezichte ſchreibt.

Ottilie (4ſylbig), richtiger Otilie, ein Frauenname, ahd. Ôtilîâ, Ôtilâ, in weicherer Mundart Ôdilîâ, Ôdalâ, Ôdilâ [woraus die franz. Form unſeres Namens: Odile], ob = Herrin von Erbgut? oder vielmehr von Erbgut d. h. aus (begütertem) adelichem Geſchlechte Stammende? Von ahd. der ôdhil (*Isidor.* S. 69, 20), uodil ſt. ôdal, uodal, altſächſ. der u. das ôdil (eig. ôdal), ôthil, uothil, uodil, angelſächſ. êdel, altnord. das ôdal, = Vaterland, Erbgut (ſ. Adel u. Ulrich).

Otto, ein Mannsname, ahd. Otto, eig. Ôto, mhd. Otte, in weicherer Mundart Oddo, Ôdo, in älteſter Zeit Audo, = Herr von Beſitzthum (?), v. ahd. das ôt goth. áud (ſ. Ed- u. Allod)?

† die Ottománne, Pl. —n: breites niedriges Sopha ohne Lehne.

Eig., wie manche ſchreiben, Ottomane, aus dem gleichbed. franz. die ottomane, v. dem franz. Adj. Ottoman (weibl. —e), ital. Ottománo, = osmaniſch, türkiſch, welches v arab. Othmân (th iſt ähnlicher Ausſprache wie im Engliſchen) Otman, Osman, dem Namen des 1326 verſtorbenen Stifters des türkiſchen Reiches.

† ovál = eirund, länglich rund. Subſtantiviſch: das Ovál.

Aus dem mittellat. Adj. ovâlis eiförmig, v. lat. das ôvum Ei (ſ. d.).

das Oxhôft, —es, Pl. —e : $1\frac{1}{2}$ Ohm, beſ. von Wein, Brantwein.

Bei vorgeſetzter Zahl lautet der Pl. wie der Sing. Aufgenommen aus niederd. das oks-, oxhôfd, welches überkommen, wie auch dem Anſcheine nach ſchwed. das oxhufvud, dän. das oxehoved, aus niederl. das oks-, oxhoofd. Nun iſt niederl. das hoofd das Haupt, der Kopf, was aber oks, ox? denn der Ochſe heißt nenniederl. der os, mittelniederl. u. niederd. der osse. Engliſch ſagt man hogshead, was eigentlich der Schweinskopf wäre.

† das Oxy'd, —es, Pl. — e : Verbindung eines Metalles mit Sauerſtoff, insbeſondere wenn ſie nicht ſauere Eigenſchaften hat; Metallkalk. oxydieren.

Dieſes aus franz. oxider, jenes aus deſſen Stammwort der oxide, welches von dem gr. Adj. oxys (ὀξύς) = ſcharf abgeleitet iſt.

† der Ozean, keinen Beifall findende Schreibung für Ocean, ſ. d.

P.

P, p, der harte Lippenlaut,

ſollte ſich im Neuhochdeutſchen da erwarten laſſen, wo er, wie die erſte Tabelle der Verſchiebung für die Lippenlaute Bd. 1 S. 88 zeigt, im Althochdeutſchen ſeine Stelle einnimmt; aber ſchon in dieſem wird er durch das unter Einfluß der weicheren Mundarten eindringende b ſtark beeinträchtigt, welches dann, wie wenn eine Rückkehr zum gothiſchen Sprachſtande ſtattfände, im Mittelhochdeutſchen das p im An- und Inlaute faſt ganz verdrängt, endlich im Neuhochdeutſchen nach einem Schwanken (vgl. z. B. paff! die Plane, Pracht, purzeln ꝛc.) nur in einer kleinen Zahl von Wörtern ſich behaupten oder auch wieder geltend machen läßt, namentlich im Anlaute vor o, l und r. Vgl. die zweite und dritte Tabelle für die Lippenlaute B. 1 S. 88 und, was den Anlaut betrifft, Wörter wie pochen, Polſter, poltern, -por in empor, -pören in empören, potz, plärren, platzen (= ſchallend ſchlagen ꝛc.), platſchen, Plunder, prägen, prall, prallen, prangen, praſſeln, protzen, Prügel, Prunk, Pausback, -per in ſemperfrei, -per in Wimper ꝛc., dann die Wörter mit an- oder inlautendem ſp (ſ. d.) wie z. B. ſpähen, ſpalten, Sprache ꝛc. und Eſpe, Haſpel, liſpeln, wiſpeln ꝛc. Im Auslaute urſprünglich hochdeutſcher Wörter iſt p nicht mehr anzutreffen, und ſtatt mhd. mp zeigt ſich jetzt mm. Vgl. dumm, krumm, Lamm, Schwamm ꝛc., auch Kamm. p ſtatt b findet ſich inlautend z. B. in knaupeln, Knorpel ꝛc., pp ſtatt ahd. u. mhd. b und neben demſelben z. B. in Knappe, Rappe, ſchnappen (= hinken), aus dem mittelhochdeutſch durch b vertretenen ahd. p in zappeln, zur Bezeichnung der Kürze des vorhergehenden Vocales ſtatt mhd. u. ahd. p in Groppen, Schuppe. Urſprüngliches ahd. u. mhd. pp, zum Theil wie durch Lautangleichung herbeigeführt aus alten pi, pj d. i. p-i, p-j, erhielt ſich z. B. in Gropp, Hippe, Kluppe, Rippe, Sippe, üppig und darf in Geſtrüppe vorausgeſetzt werden. Außerdem erſcheinen p und pp in vielen aus dem Niederdeutſchen aufgenommenen Wörtern und ſind demnach hier nicht urſprünglich hochdeutſch. Vgl. z. B. glupen, grapſen, Kiepe, Klampe, Klump, Kneipe, kneipen, Krampe, Lumpen, Raupe ꝛc., kappen, klappen, kleppen, Klepper, Klöppel, knippen, Knüppel, knuppern, Krüppel, Lappe, Lappen, nippen, Suppe, Wappen ꝛc.; vgl. auch knarpeln (knarpeln im

14. Jahrh. ist eigentlich mitteldeutsch), kneip, grippen, wippen ꝛc. Manche dieser pp aber haben sich gleich einigen vorhin angegebenen althochdeutschen durch Lautangleichung aus pi, pj gebildet. Vgl. insbesondere Klippe, Krippe (aus crip-i-a, crip-j-a), Lippe ꝛc. Übrigens sind sehr viele mit p anlautende Wörter aus dem Lateinischen oder erst den romanischen Sprachen überkommen oder entlehnt, wobei sich, wenn das Wort im Althochdeutschen aufgenommen wurde, p in pf fortschob (s. pf). Doch ist die Zahl der Wörter, die schon im Althochdeutschen anlautendes p wahrten, nicht gerade klein. Vgl. Palme, Paradies, Pardel, Pastinak, Pech, Pein, Pelz, Pergament, Perle, Petersilie, Pilger, Plage, Polei, predigen u. Predigt, pressen, Priester, Prosa ꝛc. Dagegen findet sich für manche lat. p im Neuhochd. b (vgl. Bälche, Bertram, Bims, Birne, Bischof, Burzel), was bei dem oben berührten schon althochdeutsch stark hervortretenden Eindringen des b in die Stelle des p nicht befremden kann. Daneben zeigt sich das Umgekehrte, nämlich p für lat. b, z. B. in Pilz, plaudern ꝛc. In- und auslautend erscheinen f, ff und pf für lat. ꝛc. p in Pfeife, Bischof, Pfaffe, Kopf ꝛc.

† der Pä́an = 1) Gesang an den Apollo, Lob-, Jubelgesang; 2) s. Pä́on.

das Paar, —es, Pl. —e (bei vorgesetzter Zahl wie der Sing.) : 2 als zusammengehörig in eins begriffene Dinge. Dann steht, von älternhd. ein bar, ein par (heute ein Paar) in der Bezeichnung „zwei gleiche“ ausgehend, mit bewahrtem kleinen Anfangsbuchstaben ein paar schon bei Fischart († 1589), der noch ein bar schreibt, in dem Sinne von „an Zahl wenig“, z. B. ein paar Stunden ꝛc., worauf auch bei gleicher Bezeichnung in der volksüblichen Sprache jüngerer Zeit mit vorgesetztem bestimmten Artikel, vorstehendem Demonstrativ oder Possessiv im Plural bloß paar, z. B. die paar Stunden, jene paar Gulden, meine paar Bilder. paar, Adj., in : eine paare Zahl = gleiche d. h. durch 2 theilbare Zahl. Von Paar kommt das Dim. das Pärchen und das Verbum paaren mit die Paarung. Zusammens. ist das Adv. paarweise (⏑ – ⏑) = je 2.

Eig., wie noch Stieler (1691) schrieb und Frisch (1741), auch anfangs Adelung vorzog, Par, par, älter-nhd. häufig bar, bei Luther das par; denn mhd. pâr (Adj.) = gleich [von je zweien] und das pâr, ahd. bâr (gl. mons. 329), = je 2 Gleiche, Paar, aus dem lat. Adj. pâr = gleichkommend, gleich, und dessen Subst. das pâr = das Gleiche, Gleiches, Paar. Vgl. Pair.

der Pä́bst, schon im 18. Jahrh. lieber u. entschieden Papst, s. d.

der Pacht, — es, Pl. — e (bei Adelung Pächte), selten dem Niederd. gemäß die Pacht, Pl. — en : Vertrag zur Nutzung einer Sache gegen Gegenleistung; dann diese vertragsmäßige Nutzung selbst; das für diese Nutzung zu entrichtende Geld. pächten, woher der Pächter oder ebenso oft (vgl. Häfner, Jäger ꝛc.) der Pächter, davon weiter die Pächterin oder Pächterin), die Pächtung. Zusammens. : das Pächtgëld, der Geldbetrag für jene Nutzung; das Pächtgut; der Pächthof; pächtweise, Adv.; der Pächtzins ꝛc.

Bei Schottelius (Teutsche HaubtSprache S. 281 u. 1372) der u. die Pacht; aber der Pacht ist schon im 18. Jahrh. fast allein geltend. Was den Anfangs-

buchſtaben betrifft, ſo kommt neben der aus der Sprache (Nord- und) Mitteldeutſchlands aufgenommenen jetzigen hochdeutſchen Form Pacht noch bei Stieler (1691) Sp. 1406 auch die eigentlich hochdeutſche, ſchon im 18. Jahrh. in der Schriftſprache gänzlich erloſchene Pfacht vor, denn 1461 der pfacht, mhd. die pfaht (Pl. pfehte), phaht, gekürzt aus die pfahte (Pl. pfahte), phahte, = Vertrag, (vertragsmäßiges, vereinbartes) Geſetz, das geſchriebene Geſetz zur Rechtſprechung, kaiſerliches Recht, ſpäter vertragsmäßige Abgabe, um 1100 phahte = geſetzlicher Rang (? *Exodus* S. 98, 42), ahd. die phahta (? vgl. Graff III, 325), — mitteld. pacht, neuniederd. u. -niederl. die pacht, 1335 niederrheiniſch der paicht (*Höfer's Urkunden* S. 303 f.) d. i. pacht. Aus lat. das páctum [mittellat. auch der páctus] = Übereinkunft, Vertrag, im Mittellatein. auch ſ. v. a. (durch Vereinbarung errichtetes) Geſetz oder Recht, der ſubſtantiviſch geſetzten fächl. Form des Part. des Perfects (pactus) von pacísci = übereinkommen, einen Vertrag ſchließen. S. auch Pact. Von dieſem pactum kommt dann mittellat. pactâre = einen Vertrag ſchließen, miethen, woraus ahd. pfahtôn (?), mhd. pfahten, = durch Vertrag beſtimmen, feſtſetzen, mitteld. u. 1475 altcleviſch pachten, unſer pachten. Übrigens lautet der Plural von der Pachter nicht die Pächter, wie Adelung und Campe wider die Sprache wollen, ſondern wie der Singular. Die Pächter kann nur Plural von der Pächter ſein.

† die Pacificatiôn, aus lat. die pacificâtio (v. pacificâre), = Friedensſtiftung. pacificieren = Frieden herſtellen, ausſöhnen,

aus lat. pacificâre = Frieden machen, beſänftigen, dem aus lat. die pax (Gen. pâcis) Friede u. -ficus, einer Ableitung aus fácere machen, gebildeten lat. Adj. pacíficus = Frieden ſchließend oder ſtiftend.

† der Paciſcént, —en, Pl. —en : Friedensſchließer. paciſcieren = einen Vergleich eingehen, Frieden ſchließen.

Jenes aus lat. paciscens (Gen. paciscéntis), dem Part. des Präſens von lat. pacísci (ſ. Pacht), woraus paciſcieren.

der u. das Pack, —es, ohne Pl. : Geſammtheit verächtlicher Leute.

Bei Göthe XIII, 52 der, XL, 204 das Pack, welches letzte mit mittelniederd. das pak (*Reineke Vos* 6090) zutrifft, neuniederd. das pack. Der Ausdruck iſt Anwendung des folgenden Pack (ſ. d.), zumal da dieſes Wort auch vom Gepäcke des Heeres vorkam (ſ. Stieler Sp. 1409). Ebenſo verhält es ſich bei Bagage (ſ. d.).

der u. das Pack, — es, Pl. Päcke : für ſich durch Bindemittel auf und zu einander Verbundenes, zum Tragen ꝛc.

Aufgenommen [ſpät-mhd. back (?), der backe (?), ſ. packen] aus niederd. das pack, 1475 altcleviſch pack (= Laſt, Bündel, Kleiderbündel auf dem Pferde bei Reiſen), welches zunächſt aus dem gleichbed. ital. der pacco, franz. paque (? wofür paquet geſagt wird, ſ. Paket), mittellat. der paccus entlehnt ſcheint, dieſes aber aus altnord. der baggi = Tracht, Laſt, insbeſondere des Saumthieres, ahd. der pacco (?), v. altnord. baga = hindern, beſchweren (?). S. auch das vorhergehende Pack und packen.

der Páckan, —s, Pl. wie Sing. : tüchtiger Angreifer; kühner Hund.

Verhärtung des Imperativs von anpacken zu einer Zuſammenſetzung. Schon im 17. Jahrh. und zwar in der Bed. „Häſcher."

der Pácken, —s, Pl. wie Sing., was Pack 2, großer Pack.

Schon im 16. Jahrh., ein kaufmännisches Wort, eig. wol der Packe, mit der Pack (s. Pack 2) aus dem gleichbed. ital. der pacco. Nicht sächlich.

pácken = zusammenthun und verbinden, daß ein Pack wird; zugreifend festhalten. sich packen = sich in Eile fort machen, urspr. wol mit allem, was man bei sich hat,

wie wir auch sagen „seinen Bündel schnüren" = sich reisefertig, sich fort machen. — Aufgenommen aus niederd. packen, niederl. pakken, 1475 altcleviſch packen (= in den Reisesack aufs Pferd einordnen), spät-mhd. oder vielmehr spät-mitteld. (15. Jahrh.) backen [in verbacken = aufpacken: „Lege nidder! dû (Jesus) endarfest numme (nicht mehr) tragen. — Dit crûs uff dinem nacken! — Mer (wir) woln dir ein anders vorbacken — Dô von dir sail (soll) das swîgen vorgehen" (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 58ᵇ)], welches entlehnt ist aus ital. paccàre (in impaccàre einpacken), franz. paquer (?), mittellat. paccâre, v. ital. der pacco, mittellat. der paccus Pack (s. Pack 2). sich packen schon im 16. Jahrh. wie heute; wetterauisch auch s. v. a. mit einander ringen.

der Pácker, —s, Pl. wie Sing.: wessen Geschäft ist, Frachtgegenstände, Waaren ꝛc. zu packen; schwerer Hatzhund, besonders auf Sauen. Daher die Packerei.

Von pácken. Schon mittellat. (15. Jahrh.) der paccârius v. pacus (s. Pack 2).

die Päckerei, Pl. —en: Gepäcke. Mittelst -ei (s. d.) von die Päcker, einem noch 1691 bei Stieler Sp. 1409 (wo sprachwidrig Packer steht) angegebenen Pl. von das Pack (Pack 2).

das Packêt, das Packêtboot, besser Paket (s. d.), Paketboot.

das Páckhaus, der Páckhof, das Páckpapier ꝛc., zusammengesetzt mit packen.

das Packt, —es, Pl. —e, Kürzung aus Packet (s. d.). 1778 b. Göthe. Daher das Dim. das Päcktchen, bei Steinbach (1734) II, 163.

der Pact, —es, Pl. —e: Vertrag; Bündniß. Schon im 16. Jahrh. entlehnt aus lat. das pactum, woraus bereits früher Pacht, s. d.

† der Pädagóg, —en, Pl. —en: Erzieher. die Pädagógik = Erziehungslehre, -wissenschaft; Lehrbuch der Erziehungslehre. pädagógisch = zur Erziehung gehörig, erziehlich. das Pädagógium, —s, Pl. Pädagógien (5sylbig), = höhere öffentliche Schule für gelehrte Bildung.

Pädagog aus lat. der paedagôgus (aus) gr. paidagôgós (παιδαγωγός), = Kinder-, Knabenleiter, Erzieher, zusammengesetzt aus gr. der u. die pais (παῖς mit dem Gen. paidós) = Kind, Sohn, Tochter, Knabe, junger Diener, junge Dienerin, und aus der agôgós (ἀγωγός) = Führer, Leiter, v. ágein (ἄγειν) = führen, leiten. Das Adj. pädagogisch beruht auf dem von jenem paidagôgós abgeleiteten Adj. paidagôgikós (παιδαγωγικός) = erziehlich, aus dessen weibl. Form die paidagôgikê (παιδαγωγική), insofern dabei in Gedanken téchnê (τέχνη) Kunst, Wissenschaft ergänzt wird, wir Pädagogik entlehnten. Eine weitere Ableitung, neben gr. paidagôgeîn (παιδαγωγεῖν) = Kinder-, Knabenleiter sein, Jünglinge

erziehen, unterrichten, iſt das gr. das paidagôgeîon (παιδαγωγεῖον) = Lehrſaal, woraus lat. das pædagôgium = Pageninſtitut.

die Pádde, Pl. —n : Kröte. S. Schildpat. Nicht hochdeutſch, ſondern das niederd. die padde = Kröte, Froſch, neuniederl. die padde, pad, = Kröte, mittelniederl. die padde (*Diut.* II, 203ᵇ), 1475 altkleviſch die pedde, altnord. u. ſchwed. die padda, dän. padde.

paff! Interj. des ausbrechenden Schalles. Von páffen = einen ausbrechenden Schall von ſich geben (ſ. Stieler 81).

Jetzt kaum mehr baff (ſ. d.), bei Schiller (Fiesko 3, 4) baf, und baffen (bei Stieler 81 daneben paffen), mhd. baf (?) u. baffen (?), aber niederd. immer paff u. paffen, niederl. paf u. (volksüblich) paffen. Dem vocalablautenden Geſetz unſrer Sprache gemäß (vgl. ſtimmen, kliffen, Klingklang, klipp! Miſchmaſch, Singſang, Wirrwarr ꝛc.), welches in der Biegung ſtarker Verba, wie binden, klingen, ſinken ꝛc., waltet, erzeugt ſich hier bei paffen, paff! höheren oder tieferen Schall ausdrückend noch piff! und puffen, puff! (ſ. d.), welche demnach mit paffen, paff! zuſammengehören und nur verſchiedene Lautformen ſind.

† der Page (ſpr. Pâſche), — n, Pl. — en : Edelknabe d. h. junger Adelicher zum Dienſte am Hofe fürſtlicher Perſonen.

Bei Stieler (1691) Sp. 903 der Ausſprache gemäß Paſche. Im 17. Jahrh. aufgenommen aus dem gleichbed. franz. der page, ital. der pággio (woraus mittellat. der pâgius), mit gg ſtatt d aus gr. das paidîon (παιδίον) = Kind-, Knäblein, kleiner oder junger Diener, dem Dim. v. der u. die paîs (παῖς), über welches ſ. Pädagog. Ebenſo ital. die póggia = Seil am rechten Ende der Segelſtange, franz. der poge, aus gr. pódion [dem Dim. v. der pûs (πούς) = Seil an dem unteren Zipfel des Segels], ital. der póggio = Anhöhe aus lat. das pódium = Tritt, Balcon, welches aus gr. das pódion = Socke um den Fuß.

† die Página, Pl. wie Sing., = Blattſeite bei Papier, einer Schrift ꝛc. paginieren = mit Seitenzahlen bezeichnen.

Jenes iſt das gleichbed. lat. die pâgina, paginieren aber aus dem von dieſem Subſt. abgeleiteten mittel-, eig. in jener Bed. neulat. Verbum paginâre.

† die Pagóde, Pl. — n : indiſcher, chineſiſcher Götzentempel; Götzenbild in demſelben; dem Bilde ähnliche kleine Figur mit nickendem oder wackelndem Kopfe.

Das franz. die pagode, aus indiſch bhagawat = mit Glück begabt, erhaben, einem allgemeinen Beiworte der Götter und heiliger Menſchen, beſonders in ſpäterer Zeit Beiname des Wiſchnu, der erhaltenden Gottheit der Indier.

pah! Interj. der Ablehnung, Geringſchätzung, Gleichgültigkeit.

Im gemeinen Leben pa! mit kurzem a. — Erſt im 18. Jahrh. nachzuweiſen. Wie es ſcheint, eingebürgert aus ital. pah! einer Interj. ſpöttiſcher Verwunderung, franz. als Ausruf des Staunens, Zweifels, der Sorgloſigkeit ꝛc. bah!

† der Pair (ſpr. Pær), —es, —s, Pl. —s : unmittelbarer Kronvaſall, nach Geburt oder Würde Mitglied des höchſten Reichsrathes ꝛc., in England des Oberhauſes. Zuſammenſ. : die Pairskammer.

Das franz. der pair = der Gleiche, Ebenbürtige, Rang-, Standesgenoſſe, unmittelbare Kronvaſall ꝛc., welches das ſubſtantiviſch geſetzte Adj. pair = gleich,

ebenbürtig, aus lat. pâr (ſ. Paar). Páres nämlich nannten ſich im Mittelalter die unmittelbaren Vaſallen eines und desſelben Königes, weil ſie (in Beziehung zu dieſem) unter einander gleichen Standes und gleicher hohen Würde waren, vornehmlich aber in Sachen des Lehnsverhältniſſes nur von ihresgleichen gerichtet werden konnten.

das Pakêt (a kurz), —es, Pl. —e : kleinerer Pack, Päckchen. Zuſammenſ. : das Pakêtbot = ſchnelles Poſtſchiff für Pakete, Reiſende ꝛc.

Trotz der Schreibung Pack (ſ. Pack 2), die ſchon wegen des einſylbigen Wortes mit kurzem Vocale ck fordert, beſſer als Packet, Packetboot, obgleich eben mit Rückſicht auf Pack ſehr häufig, ja meiſt ſo geſchrieben wird und zwar bereits in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh., in welcher das Wort aus franz. der paquet, ital. der pacchétto, dem Dim. v. franz. der paque (?), ital. der pacco, mittellat. paccus (ſ. Pack 2), aufgenommen und eingebürgert wurde (vgl. Stieler Sp. 1409). S. auch das Pakt u. Packt.

† der Pakt, genauer Pact (ſ. d.), weil entlehnt aus lat. pactum.

das Pakt (a kurz), —es, Pl. —e, Kürzung aus Paket, ſ. d. u. Packt.

† der Paladîn, — s, Pl. — e : Palaſt-, Hofritter; tapferer Ritter zu Dienſt und Schutz.

Aus franz. der paladin, ital. der paladíno, urſpr. = einer aus der Zahl der zum Schutze des Thrones dienenden vornehmſten Ritter am Hofe [bei Karl dem Großen nach der Heldenſage 12], welches Wort aus der mittellateiniſch in der Bed. „einer der Großen, Erſten des kaiſerlichen oder königlichen Palaſtes“ ſubſtantiviſch geſetzten männlichen Form des von lat. das palâtium Palaſt (ſ. d.) abgeleiteten lat. Adj. palatînus = kaiſerlich.

der Paláſt (beide a kurz), — es, Pl. Paläſte : ſchloßartiges, fürſtliches Wohngebäude; großartiges Prachtgebäude zum Wohnen.

Die Schreibung Pallaſt, welche Gottſched und Adelung zur Bezeichnung der Kürze des erſten a wollen, fand keinen Beifall; doch ſchwankt ſchon Luther zwiſchen Palaſt und Pallaſt, und der (altcleviſche) *Teuthonista* von 1475 hat pallas, wie *Eychmans voc. pred.* v. 1483, der *voc. theut.* v. 1482, der (mittelrheiniſche) *voc. ex quo* von 1469, auch Handſchriften des 15. Jahrh. pallast, weil man mittellateiniſch auch pallâcium ſchrieb. Was die Betonung anlangt, ſo kann der mittelhochdeutſchen gemäß der nhd. Dichter auch Pálaſt ſetzen (doch in dem Pl. nur Paläſte) und in dieſer Tonſtellung will Voß Pallaſt mit ll. — Das Wort lautet ſchon mhd. bei Konrad von Würzburg († 1287) und dann öfters im 14. Jahrh. das u. der palast, mit angetretenem t (vgl. Papſt und ſ. T), neben dem ganz allgemein üblichen mhd. das und der pálas (Pl. ſächſ. palas, männl. pálase), = größeres, Ein Hauptgemach (einen Saal, eine Halle) enthaltendes, gewöhnlich einzeln ſtehendes, häufig prächtiges Gebäude in der Burg, dann auch (weil in jenem Hauptgemache gewöhnlich geſpeiſt wurde) bloß ſ. v. a. Speiſeſaal. Es iſt etwa gegen Ende des 11. Jahrh., zu welcher Zeit palas zuerſt auftaucht (ſ. *gl. jun.* 303), aufgenommen aus franz. der palais, welches mittelſt Übergangs des bei nachfolgendem, dem j zuneigenden i geſchärft ausgeſprochenen t (ital. der palazzo mit z = ts) und mittelſt Anziehung dieſes i durch das zunächſt vorausgehende a zu ai [z. B. auch in franz. contraire, woraus conträr, ſ. d] aus lat. das palâtium = Prachtgebäude für Kaiſer u. Hof, für einen Gott, urſpr. der

von Romulus angebaute Hügel zu Rom, auf welchem später Kaiser Augustus mit seinem Hofe und dann seine Nachfolger ihre Wohnung hatten. Vgl. Pfalz. Im Mittellat. ist palâtium, palâcium auch der „Speisesaal" der Mönche, wozu unser mhd. palas in der Bedeutung „Speisesaal" stimmt.

† palatál, Adj. : dem Gaumen angehörig, Gaumen-.

Aus einem neulat. palatâlis v. lat. das palâtum = der Gaumen.

† der Palatîn, —es, Pl. —e. Pelzkragen, urspr. für Frauenzimmer; einem solchen ähnliche (streifenartige) vorn herabhangende weiche Halsbekleidung. Gewöhnlich betont Pálatin.

Bei Zachariä im Renommisten (1744) 2, 149 das Palatin; aber urspr. die Palatine, weil aus franz. die palatine = Pelzkragen, welches eigentl. weibl. Form des franz. Adj. palatin = pfälzisch [lat. palatînus kaiserlich, v. palâtium (s. Pfalz, Palast u. Paladin)]. Pfälzische Hofdamen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, welche eine Prinzessin von der Pfalz war, sollen nämlich die Halsbekleidung an den Hof König Ludwigs XIV. von Frankreich gebracht haben.

† der Paletot (spr. Pálleto), —s, Pl. —s : sackartiger Mannsüberrock.

Das gleichbed. franz. der paletot (spr. pâl'tô, — ⏑), früher palletot mit t für c im Anslaute [wie häufig] aus dem daneben vorkommenden der palletoc, span. der paletóque (= ermelloser Mantel), welches, wie es scheint, von lat. die palla = langes weites Obergewand, Art Mantel, wobei sich -toc, toque als Ableitung darstellt, aber wie ist diese zu erklären?

† die Palétte (é tief), Pl. — n : länglich-rundes Farbenbret des Malers, welches er mit durchgestecktem Daumen beim Malen hält.

Aus dem gleichbed. ital. die paletta, eig. = Schüppe, Feuerschaufel, franz. die palette, Dim. von ital. die pala = Schüppe, Schaufel, lat. die pâla = Spaten, Grabscheit, Schaufel.

† der Palimpsést (é wie ä), — es, Pl. — e : nach Abreibung oder -kratzung der früheren Schrift wieder beschriebene Pergamenthandschrift.

Aus lat. der palimpsêstus, der substantivisch gebrauchten männl. Form des gr. Adj. palimpsêstos (παλίμψηστος) = wieder aufgekratzt, abgekratzt und neu beschrieben, zusammengesetzt aus 1) gr. pálin (s. Palindrom) = zurück, wieder, von neuem, dessen n sich vor einem Lippenlaut in Zusammensetzungen in m wandelt, und 2) psêstós (ψηστός) = gestrichen, gerieben, geschabt, v. psáein (ψάειν) = streichen, reiben, schaben, kratzen.

† das Palindróm (a kurz), — es, — s, Pl. — e : Räthsel über ein Wort, das, vorwärts und rückwärts gelesen, verschiedene Bedeutung hat, z. B. Rebe, rückwärts Eber ꝛc.

Aus der substantivisch gebrauchten sächl. Form des gr. Adj. palíndromos (παλίνδρομος) = zurücklaufend, rückwärts laufend, zusammengesetzt aus pálin (πάλιν) = zurück, rückwärts u. -dromos v. dramein (δραμεῖν) = laufen.

† die Palisáde (a vor l kurz), Pl. — n : Schanzpfahl. (ver)palisadieren.

Jetzt gewöhnlich zur Bezeichnung der Kürze des ersten a und so als ganz eingebürgert mit ll, wie schon bei Stieler (1691), Pallisade und pallisadieren;

aber der Schreibung Palaſt (ſ. d.) gemäß ſowie urſprünglicher mit Einem l. Denn die Wörter ſind, wol erſt im 17. Jahrh., entlehnt aus franz. die paliſsade = Pfahlwerk [ital. die palizzáta, ſpan. palizáda, mittellat. palizáta, palissáta, eig. paliciáta (?), wie das paliciátum], dann auch Schanzpfahl, und aus dem davon abgeleiteten Verbum palissader. Jenes Subſt. aber iſt Ableitung von mittellat. das palítium, palícium, = Pfahlwerk, welches v. lat. pálus Pfahl (ſ. d.).

† das Palládium, —s, Pl. Palládien : Schutzbild, -heiligthum.

Das lat. das Palládium aus gr. das Palládion (*Παλλάδιον*) = das vom Himmel gefallene, als Unterpfand der öffentlichen Wolfahrt im Verborgenen eines beſonderen Tempels aufbewahrte und verehrte Bild der Pallas (Minerva) in der Stadt Troja, welche, ſo lange ſie dasſelbe beſaß, nicht erobert werden konnte, weshalb es Ulyſſes u. Diomedes entwendeten.

der Pállaſch, —es, Pl. —e : langes breites einſchneidiges Schwert.

Als völlig eingebürgert immer mit ll ſtatt l, und auch ungariſch pallos (ſpr. pallosch). Das Wort kam nämlich im 17. Jahrh. zu uns aus dem gleichbed. ruſſ. der palásch", poln. palasz (sz = ſch), woher auch altfranz. palache, ital. der paláscio.

der Palláſt, beſſer und allgemein üblich Paláſt, ſ. d.

† das Palliatîv, —s, Pl. —e : Scheinmittel, Hinhaltungsmittel,

eig. Bemäntelungsmittel d. h. anſcheinend zur Heilung gegebenes, in Wahrheit aber, weil ſie noch nicht ſtattfinden kann, bloß hinhaltendes Mittel. Aus dem gleichbed. franz. der palliatif d. i. neulat. das palliatîvum, welches mit hinzugedachtem lat. remédium Mittel die ſubſtantiviſch geſetzte ſächl. Form eines neulat. Adj. palliatîvus (franz. palliatif) = ſcheinbar heilend, eig. bemäntelnd, iſt, v. lat. palliátus = mit einem Mantel angethan, bedeckt, einer Ableitung v. lat. das pállium = Decke, Mantel.

† die Palliſáde, palliſadieren (verpalliſadieren), ſ. Paliſſade.

der Palm, —es, Pl. —e, ſ. die Pálme 3.

der Pálmbaum, —es, Pl. Pálmbäume, was Pálme 1 (ſ. d.).

Mhd. der palmboum, ahd. der palmpoum, -boum. Anſtatt deſſen im Mhd. auch die uneigentliche Zuſammenſetzung der palmenboum der Pálmenbaum, die inſofern unorganiſch iſt, als ſich hier ein -en der ſchwachen Biegung zeigt, ohne daß ein ſchwacher Gen. Sing. oder Pl. zu Grunde liegt (ſ. Grimm's Gramm. II, 541. 615).

die Pálme, Pl. —n, ein bekannter Baum in heißen Ländern, lat. palma. Zuſammenſ. : der Pálmbaum (ſ. d.); der Palmſónntag (ſ. d.); der Pálmzweig = (langes) Blatt des Palmbaumes ꝛc.

Mhd. der, ſelten die palme, ahd. die palma, palmâ, altſächſ. die palma, aus jenem gleichbed. lat. die palma. S. auch die Pálme 2.

die Pálme, Pl. —n : Weidenſchoß oder -zweig mit den wolligen Blüten; Kätzchen, beſ. der Weide, Erle, Haſel ꝛc.; Knoſpe am Weinſtock. Zuſammenſ. : die Pálmweide (ſ. d.) = sálix cáprea.

Im Ober- u. Niederdeutſchen. Von der Knoſpe des Weinſtocks ſchon bald nach Anfang des 17. Jahrh. in *Coléri* Hausbuch (ſ. Friſch II, 37b). Entlehnt

aus lat. die palma = (Baum-, Reb-)Schoß, welches eins mit palma = Palmbaum (ſ. Palme 1).

die Pálme, Pl. —n : Längenmaß von 1/3 Fuß, um den Umfang von Rundholz auf Schiffen zu meſſen.

In Hamburg; auch dän. palme. Aus franz. der palme, ital., ſpan. der palmo, = Spanne, welche aus lat. der pálmus = die flache Hand als Längenmaß, die Spanne, v. lat. die pálma, gr. die palámê (παλάμη), = die flache Hand, die Hand. 1762 bei Winckelmann der Palm, —es, Pl. —e.

der Pálmeſel = ein [noch zu Ende des 18. Jahrh.] am Palmſonntag in feierlicher Proceſſion umhergeführter hölzerner Eſel,

worauf ein Darſteller Chriſti oder ein Bild Chriſti zur Vorſtellung des Einzugs in Jeruſalem Matth. 21, 1—9 u. Joh. 12, 12—15. Vgl. auch *Fasnachtspiele* S. 623, 12. Das Wort findet ſich erſt im 16. Jahrh.

der Palmſónntag, —es, Pl. —e, der nächſte Sonntag vor Oſtern.

Überſetzung der lat. Benennung domínica palmárum oder domínica in rámis palmárum = Sonntag in den Palmzweigen. An dieſem Sonntage nämlich, deſſen Evangelium von Chriſti Einzug in Jeruſalem handelt, bei welchem das Volk mit Palmzweigen und freudigem Zuruf entgegengieng (Joh. 12, 13), fanden in der katholiſchen Kirche förmliche Darſtellungen dieſes Einzuges ſtatt (vgl. Palmeſel) und ſind noch Proceſſionen mit Palmzweigen, wofür bei uns Weidenzweige mit den wolligen Blüten dienen (ſ. Palme 2), ſowie die Weihung dieſer Zweige üblich.

die Pálmweide, ſ. Palme 2. der Pálmzweig, ſ. Palme 1.

Jener Name, weil die Zweige mit den früh aufbrechenden wolligen Blüten am Palmſonntag (ſ. d.) ſtatt der echten Palmzweige dienen. Mhd. bloß die palme.

† das Pamphlét (é kurz), —es, Pl. —e : Flugblatt, -ſchrift; Streitſchrift; politiſche Flugſchrift.

Manche ſprechen ungut Pamphlêt. Das Wort iſt das engl. pamphlet [altengl. pamfilet, pamflet], welches z. B. in Shakeſpeare's Heinrich VI. Thl. 1 Aufz. 3 Scene 1 von den Blättern einer Klage- und Rügeſchrift vorkommt. Ob an Einſchiebung des m und das ſpan. die papeléta = Zettel, beſchriebenes Blättchen, v. ſpan. der papél (d. i. lat.-gr. papyrum) = Papier (ſ. d.) u. Schreiben, gedacht werden darf?

† die Panacee (⏑ ⏑ ⏑), Pl. — n (4ſylbig) : Allheil-, Wundermittel.

Aus lat. die panacêa = (erdichtetes) Allheilkraut (aus) gr. die panákeia (πανάκεια), der ſubſtantiviſch ſtehenden weibl. Form des Adj. panákeios (πανάκειος) = alles heilend, allheilend [pân (πᾶν) alles, -akeios v. akeîsthai (ἀκεῖσθαι) heilen].

† die Pandóre, Pl. —n, was Mandoline, ſ. d.

der Pandúr, — en, Pl. — en : leicht bewaffneter, in faſt morgenländiſcher Weiſe bekleideter Soldat zu Fuß aus den ſüdſlawiſch-türkiſchen Grenzländern Öſterreichs,

urſpr. in Slawonien ein bewaffneter Dienſtmann, in eine beſondere nationale Livree gekleidet, mit 2 Piſtolen und einem langen türkiſchen Meſſer (Handſchar). Auch Bandur geſchrieben. In der erſten Hälfte des 18. Jahrh. bei uns auftauchend, aus ungariſch pandúr, aber der Urſprung des (ſlawoniſchen?) Namens iſt noch unermittelt.

das Paneel (‿ ⏑), — es, Pl. — e : breterne Wandbekleidung, Täfelwerk in Zimmern, beſ. mit 4eckigen von Leiſten eingefaßten Feldern. Zuſammenſ. : das Paneelwerk (‿ ⏑ –).

So ſchon bei Friſch (1741) II, 37c; aber Adelung hat die Panêle. Niederdeutſch, aus niederl. das paneel, eig. panneel, = Getäfel eines Zimmers, einer Kutſche ꝛc., urſpr. Tuch oder Holz in einem Rahmen, welches aus altfranz. der panel [neufranz. panneau, paneau] = als Fach oder Feld eingefügtes Stück Bret, das Füllbret (die Füllung, der Spiegel) eines Thürflügels. Dieſes aber iſt aus mittellat. das pannéllum = Bretchen, Täfelchen, Füllung eines Thürflügels (ſ. *Diefenbach*, glossar. 409c), einem Dim. von lat. der pannus = Tuchſtückchen, im Mittellat. auch allgemeiner ſ. v. a. Stück.

† der Panegy'riker, —s, Pl. wie Sing. : Lob- u. Prunkredner. panegy'riſch = feierlich lobpreiſend, lobredneriſch.

Dieß aus dem lat. Adj. panegy'ricus = zur allgemeinen Volksverſammlung gehörig, dann rühmend, lobend, (aus) gr. panêgyrikós (παηγυρικός), v. gr. die panêgyris (πανήγυρις) = Verſammlung des ganzen Volkes, beſ. zu einer Feſtlichkeit [pân (πᾶν) alles u. die ágyris (ἄγυρις) Verſammlung]. Auf der männl. Form jenes Adjectivs beruht Panegyriker, welches zunächſt auf einen ſchmeichelnden Lob- und Prunkredner römiſcher Kaiſer im 3. und 4. Jahrh. deutet.

das Panier (2ſylbig), —es, Pl. —e : Heerfahne. S. Banner.

Neuhochdeutſch iſt hier P ſtatt B entſchieden durchgedrungen und hat dieſen in Banner bewahrten Buchſtaben ganz verdrängt. Nur ſelten erſcheint, nachdem bereits einigemal im 13. Jahrh. panier (*guter Gerhard* 5928. 6037) vorkommt, dann im *voc. theut.* v. 1482 panyer neben banyer und von Luther nur Panir u. Panier (Pſ. 20, 6) geſchrieben wurde, im 17. Jahrh. noch Banier, obgleich dieß richtiger wäre, denn gewöhnlich mhd. die baniere und gekürzt die u. das banier, entlehnt aus dem gleichbed. franz. die bannière, worüber ſ. Banner.

† der Pánisbrief, —es, Pl. —e : Brot-, Verſorgungsbrief,

d. h. ein Schreiben, wodurch deutſche Kaiſer ſeit dem 13. Jahrh. dürftige Laien zur Verſorgung an eine geiſtliche Stiftung überwieſen. Zuſammengeſ. mit lat. der pânis = Brot.

† pániſch, in paniſcher Schrecken = plötzlich ergreifender großer, in beſinnungsloſe Flucht ſcheuchender Schrecken.

Aus dem gr. Adj. Panikós (*Πανικός*) = vom Pan (Pân, *Πάν*, dem Feld-, Wald- u. Hirtengott der Griechen und Römer, der als Waldgott dunkeles Grauen und Schrecken einflößender Gott war) herrührend, ihm eigen. Die Griechen glaubten nämlich, plötzlicher, ohne ſichtbare Veranlaſſung entſtandener Schrecken, beſonders bei einem Heere, rühre vom Pan her (ſ. *Suidas*, v. Bernhardy, II, 2, 50) und nannten jenen deshalb deîma Panikón (*δεῖμα Πανικόν*) paniſchen Schrecken.

das Pánner, veraltete Schreibung für Banner, ſ. d.

† das Panoráma, —'s (— s), Pl. Panorámen : die gleichzeitige Anſicht eines in Bildern als Rundgemälde dargeſtellten Ganzen.

Das neulat. das panorâma d. i. gr. panórama (*πανόραμα*) = Allſicht, eine neue, erſt gegen 1800 gebildete Zuſammenſetzung aus gr. pân (*πᾶν*) = alles und das hórâma (*ὅραμα*) = Anblick, Schauſpiel, v. horân (*ὁρᾶν*) = ſehen.

der Panſch, Pantſch, = Schmerbauch, Bauch. S. Panſe.

pánſchen, pántſchen, = übermäßig eſſen oder trinken,

eig. ſich woran den Bauch (Panſch, Pantſch) füllen d. h. voll eſſen oder trinken. In der Schweiz, Schwaben ꝛc.; auch ſchon ſpät-mhd. pansen = in den Bauch ſchlingen, vollauf verzehren, ſchmauſen (*Hätzlerin* S. 71, 127).

pánſchen, bayeriſch u. ſchwäbiſch pantſchen, = ſchlagen, insbeſondere mit der flachen Hand (vgl. Schmeller I, 288).

Aus dem Schwäbiſchen bei Schiller (im Grafen Eberhard) das Particip gepantſcht. Von Panſch (ſ. d.), Pantſch, wie z. B. die in der Gegend von Emden vorkommende Redensart „hüm watt upp (de) pans gëven“ ihm was auf die Panſe (den Bauch, Wanſt) geben = ihn durchprügeln (ſ. Stürenberg, oſtfrieſ. Wtbch S. 172b) zeigt.

pánſchen, pántſchen, = mit den (flachen) Händen durcheinander ſchlagen; durcheinander mengen, miſchen,

z. B. gepantſcher Wein = gemiſchter, gefälſchter. In Schleſien, auch ſonſt in Mitteldeutſchland, in Bayern, Öſterreich ꝛc. Eins mit dem vorhergehenden panſchen, pantſchen.

die Pánſe, Pl. — n, und der Pánſen, — s, Pl. wie Sing. : der Wanſt, Hängebauch, Bauch; dann der (in der Bauchhöhle liegende) Magen; der erſte Magen der wiederkäuenden Thiere (vgl. Pfalter).

Auch bisweilen noch die Panze u. der Panzen (eig. der Panze, denn) mhd. der panze (Gen. des panzen) im *Tristan* 74, 29. 77, 9. Mit f alle niederdeutſch, aber in der letzten Bedeutung ins Hochdeutſche aufgenommen; niederl. die pens, mittelniederl. die pense (*hor. belg.* VII, 13a). Oberd. (oberöſterreichiſch, ſchweizeriſch) mit tſch aus z (ſ. tſch) der Banſch, Bantſch, Panſch, Pantſch (ſchon im 16. Jahrh.), = Wanſt, Schmerbauch, Bauch. Aus franz. die panse, früher pance, = Wanſt, dicker Bauch, erſter Magen der Wiederkäuer, ital. die pancia (ſpr. pántschja), panza, provenzal. die pansa, ſpan. die pánza, = Wanſt, Bauch, welches Wort in allen Formen aus lat. der pántex (Gen. pánticis) = Wanſt. Das z im Mhd. gründet ſich alſo hier auf franz. c.

die Pánſe, Pánze (bei Friedr. Leop. Stolberg), Pl. —n : Kind.

Das niederd. die u. (im Gedanken an das Geſchlecht des Wortes „Kind“ auch) das panse, panze. Es iſt das vorhergehende Panſe (ſ. d.), Panze, = Wanſt, welches in niederd. ene dicke panse oder dickpans = „Dickbauch“ auch von Perſonen geſagt wird.

der Pánſen = [bei den Jägern] der Magen des Roth-, Dam-, Reh- u. Schwarzwildes; der erſte Magen der Wiederkäuer. S. Panſe 1.

das Pánſter, — s, Pl. wie Sing. : ein 2 Mahlgänge treibendes hohes unterſchlächtiges Waſſerrad. Zuſammenſ. : das Pánſterrad.

Mit ſt ſtatt z, denn jenes Rad heißt auch und zwar, wie es ſcheint, urſprünglicher das Panzer, welches Wort hier das ſächliche Geſchlecht (ſ. Panzer) auch im Neuhochdeutſchen bewahrte. Aber warum die Übertragung des Wortes auf das bezeichnete Rad?

† die Pántalons = lange weite Beinkleider.

Der Plural von franz. der pantalon (ſpr. pántalong) = Hoſe und Strumpf

an einander, Beinkleid bis zu der Sohle, eig. das Kleidungsstück, welches der pantalóne d. h. die lustige Maske der italienischen Bühne trägt. Dieses aber ist eine venezianische Tracht, und die Venezianer hatten den Spitznamen pantalóni, weil sie den heiligen Pantáleon besonders verehrten und daher dieser Name als Taufname unter ihnen häufig vorkam (s. Diez Wtbch 422).

† der Pantheismus (4sylbig), Gen. ebenso, ohne Pl. : Glaube, daß das Weltall die Gottheit selbst sei. der Pantheist (3sylbig), — en, Pl. —en, wovon pantheistisch.

Das erste Wort ist ein, wie es scheint, aus dem Anfange des 18. Jahrh. herrührendes neulat. Gebilde, welches als Fortbildung einer Zusammensetzung von gr. das pân = das All (das substantivische Adj. pân alles, s. Panacee) und gr. der theós (θεός) = Gott erscheint (vgl. Atheismus). Ebenso neulat. der pantheísta, franz. panthéiste, woraus Pantheist entlehnt ist.

der Pánther, —s, Pl. wie Sing. : der africanische Leopard; [bei den Zoologen :] ein dem Leopard ähnliches Raubthier, aber kleiner, als dieser, mit einem lebhafter gelben Felle und größeren, dunkleren Flecken, félis párdus. Vgl. Parder. Zusammens. : das Pántherfell, das Pántherthier ꝛc.

Mhd. das panter u. (mit Übergang des r in l) pantel, auch (mit ie wie durch Anlehnung an tier Thier) pantier, aus dem gleichbed. lat. der panther (aus) gr. der pánthêr (πάνθηρ), welches im classischen Latein, namentlich von dem weiblichen Thiere dieser Art gebraucht, zu die panthêra wird, woher dann noch mhd. die u. das pántera. Die nhd. Schreibung Panther mit th schließt sich wieder pedantisch an das lateinische und griechische Wort an. Pantherthier lautet 1482 pantertier.

der Pantóffel, — s, Pl. — n : Hausschuh zur Bequemlichkeit, Halbschuh; [bildlich :] Herrschaft der (diese Hausschuhe tragenden) Hausfrau.

Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. [1494 in Brant's Narrenschiff 4, 18] pantoffel (Pl. ebenso, 1517 pantoffeln), welches aber eine Fußbekleidung bedeutet, die zur vornehmeren Kleidung gezählt wird. Aus ital. die pantófola, pantúfola, piemontesisch pantofle u. patofle, franz. die pantoufle, 1482 mittellat. die pantófla, span. der pantúflo, = Hausschuh zur Bequemlichkeit, Halbschuh. Ein Wort von noch unaufgeklärter Entstehung, in welchem -ofola, -ufola, franz. -oufle, als Ableitungsendung erscheint. Niederd. um 1500 pantüffel und gekürzt tüffel (*Fastnachtspiele* 972 ff.), neuniederd. der tuffel und sofort in Nürnberg ꝛc. der Toffel, schwed. der toffel u. die toffla.

† die Pantomîme, Pl. —n : Geberdenspiel, -sprache. die Pantomîmik = Kunst des Geberdenspieles, der Geberdensprache. pantomîmisch, Adj.

Jenes erste schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. aufgenommene Wort ist aus franz. die pantomime = eine Vorstellung oder ein Spiel bloß durch Geberden, die Pantomimik, die Geberdensprache, v. lat. der pantomîmus = Schauspieler bloß in Geberden, Balletttänzer, dann ein pantomimisches Stück, Geberdenschauspiel, Ballett, (aus) gr. der pantómîmos (παντόμῖμος) = der durch Tanz, künstliche Bewegung des Leibes, Minen-, Geberdenspiel einen Charakter, eine

Rolle, ein Drama darſtellende oder das, was ein andrer ſpricht, durch Geberden verſinnlichende Künſtler, welches zur Zeit des Kaiſers Auguſtus in Italien ſtatt des griech. Ausdrucks der orchêstês (ὀρχηστής) = Tänzer, beſ. der mit Geberdenſpiel darſtellende, aufgekommene griech. Wort die ſubſtantiviſch geſetzte männliche Form des aus gr. pâs (Gen. pantós) = all, ganz und einer Ableitung von mimeîsthai (μιμεῖσθαι) = nachahmen zuſammengeſetzten Adjectivs pantómîmos (παντόμῖμος) = „alles oder ganz nachahmend" iſt und ſo eigentlich den, der alles oder ganz nachahmt, bedeutet. Aus dem von demſelben abgeleiteten lat. Adj. pantomîmicus d. i. gr. pantomimikós (παντομιμικός) bildeten wir pantomimiſch, und aus der weibl. Form dieſes lat. Adjectivs : die pantomîmica mit dem Gedanken an lat. die ars Kunſt gieng die Pantomimik hervor.

der Pantſch, ſ. Panſe 1. pántſchen, ſ. panſchen 1, 2 u. 3.

die Pánze, ſ. Panſe 1 u. 2. der Pánzen, ſ. Panſe 1.

der Pánzer, —s, Pl. wie Sing. : Schutzrüſtung (metallene Bekleidung) des Rumpfes. Davon pánzern. Zuſammenſ. : das Pánzerhemd; die Pánzerkette; der Pánzerring; das Pánzerthier = Gürtelthier, weil es mit einer harten Schale wie mit einem Panzer bedeckt iſt. S. auch Panſter.

1482 das pantzer, im 14. Jahrh. bantzer (*voc. óptimus* S. 32ᵇ, 67), mit noch ungeſchwächtem Vocale der 2ten Sylbe mitteld. das panzir (deſſen i aus ie gekürzt, denn) mhd. das panzier, banzier, welches entlehnt iſt aus dem gleichbed. ital. die panciéra, altfranz. panchire, ſpan. die pancéra, mittellat. pancerea, eig. = der den Unterleib bedeckende Theil der Rüſtung, v. ital. die pancia, franz. pance, panse ꝛc., = Wanſt, Bauch (ſ. Panſe 1).

† der Päon oder Päan, — s, Pl. Päone, Pääne : der Versfuß — ◡ ◡ ◡, ◡ — ◡ ◡, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ ◡ —.

Latein. der pæan u. (nur von Feſtgeſang u. Versfuß) pæon (aus) gr. paián (παιάν) u. paiôn (παιών) = der Götterarzt, dann der (durch Ausſprüche und Rath von Krankheiten ꝛc. befreiende) Apollo, Feſtgeſang an den Apollo, Geſang an eine Gottheit, Feiergeſang, endlich jener (in dieſen Geſängen vorwaltende) Versfuß.

† die Päónie (4ſylbig), Pl. —n : die Pfingſt-, Gichtroſe.

Aus lat. die pæônia (aus) gr. die paiônía (παιωνία), v. gr. paiôn (παιών) = Götterarzt (ſ. Päon), weil jene Pflanze als eine vorzügliche Heilpflanze galt.

† der Papâ, — 's, ohne Pl. : Vater. In der Kinder- und hier und da der traulichen Sprache.

Wie Mama (ſ. d.), mit der Aufnahme franzöſiſcher Sitte üblich geworden; alſo aus franz. (in der Kinderſprache) der papa, ſpan. papa, welches das lat. der pâpa = Vater, d. i. nach der bei den Kindern beliebten Sylbenverdoppelung gleichſam pa-pa, iſt. S. Papſt und Pfaffe.

der Papagei (gewöhnlich Pápagei), —es, Pl. —e, eigentlich —en, Pl. —en, ein bekannter in heißen Ländern einheimiſcher Vogel, psíttacus.

Auch Papagai, aber der Diphthong ei iſt in dem eingebürgerten Worte mehr dem Hochdeutſchen gemäß und ſchon älter-nhd. der Papagey, Pappegey, ſpäter auch (nach dem Niederd.) Papagoy, 1469 mittelrheiniſch der papegeye, ſonſt im 15. Jahrh. auch (gekürzt) papegey, der papegauwe, mhd. der papegân

(*Tristan* 277, 1), niederd. papegoje, niederl. papegaai, aus altfranz. der papegai (auch papegaut), provenzal. papagai, ſpan. u. portug. der papagáyo, mittelgriech. [byzantiniſch] papagás (παπαγάς), welche aus der arab. Benennung babagâ herzurühren ſcheinen. Dieſe aber dürfte, da ſie ohne Wurzel in der arab. Sprache iſt und auch frühes Vorkommen nicht nachgewieſen werden kann, vielleicht weiter nach Südaſien hinweiſen. Im ital. der pappagállo ſcheint man ſich den fremden Namen durch die páppa = Semmelbrei und der gállo = Hahn umgedeutet zu haben.

das Päpchen, gekürztes, trauliches Dim. von Papagei.

pápeln, nicht eben gut ſtatt babbeln (ſ. d.).

das Papier, —es, Pl. —e. papieren, Adjectiv. Zuſammenſ.: das Papiergëld, die Papiermühle, -ſcheere ꝛc.

Zuerſt im 15. Jahrh., und zwar das papier, 1469 mittelrhein. bappier, mit ie ſtatt i, denn 1440 bappîr, 1482 pappîr, welches ſich noch in wetterauiſch das Babeier, bei Alberus (1540) bapeier, bappeyer, bei *Dasypódius* Papeir, Bapeir, zeigt. Aus lat. das papŷrum, der u. die papŷrus (aus) gr. der u. die pápyros (πάπυρος), urſpr. = das in Ägypten 8 bis 10 Fuß hoch wachſende Cypergras, von deſſen zum Theil armsdicken Halmen die feine Haut abgelöſt wird, die in 2 kreuzweiſe zuſammengeklebten und -gepreßten Lagen die Blätter gibt, worauf man ſchrieb. Das Wort kam mit dem Gegenſtande aus Ägypten, läßt ſich aber in der Sprache dieſes Landes bis jetzt nicht deutlich nachweiſen. Aus dem von jenen lateiniſchen Formen abgeleiteten mittellat. Adj. papîrinus (*Diefenbach*, glossar. 411a) entlehnten wir im 15. Jahrh. pappîrîn (*voc. theut.* v. 1482 Bl. y 3b), bei Alberus (1540) demgemäß bapeiern, unſer hochd. papieren.

† der Papiſt, —en, Pl. —en: Anhänger des Papſtes. Daher: [mittelſt -rei ſtatt -ei] die Papiſterei; papiſtiſch, Adj.

Aus ital., ſpan. der papista, urſprünglich mittellateiniſch, v. papa Papſt (ſ. d.).

die Pápparbeit. der Pápband = Bucheinband nur aus Pappe. der Pápdeckel (e vor ck wie ä), gewöhnlicher der Páppendeckel.

Zuſammengeſ. mit die Pappe in ſeiner letzten Bedeutung.

die Páppe, Pl. —n: dicker Mehlbrei; dicker Mehlbrei zum Kleben; dick und ſteif aufeinander geklebte Bogen Papier, dickes Papier von gröberer Maſſe. S. pappen.

1482 „papp oder pepp“ (*voc. theut.* Bl. y 3a), mittelniederd. pappe, = Kindsbrei, mittelniederl. im 14. Jahrh. die pappe = Brei (*Diut.* II, 228a), daneben mitteld. die peppe = Speiſe, aus lat. die pappa = Kinderruf nach Speiſe, im Mittellat. „Kindsbrei.“ Bei *Dasypódius* die Pappen ſchon = Klebbrei.

die Pappel, Pl. —n, jetzt durch Malve (ſ. d.) faſt verdrängt.

Mhd. die pápele, ahd. die pápula, pappula, pappala, pápilla.

die Páppel, Pl. —n, ein bekannter Baum. Zuſammenſ.: der Páppelbaum; der Páppelgang = die Páppelallee; die Páppelweide ꝛc.

Aus mittellat. die papulus (Haupt's Zeitſchr. III, 377b), lat. die pôpulus. Aber einfach Pappel, 1475 altcleviſch popel, haben erſt die deutſchen Wörterbücher des 18. Jahrh., während ſchon im 13. Jahrh. mhd. die Zuſammenſ. popîboum

(Mone's Anzeiger IV, 94, 130), mit (einem ohnedieß im Mitteldeutſchen mehrfach vorkommenden) a für o 1470 mitteld. papelbawm, ſich findet, wie denn entlehnte Baumnamen mit Baum mhd. boum zuſammengeſetzt werden. Pappelweide bezeichnete zuerſt die Eſpe und ſchon Adam Lonicerus († 1586) hat in ſeinem Kreuterbuch Bl. 43ᵃ die Poppelweiden (Singular) neben die Aſpen.

páppen, Adj. : von Pappe (Pappendeckel) gemacht.

Ein junges neuhochd. Adj., welches auch Göthe hat.

páppen = eſſen; mit Pappe (Brei) füttern; mit Pappe kleben; in oder aus Pappe (Pappendeckel) arbeiten.

Erſt im 15. Jahrh. nieder- u. mitteld. pappen, papen, = eſſen (von Kindern), aus lat. pappâre, papâre, = eſſen, einem zunächſt vom Eſſen der Kinder gebrauchten Worte, welches von lat. die pappa, auch pâpa (ſ. Pappe). Erſt bei *Dasypódius* auch die Bed. „kleben."

der Páppendeckel (e vor ck wie ä) = dickes Papier gröberer Maſſe, ſ. Pappdeckel. der Páppenſtiel = nichtswerthe Kleinigkeit,

ſchon bei Stieler (1691) Sp. 2163, wol eig. = Stiel woran von Pappe (Pappdeckel)? denn ein ſolcher taugt nicht und iſt alſo nichts werth. Pappendeckel ſcheint urſpr. Buchdeckel von Pappe und dann erſt für dieſes Wort in ſeiner letzten Bed. überhaupt eingetreten.

páppicht, wetterauiſch páppig, = klebrig. das Páppkäſtchen = aus Pappe (Pappdeckel) gearbeitetes Käſtchen.

der Päpſt, — es, Pl. Päpſte (ä lang) : das Oberhaupt der römiſch-katholiſchen Kirche. Daher : päpſtiſch, Adj., weit üblicher papiſtiſch (ſ. Papiſt); der Päpſtler = Papiſt (ſ. d.), mit die Päpſtlerin und dem Adj. päpſtleriſch. Zuſammenſ. : päpſtlich; das Päpſtthum.

Auch hie und da noch die von Stieler (1691) und Friſch (1741) entſchieden angenommene Schreibung der Pabſt, aber älter-nhd. Papſt, bei Keiſersberg daneben noch das deutſcher Spracheigenthümlichkeit angemeſſenere, altgewohnte babſt, denn mhd. der bâbest, (nach dem Schwinden des e der Endung) bâbst, aber auch ſchon bâpst, pâbest, pâbst, ſpät-ahd. [12. Jahrh.] der bâbist (*gl. trevir.* 11, 28), urſprünglicher, da, wie in Palaſt (ſ. d.), nach deutſcher Weiſe t angetreten iſt (vgl. T), älter-mhd. der bâbes, auch pâbis (*Annolied* 506), ahd. nur in *Notkers Boethius* S. 2, 4 der bâbes. Hiernach zuerſt um das Jahr 1000 und zwar aller Wahrſcheinlichkeit nach in der Kloſter- und Kirchenſprache aus (mittellat. der pâpas = Geiſtlicher, welches aus) mittelgriech. der pápas (πάπας) = Prieſter, hoher, höchſter Prieſter, gr. der pápas u. páppas = Vater. Dieſe Entlehnung aus dem Mittelgriechiſchen aber konnte um ſo mehr ſtattfinden, als die von Kirche (ſ. d.) aus dem Griech. vorausgegangen und ahd. der phapho, phaffo (ſ. Pfaffe) aus dem mit jenem gr. pápas u. páppas als eins und dasſelbe zuſammenfallenden lat. der pâpa [= Vater, ſ. Papa] in dem Sinne von Geiſtlicher erborgt worden war, weshalb auch dieſes lat. pâpa in dem Sinne von „Biſchof" und als Benennung des römiſchen Biſchofs in ſeiner Würde, nachdem es ihm gegen Ausgang des 5. Jahrh. vorzugsweiſe, 1075 ausſchließlich beigelegt worden, nicht ins Deutſche aufgenommen ſcheint. Auf das p im An- und Inlaute des lat. Wortes geht die 1734 von Steinbach (II, 165) entſchieden aufgeſtellte, aber erſt nach

Das franz. die parcelle, mittellat. die parcélla, welches mittelſt Ausſtoßung des ti aus einem vorausgehenden, im Italieniſchen erhaltenen die particélla = Theilchen ſtatt claſſiſch-lat. die particula (ſ. Partikel).

der Párchent, alte Schreibung, jetzt durch Barchent (ſ. d.) verdrängt.

der Párdel, —s, Pl. wie Sing., das bekannte Raubthier félis párdus.

Bei Luther Jeſ. 11, 6. S. auch Parder u. Panther. Aus dem gleichbed. lat. u. (zuerſt) gr. die párdalis, v. dem gleichbed. lat. der párdus (aus) gr. párdos, ſanſkr. (nach Pott) pridâku.

der Párder, —s, Pl. wie Sing., was Pardel. Zuerſt b. Luther Jer. 13, 23 neben Pardel (ſ. d.) und der Pard Sir. 28, 27. Mittelſt -er von dieſer älteren Wortform, die ſtark biegt und mhd. der part, im 12. Jahrh. bard (*gl. trevir.* 4, 2) lautet neben dem ſchwachbiegenden der pard (1539 bei *Serrânus* im *dictionârium*), mhd. im 13. Jahrh. der parde (vgl. Leopard), ſpätahd. der pardo, und neben mhd. der pardus. Alle aus lat. der párdus (ſ. Pardel).

† der Pardón, —s, ohne Pl. : Vergebung, Gnade.

Das franz. der pardon (ſpr. pardóng), welches, wie auch das gleichbed. ital. der perdóno zeigt, aus mittellat. perdônum = Erlaß, Vergebung, einer Zuſammenſetzung von lat. das dônum = Geſchenk mit dem verſtärkenden per (= durch).

† die Parenthéſe, Pl. — n : eingeſchobener Satz, Schaltſatz, dann auch deſſen Zeichen oder die Klammer (), [], — —.

Aus lat., urſpr. gr. die parénthesis, eig. = das Dazwiſchenſtellen, Einſchieben, dann das Dazwiſchengeſtellte, Eingeſchobene, der eingeſchobene Satz, v. gr. parentithénai = daneben, dazwiſchen ſtellen, einſchieben, zuſammengeſ. aus parâ = neben und tithénai (τιθέναι) = ſetzen, ſtellen.

† die Parfórcejagd (ſpr. Parforßjagd), Pl. —en : Hetzjagd.

Zuſammengeſ. mit franz. par force = durch (oder mit) Gewalt.

† parieren = (einen Hieb, Stich) ablenken, (ihm) ausweichen.

Aus franz. parer, ital. parâre (= abhalten, wehren, eig. verwahren, ſchützen), welches lat. parâre = bereiten, ſich wozu rüſten, Vorkehrung treffen, iſt.

† parieren = gehorchen. Aus lat. parêre = gehorſam ſein.

der Park, —es, Pl. —e : Thiergehölz; eingehegter (Luſt-)Wald.

Wie engl. park u. neuniederl. das park, aus franz. der parc = Umzäunung, Thiergarten, ital. der parco = Thiergarten, welche aus früh-mittellat. der parcus = umzäunter Ort (ſ. Pferch).

† das Parlamént, — es, Pl. — e : Reichsverſammlung. Ehedem in Frankreich : das höchſte Gericht einer Provinz. parlamentieren.

Schon im 13. Jahrh. mittelb. das parlament = Beſprechung, aus mittellat. das parlaméntum eig. = Beſprechung, Unterredung, beſonders eine feierliche, öffentliche, von romaniſch (ital.) parlâre [franz. parler, altfranz. paroler] = ſprechen, reden, welches aus dem gleichbed., von mittellat. die parâbola = Wort (ſ. Parabel) abgeleiteten mittellat. parabolâre ebenſo, wie ital. die parôla (ſ. Parole) aus jenem pafábola. Von parlamentum kommt dann mittellat. parlamentâre = Beſprechung worüber halten, woraus parlamentieren entlehnt iſt.

† die Parochie (3ſylbig), Pl. —n (4ſylbig) : Kirchſpiel, -ſprengel.

Aus kirchlich-lat. die paróchia = Sprengel eines Biſchofs, neben dem gleichbed. älteren kirchlichen die parœcia und ſtatt desſelben. Beide Bildungen aber ſind aus gr. die paroikía (παροικία) = das Wohnen an einem Orte als Fremder [der pároikos (πάροικος) = Beiſaſſe, als Fremder Anwohnender, v. pará = bei, neben und der oikos (οἶκος) = Haus], dann im ſpäteren d. h. Mittelgriechiſchen ſ. v. a. Bewohnung, Biſchofsſprengel (gleichſam Bei-, Umwohnung eines Biſchofs). S. Pfarre.

† die Parodie (3ſylbig), Pl. —n (4ſylbig) : Umbildung eines (ernſten) Gedichtes mit Beibehaltung ſeiner Form ins Scherzhafte, Spöttiſche. parodieren.

Aus lat. die parôdia (aus) gr. die parôdía (παρῳδία) = Neben-, Gegengeſang, beſonders als Beantwortung mit denſelben oder doch faſt denſelben Worten und Wendungen, zuſammengeſ. aus gr. pará = neben mit einer Ableitung von die ôdê (ᾠδή) = Geſang, Lied (ſ. Ode). Von jenem Subſt. leiteten dann die Franzoſen ihr Verbum parodier [d. i. mittellat. parodiâre (?)], woraus unſer parodieren.

† die Paróle, Pl. —n : (Ehren-)Wort; Erkennungs-, Loſungswort.

Das franz. die parole = Denkſpruch, Wort, Zuſage, Ehrenwort, ital. die paróla, altital., provenzal. u. altſpan. paraúla, mittelſt Ausſtoßung des o (parab'la) und mit im Romaniſchen vorkommender Auflöſung des Lippenlautes (b) in u aus mittellat. die parábola (ſ. Parabel), welches ſtatt lat. das verbum = Wort eintrat. Vgl. auch Parlament.

† der Paroxy'smus, Gen. ebenſo, Pl. Paroxysmen : höchſte Steigerung eines krankhaften Zuſtandes.

Das mittellat. der paroxísmus (aus) gr. der paroxysmós (παροξυσμός), = Fieberanfall, beſ. heftigere Steigerung der Krankheit, eig. aber ſ. v. a. Anreizung, v. poroxy'nein (παροξύνειν) = wozu ſchärfen, dann antreiben, anreizen, bei den Ärzten von Krankheiten heftig oder gefährlich werden, einer Zuſammenſ. aus pará = neben, bei, an, hin, und oxynein (ὀξύνειν) = ſchärfen, aufreizen.

† der Part, —es, Pl. —e : Theil, Antheil. 1734 noch die Parte.

Mhd. die parte, gekürzt part, mitteld. auch das part (*Jeroschin* 203. Vgl. *Höfer's Urkunden* S. 273), niederl. die part, aus franz. die parte Theil, welches aus dem gleichbed. lat. die pars (Gen. pártis) geworden iſt.

† die Partei, Pl. —en : ſich als Abtheilung d. h. für ſich abſondernde Geſinnungsgenoſſenſchaft; in einer Rechtsangelegenheit gegenüberſtehende Perſon. Daher : (ſchweizeriſch) ſich parteien = ſich in Parteien ſpalten, wovon (ſchon im 15. Jahrh.) die Parteiung; parteiiſch (ebenfalls ſchon im 15. Jahrh.). Zuſammenſ. : der Parteigänger = Anführer einer vom Hauptheere getrennt wirkenden Streifſchar (Partei), welche dem Feinde auf ſeinen Verbindungslinien Abbruch thut, dann einer aus dieſer Schar; der Parteigeiſt; parteiiſch, mit die Parteiiſchkeit; parteilos ꝛc.

Nur ſelten noch, wie im Nhd. aufkam und ſelbſt noch im 19. Jahrh. geſchrieben wurde, Parthei, Partheiung ꝛc., zumal da das a kurz und alſo zu dem

dehnenden th kein Grund vorhanden iſt; überdieß mitteld. u. im 14. Jahrh. niederrheiniſch (*Höfer's Urkunden* S. 273) die partie = Abtheilung von Perſonen als für ſich beſtehende Geſammtheit, entgegenſtehende Abtheilung. Aus franz. die partie = Theil, dann in dem Sinne, wie wir Partei gebrauchen, welches Abelung auch noch in dem Begriffe einer Anzahl von einerlei Gegenſtänden hat, in welchem wir jetzt Partie (ſ. d.) ſagen. Das franz. Wort aber, ital. die partita, ſpan. partida, bed. urſpr. ſ. v. a. Abgetheiltes, denn es iſt die in den romaniſchen Sprachen als Subſt. gebrauchte weibl. Form von lat. partītus, dem Particip des Perfects im Paſſiv von partīre = theilen, abtheilen, einer Ableitung von pars Theil (ſ. Part).

† das Parterre (ſpr. Partĕ'rr), —s, ohne Pl.: das unterſte Stockwerk, Erdgeſchoß; der zu ebener Erde des Schauſpielhauſes errichtete Sitzraum.

Das in dieſer letzten Bedeutung gebrauchte franz. der parterre d. i. par (lat. per) = durch, über, auf, zu, und terre (lat. térra) = Erde.

† die Parthei, partheien ꝛc., ſ. Partei. die Parthie, ſ. Partie.

† partiál = zum Theil ſtatthabend, theilweiſe.

Aus dem gleichbed. mittellat. Adj. partiālis, v. lat. pars (ſ. Part).

† das Particip, unverkürzt Participium, — s, Pl. Participien (5ſylbig): das Mittelwort, ſ. d.

Der lat. grammaticaliſche Ausdruck das participium, auch = Theilnehmung, v. dem Adj. párticeps (Gen. participis) = theilnehmend, einer Zuſammenſ. von pars Theil mit einer Ableitung von cápere nehmen.

† die Partie (2ſylbig), Pl. — n (3ſylbig): Theil, z. B. einer Landſchaft, eines Gemäldes ꝛc.; Anzahl (Abtheilung) von Dingen gleicher Art; Abtheilung von Perſonen als Geſellſchaft; beabſichtigte gemeinſame Luſtbarkeit in Spiel, Jagd, Gang, Fahrt ꝛc., ſowie dieſe ſelbſt; beabſichtigte Heirath und dieſe ſelbſt.

Wie z. B. Melancholei, Melodei, Philoſophei ꝛc. im 18. Jahrh. bei pedantiſchem Wiederanſchließen an die Sprache, aus welcher ſie entlehnt ſind, entſchieden zu Melancholie, Melodie, Philoſophie ꝛc. werden, ſo tritt neben Partei (ſ. d.) aus franz. die partie in pedantiſcher Rückkehr auf dieſes die Partie auf, welches ſich jedoch auf andere dem franzöſiſchen Worte zukommende Bedeutungen beſchränkt. Übrigens iſt, ſchon im Hinblicke auf die Herkunft, ebenſo wenig Parthie zu ſchreiben, als Parthei (ſ. Partei).

† die Partikel, Pl. —n: Theilchen; unveränderliches d. h. unbiegbares Redetheilchen (Adverbium, Präpoſition, Conjunction, Interjection). Aus dem gleichbedeutenden lat. die partícula,

dem Dim. von die pars (Gen. pártis) = Theil (ſ. Part).

† der Partiſân, —es, Pl. —e: Parteigänger; Freibeuter.

Das gleichbed. franz. der partisan, ital. der partigiáno (urſprünglich Adjectiv, = parteiiſch), welches mit ſeinem -is-an, -igi-ano aus einem mittelſt -i-ānus von lat. partītus (ſ. Partei) = getheilt, abgetheilt, abgeleiteten, aber bis jetzt nicht nachzuweiſenden mittellat. Adj. partitiānus geworden ſcheint (vgl. Diez, roman. Gramm., 2. Ausg., II, 311 f.).

† die Partiſáne, Pl. —n : Spieß mit breitem Stecheiſen.

Im 16. Jahrh. Parthiſan (Joſua Maler Bl. 315c), Barteſan (ſ. Friſch II, 40c), 1582 niederd. pertisân, aus dem gleichbed. älter-franz. (in der erſten Hälfte des 16. Jahrh.) die parthisane [dann, durch Anlehnung an franz. pertuiser, zuſammengezogen percer, = durchbohren, die pertuisane], alt-valencianiſch partesana, ital. die partigiána. Ob dieſes vielleicht von franz. der partisan (ſ. Partiſan) und ſonach jene Waffe eine ſolche, wie ſie Parteigängern zukam? S. Diez Wtbch 254.

die Partitúr, Pl. — en : ſchriftliche Zuſammenſtellung aller zu einem Tonſtücke gehörenden Stimmen in ihrer Vertheilung.

Aus mittellat. die partitûra = Theilung, Ein-, Vertheilung, v. lat. partitus (ſ. Partei).

der Pártner, —s, Pl. wie Sing. : Theilhaber; Spiel-, Tanztheilhaber, Mittänzer (bei Göthe XXVI, 22). Daher die Pártnerin.

Ein junges Wort, das um ſo eher aus engl. partner = Theilhaber, Genoß, Mittänzer, aufgenommen werden konnte, als wir ſchon parten = theilen, Theil haben, aus franz. partir theilen d. i. lat. partîre (ſ. Partei), hatten. Jenes engl. partner aber ſcheint aus mittelniederl. (bei *Kilian*) der paertenaer d. i. partenare, = Theilhaber, -nehmer, hervorgegangen, welches mit unorganiſchem -en-are ſtatt -are (vgl. -ner) v. niederl. die part = Theil (ſ. Part), Antheil, abgeleitet iſt. Im 17. Jahrh. ſagte man bei uns, von jenem parten abgeleitet, der Parter (ſ. Stieler Sp. 1412).

† die Parücke, in jüngerer Zeit faſt nur Perücke, ſ. d.

† die Párze, Pl. —n : Schickſalsgöttin (bei den Römern).

Früher Parce mit c, aber jetzt als eingebürgertes Wort entſchieden vorwiegend mit deutſchem z. Aus lat. die Parca = Schickſalsgöttin. Vgl. Norne.

der Paſch, — es, Pl. — e : Wurf mit 3 Würfeln, ſo daß 2, auch alle 3 eine und dieſelbe Zahl zeigen. Von paſchen = würfeln.

Dieſes, das erſt kurz nach 1700 in Wörterbüchern auftaucht, iſt mit ſch ſtatt ss aus altcleviſch (1475 im *Teuthonista*) passen en dobbelspel (Würfelſpiel) = würfeln, welches passen entlehnt wurde aus franz. passer (ſ. paſſen 2) = durchgehen, übergehen, -ſchreiten, in franz. der passe-dix (eig. geh durch, über 10, überſchreite 10), portug. die pasadez, = Spiel mit 3 Würfeln, in welchem der Wurf von mehr als 10, alſo wenigſtens 11 Augen bei gleicher Augenzahl auf 2 Würfeln gewinnt, das Elfern, das Paſchen, woher die ältere Aachener Mundart das Verbum paschendise [gleichſam hochd. paſchendieſen] = würfeln, paſchen (ſ. Müller u. Weitz S. 176), entnahm und leitete. Das Subſt. der Paſch läßt ſich zuerſt 1735 in Baſch = entſcheidender Wurf (ſ. Schmeller I, 299) nachweiſen, und gerade das Schwanken hier zwiſchen P und B weiſt auf romaniſchen Urſprung.

páſchen = würfeln, ſ. Paſch. páſchen = verbotener Weiſe über die Grenze bringen, ſchmuggeln. Daher der Páſcher.

Dieſes letzte paſchen ſcheint mit ſch (ſ. Paſch) aus franz. passer = durch-, vorbeigehen; denn franz. passer en fraude = durchgehen in Zollbetrug (Schleichhandel).

† das (ſelten der) **Pasquill**, — es, Pl. — e : Schmäh-, Läſterſchrift. Daher (im 17. Jahrh. pasquillieren, wovon als Particip des Präſens) der **Pasquillant**, — en, Pl. — en, = **Pasquillenmacher** (niederl. pasquillenmaker).

Bereits im 17. Jahrh. (ſ. Schottelius teutſche HaubtSprache S. 1373); auch niederl. das pasquil. Aus ital. der pasquillo = Spottſchrift, welches aus Pasquino, einem Namen, den etwa um 1500 das Volk zu Rom der an der Ecke des Palaſtes der Orſini (Urſini) ſtehenden verſtümmelten Bildſäule eines altrömiſchen Fechters beigelegt hatte, an welche man Spottſchriften anzuheften pflegte. Übrigens ſcheint pasquillo mit ſeinem ll einer Begriffsunterſcheidung zu Gefallen entſtandene bloße Abänderung von Pasquino. Vgl. Diez Wtbch 254.

der **Paſs**, der **Páſsgang**, das **Páſsglas** ꝛc., ſ. **Paß** ꝛc.

† die **Paſſage** (ſpr. Passâsche), Pl. — n : Durchgang, -fahrt, Überfahrt; Schnellgang in ähnlich fortgeſetzten Notenfiguren, eine Auszierung in Muſik und Geſang.

Mit ſeinen Bedeutungen aus franz. der passage, provenz. passatge, ital. passággio, welches geworden aus mittellat. das passágium = Fahrt, (Durch-), Übergang, einer unter romaniſchem Einfluſſe entſtandenen Bildung aus mittellat. das passáticum, v. passátus, dem Particip des Perfects im Paſſiv von mittellat. passáre (ſ. **paſſen** 2). Schon im Mittelhochd. entlehnte man die passâsche = Durchgang (?), Weg (?).

† der **Paſſagier** (ſpr. Passaschîr), — es, — s, Pl. — e : Reiſender, Durchreiſender, beſonders in Wagen oder auf Schiffen von beſtimmter regelmäßiger Fahrt. Zuſammenſ. : das **Paſſagiergut** ꝛc.

Aus franz. der passager, ital. der passaggiére, passeggiére, = Reiſender, d. i. mittellat. passagiârius (welches in der Bed. „Fährmann" vorkommt), v. passágium (ſ. **Paſſage**).

† das **Páſſah**, —s (—'s), ohne Pl. : das Oſterfeſt der Juden.

Nach hebr. der pesach (פֶּסַח) = Feſt zum Gedächtniſſe der Verſchonung (des Übergehens) der Erſtgeburt bei den Juden durch den die Erſtgeburt der Ägypter ſchlagenden Würgengel (ſ. 2 Moſ. 12, 23 ff.), urſpr. das Übergehen, dann Verſchonung, v. hebr. pasach (פָּסַח) = ſpringen, überſpringen, -gehen, verſchonen. Nach der aramäiſchen Form pascha für hebr. pesach iſt dann entlehnt gr. das páscha (πάσχα) und davon lat. das páscha, woraus, zunächſt faſt überall auf der mit Einſchiebung eines u gebildeten mittellat. Form pascua beruhend, die Benennungen in den romaniſchen Sprachen. Auch andere uns benachbarte Völker und zum Theil die Deutſchen ſelbſt entlehnten (ſ. **Oſtern**). Im Mhd. nur einmal das phase.

† der **Paſſátwind**, — es, Pl. — e : beſtändiger mäßiger Oſtwind unter dem Äquator und zu beiden Seiten desſelben.

Niederl. der passaatwind, auch bloß der passaat, beide erſt ſeit dem 17. Jahrh. Ob aus ital. die passáta = Gang, Durch-, Übergang, der ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form des Participii Präteriti von passáre (ſ. **paſſen** 2)? Denn die von Europa nach Mittel- und Südamerica fahrenden Segelſchiffe ſuchten

gerne in den Strich jenes Oſtwindes zu kommen und ließen ſich dann von dieſem in Einem Gange oder Durchgange nach America treiben.

páſſen = als Mitſpieler eines Kartenſpieles bis zu Ende desſelben feiern; [davon dann:] verziehen in Beziehung auf etwas, bis es vorüber iſt; [überhaupt:] verziehen auf etwas hin mit Vorausſicht und Aufmerkſamkeit auf dieſes.

Im 16. Jahrh., wie es ſcheint, beim Würfelſpiel baſſen (ſ. Friſch II, 41ᵃ), im 17. Jahrh. auch in der weiteren Bedeutung (ſ. Schottelius teutſche Haubt-Sprache S. 1373). Aus franz. passer, ital. passàre, = im Spiele paſſen, d. h. gleichſam durch dasſelbe feiernd durchgehen, urſprünglich ſ. v. a. gehen, durchgehen, mittellat. passàre. S. das folgende paſſen.

páſſen, 1) intranſ.: angemeſſen ſein, d. h. ſo ſein daß ſich eins zu dem andern fügt; 2) tranſ.: angemeſſen machen; 3) reflexiv (ſich paſſen): ſo ſein wie eins zum andern ſein muß.

Schon 1475 cleviſch (im *Teuthonista*) passen = das Ziel erreichen (gleichſam bis zum Ende oder Ziele durchſchreiten), treffen, berühren, dann in weiterer Entwickelung dieſes Begriffes ſ. v. a. zutreffen, übereinkommen, ſich ſchicken, woraus unſre heutigen Bedeutungen „angemeſſen ſein, angemeſſen machen" ſich leicht ergeben. Das hiernach vom Niederrhein her ins Hochdeutſche vorgedrungene Wort iſt entlehnt aus franz. passer, ital. passàre, ſpan. pasár, portug. passar, = gehen, durchgehen, -bohren, -ſtechen ꝛc., mittellat. passàre = ſchreiten, durchſchreiten, -gehen, übergehen, von lat. der pássus = Schritt, einem aus pássus, -a, -um = ausgebreitet, -geſpannt, -gedehnt, offen, dem Particip des Perfects im Paſſiv von lat. pándere = auseinanderbreiten, ausſpannen, -ſpreizen, entſproßnes Subſtantiv. Vgl. auch paſſieren.

† **paſſieren** = durch-, vorbeireiſen; als erträglich durchgehen, erträglich ſein; ſich ereignen, begegnen. Zuſammenſ.: paſſierbar = wegſam.

Schon altcleviſch (1475) passeren = gehen. Entlehnt aus franz. passer (ſ. paſſen 2) = gehen, durchgehen, -reiſen, vorbeigehen, -reiſen, dann auch ſ. v. a. erträglich ſein, reflexiv se passer = vorgehen, ſich ereignen.

† **die Paſſiôn**, Pl. —en: das Leiden, insbeſondere das Leiden Chriſti; Leidenſchaft, leidenſchaftliches Streben wofür.

Mhd. die passiôn u. passien = Leidensgeſchichte, aus lat. die pássio = das Leiden, dann die Empfindſamkeit [welche Bed. weiter entwickelt iſt in franz. die passion, inſofern dieſes auch = leidenſchaftliche Liebe wofür, Sucht, Begierde, Trieb u. dgl.], v. pássus, dem Particip des Perfects von lat. páti = leiden.

† **die Paſſiônsblume** = die (aus America ſtammende) Schlingpflanze passiflôra. **die Paſſiônspredigt** = Predigt vom Leiden Chriſti.

Jener Name daher, weil man an der Pflanze die Zeichen des Leidens Chriſti, der Paſſion, erblicken will, nämlich in den Ranken die Geiſeln, in den 3lappigen Blättern die Lanze, in der in der Blüte befindlichen wie ein Fadenkranz erſcheinenden äußeren Nebenblume die blutbeſpritzte Dornenkrone, in der Röhre der unten verwachſenen Staubfaden die Kreuzesſäule, in dem geſtielten Frucht-

knoten den Kelch, in den 3 wie Nägel mit runden Köpfen ausſehenden Staubwegen die Nägel und in den 5 Staubbeuteln die Wundenmale.

† paſſiv = leidentlich, unthätig. das Páſſiv, —s, Pl. Paſſive, unverkürzt das Paſſivum, —s, Pl. (lat.) Paſſiva: die Form des Verbums, in der es eine Thätigkeit als einwirkend auf das Subject und ſomit ein Leiden oder vielmehr Erleiden ausdrückt, die leidentliche Form.

Jenes paſſiv iſt aus dem lat. Adj. passivus (wovon das Adv. passive) = der Empfindung, Gemüthserregung fähig, empfindſam, dann auch leidend, [in der Grammatik:] leidentlich, v. pássus, dem Particip des Perfects von páti = leiden (ſ. Paſſion). Das Paſſivum iſt lat. passivum, die ſächl. Form des Adj., welche man ſpäter, indem man in Gedanken verbum Zeitwort ergänzte, ſubſtantiviſch als grammatiſchen Ausdruck zur Benennung der leidentlichen Form ſetzte.

† der u. das Paſtéll, —es, Pl. —e: Malerſtift aus Farbenteig. In Paſtell malen. Zuſammenſ.: das Paſtéllgemälde ꝛc.

Aus ital. der pastéllo = aus Farbenteig geformter und getrockneter Stift zum Malen, von ital., ſpan., portug., provenzal., lat. die pasta = Teig, gr. die pásis (πάσις) = Gericht von Gemiſchtem und Eingebrocktem.

† die Paſtéte, Pl. —n: mit dünner Hülle und Deckel von Teig verſehene und (mit Fleiſch) inwendig gefüllte gebackene Speiſe in Kuchenform.

Im 16. Jahrh. die Paſtet, mhd. die pastêde (*Buch von guter Speise* S. 6, 15), bastêde (ebendaſ. 27, 89), bastêt (Mone's Anz. VI, 344, 41). Aus einem mittellat. die pastâta (*Kilian*, † 1607, hat pastada) oder, wie franz. der pâté, früher pasté, vorausſetzt, das pastâtum, von welchen dieſes die ſubſtantiviſch geſetzte ſächliche, jenes die ſubſtantiviſch geſetzte weibliche Form von pastâtus, dem Particip des Perfects im Paſſiv des von lat. die pásta = Teig (ſ. Paſtell) abgeleiteten mittellat. pastâre = Teig bearbeiten, kneten, iſt. Sonſt findet ſich mittellat. die pastánda u. (mit geſchwächtem á) pasténda = Paſtete, die ſubſtantiviſch geſetzte weibl. Form des Particips des Futurums im Paſſiv von pastâre.

† der Paſtinák, —es, Pl. —e, und die Paſtináke, Pl. —n, die Dolbenpflanze pastinâca.

1482 der pasternag, 1470 pasterneck, mhd. die pastenej (Haupt's Zeitſchr. IX, 394, 64), ahd. der pestinac, pestinach, die pestinaga, aus mittellat. das pastinâcum und zumal jenem lat. die pastinâca.

† der Páſtor (gemeinhin betont Paſtór), —s, Pl. Paſtóren, auch zuweilen Paſtóre, Ehrentitel eines Geiſtlichen als des geiſtlichen Hirten ſeiner Gemeinde. Daher die Páſtorin (gemeinhin Paſtórin). das Paſtorát, —es, Pl. —e: Pfarrſtelle, -wohnung.

Paſtor, niederd. der páster, niederl. der pastoor, altcleviſch (1475) pastoir, iſt das von lat. pastus, dem Particip des Perfects im Paſſiv von lat. páscere = weiden, füttern, nähren, abgeleitete lat. der pástor = Hirt, Schäfer, im Mittellat. auch Geiſtlicher (Seelenhirt), Prieſter, wovon dann mittellat. der pastorâtus

= geiſtliches Hirten-, Pfarramt. Hieraus das Paſtorat, wofür niederl. die patorij (d. i. Paſtorei).

der Paß, des Päſſes, Pl. Päſſe : Durchgang; zum Durchgange dienender enger Weg.

Mit ß ſtatt ſſ; richtiger wäre Paſs. Mhd. das pas = Gang (*Minnes.* I, 17, 7, 2), überkommen aus mittelniederl. pas = Gang, Weg; niederd. pas = Schritt, Tritt. Entlehnt aus franz. der pas = Schritt, Gang, Weg, enger Durchgang ꝛc., ital. u. portug. der passo, ſpan. páso, welches aus lat. der pássus (ſ. paſſen 2) = Schritt, im Mittellat. auch ſ. v. a. enger Durchgang, enger Weg, geworden iſt.

der Paß, des Paſſes, ohne Pl. : wiegender Gang des Pferdes durch gleichzeitiges Heben und Niederſetzen beider Füße auf der einen und dann auf der andern Seite. Beſtimmter und üblicher der Päßgang, woher der Päßgänger. Älter iſt für jenes der Zëlt, für dieſes der Zëlter.

Eig. Paſs, Paſsgang. Schon gegen 1600, wenn auch der baß geſchrieben; niederl. der pasgang und davon der pasganger. Eins mit Paß 1, alſo aus franz. der pas ꝛc. = Schritt, Gang, wie denn auch portug. der passo im beſondern die Schritt-, Gangart vom Pferde ausdrückt.

der Páß, des Päſſes, Pl. Päſſe : einem Reiſenden von der Obrigkeit eines Staates ausgeſtellter Frei- und Sicherheitsbrief zu ungehindertem Fortkommen. Zuſammenſ. : die Päßkarte.

Eig. Paſs. Denn das erſt im 17. Jahrh. geläufige Wort, das niederl. der pas lautet, iſt eins mit der Paß 1 (ſ. d.), aber aus den romaniſchen Sprachen aufgenommen nach der in ſpan. der paso u. portug. der passo entwickelten Bedeutung „die Erlaubniß zum Durchgange, die Erlaubniß wo durchgehen zu dürfen.“ Vgl. Paßport.

der Paß, des Päſſes, Pl. Päſſe : hohes weites, inwendig mit einem ſenkrecht eingefügten Maßſtabe verſehenes Trinkgefäß, hohes weites Trinkglas mit als Maß gleichweit von einander angebrachten Reifen. Beſtimmter und üblicher das Paßglas.

Eig. Paſs, Paſsglas. Aus mittelniederd. das pas = Maß (*Reineke Vos* 5914), wozu niederd. der passer = Zirkel (Meßinſtrument) gehört. S. das folgende Paß.

der Paß, des Päſſes, Pl. Päſſe : das Maß, das zutreffende Maß; Angemeſſenheit; die rechte, die gelegene Zeit.

Z. B. von Paß ſein = (von dem Maße) ſein wie es ſein ſoll; zu Paß kommen; wol zu Paß ſein = recht geſund. Eig. Paſs. Niederd. die pas u. passe, mittelniederd. das pas, = Maß (ſ. Paß 4), rechte, gelegene Zeit, niederl. der pas = rechte Zeit, Anſtändigkeit. Das Wort iſt eins mit der Paß 1 (ſ. d.), aber, wie es ſcheint, geradezu aus lat. der passus (ſ. paſſen 2) = „Schritt“, worunter auch ein Längenmaß verſtanden wird, im Mittellat. überhaupt eine Art Maß oder Gewicht. Vgl. auch Compaß.

der Paß, des Päſſes, Pl. Päſſe : Fall, vorkommende Einzelheit.

z. B. in diesem Passe mag es jetzt genug sein. Schon bei Opitz († 1639). Eig. Pafs. Aus ital. der pásso, span. páso, portug. passo, = Fall, Zufall, gleichsam Vorgang, denn urspr. Schritt, Gang, worüber s. Paß 1.

der Paß, des Pásses, ohne Pl. : Achtsamkeit. Eig. Pafs.

Niederd., wetterauisch. z. B. Paß geben, [wetterauisch :] keinen Paß darauf haben ꝛc. Die Bedeutung entwickelt sich aus der von Paß 4 u. 5 und erklärt sich aus der von passen 1, mit welchem mittelniederd. passen = worauf achten, sich um etwas kümmern (*Reineke Vos* 6476) aus franz. passer hervorgegangen ist.

paß = gesund (gleichsam „auf den Beinen"), s. unpaß.

der Páßgang und der Páßgänger, s. Paß 2. das Páßglas, s. Paß 4. die Páßkugel = genau in den Lauf passende Kugel; Kanonenkugel,

weil die passende Kugel für das Kanonenrohr, im Gegensatze zu der auch mit der Hand geworfenen Granate. Eig. Pafskugel.

páßlich, Adj. u. Adv. : sich wozu fügend, angemessen.

Eig. pafslich, denn von passen 2 (s. d.). Bereits im 17. Jahrh.

päßlich, Adj. u. Adv. : zu Paß seiend d. h. so daß es geht,

z. B. er befindet sich päßlich. Eig. päfslich, 1663 bei Schottelius (teutsche HaubtSprache S. 369) päslich. S. unpaß.

† der Páßpel, Páßpol, — s, Pl. wie Sing. : schmale Borte am Kleide; auf die Naht gesetztes Band oder darauf gesetzter Tuchstreifen.

Mit den Bedeutungen aus franz. der passe-poil, eig. = durchziehe das Haar (hier Tuchhaar), einer Zusammensetzung des Imperativs von passer (s. passen 2) mit dem Acc. Sing. von dem aus lat. der pílus = Haar gewordenen gleichbed. franz. der poil. — Besser schriebe man gekürzt Paspel, Paspol.

† der Paßpórt, —es, Pl. —e, wie jetzt der Paß 3.

Im 16. Jahrh. die, auch das Paßport. Eig. Pafsport; niederl. das (früher die) paspoort. Aus franz. der passe-port, ital. der passaporto, span. der pasapórte, portug. der passaporte, = Geleitsbrief, Reisepaß.

† die Patácke = Kartoffel (s. d.). † die Patáte, Batáte, = Wurzelknollenfrucht der Knollenwinde (convólvulus batátas), s. Kartoffel.

† die Paténe, Pl. — n : das (zugleich als Kelchdeckelchen dienende) Brottellerchen beim heiligen Abendmahle.

Im *voc. ex quo* v. 1469 (mittelrheinisch) die pathêne, mhd. die patêne (*Renner* 2782). Aus mittellat. die patêna (ital. ebenso, franz. die patène ꝛc.), welches aus lat. die pátena, eig. pátina, = Schüssel, gr. die patánē (πατάνη) = flaches Geschirr, Schüssel, wurde.

† das Patént, — es, Pl. — e : offener, bekannt gemachter obrigkeitlicher Befehl; Bestallungsurkunde; Freibrief, Bevorrechtigungsbrief wofür. In dieser letzten Bed. auch in den Zusammens. : das Paténtpapier, der Paténtstrumpf, die Paténtwaare ꝛc.

Aus franz. die patente, ital. die paténte, span. die paténte, der nach mittellat. die pátens st. líttera pátens = „offener Brief" substantivisch gebrauchten weiblichen Form von dem franz. Adj. patent, ital. patente, = offen, welches eben aus lat. pátens = offen, dem Particip des Präsens v. patêre = offen sein.

† patént, Adj. u. Adv. : reinlich und modiſch in die Augen fallend.

Studentiſch. Aus franz. patent = offen, offenbar. S. das Patent.

† der Páter, —s, Pl. wie Sing. : Ordensgeiſtlicher, Mönch.

Das lat. der páter Vater, welches die Kirche ſchon frühe geradehin für páter monastérii Vater des Kloſters = Abt verwandte, wonach es auf den Kloſtergeiſtlichen übergieng.

† das Paternóſter, —s, Pl. wie Sing. : das Vaterunſer,

mhd. der páternoster (Grimm's Gramm. III, 561). Der Name des Gebetes nach deſſen Anfange in der *Vulgata* : „pater noster."

der Páthe, —n, Pl. —n : der Taufzeuge in Beziehung auf den Täufling; der Täufling in Beziehung auf den Taufzeugen. Daher : das Páthchen, Dim.; die Páthin (vgl. die Gothe). Zuſammenſ. : das Páthengeſchenk ꝛc.

Bei Alberus (1540) der patt, mhd. (ſchon im 12. Jahrh.) der pate, bate, urſpr. = der Taufzeuge, der aus der Taufe Hebende. Bei Abfall des r, wie z. B. in mhd. hie, ve-, ze-, ſtatt hier, ver-, zer-, und mit Schwanken zwiſchen p und b aus mittellat. der páter = der das Kind aus der Taufe Hebende, wie auch ſchlechthin ſtatt páter spirituâlis = der geiſtliche Vater [denn lat. páter = Vater, ſ. Pater] geſagt wurde, und der aus der Taufe Hebende iſt kirchlich der geiſtliche Vater des von ihm aus der Taufe gehobenen Kindes, für welches im Althochd. der fillol und funtivillol, aus lat. der filiolus Söhnlein und fontis filiolus Taufſöhnchen (Söhnchen durch die Taufe, fons = Quelle, Brunnen), vorkommt. S. Petter.

† pathétiſch, Adj. u. Adv. : ſtarke, hohe Empfindung oder Gemüthsbewegung erregend, dieſelbe ausdrückend; kraft- und würdevoll wie feierlich.

Aus lat. pathéticus = affectvoll (aus) gr. pathêtikós (παθητικός) = leidend, empfindend, gefühl-, affectvoll, mit leidenſchaftlichem Ausdrucke, v. gr. pathêtós (παθητός) = der Leidenſchaft fähig, einer Ableitung von patheîn (παθεῖν), dem Infinitiv des Aoriſtus von páschein (πάσχειν) = Einwirkung, Eindruck von außen empfangen, Schlimmes erfahren, leiden, erleiden. Vgl. Pathos.

† der u. das Páthos, Gen. ebenſo, ohne Pl. : lebhafte Gemüthsbewegung; leidenſchaftliche Erhabenheit, eindringender erhabener Ausdruck.

Das gr. das páthos (πάθος) = das Leiden, Ergriffenſein wovon, Leidenſchaft, lebhaftes Gefühl, leidenſchaftlicher, affectvoller Ausdruck ꝛc., v. patheîn (παθεῖν), worüber ſ. pathetiſch.

† der Patiént (3ſylbig), — en, Pl. — en : Kranker. Daher die Patiéntin. Zuſammenſ. : die Patiéntenſtube ꝛc.

Eig. Leidender, v. lat. pátiens (Gen. patiéntis) = leidend, dem Particip des Präſens von páti = leiden (ſ. paſſiv).

† der Patriárch, —en, Pl. —en : Stamm-, Erzvater; Oberbiſchof in der morgenländiſchen Kirche. patriarchâliſch.

Mhd. der patrîarche, patrîarke, patrîarc. Mit den Bedeutungen aus lat. der patriárcha, welches aus gr. der patriárchês (πατριάρχης) = Stamm-,

Urvater. Dieſes aber bildete ſich aus der Zuſammenſetzung des gr. die patriá (πατρία) = Abkunft, Stamm, mit árchein (ἄρχειν) = anfangen. Von jenem lat. Worte kommt dann das lat. Adj. patriarchâlis, woher durch Ableitung unſer patriarchaliſch.

† der Patricier, als eingebürgert Patrizier, — s, Pl. wie Sing.: einer aus einem rathsfähigen Geſchlechte in den deutſchen freien Reichsſtädten, der Geſchlechter (ſ. Geſchlecht). Daher patriciſch, eingebürgert patriziſch.

Nach lat. die patrícii = die bevorrechteten oder Edelbürger des alten Rom, dem ſubſtantiviſch gebrauchten Plural der männlichen Form des lat. Adj. patrítius, patrícius, = zum Stande der pátres d. h. der der Senatorenwürde fähigen, überhaupt bevorrechteten Bürger Roms gehörig, v. der páter = Vater (ſ. Pater), dann auch Senator.

† der Patriót, — en, Pl. — en : Vaterlandsfreund. Daher patriótiſch. der Patriotismus = Vaterlandsliebe.

Mit der Bed. aus franz. der patriote, welches aus mittellat. der patriôta (aus) gr. der patriôtês (πατριώτης) = Einheimiſcher, Landsmann, einer Ableitung von dem von patêr (πατήρ) = Vater kommenden gr. Adj. pátrios (πάτριος) = von den Vätern oder Vorfahren herrührend, ihnen gehörig. Auf dem dann von jenem der patriote ꝛc. abgeleiteten franz. Adj. patriotique (= vaterlandsliebend) aus mittellat. patriôticus u. (urſprünglich) gr. patriôtikós (πατριωτικός) = landsmänniſch, beruht unſer patriotiſch; eine neulat. Ableitung aber, welche durch franz. der patriotisme, ital. patriottísmo, = Vaterlandsliebe, vorausgeſetzt werden muß, iſt der patriotísmus.

† die Patrîze, Pl. —n : der als Grundlage geſchnittene und gehärtete Stahlſtempel beim Schriftgießen, welcher in die Matrize (ſ. d.) eingeſchlagen wird.

Wol aus franz. der patrice (d. i. lat. patrícius) = Patrizier (ſ. d.), weil der Stempel das vornehmſte Stück der Form iſt.

† der Patrizier, patriziſch, ſ. Patricier.

† die Patrólle, in gemeinüblicher Ausſprache ſt. Patrouille, ſ. d.

† der Patrón, —es (—s), Pl. —e : Beſchützer, Schutzherr, ſchützender Gönner; Schutzheiliger; der eine Pfarre oder Pfründe vergebende Herr. Daher die Patrónin. das Patronát, —es, Pl. —e.

Schon mhd. der patrôn, aber nur von Chriſtus als dem Schutzherrn. Aus dem v. lat. der páter = Vater ſtammenden lat. der patrônus = Schutzherr von jemand, Vertheidiger vor Gericht ꝛc., woher dann lat. der patronâtus = die Würde eines Schutzherrn, Vertheidigers. Hieraus bei uns das (ſt. der) Patronat.

† die Patróne, Pl. —n : Muſter, Modell, Muſterform; Ladungsform d. h. mit Pulver gefüllte rohrartige Papierhülle zur Ladung. Zuſammenſ. : die Patróntaſche.

Aus franz. der patron, welches aus mittellat. der patrônus = Herr, (und davon dann) Vorbild, Muſter, d. i. urſprünglich lat. der patrônus = Schutzherr (ſ. Patron).

† die Patrouille (ſpr. Patrúllje), Pl. —n : Streifwache, Runde.

Gemeinhin die Patrólle, Patrulle geſprochen. Es iſt das gleichbed. franz. die patrouille, ſpan. die patrúlla, mit eingeſchobenem r, wie öfters nach t, denn früher franz. die patouille, ital. die pattúglia, deren Verbum franz. patrouiller (woraus patrouillieren), ſpan. patullár, patrullár, = ſtreifen, v. franz. die patte (ſ. Pfote) abgeleitet, eigentlich „hin- und hertreten" bedeutet. Vgl. Diez Wtbch 255 f.

der Patſch = ſchallender Schlag ins Geſicht ꝛc., ſ. patſch 1.

patſch! Interj. des ſchallenden Schlages oder aufſchlagenden Falles. der Patſch, —es, Pl. —e, und die Pátſche, Pl. —n : ſchallender Schlag ins Geſicht, Ohrfeige, Maulſchelle, Handſchlag [das Dim. in dieſen Bedeutungen iſt das Pátſchchen]; Hand [in welcher Bed. das Dim. das Pátſchchen, bayer. Pátſcheleinl. pátſcheln = ſchnell hintereinander mit den Händen ſchallend aufſchlagen. Von pátſchen = ſchallend ſchlagen, ſchallend aufſchlagen.

Bei Stieler (1691) ebenſowol mit p als mit b, bei Hans Sachs batſchen; aber tſch (ſ. d.) iſt aus tz, denn bayeriſch kommt wie patſchen auch patzen = ſchlagen, beim Falle ſchallend aufſchlagen (ſ. Schmeller I, 302 f.) vor und mittelhochdeutſch das Dim. das wetzelin Pätſchchen in das ôrewetzelîn d. i. Pätſchchen ans Ohr d. h. auf die Wange (*Heinrichs von Friberg* Tristan 5478), worin ſich ſelbſt das anlautende b zu w erweicht hat (vgl. Baſe). Das Verbum patſchen, ſchon im 15. Jahrh. patzschen von niederſtürzendem Blute (*Dietrich u. seine Gesellen* 111, 12), iſt bei Fortſchiebung des tt in tz wol in das Hoch- u. Mitteldeutſche entlehnt aus franz. battre = ſchlagen (ſ. Battaille), in die Hände, mit den Flügeln, platt ſchlagen ꝛc. Aus dem Hoch- und Mitteldeutſchen aber drangen dann die Wörter ins Niederdeutſche, wo bats! der bats = Schlag, ôrbatsche = mhd. die ôrwatze (?), wovon jenes ôrwetzelîn.

patſch! Interj. vom hörbaren Tritte in (ſpritzendes) Flüſſiges. die Pátſche, Pl. —n : zu durchtretendes (ſpritzendes) Flüſſiges, in welchem jeder Tritt ſchallartig gehört wird; Noth und große Verlegenheit, in die jemand geräth. pátſcheln = hörbar durch (ſpritzendes) Flüſſiges gehen. der Pátſcher. pátſchicht. Von pátſchen = hörbar durch Flüſſiges gehen,

die ſchon 1691 bei Stieler Sp. 1417 verzeichnete hochd. Form des gleichbed. niederd. patten, patjen, welches eig. = treten, gehen, beſonders mit bloßen Füßen, entlehnt aus franz. die patte, pate, ſpan. die páta, = in Zehen getheilter Fuß von Säugethieren, Fuß von Inſecten. Jene hochd. Form aber hat tſch (ſ. d.) aus tz, in welches ſich niederd. tt regelrecht fortſchob, und eben dies ältere hochd. tz zeigen der Dreckbatz bei Fiſchart, Dreckpatz (= Dreckpatſcher, Name des Froſchkönigs) im Froſchmeuſeler, dreckbatzig = dreckpatſchig bei Fiſchart.

die Pátſche, pátſcheln, pátſchen, ſ. pátſch 1 und 2. der Pátſcher ſ. patſch 2. der Pátſchfuß = Schwimmfuß der Waſſervögel, breit auftretender Fuß, wovon pátſchfüßig, iſt zuſammengeſ. mit patſchen unter patſch 2 (ſ. d.). die Pátſchhand = einſchlagende (Kinder-)Hand, zuſammengeſ. mit die Patſche unter patſch 1.

pátſchnaß, zuſammengeſ. mit patſchen unter patſch 2. das Patt, ſ. Schildpatt.

pátzig, Adj. u. Adv.: mit Keckheit dick thuend, mit aufpochender Keckheit gegenübertretend.

Schon in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh.; kurz nach 1600 auch petzig. Im 18. Jahrh. und jetzt nur noch landſchaftlich, daneben bayeriſch batzet = derb, maſſiv, dick-, groſsthueriſch. Mit Rückkehr zu dem ſtrengalthochdeutſchen p im Anlaute von bayer. der Batzen, eig. Batze, = keck, ungeziemend groſsthuender Handwerksgeſelle Vornehmeren gegenüber, eig. (ſchon im 16. Jahrh.) zuſammenklebender Klumpen, welches von batzen = kleben, dicht und feſt aneinanderhangen. Dieſes ältere nhd. batzen aber ſetzt ein backzen voraus, aus welchem es geworden iſt (ſ. tz), und backzen, eig. bachzen, mhd. bachzen (?), ahd. báchazan (?), pachazan (?), pacchazan (?), packazan (?), iſt mittelſt -zen (ſ. d.) von backen abgeleitet. Jenes der Batze würde hiernach im Althochd. der páchazo, pacchazo, packazo, mhd. bachze, gelautet haben.

die Paúke, Pl. —n: keſſelförmiges oder auch trommelartiges, mit einem Felle beſpanntes Tonwerkzeug, welches, mit einem Schlegel geſchlagen, einen ſtarken dumpfen Ton gibt. Daher: paúken; der Paúker.

Bei Luther die paucke, ſonſt älter-nhd. auch baucke, 1482 die pûck oder pawck, pawgk, mhd. pûke, auch bûke. Mit der Kürzung, wie ſie in ahd. chumi, mhd. chume, chüme, = Kümmel, aus lat. cumînum vorkommt, und mit Übergang des Namens auf das ſtarktönende geſchlagene Tonwerkzeug (vgl. Trommel) entlehnt aus lat. die bûcina, búccina, = ſtarktönendes gewundenes Signalhorn. Die ungekürzte entlehnte Form iſt die noch im 16. Jahrh. erſcheinende, mit unſerm Pauke gleichbedeutend gebrauchte die pauckel, baukel, mhd. die pûckel (vgl. die St. Galler Hſ. von *Wolfram's Willehalm* 34, 6), bûkel, ahd. die pûchila (aber = Drommete, ſ. *Diut.* II, 330ª), mit Erweichung des älteren n zu l, wie in dem ebenfalls ungekürzten ahd. chumil Kümmel (ſ. d.). Aber ſtatt des anlautenden b ſetzte ſich nach dem Schwanken in p dieſes feſt, und ch verhärtete ſich raſch zu k, wie ja auch neben ahd. pachan (ſ. backen) ſchon pácchan u. páckan vorkommt. Das Verbum pauken lautet 1482 pûgken oder paucken, mhd. pûken, 1320 auch peûken (ſ. *Wolfram's Willehalm* 34, 6 die Lesarten), der Pauker mhd. der pûker (abgeſchwächt aus pûkære).

der Paúsback, der (die) Paúsbacke, paúsbäckig oder (ungut ohne den durch -ig erzeugten Umlaut) paúsbackig, ſ. Bausback.

Mit Feſthalten des althochdeutſchen p im Anlaute.

der Päúſchel, —s, Pl. wie Sing.: ſchwerer Bergmannshammer.

Bei Agricola († 1555) peuſchel u. pauſchel, mit Feſthalten am althochd. Anlaute p. Auch Bäuſchel nach dem Anlaute im Mittelhochdeutſchen. Von mhd. der bûsch = Schlag (ſ. Bauſch).

die Paúſe, Pl. — n: Ruhepunct, Stillſtand einer wieder fortgeſetzten Handlung; Innehalten in der Muſik, dann das Zeichen dafür.

Mhd. die pûse = das Innehalten in der Handlung. Aus lat. die pausa = das Innehalten, Aufhören, der Stillſtand, das Ende, v. gr. die paûsis (παῦσις) = das Aufhörenmachen, Aufhören, einer Ableitung v. paúein (παύειν) = ablaſſen, aufhören machen.

paúſen, in dúrchpauſen = im Umriſſe durchzeichnen.

Auch bauſen, durchbauſen. Ein jüngerer nhd. Ausdruck, welcher, mit ſ ſtatt ſch, aus franz. ébaucher [e'- iſt lat. ex] = aus dem Rohen arbeiten, flüchtig entwerfen (vgl. Diez Wtbch 562), entlehnt ſcheint.

† pauſieren = innehalten und ruhen. Schon im 16. Jahrh.

aus dem gleichbed. lat. pausâre v. lat. die pausa (ſ. Pauſe).

† der Pávian, — s, Pl. — e, eine Art ſehr wilder boshafter Affen mit einem hundskopfähnlichen Kopfe.

Das Thier ſcheint auf dem Reichstage zu Augsburg 1552 zum erſtenmal in Deutſchland gezeigt worden zu ſein. Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 321ª Papyon, bei Andern Pauion d. i. Pavion. Mit Senkung des inlautenden p in v, wie im Italieniſchen und Franzöſiſchen, und ſpäter des o in a aus mittellat. der papio (Gen. papiônis) = wilder gefährlicher Hund, dann der Pavian. Niederländ. bildete man daraus der baviaan.

† der Pávillon (ſpr. Páwilljong), — s, Pl. —s (franz.) : Zelthaus, -flügel eines Palaſtes; Sommer-, Gartenhaus mit rundem Dache.

Schon mhd. das pavelûn u. ſelbſt zuſammengezogen paulûn, poulûn, auch die pavelûne, = Zelt. Aus franz. der pavillon = Zelt, Zelthaus, Luſt-, Gartenhäuschen ꝛc., welches mit Senkung des inlautenden p zu v aus lat. der pâpilio = Schmetterling, dann im volksmäßigen Latein des 3. Jahrh. nach Chr. Geb. auch ein (dem fliegenden Schmetterling ähnlich ausgeſpanntes) Zelt, Luftzelt. Altfranz. paveillon noch = Schmetterling. S. Diez Wtbch 248. Im Neuhochd. gieng man pedantiſch buchſtäblich wieder auf jene franzöſiſche Form zurück.

† pëccieren = verſehen, ſündigen, verüben.

Unrichtig perieren. Aus lat. peccâre = etwas verſehen, ſündigen.

das Pëch, — es, Pl. —e (= Pecharten) : dick eingeſottenes und geläutertes Harz von Nadelholz. Daher : pêchicht; pêchig; pîchen. Zuſammenſ. : der Pêchdraht; der Pêchkranz; die Pêchnelke (e vor l wie ä) = eine nelkenähnlich blühende lychnis mit einem von einer harzig (pechartig) klebrigen Feuchtigkeit überzogenen Stengel; pêchſchwarz, verſtärkt pëchrábenſchwarz.

Mhd. das bëch, pëch, ahd. pëh, pëch, altſächſ. pik, angelſächſ. pic, entlehnt und eingebürgert aus dem gleichbed. lat. die pix (Gen. pícis). Gr. die pitta (πίττα), pissa (πίσσα). Das ë der hochd. Form iſt Senkung aus i und erinnert an das e der ital. Form die pêce. In Beziehung auf das ſchwarze (ſchwarzbraune) Pech ſagten ſchon die Römer ſchwärzer als Pech (*Ovid.* metamorph. 12, 402 u. heroïd. 18, 7) und im Mhd. kommt swarz als ein bëch (*Engelhard* 4692) vor. Hiernach lag die nhd. Zuſammenſetzung pechſchwarz nahe.

† das Pedál, —es, Pl. —e : die beim Spielen der Orgel zu tretenden Taſten; die zu tretenden Züge am Hammerclavier (Pianoforte); [ſcherzweiſe :] die Füße, das Fußgeſtell.

Im 17. Jahrh. bereits geläufig. Aus der neulateiniſch in jener erſten Bedeutung ſubſtantiviſch geſetzten fächl. Form (pedâle) des von lat. der pes (Gen. pêdis) = Fuß abgeleiteten lat. Adj. pedâlis = zum (hier für den) Fuß gehörig. Daraus auch ital. der pedâle, franz. die pédale.

† der Pedánt, — en, Pl. — en : Schulfuchs; ſteif und kleinlich an beſchränkender Form und Anſicht haftender Menſch. Daher : die Pedanterie, früher Pedanterei; pedántiſch = ſchulfuchsartig, ſchulſteif, geſchmacklos, kleinlich.

Alle bereits im 18. Jahrh. geläufig, aufgenommen aus ital. der pedánte, franz. der pédant und den davon abgeleiteten ital. die pedantería, franz. die pédanterie und ital. pedantésco, franz. pédantesque. Jenes ital. pedánte aber bed. im 15. Jahrh., wie noch im Piemonteſiſchen, einen Erzieher oder Hofmeiſter und erſcheint als ein durch Umbildung des gr. paideúein (*παιδεύειν*) = ein Kind erziehen, unterrichten, in ein ital. pedáre entſtandenes Particip des Präſens. S. Diez Wtbch 256 f.

† der Pedéll (é tief), — en, Pl. — en (ungut — e) : Gerichtsbote, Schuldiener. Zuſammenſ. : die Pedéllenſtelle (e vor ll wie ä) ꝛc.

Etwa gegen 1500 der pedell und etwas früher der pedel, = Gerichtsbote (*Diefenbach's* glossar. 70ᶜ u. 420ᵃ), altcleviſch (1475) der bedelle, aus mittellat. der pedéllus, bedéllus, (früher) bidéllus, welches aus ahd. der pital, bitel, mhd. bitel, = Freier, Brautwerber, Diener [in ahd. der brûtpitil = Brautdiener, -führer (*Docen's* Miscell. I, 204ᵃ)], Ausſpäher u. dann Häſcher [in ahd. der pittil (*Diut.* II, 47ᵇ)], altnord. der bidill = Freier, v. ahd. pittan altnord. bidja bitten (ſ. d.), gebildet wurde.

der Pégel, — s, Pl. wie Sing. : an Flüſſen, der See ꝛc. angebrachtes Maß für die Höhe oder Tiefe des Waſſerſtandes.

Niederdeutſch, wo der pegel zunächſt = als Maß des Trunkes inwendig in der Kanne angebrachter Ring und daher dann auch ſchon im 16. Jahrh. ein beſtimmtes kleines Flüſſigkeitsmaß (*kor. belg.* VII, 31ᵇ); niederl. der pegel = Aich-, Viſierſtab bei geiſtigen Getränken, und (wie das zeil aus seghel Segel) durch Ausſtoßung des Kehllautes das u. die peil = Meſſung mit dem Viſierſtabe, Aiche, Zeichen am Wein- u. Biermaß, Merkzeichen als Maß der Höhe und Tiefe des Waſſerſtandes, mittelniederl. (im 16. Jahrh.) peghel = Maß für den inneren Raum eines Gefäßes, beſtimmtes Maß. Ins Mitteldeutſche eingedrungen ließe ſich im 15. Jahrh. der beigel = Viſierſtab vermuthen, welches dann wieder durch buchſtäbliches Zurückgehen auf das Niederdeutſche verdrängt wurde. S. peilen. Dunkler Herkunft.

peilen = mit dem Senkbleie Tiefe und Grund des Meeres unterſuchen oder meſſen, auch

mit dem Sextanten (Sechstelkreiſe) die Höhe der Sonne über der Mittagslinie bei der Schiffahrt ꝛc. Aufgenommen aus dem gleichbed. niederl. peilen, welches zuerſt = viſieren d. h. den körperlichen Raum eines Gefäßes mit dem Maßſtabe dafür (dem Viſierſtabe) unterſuchen oder meſſen. Dieſes peilen aber, in die Schweizerſprache eingedrungen beilen = das Wieviel des Weines in einem Faſſe unterſuchen (ſ. Stalder I, 154), iſt durch Schwinden des Kehllautes aus mittelniederl. (im 16. Jahrh.) peghelen = viſieren, das Flüſſigkeitsmaß bezeichnen, geworden, neuniederl. pegelen, ins Mitteldeutſche vorgedrungen im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s8ᵃ baygeln (d. i. beigeln) neben prufen füßiern (viſieren), = ſchätzen (taxieren), nach (Maß und) Werth prüfen, berechnen. Von Pegel, ſ. d.

die Pein, ohne Pl. : empfindlich beunruhigendes Übel, beunruhigender, bedrängender Schmerz. peinigen, wovon der Peiniger und die Peinigung. Zusammensf. : peinlich.

Die Pein ist mhd. die pîne (neben der pîn) = Mühe, Noth, empfindlich beunruhigender Schmerz, Anstrengung, Eifer, ahd. die pîna, auch bîna, = Mühseligkeit, Noth, Drangsal, empfindlich beunruhigendes und bedrängendes Übel, Marter, aus mittellat. (ital., span.) die péna (aus) lat. die pœna = Genugthuung, Ersatz, Strafe, dann Beschwerlichkeit, Mühseligkeit, Plage, Leiden, im Ital. u. Span. auch Schmerz, Kummer ꝛc., welches aus gr. die poinê (ποινή) = Lösegeld für eine Blutschuld, Genugthuung, Ersatz, Strafe. Peinigen lautet mittelhochdeutsch pînigen, pînegen, pîngôn, d. i. ahd. pînigôn (?) mit unorganischem d. h. unecht eingetretenem -ig-, eig. -îg-, aus dem im Neuhochd. verdrängten einfachen ahd. pînôn, auch phînôn, bînôn, mhd. pînen, welches aus ital. penâre (aus) mittellat. pœnâre = strafen, in schmerzliche Bedrängniß versetzen, dem von jenem lat. pœna abgeleiteten Verbum. Der Peiniger lautet im 15. Jahrh. der pîneger, peyniger, während im Mhd. das einfache der pînære, v. jenem mhd. pînen, vorkommt. Ebenso verdrängte Peinigung, im 15. Jahrh. die pînigunge, peynigung, die ebenfalls noch im 15. Jahrh. sich findende, von dem einfacheren Verbum abgeleitete Form die peynung, mhd. die pînunge, ahd. die phînunga (= Zerknirschung). Das Adj. peinlich ist mhd. pînlich = qualvoll, schmerzlich, wovon das Adv. pînliche unser Adv. peinlich.

peisen = (mit den Händen) aufs Ungefähre in Ansehung der Schwere prüfen.

Z. B. peise den Pack, ob er dir nicht zu schwer ist ꝛc. Nur landschaftlich, z. B. zu Gießen pâse, in der Wetterau (mit nicht seltenem Übergange des s in sch) pâsche, aber nach Frankfurt am Main hin pæsche und unfern des Vogelsberges (zu Nidda ꝛc.) pæse; bei Alberus (1540) aus der Wetterau ich peyß (d. i. peise) = wäge, prüfe das Gewicht mit den Händen, dagegen im voc. theut. v. 1482 Bl. y 4ᵇ u. cc 1ᵃ [aus Franken? mit einem ungut angesetzten aw d. i. mhd. ou] pawsen = wegen (wägen) neben Bl. y 4ᵇ die pawß = wâg (Wage) mittellat. pensa. Entlehnt aus ital. (auch mittellat.) pesâre, franz. peser, span. pesár, = wägen, welche (mit nicht seltenem Ausstoßen des n bei ns) aus lat. pensâre = wägen, einer Ableitung von pensus, dem Particip des Perfects im Passiv von lat. péndere = wägen (s. Pfund). Ebenso ahd. die pensa aus lat. die pénsa (Graff III, 352) = die für eine bestimmte Zeit zum Spinnen zugewogenen Wollenflausche.

der Peisker, Peißker, in üblicher Schreibung Beißker, s. d.

die Peitsche, Pl. — n : schwankes, in eine Schnur, einen Riemen ꝛc. endendes Werkzeug zum Schlagen. Daher peitschen. Zusammensf. : der Peitschenhieb, -knall, -stiel ꝛc.

Bei Henisch (1616) Peitsche, beitsche, Peutsche, Beutsch, bei Luther die Peitzsche, 1482 peitsch (voc. theut. Bl. y 5ᵃ), schlesisch im 15. Jahrh. die peytsche (Hoffmann's Fundgruben I, 387ᵃ), welches ein mitteld. „pîtsche" voraussetzt, niederd. pîtske. Entlehnt aus dem gleichbed. poln. der bicz (spr. bitsch), böhm. der bič (spr. bitsch), v. poln. bić' (spr. bizje), böhm. bjti, = schlagen.

† die Pelésche (é tief), Pl. —n: Überrock mit Schnüren und Quasten.

Aus poln. die bekiesza (ſpr. bekjescha), böhm. der bekeš (ſpr. bekesch), pekeš, pikeš, = ungariſcher Pelzoberrock, welche auf ungariſch bekes = Pelz, Pelzrock, zurückführen.

der Pélican, ſelten Pélecan, —es, —e, Pl. —e : die Kropfgans.

Mhd. der pellicân, aus dem gleichbed. lat. (um 400) der pelicânus, pelecânus, (aus) gr. der pelekán, ſpäter pelekanós, welche griech. Formen urſprünglich Baumſpecht bedeuten und vielleicht v. gr. pelekáein (πελεκάειν), zuſammengez. pelekân (πελεκᾶν), = mit der Holzart (gr. pélekys) behauen, abzuleiten ſind, weil das Hacken jenes Spechtes wider hohle Bäume einem Axthiebe ähnlich ſchallt.

† das Pelotón (ſpr. P'lotóng), —s, Pl. —s : Rotte d. h. Abtheilung Soldaten zu Fuß von 20—40 Mann, beſ. dazu daß ſie zugleich abfeuern. Daher die Zuſammenſ. das Pelotónfeuer.

Aus franz., ſpan. der peloton = Klumpen, Haufe, dann Rotte, beſ. von Soldaten, v. franz. die pelote = Ball, Knauel, ſpan., portug., provenz. die pelota, = Ball, ital. die pillótta = kleiner Ballen, einer frühen Ableitung von lat. die pila = Ball, Knauel.

die Pêltſchen, ein Name des Beilkrautes, coronilla securidaca.

Wie es ſcheint, zuerſt bei Steinbach (1734) II, 171. Aus lat. die pelecina neben die pelecînos, (aus) gr. der pelekînos (πελεκῖνος), = Beilkraut, welcher Name daher, daß der in den Schötchen befindliche Same einem zweiſchneidigen Beile [gr. der pélekys (πέλεκυς) = Beil] ähnelt.

der Pêlz, —es, Pl. —e : Haarfell, weich behaarte Thierhaut, insbeſondere wenn ſie zu einem Kleidungsſtück bereitet iſt; [bildlich :] dichte weiche Decke von Pflanzenwuchs ꝛc. Daher : pêlzen = durch Abziehen des Pelzes u. dgl. rein machen, durch Schlagen auf den Pelz (die Haut) züchtigen; pêlzicht; pêlzig. Zuſammenſ. : der Pêlzhandſchuh ꝛc.

Bei Luther (Hebr. 11, 37) pelz, üblicher älter-nhd. belz. Mhd. der bëlliz, bëlleg, ſelten pëlleg, auch mit Übergang des g in s, bëlles, pëlliz, bëls (*Konrad's von Würzburg* Trojanerkrieg 6079), ahd. der pëlliz, bëlliz = Pelzkleidungsſtück, Pelzfutter, aus mittellat. die pellícia [woraus ital. die pelliccia, franz. die pelisse, früher pelice] = Pelzkleid, der mit Hinzudenken des lat. Subſtantivs die véstis = Kleid ſubſtantiviſch gewordenen weiblichen Form des von lat. die péllis = Fell (ſ. d.) abgeleiteten lat. Adj. pellícius, pellícĕus, = aus Fellen gemacht.

pêlzen, ſ. belzen u. Pelz. pêlzicht, pêlzig ꝛc., ſ. Pelz.

† der Pendánt (ſpr. Pangdáng), —s, Pl. —s : Gegen-, Seitenſtück.

Das franz. der pendant = (Ohr- ꝛc.)Gehänge, Gegenüberhängendes, Gegenſtück, die ſubſtantiviſch geſetzte männl. Form von pendant = hangend, dem Part. des Präſ. von dem aus lat. pendêre = hangen (ſ. Pendel) gewordenen franz. pendre = hangen, hängen.

† der Péndel, ſelten noch Péndul, —s, Pl. wie Sing. : das ſeitwärts hin und her Schwingende woran, das Schwinggewicht. Zuſammenſ. : die Péndeluhr = Stand-, Wanduhr.

Aus franz. der pendule = Schwinggewicht, Perpendikel, aus mittellat. das

péndulum [noch engl. péndulum, = Perpendikel], der substantivisch gebrauchten sächl. Form des lat. Adj. péndulus = herabhangend, schwebend, von pendêre = hangen, herabhangen, schweben.

† der Pennál, —es, Pl. —e (gewöhnlich, aber ungut Pennäle) : Schüler einer Vorschule zur Universität.

Schon bei Schuppius († 1661) der, aber früher und zuerst das Pennal. Denn das Wort ist kein anderes als das Pennal (s. d.) = Federbüchse, mit welchem um 1600 auf deutschen Universitäten von den älteren Studenten als den Herrn und Meistern (den Schoristen) spottend und verächtlich der angehende und in seinem ersten Universitätsjahre stehende Student belegt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach deshalb, weil dieser noch gewissenhafter die Vorlesungen besuchte und also die Federbüchse mit sich führte, während jene älteren nach damaliger Weise zu versäumen pflegten.

† das Pennál, —es, Pl. —e : Federbüchse, -köcher.

1482 das pennâl, aus mittellat. das pennâle = reservatôrium pennârum (*voc. theut.* v. 1482 Bl. y5 b), Federköcher, der substantivisch gesetzten sächl. Form eines mittellat. Adj. pennâlis von lat. die penna = „Feder" in der zuerst bei *Isidórus* († 633) vorkommenden Bedeutung Schreibfeder.

† die Pensiôn, Pl. — en : jährlicher Gnaden-, Ruhegehalt; jährliches Kostgeld in einer Anstalt; Kost- und Erziehungsanstalt. der Pensionâr, —es, —s, Pl. —e, wovon die Pensionârin. pensionieren, wovon die Pensionierung.

Das schon zu Ende des 16. Jahrh. eindringende Pension ist das gleichbed. franz. die pension (spr. pangsiôn, wie man auch bei uns gewöhnlich hört), welches aus lat. die pénsio = Wägung, Zahlung, Miethzins, im Mittellatein. auch Jahrzins, Lohn, Jahrlohn, v. lat. pensus, dem Part. des Perf. im Pass. von péndere = wägen, zahlen. Von pensio (Gen. pensiônis) sind dann abgeleitet : 1) mittellat. pensionâre = Jahreseinkünfte als Jahrgeld zutheilen, welches franz. zu pensionner = Einem ein Jahrgeld, einen Ruhegehalt aussetzen, dann s. v. a. in den Ruhestand versetzen, ward, woraus unser pensionieren; 2) mittellat. der pensionârius = in den Bezug eines Jahrgeldes Eingesetzter, zumal aus Gnade, woraus franz. der pensionnaire = Empfänger eines Gnaden-, Ruhegehaltes, ein einer Kost- und Erziehungsanstalt angehöriger Schüler ꝛc., und daraus unser Pensionär.

† der Pentámeter, —s, Pl. wie Sing. : der Fünffüßler

⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – .

Aus lat. der (vérsus) pentámeter = 5 Maße habender, 5füßiger Vers, (aus) gr. pentámetros, welches eig. ein von gr. pénte = fünf (s. d.) und gr. das métron = Maß gebildetes Adj.

perbaúz (e tief)! was barbauz (s. d.). Im 17. Jahrh. porbutz.

† pĕrfĕct = vollendet, vollkommen. das Pĕrfĕct, —es, —s, Pl. —e, unverkürzt das Pĕrfĕctum (richtiger betont Pĕrfectum), —s, Pl. (lat.) Perfecta : die (Zeitform der vollendeten) Vergangenheit,

das lat. das (témpus prætéritum) perfectum, die substantivisch gesetzte sächliche Form von lat. perfectus [woraus perfect] = vollendet (auch von der

Zeit), vollkommen, tüchtig, dem Part. des Perf. im Paſſ. von perficere = fertig machen, vollenden, ausführen [per durch, in Zuſammenſetzungen ſ. v. a. durchaus, durch und durch, völlig, gründlich ꝛc., fácere machen].

† das Pĕrgaménт, — es, Pl. —e : gereinigte, bloß mit Kalk gebeizte und geglättete Thierhaut zum Schreiben und Malen; eine auf ſolche Thierhaut geſchriebene Urkunde. Daher pergamenten, Adj.

Bei Alberus (1540) noch ohne t das Pergamên, doch bereits mhd. das pĕrgemënt, durch Ausſtoßung gekürzt pĕrmënt, pĕrmint, pirmënt, pĕrmît, pĕrgmît, ahd. das pĕrimënt, urſprünglicher ohne angetretenes t das pĕrgamin, pergimin, aus mittellat. das pergamênum, der für das claſſiſch-lat. die (charta) pergamêna (aus) gr. die Pergamênê (*Περγαμηνή*), wörtlich = pergamenſches Papier, eingetretenen ſubſtantiviſch geſetzten fächl. Form des von gr. Pérgamon lat. Pérgamum, dem Namen einer Stadt in Myſien, abgeleiteten gr. Adjectivs gr. Pergamênós (*Περγαμηνός*) lat. Pergamênus = zu Pergamum gehörig, pergamiſch. Jenes Pergamum nämlich war ein Hauptbereitungs- und Haupthandelsplatz für das Pergament, welches überdieß hier durch den Grammatiker Krates (um 167 vor Chr. Geb.) ſehr verbeſſert oder gar nach dem frühern Glauben erfunden worden ſein ſoll.

† pĕrhorreſcieren = als parteiiſch verwerfen.

Aus lat. perhorréscere = durch und durch ſchaudern, ſich heftig entſetzen [lat. per = durch, horréscere = rauh werden, ſchaudern].

† die Periôde, Pl. —n : Kreislauf von Jahren; Zeitraum in der Geſchichte; Gliederſatz. periôdiſch. Zuſammenſ. : der Periôdenbau.

Bei Herder der Period, aus lat. die periodus = Gliederſatz, welches aus gr. die periodos (*περίοδος*) = das Herumwandeln, der Um- oder Kreislauf [gr. perí um, herum, die hodós (*ὁδός*) Weg, Gang], der Kreislauf der Zeit, der abgerundete Redeſatz. Davon dann das gr. Adj. periodikós, lat. periódicus, woraus unſer periodiſch.

† die Peripherie (4ſylbig), Pl. —n (5ſylbig) : Kreisumfang.

Aus lat. die peripheria = Zirkellinie, (aus) gr. die periphéreia = das Herumbewegen, der Umlauf, der Kreisumfang, v. gr. periphéresthai (*περιφέρεσθαι*) = ſich herumbewegen, umlaufen, dem Medium von gr. periphérein = herumtragen, im Kreiſe herumtragen [gr. perí (ſ. Periode), phérein tragen (ſ. gebären)].

die Pêrle, Pl. — n : in einer Muſchel erzeugtes zum Schmuck dienendes Kügelchen; der (ihm ähnliche) helle Tropfen; [bildlich :] Vorzüglichſtes, Edelſtes ſeiner Art. Daher : pêrlen; pêrlicht. Zuſammenſ.: der Pêrldruck = Druck mit der Pêrlſchrift (ſ. d.); die Pêrleule = die Schleiereule wegen ihrer perlförmigen Flecken auf den Federn; der Pêrlglimmer = perlgrauer Glimmer; das Pêrlgras, die Grasart mélica, an deren abgebrochenem Fruchthalm beim Streifen mit dem Nagel ein perlenartiger Tropfen ſich bildet; das Pêrlhuhn = perlenartig weißgeflecktes Huhn aus Africa. Zuſammenſ. mit dem Plural oder wahrſcheinlicher einem aus dem wie Perle gebrauchten älter-nhd. Dim. das Perlin (-lin ſ. -lein), Berlin, mhd. das

bërlîn (aus bërl-lîn), abgeſchwächten Perlen-: der Pérlenfiſcher, wovon die Pérlenfiſcherei; pérlenhëll; die Pérlenmuſchel, dann Pérlmuſchel, = die Perlen erzeugende Muſchel; die Pérlenmútter, Pérlmutter (ſ. d.) ꝛc.

Bei Steinbach u. Friſch entſchieden mit P, aber bei Stieler (1691) die Perl und auch noch Berl, bei Luther die Perle und einmal (Hiob 28, 18) die Berle, bei *Serránus* die berle, im 15. Jahrh. am Niederrhein die përle, mhd. die bërle, ahd. die pérula (*Diut.* II, 190ᵇ), dann pérala (auch përalâ), përla, bërala, bërla, angelſächſ. die pëarl, aufgenommen aus dem fur lat. der ûnio = Perle volksüblich gewordenen, höchſtwahrſcheinlich aus ſyr. berûlo (Beryll ſ. d.) = Edelſtein, Bergkryſtall, Koralle, Perle, chaldäiſch burla gebildeten früh-mittellat. die pérula (im 9. Jahrh. auch der pérulus), woraus portug. die pérola, ſelten perla, ital., ſpan. u. provenzal. die perla, franz. perle. Der älteſte Name für die Perle bei den Deutſchen war das dem lat. die margarita (aus) gr. die margarítês (μαργαρίτης) mit regelrechter Verſchiebung des g zu k nachgebildete goth. Wort der markreitus (1 Tim. 2, 9), ahd. (völlig in eine Zuſammenſ. von ahd. das mari, meri Meer und der crioz, grioz Grieß umgedeutſcht) der méricrëoz, marigrëoz, merigrioz, und mhd. (in ſchwache Biegung übergegangen) der mérgriege, altſächſ. der merigriota (*Héliand* 52, 7) neben meregrita, angelſächſ. das meregrëót, welche nhd. Meergrieß = Meerkieſel, -ſteinkorn ſein würden. Woher (vgl. *Plinius* hist. natur. 9, 56) aber im Griechiſchen jenes die margarítês und daneben die margaris (Gen. margarídos), das márgaron? Sicher, wie ſyr. margonîto, chaldäiſch margla, margalîta, marganîta, = Edelſtein, Perle, arab. margan = kleine Perlen, aus perſ. marvârîd = Perle, welches mit dem Handelsgegenſtande aus dem Perlenlande Indien kam, denn ſanſkrit. die mandschari, mandschari, = Perle, deſſen dsch im Griech. u. Lat. g entſpricht. Unſer Verbum perlen iſt mhd. bërlen, përlen, ahd. péralôn (?), welches aber „mit Perlen ſchmücken", auch (bei *Frauenlob*) „tropfenweiſe gießen" bedeutet.

die Përlemutter, përlemúttern, ſ. Perlmutter.

die Përlmútter, ohne Pl. : die innere Schichte der Schale von der (morgenländiſchen) Perlenmuſchel. Davon përlmúttern, përlemúttern, Adj.

Gekürzt aus dem noch gewöhnlichen die Përlemutter, dieſes aber aus die Përlenmutter, welches mit e in der 2ten Sylbe durch Abſchwächung des i aus nhd. Perlinmutter, der, wie Perlenmutter, bei Adam Lonicerus im Kreuterbuch Bl. 367ᵇ u. 357ᵇ in der Bedeutung Muſchel, in welcher man Perlin (Perlen) findet, ſtehenden Zuſammenſetzung aus dem älter-nhd. Dim. das Perlin (bei Adam Lonicerus), Bérlin, = Perle (ſ. d.) und die Mutter, indem jene Muſchel als Mutter d. h. Erzeugerin der Perle (weshalb ital. madrepérla, franz. mère perle) angeſehen wird. Nicht zu billigen ſind das Perlenmutter, wie man wol hie und da hört, und, nach einer Kürzung Perlemutt, das bei Voß (Idylle 13, 104) vorkommende Adj. perlemutten.

die Pérlſchrift, ohne Pl., die nächſtfeinſte u. -kleinſte Druckſchrift.

Aus dem gleichbed. franz. die perle, welches eig. = Perle (ſ. d.). Dieſe Benennung aber daher, weil jene Schrift wegen ihrer Fein- und Kleinheit ſich ſo

ſehr auszeichnet. Die feinſte und kleinſte Druckſchrift dagegen als die ausgezeichnetſte heißt Diamant.

† der Pĕrpendikel (i kurz), — s, Pl. wie Sing. : Richt-, Senkblei; Unruhe an der Uhr. pĕrpendiculär = ſenkrecht.

Aus lat. das perpendículum = Richtblei, Bleiloth, v. lat. perpéndere = genau abwägen [per = durch, durchaus, völlig, gründlich, péndere = wägen]. Von jenem Subſt. kommt dann lat. perpendiculāris u. perpendiculārius = ſenkrecht, woraus perpendiculär.

† pĕrplĕx = aus Verlegenheit verwirrt, verblüfft.

Aus mittellat. perpléxus = verworren, bekümmert, niedergeſchlagen, verblüfft, im claſſiſchen Latein verflochten, verworren, unverſtändlich, dem Part. des Perf. im Paſſ. (mittellat. perplécti = umfangen, ſchlagen, bekümmern) von einem verlornen perpléctere [per (ſ. perfect), pléctere flechten (ſ. d.)].

† die Pĕrrücke, Pl. — n : künſtliche Haarbedeckung des Kopfes. Zuſammenſ. : der Pĕrrückenmacher; der Pĕrrückenſtock.

Auch die Perücke und ehedem die Parucke, Parücke (ſo noch landſchaftlich), in der Mitte des 17. Jahrh. daneben ſelbſt ganz in der fremden Schreibung die perrucque, Barucque. Aus dem gleichbedeutenden franz. (gegen 1500 auftauchenden ?) die perruque, ital. die perrúcca u. parrúcca (eig. = langgelocktes Haar), ſpan. noch ohne Übergang des l in r die pelúca, urſprünglicher ſicilianiſch u. ſardiſch die pilucca, dagegen lombardiſch mit zu e geſunkenem i peluch in der Bed. Haarſchopf, genueſiſch pelluco = Haar, welche alle mittelſt der Ableitungsſylbe -uc von lat. der pĭlus = Haar, Haarwuchs. Ebenſo ſind von deſſen Verbum pilāre = enthaaren abgeleitet provenzal. pelucar = ausrupfen, ital. piluccāre = Trauben abbeeren.

† der Pĕrſico, Gen. ꝛc. ebenſo, ohne Pl. : Pfirſichbrantwein.

Aus dem gleichbed. franz. der persicot, mittelſt der hier eine Angehörigkeit ausdrückenden Ableitungsſylbe franz. (männlich) -ot, ital. -otto, v. lat. das pérsicum Pfirſich (ſ. d.).

der Perſing (e tief), —es, Pl. —e : der Barſch. Mehr landſchaftlich.

Bei Adam Lonicerus Bl. 355ᵃ der Berſing neben Berſig, in einem Vocabular des 15. Jahrh. persig und im 14. Jahrh. zuweilen bersig (*Buch von guter Speise* 20, 56. 21, 62) mit g ſtatt ch, wie in Eſſig, Rettig, denn reinmhd. der bersich, 1429 persich (*lib. ord. rer.*), worüber ſ. Barſch. Das unechte -ig aber bildete ſich in Perſing, Berſing gar zu -ing und noch weiter zu -ling in bayer. der Berſchling oder Birſchling (Schmeller I, 201). Das Schwanken des Anlautes zwiſchen B und P endlich liegt in dem Urſprunge des Wortes fremdher, aber B, welches auch in Barſch bewahrt wurde, iſt, da das Wort ſchon in jenem mhd. bersich eingebürgert war, vorzuziehen.

die Pĕrſŏn, Pl. — en : das in ſeiner Eigenthümlichkeit erſcheinende geiſtige Weſen; die äußere Erſcheinung des Menſchen; das ſelbſtbewußte Einzelweſen; ein gewiſſer Rechte fähiger Menſch.

Mhd. bereits früh im 13. Jahrh. die pērsône in der erſten Bedeutung, vornehmlich aber von jeder der 3 Perſonen der Gottheit; in der zweiten Bed. kommt Perſon in Luther's Bibelüberſetzung vor. Entlehnt aus dem (ſchwerlich von lat. personāre = „durchtönen, -ſchallen", mit kurzem o, abzuleitenden)

lat. die persôna = Maſke des Schauſpielers, dann die Rolle des Schauſpielers, die Rolle des Menſchen in der Welt, der Menſch in ſeiner Rolle, die Eigenthümlichkeit der Handlungsweiſe, die durch die Verhältniſſe gegebene Stellung oder Bedeutung, im Mittellat. auch ſ. v. a. Menſch von Bedeutung oder Anſehen.

† das Pĕrſonál, —es, Pl. —e : zuſammengehörige Perſonenzahl.

Die im Neulateiniſchen ſubſtantiviſch geſetzte fächl. Form des von persôna Perſon (ſ. d.) abgeleiteten lat. Adj. personâlis = perſönlich.

† die Pĕrſonálien (5ſylbig) = die Lebensumſtände einer Perſon.

Bereits im 17. Jahrh., aus personâlia, dem Pl. der fächl. Form des lat. personâlis = perſönlich (ſ. Perſonal).

† die Pĕrſonificatiôn, Pl. — en : Perſonendichtung. pĕrſonificieren = als Perſon darſtellen, in eine Perſon verwandeln.

Jenes aus franz. die personnification, einer Ableitung von franz. personnifier, welches ein mittellat. personificâre = „zu einer Perſon (lat. persôna) machen (lat. fâcere)" vorausſetzt, woraus eben unſer perſonificieren.

pĕrſônlich, mhd. përsônlich, Adj., zuſammengeſ. aus Perſon und -lich. Davon das Adv. perſônlich, mhd. përsônlîche (?). Zuſammenſ. : die Perſônlichkeit, im 15. Jahrh. die persônlichkeit.

† das Pĕrſpĕctiv, —es, Pl. —e : Sehrohr, Fernglas. die Pĕrſpĕctive, Pl. —n, = Fernſicht, Ferndarſtellung, wovon pĕrſpectiviſch.

Das Perſpectiv, ſchon bei Stieler (1691) Sp. 2022 u. 2066 verzeichnet, iſt aus das perspectîvum, der ſubſtantiviſch gedachten fächl. Form eines dem franz. Adj. perspectif vorausgehenden, von lat. perspectus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. perspicere = durchſehen [per durch, spicere ſehen], deutlich ſehen, abgeleiteten neulat. Adjectivs perspectivus, deſſen weibl. Form perspectîva gleicherweiſe in franz. die perspective = Fernſicht ꝛc., woraus die Perſpective, ſubſtantiviſch ſich zeigt.

† die Perücke, pedantiſch dem Franz. gemäß Perrücke, ſ. d.

pĕſchen = durch Lockſpeiſe anlocken, anködern; durch Zartthun an ſich locken und zuthulich machen.

Nur landſchaftlich, wie in der Wetterau ꝛc., wo mit Acc., z. B. er weiß die Vögel zu peſchen. Aus dieſer Mundart in der erſten Bedeutung bei Georg Nigrînus († 1602) peſchen und pfeſchen, aber mit Dativ. In des Landgrafen Georg II. von Heſſen Fiſchordnung vom 8. April 1642 pöſchen mit ö ſtatt des Umlautes e, wie in Löffel, ſchwören ꝛc. (ſ. E) : „item [ſoll] das Pöſchen der Fiſch mit Oly, Lein vnd Monkuchen vnd dergleichen Fiſchquerdel [= Fiſchköder] vff allen Waſſern verbotten ſein." Ahd. pescan in inpescan = lat. inescâre [denn ahd. inpescôn (Graff III, 353) = lat. inéscent (*Prudentius*, hamartigenîa 322)], und lat. inescâre iſt = durch Lockſpeiſe anlocken, anködern. Dieſes ahd. pescan aber, deſſen Anlaut in peſchen unverändert blieb, ſcheint entlehnt aus lat. páscere = füttern, weiden, nähren.

die Pëſt, Pl. — en : die morgenländiſche höchſt anſteckende verderbliche Seuche mit Beulen u. dgl.; überhaupt herſchende anſteckende tödtliche Krankheit. Zuſammenſ. : die Pëſtbeule, pëſthaft, pëſtkrank ꝛc.

Erſt, wie es ſcheint, im 17. Jahrh. geläufig und bei Stieler (1691) Sp. 1428

auch von der Peſtbeule; früher war, ſelbſt in dieſer Bed., Peſtilenz (ſ. d.) üblich. Vgl. auch Seuche, deſſen Gebrauch durch Peſt beeinträchtigt wurde. Aus lat. die péstis = anſteckende Krankheit, Seuche.

† die Pëſtilénz, ohne Pl. : herſchende anſteckende tödtliche Krankheit. Davon peſtilenziáliſch, ſelten noch peſtilénziſch. Zuſammenſ. : die Pëſtilénzwurz = der Huflattich,

weil, wie man glaubte, Trank mit deſſen Saft ſtarken Schweiß und ſo die Peſtilenz austreibt. — Bereits im 18. Jahrh. wurde Peſtilenz durch Peſt im Gebrauche zurückgedrängt, aber viel eher ins Deutſche aufgenommen, als dieſes; denn ſchon in dem erſten Viertel des 14. Jahrh. mitteld. die pëstilëncie, 1394 pëstelëntz, 1475 cleviſch pestilenci, bei Luther die Peſtilentz, aus lat. die pestiléntia, = anſteckende Krankheit, Seuche, v. péstilens (Gen. pestiléntis) = angeſteckt, von einer Seuche ergriffen, der Geſundheit ſchädlich, einem von lat. péstis (ſ. Peſt) hervorgegangenen Adjectiv. Unſer peſtilenziaſiſch, bei Stieler (1691) auch peſtilenziſch, wie noch Zachariä († 1777) hat, beruht auf dem von pestiléntia abgeleiteten mittellat. Adj. pestilentiâlis = die Peſt angehend, verderblich.

† die Petárde, Pl. —n : Maſchine zum Sprengen der Thore ꝛc.

Zu Stieler's Zeit (1691) war für das ſchon damals geläufige Wort auch die Verdeutſchung der Thorbrecher üblich. Überkommen aus dem gleichbed. franz. der pétard, ital. der petárdo, eig. (im Ital.) der einen lauten Bauchwind läßt, mittelſt des aus ahd. harti hart, goth. hardus, hervorgegangenen romaniſchen -ard (vgl. Baſtard, Bombarde ꝛc.) von franz. der pet, ital. der péto, = entfahrender Bauchwind, welches aus dem gleichbed. lat. das pêditum, der ſubſtantiviſch gebrauchten fächl. Form von pêditus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von pêdere = einen Bauchwind ſtreichen laſſen, woraus franz. péter in derſelben Bed. und = krachen, knallen, (zer)ſpringen.

das Pétermännchen, ehemalige kurtrieriſche Silberſcheidemünze,

etwa 4½ Pfennige geltend, mit dem Bilde des Apoſtels Petrus auf der Rückſeite, und der Petermann wird traulich für Peter geſagt.

die Peterſilie (5ſylbig), Pl. — n : die Pflanze (ápium) petroselînum.

Mhd. die petersilie, petersilje (wie noch das Volk ſpricht), petersille, petersil, ahd. das pedarsilli, petrasile, pedarsil, und an deutſche Wörter angelehnt das fëderscelli. Aus mittellat. das petrosîlium oder petrisîlium ꝛc. (durch Ausſtoßung des n, denn auch) das petrosilînum, lat. petroselînum (aus) gr. das petroſélînon = Steineppich, welches zuſammengeſ. aus gr. der pétros (πέτρος) = Stein und das sélînon (σέλινον) = Eppich (lat. apium, ſ. Eppich). Vgl. Sellerî.

† die Petéſche, Pl. —n : krankhafter flohſtichähnlicher Hautflecken.

Faſt nur im Plural; auch die Petéchen, Petéchien (4ſylbig). Aus dem gleichbed. franz. die pétéchie (Pl. pétéchies), ital. die petécchia (Pl. petécchie), welches aus dem Plural des mittellat. das petácium (*Sumerl.* 28, 27), früher pitácium, auch pictácium, älter-lat. das pittácium (aus) gr. das pittákion (πιττάκιον), = Lederfleck, oder Leder-, Leinwandſtückchen, beſonders mit Salbe beſtrichen auf kranke Theile des Leibes zu legen. Wetterauiſch die Pëtsch = Pein.

† die Petitiôn, Pl. — en: Gesuch, Bitte, Bittschrift. Daher petitionieren.

Aus lat. die petîtio = das Verlangen, Ansuchen, Bitten, von petîtus, dem Part. des Perf. im Pass. von pétere = wonach langen, verlangen, bitten ꝛc.

das Pétschaft (é kurz), — es, Pl. — e: Handstempel zum Siegeln; das auf- und abgedrückte Zeichen dieses Handstempels.

Bei Luther Haggai 2, 24 Pittschafft, schon im 14. Jahrh. das petschaft (s. Hoffmann's Fundgruben I, 360a), mit Anlehnung an -schaft gebildet, denn mhd. das betschat u. (nach Ulrich's Frauenbuch 650, 24) petschat, noch 1429 das pitzschet, aus dem gleichbed. böhm. der u. die pečet, (spr. petschet,) die pečetj (spr. petschetj), russ. die petschát'.

das Petschier (2silbig), — es, Pl. — e, = Petschaft [durch welches Wort jenes jetzt verdrängt ist]; Abdruck des auf dem Petschaft Eingegrabenen. Daher petschieren. Zusammens.: der Petschierring (schon im 16. Jahrh.), der Petschierstëcher.

Bei Voß (Luise 3, 1, 9) das Pitschier, bei Luther 1 Kön. 21, 8 das Pitschir, bei *Serránus* (1539), Hans Sachs ꝛc. das betschier, mit der romanischen Endung zunächst wol aus polnisch die pieczeć (spr. pjetschenzj) = Petschaft, während unser Petschaft (s. d.) aus der böhm. Form geschöpft wurde. Das Verbum petschieren lautet 1429 pitzscheren, welches eingetreten ist für mhd. (1257) verpetschaten = versiegeln, aus böhm. pečetiti (spr. petschetiti), russ. petschatat', = siegeln, versiegeln, den Ableitungen von den unter Petschaft angegebenen böhm. und russ. Substantiven.

der Pétter (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., = der Pathe.

Nur noch mundartlich und zwar namentlich in Mitteldeutschland geläufig, wie denn 1360 mitteld. der petir (Arnsb. Urkk. S. 535), 1420 niederd. der peter; aber ursprünglicher noch im Odenwald der Pettern, mittelniederl. (14. Jahrh.) der petern (*Diez.* II, 226b), aus mittellat. der patrînus = Pathe (geistliche Vater des Täuflings), der substantivisch gesetzten männl. Form des von lat. der páter Vater (s. d.) abgeleiteten lat. Adj. patrîmus = den Vater noch am Leben habend, welches mittellateinisch zu patrînus wurde. Älter-nhd. sagte man, mit üblicher Fortschiebung des P in Pf bei Einbürgerung, der Pfetter, mhd. der pfeter (?), später pfetter (vgl. altd. Blätter I, 58); aber uns klingt diese eigentlich hochd. Form zu geziert.

der Pëtz, —es, Pl. —e, trauliche Benennung des Bären.

Allgemein üblich; aber richtig in Schreibung und Biegung wäre, wie im 16. Jahrh., der Betz, —en, Pl. —en, welches ebenso Koseform von Bär mhd. bër, wie Spatz (s. d.) von mhd. der spar Sperling.

die Pëtze, Pl. —n: Hündin; höchst unzüchtige Weibsperson.

Weit üblicher als Betze oder Bätze. Bei Stieler (1691) Sp. 79 Pätz u. Bätz, auch vom Hunde, wie bei Voß (Idyllen VIII, 116) die Pez'. Ob [ähnlich wie schweiz. u. schwäb. die Betze = junges unausgewachsenes männliches Schwein, dann westerwäldisch die Bätsche = verschnittenes männliches Schwein auf ein landschaftliches (wetterauisches ꝛc.) der Bick = verschnittenes männliches Schwein zurückführen ist] aus einem mhd. die bëkze? bëcze? denn angelsächs. die

bicce, engl. bitch, altnord. die bickja, = Hündin. Schwerlich entlehnt aus böhm. der pes, poln. der pies, ruſſ. der pess", = Hund.

pétzen (é tief) = kneipen, z. B. der Krebs petzt ꝛc.; [bildlich :] heimlich an-, hinterbringen. Daher der Petzer = der Kneipende, und darnach in der Wetterau ꝛc. die durch Klemmen der Naſe feſtgehaltene Brille; [bildlich :] heimlicher Hinter- oder Anbringer.

In Mittel- und Niederdeutſchland; oberd. pfetzen (vgl. v. Schmid 61. Stalder I, 161), die eigentliche richtige hochd. Form, welche uns aber jetzt geziert klingt. Schon bei Luther (3 Moſ. 19, 28. 21, 5) pfetzen = einzwicken, -drücken, bei Alberus (1540) pfetzen = kneipen, eindrücken, bei Joſua Maaler (1561) pfätzen = rupfen und übel reden, ſchelten (was oben die 2te Bedeutung anbahnt), 1482 pfotzen = lat. *stimulâre* (*voc. theut.* Bl. n2ᵃ), mhd. (im 12. Jahrh.) phezzen = berühren, kitzeln (*Hartmann*, vom glauben 2488), zupfen, zwicken. Aufgenommen und eingebürgert aus dem Romaniſchen, wie es ſcheint aus piter in altfranz. apiter [a aus lat. ad zu, an] = mit den Fingerſpitzen berühren, ſpan. apitár = anhetzen, provenzaliſch (einfach) pitar = ſich ſchnäbeln, deſſen Stammwort pit auch ins Keltiſche eindrang und ſich hier in kymriſch pid = Spitze findet. Vgl. Diez Wtbch 268. Die Fortſchiebung des lat. u. romaniſchen p hochdeutſch in pf (ph) und des t in z iſt häufig genug (ſ. pf und z) und findet ſich ebenſo, wie hier, z. B. in Pflanze.

† pëzieren, gemeinübliche Ausſprache ſt. peccieren, ſ. d.

pf, eine hochdeutſche Aſpirata des goth. und ſomit auch des altſächſ., angelſächſ., altfrieſ. und altnord. p. Vgl. Bd. 1 S. 88.

Sie ſteht : 1) für mhd. ph, pf, ahd. ph, ſpäter pf, wobei man jedoch nicht außer Acht laſſen darf, daß namentlich ahd. ph auch f iſt und ſelbſt da im Althochdeutſchen ſich ph wie f geſchrieben findet, wo wir pf haben. Wir finden ſie als Anlaut und nach m, vgl. pflegen, Pflicht, Pflug, Dampf, Glimpf, Schimpf ꝛc. 2) für ahd. pph, wofür auch, wiewohl ſehr ſelten fph oder ſelbſt pfph geſchrieben iſt, häufig ff, aber dann bloßes ph und ſpäter pf. Niederdeutſch ſteht pp (ſ. pp). Hier pf nach kurzem Vocal, alſo im In- und Auslaute, vgl. Apfel, Hopfen, hüpfen, klopfen, Napf, ſchlüpfen, Schnepfe, Schnupfen, ſtopfen, Stupf, Tropfen, Wipfel ꝛc. In dieſer Stelle kommt auch einigemal die Form mit pf neben der Form mit ff vor (vgl. ſchöpfen, Kopf 2) und haben wir mehrmals pf aus einem pph, welches durch Angleichung des ableitenden j aus phj erwachſen iſt (vgl. hüpfen, ſchlüpfen, ſchöpfen ꝛc.). Überhaupt aber läßt ſich pf aus pph dem ck aus ahd. cch vergleichen (ſ. ck). 3) für f in den Wörtern mit empf- d. i. em-pf, ſchon mhd. enph- mit ausgeſtoßenem t aus entv- d. i. nhd. emf- oder vielmehr ent-f-. Vgl. Empfang, empfehlen. — Bei Entlehnung von Wörtern aus dem Lateiniſchen, namentlich in früher Zeit, iſt Fortſchiebung des p und pp in ahd. ph, pph, pf, mhd. pf, nhd. pf, ſehr häufig (vgl. Pfaffe, Pfahl, Pfal, Pfanne ꝛc., Kampf, Kopf, Kupfer ꝛc.), und die mit Pf, pf anlautenden Wörter ſind bis auf ſehr wenige fremdher.

der Pfad, —es, Pl. —e : ſchmaler betretener Weg.

Bei Rachel († 1669) das Pfad. Mhd. der phat, pfat (Pl. pfede), und das phat, pfat (Pl. pfat u. pfeder), ahd. der phad, pfad, fad, pad (Pl. pedi), auch das phad, pfad (Pl. pfad), angelſächſ. der pæd, altfrieſ. das pad. Im Goth., Alt-

fächſ. u. Altnord. fehlt das Wort, wodurch deſſen ſchon durch den zwiſchen pf und p ſchwankenden Anlaut zweifelhafte urſprüngliche Deutſchheit noch verdächtiger wird. Es ſcheint auf irgend einem Wege zu uns gekommen aus gr. der pátos (πάτος) = betretener Weg, welches mit dem ſanſkr. als letztes Wort in Zuſammenſetzungen ſtehenden der patha = Weg, von ſanſkr. path = gehen, eins iſt und auch mit ruſſ. der pút' = Weg zuſammengehört.

der Pfäffe, —n, Pl. —n : der Geiſtliche. In unehrerbietigem Sinne. Daher pfäffiſch. Zuſammenſ. : das Pfäffenthum.

Bereits bei Luther in verächtlichem Sinne und von Aventinus († 1534) in ſeiner bayer. Chronik geradezu als unehrliches und Schmachwort bezeichnet (ſ. Schmeller I, 305); früher, z. B. noch bei Keiſersberg († 1510), nur in würdevoller Bedeutung. Mhd. der phaffe, pfaffe, ahd. der phapho, phaffo, phafo, pfaffo, = der Geiſtliche, dann im Mhd. der Weltgeiſtliche (im Gegenſatz zum Kloſtergeiſtlichen und dem Laien), der ſeelſorgende Geiſtliche, auch (ebenfalls erſt im Mhd.) ſ. v. a. Schriftverſtändiger, Gelehrter, weil im Mittelalter vorzugsweiſe die Geiſtlichen im Beſitze gelehrter Kenntniſſe waren. Eingebürgert mit Ausdehnung des Begriffes auf den im Amte ſtehenden Geiſtlichen überhaupt aus lat. der pâpa = Vater, bei Kirchenvätern der Biſchof (ſ. Papa u. Pabſt), und ſchon im Goth. findet ſich der papa als Bezeichnung eines höheren Geiſtlichen entlehnt.

der Pfahl, — es, Pl. Pfähle : ſtarkes zugeſpitztes, gewöhnlich rundes Holz zum Einſchlagen ꝛc. Daher pfählen. Zuſammenſ. : der Pfahlbürger, mhd. der pfâlburger, = Schutzbürger einer Stadt, der außerhalb der Mauer und den Pfählen derſelben wohnen darf.

Hiſtoriſch wäre Pfal zu ſchreiben, denn h iſt hier unnöthiges Dehnungszeichen. Mhd. der phâl, pfâl (Pl. pfæle), ahd. der phâl, ſpäter pfâl, aus dem gleichbed. lat. der pâlus. Mit jenem mhd. pfâl aber iſt eins 1287 der pfâl (Arnsb. Urk. S. 736), 1315 mitteld. der pâl (ebenda 298, 441), der Name des bekannten durch Naſſau und einem Theil der Wetterau ꝛc. ziehenden Pfahlgrabens, der erſt 1409 auch mit der Zuſammenſetzung Pâlgrabe (ſ. Grimm's Weisth. III, 451) bezeichnet wird.

die Pfalz, Pl. — en : Wohnung (Palaſt) des deutſchen Königes oder Kaiſers; öffentliches (kaiſerliches) Amtsgebäude im alten deutſchen Reiche; das einem Pfalzgrafen (= Landrichter und -pfleger des deutſchen Kaiſers) urſprünglich zum Amtslehen gegebene, ſpäter erblich gewordene Land, insbeſondere am Rhein (ſpäter die Unterpfalz genannt), dann 1298 auch in Bayern (die Oberpfalz). Davon nach der letzten Bedeutung : der Pfälzer mit die Pfälzerin; pfälziſch.

Mhd. die phalze, pfalze, = Kaiſer-, Königs-, Biſchofswohnung, Gerichtshaus, auch pfallaz, zuerſt im 12. Jahrh. eingeführt und zwar mitteld. die palize neben dem mit eingeſchobenem n gebildeten gleichbedeutenden mhd. die phálenze, pfallenze, pfalnze, eig. phalanze, ahd. die phálanza, phalinza, falanza, phalnze, aus lat. das palâtium, mittellat. palâtium, palâcium, = Palaſt (ſ. d.) d. h. Kaiſer-, Königs-, im Mittellat. auch Biſchofs-, Abtswohnung, öffentliches Gerichtsgebäude, welches italieniſch zu der palázzo = Palaſt, Rathhaus wurde. Erſt im

Mhd. u. Mittelb. ſteht Pfalanz von der erblich gewordenen Pfalz am Rhein (ſ. *Jeroschin* 204), und mhd. der phalenzgrâve, phallenzgrâve, ahd. der falanzcrâvo, phallenzgrâvo, mittelb. phalzgrâve, iſt der über einen königlichen oder kaiſerlichen Palaſt geſetzte hohe Beamte, der in einem ſolchen wohnende Landrichter und -pfleger des deutſchen Königes oder Kaiſers, dann insbeſondere mhd. der pfalenzgrâve, pfalzgrâve bî Rîne der Herr der erblichen Pfalz bei Rhein.

das Pfand, — es, Pl. Pfänder : das, worauf zur Sicherheit worüber ein Recht genommen oder gegeben iſt. Daher : pfänden, mit die Pfändung; der Pfänder. Zuſammenſ. : pfändbar (verſchieden von dem mit pfänden zuſammengeſetzten pfandbar); der Pfändmeiſter = der als Auspfänder eingeſetzte Beamte; die Pfändſchaft; der Pfändſchein; pfändweiſe.

Das Pfand, mhd. das phant, pfant (Pl. die pfant u. pfender), ahd. das phant, fant, pfant, pant, altfrieſ. das pand, iſt, wie ſich in mittelniederl. pant = Schade, Verluſt ſtärker zeigt, mit Wahrſcheinlichkeit aus altfranz. der pan = weggenommene Sache [altfranz. paner, provenzaliſch panar, = wegnehmen], eig. Tuch, Stück Tuch, Fetzen, welches aus lat. der pannus = Lappen, Stückchen Tuch, wurde. S. Diez Wtbch 702. Das urſprünglich deutſche Wort für Pfand war mhd. das wette, ahd. das wetti, goth. das vadi, angelſächſ. das vedde, altnord. das veð, welches man mit Pfand gleichbedeutend (ſ. *Diut.* II, 168), ſpäter aber mehr in allgemeiner Bedeutung brauchte. S. Gage. Pfänden iſt mhd. phenden, pfenden, ahd. phantan (?) ſt. phant-j-an (?), neben mhd. pfanten, ahd. phantôn, fantôn; die Pfändung mhd. die phandunge; der Pfänder der pfander, pfender, welches auch = Inhaber des Pfandes; pfandbar, mhd. phant-, pfantbære.

die Pfänne, Pl. —n : flach vertieftes Geſchirr. Daher das Dim. das Pfännchen. Zuſammenſ. : der Pfännkûchen; (mit dem Gen. des Sing.) der Pfännenſtiel ꝛc.

Mhd. die phanne, pfanne, ahd. die pannâ, phannâ u. phanna, fannâ u. fanna, pfanna, altniederd. die panne (*gl. jun.* 284), aus dem gleichbed. mittellat. die panna, welches, durch eine Kürzung pat'na hindurchgegangen, ſich aus lat. die pátina = Schüſſel (ſ. Patene), Pfanne, hervorbildete. Der Pfannkuchen, eig. Pfannkuche, iſt 1482 der pfannkuche, pfannkuch, mhd. der phan-, pfankuoche, ahd. pfanchuocho, und der Pfannenſtiel 1482 der pfannenstil, ahd. phannûn-stil (?).

der Pfärner, Pférner (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., was Pfarrer.

Bei Alberus der pfarner, aber ſchon im 17. Jahrh. nur noch landſchaftlich, z. B. in der Wetterau, wo man Pärner ſpricht (ſ. Pfarr). Mhd. (1402. 1425) der pherner (Arnsb. Urkk. 688, 1136. 713, 1178), mittelb. (1471) perner, mit unechtem oder unorganiſchem -ner (ſ. d.) von die Pfarre (ſ. d.), woher früher ſchon mit richtigem -ære, -êre, gekürzt -er (ſ. -er 1) das mhd. der pharrære, mittelb. pfarrêre, unſer Pfarrer, mit dem Umlaute des a dann mittelb. zugleich pherrêre, pherrer, pferrêre, abgeleitet iſt. Von jenem pherner kommt 1469 mittelrheiniſch die phernerij = Pfarre (*voc. ex quo*), welches auf die Bildung unſeres Pfarrei (ſ. d.) Licht wirft.

der Pfarr, —s und —en, Pl. —en, eine Kürzung von Pfarrer.

Mehr beim Volke Mitteldeutſchlands. Wetterauiſch der Parre neben Pärner.

der Pfárracker, das Pfárramt, der Pfárrdienſt, das Pfárrdorf, alle zuſammengeſetzt mit die Pfárre, Pl. —n, = Kirchſpiel, Wohnung, Stelle des angeſtellten Geiſtlichen (vgl. Pfarrei).

1482 die pfarre, mhd. die pharre, pfarre, ahd. die pfarra (*gl. jun.* 257), farra, = Kirchſprengel, -ſpiel, mitteld. die parre auch = Pfarrwohnung, Pfarrei (Arnsb. Urkk. S. 540), aus dem gleichbed. mittellat. die parra, welches mittelſt Ausſtoßung von Lauten (-ochi-) aus mittellat. die parróchia = Kirchſpiel, Pfarrwohnung, einer mit Verdoppelung des r ſtatt lat. paróchia (ſ. Parochie) geſetzten Form.

die Pfarrei, Pl. —en : Kirchſpiel, Wohnung, Stelle des Pfarrers.

Ein ſpäteres, vor 1741 in keinem Wörterbuch aufzufindendes Wort, welches, in dem Schriftgebrauch Oberdeutſchlands für das ältere die Pfarre (ſ. d.) aufgekommen und dieſes hier auf die Volksſprache beſchränkend oder gar unterdrückend, nach Mitteldeutſchland vorgedrungen iſt, während Pfarre in Niederdeutſchland unbeeinträchtigt blieb. Vgl. Friſch II, 49ᵇ, Schmeller I, 323 und Heynatz, Antibarbarus II, 320. Im Gedanken an dieſen Ausdruck könnte es etwa mittelſt Ausſtoßung des ch aus dem bei *Dasypódius* (1537) vorkommenden elſäſſiſchen die Barchi (neben Barch) = Kirchſpiel, einer Entlehnung aus lat. die paróchia (ſ. Pfarre u. Parochie), hervorgegangen ſcheinen, zumal da eine Anführung, nämlich die bei Steinbach (1734) II, 175 in der Bedeutung „Pfarrwohnung" verzeichnete Form die Pfarrdey, an Hervorbildung von mittellat. der parrochiâtus, parochiâtus, = Kirchſpiel, erinnert; aber ſicherer iſt Verkürzung aus Pfarrerei, um 1500 die pfererij, im 15. Jahrh. perrerîn (ſ. *Diefenbach*, glossar. 441ᵇ), einer Ableitung von Pfarrer (ſ. d.), anzunehmen, worauf auch das gleichbed. die phernerij (ſ. Pfärner) hinweiſt und zumal die Verkürzung von Pfarrer in Pfarr (ſ. d.).

pfárren = in eine Pfarre, zu einer Kirche gehören.

der Pfárrer, — s, Pl. wie Sing. : an einer Kirche beamteter Geiſtlicher. Davon die Pfárrerin. S. Pfärner.

das Pfárrgut, 1366 mitteld. das pharregût, parregût. der Pfárrhêrr, ſchon im 14. Jahrh., eig. mhd. pfarrehêrre (?). das Pfárrkind. die Pfárrkirche, mhd. pharrekirche. das Pfárrland ꝛc.

Zuſammengeſ. mit die Pfarre, ſ. d.

der Pfau, —en, Pl. —en, der bekannte Vogel.

Unrichtig Gen. — es, Pl. — e. Mhd. der phâwe, pfâwe, gekürzt pfâ [daher wetterauiſch der Pô], ahd. der phâwo (Gen. phâwin), fâwo, phâo, aus dem gleichbed. lat. der pâvo neben pâvus (aus einem dunkelen Grunde mit p ſtatt t, denn) gr. der taôn (ταών) u. taôs (ταώς), welches aus arab. tâwûs (aus) perſ. tâûs. Der Vogel ſtammt nämlich aus Oſtindien und kam über Perſien und Arabien nach dem Abendlande.

pfaúchen, von Katzen : zornig blaſen. Mhd. pfûchen.

die Pfébe, Pl. —n, einer Art großer Melonen.

Bei Luther 4 Moſ. 11, 5. Ahd. noch ohne Fortſchiebung des p in pf der

pépano, bebeno, aus lat. der pépo, Gen. pepônis, (aus) gr. der pépôn (πέπων). Dieſer Name aber daher, weil die Frucht nur ganz reif [denn das gr. Adj. pépôn (πέπων) = von der Sonne gekocht, reif, dann weich] verſpeiſt wird im Gegenſatz zu der Gurke, die man roh ißt.

der Pfêffer, —s, Pl. wie Sing., das bekannte ſcharfe Gewürz, dann eine mit dieſem Gewürze ſtark bereitete Brühe. pfêffern. Zuſammenſ.: der Pfêfferflëcken = pfefferfarbiger Flecken auf der Haut; das Pfêfferkorn; der Pfêfferkuchen; die Pfêffernuß = wie eine Haſelnuß große plattrunde Muſchel.

Mhd. der phëffer, pfëffer in beiden Bedeutungen, ahd. der pëffar, phëffer, phëfer, fëfor, aus dem gleichbed. lat. das píper (aus) gr. das píperi, péperi, welches Wort mit dem Gewürz aus Perſien überkommen, denn perſ. pilpil und dieß aus ſanſkr. die pippali, pippali. Das Verbum pfeffern lautet mhd. pfëffren, um 1100 phëfferôn, gebildet aus dem von lat. piper abgeleiteten mittellat. piperâre, und der Pfefferkuchen, eig. Pfefferkuche, iſt 1470 pfëfferkûch; im Ahd. ſagte man der phëforzelto d. i. nhd. der Pfefferzelten.

der Pfeidler = Hemden, Kleider ꝛc. feil haltender Händler.

In Wien, wo man nach oberdeutſcher Weiſe gewöhnlich Pfaidler ſchreibt; richtiger, aber unüblich Pfeitler. Von mhd. das pfeitel, im 12. Jahrh. in Öſterreich phaitel (*Sumerl.* 31, 45), = Hemd, hemdartiges Unterkleid, dem Diminutiv von öſterreich., bayer. die Pfaid, im 15. Jahrh. phait, phayd ꝛc., mhd. die pfeit, = Hemd, hemdähnliches Kleidungsſtück, altſächſ. die pêda u. goth. die páida = Leibrock, welches gothiſche Wort entlehnt iſt aus finniſch paita = leinenes Hemd.

die Pfeife, Pl. —n: mit einem oder mehreren kleinen Löchern verſehene Röhre als kunſtloſeres Blasinſtrument; Röhre zum Tabakrauchen.

Mhd. die phîfe, pfîfe, ahd. die pfîfa, fîfa, mitteld. pîfe, altnord. die pipa, = die Pfeife als Blasinſtrument, aus mittellat. die pîpa = Röhre, einer Ableitung von lat. pîpâre (ſ. pfeifen). Nach ahd. die peinfîfâ = Pfeife (*Diut.* I, 528ᵇ) und lat. die tîbia = Schienbeinknochen, Pfeife, Flöte, zu urtheilen, ſcheinen zuerſt Beinröhren (ahd. pein iſt unſer Bein) zu Pfeifen verwandt worden zu ſein.

pfeifen, Präſ. ich pfeife, Prät. pfiff (Conj. pfiffe), Part. gepfiffen, Imp. pfeif (gern, aber ungut, ſchwach „pfeife"). Daher: das Gepfeife; der Pfeifer, wovon die Pfeiferei; der Pfiff, wovon pfiffig mit die Pfiffigkeit.

Noch im 16. Jahrh. im Prät. ich pfeiff. Mhd. phîfen, pfîfen (Prät. ich pfeif, wir pfiffen, Part. gepfiffen, Imp. pfif), auch vom Blute „wie aus einer Röhre ſauſend ſpringen", aus lat. pipâre = piepen und erſt im Mittellat. auch ſ. v. a. pfeifen. Im Ahd., wo das Wort bis jetzt nicht nachzuweiſen iſt, muß man nach dem Mhd. ein ſtark biegendes phîfan vorausſetzen, obwol der Entlehnung gemäß ein ſchwach biegendes ahd. phîfôn erwartet werden ſollte. Der Pfeifer iſt mhd. der pfîfer, ahd. der phîfari; aber der Pfiff, aus der Pluralform des Präteritums entſprungen, findet ſich nicht früher als in der erſten Hälfte des 18. Jahrh.

der Pfeifholter, —s, Pl. wie Sing.: der Schmetterling.

Schon bei *Dasypódius*, *Serránus* ꝛc. der pfeiffholter mit eingetretenem h, ähnlich wie in Maßholder und Wachholder; denn im 15. Jahrh. der pfiffolter (*Mone's* Anz. VIII, 496, 45), altniederd. im 11. Jahrh. die pfiloldre (*gl. jun.* 269), welches mit Verdunkelung des a zu o (schon ahd. einmal fifoller), eben wieder wie in Maß- u. Wachholder, aus der bald nach 1400 verzeichneten Form der (oder die?) pfeyffalder, 1440 piffalter, 1495 pfyfalter (s. *Diefenbach*, glossar. 410d), noch bayer. der Pfeifalter (Schmeller I, 530. 506). Diese aber mit ihrem Pf ist durch eine die erste Sylbe volksmäßig zu verdeutlichen suchende Anlehnung an pfeifen geworden aus dem ebenfalls noch bayer. der Feifalter, 1445 u. 1419 veifalter (Schmeller I, 506), mhd. die (der?) vivalter, im 12. Jahrh. die (der?) feifalter, vîvalter u. die vîvaltere (*Sumerl.* 12, 43), ahd. die vîvaltra d. i. ursprünglicher fifaltara, einem mittelst der ahd. Ableitungsendung -ar-a in Gemäßheit der alten Reduplication des Verbums falten (Prät. ahd. ich er fialt aus fialt, älter fifalt und noch früher feifalt, goth. fáifalþ) gebildeten Substantiv, welches den Schmetterling als den seine Flügel Faltenden bezeichnet (vgl. Grimm's Gesch. d. deutsch. Spr. 864, 868), wie denn selbst schon das bloße der Falter = geflügeltes Insect, das seine bestäubten Flügel zusammenfalten kann (Schmeller I, 530), Schmetterling. Gleicher Bedeutung und Bildung, aber ohne die Ableitungsendung ist angelsächs. fiffalde, urspr. fifealde.

der Pfeil, —es, Pl. —e : Geschoß für Bogen oder Armbrust.

Mhd. der phîl, pfîl, ahd. der phîl, fîl, aus lat. das pîlum = Mörserkeule, Wurfspieß. Der echtdeutsche Ausdruck war altnord. die ör (Gen. örvar); im Goth. sagte man die árhvazna (Epheſ. 6, 16).

der Pfeiler, —s, Pl. wie Sing. : steinerne Stütze.

Mhd. der phîlære, pfîlære, ahd. pfîlâri (*gl. trevir.* 10, 34), pfîliri (*Diut.* II, 176) d. i. pîlari, aus dem gleichbed. mittellat. das pilârium v. lat. die pîla = Mörser, Pfeiler, Steindamm.

der Pfénnig, —es, —s, Pl. —e : kleinste Scheidemünze.

Nur noch selten, aber ursprünglicher Pfenning. Mhd. der phennic, phenninc, pfennic, pfenninc, ahd. der phennic (mit Ausfall des n in -inc -ing, denn eig.) phenninc, pfenninc, ursprünglich (da nn hier durch Lautangleichung aus nd) phantinc (*Diut.* I, 203a), mit Umlaut phendinc, pfentinc, fendinc und auch in dieser ältesten Form schon mit Ausfall des n der phendic, pendic, altsächs. (aus dem Ahd. vorgedrungen) penning, = geschlagenes Stück edelen Metalles, dann eine bestimmte Silbermünze von einer nach Zeit und Ort verschiedenen Geltung, $^1/_{12}$ Schilling, $^1/_{240}$ Pfund ꝛc., endlich eine Kupfermünze, die mißbräuchlich schon 1621 vorkommt. Mittelst jener Ableitungssylbe -ing -ing (s. d.) von ahd. das phant, pfant, fant unserm Pfand (s. d.), wonach das ahd. phantinc auf den ältesten Handel, den Tauschhandel hinweist und so das geprägte Geldstück ursprünglich als Pfandwerth zu fassen ist.

der Pferch (e wie ä), —es, Pl. —e : Hürdenumzäunung zur Aufnahme von Vieh im Freien. Daher pférchen mit die Pférche.

Bei Alberus (Controfactur Bl. A2a) wetterauisch der Pirch mit i statt e (s. 3). Mhd. der pferrich, ahd. pharrich, farrich (Graff III, 346), pherich, pferrich, (Graff III, 349), = Umzäunung zur Aufnahme einer Heerde, zumal im Freien, Thiergehege überhaupt, angelsächs. der pearruc, pearroc, aus

früh-mittellat. der párricus, parcus (ſ. Park), = umzäunter Ort für Thiere, Umhegung. Aber woher dieſes? Kaum von lat. párcere = ſchonen.

das Pférd, —es, Pl. —e, das bekannte Thier zum Reiten und Fahren. Daher das Dim. das Pférdchen; (mit unorganiſchem -ner ſtatt -er) der Pférdner = Pferde auf ſeinen Acker haltender Bauer.

Mhd. das phërt, pfërt (gekürzt aus) pherit, phârit, pfârit, ahd. [früheſtens im Ausgange des 9. Jahrh.] der párafrid, parefrêt, parevrit, parfrit, pher-, pferfrit, dann (mit fortgeſetzter Ausſtoßung von Lauten) pherit. Aus mhd. der parêdrus (gekürzt aus) parafrêdus, unverkürzt (bereits im 5. Jahrh.) daraverêdus, = „(leichtes) Nebenpferd", Extrapoſtpferd, einem Zwitterworte, weil zuſammengeſ. aus gr. pará (παρά) = neben, bei, und lat. der verêdus = leichtes Pferd, Poſt-, Jagdpferd.

pféſchen (é lang) = durch Lockſpeiſe anlocken, ſ. peſchen.

der Pfifferling, —es, —s, Pl. —e: der Pfefferſchwamm, agáricus piperâtus und agáricus cantharéllus; unbedeutende Kleinigkeit.

Im 16. Jahrh. der Pfifferling und Pfefferling, mhd. der pfifferlinc (*Minnes.* III, 307ᵃ, 2), hochd. im 12. Jahrh. der phifferlinch (*Diut.* III, 155), mitteld. pfëfferling, mit unechtem -linc -ling (ſ. d.) ſtatt -inc -ing von Pfeffer (ſ. d.). Daneben im Ahd. auch bloß die pfifera (Graff III, 330). Der Name daher, weil die beiden Schwämme einen beißenden, dem Pfeffer ähnlichen Geſchmack haben, der erſte in ſeinem Milchſafte.

pfiffig = fein liſtig zu ſchneller, verſteckter Täuſchung, ſ. pfeifen.

die Pfingſten, nur Pl.: das Feſt der Ausgießung des heiligen Geiſtes (Apoſtelgeſch. 2, 1 ff.). Zeitbeſtimmend und -meſſend auch ohne Artikel: auf, bis, nach, von, vor, zu Pfingſten (vgl. Oſtern u. Weihnachten). Zuſammenſ.: der Pfingſtdienstag = dritter Pfingſtfeiertag; die Pfingſtfeier; der Pfingſtfeiertag; das Pfingſtfëſt; das Pfingſtlied; der Pfingſtmóntag = 2ter Pfingſtfeiertag; die Pfingſtroſe = die Päonie (ſ. d.), weil ſie zur Pfingſtzeit blüht und ihre volle Blüte der Roſe ähnelt; der Pfingſttag; die Pfingſtweide = eine erſt zu Pfingſten mit Vieh zu betreibende Gemeinweide, eine althergebracht zu Volksluſtbarkeit am Pfingſtfeſte benutzte Wieſe; die Pfingſtwoche = die mit Pfingſten beginnende Woche.

Pfingſten iſt mhd. phingsten, pfingsten, unverkürzt pfingesten (mit aus n verſchwächtem n in der Biegungsendung, denn) ahd. fimfchustim, ein auf Verbindungen wie ahd. fona fimfchustim von Pfingſten (*Kero* 41), mhd. ze pfingesten zu Pfingſten ꝛc., beruhender Dativ des Plurals, der aber ſchon im Mittelhochd., wie ſich aus dem Beiſpiel „unz (bis) an die pfingesten" erſehen läßt, auch in die anderen Caſus dieſer Zahl über-, ja ſelbſt zu einem im Neuhochd. wieder erloſchenen Singular diu [die] pfingesten oder phingsten (*LiederSaal* II, 637, 30. III, 387, 25) vordrang. Jener ahd. Dat. Plur. nun iſt wie von einem ahd. Nom. Sing. die fimfchustî gebildet, der aber, weil die nicht auf einen Tag ſich beſchränkende Feier den Plural bedingte (vgl. Oſtern, Weihnachten), nicht vorhanden war. Das Wort überkam mit der Bekehrung der Deutſchen zum Chriſtenthume aus

dem kirchlich-lat. Namen des Feſtes die pentêkoste, welcher aus kirchlich-gr. die pentêkostê (πεντηκοστή), wobei urſprünglich die hêméra (ἡμέρα) = Tag hinzugedacht wurde, denn das gr. pentêkostê (πεντηκοστή) iſt die weibliche Form von dem Adj. pentêkostós = der fünfzigſte, und das Feſt iſt der fünfzigſte Tag nach Oſtern. Während aber im Althochd. das pentê- der kirchlich-lat. Form in das mit gr. pénte (πέντε) urverwandt ſtimmende fimf unſer fünf (ſ. d.) umgedeutſcht wurde und erſt in mhd. pfingesten das n jener fremden Form ſich wiederherſtellt, entlehnten die Gothen ſtrenger ihren Singular die paíntekustê (1 Kor. 16, 8). — Von den Zuſammenſetzungen kommt Pfingſtroſe = Päonie ſchon im 16. Jahrh. vor und iſt mhd. die pfingestrôse = zu Pfingſten d. h. am ſchönſten blühende Roſe Ehrenbeiname der Jungfrau Maria ſowie der heiligen Martina. Der Pfingſttag lautet im Mittelhochd. phinges-, pfingestac, phinxtac (*Nibel.* 1305, 1), die Pfingſtwoche 1340 mitteld. die pfingestwoche, und eine Pfingſtweide, 1357 mitteld. pingistweide (Arnsb. Urkk. 521, 851), findet ſich noch bei vielen Orten, z. B. bei Frankfurt am Main, Friedberg in der Wetterau ꝛc.

der Pfips, weit üblicher der Pips (ſ. d.).

der Pfirſich, —es, Pl. —e, in der Schriftſprache mehr die Pfirſiche, Pl. —n, gekürzt Pfirſich, Pl. —en, und die Pfirſche, Pl. —n, die bekannte Frucht von amygdalus pérsica. Zuſammenſ.: der Pfirſichbaum, -kern ꝛc.

1482 pfirsich mit dem erſten i aus ë durch Angleichung zu dem i in -ich, denn mhd. noch mit ë der phërsich, pfërsich, im 12. Jahrh. pfërsich (*gl. trevir.* 6, 15), 1469 mittelrhein. die pyrße d. i. pirse, aus der lat. Benennung das pérsicum, der mit Hinzudenken von das mâlum = Apfel ſchon bei *Plinius* ſubſtantiviſch gebrauchten fächl. Form des lat. Adj. Pérsicus (aus) gr. Persikós, = perſiſch, wonach alſo die Frucht als eine aus Perſien ſtammende ihren Namen führt. Unſere weibl. Form die Pfirſiche ꝛc. aber ſchließt ſich an die gleichbed. romaniſche (ital.) die pérsica an, welche urſprünglich der Plural jenes lat. das pérsicum iſt (vgl. Kirſche). Der Pfirſichbaum lautet im 12. Jahrh. der phërsich-, pfërsic-, përsch-, pfirsichboum.

der Pfiſter, —s, Pl. wie Sing.: der Becker. der Pfiſtermeiſter.

Landſchaftlich noch in Süddeutſchland. Mhd. der phister, im 11. u. 12. Jahrh. der phister, pfister, aus lat. der pístor = Stampfer, Müller, Becker, v. pístus aus pínsitus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. pínsere = zerſtoßen, ſtampfen.

die Pflánze, Pl. —n: durch Anziehung von Nahrung Lebenskraft äußernder Körper ohne willkürliche Bewegung; Erdgewächs mit Stengel, Blättern oder Kraut, junges krautiges Erdgewächs zum Verſetzen. pflánzen, wovon der Pflánzer und die Pflánzung. Zuſammenſ. 1) mit Pflanze: das Pflánzenland ꝛc.; 2) mit pflanzen: die Pflánzſchule ꝛc.

Mhd. die pflanze, ahd. die phlanzâ, fianzâ, planzâ, aus dem gleichbed. lat. die plánta. Aus dem hiervon abgeleiteten lat. plantâre = Gartengewächſe, junge Bäume verſetzen, iſt dann ahd. phlanzôn, pflanzôn, fianzôn, mhd. pflanzen, unſer pflanzen, entlehnt, wovon ahd. die phlánzunka, phlan-, fianzunga, mhd. pflanzunge, unſer Pflanzung.

früh-mittellat. der párricus, parcus (ſ. Park), = umzäunter Ort für Thiere, Umhegung. Aber woher dieſes? Kaum von lat. párcere = ſchonen.

das Pferd, —es, Pl. —e, das bekannte Thier zum Reiten und Fahren. Daher das Dim. das Pférdchen; (mit unorganiſchem -ner ſtatt -er) der Pférdner = Pferde auf ſeinen Acker haltender Bauer.

Mhd. das phërt, pfërt (gekürzt aus) pherit, phärit, pfärit, ahd. [früheſtens im Ausgange des 9. Jahrh.] der párafrid, parefrëst, parevrit, parfrit, pher-, pferfrit, dann (mit fortgeſetzter Ausſtoßung von Lauten) pherit. Aus mhd. der parêdrus (gekürzt aus) parafrêdus, unverkürzt (bereits im 5. Jahrh.) daraverêdus, = „(leichtes) Nebenpferd", Extrapoſtpferd, einem Zwitterworte, weil zuſammengeſ. aus gr. pará (παρά) = neben, bei, und lat. der verêdus = leichtes Pferd, Poſt-, Jagdpferd.

pféſchen (é lang) = durch Lockſpeiſe anlocken, ſ. peſchen.

der Pfifferling, —es, —s, Pl. —e: der Pfefferſchwamm, agáricus piperâtus und agáricus cantharéllus; unbedeutende Kleinigkeit.

Im 16. Jahrh. der Pfifferling und Pfefferling, mhd. der pfëfferlinc (*Minnes.* III, 307ᵃ, 2), hochd. im 12. Jahrh. der phifferlinch (*Diut.* III, 155), mitteld. pfëfferling, mit unechtem -linc -ling (ſ. d.) ſtatt -inc -ing von Pfeffer (ſ. d.). Daneben im Ahd. auch bloß die pfëfera (Graff III, 330). Der Name daher, weil die beiden Schwämme einen beißenden, dem Pfeffer ähnlichen Geſchmack haben, der erſte in ſeinem Milchſafte.

pfiffig = fein liſtig zu ſchneller, verſteckter Täuſchung, ſ. pfeifen.

die Pfingſten, nur Pl.: das Feſt der Ausgießung des heiligen Geiſtes (Apoſtelgeſch. 2, 1 ff.). Zeitbeſtimmend und -meſſend auch ohne Artikel: auf, bis, nach, von, vor, zu Pfingſten (vgl. Oſtern u. Weihnachten). Zuſammenſ.: der Pfingſtdienstag = dritter Pfingſtfeiertag; die Pfingſtfeier; der Pfingſtfeiertag; das Pfingſtfëſt; das Pfingſtlied; der Pfingſtmóntag = 2ter Pfingſtfeiertag; die Pfingſtroſe = die Päonie (ſ. d.), weil ſie zur Pfingſtzeit blüht und ihre volle Blüte der Roſe ähnelt; der Pfingſttag; die Pfingſtweide = eine erſt zu Pfingſten mit Vieh zu betreibende Gemeinweide, eine althergebracht zu Volksluſtbarkeit am Pfingſtfeſte benutzte Wieſe; die Pfingſtwoche = die mit Pfingſten beginnende Woche.

Pfingſten iſt mhd. phingsten, pfingsten, unverkürzt pfingesten (mit aus m verſchwächtem n in der Biegungsendung, denn) ahd. fimfchustim, ein auf Verbindungen wie ahd. fona fimfchustim von Pfingſten (*Kero* 41), mhd. ze pfingesten zu Pfingſten ꝛc., beruhender Dativ des Plurals, der aber ſchon im Mittelhochd., wie ſich aus dem Beiſpiel „unz (bis) an die pfingsten" erſehen läßt, auch in die anderen Caſus dieſer Zahl über-, ja ſelbſt zu einem im Neuhochd. wieder erloſchenen Singular diu [die] pfingsten oder phingsten (*LiederSaal* II, 637, 30. III, 387, 25) vordrang. Jener ahd. Dat. Plur. nun iſt wie von einem ahd. Nom. Sing. die fimfchustî gebildet, der aber, weil die nicht auf einen Tag ſich beſchränkende Feier den Plural bedingte (vgl. Oſtern, Weihnachten), nicht vorhanden war. Das Wort überkam mit der Bekehrung der Deutſchen zum Chriſtenthume aus

dem kirchlich-lat. Namen des Feſtes die pentêkoste, welcher aus kirchlich-gr. die pentêkostê (πεντηκοστή), wobei urſprünglich die hêméra (ἡμέρα) = Tag hinzugedacht wurde, denn das gr. pentêkostê (πεντηκοστή) iſt die weibliche Form von dem Adj. pentêkostós = der fünfzigſte, und das Feſt iſt der fünfzigſte Tag nach Oſtern. Während aber im Althochd. das pentê- der kirchlich-lat. Form in das mit gr. pénte (πέντε) urverwandt ſtimmende fimf unſer fünf (ſ. d.) umgedeutſcht wurde und erſt in mhd. pfingesten das n jener fremden Form ſich wiederherſtellt, entlehnten die Gothen ſtrenger ihren Singular die paintekustê (1 Kor. 16, 8). — Von den Zuſammenſetzungen kommt Pfingſtroſe = Päonie ſchon im 16. Jahrh. vor und iſt mhd. die pfingestrôse = zu Pfingſten d. h. am ſchönſten blühende Roſe Ehrenbeiname der Jungfrau Maria ſowie der heiligen Martina. Der Pfingſttag lautet im Mittelhochd. phinges-, pfingestac, phinxtac (*Nibel.* 1305, 1), die Pfingſtwoche 1340 mitteld. die pfingestwoche, und eine Pfingſtweide, 1357 mitteld. pingistweide (Arnsb. Urkk. 521, 851), findet ſich noch bei vielen Orten, z. B. bei Frankfurt am Main, Friedberg in der Wetterau ꝛc.

der Pfips, weit üblicher der Pfirſch (ſ. d.).

der Pfirſich, —es, Pl. —e, in der Schriftſprache mehr die Pfirſiche, Pl. —n, gekürzt Pfirſich, Pl. —en, und die Pfirſche, Pl. —n, die bekannte Frucht von amygdalus pérsica. Zuſammenſ.: der Pfirſichbaum, -kërn ꝛc.

1482 pfirsich mit dem erſten i aus ë durch Angleichung zu dem i in -ich, denn mhd. noch mit ë der phërsich, pfërsich, im 12. Jahrh. pfërsich (*gl. trevir.* 6, 15), 1469 mittelrhein. die pyrße d. i. pirse, aus der lat. Benennung das pérsicum, der mit Hinzudenken von das mâlum = Apfel ſchon bei *Plinius* ſubſtantiviſch gebrauchten fächl. Form des lat. Adj. Pérsicus (aus) gr. Persikós, = perſiſch, wonach alſo die Frucht als eine aus Perſien ſtammende ihren Namen führt. Unſere weibl. Form die Pfirſiche ꝛc. aber ſchließt ſich an die gleichbed. romaniſche (ital.) die pérsica an, welche urſprünglich der Plural jenes lat. das pérsicum iſt (vgl. Kirſche). Der Pfirſichbaum lautet im 12. Jahrh. der phërsich-, pfërsic-, përsch-, pfirsichboum.

der Pfiſter, —s, Pl. wie Sing.: der Becker. der Pfiſtermeiſter.

Landſchaftlich noch in Süddeutſchland. Mhd. der phister, im 11. u. 12. Jahrh. der phister, pfister, aus lat. der pístor = Stampfer, Müller, Becker, v. pístus aus pínsitus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. pínsere = zerſtoßen, ſtampfen.

die Pflánze, Pl. —n: durch Anziehung von Nahrung Lebenskraft äußernder Körper ohne willkürliche Bewegung; Erdgewächs mit Stengel, Blättern oder Kraut, junges krautiges Erdgewächs zum Verſetzen. pflánzen, wovon der Pflánzer und die Pflánzung. Zuſammenſ. 1) mit Pflanze: das Pflánzenland ꝛc.; 2) mit pflanzen: die Pflánzſchule ꝛc.

Mhd. die pflanze, ahd. die phlanzâ, flanzâ, planzâ, aus dem gleichbed. lat. die plánta. Aus dem hiervon abgeleiteten lat. plantâre = Gartengewächſe, junge Bäume verſetzen, iſt dann ahd. phlanzôn, pflanzôn, flanzôn, mhd. pflanzen, unſer pflanzen, entlehnt, wovon ahd. die phlánzunka, phlan-, flanzunga, mhd. pflanzunge, unſer Pflanzung.

das Pfláſter, —s, Pl. wie Sing.: womit beſtrichenes Stück Leinwand, Leder ꝛc. zum Ankleben als Heilmittel. Daher pfláſtern = mit Pflaſter belegen.

Mhd. das phlaster, pflaster, auch blaster (*Rolandslied* 260, 28), ahd. das plastar, phlaster, aus dem gleichbed. lat. das emplástrum (aus) gr. das émplastron neben émplaston = Salbe zum Aufſchmieren, welches letzte die ſächl. Form des Adj. emplastós = ein-, aufgeſchmiert, v. emplássein = darin oder darauf bilden, hineinſchmieren [en (*ἐν*) = in, auf, darin, darauf, und plássein = bilden, formen]. Daß bei der Entlehnung ins Deutſche em- von emplastrum abfällt, kann, wenn man Spital, Biſchof ꝛc. vergleicht, nicht auffallen.

das Pfláſter, —s, Pl. wie Sing.: eine aus feſt geſchlagenen Steinen beſtehende Decke des Erdbodens. der Pfláſterer. pfláſtern, woven die Pfláſterung. Zuſammenſ.: das Pfláſtergëld; der Pfláſtertrëter.

Mhd. das phlaster, pflaster, ahd. das plastar, blastar, flastar, phlaster, pflaster, = mit Steinen ꝛc. belegter Fußboden, Eſtrich (ahd. plastar = Eſtrich, im *vocabular. sancti Galli* aus dem 7. Jahrh.), feſtigende Erde, Lehm, Thon, erſt im Mhd. auch vom Straßenpflaſter, aus mittellat. das plástrum = Gipsüberzug, aus Gips, Kalk, Erde, Steinchen dicht und feſt geſchlagener Fußboden, Steinboden, welches ebenſo neben gr. plastós = gebildet, geformt, v. plássein = bilden, formen, ſteht, wie das zuſammengeſetzte lat. emplástrum (ſ. das vorhergehende Pflaſter) gr. émplastron neben emplastós. Von jenem plastrum aber kommt dann 1) mittellat. der plastrârius = Gipsarbeiter ꝛc., woraus ahd. der flástrari (d. i. phlastarari) = Steinhauer, Maurer, unſer Pflaſterer, und 2) das mittellat. Verbum plastrâre, woraus früh-mhd. phlásteren = aus Stein und Kalk ꝛc. machen, unſer pflaſtern.

pfláſtern, ſ. Pflaſter 1 u. 2. die Pfláſterung ꝛc., ſ. Pflaſter 2.

der Pflaum, die Pflaúme, beſſer als Flaum (ſ. d.), Flaume, aber unüblich. Doch bei Wieland, Salis ꝛc., wie mundartlich z. B. in Bayern, Öſterreich. 1482 pflaum, pflaumfëder (*voc. theut.* k 5 b). Das Pf hat ſich in der Ausſprache Flaum zu F verdünnt.

die Pflaúme, Pl. — n, eine bekannte Steinobſtart. Zuſammenſ.: der Pflaúmenbaum (= lat. prûnus doméstica), -këern ꝛc.

Mhd. die phlûme, pflûme (mit aus r erweichtem l, denn) im 11. Jahrh. die phrûmâ, 1469 am Mittelrhein die prume, wie noch jetzt z. B. aachenisch die Prumm, in der Wetterau nach dem Vogelsberg hin die Braume ꝛc.; aber auch ahd. ſchon mit l und zu f verdünntem ph (vgl. Pflaum) der flûmo (Schlettſt. Gloſſ. S. 334, 451). Aus dem gleichbed. mittellat. (wie ital.) die prûna, welches urſprünglich der Plural des gleichbed. lat. das prûnum (aus) gr. das prûnon (*προῦνον*); dieß aber iſt eine durch Ausfall des m aus gr. prûmnon (*προῦμνον*) geworbene Form. Pflaumenbaum lautet im 15. Jahrh. pflûmen-, prûmenboum (Grimm's Weisth. II, 485), im 12. Jahrh. aber in eigentlicher Zuſammenſetzung der prûm-, phrûmboum, ahd. pflûmboum.

die Pflége (das ê hoch). Von pflëgen (das ê hoch, vgl. bewëgen), Präſ. ich pflége, du pflégeſt ꝛc., Prät. pflag, mit Verdunkelung des a

zu o pflog (Conj. pflöge), Part. gepflógen, Imp. (ſchwach) pflége (oberd. ſtark pflig), woneben ein ſchwachbiegendes pflégen, Präſ. ich pflége, du pflégeſt ꝛc., Prät. pflégete (bei Luther 4 Moſ. 3, 4. 1 Kön. 1, 4 pfleget), pflégte, Part. gepfléget, gepflégt (4 Moſ. 22, 30): Sorge tragen zum beſten eines Gegenſtandes oder für ihn; als Herr oder Vorſtand (fürſorgend) verwalten; nach Willen und Gefallen thun (ausüben) und treiben; (durch Wiederholung) in Üblichkeit haben; als Eigenheit thun, beſonders wenn es in der Regel geſchieht. Von jenem ſtarkbiegenden pflégen kommt dann weiter: der Pflége'r; der Pflégling, mit die Pflégling in (bei Salis). Zuſammenſ.: die Pflégeeltern (e vor l wie ä), das Pflégekind, der Pflégevater ꝛc.

Pflegen führt den Gen. bei ſich, z. B. „pflege deines Vaters im Alter" (Sir. 3, 14) ꝛc., aber in der erſten und vierten Bed. auch den Acc., z. B. einen Kranken pflegen ꝛc. Der Infinitiv ſteht bei pflegen mit zu, z. B. zu thun pflegen ꝛc.; aber der Infinitiv pflegen ſelbſt kommt zuweilen mißverſtändlich nach der Ähnlichkeit von heißen, laſſen (ſ. d.), ſehen (ſ. lernen) auch ſtatt des Participii Präteriti vor, z. B. er hat zu ſagen pflegen ꝛc., wo denn pflegen mit gepflegen, das noch im 16. Jahrh. erſcheint und dann durch gepflogen verdrängt iſt, zuſammenfällt. Mhd. phlëgen, pflëgen [Präſ. ich pflige, du pfligest, er pfliget, wir pflëgen ꝛc., Prät. ich pflac, Part. gepflëgen, woneben und wofür nach mittelniederd. geplogen (*Reineke Vos* 4259) das mitteld. gepflogen geltend wird und ins Mhd. eindringt (vgl. die Anm. zu mögen), Imp. pflic], ahd. plëgan, phlëkan (Präſ. ich phliku, du phlikis, er phlikit, wir phlëkamês ꝛc., Prät. ich phlac, wir phlâkumês, Part. phlëkan, Imp. phlic), flëgen, mitteld. plëgen, altſächſ. plëgan (= eine Schuld, Strafe auf ſich nehmen), mittelniederd. plegen, mittelniederl. pleghen. Das von dieſem ſtarken Verbum entſprungene ſchwachbiegende pflegen zeigt ſich hochdeutſch erſt gegen Ende des 12. Jahrh. (Prät. phlë'gete, phlëgte, Part. gephleit, durch Ausſtoßung aus gephlëget) und kommt im Mhd. nur ſpärlich vor. Im Ahd., wo ſich bloß das obige ſtarkbiegende Verbum findet, würde, wenn auch das ſchwachbiegende vorkäme, dieſes phlëkôn lauten, welches ganz zu altfrieſ. plegia, pligia ſtimmte. Der Urſprung des ſtarken Verbums iſt dunkel, aber die Grundbedeutung Schuld und Strafe auf ſich nehmen (*Otfried* 4, 24, 28. *Hêliand* 165, 4. 7. 9) geht frühe in die Bed. „Sorge tragen wofür" (vgl. Pflicht), walten, über, wogegen ſich die Bedeutungen „nach Willen und Gefallen ausüben und treiben, in Üblichkeit oder Gewohnheit haben" erſt im Beginne des Mittelhochdeutſchen entwickeln. Die Pflege iſt mhd. die pflëge = Fürſorge, Obhut ꝛc., das Thun und Treiben, Gewohnheit, Sitte, ahd. phlëka (?); der Pfleger mhd. der phlë'gære, pflëgære, gekürzt pflëger, ahd. (bei *Notker*) der flë'gâre (= Fürſorgender, hauptſächlich Waltender). In dem zuerſt 1663 bei Schottelius S. 372* angeführten Pflegling iſt das l unorganiſch (ſ. -ling), und Pflegevater erſcheint zuerſt 1561 bei Joſua Maaler, welcher Pfläguatter = Vormund hat.

die Pflicht, Pl. — en: Verbindlichkeit zu einem Verhalten; ſittliche Verbindlichkeit; aus Verbindlichkeit hervorgehende Handlung. Davon:

pflichten in beipflichten, verpflichten, woher die Verpflichtung; pflichtig. Zuſammenſ.: pflichtgemäß; pflichtmäßig, wovon die Pflichtmäßigkeit; der u. das Pflichttheil ꝛc.

Mhd. die phliht, pflih, = Fürſorge, Obhut, Verwaltung, Gewalt, das Thun und Treiben, die Gemeinſchaftlichkeit, das Antheilhaben, die Theilnahme, Verbindung, ahd. (erſt bei *Notker*) die fliht = Fürſorge, Auflage oder Gebot (Ps. 102, 18), altfrieſ. plicht, von der Präſentialform (ahd. ich phliku, fligo) des ſtarkbiegenden pflegen [„tân (den) heizent sie ouh (auch) flihtâre (Vorſteher), wanda (weil) ër alles wërches fliget (pflegt = waltet)“ in *Notker's Martianus Capella* S. 112, 137] und zwar ebenſo abgeleitet wie Gewicht (ſ. d.) v. wägen, Tracht (ſ. d.) v. tragen. Aus jenen Begriffen bereits bei Luther Röm. 4, 4 Pflicht = rechtliche Verbundenheit und 1561 bei Joſua Maaler Sp. 317ᵈ Pflicht = rechtliche, ſittliche Obliegenheit oder Verbindlichkeit, Schuldigkeit. Das Verbum pflichten iſt mhd. phlihten, pflihten, = Antheil nehmen, ſich vergemeinſamen, ſich mit voller Überzeugung und Entſchiedenheit Antheil nehmend zuwenden, dienſtlich ſich verbinden; pflichtig mitteld. pflichtic, mittelniederd. plichtich, = (rechtlich, ſittlich) verbunden. Mhd. das (der) pflihtteil aber bed. „Antheil“ und ſofort unſer Pflichttheil „Antheil der als Erbtheil gegeben werden und dem Erben zukommen muß.“

der Pflock, —es, Pl. Pflöcke : zugeſpitzter kurzer Pfahl; ſtarker hölzerner Nagel zum Befeſtigen. Daher pflöcken.

Erſt in der 2ten Hälfte des 14. Jahrh. der (?) phlok vom Zeltpfahl (Suchenwirt 25, 39) mit dem Dim. das phlochlîn, ſpäter pflocklein; niederd. der pluck. Daneben im 15. Jahrh. am Oberrhein der blug, mittelniederd. plugge (*Reineke Vos* 6011), neuniederd. plugge, plügge, mittelniederl. plugghe, niederl. die plug. Woher das Wort, deſſen Anlaut auf Einwanderung aus der Fremde deutet (ſ. pf)? Das Verbum pflöcken iſt niederd. pluggen, plüggen.

pflücken = ſpitz angefaßt ausziehen oder abbrechen.

Mitteld. pflücken (zuerſt im 12. Jahrh.) u. plucken, pflücken, 1475 cleviſch u. 1469 mittelrheiniſch plucken, niederd. plucken, niederl. plukken neben dem in anderer ſchwacher Biegung ſtehenden ſpät-mitteld. pflocken (*voc. theut.* v. 1482 Bl. y8ᵇ), plocken, ahd. ploccôn = zuſammenleſen (? ſ. Graff III, 246), angelſächſ. pluccian (Matth. 12, 1. Luc. 6, 1), pluccigean (Marc. 2, 23), engl. pluck. Entlehnt aus provenzal. pelucar = ausrupfen, ital. piluccàre = Trauben abbeeren (ſ. Perrücke), falls dieſe ein hohes Alter haben ſollten.

der Pflug, — es, Pl. Pflüge : Ackergeräth zum Durchſchneiden und Umbrechen. Daher pflügen, wovon der Pflüger. Zuſammenſ.: das Pflúgrad; die Pflúgſchar; das Pflúgsreh (ſ. Reh) = die Pflúgſtërze ꝛc.

Mhd. der phluoc, pfluoc (Pl. pflüege, auch pfluoge), ahd. der plôh (*Diut.* I, 223ᵇ. *Vocabular. Kerônis* 175ᵃ), phluog, pluag, fluoc, phluoch, mitteld. der pflûg, ſpäter auch pluck, niederd. plôg, niederl. ploeg, altfrieſ. plôch, altnord. der plôgr, dän. plov, ploug, ſchwed. plog, altengl. (etwa ſeit dem 11. Jahrh.) plow, neuengl. plough, latiniſiert-langobardiſch (um die Mitte des 7. Jahrh.) plous, plouus, plovus, und aus dem Deutſchen dann ſlaw. der ploug“, ruſſ. plug“, poln. plug, böhm. pluh, litthau. der plugas. Woher kam das Wort zu

den Germanen? Nicht ohne Wahrscheinlichkeit schließt es sich an gr. das ploion (πλοῖον), sanskr. der plava, = Schiff, von der sanskr. Wurzel plu = fließen (s. der Fließ), schwimmen, an (s. Grimm, Gesch. der deutsch. Spr. 56); denn wie das Meer vom Schiffe durchschnitten wird, so das Land vom Pfluge, auch wurden im Alterthume bei den Deutschen zur Zeit des beginnenden Frühlings heilige, feierliche Umzüge mit durch das Land gezogenen Pflügen und Schiffen gehalten als Freudenbezeugung gegen eine gütige Gottheit, daß die Erde wieder vom Frost und die Flüsse vom Eise gelöst seien. Aus der eignen Sprache dagegen hatten die Germanen zum Theil mannigfache andre Ausdrücke für den Pflug. So die Gothen der hôha (Luc. 9, 62), welches, zumal da der Pflug einem Thiere verglichen wird und sanskr. der wṛka (wṛka) Wolf und Pflug bedeutet, der Lautverschiebung gemäß einem von A. Kuhn ermittelten sanskr. kôka eig. = Wolf entsprechen würde. Im Althochd. aber muß jenes hôha regelrecht zu der huoho geworden sein, wovon das Dim. das huohili (Graff IV, 798) = Einschnitt des Pfluges, Furche, gleichsam Pflüglein; doch waren am üblichsten die suohâ, suohhâ, = Furche (eig. Pflug), Egge, und dessen Dim. das suohili (mittelst Ausstoßung des h) suoili = Furche. Altsächsisch sagte man die erida = Pflug (eig. das Pflügen), altnordisch der arðr (-r ist Biegungszeichen), beide von dem mit lat. arâre = pflügen stimmenden goth. arjan = pflügen und dem starkbiegenden ahd. aran (Prät. ich iar, Part. aran) = pflügen. Angelsächsisch war, aus lat. der sulcus Furche entlehnt, der sulh, sul im Gebrauch, welches noch in mundartlich-engl. sull fortdauert. Das Verbum pflügen ist mhd. pflüegen; das Pflugrad mhd. das pfluocrat; die Pflugschar 1340 mitteld. der pflûcshar, ahd. plôhscar (*Diut.* I, 223ᵃ); die Pflugsterze 1429 der phlûgstêrcz (*lib. ord. rer.* Bl. 9ᵇ), 1340 mitteld. pflûgstêrcz, im 12. Jahrh. bloß der stêrz (s. Sterz), d. h. Schwanz des [als ein die Erde aufwühlendes Thier angesehenen] Pfluges, wie niederd.-ahd. pluges zagel (*gloss. jun.* 281.) Vgl. Zagel.

die Pfórte, Pl. —n : Thor, hohe weite Außenthür; Engpaß. Davon das Dim. das Pfórtchen. der Pfórtner, wovon die Pfórtnerin.

Mhd. die phorte, pforte, ahd. die phorta, = Thor, weit häufiger ohne Fortschiebung des Anlautes in ph, pf mhd. die porte, borte, ahd. die porta, portâ, borda, auch mit Fortschiebung des t zu z mhd. die phorze, porze. Aufgenommen aus lat. die porta = Thor, woher mittellat. der portanârius, porto-, portu-, portenârius [st. portârius] = Thorhüter, aus welchem Worte unser Pförtner, 1482 pfortner, 1420 phortener, mhd. portenære, entlehnt wurde.

die Pfóste, Pl. —n, üblicher der Pfósten, —s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfóste, — n, Pl. — n) : senkrecht stehendes starkes Tragholz; unverarbeitete 3—4 Zoll dicke Bohle.

Bei Luther die pfoste, —n, Pl. —n, aber bei *Serrânus* u. Josua Maaler der pfost, mitteld. der pfost = Stützbalken, Stütze (*Jeroschin* 205), im 12. Jahrh. der pfost (*Diut.* III, 216, 187ᵇ), woraus sich wetterauisch ꝛc. der Posten, bayer. der Pfosten (Schmeller I, 324) entwickelte. Entlehnt aus lat. der póstis = Pfoste, Thürpfoste. Sonst sagte man im Ahd. die turisûl Thürsäule u. der turistôdal, turistuodil, turstûdil die Thürstudel.

die Pfóte, Pl. —n : in Zehen gespaltener Fuß von Thieren; verächtlich auch die Menschenhand. Daher : das Pfötchen, Dim.; pfôteln.

Mittelniederd. die pote. Mit o durch Verdunkelung des a, denn noch 1569 hochd. im Amadis die Pfaate. Entlehnt aus dem gleichbed. franz. die patte, pate, ſpan. die páta, welches mit gr. der pátos = Tritt, Pfad (ſ. d.), patein (πατεῖν) = betreten, gehen, zuſammenhängt.

der Pfrágner (á lang), Frágner, — s, Pl. wie Sing. : berechtigter Kleinhändler in Mehl, Gemüſe, Hülſenfrüchten, Käſe und andern Lebensmitteln, in Salz, Lichtern, Seife, Feuerzeugen ꝛc. Daher : die Pfragnerei, Fragnerei; die Pfrágnerin, Frágnerin.

In Bayern u. Öſterreich. Im 15. Jahrh. der pfrägner (1482), vrägner, frägner, frägnær, mhd. der pfrägenêre, ahd. der pfrâgenari. Woher entlehnt? Die Pfragnerin iſt mhd. die phrâgnerinne.

der Pfriem, —es, Pl. —e, üblicher die Pfrieme, Pl. —n, und der Pfriemen, — s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfrieme, — n, Pl. —n) : an einem Hefte befeſtigte eiſerne Spitze zum Bohren.

Bei Luther die Pfrime, mhd. die prieme, phrieme, pfrieme, neuniederl. der priem, d. i. mit m ſtatt n angelſächſ. der prêón, = Heftel, Heftſtachel, altnord. der prion = Steck-, Stricknadel. Völlig unverwandt mit lat. die frâmea = Spieß.

der Pfriem, —es, Pl. —e, üblicher die Pfrieme, Pl. —n, die Pflanzen ſpártium und genísta. Zuſammenſ. : das Pfriemenkraut = Ginſter (ſ. d.).

Mit ie nicht als Diphthong, wie in dem vorhergehenden Pfriem, ſondern als Brechung des i, denn im 16. Jahrh. die Pfrimmen, hochd. im 12. Jahrh. die phrimme, ahd. die primmâ, pfrimmâ, brimmâ, = Tamariſke, mittelniederl. brom (*Diut.* II, 216 b) = Ginſter, neuniederl. der brem. Woher der Name?

die Pfrieme ſ. der Pfriem 1 und 2. der Pfriemen ſ. der Pfriem 1. das Pfriemenkraut ſ. der Pfriem 2.

der Pfropf, — es, Pl. — e, und dann der Pfropfen, — s, Pl. wie Sing. (ehedem der Pfrópfe, —n, Pl. —n) : dichte eine Öffnung feſt verſtopfende Maſſe. pröpfen. Zuſammenſ. : der Pfrópfzieher.

Pfropf iſt erſt, wie es ſcheint, im Beginne des 18. Jahrh. aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der propp [weshalb noch wetterauiſch der Proppe d. i. Proppen], niederl. die prop, altcleviſch (1475) prop, dän. prop, ſchwed. der propp, ebenſo propfen aus dem von dieſem Subſt. abgeleiteten niederd. u. niederl. proppen, altcleviſch (1475) proffen, = feſt ſchließend ſtopfen, voll-, ausſtopfen, dän. proppe, ſchwed. proppa. Dunkelen Urſprunges.

pfrópfen, ſ. Pfropf. Verſchieden von pfrópfen = ein Zweiglein zum Verwachſen mit dem Stamme oder Aſt in dieſe feſt ſchließend einſetzen. Daher der Pfrópfer. das Pfrópfreis.

Mhd. pfropfen, ahd. phrofôn (?), mitteld. prophen und demgemäß noch wetterauiſch proffe d. i. (wie auch Alberus ſchreibt) proffen, v. ahd. die phrofa = Setzling, Senker (Graff I, S. LX), welches mittelſt Kürzung aus lat. die propâgo = Setzling, Ableger, Senker, v. lat. propagâre = fortpflanzen, eig. erweitern, ausdehnen, entlehnt wurde. Der Gothe ſagte für pfropfen intrusgjan. Der Pfropfer iſt ſpät-mhd. der proppher, aber 1470 pröpfer = Pfropfreis.

Dieſes letzte ſelbſt, eine Zuſammenſetzung mit jenem ahd. die phrosa, lautet mhd. das pfropfrîs, ſpät-ahd. fropfrîs (Schmeller I, 333), früh-ahd. phrof-hrîs (?).

der Pfrópfzieher, ſ. Pfropf. die Pfrün, ſ. Pfründe.

die Pfründe, Pl. — n : der aus einer Stiftung bezogene Unterhalt, das aus einer ſolchen bezogene Einkommen auf Lebenszeit; mit einem Einkommen auf Lebenszeit verbundene Stiftsſtelle. Daher der Pfründner.

Mhd. die phruonde, pfruonde, phrûnte, pfrûnde, phrüende, pfrüende, ahd. die phruonta, phruonda, fruonta, fruonda, pruanta, 1485 wetterauiſch in der Bed. „dem Hirten jährlich zu gebender Lohn" gekürzt die pfrun (Grimm, Weisth. III, 457) und jetzt noch die Prîn d. i. Pfrün. Das volle Wort iſt mittelſt Kürzung um ve und Entwickelung des romaniſchen o zu dem ahd. Diphthong uo (vgl. Almoſen) nebſt dem unverkürzt entlehnten ahd. die phrovintâ (*Hoffmann's ahd. Glossen* Sp. 40) aus dem gleichbed. mittellat. die provénda (franz. die provende), welches ſich durch Einwirkung von lat. providêre (das Part. des Futurums im Paſſiv lautet providéndus, -a, -um) = vorherſehen, vorſorgen, ſtatt des mittellat. die præbénda (ſ. Präbende) = der darzureichende Unterhalt, Stiftsſtelle ꝛc. (urſprünglich Plural der ſächlichen Form von præbéndus = darzureichend, dem Part. des Futurums im Paſſiv von præbêre = hin-, darreichen) bildete. S. Diez Wtbch 272. Von provenda kommt dann mittellat. provendârius (ſt. præbendârius), woraus ſpät-ahd. der phrûntari, mhd. phrûndære, mitteld. phrûndêre, aber mit unorganiſch eingetretenem n (ſ. -ner) auch ſchon ahd. der pfrûndinari (*Hoffmann's ahd. Glossen* Sp. 40), 1482 der pfruntner (= pfruntnemer d. i. Pfründnehmer).

pfúchzen, was pfauchen (ſ. d.). Bayeriſch pfúchezen.

Mhd. phuchzen = hörbar den Athem raſch ausſtoßen. Mittelſt -zen -zen (ſ. d.) v. mhd. pfûchen pfauchen (ſ. d.).

der Pfuhl, — es, Pl. Pfühle : ſtehendes Waſſer einer kleinen Erdvertiefung.

Das Dehnungs-h iſt unnöthig, alſo eig., wie noch bei Steinbach u. Friſch, der Pful. Mhd. der pfuol (Pl. pfüele), mitteld. phûl, pfûl, 1469 mittelrhein. der phulle (*voc. ex quo*) u. gegen 1500 oberheſſiſch der pfull [noch wetterauiſch der Pull d. i. neud. Pfull], im 12. Jahrh. pfûl (Graff III, 332). Mit Ablaut [ahd. und mhd. uo, mitteld. û, aus a (vgl. Rübe)] aus lat. die pâlus = ſtehendes Waſſer, Pfuhl, Sumpf.

der (auch das) Pfühl, —es, Pl. ¨—e : mit Federn gefülltes tiefer unter den Körper reichendes Ruheküſſen, insbeſondere als Bettunterküſſen.

Hiſtoriſch richtig, wie noch bei Steinbach (1734), Pfül zu ſchreiben, mitteld. der u. das pful, das pfoil, ahd. das ful (*gloss. florent.* 983ª), gekürzt aus mhd. der pfülwe (*Lanzelet* 4157), ahd. der u. das phúlawi, phuluwi, phuliwi, phulwi, phulvi, fulwi, fulvi. S. auch Pfülbe. Daneben mhd. der phulwe (Gen. —n, Pl. —n), pfulwe, ahd. (ſelten) der phulwo, phulawo, noch bei Joſua Maaler (1561) der Pfulwen. Der pfülff, d. i. neud. der Pfülf, ſchöpft Alberus (1540) aus wetterauiſch der Pilf, welches aus jenem ahd. phulvi (Graff III, 336). Alle ahd. Formen ſind durch Kürzung entlehnt aus lat. der

pulvînus = Kopf-, Sitzküſſen, Pfühl, dann auch (wie noch Pfühl in der Baukunſt :) küſſenartig erhabener hervorſtehender Theil.

pfui (einſilbig)! Interj. des Widerwillens, Abſcheues, Ekels.

1482 pfuy, 1429 pfui in pfuidich (*lib. ord. rerum* Bl. 31 d), aus dem ebenſo gebrauchten lat. phui. Daneben iſt aus der gr. Interj. des Schmerzes und Unwillens pheû (φεῦ) unſer mhd. phiu, fiu, = pfui, — und die lat. Interj. pfy, welche aus gr. phŷ (φῦ), = pfui, wurde ital. u. franz. zu fi, woher dann weiter mhd. pfi (nhd. bei Alberus ꝛc. pfei!), fî (ſ. fi). Von mhd. pfûchen (ſ. pfauchen, pfuchzen) endlich bildete ſich mhd. pfûch! pfuch! = pfui, um den Auslaut gekürzt ältern. nhd. pfu bei Alberus, Luther (Marc. 15, 29 und am Rande zu 3 Moſ. 26, 41).

die Pfülbe, Pl. —n, = der Pfühl. Schweizeriſch.

Mit Verſtärkung des w zu b (ſ. Bd. 1 S. 89) aus ahd. das phûlawi ꝛc. (ſ. Pfühl).

der Pfülf, —es, Pl. —e, = der Pfühl (ſ. d.). Wetterauiſch ꝛc.

das Pfund, — es, Pl. — e (mit vorgeſetzter Zahl unverändert), ein bekanntes Gewicht (vgl. Loth). Daher : der Pfünder in der Ein-, Zweipfünder ꝛc. (bei Geſchützen nach dem Gewichte der abzuſchießenden Kugel); pfündig, Adj.

Mhd. das phunt, pfunt, ahd. das phunt, funt, goth. das pund, aus dem gleichbed. biegungsloſen lat. Subſt. pondo, einem Ablativ v. lat. das pondum neben das pondus = Gewicht, Pfund, welche von lat. péndere = herabhangen laſſen, beſ. die Wagſchalen, wägen, abwägen. Das Adj. pfündig iſt mitteld. pfundig (= vollwichtig), mittelniederd. pundich, aber Pfünder kann ich erſt im 18. Jahrh. nachweiſen.

pfúſchen = unberechtigt in ein Geſchäft arbeiten; aus Ungeſchicklichkeit, mangelhafter Kenntniß, Eilfertigkeit mangelhaft machen. Daher der Pfúſcher, wovon die Pfuſcherei und die Zuſammenſ. pfúſcherhaft.

Erſt aus dem 17. Jahrh. nachzuweiſende Wörter dunkler Herkunft. In der Wetterau pusche, der Puscher, die Puscherei.

pfútſchnaß = naß wie in oder aus einer Pfütze.

Hennebergiſch, wetterauiſch putschnaß. Zuſammengeſ. mit Pfütſche (ſ. Pfütze), welches hier, wie im Mitteld. gerne vorkommt, ohne Umlaut geblieben iſt.

die Pfútze, Pl. —n : in kleiner flacher Erdvertiefung angeſammelte und ſtehen gebliebene Flüſſigkeit. Daher pfútzig.

Mhd. die pfutze, pfütze, im 12. Jahrh. phuzze, ahd. die puzza, buzza, d. i. urſprünglich puzja, buzja (zj wird durch Lautangleichung zu zz), neben der phuzi, puzzi, phuzzi, altſächſ. die putte, = Brunnen, erſt im 12. Jahrh. auch ſ. v. a. Sumpf (*Diut.* III, 146), Kothlache. Aus lat. der púteus = Grube, Brunnen, Ciſterne, welches auch italieniſch zu der pózzo = Ziehbrunnen und die pózza = Tümpfel, Pfütze, wurde. Da ſich tz auch zu tſch (ſ. d.) entwickelte, ſo findet ſich bei *Rosenblut* (im klugen Narren) einmal die pfutsche, welche Form mit wetterauiſch die Pitsch d. i. neud. die Pfütſche ſtimmt.

† das Phänomên, —es, —s, Pl. —e : Erſcheinung, Naturerſcheinung.

Aus franz. der phénomène, ital. der fenómeno, welches aus lat. das phænómenon = Erſcheinung, Lufterſcheinung. Dieß aber iſt aus gr. das phainómenon (*φαινόμενον*) = Himmelserſcheinung, der ſubſtantiviſch gebrauchten fächl. Form des Participiums von gr. phaínesthai (*φαίνεσθαι*) = ſichtbar ſein oder werden, erſcheinen, beſ. am Himmel.

† die Phantaſie, Pl. —n (4ſylbig). phantaſieren. der Phantáſt, — en, Pl. —en. phantáſtiſch. Weil eingebürgert, üblich mit F, ſ. S. Fantaſie.

Phantaſie, Fantaſie, ſchon mittelb. um 1300 und im 14. Jahr. die phantasîe, fantasîe, 1469 mittelrheiniſch die fantasî (*voc. ex quo*), 1475 cleviſch fantasy = „das Vermögen, Bilder oder Vorſtellungen in der Seele zu ſchaffen". Bereits mittellat. die fantasia, aber lat. phantásia (= Gedanke, Einfall). Fantaſieren lautet 1475 cleviſch fantasieren, mittelrheiniſch 1469 fantasêren (*voc. ex quo*). Das mittellat. Verbum iſt fantasiâre, fantasiâri. Die griech. Wörter, woraus die lateiniſchen geſchöpft ſind, ſ. unter Fantaſie.

der Pharmaceút, — en, Pl. — en : Arzneibereiter, Apotheker. die Pharmacíe, ohne Pl. : Arzneimittelkunde,

aus gr. die pharmakeía = Geben oder Brauchen von Arznei, von dem v. gr. das phármakon = Heil-, Arzneimittel, abgeleiteten gr. pharmakeúein = Arzneimittel geben oder anwenden, wovon auch der pharmakeutês (*φαρμακευτής*) = Bereiter von Arzneimitteln. Hieraus unſer Pharmaceut.

† der Phaſân, als eingebürgert Faſan, ſ. d.

† die Pháſe, Pl. —n : Lichtwechſel, -wandlung; Wechſel, Wandlung.

Aus dem gleichbed. franz. die phase, eig. ſ. v. a. Lichterſcheinung, welches aus gr. die phásis = Erſcheinung v. gr. phásein = leuchten, ſcheinen, erſcheinen.

† der Philanthróp, — en, Pl. — en : Menſchenfreund. die Philanthropíe = Menſchenfreundlichkeit. philantrópiſch.

Philanthrop iſt aus der männl. Form des gr. Adj. philánthrôpos (*φιλάνθρωπος*) = menſchenliebend, -freundlich, wovon 1) die philanthrôpía (*φιλανθρωπία*), ins Mittellatein übergegangen die philanthrôpia, = Menſchenliebe, -freundlichkeit, und 2) das Adj. philanthrôpikós (*φιλανθρωπικός*) = dem philánthrôpos eigen oder geziemend. Aus dieſem Adj. bildete ſich unſer philantropiſch, aus jenem Subſt. unſer Philanthropíe.

† der Philiſter, —s, Pl. wie Sing. : Spießbürger, Nichtſtudent.

Ein, gleich Salbader (ſ. d.), von der Univerſität zu Jena ausgegangener Studentenausdruck, welcher nach einer von Joh. Ernſt Baſil. Wiedeburg („Beſchreibung der Stadt Jena" ꝛc., Jena 1785, S. 155 Anm.) mitgetheilten Erzählung ſeines Urgroßvaters von mütterlicher Seite, des dortigen Generalſuperintendenten und Licentiaten der Theologie Georg Götze (geb. 1633, † 3. April 1699), folgende Entſtehung gehabt hat. Bei den zwiſchen den Studenten und den Einwohnern der Johannisvorſtadt vorgekommenen mehrmaligen Händeln hätten, beſonders 1624, erſtere die Wache im Johannisthor öfters geneckt und wegen der 4 Affengeſtalten, welche die 4 oberen Ecken des über dem Thore befindlichen (zum Gefängniſſe für liederliche Weibsperſonen dienenden) Thurmes zierten, Affenwächter genannt. Bei einer ſolchen Gelegenheit ſei denn ein Student und gerade ein ganz unſchuldiger erſchlagen worden und dieſem habe er, Götze, ſelbſt

bei öffentlichem Leichenbegängniſſe die Leichenpredigt über den Text „Philiſter über dir Simſon" (ſ. Richt. 16, 9) gehalten, was denn zu dieſem Beinamen Philiſter den Anlaß gegeben. Das Jahr des Vorfalls aber, welches ſich bei Wiedeburg nicht findet, wird in die Zeit von 1677—1682 oder vielmehr 1684—1699 zu ſetzen ſein, denn in jener war Georg Götze Mittagsprediger, in dieſer, von Hildesheim zurückgekehrt, Oberpfarrer und Generalſuperintendent zu Jena. In den deutſchen Wörterbüchern kommt das Wort und zwar als Studentenausdruck zuerſt 1777 bei Adelung vor.

† der Philológ, —en, Pl. —en : Sprachgelehrter, -forſcher. die Philologie = Sprachkunde, -wiſſenſchaft. philológiſch = ſprachgelehrt.

Jenes erſte Wort iſt aus lat. der philólogus = Freund der Wiſſenſchaft, Gelehrter, andre Werke erklärender Alterthumsforſcher, der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form des lat.-philólogus (aus) gr. philólogos, = die Gelehrſamkeit, die Wiſſenſchaft liebend, wiſſenſchaftlich, gelehrt, eig. die Rede und gelehrtes Geſpräch liebend [philos (φίλος) lieb, freund, befreundet, und der lógos (λόγος) = Rede, Geſpräch]. Davon : 1) gr. die philologia lat. die philológia = Liebe zur Wiſſenſchaft, Beſchäftigung mit Alterthumskunde, im Lat. Erklärung der Schriftſteller als gelehrte Forſchung, woraus unſer Philologie; 2) ein neulat. Adj. philológicus, worauf unſer philologiſch beruht.

† die Philoméle, Pl. —n : die Nachtigall.

Aus lat. und (zuerſt) gr. die philomêla, ioniſch philomêlê (φιλομήλη), eig. eine Tochter des Königes Pandîon zu Athen, welche nach der griechiſchen Sage in eine Nachtigall verwandelt wurde.

† der Philoſóph (ó lang), —en, Pl. —en : Weltweiſer. die Philoſophie (4ſylbig) = Weltweisheit. philoſophieren = tief nachdenkend ſchließen ꝛc. philoſóphiſch.

Das erſte Wort aus lat. der philósophus (aus) gr. der philósophos, eig. = Freund der Weisheit, der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form des gr. Adj. philósophos = Geſchicklichkeit, Kunſt, Kenntniß liebend [gr. philos ſ. Philolog, und sophós (σοφός) = geſchickt, gelehrt, weiſe ꝛc.]. Davon : 1) gr. die philosophía, lat. die philosóphia, = Liebe zur Weisheit, wiſſenſchaftliche Forſchung ꝛc., woraus mhd. die philosophîe [= Erforſchung der verborgenen Eigenſchaften der Dinge, dann die erforſchende Perſon (*Parzival* 643, 14)], bei Luther Kol. 2, 8 die Philoſophia, unſer die Philoſophie; 2) gr. philosopheîn (φιλοσοφεῖν) lat. philosophâri, woraus unſer philoſophieren, und 3) lat. philosóphicus, worauf unſer philoſophiſch beruht.

† die Phióle, Pl. —n : Kugelflaſche mit langem engen Halſe.

Hochd. im 11.—12. Jahrh. die viole, ahd. fialâ (ſprich fialâ). Aus dem gleichbed. franz. die phiole, provenzal. fiola, mittellat. fiola (mit o ſtatt a, denn) lat. die phíala (aus) gr. die phiálê (φιάλη), = Trinkſchale.

† das Phlégma, —'s, —s, ohne Pl. : natürliche Trägheit [eig. Schleimblütigkeit, Kaltblütigkeit]. phlegmátiſch.

Jenes iſt das lat. u. (zuerſt) gr. das phlégma = die zähe Feuchtigkeit im Körper, der Schleim, eig. im Griech. der Brand, die Entzündung, v. gr. phlégein = brennen. Von phlégma kommt dann das gr. Adj. phlegmatikós lat. phlegmáticus = voll Schleim, woraus unſer phlegmatiſch.

† der Phósphor, —s, ohne Pl., ein bekannter Leuchtstoff.

Ein 1669 von Brand in Hamburg, einem bankerotten Kaufmanne, zuerst und zwar im Harn entdeckter Stoff, auf welchen sich der schon früher von jedem unangezündet im Dunkeln leuchtenden Körper gebrauchte lat. Name der phósphorus (aus) gr. der phôsphóros (φωσφόρος) = Lichtträger [die substantivisch gebrauchte männl. Form des gr. Adj. phôsphóros (φωσφόρος) = Licht tragend, bringend, gebend, zusammengesetzt aus das phôs (φῶς) Licht und aus phorós (φορός) tragend, bringend, v. gr. phérein (s. gebären)] nach Johann Kunkel's 1678 erschienener öffentlichen Zuschrift „vom phosphoro mirabili" anfangs vorzugsweise und dann ausschließlich übertrug.

† die Photographie, Pl. —n : Lichtzeichnung, -bildnerei; Lichtbild.

Seit 1839, in welchem Jahre die Kunst durch den Engländer Talbot erfunden wurde, aus dem gleichbed. engl. photography, franz. die photographie, welches nach einer aus gr. das phôs (φῶς), Gen. phôtós (φωτός), = Licht und gr. -graphia von gr. gráphein = schreiben, zeichnen, gebildeten Zusammensetzung.

† die Phráse, Pl. —n : Redensart; inhaltsleere Redensart. die Phraseologie, Pl. — n (6sylbig) : Lehre oder Sammlung von Redensarten.

Jenes aus franz. die phrase, welches aus lat. u. (zuerst) gr. die phrásis = Redensart, rednerischer Ausdruck, eig. im Griech. das Sprechen, Reden, v. gr. phrázein = sprechen. Die Phraseologie, aus franz. die phraséologie, welches aus gr. die phraseología, = Sammlung von Redensarten, zusammengesetzt aus jenem gr. phrásis (Gen. phráseôs) und gr. die logía Sammlung [v. gr. légein lesen, sammeln].

† physicálisch = zur Naturlehre gehörig, naturkundlich. der Phy'sicus, Gen. u. Pl. ebenso : obrigkeitlich beamteter Arzt,

aus lat. der phy'sicus (s. Physik), im Mittellat. = Arzt. Das Adj. physicalisch ist von mittellat. physicâlis = „zur Arznei gehörig" abgeleitet, welches v. lat. physicus (s. Physik).

† die Physik, ohne Pl. : Naturlehre. der Phy'siker = Naturforscher. phy'sisch = natürlich, sinnlich, körperlich,

aus dem lat. Adj. phy'sicus (aus) gr. physikós = die Natur (gr. phy'sis) betreffend, naturgemäß, auf dessen substantivisch gesetzter männlicher Form lat. der phy'sicus = Naturkundiger unser der Physiker beruht, während aus der substantivisch gesetzten weibl. Form lat. die phy'sica (aus) gr. die phy'sikê (φυσική, wobei gr. die téchnê Kunst, Wissenschaft in Gedanken zu ergänzen ist), = Naturforschung, -lehre, unser die Physik entlehnt wurde.

† der Physiognóm, —en, Pl. —en : Gesichts-, Mienendeuter. die Physiognomie, Pl. — n (6sylbig) : Gesichtsausdruck, die Gesichtszüge. der Physiognómik = Gesichts-, Mienenforschung und -deutung. physiognómisch,

aus einem neulat. Adj. physiognômicus, dessen weiblicher Form physiognômica (mit hinzugedachtem lat. die ars Kunst) unser Physiognomik entnommen wurde. Das Adj. aber kommt von dem von gr. die phy'sis (φύσις) die Natur und gr. die gnômê (γνώμη) Beurtheilung [v. gr. gnônai (γνῶναι), s. können] abgeleiteten

gr. die physiognômía = Wissenschaft der Beurtheilung nach der Natur, den Gesichtszügen ꝛc., woraus (mittellat. die physionômia, dann phisômia, woher durch Entlehnung 1469 mittelrheinisch die phisomie, = das Antlitz in seinen Zügen ꝛc.] zuletzt unser die Physiognomie. Physiognom aber scheint aus einem neulat. physiognômus = Wahrsager (Deuter) aus den Gesichtszügen, welches ein auf jenem gr. physiognômê (φυσιογνώμη) beruhenden gr. der physiognômos (φυσιογνώμος) vorausgesetzt.

† der Physiológ, — en, Pl. — en : Kenner und Forscher der Natur und der Beschaffenheit lebender Körper. die Physiologie. physiológisch.

Das erste aus mittellat. der physiólogus = Erforscher der menschlichen Natur, welches aus gr. der physiológos = Naturphilosoph, -forscher, der substantivisch gebrauchten männl. Form des aus gr. die physis Natur und gr. der lógos Wort, Rede, zusammengesetzten gr. Adjectivs physiológos = die ursprüngliche Beschaffenheit natürlicher Körper, bes. die Natur in ihrem Wesen, ihren Gründen untersuchend und erklärend. Davon : 1) gr. die physiología lat. die physiológia = Naturkenntniß, woraus Physiologie, und 2) ein neulat. physiológicus, worauf unser physiologisch beruht.

† phy'sisch, s. Physik.

† das Pianofórte, —'s, Pl. —'s : Hammerclavier,

welches von dem Organisten Christoph Gottlieb Schröter (geb. 1699 zu Hohnstein in Sachsen, † 1782 zu Nordhausen) erfunden wurde. Der Name ist italienisch, der pianofórte, zusammengesetzt aus den ital. Adjectiven piáno sanft (aus lat. plânus eben) und fórte stark (aus lat. fórtis).

† der Piáster, —s, Pl. wie Sing., eine Rechnungsmünze, deren Werth jetzt in Italien etwa 1 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf., in Spanien 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., in der Türkei 1 Sgr. $9^1/_9$ Pf. preuß. beträgt.

Aus ital. die piástra, eig. = Metallplatte, welches eins mit altfranz. plaistre = geplätteter Boden, Estrich, aus lat. das emplástrum (s. Pflaster 2).

pichen, s. Pech.

pick! Interj. des Pickens u. Stechens. der Pick, —es, Pl. —e : Widerstoß mit der zustoßenden Schnabelspitze, sowie ein diesem ähnlicher Ton.

Mhd. der bic (Gen. bickes), pic, = Stich von Biene, Schwert, Einschnitt der Wagengleise (Einstich des Rades), von picken (s. d.).

der Pick = heimlicher, auf Vergeltung ausgehender Groll.

Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. (s. Schmeller I, 277) aus franz. die pique = heimlicher Groll, eig. Spieß (s. Pike). Niederd. der pîk, niederl. der pik, in der Wetterau ꝛc. der Bik d. i. neud. Pik, Piek.

die Picke, Pl. —n : Spitzhacke zum Behauen u. Ausbrechen. Vgl. Pike.

1420 die bicke, niederd. die picke, bicke, mittellat. bicca, bica, becca, v. picken (s. d.).

der Pickel mit bewahrtem ahd. Anlaute (p), üblicher Bickel, s. d.

pickelfest (e vor st wie ä), Adj. u. Adv. : knochen-, beinfest.

Besser bickelfest, schon darum weil es sonst von dem ganz gleichen bickelhart (s. d.) getrennt werden würde. p ist der ältere Anlaut.

die Pickelflöte, Pl. —n, eine kleine helltönende Querpfeife.

Aus die Piccolo-Flöte, welches aus und nach ital. der flauto piccolo [der flauto = Flöte; piccolo = klein, Dim. von ital. picco gestochen].

der Pickelhäring, s. Pickelhering und vgl. Häring.

die Pickelhaube, Pl. — n : (Eisen-)Blechhaube der gemeinen Kriegsknechte; Lederhelm mit Metallbeschlag.

Besser, aber weniger üblich Bickelhaube, schon im 16. Jahrh., mit i statt e (s. 3); nicht so gut Böckelhaube mit ö statt e (s. E und O). Aus älternhd. Bechelhaube, 1482 peckelhawbe, 1419 peklhaubn, mhd. die peckel-, beggelhûbe, mit l durch Erweichung eines n, denn ursprünglicher beckenhûbe (*Closener*, strasburg. Chronik S. 106), 1350 bechinhûbe, zusammengesetzt aus mhd. das becken Becken (s. d.) und aus Haube, also Kriegshaube in der Form eines Beckens, wie denn schon mittellat. das bacinêtum = Helm, ital. der bacinétto, span. der bacinéte, v. mittellat. bacînum Becken (s. d.). P ist hier der bewahrte streng-ahd. Anlaut (vgl. Becken).

der Pickelhering, auch wol Pickelhäring, —es, Pl. —e : in Pökel liegender oder gelegener Hering (Schiller's Räuber, Mannheimer Theaterausg. 1, 3); Lustigmacher auf der Schaubühne, im Schauspiel; Lustigmacher überhaupt. Wegen des e und ä vgl. Häring.

In der 2ten Bedeutung mit dem englischen Schauspiel und von den englischen Schauspielern schon im ersten Viertel des 17. Jahrh. bei uns eingeführt aus engl. pickleherring, zusammengesetzt aus engl. pickle = Salzbrühe, Pökel (s. d.), und herring = Hering. Ob gleichsam der ausgenommene, magere Narr?

picken = mit der Schnabelspitze zufahrend widerstoßen oder aufnehmen; mit einer Spitze hacken; dem ähnlich tönen.

Besser bicken, wie noch Adelung vorzog, jetzt aber völlig außer Gebrauch ist, indem der streng-ahd. Anlaut (p) wieder aus dem Niederdeutschen geltend und herrschend wurde. Denn niederd. picken, neuniederl. pikken = picken, mittelniederl. picken = einhacken, -graben. Das Verbum, dessen mhd. und ahd. Form unter Bickel angegeben wurde, ist durch Entlehnung und zwar zugleich mittelst eines Ableitungs-i oder -j (picch-i-an, picch-j-an, pich-j-an, pihh-j-an) aus gallisch- d. h. keltisch-lat. der beccus = Hahnenschnabel (s. Becassine), d. i. gälisch beic, bretonisch bék, kymrisch pig, eig. = Spitze. Vgl. auch Pike.

pickern = wiederholt leise pochen. Z. B. die Uhr ꝛc. pickert.

Aufgenommen, aus dem zunächst von dem beim Behauen der Steine hörbaren wiederholten Schall gesagten, niederd. Verbum pickern, bickern, auch = mit dem Schnabel stoßen, stechen, von dem von niederd. picken picken (s. d.) abgeleiteten der Picker = Steinhauer, Steinmetz (Stieler Sp. 117), altcleviſch (im *Teuthonista* von 1475) der steinbycker.

der Picknick, —es, Pl. —e : Schmaus aus Speisebeiträgen der Theilnehmer.

Aus dem gleichbed. franz. der pique-nique, welches Zusammensetzung zweier Imperative scheint, gleichsam „picke (und) nicke" [piquer = stechen, picken; nique aus dem Deutschen entlehnt, wie franz. die nique = der Nick, das Kopfschütteln].

† das Piedestál (4sylbig, a kurz), —s, Pl. —e : Säulenfuß, Fußgestell.

Aus franz. der piédestal, ital. der piedestállo, zusammengesetzt aus ital. der piéde (d. i. lat. der pes, Gen. pédis) Fuß, und ahd. der stal = Standort, auch Gestell, woraus ital. der stallo = Standort, Wohnung, altfranz. der estal = Stelle.

der Piek, s. der Pick 2. die Pieke, üblicher Pike, s. d.

piepen = einen abgebrochenen schwachen feinen Ton hören lassen. Daher piepsen (st. piepzen, piepezen, vgl. -zen).

Auch pipen; aber ie soll die alte Länge des i bewahren. Mittelb. (im 15. Jahrh.) pîpin, pippen, aufgenommen aus mittel- u. volksüblich-lat. pipire, pipâre, = piepen (von Vögeln).

das Pieraas, —es, Pl. —e : Regenwurm als Köder an der Angel.

Weniger gut Piraas und falsch Piraß, weil Zusammensetzung aus neu- u. älternieders. die pier, altcleviſch (1475) pyr, mittelniederd. (15. u. 16. Jahrh.) pyr, pyer, = Regenwurm, Wurm, und aus niederl. das aas = Lockspeise, Köder, eig. verwesendes Fleisch (unser Aas, s. d.).

† das Pierútsch, —es, Pl. —e, statt die Birutsche (s. Barutsche).

Bei Blumauer. Mit ie zur Dehnung und mit Schwanken des B in P, wie denn überhaupt Schwanken zwischen beiden Buchstaben bei Entlehnung fremder Wörter vorkommt.

† der Pietíst (3sylbig), —en, Pl. —en : Frömmler, Andächtler.

Aus dem von lat. die pietas (Gen. pietâtis) = Frömmigkeit übel abgeleiteten neulat. der pietísta, ein Name, der zuerst spottend einigen jungen Universitätslehrern zu Leipzig gegeben wurde, als sie 1689 in dem Geiste Philipp Jacob Spener's collêgia pietâtis (= Lehrvorträge über die Frömmigkeit) zu halten begannen.

† das Pigmént, —es, Pl. —e : Färbestoff, Aufstrich, Schminke.

Aus dem gleichbed. lat. das pigméntum [auch = Kräutersaft, Gewürz, in welcher Bed. mhd. das u. die pigmente, bîmente, ahd. die pîmenta, pîminta, pîminzâ, = Gewürz, gewürzter Wein], v. píngere malen, bemalen.

† pikánt = spitzig treffend, prickelnd, starkreizend, anziehend.

Aus franz. piquant, dem Part. des Präs. von piquer stechen, scharf berühren, eine stechende Empfindung hervorbringen, Einem empfindlich sein. Vgl. Pike.

die Pike, Pl. —n : Stange mit spitzem Stecheisen.

Wegen des langen i auch Pieke und so im 17. Jahrh., selbst schon 1475 cleviſch die pyeck (im *Teuthonista*) d. i. piek, mittelniederd. die pêk. Aus franz. die pique = Spieß, span. u. portug. pica, ital. picca, welches aus niederd. die picke, Spitzhacke, ahd. die piccha (?), eig. gewiß s. v. a. Spitze, v. ahd. picchan (picken, s. d. und Bickel) = wornach stechen, angreifen, woraus franz. piquer = stechen ꝛc. (s. pikant), span. u. portug. picar, ital. piccâre.

† das Pikét (é tief und kurz), — s und Pikéttes, Pl. Pikétte : Feldwache d. h. ausgestellter Trupp zur Beobachtung des Feindes.

Auch niederl. das piket. Aus dem gleichbed. franz. der piquet, eig. = Zelt-, Lagerpflock, von franz. piquer = stechen (s. Pike u. picken).

der Pilger, — s, Pl. wie Sing., veraltet der Pilgram, aber alterthümlich edel der Pilgrim, — s, Pl. — e : Waller nach einem An-

bachtsorte. Daher pílgern. Zuſammenſ.: die Pílgerfahrt, -ſchaft, der Pílgerſtab ꝛc.

Im 15. Jahrh. ſchon mitunter der bilger, gekürzt aus der bílgere (mit Abſchwächung des Anlautes, denn) 1440 bílgeri, im 14. Jahrh. bilgrî, welches gekürzt iſt aus mhd. der bilgerîn, pilgerîn, auch mit Einkleidung in deutſches Gewand und ſo mit m ſtatt n bilgerîm, pilgerîm, pilgrîm, dann mit Senkung des î im 15. Jahrh. auch der pílgerem und ſelbſt pílgeram; ahd. der pilikrîn, pilikrim. Das Wort iſt mit Erweichung des r zu l zwiſchen den Vocalen, wie auch in ital. der pellegríno u. franz. pélerin, aus lat. der peregrînus = der Fremde, im kirchlichen Mittellatein ſ. v. a. der Wallfahrer, welches die ſubſtantiviſch geſetzte männl. Form des lat. Adj. peregrînus = fremd. Der Pílgerſtab iſt mhd. der bilgerînstap.

die Pílle, Pl. —n : Arzneikügelchen.

1440 die pile, aus lat. die píla = Ball, Knaul, Kügelchen, aus deſſen Dim. die pílula = Kügelchen, Arzneikügelchen, man gewöhnlich älter-nhd. die pillul, 1480 pillel, hat.

† der Pilót, —en, Pl. —en : Steuermann, Lotſe.

Im 17. Jahrh. der Pylote, aufgenommen aus niederl. der piloot, welches entlehnt iſt aus franz. der pilote, ital. der pilóta. Woher aber dieſe?

der Pílz, —es, Pl. —e : eßbarer Schwamm; Hutſchwamm.

„In die Pílze gehen" = verloren gehen, gleichſam wie Pilze Suchende, die ſich verirren. — Mit i ſtatt ü, wie denn noch Friſch (1741) zwiſchen Bülz und Bílz ſchwankt, mhd. (ſehr ſelten) der bülz, ahd. der buliz, puliz (oder buliz, puliz?) mit u wegen des i der Endung, aus lat. der bolêtus (u. dieß aus) gr. der bôlítês (βωλίτης) = eßbarer Schwamm.

† der Piment, —es, Pl. —e : Nelkenpfeffer.

S. die Anm. zu Pigment. Portug. der pimento, die pimenta, = Pfeffer, und ſchon mittellat. das piméntum aus lat. pigméntum.

die Pímpelmeiſe, Pl. —n : die Blaumeiſe, pârus cæruleus.

Das niederl. die pimpelmees, ſpät-mittelniederl. (15. Jahrh.) pimpelmeese neben meelmeese Mehlmeiſe. Woher pimpel? Es ſcheint auf Dunkleres bei Farbe zu deuten, denn niederl. pimpelpaarsch = dunkelviolet, -braun [paarsch = violet, braunroth].

pímpeln = weichmüthig weinerlich, empfindelnd klagen.

Hennebergiſch (doch in feinerer Sprache) ꝛc. Ob aus dem von lat. pipîre = piepen (ſ. d.), wimmern, abgeleiteten lat. pipilâre = piepen, mit eingeſchobenem m? Denn auch provenzal. die pimpa = Pfeife aus pipa (ſ. Pfeife).

die Pimpernélle (é wie ä), Pl. —n, die Pflanze pimpinélla.

Aus franz. die pimprenelle (mit eingeſchobenem r), ital. u. mittellat. die pimpinélla, mittellat. auch pinpinélla mit eingeſchobenem m oder n, denn mittellat. urſprünglicher die pipi-, bipi-, pipi-, pipenélla, pipénnula, bipénnula, welche letzte Form „Zweiflügelchen" [lat. bi- d. i. bis = 2mal, die pénnula = Flügelchen] bedeutet. Aber warum dieſer Name? S. auch Pimpinelle u. Bibernelle [ſchon im 15. Jahrh. bevernel (am Rhein), bibernel, 1440 bibernal].

die Pímpernuß, Pl. Pímpernüſſe : die Frucht der Piſtazie, dann die von staphylêa. Daher das Pímpernüßchen, Dim.

die Pirſch, pirſchen, öfters ſtatt Birſch (ſ. d.), birſchen.

Nicht gerade unrichtig, und ſchon im Mhd. mitunter pirsen (z. B. *Nibel.* 859, 2. 908, 2), wie denn bei entlehnten Wörtern b und p ſchwanken.

† das Pirútſch, —es, Pl. —e, beſſer als Pierutſch, ſ. d.

piſacken = durch empfindliches Zuſetzen quälen.

Hamburgiſch auch ſ. v. a. Stöße geben, prügeln. Nur in Norddeutſchland üblich, aber dem Anſcheine nach fremdher. Doch wol nicht von böhm. der pesak = Hundskopf, poln. der piesak = Art Hunde?

† der Piſang, —es, Pl. —e, der palmenähnliche Prachtbaum mûsa.

Aus malayiſch pisang, dem Namen dieſes Baumes.

piſpern = bis zur Unverſtändlichkeit heimlich u. leiſe ſprechen,

kommt erſt im 15. Jahrh. mittelrheiniſch vor (*Diefenbach*, glossar. 570ᵃ) und ſcheint auf dem Laute der Stille pſ1 zu beruhen. Vgl. wiſpern.

die Piſſe, Pl. (ungewöhnlich) — n : der Harn. Von piſſen = harnen, woher auch der Piſſer.

Piſſer iſt erſt im 17. Jahrh. geläufig. Aber ſchon 1475 erſcheint altelevſch die pyss, 1482 mitteldeutſch die pysse (*voc. theut.* Bl. z 2ᵇ), ſpäter auch die Piß (ſt. Piſe), mittelniederl. die pis. Das bereits 1414 vorkommende Stammwort piſſen, 1482 u. altclevſch (1475) pyssen, altfrieſ. pissia, mittelniederl. pissen, iſt entlehnt aus dem gleichbed. franz. pisser, provenzaliſch pissar.

† die Piſtázie (4ſylbig), Pl. —n : der Baum pistácia vêra.

Selten noch Piſtacie geſchrieben. Aus lat. die pistácia, welches aus gr. ἡ pistákê (πιστάκη). Dieſes aber iſt aus perſ. pistah = Frucht des Piſtazie, welches in der Bed. des Baumes arabiſch zu fustak, fustuk wurde.

† die Piſtázie (4ſylbig), Pl. —n, die Frucht des vorgenannten Baumes.

Auch hier noch ſelten Piſtacie geſchrieben. Aus dem gleichbed. lat. das pistácium oder vielmehr dem als Singular genommenen griech. Plural pistákia [woraus franz. die pistache], deſſen Singular (pistákion) v. pistákê (πιστάκη), dem Namen des Baumes, abgeleitet iſt.

† die Piſtóle, Pl. —n : kurze Feuerwaffe bloß zum Handgebrauch.

Beim Volke das Piſtol. In der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. die Biſtolle, welche Benennung um die Mitte desſelben Jahrh. aus dem in ſeinem Urſprunge unaufgeklärten gleichbed. franz. die pistole, ital. pistóla, entlehnt wurde.

† die Piſtóle, Pl. —n, urſpr. 5 Thlr. preuß. geltendes Goldſtück.

Aus franz. die pistole, aber die Münze wurde zuerſt in Spanien geprägt. Dunkelen Urſprunges.

das Pitſchaft, ſ. Petſchaft. das Pitſchier, ſ. Petſchier.

† das Placát, —es, Pl. —e : öffentlicher Anſchlag, Maueranſchlag.

Erſt im 17. Jahrh., in welchem Stieler Sp. 499 Plakat hat, aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. das plakât, niederl. das plakkaat, belgiſch plackaet, welches mittelſt Ausſtoßung des r aus früherem plackaert, einem aus franz. der placard = Anſchlagzettel entlehnten Worte, das mittelſt des aus altd. hart hart gewordenen -ard, -art von niederl. u. niederd. plakken = flicken, anheften, aufkleben, anſchlagen gebildet iſt. S. placken 2.

die Plâche, Pl. — n : groblinnenes Jagdtuch zum Umſtellen eines Waldſtückes; grobe Leinwand zum Packen, Überſpannen ꝛc.

Schweizerisch schon bei Josua Maaler (1561) Plache. Eins mit Blache, Blahe (s. d.), Plahe, 1594 u. 1621 auch Plage, und bei dem Schwanken zwischen B und P im Anlaut um so sicherer entlehnt aus lat. die plāga = Jagdnetz, Teppich ꝛc. (s. Placken 2). Mhd. die blahe (nicht blâhe), plahe.

der Plack, —es, ohne Pl., ein neuhochd. Gebilde von plácken = hart, lästig, kleinlich plagen. Daher der Plácker, wovon dann weiter die Plackerei, Pl. —en.

Diese 3 letzten, im 17. Jahrh. geläufig, sind aufgenommen aus niederd. placken, der placker (= Peiniger, Schinder), die plackerije (= Schererei), und das Verbum placken kommt in seinem ck ebenso von plagen, wie jackern (s. d.) von jagen, wobei auch nicken (s. d.) v. neigen ꝛc. zu vergleichen ist.

der Pláken, —s, Pl. wie Sing. : Flecken, andersfarbige Stelle.

Eig., wie älter-nhd., der Placke, —n, Pl. —n. Aus dem gleichbed. niederd. der placke, gekürzt plack, mittelniederl. placke [neben vlacke (unserm Flecken) neuniederl. der vlak u. vlek] = Dintenklecks, Flecken (*hor. belg.* VII, 6b), angeborner Flecken oder Mal (ebenda S. 9b), neuniederl. die plak = Dintenklecks. Ob etwa Entlehnung aus lat. die plāga = Schlag, Hieb, Stoß, Wunde (Mal eines Schlages), mit welchem das zu Placke in der Bedeutung stimmende der Flecken, Fleck (s. Fleck 3) der Lautverschiebung gemäß zusammenzugehören scheint?

der Pláken, — s, Pl. wie Sing. : an-, aufzusetzender oder aufgesetzter Lappen; abgerissenes Stück Land. Davon das Päckelchen, Dim.

Eig., wie es älter-nhd. lautet, der Placke, —n, Pl. —n. Mitteld. der placke (aus) niederd. der placke, gekürzt plack, womit altclevisch (1475) u. spät-mittelniederl. plagghe = abgetragenes Zeug stimmt. Allem Anscheine nach entlehnt aus lat. die plāga = Teppich (Tuchfläche) als Bettdecke, -überzug, -vorhang, Gegend, mit welchem Worte nach Wilhelm Wackernagel lautverschoben der Fleck (Fleck 2, s. d.) stimmt. Pläckelchen, von einem Stückchen (Läppchen) Ackerland oder Wiese ist spät-mitteld. (1471) das pleckelchin. S. placken 2.

plácken = hart, lästig, kleinlich plagen, s. Plack.

plácken = Lappen oder Stücke einsetzend flicken; (an-, auf-)kleben. Bildlich : „die Pfanne placken."

= auch die fremde Schuld tragen und büßen. Mitteld. placken nur in der ersten Bed., eingedrungen aus niederd. placken = heften, kleben, niederl. plakken = flicken, anheften, aufkleben ꝛc. (s. Placat), v. niederd. der placke (s. Placken 2).

der Plácker, —s, Pl. wie Sing. : verspäteter Schuß bei Rottenfeuer.

Nürnbergisch der Blacker = Fehler, Versehen. In dem obigen Sinne mit dem Anlaute aus dem Niederdeutschen, abgeleitet nämlich von niederd. placken = Flecken machen, [dann übergetragen :] „einen Fehler machen durch verspäteten Schuß, wenn eine Abtheilung auf einmal feuern soll", welches von niederd. der placke (s. Placken 1) = Flecken, Fehler.

der Plácker, —s, Pl. wie Sing., und die Plackerei, s. Plack.

plábdern, niederd., richtiger plattern, ist nhd. plätschern.

† plädieren = vor Gericht verfechtend sprechen.

Mittelniederd. pleiteren = prozessieren, 1475 clevisch pledieren neben pleyten, niederl. pleiten, = eine Rechtssache führen, vor Gericht vertheidigen. Aus alt-

franz. plaidier, neufranz. plaider, = einen Rechtshandel führen, v. altfranz. (ſchon 842) der plaid = Rechtshandel, Vertrag, welches aus lat. das placitum = die geäußerte Meinung, im Mittellat. auch ſ. v. a. Verſammlung zur Verhandlung wichtiger Staatsſachen, gerichtliche Verhandlung, durch die Kürzung und Wandlung plactum, placdum hervorgieng. S. Diez Wtbch 261.

die Pláge, Pl. — n : anhaltend zuſetzende Beſchwer- oder Bedrängniß.

plágen, wovon der Pláger und womit zuſammengeſetzt der Plágegeiſt. Vgl. placken 1.

Die Plage iſt mhd. u. mitteld. die plâge [ſelten mit Verſchiebung des p in ph, pf die phlâge, pflâge] = verhängtes Unglück, verhängte Beſchwernis, aus dem aus gr. die plêgê (πλαγή) = Hieb, Stoß, Wunde [v. plêssein (πλήσσειν) = ſchlagen, hauen, ſtoßen, verwunden] entlehnten lat. die plâga = Schlag, Hieb, Stoß, Wunde, dann bildlich ſ. v. a. Verluſt, Unglück, welches Notker Ps. 105, 21 in der Bed. „rächende Strafe" aus dem geiſtlichen Latein ſeinem deutſchen Texte mit Überſetzung beifügte und ſo ins Deutſche gleichſam einführte, in dem es aber erſt im Mittelhochd. u. Mitteld. und auch da nur allmählich Eingang und Einbürgerung fand. Später noch und langſamer erlangte dieſe das mitteld. (u. mhd.) plâgen = mit Plage heimſuchen, unſer plagen, entlehnt aus dem von jenem lat. plâga abgeleiteten, zuerſt bei Augustinus († 430) vorkommenden geiſtlich-, aber auch volksmäßig-lat. plagâre = ſchlagen, verwunden, ſpäter ſ. v. a. peinigen, quälen. Im Ahd. entlehnt würde das Verbum plâgôn gelautet haben.

die Pláhne, allgemein üblich (ſchon im 16. Jahrh.) Plane, ſ. d.

die Plámpe, Plämpe, Pl. — n : Seitengewehr mit kurzer breiter Klinge; [ſcherz- u. ſpottweiſe :] überhaupt Seitengewehr.

Niederdeutſch. Ob von dem folgenden plampen?

plámpen = frei hangend ſich langſam hin- und herbewegen.

Schweizeriſch und ſchon bei Joſua Maaler (1561) Bl 318ᵃ ſ. v. a. hin- und herſchwanken.

der Plan, — es, Pl. — e und Pläne : Ebene; ebener Platz; wozu geebneter Platz; [im 18. Jahrh. auch und zwar jetzt vorzugsweiſe mit dem Pl. Pläne :] Grundriß einer Bodenfläche, überhaupt Grundriß, dann Grund-, Umriß wozu in Gedanken, Feſtgeſtelltes zur Ausführung.

Mhd. der plân = Ebene, Aue, Ebene oder Platz zu ritterlicher Übung, aus franz. der plan in allen obigen Bedeutungen, welches aus lat. das plânum = Ebene, Fläche, im Mittellat. (14. Jahrh.) auch ebener Platz, der ſubſtantiviſch gebrauchten ſächlichen Form des lat. Adj. plânus (ſ. plan).

† plan = eben, gleich; allgemein verſtändlich, faßlich.

Aus dem lat. Adj. plânus = eben, flach, dann klar, verſtändlich ꝛc.

die Pláne, Pl. —n : groblinnenes Tuch als Jagdtuch, Decke ꝛc.

Sächſiſch, ſchleſiſch ꝛc., u. ſchon bei Georg Agricola († 1555) die plane. Richtiger Plahne, denn es iſt mit unorganiſch angetretenem e das ſchon im 17. Jahrh. in Plan, Blahn zuſammengezogene älter-nhd. die Plahen (ſ. Stieler Sp. 1461), bayer. Blahen (Schmeller I, 235 f.), eig. Plahe, Blahe (ſ. d.), welches urſprünglich ſchwach biegt.

die Pláne, Pl. —n : Ebene, Fläche, Flachland, ebener Platz.

Schon 1691 bei Stieler (Sp. 1460); mittelniederl. die pleine. Aus franz. die plaine = Ebene, Fläche, altfranz. die plane [woraus mhd. die plâne], welches aus mittellat. die plâna = Ebene, der substantivisch gebrauchten weibl. Form des lat. Adj. plânus (s. plan).

† der Planêt, —en, Pl. —en : Wandelstern. Mhd. der plânête, aus lat. der planêta, welches aus dem griech. — mit der astêr (ἀστήρ) = „Stern" in Gedanken — substantivisch gesetzten Adj. planêtês (πλανήτης) = irrend, umherschweifend, v. gr. planâsthai (πλανᾶσθαι) = irren, umherschweifen.

† planieren = ebenen, glätten; Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen (und, getrocknet, durch Schlagen glätten). Aus franz. planer, später-lat. planâre, = ebenen, v. lat. plânus (s. plan). Besser war, aus planâre entlehnt, das ahd. blânôn, mhd. blanôn, planen, nhd. planen, = ebenen.

† die Planimetrie (4sylbig), ohne Pl. : Flächenmessung, -meßkunst. Das franz. die planimétrie, ital. planimetría, aus einer Zusammensetzung des lat. Adj. plânus (s. plan) mit gr. -metria (s. Geometrie) v. gr. das métron = Maaß.

die Plânke, Pl. —n : dickes starkes Bret zur Umfassung von Räumen; Wand von solchen Bretern. Mittelb. die planke (*Jeroschin* 205), blanke, in beiden Bedeutungen, mhd. die blanke, aus volksmäßig-lat. die plânca = dickes starkes Bret.

plânkeln = zum Einzelgefecht vorgeschickt schießen ꝛc., eig. (schon zu Anfange des 17. Jahrh.) „wiederholt schießen", mhd. blenkeln = „(schlagend) wiederholt erklingen oder erschallen machen" (*Minnes.* III, 208ᵇ, 8), wie denn auch bayer. der Plenkel = Glockenschwengel (Schmeller I, 336). Auch blänkeln geschrieben.

die Plânsche, Plântsche, Pl. —n : Metallplatte in der Münze ꝛc. Aus franz. die planche, welches aus lat. plânca Planke (s. d.).

plântern = gemischten Waldbestand durch Aushauen einzelner Bäume lichten. Zusammens. : die Plânterwirthschaft. Auch blendern (Grimm, Wtbch II, 106), also eig. wol s. v. a. die Blender d. h. die hier das Licht benehmenden Bäume aushauen.

die Plântsche, eins mit Plansche (s. d.). Althergebracht, denn so bei Stieler (1691), und im 16. Jahrh. die Plantscha, Blantscha, Blantzsche.

plâppern = in vielen Worten gehaltlos reden. Davon der Plâpperer mit die Plapperei. Zusammens. : plâpperhaft, das Plâppermaul, die Plâppertasche [spät-mhd. tasche = Weibsperson]. Um 1500 u. im 16. Jahrh. blapperen, von dem gleichzeitigen gleichbed. einfachen plappen (1561 bei Josua Maaler), blappen, plappen [spät-mittelb. im Alsfelder Passionsspiel Bl. 52ᵃ ablautend : „was listet dich mit dissem geplitz (leeren Geschwätze)? — dines plippenplappens ist zu viel"], wovon noch in gleicher Bedeutung mittelst -zen (s. d.) mhd. plepzen [zu erschließen aus das geplepze = Geplauder, bei *Neidhart* 74, 25 in der Heidelberger Hs.], im 12. Jahrh. blebbezen (Graff III, 242), blebzen (*Sumerl.* 2,

76). Mittellateiniſch kommt blaterâre = „plaudern" ſtatt blateråre (ſ. plaßen 2) vor. (ſ. *Diez.* III, 261).

der Pläppert, eine ehemalige Münze von etwa 3 Kreuzern.

Im 15. Jahrh. der plaphart, dann plappart. Frembher, wol aus franz. blafard bleich, welches mit angetretenem d aus ahd. pleihfaro (?) bleichfarben, und die Münze iſt, weil von Silber, ähnlich von der Farbe benannt, wie der Weißpfennig.

das Plärrauge, Pl. —n : falſch, doppelt ſehendes Auge.

Im 16. Jahrh. das bler, blerr, pler, plerr, plärr, im 15. Jahrh. das plerr, = Nebel vor den Augen, doppeltes Sehen, womit engl. blear = trübe [bleareye Triefauge] ſtimmt, und ein hochd. *vocab.* von 1429 hat plarren = anſtarren (Schmeller I, 337). Verſchieden hiervon iſt wetterauiſch und bei Alberus (1540) das Flërrauge = Auge mit herabhangendem unteren Liede, zuſammengeſ. mit mhd. vlërren (?) = klaffen, wovon mhd. die vlarre = klaffende Wunde.

plärren = wie ein Schaf, Kalb ꝛc. widrig ſchreien. das Geplärre, Geplärr, im 15. Jahrh. das geblerre.

Früher auch blärren. Im 16. Jahrh. blären, blerren ꝛc., im 15. Jahrh. pleren, plerren, blerren, plarren, blarren, blaren, = blöken (vom Schaf, Kalbe ꝛc.), mhd. blêren = blöken wie ein Schaf, niederd. blarren.

† die Pläſtik, ohne Pl. : Bildnerei, körperlich bildende Kunſt. pläſtiſch = geſtaltend, körperlich bildend,

aus dem lat. Adj. plásticus (aus) gr. plastikós v. gr. der plastês (πλαστής) = Bildner, Former, welches von gr. plássein = bilden, formen, geſtalten. Aus lat. die plástica, welches aus gr. die plastikê (πλαστική, mit hinzugedachtem die téchnê Kunſt), = Bildnerei in Thon, Gyps ꝛc., aufgenommen wurde, iſt dann unſer die Pläſtik entlehnt.

die Platáne, Pl. —n, der bekannte ahornartige Baum.

Aus dem gleichbed. lat. die plátanus, welches aus gr. die plátanos, v. gr. platys (πλατύς) = breit, wie denn die Blätter des Baumes breit ſind.

das Platîn, —s und die Plátina, —s, —'s, ohne Pl. : Weißgold,

ein 1736 von dem berühmten ſpaniſchen Gelehrten Don Antonio de Ulloa im Goldſande des Fluſſes Pinto in Peru aufgefundenes ſilberweißes Metall, das deshalb, wie Heinrich Theodor Scheffer in der Überſchrift einer Beſchreibung desſelben in „der Königl. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften Abhandlungen" auf das Jahr 1752 S. 275 neben der Benennung „das weiße Gold" anführt, „in Spanien Platina del Pinto, kleines Silber von Pinto genannt" wird. Dieſes ſpan. die platína nämlich iſt Diminutiv von ſpan. die plata = Silber, eig. Metallplatte (ſ. Platte 1). Die Benennung das Platin, franz. der platine, iſt aus einem neben platina gebildeten neulat. das plátinum, wobei man lat. das metállum Metall hinzudachte.

die Plátſche, Pl. — n : flaches Bret, um damit etwas eben und feſt zu ſchlagen. Von plátſchen = mit Schall aufſchlagend niederfallen; laut ſchallend ſchlagen. Daher auch : der Plätſcher = leichter ſchallender Schlag; plätſchern (1650 platſchern, vgl. pladdern).

Platſche (z. B. in die Miſtplatſche) u. Plätſcher (z. B. in der Naſen-

plátſcher) ſind in der Wetterau geläufig, ebenſo platſchen, welches ſich aber ſchon in einem ſüddeutſchen Gedichte von 1486 Bl. C 1ᵇ findet: „Der man [Mann] blatſcht in die eſt [Äſte], — Daran huob [hielt] er ſich veſt — Das [daß] er daran behieng.“ Eins mit platzen 1 (ſ. d.), deſſen z in tſch (ſ. d.) übergieng, wie dieß auch bei andern Wörtern ſtattfindet, und platzen vom Schlagen oder Widerſchlagen des Waſſers, wie wir gemeinhin platſchen ſagen, hat ſelbſt noch Göthe XI, 103.

platt = ohne alle Erhöhung ſich in Länge und Breite ausdehnend; niedrig, ohne Erhabenheit; geradezu erſcheinend.

Eingedrungen aus niederd. platt, mittelniederd., neu- u. mittelniederl. plat (auch = gerade heraus, rund heraus), altcleviſch (1475) plat = eben, erhöhungslos, flach, welches aus dem franz. Adj. plat = flach, geiſtlos, gemein, ital. piátto, ſpan. u. portug. (mit ch aus pl) chato, mittellat. plátus, einem aus gr. platys (πλατύς) = platt, eben, entlehnten Adjectiv.

plättdeutſch = deutſch wie das gemeine Volk Nord- oder Niederdeutſchlands ſpricht. So bereits bei Stieler Sp. 2277.

Vgl. niederdeutſch. Der Ausdruck geht von der platten (flachen) Gegend Deutſchlands aus im Gegenſatz zu der hohen d. h. gebirgigen im Süden, dem hohen Deutſchland.

die Plátte, Pl. — n: nackte Fläche, auch das eine ſolche bildende Geſtein, z. B. in die Félſenplatte; auf beiden Seiten flaches, nicht ſehr dickes, ein Ganzes bildendes Stück Stein, Metall.

Spät-mhd. (1472) die plat = flaches Felſenſtück (*monuménta Bóica* X, S. 191), ahd. die platta = Marmorplatte (Haupt's Zeitſchrift III, 476, 26ᵃ), niederd. die plate = Metallplatte, ſpan. (ſchon im 10. Jahrh.) die pláta = Silber, eig. Metallplatte, welches aus gr. die pláta, platê (πλάτη), = breite Fläche wovon, Platte, von Einem Stamme mit platys (πλατύς) = platt (ſ. d.).

die Plátte, Pl. —n: leere Fläche auf einer Höhe, Hochfläche.

Schon 1517 im Theuerdank. Eins mit dem vorigen die Platte. Franz. der plateau (d. i. mittellat. platéllus).

die Plátte, Pl. —n: geſchorne, kahle Stelle auf dem Kopfe.

Mhd. die blate, plate, ſpät-ahd. (um 1000) die blattâ, mittelniederd. die platte, = die geſchorne Stelle auf dem Kopfe des katholiſchen Geiſtlichen, aus dem gleichbed. mittellat. die platta, welches aus gr. die pláta, platê (ſ. Platte 1) hervorgegangen iſt.

die Plátte, Pl. —n: flache Schüſſel u. dgl. Die Plátte putzen = (die Schüſſel leeren und) ſich davon machen. — Bei Keiſersberg († 1510) und auch ſpäter noch die blatte, bei Stieler (1691) die Platte und vorzugsweiſe das Platt, wie dieß noch nürnbergiſch vorkommt [hochd. in das Tiſchblatt neben die Tiſchplatte], niederd. die platte. Entlehnt von franz. der plat, ital. der piátto, ſpan. der pláto, aus dem gleichbed. mittellat. das plátum, der plátus, der ſubſtantiviſch geſetzten fächl. und männl. Form des mittellat. Adj. platus (ſ. platt).

die Plátte, Plâtte, Pl. —n, vom Degen: die Fläche der Klinge.

Aus franz. der plat, welches aus mittellat. das plátum, der ſubſtantiviſch geſetzten fächl. Form des mittellat. Adj. plátus (ſ. platt).

die Plátte, Plátte, Pl. —n : Waſſerfahrzeug mit plattem Boden.

Aus franz. die plate, ital. die piátta, mittellat. die pláta, platta, = flaches Schiff, der — mit lat. die nâvis Schiff in Gedanken — ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form des mittellat. Adj. plátus (ſ. platt).

die Plátteiſe, Pl. —n : der Plattfiſch, pleuronéctes platéssa.

Ungut, aber üblicher Platteiße, wie denn ſchon im 16. Jahrh. Plateäſ, Blatteißlin, Plateiſſen und 1469 die blatîße (*voc. ex quo*). Mhd. die blat-, platîse (?), altcleviſch (1475) die pladdyse, mittelniederl. pladis, plaidise. Aus mittellat. die platîsa, (eigentlich) platissa, welches aus dem lat. Namen unſeres Fiſches die platéssa. Richtiger wäre demnach Plateiſe zu ſchreiben. Das heutige tt aber ſoll bloß die Kürze des a anzeigen.

das Plátteiſen, zuſammengeſ. mit plátten = platt machen, 1475 cleviſch pletten, v. platt. der Plátter, v. plátten. platterdings (erſt 1734 bei Steinbach I, 275), Adv., ebenſo gebildet wie allerdings (ſ. d.), alſo aus dem Genitiv des Plurals. der Plátt-fuß, niederd. der platfôt, wovon plátt füßig. die Plátt heit, zuſammengeſ. mit platt. † plattieren = mit (Silber-, Gold-) Blättchen belegen oder überziehen, aus ſpan. plateár verſilbern v. ſpan. die pláta Silber (ſ. Platte 1). die Plátt naſe, niederd. plattnäse, zuſammengeſ. mit platt. die Plátt mühle, der Plátt ſtahl, die Plátt wäſche, zuſammengeſ. mit plátten.

platz! Interj., Imperativ v. platzen (ſ. d.).

der Platz, —es, Pl. Plätze : offene Raumfläche; freier Raum; Raumpunct; Feſtung. Mhd. der platz, blaz,

= Raumfläche, -punct, aus dem gleichbed. franz. die place, ital. die piázza, ſpan. die plaza, welches aus lat. die plátea (neben) platêa = Straße, um 300 nach Chr. Geb. auch Hofraum, Hausflur, im Mittellat. [wo gern placea geſagt wird] dann noch Raumpunct, befeſtigter Ort (plátea fortis). Das lat. Wort aber iſt aus gr. die plateia (πλατεῖα), = Straße, der — mit gr. die hodós (ὁδός) = Weg, Straße, in Gedanken — ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form des gr. Adj. platys (πλατύς) = platt (ſ. d.), weit, breit.

der Platz, —es, Pl. Plätze : flacher dünner Kuchen.

Im 15. Jahrh. blacz, placz. Aus poln. der placek (ſpr. plasek) = flacher Kuchen.

der Platz, —es, Pl. Plätze : ſchallend auffahrender flacher Schlag.

Mhd. der platz (plaz), neben platzen 1 (ſ. d.).

der Plátzbäcker, -becker (e vor ck wie ä), zuſammengeſ. mit Platz 2.

die Plátzbüchſe = Holunderbüchſe, zuſammengeſ. mit platzen 1.

die Plátze (wetterauiſch) = Schmitze an der Peitſche, v. platzen 1.

die Plátze = Klatſcherin, ſ. platzen 2.

plátzen = ſchlagen daß es ſchallend auffährt; mit Schall berſten.

Die erſte Bed. z. B. bei Göthe XI, 103. Wetterauiſch auch : mit der Peitſche knallen. Mhd. u. mitteld. platzen, = mit (Schall und) Schlag plötzlich worauf hinſtürmen, losbrechen, ſchallend ſchlagen, laut aufſchlagend niederfallen (Oswald von

Wolkenstein 14, 5, 2). Jene vorletzte Bed., die neuhochd. z. B. bei Hans Sachs vorkommt, zeigt auch das mhd. der platz (s. Platz 3) sowie das mit mhd. ɔc. platzen zusammenhangende angelsächs. plättan = [flach und mit Schall ins Gesicht] schlagen (Joh. 19, 3); die letzte Bed. aber wahrt niederd. plattern = laut aufschlagend niederfallen, von Wasser, woraus, durch eine hochd. Form platzern (?) durchgegangen, mit tsch statt z unser plätschern (s. d.), wie aus platzen unser platschen (s. d.), welche beiden Wörter vom Fallen im Simplicissimus gleichbedeutend vorkommen. Ließe sich eine goth. Wurzel plitan (Prät. ich plat, wir plêtum, Part. Prät. plitans) = auf eine Fläche aufschlagen (?) voraussetzen, aus dessen Präteritum plat das Subst. der Platz 3 und sofort platzen entsprungen wären?

plätzen = schwatzhaft verplaudern. Davon: die **Plätze**, Pl. — n, = Klatscherin; [der **Plätzer**, woher] die **Platzerei**.

In der Wetterau ɔc.; aber im Ried bei Darmstadt blatsche u. die Blatsch'. Älter-nhd. **blatzen**; aber schon im 16. Jahrh. (im Wend-Unmuth I, Nr. 375) in die **Platze** und selbst in spät-mhd. (bei *Oswald von Wolkenstein* 90, 1, 17) der plätscher = Schwätzer, Trätscher sowie in mhd. das geplätze, gepletze, = schwatzhaftes Geplauder oder Ausplaudern (*Neidhart* S. 42, 3. 74, 25) stellt sich P, p fest, obgleich daneben auch mitteld. das gebläze, geblätze, = albernes Geschwätz. Dieses Schwanken zwischen b und p findet oft bei Entlehnungen statt, und unser platzen ist mittelst regelrechter Fortschiebung des t vor i in z, neben dem geradezu erborgten bletten = plaudern (bei Keisersberg), aus lat. blatîre, blattîre, = plaudern, albernes Zeug schwatzen, wie denn auch von dem mit diesem zusammengehörigen gleichbed. lat. blateräre das bei Luther vorkommende blattern, altcleviſch (1475) pladren, = plaudern (s. d.), albern schwatzen, entlehnt wurde.

der **Plátzmajor**, zusammengesetzt mit **Platz** = Festung (s. Platz 1).

der **Plátzrëgen**, —s, Pl. wie Sing.: (plötzlicher) Schlagregen.

Bei Luther (Hiob 38, 25), *Dasypódius*, *Serrânus* und schon 1482 platzregen, zusammengesetzt mit mhd. der plaz = schallender Schlag. Verschieden hiervon scheint das gleichbed. niederd. der plassregen, niederl. (schon im 16. Jahrh.) der plasregen, zusammengesetzt mit niederl. die plas, früher auch plasch, engl. plash, = Lache, Pfütze, woneben niederl. plassen, im 16. Jahrh. plasschen, niederd. plasken, engl. plash, schwed. plaska, = im oder mit Wasser plätschern. Im Ahd. sagte man der clastrëgan = Glanzregen (s. Glast) d. h. Regen bei Sonnenschein (?).

die **Plauderei**, Pl. — en, welches, wie der **Plaúderer** (woher die **Plaúdererin**), von **plaúdern** = gesprächig, traulich schwatzen, dann ausschwatzen. Zusammensetzungen: **plaúderhaft**; das **Plaúdermaul**; die **Plaúdertasche** [spät-mhd. die tasche = Weibsperson].

Erst bei Luther (Ps. 59, 8. Sir. 20, 8) **plaudern**, mit au aus û, denn niederd. (pommerisch ɔc.) plûdern. Dieses aber ist mit unorganischem û statt o aus der bei *Dasypódius* u. *Serrânus* vorkommenden Form bloderen, blodern, bei Andern und selbst noch im 17. Jahrh. plodern, im 15. Jahrh. mit vorwiegend sich fest stellendem p mitteld. ploderen, 1486 plodern (*Fastnachtspiele* 256, 3), älter-nhd. **blabern**, **blattern** (s. platzen 2), altcleviſch (1475) pla-

deren, niederd. pladdern, plätern, pletern, welche aus lat. blaterâre (ſ. platzen 2) entlehnt ſind. Der Plauderer lautet 1486 der blodrer (*Fastnachtspiele* 254, 23).

die Plaúte, Pl. —n : kurzer breiter Degen; unförmlicher Degen.

So bei Stieler und Friſch; bei Steinbach die Plaut. „Jörg Ilge von Kißelbach — ſeines Handtwerckes ein Meſſer- oder Plautenſchmidt" (Acten des Archivs zu Büdingen i. d. Wetterau v. J. 1601). Niederd. die Plüte (ſt. Plüte). Mit regelrechter Fortſchiebung des niederd. t in z (tz) bei Steinbach auch die Plautze, oberd. und im 16. Jahrh. nhd. die Plotze, Blotze, älter-nhd. auch der Blotz, 1546 (bei Georg Agricola) plötz, = kurzes breites Meſſer zum Hauen, Schlitzen u. dgl., kurzer breiter Säbel. Ob von ſpäter-lat. plautus, plotus, = platt, breit, und alſo das deutſche Wort entlehnt aus der weibl. Form die plauta, plata (mit Hinzudenken von lat. die lâmina Klinge)?

† der Plebéjer, — s, Pl. wie Sing. : Nichtadelicher; der gemeine Mann.

Von lat. plebêjus = bürgerlich, niedrig, gering, dem Adj. v. lat. die plebs = der Bürgerſtand, das Volk, der gemeine Haufe. Vgl. Patricier.

† der Pleonásmus, Gen. ebenſo, Pl. Pleonásmen : Wortüberfluß

d. h. Hinzufügung gleichbedeutender, alſo überflüſſiger Wörter in der Rede. Das ſpäter-lat. der pleonásmus aus gr. der pleonasmós eig. = Überfluß v. gr. pleonázein = mehr als nöthig, überflüſſig ſein, welches v. gr. pléon = mehr.

† pleonáſtiſch = Wortüberfluß enthaltend. Aus gr. pleonastikós = überflüſſig, v. gr. pleonázein (ſ. Pleonasmus).

plérren (é wie ä), ſ. plärren. plétzen, üblicher blétzen (ſ. d.),

mhd. bletzen, goth. plat-j-an (?), v. goth. der plats Flicklappen, welches entlehnt ſcheint aus altſlawiſch der plat" Lumpen, poln. plat Lappen, ruſſ. der plat" Handtuch.

die Plinze, Pl. — n : dünnes flaches in Butter gebackenes, oft zuſammengerolltes Backwerk aus einem Teig von Mehl, Milch und Eiern.

1562 die blinze (in die blinzebeckerin), 1587 aber auch die plinßen; in der Lauſitz der Plinz. Ob hervorgegangen aus lat. die placénta = der Kuchen?

† plombieren = mit Blei ausfüllen, z. B. einen hohlen Zahn; mit Blei ſtempeln, einem Bleiſiegel verſehen. Aus franz. plomber,

welches aus lat. plumbâre verbleien, v. lat. das plúmbum Blei.

der Plotz, — es, Pl. —e : geſchwinder mit Schall auffchlagender Fall. Daher plótzen = laut auffchlagend niederfallen, insbeſondere mit Quetſchung, ſowie laut auffchlagend niederfallen laſſen, dann [bildlich:] zahlend Geld hergeben. Zuſammenſ. : plötzlich, Adj. u. Adv., = unvermuthet geſchwind.

Im 17. Jahrh. „auf den Plotz" = Knall und Fall, außer aller Vermuthung in größter Geſchwindigkeit, und dieſes der Plotz wird eben im 17. Jahrh. auch adverbial und adjectiviſch (ebenſo wie z. B. licht aus das „Licht") verwandt, z. B. „komm zu mir plotz und flugs!" (Logau), „ſo war verwunderung daheim über meiner plotzen wiederkunft" (Hans von Schweinichen). Das

Verbum plotzen, blotzen, bei Schottelius (1663) blutzen, findet sich in seinen eigentlichen Bedeutungen bereits im 16. Jahrh. bei Fischart, und plötzlich bei Luther (z. B. Hiob 18, 11), Alberus ꝛc., lautet 1517 plutzlich, auch im 16. Jahrh. plützlich, im 15. Jahrh. plutztlich (*Kôdiz*, heil. Ludwig 61, 25 Anm.) d. i. plutzlich, am frühsten um 1320 mitteld. plozlich in unplotzlich = allzu plötzlich (ebenda S. 147). Daneben kommt, einestheils mit Blitz zusammengesetzt, anderntheils mit i für ü, also statt jenes plützlich, die Form blitzlich = „blitzschnell" vor.

die Plótze, s. Plaute.

die Plötze, Pl. —n, ein karpfenartiges Fischlein mit rothen Floßen.

Im 15. Jahrh. die plötze, plutze, plosse, plotz (*voc. theut.* v. 1482 Bl. z 3ᵇ), blotz, pletzgen, aus dem gleichbed. poln. die plotka, russ. plotwa. Sonst ließe sich auch an mittellat. die plota = Muräne denken, welcher Name auf jenen kleinen Fisch, der wie die Muräne braun ist, übergetragen sein könnte.

plótzen, plötzlich, s. der Plotz. der Plótzer, besser Plutzer (s. d.).

die Plúderhosen, ein Pl. : überaus weite faltige Beinkleider.

Im 16. u. 17. Jahrh. die Bluder-, Bloderhosen, in der Limburger Chronik §. 85 ploderhosen. Zusammengesetzt mit der bluder, bloder, ploder, = blasebalgartig aufgeblähte Weite (s. Schottelius HaubtSprache 1289. Stieler 185), von mhd. (13. Jahrh.) blodern, plodern (d. i. bloderen, ploderen), bayer. auch pludern, = einen wiederholten Schall, wiederholtes Rauschen von sich geben, von fallender Flüssigkeit, wehender Fahne ꝛc., weshalb auch später s. v. a. weit schlottern, [von Kleidern :] nicht anschließend Falten werfen.

plump! Interjection. der Plump, — es, Pl. — e, = schwerer Fall. plump, Adj. u. Adv. : roh ungefügig, roh ungeschickt; stark massenhaft. Dagegen plúmpen = dumpf schallend fallen, schwer aufschlagend fallen, dann auch so ein-, auftreten.

Aus dem Niederd. unverändert ins Hochd. aufgenommen, ins Oberd. jedoch, wie pflumpfl in Schiller's Räubern (Act 1 Scene 2), bayer. der Plumpf, schweiz. der Pflumpf und pflumpfig = plump, im 15. Jahrh. pflumpfen = mit dumpfem Schalle fallen (*Keller's Erzählungen* S. 367, 14) ꝛc. zeigen, mit regelrechter Fortschiebung des niederd. p in pf. Nach diesem pflumpfen zu schließen, beginnt das Eindringen aus dem Niederd. um 1450, schreitet aber langsam vor; erst im 16. Jahrh. werden die unveränderten niederd. Formen geläufig. Die Interj. plump, niederd. plump, scheint ursprünglich der Imperativ, dagegen der Plump abgeleitet von plumpen, niederd. plumpen u. neuniederl. plompen = mit dumpfem Schall in Wasser u. dgl. fallen, mittelniederl. plumpen = stumpf, unscharf machen (*Diut.* II, 217ᵃ). Dieß aber kommt von dem Adj. plump, niederd. plump = ungeschickt, grob, mittelniederd. plump = ungeschickt roh (*Reineke Vos* 3851), neuniederl. plomp = stumpf, unscharf, ungeschliffen, ungeschickt, grob, mittelniederl. plump = stumpf (*Diut.* II, 217ᵃ) d. h. zu dick an der Schneide, plomp = ungeschickt roh (*Partonopeus* S. 116, 8), altclevisch (1475) plump = stumpf, dumm, altnord. plumpr = bäurisch grob, welches, wenn man altnord. plampa = tölpisch gehen berücksichtigt, einem vorauszusetzenden Wurzelverbum entsprossen scheint, das im Altsächs. plimpan (Prät

ich plamp, wir plumpun, Part. Prät. plumpan) gelautet und etwa „stumpf, dick werden" bedeutet haben wird.

die Plúmpe = Pumpe (s. d.). plúmpen = 1) pumpen (s. d.), 2) dumpf schallend fallen (s. den vorigen Artikel).

die Plúmperstange = lange schwanke Fischerstange,

womit im Bache gerührt und dabei das Wasser leise geschlagen wird, um die Fische in den Hamen zu treiben. In der Wetterau. Zusammengesetzt mit einem von plumpen (s. plump!) gebildeten, ein schwächeres Wiederholen der Thätigkeit bezeichnenden plümpern, und schon niederd. plumpen bedeutet auch „beim Fischen mit großen Stangen ins Wasser schlagen, um die Fische ins Netz zu treiben", wie denn auch niederdeutsch die hierzu gebrauchte lange dicke Stange die plumpekûle d. i. Plumpkeule und der plumpstock heißt.

die Plúmpheit, zusammengesetzt mit dem Adj. plump. plumps, Interj., eigentlich Gen. von der Plump. der Plumps, von plúmpsen (bei Göthe), welches von plumpen (s. plump!) abgeleitet ist. der Plúmpsack, zusammengesetzt mit plumpen.

der Plúnder, —s, ohne Pl. : allerlei Geräth und Zeug, best. unwerthes. Daher plúndern = allerlei Geräth ꝛc., überhaupt Sachen als Beute gewaltsam wegnehmen und fortbringen. Hiervon dann : die Plúnderei; der Plúnderer. Zusammensetzt mit Plunder : die Plúnderkammer; der Plúnderkram.

Älter-nhd. der plunder u. blunder, bei Keisersberg († 1510) schon in der heutigen allgemeinen Bedeutung; 1561 schweiz. Plunder = Hausgeräth, 1482 „plunder oder newe kleyder" (*voc. theut.* Bl. s 4ᵃ), mhd. (zuerst im 14. Jahrh.) der plunder = Bettzeug, zusammengehörig mit mittelniederd. plunde = Kleidung (s. Frisch II, 64ᵃ), niederd. der plunne = Kleidung und Geräth geringer Leute, der Lumpe. Dunkler Herkunft. — Auch neben plündern, wie Luther immer schreibt, findet sich im 16. Jahrh. blündern, im 15. Jahrh. blundern (in abblundern = wegrauben. *Minneburg* Bl. 56ᵇ). Die Grundbedeutung aber zeigt noch schweiz. plündern = das Hausgeräth aus dem Hause anderswohin bringen beim Retten oder bei einem Überzuge (Stalder I, 191).

die Plúnze, Pl. —n : Blutwurst. Österreichisch ꝛc. Erst im 16. Jahrh.

† der Plurál (gewöhnlich Plúral), —s, Pl. —e, = die Mehrzahl,

welches 1797 schon ziemlich übliche Verdeutschung ist; früher die mehrere Zahl, wie bereits Schottelius hat. Aus lat. der „(númerus) plurâlis" [plurâlis = zu mehreren gehörig].

der Plúsch, —es, Pl. —e : Halbsammt. Daher plúschen, Adj.

Aus franz. die peluche = Zeug von Leinen und Kameelhaar, welches aus dem gleichbed. ital. der pelúccio, üblicher pelúzzo, v. lat. der pîlus Haar.

† das Plúsquampërfëctum (s. Perfectum) = Vorvergangenheit.

Das lat. „(témpus prætéritum) plusquamperfectum" eig. = die mehr als vollendete Vergangenheit.

der Plútzer, —s, Pl. wie Sing. : Kürbiß, Pfebe; Kürbißflasche.

Bayerisch ꝛc. Schon 1445 der pluczer = Melone. Auch Plotzer.

der Pöbel, —s, ohne Pl. : das gemeine Volk, beſ. das rohe. Zuſammenſ. : pöbelhaft; das Pöbelvolk.

Bei Luther feſtſtehend der pöbel, bei Andern böbel, bübell, böfel, pöfel, 1482 bofel, = gemein Volk, mhd. der u. das povel, bovel, = Volk, Leute. Zuerſt im *Parsivâl*, aufgenommen aus provenzal. poble, franz. der peuple, 842 der poblus, welches aus lat. der pópulus Volk.

der Pocál, —es, Pl. —e : anſehnlicher geachtetes Trinkgeſchirr.

Als eingebürgert auch Pokal. Im 16. Jahrh. der Bocal, Pocal. Mit dem Trinkgeſchirre aus Italien, wo dieſes beſonders gebraucht war (ſ. Joſua Maaler Bl. 73c), alſo aus ital. der boccàle Krug, Becher, franz. der bocal Becher, ſpan. der bocál enghalſiger Krug zum Weinſchöpfen, welches aus mittellat. die baúcalis, einem aus gr. die baúkalis, das baukálion, = enghalſiges Gefäß entlehnten Worte (ſ. Diez Wtbch 58).

poch! Interj. aus dem Imp. v. pochen. Bei Schiller im Macbeth.

póchen = mit lautem Ton auf einen Fleck hart auftreffend ſchlagen oder auch [bei Erz in Bergwerken] ſtampfen; laut auftreffend widerſchlagen; unterdrückend bedrängen; trotzig (gleichſam auffchlagend) hoffärtig thun. Daher : die Póche = Klotz, womit gepocht wird; der Pócher. Zuſammenſ. : das Póchwërk ꝛc.

Bei Luther pochen u. (Jer. 4, 19) puchen, ſonſt älter-nhd. auch bochen u. buchen; ſpät-mhd. puchen, zuerſt im 13. Jahrh. auftauchend bochen = auftreffend ſchlagen (*Minnes.* II, 137, 96, 2, 1), anklopfen, niederd. pucken, altcleviſch (1475) bocken, boicken, = klopfen. Dunkler Herkunft.

die Pócke, Pl. —n : Blatter, Kinderblatter. Daher : póckig. Zuſammenſ. mit dem Pl. : das Pöckengift, pöckennarbig ꝛc.

1533 die bocke, mitteld. die pocke, niederl. die pok; im 17. Jahrh. der Pl. die Pokken = Blatternkrankheit, 1562 in Friesland die pocken = Luſtſeuche. Wetterauiſch die Poche. Dunkler Herkunft.

die Pöckel, Pl. —n (1 Kön. 7, 31), was die Buckel (ſ. d.).

† poculieren = bechern. Aus mittellat. (15. Jahrh.) poculâre = trinken v. lat. das pôculum = Becher.

† das Pódagra, —s (— 's), ohne Pl. : Fußgicht, Zipperlein. pódagriſch = fußgichtkrank. der Podagriſt, —en, Pl. —en, = Fußgichtkranker.

Schon 1673 iſt Podagra der deutſchen Benennung das Zipperlein vorgezogen; um 1500 bodegra, woneben 1520 das podagram, im *voc. ex quo* v. 1482 podegram; mhd. das (?) pôgrât (*Parsivâl* 501, 27). Aus lat. die pódagra, welches aus gr. die podágra = Fußſchlinge, dann die (lähmende, feſſelnde) Fußgicht [gr. der pus (πούς), Gen. podós = Fuß (ſ. d.), und gr. die ágra (ἄγρα) = Fang], auf deſſen Adj. gr. podagrikós lat. podágricus = fußgichtkrank unſer podagriſch beruht. Podagriſt ſetzt eine neulat. Ableitung der podagrísta voraus.

† die Poeſie, [ohne Pl. :] die Dichtkunſt, der Dichtergeiſt; [Pl. —n (4ſylbig) :] die Dichtung.

Aus franz. die poésie, ital. die poesía, v. lat. die poësis, ſpäter auch pôësis,

(aus) gr. die poîêsis (ποίησις), = Dichtkunſt, Dichtung, v. poieîn (ποιεῖν) = machen, ſchaffen, dichten. Vgl. Poet.

† der Poêt, —en, Pl. —en : Dichter. die Poeterei, mit =rei ſtatt =ei. die Poêtik = Dichtungslehre. poêtiſch = dichteriſch.

Poet, mitteld. der pôête (*Jeroschin* 206), wovon die Poeterei (ſchon 1521), altcleviſch (1475) die poetry, iſt entlehnt aus lat. der poêta, welches aus gr. der poiêtês (ποιητής) = Schöpfer, Dichter, v. gr. poieîn (ſ. Poeſie). Ebenſo iſt ahd. der scôf, scuof, alt- u. angelſächſ. scôp, = Dichter, v. ſchaffen (ſ. d.). Von gr. poiêtês kommt dann das Adj. poiêtikós (ποιητικός) lat. poêticus, woraus unſer poetiſch, wie aus der in dem Gedanken an lat. die ars Kunſt ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form lat. die poêtica unſer Poetik.

der Pokál, als eingebürgert mit k, ſ. Pocal.

der Pökel, — s, ohne Pl. : Salzwaſſer durch Einſalzen von Fleiſch, Fiſchen. Zuſammenſ.: das Pökelfleiſch, der Pökelhering. pökeln.

Mit feſtſtehendem P, p, trotzdem daß auch wol Bökel, bökeln ꝛc. geſchrieben wurde, und mit ö ſtatt des Umlautes e (ſ. E und O). Denn die Wörter ſind aufgenommen : aus niederd. u. niederl. die pekel, am frühſten 1414 niederd. peckel, 1420 prekel, ſelbſt auch mit Übergang des e in i (ſ. J) im 15. Jahrh. pickel, 1513 bickel, altcleviſch (1475) peckel, peeckel, engl. pickle; aus niederd. das pekelflêsk, niederl. pekelvleesch; aus niederd. der pekelhering, niederl. pekelharing; aus dem von pekel abgeleiteten niederd. Verbum pekeln, niederl. pekelen, welches auch = zu Pökel werden. Die Wurzel iſt dunkel.

der Pol, —es, Pl. —e : Dreh-, Angelpunct; Endpunct der Achſe einer Kugel. Mhd. noch der pôlus, aus lat. der pólus

= Endpunct an der Erd- u. Himmelsachſe, welches aus dem gleichbed. gr. der pólos, eig. = Wirbel, Angel, Achſe, v. gr. pélein = ſich bewegen.

der Poláck, Polák (a kurz), —n, Pl. —n : Pole; polniſches Pferd.

1482 poleck (*voc. theut.* Bl. z 4 b) = der Pole. Aus poln. der polak der Pole (ſ. d.).

† polár = die Pole betreffend; ſchnurſtracks entgegengeſetzt. Zuſammenſ. : der Polárſtern = Nordſtern, neulat. stélla polâris,

weil nahe am Himmelsnordpole ſtehend. Jenes polar aber iſt aus einem neulat. Adj. polâris v. pólus Pol (ſ. d.), hier der am Himmel.

der Pólder, —s, Pl. wie Sing. : rings eingedeichtes Land,

iſt das niederl. der polder, welches aber im 16. Jahrh. ein Hühnerhaus bedeutet, aus mittellat. das pullârium = Hühnerbehälter.

der Póle, —n, Pl. —n. Pólen. pólniſch, bei Voß póliſch.

Pole iſt mit Abſchwächung der zweiten Sylbe und, wie bei der Heide ꝛc. (vgl. auch Chriſt), mit Kürzung um das auslautende n aus mhd. der Pôlân, im 12. Jahrh. Bôlân (*gl. trevir.* 11, 22), welches aus mittellat. Polânus (?), Bolânus, Polônus. Dieſe mittellat. Namensformen aber ſind aus dem alten ſlaw. [Anfang des 12. Jahrh.] der Poljanin (Pl. Poljane), welches — wie das ſpätere und zwar poln. der polak (ſ. Polack), = Pole, eig. Bewohner von Feld, Flachland, — v. poln. das pole, ruſſ. das póle, = Feld, und die Polen bewohnten die größte Ebene Europa's, die ſich von der Oder bis über den Dniepr ausdehnte. Der Landname Polen

ist nicht Dativ des Plurals von Pole, sondern mit abgeschwächter Endsylbe aus spät-mhd. (Anfang des 15. Jahrh.) Polann, mhd. Pôlân, auch Pœlân, ahd. Pôlôna (Graff III, 334), welche aus dem von jenem Polânus, Polônus abgeleiteten und nach jenem poln. pole schon 1211 durch lat. Campânia = Flachland ausgelegten mittellat. Polânia (?), Polônia, wie denn auch das œ in mhd. Pœlân auf das i in der Endung -ia hindeutet. Das Adj. polnisch ist gekürzt aus mhd. pôlânisch, mittelb. pôlênsch (*Jeroschin* 206) d. i. vollständig pôlênisch, v. jenem mhd. Pôlân der Pole, wonach das vom Volke nach dem nicht passenden Vorbilde von bayerisch, hessisch, sächsisch ꝛc. gebildete polisch verwerflich erscheint.

der Polei, —es, —s, Pl. —e : Flöhkraut, méntha pulêgium.

Mhd. das polei, bolei, ahd. das polei u. auch die poleia, aus lat. das pulêjum, pulêgium, von lat. der pûlex Floh, und der Name daher, weil nach *Plinius* (hist. natur. 20, 54) die angezündete Blüte der frischen Pflanze durch ihren Geruch die Flöhe tödtet.

† die Polémik = die Kunst des wissenschaftlichen Wortgefechtes. der Polémiker. polémisch. polemisieren.

Polemisch beruht auf gr. polemikós kriegerisch, aus dessen weibl. Form Polemik hervorgieng, während von der männlichen unser Polemiker abgeleitet wurde. Das griech. Adj. aber ist von gr. der pólemos = Krieg, Kampf abgeleitet, woher auch gr. polemízein = kriegen, kämpfen, welches im Franz. zu polémiser wurde, woraus polemisieren.

Pólen = das Land der Polen, s. der Pole.

† die Police (spr. Polîß), Pl. — n : Versicherungsschein mit genauem Verzeichnisse der versicherten Güter ꝛc.

Das franz. die police, ital. polizza, = Zettel, Schein, aus mittellat. das polîticum oder polêticum, welches aus poly'pticum, am frühsten poly'ptychum = Verzeichniß, Zinsbuch, Heberolle. Dieß aber ist ursprünglich die sächl. Form von gr. poly'ptychos (*πολύπτυχος*) = vielfach zusammengefaltet, viel Blätter habend [gr. poly's viel, und die pty'x Falte, Blatt].

† die Policei, als eingebürgert heute allgemein Polizei, s. d.

† polieren, mhd. polieren, aus lat. polîre, = putzend abreiben, glätten; ausfeilen; in Sitte ꝛc. verfeinern. Daher : der Polierer (schon 1508); die Polierung. Zusammens. : der Polierstahl ꝛc.

pólisch, bei Voß und volksüblich, ungut, s. Pole.

† die Politik = Staatskunst, -wissenschaft; Staats-, Weltklugheit. Daher der Politiker. politisch. politisieren,

aus gr. politízein = als Bürger im Staate leben, von dem von gr. die pólis = Stadt, dann Staat, abgeleiteten gr. der polîtês (*πολίτης*) = Stadt-, Staatsbürger, woher das gr. Adj. polîtikós = bürgerlich, staatsmännisch, staatlich, und daraus lat. polîticus = zum Staat oder zur Staatswissenschaft gehörig. Aus diesem Worte nun ist unser politisch, aus der weibl. Form (polîtica, mittellateinisch als Subst. die polîtica Regierungskunst) unser Politik gebildet, endlich von der männlichen (polîticus) unser der Politiker abgeleitet.

† die Politúr, Pl. —en : Glättung ꝛc. Aus lat. die politûra,

v. polîtus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. polîre (s. polieren).

† die Polizei, ohne Pl. : Staatsanstalt für öffentliche Ordnung und Sicherheit. Zusammens. : der Polizeicommissär, polizeilich ꝛc.

1539 policey, aber als eingebürgert jetzt mit z. Aus mittellat. policîa, politîa, = Aufrechthaltung ꝛc. der Ordnung in einer Stadt ꝛc., lat. die politîa Staat, welches aus gr. die politeía = Staatsverwaltung, -kunst, Staat, v. gr. der politês (s. Politik).

der Poll, — es, Pl. — e : Stimmenzählung, Abstimmung bei einer Wahl.

Aus engl. poll = Kopf, Kopfzählung (bei Wahlen), Personenliste ꝛc.

der Pöller, jetzt allgemein üblich Böller, s. d.

pólnisch, s. der Pole.

der (auch das) Pólster, —s, Pl. wie Sing. : festgestopftes, aufgeblähtes Sitz-, Ausruheküssen. Daher pólstern.

Mhd. der bolster, polster, ahd. der u. das polstar, bolstar, auch = Säulenkopf, angelsächs. das bolster, neuniederl. der bolster (= grüne Nußschale, Hülse der Erbse ꝛc.), altnord. der u. das bolstr (= Haufe sich blähender Dinge). Nebst Beule (ahd. pûlla, piulla, durch Lautangleichung aus pûlia, piulia, pûlja, piulja) und nebst ahd. die paula = Blatter (*voc. Kerônis* 201 a) aus einem Wurzelverbum, welches goth. biulan (Prät. ich bául, wir bulum, Part. bulans), ahd. piolan (Prät. ich pôl, wir pulumês, Part. polan) gelautet und s. v. a. „sich blähen" bedeutet haben wird. Wie nun aus dem Sing. des Präteritums baul das goth. báuljan = schwellen machen in goth. ufbáuljan = aufgeblasen machen (2 Tim. 3, 4) abgeleitet ist, so aus der Form des Plurals bulum jenes unser ahd. polstar ꝛc. S. auch poltern.

der Pólterabend = der durch ein Mahl (sowie durch Beschauung des in der Brautkammer aufgestellten zur Mitgift gehörigen Hausgeräthes ꝛc. von Seiten der muthwilligen Gäste) gefeierte Vorabend der Hochzeit. der Pólterer, v. poltern. der Póltergeist, —es, Pl. — er : nachts durch Poltern schreckender umgehender Hausgeist, 1539 der bolbergeist.

póltern = Getöse, wie durch schallendes Aufschlagen, Fallen, Klopfen, Rollen, machen; heftig, die Worte gleichsam herauskollernd schelten.

Die Schreibung poltern steht durch Luther fest. Sonst im 17. Jahrh. auch pulbern, im 16. Jahrh. polderen, bolderen ꝛc., 1482 polteren u. boldern, am frühsten 1420 u. 1425 buldern, neuniederl. bulderen, daneben durch Angleichung des d zu l die wetterauische Form bollern und deshalb bei Alberus bollern u. pollern, ebenso auch bei Andern, im 15. Jahrh. bollern, einmal 1462 bollen (Mone's Anz. VII, 167, 634), niederd. bullern (s. bullern 1). Wie es scheint, mit dem Begriffe des Geräusches und Gerassels durch Wälzen, Rollen abgeleitet von der Pluralform des Präteritums (bul, pul) des bei Polster (s. d.) aufgestellten goth. Wurzelverbums biulan, ahd. piolan, von welcher auch ahd. bolôn, polôn, = wälzen (aufgebläht, rund sich bewegen), fortwälzen, mhd. boln = wälzen, werfen (s. Böller, Bolle 1). Nicht aus lat. pultâre = schlagen, klopfen, woraus bei Entlehnung im Ahd. pulzôn geworden wäre.

† der Póltron, —s, Pl. —e : Maulheld, eig. Feigling.

Aus franz. der poltron, welches aus ital. der poltróne = Faulenzer, Feigling, v. ital. poltro = träg, feige, eig. den Polster, das Bett liebend, abgeleitet mit allerdings ungewöhnlichem Ausfall des s von ahd. polstar, bolstar Polster (s. d.), wovon auch ital. der boldróne = wollene Bettdecke. S. Diez Wtbch 260.

† poly-, aus gr. poly's = viel, in : die Polygamie [lat. polygámia aus gr. polygamía (gr. gámos die Ehe)] = Vielweiberei; der Polygráph [gr. polygráphos viel schreibend (gr. gráphein schreiben)], —en, Pl. —en, = Vielschreiber; der Polyhístor [lat. der polyhístor aus gr. polyï'stôr (gr. istôr der Wissende)], —s, Pl. wie Sing., = Vielwisser; polytéchnisch [franz. polytechnique, v. gr. die polytechnía Menge von Künsten] = viele Künste und Wissenschaften umfassend; der Polytheismus [5sylbig, neulat. polytheísmus v. gr. poly'theos = viel Götter glaubend] = Vielgötterei; der Polytheíst [4sylbig, franz. der polythéiste v. gr. poly'theos], —en, Pl. —en, = Anhänger der Vielgötterei, wovon polytheístisch (5sylbig) = vielgöttisch.

† der Poly'p, —en, Pl. —en : Vielarm. Aus lat. der pólypus, welches aus gr. der poly'pus (*πολύπους*) Vielfuß [*πολύς* viel, *πούς* Fuß].

† polytéchnisch, der Polytheismus ꝛc., s. poly-.

† die Pomáde, Pl. —e : Haarsalbe; Heilsalbe; [studentisch :] recht wolthuende Gemächlichkeit. Daher pomadisieren.

Aus franz. die pommade, welches aus ital. die pométa, v. ital. der pómo Apfel (aus) lat. das pômum Baumfrucht, weil anfangs das Fleisch von Äpfeln, namentlich der Zwergapfelbäume den Hauptbestandtheil jener Salbe ausmachten, wie noch zu der Heilsalbe Apfelschnitten verwendet werden.

† die Pomeránze, Pl. —n : Frucht von citrus aurántium. Zusammens. : der Pomeránzenbaum, die Pomeránzenschale ꝛc.

1469 die pomerantze (*voc. ex quo*), 1440 pomerant, aus mittellat. die pomeráncia, üblicher das pomeráncium, pomerántium, am frühsten pomoráncium, zusammengef. aus lat. das pômum = Baumfrucht, hier Apfel, und aus ital. die aráncia = Pomeranze, oder dem aus dem früher gleichbed. ital. der aráncio gebildeten mittellat. das aráncium. Diese ital. Wörter aber sind aus dem gleichbed. byzantinischen das nerántzion hervorgegangen, dessen Ursprung bis in die Sanskritsprache, also nach Ostindien weist (s. Orange). Der Pomeranzenbaum ist 1469 der pomerancien baume, 1414 pomerantbaum.

der Pómmer, —s, Pl. wie Sing. : kurzer langköpfiger u. -haariger Haushund. Aus Pommern stammend, woher der Name.

der Pomp, —es, ohne Pl. : feierliches großartiges Gepränge.

Im 15. Jahrh. die pomp = Gepränge, aus lat. die pómpa = öffentlicher feierlicher Aufzug, dann Gepränge, Prunk, welches aus gr. die pompê (*πομπή*) = Sendung unter Geleite, feierlicher Aufzug unter großem Geleite, v. gr. pémpein = senden.

† die Pómpelmuſe, Pl. —n : kopfsdicke oſtindiſche Apfelſine.

Aus neuniederl. (holländ.) der pompelmoes, franz. die pamplemousse, welches, wie es ſcheint, aus ſanſkr. bhânuphalâ = Sonnenfrüchte (der Sonne dargebrachte Früchte) tragend, einem Beinamen des Piſangs (mûsa paradisiaca), und aus ſanſkr. môtschâ (woher arab. mos), dem Namen dieſes Baumes, gebildet iſt. Die Anwendung der Benennungen auf jene bezeichnete Apfelſine ſcheint auf Ähnlichkeit mit Geſchmack und Farbe der reifen Piſangfrucht zu beruhen.

pómpen = feierlich großartig prangen, mit großem Gepränge ſich zeigen.

1781 bei Schiller, aber ſchon im 17. Jahrh. aus lat. pompâre = mit Pomp einrichten, im Mittellat. ſtolzieren ꝛc., v. lat. pompa Pomp (ſ. d.).

pómpen = dröhnend, überhaupt ſtark ſchallen, beſ. tief.

Auch pumpen. Älter-nhd. (bei Luther) bomben. Aus mittellat. bombâre, bumbâre (ſ. *Diefenbach*, glossar. 78c), v. lat. der bómbus (ſ. Bombe).

pómphaft, in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. gebildet für

† pompôs = großartig prachtvoll. Aus franz. pompeux,

welches aus lat. (5. Jahrh.) pompôsus = prächtig, v. lat. pompa (ſ. Pomp).

† die Pöniténz, ohne Pl. : Bußübung; Strafe, Pein. Aus lat.

die pœniténtia Reue v. dem Part. des Präſ. von pœnitêre Reue empfinden.

der Pópanz, —es, Pl. —e : (vermummte) Schreckgeſtalt.

Im 17. Jahrh. der Popanz, bei Schuppius S. 829 der Popenze. Wie es ſcheint, aus böhm. der bobák (á = a), bubák, auch der bubuš (ſpr. bubusch) u. der bubaraš (ſpr. bubaraſch), poln. der bobak, = Schreckgeſtalt, v. dem gleichbed. böhm. bobo, bubu, poln. der bobo.

der Popó, —s, Pl. wie Sing. : der Hintere. Kinderwort,

welches, wie es ſcheint, Wiederholung der erſten Sylbe von lat. der pôdex = der Hintere iſt, wofür ſpät-mittellat. auch pôpex vorkommt.

† populâr = volksmäßig, gemeinnützig, volksverſtändlich, -freundlich, -beliebt. die Popularität, ohne Pl.,

in ſeinen Bedeutungen das franz. die popularité aus lat. die populâritas = Streben nach Volksliebe, von dem von lat. der pópulus Volk (ſ. Pöbel) abgeleiteten lat. Adj. populâris = zum Volke gehörig, volksthümlich, dem Volk angenehm, ihm zugethan ꝛc., welches franzöſiſch zu populaire wurde, woraus populär.

† die Póre, Pl. —n : Schweißloch. Aus lat. der pórus, gr. póros = Durchgang, Hautröhre, Schweißloch, v. gr. peírein = durchbohren ꝛc.

† der Pórphyr, —s, Pl. —e, Steinart von dunkelrother Grundfarbe,

Aus franz. der porphyre, welches aus gr. pórphyros (πόρφυρος) = purpurfarbig, v. gr. die porphy'ra (ſ. Purpur).

der Port, —es, Pl. (ungewöhnlich) —e : (See-)Hafen; Zufluchtsort.

Nur noch dichteriſch. Mitteld. das port, mhd. auch die porte (*Nibel.* 451, 1), aus lat. der portus = Einfahrt, Hafen, dann Zuflucht, Zufluchtsort.

† das Portál, —es, Pl. —e : Prachtthor, -thür eines Gebäudes.

So ſchon im 16. Jahrh.; mittelniederl. poortael. Aus dem gleichbed. mittellat. (12. Jahrh.) das portâle, auch = Vorhalle, franz. der portail, altfranz. u. ſpan. der portal (= Halle), v. lat. die pórta = Thor (ſ. Pforte).

die Pórte, Pl. —en : Pforte; Schießloch eines Schiffes.

Das niederd. die pôrte, neuniederl. die poort, unſer Pforte (ſ. d.), welches mittelhochdeutſch auch öfters mit unverſchobenem p die porte lautet.

† der Portier (ſpr. Pórtjé), —s, Pl. wie Sing. : Thürhüter.

Das franz. der portier (ſpr. portjé), aus lat. der portârius = Thor-, Thürhüter (*Vulgâta* 2 Kön. 7, 11. 1 Chron. 16, 22), v. lat. die porta das Thor.

† die Portión, Pl. —en : zugehöriger Theil; Speiſeantheil.

Aus franz. die portion, welches aus lat. die pórtio = Abtheilung, Antheil, Verhältniß wozu, v. lat. die pars (Gen. pârtis) = Theil.

† das Pórto, — s, Pl. (ital.) Pórti : Poſt-, Fracht-, Briefgeld. Zuſammenſ. : pórtofrei, die Pórtofreiheit.

Das ital. der pórto, v. ital., lat. portâre = tragen, bringen.

† das Porträt (ä kurz), —es, —s, Pl. —e : Bildniß, Bruſt-, Abbild. Davon bei uns : porträtieren.

Porträt iſt aus franz. der portrait, welches aus ſpät-mittellat. der protráctus = Abbild, v. mittellat. por- d. i. protráctus = gemalt, lat. protráctus = hervorgebracht, altfranz. pourtrait = abgebildet ꝛc., dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. protráhere = hervorziehen [prô vor, hervor, tráhere ziehen], hervorbringen, im Mittellat. ſ. v. a. malen, woraus altfranz. pour-, neufranz. portraire = abbilden, -malen, wurde.

† der Pórtulak, —es, —s, Pl. —e : die Pflanze portulâca.

Im 15. Jahrh. die portulake, aus lat. die portulâca. S. Burzel.

das Porzellán, — es, — s, Pl. — e : künſtliche aus feiner Thonart gebrannte halbdurchſichtige Töpferwaare. Daher porzellánen.

Als eingebürgert mit z; ſonſt Porcellan. Denn das Wort iſt, wie franz. die porcelaine, altfranz. die porcellaine, porcelaine, porchelaine [woraus wetterauiſch das Birschelin, zu ſchreiben Pürſchelän], pourcelaine, endlich ſpan. u. portug. die porcelána, aus ital. die porcellána, welches zuerſt in dem Reiſeberichte des berühmten Reiſenden des 13. Jahrh., *Marco Polo* aus Venedig, ſich findet und zwar ſowol von dem damals nur in China (oder auch Japan) verfertigten und von dorther über Arabien nach Italien eingeführten Porzellan, als auch in der ſicher älteren Bedeutung der Porzellanſchnecke oder -muſchel, nach welcher man dasſelbe in dem zuletzt genannten Lande benannte, weil man es, das dieſer Muſchel an ſchöner milchweißer Farbe und Glanz ſo ſehr gleich, aus ihr (durch Auflöſung in ſehr feinen Staub und durch Kneten mit Waſſer) verfertigt glaubte. S. Dr. Mahn, etymolog. Unterſuchungen auf dem Gebiete der Romaniſchen Sprachen S. 11—15.

die Porzellánmuſchel, -ſchnecke (e vor ck wie ä), Pl. —n,

ſ. Porzellan. Zuſammengeſ. mit ital. die porcellána, dem Namen der Porzellanmuſchel, von lat. der porcéllus, dem Diminutiv von lat. der pórcus = Schwein, dann in der Sprache der Weiber, vorzüglich der Ammen ſ. v. a. weibliches Geburtsglied (*Varro*, de re rústica 2, 4, 10), wie auch gr. der choiros (χοῖρος) = „junges Schwein" in dieſen Begriff übergeht. Ähnlichkeit der der Muſchel eignen Öffnung mit dieſem Gliede veranlaßte den Namen bei den Italienern, und auch in der Volksſprache bei den Franzoſen heißt dieſelbe Muſchel der pucelage v. die pucelle = Jungfrau. Vgl. Mahn a. a. O. S. 13.

† der Posamentier, —es, —s, Pl. —e, auch (doch mehr beim Volke) der Posamentierer, —s, Pl. wie Sing. : Bortenwirker.

Schon 1744 mit o durch Verdunkelung eines a. Aus franz. der passementier Bortenwirker, v. franz. der passement (mit bei auslautendem n öfters antretendem t), ital. der passamáno, span. der pasamáno, = Borte [im 17. Jahrh. bei uns die Paßemen und Paßement genannt] d. h. Kleider-, Möbelbesatz oder -einfassung, welche Bedeutung aus der noch in dem span. Worte bewahrten des Treppengeländers d. h. der Einfassung der Treppe hervorgieng. Auf diese Bed. weist auch die Zusammensetzung des Wortes aus dem Imperativ v. ital. passáre, span. pasár, = durchgehen, -fahren (s. passieren), und ital., span. die mano Hand; also urspr. s. v. a. geh durch die Hand. Unser Posamentierer lautet 1691 bei Stieler Sp. 1417 noch mit dem ursprünglichen a der Paßementirer, abgeleitet von paßementiren = mit Borten besetzen (ebenda Sp. 1416), welches aus dem gleichbed. franz. passementer v. jenem franz. passement.

die Posaúne, Pl. — n : großes Blasinstrument mit zum Theil schiebbaren Röhren. posaúnen.

Durch Luther stellte sich die Form Posaune fest, sonst älter-nhd. auch die bosaune, busaune, busaun ꝛc., 1469 mittelrhein. die bosûne (voc. ex quo) u. 1414 basune mit o und a durch Senkung des u, mhd. die busûne, pusûne (mit û statt eines früheren î durch Einfluß des u der ersten Sylbe, denn die ältere Form lautet) busîne, pusîne, aus altfranz. die buisine, bussine, busine, boissine, bosine, welches aus lat. die bûcina = gewundenes metallenes Blashorn, gr. die bykánê (βυκάνη) = Trompete. Das Verbum posaunen, mhd. busûnen, busînen, ist aus einem altfranz. buisiner, busiuer, = die Posaune blasen, welches aus dem gleichbed. von jenem lat. bûcina abgeleiteten lat. bucinâre.

† die Pósche, Pl. —n : Tasche. Im Elsaß ꝛc. Aus franz. die poche (spr. posch') Tasche, altfranz. u. mundartlich poque, pouque, mittellat. die póchia, welche wol aus engl. poke, angelsächs. (wie aus einer Übersetzung von Marc. 6, 8 angegeben wird) der pocca, = Tasche, Beutel, niederd. der pucke = Pack, Bündel.

die Póse, Pl. —n : Feder; ungeschnittener Federkiel. Niederd.

† die Positión, Pl. —en : Stellung, Lage.

Aus lat. die positio (Gen. positiónis), v. pósitus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. pônere = niedersetzen, -stellen, hinlegen.

† der Positîv (gewöhnlich Pósitiv), —es, — s, Pl. (unüblich) —e : die Grundstufe des Adjectivs, die Stufe in welcher sein natürlicher Begriff ruht. das Positîv, — es, — s, Pl. — e : Stell-, Stubenorgel. positîv = festgesetzt, bestimmt, sicher, gewiß, bejahend,

aus dem von dem lat. Particip pósitus (s. Position) abgeleiteten lat. Adj. positivus = gesetzt, gegeben, von dessen männl. Form (positîvus) im Gedanken an lat. der grádus Stufe der Positîv gebildet ist, sowie von der im Gedanken an lat. das órganum Orgel (s. d.) substantivisch gebrauchten sächlichen positîvum unser das Positîv, schon 1440 das positif (*Diefenbach*, glossar. 449ᵃ).

† die Positúr, Pl. —en : Körperstellung, -haltung.

Aus lat. die positûra Stellung, v. lat. pósitus (ſ. Poſition).

die Póſſe, Pl. —n : ſpaßhaft Beluſtigendes; [ſeit der erſten Hälfte des 18. Jahrh. auch :] niedrig komiſches (Schau-)Spiel.

Erſt in der erſten Hälfte des 16. Jahrh., in welcher der boſſe, poſſe, gekürzt poſſz, = allerlei Geberde (bei *Dasypódius*), alberne Dinge in Handlung und Wort, beluſtigende Witzrede (bei *Serránus*); 1561 bei Joſua Maaler Bl. 319b dagegen der Plur. die Poſſen = Waſſer ausſpeiende, überhaupt es von ſich gebende menſchliche Brunnengeſtalten, ſowie Poſſenwerck = Nebenwerk als Zierat, und im 16. Jahrh. auch ſonſt der boſſe, poſſe, = erhabene Figur, Beiwerk als Zierat, Entwurf des Bildners (ſ. Grimm, Wtbch II, 262), Liniengrundlage zur Aufzeichnung einer menſchlichen Figur im richtigen Verhältniſſe ihrer Glieder (*Mathesius*, Sarepta Bl. 247b), woher dann jene Bedeutung „Geberdenſpiel" ſich entwickelte. Hiernach iſt das Wort wol aus franz. die bosse = Beule, Erhabenheit [ouvrage à bosse = erhabene Bildarbeit], ital. die bózza (ſ. boſſieren u. boſſeln 2) = Beule und auch, wie männlich der bózzo, = grob bearbeiteter Stein (ſ. Diez Wtbch 65), welchen italieniſchen Formen das niederd. der putze und niederl. die poets, pots, früher die boetse, = Poſſe, Schelmſtreich ꝛc., 1475 altcleviſch boits = Bild entlehnt ſcheint. Der Anlaut P im Neuhochd. ſteht erſt 1734 bei Steinbach (II, 195) entſchieden feſt, und bald darauf macht ſich auch das weibliche Geſchlecht geltend, in welches das Wort überzugehen begonnen hatte. Das urſprüngliche männliche erhielt ſich in

der Poſſen, —s, Pl. wie Sing., = neckiſcher Streich, Schelmſtreich.

In : Einem einen Poſſen ſpielen, anthun. Eigentlich : der Poſſe, —n, auch ſchon —ns, Pl. —n. S. Anm. zu die Poſſe.

póſſenhaft, zuſammengeſ. mit der Poſſe. der Póſſenreißer = wer durch Geberde oder Wort zum Lachen reizend beluſtigt,

iſt das ſchon im 16. Jahrh. bei J. Maaler ꝛc. angegebene Subſt. von Poſſen reißen = durch (wunderliche) Geberde oder Wort zum Lachen reizend beluſtigen, wol urſprünglich ſ. v. a. (fratzenhafte) Geſtalten zeichnend entwerfen, ſolche zeichnen, bilden. S. die Poſſe und reißen.

poſſierlich = in Geberde oder Wort zum Lachen reizend, ſpaßhaft oder durch Niedlichkeit lächerlich. die Poſſierlichkeit.

In der 2ten Hälfte des 16. Jahrh. boſſierlich, bei Ayrer poſirlich, zuſammengeſetzt mit boſſieren, boßiren, = durch Geberde und Wort zum Lachen reizen, lächerlich, ſpaßhaft reden, v. der Boße (ſo ſchreibt Stieler) unſerm Poſſe (ſ. die Poſſe). Das Verbum in dieſer Bedeutung hat, zumal da es in der Bed. „zeichnend entwerfen, in weiche Maſſe (erhaben) formen" (ſ. boſſieren) ſchon in der erſten Hälfte des 16. Jahrh. gebraucht wird, bereits Steinbach (1734) nicht mehr, wol aber Bd. 2 S. 195 poßierlich, deſſen p von da an feſtſteht.

póſſig = wunderlich, lächerlich von Geberde oder Wort.

Schon in der erſten Hälfte des 16. Jahrh. boſſig, boßig, = voll Geberden, v. der boſſe (ſ. die Poſſe).

die Poſt, Pl. —en : Anſtalt zur regelmäßigen, möglichſt ſchnellen Fortſchaffung von Briefen, Paketen, Perſonen, ſowie das Gebäude dieſer Anſtalt (das Poſthaus), auch die durch dieſelbe erhaltene Nachricht.

Zuſammenſ. : das Póſtamt, -fëlleiſen, der Póſtknëcht, das Póſtpfërd, der Póſtſecretär, -wagen ꝛc.

Vor 1500 noch in keinem Wörterverzeichniſſe, aber bei *Dasypódius* (1537) u. *Serránus* (1539) ſchon ganz geläufig. Aus ital. die pósta, franz. die poste, ſpan. u. portug. die posta, mittellat. die posta in dem Sinne von lat. die státio = Standort, ſpäter Poſtſtandort, Ort des Wechſels der Poſtpferde. Dieſes posta aber iſt Kürzung aus pósita, der weibl. Form von lat. pósitus (ſ. Poſition), und die Benennung wegen der zur Beförderung und Weiterbeförderung an beſtimmten Standorten aufgeſtellten Pferde, wie nach einem Vorbilde aus der Zeit der italieniſchen Händel Kaiſer Friedrichs III. unter dem Kaiſer Maximilian I. in Deutſchland und ſchon 1464 unter König Ludwig XI. in Frankreich die Einrichtung getroffen wurde (vgl. auch Friſch II, 67ᵇ).

die Poſt, Pl. —en, = in Rechnung gebrachter Betrag, ſ. Poſten 2.

† das Poſtamént, —es, Pl. —e : Untergeſtell, Säulenſtuhl.

Schon im 17. Jahrh. Aus einem vorausgeſetzten neulat. das postaméntum v. franz. poster, mittellat. postáre (?), worüber ſ. poſtieren.

der Poſten, —s, Pl. wie Sing. : Steheplatz, Stand; Aufſtellungsplatz einer Wache; aufgeſtellte Wache; Anſtellung, übernommene oder amtliche Stelle.

Erſt bei Steinbach (1734) II, 196 verzeichnet. Urſprünglich der Poſte, aus franz. der poste, ital. der posto, welches aus lat. der pósitus = Stellung, Stand, Lage, von der lat. Participialform pósitus (ſ. Poſition).

der Poſten, —s, Pl. wie Sing. : in Rechnung gebrachter Betrag. Früher, aber jetzt weniger üblich die Poſt (ſ. Poſt 2).

Aus ital. die pósta, in der Bed. „wozu beſtimmter Geldbetrag, Spieleinſatz," alſo urſpr. der geſetzte Geldbetrag, aus mittellat. pósta, der hier wie auch in anderem Sinne (ſ. Poſt 1) ſubſtantiviſch gebrauchten gekürzten weibl. Form pósita von lat. pósitus (ſ. Poſition).

der Póſten, weniger üblich Pfóſten, —s, Pl. wie Sing. : Stück einer Bleikugel zum Schießen (Schmeller I, 324); Mittelding zwiſchen Schrot und Kugel.

Aus dem gleichbed. franz. die poste, welches hier aus ſpan. die pósta = Stück (Fleiſch, Fiſch ꝛc.) erklärlich ſcheint. Dieſe Wörter aber ſind in dieſen, wie auch in andern Bedeutungen (ſ. die Poſt 1 und der Poſten 2), durch Kürzung hervorgegangen aus pósita, der weibl. Form von lat. pósitus (ſ. Poſition).

† poſtieren = hinſtellen, eine Anſtellung geben.

Aus franz. poster v. franz. der poste (ſ. der Poſten 1).

† die Poſtille, Pl. —n : Predigtbuch über die Sonn- u. Feſttagsevangelien oder -epiſteln. Schon um 1500.

Aus mittellat. die postilla = Predigtbuch (mit fortlaufender Erklärung) über die Evangelien oder Epiſteln, eig. ſ. v. a. Randbemerkung, welches zuſammengeſetzt iſt aus lat. post illa = „nach den", wobei zu ergänzen verba auctóris = Worte des Verfaſſers.

† der Poſtillón (ſpr. Postilljón), —es, —s, Pl. —e : Poſtknecht.

Das franz. der postillon, ital. der postiglióne, durch mehrfache verbundene Ableitung (auf -igl lat. ic-ul-, und -on lat. -o mit dem Gen. -ônis) v. ital. die posta franz. die poste die Poſt (ſ. Poſt 1).

† das Poſtſcript, —es, Pl. —e : Nachſchrift in Briefen.

Abgekürzt P. S. Aus lat. postscríptum, der fächl. Form des Part. des Perf. im Paſſ. von lat. postscríbere = nach (hinter) etwas ſchreiben.

der Póſtſecretär, der Póſtwagen, ſ. die Poſt 1.

† der Potentát, —en, Pl. —en : Machthaber, Landesherr.

Das gleichbed. franz. der potentat, ital. potentáto, aus lat. der potentâtus = Macht, Herſchaft, Oberherſchaft, welches auf lat. pótens = vermögend, mächtig, zurückführt (ſ. Potenz).

† die Poténz, Pl. —en : Macht; Zeugungskraft; Zahlſtufe.

Aus lat. die poténtia = Vermögen, Macht, v. lat. pótens (Gen. poténtis) = vermögend, mächtig. Die Bed. „Zahlſtufe" iſt von dem aus potentia gewordenen franz. die potence = Maßſtock, Höhenmaß, hervorgegangen.

der Pott, — es, Pl. — e : Topf. Zuſammenſ. : die Póttaſche = das (früher in Töpfen verſandte) Laugenſalz.

Pott, althergebracht auch Pot geſchrieben, namentlich in Potaſche, iſt niederdeutſch, im 15. Jahrh. der pot, put, neu- u. mittelniederl., altfrieſ. der pot, woraus franz. der pot (ſ. Diez Wtbch 271).

der Póttfiſch —es, Pl. —e : Wallfiſchart, wovon der Wallrath kommt.

Woher der Name? Nirgends bietet ſich ein ſicherer Anhaltspunct.

potz! Interj. der Verwunderung. potz taúſend!

Älter-nhd. meiſt botz; zuerſt, aber ſelten, im 15. Jahrh. auftauchend potz. Aus bocks (bor), welches ſelbſt noch zu Anfange des 17. Jahrh. neben botz, potz vorkommt und der Gen. des Sing. von der Bock als Fluch und Ausruf iſt. Man meint damit den Teufel, den ſich ſchon das hohe Alterthum in Bocksgeſtalt vorſtellt, wie denn auch 1298 mhd. der helleboc (Höllenbock) = Teufel ſich findet (ſ. Grimm, Mythol. 947). Das landſchaftliche (z. B. wetterauiſche) kotz! bildete ſich, um den den Teufel bezeichnenden Ausdruck aus Scheu zu umgehen, aber an Gott iſt hierbei nicht gedacht, ſonſt würde gotz (ſt. Gotts) gehört werden. — Bei potz taufend ſcheint Teufel ausgelaſſen (vgl. taufend).

pp, 1) bloße Verdoppelung des p, 2) durch Lautangleichung aus ahd. und, falls das Wort aus dem Niederd. aufgenommen iſt, aus altſächſ. pi (d. i. p-i), pj entſtanden.

Zu 1) vgl. der Groppen, die Pappel (der Baum) ꝛc. und dann Knappe, Rappe, zappeln ꝛc.; zu 2) vgl. Hippe (Hepe), Rippe, Sippe, üppig ꝛc. und von niederd. Wörtern und Bildungen Krippe, Lippe, Schöppe ꝛc. In einigen aus dem Lateiniſchen herrührenden Wörtern iſt pp durch Lautangleichung aus bt, pt, eig. b't, p't hervorgegangen. Vgl. Ruppe (Aalraupe), Quappe.

† das Prä, ohne Pl. : Vorzug, Vorrang. In „das Prä haben."

Eig. = das Vor, denn es iſt das lat. præ = vor, voraus.

† die Präbénde, Pl. —n : Pfründe; Stiftsſtelle; Leibrente.

Aus mittellat. die præbénda (ſ. die Anm. zu Pfründe).

der Prächer, — s, Pl. wie Sing. : (zudringlicher) Bettler. prächern = unabläſſig bitten, (zudringlich) betteln.

Niederdeutſch, aber die urſprünglichere Bed. zeigt ſich in neuniederl. der pragher = Zuſammenſchaber, -ſchraper, Geizhals, Wucherer, und in älter-niederl. (im 16. Jahrh.) pracheren = kärglich leben, oſtfrieſ. prachern = zuſammenſcharren, durch Wucher erwerben, zuſammenbetteln, von niederd. prachen (?), neuniederl. (intranſitiv) pragchen, = erbetteln, Geld abpreſſen, urſprünglicher ſ. v. a. zuſammenſcharren, -ſchrapen, mit Scharren und Schrapen gewinnen, geizen, älter-niederl. (im 16. Jahrh.) prachen = kärglich leben.

die Pracht, Pl. — en : Glanzfülle, großartige Schönheit. Daher : prächten (veraltet); prächtig. Zuſammenſ. : prächtvoll.

Der Anlaut P, p ſteht im 17. Jahrh. entſchieden feſt, wie Luther ſchon im 16. Jahrh. ſtets pracht und prechtig ſchreibt, während ſonſt in dieſem ſelben Jahrh. ein in den nachher anzuführenden mittel- und althochd. Formen begründetes Schwanken zwiſchen bracht und pracht, brachten und prachten, brechtig u. prechtig ſtattfindet. Was nun zunächſt das Subſt. betrifft, ſo iſt dieſes urſprünglich, wie auch im 16. Jahrh., vorherſchend männlich, und der Pracht, —s, (Pl. Prächte ¨) kommt ſelbſt noch in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. mitunterlaufend bei Zachariä, Wieland, Göckingk vor. Bei Luther in der Bibel der u. die pracht; mhd. nur der braht, (ſelten) praht, erſt im 14. Jahrh. mitteld. (bei *Jeroschin* 134), alſo durch Einfluß des Niederd. die bracht, ahd. der praht, altſächſ. der braht. Die eigentlichere Bed. des Wortes iſt „Lärm und Aufſehen machendes glanzvolles Weſen" (vgl. Schmeller I, 250); die heutige taucht zuerſt mit der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. auf, zugleich mit ihr die in den 18. Jahrh. wieder faſt ganz verſchwundene „Großſprecherei, -thuerei, -dünkel, hoch hinaus ſtrebende Eitelkeit, in Aufwand ſich zeigende Hoffart" [im *voc. theut.* v. 1482 Bl. e 3ª bracht = lat. *pompa*, doch mehr = *superbia*], und in den zwei letzten Bedeutungen hat auch mitunter Luther das Wort. Die mit dem Ende des 16. Jahrh. erlöſchenden älteren aber ſind im Mittel- u. Althochd. „lauter Schall, Getöſe, Geſchrei, Stimmenſchall, Lärm", im Altſächſ. „Lärm, Getümmel", alle von der Bed. Schall beim Brechen, Krachen ausgehend, denn das Wort iſt mit -t aus der Präteritalform (ahd. prah) von brëchen (ſ. d.) abgeleitet, aus welcher geradezu altnord. das brak = das Krachen, lautes Getöſe, entſproß. Hiernach ſollte nun eigentlich Bracht geſchrieben werden, ſchon um das Wort von ſeiner Wurzel nicht zu trennen. Vgl. prägen. Das Verbum prachten, v. Pracht, iſt ahd. prahtan = lautes Geräuſch, Getöſe machen, und ſollte in organiſcher Entwicklung den Umlaut haben [weil urſpr. praht-j-an]; prächtig aber kommt erſt im 16. Jahrh. vor, in welchem ungut auch ohne Umlaut prachtig.

† das Präcipitát, —es, Pl. —e : Niederſchlag. In der Chemie.

Aus lat. præcipitâtum, der ſächl. Form von præcipitâtus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. præcipitâre = herab-, niederſtürzen, welches v. lat. præceps (Gen. præcipitis) = kopfüber, abſchüſſig, niederneigend.

† präcîs = genau, beſtimmt, pünctlich. Aus franz. précis,

welches aus mittellat. precîsus (mit dem Adv. precîse) = genau, nicht mehr oder minder, lat. præcîsus = abgeſchnitten, -gekürzt, kurz, dem Part. des Perf. im Paſſ. von præcîdere abſchneiden, -kürzen [præ vor, cædĕre hauen].

† practicieren = ausübend thun, ausüben, ein Geſchäft treiben.

1469 mittelrhein. practicern (*voc. ex quo*), aus mittellat. practicâre = mit der Hand thun, v. dem ſpät-lat. Adj. prácticus (ſ. Practik).

† die Práctik = Ausübung wovon; aber der Pl. die Practiken (i kurz) = unerlaubte Kunstgriffe, Kniffe, Ränke. der Práctiker, — s, Pl. wie Sing. : mit Erfahrung ausübender Mann. práctisch = ausübend, anwendbar, ausführbar, wirksam,

aus dem spät-lat. Adj. prácticus = thätig (aus) gr. praktikós = zum Thun geschickt, thätig, thatkräftig, wirksam, welches auf gr. prássein = thun, handeln, zurückführt. Auf der männl. Form (prácticus) beruht unser der Praktiker, sowie auf der im Mittellateinischen substantivisch stehenden weibl. Form die práctica = Ausübung, Vollendung, dann Verschwörung [wonach franz. pratiques = Umtriebe, Ränke] unser die Practik mit dem Pl. die Practiken.

† der Prädicánt, — en, Pl. — en : Prediger; Hilfsprediger. das Prädicát, — es, Pl. — e : das vom Subject Ausgesagte, die Aussage; Ehrenbeiname. prädicieren = wovon aussagen,

aus lat. prædicâre = öffentlich bekannt machen [præ vor, dicâre kund machen], verkündigen, laut sagen, aussagen, später kirchlich s. v. a. predigen (s. d.). Aus dem Particip des Präsens prædicans (Gen. prædicántis) ist Prädicant entlehnt, sowie aus der sächl. Form (prædicâtum) des Part. des Perf. im Pass. (prædicâtus) unser, wie es scheint, erst im 18. Jahrh. aufgekommenes das Prädicat.

prägen = Zeichen, ein Bild aufpressen, bes. von Münzen; fest ein- und aufdrücken. Daher : der Präger; die Prägung.

1562 in Mathesius *Sarepta* Bl. 228 ff. pregen (eig. u. bildlich), im 17. Jahrh. auch präcken, sonst im 16. u. 17. Jahrh. noch preckchen, brêchen, eig. præchen (s. Schmeller I, 342), denn es ist das ahd. prâhhan (*Diut.* I, 514 b), meist mit ka- oder ki- (nhd. ge-) zusammengesetzt ka-, kiprâhhan, kaprâchan, = eingraben, eingrabend oder ein- u. aufpressend bilden, in erhobener Arbeit ausführen, stempeln. Dieses prâhhan, prâchan aber ist mittelst -i (dann -j) von der Pluralform des Präteritums von brëchen (s. d.) abgeleitet, also urspr. ahd. prâh-i-an, prâh-j-an, dessen h-j zu hh wurde. Hiernach läßt sich wol als erste Bed. annehmen: brechen machen, woher dann sofort die Bed. eingraben. S. auch Gepräge, mhd. das gebræche (*Renner* 4135). Wie sich jedoch in Pracht (s. d.) der strengalthochdeutsche Anlaut wieder hergestellt und festgesetzt hatte, so ist hier in prägen derselbe fast ohne Schwanken bewahrt, und beide Wörter sind so von ihrem Wurzelworte in der Schreibung getrennt, am meisten prägen noch durch sein unorganisch für ch eingetretenes g.

† pragmátisch = gemeinnützlich, belehrenden Aufschluß gebend; im ursächlichen Zusammenhange der Begebenheiten dargestellt.

Nach lat. pragmáticus (aus) gr. pragmatikós, = geschäfts-, sachkundig, von dem von gr. prássein = thun, handeln (s. Practik) abgeleiteten gr. das prâgma (πρᾶγμα) = That, Geschäft, Sache.

† prägnánt = gedankenschwer, gehaltreich, bedeutungsvoll.

Aus lat. prægnans (Gen. prægnántis) = schwanger, wovon strotzend.

prâhlen = großthun in Worten; stolz zur Schau in die Augen fallen oder fallen lassen. Daher der Prâhler, wovon die Prahlerei und prâhlerisch. prâhlhaft; der Prâhlhans (s. Hans).

Beſſer würde ohne das Dehnungs-h pralen, Praler ꝛc. geſchrieben. Denn prahlen iſt mitteld. prâlen = ſchreien [das prâlen = lärmender Wortwechſel, bei *Jeroschin* 206] neben brallen (aus der bral, Gen. bralles, = Lärm, Schall, in der *Diut.* I, 410 zu ſchließen); gegen 1500 mitteld. prôlen = hoffärtig groß thun (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 53ᵃ); 1475 cleviſch prâlen = viel reden; neuniederl. pralen = großſprechen, -thun neben brallen = Staat machen. Allem Anſcheine nach aus franz. brailler = laut reden, ſchreien, v. altfranz. braire ſchreien (neufranzöſiſch nur vom Eſel), welches aus mittellat. bragîre.

der Prahm, —es, Pl. —e, auch die Prâhme, Pl. —n : Fähre zum Überſetzen von Menſchen, Vieh, Wagen.

Das Dehnungs-h iſt unnöthig und beſſer Pram, Prame. Denn es iſt das mitteld. der prâm = kleineres weites Flußfahrzeug, niederd. der prâm = Fähre zum Überſetzen, neuniederl. die praam = flaches weites Fahrzeug zum Überfahren, Ausladen größerer Schiffe, Fortſchaffen von Erde ꝛc., altnord. prâmr Art von Schiffen, dän. pram = flaches Fahrzeug, Fähre mit Rand.

die Prâhme, ſt. Prahm. die Prâhme = (Hopfen)Ranke, mit mundartlich bewahrtem ſtrengalthochd. Anlaute das ahd. die prâmâ, brâmâ, mhd. die brâme, = Brombeerſtrauch, -ranke, (rankender) Dornſtrauch. S. Brombeere u. Bram, mit welchen das Wort in der Schreibung gleichen Anlaut haben und von welchen es nicht durch das hier ganz unnöthige Dehnungs-h unterſchieden ſein ſollte; man könnte alſo recht gut Brame ſchreiben.

† das Präjudiz, —es, Pl. Präjudizien (5ſylbig) : Vorbeſcheid; vorgefaßte Meinung; Nachtheil durch Nichtbefolgung einer geſetzlichen oder richterlichen Beſtimmung.

Aus lat. das præjudîcium, eig. = vorläufiges Urtheil [præ vor, judîcium Urtheil].

† der Prälât, —en, Pl. —en, ein hoher, vornehmer Geiſtlicher. die Prälatûr, Pl. —en : Prälatenwürde, -ſtelle.

Jenes, mhd. der prêlâte, iſt aus mittellat. der præ-, prelâtus, = hoher, vornehmer Geiſtlicher, eig. der Vorgeſetzte, Vorzügliche, der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form des Participii Perfecti im Paſſ. (prælâtus = vorzüglich) von præférre = voran tragen, vorziehen [præ vor, férre tragen]. Von jenem mittellat. der prælâtus iſt dann mittellat. die præ-, prelatûra abgeleitet, woraus ſchon 1469 mittelrheiniſch die prêlâthuer (*voc. ex quo*) d. i. prêlâtûre, unſer die Prälatur.

der Prall, —es, Pl. —e : zurückwerfender Widerſtoß.

Erſt im 18. Jahrh., in welchem es vor Adelung, alſo vor 1777 noch in keinem Wörterbuche verzeichnet iſt. Es iſt das niederd. der pral, über welches ſ. prallen.

prall, Adj. : ſpann-, federkräftig. Daher das Adv. prall.

Aufgenommen aus dem niederd. Adj. pral = ſpannkräftig, aus Fülle ſtraff, mittelniederd. (*kor. belg.* VII, 31 aus dem 15. Jahrh.) pral = (von Geſundheit ſtrotzend und ſo) ſchön und herrlich. S. prallen.

prällen = [mit ſein :] wirklich oder gleichſam fortgeſtoßen d. h. in (lauter) heftiger Fortbewegung ſein, dann beſonders bei Widerſtoß

zurückgeworfen werden; [mit haben :] ſchallen, wie bei zurückwerfendem Widerſtoße.

Schon im 17. Jahrh. Abgeleitet von der Präteritalform eines vorauszuſetzenden, wie quellen, ſchwellen ꝛc. (vgl. auch ahd. hëllan, mhd. knëllen, ahd. scëllan unter hell, Knall, ſchallen) biegenden Wurzelverbums, welches im Mitteldeutſchen prëllen (Prät. ich pral, wir prullen, Part. geprollen) gelautet und etwa „in (lauter) heftiger Fortbewegung ſein" bedeutet haben wird. Ebenfalls aus deſſen Präteritalform ſind der Prall (ſ. d.) eig. = Fort- d. h. hier Zurückſtoß, prall (ſ. d.) eig. = zum Fort- d. h. Zurückſtoß geeignet, prellen (ſ. d.).

prällig, Adj. u. Adv., was prall (ſ. d.), dann auch jähe, ſteil, gleichſam bis zum Zurückſinken oder -fallen angehend.

Eine jüngere Ableitung von prall und deshalb ohne Umlaut.

† die Prämie (3ſylbig), Pl. —n : Preis, Ehrenbelohnung ꝛc.

Mit Übergang in das weibl. Geſchlecht aus lat. das præmium = Vortheil, Vorrecht, Auszeichnung, Preis, Ehrenbelohnung.

der Pränge, —n, Pl. —n : großer Prügel; Wegſtecken; Stange.

Niederd. (hannöveriſch); beſſer aachenisch ohne -e der Prang = Pfahl. Eig. ſ. v. a. Stock zum Preſſen, v. niederd. prangen (ſ. Pranger).

der Prängel, —s, Pl. wie Sing. : ſtarker Prügel.

Niederd. (im Hannöveriſchen, bei Battenberg) und deshalb auch trotz der Endſylbe -el ahd. -il umlautlos, aber aachenisch der Prängel. Urſprünglich hochdeutſch wäre nur Pfrängel richtig, wie denn auch hannöveriſch Frangel neben Prangel vorkommt. Von der Prange (ſ. d.) d. i. eigentlich Prang.

prängen = ſchautragend und mit Überhebung ſich ſehen laſſen; ſchautragend in die Augen fallen.

Der Anlaut p ſteht durch Luther feſt, obgleich bei manchen noch brangen vorkommt; 1482 prangen = ſtolzieren, Hoffart treiben (*voc. theut.* Bl. s6ᵃ), mhd. brangen, prangen, = ſich zieren d. h. unnöthige Höflichkeitsumſtände machen, dann (ſchautragend) ſich ſehen oder hören laſſen mit hoher Meinung von ſich, (ſchautragend) großthun. Die Herkunft des Wortes, das ſich zuerſt bei Seifried Helbling (I, 992), alſo 1289 oder doch kurz nachher und zwar in jener erſten Bedeutung vorfindet, iſt bis jetzt unausgemacht.

der Pränger, —s, Pl. wie Sing. : Schandpfahl.

1412 mitteld. der pranger = Zwangsbehälter, in den der Verbrecher zu öffentlicher ſchauſtellender Strafe eingeſchloſſen wird (*Hans der Büheler* Diocletians Leben 1700—1705. 1921—1928), dann Pfahl, an den der Verbrecher zu ſchauſtellender Strafe gefeſſelt wird. Dieß bed. auch neuniederl. der pranger ſowie im 14. Jahrh. u. 1440 mitteld. der brang, während neuniederl. der prang = Feſſel, Gefängniß. Von niederd., niederl. prangen = drücken, preſſen, goth. praggan (Prät. ich páipragg? welches im Althochd. ich phrianc wäre) = drängen [in goth. anapraggan bedrängen (2 Kor. 7, 5)], wovon auch mhd. phrengen [d. i. goth. pragg-j-an (?)], pfrengen, = drücken, bedrücken, beſchweren, durch Enges preſſen, in die Enge bringen (vgl. Schmeller I, 332 f.). Hochdeutſch ſollte es alſo eigentlich, wie Jacob Grimm (Wiener Jahrb. XLVI, 189) mit Recht bemerkt, der Pfranger heißen, aber das Wort überkam von dem Niederrheine her.

der Pránger, —s, Pl. wie Sing. : übermüthiger Großthuer.

Bei Luther Amos 6, 7 Branger. Von prangen (ſ. d.).

die Pránke, neben Branke (ſ. d.) vorkommende Schreibung,

wie denn im Anlaute von Fremdwörtern Schwanken zwiſchen B und P früher gewöhnlich iſt und ſich in manchen Wörtern noch erhält.

† die Pränumeratión, Pl. — en, = Vorausbezahlung. pränumerieren = vorausbezahlen, aus neulat. prænumerâre

[lat. præ voraus, numerâre zählen, aufzählen, zahlen], von deſſen Part. des Perf. im Paſſ., prænumerâtus, das Subſt. die prænumerâtio kommt, woraus Pränumeration.

† das Präparát, —es, Pl. —e : vorbereitete Sache als Mittel wozu. die Präparatión, Pl. — en : Vorbereitung, Voranſtalt. präparieren = vorbereiten, zurüſten,

aus lat. præparâre [præ vor, voraus, parâre bereiten]. Präparat iſt aus der fächl. Form (præparâtum) des Participii Perfecti im Paſſiv præparâtus = vorbereitet und Präparation aus dem hiervon abgeleiteten lat. Subſt. die præparâtio.

† die Präpoſitión, Pl. —en : Vorwort, Verhältnißwort.

Aus lat. die præpoſitio, eig. die Vorſetzung, v. præpôsitus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. præpônere [præ vor, pônere ſetzen]. Mit Vorwort verdeutſcht zuerſt Schottelius; Verhältnißwort iſt von Campe gebildet.

† das Prärogatîv, — es, — s, Pl. — e, und die Prärogatîve, Pl. —n : Vorzug, Vorrecht, Vorzugsrecht.

Aus mittellat. das prærogatîvum = Vortheil und lat. die prærogativa = Vorwahl, -zug, -recht, der fächl. und der weibl. Form des lat. Adj. prærogativus = „vor Andern um ſeine Meinung oder Stimme gefragt, zuerſt ſeine Stimme abgebend", v. prærogâtus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. prærogâre = vorher fragen [præ vor, voraus, rogâre fragen].

der Präſem, — s, und der Präſer, — s, Pl. wie Sing., ein fettig glänzender, lauchgrüner Bergkryſtall.

Praſem iſt mhd. der prasem [„grûne alse (grün als) ein gras" (*Kaiserchronik* 80, 4)], brasme, mit Einkleidung in deutſches Gewand und ſo m ſtatt n (vgl. Pilgrim, Pilgram), wie auch die bei Frauenlob ſtehende Form der brasin zeigt, aus dem in der Bedeutung jenes Steines mit Ergänzung von lat. der lápis = Stein in Gedanken bei *Tertullianus* († 220) ſubſtantiviſch geſetzten lat. der prásinus, der männl. Form des lat. Adj. prásinus (aus) gr. prásinos = lauchgrün von gr. das práson Lauch. Der eigentliche lat. Name jenes Edelſteines aber iſt der prásius aus gr. prásios, der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form des mit gr. prásinos in gleicher Bed. abgeleiteten gr. Adj. prásios. Aus dieſem Namen wurde dann bei uns in der Bergwerksſprache des 16. Jahrh. der Pras entlehnt, woraus in dem Gedanken an „Edelſtein" mit dem männl. -er der Praſer erwachſen ſcheint.

† das Präſens, Gen. ebenſo, Pl. (lat.) Präſéntia : die Gegenwart.

In der Grammatik. Aus lat. (tempus) præsens = die gegenwärtige Zeit.

† das Präſént, —es, Pl. —e : Geſchenk.

Mhd. der prêsent (z. B. *guter Gerhard* 5747) prêsant, öfter noch der prisent, prisant, auch das (?) prêsente, prîsente (ſ. *Parzivâl* 375, 13 mit den Lesarten), = als Zeichen der Ehrerbietung dargebrachte Gabe, aus franz. der présent, ital. (u. ſpan.) der presénte, = Geſchenk. Das Wort in dieſer alten Bedeutung knüpft ſich an lat. præsentâre = gegenwärtig machen, zeigen, vor- [præ], darſtellen, auch und namentlich im Mittellat. ſ. v. a. über-, darreichen, darbieten, v. præsens (Gen. præséntis) = gegenwärtig. Auf das æ jenes Verbums geht unſre heutige Schreibung mit ä zurück; das a in den mhd. Formen aber bildete ſich nach der franzöſiſchen Ausſprache.

† präſentieren = dar-, über-, einreichen, darbieten; vor-, darſtellen.

Wie das mhd. prîsanten = überreichen, darbringen, aus franz. présenter, welches aus lat. præsentâre (ſ. Präſent), auf deſſen æ unſre Schreibung zurückgeht.

der Präſer, —s, Pl. wie Sing., was Praſem (ſ. d.).

† der Präſidént, — en, Pl. — en : Vorſitzender, Vorſitzer. präſidieren = vorſitzen, den Vorſitz haben.

Aus lat. der præsidens (Gen. præsidéntis), dem ſubſtantiviſch geſetzten Part. des Präſ. v. lat. præsidêre = voran-, vorn-, vorſitzen [præ voran, vor, sedêre ſitzen], woraus unſer präſidieren.

präſſeln = brechend, aneinanderſchlagend hart tönen.

Zuerſt im 16. Jahrh.; bei Luther braſſeln (Jer. 46, 22). Nicht aus dem gleichbed. mhd. brasteln, ahd. prastalôn (?), mitteld. prasteln, angelſächſ. brastlian, welches Fortbildung des in gleichem Sinne ſtehenden ahd. prastôn von ahd. prast, dem Sing. des Präteritums von ahd. prëstan unſerem berſten (ſ. d.) iſt; ſondern das Wort ſetzt vielmehr ein, auch aus dem ahd. Adj. prâzelig = praſſelnd (?), raſend, hoch aufgeregt (*Notker's Martianus Capella* S. 91, 112) ſich ſchließen laſſendes ahd. pragalôn, mhd. brazelen voraus, welches mit mhd. der brâze = praſſelnder Donnerſtrahl (Hoffmann's Fundgruben I, 199, 46), dann mit dem in der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. erſcheinenden das brâzeln = rauſchendes Knacken von Brand (*Scherz-Oberlin* 180), ferner mit dem im 16. Jahrh. ſich findenden praßeln, braßeln, = „brennend mit Geräuſch knacken" und noch ſchwäbiſch „rauſchend niederſchlagen auf Bäume, Dächer ꝛc." vom Regen oder Hagel (v. Schmid 91), aus Einer Wurzel kommt, die im Althochd. prëgan (Prät. ich prag, wir prâzumês, Part. kiprëgan), im Gothiſchen britan (Prät. ich brat, wir brêtum, Part. britans), gelautet und etwa ſ. v. a. berſten, hartes Geräuſch wie Berſten, Anſchlagen hören laſſen, bedeutet haben wird. Darnach würde, im Anlaute hier auf den althochd. Anlaut zurückgekehrt, hiſtoriſch richtig praßeln zu ſchreiben ſein, wie auch Jac. Grimm in ſeiner Gramm. II, 105 u. 991 hat. Über die Verwandtſchaft mit Pritſche ſ. Pritſche 1.

präſſen = in Vielgenuß verſchwenderiſch leben. Daher : der Präſſer, wovon wieder die Praſſerei.

Bei Luther bereits praſſen und der praſſer, aber ebenſowol braſſen (Luc. 15, 13. 2 Petri 2, 13. Judä 12) und der Braſſer (Sir. 18, 32), wie bei Alberus braſſen und bei Keiſersberg der braſſer. Vom Niederrhein her eingedrungen, wo 1475 cleviſch brassen = in Eſſen und Trinken ſich allzu gütlich thun und allzuviel aufgehen laſſen, neuniederl. brassen, mittelniederd.

brassen = Aufwand machen (*Reineke Vos* 5862), welches dunkelen Ursprunges ist. Davon neuniederl. der bras = Schmaus, Mahl. Der Prasser u. die Prasserei sind neuniederl. der brasser u. die brasserij.

der Praß (bei Lessing, Göthe ꝛc.), auch Braß, s. d.

Mit ß statt ss, denn historisch richtig wäre Brass, Prass zu schreiben. Das Wort ist nämlich ins Hochdeutsche und zwar schon gegen 1600 aus niederd. der bras oder, weil kurzes a, brass = Haufen durcheinander befindlicher Dinge, Menge von Sachen, neuniederl. der bras = Plunder ꝛc. aufgenommen, welches in gleicher Weise, wie niederd. der mes, mess (Mist) aus mēst und z. B. mhd. der gas (*Ulrich's Tristan* 505, 18), die guns (ebenda 502, 7), der diens (*Parzival* 608, 3. 618, 20) aus gast, gunst, dienst, mit Schwinden des t sich aus dem mit bras völlig gleich gebrauchten niederd. der brast gebildet hat. Dieses Wort aber, welches auch bei Lessing vorkommt, bedeutet, aus dem Präteritum von altsächs. brēstan ahd. prēstan unserm heutigen bersten (s. d.) hervorgegangen, zuerst Krachen, Gekrache (so mitteld. der prast im *voc. theut.* v. 1482 Bl. s5ᵇ), dann in geräuschvollem Aufwande sich zeigende Hoffart, Pracht (so mitteld. der brast ebenda Bl. e3ᵃ) und sofort Menge, Masse, lästige Menge, Plunder (s. Schmeller I, 266), endlich Masse zum Lästigwerden. Die Bedeutung „herzbrechender Kummer" hat sich in der Volkssprache erhalten (s. Braß).

präßeln (a kurz), wofür jetzt üblich prasseln, s. d.

† der Prätendént, —en, Pl. —en : wer Ansprüche worauf vorgibt; Kronbewerber. prätendieren = Ansprüche worauf vorgeben, erheben. die Prätensión, Pl. —en : der erhobene Anspruch worauf, bes. der unstatthafte, die Anmaßung; der Vorwand. Jenes prätendieren ist mit Zurückgehen auf das lat. ā aus dem gleichbed. franz. prétendre, welches aus lat. præténdere = nach vorn ausstrecken [præ vor, voraus, téndere dehnen, strecken], vorwenden, im Mittellat. auch verlangen, aus dessen Part. des Präs. præténdens (Gen. prætendéntis) das franz. der prétendant = Bewerber, Kronbewerber, sich bildete, woher unser wieder auf jene lat. Form zurückgehendes der Prätendent. Dagegen beruht unser Prätension auf einem neulat. die præténsio, von dem lat. Part. des Perf. im Pass. prætēnsus neben prætentus.

die Prátze, Pl. —n : Tatze; [verächtlich :] Menschenhand.

Üblicher Bratze. Wol zuerst von der Tatze des Bären, welchem gleich dem Menschen in der Weidmannssprache Hand und Finger beigelegt werden, und sonach, zumal da das Wort zunächst österreichisch (s. Höfer I, 109) und schwäbisch ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit entlehnt aus ital. der bráccio (spr. brattscho) = Arm, welches aus lat. das brāchium Arm.

das Präúmchen, — s, Pl. wie Sing. : der auf einmal in den Mund genommene Kautabak. Landschaftlich.

Aus neuniederl. das pruimpje, eig. = Pfläumchen, denn das Wort ist das Dim. v. die pruim Pflaume (s. d.), und einem Pfläumchen ist jener Biß Kautabak in der Größe ähnlich. Das p nach m ist eingeschoben.

† die Práxis, Gen. ebenso, ohne Pl. : Ausübung, Verfahrungsart.

Aus lat. die praxis, welches aus gr. die prāxis = That, Handlung, Verrichtung, v. gr. prássein = thun, handeln, ausrichten.

† der Predicánt, nach mittellat. prēdicans, üblicher Prädicant (s. d.).

prédigen = die chriſtliche, dann überhaupt die göttliche Lehre durch Vortrag verkündigen. Daher der **Prédiger**.

Jenes iſt mhd. bredigen, ahd. predigôn, bredigôn, mit Ausſtoßung des g prediôn, mitteld. predigen, altſächſ. predicôn, predigôn, als kirchlicher Ausdruck entlehnt aus dem gleichbed. mittellat. predicâre lat. prædicâre (ſ. **Prädicat**). Der **Prediger** iſt mhd. der brédigære, bredegære, dann brediger, ahd. prédigâri, bredigâri, mit Ausſtoßung des g der prediâre, mitteld. prediger, predier (3ſylbig). Der Anlaut p, P im Neuhochd. iſt Einwirkung des Niederdeutſchen (Altſächſiſchen) und findet ſich, zunächſt aus dem Mitteldeutſchen, bei **Luther**, durch welchen er in der Schriftſprache feſtſteht.

die **Prédigt**, Pl. — en : chriſtlicher Lehrvortrag, Kanzelvortrag. Zuſammenſ. : der **Prédigtſtuhl** = Kanzel.

Das P ſteht hier von je feſt, weil das Wort urſprünglich mitteld. Form iſt (vgl. **Prediger**). Bei **Luther Predigt**, bei **Alberus** 1542 einmal noch unverkürzt die **prediget** mit der Schwächung -et, denn mitteld. die predigâte, predigât, 1420 niederrhein. predicaet. Nicht aus dem von dem lat. Particip prædicâtus (ſ. **Prädicat**) abgeleiteten lat. die prædicâtio = Bekanntmachung, im Mittellat. die Predigt, ſondern und zwar erſt um 1200 mit der den entlehnten mhd. Wörtern die kemenâte, majestât, nativitât, trinitât ꝛc. entnommenen Endung -âte, -ât abgeleitet von mitteld. predigen, ahd. predigôn, altſächſ. predicôn, nhd. **predigen** (ſ. d.), wovon ahd. die prédiga, brediga, mhd. die bredige, nhd. bei **Alberus** auch **Predig** (wie noch z. B. bayeriſch, wetterauiſch), für welches aber ſchon im Hochdeutſchen des 16. Jahrh. durch **Luther** jene Form **Predigt** entſchieden geltend wurde, ebenſo **Predigtſtuhl** für mhd. der bredigestuol.

der **Preis**, —es, Pl. —e : anerkennende, ehrende Hervorhebung; wofür ertheilte hohe Belohnung; als Geltung Geſetztes.

Nicht, wie ſchon hie und da in verworrener Schreibung des 16. Jahrh. vorkommt, **Preiß**. Denn mhd. der prîs, in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. aus franz. der prix = Geldwerth, hoher Werth, Lohn wofür, welches aus mittellat. das **précium**, lat. das prétium, = Werth, Geldeswerth, Lohn wofür.

der (?) **Preis** in **Preis geben** = ſchutzlos hingeben, der Willkür jemandes, allgemeiner Willkür hingeben.

Preis iſt hier, wie in **Preyß machen** = zu Beute und Willkür hingeben bei **Joſua Maaler** (1561) Bl. 320ᵃ, ſchon im 16. Jahrh. aus franz. die prise (ſ. **Priſe**), ital. die présa, = das Nehmen, Greifen, die Ergreifung, Ein-, Wegnehmung, Beute, zumal da ital. dar presa „Anlaß geben, Preis geben" bedeutet.

der **Preis**, — es, Pl. — e, eigentlich die **Preiſe**, Pl. — n : Riemen, Saum, beſ. die Einfaſſung vorn am Ermel und am Halſe des Hemdes.

Mit P aus dem Mitteld., denn urſprünglich wäre hochdeutſch beſſer **Breis** u. **Breiſe**. Das zeigt mitteld. die prise (*Diut.* I, 374), mhd. die brîse, = Bendel, Einfaſſung, Saum, v. mhd. brîsen (Prät. ich breis, wir brisen, Part. gebrisen) = durch feſt anliegende Umgebung einſchließen, ſchnüren.

die **Preiſelbeere**, Pl. — n : Berberisbeere; Sandbeere (Beere von árbutus ûva úrsi); Beere von vaccînium vîtis idæa (ſ. Heidelbeere).

Mit P, weil aus dem Mitteld. aufgenommen; eigentlich hochdeutſch würde B ſein. Das Wort iſt durch Kürzung aus und dann durch Ableitung mittelſt -el (mhd. die brîsel?) von neugriech.-mittellat. die bérberis (ſ. Berberitze). Übertragung auf die anderen Beeren wurde durch deren Ähnlichkeit mit der Berberisbeere veranlaßt. Das Überſchwanken in Preuſel-, Praſelbeere (Schambach S. 159a) aber laſſen das Wort erſt recht als ein fremdes erkennen, und Formen, wie oberpfälziſch die Brausbeer (Schmeller I, 264), ſollen daſſelbe nur verdeutlichen. Mitteld. prisel bei *Frauenlob* iſt ſchwerlich Berberisbeere.

preiſen, Präſ. ich preiſe, Prät. ich pries (Conj. ich prieſe), Part. geprieſen, Imp. preis (üblicher ſchwach „preiſe"), urſprünglich aber (vgl. weiſen) und außer lobpreiſen (ſ. d.) etwa nur noch bibliſch-alterthümlich ſchwachbiegend Präſ. ich preiſe, Prät. preiſete, preiſte (Conj. preiſete), Part. gepreiſet, Imp. preiſe: an Werth hochſtellend auszeichnen.

Bei Luther nur ſchwach Prät. preiſete, Part. gepreiſet, aber ſchon daneben in Albertus Ölinger's grammatica (1574) S. 120 ſtark Prät. ich priſſe, Part. gepriſſen und bei Schottelius (1651), Stieler (1691) und Bödiker (1709) S. 119 neben einander Prät. ich preiſete u. pries, Part. gepreiſet u. geprieſen, wogegen Gottſched's deutſche Sprachkunſt (1748) nur noch die ſtarke Biegung hat, mit Recht, denn von dieſer war bereits die ſchwache faſt völlig verdrängt. Mhd. prîsen, ſelten brîsen, = verherrlichen, lobenswerth machen, ſchätzen, beurtheilen, hat als Fremdwort nur ſchwache Biegung (Prät. prîsete, prîste, Part. geprîset, geprîst), denn es iſt aus franz. priser = ſchätzen, anſchlagen, hochſchätzen, rühmen. Dieſes aber wurde aus mittellat. preciâre, ſpätlat. (6. Jahrh.) pretiâre, = ſchätzen v. lat. prétium (ſ. Preis 1).

preislich, Adj. u. Adv.: des Preiſes werth; in Werth oder Stellung ausgezeichnet. Mitteld. prîslich =

preiswürdig, herrlich, ein mit Preis 1 zuſammengeſ. Adj.

preiswürdig, zuſammengeſ. mit Preis 1. der Preiß, die Preißelbeere, preißen, falſch ſt. Preis 1 u. 2 (ſ. d.), Preiſelbeere (ſ. d.), preiſen (ſ. d.).

prellen (é wie ä), 1) tranſ.: in heftige Fortbewegung kommen machen; bei Widerſtoß zurückfahren machen; (Einen, ihm übel mitſpielend) durch Täuſchung in Nachtheil oder um etwas bringen. 2) intranſ.: in heftiger Fortbewegung widerſtoßen (z. B. bei Drollinger S. 85); widerſtoßend zurückfahren.

Bei Leſſing auch brellen; aber mitteld. prellen (Prät. pralte) = heftig fortſtoßen (*Jeroschin* 206), dann ſich ſchnell hervorbewegen, hervorſtürzen (ebenda 240), durch heftigen Stoß fortgeſchleudert werden (*Heinrichs Tristan* 2075), urſprünglich pral-j-an (?), von dem Singular des Präteritums eines vorauszuſetzenden mitteld. Wurzelverbums prëllen (ſ. prallen). Die erſt in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. erſcheinende Bed. „durch Täuſchung in Nachtheil ꝛc. bringen" ſcheint von dem Prellen des Fuchſes ausgegangen, welche Jagdbeluſtigung darin beſteht, daß ein auf ein Tuch oder Netz aufgelaufener gefangener Fuchs durch raſches Anziehen der Enden derſelben wiederholt in die Luft geſchleudert und wieder aufgefangen wird.

der Prëller (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., von prellen.

die Premse u. premsen, st. Bremse u. bremsen, ist unhochdeutsche Schreibung.

S. die Bremse = Nasenklammer ꝛc., schon spät-mhd. (im 15. Jahrh.) die bremse, wol st. bremze, denn mitteld. in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. premzen (*Jeroschin* 206), d. i. premzen, = mit festem Druck einengend zwingen, zwängen, ist unser bremsen.

† prëssánt = dringend, unaufschiebbar. Aus franz. pressant, dem Particip des Präsens v. presser (s. pressieren).

die Prësse, Pl. — n, = mit Gewalt drückendes Werkzeug, Druckwerkzeug; Dienstzwang. prëssen = mit Gewalt worauf drücken, mit Gewalt zusammendrücken; in einen Dienst zwingen. der Prësser = (gewaltsamer) Dränger, woher die Prësserin (bei Schiller).

Die Presse ist mhd. die prësse, auch (schon im 12. Jahrh.) = dicht gedrängter Haufe, Menschengedränge, Schar, Kelterbaum, ahd. (bei *Notker* in den Psalmen, mit Fortschiebung des Anlautes zu f) die frëssa u. frëssâ = sehr beschwerender Druck, Keltern, aus franz. die presse = Menschendränge, Druckwerkzeug ꝛc., ital. die préssa = Gedränge, Eile [dieß auch bei uns in dem gemeinüblichen „auf Preß" (st. Press) = in drängender Eile, ohne Maß, vgl. Schmeller I, 344], mittellat. die pressa = bedrängende Gewalt, Zwang, welches die substantivisch gesetzte weibl. Form von lat. pressus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. prémere = drücken, ausdrücken. Von der Druckerpresse ist schon um 1500 die preß, breß (d. h. presse, bresse), niederd. parse, geläufig. Das Verbum pressen, mhd. prëssen, ahd. prëssôn (auch = hart bedrücken), wurde entlehnt aus dem von jenem Particip pressus abgeleiteten lat. pressâre = (stark, gewaltsam) drücken. Presser endlich, von der drängenden Person gebraucht, ist neuhochdeutsch von pressen abgeleitet, aber hochd. im 12. Jahrh. findet sich der pfrëssere (*Diut.* III, 249, 9), niederd. im 9. Jahrh. der prëssiri (*Diut.* II, 176 a), = Kelterbaum, entlehnt aus dem ebenfalls von lat. pressus abgeleiteten mittellat. das pressârium [mit Hinzudenken von instruméntum] = Kelter.

† prëssieren = dringend sein, Eile haben.

Aus dem aus lat. pressâre (s. pressen) gewordenen franz. presser = drücken, zusammen-, ausdrücken, drängen, dringend bitten, dringend sein, (dringende) Eile haben. S. Presse [woselbst ital. die pressa = Eile]. Aus dem Particip des Präsens pressant ist unser pressant (s. d.); aber dem Particip des Passivs pressé = (gedrückt, gedrängt), eilig, entspricht unsere Form pressiert.

Prëß- in der Prëßbengel, die Prëßfreiheit, Prëßgesetz (e vor tz wie ä) ist die Presse, steht also statt Press-.

prëßhaft = mit Leibesgebrechen, Schaden, Noth behaftet.

Bei Göthe ꝛc., mit Wahrung des streng-ahd. Anlautes (p, vgl. bersten) und mit ß statt ss, denn das Wort ist kein anderes als brësthaft (s. d.), indem bei diesem früher ebenso das t geschwunden sein wird, wie z. B. in mhd. angeslich, ernslich, geislich, kosper, lussam ꝛc. statt und neben angestlich (mit Gefahr verbunden ꝛc.), ernstlich, geistlich, kostbære (kostbar), lustsam (lieblich). Vgl. auch Praß.

der Prêßkopf, — es, Pl. Prêßköpfe : das vom Rinds- und Schweinskopf abgelöſte, gehackte, gekochte und dann zuſammengeballte und gepreßte Fleiſch.

Eigentlich Preſskopf, weil zuſammengeſ. mit preſſen, ſ. d.

† pretiôs (t wie z) = koſtbar; geziert, gezwungen. die Pretiôſen, ein Pl. : Koſtbarkeiten, Edelſteine ꝛc.

Jenes (mit Wahrung des lat. t) aus franz. précieux (ſpr. preßjœ) = werthvoll, koſtbar, ſorgfältigſt, allzu gewählt, geziert, welches aus dem von lat. prétium (ſ. Preis) abgeleiteten lat. Adj. pretiôsus = werthvoll, koſtbar, deſſen ſächl. Form (pretiôsum) im Plural (pretiôsa) unſerm die Pretioſen zu Grunde liegt.

† das Prétium (t wie z), —s, ohne Pl. : Preis, Ehrenbelohnung.

Das lat. prétium (ſ. Preis u. vgl. pretiôs).

der Preúße, — n, Pl. — n, 1482 Preuß, mhd. der Priuze, mitteld. Prûze. Preúßen, 1482 Prewßen, mhd. Priuzen, mitteld. Prûzen, das von den Preußen bewohnte Land, iſt zum Nom. Sing. gewordener Dat. Pl. von Preuße, aus mhd. ze Priuzen (?), mitteld. zu Prûzin, = „zu (den) Preußen", gekürzt. preúßiſch, mitteld. prûzsch d. i. prûzisch, mhd. priuzisch (?), Adj. v. Preuße.

Jenes Priuze, Prûze iſt aus einem Namen, der in alten deutſchen u. ſlawiſchen Nachrichten latiniſiert im Plural Prussi, Pruci, Prutsci, Prussi, Prusi lautet, von welchen Formen zuerſt Prussi und zwar zwiſchen 997 und 1006 vorkommt (ſ. Zeuß, die Deutſchen und die Nachbarſtämme S. 671). Der Urſprung iſt dunkel; ob ſlawiſch?

die Preúßelbeere, richtiger Preiſelbeere, ſ. d.

Preúßen, ſ. der Preuße.

die Priámel, Pl. — n : Reimſpruch, der einem Räthſel zu vergleichen iſt, deſſen einzelne Sätze als Vorſpiel (Einleitung) der den Schluß bildenden Löſung erſcheinen.

Solche Priameln dichteten Hans Roſenblut und Hans Folz, und eben im 15. Jahrh., in welchem dieſe lebten, findet ſich auch zuerſt die prîamel, gebildet aus dem etwas früheren die (das) prêambel, welches aus mittellat. das preámbulum = Vorgang, -lauf, Vorrede, Sprichwort (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *ee* 5 b, wo preambalum), der ſubſtantiviſch geſetzten ſächl. Form des ſpätlat. Adj. præámbulus = vorangehend, eines Wortes von der Bildung wie ſpätlat. præambulâre = vorangehen [præ vor, voran, -aus, ambulâre gehen, wandeln].

die Pricke, beſſer als Bricke (ſ. d.). Niederd.

prickeln = eine Empfindung wie lauter kleine wiederholte Stiche haben; gleichſam ſtechenden Eindruck und ſo höheren Reiz verurſachen.

Mitteld. 1482 prickeln u. preckeln, = ſtacheln, empfindlich anregen, reizen, peinigen (*voc. theut.* Bl. *ff* 1 b. *s* 7 ab), mittelniederd. 1424 prickeln und 1420 prekelen = ſtechen, 1475 cleviſch prekelen, preecklen, = ſtechen, reizen, von mitteld. der prickel (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *s* 7 b), im 14. Jahrh. preckel (*Myst.* I, 74, 6), mittelniederd. 1420 preckel u. 1425 prékele, 1503 prekel = Anreizung (*hor. belg.* VII, 31 b), 1475 cleviſch preeckel, = Stachel, ſpitziges

Stecheiſen, neuniederl. der prikkel = Stachel, Anreizung, welches von mittelb. priken = peinigen (*Jeroschin* 207), eig. ſtechen, neuniederd. pricken, mittelniederd. 1425 preken, neuniederl. prikken, = ſtechen. Dieſes Verbum aber und die Subſtantive neuniederd. der prik = Stich, neuniederl. der prik = Stecheiſen, Stich, ſowie angelſächſ. der prica = Punct, Stich (Matth. 5, 18), ſind Eines Urſprunges, und dieſer ſcheint in der Pluralform des Präteritums eines zu vermuthenden, der Biegung von ſtreichen, bleichen ꝛc. zufallenden angelſächſ. Wurzelverbums prîcan (Prät. ich prâc, wir pricon, Part. pricen) = ſtechen (?) zu liegen. Das e in der erſten Sylbe der vorhin angegebenen Wörter iſt Brechung des i.

der **Prieſter**, — s, Pl. wie Sing. : der zur Verrichtung der heiligen Gebräuche Geweihte oder Befugte. Davon die **Prieſterin**. Zuſammenſ. : **prieſterlich**, die **Prieſterſchaft**, das **Prieſterthum**.

Mhd. der priester, ahd. der priestar, altſächſ. prêstar, mit Wandlung des lat. langen (oder auch kurzen e) in ie bei der Entlehnung (vgl. z. B. Brief, Fieber, Spiegel, Ziegel) aus einem bei altfranz. der prestre vorauszuſetzenden mittellat. der prester, welches, durch Schwinden des mittelſten Vocales (presb'ter) und ſofort auch durch Ausfall des mittelſten Conſonanten in dem zuſammengetretenen sbt, aus dem kirchlich-lat. der présbyter = der Gemeindeälteſte, der zur Verrichtung der heiligen Handlungen geweihte Geiſtliche nach dem Biſchofe, einem aus gr. der presbyteros (πρεσβύτερος) = „der Ältere," dann bibliſch und kirchlich „der Vorſteher einer Chriſtengemeinde", der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form des Comparativs v. présbys (πρέσβυς) = alt, aufgenommenen Worte. Schon die Gothen bildeten durch Entlehnung aus dem abgeleiteten gr. das presbytérion = „Älteſtenverſammlung" ihr die praizbytaírei, praizbytêrei. Eigentlich deutſcher Name des Prieſters aber, des heidniſchen wie des jüdiſchen und des chriſtlichen, war ahd. der êwart u. êwarto, mhd. der êwart u. êwarte, welches „Wart (Wärter, Hüter) des Geſetzes" (ſ. Ehe) zu erklären iſt. Das Adj. **prieſterlich** iſt mhd. priesterlich, ahd. prêstarlîh, und **Prieſterſchaft** mhd. priesterschaft (= Prieſteramt).

† der **Prîmas**, Gen. ebenſo, Pl. Primáten : vornehmſter Erzbiſchof eines Reiches. Aus dem Mittellat.,

wo es das ſubſtantiviſch geſetzte ſpäter-lat. prîmas (Gen. primâtis) = vornehm, einer der Erſten, iſt, abgeleitet v. lat. prîmus = der erſte, vornehmſte, vorzüglichſte, dem Superl. zu prior = der frühere, vorzüglichere.

† die **Prîme**, Pl. —n : erſte klöſterliche Betſtunde (morgens 6 Uhr); erſte Auslage beim Fechten, u. ſ. w.

In letzter Bed. zur neuhochd. Zeit aus franz. die prime d. i. lat. prîma, in jener erſten aber ſchon mhd. und im 12. Jahrh. mittelb. die prîme aus eben dieſem lat. prîma, der weibl. Form von lat. prîmus (ſ. **Primas**), inſofern dieſelbe in dem Latein der Kirche mit Hinzudenken von lat. hôra Stunde ſubſtantiviſch in dem Begriffe der genannten Betſtunde ſteht.

die **Prîmel**, Pl. —n : Schlüſſelblume, prîmula bei *Linné*.

Aus dieſer mittellat. Benennung die prîmula, der ſubſtantiv geſetzten weibl. Form des lat. Adjectivs prîmulus = erſt, des traulich gebrauchten Diminutivs v. prîmus (ſ. **Primas**), und der Name daher, weil die Blume Erſtlingin des Frühlings iſt.

† primitiv = urſprünglich, uranfänglich.

Aus lat. primitîvus = der erſte in ſeiner Art, v. prîmus (ſ. Primas).

† das Princip, —es, Pl. Principien (4ſylbig), aus lat. das principium (Anfang, Urſprung, Grund wovon) : Grundurſache, Grundregel, -ſatz. der Principál, —es, Pl. —e, aus dem aus dem lat. Adj. principâlis (der erſte, der vornehmſte) gewordenen franz. der principal : Hauptperſon, Lehr-, Brotherr. das Principál, —es, Pl. —e, aus der ſächſ. Form jenes lat. principâlis : das Hauptpfeifenwerk der Orgel. principiéll (é wie ä), eine gleichſam franzöſiſche Bildung aus dem von jenem principium abgeleiteten lat. Adj. principiâlis (anfänglich, urſprünglich) : grundſätzlich.

Lat. principium, principâlis ſind von lat. princeps (Gen. principis) = der erſte (nach Zeit oder Rang), als Subſt. ſ. v. a. der Erſte, der Vornehmſte, Vorzüglichſte, das Oberhaupt, der Fürſt, Fürſtenſohn, welches durch Zuſammenſ. aus lat. primus (ſ. Primas) mit einer Ableitung von cápere (ſ. -haft) gebildet iſt, wobei ſich das m jenes Wortes in n ſchwächte. Vgl. Prinz.

der Prinz, — en, Pl. —en : Fürſt, Fürſtenſohn. die Prinzéß (é wie ä und ß ſtatt ſs), Pl. Prinzéſſen, üblicher die Prinzéſſin, Pl. Prinzéſſinnen : Fürſtin, Fürſtentochter.

Der Prinz, ſchon ſpät-mhd. (gegen 1400) printz, iſt gekürzt aus Prinze, mhd. der prinze, auch noch prince, = Fürſt ꝛc., aufgenommen aus franz. der prince Fürſt, welches mittelſt ſtarker Kürzung aus lat. der princeps (ſ. Princip), wie auch noch im Provenzaliſchen ſich vollſtändig findet. S. Diez Wtbch 710. Von franz. der prince aber kommt dann mittelſt der bei den ſpätern Lateinern gebrauchten Ableitung -issa, mit welcher weibliche Benennungen von den männlichen gebildet werden, das franz. die princesse, woraus 1475. cleviſch die princesse entlehnt wurde und damit im Neuhochd. die Princeß, eingebürgert mit deutſchem z Prinzeß geſchrieben, eig. Prinzeſs, endlich mit der deutſchen Endung -in völlig eingebürgert Prinzeſſin.

† das Prinzîp, der Prinzipál, prinzipiéll, ſ. Princip.

Auch mit dem deutſchen z ſtatt des fremden c, weil die Wörter bei uns völlig geläufig ſind.

prinzlich, zuſammengeſ. mit Prinz. Ebenſo das Prinzmetall, — es, ohne Pl., ein aus 4/5 Kupfer und 1/5 Zink beſtehendes Miſchmetall, früher Prinzenmetall,

erfunden von dem 1682 verſtorbenen dritten Sohne des Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz und der Eliſabeth von England, dem Prinzen [daher der Name] Ruprecht, der lange Zeit in engliſchen Kriegsdienſten ſtand, zuletzt als Oberbefehlshaber zur See, und ſich mit Chemie und Phyſik beſchäftigte.

† der Prîor, — s, Pl. Priören : Kloſteroberer. Davon die Priörin. die Priorität, ohne Pl. : Erſtigkeit; Vorrang.

Prior, mitteld. der prîor [woher mhd. (im 14. Jahrh.) die prîorin Priorin] u. gewöhnlich mit Erweichung des r zu l mhd. u. mitteld. prîol. Entlehnt aus mittellat. der prior in der Bed. Abt, der Obere im Kloſter zunächſt den

Abt, welches der substantivisch stehende Comparativ prior = der vorzüglichere (s. Primas) ist. Von diesem in der Bed. „der frühere" kommt mhd. die priôritas = Reihe der Vorfahren, die Erstigkeit (im 15. Jahrh. ersticheit), woraus unser Priorität.

die Prise, Pl. — n : erbeutetes feindliches Schiff; soviel Schnupftabak als man mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger nimmt.

Aus dem franz. die prise eig. = das Nehmen, Greifen, der substantivisch gebrauchten weibl. Form von franz. pris (aus lat. prénsus, unverkürzt prehénsus) = genommen, erbeutet, dem Particip des Perfects im Passiv von franz. prendre (aus lat. préndere, unverkürzt prehéndere) = nehmen, greifen, packen ꝛc.

† das Prisma, —s (—'s), Pl. Prismen : Art eines von geradlinigen Flächen und Vielecken begränzten Körpers.

Das später-lat. das prisma aus gr. das prísma (πρίσμα) = das Ge-, Zersägte, dann die dreiseitige Säule, v. prîein (πρίειν) = sägen.

pritsch, Adv. u. Interj. : weg, fort; hin, verloren.

Z. B. „Pritsch, war sie fort" bei Chr. F. Weiße im Kinderfreund (1780) I, 190. Aufgenommen, wie es scheinen will, schon in mhd. tprütsch! = fort (*Minnes.* II, 232ᵃ) aus dem böhm. Adv. pryč (spr. pritsch), ehedem prec, poln. precz (spr. prêtsch), ruff. protsch', = fort, weg, hin.

die Pritsche, Pl. —n : flaches, bes. in mehrere dünne Bretchen gespaltenes Werkzeug zu klappendem, klatschendem Schlagen.

Selten noch Britsche. Mit tsch (s. d.) aus tz, denn Pritsche, wie bereits Hans Sachs schreibt, gegen und um 1500 brittsche, brytsche, brutsche, lautet bei Fischart auch einmal noch Pritze, bei Schottelius die Pritzsch und im Mhd. wird, wie mhd. der prizzelmeister = „die Pritsche führende lustige Person, um die Ordnung beim Spiele zu handhaben" (s. *Minnes.* III, 261ᵇ, 98, 1) schließen lassen dürfte, die britze, pritze gesagt worden sein, ahd. die prizza (?) mit zz durch Lautangleichung aus zi, zj, also ursprünglich priz-i-a (?), priz-j-a (?), welches durch Ableitung mit i, j von der Pluralform des Präteritums eines vorauszusetzenden, wie gleißen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums prîzan (Prät. ich preiz, wir prîzumês, Part. prizan), goth. breitan (Prät. ich bráit, wir britum, Part. britans), = hellen Schall hören lassen (?) Aus derselben Präteritalform (ahd. priz, goth. brit) entspringt wieder ein Präsens und so gieng das bei prasseln (s. d.) zu Grunde liegende, wie essen, vergessen ꝛc. biegende Wurzelverbum ahd. prêzan goth. britan hervor.

die Pritsche, Pl. — n : erhöhte hölzerne (breterne) Lagerstätte; Sitzbret hinten am Rennschlitten.

Selten noch Britsche, wie das Wort im 16. Jahrh. zuerst vorkommt. Ob es mit tsch aus tz das altclevische (1475 im *Teuthonista*) brytz = Schirm, Wand zum Ziehen und Ausbreiten eines Weinstockes ist? Aber welches Ursprunges ist dieses?

die Pritsche, Pl. —n : dünne Scheibe von einem Apfel, einer Rübe ꝛc.

In der Lausitz, dem Großherzogthum Posen ꝛc. Woher das Wort?

pritschen = fortjagen [pritsch machen]; (Einen) um etwas bringen. Verschieden von pritschen = mit der Pritsche schlagen.

Dieſes von Pritſche 1; jenes von dem Adv. pritſch, und ſchon zu Anfang des 17. Jahrh. kommt ſich britſchen = „ſich pritſch machen“ vor.

der Pritſchmeiſter = die mit der Pritſche die Ordnung auf den Schießplatze der Schützen, bei Gauklerſpielen ꝛc. handhabende luſtige Perſon.

1618 mit dem Gen. des Sing. zuſammengeſetzt der Pritſchenmeiſter; mhd. prisselmeister, deſſen pritzel trauliches Diminutiv von die Pritſche 1 (ſ. d.) iſt.

† privát, Adj. : amtlos, beſonder, unöffentlich. Daher : der Privát, —n, Pl. —n, = der amtlos für ſich Lebende; privatiſieren = amtlos für ſich leben. Zuſammenſ. mit privat : der Privátmann, das Privátrĕcht, der Privátſtand ꝛc.

Jenes Adj. iſt aus lat. privâtus = vom Staat abgeſondert, amtlos, für ſich allein, dem zum Adj. gewordenen Part. des Perf. im Paſſ. von lat. privâre = abſondern, berauben, welches v. lat. prîvus = für ſich beſtehend, einzeln, eigenthümlich, abgeleitet iſt. Von privâtus ließe ſich ein mittellat. privatizâre, woraus franz. privatiser, ableiten, allein das Verb iſt nicht aufzuweiſen und wird bei unſerem privatiſieren bloß vorausgeſetzt.

† das Privêt, —es, Pl. —e : das heimliche Gemach, der Abtritt.

1482 privet, pryfet, 1420 die (?) privête, noch früher mitteld. die (?) privé, altcleviſch (1475) privait. Aus der dem gleichbed. (neu)franz. der privé [d. i. cabinet privé] vorausgehenden altfranz. Form priveit, welche aus mittellat. das privâtum ſtatt des daneben vorkommenden mittellat. die privâta [d. i. cámera privâta], und wie jenes (privâtum) die ſubſtantiviſch geſetzte ſächliche, ſo iſt dieſes die ebenſo ſtehende weibl. Form von lat. privâtus (ſ. privat) in dem Sinne des „unöffentlich, beſonder,“ im Mittellat. auch ſ. v. a. „heimlich.“

† das Privilégium, im gewöhnlichen Leben auch gekürzt Privilég, —s, Pl. Privilégien (5ſylbig) : Einzel-, Ausnahms-, Vorzugsrecht (ahd. die suntarêwa); Freiheits-, Gnaden-, Schutzbrief. privilegieren = bevorrechten, durch ein Vorrecht ſichern,

aus mittellat. privilegiâre, v. jenem lat. das privilêgium, einer Bildung aus lat. prîvus (ſ. privat) und die lex (Gen. lêgis) = Geſetz. Vgl. das Collég. Übrigens entlehnte man ſchon im Mhd. und Mitteld. das privilêie aus lat. privilêgium.

† probát = erprobt, bewährt. Aus lat. probâtus,

dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. probâre (ſ. Próbe).

die Próbe, Pl. —n : auf einen Gegenſtand verwandte Thätigkeit, um zu erkennen, wie er ſich bewährt, es ſich mit ihm verhält; Waarentheilchen zum Erkennen von Gehalt und Güte der Waare. próben. Zuſammenſ. mit dem Subſt. : próbehaltig, die Próbeſchrift ꝛc.

Das erſt zu Anfange des 16. Jahrh. erſcheinende und alsbald eingebürgerte Subſt. Probe, niederrheiniſch im 15. Jahrh. die prove, iſt entlehnt aus lat. (4. Jahrh.) die próba = Bewährungs-, Erfahrungsverſuch, v. dem von lat. próbus = zuverläſſig, tüchtig, gut, abgeleiteten lat. probâre = als tüchtig, bewährt erkennen, unterſuchen, darthun, beweiſen, voraus im 15. Jahrh. in dem Sinne von „erproben“ das mitteld. pröben, pröfen, im 14. Jahrh. prôvin = prüfen,

unſer **próben**, welches aber erſt im 18. Jahrh. ein hochdeutſch geläufiges Wort wurde. Vgl. auch **prüfen**.

† **probieren**, mhd. (ſehr ſelten) probieren, aus lat. probâre (ſ. Probe) : verſuchen, proben; den wahren Gehalt eines Erzes unterſuchen und beſtimmen. Zuſammenſ. : der **Probierſtein** ꝛc.

† das **Problêm**, — es, Pl. — e : zum Löſen vorliegende Aufgabe. **problemátiſch** = zur Löſung zweifelhaft,

aus dem lat. Adj. problemâticus = fraglich, welches aus gr. problêmatikós (προβληματικός) von dem von gr. probállein = vorwerfen [gr. pró vor, hin, bállein werfen], vorlegen, abgeleiteten gr. das próblêma (πρόβλημα) = das Vorgelegte, die vorgelegte Streitfrage oder Aufgabe, lat. das **problêma** (Gen. problêmatis), woraus gekürzt unſer **Problem**.

der **Probſt** (mit langem o) ꝛc., üblicher **Propſt**, ſ. d.

† die **Procedúr**, Pl. —en : Verfahrungsart; Rechtsgang.

Aus einem gleichbed. neulat. (ital.) die procedûra v. lat. procêdere, = vor-, vorangehen, vorſchreiten [lat. prô vor, cêdere gehen], einhergehen, auch in feierlichem Aufzuge ſich bewegen ꝛc.

† das **Procént**, —es, Pl. —e : Gewinſt ꝛc. vom Hundert.

Mit vorgeſetzter Zahl lautet der Pl. wie der Sing., z. B. fünf **Procent**. Auch ſchreibt man wol, zum Zeichen der Einbürgerung, **Prozent**. Aus dem z. B. 1683 im 6. Buch des **Simpliciſſimus** noch vorkommenden barbariſch-lat.-ital. pro cénto, wörtlich = für hundert, ſtatt ital. per cénto [per = durch, für], woher auch z. B. in Öſterreich das **Përcént**, **Përzént**.

† **procëſſieren** = einen Rechtsſtreit haben oder führen.

Als eingebürgert häufig **prozeſſieren**, wetterauiſch beſſer **prozeſſen**. Aus neulat. (ital.) processâre, v. lat. der processus (ſ. **Proceß**).

† die **Procëſſión**, Pl. —en : feierlicher Aufzug, beſ. kirchlicher.

Spät-mhd. die procession (neben früherem mitteld. die processie), aus lat. die procéssio (Gen. processiônis) = das Vorſchreiten, der Prunkaufzug, im 5. Jahrh. auch kirchlicher Aufzug, v. dem Particip processus (ſ. **Procedur**).

† der **Procëß**, — ſſes, Pl. Procëſſe : Rechtshandel, -ſtreit; Verfahrungsart; Entwicklungsgang.

Als eingebürgert häufig **Prozeß** (ſ. **proceſſieren**). Aber das auslautende ß ſteht ſtatt ſs, alſo eigentlich **Proceſs**, **Prozeſs**, denn das Wort iſt aus lat. der procéssus = das Vorſchreiten, der Vor-, Fortgang, feierliche Aufzug [daher noch im 16. Jahrh. die **Proceß**, 1482 proceß, von einem feierlichen kirchlichen Aufzuge, einer Proceſſion], im Mittellat. ſ. v. a. Handlungsweiſe, gerichtliche Handlung (Gerichtsvorgang), Rechtsſtreit, welches hervorgegangen aus lat. processus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. procêdere (ſ. **Procedur**).

† die **Procúra**, ohne Pl. : Ermächtigung eines Handelsherrn zur Unterzeichnung ꝛc. in ſeinem Namen.

Das mittellat. die procûra [lat. prô vor, für, cûra Sorge, Verwaltung].

† der **Procurátor**, —s, Pl. Procuratóren : Geſchäftsverwalter; Sachwalter.

Das lat. der procurâtor = Beſorger, Verwalter, Geſchäftsführer, Stellvertreter, v. lat. procurâre = beſorgen, verwalten.

† der Producént, —en, Pl. —en : Erzeuger, Feldbauer ꝛc.

Aus lat. prodûcens, dem Part. des Präſ. v. prodûcere (ſ. producieren).

† producieren, aus lat. prodûcere [prô vor, dûcere führen], = vorführen; hervorbringen, erzeugen. das Product, — es, Pl. —e, = Erzeugniß, beſ. landwirthſchaftliches; die durch Vervielfältigung entſtandene Zahl. productiv = ſchöpferiſch.

Product iſt aus der ſächl. Form von prodûctus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. jenem prodûcere, und aus einem von dieſem Particip abgeleiteten lat. Adj. productîvus, franz. productif, entlehnten wir productiv.

† profân = unheilig; ungeiſtlich, weltlich; gemein.

Aus lat. profânus = vor (prô) dem Heiligthum (lat. das fânum) bleibend, unheilig, ungeweiht, gemein.

† die Profëſſión, Pl. —en : Gewerbe, Handwerk. Daher der Profëſſioniſt, —en, Pl. —en : Handwerksmann.

Aus lat. die proféssio = Bekenntniß, Erklärung über ſich, (amtlich) angegebenes Gewerbe, v. profêssus, dem Part. des Perf. von lat. profitêri = öffentlich, laut, frei bekennen, geſtehen, ſich wofür bekennen [prô vor, für, fatêri bekennen ꝛc.], öffentlicher Lehrer ſein.

† der Profêſſor, — s, Pl. Profëſſóren : öffentlicher Lehrer an einer hohen oder auch höheren Schule. Daher : das Profëſſorát, —es, Pl. —e, üblicher die Profëſſúr, Pl. —en : Amt, Stelle eines Profeſſors.

Aus lat. der profêssor = öffentlich vortragender (bekannt machender) Lehrer, ſpäter auch beſonders ein höherer, v. lat. profêssus (ſ. Profeſſion), woher auch neulat. die professûra unſer Profeſſur. Aber von jenem Subſt. bildete man, wie franz. der professorat zeigt, ein neulat. der professorâtus, unſer Profeſſorat.

† der Profêß, —ſſes, Pl. —e, = Ordensgelübde. Eig. Profeſs.

Aus neulat. der profêssus v. dem Particip profêssus (ſ. Profeſſion).

† das Profil, — es, Pl. — e : ſenkrechter Durchſchnittsriß, Durchſchnitts-, Seitenanſicht, beſ. des Geſichtes.

Das gleichbed. franz. der profil aus ital. der profilo, profillo, einem mit ital. der filo lat. das fîlum = Faden, Gewebe, äußere Geſtalt, zuſammengeſetzten Worte, in deſſen erſtem Theile pro mit per = durch, in, verwechſelt wurde.

† der Profit (i gewöhnlich kurz), — es, Pl. — e : Vortheil, Gewinn. Das Dim. das Profitchen = Lichtſparer d. i. Tellerchen mit Stacheln zum Aufſtecken der Lichtſtümpfchen. profitieren = Vortheil ꝛc. ziehen. Zuſammenſ. : profitlich, 1475 cleviſch profijtlick.

Profit, neu-, mittelniederl. u. altcleviſch (1475) das profijt, iſt mit der Bed. entlehnt aus franz. der profit, welches aus lat. der proféctus = Fortgang, Zunahme, Nutzen, v. proféctus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. proficere = vorwärts, fort machen u. kommen [prô vor, fácere machen], Vortheil, Gewinn, Nutzen haben. Von jenem Subſt. bildete ſich dann ein mittellat. profectâre (?), woraus franz. profiter und daraus unſer profitieren. Profitchen aber entlehnten wir in ſeiner Bedeutung aus dem neuniederl. Dim. des profijtje, eig. = Vortheilchen.

† der Profós (ſo ſchon 1539 bei Alberus), —es, Pl. —e : mit der Regimentspolizei Beauftragter. Unrichtig mit ß,

wie bereits 1561 bei Joſua Maaler Bl. 320b, Profoß, aber urſprünglich richtig auch noch im 17. Jahrh., ſelbſt im 18. bei Friſch IV, 73a Provos. Denn das Wort iſt mit Abfall des t überkommen aus dem gleichbed. niederl. der provoost, (eig.) prevoost, engl. provost, welches aus altfranz. der prévost, jetzt prévôt, = Ober-, Unter-, Feldrichter ꝛc., eig. ſ. v. a. Vorgeſetzter, einem, mit üblichem Übergange des p in v aus lat. der præpósitus (ſ. Probſt), mittellat. prepósitus, hervorgegangenen Worte.

† das Prográmm, —es, Pl. —e : (öffentliche) Einladungsſchrift.

Aus lat. das prográmma, welches aus gr. das prógramma = öffentliche Bekanntmachung, v. gr. prográphein (προγράφειν) = voraus [pró vor] ſchreiben [gráphein], durch öffentlichen Anſchlag vorausverkündigen.

† das Projéct (é tief), —es, Pl. —e : Entwurf, Anſchlag.

Aus einem in dem gleichbed. franz. der projet ſteckenden lat. das projéctum, der ſächl. Form des Part. des Perf. im Paſſ. (projéctus) von lat. projícere = vor- (nach vorn), hinwerfen.

† der Prológ, —es, Pl. —e : Eingangsrede, -aufzug.

Aus lat. der prólogus, welches aus gr. der prólogos = Vorwort im Schauſpiel [gr. pró vor, der lógos Wort, Rede].

† die Promenáde, Pl. —n : Spaziergang, -weg.

Das franz. die promenade, aus der weibl. Form des Part. des Perf. im Paſſ. (prominâtus) von lat. (2. Jahrh.) prominâre = vorwärts treiben [prô vor, fort, minâre antreiben], woraus franz. promener = ſpazieren führen u. gehen.

† prompt = unverzüglich, flink, pünctlich.

Aus lat. promptus (mit eingetretenem p) = gleich zur Hand, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. prômere = hervornehmen [prô vor, émere kaufen].

† das Pronómen, — s, Pl. (lat.) Pronómina : Fürwort. Das lat. das pronômen [prô vor, für, nômen Name]; davon lat. pronominâlis, woraus pronominál = fürwörtlich.

† der Prophêt, — en, Pl. —en : Weißager; Religionslehrer des jüdiſchen Volkes. Daher die Prophêtin. prophêtiſch, Adj. u. Adv.

Mhd. der prophête (ſpäter gekürzt prophêt), aus lat. der prophêta, welches, wie goth. der praúfêtês, praúfêtus, aus dem v. gr. prophánai = vorherſagen [gr. pró vor, vorher, phánai ſagen] abgeleiteten gr. der prophêtês (προφήτης) = der der Götter Willen über die Zukunft ausſpricht, woher das gr. Adj. prophêtikós lat. prophêticus, aus welchem unſer prophetiſch hervorgieng. Für Prophetin aber ſagte man im Mhd. die prophêtisse, entlehnt aus kirchlich-lat. die prophetíssa, franz. prophétesse. Die Gothen hatten in derſelben Bed. die praúfêteis (Luc. 2, 36) aus gr. die prophêtis (προφῆτις) v. jenem gr. prophêtês.

prophezeien = in die Zukunft ſehend vorherſagen. Daher die Prophezeiung, wofür noch im 16. Jahrh. die prophecei,

mhd. die prophêzîe (mit z ſtatt) prophêcîe neben phrophêtîe, aus mittellat. die prophetia, prophecîa, kirchlich-lat. prophetîa, welches aus gr. die prophêteía = Prophetenamt, -gabe, Weißagung, v. dem von gr. prophêtês Prophet

(ſ. d.) kommenden gr. prophēteúein (προφητεύειν) = Prophet ſein, weiſagen. Von mhd. prophezîe aber iſt dann prophetzeyen (voc. theut. von 1482 Bl. 27b) unſer prophezeien abgeleitet, wofür im Mhd. ſtets prophêtieren u. prophézieren [aus lat. prophetâre] geſagt wird, bei den Gothen praúfētjan [v. praúfētês Prophet, ſ. d.], wovon goth. das praúfēti = Prophezeiung.

† die Proportiôn, Pl. — en : Verhältniß; Verhältnißgleichung. proportionál. proportioniert.

Aus lat. die propórtio [prô vor, für, im Vergleich ꝛc., pórtio ſ. Portion], wovon das Adj. proportionâlis, welchem wir proportionál, u. das mittellat. Verbum proportionâre = gleichmachen, -meſſen, welchem wir ein Verbum proportionieren entlehnten, deſſen Part. des Prät. proportioniert wäre.

der Prôpſt, — es, Pl. Prôpſte : Kloſter-, Stiftsvorſteher; Oberpfarrer einer Hauptkirche. Daher die Prôpſtin (ô lang). die Prôpſtei.

Vor Adelung, der hier pedantiſch den Urſprung feſthielt (vgl. Papſt), im 17. u. 18. Jahrh. Probſt, denn ſchon 1469 der prôbist, mhd. der brôbest, aber auch prôbst, ahd. der prôbast, prôbist, prôbest, 1070 prôvist und einmal (Diut. I, 373a) im 8. Jahrh. prôvost (vgl. Profos) = Vorgeſetzter, Aufſeher, geiſtlicher Vorſteher, mit Angleichung des erſten Vocales (e) zu dem folgenden (o) aus mittellat. der pre-, lat. præpósitus, = Vorgeſetzter, -ſteher, Befehlshaber, kirchlich ſ. v. a. geiſtlicher Vorſteher einer Hauptkirche, eines Kloſters, welches Wort die ſubſtantiviſch gebrauchte männl. Form von præpósitus (ſ. Präpoſition) iſt. Von unſerem mhd. Subſt. kommt dann 1470 die prôbestey, 1440 bropstij, 1414 prôbistîe, mhd. prôbstei, nhd. Propſtei.

† die Próſa, auch Próſe, ohne Pl. : die ungebundene Rede. der Proſáiker (4ſylbig) oder Proſaiſt. proſáiſch.

Im 16. Jahrh. die pros, ahd. die prôsâ, aus dem gleichbed. lat. die prôsa, welches, im Gedanken an lat. die orâtio Rede, die ſubſtantiviſch gebrauchte weibl. Form des lat. Adj. prorsus = gerade, geradeaus gehend, verslos, iſt. Auf dem von lat. prôsa abgeleiteten lat. Adj. prosâicus beruht unſer proſaiſch (wofür unſerer Sprache gemäßer ahd. prôslîh), auf der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form der prosâicus unſer Proſaiker, endlich auf einer nach andern Wörtern auf -ista gebildeten neulat. Ableitung der prosaísta unſer Proſaiſt, —en, Pl. —en.

† der Proſelyt, —en, Pl. —en : Neubekehrter zu einem andern Glauben. Zuſammenſ. : der Proſelytenmacher.

Das y gewöhnlich kurz. — Aus kirchlich-lat. der prosêlytus, welches aus gr. der prosêlytos (προσήλυτος) = Ankömmling, im neuen Teſtament ein zum Judenthume bekehrter Heide, urſpr. ſ. v. a. hinzugekommen, v. prosérchesthai (προσέρχεσθαι), im Aoriſt prosêlython (προσῆλυθον), = hinzukommen [gr. prós an, zu, érchesthai (ἔρχεσθαι) kommen, gehn].

† die Proſodie (3ſylbig), ohne Pl. : Sylbenmeſſung; [mit Pl. — n (4ſylbig)] Sylben-, Zeitmeſſungslehre. die Proſódik. proſódiſch.

Aus lat. die prosôdia, welches aus gr. die prosôdía (προσῳδία) eig. Zugeſang [gr. prós zu, die ôdê (ᾠδή) ſ. Ode], d. h. Ausſprache nach der eignen Betonung des Wortes neben der metriſchen ꝛc., und ſo = Accent (ſ. d.), Sylbentonzeichen, Accentenlehre, (Länge und Kürze bezeichnende) Sylbenmeſſung, wovon das gr. Adj. prosôdikós (προσῳδικός) lat. prosôdicus, auf welchem unſer proſodiſch beruht ſowie auf der weibl. Form, im Gedanken an lat. die ars Kunſt, unſer Proſodik.

† der **Prospéct** (é tief), — es, Pl. — e : An-, Fernsicht; An- und Übersicht gebende Anzeige, Zeichnung.

Aus lat. der prospéctus = An-, Fernsicht, welches dem Part. des Perf. im Pass. von lat. prospícere = vorwärts schauen, hinschauen ꝛc. [prô vor, spécere sehen] entsprossen ist.

prôst! = es nütze! wohl bekomme (es)! zur Gesundheit!

Zusammengez. aus lat. prôsit = es nütze, sei dienlich.

† der **Protést**, — es, Pl. — e : (erklärter) Widerspruch; Rechtsverwahrung; erklärte Zahlungsverweigerung. der **Protéstánt**, —en, Pl. —en, woher **protéstántisch. protéstieren**,

aus lat. protestâri = öffentlich bezeugen oder aussagen [prô vor, testâri Zeuge sein, bezeugen, darthun], aus dessen Part. des Präs. protéstans (Gen. protestántis) der Ausdruck **Protestant** kommt, mit welchem, seit der auf dem Reichstage zu Speier am 19. April 1529 übergebenen ausdrücklichen Verwahrung der der Reformation ergebenen Stände gegen den in den Religionsangelegenheiten gefaßten Mehrheitsbeschluß ihrer katholischen Mitstände, jeder Lutheraner, später überhaupt jeder Anhänger der Reformation und Bekenner der aus ihr hervorgegangenen Glaubenslehren bezeichnet wird. Abgeleitet von protestâri scheint dann ein mittellat. der protéstus (?), welches italienisch zu der protésto (neben protésta), älter-franz. der **protest** (jetzt protêt) wurde, woraus unser **Protest**.

† das **Protokóll**, —es, Pl. —e : schriftlich niedergelegte Verhandlung oder Erklärung, bes. eine gerichtliche; Verhörschrift. **protokollieren**. der **Protokollist**, —en, Pl. —en.

Bei Ölinger (1574) das **Prothocoll**, altcleviſch (1475) prothocol, später mit Herstellung des t, und jetzt auch mit k, weil ursprünglich griechisch und zugleich als durch die Gerichtssprache bei uns eingebürgert. Denn das Wort ist aus mittellat. das protocóllum, welches aus mittelgriech. oder byzantinisch das prôtókollon (πρωτόκολλον) = das den Papyrusrollen (vgl. **Papier**) vorgeleimte, also bei ihnen vorderste Blatt, worauf bemerkt sein mußte, unter welchem kaiserlichen Hofschatzmeister (cómes largitiônum) und von wem der Papyrus verfertigt sei, daher dann später die Bedeutung Notariatsurkunde (von einem landesherrlich bestellten Urkundenschreiber ausgestellte Urkunde), weil daselbst jenes Blatt, da es eine chronologische Angabe enthielt und zur Entdeckung von Fälschungen dienen konnte, nach einer Verordnung des Kaisers Justinian nicht fehlen durfte (s. Tychsen in Hugo's civilistischem Magazin Bd. 6 S. 132 ff.), v. gr. prôtos (πρῶτος) = der vorderste, erste, und gr. die kólla = der Leim. Von jenem lat. Subst. kommen dann spät-mittellat. prothocollâre = entwerfen u. ein neulat. der protocollista, woraus unser **protocollieren** u. der **Protocollist**.

die **Prótze**, Pl. — n : Vorderwagen eines Geschützes. Zusammens. : der **Prótzkasten**, -**wagen** ꝛc.

Schon im 16. Jahrh. **Protzräder** = Räder jenes Vorderwagens (s. **Frisch** II, 73ᵇ). Aber **Protze**, wovon **protzen** in **ábprotzen** = die **Protze** von der Laffette abhängen, **aufprotzen** = die **Protze** mit der Laffette verbinden, ist dunkler Herkunft.

prótzeln, intrans. : schwach aufwallend langsam kochen; langsam braten. Wol richtiger **prutzeln**,

oder noch beſſer neuhochdeutſch mit b im Anlaute **brotzeln**. Mit u **brutzeln**, bayer. **bruzeln**, ſchleſ. **pruzeln**, **prüzeln**, womit niederd. prötelen = „Blaſen werfend ziſchen" einerlei ſcheint. Wol von dieſem Begriffe „berſtende Blaſen auftreiben" ausgehend und ſo mit ſchweiz. **braußen** = aufkochen, in Fett bratend rauſchen, und **brauzen** = (etwas) in Butter backen von dem wie gießen, fließen ꝛc. biegenden mhd. Wurzelverb briegen (Präſ. ich briuge, Prät. ich brôz, wir bruzzen, Part. gebrozzen), ahd. priogan (? Prät. ich prôz? wir pruzumês? Part. prozan?), = zum Berſten ſchwellen, in die Höhe treiben, blähen, altnord. briota = brechen, aus deſſen Prät. im Plural auch ahd. das proz, mhd. das broz, = (ſchwellende, berſtende) Knoſpe, entſproſſen iſt. S. noch **protzen** 1.

prótzen (ſchon im 17. Jahrh.) = aus Verdruß unwillfährig ſein, unnachgiebig verdroſſen ſein. **prótzig**.

Beſſer hochd. **brotzen** u. **brotzig**. Bayeriſch ſich **brotzen** = ſich aufblähen, ſtolz thun, u. **brotzig** = aufgebläht, prahleriſch (**Schmeller** I, 274), halten den älteren Begriff feſt, denn beide ſind abgeleitet von dem 1517 aus Mitteldeutſchland verzeichneten Adj. protztz (d. i. protz, proz) = ſtolz, hoffärtig (*Diefenbach*, glossar. 227ᵇ), welches, wie **protzeln** (ſ. d.), von der Pluralform des Präteritums von mhd. briegen, ahd. priogan (?), und in p wäre hier der althochdeutſche Anlaut feſtgehalten.

prótzen in **áb-, aúfprotzen**; der **Prótzkaſten** ꝛc. S. **Protze**.

† der **Proviánt**, — es, ohne Pl. : Mundvorrath. Daher **verproviantieren** = mit Lebensmitteln verſehen.

Bei **Joſua Maaler** (1561) Bl. 320ᵇ der **Profiand**, aus dem gleichbed. ital. die proviánda, deſſen erſtes a auf franz. Einfluſſe beruht, denn franz. die provende, woraus im 16. Jahrh. (z. B. 1539 bei **Alberus**) der **profand**, lautet in der Ausſprache prowând. Dieſes franz. wie jenes ital. Wort aber ſind aus lat. die providénda, dem zum weibl. Subſt. gewordenen Pl. der ſächl. Form von providéndus, welches das Part. des Futurums im Paſſ. von lat. providêre = vor ſich ſehen [prô vor, für, vidêre ſehen], Für-, Vorſorge, Sorge tragen, Vorkehrung treffen.

† die **Provinz**, Pl. — en : Landesbezirk als nächſte Abtheilung des Staates; [katholiſch-kirchlich :] Erzbisthumsbezirk. **provinziéll** (é wie ä) = dem Landesbezirk angehörig; mundartlich.

Nhd. **Provinz** iſt 1340 niederrhein. die províncie in der 2ten Bed. (*Höfer's Urkunden* S. 340), aus lat. die província = ein außerhalb des eigentlichen Italien gelegenes Land als römiſche Erwerbung unter einem die militäriſche und bürgerliche Verwaltung vereinigenden Statthalter [lat. prô vor, für, be-, -vincia v. vincere ſiegen], welcher Ausdruck zuerſt 241 vor Chr. Geb. Sicilien beigelegt wurde. Davon das lat. Adj. provinciâlis = die Provinz betreffend, woraus, nach franzöſiſchem Vorbilde bei andern Adjectiven, unſer **provinziell**.

† die **Proviſiôn**, Pl. — en : Mundvorrath (Proviant, ſ. d.); Beſorgungs-, Bemühungsgebühr.

Aus franz. die provision, welches aus lat. die provîsio, = Vor-, Fürſorge, Vorkehrung, im Mittellatein. auch Urkunde, durch welche jemand eine kirchliche Pfründe oder ein bürgerliches Amt verliehen wird, weshalb auch die **Proviſion**

= Verleihung eines Kirchenamtes, von provisus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. providêre (ſ. Proviant).

† der Províſor, —s, Pl. Proviſóren : Vorſteher an des Herrn Stelle; beſonders der Obergehilfe in einer Apotheke.

Aus lat. der provîsor = Verſeher ꝛc., v. provîsus (ſ. Proviſion).

† proviſóriſch = vorſorglich, vorläufig, einſtweilig,

beruht auf einem neulateiniſch gebildeten Adj. provisôrius eig. = einen Verſeher betreffend, v. lat. der provîsor (ſ. Proviſor).

† der Provós, ſ. Profos. das Prozént, ſ. Procent. prozëſſieren, ſ. proceſſieren. der Prozéß, ſ. Proceß.

der Prúdel, —s, Pl. wie Sing. : laut aufwallendes kochendes Waſſer; dicker Dampf von heißem Waſſer, Pferden, Land ꝛc.

Eigentlich neuhochd. (wie hennebergiſch, bayeriſch ꝛc.) der Brudel und eins mit Brodel (ſ. d.), welches zuerſt im 17. Jahrh. vorzukommen ſcheint z. B. bei Stieler Sp. 62, der das Wort neben Brodem in der Bed. Ausdünſtung, Dunſt anführt. Bei ſeinem ſpäten Auftauchen iſt es allem Anſcheine nach dem Verbum brodeln, brudeln, prudeln (ſ. prudeln 1) entnommen, dem es eigentlich vorausgehen ſollte.

der Prúdel, —s, Pl. wie Sing. : Sumpfpfuhl, in welchem ſich Hirſche und Sauen abkühlen, beſonders zur Brunſt- oder Brunſtzeit.

Bayer. der Brudel = Brühe, bei Schottelius (1663) S. 1293 Brodel = Zuſammenfluß von Unrath. Eins mit dem vorigen Worte. S. auch prudeln 1.

prúdeln = laut aufwallen, kochend aufwallen; laut aufwallend kochen; in Flüſſigkeit zum Wallen, in Staub, Aſche zu Durcheinander und Auffliegen derſelben ſich bewegen.

Eigentlich neuhochd. brudeln, wie ſelbſt noch bei Wieland ꝛc., und eins mit brodeln (ſ. d.), in welcher Form das u zu o gebrochen iſt. Im 16. Jahrh. auch brüteln, im 15. Jahrh. prudeln, brodeln, jenes (prudeln) in der dritten Bed., dieſes nicht, niederd. bruddeln in der 2ten. Das Wort geht zurück auf ſpät-mhd. das brod = aufſteigende Waſſerblaſe (*lib. ord. rerum* v. 1429 Bl. 3ᵃ), ahd. prod, prot, und noch bayer. das Brod, angelſächſ. brod, = Brühe, engl. broth Fleiſchbrühe, welches dunkelen Urſprunges iſt. Das o hier iſt Brechung, alſo urſprünglich u, und die Schreibung ahd. prôd Bd. 1 S. 184 u. 186 mit der an der erſten Stelle vermutheten Ableitung von brauen unrichtig.

prúdeln = langſame, nachläſſige Arbeit machen.

In Schleſien ꝛc., eingedrungen aus niederd. bruddeln, neuniederl. broddelen, = nachläſſig arbeiten, pfuſchen, urſprünglich, wie es ſcheint, Flickwerk machen, denn das Wort iſt mit neu- u. mittelniederl. brodden = einen Lappen aufnähen, flicken, dann pfuſchen, von niederl. die brodde = alter Lappen, Fetzen.

prüfen = die Beſchaffenheit wovon kennen zu lernen ſuchen, wie ſie ſei. Daher die Prüfung.

Im 16. Jahrh. öfters brüfen, im 15. Jahrh. prufen, bru-, bruefen ꝛc. mit f für v, denn mhd. prüeven, auch brüeven, pruoven, bruoven, mitteld. prûven, = beweiſen (z. B. *Parzival* 460, 24. *Neidhart* 93, 22), darthun, darſtellen, ſchil-

dern, zum Darſtellen kennen lernen (*Minnes.* I, 159$_b$, 23, 1) und überhaupt kennen lernen, aufachten, genau ſehen oder hören, nachdenkend kennen lernen, erwägen, ſchätzen (nach dem Preiſe, Werth anſchlagen), erwägend veranlaſſen, hervorbringen, zurechtmachen, bereiten, erregen ꝛc., in der 2ten Hälfte des 12. Jahrh. aus franz. prouver = be-, erweiſen, darthun, ital. provàre auch = verſuchen, welche aus lat. probāre (ſ. Probe), woraus auch unſer proben u. probieren. Die Prüfung iſt mhd. die prüefunge, eig. prüevunge (?).

der Prügel, — s, Pl. wie Sing. : dicker Stock zum Schlagen; zu Brennholz abgehauener ungeſpaltener Baumaſt, urſprünglich etwa in der Dicke einer Stange. Im Plural auch : derbe Schläge. Davon : die Prügelei; prügeln.

Im 16. u. 17. Jahrh. ebenſowol der Brügel u. brügeln, welche ganz dem Mittelhochdeutſchen gemäße Schreibung noch Stieler (1691) als die rechte feſthält; der Anlaut P, p haftete mundartlich aus dem Althochdeutſchen. Das Subſt. wie das Verbum finden ſich aber vor der neuhochd. Zeit ſehr ſelten, denn mhd. der brügel iſt kaum einmal, ahd. der prukil, prugil gar nicht nachzuweiſen, ebenſo wenig für prügeln ein mhd. brügelen, während die ahd. Form prugilôn mehrmals vorkommt.

† die Prunélle (é wie ä), beſſer Brunelle (ſ. d.),

doch ſchon im 16. Jahrh. auch eben mit P nach mittellateiniſch die prunélla.

† die Prunélle (é wie ä), Pl. — n : abgehäutete entkernte getrocknete Pflaume, eigentlich die Schlehenpflaume.

Aus franz. die prunelle = Schlehe, Schlehenpflaume, welches aus mittellat. die prunélla Schlehe, einer Diminutivbildung von mittellat. die prûna [ital. die pruna (u. prugna), franz. prune] die Pflaume (ſ. d.).

der Prunk, — es, ohne Pl. : zierender großartiger Glanz, Aufſehen erregende zur Schau getragene auszeichnende Verſchönerung. Daher prúnken. Zuſammenſ. : das Prúnkgemach, prúnkvoll ꝛc.

Früher auch der Brunk, brunken, wie noch Friſch (1471) ſchreibt. Erſt im 17. Jahrh. aufgenommen aus niederd. der prunk = Aufputz, Schauſtellung, niederl. die pronk = Pracht, Schmuck, Zierde ꝛc., mittelniederl. bronc = Glanz, Pracht, und aus niederd. prunken, niederl. pronken, mitteld. brunken = glänzen [in verbrunken = des Prunkes berauben (*Jeroschin* 255)], wovon mitteld. das gebrunkel = der Glanz der von den Schwertſchlägen ſtiebenden Funken (?) bei *Jeroschin* 154. Dunkelen Urſprunges.

prûſten = nieſen. Niederd., wo ſchon 1424 prûsten.

der Pſalm, — es, Pl. —en : erhabenes frommes Lied. † der Pſalmiſt, —en, Pl. —en, = Pſalmdichter.

Starke Biegung im Sing. und ſchwache im Plural bei Pſalm, weil 1) mhd. der psalm (? wofür mit Abfall des Anlautes p) salm, —es, Pl. —e, ahd. der psalm, salm (Pl. selmî, welches nhd. die Pſälme wäre), und 2) üblicher mhd. der psalme, —n, Pl. —n (wie noch z. B. in der Wetterau gebogen wird), salme, ahd. der psalmo, salmo. Aus kirchlich-lat. der psalmus, welches aus gr. der psalmós = zum Saitenſpiel geſungenes Lied, Gotteslied, eig. das Berühren, Rupfen, das Anſchlagen der Saiten zum Spiel, v. gr. psállein = berühren, rupfen, die Saite ſchnellen, anſchlagen. Der Pſalmiſt iſt aus kirchlich-lat. der

psalmísta = Pſalmdichter, -ſänger, abgeleitet von einem von gr. psalmos ſtammenden ſpäter-gr. psalmízein = einen Pſalm dichten.

der Pſálter, — s, Pl. wie Sing. : Pſalmbuch; Blättermagen der wiederkäuenden Thiere. Mhd. der psalter,

mit Abfall des Anlautes salter, ahd. der psálteri, saltari, = Pſalmbuch, aus lat. das psaltêrium = harfenähnlich gebautes beſaitetes Tonwerkzeug, [kirchlich :] das bibliſche Pſalmbuch, welches aus gr. das psaltêrion (ψαλτήριον) beſaitetes Tonwerkzeug, v. gr. der psaltês (ψαλτής) Spieler eines ſolchen Tonwerkzeuges wie dieſes ſelbſt, einer Ableitung von gr. psállein (ſ. Pſalm).

† pſeudo- = unecht, falſch, in Zuſammenſetz., wie pſeudonym ꝛc.

Aus gr. pseudês (ψευδής) = erlogen, falſch. Daraus und von äoliſch das ónyma d. i. ónoma Name (ſ. d.) bildete ſich dann das gr. Adj. pseudônymos (ψευδώνυμος) = mit, unter falſchem (erdichtetem) Namen, woraus pſeudonym.

pſt! auch bſt! Interj. liſpelnder, heimlicher Aufforderung,

urſprünglich zum Schweigen, wie ſt bei Schottelius (1663) S. 667.

† der Pſychológ, —en, Pl. —en : Seelenkundiger. die Pſychologie, ohne Pl. : Seelenlehre, -kunde. pſychológiſch,

aus philoſophiſch-lat. psychológicus, welches aus gr. psychologikós (?) von dem aus gr. die psychê (ψυχή) = Hauch, Seele und der weiblichen Form (logía) von gr. lógios kundig [v. légein leſen, reden] zuſammengeſetzten gr. die psychología (?), philoſophiſch-lat. die psychológia, = Seelenlehre, woher Pſychologie entlehnt wurde. Der Pſycholog iſt aus einem vorausgeſetzten gr. Adj. psychológos = von der Seele redend oder handelnd, welches mit dem ebenfalls aus gr. légein entſproſſenen -lógos = redend gebildet wäre.

† die Publicatión, Pl. —en : Bekanntmachung, beſ. öffentliche. publicieren = veröffentlichen, bekanntmachen. der Publiciſt, — en, Pl. — en : Kenner des öffentlichen Rechtes (lat. jus pûblicum). das Pûblicum, —s, ohne Pl. : die Zuhörer-, Zuſchauer-, Leſewelt, die Leute,

das lat. das pûblicum, eig. = öffentlicher Platz, die ſubſtantiviſch geſetzte fächl. Form des lat. Adj. pûblicus, = dem Volke, Staate angehörig, allgemein, öffentlich, wovon publicâre = veröffentlichen ꝛc., dem publicieren entlehnt iſt. Das von publicâtus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von publicâre, abgeleitete die publicâtio, woraus Publication, nimmt erſt mit dem 15. Jahrh. die Bed. „Offenbarung" und ſofort „Bekanntmachung" an, und der publicísta, woraus unſer Publiciſt, iſt neulateiniſche oder vielmehr romaniſche Bildung.

der Puck = ſchelmiſch neckender Nachtgeiſt. Bei Göthe.

Dagegen bei Voß und Matthiſſon ungut Pux (ſt. Pucks), denn der Name wurde aus dem Engliſchen aufgenommen, wo bei Shakspeare in der erſten Scene des 2ten Aufzuges des Sommernachtstraumes eine ſehr lebendige Schilderung des Geiſtes Puck ſich findet. Das Wort iſt eins mit altnord. der pûki böſer Geiſt. Die Wurzel iſt dunkel.

der Púdding, —es, Pl. —e, (engliſcher) Serviettenkloß.

Das engl. pudding, urſprünglicher = Wurſt, gebildet aus franz. der boudin = Wurſt, welches aus dem Stamme des lat. der bótulus = Wurſt erwuchs.

der Púdel, —s, Pl. wie Sing. : Fehlwurf im Kegelſpiele; Verſtoß aus Ungeſchick und Unaufmerkſamkeit.

die Púdel, Pl. — n : Wurfbret der Kegelbahn, dann dieſe ſelbſt mit einem ſolchen Brete. S. Schmeller I, 277.

der Púdel, — s, Pl. wie Sing., eine kraushaarige, gelehrige, leicht zur Waſſerjagd abzurichtende Hundeart. Zuſammenſ. : der Púdelkopf; die Púdelmütze = zottige Pelzmütze; púdelnärriſch, -naß.

Zuerſt 1734 bei Steinbach. Auch, doch jetzt ungewöhnlich, Budel.

púdeln = ſchüttelnd u. plätſchernd ſchwemmen oder waſchen.

Schleſiſch : ſchlecht ſchwimmen d. h. wol zunächſt plätſchernd ꝛc. Von mittelniederd. (1425), mittelb. die bódele = Waſſerblaſe bei aufwallendem Waſſer (*Diefenbach*, glossar. 84ᵇ). Woher aber dieſes ?

púdeln = auf einer Pudel kegeln (ſ. Pudel 2); [überhaupt :] kegeln. Weitere Begriffsentwickelung ſcheint

bayer. pudeln = in den Händen herumwerfen, rollen, wälzen, nicht ſchonend behandeln (Schmeller I, 278).

púdeln = einen Pudel machen (ſ. Pudel 2),

ſcheint eins mit niederd. pudeln, puddeln, = „im Gehen wackeln."

púdelnärriſch, púdelnaß, ſ. Pudel 3.

der Púder, — s, Pl. wie Sing. (nur von Arten) : feines Mehl auf die Haare zur Zier. Daher : púderig. púdern.

Puder in jener Bed. bei uns im 16. Jahrh.; 1582 niederd. puder u. 1475 cleviſch puder, poider, = (fein geſtoßenes) Gewürz. Aus franz. die poudre = Staub, Haarſtaub oder -mehl, welches ſich mit nicht ungewöhnlich eingetretenem d ſtatt pol're (mit Ausfall des v aus) polv're, dem mit Abfall des m zum Nominativ gewordenen Accuſativ púlverem von lat. der und die púlvis (Gen. púlveris) = Staub bildete. Hiervon lat. pulverâre = beſtäuben, woraus franz. poudrer = mit Haarmehl beſtäuben und daraus unſer pudern.

puff! Interj. des dumpfen Schalles von ausbrechender Luft, insbeſondere des Schuſſes, dann des dumpf ſchallenden Schlages, Wurfes u. dgl. Ehedem auch buff! S. puffen 1.

der Puff, — es, Pl. — e und Püffe : Spiel mit 2mal 15 Steinen des Dambretes und mit 2 Würfeln, das Púffſpiel.

Ehedem richtiger Buff, wie denn ſchon etwa um 1280 mhd. der buf (*Minnes.* II, 138ᵇ, 5) von dem Wurfe gleicher Zahlen im Bretſpiele vorkommt. Dunkeln Urſprunges.

der Puff, —es, Pl. Püffe : dumpfer Schall ausbrechender Luft; dumpf ſchallender (Fauſt-)Schlag oder Stoß.

Ehedem auch Buff. Im 15. Jahrh. der buf, puf, büff, 1475 cleviſch buff, = Schlag, Stoß, aus altfranz. die buffe = Schlag auf den (aufgeblaſenen) Backen, ins Geſicht, (volksmäßig-)franz. die bouffe = das Aufblaſen der Backen, der geſchwollene Backen, Windſtoß, welches Wort aus dem gleichbed. mittellat. (im 13. Jahrh.) die buffa, urſprünglich = Aufblähung des Mundes (d. h. aufgeblaſene Backen). In dieſer Bedeutung ſteht buffa 1475 im *Teuthonista* neben lat.

die bucca = Mund, Backe (s. Backe 2), und dieses selbst ist in einem Kölner Glossar des 15. Jahrh. bloß durch Aufblähung des Mundes erklärt (s. den folgenden Artikel).

der Puff, —es, Pl. —e und Püffe : bauschige Aufblähung am Kleide, z. B. an dem Ermel eines Frauenkleides 2c.

Ehedem auch Buff. 1475 clevisch (im *Teuthonista*) der buf, in dem vorhin angegebenen Kölner Glossar des 14. Jahrh. (in Mone's Anzeiger IV, 254, 146) die buffe, = Aufblähung des Mundes d. h. der Backen, aus mittellat. die buffa, welches mit dieser Bedeutung allem Anscheine nach aus lat. die bucca (s. der Puff 2) sich bildete.

der Puff, —es, ohne Pl. : in Halle an der Saale das gemeine Stadtbier; durch Aufguß von Wasser auf gekeltertes Obst gewonnener Wein, Nachmost, schlechter Obstwein.

Früher Buff und zwar in jener ersten Bed. schon bei Stieler (1691) Sp. 146. Das Wort ist Spottname in Anwendung von der Puff 2 (s. d. und puffen 1) und so eigentlich wol s. v. a. ein starkes Aufsteigen aus dem Magen verursachendes schlechtes Getränke.

der Puff, —es, ohne Pl. : Borg, gleichsam „Herausschlag“ und also Anwendung von Puff 2. Vgl. Pump.

púffen = sich bauschig aufblähen; dumpf schallen [zunächst von ausbrechender Luft gesagt]. — daß es pufft = knallt d. h. sich hören läßt, Ansehen hat.

Ehedem auch buffen; bei Alberus (1540) büffen = schlagen. Mhd. buffen = bellen, 1475 clevisch (im *Teuthonista*) buffen = einen ungeziemenden Ton von sich geben, aber ursprünglicher s. v. a. die Backen aufblasen, sich aufblähen, denn ebenfalls 1475 clevisch buffen maken (puffen machen) = die Backen sich aufblähen machen, sie aufblasen, bauschen machen, und noch niederl. puffen, poffen, = blasen. Aus (volksmäßig-) franz. bouffer = die Backen aufblasen, aufblähen, bauschen, sowie die Luft aus den aufgeblähten Backen hörbar ausbrechen lassen, ital. buffare = einen Bauchwind gehen lassen, v. (volksmäßig-)franz. die bouffe, altfranz. die buffe, mittellat. die buffa, worüber s. Puff 2. Der Imperativ unseres puffen, buffen lautet puffe, buffe, ist aber in seiner Verkürzung puff, buff Interjection geworden (s. puff!), welche mit paff vom Verbum paffen und mit piff insofern zusammengehört, als gleiches Ablautsverhältniß wie z. B. bei der Biegung des Verbums treffen (s. d.) waltet, aber ein unorganisches, indem sich dasselbe von mhd. buffen aus gebildet zu haben scheint. Vgl. auch bäffen u. bäfzen.

púffen = dumpf schallend schlagen, bes. mit der Faust.

Im 16. Jahrh. auch püffen. Von Puff 2 in der 2ten Bedeutung.

púffen, püffen, = bauschig oder bauschen machen.

Zu Ende des 15. Jahrh. u. im 16. u. 17. büffen, püffen. V. Puff 3.

der Púffer, —s, Pl. wie Sing., = kurzes Knallgewehr, v. puffen 1.

der Püffärmel, -ermel, zusammengesetzt mit Puff 3.

puh! scheint niederdeutsch st. älter-nhd. pfu, mhd. pfuch. S. pfui!

† der Pulk, —es, Pl. —e : Regiment Kosacken. Das poln. der pulk = Regiment, besonders von leichten Reitern, russ. der polk".

der Puls, —es, Pl. —e, spät-mhd. der puls, pulst: Aderschlag. Zusammens. die Púlsader, 1475 clevisch pulsâder, = Schlagader.

Jenes der puls ist aus lat. der púlsus = Schlag, im Mittellat. Aderschlag, v. púlsus, dem Part. des Perf. im Pass. v. lat. péllere schlagen, stoßen.

der (das) Pult, —es, Pl. —e : schräges Bret zum Lesen, Schreiben ꝛc. 1469 mittelrheinisch das pult (*voc. ex quo*), gekürzt aus pulpt (noch im *Teuthonista* v. 1475), pulpet (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa* 1ᵃ u. *aa* 2ᵇ), welches entlehnt wurde aus lat. das púlpitum = Bretergerüst für öffentliche Darstellungen, für Vorlesungen ꝛc.

das Púlver, —s, Pl. wie Sing. : staubähnlich geriebener Stoff; entzündbare kleine Körner zum Schießen. Daher : púlvericht; púlverig. púlvern. † pulverisieren.

Mhd. der u. das pulver = Staub, im 15. Jahrh. auch vom Schießpulver, aus lat. der púlver, púlvis (Gen. púlveris), = Staub, wovon lat. pulverâre = stäuben, bestäuben und franz. pulvériser (neulat. pulverissâre) = zu Staub machen. Aus diesem wurde pulverisieren entlehnt, aus jenem (pulverâre) im Mhd. pulvern = zu Staub, Asche machen, unser púlvern.

der Pump, —es, Pl. Pümpe : dumpfer Schall; (Faust-)Schlag; [ohne Pl.] Borg, gleichsam das Herausschlagen (vgl. Puff 5).

Aus mittellat. der bumbus lat. bómbus (s. Bombe).

die Púmpe, Pl. — n : Röhre, in welcher ein Kolben zum Fortleiten einer Flüssigkeit bewegt wird.

Bei Georg Agricola († 1555) die pompe, aus dem gleichbed. franz. die pompe v. romanisch (ital.) bombâre = schlürfen, welches aus gr. bombeîn (βομβεῖν) = dumpf tönen, rauschen, v. gr. der bómbos = dumpfer, tiefer Ton, das Brummen, Rauschen (s. Bombe), hervorgegangen ist. In Niederdeutschland, Sachsen ꝛc. mit einem, wie es scheint, eingetretenen l schon im 17. Jahrh. die Plumpe.

púmpen, das Verbum 1) zu Pump, 2) zu Pumpe.

Das erste ist aus einem mittellat. bumbâre, bombâre, = summen ꝛc., v. lat. bómbus (s. Pump u. Bombe), das zweite dagegen aus dem gleichbed. franz. pomper, v. franz. die pompe (s. Pumpe). Die Form plumpen statt pumpen schließt sich an das Subst. die Plumpe (s. Pumpe) an.

der Púmpernickel = grobes westphälisches Brot.

Im 17. Jahrh. Pumper-, Pompernickel, bei Schuppius († 1661) in witziger Auslegung Bonpour-Nicol, gleichsam „gut für den Nickel." Dem eigentlich, wie sich in Bompur-Nickel bei Schuppius S. 249 zeigt, bedeutet das Wort einen groben, klotzigen Menschen und ist hiernach Zusammensetzung 1) aus pumpern = dumpf schallen bei Stoß, Klopfen, Fall ꝛc., mhd. pumpern, pümpern, = mit (dumpfem) Schall wiederholt klopfen, v. pumpen (s. pumpen 1), und 2) aus Nickel (s. Nickel 1), welches schon im *voc. theut.* von 1482 Bl. *e* 5ᵃ als Abschwächung und Kürzung von Nicolaus vorkommt. Pumpernickel ist also von dem Menschen auf jenes Brot wegen dessen Rauhheit, Derbheit und Schwere übergetragen. Übrigens findet sich Nickel ebenfalls von Gebackenem z. B. in hennebergisch der Pauternickel = Ziegel-, Pfannkuchen.

der Púmpes, Gen. ebenso, Pl. wie Sing. : (dumpf)schallender Schlag.

Im Simpliciſſimus. Wie der Pump (ſ. d.) aus mittellat. bumbus ꝛc.

die Púmphoſen, ein Pl., = weite faltige (Pracht-)Beinkleider.

Bayer. Pumpfhoſeu. Zuſammengeſ. mit niederd. pump = Gepränge aus mittellat. die pumpa, der pompus, lat. die pompa (ſ. Pomp).

pumps! bei Schiller bumbs! Interj., = Knall und Fall, auf einmal.

der Pumps, —es, Pl. —e : dumpfer Schall; Bauchwind.

Aus mittellat. der bumbus lat. bombus (ſ. Pump u. Bombe).

púmpſen = dumpf ſchallen; einen Bauchwind laſſen.

Aus mittellat. bumbisâre, bombisâre, v. bumbus (ſ. Pumps).

der Punct, —es, Pl. —e: das Zeichen.; beſtimmter Gegenſtand der Rede ꝛc.

Zuſammenſ. : pünctlich, 1482 puncktlich. † punctieren.

1425 punct, mhd. (mit Ausfall des c) das punt, mitteld. punct, punkt, auch = kleinſter Zeittheil (Zeitpunct). Mit allen dieſen Bedeutungen aus lat. das punctum, zunächſt = Stich [das Zeichen . iſt der Stich mit dem Schreibgriffel in die bei den Römern zum Aufzeichnen gebrauchte Wachstafel], welches die zum Subſtantiv gewordene ſächl. Form von punctus, dem Perf. des Part. im Paſſ. v. lat. púngere ſtechen iſt. Unſer punctieren, 1482 punctiern, wurde entlehnt aus dem von punctum abgeleiteten mittellat. punctâre = Puncte machen.

der Punſch, —es, Pl. —e, ein bekanntes geiſtiges Getränk.

Aus engl. punch, welches aus hindoſtaniſch pântsch, ſanſkr. pantscha, = fünf (ſ. d.), weil der Indier jenes Getränk aus 5 Beſtandtheilen bereitete, indem er den Rum durch Waſſer, Thee, Zucker und Citronen zu mildern pflegte.

der Púnt, —es, Pl. —en, was Spund (ſ. d.). Älter-nhd., ſchweiz.

die Púnze, Pl. —n, und der Púnzen, —s, Pl. wie Sing. : kleiner Stahlſtempel zu erhabener Metallarbeit.

Aus ital. der punzóne Stoß, Stempel, franz. der poinçon Grabſtichel, Stempel, welches aus lat. die púnctio (Gen. punctiônis) Stich v. punctus (ſ. Punct).

† die Pupille, Pl. —n : Augenſtern. Aus lat. die pupílla,

eig. = kleines Mädchen, dem Dim. v. pûpa (ſ. Puppe), und der Name wegen des Spiegelbildchens, das man von ſich im Auge des Andern wahrnimmt. Wetterauiſch ſagt man das Kindchen.

die Púppe, Pl. —n : zum Spielen gemachte Menſchengeſtalt.

1482 die bupff, 1469 mittelrhein. bop, 1475 cleviſch puppe u. ſ. w. Aus mittellat. die puppa, lat. pûpa, = Mädchen, dann Puppe, der weibl. Form v. pûpus (ſ. Bube). Das eigentlich deutſche Wort iſt Docke.

die Púppe, Pl. —n : (wickelkindähnliche) Inſectenlarve.

Erſt, wie es ſcheint, im 18. Jahrh. aus dem gleichbed. franz. die pupe, welches aus lat. pûpa Puppe (ſ. d.).

púppeln, póppeln, = hörbar Blaſen werfen, aufwirbeln.

Bei Voß bubbeln. Spät-mhd. popelen, niederd. bubbeln, niederl. bobbelen, v. niederl. der u. die bobbel = Waſſerblaſe, mhd. popel (?).

ſich púppen, ſich verpúppen, von Puppe 2.

púppern = in hörbar unruhiger zitternder Bewegung ſein, insbeſondere ſo pochen. Niederdeutſch.

Würzburgiſch pfopfern, eig. = ſiedend aufwallen (ſ. Schmeller I, 323).

† pur, Adj. u. Adv. : rein, unvermiſcht.

Mitteld., mittelniederl. pûr, aus lat. pûrus rein und deſſen Adv. pûre.

† die Purgánz, Pl. —en : Abführungsmittel. purgieren,

aus lat. purgâre = reinigen, abführen, von deſſen Part. des Präſ. purgans (Gen. purgántis) ein neulat. die purgántia abgeleitet wurde, woraus Purganz.

† der Puriſt, —en, Pl. —en : Sprachreiniger.

Aus franz. der puriste, welches ein franz. puriser aus einem neulat. purissâre = rein machen, v. pûrus = rein, vorausſetzt.

die Púrpeln, ein Pl., = die Maſern (ſ. die Maſer).

Schon im 15. Jahrh. Der Sing. wäre die Purpel, 1482 bar-, berpel, = (rothe) Blatter, mit l durch Erweichung des 2ten r aus mittellat. die púrpura, púrpur, = Krankheit mit wie Purpur ausſehenden Flecken (die Maſern), welches alſo das lat. púrpura Purpur (ſ. d.) iſt.

der Púrpur, — s, Pl. — e, mit der bekannten koſtbaren hochrothen Farbe gefärbter Stoff oder ein ſolches Gewand. púrpurn, Adj.

Mhd. der (kaum noch die) purpur, purper, ahd. (in *Notker's Boethius*) dir púrpurâ, goth. die paúrpura, paúrpaúra, aus lat. die púrpura, welches aus gr. die porphy'ra = die Purpurſchnecke, dann deren färbender Saft, endlich der mit dieſem Safte gefärbte Stoff, Purpurgewand. Von jenem ahd. purpurâ iſt dann, mittelſt ahd. u. (Umlaut wirkend) mhd. -în nhd. -en und -n abgeleitet, das ahd. Adj. púrpurîn (ſchon bei *Otfried*), mhd. pürperîn, ſpät-mitteld. (ohne Umlaut) purpuren, purpern (*voc. ex quo* v. 1469) und hiernach auch nhd. ohne Umlaut purpurn.

purr! Interj. der heftigen Empfindung, des Schauders ꝛc.,

zuerſt wol des dröhnenden Rauſchens, wie mitteld. pur (*Jeroschin* 208) zu bedeuten ſcheint. Das Wort iſt aus dem Imp. des folgenden purren.

púrren = dröhnend rauſchen, in hartem Tone brummen.

Schon in Luther's Schriften. Schweiz. pfurren, welches auch ſ. v. a. ſauſend, ſtark eilen (vgl. Stalder I, 166), mittelniederl. porren = ſich mit dröhnendem Geräuſche eilig bewegen (*Reinaert* 1242), auf den Weg machen, reiſen.

púrren = mit etwas Spitzem ſtechen; reizen. Niederdeutſch;

niederl. porren = ſtechen ꝛc., 1475 cleviſch porren = reizen.

der Púrſch, jetzt nur üblich Burſch (ſ. d.). die Pürſch, pürſchen, falſch ſt. Birſch (ſ. d.), birſchen (ſ. d.).

der Púrzel, — s, Pl. wie Sing. : kurzer dicker Menſch, der gleichſam leicht kopfüber ſchlägt. Von purzeln (ſ. Burzelbaum).

die Púſtel, Pl. —n : Hitz-, Eiterbläschen.

Aus lat. die pústula = Bläschen, insbeſondere auf der Haut.

púſten (ú lang) = ſtark hauchen, blaſen.

Schon 1482 pûsten = blaſen (*voc. theut.* Bl. e 1ᵃ), aufgenommen aus mittel- u. neuniederd. pûsten = blaſen. Süddeutſch ſagt man pfauſten, ohne das ableitende t pfauſen, = blaſend, ſchwer athmen (Schmeller I, 323), von welchem pfauſen (eig. = aufgeblaſen ſein) Paus- in Pausbacke kommt, wofür wir ungut Bausbacke (ſ. d.) ſchreiben.

der Püſter (ü lang), —s, Pl. wie Sing. : kleiner (Küchen-)Blaſebalg,

Rohr zum Feueranblasen. Mittelniederd. pûster Blasebalg, v. pusten (s. d.).

die Pú|te, Pl. —n : welsches Huhn. Daher der Pú|ter, —s, Pl. wie Sing. : welscher Hahn. Zusammens. : der Pú|ter-, Pú|thahn.

Im 18. Jahrh. ins Hochd. aufgenommen aus niederd. die pûte, der pûterhân, pûthân, und niederd. pût ist Lockruf für die welschen Hühner. Das niederd. pûte aber ist aus engl. powt, pout, = Hasel-, Birkhuhn, Turkey-powt, -pout = welsches Huhn. Das Thier stammt nämlich aus Nordamerica und kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. über Spanien nach England und so nach Deutschland.

der Putsch, — es, Pl. — e : Stoß; kleine bald verlaufende bewaffnete Erhebung zu Zusammenstoß.

In der Schweiz und schon 1561 bei Josua Maaler Bl. 321ª. Mit tsch aus tz, in welches sich romanisches (ital.) t fortschob, denn das Wort ist aus ital. der bótto = Stoß, welches aus mhd. der bôz Stoß (*Erlösung* 6208), goth. báuts (?), v. ahd. pôzan (s. Amboß).

der Putz, —es, ohne Plural. die Pú|tze, Pl. —n, in Lichtputze. Von pú|tzen = reinigen; zierlich aussehen machen. Daher auch der Pú|tzer mit die Pú|tzerin. Zusammens. mit Putz : die Pú|tzmacherin, -stube ꝛc.

Im 16. u. 17. Jahrh. ebensowol der Butz, butzen. Bei Luther putzen, bei Keisersberg († 1510) butzen, = schmücken. Erst, wie es scheint, im 15. Jahrh. aus lat. putâre = reinigen, säubern, v. lat. pûtus = ganz rein, blank.

† die Pyramide, Pl. —n : (ägyptische) Spitzsäule von 4 Flächen.

Aus lat. die pyramis (Gen. pyrámidis), welches aus gr. die pyramís.

† der Pyrrhichius, Pl. Pyrrhichien (4sylbig) : der Versfuß ⏑ ⏑.

Aus lat. der pyrrhichius, welches aus gr. der pyrrhichios (πυῤῥίχιος). Dieses aber ist eig. die männl. Form des Adjectivs von gr. die pyrrhichê (πυῤῥίχη), dem Namen eines Waffentanzes.

Q.

Q, q, immer Qu, qu geschrieben, lautet wie kw,

ist also ein zweifacher Consonant, der aber jetzt in gothischen Wörtern, wenn man statt der gothischen Buchstaben lateinische setzt, durch bloßes q = kv ausgedrückt wird. Er steht nur im Anlaute. Vgl. die hernach folgenden Wörter sowie quam und quem in bequam u. bequem. Übertritt in das (im Grunde härtere) K, k zeigt sich bei u nach ahd. qu goth. q (vgl. Kunst), bei Übergang des Vocales nach u in u und o oder bei Schwinden des Vocales nach jenem u (vgl. kommen, Köder) und endlich bei Schwinden des u von ahd. u. mhd. qu (vgl. keck, Koth). In manchen Wörtern dagegen entwickelt sich qu aus mhd. tw ahd. dw. Vgl. Qualm, Quark, Quehle, quengeln, quer, Quinger, Quirl, quirlen. Fremdher gekommene Wörter haben nicht allein Qu, qu aus fremdem qu, sondern auch einigemal, wie Quappe, Quendel, Quitte zeigen, aus fremdem c.

die Quâbbe, s. Quappe. die Quâbbe, s. Quebbe.

quábbeln = in lockere zitternde Bewegung versetzt sein. Daher das Adj. quábbelig. Beide niederdeutsch.

Das Verbum ist abgeleitet von niederd. quabbel = ein Fetthügel am Körper, die unter der Kehle des Rindviehes schlotternd hangende Haut, welches von dem gleichbed. einfachen niederd. quabbe, neuniederl. die kwabbe, kwab. Das bb erscheint als bloße Verdoppelung, denn altnord. der qvapi, das qvap = weiche sich bewegende Fettmasse, woher altnord. qvapa = schlottern von Fett.

der Quack, s. Quak. das Quáckelchen, s. Quakelchen.

der Quáckeler, —s, Pl. wie Sing. : äußerst genauer Mensch, der in Geldsachen einer Kleinigkeit wegen große Umstände macht und, wo er kann, abzuzwacken sucht.

Eig. der viel, immerzu spricht, hier in seinem Vortheile, v. quackelen (*voc. gemma gemmárum* v. 1505 Bl. 13ᵇ), quakelen (Stieler Sp. 1488) = viel reden.

quácken, jetzt mit seltenen Ausnahmen quaken, s. d.

der Quácksalber, —s, Pl. wie Sing. : ungelehrter Arzt, der ohne Erlaubniß des Staates die Heilkunde ausübt. Daher : die Quacksalberei; quácksalbern.

Quacksalber ist hochdeutsch schon im 17. Jahrh. geläufig, aufgenommen aus niederd. der quaksalver, niederl. kwakzalver, mittelniederl. (im 16. Jahrh.) quacksalver, engl. quacksalver (neben bloßem quack). Eig. : ein seine Geschicklichkeit und Mittel durch Aufhängen großer Siegel und Briefe auf den Marktplätzen der Städte anpreisender und ausschreiender Arzt (vgl. Schuppius Schriften S. 990). Denn das Wort ist zusammengesetzt 1) aus niederd. quacken = wie ein Frosch, eine Ente schreien (s. quaken), schreien, niederl. kwakken in jener Bed., engl. quack = wie eine Ente, ein Rabe schreien, dann großsprechen, prahlen, einen Marktschreier abgeben, und 2) aus der Salber, welches ahd. der salpari = Arzneiverkäufer, v. ahd. die salpa, salpâ Salbe. Quacksalberei ist niederl. im 16. Jahrh. die quacksalverije = Kunst des Quacksalbers.

der Quáder, —s, Pl. wie Sing., mhd. der quâder : viereckig zugehauener Stein. Zusammensetzungen : der Quáderstein, mhd. quâderstein.

Jenes mhd. quâder ist aus dem von lat. quátuor = 4 abgeleiteten lat. quádrus = 4eckig, welches im Mittellat. auch statt der quádrus lápis = der 4eckige Stein substantivisch steht.

† der Quadránt, —en, Pl. —en : Viertelkreis; Winkelmesser.

Mhd. der quâdran. Aus lat. der quádrans (Gen. quadrántis) = Viertel, eig. Viertheiler, dem substantivisch stehenden Part. des Präs. v. lat. quadrâre (s. quadrieren).

† das Quadrát, —es, Pl. —e : gleichseitiges Rechteck; das Gevierte. Daher quadrátisch. Zusammensetzungen : die Quadrátmeile, Pl. —n : Geviertmeile. die Quadratúr, ohne Pl. : die Vierung.

Quadrat ist aus lat. das quadrâtum Viereck, der substantivisch gesetzten sächl. Form v. lat. quadrâtus, dem Part. des Perf. im Pass. v. quadrâre (s. quadrieren). Von quadrâtus kommt dann lat. die quadratûra = Vierung, Verwandlung in ein Viereck, woraus unser Quadratur.

† quadrieren = 4eckig machen, ins Gevierte bringen; passen.

Aus lat. quadrâre = 4eckig machen, v. lat. quadrus (ſ. Quader).

† die Quadrille (ſpr. Kadrillje), Pl. —n : eine Art Lomberſpiel mit 4 Perſonen; eine Art Tanz von 4 Paaren.

Das franz. der u. die quadrille, aus ital. der quadriglio (in jener erſten Bed.), bei welchem ein mittellat. der quadrículus, v. lat. quadrus (ſ. Quader), vorauszuſetzen iſt.

† quadrúpel, aus franz. quadruple, welches aus lat. quádruplus [lat. quátuor vier u. -plus -fach neben dem gleichbed. gr. -plûs], = 4fach. Zuſammenſ. : die Quadrúpelallianz = Bund von 4 Mächten.

der Quak, v. quaken (ſ. d.), in Néſtquak (ſ. d.). Davon das Dim. das Quákelchen = das Neſtjüngſte, urſpr. (Neſt-)Schreierchen.

quáken, vom Froſche, der Ente, dem Raben : ſchreien; dann überhaupt ſolchen Ton hören laſſen. Daher : der Quak (ſ. d.); der Quáker.

Früher und zuweilen noch mit kurzem a, wie im Niederdeutſchen, quacken und ſomit auch der Neſtquack, Quacker, das Quackelchen. Hochd. 1429 quaken (*kb. ord. rerum* Bl. 24c), 1475 cleviſch quacken, nur vom Froſchſchrei, niederd. quacken vom Schreien kleiner Kinder, altnord. qvaka = zwitſchern (von Vögeln), dann plaudern, ſchwatzen, auch ſeufzen, tief athmen. Das Wort trifft mit dem lat. Verbum coaxâre d. i. coacsâre überein und mit gr. koáx, das den Froſchſchrei nachahmt.

quâken = mit feinerer Stimme eintönig ſchreien, wie z. B. der Haſe.

Niederd. quäken, auch von der Stimme kleiner Kinder: laut weinen, wimmern. Mit Umlaut von dem Stamme quak in quaken (ſ. d.).

der Quâker, —s, Pl. wie Sing. : der Harz-, Bergfink. Niederd.

Der Name wegen des quäkenden Schreies.

der Quâker, —s, Pl. wie Sing. : Angehöriger der 1649 von George Fox geſtifteten Religionsgeſellſchaft. Aus engl. quaker

nach der Ausſprache des Wortes, wogegen niederländiſch der kwaker geſagt wird. Urſprünglich Spottname, ſ. v. a. Zitterer (aus Entzückung und Schwärmereifer), v. engl. quake (ſpr. kwæk'), angelſächſ. cvacjan, = zittern.

quákſen, wie quaken. Landſchaftlich, z. B. wetterauiſch ꝛc.

Schon 1561 bei Joſua Maaler quaxen, quäxen. Statt quakzen, 1420 quaeczen d. i. quakzen (*Schröer's voc.* 40b, 3280), gekürzt aus bayer. quackezen, welches mittelſt -ez-en (ſ. -zen) v. quaken abgeleitet iſt.

die Qual, Pl. —en : empfindlich beſchwerliche Bedrängniß.

Mhd. die quâle, kâle, kôle, = Beklemmung, Marter, ahd. die quâla = gewaltſamer Tod, heftige Pein, goth. qêla (?), entſproſſen der Pluralform des Präteritums von ahd. quëlan (Prät. ich qual, wir quâlumês, Part. kiquolan), mhd. quëln, = unausgeſetzt (Todes-)Noth, Marter, den ſtechendſten, beängſtigendſten Schmerz empfinden, angelſächſ. cvêlan = ſterben, ums Leben kommen, goth. qilan (?). Der Urbegriff ſcheint, wenn man das dem Singular des Präteritums entſproſſene qal in goth. das anaqal = Beginn der Ruhe, Stille, betrachtet, „ruhen, ſchweigen, ſtill ſein", woraus dann zunächſt die Bed. „verſtummen, ſterben" hervorgieng. S. Jacob Grimm in den Göttinger gel. Anz. 1836 S. 919.

quälen = empfindlich beſchwerliche Bedrängniß machen oder verurſachen. Davon der Quäler, woher dann die Quälerin.

1482 quelen, mhd. queln, = in Banden legen, feſſeln, martern, in peinlichen Schmerz verſetzen, ahd. queljan = ums Leben bringen (gleichſam ruhen machen, ſtill ſein machen, verſtummen machen), tödten, martern, goth. qaljan (?), angelſächſ. cvellan = tödten, abgeleitet mittelſt i-, -j von dem Singular des Präteritums von ahd. quëlan (ſ. Qual).

† qualificieren = beeigenſchaften. ſich qualificieren = ſich wozu eignen, wozu geeignet ſein.

Aus mittellat. qualificâre, zuſammengeſ. aus lat. quâlis = wie beſchaffen, welcher Art, und aus lat. fácere = machen.

† die Qualität, Pl. —en : Beſchaffenheit. Aus dem gleichbed. lat. die quâlitas (Gen. qualitâtis), v. lat. quâlis (ſ. qualificieren).

† qualitatîv = die Beſchaffenheit betreffend, gehaltmäßig.

Aus dem mittellat. Adj. qualitatîvus v. lat. die quâlitas (ſ. Qualität).

der Quall, —es, Pl. unüblich : lautes Aufquellen.

Schon im 15. Jahrh. in Zuſammenſetzungen, wie 1482 der auffquall, 1470 der wasserqwal. Aus dem Sing. des Prät. von quëllen (ſ. d.).

die Quálle, Pl. —n : das gallertartige Seethier Medûsa.

Aus neuniederl. die kwal (Pl. kwallen). S. Qualſter 2.

der Qualm, — es, Pl. — e, [ehedem :] Betäubung, Ohnmacht; betäubender, maſſenhafter Dampf. Davon : quálmen; quálmig.

Qualm iſt nicht das ahd. der qualm = Tod, Untergang, v. ahd. quëlan (ſ. Qual), ſondern mit Übergang des mhd. tw ahd. tu in qu oder Qu das mhd. der twalm = Betäubung, dann betäubender Saft, Mohnſaft (Opium), ſowie auch (bei *Frauenlob*) ſ. v. a. betäubender Dunſt oder Dampf, ahd. der tualm = Betäubung, Bewußtloſigkeit, Schlafſucht, Todesangſt, altſächſ. der dualm = Hinderniß, goth. der dvalms [? woher dvalmôn wahnſinnig ſein], welches mittelſt der Ableitungsſylbe -am (-'m) von dem Singular des Präteritums von ahd. tuëlan (Präſ. ich tuilu, Prät. ich tual, wir tuëlumês, Part. kituolan), twëlan, = betäubt, ſtarr, entkräftet ſein, zaudern, ſäumen, altſächſ. duëlan = ſäumen, goth. dvilan (?), wovon auch toll (ſ. d.).

der Quálſter, —s, Pl. wie Sing. : Beeren-, Waldwanze.

Eins mit dem folgenden Worte, und die Übertragung desſelben daher, daß das ſtinkende Thier den Beeren, worauf es ſitzt, einen häßlichen Geruch und Geſchmack mittheilt und dieſelben ſo ekelhaft macht.

der Quálſter, —s, ohne Pl., das niederd. der qualster, niederl. kwalster : dicker zäher Schleim. Davon : quálſtern; quálſtrig.

Altcleviſch (1475) qwalst = Schleim aus Mund oder Naſe. Das Wort gehört zu demſelben Stamme, wie das neuniederl. die kwal Qualle (ſ. d.), der Name des Seethieres, welches auch ſeines Ausſehens wegen im Niederl. slijmvisch Schleimfiſch heißt. Das Verbum qualſtern iſt niederd. qualstern, niederl. kwalsteren, altcleviſch (1475) qwalstren, = zähen Schleim auswerfen.

der Quándel, — s, Pl. wie Sing. : die Mitte des Meilers und die daſelbſt ſenkrecht eingeſtoßene Stange, an welche die harzigen Zünd-

ſpäne gelegt ſind. Sie heißt beſtimmter der Quándelpfahl, die Quándelruthe, -ſtange. Woher das Wort?

quängeln, ſ. quengeln.

† die Quantität, Pl. — en : Größe, Vielheit; Laut-, Sylben-, Tondauer. quantitatîv = der Vielheit, dem Umfange nach.

Jenes aus dem von lat. quántus = wie groß abgeleiteten lat. die quántitas (Gen. quantitâtis) = Größe, Anzahl, Menge, wovon das mittellat. Adv. quantitatîve = nicht viel, welches ein mittellat. Adj. quantitatîvus vorausſetzt. Hieraus quantitativ.

quántsweiſe, Adv. : nur zum Scheine. Unhochdeutſch,

denn es iſt das niederd. quantswîse, quantwîse, niederl. kwanswijs, kwansuis (entwickelt aus) mittelniederl. quansis (*Reinaert* 2571) = zum Scheine, gleichſam. Dunkeler Herkunft. Leſſing's ꝛc. Schreibung gewandsweiſe iſt bloße Verhochdeutſchung durch Anlehnung an das Gewand.

die Quáppe, Pl. — n : Fiſch mit breitem dickem Kopfe (ſ. Aalquappe), gadus; der aus dem Ei geſchlüpfte junge Froſch.

1482 u. 1469 mitteld. (aus dem Niederd.) die quappe, altniederd.-ahd. (10. Jahrh.) die quappa, mittelniederl. quappe, neuniederl. die kwab, mit Erweiterung des lat. c zu qu (vgl. Quitte) und durch Lautangleichung (Übergang des p't in pp) aus lat. der cápito, mittellat. auch cáppedo, = Döbel (ſ. Döbel 1), eig. ſ. v. a. Großkopf, v. lat. das cáput (Gen. cápitis) = Kopf. Ebenſo Ruppe aus lat. die rubêta (ſ. Aalraupe).

† die Quarantäne (ſpr. Karantæne), Pl. —n : Reiſeſperre von urſprünglich 40 Tagen gegen Schiffe und Reiſende aus den Gegenden, die der Peſt oder überhaupt einer anſteckenden Krankheit verdächtig ſind.

Aus dem gleichbed. franz. die quarantaine, eig. = Anzahl von 40, dann Zeit von 40 Tagen, ital. die quarantána, quaranténa, welche aus mittellat. die quarantêna, quarentêna, = Zeit von 40 Tagen, der ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form eines mittellat. Zahlwortes quarentênus(?) von dem aus lat. quadragínta = 40 gewordenen gleichbed. franz. quarante, ital. quaránta. Jene Reiſeſperre findet ſich zuerſt bei den Venetianern im 15. Jahrh. und wol auch der Name für dieſelbe.

der Quark, — es, ohne Pl. : Käſematte; Koth; Sache ohne Werth. Daher quárkig. Zuſammenſ. : der Quárkkäſe.

Landſchaftlich auch Quarg. Im 15. Jahrh. der quark = weicher Käſe von friſch geronnener Milch, durch Übergang des tw in qu aus dem gleichbed. mhd. der twarc (Pl. twerge), 1429 twarkch, welches von dem Singular des Präteritums des mhd. Verbums twërn ahd. duëran (ſ. quer) abgeleitet ſcheint. Vgl. auch Quirl.

die Quárre, Pl. — n : viel weinendes kleines Kind. Von quárren anhaltend weinen, weinerlich thun; [vom Froſche geſagt :] ſeufzend, dumpf ſchreien; murren. Daher auch der Quárrer.

Quarren, welches im Ahd. quarôn lauten würde, iſt von dem Singular des Präteritums des wie gebären ꝛc. biegenden ahd. Verbums quëran (Präſ. quiru, Prät. ich quar, wir quârumês, Part. quoran) = ſeufzen.

† das Quart, — es, Pl. — e : 4ter Theil wovon, insbesondere der 4te Theil eines Maßes; Viertelbogengröße, Viertelbogenform.

Im 15. Jahrh. die quarte, (clevisch) die qwart, aus mittellat. die quarta = das Viertheil eines größeren Maßes, welches, mit Hinzudenken von lat. die pars Theil, die substantivisch stehende weibliche Form des zu lat. quátuor = vier gehörigen lateinischen Ordnungszahlwortes quartus = der vierte.

† das Quartál, —es, Pl. —e : Vierteljahr.

Aus mittellat. das quartâle anni = Viertel eines Jahres, welches quartâle die substantivisch stehende sächl. Form eines von lat. quartus (s. Quart) abgeleiteten mittellat. Adjectivs quartâlis ist.

† der Quartánt, —en, Pl. —en : Buch in Viertelbogenform.

Aus quártans (Gen. quartántis), dem Part. des Präs. von mittellat. quartâre = in 4 Theile theilen, welches v. lat. quartus (s. Quart).

† das Quartétt (é tief), —es, Pl. —e : 4stimmiges Tonstück.

Aus dem gleichbed. ital. der quartétto v. lat. quártus (s. Quart).

† das Quartier, —es, Pl. —e : Stadtviertel; Einlager.

Mhd. das quartier = Viertel, aus dem alle diese Bedeutungen umfassenden franz. der quartier, welches aus lat. der quartârius = Viertel eines Maßes ꝛc., v. lat. quartus (s. Quart). — Jemand Quartier geben = ihm (Einlager, Aufnahme, und so) das Leben schenken. Nach franz. donner quartier.

das Quartier, —es, Pl. —e : Ferſenleder des Schuhes; Querſaum.

Auch franz. der quartier = Ferſenleder. Hervorgegangen aus mitteld. das quârder (s. Köder 1), niederd. mit a statt ô und nur in der Bed. Querſaum quarder, quadder. Vgl. Schmeller II, 403 f.

der Quârz, —es, Pl. — e, mhd. der quarz (Pl. querze, wie noch im 16. Jahrh.), eine bekannte Kieſelſteinart. Daher : quârzicht, -ig.

† quási = gleichſam. Zuſammenſ. : der Quásivertrag ꝛc.

Das lat. Adv. quási, zuſammengez. aus lat. qua si wie wenn.

† die Quássia, ohne Pl. : Bitterholz oder -rinde von einem Baume in Surinam, welcher angeblich von einem Neger Namens Coassi entdeckt und nach ihm benannt wurde.

der Quaſt, — es, Pl. — e, ebenſowol die Quáſte, Pl. —n : Büſchel von einfachen oder zuſammengedrehten Faden.

Mhd. u. mittelniederd. der quast mit a statt ô (vgl. har), denn eigentlich mhd. der u. die quëste, auch koste, = Büſchel von Federn ꝛc., die Scham bedeckende Schürze, Badeſchürze, altniederd.-ahd. die quësta = die Scham verhüllende Schürze (*Diut.* II, 168ᵃ), urſprünglich wol Zweig- und Blätterbüſchel, v. einem goth. der qists (?), altnord. der qvistr = Baumaſt, welches aus einem wie ahd. prëstan goth. bristan (s. berſten) biegenden ahd. Wurzelverbum quëstan (?), goth. quistan (?). Was aber iſt deſſen Bedeutung?

† der Quatémber, — s, Pl. wie Sing. : die nach alter päpſtlicher Anordnung zur Weihe der Prieſter beſtimmten 4 Wochen, in welchen nebſt dem Freitag und Samstag auch der Mittwoch ſtrenggebotener Faſttag war; jeder einzelne dieſer 4 vierteljährlichen Faſtenmittwoche.

1482 der quatemper, kottember, 1414 quattempere, 1425 quatertempere, aus mittellat. quatuortémpora = „die 4 Zeiten" als Benennung jener 4 Wochen.

quátſchen = lauten wie ein Schlag oder Tritt in Näſſe. Daher **quátſcheln**, wovon **quátſchlicht** = rauſchend fett.

Ebenſo, wie das mhd. quaschieren in zequaschieren zerquetſchen neben dem Subſt. die quaschiure und (mit eingetretenem t) quatschiure, entlehnt aus lat. quassâre = heftig ſchütteln, ſchlagen, zerſchlagen, -brechen, im Mittellat. auch ſ. v. a. **quetſchen** (ſ. d.), von quássus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. lat. quátere = ſchütteln, ſchlagen, zerſchmettern.

die **Québbe** (é wie ä), Pl. — n : beim Tritte zitternder Moor- oder durch verſteckte Quellen aufgeſchwemmter Grund. Niederd.

quëck = lebendig, lebensfriſch, munter, ſehr regſam.

Mhd. quëc = lebendig, friſch, munter, muthig, ahd. quëh, quëc, altſächſ. quic, neuniederd. quik, neuniederl. kwic, angelſächſ. cvic, goth. qius, = lebendig. Das Wort ſtimmt mit lat. vîvus = lebendig, lebhaft, friſch, v. lat. vîvere, ſanſkr. dschîw, = leben, in deſſen Perfectum vixi ſtatt vic-si der Kehllaut ſich zeigt, wie in den deutſchen Formen außer der gothiſchen. Ob aber dieſer urſprünglich oder ob Übergang des v (w) anzunehmen iſt, bleibt unermittelt; größere Wahrſcheinlichkeit hat das Letzte. Eins mit **queck** iſt **keck** (ſ. d.).

die **Quëcke**, Pl. —n : Weizengras. Davon **quëckig**.

Altcleviſch (1475) die qweke, neuniederl. die kweek, angelſächſ. cvice (= Gras). Ein in Wurzeln und kriechenden Ranken ſich ſchnell ausbreitendes Unkraut, das damit als beſonders **lebendig** angeſehen wird. Von **queck** (ſ. d.).

der **Quëckhólder** = Wacholder (ſ. d.). Mhd. die quë̈ckolter = „der immergrüne arzneiliche Lebensbaum" (**Wilhelm Wackernagel**), ahd. die quëhhal-, quëcchalterâ (?), zuſammengeſ. 1) aus einem ahd. quëhhal (?), quëcchal (?), = lebensfriſch (?), v. ahd. quëh, quëc, und 2) aus ahd. -terâ nhd. **-der** (ſ. d.)

das **Quëckſilber**, —s, ohne Pl., das immer lebendige d. h. bewegliche Silber, argéntum vîvum, ein bekanntes Metall.

Mhd. das quëcsilber, ahd. quëcsilipar ꝛc., zuſammengeſ. mit **queck**.

die **Quéhle**, Pl. — n : ein langes ſchmales leinenes Tuch, Hand-, Tiſchtuch ꝛc. Oberd. (bayer.) die **Quehel** = Tiſchtuch.

Durch Übergang des mhd. tw ahd. du in qu (Qu) aus mhd. die twehele, ahd. die duahilâ, duahillâ, duahilla, = leinenes Tuch zum Abtrocknen, dann Tiſch-, Tellertuch, welches mittelſt -il nhd. **-el** von dem wie ſchlagen ꝛc. biegenden mhd. twahen, twân, ahd. duahan (Präſ. ich duahu, Prät. ich duog, duuog, Part. kiduakan, -duagan), goth. þvahan, = waſchen, im Hennebergiſchen quahen, abgeleitet iſt.

der **Quëll**, —es, Pl. (unüblich) —e, und die **Quëlle**, Pl. —n : aus der Erde ſpringendes Waſſer; Urſprungsort.

Der **Quell** erſcheint ſchon im 15. Jahrh. in „ein wasserqwel" (*Diefenbach*, glossar. 517ᵇ), welches qwel das ins männliche Geſchlecht übergetretene die **Quelle** iſt. Dieſes weibl. Wort, welches **Luther** hat, kann zwar im Mhd. u. Mitteld. nicht nachgewieſen werden, dagegen findet ſich etwa im 9. Jahrh. einmal in niederd.-ahd. die quëllâ (*Diut.* II, 331ᵇ, 686), entſproſſen aus der Präſentialform von **quëllen** (ſ. d.). Die ehedem geläufigen hochd. Ausdrücke ſind **Brunne, Spring, Urſpring**.

quêllen, Präſ. ich quêlle, du quilleſt, quillſt, er quillet, quillt (falſch quêllet, quëllt), wir quêllen ꝛc., Prät. ich quoll (mit o durch Verdunkelung des a, denn) ehedem ich quall, wir quóllen, Conj. ich quölle, Part. gequóllen, Imp. quill : [zuerſt von Waſſer] wallend zum Daſein hervorkommen; dann einſaugend ſich ausdehnen; [bildlich] den Urſprung haben.

Mit ſein im Perfectum, z. B. „das Fenſter iſt gequollen und ſchließt deshalb nicht"; kaum aber mit haben. Mhd. quëllen in den beiden erſten Bedeutungen, ahd. quëllan (Präſ. ich quillu, du quillis ꝛc., wir quëllamês, ſie quëllant, Prät. ich, er qual, ſie quullun, Conj. ich, er quulli, Part. kiquollan, Imp. quil) in der erſten Bedeutung. Älter-nhd. (bei Luther Jer. 6, 7) quellen auch = (Waſſer) wallend zum Daſein hervorkommen machen oder -bringen.

quéllen (é wie ä), Präſ. ich quélle, du quélleſt, quellſt ꝛc., Prät. ich quéllete, quéllte, Part. gequéllet, gequéllt, Imp. quélle : quëllen machen. Z. B. Kartoffeln quellen. Zuſammenſ. : das Quéllfleiſch ꝛc.

Mhd. quellen (?), ahd. quellan (?) d. i. urſprünglich qual-j-an, abgeleitet mittelſt -i, -j von ahd. qual, dem Singular des Prät. von quëllan (ſ. quëllen), von welchem quellan das Factitiv iſt.

der Quêndel, —s, Pl. wie Sing. : die Pflanze thymus (ſ. Thymian). Mit ê noch bei Adelung, aber gewöhnlich mit hohem e Quéndel geſprochen.

1482 und ſchon im 12. Jahrh. hochd. die quëndel (*Sumerl.* 39, 70. 71), mit nach n eingetretenem d neben mhd. die quënel, ahd. die quënula, quënala, quënela, (durch Erweichung des Anlautes in qu, denn urſprünglicher) die conela, chonile, chënila, cënula (ſpr. kënula), niederd.-ahd. konala, conela, chonila, angelſächſ. cunela (= Raute), aus lat. die cunîla, eig. die conîla, welches aus gr. die konîlê (κονίλη), der Benennung einer Art des Majorans.

quéngeln = kleinlich unzufrieden unaufhörlich anders wollen, als Andere; weinerlich thun. Daher die Quengelei. Niederdeutſch.

Göthe ſchreibt quängeln. Durch Übergang des mhd. tw ahd. du (dw) in qu von ahd. der duengil = Einforderer, welches mittelſt -il nhd. -el (ſ. d.) von duanc, duang, dem Prät. des ahd. Verbums duinkan, duingan, mhd. twingen, = preſſen, Noth anthun, zwingen (ſ. d.). Dieſes twingen aber wurde ſchon im 14. Jahrh. auch zu quingen (ſ. Quinger).

das Quent, —es, Pl. —e, üblicher in ſeinem Dim. das Quéntchen, Quéntlein, = ¼ Loth. Bei Adelung Quënt, Quêntchen ꝛc.

Im 15. Jahrh. (1420 ꝛc.) das quëntîn, 1475 cleviſch das qwentijn, mhd. mit geſchwundenem Auslaute das quinti (*Minnes.* II, 224ᵇ), = ¼ Loth, aus mittellat. der quentînus, quintînus, = das Fünftel, v. lat. quîntus der 5te, wonach das Gewicht urſprünglich ⅕ Loth geweſen ſein müßte.

quër = in die Breite gekehrt, quer treiben = (Einen) in verkehrte Richtung, in Verlegenheit verſetzen, woher der Quêrtreiber. Von quër kommt die Quêre. Zuſammenſ. : quërfëldein, Adv.; der Quêrkopf; die Quêrlinie ꝛc.

Zur Bezeichnung der Dehnung mit ee queer zu ſchreiben, iſt ganz unnöthig

und wird altfränkisch. Das Adj. quer entstand durch Übergang des mhd. tw ahd. du (dw) in qu aus mhd. twër = umgedreht in die Breite, zwischenein befindlich, ahd. twër (erst zu Anfange des 11. Jahrh., doch kommt bloß der adverbiale Gen. twëres = „in die Quere" vor), duër (?), welches der Präsentialform v. mhd. twërn, ahd. duëran (Präs. ich duiru, wir duëramês, Prät. ich duar, wir duârumês, Part. duoran), = umdrehen, umrühren, durcheinanderrühren, mischen, entsprossen ist. Vgl. querlen, Quirl. Das Adv. quer, mitteld. twër, ist der adverbial stehende kennzeichenlose starke Accusativ des Singulars der sächl. Form von dem Adj., und die Quere, mhd. u. mitteld. die twër, ahd. die twërî (Graff V, 279), das von diesem Adj. abgeleitete abstracte Substantiv.

der Quêrdel = Köder, mit aus r erweichtem l.

S. die Anm. zu peschen. Mhd. der quërder (s. Köder).

der Quërl und davon quêrlen, besser Quirl (s. d.), quirlen,

deren i sich in Mitteldeutschland zu ë senkte.

die Quétsche (é tief), Pl. —n, hochd. die Zwetsche (s. d.).

die Quétsche (é wie ä), ohne Pl. Von quétschen = weicher bis theilweise zur Auflösung des Zusammenhanges zusammendrücken,

mitteld. quetschen mit aus tz hervorgegangenem tsch (s. tsch), denn mhd. u. mitteld. zuerst quetzen, eig. = schlagen, prägen (*Schröer's voc.* 11ᵇ, 620), ahd. quezzan (?) d. i. ursprünglich quaz-i-an, quaz-j-an, abgeleitet mittelst -i, -j von dem in seinem Ursprunge dunkelen ahd. der quaz = geschlagene Münze von jetzt unbekannter Geltung, welche Ableitung dadurch Bestätigung erhält, daß das von jenem quetzen weiter abgeleitete mhd. der quetzær(e) den Münzpräger bedeutet. Die Quetsche ist das von quetzen abgeleitete mitteld. die quetze (*Schröer's voc.* 29ᵃ, 2171), d. i. quetze, = Presse, Kelter-, Preßbaum.

der Quétscher (é wie ä), = der oder das, wodurch gequetscht wird (s. Nasenquetscher), aus mhd. der quetzære (s. Quetsche 2).

die Quétschung, 1475 clevisch qwetzynge, von quetschen.

quick, was queck (s. d.). Niederdeutsch. Zusammens.: der Quickborn = Quell-, Jungbrunnen, wofür ahd. der quëcprunno.

quicken, in erquicken (s. d.), ánquicken = Metall mit Queckfilber innig vereinigen.

quieken = eine durchdringende feine breite Stimme hören lassen.

Mit der Brechung des i in ie, das hier als Zeichen der Dehnung erscheint; richtiger aber, wenn auch weniger üblich, quiken, denn es ist das niederdeutsche, besonders vom Schreien des Ferkels gebrauchte quiken, welches aus Einer Wurzel mit quaken (s. d. und vgl. quäken) stammt.

quiekſen, wie quieken. Landschaftlich. Besser quikſen

ohne die Brechung des i in ie (vgl. quieken), aber so kaum vorkommend. Das Wort bildete sich aus quikzen, gekürzt aus bayerisch quickezen, österreichisch quikitzen, quikatzen ꝛc., = zwitschern, einen hellen zwitschernden, überhaupt feinen scharfen Laut von sich geben, womit bayer. zwickezen = zwitschern, pfeifen (von der Maus), eins ist. Es wurde mittelst -zen (s. d.) von quiken (quicken), quieken abgeleitet, welches ohne diese Ableitungssylbe nach Süddeutschland nicht sehr vorgedrungen scheint.

quieren = nach der Quere (des Ackers) pflügen.

In Meißen ꝛc. Eigentlich ohne Dehnung des i in ie quiren, mhd. twirn (?), v. quer (ſ. d.), mhd. twër.

† quieſcieren (4ſylbig) = in den Ruheſtand verſetzen. Aus lat. quiéscere = ruhen, ruhen laſſen, v. die quies (Gen. quiētis) = Ruhe.

quietſchen = einen feinen widerwärtig ſchneidenden Ton von ſich geben oder hören laſſen. Eigentlich quitſchen, = zwitſchern, mit tſch aus ʒ, denn urſprünglicher quitzen (Loritza, Wiener Idiotikon S. 103b), welches mit ʒ durch Wandlung des kz (vgl. Blitz, blitzen) aus quikzen (ſ. quiekſen), hervorgieng.

quiken, ſ. quieken. quikſen, ſ. quiekſen ꝛc.

quillen ſtatt quëllen (ſ. d.). Bei Göthe. Niederdeutſch.

der Quinger, —s, Pl. wie Sing. : Vor-, Außenwerk. Bei Luther Klagel. Jer. 2, 8. Von (ſchleſiſch) quingen, ſelbſt ſchon im Mittelhochd. (14. Jahrh.) quingen, welches durch Übergang des mhd. tw in qu aus mhd. twingen nhd. zwingen (ſ. d.). Vgl. quengeln.

das Quint, Quintchen, ſtatt Quent (ſ. d.), Quéntchen.

die Quinte, Pl. — n : 5ter Ton vom Grundtone; feinſte (urſpr. die 5te) Saite der Geige; 5te Stoßart beim Fechten [daher der Pl. die Quinten = Fechterſtreiche, Finten, Ränke]. 1475 cleviſch die qwynt im Geſange, aus lat. die quinta, der weibl. Form von lat. quintus = der 5te v. quinque = fünf (ſ. d.).

die Quintëſſénz, Pl. —en : Kraft-, Kernauszug, Fünftelſaft (ſ. d.). Zunächſt aus dem gleichbed. franz. die quintessence, welches aus mittellat. die quinta essèntia [lat. quinta 5te, die essèntia Weſen einer Sache] = der feinſte Luftſtoff (die Himmelsluft, der Äther) als 5ter Urſtoff oder 5tes Element, dann hiernach der von dem Chemiker aus einem Körper ausgezogene feinſte, reinſte, geiſtigſte Stoff.

das Quintlein (in Bayern) ſt. Quentlein. quiren ſ. quieren.

der Quirl, — es, Pl. — e : Rührlöffel, beſ. ein zwiſchen den flachen Händen gedrehtes Stäbchen mit Zweiglein unten; Jahresſchoß am Nadelholze; den Stengel, Zweig umſtehender Blüthen-, Blatt-, Zweigleinkranz. Daher quirlen = mit dem Quirl umrühren. Der Quirl, 1470 mitteld. der quirrel (durch Übergang des mhd. tw in Qu. denn) mitteld. twirle, twirl, früh-mhd. der tuirl, ahd. der thuiril (d. i. duiril), = Rührſtab der gedreht wird, abgeleitet mittelſt der ahd. Ableitungsſylbe -il nhd. -el (ſ. -el 1) von der Präſentialform (ahd. ich duiru) des ahd. Verbums duēran (ſ. quer). Mitteldeutſch, mit der aus dem Mittelniederdeutſchen eingedrungenen bedeutend vorſchreitenden Brechung des i zu ë, gegen 1480 auch der quërel, weshalb im Neuhochd. mitunter der Quërl und ſofort auch quërlen geſagt wird.

die Quitſche, ſ. Quitze. quitſchen, üblicher quietſchen (ſ. d.).

quitt = (einer Sache) frei, ledig, entledigt. Im 16. u. 17. Jahrh. quit, mitteld. quit, aber mhd. mit î quît [weshalb mit regelrechtem ſpäteren ei aus î im 15. Jahrh. auch queit], = von Anſprache frei, ledig, los. Aus mittellat. quittus, quitus, = ledig, frei, welches aus lat.

quiêtus = ruhig, frei von Tumult, Ehrgeiz, v. lat. die quies (Gen. quiêtis) = Ruhe, ſich bildete.

die Quitte, Pl. —n, die bekannte goldgelbe Baumfrucht, mâlum cydônium. Zuſammenſ. : der Quittenbaum = pirus cydônia; das Quittenmus; der Quittenſchnitz ꝛc.

Die Quitte, im 15. Jahrh. die quide, quidde, quidte, dann auch quëde, quëde, quëtte, mehr niederd. bereits im 11. Jahrh. die quidde (*gl. jun.* 327, ſchwerlich die quidden), verkürzt um den Auslaut n, denn 1414 mitteld. die quitten, im 13. Jahrh. mhd. die quiten, ſonſt küten, ahd. die chútina, chutinna, kutina, ſpät-ahd. auch chotin, aus mittellat. die cidônia cydônia, welches zuerſt den Quittenbaum und dann ebenſowol ſeine Frucht bedeutet, indem ſich in dieſem Worte 1) lat. die cydônia = Quittenbaum, aus dem gleichbedeutenden gr. die kydônía (*κυδωνία*), kydônéa (*κυδωνέα*), und 2) der zum Singular ſich verwandelnde lat. Plural ſächlichen Geſchlechtes die cydônia ſtatt mâla cydônia (cotônia, cotônea) = Quittenäpfel, Quitten, eigentlich cydoniſche Äpfel, vereinigen. Beide Formen ſind von dem gr. Adj. Kydônios (*Κυδώνιος*) = cydoniſch d. h. von der ehemaligen unweit Canea auf der Nordküſte der Inſel Candia gelegenen uralten Stadt Kydôn (*Κύδων*) oder Kydônís (*Κυδωνίς*), woher die Quitten ſtammen. Unſer ſpäteres deutſches qu iſt hier, wie in Quappe (ſ. d.), Erweichung aus c, k, und Übergang des ehemaligen Auslautes n in m zeigt im 15. Jahrh. die Form quittem, quëdam ꝛc., = Quitte. In Quittenbaum, mhd. der quiten-, cotenboum, ſpät-ahd. chutinboum, iſt jener alte Auslaut n noch bewahrt und Quitten- hier alſo nicht als Genitiv des Plurals zu nehmen.

† quittieren = ſich einer Verbindlichkeit entledigen; (ein Amt, eine Thätigkeit ꝛc.) aufgeben; (den Empfang einer Zahlung) ſchriftlich beſcheinigen. die Quittung, Pl. —en : Empfang-, Bezahlungsſchein.

Quittieren, 1500 quidtirn d. i. quittieren, iſt entlehnt aus dem von mittellat. quittus, quîtus (ſ. quitt) abgeleiteten mittellat. quittâre [woraus franz. quitter], quietâre (quietâre), = ruhig, ledig machen, wovon laſſen oder abſtehen, entledigen in Beziehung auf eine Schuld, von welchem ſchon früher mitteld. quiten, ahd. quîtôn (?), mittelniederd. quiten, = „quitt (quît) machen" entlehnt worden war, woher auch um 1500 die quittunge Quittung abgeleitet iſt.

die Quitze, (mit Übergang des tz in tſch) Quitſche, Pl. — n : die Vogelbeere, sórbus aucupâria. Woher der Name?

† die Quóte, Pl. —n : der Verhältnißantheil, gebührende Theil.

Aus franz. die quote, cote, ital. und mittellat. die quota = Antheil (Beitrag) eines Jeden zu einer gemeinſchaftlichen Ausgabe, der im Gedanken an lat. die pars Theil ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form von lat. quótus = der wievielte v. lat. quot = wieviel.

† der Quotiént, —en, Pl. —en : das Wieviel bei der Diviſion.

Aus dem gleichbed. franz. der quotient, ital. quoziénte, von lat. quótiens = wie vielmal? welches v. lat. quot = wieviel.

R.

R, r, einer der vier sogenannten flüssigen Laute (s. Bd. 2 S. 1).

Er ist meist ein ursprünglicher Buchstab und kommt als solcher dem l am nächsten, mit dem er, wie das Sanskrit zeigt, halbvocalische Natur hat, weshalb auch zwischen beiden Buchstaben mehrmals Wechsel, besonders Erweichung des rauhen r in das milde l stattfindet (s. L). Aber viele in- und auslautende r sind nicht ursprünglich, sondern entwickeln sich aus einem früheren s, dessen Übergang in r nicht selten das eigenthümlich gothische d. h. in wirklich gothischen Wörtern stehende z ausdrückt, welches, eben als Umlaut des s völlig verschieden von dem ahd. z und g (ȝ), einen schwirrenden Ton gehabt haben muß. Vgl. baar, Beere, dir (s. du), dürre, er, er-, ehr, lehren, Leichkar, lernen, mehr (Adv.), das Messer, mir (s. ich), nähren, Rohr, Thier, war; Art 1, Ernte, Gerte, Hort, ihr (Dat. Sing. v. sie), ihrer, mehr (Adj.), Miethe 2c. Außerdem ist in manchen starkbiegenden Verben das aus s schon althochdeutsch in dem Plural des Präteritums und in dem Participium des Präteritums hervorgegangene r später in den Singular des Präteritums und bei einigen selbst in das Präsens vorgedrungen. Vgl. frieren, gähren, kiesen, verlieren. Versetzung des r hinter den bei ihm stehenden Vocal, s. bei Bernstein, berſten, Born, bornen, und vgl. auch z. B. frisch. Abstoßung des Buchstabens dagegen s. bei da 1 und 2, hie, Pfarr, wo, und vgl. das Adv. mehr. Ausfall des r unmittelbar hinter den anlautenden Consonanten s. in Backe 2, Spieß 1, Wasen, Wocken; Ausfall aber hinter dem Vocale s. in basch, Ekel, Köder, Placat, Welt. Wegfall des im Althochdeutschen, Gothischen, Alt- und Angelsächsischen 2c. anlautenden Hauches h vor r, also ein bloßes r statt des ursprünglichen hr (= gr. und slaw. kr, lat. cr) s. bei Rabe, Rachen, Reif (= gefrorener Thau), Reiger (Reiher), rein, das Reis, die Reiter, Reue, Riet, Rind, Ring, Ritten, Roland, Röst 1, Roß, Rücken, Rudolf, rufen, Ruhm, Runge, rühren, rüsten, Ruß. Endlich Wegfall des im Gothischen, Angelsächsischen 2c. anlautenden Halbvocales v, altsächsisch w, vor r, also ein bloßes r statt des ursprünglichen vr, wr s. bei rächen, Rasen, Recke, Reitel, ringen, reißen, Rocken (Spinnrocken), rügen, Rüssel. Über Rh s. Rhede und Rhein.

die Raa, Pl. —en, besser Ráen. Niederdeutsch. S. Rahe.

† der Rabátt, —es, ohne Pl. : Nachlaß am festen Preise.

Schon älter-niederl. (16. Jahrh.) das rabat. Aus ital. der rabbátto, v. ital. rabbáttere = wieder herabsetzen, abziehen, franz. rabattre = niederschlagen, umschlagen, -biegen, ebnen, vermindern, (vom Preise) etwas nach-, ablassen, welches aus einem vorausgehenden zusammengesetzten mittellat. re- ab- batúere [re zurück, ab weg, batúere schlagen].

† die Rabátte, Pl. —n : umgeschlagener Saum, Saumbesatz, Klappe am Mannskleide; Einfassungsbeet; schmales Gartenbeet.

Schon älter-niederl. (16. Jahrh.) das rabat = Leiste, leistenartiges Beet, von dem in diesen Bedeutungen nicht vorkommenden franz. der rabat im Gedanken an dessen Stammwort rabattre, insofern dieses „umschlagen, umbiegen" bedeutet (s. Rabatt).

der Rabaú, —es, Pl. —e : die unechte, dann die grüne Renette.

Bei Schottelius (1663) S. 1381 einer falschen Herleitung zu Gefallen die

Schreibung Raepawen (Plural). Frucht und Name sind aus den Niederlanden, wo der rabauw, rabauwappel gesagt wird. Dieß rabauw aber scheint auf die Unechtheit gegenüber der eigentlichen Renette zu deuten, denn das Wort bed. auch Betrieger, Schelm und ist, da in diesem Sinne zunächst der rabaut, rabout geschrieben wird, aus franz. der ribaud, provenzal. ribaut, ital. ribáldo, = Lotterbube entlehnt, welche aus mittellat. der ribáldus = heilloser Mensch, böser Bube, hervorgiengen.

rábbeln = rappeln 1 (s. d.). Bei Göthe im Werther.

rábbeln = plaudern, viel schwatzen. Niederdeutsch.

Bei Bürger u. Voß. 1507 niederrheinisch rabbelen, aus mittellat. rabulâre = schelten ꝛc., v. lat. der rábula (s. Rabulist).

† der Rabbîne, Pl. —n: jüdischer Gesetzlehrer. Davon mit der deutschen Endung -er das geläufigere der Rabbiner.

Jenes aus einem lateinisch gebildeten der Rabbînus, von hebr. rabbi (רַבִּי), welches eig. = mein Meister, mein Lehrer, denn es ist hebr. rabh (רַב) = Oberster, Vornehmer, eig. viel, groß, mit dem Anhängsel -i (י) = mein.

der Rábe, —n, Pl. —n, der bekannte schwarze Vogel. Zusammens.: die Rábenmutter, rábenschwarz, der Rábenstein, -vater ꝛc.

Wetterauisch ꝛc. die Rabe. Mhd. (schon im 12. Jahrh.) der rabe, spät-ahd. (11. Jahrh.) der rabo, gekürzt mit Verdunkelung des a der Ableitungssylbe zu o und mit Eintritt in die schwache Biegung (vgl. Name) aus ahd. der hraban, raban, ravan, mhd. (selten) der raben, niederd. rave, angelsächs. der hräfen, später hrämn, altnord. der hrafn; auch althochdeutsch wie durch Wechsel des Lippenlautes mit m (vgl. Reif 2) der hram, ram. Das Wort stimmt in seiner Wurzelsylbe ahd. hrab der Lautverschiebung gemäß und bei Versetzung des r mit corv in lat. der córvus = Rabe, sanskr. der kârawa = Krähe. Die Ausdrücke Rabenmutter und Rabenvater beruhen auf dem Volksglauben, daß die Raben ihre nackten Jungen ihrem Geschicke überließen. Rabenstein bezeichnet erst den von Raben umschwärmten Steinhaufen (Spr. Sal. 26, 8), und dann den aus steinernen Säulen errichteten von Raben umschwärmten Galgen. Endlich rabenschwarz ist mhd. (mit dem Nom. Sing. raben zusammengesetzt) rabenswarz (*Nibel.* 386, 3), altnord. hrafnsvartr, = schwarz wie ein Rabe.

† rabiát, Adj.: vor Wut, vor Eifer unsinnig, außer sich.

Aus ribiâtus, dem Part. des Perf. im Pass. von mittellat. rabiâre aus und statt rábere (Präs. rábio ?) = toll sein, toben (s. Rabulist).

† der Rabulíst, —en, Pl. —en: geschwätziger ränkevoller Rechtsdreher. Daher mit -rei (s. d.) statt -ei die Rabulisterei.

Rabulist setzt ein neulat. der rabulísta voraus von und statt lat. der rábula = mit geläufiger Zunge tobender Sachwalter, welches von lat. rábere = toll sein, toben. Vgl. rabbeln 2.

† die Race (spr. Rásse), Pl. —n, = Stamm, Geschlecht. S. Rasse.

die Ráche, ohne Pl.: feindliche Vergeltung, bes. leidenschaftliche.

Jetzt mit kurzem a, aber bei Moscherosch († 1669) noch mit langem die Raache, Raach, bei Schottelius (1663) Raach, denn mhd. die râche (auch = Strafe), ahd. die râhha, râcha und ohne Abfall des Anlautes w altsächs. die

wrâca, mittelniederd. die wrake. Das Wort ist der Pluralform des Präteritums von rächen (s. d.) entsprossen, wie goth. die vraka = „Verfolgung" aus dem Sing. des Prät.

der Rächen, —s, Pl. wie Sing. : Anfang der Halshöhle; (zum Verschlingen) weit aufgesperrtes Maul.

Eig. der Rache, —n, Pl. —n, mhd. der rache, ahd. der racho, zuerst hrahho (?), zusammengehörig mit angelsächs. hraca = Kehle, Schlund, der Husten.

rächen, Präs. (schwachbiegend) ich räche, du rächest ꝛc., Prät. ich roch (mit o durch Verdunkelung eines a, denn) ehedem rach, Conj. ich röche (st. räche mit langem ä), Part. gerochen, Imp. (schwachbiegend) räche: feindlich vergelten, besonders leidenschaftlich. Daher : die Rache (s. d.); der Rächer, mit die Rächerin.

Wie brechen, sprechen, stechen, so sollten wir auch rechen schreiben, und Luther ꝛc., selbst noch im 17. Jahrh. Schottelius (1651), Moscherosch († 1669) ꝛc. haben richtig e. Aber eben bei Schottelius in seiner Teutschen Haubt-Sprache (1663) findet sich auch S. 1381 neben „Raach" d. i. Rache bereits rächen, und es hat zu dieser Schreibung mit ä statt ë hier offenbar vermeintliche Ableitung von Rache geführt, während doch umgekehrt dieses Subst. von rächen herkommt (s. die Rache). Was die Biegung anlangt, so zieht man jetzt durchweg die unberechtigt eingedrungene schwache vor und hört im Prät. fast nur ich rächte (Conj. rächete), im Part. häufiger gerächet, gerächt, als gerochen. Sie begann im Präsens (ich räche, du rächest, er rächet st. riche, richst, richt), mit welchem sie zugleich den Imperativ ergriff, drang dann in das Präteritum und zuletzt, doch weniger siegreich, in das Particípium Präteriti. Luther z. B. hat im Präs. (ich réche ꝛc.) schwache Biegung, ebenso im Imp. réche (4 Mos. 31, 2) st. rich, im Prät. réchete (s. Jos. 10, 13), aber im Part. noch kein gerécht, sondern stets gerochen. Mhd. nur starkbiegend rëchen, ahd. rëhhan (Präs. ich rihhu, wir rëhhamês, Prät. ich rah, wir rähhumês, Conj. ich rähi, Part. rohhan, kirohhan, Imp. rih), rëchan, auch = strafen, (mit Abfall des Anlautes w, denn) goth. vrikan (Präs. ich vrika, Prät. ich vrak, wir vrêkum, Part. vrukans) = verfolgen, altsächs. wrëcan = ergreifen, strafen, rächen, mittel- u. neuniederd. wreken = rächen. Die ursprüngliche Bedeutung zeigt das Gothische. Vgl. auch Recke. Von dem Präsens abgeleitet ist der Rächer, bei Luther der Recher, mhd. der rëchare, ahd. der rëhhari, rëchari, wonach also auch in Rächer und Rächerin ä statt ë.

der Rack, —es, Pl. —e : die Mandel-, die Saatkrähe.

Auch die Racke, Pl. —n, am üblichsten der Racker, —s, Pl. wie Sing. Diese letzte Form ist die niederd. der racker. Es scheint bei den Namen das altnord. der krâkr = Rabe mit altnord. die krâka, schwed. kråka = Krähe zu Grunde zu liegen, deren anlautendes k abgestoßen wäre. Schwerlich dürfte allein auf den Schrei des Vogels rack! rack! zurückzugehen sein.

der Rack, —es, ohne Pl., was Arrack (Reisbrantwein), welches dasselbe Wort ist, aber mit dem arabischen Artikel al, dessen l sich dem r von rack anglich. Übrigens schreiben wir Rack mit ck nach englisch rack; also nicht Rak.

rack, Adj. u. Adv. : ſtraff, ſteif. Zuſammenſ. : **rácketodt**.

Mhd. rac (ſ. *Eraclius* S. 167, 81), aus Einer Wurzel mit **ragen** (ſ. d.).

die **Rácke**, Pl. —n, am üblichſten der **Rácker**, ſ. **Rack** 1.

rácheln = (von Kratzen) widerlich rauh tönen.

Von Saiteninſtrumenten. Bei **Wieland** im Amadis Geſ. 12 **entgegenrackeln**. Aus franz. racler = ſchaben, kratzen, auf den Saiten der Geige kratzen, altfranz. rascler, welches aus einem vorauszuſetzenden mittellat. rasiculâre, wie ſpan. rascar kratzen aus einem mittellat. rasicâre (?), von lat. râsus (ſ. **radieren**). Gleiche Begriffsentwickelung zeigt ſich bei **ratſchen** 1 (ſ. d.).

der **Rácker**, —s, Pl. wie Sing. : Schinder, Henkersknecht.

Aufgenommen in ſeinen Bedeutungen, auch als Schimpfwort, aus dem Niederdeutſchen, und ſchon mittelniederd. der racker = Abtrittfeger, Schinder, v. niederd. racken = ſcharren, von Unflat ſäubern, fegen, welches nebſt niederd. raken = ſtreichen, fegen, ſcharren, altnord. raka = zuſammenſcharren, ſcharren, ſchaben, von dem goth. Wurzelverbum rikan (ſ. **Rechen**).

rácken = ſchindend abmühen, durch mühſelige Arbeit quälen. Reflexiv **ſich rácken**. Von **Racker** = Schinder ꝛc.

† das **Racêt**, beſſer **Rakét** (ſ. d.). die **Racête**, beſſer u. allgemein üblich **Rakéte** (ſ. d.). die **Racétte**, beſſer **Rakétte** (ſ. d.).

das **Rad**, —es, Pl. Räder : der um ſeine Achſe bewegliche Kreis zum Fahren, Bewegen, auch überhaupt. Daher das Dim. das **Rädchen**, **-lein**. Zuſammenſ. : **rádbrechen** (e vor ch wie ä) Präſ. ich **rádbreche**, Prät. ich **rádbrechte**, Part. **gerádbrecht**; davon der **Rádbrecher**.

Das Rad, deſſen Pl. altmärkiſch-niederd. **Rade** (vgl. Rademacher) u. Räder lautet, iſt mhd. das rat (Pl. die rat u. reder), ahd. das rad (Pl. rad u. redir), welches der Lautverſchiebung gemäß mit lat. die róta Rad, ſanſkr. der ratha Wagen ſtimmt. **Radbrechen** lautet unverkürzt **radebrechen**, deſſen e nach Rad Verdünnung des urſprünglichen Zuſammenſetzungsvocals a iſt. Mhd. radebrechen, 1469 ratbrechen, mittelniederl. radebreken, = auf dem Rade hinrichten (*Mai* 169, 12 f.), rädern.

der **Rádelsführer**, —s, Pl. wie Sing. : Anführer zu böſem Thun.

Schon 1561 bei **Joſua Maaler** Bl. 324c **Rádlefürer** = Anführer worin. Zuſammengeſ. mit ſüddeutſch (bayer.) das **Rádel**, **Rádlein**, ohne Umlaut **Radel**, = Kreis, von Zuſammenſtehenden gebildeter Ring, Reihen, Tanzlied, ſchweiz. **Rádle** = kleines Rad, mhd. das rédele (?), wonach alſo **Radel-**, **Rádelführer** urſprünglich = Reihen-, Chorführer, Führer einer Geſellſchaft wozu.

der **Rádemacher** = Wagenrädermacher, Wagner. In Norddeutſchland. Zuſammengeſ. mit dem noch norddeutſchen Pl. **Rade** (ſ. **Rad**).

der **Ráden**, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes Unkraut.

Eig. der **Rade**, —n, Pl. —n. Aber richtiger neuhochd. würde der **Raten**, **Rate** geſchrieben werden, denn mhd. der **râte**, ahd. der **râto**, (in weicher Mundart) **râdo**, altniederd. die **râda** (*gl. jun.* 280), **râde** (ebenda 408). Dunkler Herkunft.

der **Räder**, —s, Pl. wie Sing. : Getraide- und Erzſieb. Daher **rädern** = mit dem Räder reinigen.

Anderen Urſprunges, als die Reiter (ſ. d.) und reitern, und mit ä nach der Ausſprache ſtatt ë (ſ. A), alſo Räder ſt. Réder. Dieß aber iſt abgeleitet von der Präſentialform des noch in Schwaben ꝛc. vorkommenden Wurzelverbs réden, 1482 u. mhd. rëden, ahd. bei *Otfried* 4, 13, 16 rëdan (Prät. ich rat, wir rádumês, Part. rëtan), goth. riþan (?), = ſieben, ſichten, womit zuſammengeſetzt ſich im *voc. theut.* von 1482 Bl. *aa*6b das rëdesib (was neud. Rädeſieb wäre) = Wanne aufgezeichnet findet. Das Verbum rädern lautet 1440 rëdern (*Dieſenbach*, glossar. 4c).

rädern = mit und auf dem Rade hinrichten.

Im 17. Jahrh. räderen, v. dem Pl. Räder. Mhd. gilt radebrechen.

die Rádhacke, Rádhaue, ſ. Rodhacke, Rodhaue.

Bei Agricola († 1555) radehawe. Zuſammengeſ. mit niederd. raden (worin, wie mehrfach, a ſtatt o, denn) hochd. roden, ſ. d.

† radieren = auskratzen; ätzen. Zuſammenſ.: das Radiermeſſer (ſchon 1482, e vor ſſ tief), die Radiernadel ꝛc.

Aus lat. rádere = ſchaben, kratzen, ab-, ausſchaben, -kratzen, (den Bart ꝛc.) ſcheren, deſſen Part. des Perf. im Paſſ. rásus (ſ. raſieren) lautet.

† der Radies, —es, Pl. —e, gewöhnlich im Dim. das Radieschen, —s, Pl. wie Sing.: der kleine, nicht ſcharfe Monatrettig.

Aus dem gleichbed. franz. der radis, welches aus lat. radícem, dem Acc. Sing. von lat. die rádix = Wurzel, Rettig, Radieschen, hervorgieng.

räffeln = fliſtern, raunen. Bei Göthe im Pater Brey.

Schweizeriſch. Von ſchweiz., bayer. die Raffel = Klapper-, Plaudermaul, Mund, welches ſich aus raffeln = ſich mit Geſchwindigkeit bewegen, das Geräuſch entſteht, klappern (ſ. rappeln 1), erklärt.

ráffeln (Apoſtelg. 28, 3), mit dem Wiederholung anzeigenden l von ráffen = geſchwind ergreifend, fort- und an ſich nehmen,

mhd. raffen = raufen, ahd. rafôn (?), niederd. rapen (vgl. rapſen) = geſchwind, eilig faſſen, an ſich reißen, geſchwind zuſammenfaſſen, altnord. hrapa = ſtürzen, eilen, welche letzte Bedeutung auch deutlich in niederd. u. niederl. rap = eilig, ſchnell, geſchwind, ſich zeigt.

† raffinieren = läutern, verfeinern, auf etwas raffinieren = darauf fein und liſtig ſinnen, über etwas grübeln. Das Part. des Prät. raffiniert bed. geläutert, dann fein liſtig, verſchmitzt, durchtrieben.

Raffinieren iſt aus dem gleichbed. franz. raffiner, ital. raffinàre (nur = läutern), welches aus re- wieder, ad zu, an, und einem von franz. fin, ital. fino fein abgeleiteten -finer, -finàre gebildet iſt. Das Part. raffiniert hat die Bedeutungen des Part. des Paſſ. raffiné von franz. raffiner.

rágen = hervorſtehen. Mhd. ragen = ſtarr hervorſtehen (*Nib.* 2001, 3), ahd. hrakên, hragên in dem Part. des Prät. pirakêt (*vocab. Kerónis* 154b), pihragêt (*Diut.* I, 170), = ſchimmlig, gleichſam überall hervorgeſtanden, mit hervorſtehenden Pilzen bedeckt. S. rack (mhd. rac, älter-nhd. rag).

die Rähe, Pl. —n: Segelſtange. Niederdeutſch die Raa (ſ. d.).

Mhd. die rahe = Stange, Segelſtange, niederd. u. niederl. die raa (d. i. rá), altnord. die rá, dän. die raa, raae, = Segelſtange.

der Rahm, —es, ohne Pl. : fetter Abhub der Milch.

Eigentlich ohne das hier unnöthige Dehnungs-h Ram zu schreiben. Wie aber anberaumen (s. d.) st. anberamen aufkam, so umgekehrt Rahm st. Raum. Denn 1482 der râme (*voc. theut.* Bl. *aa*3ᵇ), 1429 (milch)raym, d. i. râm, aber selbst noch im 16. Jahrh. bei Hans Sachs der (mil)raum, im 15. Jahrh. der raume, (milch)rawm, 1482 der roume (*voc. theut.* Bl. *ee*1ᵇ), mhd. bei *Helbling* 1, 1055 (milch)roum, goth. der râums (?), 1475 clevisch rome, niederd. u. im 17. Jahrh. noch schlesisch der rôm, niederl. der room, angelsächs. reâm u. (wie mit Umlaut des eâ) rêm, aus dem Singular des Präteritums eines vorauszusetzenden Wurzelverbums, welches goth. riuman (Prät. ich râum, wir rumum, Part. rumans) gelautet und etwa „sich ziehen, sich dehnen" bedeutet haben wird (vgl. Raum u. Riemen), von dessen Präsentialform das altnord. Wort für unser Rahm der riomi abgeleitet ist. Das â in râm Rahm ist das â, welches altsächsisch einmal in bâm Baum st. ô (= ahd. ou) und noch wetterauisch ꝛc. überall statt ahd. u. mhd. ou nhd. au goth. áu vorkommt. Vgl. auch Strom.

der Rahm, —es, Pl. Rähme : Ruß. Eigentlich Ram, denn mhd. der râm (Pl. ræme) = Ruß, sich an- und auffetzender Schmutz, auch im Ahd., wie ahd. râmac = „schwarz" sicher schließen läßt. Unverwandt mit Rahm 1.

der Rahm, —es, Pl. —e (auch Rähme), und die Rähme, Pl. —n, = der Rahmen, sind mhd. die ram (s. Rahmen), welches bei jenem der Rahm ins männl. Geschlecht übertrat. . Besser aber schriebe man ohne das hier bloß dehnende h Ram und Rame, welche letzte Form noch wetterauisch ꝛc. die volksübliche ist.

der Rähmen, —s, Pl. wie Sing. : Stangengestell z. B. zum Ausspannen von Tuch; Einfassung z. B. eines Fensters, Bildes ꝛc.

Richtiger wäre ohne das Dehnungs-h der Ramen, eig. der Rame, —n, Pl. —n, denn mitteld. (noch selten) der rame = einfassendes Holzgestell, neben mhd. die ram = Arm (Ast) z. B. des Kreuzes (*Diut.* III, 15), Holzgestell zum Ausspannen und Trocknen von Tuch (rama bei *Gudenus*, codex diplomâticus I, 849), zum Bortenwirken, Nähen, Sticken, spät-ahd. die rama = Säule, Stütze (*Sumerl.* 4, 24), Spanngestell beim Weben (Graff II, 505). Schwerlich aus Einer Wurzel mit goth. hramjan = kreuzigen, welches der Lautverschiebung gemäß mit krem in gr. kremannynai (κρεμαννύναι) = aufhängen stimmt; sondern vielmehr, wie schlesisch die Rame = Wein-, Gurkenranke ꝛc., entlehnt aus mittellat. die râma = Stange, ital. die rama = Zweig, franz. die rame = Zweig, Stange, Rahmen, v. lat. der râmus = Ast, Zweig.

rähmen 1) von Rahm 1; 2) von mhd. die ram (s. Rahmen).

Richtiger wäre ramen ohne das bloß dehnende h.

das Raigras, —es, Pl. Raigräser : die Pflanze lólium perénne.

Aus engl. raygrass, zusammengesetzt mit ray = Strahl, welches aus dem aus lat. der rádius Strahl gewordenen gleichbed. altfranz. rai aufgenommen ist. Der Name kam wol wegen der strahlenartig stehenden Ährchen auf.

der Rain, —es, Pl. —e : begrenzende Bodenerhöhung. Zusammens. : die Rainblume = gnaphálium stœchas; der Rainfarn, —s, ohne Pl., = tanacêtum vulgâre; der Rainkohl = lápsana communis;

die Rainſchwalbe = Uferſchwalbe; die Rainweide = ligústrum vulgâre und Schwarzpappel.

Man ſchreibt Rain mit dem unhochdeutſchen ai zur Unterſcheidung von rein und Rhein, denn hochdeutſch iſt eigentlich nur Rein, wie Gellert hat und nicht ſelten in den Zuſammenſetzungen ſich findet. Mhd. der rein = abhängiger Rand oder erhabener Grasſtreifen als Ackergrenze, Boden-, Uferhang, Damm, ahd. (nur in Zuſammenſetzungen nachweisbar) der reini, rein, = Grenzrand, niederd. der rên = Grenze, Ackergrenze, -rand, ſchmaler Grasweg zwiſchen Äckern, altnord. die rein = aufgeſtrichene Ackerfurche, Erhöhung zwiſchen den Äckern. Dunkler Herkunft. Die in den Zuſammenſetzungen enthaltenen Pflanzennamen bezeichnen Pflanzen, die gern auf Rainen wachſen. Rainfarn geht aus ahd. der reinivano, reinefano, nhd. der reinevane, reinvane, 1482 reynfan, d. i. Rainfahne, Grenzfahne, die auf dem Raine, der Grenze in ihrem hohen, oben doldenartigen Wuchſe wie ein wehendes Tuch (eine Fahne) als Grenzzeichen angeſehene Stengelpflanze, hervor, indem reinevane, das in ſeiner 2ten Hälfte unverſtändlich geworden war, während dagegen die Ähnlichkeit der Blätter mit denen des Farnkrautes [mhd. varm, varn, var, (*Sumerl.* 56, 55] ins Auge fiel, ſich am Niederrhein 1420 in reynevaer, im 15. Jahrh. niederdeutſch in reynevar, reynvar (*Diefenbach*, glossar. 572c) und ſofort 1505 neuhochdeutſch in reyn varn (*voc. gemma-gemmarum* Bl. *B* 3d) umbildete. Rainblume weiſt auf die ſchöne goldgelbe, beim Reiben angenehm riechende Blüte hin; in Rainkohl aber ſcheint Kohl die eßbare Pflanze auszudrücken, und die Rainweide, ſ. v. a. Grenzweide, hat in dem 2ten Theile ihren Namen von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen der Weide. Die Rainſchwalbe endlich heißt ſo, weil ſie in Löchern an Rainen oder Bach- und Flußufern niſtet.

der Raitel, ungut ſtatt Reitel (ſ. d.).

die Raiter, ungut ſtatt die Reiter (ſ. d.).

der Ralter, —s, Pl. wie Sing. : Rechner.

Beſſer wäre Reiter, aber man wollte durch ai von Reiter = reitende Perſon (ſ. reiten) unterſcheiden. Von älter-nhd. und noch bayer. ꝛc. raiten, beſſer reiten, mhd. (zuerſt im 12. Jahrh.) reiten, = rechnen, Rechnung ſtellen, eig. wol „geordnet machen" (?), v. ahd. reiti, goth. ráids, = geordnet, beſtimmt, welche aber nur in Zuſammenſetzungen vorkommen.

die Raithe, Hófraithe, ungut ſt. Reite, Hofreite (ſ. Bd. 1, S. 513). der Rak (a kurz), ſ. Rack 1 u. 2.

† das Rakêt (a kurz), —es, Pl. —e, urſprünglicher die Rakétte, Pl. —n: Schlagnetz beim Ballſpiel.

1561 bei Joſua Maaler Bl. 325a die Raggeten, im 16. Jahrh. niederl. das racket, aus franz. die raquette, ital. die racchétta, welches mit der romaniſchen Diminutivendung -etta v. ital. die rete (aus) lat. das rête = Netz abgeleitet iſt und ſo gleichſam ſt. retiquette, retichétta ſteht. Bei Rakét findet Übergang in das ſächl. Geſchlecht ſtatt. Die Schreibung mit ck, eine überhaupt bei Fremdwörtern ſetzt unangemeſſen erſcheinende, iſt veraltet.

† die Rakête (a kurz), Pl. —n : mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülſe, die mit einem Feuerſtrahl in die Luft ſteigt.

1546 die Rogete (s. Frisch II, 81ᵃ), im 17. Jahrh. mit Senkung des o zu a die Rakete, Rackete, aus dem gleichbed. ital. die rocchétta, welches eigentlich Diminutiv von dem aus ahd. der roccho, rocco (Spinn)Rocken entlehnten ital. die rocca = Spinnrocken ist. Der Name daher, weil durch die Rakete ein Stab geht und das obere dicke Ende derselben der Gestalt eines Rockens ähnelt (s. Diez Wtbch. 294). Die Schreibung mit ck ist jetzt veraltet.

† die Rakétte = Schlagnetz beim Ballspiel, s. Raket.

die Rálle, Pl. —n : der Wachtelkönig, die Wiesenschnarre.

Auch der Rall. Der Name ist bei uns nicht alt und ursprünglich s. v. a. Knarrer, Schnarrer, denn wir entlehnten ihn aus der franz. Benennung der râle v. râler = röcheln, welches sich aus niederl. ratelen = rasseln (s. d.), knarren, niederd. rateln = rasseln, klappern, bildete. Schwerlich aber beruht er auf dem nur einmal nachgewiesenen mittellat. der rallus = Wachtelkönig, welches aus einem vorauszusetzenden rădulus, dann răd'lus, v. lat. rădere (s. radieren), geworden und eins mit span. der rallo = Reibeisen ist. Übrigens würde auch diese mittellat. Benennung den Vogel wegen seines schnarrenden Schreies bezeichnen.

rámen = zielen, bestimmen. Niederdeutsch. S. anberaumen.

der Ramm, —es, Pl. —e : Schafbock. Auch der Rámmbock.

Mhd. der ram (Pl. remme), ahd. u. angelsächs. der ram. Zusammengehörig mit altnord. ramr = stark.

die Rámme, Pl. : senkrecht fallender Balken zum Einstoßen von Pfählen und Steinen. Mitteld. die ramme,

von mhd. der ram Ramm (s. d.). Ähnlich bed. lat. áries Schaf-, dann Sturmbock.

rámmeln = sich begatten, von Böcken, Katzen, Hasen.

Mhd. rammeln, ahd. rammalôn, (mit Übergang des -al in -il) rammilon, = bespringen, vom Bocke gesagt. Von Ramm (s. d.).

rámmeln, einrámmeln, = mit der Ramme ein- u. feststoßen.

M. mitteld. (1470) die rammel = Ramme, welches v. mhd. ram Ramm (s. d.).

rámmen = mit der Ramme ein- und feststoßen. Von die Ramme.

der Rámmklotz = Klotz zum Rammen.

der Rámmler = Schafbock, männlicher Hase, männl. Kaninchen,

alle als Bespringer. Mhd. der remler, eig. rémmelære u. alther ohne Umlaut rammelære, ahd. rámmalari (?), = Schafbock von rammeln 1.

die Rámmsnase, Pl. —n : stark gewölbte, gebogene Nase,

eig. Nase wie sie der Ramm (s. d.) hat. Niederd. die rammesnäse.

die Rámpe, Pl. —n : schief angehende Fläche, Absatz, Lehne.

In Norddeutschland. Aus franz. die rampe = Erdaufwurf, Auffahrt, Lehne ꝛc., v. franz. ramper = kriechen, im Altfranz. klettern, welches mit Einschiebung des m aus niederd. rapen, rappen, älter-niederl. rapen, raepen, = raffen (s. d.).

der Rámpes = geringer, saurer Wein. Am Main.

Wetterauisch, westerwäldisch der Rámbas (beide a kurz). Das m ist eingeschoben (vgl. Rampe), denn 1618 und niederd. 1582 der rappes = aus mit Wasser vermischten Weinbeerhülsen gepreßter Wein. Von der Rapp (s. d.) = Traubenkamm; also gleichsam Wein von den Weinbeerstengeln.

der Rand, —es, Pl. Ränder : Grenze oder Ende einer Fläche. Daher : rändern = mit Rändern verſehen; rändig.

Zu Rande kommen, ſein ꝛc. = zu Ende. — Mhd. der rant (Pl. rande), ahd. der rand, angelſächſ. der rond, = die Buckel (ſ. d.) in der Mitte des Schildes, woher dann, durch den Begriff Schildrand d. h. zunächſt Umgebung der Schildbuckel hindurchgegangen, die neuhochd. Bedeutung des die Fläche des Schildes umgebenden Endes, wie denn bereits altnord. die rönd den Schild und den Rand bedeutet.

der Ranft, —es, Pl. Ränfte : umſchließender Rand, Brot-, Kuchenrinde.

Mhd. der ranft (mit n durch Schwächung eines m, denn urſprünglicher) ramft, = Brotrinde, ahd. der rampht, ramft, = Einfaſſung, Rand, Saum wovon. Urſprünglich wol „das außen herum Zuſammengezogene", und alſo abgeleitet von der Präteritalform (ramph) von ahd. rimphan, rimfan, = ſich zuſammenziehen, runzeln (ſ. rümpfen).

der Rang, —es, Pl. ungewöhnlich : Reihe, Reihenfolge; Stufe im bürgerlichen ꝛc. Leben; vorzügliche Stellung darin.

Zuerſt im 17. Jahrh., auch niederl. der rang, aus franz. der rang = Reihe, Ordnung nach Stand u. Anſehen, Stand ꝛc., welches mit a ſtatt i [wie auch vor n in einigen Wörtern aus dem Lateiniſchen vorkommt (ſ. Diez Gramm. der roman. Sprachen, 2. Ausg., I, 407)] aus ahd. der hrinc, ring, alt- u. angelſächſ. hring = Kreis ꝛc. (ſ. Ring) hervorgegangen ſcheint, indem ſich dieſer Begriff in den „kreisförmige Reihe" und ſofort überhaupt „Reihe" fortgebildet zu haben ſcheint. Vgl. Diez Wtbch. 713.

der Rang in „Einem den Rang ablaufen" =

ihm zuvorkommen, einen Vorzug, Vortheil vor ihm erlangen. Eig. „einem den krummen Weg Einſchlagenden vorlaufen", denn Rang ſteht hier durch Verwechſelung für Rank (ſ. d.), wie denn auch im 17. Jahrh. und noch bayer. „Einem den Rank ablaufen" geſagt wird (ſ. Stieler Sp. 1508 und Schmeller III, 111).

der Ránge, —n, Pl. —n, und die Ránge, Pl. —n : hoch aufgeſchoſſener junger Menſch; loſe, wilde Perſon,

eig. ring-, kampffertige. Spät-mhd. der range = böſer Bube [„owê ir bösen (ihr böſen) juden und ir rangen, — daz ir Jêsum hânt gefangen, — dâr umb sît er (ir, ihr) alle nû verlorn" *Alsfelder Passionsspiel* Bl. 68ᵇ]. Aus dem Sing. des Prät. von ringen.

die Ránge, ſ. der Range. die Ránge, Pl. —n : Flachsſeide (ſ. Rankkorn); [in der Wetterau] die Runkelrübe. die Ránge, Pl. —n: Mutterſchwein (ſ. Ranze).

der Ránken, —s, Pl. wie Sing. : fortlaufender Berghang.

Auch gekürzt der Rang. In Franken, der Oberpfalz; dagegen in Altbayern der Rank u. Ranken. S. Schmeller III, 108. Eig. der Range, —n, Pl. —n, im Hennebergiſchen der Rain zwiſchen Äckern oder Wieſen.

† rangieren (ſpr. rangſchîren) = reihen, ordnen, anordnen.

Aus franz. ranger = in die Reihe, Ordnung ſtellen ꝛc., von franz. rang (ſ. Rang). Ebenſo ahd. ringôn = in einen Kreis ſtellen, v. ahd. hrinc Ring.

rángſen = ſich drehen, wenden. Z. B. vom Bratenwender bei Ludwig Philipp Hahn im Aufruhr von Piſa S. 20. Abgeleitet mittelſt -ſ, ahd. -s ſtatt -as, von mhd. rangen = umwinden, ringen (Hoffmann's Fundgruben I, 336, 30 u. 33), urſprünglich aber, wie das weitergebildete ſchweiz. rangge (bei Jeremias Gotthelf), ſ. v. a. ſich drehen, wenden, welche Bedeutungen ſchon ringen (ſ. d.) hat, von deſſen Präteritalform rang eben das mhd. rangen kommt.

der Rángſtreit, die Rángſtufe, die Rángſucht (wovon **rángſüchtig**), Zuſammenſetzungen mit Rang 1.

der Rank, —es, Pl. Ränke : verſteckter böſer Anſchlag. Der Plural ſchon bei Luther. — Mittelniederl. (16. Jahrh.) die rancke. Eig. = „krummer Weg, denn älter-nhd. der Ranck, wie jenes rancke, = Bug, Krümmung, Wendung, v. dem Singular des Präteritums eines vorauszuſetzenden ſtarkbiegenden Verbums, welches gothiſch vrigkan (Prät. ich vragk, wir vrugkum, Part. vrugkans, ahd. rinhan, rinchan (Prät. ich ranch, wir runchumês, Part. runchan), angelſächſ. vrincan gelautet und etwa „ſich drehen, ſich winden", bedeutet haben wird, wovon ſchon im Angelſächſiſchen der vrence = liſtiger Streich, liſtiger Anſchlag. Vgl. renken.

rank = lang und dünn, ſchlank, ſchwank. Niederdeutſch. Eig., wie niederl. (ſchon im 16. Jahrh.) rank zeigt, ſ. v. a. biegſam, geſchmeidig, d. h. „ſich windend", und ſo aus Einer Wurzel mit Rank.

die Ránke, Pl. —n : ſich windender Schoß. Daher **ranken** ꝛc. Auch der Ranke, —ns, Pl. —n. Bei Luther 2 Kön. 4, 19 und im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa*3ᵇ rancke, mittelniederl. (16. Jahrh.) die rancke, neuniederl. die rank, aus derſelben Wurzel wie der Rank (ſ. d.). Das Verbum ranken zeigt ſich in ſpäter-mhd. sich ranken = ſich dehnen, ſtrecken, hin und her bewegen.

der Ránkemacher, ránkevoll, zuſammengeſ. mit dem Pl. Ränke (ſ. Rank). **ránken, ránkig**, von die Ranke (ſ. d.).

das Ránkkorn, —es, Pl. Ránkkörner : erbſengroße Blattern am Gaumen des Schweines mit fortſchreitender gefährlicher Entzündung. Im 15. Jahrh. das ranckoren (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa*3ᵇ), rank korn, rankorn, rankhorn ꝛc., zuſammengeſ., wie es ſcheint, aus dem dieſelbe Krankheit bezeichnenden altcleviſchen der wrangh (*Teuthonista* v. 1475), neuniederl. der wrang (von einer Krankheit der Kühe), und aus mhd. das korn = Getraidekorn, hier in bildlicher Anwendung, älter-niederl. koren. Jenes wrangh aber, wovon das älter-niederl. wranghe nhd. die Range = Flachsſeide (cúscuta), der Name einer gegen Grind, Geſchwüre u. dgl. gebrauchten Pflanze, iſt noch in den einfachen Namen der oben bezeichneten Krankheit der Rang, Rank, der Rangen (im 15. Jahrh. der range, rancken) erhalten.

die Ranúnkel, Pl. —n, die Pflanze Hahnenfuß. Weniger häufig der Ranunkel, —s, Pl. wie Sing. Erſt im Neuhochd. aus der lat. Benennung ranúnculus, eig. = Fröſchchen, dem Dim. v. lat. die rána = Froſch; alſo gleichſam Froſchkraut d. i. wol Kraut an feuchten, ſumpfigen Orten, wo die Fröſche gerne ſind.

die Ránze, Pl. —n : Mutterschwein, Schweinmutter. Schlesisch, auch bayerisch ꝛc. In derselben Bed. die Range.

das (und der) Ránzel, von der Ránzen, —s, Pl. wie Sing., = Bauch, Tragesack zum Umhängen,

eig. der Ranze, —n, Pl. —n, statt Ranse (vgl. Z), denn mhd. der ranz = Bauch (*Buch von guter Speise* S. 4, 8). Ránzel ist das oberd. Dim. von der Ranze, nimmt aber, frühe ins Niederdeutsche dringend, männliches Geschlecht an, was der renzel = Reisesack im *Reineke Vos* 2846. 3052 ꝛc. zeigt.

ránzen = sich begatten, von 4füßigen Raubthieren, Hunden.

Aus einer vorauszusetzenden Form rankezen, rankzen, welche mittelst -ezen (s. -zen) v. spät-mhd. (z. B. im *lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 24c) ranken = brüllen, vom Löwen, Hirsche, Esel ꝛc.

ránzen, = sich springend ꝛc. bald da- bald dorthin bewegen.

So mhd. ranczen d. i. ranzen bei *Oswald von Wolkenstein* 58, 3, 5. Der Begriff entwickelte sich aus dem des vorigen ranzen.

ránzen, in ánranzen = jemand schreckend anfahren, aus rankzen, hat mehr die Bed. von spät-mhd. ranken (s. ranzen 1) bewahrt.

ránzig, = zum Ranzen geneigt, v. ranzen 1 u. 2.

ránzig, von Fett, Öl u. dgl. : einen verdorbenen widrigen Geruch und Geschmack habend. Zusammens. : die Ránzigkeit.

Ranzig, niederl. rans, bildete sich erst im Neuhochd. aus dem von Speisen gebrauchten franz. Adj. rance, ital. ráncio, = aus Alter verdorben und stinkend, welches mit Ausfall des d aus lat. ráncidus = wegen Alters und Verdorbenheit stinkend, v. lat. rancêre = faul, stinkend sein.

† die Ranzión = Lösegeld. ranzionieren = loskaufen.

Jenes, 1520 niederd. ransûn, älter-niederl. die ransoen, aus dem gleichbed. franz. die rançon, altfranz. raançon, welches, mit Ausfall des d und Übergang der anderen Buchstaben, aus lat. die redémtio, redémptio, wörtlich = Zurückd. h. Loskaufung. Von rançon kommt dann das Verbum rançonner = ein Lösegeld auferlegen, woraus unser schon 1597 vorkommendes ranzionieren, älter-niederl. ransoenen.

die Ránzzeit = Begattungszeit der 4füßigen Raubthiere ꝛc.

Zusammengef. mit ranzen 1.

der Rapp, —en, Pl. —en, eig. Ráppe, —n, Pl. —n : Traubenkamm.

1469 der drûben rappe (*voc. ex quo*) d. i. Traubenrappe gekürzt drûben rapp, außerdem im 15. Jahrh. der rap, rape. Aus dem gleichbed. franz. die râpe, ital. der raspo, span. u. portug. die ráspa, welches, im Hinblick auf die kammartige Stellung der Stielchen am Beerenstengel der Traube, von franz. râper (s. die Rappe 2) abgeleitet zu sein scheint. Mit verstärktem Anlaute auch ital. der gráspo = Traubenkamm (s. Diez Wtbch 282), franz. die grape. Unverwandt dagegen ist das gleichbed. spät-ahd. (11. Jahrh.) der drappo (*gl. sanblas.* 50b) und noch im 16. Jahrh. der trappe, trape.

der Ráppe, —n, Pl. —n : rabenschwarzes Pferd.

Erst im Nhd., indem die aus spät-ahd. der rabo durch Rabe durch Verdoppelung des Lippenlautes (vgl. Knappe u. pp) hervorgegangene eben für Rabe sehr geläufig

gewesene Form der Rappe, mhd. der rappe mit Übergang des bb in pp, spät-ahd. der rabbo (Mone's Anz. V, 462, 20), auf das Rabenfarbe zeigende Pferd übergetragen wurde. Der mhd. Name für ein solches Pferd war môr Mohr.

die Räppe, ohne Pl. : Ausschlagskrankheit in der Kniebeuge und an der vordern Fläche vom Sprunggelenke des Pferdes.

Mhd. die rappe [woraus ital. die rappa], bayer. die Räpfen d. i. Räpfe, eins mit mittelniederl. (16. Jahrh.) die rappe = Grind auf der heilenden Wunde, die Krätze, Räude, bayer. (aus Mitteldeutschland eingedrungen) die Rappen d. i. Rappe = Krätze, Räude. Das Wort ist von ahd. raphan, rafan = verharschen (von einer Wunde), sich mit einer rauhen Kruste überziehen, abgeleitet, welches sich in seiner letzten Bedeutung noch in bayer. sich räpfen, österreich. rapfen, von der Erde bei Frost und von Schnee erhalten hat.

die Räppe, Pl. —n : Reibeisen; Schnupftabaksreibe.

Nicht so üblich Rape (mit kurzem a). Aus dem gleichbed. franz. die râpe, altfranz. raspe, mittellat. die raspa, zunächst = Raspel, v. franz. râper, früher rasper, = raspeln, reiben, schaben, abkratzen, ital. raspâre = raspeln, scharren, welches Verbum aus mhd. raspen, spät-ahd. raspôn (ursprünglich hraspôn), = zusammenscharren, sammeln. Vgl. Raspel.

† der Rappee (ee = ê und betont), —s (2- und 3sylbig), Pl. Rappee (3sylbig, das erste e betont) : geriebener Schnupftabak.

Bei Adelung die Schreibung Rapeh, die aber keinen Beifall fand. Aus franz. tabac râpé = geriebener (Schnupf)Tabak, wo das bei uns mit Auslassung von tabac substantivisch aufgenommene râpé das Particip des Passivs von franz. râper (s. die Rappe 2) ist.

der Räppel, räppelig, s. rappeln 2. der Räppelkopf, —es, Pl. Räppelköpfe, wovon räppelköpfisch = jähzornig, aufgebracht, un- und irrsinnig,

niederd. rappelkoppisk, ist zusammengesetzt mit rappeln 2.

räppeln = in Bewegung und Widerschlagen harte klanglose Laute von sich geben oder machen. Zusammensetzung : räppelbürr.

Bei Göthe XVI, 135 ungut rabbeln. Ursprünglich gehört das, wie es scheint, in der Schriftsprache des 17. Jahrh. noch nicht geläufige rappeln Nieder- u. Mitteldeutschland an, während in Süddeutschland u. der Schweiz regelrecht mit ff raffeln vorkommt. Wenn dieß aber schweizerisch s. v. a. „klappern" bedeutet, so zeigt bayer. raffeln = sich mit großer Geschwindigkeit bewegen, so daß Geräusch entsteht (s. Schmeller III, 59), und noch mehr niederd. (altmärkisch) sik rappeln = sich beeilen, hurtig arbeiten, die Herkunft des Wortes von niederd. rap = geschwind, schnell, hurtig und scheint zunächst Fortbildung von raffen (s. d.), welches in sich aufraffen die Bedeutung „sich rasch aufbewegen" hat.

räppeln = un-, irrsinnig, nicht recht bei Verstande sein. Impersonal es rappelt dir, ihm ꝛc. Daher : der Räppel; räppelig.

Mit demselben pp, welches in Rappe (s. d.) aus Rabe sich zeigt, und mit niederd. a statt ë. Denn dieses rappeln ist mittelniederl. (im 16. Jahrh.) ravelen, revelen, mitteld. rabelen (?), rëbelen (?), neuniederd. rabbeln, räbeln, = geistig aufgeregt sein, un-, irrsinnig, nicht recht bei Verstande sein, abgeleitet

von dem gleichbed. mittelniederl. reven, mittelb. rêven = träumeriſch, verwirrt, von Sinnen ſein, raſen, engl. rave = phantaſieren, nicht bei Verſtande ſein, raſen, dieſes aber wurde entlehnt aus franz. rêver = träumen, irre reden, phantaſieren, welches aus lat. rábere = unſinnig, toll ſein, raſen, geworden ſcheint (Diez Wtbch 717).

der Räppen, —s, Pl. wie Sing., jetzt eine $^1/_{100}$ eines neuen Schweizerfranken geltende Scheidemünze.

Schon 1435 der Rapp oder Rappen (ſ. Schmeller III, 116). Eine urſprünglich ſüddeutſche Münze, die von der Stadt Freiburg im Breisgau mit dem Wappen derſelben, einem ſchwarzen Vogelhals u. -kopf, geprägt wurde, woher auch der Name, denn ſchweiz. u. ſüddeutſch wird Rapp für Rabe gehört.

der Räppes = ſchlechter, ſaurer ꝛc. Wein. S. Rampes.

† das Rappier, —es (—s), Pl. —e : Fechtdegen ohne Spitze.

Schon im 17. Jahrh. mit pp, denn eig. Rapier, aus franz. die rapière = alter langer Degen, welches dunkler Herkunft iſt.

† rappieren = mit dem Rappiere fechten. Von Rappier.

† rappieren = Tabaksſtangen zu Schnupftabak reiben.

V. dem auch in dieſer Bed. gebrauchten franz. râper (ſ. die Rappe 2).

† der Rappórt, —es, Pl. —e : Bericht, Meldung; Beziehung.

Das gleichbed. franz. der rapport, eig. = das Wieder-, Anbringen, aus mittellat. der reapórtus = (ſchriftlich erſtatteter) Bericht, welches von dem aus lat. re zurück u. lat. apportâre herzutragen [lat. ad zu und portâre tragen] zuſammengeſetzten mittellat. reapportâre, reaportâre, = Bericht erſtatten, melden, eig. zurückbringen, woraus franz. rapporter = wieder-, anbringen, berichten, melden, auf etwas beziehen. Hieraus dann bei uns rapportieren.

räppſen, ungut ſt. rapſen (ſ. d.).

die Rappúſe, ohne Pl. : das Preisgeben zur Wegnahme.

So ſchon bei Luther. In der Wetterau am üblichſten die Rabbous, als wenn, da wetterau. ou = mhd. uo iſt, ein mittelb. die rappuose vorausgegangen wäre; im Großherzogthum Poſen Rappûſche. Frembher und zwar, wenn öſterreichiſch u. bayer. der Rabiſch, 1445 rabüsch (Schmeller III, 4), damit eins iſt, aus böhm. die rabuse (ſpr. rabusche), ſerbiſch der rabosch, = Kerbholz, wonach unſer „in die Rappuſe geben, kommen" urſprünglich ſ. v. a. zu jedermanns Einſchnitt ins Kerbholz dargeben und kommen bedeuten würde.

der Raps, —es, Pl. —e (= Rapsarten), gelb blühende Kohlart, aus deren Samen Brennöl geſchlagen wird, brássica nâpus.

Ebenſowol Reps (ſ. d.). Aus lat. sêmen rapîcium (*Cato*, de re rústica 134), = Rübſamen, und lat. rapîcius iſt das Adj. von lat. die râpa Rübe (ſ. d.).

die Rápſaat, Pl. —en, was Raps. Das niederd. rapsât, neuniederl. das raapzaad, zuſammengeſ. mit niederl. die raap = Rübe, aus lat. die râpa = Rübe (ſ. d.).

räpſen (á kurz) = mit Geſchwindigkeit zugreifend wegnehmen.

Niederdeutſch; dagegen in der Wetterau ꝛc. mit unorganiſchem ſch ſtatt ſ rapsche d. i. rapſchen. Nicht mit pp, denn das Wort iſt mittelſt ſ, altd. -s ſtatt

-as, von niederd. rapen (ſ. raffen) abgeleitet. — Das von rapfen kommende niederd. die Rapſe wird wie Rappuſe gebraucht.

das Rapúnzchen = Rapunzel. Mit unſrer Diminutivendung -chen aus der mittellat. Benennung das rapúncium, rapóntium (ſ. *Diefenbach*, glossar. 484b), welches mit romaniſchen (mittellateiniſchen) Ableitungsendungen von lat. das rāpum Rübe (ſ. d.). Jene mittellat. Benennung aber daher, weil die beiden unter Rapunzel (ſ. d.) angegebenen Pflanzen rübenförmige oder vielmehr wie Rübchen geſtaltete Wurzeln haben, die mit oder ohne das Kraut als Salat gegeſſen werden.

der Rapúnzel, —s, Pl. wie Sing., gewöhnlich die Rapúnzel, Pl. —n : die Salatpflanzen campânula rapúnculus und phyteuma spicâta. Zuerſt in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh., aber nicht aus ſpät-mittellat. der rapúnculus Rübchen, woraus nur Rapunkel hätte werden können, ſondern aus einer weiteren Fortbildung des mittellat. das rapúncium, rapóntium (ſ. Rapúnzchen), wie ſie ſich in ſicilianiſch raponzulu, in der Sprache der Romagna rapónzal, zeigt. Übrigens gehören die in der erſten Hälfte des 16. Jahrh. vorkommenden Benennungen das rabintzlen, rabintzle (bei *Serránus*) ꝛc. nicht hierher, denn ſie ſind Diminutive und fallen mit Rapünzchen (ſ. d.) zuſammen.

† rar = ſelten. die Rarität, Pl. —en : Seltenheit. Jenes aus lat. rārus = undicht, vereinzelt, ſelten; dieſes aus dem davon abgeleiteten lat. die rāritas (Gen. raritātis) = Seltenheit.

der Raſch, —es, Pl. —e, ein leichtes, lockeres Wollenzeug. Bereits im 17. Jahrh. mit unorganiſchem ſch ſtatt s, ſpät-mhd. z, ß (vgl. Hirſch). Denn niederd. ras (a kurz), niederl. (ſchon im 16. Jahrh.) das ras, aber hochd. 1482 und früher im 15. Jahrh. ohne Abſtoßung der erſten Sylbe arraß, arrais, arris ꝛc., 1370 arreis (ſ. Schmeller I, 91), benannt von Arras, mittelniederl. Aras, mhd. Arraz, dem Namen einer Stadt in den Niederlanden, jetzt in Nordfrankreich, in welcher jenes Zeug verfertigt wurde, das deshalb auch mittellateiniſch arrāsium, arrācium heißt.

raſch = reißend geſchwind. Davon -ráſchen in überráſchen. Unſer nhd. Adj. raſch iſt das mhd. rasch, ahd. rasc, bei *Notker* († 1022) wie mit Verdunkelung des a zu o rosc. Daneben als eine nach einer anderen Biegung gehende Form mhd. resche, ahd. resci [nach dem männl. Acc. Sing. resikin (*Diut.* II, 336, 544)], welche noch in bayer. ꝛc. resch und mit ö ſtatt des Umlautes e (ſ. Ö und E) rösch fortlebt. Die älteſte Form des Adj. aber ſcheint, nach altnord. röskr mit ö, dem Umlaute des a bei einem folgenden, hier weggefallenen u [röskur], zu ſchließen, im Althochd. rascu geweſen zu ſein, welches bei dem Ausſterben aller mit -u gebildeten ahd. Adjective in resci und rasc übergieng, wie z. B. auch ein erloſchenes ahd. hartu (goth. hardus) in herti und hart unſer hart (ſ. d.). Der Umlaut e aber in jenem mhd. resche trat mitteldeutſch, wie in vielen andern Wörtern, in i über (ſ. J), und ſo entſtand aus dieſer Form die mitteldeutſche risch, welche ſich in unſerem hochd. Adv. riſch erhalten hat. Das Adv. raſch lautet im Mhd. rasche, ahd. rasco, abgeleitet von jenem ahd. Adj. rasc, resci (ohne den Umlaut rasci). Die Bedeutungen des Adj. ſind : feurig (z. B. vom Geiſte, *Diut.* II, 336b, 544), hitzig, ſehr lebhaft, ohne Verzug thätig, reißend, geſchwind, flink, gewandt, und zu jener erſten Bed. ſtimmt, daß

das Leipziger Stadtbier bei Fischart scherzhaft Leipsisch Rechenrasträm genannt wird.

† die Rasúr, Pl. —en: Haarschur; Ausschabung, -kratzung von Schrift; ausgekratzte Stelle. Schon 1482 in der ersten Bed.

Aus lat. die rasûra = das Schaben, Kratzen, Abscheren, im Mittellat. die auf dem Kopfe geschorne Platte, Austilgung von Schrift, v. lat. râsus (s. radieren).

räß (ä lang), Adj. u. Adv., vom Geschmack: prickelnd, scharf, herb.

Süddeutsch. Mhd. ræze, ahd. râzi, eig. = reißend (vom Wolf, Tiger), grimmig, hitzig, voll treibender Kraft ꝛc. Vgl. Ratsche.

† die Ráte, Pl. —n: verhältnißmäßiger Zahlungstheil, -antheil.

Aus dem statt lat. die ráta pars = „der jemand betreffende berechnete Theil" stehenden mittellat. die rata, der substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. ratus = berechnet, ausgerechnet, festbestimmt, welche das als Adj. geltende Part. des Perfects von lat. rêri = meinen, urtheilen, d. h. aus Berechnungen, Schlüssen bei sich bestimmen, ist.

der Rath, —es, Pl. Räthe: Überlegung zu einem Entschlusse; aus Überlegung hervorgehendes, an jemand abgegebenes Urtheil, um ihm zur Erreichung einer Absicht behilflich zu sein; aus Überlegung hervorgehende Vorsorge, Abhilfe; Gesammtheit der zur Berathung angestellten Beamten; ein zur Berathung angestellter Beamter.

Eig. der Rat, wie Luther und jetzt wieder manche schreiben, doch ist bloßes t ungewöhnlich. Mhd. u. ahd. der rât, in allen Bedeutungen (in den beiden letzten erst im Mhd.), aber auch s. v. a. vorhandene Mittel wozu (gleichsam Zurüstung), Frucht-, Vermögensfülle [vgl. Geräth, Hausrath, Un-, Vorrath], altsächs. der râd = Berathung ꝛc., angelsächs. der ræd. Übertritt ins weibl. Geschlecht s. in Heirath. Von rathen (s. d.). — Redensarten: mit Rath, mhd. mit râte, = mit Überlegung, überlegter, kluger Weise; zu Rath halten = zu Vorsorge, Abhilfe bewahren, nicht fortgeben; es wird Rath, mhd. ês wirt rât, = es wird Abhilfe, wird gesorgt.

räthen, Präs. ich räthe, du räthst, er räth, wir räthen ꝛc., Prät. rieth (Conj. riethe), Part. geräthen, Imp. rath und ungut schwach räthe: überlegen, um einen Entschluß zu fassen; ein Urtheil abgeben, um zur Erreichung einer Absicht behilflich zu sein; aufs Ungefähre urtheilen.

Eig. raten, aber jetzt noch ungewöhnlich (vgl. Rath). Mhd. râten (Präs. ich râte, du rætes, er rætet, Prät. riet, Part. gerâten) in allen Bedeutungen, von welchen die letzte hier erst beginnt, ahd. râtan (Prät. riat, riet, Part. kirâtan, Imp. rât), goth. rêdan (Prät. ráiróþ) = überlegen, berathen, altsächs. rêdan. Dieses reduplicierende Verbum aber bildete sich aus der Pluralform des Präteritums eines vorauszusetzenden wie geben ꝛc. biegenden älteren goth. ridan (Prät. ich raþ, wir rêdum, Part. ridans) = vorwärts bringen (?), fördern (?), welches Wurzelverbum wieder aus der Pluralform des Präteritums des noch älteren reiten (s. d.) hervorgieng.

ráthfragen, Präs. ich ráthfrage, Prät. ich ráthfragete, ráthfragte, Part. geráthfragt: um Rath fragen. Eig. ratfragen (vgl. Rath).

Mhd. râtvrâgen, ahd. râtfrâgôn (nicht râtfrâgên, wie nach den *gl. herrad.*, in welchen -ôn bereits in -en geſunken iſt, falſch angenommen wurde), v. ahd. die râtfrâga, mhd. râtvrâge, = die Frage (ſ. d.) um Rath (ſ. d.), dann Einholung von Rath, Berathung.

der Räthgëber, zuſammengeſ. aus Rath und Gëber. Eig. Ratgëber.

Erſt im 15. Jahrh., für mhd. der râtgëbe, ahd. râtkëpo, râtgëbo.

räthlich, zuſammengeſ. aus Rath u. -lich. Eig. rätlich.

Ahd. râtlîh, welches aber nur in unrâtlîh = unbedachtſam vorkommt.

der Räthſchlag, —es, Pl. Räthſchläge : gegebener, gefaßter Rath, nach Überlegung gefaßter Entſchluß. Davon räthſchlagen, Präſ. ich räthſchlage, du räthſchlageſt, er räthſchlaget ꝛc., Prät. ich räthſchlagete, räthſchlagte, Part. geräthſchlaget, geräthſchlagt, Imp. räthſchlage.

Ehedem hatte räthſchlagen auch in Verwechſelung mit dem ſtarkbiegenden ſchlagen (ſ. d.) im Prät. räthſchlug (2 Chron. 10, 8. Joh. 11, 53) und ſchon bei Eberhard Windecke († 1442?) râtslûg neben râtslagete. Das Verbum iſt im Mhd. râtslagen, auch râtslân, ſpät-ahd. (nur einmal) râtslagôn = einſchlagend berathen. Das vorausgegangene, aus rât Rath und slac Schlag zuſammengeſetzte ahd. der râtslac = „wohin treffender Rath" vermag ich bis jetzt nicht zu belegen. Zu ſchreiben iſt eigentlich Ratſchlag u. ratſchlagen.

das Räthſel, —s, Pl. wie Sing. : zum Errathen Gegebenes.

Eig. Rätſel, denn 1433 das râtsal, 1420 mit mitteldeutſchem ê ſtatt æ das rêtsel, mitteld. rêtsal, ahd. râtisal (? vgl. Mone's Quellen ꝛc. I, 276a), welches mittelſt der zweifachen Ableitung ahd. -is-al, mhd. -s-el (ſ. -ſel), von rathen (ſ. d.). Durch Vertauſchung des ts mit tz findet ſich aber auch ſchon zu Anfange des 15. Jahrh. das râtzal d. i. râtzal, 1482 und bei Luther das Retzel, woher denn noch ſelbſt zu Ende des 18. Jahrh. mitunter Rätzel, Räzel vorkommt.

† die Ratiôn, Pl. —en : das tägliche Speiſe-, Futtermaß.

Das franz. die ration aus lat. die rátio (Gen. ratiônis) = Berechnung, dann im Mittellat. auch berechneter gebührender Theil an Mundvorrath, von lat. rátus (ſ. Rate).

der Ratónkuchen, ein in einer beſondern runden Form gebackener hoher mürber Kuchen, am Rheine Bund

wegen der Ähnlichkeit mit einem türkiſchen Bunde. Die erſte Hälfte des Wortes iſt das franz. der raton = kleine Ratte (ſ. d.) und dann eine Art Kuchen, ohne Zweifel ſo benannt von dem von oben nach unten mitten hindurchgehenden Loche, wie es noch unſer Ratonkuchen zeigt.

die Rätſche, oberd. Rätſche, Pl. —n : die Raſſel der Nachtwächter; die (ſtatt der Glocken in der Charwoche dienende) Klapper. Von rätſchen, oberd. rätſchen : ſchnarrend tönen; klappern.

Bei Adelung, wie öſterreichiſch. mit langem a. Das tſch ward aus z, denn ratſchen iſt mhd. ratzen = kratzen (ſ. raczen d. i. ratzen in den Lesarten der 2. Ausg. des Freidank S. 254, 138, 16), raſſeln (*Boner* 15, 26). Wurzel ſcheint ein vorauszuſetzendes wie eſſen ꝛc. biegendes ahd. Verbum rëzan (Präſ. ich rizu, Prät. ich raz, wir râzumês, Part. rëzan) = kratzen, ſchaben (?) ꝛc.,

altſächſ. rëtan (?), welches der Lautverſchiebung gemäß mit lat. rādere (ſ. radieren) ſtimmen würde. Von dem Singular des Präteritums wäre Raſſel (ſ. d.) und unſer rätſchen, rätſchen abgeleitet und von der Plusquam des Adj. räß (ſ. d.), deſſen nachweisbare älteſte Bedeutung „reißend“ iſt.

rätſchen ſ. Ratſche. rätſchen = leidenſchaftlich ſpielen, in : Karten ratſchen, wahrſcheinlich von dem von böhm. hráti, poln. grać (ſpr. grasje), = ſpielen, abgeleiteten böhm. der hráč (ſpr. hrátsch) Spieler.

die Ratte, Pl. —n, das Säugethier mus rattus. Zuſammenſ. : der Rättenkönig = mit den Schwänzen verwickelte Ratten.

Mitteld. u. mittelniederl. die ratte, ahd. im 11. Jahrh. und vom Mittelhd. im 12. Jahrh. mit dd, in welches tt überſchwankte, die radda (*gl. sang.* 67ª. *gl. trevir.* 4, 10), altniederd. die ratta (*gl. jun.* 271), neuniederd. mit o und Verdunkelung des a die rotte, altnord. die rotta, alle mit Verdoppelung des t: neben dem mit einfachem t vorkommenden mhd. der rat, ahd. rato, niederd. de rat, rot, angelſächſ. rät, woraus mittellat. der rato (Gen. ratônis), ratus, ratta, von welchen ſich ſofort franz. der rat u. der raton (ſ. Ratonkuchen) bilden. In dem Worte ſtockt die Lautverſchiebung, denn man ſollte im Althochd. die razzâ (ſ. Ratze) oder der razo (ſ. Ratz) erwarten. Rattenkönig findet ſich ſchon im 16. Jahrh.

der Ratz, —es, Pl. Rätze und bei Abelung —e, was Ratte (ſ. d.) und Ratze, aber auch insbeſondere die große Haſelmaus, das Murmelthier, der Iltis, und bildlich ſ. v. a. Menſch von leidenſchaftlichem Thun in etwas.

Stehlen wie ein Ratz d. h. wie eine Ratte. Schlafen wie ein Ratz d. h. wie die den ganzen Winter hindurch ſchlafende große Haſelmaus (vgl. *gl. sang.-blas.* 67. Eig. der Ratz, —en, Pl. —en. Erſt im 15. Jahrh. [im *voc. theut.* von 1482 Bl. *aa3ᵇ* „ratz, rat“] mit regelrechter Verſchiebung des niederd. und auch in ahd. der rato (ſ. Ratte) ſtehen gebliebenen t in z, tz aus mhd. der rat, und ſo drang endlich doch, freilich ſpät, die alt- und mittelhochdeutſch ſtockende Lautverſchiebung durch.

die Rätze, Pl. —n, was Ratte und aus dieſem Worte.

Erſt neuhochdeutſch mit z der Lautverſchiebung gemäß. Der Pl. Ratzen kommt auch noch neben dem Plural Rätze von Ratz (ſ. d.) vor.

das Rätzel, ſtatt und aus Rätſel (Räthſel, ſ. d.).

der Raub, —es, ohne Pl. : (offene) gewaltſame Wegnahme, im jüngern Neuhochd. beſonders widerrechtliche. Daher : raúben; der Räúber, wovon die Räuberei, Räúberin.

Der Raub iſt mhd. u. ahd. der roup, goth. der ráubs (?), altſächſ. der u. das rôf, angelſächſ. das reáf, = gewaltſame Wegnahme, zuerſt die dem beſiegten Feinde abgezogene und ſo erbeutete Rüſtung (*Hildebrandslied* 57) oder das ihm abgezogene, erbeutete Gewand, welche Bedeutung von der des Löſens, Auflöſens ausgeht, denn das Wort entſproß dem Singular des Präteritums von angelſächſ. reófan = (zer)reißen, brechen, altnord. riufa = auflöſen, reißen, goth. riuban (? Prät. ich ráuf? wir rubum? Part. rubans?). Von Raub kommt dann 1) rauben, mhd. rouben, ahd. roupôn, roubôn, goth. ráubôn (in birãubôn

berauben), angelſächſ. reáſjan, und 2) der Räuber, mhd. der roubære, ahd. roubâri, angelſächſ. reáfere.

der Rauch, —es, Pl. —e (ungebräuchlich) : von Hitze oder Erhitzung ſich entwickelnde, in die Luft ſteigende und in ihr ſichtbar ſchwebende Flüſſigkeit. raúchig.

Mhd. der rouch, ahd. der rouh, rouch, altſächſ. der rôc, aus dem Sing. des Prät. von mhd. riechen, ahd. riohhan, riochan (Prät. ich rouh, rouch, wir ruhhumês, Part. rohhan), goth. riukan (?), = ausdünſten, dampfen, Rauch oder Geruch von ſich geben, duften, welches unſer riechen (ſ. d.) iſt.

rauch, Adj. u. Adv. : mit Haaren, Federn, Stacheln bewachſen.

Mhd. rûch, ahd. rûh, rûch, angelſächſ. rûh, auch = uneben, in welcher Bedeutung das Wort im Neuhochd. rauh (ſ. d.) lautet. Dunkeln Urſprunges.

raúchen = Rauch von ſich geben ꝛc., wovon der Raúcher. räúchern = Rauch machen, Rauch woran gehen machen oder laſſen. Hiervon räúcherig (auch raúcherig), und die Zuſammenſ. das Räúcherwërk ꝛc.

1482 rouchen = räuchern, dann Rauch von ſich geben, mhd. rouchen u. ahd. rouhhan, rouchan in jener erſten Bedeutung, von dem ahd. Prät. rouh (ſ. Rauch). Richtiger wäre, wie auch älter-neuhochdeutſch vorkommt, räuchen, denn ahd. rouhhan entſtand aus rouhjan mit ableitendem -j (-i) und dieſes bewirkt regelrecht den Umlaut, der aber in rauchen unterdrückt iſt. Auf ſeine heutige Bedeutung beſchränkte ſich dieſes Wort allmählich, nachdem in der früheren von rouchen dem Anſcheine nach bald nach 1500 räúchern, bei Luther ꝛc. reuchern, aufgekommen war, deſſen in der Endſylbe aufgeſtiegenes r, wie in altcleviſch (1475) roickerechtich = rauchig, auf einem älteren Plural Räucher beruhen dürfte, welcher ſich von Rauch wol annehmen ließe, da im Ahd. nicht bloß der, ſondern auch das rouh (*Notkers Martian. Capella* S. 85, 104) geſagt wird.

der Raúchfang, —es, Pl. Raúchfänge : Fang- u. Zugröhre für den Rauch.

Bald nach 1400 der rauchfankch d. i. (mhd.) rouchvanc = Behälter zum Räuchern, alſo zum Auffangen des Rauches, Rauchkammer, zuſammengeſ. aus mhd. rouch Rauch u. mhd. der vanc (Fang) = das was auffängt.

der Raúchhandel = Handel mit Rauchwerk (ſ. d.).

Zuſammengeſ. mit mhd. das rûch = Rauchwerk, Pelz, welches aus dem mhd. Adj. rûch unſerm rauch (ſ. d.) gebildet iſt.

das Raúchholz = Waldholz mit ſeinem Laube.

Zuſammengeſ. mit rauch (ſ. d.), welches hier Gegenſatz von glatt und nackt.

raúchig, ſpät-ahd. rôchig, Adj. von Rauch. das Raúchwërk = Pelzwerk, zuſammengeſ. mit mhd. das rûch (ſ. Rauchhandel).

das Räúchwërk = Räucherwerk.

Bei Luther 4 Moſ. 16, 46 Reuchwerg. Zuſammengeſ. mit räuchen = räuchern (ſ. rauchen).

die Raúde, üblicher Räúde, Pl. —n : Hautkrankheit mit Bläschen und Grind. Daher räúdig, mit die Räúdigkeit.

Räude iſt mhd. die riude, ahd. die riudî, und Raude ahd. die rûdâ (auch = Geſchwür). Urſprünglich hriudî u. hrûdâ, weil altnord. der hrûdr = Grind

altſächſ. rôtan (?), welches der Lautverſchiebung gemäß mit lat. rădere (ſ. radieren) ſtimmen würde. Von dem Singular des Präteritums wäre Raſſel (ſ. d.) und unſer rätſchen, rätſchen abgeleitet und von der Pluralform das Adj. räß (ſ. d.), deſſen nachweisbare älteſte Bedeutung „reißend" iſt.

rätſchen ſ. Ratſche. rätſchen = leidenſchaftlich ſpielen, in : Karten ratſchen, wahrſcheinlich von dem von böhm. hráti, poln. grać (ſpr. grasje), = ſpielen, abgeleiteten böhm. der hráč (ſpr. hrátsch) Spieler.

die Ratte, Pl. —n, das Säugethier mus rattus. Zuſammenſ. : der Rättenkönig = mit den Schwänzen verwickelte Ratten.

Mittelb. u. mittelniederl. die ratte, ahd. im 11. Jahrh. und vom Mittelrhein im 12. Jahrh. mit dd, in welches tt überſchwankte, die radda (*gl. san-blas.* 67a. *gl. trevir.* 4, 10), altniederd. die ratta (*gl. jun.* 271), neuniederd. mit o durch Verdunkelung des a die rotte, altnord. die rotta, alle mit Verdoppelung des t neben dem mit einfachem t vorkommenden mhd. der rat, ahd. rato, niederd. der rat, rot, angelſächſ. rät, woraus mittellat. der rato (Gen. ratônis), ratus, rattus, von welchen ſich ſofort franz. der rat u. der raton (ſ. Ratonkuchen) bildete. In dem Worte ſtockt die Lautverſchiebung, denn man ſollte im Althochd. die razzâ (ſ. Ratze) oder der razo (ſ. Ratz) erwarten. Rattenkönig findet ſich ſchon im 16. Jahrh.

der Ratz, —es, Pl. Rätze und bei Adelung —e, was Ratte (ſ. d.) und Ratze, aber auch insbeſondere die große Haſelmaus, das Murmelthier, der Iltis, und bildlich ſ. v. a. Menſch von leidenſchaftlichem Thun in etwas.

Stehlen wie ein Ratz d. h. wie eine Ratte. Schlafen wie ein Ratz d. h. wie die den ganzen Winter hindurch ſchlafende große Haſelmaus (vgl. *gl. san-blas.* 67) Eig. der Ratz, —en, Pl. —en. Erſt im 15. Jahrh. [im *voc. theut.* von 1482 Bl. *aa3b* „ratz, rat"] mit regelrechter Verſchiebung des niederd. und auch in ahd. der rato (ſ. Ratte) ſtehen gebliebenen t in z, tz aus mhd. der rat, und ſo drang endlich doch, freilich ſpät, die alt- und mittelhochdeutſch ſtockende Lautverſchiebung durch.

die Rätze, Pl. —n, was Ratte und aus dieſem Worte.

Erſt neuhochdeutſch mit z der Lautverſchiebung gemäß. Der Pl. Ratzen kommt auch noch neben dem Plural Rätze von Ratz (ſ. d.) vor.

das Rätzel, ſtatt und aus Rätſel (Räthſel, ſ. d.).

der Raub, —es, ohne Pl. : (offene) gewaltſame Wegnahme, im jüngern Neuhochd. beſonders widerrechtliche. Daher : raúben; der Räúber, wovon die Räuberei, Räúberin.

Der Raub iſt mhd. u. ahd. der roup, goth. der ráubs (?), altſächſ. der u. das rôf, angelſächſ. das reáf, = gewaltſame Wegnahme, zuerſt die dem beſiegten Feinde abgezogene und ſo erbeutete Rüſtung (*Hildebrandslied* 57) oder das ihm abgezogene, erbeutete Gewand, welche Bedeutung von der des Löſens, Auflöſens ausgeht, denn das Wort entſproß dem Singular des Präteritums von angelſächſ. reófan = (zer)reißen, brechen, altnord. riufa = auflöſen, reißen, goth. riuban (? Prät. ich ráuf? wir rubum? Part. rubans?). Von Raub kommt dann 1) rauben, mhd. rouben, ahd. roupôn, roubôn, goth. ráubôn (in biráubôn

berauben), angelſächſ. reáſjan, und 2) der Räuber, mhd. der roubære, ahd. roubâri, angelſächſ. reáfere.

der Rauch, —es, Pl. —e (ungebräuchlich) : von Hitze oder Erhitzung ſich entwickelnde, in die Luft ſteigende und in ihr ſichtbar ſchwebende Flüſſigkeit. raúchig.

Mhd. der rouch, ahd. der rouh, rouch, altſächſ. der rôc, aus dem Sing. des Prät. von mhd. riechen, ahd. riohhan, riochan (Prät. ich rouh, rouch, wir ruhhumês, Part. rohhan), goth. riukan (?), = ausdünſten, dampfen, Rauch oder Geruch von ſich geben, duften, welches unſer riechen (ſ. d.) iſt.

rauch, Adj. u. Adv. : mit Haaren, Federn, Stacheln bewachſen.

Mhd. rûch, ahd. rûh, rûch, angelſächſ. rûh, auch = uneben, in welcher Bedeutung das Wort im Neuhochd. rauh (ſ. d.) lautet. Dunkeln Urſprunges.

raúchen = Rauch von ſich geben ꝛc., wovon der Raúcher. räúchern = Rauch machen, Rauch woran gehen machen oder laſſen. Hiervon räúcherig (auch raúcherig), und die Zuſammenſ. das Räúcherwërk ꝛc.

1482 rouchen = räuchern, dann Rauch von ſich geben, mhd. rouchen u. ahd. rouhhan, rouchan in jener erſten Bedeutung, von dem ahd. Prät. rouh (ſ. Rauch). Richtiger wäre, wie auch älter-neuhochdeutſch vorkommt, räuchen, denn ahd. rouhhan entſtand aus rouhjan mit ableitendem -j (-i) und dieſes bewirkt regelrecht den Umlaut, der aber in rauchen unterdrückt iſt. Auf ſeine heutige Bedeutung beſchränkte ſich dieſes Wort allmählich, nachdem in der früheren von rouchen dem Anſcheine nach bald nach 1500 räúchern, bei Luther ꝛc. reuchern, aufgekommen war, deſſen in der Endſylbe aufgeſtiegenes r, wie in altcleviſch (1475) roickerechtich = rauchig, auf einem älteren Plural Räucher beruhen dürfte, welcher ſich von Rauch wol annehmen ließe, da im Ahd. nicht bloß der, ſondern auch das rouh (*Notkers Martian. Capella* S. 85, 104) geſagt wird.

der Raúchfang, —es, Pl. Raúchfänge : Fang- u. Zugröhre für den Rauch.

Bald nach 1400 der rauchfankch d. i. (mhd.) rouchvanc = Behälter zum Räuchern, alſo zum Auffangen des Rauches, Rauchkammer, zuſammengeſ. aus mhd. rouch Rauch u. mhd. der vanc (Fang) = das was auffängt.

der Raúchhandel = Handel mit Rauchwerk (ſ. d.).

Zuſammengeſ. mit mhd. das rûch = Rauchwerk, Pelz, welches aus dem mhd. Adj. rûch unſerm rauch (ſ. d.) gebildet iſt.

das Raúchholz = Waldholz mit ſeinem Laube.

Zuſammengeſ. mit rauch (ſ. d.), welches hier Gegenſatz von glatt und nackt.

raúchig, ſpät-ahd. rôchig, Adj. von Rauch. das Raúchwërk = Pelzwerk, zuſammengeſ. mit mhd. das rûch (ſ. Rauchhandel).

das Räúchwërk = Räucherwerk.

Bei Luther 4 Moſ. 16, 46 Reuchwerg. Zuſammengeſ. mit räuchen = räuchern (ſ. rauchen).

die Raúbe, üblicher Räúbe, Pl. —n : Hautkrankheit mit Bläschen und Grind. Daher räúdig, mit die Räúdigkeit.

Räube iſt mhd. die riude, ahd. die riudî, und Raube ahd. die rûda (auch = Geſchwür). Urſprünglich hriudî u. hrûda, weil altnord. der hrûdr = Grind

auf einer Wunde. Dunkler Herkunft. Das Adj. räudig lautet mhd. riudic, ahd. (bei *Notker*) rûdig.

die Raúfe, Pl. —n. Von raúfen = (zugreifend) bis zum Ab-, Ausgehen reißen. Daher weiter der Raúfer, wovon die Rauferei. Zuſammenſ. : der Raúfbold (ſ. -bold); der Raúfdegen (e vor g wie ä) = lange Hiebwaffe mit langer Klinge und großem Stichblatte zu Zweikämpfen ꝛc.; der Raúfhandel = Handgemeinſein.

Die Raufe = Futterleiter (ſpäter im Nhd. auch der eiſerne Kamm zum Abſtreifen der Flachsknoten) lautet 1420 die rauffe, mhd. roufe (?), ahd. roufa (?), mittelniederd. rope, und raufen mhd. roufen, ahd. roufan, goth. ráupjan (Marc. 2, 23. Luc. 6, 1), deſſen ableitendes j (i), wie die noch im 17. Jahrh. nebenbei vorkommende Form reufen (eu = äu) auch deutlich zeigt, Umlaut wirkt, der aber in der jetzt hochdeutſch allein geltenden Form mit au unterdrückt blieb (vgl. taufen).

rauh = merklich uneben; ſehr unzart; empfindlich unfreundlich. Zuſammenſ. die Raúhheit, beſſer mit Ausfall des 2ten h Raúheit.

Rauh und rauch (ſ. d.) ſind ein und dasſelbe Wort, nur iſt in dieſer Form regelrecht ch geblieben und nicht wieder auf h zurückgegangen.

der Raum, —es, Pl. Räúme : Ausdehnung oder Leere zum Sein, zu freier Bewegung. räúmen, wovon der Räúmer. die Räúmte = hohe See. räúmlich, mit die Räúmlichkeit.

Der Raum iſt mhd. u. ahd. dêr rûm (mit ſchwer d. h. lang gewordenem u, denn) goth. der rums, welches, wie das ahd. Adj. rûmi (mit ableitendem i, rûm (ſ. geraum), goth. rums, = ausgedehnt leer, von dem Plur. des Prät. eines vermutheten goth. riuman (ſ. Rahm 1). Von jenem Adj. kommt dann : räúmen, ahd. rûman mhd. rûmen (welche auch ſ. v. a. verlaſſen, fortgehen bedeuten), altſächſ. rûmian; das in unſere Seeſprache aus niederd. die rümte = freier Platz, freies Feld, niederl. die ruimte = Platz, Weite ꝛc., aufgenommene Räúmte; räúmig, ſpät-mhd. rûmic. Mit jenem Adj. zuſammengeſetzt aber iſt räúmlich, ahd. rûmlîh (? von welchem nur das Adv. rûmlihho = reichlich vorkommt).

raúnen = heimlich und als Geheimniß ſagen.

Mhd. rûnen, ahd. rûnên, angelſächſ. rûnian, = leiſe, heimlich ſprechen oder berathen, von ahd. die rûna (ſ. Rune und Alraun).

die Raúpe in Aalraupe (ſ. d.) iſt mhd. rûpe (?) aus ruppe.

die Raúpe, Pl. —n : Inſectenmade. Davon raúpen.

Raupe iſt das mitteld. (1340) die rûpe, altniederd. die rûpa, alſo urſprünglich nicht hochdeutſch. Im Ahd. ſagte man der crasawurm Graswurm.

der Rauſch, —es, Pl. Räúſche : die Preiſelbeerſtaude ꝛc.

1505 der rûsch, 1503 niederd. die rusche, = der Brüſch (ſ. d.), aus dem gleichbed. lat. die rúscus entlehnt, wurde auf jene Staude übergetragen.

der Rauſch, —es, Pl. Räúſche : Halbtrunkenheit.

Niederd. der rûsk. Die Bed. kommt zuerſt im 16. Jahrh. vor und ſcheint aus den Bedd. rauſchende Bewegung, Ungeſtüm, welche im 15. Jahrh. der rûsch

(mhd. û = nhd. au) hat, hervor- und etwa durch die von „Aufregung" hindurchgegangen. Dieſe älteren Bedd. erhielten ſich auch noch in der ſchon im 15. Jahrh. auftauchenden Redensart „im erſten Rauſch" = im erſten Ungeſtüm, Anſturz, der erſten Aufregung. Eines Stammes mit

rauſchen = wie vom Winde bewegte Blätter, über Steine ſtrömendes Waſſer, überhaupt ſtrömende Flüſſigkeit ꝛc. lauten.

Mhd. u. mitteld. rûschen mit û durch Verdichtung des iu, denn streng-mhd. riuschen, niederl. ruischen, mittelniederl. rûssen, niederd. rûsken, aus Einer Wurzel mit Rauſch (ſ. d.). Ob das Wort im Ahd. hriuscên gelautet haben dürfte und, da -c ableitend iſt, von angelſächſ. hrêósan (Prät. ich hreás, wir hruron, Part. hroren) = fallen, ſtürzen, zu leiten wäre?

rauſchen = brünſtig ſein, ſich begatten. Von Sauen.

Mittelniederl. (16. Jahrh.) ruyssen = brünſtig, läufiſch ſein.

das Rauſchgëlb, —es, —s, ohne Pl. : geſchwefelter Arſenik, beſonders von Farbe rothgelb. Urſprünglicher Roß-, Rußgelb. Schon bei Georg Agricola († 1555) „reuſchgeel, oder rosgeel", mit der richtigen Ableitung von ital. rosso = roth aus mittellat. rossus, lat. russus, = roth. Alſo mit eu und au ſtatt o und mit ſch ſtatt ſ.

das Rauſchgrün, —s, ohne Pl. : grüne Saftfarbe aus den Beeren des Kreuzdornes (rhamnus cathárticus),

auf welchen der Pflanzenname Rauſch (ſ. d.) hier auch übergetragen iſt.

räuſpern = Unreinigkeit im Halſe mit Geräuſch ausſtoßen.

1593 reüſperen, 1505 rysperen d. i. rüsperen, 1482 reyßperen, im 15. Jahrh. auch mitteld. rûsperen, mhd. riuspern (?), neben 1340 mitteld. (mit û = mhd. iu) rûstern, rûstirn. Dunkler Herkunft.

die Raúte, Pl. —n, ein Name verſchiedener Pflanzen.

Mhd. die rûte, ſpät-ahd. (11. Jahrh.) rûtâ, aus dem gleichbed. lat. die rûta, (welches aus) gr. die hrytê (ῥυτή).

die Raúte, Pl. —n : viereckige Fläche; gleichſeitiges ſchiefwinkeliges Viereck. Zuſammenſ. : raútenförmig.

1561 bei Joſua Maaler die raute = Viereck mit ſpitzen Ecken, niederd. rute, mittelniederländ. (16. Jahrh.) die ruyte = Würfelfläche, 4eckige Fläche, auch auf der Spielkarte. Woher?

† reál = ſachlich, dinglich; wirklich. die Realität, Pl. —en : Sachlichkeit; Wirklichkeit; — im Pl. auch Grundeigenthum.

Real iſt aus dem von lat. die rês = Sache, Ding, Weſen abgeleiteten ſeltenen mittellat. Adj. reâlis = weſentlich, wovon ſchon 1120 die reâlitas (Gen. realitâtis) = Grund und Boden.

der Reállehrer = an einer Realſchule angeſtellter Lehrer, gleichſam ſachlicher Lehrer (ſ. real).

Eine erſt im 19. Jahrh. aufgekommene Benennung.

die Reálſchule = höhere Schule für die Sachkenntniſſe,

gleichſam ſachliche Schule (ſ. real). Der Name kommt zuerſt 1709 bei Chriſtoph Semler († 8. Merz 1740), Archidiaconus an der Ulrichskirche zu Halle und Schulinſpector, vor, welcher ihn unter der näheren Beſtimmung „mathe-

matiſche und mechaniſche Real-Schule" für eine dort von ihm zu beſſerer und weiterer, gleichſam höherer Ausbildung gegründete Handwerksſchule bildete.

die Rêbe, Pl. —n : Schlingſchößling eines Gewächſes,

zuerſt des Weinſtockes. Auch bei Luther die Rebe, aber noch bayer. ꝛc. der Reb, —en, Pl. —en, mhd. die u. in das männl. Geſchlecht übergetreten der rëbe, ahd. die rëpa, rëpâ, = Weinrebe. Vgl. Rippe. Der Gothe ſagte der veinatâins Weinzweig, -ruthe.

† der Rebêll, —en, Pl. —en, = Aufrührer. rebëllieren = ſich auflehnen, empören. rebêlliſch. die Rebëlliôn.

Das Adj. rebelliſch iſt von Rebelle abgeleitet; dieſes aber und die übrigen Ausdrücke ſind entlehnt aus franz. der rebelle, rebeller u. die rébellion, welche aus lat. rebéllis = der Widerſpenſtige, eig. (als Adj.) den Krieg erneuernd [von re- zurück, wieder, das béllum Krieg], ſich auflehnend, empöreriſch, rebellâre = den Krieg erneuern, ſich auflehnen ꝛc., und aus die rebéllio [v. dem Stamme rebell- in rebellis ꝛc.] = Erneuerung des Krieges, Auflehnung, wurden.

das Rêbhuhn, —es, Pl. Rêbhühner, das Huhn pérdix.

Das ê bewahrt hier ſeine alte Kürze, weshalb auch mit weiterer Bewahrung des ahd. u. mhd. p Repphuhn geſchrieben wird. Hiſtoriſch richtig aber wäre, wie Luther 1 Sam. 26, 20 ſchreibt, Rephun, denn mhd. das rëphuon [doch 1469 mittelrheiniſch rëppehûne], ahd. das rëpahuon, mit Ausſtoßung des Zuſammenſetzungsvocales (a) rëp-, rëbhuon, mitteld. im 11. Jahrh. rëphûn, niederd. mit a ſt. ë raphôn (a kurz), d. h. Huhn, welches die Rebe liebt, ſich gern in Weinbergen aufhält. Wegen ſeines Aufenthaltes auf Feldern dagegen heißt es auch Fëldhuhn, mitteld. im 11. Jahrh. velthûn (*gl. jun.* 268), ahd. fëldhuon (?).

† der Recenſênt, —en, Pl. —en, = Beurtheiler einer Schrift ꝛc. recenſieren = beurtheilend anzeigen. die Recenſiôn, Pl. —en, = beurtheilende Anzeige.

Recenſent iſt aus lat. recénsens, dem Part. des Präſ. v. lat. recensêre = wiederholt [re- zurück, wieder], ſorgfältig prüfen u. beurtheilen [censêre], von deſſen Part. des Perf. im Paſſ. recénsus das Subſt. die recénsio = Muſterung kommt.

† das Recêpt, —es, Pl. —e : Vorſchrift zur Zubereitung. der Recêptor, —s, Pl. Recëptóren : amtlicher Einnehmer.

Jenes aus lat. recéptum, der fächl. Form von recéptus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. recípere = zurück-, annehmen [re- zurück, cápere nehmen]. Von dieſem Particip kommt dann lat. der recéptor, welches aber mittellateiniſch erſt die heutige Bedeutung empfängt.

† der Recêß = Vergleich, Vertrag; Geldrückſtand. Eig. Recêſs, Gen. Recêſſes, Pl. Recëſſe. Aus lat. der recéssus = Rückgang, Heimkehr, im Mittellat. auch Abſchied, Schluß, Vergleich, v. recéssus dem Part. des Perf. im Paſſ. v. lat. recêdere = zurückweichen [re- zurück, cêdere weichen].

der Rëch, —es, Pl. —e : Rain. Noch überall am Mittelrhein,

wo z. B. in Urkunden von 1291, 1295 u. 1299 bei Flurbezeichnungen rich (ſ. Bauer's heſſ. Urkunden II, 1, 456. 502. 568), aber auch ſchon in einer von Baur mir mitgetheilten Urkunde von 1313, durch welche Güter zu Appenheim an das Domſtift zu Mainz geſchenkt werden, rëch und zwar in den Flurbezeich-

nungen vnder dëme santrëche (Sandrech), vnum zweideil (eine Hälfte eines Stückes) stöʒit in wolfesrëch (Wolfsrech), vnum zweideil zu Adâmsrëche.

der Rêchen, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes Werkzeug.

Schon 1469 mitteirheinisch der rëchen mit angetretenem n, denn eig. der Rêche, —n, Pl. —n, mhd. der rëche, ahd. der rëhho, rëcho, goth. rika (?), v. der Präsentialform des mhd. rëchen (Präs. ich riche, Prät. ich rach, wir rächen, Part. gerochen), = häufeln, ahd. rëhhan (?), goth. rikan (Präs. ich rika, Prät. ich rak, wir rëkum, Part. rukans), = anhäufen.

rêchen (ê wie ä) = mit dem Zinkenwerkzeuge zusammenstreichen

oder eigentlich anhäufen. Mhd. rëchen (?), ahd. etwa rëhhôn (?), von der Rechen (s. d.).

rêchen, älter-nhd. richtige Schreibung für unser rächen (s. d.).

das Rêchenbrët (ê wie ä), -buch, die Rêchenschaft ꝛc. Zusammengesetzt mit rêchnen = bestimmend zählen. Von diesem: der Rêchner; die Rêchnung, mit der Zusammens. das Rêchnungswësen ꝛc.

Rechnen ist mhd. rechen, gekürzt aus rechenen, ahd. rehhanôn, rechanôn (durch Übergang aus einem früheren rahhanjan, rechnan, dessen Umlaut e blieb, denn) goth. rahnjan, = zählend überschlagen, berechnen, dafür halten, mit ableitendem -en (d. i. hier -n in -n -en) ahd. an-, goth. 'n, welches in Zusammensetzungen, in denen rechnen das erste Wort ist, bleibt, denn die eigentliche Verbalzusammensetzung erfordert den reinen einfachen oder abgeleiteten, von aller Biegungsendung, also auch dem -en des Infinitivs entbundenen Stamm des Verbums. Daher Rechenbrët, -buch, -exempel, -kunst, -meister, -pfennig, -stunde, -tafel ꝛc. und nicht Rechnenbuch ꝛc., was durchaus falsch ist. Vgl. zeichnen. Die Rêchnung ist mhd. die réchenunge = Rechenschaft, ahd. (bei *Notker*) réchenunga = Anordnung. „Rechnung tragen" kam im 18. Jahrh. auf.

das Rëcht, —es, Pl. —e: was recht ist; gesetzliche Bestimmung ꝛc. Auch in: Recht behalten, haben. Vgl. recht 2 u. 3.

Mhd., ahd., altsächs. das rëht ist aus dem Adj. recht (s. d.) geworden.

rëcht, Adj.: schnurgerade, z. B. in „rechter [= durch senkrechte Linien gebildeter] Winkel"; gerade und ganz so beschaffen, wie es sein soll; gerade und ganz dem Gesetze gemäß; der Seite des Herzens entgegengesetzt ꝛc.

Mhd. u. ahd. rëht, goth. raihts, = gerade, gerecht, mitteld. u. mittelniederl. rëcht. Die obige letzte Bed. kommt erst im Mhd. und zwar spärlich vor, auch im Mittelniederl.; der übliche mhd. Ausdruck war zëswe, zëswe, ahd. zësawo, gekürzt zëswo, goth. taihsvs. Unser recht aber stimmt lautverschoben genau mit lat. réctus = geradegerichtet, gerade, richtig, rechtlich, sittlich gut, dem zum Adj. gewordenen Part. des Perf. im Pass. von lat. régere = gerade richten, lenken, beherrschen (s. regieren).

rëcht, in: es ist recht, mir ist, geschieht, kommt recht,

scheint, wenn man mhd. ëz ist rëht, mir ist rëht, mir geschiht rëht (vgl. *Wigalois* 72, 1) betrachtet, das Adj. recht (s. d.) ohne die Biegungsendung zu sein. Doch findet sich auch mhd. mir ist rëhte = mir ist gelegen, kommt recht,

ahd. ráscezzan in dem Sinne von „funkeln" vorkommt (ſ. Graff II, 549). Das Verbum raſchen iſt mittelniederd. raschen = eilen. — Die Wurzel blieb bis jetzt dunkel.

räſcheln, von oder in dürrem Laube, Stroh u. dgl. : raſſeln.

Erſt 1734 bei Steinbach II, 218 verzeichnet und dann bei Wieland, Göthe vorkommend. Welches Urſprunges? Wie es ſcheint, aus raſſeln (ſ. d.), eig. raßeln, hervorgebildet, gleichwie bayer. braſcheln aus praſſeln.

räſchen, Adj. : aus Raſch (ſ. d.) gemacht. -räſchen, ſ. raſch.

der Räſen, —s, Pl. wie Sing. : grasbewachſene Erde.

Ein erſt im 18. Jahrh. recht geläufiges Wort, früher ſeltener. Eig. der Raſe, —n, Pl. —n, im 14. Jahrh., dann 1420 u. 1425 ꝛc. der rase und 1540 bei Alberus ſogar der ras, aber bereits 1470 mitteldeutſch auch ſchon, wie heute, der rasen. Aus dem Niederdeutſchen eingedrungen und zwar mit dem üblichen Abfall des Anlautes w vor r, denn mittelniederd. ſagte man der wrase, wrose, welches gothiſch der wrasa (?), im frühſten Althochdeutſchen der wraso (?) wäre, woraus durch Ausſtoßen des r nach dem Anlaute (ſ. R, ſowie Rocken 2 und Wocken) ahd. der waso mhd. wase nhd. Waſen (ſ. d.) wurde. Der Raſen und der Waſen ſind alſo aus Einem Worte hervorgegangen; aber Waſen wurde, ſeit Raſen in der Schriftſprache ſich geltend machte, außer der Dichterſprache in die des Volkes herabgedrückt.

räſen = von Sinnen und darum gewaltſam ungeſtüm ſein; überhaupt lärmend, geräuſchvoll ungeſtüm ſein. Daher der Räſer, wovon dann die Raſerei.

Mitteld. râsen (in der erſten Bed.), überkommen aus mittelniederd. rasen = unſinnig ſein, altcleviſch (1475) raisen = unſinnig toben, niederl. razen. Dunkeln Urſprunges und völlig verſchieden von altnord. râsa = laufen, angelſächſ. ræsan = worauf los-, hinſtürzen, deren â u. æ = ahd. ei iſt (ſ. reiſen).

† raſieren = ſcheren, barbieren; ſchleifen, dem Boden gleich machen. Zuſammenſ. : das Raſiermeſſer (e vor ſſ tief, vgl. Meſſer 2).

Raſieren, im 16. Jahrh. niederl. raseren, iſt entlehnt aus dem gleichbed. franz. raser, welches aus mittellat. rasâre, v. lat. râsus (ſ. radieren).

† räſonnieren = verſtändig worüber reden; nach Vernunftgründen unterſuchen und beurtheilen; worüber ſchwatzen; gegenreden; nachtheilig worüber reden.

Aus dem gleichbed. franz. raisonner, welches aus mittellat. racionâre = berechnen, ſprechen, von lat. die rátio = Rechnung, Berechnung, vernünftige Überlegung, das Denken.

die Räſpe, ohne Pl., was die Rappe 1 (ſ. d.).

Aus dem gleichbed. altfranz. die raspe, jetzt râpe, ital. der raspo = Räude, Krätze, v. franz. râpe (früher rasper) ꝛc., worüber ſ. die Rappe 2.

die Raſpel, Pl. —n: grobe Feile. Daher räſpeln.

Raſpel findet ſich erſt im 16. Jahrh., aus welchem Friſch II, 87 Raſchpel = Holzfeile anführt, iſt aber, wenn man um 1500 (bei Keiſersberg) raſpeln = ſcharren, zuſammenſcharren, erwägt, gewiß älter. Das Wort wurde mittelſt -el (ahd. -al) abgeleitet v. mhd. raspen, ſpät-ahd. (bei *Notker*) raspôn = zuſammen-

ſcharren, ſammeln (ſ. die Rappe 2), urſprünglich hraspôn, welches von dem Sing. des Prät. von ahd. hrëspan (Präſ. ich hrispu, Prät. ich hrasp, wir hruspumês, Part. hrospan) = rupfen.

die Räſſe (ſo bei Schiller), Pl. —n : Geſchlecht, Art; Gezücht.

Aus dem gleichbed. franz. die race nach deſſen Ausſprache, üblicher aber iſt in pedantiſchem Feſthalten an den Buchſtaben dieſes Wortes bei uns Race. Das franz. Wort bildete ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach aus ahd. die reiza = „Linie", hier in dem Sinne von Linie der Abſtammung, und das aus Frankreich eingewanderte engl. race bedeutet noch „Strich" und „Geſchlecht" (ſ. Diez Wtbch 282).

die Räſſel, Pl. —n, = um einen hölzernen Stiel laufende Schnarre. Davon räſſeln = wiederholte nachklangloſe harte Laute, wie z. B. bei Bewegung der Ketten ꝛc., von ſich geben oder verurſachen.

ſſ ſtatt ß, denn eig. die Raßel und raßeln; doch bei Luther ſchon raſſeln. Jenes Subſt. iſt niederd. ratel = Nachtwächterklapper, niederl. (16. Jahrh.) der ratel = Klapper, Raſſel, engl. rattle = Klapper, welches mittelſt -el (hier ahd. -al) von derſelben Wurzel abgeleitet wurde, von der ſich auch durch Ableitung mhd. ratzen = raſſeln (*Boner* 15, 26) bildete. Von dem Subſt. nun, welches hochd. zuerſt 1777 in Adelungs Wtbch verzeichnet wird, aber etwa ſchon im 17. Jahrh. nachzuweiſen iſt, kommt das in der Schriftſprache nicht vor dem 16. Jahrh. nachzuweiſende Verbum, bei *Dasypódius* raßlen, niederd. rateln, räteln, niederl. ratelen, engl. rattle; bei Joſua Maaler (1561) raſſzlen = (geräuſchvoll) toben.

die Raſt, [ohne Pl. :] Ruhe mit Verbleiben; [mit dem Pl. —en :] Ausruhezeit, zugemeſſene Arbeit. Daher räſten. Zuſammenſ. : räſtlos, der Räſttag ꝛc.

Schon im 15. Jahrh. die rast, gekürzt aus mhd. die raste = beſtimmte Wegſtrecke, etwa Meile, dann ſ. v. a. Weile (bis zu einer Ruhe), Verbleib um zu ruhen, Ruhe mit Verbleib, ahd. u. goth. die rasta = beſtimmtes Wegmaß, Meile, altnord. die röst. Davon mittelſt -i, -j abgeleitet goth. rastjan (?), ahd. rastan, (aber faſt immer wegen des ableitenden i oder j mit Umlaut) restan, mhd. u. mitteld. rasten, resten, nhd. raſten, während ſich die umlautende Form reſten ſchon im 17. Jahrh. auf Mundarten beſchränkte (ſ. Stieler Sp. 1636). Über den Urſprung von Raſt ſ. Rüſte.

† das Raſtrál, —es, Pl. —e : Linienzieher zu Noten.

Auch mit Verdunkelung des erſten a zu o Roſtrál. Aus einem neulat. das rastrâle, der ſubſtantiviſch gedachten fächl. Form eines von lat. das râstrum = Rechen (ſ. Raſtrum) gebildeten Adj. rastrâlis. Jenes Werkzeug nämlich beſteht aus 5 dicht zuſammenſtehenden Metallfedern.

† raſtrieren = mit dem Linienzieher Notenlinien ziehen.

Aus einem neulat. rastrâre v. lat. das râstrum (ſ. Raſtral).

† der Räſtrum, —s, ohne Pl., = das Leipziger Stadtbier,

kommt als Biername ſchon 1517 vor (ſ. *Diefenbach*, glossar. 115b) und iſt das lat. das râstrum = Karſt, im Mittellat. auch Rechen. Das Zeichen der Häuſer, worin jenes Bier geſchenkt wurde, war nämlich vor Alters ein eiſerner Rechen mit einem darauf ſtehenden langen Glaſe oder Topfe, weshalb auch eben

altſächſ. rëtan (?), welches der Lautverſchiebung gemäß mit lat. rādere (ſ. radieren) ſtimmen würde. Von dem Singular des Präteritums wäre Raſſel (ſ. d.) und unſer rätſchen, rätſchen abgeleitet und von der Pluralform das Adj. räß (ſ. d.), deſſen nachweisbare älteſte Bedeutung „reißend" iſt.

rätſchen ſ. Ratſche. rätſchen = leidenſchaftlich ſpielen,

in : Karten ratſchen, wahrſcheinlich von dem von böhm. hráti, poln. grać (ſpr. grazje), = ſpielen, abgeleiteten böhm. der hráč (ſpr. hrätsch) Spieler.

die Ratte, Pl. —n, das Säugethier mus rattus. Zuſammenſ. : der Rättenkönig = mit den Schwänzen verwickelte Ratten.

Mitteld. u. mittelniederl. die ratte, ahd. im 11. Jahrh. und vom Mittelrhein im 12. Jahrh. mit dd, in welches tt überſchwankte, die radda (*gl. sang-blas.* 67a. *gl. trevir.* 4, 10), altniederd. die ratta (*gl. jun.* 271), neuniederd. mit o durch Verdunkelung des a die rotte, altnord. die rotta, alle mit Verdoppelung des t neben dem mit einfachem t vorkommenden mhd. der rat, ahd. rato, niederd. der rat, rot, angelſächſ. rät, woraus mittellat. der rato (Gen. ratōnis), ratus, rattus, von welchen ſich ſofort franz. der rat u. der raton (ſ. Ratonkuchen) bildete. In dem Worte ſtockt die Lautverſchiebung, denn man ſollte im Althochd. die razza (ſ. Ratze) oder der razo (ſ. Ratz) erwarten. Rattenkönig findet ſich ſchon im 16. Jahrh.

der Ratz, —es, Pl. Rätze und bei Adelung —e, was Ratte (ſ. d.) und Ratze, aber auch insbeſondere die große Haſelmaus, das Murmelthier, der Iltis, und bildlich ſ. v. a. Menſch von leidenſchaftlichem Thun in etwas.

Stehlen wie ein Ratz d. h. wie eine Ratte. Schlafen wie ein Ratz d. h. wie die den ganzen Winter hindurch ſchlafende große Haſelmaus (vgl. *gl. sang-blas.* 67). Eig. der Ratz, —en, Pl. —en. Erſt im 15. Jahrh. [im *voc. theut.* von 1482 Bl. *aa3b* „ratz, rat"] mit regelrechter Verſchiebung des niederd. und auch in ahd. der rato (ſ. Ratte) ſtehen gebliebenen t in z, tz aus mhd. der rat, und ſo drang endlich doch, freilich ſpät, die alt- und mittelhochdeutſch ſtockende Lautverſchiebung durch.

die Rätze, Pl. —n, was Ratte und aus dieſem Worte.

Erſt neuhochdeutſch mit z der Lautverſchiebung gemäß. Der Pl. Ratzen kommt auch noch neben dem Plural Rätze von Ratz (ſ. d.) vor.

das Rätzel, ſtatt und aus Rätſel (Räthſel, ſ. d.).

der Raub, —es, ohne Pl. : (offene) gewaltſame Wegnahme, im jüngern Neuhochd. beſonders widerrechtliche. Daher : raúben; der Räúber, wovon die Räuberei, Räúberin.

Der Raub iſt mhd. u. ahd. der roup, goth. der ráubs (?), altſächſ. der u. das rôf, angelſächſ. das reáf, = gewaltſame Wegnahme, zuerſt die dem beſiegten Feinde abgezogene und ſo erbeutete Rüſtung (*Hildebrandslied* 57) oder das ihm abgezogene, erbeutete Gewand, welche Bedeutung von der des Löſens, Auflöſens ausgeht, denn das Wort entſproß dem Singular des Präteritums von angelſächſ. reófan = (zer)reißen, brechen, altnord. riufa = auflöſen, reißen, goth. riuban (? Prät. ich ráuf? wir rubum? Part. rubans?). Von Raub kommt dann 1) rauben, mhd. rouben, ahd. roupôn, roubôn, goth. ráubôn (in biráubôn

berauben), angelſächſ. reáſjan, und 2) der Räuber, mhd. der roubære, ahd. roubâri, angelſächſ. reáfere.

der Rauch, —es, Pl. —e (ungebräuchlich) : von Hitze oder Erhitzung ſich entwickelnde, in die Luft ſteigende und in ihr ſichtbar ſchwebende Flüſſigkeit. raúchig.

Mhd. der rouch, ahd. der rouh, rouch, altſächſ. der rôc, aus dem Sing. des Prät. von mhd. riechen, ahd. riohhan, riochan (Prät. ich rouh, rouch, wir ruhhumês, Part. rohhan), goth. riukan (?), = ausdünſten, dampfen, Rauch oder Geruch von ſich geben, duften, welches unſer riechen (ſ. d.) iſt.

rauch, Adj. u. Adv. : mit Haaren, Federn, Stacheln bewachſen.

Mhd. rûch, ahd. rûh, rûch, angelſächſ. rûh, auch = uneben, in welcher Bedeutung das Wort im Neuhochd. rauh (ſ. d.) lautet. Dunkeln Urſprunges.

raúchen = Rauch von ſich geben ꝛc., wovon der Raúcher. räúchern = Rauch machen, Rauch woran gehen machen oder laſſen. Hiervon räúcherig (auch raúcherig), und die Zuſammenſ. das Räúcherwërk ꝛc.

1482 rouchen = räuchern, dann Rauch von ſich geben, mhd. rouchen u. ahd. rouhhan, rouchan in jener erſten Bedeutung, von dem ahd. Prät. rouh (ſ. Rauch). Richtiger wäre, wie auch älter-neuhochdeutſch vorkommt, räuchen, denn ahd. rouhhan entſtand aus rouhjan mit ableitendem -j (-i) und dieſes bewirkt regelrecht den Umlaut, der aber in rauchen unterdrückt iſt. Auf ſeine heutige Bedeutung beſchränkte ſich dieſes Wort allmählich, nachdem in der früheren von rouchen dem Anſcheine nach bald nach 1500 räúchern, bei Luther ꝛc. reuchern, aufgekommen war, deſſen in der Endſylbe aufgeſtiegenes r, wie in altcleviſch (1475) roickerechtich = rauchig, auf einem älteren Plural Räucher beruhen dürfte, welcher ſich von Rauch wol annehmen ließe, da im Ahd. nicht bloß der, ſondern auch das rouh (*Notkers Martian. Capella* S. 85, 104) geſagt wird.

der Raúchfang, —es, Pl. Raúchfänge : Fang- u. Zugröhre für den Rauch.

Bald nach 1400 der rauchfankch d. i. (mhd.) rouchvanc = Behälter zum Räuchern, alſo zum Auffangen des Rauches, Rauchkammer, zuſammengeſ. aus mhd. rouch Rauch u. mhd. der vanc (Fang) = das was auffängt.

der Raúchhandel = Handel mit Rauchwerk (ſ. d.).

Zuſammengeſ. mit mhd. das rûch = Rauchwerk, Pelz, welches aus dem mhd. Adj. rûch unſerm rauch (ſ. d.) gebildet iſt.

das Raúchholz = Waldholz mit feinem Laube.

Zuſammengeſ. mit rauch (ſ. d.), welches hier Gegenſatz von glatt und nackt.

raúchig, ſpät-ahd. rôchig, Adj. von Rauch. das Raúchwërk = Pelzwerk, zuſammengeſ. mit mhd. das rûch (ſ. Rauchhandel).

das Räúchwërk = Räucherwerk.

Bei Luther 4 Moſ. 16, 46 Reuchwerg. Zuſammengeſ. mit räuchen = räuchern (ſ. rauchen).

die Raúde, üblicher Räúde, Pl. —n : Hautkrankheit mit Bläschen und Grind. Daher räúdig, mit die Räúdigkeit.

Räude iſt mhd. die riude, ahd. die riudî, und Raude ahd. die rûdâ (auch = Geſchwür). Urſprünglich hriudî u. hrûdâ, weil altnord. der hrûdr = Grind

auf einer Wunde. Dunkler Herkunft. Das Adj. räudig lautet mhd. riudic, ahd. (bei *Notker*) rûdig.

die Raúſe, Pl. —n. Von raúſen = (zugreifend) bis zum Ab-, Ausgehen reißen. Daher weiter der Raúſer, wovon die Rauſerei. Zuſammenſ.: der Raúſbold (ſ. -bold); der Raúſdegen (e vor g wie ä) = lange Hiebwaffe mit langer Klinge und großem Stichblatte zu Zweikämpfen ꝛc.; der Raúſhandel = Handgemeinſein.

Die Raufe = Futterleiter (ſpäter im Nhd. auch der eiſerne Kamm zum Abſtreifen der Flachsknoten) lautet 1420 die rauffe, mhd. roufe (?), ahd. roufa (?), mittelniederd. rope, und raufen mhd. roufen, ahd. roufan, goth. ráupjan (Marc. 2, 23. Luc. 6, 1), deſſen ableitendes j (i), wie die noch im 17. Jahrh. nebenbei vorkommende Form reufen (eu = äu) auch deutlich zeigt, Umlaut wirkt, der aber in der jetzt hochdeutſch allein geltenden Form mit au unterdrückt blieb (vgl. taufen).

rauh = merklich uneben; ſehr unzart; empfindlich unfreundlich. Zuſammenſ. die Raúhheit, beſſer mit Ausfall des 2ten h Raúheit.

Rauh und rauch (ſ. d.) ſind ein und dasſelbe Wort, nur iſt in dieſer Form regelrecht ch geblieben und nicht wieder auf h zurückgegangen.

der Raum, —es, Pl. Räúme: Ausdehnung oder Leere zum Sein, zu freier Bewegung. räúmen, wovon der Räúmer. die Räúmte = hohe See. räúmlich, mit die Räúmlichkeit.

Der Raum iſt mhd. u. ahd. dèr rûm (mit ſchwer d. h. lang gewordenem u, denn) goth. der rums, welches, wie das ahd. Adj. rûmi (mit ableitendem i, rûm (ſ. geraum), goth. rums, = ausgedehnt leer, von dem Plur. des Prät. eines vermutheten goth. riuman (ſ. Rahm 1). Von jenem Adj. kommt dann: räúmen, ahd. rûman mhd. rûmen (welche auch ſ. v. a. verlaſſen, fortgehen bedeuten), altſächſ. rûmian; das in unſere Seeſprache aus niederd. die rümte = freier Platz, freies Feld, niederl. die ruimte = Platz, Weite ꝛc., aufgenommene Räúmte; räúmig, ſpät-mhd. rûmic. Mit jenem Adj. zuſammengeſetzt aber iſt räúmlich, ahd. rûmlîh (? von welchem nur das Adv. rûmlîhho = reichlich vorkommt).

raúnen = heimlich und als Geheimniß ſagen.

Mhd. rûnen, ahd. rûnên, angelſächſ. rûnian, = leiſe, heimlich ſprechen oder berathen, von ahd. die rûna (ſ. Rune und Alraun).

die Raúpe in Aalraupe (ſ. d.) iſt mhd. rûpe (?) aus ruppe.

die Raúpe, Pl. —n: Inſectenmade. Davon raúpen.

Raupe iſt das mitteld. (1340) die rûpe, altniederd. die rûpa, alſo urſprünglich nicht hochdeutſch. Im Ahd. ſagte man der crasawurm Graswurm.

der Rauſch, —es, Pl. Räúſche: die Preiſelbeerſtaude ꝛc.

1505 der rûsch, 1503 niederd. die rusche, = der Brüſch (ſ. d.), aus dem gleichbed. lat. die ruscus entlehnt, wurde auf jene Staude übergetragen.

der Rauſch, —es, Pl. Räúſche: Halbtrunkenheit.

Niederd. der rûsk. Die Bed. kommt zuerſt im 16. Jahrh. vor und ſcheint aus den Bedd. rauſchende Bewegung, Ungeſtüm, welche im 15. Jahrh. der rûsch

(mhd. û = nhd. au) hat, hervor- und etwa durch die von „Aufregung" hindurchgegangen. Dieſe älteren Bedd. erhielten ſich auch noch in der ſchon im 15. Jahrh. auftauchenden Redensart „im erſten Rauſch" = im erſten Ungeſtüm, Anſturz, der erſten Aufregung. Eines Stammes mit

rauſchen = wie vom Winde bewegte Blätter, über Steine ſtrömendes Waſſer, überhaupt ſtrömende Flüſſigkeit ꝛc. lauten.

Mhd. u. mitteld. rûschen mit û durch Verdichtung des iu, denn streng-mhd. riuschen, niederl. ruischen, mittelniederl. rûsscen, niederd. rûsken, aus Einer Wurzel mit Rauſch (ſ. d.). Ob das Wort im Ahd. hriuscên gelautet haben dürfte und, da -c ableitend iſt, von angelſächſ. hrêósan (Prät. ich hreás, wir hruron, Part. hroren) = fallen, ſtürzen, zu leiten wäre?

rauſchen = brünſtig ſein, ſich begatten. Von Sauen.

Mittelniederl. (16. Jahrh.) ruyssen = brünſtig, läuſiſch ſein.

das Rauſchgëlb, —es, —e, ohne Pl. : geſchwefelter Arſenik, beſonders von Farbe rothgelb. Urſprünglicher Roß-, Rußgelb. Schon bei Georg Agricola († 1555) „reuſchgeel, oder roſgeel", mit der richtigen Ableitung von ital. rosso = roth aus mittellat. rossus, lat. russus, = roth. Alſo mit eu und au ſtatt o und mit ſch ſtatt ſ.

das Rauſchgrün, —s, ohne Pl. : grüne Saftfarbe aus den Beeren des Kreuzdornes (rhamnus cathárticus),

auf welchen der Pflanzenname Rauſch (ſ. d.) hier auch übergetragen iſt.

räuſpern = Unreinigkeit im Halſe mit Geräuſch ausſtoßen.

1593 reüſperen, 1505 rysperen d. i. rüsperen, 1482 reyßperen, im 15. Jahrh. auch mitteld. rûsperen, mhd. riuspern (?), neben 1340 mitteld. (mit û = mhd. iu) rûstern, rûstirn. Dunkler Herkunft.

die Raúte, Pl. —n, ein Name verſchiedener Pflanzen.

Mhd. die rûte, ſpät-ahd. (11. Jahrh.) rûtâ, aus dem gleichbed. lat. die rûta, (welches aus) gr. die hrytê (ῥυτή).

die Raúte, Pl. —n : viereckige Fläche; gleichſeitiges ſchiefwinkeliges Viereck. Zuſammenſ. : raútenförmig.

1561 bei Joſua Maaler die raute = Viereck mit ſpitzen Ecken, niederd. rute, mittelniederländ. (16. Jahrh.) die ruyte = Würfelfläche, 4eckige Fläche, auch auf der Spielkarte. Woher?

† **reál** = ſachlich, dinglich; wirklich. **die Realität**, Pl. —en : Sachlichkeit; Wirklichkeit; — im Pl. auch Grundeigenthum.

Real iſt aus dem von lat. die rês = Sache, Ding, Weſen abgeleiteten ſeltenen mittellat. Adj. reâlis = weſentlich, wovon ſchon 1120 die reâlitas (Gen. realitâtis) = Grund und Boden.

der Reállehrer = an einer Realſchule angeſtellter Lehrer, gleichſam ſachlicher Lehrer (ſ. real).

Eine erſt im 19. Jahrh. aufgekommene Benennung.

die Reálſchule = höhere Schule für die Sachkenntniſſe,

gleichſam ſachliche Schule (ſ. real). Der Name kommt zuerſt 1709 bei Chriſtoph Semler († 8. Merz 1740), Archidiaconus an der Ulrichskirche zu Halle und Schulinſpector, vor, welcher ihn unter der näheren Beſtimmung „mathe-

matiſche und mechaniſche Real-Schule" für eine dort von ihm zu beſſerer und weiterer, gleichſam höherer Ausbildung gegründete Handwerksſchule bildete.

die Rêbe, Pl. —n : Schlingſchößling eines Gewächſes, zuerſt des Weinſtockes. Auch bei Luther die Rebe, aber noch bayer. ꝛc. der Reb, —en, Pl. —en, mhd. die u. in das männl. Geſchlecht übergetreten der rëbe, ahd. die rëspa, rëpâ, = Weinrebe. Vgl. Rippe. Der Gothe ſagte der veinatáins Weinzweig, -ruthe.

† der Rebêll, —en, Pl. —en, = Aufrührer. rebëllieren = ſich auflehnen, empören. rebëlliſch. die Rebëlliôn.

Das Adj. rebelliſch iſt von Rebelle abgeleitet; dieſes aber und die übrigen Ausdrücke ſind entlehnt aus franz. der rebelle, rebeller u. die rébellion, welche aus lat. rebéllis = der Widerſpenſtige, eig. (als Adj.) den Krieg erneuernd [von re- zurück, wieder, das béllum Krieg], ſich auflehnend, empöreriſch, rebelläre = den Krieg erneuern, ſich auflehnen ꝛc., und aus die rebéllio [v. dem Stamme rebell- in rebellis ꝛc.] = Erneuerung des Krieges, Auflehnung, wurden.

das Rêbhuhn, —es, Pl. Rêbhühner, das Huhn pérdix.

Das ê bewahrt hier ſeine alte Kürze, weshalb auch mit weiterer Bewahrung des ahd. u. mhd. p Repphuhn geſchrieben wird. Hiſtoriſch richtig aber wäre, wie Luther 1 Sam. 26, 20 ſchreibt, Rephun, denn mhd. das rëphuon [doch 1469 mittelrheiniſch rëppehûne], ahd. das rëpahuon, mit Ausſtoßung des Zuſammenſetzungsvocales (a) rëp-, rëbhuon, mitteld. im 11. Jahrh. rëphûn, niederd. mit a ſt. ë raphôn (a kurz), d. h. Huhn, welches die Rebe liebt, ſich gern in Weinbergen aufhält. Wegen ſeines Aufenthaltes auf Feldern dagegen heißt es auch Fëldhuhn, mitteld. im 11. Jahrh. velthûn (*gl. jun.* 268), ahd. fëldhuon (?).

† der Recenſênt, —en, Pl. —en, = Beurtheiler einer Schrift ꝛc. recenſieren = beurtheilend anzeigen. die Recenſiôn, Pl. —en, = beurtheilende Anzeige.

Recenſent iſt aus lat. recénsens, dem Part. des Präſ. v. lat. recensêre = wiederholt [re- zurück, wieder], ſorgfältig prüfen u. beurtheilen [censêre], von deſſen Part. des Perf. im Paſſ. recénsus das Subſt. die recénsio = Muſterung kommt.

† das Recêpt, —es, Pl. —e : Vorſchrift zur Zubereitung. der Recêptor, —s, Pl. Recëptóren : amtlicher Einnehmer.

Jenes aus lat. recéptum, der fächl. Form von recéptus, dem Part. des Perf. im Paſſ. von lat. recípere = zurück-, annehmen [re- zurück, cápere nehmen]. Von dieſem Particip kommt dann lat. der recéptor, welches aber mittellateiniſch erſt die heutige Bedeutung empfängt.

† der Recêß = Vergleich, Vertrag; Geldrückſtand. Eig. Recêſs, Gen. Recêſſes, Pl. Recëſſe. Aus lat. der recéssus = Rückgang, Heimkehr, im Mittellat. auch Abſchied, Schluß, Vergleich, v. recéssus dem Part. des Perf. im Paſſ. v. lat. recêdere = zurückweichen [re- zurück, cêdere weichen].

der Rëch, —es, Pl. —e : Rain. Noch überall am Mittelrhein, wo z. B. in Urkunden von 1291, 1295 u. 1299 bei Flurbezeichnungen rich (ſ. Bauer's heſſ. Urkunden II, 1, 456. 502. 568), aber auch ſchon in einer von Baur mir mitgetheilten Urkunde von 1313, durch welche Güter zu Appenheim an das Domſtift zu Mainz geſchenkt werden, rëch und zwar in den Flurbezeich-

nungen vnder dâme santrêche (Sandrech), vnum zweideil (eine Hälfte eines Stückes) stôßit in wolfesrêch (Wolfsrech), vnum zweideil zu Adâmsrêche.

der Rêchen, —s, Pl. wie Sing., ein bekanntes Werkzeug.

Schon 1469 mittelrheinisch der rêchen mit angetretenem n, denn eig. der Rêche, —n, Pl. —n, mhd. der rêche, ahd. der rêhho, rêcho, goth. rika (?), v. der Präsentialform des mhd. rêchen (Präs. ich riche, Prät. ich rach, wir rächen, Part. gerochen), = häufeln, ahd. rêhhan (?), goth. rikan (Präs. ich rika, Prät. ich rak, wir rêkum, Part. rukans), = anhäufen.

rêchen (é wie ä) = mit dem Zinkenwerkzeuge zusammenstreichen

oder eigentlich anhäufen. Mhd. rêchen (?), ahd. etwa rêhhôn (?), von der Rechen (s. d.).

rêchen, älter-nhd. richtige Schreibung für unser rächen (s. d.).

das Réchenbrët (é wie ä), -buch, die Réchenschaft ꝛc. Zusammengesetzt mit réchnen = bestimmend zählen. Von diesem: der Réchner; die Réchnung, mit der Zusammens. das Réchnungswësen ꝛc.

Rechnen ist mhd. rechen, gekürzt aus rechenen, ahd. rehhanôn, rechanôn (durch Übergang aus einem früheren rahhanjan, rechnan, dessen Umlaut e blieb, denn) goth. rahnjan, = zählend überschlagen, berechnen, dafür halten, mit ableitendem -en (d. i. hier -n in -n -en) ahd. an-, goth. 'n, welches in Zusammensetzungen, in denen rechnen das erste Wort ist, bleibt, denn die eigentliche Verbalzusammensetzung erfordert den reinen einfachen oder abgeleiteten, von aller Biegungsendung, also auch dem -en des Infinitivs entbundenen Stamm des Verbums. Daher Rechenbrët, -buch, -erempel, -kunst, -meister, -pfennig, -stunde, -tafel ꝛc. und nicht Rechnenbuch ꝛc., was durchaus falsch ist. Vgl. zeichnen. Die Réchnung ist mhd. die réchenunge = Rechenschaft, ahd. (bei *Notker*) réchenunga = Anordnung. „Rechnung tragen" kam im 18. Jahrh. auf.

das Rëcht, —es, Pl. —e: was recht ist; gesetzliche Bestimmung ꝛc. Auch in: Recht behalten, haben. Vgl. recht 2 u. 3.

Mhd., ahd., altsächs. das rëht ist aus dem Adj. recht (s. d.) geworden.

rëcht, Adj.: schnurgerade, z. B. in „rechter [= durch senkrechte Linien gebildeter] Winkel"; gerade und ganz so beschaffen, wie es sein soll; gerade und ganz dem Gesetze gemäß; der Seite des Herzens entgegengesetzt ꝛc.

Mhd. u. ahd. rëht, goth. raihts, = gerade, gerecht, mittelb. u. mittelniederl. rëcht. Die obige letzte Bed. kommt erst im Mhd. und zwar spärlich vor, auch im Mittelniederl.; der übliche mhd. Ausdruck war zësewe, zëswe, ahd. zësawo, gekürzt zëswo, goth. taihsvs. Unser recht aber stimmt lautverschoben genau mit lat. réctus = geradegerichtet, gerade, richtig, rechtlich, sittlich gut, dem zum Adj. gewordenen Part. des Perf. im Pass. von lat. régere = gerade richten, lenken, beherrschen (s. regieren).

rëcht, in: es ist recht, mir ist, geschieht, kommt recht,

scheint, wenn man mhd. ëz ist rëht, mir ist rëht, mir geschiht rëht (vgl. *Wigalois* 72, 1) betrachtet, das Adj. recht (s. d.) ohne die Biegungsendung zu sein. Doch findet sich auch mhd. mir ist rëhte = mir ist gelegen, kommt recht,

und dieß rëhte, welches ſich freilich auch in rëht kürzen kann, iſt das Adv. recht (ſ. d.). Vgl. Grimm's Gramm. IV, 930.

rëcht, Adv., auch in : recht thun, Einem recht thun.

Mhd. rëhte, gekürzt rëht, ahd. rëhto, goth. raihtaba, abgeleitet vom Adj. recht (ſ. d.). Aber z. B. neben „ein recht frommer Mann" kommt ebenſowol mit Adj. ſtatt des Adv. „ein rechter frommer Mann" (vgl. Tob. 7, 7) vor.

die Rêchte = rechte Hand. Die weibl. Form des Adj. recht ſubſtantiviſch.

Mhd. die rëhte, aber kaum vorkommend.

das Rëchte, —ns, Pl. —n : das Recht. Oberdeutſch; aber hochd. nur noch in dem Gen. Rechtens erhalten, z. B. „Das iſt bei uns Rechtens" (Schiller), der Weg Rechtens ꝛc. Dieß Rechtens findet ſich ſchon im 16. Jahrh., aber eig. älter-nhd. das Rechte, —n, Pl. —n, mhd. das rëhte (Schmeller III, 21 f.).

rêchten = um das Recht, mit Worten ſtreiten.

Spät-mhd. rëhten = vor Gericht ſtreiten, ſpät-ahd. rëhtôn = Recht widerfahren laſſen, von Recht, und mhd. das rëht iſt auch = Gericht.

rêchter, Adv. : beſſer. Jetzt nur noch landſchaftlich.

Mhd. rëhter, ahd. rëhtôr, Comparativ des Adv. recht.

rêchtfertigen (e vor r wie ä) = durch genügende Gründe ꝛc. als recht, zuſtändig, entſchuldigt darthun. Daher die Rêchtfertigung.

Mhd. rëhtvertigen = rechtmäßig, recht machen, zur Verantwortung, vor Gericht ziehen, gerichtlich beſtrafen, entſühnen, von mhd. rëhtvertec, mittelniederd. rechtferdich, = rechtmäßig, gerecht, welches zuſammengeſetzt iſt aus den Adjectiven recht und fertig.

rêchtmäßig = dem Rechte gemäß. rëchts, nhd. Adv.,

Gen. Sing. der männl. oder ſächl. Form des Adj. recht. Jenes rechtmäßig aber iſt zuſammengeſ. aus das Recht und mäßig, dem von Maß abgeleiteten Adjectiv.

rêchtſchaffen = nach Beſchaffenheit recht; pflichttreu.

Bei Luther rechtſchaffen, ſonſt älter-nhd. auch rechtgeſchaffen, niederd. rechtschapen, aus dem Adj. recht und -ſchaffen d. i. geſchaffen, niederd. schapen, = beſchaffen, geſtaltet, dem Part. des Prät. von ſchaffen 1 (ſ. d.).

die Rêchtſchreibung = die rechte Schreibung der Wörter in ihren Buchſtaben.

Schon im 12. Jahrh. der rëhtscribari (ſ. gl. trev. 13, 10) = wer die Rechtſchreibung verſteht.

† reciprók (o kurz) = wechſelſeitig; rückdeutend.

Aus lat. recíprocus = auf derſelben Bahn zurückgehend, dann zurückwirkend, wechſelſeitig.

das Rëck, —es, Pl. —e, ein bekanntes Turngeſtell,

iſt das niederd. das u. der rëk, rik = ziemlich dicke Stange, Querſtange zum Aufhängen ſchmutziger Wäſche, zu trocknenden Garnes u. dgl., Stange zum Daraufſetzen ſtatt eines Abtrittes, Meßſtange (ſ. Schambach 172), mitteld. im 15. Jahrh. rik, rick, reck, die recke, = Stange, niederl. das rek, = (Hühner-) Stange, Geſtell zum Daraufhängen, oder Daranſtellen, mittelniederl. (im 14. Jahrh.) das rec = Stange, ſpät-mhd. der (?) rick (ſ. Schmeller III, 42) von jenem Geſtelle.

der Récke (é wie ä), —n, Pl. —n : riesenhafter starker Held,

beſ. der Vorzeit. Mhd. der recke = Fremdling, Held, ahd. der hrechio, d. i. hrecchio [mit h statt w, denn ursprünglich wrecchio], dann reckio, reckjo, rechšo, (noch ohne Umlaut des a) rachšo (*Diut.* I, 210ᵃ), endlich recchо, altsächs. wrekkio, angelsächs. der vrecca, goth. der vrakkja (?), = (verfolgter) Verbannter, umirrender Abenteurer, die zum Subst. gewordene schwachbiegende männliche Form des ahd. Adj. wrehhi (*Isidor.* S. 67, 7) statt wrecchi, = vertrieben, verbannt, welches mittelst des ableitenden -i (-j) von dem Singular des Präteritums des goth. Verbums vrikan = verfolgen, unserm rächen (s. d.), kommt.

récken (e wie ä) = hin-, herdehnen.

Mhd. recken (Prät. racte, Part. geract), ahd. recchan, reken, rechan, goth. rakjan [in ufrakjan = vorwärts dehnen, vor-, hin-, ausrecken], das mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. von goth. rikan = anhäufen (s. Rechen) abgeleitete factitive Verbum, welches also ursprünglich s. v. a. anhäufen (sich in die Höhe ꝛc. dehnen) machen.

† die Reclamatiôn, Pl. —en : Zurückforderung, Einspruch. reclamieren = zurückfordern, in Anspruch nehmen, Einspruch thun,

aus lat. reclamâre = dagegenrufen [re- zurück, entgegen, clamâre rufen], laut widersprechen, einwenden, von dessen Part. des Perf. im Passiv reclamâtus das Subst. die reclamâtio = Gegengeschrei abgeleitet ist.

† recognoscieren = besichtigen, mustern; auskundschaften.

Aus lat. recognóscere = wiedererkennen [re- wieder, cognóscere erkennen], wieder und wieder prüfend durchsehen, besichtigen.

† der Recrút (u lang), —en, Pl. —en : neugeworbener Soldat.

Auch Recrúte, —n, Pl. —n. Aus franz. die recrue = Nachwuchs, Nachwuchs an Truppen, Ersatzmannschaft, neugeworbener Soldat, der zum Subst. gewordenen weibl. Form von franz. recrû, dem Part. Prät. von recroître (aus lat. recréscere) = wieder-, nachwachsen. Von jenem Subst. kommt dann franz. recruter = Mannschaft zu Soldaten ausheben, woraus unser recrutieren.

† der Rĕctor, —s, Pl. Rĕctóren : Schulvorsteher, Hochschulvorsteher. das Rĕctorát, —es, Pl. —e,

aus mittellat. der rectorâtus, v. lat. der réctor (woraus unser Rector) = Lenker, Leiter, Erzieher, im Mittellat. auch Hochschulvorsteher ꝛc., welches von réctus, dem Part. des Perf. im Pass. von lat. régere (s. recht 1).

die Réde, Pl. —n : Gedankenäußerung in Worten. Daher : réden mit der Zusammens. die Rédekunst.

Mhd. die rede, ahd. die rédia, in starke Biegung überschlagend redia, redja und selbst noch ohne Umlaut radia, mit geschwundenem (den Umlaut wirkenden) i die reda, = Rechenschaft, Verantwortung, Erzählung, Reihenfolge, Art und Weise ꝛc., goth. die raþjô = Rechnung, Berechnung, Rechenschaft, Zahl, von der schwachbiegenden Präsentialform des goth. Wurzelverbums raþjan (Präs. ich raþja, Prät. ich rôþ, Part. raþans) = zählen, welches nur noch in dem mit ga- (nhd. ge-) zusammengeſ. garaþjan (Matth. 10, 30) erhalten ist. Jenes Subst. aber stimmt der Lautverschiebung gemäß (s. D) mit lat. die rátio = Rechnung, Berechnung, Art und Weise, Vernunft, v. lat. rátus (s. Rate). Abgeleitet von dem

aus franz. die rigole = Rinne, Furche. Dieſes aber ſcheint, wie mittellat. rigulus = Furche, Diminutiv von mittellat. die riga = Streif, Furche, ital. die riga = Zeile, Reihe, Streif, welches aus ahd. die rîga = Linie (ſ. die Reihe) aufgenommen wurde.

† das Regál, —es, Pl. —e : das Schnarrregiſter der Orgel.

Ehedem zunächſt „Tragorgel mit Schnarrpfeifen", und bereits 1691 bei Stieler Sp. 1576. Das Wort iſt das gleichbed. franz. der régale, aus lat. das regâle, der ſächl. Form des von lat. rex (Gen. régis) = König abgeleiteten lat. Adj. regâlis = königlich, fürſtlich, und die Benennung rührt möglicherweiſe daher, daß die die Menſchenſtimme nachahmende Orgel als die vornehmſte angeſehen wurde.

† das Regál, —es, auch noch unverkürzt das Regále, —s, Pl. Regálien (4ſylbig) : landesherrliches Recht, Hoheitsrecht.

Aus mittellat. regâlia = Königsrechte, dem im Gedanken an lat. die jûra = Rechte ſubſtantiviſch geſetzten Plural von das regâle (= Königsrecht), der bei uns ſpäter ebenfalls ſubſtantiviſch gebrauchten ſächl. Form von lat. regâlis = dem Könige (rex) zukommend, königlich, Königs-.

† regalieren = köſtlich, herrlich bewirthen.

Aus dem gleichbed. franz. régaler, welches aus ſpan. regalar zuerſt = hätſcheln, liebkoſen, dann ergetzen, vergnügen, bewirthen, im Altſpaniſchen aber ſ. v. a. ſchmelzen [plomo regalado = geſchmolzenes Blei], eingeführt iſt. Dieſes ſpan. Wort nun entſtand aus lat. regelâre = aufthauen, erwärmen [re- hier Zurück-, Übergang in den entgegengeſetzten Zuſtand ausdrückend, gleichſam ent-, gelâre gefrieren machen].

régе, nhd. Adj. u. Adv. von regen (ſ. d.). Daher die Régе.

die Régel, Pl. —n : Richtſchnur. Daher régeln. Zuſammenſ. mit Regel : régellos, -mäßig, -rëcht.

Regel iſt mhd. die règel, règil, ahd. die règula, ſpäter (bei *Notker*) règela, aus lat. die règula = Richtſcheit, -ſchnur, Maßſtab, Grundſatz, v. lat. régere (ſ. Regent). Das Verbum ſcheint erſt neuhochdeutſch vorzukommen und iſt demnach vom Subſt. abgeleitet; fände ſich aber ein mhd. règelen, ahd. règulôn, ſo würde es aus dem von lat. règula abgeleiteten ſpäter-lat. regulâre = einrichten entlehnt ſein.

der Régen, —s, Pl. wie Sing. : aus den Wolken in Tropfen fallendes Waſſer. Zuſammenſ. : der Régenbogen ꝛc.

Mhd. der règen, ahd. der règan, règan, goth. das rign, mittelſt -an ahd. -en von der Präſentialform eines vorauszuſetzenden goth. rigan (Präſ. ich riga, Prät. ich rag, wir règum, Part. rigans) = aus der Ruhe, vom Orte kommen. Regenbogen, älter-nhd. Regenboge, iſt mhd. règenboge, ahd. règanpogo (eig. règanpoko).

régen = aus der Ruhe, vom Orte kommen machen.

Erſt mittelhochdeutſch, aber noch ſelten, regen = antreiben, aus der Ruhe kommen machen, ahd. rekjan (?), regjan (?), durch Angleichung des j dann reccan (?), reggan (?), goth. ragjan (?), mittelſt -i, -j von dem Singular des Präteritums von goth. rigan (ſ. Regen) abgeleitet.

der Régenbogen ſ. der Regen. die Régengalle, ſ. Galle 3.

der Régenpfeifer, Name verſchiedener Vögel, deren Ruf auf Regenwetter gedeutet wird.

† der Regént, —en, Pl. —en : Herrſcher; Reichsverweſer. Zuſammenſ. : die Regéntſchaft.

Älter-nhd. u. noch z. B. bei Bürger der Regente, aus lat. (4. Jahrh.) der régens = Herrſcher, Fürſt, dem ſubſtantiviſch gebrauchten Part. des Präſ. von régere = gerade richten, lenken, leiten, beherrſchen.

der Régenwurm (ſ. Wurm), der bekannte Ringelwurm, lumbrícus terréstris,

welcher nach Régen ſich zeigt, indem er dann aus und auf der Erde kriecht. Mhd. der régenwurm, ahd. der réganuurm d. i. réganwurm.

† regíeren, im 15. Jahrh. regiern, regêren, = richten, lenken, herrſchen, beherrſchen; [nhd. in der Grammatik :] als von ſich abhängig fordern, z. B. den Acc., Dat. ꝛc. Daher der Regíerer, 1482 reygierer; die Regíerung (ſchon 1482), mit den Zuſammenſ. der Regíerungsrath ꝛc.

Jenes regiern iſt entlehnt aus lat. régere (ſ. Regent).

† das Regimént, —es, Pl. (ungebräuchlich) —e : Herrſchaft.

Schon bei Luther. Aus lat. (4. Jahrh.) das regiméntum = Leitung, Staatsleitung, Herrſchaft, ſtatt das régimen von lat. régere (ſ. Regent).

† das Regimént, —es, Pl. —er : Kriegsſchar von mehreren 1000 Mann beim Fußvolk, von etwa gegen 1000 bei der Reiterei.

Schon im 17. Jahrh. geläufig, aus franz. der régiment, welches aus lat. regiméntum (ſ. den vorigen Art.).

† die Regiôn, Pl. —en : Gegend, Bezirk, aus lat. die régio (Gen regiônis) zuerſt = Richtung, von lat. régere (ſ. Regent).

† das Regiſter, —s, Pl. wie Sing. : Verzeichniß, Inhaltsverzeichniß, -weiſer; Stimmenzug der Orgel. regiſtrieren = ins Verzeichniß eintragen. der Regiſtrátor. die Regiſtratúr.

Regiſter iſt aus mittellat. das regístrum = Verzeichnißbuch, welches zuerſt das regéstrum lautete und mit einem im Romaniſchen gern eintretenden r aus dem gleichbed. mittellat. das regéstum geworden iſt. Dieſer Singular aber bildete ſich nach lat. (4. Jahrh.) die regésta = Verzeichniß, dem als Subſt. gebrauchten Plural von regéstum, der ſächl. Form von regéstus, welches das Part. des Perf. im Paſſiv von lat. regérere = zurück tragen [re- zurück, gérere tragen], dann auch eintragen, -ſchreiben. Die Bedeutung „Stimmenzug der Orgel", wie ſchon im 16. Jahrh. niederl. register vorkommt, erklärt ſich aus mittellat. regístrum campânæ = Zugſeil der Glocke, in welche Bedeutung regístrum durch die „ins Buch eingezogene Schnur als Weiſer des abzuleſenden Stückes" übergegangen zu ſein ſcheint. Von regístrum kommt dann mittellat. regiſtrâre (woraus im 16. Jahrh. niederl. regiſtrêren, unſer regiſtrieren) und von deſſen Part. des Perf. im Paſſ. regiſtrâtus das ſpät-mittellat. der regiſtrâtor u. neulat. die regiſtratûra, woraus Regiſtrator u. Regiſtratur.

régnen, das Verbum von Régen. régneriſch, Adj. u. Adv.

Regnen lautet älter-nhd. (noch bei Luther) regen, mhd. rëgen, gekürzt neben rëgenen, ahd. rëganôn (d. i. streng-ahd. rëkanôn), dann rëgonôn, rëgenôn, (in welches ein früheres rëkanjan übergegangen sein wird, denn) goth. rignjan, von Rëgen (s. d.) Von diesem kommt auch das nhd. regnerisch (schon 1691 bei Stieler), eine statt regenisch entstandene unorganische Bildung, weil sie ein unerhörtes Subst. der Regner voraussetzt; aber die von Substantiven auf -er gebildeten Adjective auf -isch sind so beliebt, daß man solche auf -erisch auch ohne jene bildet. Althochd. sagte man rëganhaft regenhaft.

rẽgnicht (bei Göthe), ahd. rëkanoht (?), Adj. v. der Rëgen.

régsam, zusammengesetzt mit regen (s. d.). Davon die weitere Zusammensetzung die Régsamkeit.

† regulieren, aus später-lat. regulâre (s. Regel), = regeln. Daher die Regulierung. die Régung, von regen (s. d.).

das Reh, —es, Pl. —e. Zusammensetzungen: der Réhbock; die Réhgeiß.

Bei Luther das Rehe. Mit h statt ch, denn mhd. das rêch (Gen. des rêhes, Pl. die rêher), ahd. das rêh (Pl. die rêh, unser die Rehe), dann rêch, goth. das ráih (?), angelsächs. das râh, woneben für das männl. Reh das ahd. der rêho, goth. ráiha (?), und für das weibl. das spät-ahd. die reiâ st. rêhâ, goth. ráihô (?). Aus der Wurzel mit i (rih, denn ahd. ê = ei goth. ái) gieng auch die Ricke (s. d.) hervor. Der Rehbock ist im 12. Jahrh. der rêchboch (gl. trevir. 3, 26) und die Rehgeiß ahd. (im 11. Jahrh.) die rêhkeiz. In der Wetterau, Oberhessen, Nassau ꝛc. heißt auch die aus einer Astgabel gemachte Pflugsterze das Reh (s. Pflugsreh) und das Réhhorn.

reh, Adj. u. Adv.: steif auf den Beinen, in den Gelenken.

Unverkürzt rehe. Im 14. u. 15. Jahrh. ræch = gliedersteif, -starr (Schmeller III, 74), welches ein ahd. râhi vermuthen läßt; mitteld. rêch = herbe (von Wein, bei Schmeller III, 78), und diese Bedeutung scheint die ursprünglichere. Verschieden ist das gleichbed. ryech (voc. theut. v. 1482 Bl. bb1b), mhd. riech.

der Réhbock, s. Reh. die Réhe = krankhafte Steifheit der Beine, v. reh (s. d.). die Réhgeiß, das Réhhorn ꝛc., s. Reh. der Réhling = ein kleiner goldgelber eßbarer Waldschwamm, den man sich als Lieblingsspeise des Rehes vorstellte. der (selten das) Réhziemer = das hintere Rückenstück vom Rehe (s. Ziemer).

-rei, in Büberei, Raserei, Sämerei, Schelmerei ꝛc.,

eig. -er-ei, mitteld. (14. Jahrh.) -erie, d. i. -er-îe, bildete sich aus und für -ei (s. d.), mhd. -îe, durch ein zwischen dieses und die Wurzel ungehörig eingeschobenes r mhd. u. mitteld. -er, weil man, durch die häufigen Ableitungen von Substantiven auf -er (mhd. -ære, -er, neben ære), wie in Jägerei, Bäckerei, Färberei, Gerberei ꝛc., verleitet, jenes -erîe nhd. -erei als den Bildungstrieb ansah.

die Reibe = das Reibeisen ꝛc. Von reiben, Präs. ich reibe, Prät. ich rieb (Conj. riebe), Part. gerieben, Imp. reib (ungut schwach „reibe") : angedrückt hin- und herbewegen, dann so hin- und her- oder herumbewegend klein machen. Daher auch: der Reiber; die Reibung ꝛc.

Reiben ist mhd. rîben, ahd. ripan (Präs. ich ripu, Prät. ich reip, wir ripumês, Part. ripan), rîban, ursprünglich mit wr, denn noch niederd. wriven (Prät. wrêf, Part. wrêven) neben riven, mittelniederd. wryven, niederl. wrijven, mittelniederl. wriven, goth. vreiban (?). Die Reibung lautet im 12. Jahrh. die rîbunge, und das Reibeisen mhd. das rîbîsen.

das Reich, —es, Pl. —e : Herrschaft, Herrschaftsgebiet.

Mhd. das rîche, ahd. rîhhi, rîchi, goth. das reiki, altsächs. u. altnord. das rîki, v. ahd. rîhhan, rîchan, = bewältigen oder besiegen (in karîchan), bereichern, reich werden, goth. reikjan (?), altnord. rîkja = beherrschen, welches von dem Adj. reich (s. d.).

reich, Adj. u. Adv. : viel besitzend, die Fülle habend ꝛc.

Das Adj. ist mhd. rîche, gekürzt rîch, ahd. rîhhi, rîchi, altsächs. rîki, altnord. rîkr, = gewaltig (vielvermögend), mächtig, viel besitzend, goth. reiks = mächtig, angesehen, vornehm, von der Präsentialform des ahd. Wurzelverbs rîhhan (Präs. ich rîhhu, Prät. ich reih, wir rihhumês, Part. rihhan), rîchan, in kirîchan (ki- ist unser ge-) = viel vermögen, übermögen, herrschen, goth. reikan (?), altsächs. rîkan (?), altnord. rîka (?), welches lautverschoben mit lat. régere = gerade richten, lenken, beherrschen, stimmt. Vgl. -rich. Von dem Adj. kommt dann unser Adv. reich, mhd. rîche, ahd. rîhho (?).

reichen = sich hinausdehnen; hinausdehnend darbieten.

Mhd. reichen, ahd. (erst bei *Notker*) reichen d. i. streng-ahd. reihhan, in der ersten Bed., goth. ráikjan (?). Urspr. wol s. v. a. viel vermögen machen, walten, herrschen machen, aus welchem Begriffe sich die bei dem Erscheinen des Wortes zeigende Bed. „sich hinausdehnen" hervorgebildet hat. Denn das Wort ist mittelst -i, -j von dem Sing. des Präteritums (reih, reich) von ahd. rîhhan (s. reich) abgeleitet, also eigentlich das Factitiv von diesem Wurzelverb.

reichlich, Adj. u. Adv. : an Menge u. dgl. mehr als genügend.

Das Adj., zusammengesetzt aus reich und -lich, ist mhd. rîchlich, gekürzt rîlich, ahd. rîhlîh (zuerst = königlich, herrlich), wovon dann das Adv. mhd. rîchlîche, ahd. rîhlîhho.

der Reichsfürst, -graf ꝛc., zusammengesetzt mit das Reich. **der Reichthum**, —es, Pl. Reichthümer, = Besitzfülle ꝛc.,

mhd. der rîchtuom, mitteld. richtûm, ahd. bei *Otfried* der rîchiduam d. i. streng-ahd. rîhhituom, gekürzt rîhtuom, altsächs. rîkidôm, zuerst = Herrschaft (*Tatian* 13, 1), zusammengesetzt aus reich (s. d.) und -thum (s. d.). Spät-mhd. auch ins sächliche Geschlecht überschwankend, aus welchem der Plural Reichthümer, während von ahd. der rîhtuom der Plural rihtuomâ lautete, welches im Neuhochd. die Reichthume wäre.

der Reibel = kurze dicke Stange. Besser Reitel, s. d.

der Reif, —es, Pl. —e : in Kreislinienform umschließendes Band.

Mhd. u. ahd. der reif, zuerst (im Ahd.) = Seil (*Diut.* I, 272ᵇ), dann geschlungenes Seil (ebenda 509ᵇ), Kreis (ebenda 521ᵇ), goth. das ráip = Riemen (in das skáudaráip Schuhriemen), altsächs. rêp (?), mittelniederd. der rêp, neuniederd. der rêp. S. reif und vgl. Reperbahn.

der Reif, —es, Pl. —e : gefrorner Thau. Daher reifen.

Reif, ſchon im 11. Jahrh. der rîf, gekürzt und darum in ſtarke Biegung übergehend aus dem ſchwachbiegenden der Reifen (z. B. bei Claudius), —s, Pl. wie Sing., eig., wie bei Luther und noch zuweilen bayeriſch, der Reife, —n, Pl. —n, mhd. der rîfe, ahd. der hrîfo und mit Abfall des h rîfo, rîpho, niederd. rîp. Mit, wie es ſcheint, Wechſel des f u. m (vgl. Rabe) auch ahd. rîm (Graff II, 506) d. i. früher hrîm, altnord. das hrîm, angelſächſ. hrîm, niederl. der rijm.

reif = als Frucht in Wachsthum und Ausbildung vollendet; überhaupt in Wachsthum und Ausbildung vollendet. die Reife. reifen.

Das Adj. reif iſt mhd. rîfe, ahd. rîfi, rîphi, goth. reips (?), altſächſ. rîpi, angelſächſ. rîpe (= zu erntend), wovon 1) die Reife, ahd. die rîfî u. (mit frühem Überſchwanken des r in hr, welches alſo hier nicht urſprünglich iſt) hrîfî, und 2) reifen, mhd. rîfen, ahd. rîfan, rîphan. Als Wurzelverb jenes Adjectivs ließe ſich, zumal wenn man angelſächſ. rîpan = ernten und das rip = Ernte (von der Weizenernte Matth. 13, 39 u. Mark. 4, 29) erwägt, ein ahd. rîfan (Prät. ich reif, wir rifumês, Part. rifan), goth. reipan (Präſ. ich reipa, Prät. ich ráip, wir ripum, Part. ripans), = Garben binden (?), vermuthen, aus deſſen Präteritalform ahd. der reif = Seil (ſ. Reif 1) ſproßte.

die Reife, ſ. reif. der Reifen, eig. der Reife, ſ. der Reif 2. reifen, ſ. 1) der Reif 2 und 2) reif. reiflich, zuſammengeſ. mit reif. der Reigen ſ. Reihen 1. der Reiger ſ. Reiher.

die Reihe, Pl. —n : Längenverbindung, -richtung, -ordnung.

Das h erſt neuhochdeutſch, wie wenn mittelſt Ausſtoßung des g ein rîe (d. i. rî-e) vorausgegangen wäre. Denn mitteld. die rîge = Reihe, Ordnung (soc. theut. v. 1482 Bl. aa8b), ahd. die rîga = Linie (*Notkers aristotel. Abhandl.* S. 36, 59), Kreislinie, niederd. die rige, rêge, 1420 niederrheiniſch die rijge, mittelniederl. die rijghe, neuniederl. die rijg, rij.

die Reihe oder der Reihe = der Reihen 2, ſ. d.

der Reihen, (früher und noch dichteriſch) Reigen, —s, Pl. wie Sing.: Tanzkette, Runde-, Springe-, Singetanz.

Eigentlich der Reihe, Reige. Aber das h iſt erſt um 1500 eingeſchoben, wie ſchon im 13. Jahrh. g (vgl. Schrei); denn mhd. der reie, dann gekürzt rei, mitteld. auch reige (z. B. *Diut.* I, 386). Woher?

der Reihen, —s, Pl. wie Sing. : die Erhöhung vornen über und vor dem Anſchluſſe von Fuß und Bein. Eig. der Reihe, —n, Pl. —n,

denn mhd. der rîhe (*Minnes.* II, 8b, 4), ahd. der rîho, welches letzte zunächſt ſ. v. a. Wade (*gl. jun.* 227. *Docen's Miscellaneen* I, 231b), auch Kniekehle bedeutet. Bei Alberus (1540) der reyg. Weſterwäldiſch ins weibl. Geſchlecht übergehend die Rei (Schmid 162), was im Nhd. die Reihe wäre, wie auch mitunter gehört wird. Jenes ahd. der rîho aber ſetzt, wie die gleichbedeutende neuniederl. Form der vreeg d. i. eigentlich wreeg (mit ee ſtatt ij ?), vielleicht auch in derſelben Bed. mittelniederl. (1599 bei *Kilian*) wrijf zeigen, ein älteres ahd. der wrîho voraus, und als Wurzel erſchiene ahd. rîhan (Präſ. ich rîhu, Prät. ich rêh, wir rigumês, Part. rigan) = bedecken, hüllen (Graff II, 429), angelſächſ. noch mit dem anlautenden v (= ahd. w) vrigan = bedecken, wonach die urſprüngliche Bed. unſeres der Reihe etwa „(beſonders hervortretende) Bedeckung oder Umhüllung" ſein könnte.

reihen = mit weiten Stichen nähen; nach u. zu einander in Eins fort verbinden [z. B. Perlen ꝛc. reihen]; zu einer oder als eine Reihe verbinden.

Bayerisch reihen, schlesisch reigen (= einnähen, fälteln), noch in der ursprünglichen starken Biegung erhalten, mhd. rîhen, rigen, = nähen, einfassen, stechen, stechend befestigen, ahd. rîhan (Präs. ich rîhu, Prät. ich rêh, wir rigumês, Part. rigan) = in Eins fort zusammennähen, -heften, nach und aneinander verbinden, welches von dem in dem vorhergehenden Artikel angeführten ahd. rîhan völlig verschieden ist, indem dieses ursprünglich wrîhan lautete.

reihen, vom Geflügel : sich begatten.

Das h ist eingetreten und eigentlich unrichtig. Im 15. Jahrh. reyen d. i. reien = nach der Begattung verlangen (so in den altd. Blättern I, 61 von einer läufigen Hündin). Dunkler Herkunft.

reihen, vom Fuchse : kläffen und heulen. S. Stieler (1691) 1578.

Das Wort scheint thüringisch, aber wie lautete es früher?

der Reiher, —s, Pl. wie Sing., der Sumpfvogel árdea.

Schon im 16. Jahrh. mit h, aber Luther hat das ehedem herrschende und jetzt hochdeutsch nur noch selten gehörte der Reiger, mhd. der reiger (mit Übergang des auslautenden r in l) reigel, ahd. der hreigir (?) und schwachbiegend hreigiro (?), dann mit ausgestoßenem r nach h der heigir u. heigiro, zugleich bei bleibendem r mit, wie gewöhnlich, geschwundenem h der reiger d. i. reigir; altsächs. die rêgera, angelsächs. der hrâgra. Dunkler Herkunft.

der Reim, —es, Pl. —e : Gleichlaut (auch annähernder) von Wörtern oder Sylben im Verse. Daher reimen.

Reim ist mhd. der rîm in der heutigen Bedeutung, ahd. der rîm u. (mit frühem Überschwanken des r in hr) hrîm = Zahl, dann die Reihe (d. i. fortlaufende Zahl), angelsächs. rîm = Zahl, Verzeichniß, v. ahd. rîman (Präs. ich rîmu, Prät. ich reim, wir rimumês, Part. riman) = bestimmt sein (?), mit Dativ (*Otfried* 4, 2, 13), mit zu (ebenda 1, 3, 17). Wie aber lat. der número = „Zahl" auch in die Bedeutung „Versglied" übergeht, so jenes (ahd.) rîm = „Zahl" in die des durch Gleichlaut mit einem andern gebundenen Versgliedes, welche Bedeutung, obwol der Reim sich aus der lateinischen Poesie der Kirche schon im 9. Jahrh. bei uns einbürgerte, doch erst mit dem Mittelhochd. einzutreten scheint und die allgemeine wird. Unser heutiges reimen, mhd. rîmen, lautet ahd. rîman (d. i. urspr. rîm-j-an), angelsächs. rîman, welche, von jenem ahd. u. angelsächs. rîm mittelst -j (-i) abgeleitet, „zählen" bedeuten.

der Rein, ist besser, als der Rain (s. d.), aber unüblich.

Rein- in den Mannsnamen Reiner, Reinhard, -hold ꝛc.,

ist mhd. das rein (?), ahd. das rekin (?), regin (?), goth. das ragin = Rath, Beschluß, wonach : Reiner oder auch (aber nicht eben gut-hochdeutsch) Rainer, ahd. Ragin-, Reginhari, (mit Ausstoßung des g zweisylbig) Rainar, Rainer, Reiner, = Rathheer [ahd. das hari, heri Heer] d. h. rathvoller Krieger; Reinhard oder besser Reinhart, mhd. Reinhart, ahd. Ragno-, Ragin-, Regin-, Rain-, Reinhart, = hart (stark) von Rath d. h. der Rathvolle, Rathskundige, Rathgeber (s. Reineke); Reinhold, bei den alten Franken Rágnoald, Ragnoald, welches, aus ursprünglicherem Ráginuuald (Raginwald) hervorgegangen, althochdeutsch zu

Rágin-, Reginald und zu Rágin-, Reginold (ſ. walten), mit eingetretenem h zu Ragin-, Reginhold u. mit Ausſtoßung des g zu Rain-, Reinald, Rain-, Reinold, Reinhold wurde und Rathwalt d. h. „der mit Rath waltet (herrſcht)“ bedeutet.

rein, Adj. u. Adv. : ſchmutz-, fleckenlos; unvermiſcht ꝛc.; ſittlich untadelhaft. Daher die Reine, reinigen (ſ. d.) ꝛc.

Das Adj. iſt mhd. reine, ahd. hreini, dann mit Abfall des h reini, goth. hrains, urſpr. wol ſ. v. a. „berührt zur Entfernung von Flecken“ ꝛc. (?), vom Sing. des Prät. von ahd. hrînan (Präſ. ich hrînu, Prät. ich hrein, wir hrinumês, Part. hrinan), rînan, alt- u. angelſächſ. hrînan = berühren, goth. hreinan (?). Von dem Adj. iſt dann : 1) das Adv. rein [auch = vollkommen, ganz und gar, z. B. rein betrunken ſein, rein todt ꝛc.], mhd. reine, ahd. reino (eig. hreino), und 2) die Reine (= Reinheit), mhd. die reine, ahd. die hreinî, reinî, goth. die hrâinei.

Reineke, der Name des Fuchſes in der nach 2 mittelniederl. Dichtungen entſtandenen ſehr angeſehenen niederd. Bearbeitung des Thierepos, dem Reineke Vos; ſchlauer liſtenvoller Menſch.

Ungut, aber häufig mit ck, wie ſchon im 16. Jahrh. z. B. bei Alberus (1548) Reynicke, wofür man reiner Reinike ſchreibt. Mittelniederd. Reineke aber iſt (liebkoſende) Diminutivform des ahd. Mannsnamens Rágino, Regino, (mit Ausſtoßung des g zweifylbig) Raino, neud. (noch als Familienname) Rein, welcher trauliche Kürzung von Reinhart (ſ. Rein-), dem früh-mhd. Namen des Fuchſes, ſcheint und das ahd. Diminutiv Ráginihho (? -ihho liegt unſerm -chen zu Grunde), altſächſ. Ráginiko (?), altniederrhein. Reinco, mittelniederd. Reineke, bildet mit der innewohnenden Bed. Rathskundiger, Rathgeber, und als ſolcher wird der durch ſeine Verſchlagenheit ſich vollkommen eignende Fuchs überall in der Thierfabel vorgeſtellt.

reinen ſ. reinigen. **Reiner, Reinhard** ſ. Rein-.

der **Reinfall**, aus mittellat. „(vînum) rifólium“ d. i.

(ein ſüßer dunkelrother) Wein von Rivóglio in Iſtrien, von wo die Reben dann auch weiter verpflanzt wurden. Schon im 14. Jahrh. bei Suchenwirt der rainfal mit eingeſchobenem n, denn früher mhd. raival.

die **Reinheit**. **reinigen** = rein machen. die **Reinigkeit**. die **Reinigung**. **reinlich**, mit die **Reinlichkeit**.

Reinigen, wovon (zuerſt im 15. Jahrh.) die Reinigung, iſt mitteld. reinigen, welches, mit unorganiſchem -igen (ſ. d.), anſtatt des älteren von rein abgeleiteten einfachen reinen, mhd. reinen, ahd. reinan, aber früher hreinnan, reinnan (mit nn durch Lautangleichung aus nj, denn) goth. hrâinjan, altſächſ. hrênian, auftauchte und ſpäter herſchend wurde, ſo daß dieſes reinen in der Blütezeit der neuhochd. Literatur ſehr ſelten mehr erſcheint, wie z. B. bei Göthe (IX, 158 im Taſſo) in verunreinen. Während aber mhd. Reinheit gerade aus dem Adj. rein und aus -heit (ſ. d.) zuſammengeſetzt iſt, ſchiebt ſich in dem älteren die Reinigkeit, 1482 raynigkeit, mhd. die reinicheit, reinekeit (aus reinec-heit), ſpät-ahd. reinigheit (in unreinigheit Unreinigkeit) noch ein unorganiſches -ig (vgl. Mattigkeit, Müdigkeit ꝛc.) ein. Reinlich iſt mitteld. reinlich, zuſammengeſ. aus rein- und -lich (ſ. d.).

der **Reis**, —es, Pl. —e (= Reisarten), die Getraideart oryza.

Falſch Reiß. Denn mhd. der rîs, aus ital. der riso (provenzal. ris, franz. ris), welches aus dem gleichbed. lat. die oryza, gr. die óryza (ὄρυζα) oder vielmehr wol aus der gr. Form das óryzon (ὄρυζον). Dieſe griech. Benennungen aber ſind aus den arab. arus, irus, welche aus dem ſanſkr. Namen des Reiſes der vrîhi, v. vrih = wachſen, gebildet ſcheinen, indem die Aſpirata h ſehr häufig durch s wiedergegeben wird. Frucht wie Name würden ſo aus Oſtindien ſtammen.

das Reis, —es, Pl. (noch dichteriſch) —e und (ganz allgemein) —er : dünner Zweig; dünnes Gezweige. Daher das Reiſich (Reiſig).

Das Reis iſt mhd. das rîs, ahd. das hrîs (Pl. hrîsir), dann mit abgefallenem h das rîs, mittel- u. neuniederl. das rijs, angelſächſ. u. altnord. das hrîs, goth. hreis (?), aus der Präſentialform eines verlornen ſtarkbiegenden goth. hreisan (? Prät. ich hráis ?, wir hrisum ? Part. hrisans ?), ahd. hrîsan (?), = leicht bewegt werden, woher auch goth. hrisjan = ſchütteln, altſächſ. hrisian = erſchüttert werden, beben. Reiſich, ungut (aber am üblichſten) Reiſig, iſt mit i durch Übergang des e (des Umlautes von a) das mhd. das rîsech, rîsach, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) das rîsach, gekürzt aus ahd. das hrîsahi (?), welches mittelſt -ahi von jenem hrîs abgeleitet wurde.

die Reiſe, Pl. —n. Davon reiſen = ſich fernhin fortbewegen.

Reiſe iſt mhd. die reise = Aufbruch, Zug, Kriegszug (vgl. reiſig), Heerfahrt, ahd. (noch ſelten) die reisa = (Aufbruch,) Fortbewegung u. Zug auf einem Wege, goth. ráisa (?), welches mit goth. ráisjan = erwecken (Röm. 9, 17) d. h. aufſtehen machen von der Präteritalform des in goth. urreisan = „aufſtehen" erhaltenen goth. Wurzelverbums reisan (Präſ. ich reisa, Prät. ich ráis, wir risum, Part. risans), altſächſ. rîsan (*Héliand* 137, 21), altnord. rîsa, = aufſtehen, ſich erheben, ahd. rîsan [Präſ. ich rîsu, Prät. ich reis, (mit Übergang des s in r) wir rirâmês, Part. riran], mit falſch vorgetretenem h einmal hrîsan (*gl. Hrab.* 956a), mhd. rîsen (*Nibel.* 2149, 3), = wovon, woher niederfallen, auch ſ. v. a. rieſeln (ſ. d.), wonach der Grundbegriff des Verbums „ſich in die Höhe oder in die Tiefe bewegen" wäre und der jenes ahd. die reisa „das Aufſtehen, der Aufbruch". Von dieſem reisa aber kommt dann das ahd. ſchwachbiegende Verbum reisôn = zum Wohingehen aufbrechen, ſich [zum Gehen] fertig machen (*Otfried* 5, 16, 1), zurüſten, bereiten (*Otfried* 1, 4, 11), einrichten u. dgl. [wie noch ſchweizeriſch raisen vorkommt], mhd. (beſonders ſpäter-mhd.) u. mitteld. reisen mehr und mehr = eine Heerfahrt thun, zu Felde ziehen, fernhin ſich begeben, und das iſt unſer nhd. reiſen, deſſen Perf. u. Plusquamperf. mit ſein, ſelten mit haben gebildet wird.

das Reiſig, beſſer (aber nur ſelten noch) Reiſich, ſ. das Reis.

reiſig, Adj. : dem Kriegszug angehörig. Deſſen ſchwache männl. Form iſt der Reiſige, —n, Pl. —n, = Reiter, berittener Krieger.

Der reiſige Zeug = die Reiterei. Alles nur noch alterthümlich und dichteriſch. Mhd. reisic = zum Kriegszug (ſ. Reiſe) gerüſtet oder gehörig, v. mhd. die reise ahd. reisa (ſ. Reiſe) in der Bed. Kriegszug, Heerfahrt.

das Reislaufen = Laufen in fremden Kriegsdienſt ohne Vorwiſſen und Genehmigung der geſetzlichen Obrigkeit.

Nur ſchweizeriſch. Zuſammengeſ. mit mhd. die reise Kriegszug ꝛc. (ſ. Reiſe).

die Reiſte, Pl. —n : oben zuſammengedrehter Büſchel gehechelten Flachſes.

Auch Kaute (ſ. Kaute 2). Mhd. u. mitteld. die rîste, ahd. die ristâ (Graff II,

541); niederd. die riste und mit ss statt s nach Schwinden des t (vgl. Prät) die risse, beides von Flachs oder Hanf, ebenso niederl. die rist u. ria. Dunkler Herkunft.

der Reiß, unrichtig st. der Reis (s. d.). der Reißaus, Gen. ꝛc. u. Pl. ebenso : schnelle Flucht; feiger Flüchtiger; wer Kleider, die er anhat, leicht zerreißt.

Im Simplicissimus der u. das Reißaus in der ersten Bedeutung. Das Wort ist der zusammengesetzte Zuruf reiß aus!

das Reißblei = (wie ein Blei angesehene) Eisenkohle zum Zeichnen, Graphit. das Reißbrët.

Zusammengef. mit reißen in dessen letzter Bedeutung.

reißen, Präs. ich reiße, Prät. ich riß, wir rissen, Conj. ich risse, Part. gerissen, Imp. reiß (gewöhnlich, aber ungut schwach „reiße") : gewaltsam aus festem Zusammenhange sich trennen; gewaltsam aus festem Zusammenhange trennen; schnell gewaltsam (zu gewaltsamer Trennung) ziehen; bloß in Zügen entwerfen.

Historisch richtig ist auch hier überall ß, wo unsere jetzt gewöhnliche Schreibung ss setzt. Mhd. rîzen, ahd. rîzan (Präs. ich rîzu, Prät. ich reiz, wir rizumês, Part. rizan, kirizan, Imp. rîz), goth. vreitan (? vgl. Riß), altsächs. writan, = krachend sich trennen (so im Mhd. erst im Eckenlied S. 38, 105 nachzuweisen), mit Gewalt trennen (lat. scindere), einschneiden (in ahd. garîzan, s. Graff II, 557), dann (da die Runenzeichen auf Buchenstäbchen eingeritzt wurden) schreiben (s. Buchstab), zeichnen, angelsächs. vritan = schreiben. Vgl. Riß, Ritz, ritzen, reizen.

die Reißfëder, -kohle, -schiene, das Reißzeug ꝛc.

Zusammengef. mit reißen in der letzten Bedeutung.

der Reitel, —s, Pl. wie Sing. : Drehstange, kurze dicke Stange.

Mhd. der reitel, mit abgefallenem Anlaute w, denn niederd. wreil. Mittelst der Ableitungssylbe -el von dem Sing. des Präteritums des mhd. Wurzelverbs rîden, ahd. rîdan (Präs. ich rîdu, Prät. ich reit, wir ritumês, Part. ritan), goth. vreiþan (?), = drehen, winden, binden, angelsächs. vrîdan = drehen, umwinden, binden, um-, verbinden (Luc. 10, 34).

reiten, Präs. ich reite, Prät. ich ritt (Conj. ritte), Part. geritten, Imp. reit (gern, aber ungut, schwach „reite"), 1) intransitiv, mit haben oder sein : auffitzend sich fortbewegen oder auch fortschieben; auf einem sich fortbewegenden Thiere sitzen; — 2) transitiv, mit haben : auffitzend fortbewegen, z. B. ein Pferd ꝛc. reiten; bespringend befruchten. Daher : der Reiter, wovon die Reiterei und die Reiterin; reitlings (= wie beim Reiten), üblicher rittlings (s. d. und -lings). Zusammens. : die Reitbahn ꝛc.

Reiten ist mhd. rîten, ahd. rîtan (Präs. ich rîtu, Prät. ich reit, wir ritumês, Part. ritan, Imp. rît), goth. reidan (?), niederd. riden, rien (2sylbig), neuniederl. rijden, rijen, angelsächs. rîdan, = auffitzend fahren (?), auf einem Wagen fahren [z. B. : (wie Elias), „rîten ze himele" bei *Notker* Ps. 39, 6; „sunna ûfen

iro reito rîtentiu“ (*Notker's Boethius* S. 58, 64) = (die) Sonne auf ihrem Wagen fahrend. Deshalb heißt auch der Wagen ahd. die reita, goth. ráida (?), und ahd. die reitî], zu Schiffe fahren und also s. v. a. schiffen (z. B. *Eneide* 22, 30), auf einem sich fortbewegenden Thiere (zu Pferde ꝛc.) sitzen. Von der Präsentialform abgeleitet haben wir dann Reiter, zu Anfange des 15. Jahrh. der reitter, mhd. der (rîtære, in der Ableitungsendung abgeschwächt) rîter, spät-ahd. (erst im 12. Jahrh.) der riter, früh-mitteld. (12. Jahrh.) auch rîtâr, = berittener Bewaffneter, adlicher Streiter zu Pferd, mit einem bei Verdoppelung des t kurz gewordenen î mhd. der ritter, altniederd. im 11. Jahrh. riddere (*gl. jun.* 311. 300), altniederrheinisch ridder, unser Ritter (s. d.). Während aber Ritter die Bed. „adlicher Streiter zu Pferd“ behielt, gieng Reiter im 15. Jahrh. ganz in die Bed. „zu Pferde dienender Krieger“ und überhaupt „Reitender“ über, wie denn reyter im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *aa8*ᵃ bereits beide Bedeutungen vereinigt, und neben Reiter erscheint in demselben Jahrh. der Reuter (s. d.) ebenfalls = „zu Pferde dienender Krieger“ welches seinem Ursprunge nach von jenem Reiter ganz verschiedene Wort bei Luther neben dem Verbum reitten (unserm reiten) und bei weitem vorherrschend bis tief in das 17. Jahrh., in welchem es auch die weitere Bed. „Reitender“ hat, festgehalten wird. Noch z. B. Schottelius (1663) schreibt neben reiten entschieden der Reuter, aber schon Stieler (1691) verwirft diese Schreibung als eine sehr schlechte und will Reiter, wofür auch Steinbach (1734), Frisch (1741) u. Gottsched (1748) sind, diese beiden letzten, ohne Reuter nur anzuführen. Dennoch blieb dieses im Neuhochd. bis zur Mitte des 18. Jahrh. öfters gebraucht; aber jetzt ist es durch Reiter fast ganz verdrängt. Von Reuter kommt im 16. Jahrh. die reuterey, reütterey, wofür später mit dem Vorherrschendwerden von Reiter die Reiterei geschrieben wurde. 1515 die reiterey bed. das Reiten. Die falsche Schreibung reuten st. reiten kam in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. durch den Einfluß von Reuter auf, aber ohne Wurzel zu fassen.

die Reiter, Pl. —n : gröbstes Getraidesieb. Daher reitern.

Reiter ist mhd. die rîter, im 12. Jahrh. rîtære, ahd. die ritarâ, rîtrâ, (mit abgefallenem h im Anlaute, denn ursprünglich) hrîtarâ, wovon dann das ahd. Verbum hrîtarôn, mit Abfall des h rîterôn, rîtrôn, mhd. ritern, angelsächs. hrîdrian (Luc. 22, 31), eben unser nhd. reitern. Völlig verschieden von der Räder (s. d.) und rädern.

die Reiterſalbe = Salbe zur Heilung der Räude oder Krätze,

ist das niederl. die ruitsalve, ruitsalf, d. i. Räudſalbe, bei dessen Aufnahme ins Hochdeutsche das niederl. das ruit unser Räude (s. d.) falsch in Reuter (niederl. der ruiter), Reiter umgedeutet wurde.

der Reitknëcht, das Reitpfërd ꝛc., zusammengesetzt mit reiten.

der Reiz, —es, Pl. —e. Von reizen = verletzend, empfindlich aufregen und antreiben; durch starken, wolgefälligen Eindruck auf die Sinne an- und zu sich hinziehen. Hiervon dann : reizend, das als Adj. gebrauchte Particip des Präsens; die Reizung, Pl. —en. Zusammens. 1) mit Reiz sind reizlos, reizvoll, 2) mit reizen das Adj. reizbar mit die Reizbarkeit.

Das Verbum reizen, mit ſchon im 14. Jahrh. auftauchendem z [reitzen in dem deutſchen Brevier der Gießener Hſ. Nr. 878 Bl. 148ᵇ, dann 1482 ꝛc. raytzen] aus und ſtatt ß (vgl. beizen, heizen, Weizen), iſt mhd. reizen, ahd. reizan, goth. vráitjan (?), = (urſprünglich „reißen machen", aber in der Bed. nicht mehr nachweisbar, nur in den aus ihr hervorgegangenen Bedd.) anfregen, verletzend, empfindlich antreiben, mit Verlangen an-, hinziehen, das Factitiv von reißen (ahd. rîzan) und als ſolches abgeleitet mittelſt -j(-i) von dem Singular des Präteritums dieſes Wurzelverbs, welcher althochdeutſch ich er reiz (älter-ahd. reiß, gegenwärtig riß) lautet. Das Subſt. der Handlung die Reizung, 1482 raytzung (d. i. reizung), gieng auch in den Begriff über, welchen wir heute mit dem erſt, wie es ſcheint, zu Anfange des 18. Jahrh. gebildeten der Reiz verbinden.

der Rĕkel, —s, Pl. wie Sing. : unfein und faul ſich dehnender und bewegender Menſch. Daher : die Rĕkelei, rĕkeln.

Auch mit é ſtatt ĕ. — Aus niederd. der rêkel, die rêkelie, rêkeln, und jenes der rêkel, niederl. der rekel, bed. zunächſt einen großen Wachhund, Bauernhund. Nicht von Recke, wie man früher meinte; aber woher das Wort?

† die Relatiôn, Pl. — en : Berichterſtattung; Bericht. relativ = ſich beziehend, bezieh-, bezüglich, woher das Relativ.

Relation iſt aus lat. die relâtio = das Zurücktragen, die Berichterſtattung, relativ aus ſpäter-lat. relatîvus (als Adv. relatîve) = ſich beziehend, v. lat. relâtus, dem Part. des Perf. im Paſſiv von lat. referre = zurücktragen, -führen, worauf beziehen, vor jemand zur Beurtheilung ꝛc. bringen, vortragen.

† die Relegatiôn, Pl. —en : Verweiſung von der Hochſchule. relegieren = (von der Hochſchule, einer höheren Schule) verweiſen,

aus lat. relegâre [re- zurück, legâre abſenden] = fortſchicken, verweiſen, verbannen, von deſſen Part. des Perfects im Paſſiv relegâtus das Subſt. die relegâtio = Verweiſung, Verbannung abgeleitet iſt, aus welchem bei uns Relegation.

† das Relief (ſpr. Relljéff), —s, Pl. —s, = von der Fläche hervortretendes Bild, Hochbild, erhabene Arbeit, iſt das franz. der relief,

welches mit dem aus kurzem lat. e erweiterten ie von lat. relevâre = in die Höhe heben, eig. wieder (re-) leicht machen (levâre, von lévis leicht).

† die Religiôn, Pl. —en : Gottesverehrung, -erkenntniß ꝛc. religiôs = gottesfürchtig ꝛc. die Religioſität.

Religion, zuerſt im 16. Jahrh., iſt aus lat. die religio = gewiſſenhafte Berückſichtigung, Gewiſſenhaftigkeit, Scheu des Gewiſſens, fromme Scheu und Denkweiſe, Gottesverehrung, welches, wie das altlat. Particip des Präſens religens = gottesfürchtig (*Gellius* 4, 9, 1) zeigt, v. lat. religere [re- wieder, -ligere (wie in lat. intelligere, ſ. intelligent) ſt. légere leſen, betrachten] = wieder leſen, berückſichtigen (?), rückſichtlich betrachten (?). Von religio kommt dann lat. religiôsus = gewiſſenhaft, gottesfürchtig, und hiervon im 2. Jahrh. n. Chr. Geb. lat. die religiôsitas (Gen. religiositâtis), aus welchen religiös und die Religioſität.

† die Reliquie (4ſylbig), Pl. —n : Überbleibſel von einem Heiligen.

Aus dem gleichbed. lat. die reliquia, gewöhnlich reliquiæ (der Plural), = Überrest, im Mittellat. oft von dem der Heiligen, v. lat. rĕliquus = zurückgelaſſen, übrig, welches v. relinquere [re- zurück, linquere wo bleiben laſſen, zurücklaſſen] =

zurück-, hinterlaſſen. Älter-nhd. ſagte man das Heilthum und Heiligthum, mhd. das heiltuom und heilectuom.

† die Remiſe, Pl. —n : (Wagen-)Schuppen; Ruhe-, Fütterungsgebüſch für Rebhühner oder Wild. Das franz. die remise,

eig. hier = Ort des Hinſtellens, der Ruhe, die als Subſt. geſetzte weibl. Form von franz. remis = wieder an ſeinen Platz gelegt, welches aus lat. remissus, mittellat. auch remisus, dem Part. des Perf. im Paſſiv von lat. remittere [re- zurück, mittere ſchicken] = zurückſchicken, zurückgehen laſſen, im Mittellat. auch hinſtellen.

† remittieren = zurückſchicken. Aus lat. remittere (ſ. Remiſe).

† der Renbánt, —en, Pl. —en : angeſtellter Rechnungsführer.

Das franz. der rendant = Rechnungablegender, eig. das Part. des Präſens v. franz. rendre = zurückgeben, -zahlen, (Rechnung) ablegen, welches mit eingeſchobenem n aus lat. réddere = zurückgeben ꝛc. ward.

† der Renegát, —en, Pl. —en : Glaubensabtrünniger.

Aus mittellat. der renegátus, der als Subſt. geſetzten männl. Form des Part. des Perf. im Paſſiv von mittellat. renegáre [re- drückt Wiederholung aus, negáre verneinen] = verläugnen. Älter-ital. der rinegáto überhaupt = Treu-, Bundbrüchiger.

† die Renétte (é tief), Pl. —n, eine bekannte edle Apfelart.

Nach der Ausſprache ſt. Reinette aus dem gleichbed. franz. die reinette v. franz. die reine (aus lat. regîna) = Königin. Alſo eig. ſ. v. a. Königinapfel.

der Rénke, —n, Pl. —n, zuſammengezogen aus mhd. Rînanke Rheinanke (ſ. d.) zugleich mit Abſchwächung des î zu i und e.

rénken = drehend, biegend, behnend bewegen.

Faſt nur in aus-, einrenken, verrénken. Älter-nhd. rencken, mhd. renken (Prät. ranote), ahd. renchan (?), renkan (in birenkan), altſächſ. wrenkian (?), = drehend hin- und herzerren, mit mhd. k ahd. ch durch verſtärktes g, indem in jenen beiden Buchſtaben ein ableitendes -j(-i) aufgieng, von dem Sing. des Prät. (mhd. ranc) von ringen (ſ. d.).

rénnen, Prät. ich ránnte (Conj. rénnete), Part. geránnt u. geránnet, geránnt : ſich heftig fortbewegen machen; heftig reiten oder laufen. Daher der Rénner = Renn-, Laufpferd.

Mhd. rennen, ahd. rennan (Prät. rante, Part. kirant u. kirennit), = rinnen machen, heftig laufen machen, ſich heftig, eiligſt fortbewegen (*Diut.* II, 340, 179), im Mhd. auch kämpfend anreiten, goth. rannjan [in urrannjan = (die Sonne) aufgehen machen], mittelſt -j(-i) von dem Sing. des Prät. von rinnen (ſ. d.) als deſſen Factitiv abgeleitet. Mhd. der renner bedeutet nur den Reitknecht, Poſtreiter.

das Rénnthier, —es, Pl. —e, eine bekannte Hirſchart.

Noch ohne -thier im 16. Jahrh. reen, überkommen aus dem gleichbed. ſchwed. der ren, altnord. der hreinn, angelſächſ. der hrân, aber dän., um das Wort durch Zuſammenſetzung deutlicher zu machen, das rensdyr. Alſo nicht v. rennen.

† renommieren = den Raufbold ſpielen; überſchwänglich groß thun. Daher der Renommiſt, —en, Pl. —en, = Raufbold, Prahlhans.

Renommieren iſt aus franz. renommer = einen Namen berühmt machen, welches ein mittellat. renominâre = „wiederholt (re-) nennen (nominâre)" vorausſetzt.

† renovieren = erneuern, neu herſtellen.

Aus lat. renovâre [re- wieder, novâre neu machen].

die Rénte, Pl. —n : regelmäßiges Einkommen von Grundſtücken, Capitalien ꝛc. Daher : die Rentei; rentieren; der Réntner, neuniederl. rentenier. Zuſammenſ. : réntbar; das Réntamt; der Réntamtmann, -beamte, -meiſter ꝛc.

Rente iſt 1482 die rennte, 1469 die rent (*voc. ex quo*), mhd. die rënte, mittelniederl. rente, aus dem gleichbed. franz. die rente, mittellat. die rénda, rénta, ital. die réndita, welches mit eingeſchobenem n aus lat. réddita, dem Plural von lat. rédditum, der fächl. Form des Part. des Perf. im Paſſiv von lat. réddere (ſ. Rendant) in der Bed. „von ſich geben, als Ertrag abwerfen", welches ſchon früh mit Einſchiebung eines n zu réndere wurde. Der Rentmeiſter kommt bereits 1482 u. cleviſch 1475 vor.

† reólen = durch Graben furchenweiſe umſtürzen, ſ. rigólen.

die Réperbahn, Pl. —en : Drehbahn des Seilers, Seilerbahn.

Niederd., zuſammengeſ. mit niederd. der reper Seiler v. rêp (ſ. Reif 1).

† repetieren = wiederholen, aus lat. repétere,

zuſammengeſ. aus lat. re- = wieder u. pétere = langen, holen, verlangen.

das Rêpphuhn, hiſtoriſche Schreibung ſtatt Rebhuhn (ſ. d.).

der Reps (e wie ä), —es, Pl. —e (= Repsarten), was Raps (ſ. d.).

† die Republik (i kurz), Pl. —en : Freiſtaat. Daher : der Republicáner, republicániſch, auch mit k ſtatt c.

Aus dem gleichbed. ital. die república, franz. république, welches aus lat. die respûblica = Gemein-, Staatsweſen, Staat, denn die res = Sache, Weſen, u. pûblicus = öffentlich, zum Volke, Staate gehörig. Von dem von ital. republica ꝛc. abgeleiteten ital. republicáno, franz. républicain, leiteten wir Republicaner u. republicaniſch ab.

† das Reſcript, —es, Pl. —e : Rückſchreiben; ſchriftlicher Erlaß.

Aus lat. das rescrîptum, der als Subſt. geſetzten fächl. Form von rescrîptus, welches das Part. des Perf. im Paſſiv von lat. rescrîbere = zurück- (re-), wieder ſchreiben (scrîbere), ſchriftlichen Beſcheid als Antwort erlaſſen, iſt.

† die Reſéde, Pl. —n, aus lat. die resêda = Wau (ſ. d.).

Dieſer lat. Pflanzenname iſt imperativiſch, aus dem Anfange der lat. Zauberformel resêda mórbos resêda ꝛc. = „ſtille wieder die Krankheiten, ſtille wieder" ꝛc. [resedâre wieder ſtillen oder heilen] entſtanden, welche bei Anwendung der um Rimini bekannten Pflanze zur Zertheilung aller Geſchwülſte und Entzündungen dreimal mit dreimaligem Ausſpeien geſprochen wurde. S. *Plinius*, hist. natur. 27, 106.

† die Reſêrve, Pl. —n : Vorbe-, Rückhalt; Heer zur Nothhilfe ꝛc.

Das franz. die réserve, aus mittellat. das resérvum = einſchränkende Bedingung, verborgener Rückhalt, v. lat. reservâre = zurück-, aufbehalten [re- zurück, servâre erhalten], verſparen, vorbehalten.

† der Reſidént, —en, Pl. —en. die Reſidénz, Pl. —en. reſidieren = ſeinen (ihren) Fürſtenſitz, Hof haben,

aus franz. résider, welches aus lat. residêre = ſitzen, eig. danieder ſitzen [re- wieder, sedêre ſitzen], aus deſſen Part. des Präſ. résidens mit dem davon abge-

leiteten mittellat. die residéntia = Wohnung im Franzöſiſchen der résident = Geſandtſchaftsbevollmächtigter und die résidence = Wohn-, Fürſtenſitz wurden, welchen wir Reſident und Reſidenz entnahmen.

† der Reſpéct (é tief), —es, ohne Pl. : Achtung, Ehrerbietung.

Aus franz. der respect, welches aus lat. der respéctus = das Zurückblicken, die Rückſicht, v. respectus, dem Part. des Perf. im Paſſiv v. lat. respícere = zurückſehen [re- zurück, spécere ſehen], Rückſicht nehmen.

der Rëſt, —es, Pl. —e, : das Übrigbleibende, Rückſtändige. † der Rëſtánt, —en, Pl. —en. rëſtieren.

Reſt iſt entlehnt aus dem gleichbed. franz. der rest, ital. der résto, welches aus mittellat. das réstum v. lat. restâre = zurückſtehen, -bleiben [re- zurück, stâre ſtehen], übrig bleiben, woraus franz. rester und unſer reſtieren. Aus dem lat. Part. des Präſ. réstans (Gen. restántis) entlehnten wir dann Reſtant.

† das Reſultát, —es, Pl. —e : Erfolg, Ergebniß.

Aus dem gleichbed. franz. der résultat v. lat. resultâtum, der ſächl. Form des Part. des Perf. im Paſſiv (resultâtus) v. lat. resultâre = zurückſpringen, im Mittellat. dann auch entſpringen, -ſtehen.

† die Retiráde, Pl. —n, = Rückzug. retirieren,

aus franz. retirer = zurückziehen, ital. ritirâre, zuſammengeſ. aus re-, ri- zurück und franz. tirer = zerren, reißen, ziehen, ital. tirâre, welches aus goth. taíran = zerren, reißen — angelſächſ. tëran, ahd. zëran (ſ. zerren) — geworden iſt. Aus der weibl. Form des Part. Prät. gieng das ital. Subſt. die retiráta, franz. die retirade, = Rückzug hervor, woher wir Retirade entlehnten.

† die Retórte, Pl. —n : krummhalſige Kolbenflaſche.

Aus dem gleichbed. franz. die retorte, ſpan. die retorta, der ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form von lat. retórtus, dem Part. des Perf. im Paſſiv von lat. retorquêre = zurückdrehen, -wenden [re- zurück, torquêre drehen].

die Rétte (é tief), Pl. —n : Hund männlichen Geſchlechtes.

So bei Adelung, aber bei Gottſched die Rätte. Ins Hochdeutſche aufgenommen aus meißniſch Redde (ſ. Rüde).

rétten = einem Übel entziehen. Davon der Rétter, die Réttung.

Mhd. retten, ahd. retian (Prät. rétita), retjan, mit Lautangleichung (ti, tj zu tt) rettan, = entreißen, entziehen, befreien, eig. hretian (?), denn angelſächſ. hreddan = entreißen, befreien, altfrieſ. hredda, goth. hradjan (?), alſo urſprünglich hr. Dunkelen Urſprunges. Rettung erſcheint erſt 1482.

der Réttich, Réttig, —es, Pl. —e, die Pflanze ráphanus.

Jene richtige, nur noch ſeltene Schreibung mit ch hat z. B. Schiller, aber die mit unorganiſchem g iſt ſchon im 18. Jahrh. die allgemein übliche. Mhd. der ratich, retich, ahd. der ratih, ratich, auch und zwar urſprünglich wol richtiger mit â der râtich [in merraatich (*gl. san-blas.* 60ᵃ)], angelſächſ. rädic, entlehnt aus lat. die rádix (Gen. **radîcis**) = Wurzel, dann insbeſondere Rettich, Radieschen, und ſchon im Ahd. wird dieſes lat. rádix, welches mittellateiniſch auch rátix lautet, durch jenes ratih, ratich wiedergegeben.

die Reúe, ohne Pl. Davon : reúen, Prät. reúete, reúte, Part. gereúet, gereút, = über Gethanes mit dem Wunſche, daß es nicht ſein möge, Betrübniß empfinden; reúig.

Reue, mhd. die riuwe, riwe, ahd. die riwa, riuwa, riuwâ, (urſprünglich hriwa) hriwâ, hriuwâ ꝛc., mitteld. rûwe, = Schmerz, Leid, Leid über Gethanes, wovon jenes unſer ſchwachbiegendes reuen, mhd. riuwen, ahd. riwôn, riuwôn, urſprünglicher hriwôn, und das Adj. reuig, mhd. riuwec, riuwic, ahd. riwag, riuwig, altſächſ. hrêwag, entſtammt der Präſentialform des für das Neuhochd. erloſchenen, wie ahd. chiuwan (ſ. kauen), ſchieben ꝛc. biegenden mhd. Wurzelzeitwortes riwen, meiſt riuwen, ahd. riwan, riuwan (Prät. ich rou, wir ruumês, Part. ruan), mit abgefallenem anlautenden h, denn urſprünglicher hriwan, hriuwan, mitteld. rûwen, goth. hriggvan (? der Gothe hatte ein ganz anderes Wort, nämlich idreigôn), altſächſ. hrêwan, angelſächſ. hreóvan (oder eher hrêovan ?), welches neuhochd. auch reuen lauten müßte. Neben die Reue aber findet ſich auch, durch Übergang des weibl. Geſchlechtes in das männliche, hie und da der Reuen, eig. der Reue, mhd. der riuwe.

die Reúſe, Pl. —n : geflochtener Behälter zum Fiſch- u. Krebsfange.

Mhd. die riuse, ahd. die riusâ, rûsa, rûssa (weil durch Lautangleichung aus früherem riusiâ, riusjâ), goth. die riusjô (?), urſpr. wol ſ. v. a. Rohrgeflecht (zum Fiſchfange), denn das Wort iſt höchſtwahrſcheinlich von demſelben Wurzelzeitworte, wie Rohr (ſ. d.) goth. ráus. Bei Luther Hiob 41, 7 nach unguter Ausſprache die (fiſch)reiſe.

der Reúße, —n, Pl. —n : der Ruſſe. Reúßen = Rußland.

Mhd. der Riuze, ahd. Rûzo (?), aus deſſen Dat. im Pl. im Mittelhochd. „zê (zu) Riuzen" der Landesname Reußen hervorgieng. S. Ruſſe.

die Reúte, Pl. —n. Von reúten = zur Vertilgung mit den Wurzeln aus der Erde arbeiten,

mhd. riuten, ahd. riutan (Prät. riutta), goth. riudjan (?), wovon das ahd. das riuti, mhd. das riute, bayer. das Reut, = der angerodete Boden, ausgerrutete Platz. Wurzelwort ſcheint ein vorauszuſetzendes, aber nicht mehr nachzuweiſendes ahd. riotan (Prät. ich rôt, wir rutumês, Part. rotan), goth. riudan (?), = zum An- und Bebauen aushauen und umbrechen, aus deſſen Präſentialform das ahd. das riot, riet, rêot (Pl. rêodir), mit durch Einwirkung des Niederd. verbliebenem d das riod, rêod, mhd. riet (Gen. riedes), neud. Ried, —es, Pl. —er, = von Holzwuchs, Buſchwerk u. dgl. gereinigte angerodete Bodenfläche, entſproſſen iſt, ſowie aus der Pluralform des Präteritums das ahd. Subſt. das rot, mit jenem d das rod, auch roth, mitteld. das rod (Pl. rodir d. i. mhd. röder, niederd. rad, = angerodetes Land, Neubruch (ſ. Rod u. roden).

reúten, 1) ſ. Reute, 2) falſch ſtatt reiten (ſ. d.).

der Reúter, —s, Pl. wie Sing., = wer zu Pferde ſitzt und ſich ſo fortbewegt. Daher : die Reuterei, die Reúterin.

Jetzt nur Reiter, Reiterei, Reiterin (ſ. reiten). Aber landſchaftlich z. B. in der Wetterau ſtets der Reuder d. i. Reuter neben dem Verbum raire d. i. reiten. 1482 der rewter = Befehlshaber über eine kleine Abtheilung reitender Krieger (*voc. theut.* Bl. aa8a), 1469 (im *voc. ex quo*) der ruyther = Krieger zu Pferd, doch bei Keiſersberg der rüter noch in der urſprünglichen Bed. „Wegelagerer", denn das Wort iſt vom Rheine her eingedrungen aus mittelniederl. der ruiter, ruyter, = Wegelagerer, Straßenräuber, Räuber, Plünderer, und dieſe Leute waren häufig zu Pferd, woher im 16. Jahrh. die Bed. Krieger, Krieger zu Pferd (ruyter te peerde), wie dann auch noch neu-

niederl. der ruiter vorzugsweise dieſen und daneben dann den Reitenden bedeutet, nordfrieſ. de rütter, rötter nur jenen Krieger, den Huſaren. Jenes mittelniederl. ruiter, ruyter aber ſcheint gebildet aus mittellat. der rutêrus, ruthêrus, rutârius, rotârius, = Räuber, dann Krieger, urſprünglicher ruptârius, von mittellat. die ruta, rupta (ſ. Rotte), wie mittel- u. neuniederl. ruiten = rauben, plündern aus dem von ebendieſem mittellat. ruta abgeleiteten mittellat. rutâre = hin-, zu Boden, niederwerfen. Von dem mittelniederl. ruiter, ruyter iſt dann mittelniederl. die ruiterije, ruyterije, neuniederl. ruiterij, = Kriegsmannſchaft zu Pferd, mittelniederl. (15. Jahrh.) ruterye = Kriegsweſen ꝛc. Hieraus im 16. Jahrh. unſer Reuterei, wofür, wie oben geſagt, jetzt Reiterei (ſ. d.) geſchrieben wird.

† die Reverénz, Pl. —n : Ehrerbietungsbezeigung; Verbeugung.

Wie mittelniederl. (16. Jahrh.) die reverencie, aus lat. die reverêntia = Ehrerbietung, v. réverens (Gen. reverêntis) = ehrerbietig, dem zum Adj. gewordenen Part. des Präſ. v. lat. reverêri = Ehrfurcht, Ehrerbietung, Hochachtung hegen, welches zuſammengeſ. iſt aus dem hier eine Wiederholung anzeigenden re- und aus verêri = ſich ſcheuen, Ehrfurcht haben.

† der Revêrs, —es, Pl. —e : Rückſeite einer Münze ꝛc.; Gegenſchein.

In der erſten Bed. aus franz. der revers, in der letzten aus dem dieſem zu Grunde liegenden mittellat. das revérsum = Antwort, der ſubſtantiviſch gebrauchten fächl. Form von lat. revérsus, dem Part. des Perf. im Paſſiv v. lat. revértere = umkehren [re- zurück, um-; vértere kehren, wenden].

† revidieren = durchſehen. Aus lat. revidêre = wiederſehen [re- wieder, vidêre ſehen], im Mittellat. prüfend ein- und durchſehen.

† das Revier, —es, Pl. —e : Bezirk. Daher von Jagdhunden revieren = in einem Jagdbezirke hin und her ſuchen.

Das Revier, ehedem wie noch bayeriſch ꝛc. die Revier, iſt mhd. die riviere (3ſylbig) = Bezirk, aus altfranz. die rivière, ital. riviéra, = Ufer, eig. Ufergegend, welches aus mittellat. die ripâria = Fluß-, Meerufer, der zum Subſtantiv gewordenen weiblichen Form des lat. Adj. ripârius = dem Ufer angehörig, von lat. die ripa = Ufer.

† die Reviſiôn, Pl. —en : wiederholte Durchſicht.

Aus mittellat. die revîsio = prüfende Wiederbeſehung, v. lat. revîsus, dem Part. des Perf. im Paſſ. v. revidêre (ſ. revidieren).

† der Reviſor, —s, Pl. Reviſóren, = Nach-, Durchprüfer ꝛc., iſt ein neulat. Gebilde, v. lat. revîsus (ſ. Reviſion).

† die Revólte (lies v wie w), Pl. —n : Aufruhr. revoltieren.

Schon mittelniederl. (16. Jahrh.) die revolte, aus dem gleichbed. franz. die révolte, welches aus ital. die rivólta = Wendung, Veränderung, Aufruhr. Dieſes aber entſproßte dem ital. rivoltâre = umwenden, aufrühriſch machen, franz. révolter (woraus revoltieren) = aufrühriſch machen, v. lat. revolûtus (ſ. Revolution).

† die Revolutiôn, Pl. —en : Staatsumwälzung.

Aus dem gleichbed. franz. die révolution, eig. bloß Umwälzung, welches aus ſpäter-lat. die revolûtio = Umwälzung, -lauf, v. revolûtus, dem Part. des Perf. im Paſſiv von lat. revólvere = zurück-, umwälzen [re- zurück, vólvere wälzen].

† der Rhabárber, —s, Pl. wie Sing. : die Arzneipflanze rhêum.

Ebenſowol die Rhabarber. Aus dem mittellat. Namen das rhâ bárbarum d. h. die, wie *Ammianus Marcellinus* 22, 8 berichtet, an den Ufern des Rhâ (der Wolga) wachſende und mit dieſem Fluſſe gleichnamige Wurzel (gr. das ῥᾶ), welche überhaupt für die Griechen und Römer eine ausländiſche [lat. bárbarus = ausländiſch] war. Die urſprüngliche Heimat der echten Wurzel aber ſind die Gebirgsgegenden von China und Tibet, woher ſie auch zu den Griechen und Römern eingeführt wurde.

† die Rhapóntik, ohne Pl., eine Rhabarberart.

Aus dem mittellat. Namen das rhâ pónticum, welchen dieſes rhâ (ſ. Rhabarber) daher hatte, daß es von dem ehemaligen Reiche Pontus ſüdöſtlich am ſchwarzen Meere [pónticus = von Pontus] kam.

die Rhéde, Pl. —n : ſicherer Ankerplatz zu Befrachtung und Entladung. der Rhéder = Schiffsherr. die Rhederei.

Mit der bewahrten alten neuhochd. Dehnung, welche das bloß dehnende h dem dem Vocale vorausgehenden Conſonanten anfügte; die nach der jetzt üblichen Dehnungsweiſe verſuchten Rehde ꝛc., Reede ꝛc., haben keine Aufnahme gefunden. Das Wort iſt aus dem Niederdeutſchen, wo die rede geſagt wird, neuniederl. die reede, gekürzt ree, abgeleitet von dem vom niederd. Adj. rede, rêd, = bereit, fertig, neuniederl. reed, ree, d. i. unſerm hochd. reit in bereit (ſ. d.) kommenden niederd. reden, neuniederl. reeden, = bereiten, fertig machen, rüſten, ausrüſten, und die Rhede iſt der Ausrüſtungsort der Schiffe. Von niederd. die rede wurde dann niederd. der reder abgeleitet und davon die rederije, woraus unſer der Rheder und die Rhederei.

der Rhein, —es, ohne Pl., der bekannte Fluß. Daher rheiniſch.

Rh hier nach dem lat. der Rhênus, gr. Rhênos (Ῥῆνος), welcher Name den in älteſter Zeit an dem Rheine wohnenden Kelten abgelernt worden war. Aus dieſer uns nicht mehr vorliegenden keltiſchen Form bildete ſich auch das ahd. Hrîn, Rin, mhd. Rîn, goth. Hreins (?). Das Adj. rheiniſch lautet mhd. rînesch, rînsch.

der Rheinanke, —n, Pl. —n : die Lachsforelle ꝛc.,

weil ihr Fang beſonders im Rhein (mhd. Rîn) ergiebig war, denn es gibt auch einen Ill-, Innanke. Mhd. der rînanche d. i. rînanke, deſſen der anche, anke, ahd. ancho (?), in ſeiner Herkunft dunkel iſt. Vgl. Renke.

der Rheinfall = Waſſerfall im Rhein. Auch falſch ſtatt Reinfall (ſ. d.) = Wein von Rivoglio.

das (unvolksmäßig der) Rheingau, der bekannte Gau (ſ. d.) am Mittelrhein. Ahd. das Rîngowe, Rînahgowi.

das Rheingold = Gold aus dem Rheinſande. rheiniſch, ſ. Rhein. die Rheinſchwalbe, -weide, falſch ſt. Rainſchwalbe, -weide (ſ. Rain). der Rheinwein = am Rhein gewachſener Wein.

† die Rhetórik = Redekunſt. rhetóriſch = (ſchön)redneriſch,

von dem lat. Adj. rhetóricus, welches aus gr. rhêtorikós (ῥητορικός) = redneriſch, die Redekunſt betreffend, v. gr. der rhêtor (ῥήτωρ) Redner, einem v. dem nur in einigen Zeitformen noch vorhandenen gr. rhéein (ῥέειν) = ſagen abgeleiteten Worte. Aus der in Gedanken an gr. die technê (τέχνη) Kunſt ſubſtantiviſch geſetzten weibl. Form jenes Adj. gr. die rhêtorikê (ῥητορική) = Redekunſt haben die Römer die rhetórice, rhetórica, woraus unſer Rhetorik.

† das Rhinóceros, Gen. Rhinocerósses, Pl. Rhinocerósse : Nashorn.

Aus lat. der rhinôceros, welches aus gr. der rhinókerôs (ῥινόκερως), v. gr. die rhís (ῥίς), Gen. rhinós, = Naſe, u. das kéras (κέρας) Horn.

† der Rhythmus, Gen. ebenſo, Pl. Rhythmen : gleichförmige abgemeſſene Bewegung; Zeit- und Tonmaß, Verstact. rhythmiſch.

Schon ahd. der ritmus (Gen. ritmuses) in jener erſten Bed., entlehnt aus lat. der rhythmus, welches aus gr. rhythmós (ῥυθμός) = Zeitmaß, Tact, Tonfall der Rede, von deſſen Adj. rhythmikós (ῥυθμικός), ſpäter-lat. rhythmicus, = tactmäßig, unſer rhythmiſch ſich bildete.

die Ribbe, iſt niederd. Schreibung für hochd. Rippe (ſ. d.).

der Ribel, —s, Pl. wie Sing., ahd. der ribil (?) : abgeriebenes Brot-, Kuchentheilchen ꝛc. Davon ribeln, ahd. rîbilôn (?), niederd. wribbeln : durch Reiben mit den Händen ganz klein zerreiben.

Mittelſt -il -el von der Pluralform des Prät. v. reiben (ſ. d.).

-rich 1) in Diet-, Fried-, Hein-, Ulrich ꝛc., und 2) in Ente-, Gänſe-, Wege-, Wüterich ꝛc., beb. urſpr. Herrſcher, Oberſter, Oberer, Fürſt

(ſ. Dietrich 1), welche Bed. auch, wie z. B. „Eber, ein herr vnter den schweinen“ im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *f* 4ᵇ deutlich zeigt, bei den Thiernamen Ente-, Gänſe-, Täuberich feſtgehalten iſt, während ſie bei Pflanzennamen, wie Knöte-, Wege-, Weiderich, ein in einer Eigenthümlichkeit, auf welche das erſte Wort der Zuſammenſetzung hinweiſt, vorherrſchendes Weſen anzeigt. Das Wort lautet mhd. -rîch u. auch ſchon -rich, ahd. -rîh, -rîch, goth. der reiks = Herrſcher, Oberſter, Fürſt, Obrigkeit, angelſächſ. -rîc, kommt, wie reich, von der Präſentialform des ahd. Wurzelverbs rîhhan (ſ. reich) und entſpricht der Lautverſchiebung gemäß dem lat. der rex, Gen. rêgis, = König (ſ. Dietrich 1). Übrigens läßt ſich die neuhochdeutſch vollendete Kürze des i in einem Worte, nämlich Enterich (ſ. d.), bereits ſpät-althochdeutſch vorausſetzen, wenn man in ſpät-ahd. (12. Jahrh.) der anetrêcho die Brechung ê eben aus i, zumal neben altnord. -rêkr = -rich, betrachtet, zugleich aber 1482 der antreich (*voc. theut.* Bl. *b* 4ᵇ), etwas früher enthreich (*Diefenbach*, glossar. 34ᶜ), welchen ein ahd. anutrîh, anutrîhho vorausgegangen ſein müßte. In der ebenfalls ſpät-ahd. Form antrache gieng ê dann in a über, wie auch z. B. in har (ſ. d.). Latiniſiert gilt, noch vom gothiſchen Conſonantenſtande (k) her, -rîcus für unſer -rich. Nicht hierher aber gehören Eſtrich, Fähnrich, Hederich, worüber dieſe Wörter nachzuſehen ſind.

Richard, ahd. Rîhhart, Rîhhard, Rîchart, Rîchard,

= wie ein Herrſcher ſtark d. i. Herrſchgewaltiger, ein aus ahd. rîh (ſ. -rich) und hart hart (ſ. d.) in dem Sinne von feſt, ſtark, zuſammengeſetzter Mannsname. Auch hier iſt î kurz geworden zu i (vgl. -rich), während der neud. Familienname Reichard, Reichardt neuhochdeutſch richtig ei hat.

die Richte = gerade Richtung. Von richten = das Wohin eines Dinges beſtimmen; als recht d. h. zu Recht erkennen; wie recht entſcheiden; [im Neuhochd. auch :] wie recht d. h. nach Recht verurtheilen, dann weiter nach Verurtheilung vom Leben zum Tode bringen. der Richter. die Richtung.

Die Richte ist mhd. die rihte, ahd. die rihti (= geradlinige Richtung, Richtschnur, Lenkung, Ordnung, Rechtswaltung), der Richter mhd. der rihtære, ahd. der rihtari (zuerst = Lenker, Ordner), die Richtung mhd. die rihtunge, ahd. die rihtunga (= Lenkung, Anordnung, Gericht, Urtheil ꝛc.). Alle sind abgeleitet von richten mhd. rihten, ahd. rihtan, = recht machen d. h. in die gerade Linie, dann überhaupt wohinaus bestimmen, lenken, ordnen, nach Recht (wie recht) oder gerichtlich urtheilen, bereiten (disg rihten = die Speise zur Schüssel ordnen, bereiten, auftragen), goth. raihtjan (in garaihtjan = hinlenken), welches mittelst -j (i) von recht (s. d.) und in manchen Bedeutungen von dem damit auf das engste verbundenen das Recht (s. d.) abgeleitet wurde.

das Richthaus = Gerichtshaus, Amthaus des Oberrichters.

Mhd. das rihtehûs, rihthûs, zusammengesetzt mit richten (s. d.).

richtig, Adj. u. Adv. : gerade (Matth. 3, 3); mit der Anordnung, Ordnung, Bestimmung zutreffend. Zusammens. die Richtigkeit.

Mhd. rihtec, ahd. (bei *Notker* Ps. 118, 128) rihtig = gerade d. h. ohne alle Abweichung sich richtend, mittelst -îc, -ig von recht abgeleitet.

der Richtplatz, die Richtschnur (1482 rihtsnur), -statt u. -stätte ꝛc., zusammengesetzt mit richten. der Richtsteig = Krümmen abschneidender Weg (denn 1482 richtsteig = Querweg), wahrscheinlich zusammengesetzt mit die Richte. die Richtung, v. richten (s. d.).

die Ricke, Pl. —n : Rehgeiß. Aus Einer Wurzel mit Reh (s. d.).

riechen, Präs. ich rieche, Prät. ich roch (Conj. röche), Part. geróchen, Imper. riech (ungut, aber meist schwach „rieche") : auf die der Nase eigne Empfindung wirken; durch die Nase empfinden. Daher der Riecher. Zusammens. : riechbar, das Riechfläschchen ꝛc.

Mhd. riechen, ahd. riohhan (Präs. ich riuhhu, Prät. ich rouh, wir ruhhumês, Part. rohhan), riochan, goth. riukan (?), angelsächs. reócan, = ausdünsten, sichtbar ausdünsten (vgl. *Konrads trojanerkrieg* 906 f.), im Ahd. auch schon „ausdünstend auf die Geruchswerkzeuge wirken". Die alterthümlichen und nur noch dichterischen Formen : du reuchst, er reucht, reuch! st. riechst, riecht, riech! erklären sich aus ahd. du riuhhis, er riuhhit, riuh! indem iu neuhochdeutsch zu eu wird. S. Rauch, Geruch, Ruch.

das Rieb, 1) s. Reute, 2) s. Riet.

die Riefe, Pl. —n : in Holz, Stein gezogener vertiefter Streifen.

Eig. Rife, denn ie ist bloße Dehnung. In Mitteldeutschland, z. B. der Wetterau ꝛc., geläufig durch Einwirkung des Niederdeutschen, wo rifeln = Riefen machen, mit Riefen versehen; altnord. die rifa = Riß, Schlitz, Spalte. Von der Pluralform des Prät. von neuniederl. rijven (in der bereits abgeleiteten Bed. rechen, harken), altnord. rîfa (Präs. ich rîf, Prät. ich reif, wir rîfum, Part. rifinn) = reißen, zerschlitzen, schwed. rifva, dän. rive, aber in den beiden letzten Sprachen mischt sich das Wort mit reiben (s. d.), niederd. wriven, riven.

riefeln ist das niederd. rifeln (s. Riefe). riefen, v. Riefe.

Eig. rifeln und rifen, da ie bloße Dehnung ist.

die Riege, Pl. —n : Reihe; Schicht Steine oder Holz an einem Bau.

Eig., wie bei Luther 2 Moſ. 28, 17, die rige mit i, aber auch bereits 1 Kön. 6, 36 die riege mit ie ſt. i, wie ſich auch ſchon z. B. mhd. Kriemhilt, ſt. Krîmhilt, mitteld. bie ſt. bî bei findet. Eins mit die Reihe 1 (ſ. d.).

der Riegel, —s, Pl. wie Sing. : ſchmales Schiebeholz oder -eiſen zum Verſchluß einer Thür ꝛc.; Querholz zur Verbindung. Daher riegeln.

ie iſt hier Brechung des i, wie denn ſchon im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *bb* 1ᵇ riegel neben rigel vorkommt; bei Luther Rigel, mhd. der rigel, ahd. (erſt im 11. Jahrh. nachweisbar und zwar nur in der erſten Bedeutung) der rigil. Mittelſt -il -el von der Pluralform des Prät. von reihen 1, alſo gleichſam das Holz ꝛc., durch welches zuſammengeheftet, verbunden wird.

die Riegelhaube, Pl. —n, eine Art kleiner geſtickter Hauben zu München ꝛc., welche auf dem Lande Schleierleinhaube heißt,

was auf eine frühere Schleierhaube ſchließen läßt (ſ. Schmeller III, 68). Eig. Rigelhaube, denn ie iſt bloß Dehnung. Zuſammengeſ. mit ſpät-mhd. der rigel = Schleier, welches, wie ahd. die ricculâ, ricculla, riccilâ, = Verbindung, Band, aus lat. die rîcula = Häubchen, dem Dim. von lat. die rîca = = Schleierhaube.

der Riem, —ens, Pl. —en, weit üblicher der Riemen, —s, Pl. wie Sing. : lebernes ꝛc. Band; ſchmaler Streifen wovon.

Beide Formen aus älter-nhd. der Rieme, —n, Pl. —n, mhd. der rieme, ahd. der riumo, ſpät-ahd. riemo, altſächſ. der riomo, angelſächſ. der reóma, alle in der erſten Bedeutung. — Riemen ſchneiden aus anderer Leute Leder = auf anderer Leute Koſten ſich einen Vortheil verſchaffen, iſt eine ſchon im Mittelhochd. vorkommende Redensart.

der Riepel, mit ie ſt. ü mhd. üe (ſ. Rieder), alſo richtiger Rüpel (ſ. d.).

das Ries, Gen. Rieſes, Pl. Rieſe : 20 Buch Papier.

Bei vorſtehender Zahl bleibt der Plural althergebracht endungslos, z. B. zehn Ries ꝛc. — Eig. lautet das Wort, da ie bloße Dehnung iſt, das Ris, wie denn auch 1691 Stieler Sp. 1595 Ris und daneben Ries ſetzt; früher kommt auch ungnt Riß, 1618 Reiß vor, welches auf ein älteres das ris ſchließen läßt. Gekürzt aus dem gleichbed. mittellat. der rismus, die risma, ital. die risma, welches mit Abfall des Anlautes a aus einem nach altitalieniſch u. mittellat. die arismética = Zahlenlehre (Arithmetik, ſ. d.), Rechenkunſt, in Italien vorauszuſetzenden der arismus ſtatt gr. der arithmós (ἀριθμός) = Zahl, Anzahl, deſſen th ſich alſo in der Ausſprache dort in s wandelte. S. Diez Wtbch 291. Aus jenem mittellat. der rismus (ſ. *Kilian*, etymológicum teutónicæ linguæ, 3. Ausg., S. 435ᵃ) bildete ſich auch mittel- u. neuniederl. der riem = Ries.

der Rieſe, —n, Pl. —n : übergroßer Menſch. Davon rieſig; die Rieſin. Zuſammenſ. : rieſenhaft, -mäßig ꝛc.

ie iſt hier mitteldeutſche Brechung des i, nicht der Diphtong, und ſchon in der Mitte des 12. Jahrh. in dem von einem den unterſten Rheinlanden angehörenden Dichter gedichteten König Rother der riese (ſ. Grimm's Gramm. I², 163), aber bei Luther und 1482 ohne Brechung des i der Ryſe, mhd. der rise, ahd. der riso mit bekanntem Abfalle des Anlautes w, denn (wie ſich aus altſächſ. der

wrisil = „Rieſe" und wrisilîc = „von Rieſen herrührend" ſchließen läßt) altſächſ. der wriso (?), goth. der vrisa (?). Auch ahd. der risi (Gen. rises), welche Form aber, wie Hirſe ahd. hirsi, Hirte ahd. hirti, wol ſchon mittelhochdeutſch in die ſchwache Biegung übergegangen und ſo mit unſerm Rieſe ahd. riso (Gen. risin, risen) eins geworden iſt. Die Wurzel des Wortes iſt dunkel, ſcheint aber dieſelbe, wie bei Raſen, und würde hiernach im Goth. vrisan, ahd. mit Abfall des w rêsan (Präſ. ich risu, Prät. ich ras, wir râsumês, Part. rêsan), altſächſ. wrêsan gelautet haben, als deſſen Bed. „wachſen" anzunehmen ſein dürfte.

rieſeln = tröpfchen-, körnchenweiſe niederfallen.

Mhd. riselen (?), ahd. risilôn (?), v. mhd. der risel, ahd. risil (?), = leichtes Getröpfel (*Heinrichs Tristan* 1766. *Frauenlob* S. 5, 9, 15), welches mittelſt ahd. -il -el von der hier noch das urſprüngliche s wahrenden Pluralform des Prät. von ahd. rîsan (ſ. Reiſe)=wovon, -her niederfallen, tröpfeln, regnen (ſ. Graff II, 537), mhd. rîsen, 1482 rysen = langksam fallen (*voc. theut.* Bl. bb 1ᵇ).

rieſenhaft, -mäßig ꝛc., zuſammengeſ. mit Rieſe. rieſig, die Rieſin, Pl. —nen, abgeleitet v. Rieſe.

der Riesling, richtiger, wie es ſcheint, Rießling (ſ. d.).

der (das) Rieſter, —s, Pl. wie Sing. : Pflugſterze; Streichbret am Pfluge.

Mhd. die riester, im 12. Jahrh. die riestere (*Diut.* III, 149), ahd. die riostra, riestra und ohne ableitendes r (eig. -ar) um 1500 die rieste, ahd. die rôsta, riesta, aber auch mhd. das riester (*Renner* 2773), ahd. das riostar, alle in jener erſten Bed. und der des Holzes, woran die Pflugſchar ſteckt, zu deren Seite ſich das Streichbret befindet. Angelſächſ. reóst = Pflugſchar. Dunkler Herkunft.

der (das) Rieſter, —s, Pl. wie Sing. : Flickfleck von Leder auf zerriſſenes Oberleder eines Schuhes, Stiefels, Pantoffels. Daher rieſtern.

In Franken der Rister (Schmeller III, 144), ſchweiz. der Riester, weſterwäldiſch und wetterauiſch das Rëister d. i. Rieſter mit dem Diphtong ie, mit welcher Form auch hamburg. der rêster ſtimmt. Ein altes Wort dunkler Herkunft.

das Rieß = 20 Buch Papier, falſch ſtatt Ries (ſ. d.).

der Rießling, —es, Pl. —e, eine Art mittelgroßer, dichter Weintrauben mit gelblichen ſüßen würzigen Beeren.

Man ſchreibt meiſt Riesling, und was iſt richtig? Wie nach Adam Lonicerus († 1586) ſcheint, ß, denn er ſchreibt im Kreuterbuch Bl. 34ᵃ Rüßling und nimmt, nach den weiter beigeſetzten Traubenarten zu ſchließen, den Namen von einer Eigenſchaft, aber welche iſt dieſe?

das Riet, —es, Pl. —e : Schilfrohr; mit Schilfrohr bewachſenes Gelände. Zuſammenſ. : das Rietgras; die Rietſchnepfe ꝛc.

Beſſer als Ried, wie häufig geſchrieben wird, oder gar Rieth, welches Abelung anräth. Mhd. das riet, ahd. das hriot (*gl. fuld.* S. 14, 33ᵇ), dann mit Abfall des anlautenden h riot, ſpäter riet, durch niederdeutſchen Einfluß hrôd, rôd, ried, altſächſ. das ried (Ps. 67, 31), mittelniederd. rêt, angelſächſ. das hreód. Dunkeln Urſprunges. Auch häufig als Name von Gegenden, ſeltener von Orten, aber mitunter ſelbſt bei Kenntniß der Gegend nicht zu unterſcheiden von das Ried = von Holzwuchs, Buſchwerk angerodete Bodenfläche (ſ. Reute). — Das Rietgras iſt ahd. das rietgras.

das Riff, —es, Pl. —e : ſchmale Sand-, Klippenbank im Meere.

Bei Chamiſſo der Riff. — Aus dem Niederd., wo das Wort riff u. rëff lautet, niederl. das rif = Sandbank, altnord. das rif = Sandbank im Meere, Landzunge, ſchwed. das ref = Sand-, Klippenbank in der See, dän. das rev, von der Pluralform des Prät. von altnord. rîfa (ſ. Riefe).

die Riffel, Pl. —n : der Refſkamm (ſ. reffen). Daher riffeln.

1482 die riffel = Refſkamm, ahd. die rifilâ, riffilâ, = Säge, Zinke [wol eig. mit Zinken Beſetztes?], niederl. der repel = Flachsbreche, mittelſt der ahd. Ableitungsſylbe -ilâ nhd. -el v. einem bei reffen (ſ. d.) vermutheten ahd. Wurzelverbum rëfan. Von jenem ahd. rifilâ kommt dann das ahd. Verbum rifilôn, riffilôn, = ſägen, welches zu mhd. rifelen = zacken, auszacken (*Minnes.* II, 79ᵃ, 2, 2) und ſofort unſerem riffeln wurde. Dieſes riffeln aber iſt auch, nach der wie „Einen durch die Hechel ziehen" gebrauchten Redensart „Einen durch die Riffel ziehen" (ſ. Schmeller III, 62), bildlich in der Bed. „mit empfindlichem Verweiſe ſtrafen" üblich.

† rigólen, gemeinüblicher riólen, ſ. Riole.

† die Rimëſſe, Pl. —n : Geld-, Wechſelſendung, Geld-, Wechſelzahlung.

Mit der Bed. aus ital. die riméssa, eig. = Zurückſendung, der ſubſtantiviſch ſtehenden weibl. Form von ital. riméſso (lat. remíssus), dem Part. des Prät. v. ital. riméttere = wieder hinbringen, dann auch ſ. v. a. Gelder durch Wechſel übermachen, lat. remíttere (ſ. remittieren).

das Rind, —es, Pl. —er : Thier des Geſchlechtes bos; das junge dieſem Geſchlechte angehörige Thier zwiſchen Kalb einer- und Kuh, auch dem zu Zeugung oder Arbeit herangewachſenen Ochſen andererſeits. Davon rindern = ſich mit dem Ochſen begatten. Zuſammenſ. : das Rindfleiſch, -vieh ꝛc.; [mit dem Pl. :] der Rinderhirte ꝛc.; [mit dem Gen. des Sing. :] der Rindsbraten, die Rindszunge ꝛc.

Mhd. das rint (Gen. rindes), ahd. das hrind (Pl. hrindir), dann mit Abfall des h das rind, rint, = Jochthier, Thier vom Geſchlechte des Ochſen und der Kuh, der Ochſe, nach welcher letzten Bed. von dem Plural unſer rindern abgeleitet iſt. Dunkeln Urſprunges.

die Rinde, Pl. —n : die mit dem Holze gewachſene Bedeckung desſelben; über Weichem entſtandene feſte Bedeckung. Daher rindig.

Mhd. die rinde, ahd. die rinta, rintâ, rinda, rindâ, auch von der Brotkruſte (*Otfried*, 3, 7, 32), angelſächſ. der rind. Wol von einem vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbum rintan (Prät. ich rant, wir runtumês, Part. runtan), goth. rindan (?), etwa = umfaſſen?

der Ring, —es, Pl. —e : kreisförmig Geſtaltetes ꝛc.

Mhd. der rinc, ahd. der hrinc, dann mit Abfall des anlautenden h rinc, ring, alt- u. angelſächſ. der hring, altnord. der hrîngr, = Kreis, Umfang, Ding in Kreisgeſtalt z. B. als Schmuck ꝛc. Von einem verlorenen goth. Wurzelverbum hriggan (? ſ. Runge), ahd. hrinkan (?), hringan (?), welches, im Ahd. mit dem echten Anlaute h, von ringen 1 (ſ. d.), angelſächſ. vringan, goth. vriggan (?), völlig verſchieden iſt.

ring, unverkürzt **ringe**, mhd. ringe, ahd. (als Adj.) rinki, ringi.

Veraltet und höchstens nur noch dichterisch; man hat jetzt **gering**, s. d.

der **Ringel**, —s, Pl. wie Sing. : kreisförmig Gewundenes. **ringelig**. **ringeln**. Zusammens. : die **Ringellocke**, -natter, -raupe, der **Ringelreihen**, -stëcken (= Hirtenstab mit neben angehängten rasselnden eisernen Ringen), -tanz ꝛc.

Der **Ringel** kommt erst neuhochdeutsch vor und bildete sich, weil es bei **ringeln**, mhd. ringeln (?), ahd. ringilôn [in giringelôn im 11. Jahrh.] = durch in einander gewundene Ringe weben (z. B. ein Panzerhemd), natürlicher Weise vorausgesetzt wurde. Dieses **ringeln** aber, wovon ahd. ringiloht = aus in einander gewundenen Ringen gewoben, welches nhd. fälschlich zu **ringelig** statt des richtig fortgebildeten älter-nhd. **ringlëcht**, später **ringelicht**, ward, ist Ableitung von dem von **Ring** (s. d.) ahd. hrinc, rinc mittelst ahd. -ilâ nhd. -el abgeleiteten ahd. die ringilâ, mhd. die ringel, = [die nach altem Glauben mit ihren Blättern im Ringe d. h. nach dem Kreislauf der Sonne, weil zu dieser hin, sich wendende und daher auch so weiter benannte] Sonnenwende (bei *Plinius* u. sofort bei *Linné* das heliotrópium), dann auch ein bloß einem Kreisumfang ähnliches Kuchengebäck (*gl. trevir.* 15, 17), urspr. wol s. v. a. in einer Kreislinie sich Windendes (?). Die **Ringelnatter** heißt so von den an ihrem Körper sichtbaren Ringeln, und die **Ringelraupe** trägt ihren Namen, weil das Weibchen derselben seine Eier in Gestalt eines Ringes um die Ästchen der Obstbäume legt.

das **Ringel**, —s, Pl. wie Sing., oberd. Diminutiv von **Ring**. Zusammens. die **Ringelblume** = die Pflanze *caléndula*,

schon 1482 ringel u. ringelplûm (*voc. theut.* Bl. *aa* 8ᵇ), weil der Same wie kleine Ringe gekrümmt ist.

die **Ringelblume** s. das **Ringel**. das **Ringelchen**, Dim. v. **Ring** (vgl. -elchen und das **Ringel**). **ringelig**, die **Ringellocke**, **ringeln**, die **Ringelnatter** ꝛc., s. der **Ringel**. das **Ringelrennen** oder **Ringelstëchen** =

Ritterspiel mit Abstechen hangender kleiner Ringe (**Ringel**, s. das **Ringel**) im Rennen, jetzt das jenem Spiele nachgebildete Carrousſel (s. d.), wobei dasselbe geschieht.

der **Ringelstëcken**, -tanz, s. der **Ringel**.

ringen, Prät. ich rang, wir rángen (älter-nhd. rúngen), Prät. des Conj. ich ránge (älter-nhd. rúnge), Part. gerúngen, Imp. ring (gewöhnlich, aber ungut, schwach „ringe") : in einer Kreisbiegung bewegen [z. B. Wäsche, die Hände ꝛc. **ringen**]; Körper an Körper die Kräfte mit Anstrengung messend kämpfen; worauf hin mit Anstrengung und Ausdauer gegen Hindernisse thätig sein. Davon der **Ringer**. Zusammens. : der **Ringkampf** ꝛc.

Mhd. ringen, ahd. rinkan, ringan (Präs. ich ringu, Prät. ich ranc, wir rungumês, Part. rungan, Imp. rinc), auch (vorher) hrinkan, hringan mit unechtem h statt des verwandten w, denn angelsächs. wringan = auspressen (1 Mos. 40, 11), eigfest zusammendrehen, engl. wring, neuniederl. wringen in gleicher Bed., mittel-

niederl. wringhen (namentlich von den Händen) = winden, auswinden, preſſen, drücken, niederd. wringen = zuſammendrehen, altſächſ. wringan (?), goth. vriggan (?) = drehen, wovon goth. die vruggô = Schlinge (2 Tim. 2, 26). Von der Präſentialform iſt ahd. der ringâri unſer der Ringer abgeleitet.

ringen = mit einem Ring (Kreis) umziehen, in **umringen**, Prät. umringete, umrang, Part. umringet, umrungen,

ahd. umbihringan, umberingen, deſſen einfaches ringen, früher hringan, urſpr. hrink-j-an, v. Ring, auch in mitteld. beringen = umzingeln ſich zeigt. Das Verbum biegt nur ſchwach, und das durch Vermiſchung mit dem ſtarkbiegenden ringen 1 (ſ. d.) gewagte Part. umrungen (Schiller's Jungfrau von Orleans Aufz. 1, Auftr. 9) ſtatt umringt iſt falſch, findet auch nicht etwa ein Vorbild an dem mhd. Part. berungen (*Minnes.* I, 66b, 3, 2), denn dieſes iſt, als zu einem mit ringen 1 zuſammengeſ. ſtarkbiegenden mhd. beringen = überwinden gehörig, richtig.

ringen = mit einem Ring verſehen. ſich ringen.

Prät. ringete, rungte, Part. geringet, geringt. Ahd. ringôn (urſpr. hrinkôn) und reflexiv sih ringôn, alſo, wie die Infinitivendung (-ôn) zeigt, verſchieden von dem vorhergehenden ringen, aber mit dieſem von Ring.

der **Ringer**, ſ. ringen 1. **ringern** = geringer machen

(4 Moſ. 36, 4), wofür ſchon im 17. Jahrh. entſchieden üblich verringern, von ringer, ahd. rinkiro, ringiro, dem Comparativ des Adj. ring (ſ. d.).

ringfertig (e wie ä) = leicht, ſchnell zum Gehen, Laufen; [bildlich:] leichtfertig, auch Gefallen erregend, gefällig.

Mhd. ringvertic = leicht und ſchnell, zuſammengeſ. aus ring und fertig.

der **Ringkampf**, ſ. ringen 1. das **Ringlein**, mhd. das ringelîn (ſ. -lein), Dim. v. Ring. Vgl. auch das Ringel.

rings, Adv., Gen. Sing. v. Ring. Zuſammenſ.: ringsúm ꝛc.

der **Rinken**, —s, Pl. wie Sing.: großer breiter Ring; Schnalle.

Eig. der Rinke, —n, Pl. —n, oberd., denn urſpr., auch nieder- u. mitteld. weiblich: mhd. die rinke (*Neidhart* S. XLV, 35), ringge (ebenda in der Pariſer Hſ., u. *Martina* 54, 28), = Schnalle, ahd. die hrincha, rincha, rinccha, = Ring, Achsring, mit gg, cch, ch durch Lautangleichung und -verdickung aus g-i, g-j, c-i, c-j, alſo urſpr. hrinc-i-a (?), hrinc-j-a (?), altnord. die hringja, welches mittelſt der Ableitung -i, -j von Ring (ſ. d.).

die **Rinne**, Pl. —n. Von rinnen, Prät. ich rann (Conj. ränne, auch wol rönne, ehedem rünne), Part. geronnen, Imp. rinn (üblich, aber ungut, ſchwach „rinne") : flüſſig oder wie flüſſig ſich fortbewegen; [von einem Gefäße ꝛc.:] durch Ritzen ꝛc. Flüſſigkeit auslaſſen.

Rinne iſt mhd. die rinne, ahd. die rinnâ, = Canal, Waſſer ausführender Graben, von der Präſentialform von rinnen, mhd. rinnen, ahd. rinnan (Präſ. ich rinnu, Prät. ich ran, wir runnumês, Conj. ich er runni, Part. runnan, Imp. rin), goth. u. altſächſ. rinnan, = laufen u. rennen, dann fließen. S. gerinnen, rennen, Runs u. Runſe, blutrünſtig. Über entrinnen ſ. trinnen.

† die **Riśle**, Pl. —n: Rinne; Bücher-, Waarenfach, -bret. **riólen** = furchenweiſe tief aus- u. umgraben oder umpflügen.

Beides aus dem Niederd., ſ. Regal 1. Das niederd. Verbum riolen aber wurde entlehnt aus dem von franz. die rigole (ſ. Regal 1) abgeleiteten franz. rigoler = mit Rinnen durchziehen, furchenweiſe tief umpflügen, nach welchem auch pedantiſch rigolen geſchrieben wird.

die Rippe, Pl. —n : einer der ſchmalen gekrümmten platten den Bruſtkorb bildenden Knochen, Stengelfortſatz im Pflanzenblatte ꝛc.

Mhd., aber noch ſehr ſelten, die rippe (*Wolframs* Titurel 95, 4), ahd. einmal und zwar im 10—11. Jahrh. die ribba (ſ. Schmeller III, 118), welches ſtrengahd. rippa wäre, mit bb, pp durch Lautangleichung aus b-i, p-i, alſo urſprünglich ribia, ripia, von der älteren ahd. Form das ripi (*Diut.* II, 346ᵇ, 597), mit Verdoppelung des p durch Lautangleichung aus p-i, das rippi, mhd. das rippe, noch bayer. das Ripp, im 12. Jahrh. auch niederd.-ahd. das ribbi, angelſächſ. das rib, altfrieſ. das rēb, altnord. das rif. Alle in der erſten Bed. Das Wort ſcheint aus Einer Wurzel mit Rebe (ſ. d.) zu ſein. Die Schreibung Ribbe iſt, wie ſich aus dem Vorhergehenden ergibt, niederdeutſch.

ſich rippeln = ſich etwas rühren, regen; ſich wogegen, gegen einen Stärkeren auflehnen.

In Mitteldeutſchland, z. B. bei Weiße (die Jagd Aufz. 1, Auftr. 5), aber beſſer rüppeln (Heynatz Antibarbarus II, 358), was durch hennebergiſch ruppeln beſtätigt wird. Mit verkleinerndem -eln aus Einer Wurzel mit niederd. reppen = ſich bewegen, rühren [auch reflexiv sik reppen = ſich rühren], altfrieſ. reppa = bewegen, (mit geſchwundenem anlautenden h, denn) altnord. hreppa = erlangen, angelſächſ. hrepian, hreppian, = an-, berühren.

rippen, mit dem Part. Prät. gerippt = mit (Pflanzen-)Rippen, rippenartig geſtreift. rippig, Adjectiv. Beide v. Rippe.

ripsraps, Interj. : in aller Eile, größter Geſchwindigkeit.

Niederd., aus dem Imperativ von rapſen durch vorgeſetzte Wiederholung des Wortes in i, ſo daß, wie z. B. in klifklaf, klippklapp, ritſchratſch, Schnickſchnack ꝛc., maleriſch Laut und Ablaut ſich verbinden.

der Riſch, —es, Pl. —e : die Sumpfbinſe (scirpus palústris).

Hannöveriſch die Riſche, 1424 niederd. risch, angelſächſ. risc, rics, rix, rixe, engl. rush, aus mittellat. der rìscus = Holunder, indem der Deutſche den Namen von dieſer Markpflanze auf die in ihrem Mark ähnliche Binſe übertrug. Aber auch 1420 niederd. die rusche, aus lat. der rúscus (vgl. Brüſch) = der [binſenähnlich zum Binden dienende (*Virgil.* georgicon 2, 413 ff.)] Mäuſedorn, deſſen Name der Deutſche entlehnend 1414 in rusche, ſpäter im 15. Jahrh. auch in rische (ſ. *Diefenbach*, glossar. 504ᵇ) wandelte.

riſch, Adv. : ſehr lebhaft, ſchnell, ohne Verzug. riſchraſch, ein aus 2 gleichbedeutenden Formen, riſch und raſch (ſ. d.), gebildetes maleriſches Adv. bei Bürger.

† das (auch der) Riſico, —s ('s), ohne Pl. : Gefahr, Wagniß.

Wol zunächſt als kaufmänniſcher Ausdruck aus ital. der rìsico, rischio, franz. der risque, = Gefahr, deſſen erſte Bedeutung in ſpan. der risco = Klippe, ſteiler Fels, erſichtlich iſt, v. lat. resecāre = abſchneiden [re- wieder, secāre ſchneiden (ſ. Sichel)]. S. Diez 291.

† riskieren = Gefahr laufen, wagen, aufs Spiel ſetzen.

Auch **risquiren** (ſprich qu = k), weil aus franz. risquer, ital. rischiàre, = in Gefahr ſein, in Gefahr aufs Spiel ſetzen, wagen, v. franz. risque ꝛc. (ſ. **Riſico**).

die **Riſpe**, Pl. —n : vielveräſtelte Ähre. Zuſammenſ. : **riſpenförmig**, das **Riſpengras** ꝛc.

1414 die rispe = Gezweig, Geſträuch, wovon ahd. das hrîspahi = Geſträuch, iſt abgeleitet von der Präſentialform von mhd. rëspen (mit Abfall des Anlautes h, denn) ahd. hrëspan (Präſ. ich hrispu, Prät. ich hrasp, wir hruspumês, Part. hrospan) = rupfen, einleſen und zuſammenbinden.

der **Riſt**, —es, Pl. —e : Gelenk zwiſchen der Hand und dem nahen Knöchel; erhöhtes Fußgelenk zwiſchen den Knöcheln; Halsgelenk an der Schulter des Pferdes.

Mhd. die riste, auch das riste und der rist (ſ. in W. **Wackernagel's** Ausg. des Schwabenſpiegels die Lesarten zu Cap. 215 Anm. 8) = Hand-, Fußknöchel u. -gelenk, niederd. die wrist = Arm u. Fuß rings ums Arm-, Fußgelenk, altfrieſ. wrist, (mit der Brechung des i in iu) wriust, (durch Brechung des i in ë und Verſetzung des r) wërst, = Hand-, Fußgelenk, angelſächſ. die vrist, engl. wrist, = Fauſtgelenk, altnord. die rist, ſchwed. u. dän. der vrist, = Fußgelenk. Urſprünglich gleichſam Hand-, Fußeinſchnitt (?), denn das Wort kommt von der Pluralform des Prät. von altnord. rista (Präſ. ich rîst, Prät. ich reist, wir ristum, Part. ristinn) = einſchneiden, ritzen, dän. vriste = winden, entwinden.

der **Riß**, Gen. Riſſes, Pl. Riſſe : der Riſt.

Hiſtoriſch richtig wäre **Riſs** zu ſchreiben, denn das Wort iſt ebenſo aus **Riſt** (ſ. d.) mit Schwinden des auslautenden t, wie **Praß** (ſ. d.) oder **Braß** aus **Braſt**.

der **Riß**, Gen. Riſſes, Pl. Riſſe : Trennung durch Reißen.

Hiſtoriſch richtig überall ß, nicht ſſ. Mhd. der riz in dieſer Bed., aber ahd. der riz, goth. der vrits, = Strich, Punct, (im Ahd. auch, wie noch 1561 bei **Joſua Maaler** der **Riſs**) Schriftzug, entſproſſen dem Plural des Prät. von **reißen**.

der **Riß**, Gen. Riſſes, Pl. Riſſe : Zeichnung bloß in Linien.

Eins mit dem vorigen **Riß** (ſ. d.), aber die Bed., welche ſich an die Bed. „Schriftzug" im Jahr 1561 und die Bed. „Strich" des ahd. der riz, goth. der vrits anſchließt, erwuchs erſt neuhochdeutſch. Vgl. auch **Ritz**.

der **Ritt**, —es, Pl. —e : Fortbewegung zu Pferde. Erſt im 16. Jahrh. (bei Joſua Maaler). Zuſammenſ. : der **Rittmeiſter**.

der **Ritten**, —s, Pl. wie Sing., das deutſche Wort für Fieber,

wie **Luther** ausdrücklich am Rande zu Matth. 8, 14 ſagt; im 17. Jahrh. bereits veraltet. Eig. der **Ritte**, —n, Pl. —n, mhd. der rite, ahd. der rito, ritto, früher hrito (?), goth. der hriþa (?), angelſächſ. der hrida (?), welches, wie angelſächſ. **hridian** = das Fieber haben (Matth. 8, 14. Marc. 1, 30), ahd. (nach einer anderen ſchwachen Conjugation) ridan, zeigt, von der Pluralform des Prät. eines vorausſetzenden ahd. Wurzelverbs hrîdan (Prät. ich hreit, wir hritumês, Part. hritan), goth. hreiþan (?), angelſächſ. hrîdan (?). Alſo nicht von **reiten**, deſſen alte Formen auch kein h im Anlaute hatten.

der **Ritter**, —s, Pl. wie Sing., ein adlicher Streiter zu Pferd, im

Mittelalter mit Waffen- u. Ehrenrecht; Mitglied eines Ehrenordens. S. die Anm. zu reiten. Zuſammenſ. : ritterlich, mhd. ritterlich; die Ritterſchaft, mhd. die ritterschaft ꝛc.

rittlings (ſ. -lings) = wie beim Ritt. der Rittmeiſter, ſ. Ritt.

† der Ritus, Gen. ebenſo, ohne Pl. : Feier-, Kirchengebrauch.

Das lat. der rîtus (Gen. rîtus) = heiliger Gebrauch.

der Ritz, —es, Pl. —e, und die Ritze, Pl. —n : zwiſchen Körpertheilen entſtandene leichte, ſchmale Trennung. Von ritzen, woher auch die ſchallmalend mit Ablaut wiederholende Interj. des Auf-, Zerreißens ritz, ratz! oder verbunden ritzratz! mit tſch (ſ. d.) aus tz ritſchratſch. ritzig, Adj. v. Ritz u. Ritze.

Der Ritz u. die Ritze ſind nhd.; jenes würde im Mhd. der riz, goth. vritts (vgl. Riß), und das letzte im Mhd. die ritze, ahd. die rizza (aus rizia) lauten. Das beiden zu Grunde liegende Verbum ritzen iſt mhd. ritzen, ahd. rizan (?), rizzan, = (am Körper) leicht verletzen, ſtechen ꝛc., mit z oder zz durch Lautangleichung aus zi, zj, goth. vritjan (?), von der Pluralform des Prät. von reißen. Seltener erſcheint das mehr intranſitive ahd. rizôn (?), rizzôn (aus urſprünglichem rizjôn) ritzen, von welchem der Form nach unſer die Ritze vielleicht noch eher abgeleitet werden könnte, als von jenem ahd. rizzan.

† der Rivál, —es, —s, Pl. —e : Nebenbuhler.

Aus lat. der rivâlis = Nebenbuhler in der Liebe (*Plautus*, Stichus 3, 1, 30), der ſubſtantiviſch gebrauchten männl. Form des lat. Adj. rivâlis = mit einem Andern einen Bach, ein Waſſer gemeinſchaftlich benutzend, v. lat. der rîvus = Bach.

der Róbbe, —n, Pl. —n, auch die Róbbe, Pl. —n : der Seehund.

Aufgenommen aus niederd. der rubbe, neuniederl. der (früher die) rob, robbe, welches, wie es ſcheint, eins iſt mit dem gleichbed. däniſchen (eig. norwegiſchen) der kobbe, altnord. der kobbi, aber der Eintritt eines r für k iſt unerhört.

† die Robe, Pl. —n : Schleppkleid. Aus franz. die robe = Talar, Schleppe, ital. die roba Kleid, urſpr. = Kriegsbeute, Raub, v. ahd. der roub (unſer Raub, ſ. d.), roup, = Kriegs-, Siegesbeute (Gewand des Beſiegten), goth. der ráubs (?), altſächſ. rôb (? wovon das girôbi = Beute, Kleid). S. Diez Wtbch 292 f.

Róbërt, Rúpërt, Rúprëcht, ein Mannsname.

Ahd. Hruod-, Hruadpêraht, Ruodprêht, Ruodpêrt, Hrôdpêrt, -bêrt, Hrôdebêrt ꝛc., mit Ausſtoßung des d Ruoprêht, Ruopêrt, Rôbêrt, mit pp aus dp durch Lautangleichung Ruoppêrt, = ruhmglänzend, zuſammengeſ. aus ahd. der hrôd (?), hruod (?), goth. der hrôþs (? wovon hrôþeigs rühmlich, ſiegreich), altnord. der hröðr, = Ruhm, Lob, und aus ahd. pêraht, bêraht, = glänzend (ſ. -bert), welches ſich in Namen zu prêht, pêrt, bêrt kürzte. Vgl. auch Rüpel.

† der Robót, —es, Pl. —e : Hand- u. Spann-, Frohndienſt.

Im 15. Jahrh. die robat, rabat, im 16. Jahrh. ebenfalls Robat, aber 1560 auch Robot. Aus böhm. die robota = Knechtſchaft, Arbeit, Frohnarbeit, Zwangsdienſt, ſloweniſch die rabota = Frohndienſt, poln. die robóta, ruſſ. die rabóta, = Arbeit, v. böhm. der rob, poln. der rab, ruſſ. der rab", = Knecht, Sclave. S. Arbeit.

der Róche, —n, Pl. —n, der plattleibige Meerfiſch raja.

Bei G. Agricola († 1555) roch, aus dem niederd. Namen die ruche, niederl. die roch, rog, engl. roach, dän. die rokke, ſchwed. die rocka.

der Róche, —n, Pl. —n : der Thurm im Schachſpiel.

So ſchon im 17. Jahrh.; mhd. das roch (Gen. roches) = der Thurm im Schachſpiel, mittelniederl. der roc (*hor. belg.* III, 77, 2745), mit dem Spiele überkommen aus dem gleichbed. franz. der roc, ſpan. u. portug. der roque, welches aus dem daſſelbe bedeutenden perſ. ruch, roch. Dieß aber iſt eig. der Name eines ungewöhnlich großen fabelhaften Vogels der arabiſchen Märchen, welcher ſonach auf den Thurm im Schachſpiel übergetragen wurde.

rócheln = mit Raſſeln in der Luftröhre athmen.

Mitteld. rocheln (?), mhd. im 15. Jahrh. rucheln (*deutsche Passion*, Frankfurter Hſ. Bl. 67a), rücheln (ſ. Hoffmann's Fundgruben II, 267, 17). Da aber im 15. Jahrh. auch ruhelen, 1475 cleviſch ruchlen, rochlen, in der Bed. wiehern, dröhnend ſchreien, ferner 1618 rüchlen vom Schreien des Eſels, endlich bayer. röheln, rüheln = röcheln, grunzen, wiehern ꝛc. (ſ. Schmeller III, 78) vorkommt, ſo würde das Wort der Lautverſchiebung gemäß mit lat. rugîre = brüllen ſtimmen, wenn in jenen cleviſchen Formen ſtatt des ch ein k ſtünde. Verſchieden iſt wegen ſeines auf einem a beruhenden Diphthonges uo oder ô das ahd. rôhôn, ruohôn (?), ruon, = brüllen (vom Löwen).

rochieren = den König mit dem Thurme (Rochen) wechſeln.

Aus dem gleichbed. franz roquer, v. roc (ſ. Roche 2).

der Rock, —es, Pl. Röcke, ein bekanntes Hauptkleidungsſtück.

Mhd. der roc (Gen. rockes), ahd. (zuerſt im 9. Jahrh.) der rocch, roch, roc, mit vorgeſetztem unechten h hroch, altfrieſ. der rok, einmal hrok, angelſächſ. roc, altnord. der rokkr. Ob fremdher, etwa aus dem gleichbed. früh-mittellat. der roccus, rochus, hroccus? aber woher dieſes?

† der Rockelór, —es, Pl. —e : Reiſe-, Regenmantel, Mantelrock.

Mit Anlehnung an Rock gebildet aus dem gleichbed. franz. die roquelaure, einer Benennung nach Antoine Gaston Jean Baptiste Herzog von Roquelaure († 1738), der jenen Mantel einführte.

der Rócken = die Brotfrucht secâle, ſ. Roggen.

der Rócken, —s, Pl. wie Sing. : Stock, an welchen der Flachs-, Hanf-, Wollenflauſch zum Abſpinnen angelegt wird; dieſer Flauſch ſelbſt.

Dagegen b. Rachel, Voß aus dem Niederd. : der Wocken. Eig. der Rocke, —n, Pl. —n, denn mhd. der rocke (Gen. rocken), ahd. der roccho, rocho, rocco, rocko, im 12. Jahrh. auch roche, neuniederl. der rok, mittelniederl. der rock, altnord. der rokkr; ebenſo der Wocke, neu- u. mittelniederd. ſowie im 14. Jahrh. niederrheiniſch der wocke, hamburgiſch wucke. Dieſes aber iſt durch Ausfall des r (ſ. R), wie jenes ahd. roccho ꝛc. durch Abfall des Anlautes w (ſ. R und W) aus einem vorausgehenden ahd. der wroccho (?), altſächſ. der wrocco (?) geworden, deſſen Urſprung dunkel iſt. Vgl. Raſen.

das Rod, —es, Pl. —e (ehedem Röder) : angerodetes Land.

Nur noch in Orts- und Flurnamen. S. die Anm. zu Reute.

róden = arbeitend mit den Wurzeln aus der Erde tilgen.

Mitteld. roden (*Minnes.* III, 98ᵇ, 4), niederd. u. 1475 cleviſch mit a in vorletzter Sylbe ſtatt o raden, mittelniederl. roden (*hor. belg.* VI, 257ᵇ), = zu Baulanb anbrechen (daſ. VII, 9ᵇ), v. Rod (ſ. d.).

Róderich, ein Mannsname, ahd. Hruodirîh (?), Hrôde-, Hroadrîch, Rôdo-, Rôderîch, Ruodarîh, = Ruhmherrſcher, -fürſt d. h. Herrſcher mit Ruhm, zuſammengeſ. aus ahd. der hrôd (?), hruod (? ſ. Robert) und -rîh (ſ. -rich).

die Rodhacke, ſ. Radhacke.

† die Rodomontáde, Pl. —n : Großſprecherei, Thatenprahlerei.

Schon im 17. Jahrh. geläufig, aus dem gleichbed. franz. die rodomontade, ital. die rodomontáta, v. Rodomónte, dem von Bojardo erfundenen und in ſeinem verliebten Roland Bch. 2 Geſ. 1 Str. 56 zuerſt genannten Namen eines rieſigen Mohrenhelden von maßloſem Stolz und Selbſtvertrauen, der in Arioſto's raſendem Roland (Geſ. 46 Str. 106) die Helden Karls des Großen herausfordernd höchſt übermüthig prahlt „Gnügt Einer nicht, Vier, Sechs will ich befehden." Auch der Name, welcher bei Bojardo Rodamónte lautet, entſpricht, denn derſelbe, zuſammengeſetzt aus dem Imperativ roda von lombardiſch rodâre (d. i. lat. rotâre) = rädern, ſchleifen und aus ital. der mónte = Berg, bedeutet Bergräderer, -ſchleifer. In die tönendere, aber weniger durchſichtige Form Rodomonte wandelt ihn erſt Arioſto.

der Ródzehnte = Zehnte (ſ. d.) von Rod d. h. von angerodetem und ſo urbar gemachtem Lande. Auch der Reutzehnte.

der Rógen, —s, Pl. wie Sing. : Fiſcheier vor dem Legen. Daher der Rógener, Rógner, = weiblicher Fiſch mit den Eiern.

Mhd. der rogen, ahd. (12. Jahrh.) der rogan (*gl. trevir.* 4, 24), mitteld. ſchon im 11. Jahrh. der rogin, (mit geſchwundenem Anlaute h, denn) altnord. das hrogn (nur im Plural); alſo urſpr. ſtreng-ahd. der hrokan (?). Daneben aber durch Abfall des Auslautes n und Verdunkelung des a zu o auch ahd. (11. Jahrh.) der rogo (*gl. san-blas.* 70ᵇ), mhd. der roge, 1440 der rog, welches älter-nhd. der Roge, —n, Pl. —n, lauten würde. Das Wort iſt dunkler Herkunft. Der rogener, von jenem mhd. rogen abgeleitet, findet ſich ſchon im 15. Jahrh., daneben aber auch der roger von roge.

der Róggen, —s, Pl. wie Sing. : die Brotfrucht secâle.

Eig. der Rogge, —n, Pl. —n, mitteld. der rogge, ahd. in weicher Mundart u. altſächſ. der roggo, aber ſtreng-ahd. der rocco, rogoo, mhd. rocke, weshalb ſtreng und richtiger mit Luther (2 Moſ. 9, 32) nhd. der Rocken, eig. Rocke, geſchrieben werden müßte. Doch jenes weichere Rogge, welches an der in dem ſtarkbiegenden angelſächſ. ber ryge, altnord. der rugr u. das rug, erſcheinenden Lautſtufe g unverſchoben feſthält, iſt die allgemeinere Schreibung. Der Urſprung des Wortes, welches ſich durch viele dem Deutſchen urverwandte Sprachen verbreitet, blieb bis jetzt unermittelt.

róggen, Adj. : von Roggen (ſ. d.) herrührend. Zuſammenſ. : das Róggenbrot, -mëhl, -ſtroh, die Róggenkleie ꝛc.

Streng-neuhochdeutſch wäre rocken, rücken [dieß auch z. B. in der Wetterau] zu ſchreiben, denn im Mhd. ſagte man rückîn, rockîn (noch im soc. theut. v. 1482 Bl. *bb* 2ᵃ), welches mittelſt der Adjectivendung -în nhd. -en (ſ. d.) v. mhd.

rocke (ſ. Roggen); aber gg iſt auch bei dem Adj. allgemeiner, welches in weicherer Mundart 1440 ruggîn, 1420 roggen lautet.

roh = in dem Naturzuſtande befindlich; ſittlich unausgebildet oder unverfeinert. Zuſammenſ. : die Róhheit.

1482 roh, roch, mit h durch Wechſel mit w, denn mhd. rô (männl. rôwer, râwer, weibl. rôwiu, ſächſ. rôwez), ahd. rô (männl. rôwêr ꝛc., mit geſchwundenem Anlaute h, alſo) urſprünglicher hrô, altſächſ. hrâ [ſt. hrô], angelſächſ. hreav, altnord. hrâr (aus hrâvr ?), alle in der erſten Bed. Die Wurzel iſt dunkel. Für Rohheit ſollte füglich mit Aufgeben des h von -heit in dem von roh die Roheit geſchrieben werden, denn 1482 die rocheit. Auch bei jenem mhd. rô würde ſich mit -heit nur rôheit bilden, wie bei mittelniederd. roe 1420 das Subſt. die roe-heit vorkommt.

der Röhling, —es, Pl. —e : grüner Waſſerfroſch (râna esculénta).

Bei Alberus (1540) Röling, in Nordfranken Rühling (ſ. Schmeller III, 78), v. rüheln (ſ. die Anm. zu röcheln).

der Rohm (hiſtoriſch richtig Rom), niederd. ſtatt Rahm (ſ. d.).

das Rohr, —es, Pl. —e : Schilfſtengel; hohler ſchmaler Gewächsſtengel; [nhd. auch :] hohler walzenförmiger Körper.

Bei Luther Matth. 11, 7 mit der zu ſeiner Zeit üblichen Dehnung Rh (vgl. Rhede) das Rhor, aber hiſtoriſch richtig wäre ohne das bloß dehnende h Ror, denn mhd. u. ahd. das rôr, mit r aus s (ſ. R), goth. das ráus, v. einem vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbum riusan (Präſ. ich riusa, Prät. ich ráus, wir rusum, Part. rusans), woher auch Reuſe (ſ. d.).

die Róhrdommel, Pl. —n, eine Reiherart, árdea stellâris.

Bei Luther Pſ. 102, 7 mit Rh (vgl. Rohr) der Rhordomel, aber 3 Moſ. 11, 18 in beſſerer Schreibung die Rordomel; überhaupt ſchrieben wir richtiger der Rordomel. 1440 der rôrtumel, 1420 mit bedeutungsloſem lediglich eingeſchobenen r nach d rôrdrummel (nhd. Rohrdrommel), deren rôr, weil der Vogel im Rohr oder Schilf lebt, Umbildung von mhd. das hor, ahd. horo, = Koth (ſ. Februar), Sumpf (vgl. *Diut.* I, 493ᵃ), iſt, denn ahd. der hórotumbel (*Notker*, Ps. 101, 6), ahd.-niederd. horodumil (*Diut.* II, 170ᵃ), deſſen der -tumbel, eig. -tumpil, mittelſt -il (-el) v. ahd. tump unſerem dumm (ſ. d.) abgeleitet, ein dummes Geſchöpf, hier ein dummes Thier bedeutet, womit auch ahd. der -tupil [noch älter-nhd. u. landſchaftlich der düppel, tüppel = erzdummer Menſch], aus der Wurzel des ahd. Adj. toup (ſ. taub) entſprungen, in ahd. der horatupil (d. i. horotupil), horodubil, hori-, dann hortubil ꝛc. = Rohrdomel, übereinſtimmt (vgl. Wilhelm Grimm im deutſchen Wtbch II, 1199. 1567). Der Name rührt daher, daß der Vogel, vom Jäger verwundet, nicht noch zu entfliehen ſucht, ſondern ſich alsbald zur Wehre ſetzt, was man als Dummheit auslegt. In mittelniederl. roesdomel, rosedrommel hat ſich das alte s erhalten, welches in das auslautende r in Rohr (ſ. d.) übergieng.

die Róhrdrommel, eins mit Rohrdommel (ſ. d.),

wonach -drommel nichts mit Trommel (ſ. d.) gemein hat.

die Röhre, Pl. —n : hohler walzenförmiger Körper; ſich fortziehende runde oder doch rundliche Höhle.

Bei Luther mit rh (ſ. Rohr) die rhöre, aber hiſtoriſch richtig wäre Röre.

Mhd. die rœre, ahd. die rôrâ, rôra, öfterer rôrrâ, rôrra, mit rr durch Lautangleichung aus ri, rj, denn urſprünglicher roriâ (bei *Kero* ꝛc. rôrria), mit Brechung des i zu ô rôrôa, zuerſt = Schilfſtengel, hohler Stengel, goth. die ráusjô (?), mittelſt -i, -j von Rohr (ſ. d.) goth. ráus abgeleitet.

róhren, beſſer **röhren**, Adj. : aus Rohr beſtehend.

Hiſtoriſch richtig wäre rören, roren, denn mhd. rœrîn, mittelb. rôrîn (?), mittelſt -în nhd. -en v. mhd. rôr (ſ. Rohr).

röhren = laut ſchreien. Weidmänniſch vom Hirſche.

Hiſtoriſch richtig wäre rören oder, da hier unorganiſch ö ſtatt ê (vgl. Ö) ſteht, eig. reren, denn mhd. rêren, ahd. rêrên, angelſächſ. rârian, engl. roar, = blöken, brüllen, laut ſchreien (von Thieren). Dunkler Herkunft.

das **Röhricht** (ſ. T), beſſer **Röhrich**, —es, Pl. —e : Rohrdickicht.

Hiſtoriſch richtig wäre Röricht, Rörich (vgl. Rohr), denn ahd. das rôrahi, mittelſt der Ableitungsſylbe -ahi nhd. -ich von Rohr.

róhrig, Adj. : mit Rohr bewachſen. Hiſtoriſch richtig wäre rorig.

der **Röhrſpatz** (ſ. Spatz), der **Röhrſperling** (ſ. Sperling), eine in Rohr lebende und ſingende Ammer, emberîza schœniclus,

aber auch mehrere andere ebenda lebende und fortwährend ſingende kleine Vögel. Hiſtoriſch richtig ohne h geſchrieben (ſ. Rohr), wie denn auch 1462 das rörspetzel (Mone's Anz. VII, 163, 22) wahrſcheinlich von jener Ammer.

Róland, Mannsname, beſonders Name eines der ſtärkſten Helden unter den 12 Paladinen Karls des Großen,

ahd. Hrôd-, Hruod-, mit abgefallenem H Ruod-, Ruadlant und mit ausgefallenem d Rôland, Ruoland (Ruland) ꝛc., bei den alten Franken Chrôdoland, = Ruhmland d. h. der durch Ruhm weit Gewaltige, zuſammengeſ. aus ahd. hruod- (ſ. Robert) und lant Land.

der **Röling** = der grüne Waſſerfroſch, ſ. Röhling.

das **Röllchen**, Dim. von die **Rölle**, Pl. —n, = geſchriebenes Verzeichniß [die Bürger-, die Muſter-, d. h. Muſterungs- und dann Soldaten-, die Steuerrolle ꝛc.]; walzenförmig zuſammengebogene Schrift ꝛc.; um ihren Mittelpunct ſich drehende Scheibe, eine Walze; Aufzeichnung von Handlung und Reden für den Schauſpieler; das was jemand vorſtellt. **röllen** = ſich um ſeinen Mittelpunct drehend bewegen oder fortbewegen, dann ſo ſich bewegen machen, mittelſt einer Rolle bilden, endlich wie in dieſer Fortbewegung hohl und dumpf ſchallen. Von dieſem Verbum kommt der **Röller**, welches auch ſ. v. a. erbſengroße Kugel.

Die Rolle iſt 1482 u. cleviſch 1475 rolle, 1425 niederd. wie noch jetzt rulle, isländiſch die rulla u. rolla, = walzenförmig zuſammengebogene Schrift, 1517 die rulle = umlaufende runde Scheibe, entlehnt aus franz. der rôle in den oben bei Rolle angegebenen Bedeutungen, ital. der rullo, = Walze, Kreiſel, ſpan. der rollo = Schriftrolle, walzenförmiger Körper, provenzal. rolle (u. rotle), welches aus mittellat. der róllus oder, wie gewöhnlich ohne Ausſtoßung von Lauten vorkommt, der rótulus = Verzeichniß, walzenförmig zuſammengebogene Schrift, einem Dim. von lat. die róta Rad (ſ. d.), deſſen nächſtes Dim. lat. die

rótula = Rädchen, im Mittellat. ſ. v. a. Schriftrolle (ſ. Schmeller III, 57), im Italieniſchen zu die rulla mit derſelben Bed., wie jenes rullo, wurde. Das Verbum rollen, niederd. rullen, niederl. rollen, iſt gleicherweiſe entlehnt aus dem gleichbed. franz. rouler, ital. rulláre, ſpan. rular, welche ſich aus dem von jenen rótulus u. rótula abgeleiteten mittellat. rotulâre = umdrehen hervorbildeten.

rǒllen = ſich begatten. Von dem weiblichen Schweine.

Urſpr. wol ſ. v. a. brünſtig herumlaufen, dann in der Brunſt ſein, eine aus der Bed. herumlaufen (ſ. die Anm. zu rolzen) weiter hervorgegangene Bed.

der **Roller**, ſ. Rolle. der **Rǒllwagen**, zuſammengeſ. mit Rolle.

rǒlzen = ſich bis zur Ausgelaſſenheit ſcherzend balgen.

Durch Kürzung aus rollezen = luſtig ſein bis zur Ausgelaſſenheit, ſchäkern, beſonders mit Perſonen anderen Geſchlechtes (ſ. Schmeller III, 80), röllezen, welches ſich bayeriſch zu rölzen kürzte. Mittelſt -ezen, gekürzt -zen (ſ. d.), ahd. -azan, abgeleitet von rollen in der bei Schmeller bereits aus dem Jahre 1618 angeführten Bedeutung herumlaufen, muthwillig herumlaufen, welche aus der urſprünglicheren (ſ. Röllchen) hervorgegangen iſt.

† der **Román**, —es, —s, Pl. —e : Geſchichtsdichtung in Proſa. Zuſammenſ. : **románhaft**; der **Románſchreiber**.

Roman überkamen wir aus franz. der roman (ſ. romantiſch) = „romaniſche d. h. aus dem Volkslatein hervorgegangene Sprache", dann die in einer ſolchen geſchriebene erzählende Dichtung und ſofort eingeſchränkter „in Proſa erzählte Geſchichtsdichtung", beſonders zunächſt einer Liebes- oder abenteuerlichen Geſchichte.

† **romántiſch** = dem Geiſt und Geſchmack des mittelalterlichen Ritterthums gemäß; abenteuerlich und die Einbildungskraft erregend.

Im 18. Jahrh. aus und nach dem gleichbed. franz. Adj. romantique, welches mittelſt -ique, lat. -icus von ſpäter-altfranz. der romant mit (zuerſt in Caſus außer dem Nominativ) angetretenem t, denn früher der romans, dann auch bloß roman (ſ. Roman), = die aus dem Volkslatein erwachſene Sprache in Frankreich, ſowie eine erzählende Dichtung in derſelben. Dieſes auch adverbial ſtehende altfranz. romans aber bildete ſich aus dem mittellat. Adv. românice (ſ. Romanze), welches von der aus dem Volkslatein entſtandenen Volksſprache gebraucht und von dem lat. Adj. românicus (= römiſch) abgeleitet iſt, woraus unſer romaniſch. S. Diez Wtbch 205.

† die **Románze**, Pl. —n : erzählendes Lied, beſ. von ritterlicher Farbe.

Unter dem 1. Mai 1756 von Gleim mit erzählenden Liedern, bei welchen er ſich zunächſt den Franzoſen de Moncrif († 1770) zum Muſter nahm, bei uns eingeführt aus franz. die romance = lyriſch-epiſches (ſpaniſches) Gedicht, dann eine Art des Liebesliedes. Dieſes Wort aber iſt aufgenommen aus ſpan. der romance, ital. der románzo, provenzal. u. altfranz. romans, alle, wie das franz. romance, = die aus dem Volkslatein erwachſene Sprache eines jeden romaniſchen Volkes und dann ein lyriſch-epiſches romaniſches Gedicht, zunächſt das volksthümliche ſpaniſche. Jene romaniſchen Formen aber ſind aus mittellat. românice (ſ. romantiſch) geworden, wovon ſich auch ein mittellat. das româncium, romântium, = romaniſche Sprache leitete.

der **Römer**, —s, Pl. wie Sing. : Angehöriger der Stadt Rom oder des römiſchen Staates; der Brief Pauli an die Römer.

Mhd. der Rômære, ahd. Rômari, Rámari, in der erſten Bed., von früh-ahd. u. goth. Ruma, ſpäter-ahd. Rôma, mhd. Rôme, Rom, welches aus lat. Rôma.

der Römer, —s, Pl. wie Sing. : grünes bauchiges Weinglas.

Schon zu Anfang des 17. Jahrh. geläufig; mittelniederl. (16. Jahrh.) der roomer, neuniederl. der roemer, romer. Ob aus dem mittellat. Adj. romârius = römiſch v. Rôma Rom und alſo etwa urſprünglich ſ. v. a. römiſches Glas?

rômiſch = Rom angehörend ꝛc. Mhd. rômesch, rœmesch, ahd. rumisc, rômisc, v. ahd. Ruma, Rôma Rom (ſ. Römer 1).

† die Rónde, Pl. —n : Rundgangs-, Beſichtigungswache.

Schon im 17. Jahrh. und niederländiſch im 16. Jahrh. aus franz. die ronde = die Runde, Rundwache ꝛc., der hier ſubſtantiviſch verwendeten weiblichen Form von franz. rond rund (ſ. rund).

† das Rondeel, Rondêl, —s, Pl. —e : Rundwerk, -gemäuer, -ſchanze.

Wie niederl. das rondeel, im 16. Jahrh. aus mittellat. das rondéllum = Ründe, Kreis, welches die ſubſtantiviſch geſetzte ſächliche Form eines mittelſt lat. -ellus von franz. rond rund (ſ. d.) abgeleiteten, aber bis jetzt nicht nachzuweiſenden mittellat. Adjectivs rondéllus = rundlich ſcheint. Gemeinüblich Rundeel.

das Rooß u. die Roože, beſſer Rôß (ſ. d.) u. Rôße.

röſch, Adj. : harſch, ſpröde; grobkörnig (beim Pochen).

Mhd. u. mitteld. rösche = raſch, ſchnell (*Lanzelet* 354), friſch, rauh (*heil. Martina* Bl. 126, 99), hart (*Konrad's Trojanerkrieg* 5950), ſpröde d. h. (zunächſt durch Hitze oder Kälte) hart bis zum Krachen und Springen bei Druck, ahd. (bei *Notker*) rosc oder vielmehr rosce d. i. rosci = hitzig, geſchwind, ſehr lebhaft ꝛc. S. raſch, womit röſch urſprünglich eins iſt. Als Grundbegriff, woraus ſich die Bedeutungen entwickeln, läßt ſich „ſprühend" vermuthen (vgl. die Anm. zu raſch).

die Röſche, Pl. —n : Abſchüſſigkeit. Mit ö ſtatt e (ſ. E)

von dem älter-nhd. und noch bayeriſchen ꝛc. Adj. reſch, mhd. resche, ahd. resci (ſ. raſch), = hitzig, raſch, welches noch zu Nürnberg in der Bed. „ſehr abhängig, gäh", vorkommt, indem hier die Bed. „geſchwind" in die „geſchwind auf ſich hin niedergehend laſſend" übergieng.

die Röſche, Pl. —n : Graben zur Ableitung eines Waſſers.

Im Bergbau. Auch die Réſſe, welches zugleich Fall, Abhang z. B. eines Fluſſes, Daches (ſ. Schmeller III, 128) bedeutet und zeigt, daß hier in Röſche ſch (ſ. d.) aus ſ hervorgieng, zumal da das Wort das niederd. die Rese = Abhang (Schambach 171), öſterreich. u. bayer. die Rise = Graben im Gebirg für das wilde Waſſer oder Gerölle oder als Holzrutſche, mhd. die rise (*Wigalois* 133, 17), ahd. die risa (?), ſcheint, welches von der Pluralform des Prät. von ahd. rîsan (ſ. Reiſe) abgeleitet iſt.

die Róſe, Pl. —n, eine bekannte Blume; eine (roſenfarbene) oberflächliche Hautentzündung. Davon : róſicht; róſig. Zuſammenſ. : róſenfarben, der Róſengarten, -kranz ꝛc.

Roſe, mhd. die rôse, ahd. die rôsa, ſpäter auch rôsâ, iſt aus dem gleichbed. lat. die rósa, und der Name kam mit der bei unſern Vorvätern ſo ſehr beliebten Blume zu uns. Für roſenfarben ſagte man im Mhd. rôse-, rôsenvar (ſ. roſinfarb), ahd. rôsfaro, welches das bei Rückert vorkommende roſenfar iſt, und der Roſengarten lautet im Mhd. der rôse-, rôsengarte, ahd. rôsgarto.

Roſenkranz endlich iſt mhd. der rôsenkranz = Kranz von Roſen, woher dann im 15. Jahrh. in der katholiſchen Kirche Name für die wie ein ſolcher Kranz zum zählenden Beten des engliſchen Gruſſes (des Ave Maria) und des Vaterunſers auf einen Faden gereihten Kügelchen.

† der Roſenóbel, —s, Pl. wie Sing. : ehemalige engliſche Goldmünze von etwas über 6 preußiſche Thaler Werth.

Aus engl. rosenoble, zuſammengeſ. aus engl. rose Roſe, denn auf die Kehrſeite der Münze iſt eine Roſe geprägt, und aus engl. noble = eine ſich auf 2 preußiſche Thaler und 5—6¼ Silbergroſchen belaufende engliſche (Rechnungs-)Münze, welches Wort aus dem wie in Vermiſchung des lat. nôbilis = edel, vornehm mit lat. der óbolus = Zehnpfennigſtück gebildeten mittellat. der nobulus, nobelus = goldener Pfennig hervorgegangen ſcheint, woher bei uns ſchon im 15. Jahrh. der nobele entlehnt wurde.

die Roſîne, Pl. —n : getrocknete Weinbeere.

Bei Luther Roſin, im 15. Jahrh. die roſîne, resîne [denn 1414 das resînekin], 1482 rusyn, mittelniederd. die rosyne, aus altfranz. und in der Picardie der rosin, (auch) alt- und neufranz. der raisin, = Weintraube, welches aus lat. der racêmus, mittellat. racimus, = Weintraubenkamm mit den Beeren. S. Diez Wtbch 712.

roſînfarb = ſcharlochroth. die Roſînfarbe = Scharlachfarbe.

Bei Luther. Zuſammengeſ. 1) aus mhd. rôsîn = roſenroth, welches mittelſt mhd. -în nhd. -en von mhd. die rôse Roſe (ſ. d.), und 2) aus -farb (ſ. Farbe), welches mhd. var, Gen. varwes, iſt, deſſen w nach r ſich hier zu b verſtärkte.

† der Rosmarîn, —es, Pl. —e : die Pflanze rosmarînus.

1482 der roßmarîn, 1485 rôsenmarîn, aus lat. der rôs marînus, welches „Meerthau" bedeutet und Name der Pflanze ward, weil dieſe in den ſüdlichen Seeküſtengegenden wächſt.

róſſeln = röcheln. In der Wetterau ꝛc.

Hiſtoriſch richtig wäre roßeln zu ſchreiben, denn das Wort, welches auch in niederd. rotlen = röcheln ſich erhielt und im Althd. rozalôn gelautet haben würde, iſt abgeleitet von der Pluralform des Prät. eines ahd. Wurzelverbums hriozan = ſchnarchen (ſ. Roß).

der Rôſſelſprung, róſſen, róſſig, ſ. das Roß.

der Rôſt, —es, Pl. —e und Röſte : eine des Zuges wegen durchbrochene Unterlage für Feuer; Holz-, Stabgitterwerk, beſonders liegendes; auf eingerammten Grundpfählen liegende Balken als Unterlage.

Früher auch Rooſt, mit oo = ô, denn mhd. u. ahd. der rôst und auch mhd. die rôste, ahd. die rôsta, rôstâ, niederd. die roste, = Flechtwerk u. dgl., worauf etwas dem Feuer ausgeſetzt wird, ſelbſt der brennende Scheiterhaufen. Dunkler Herkunft und verſchieden von altſächſ. hrôst = Dach (*Hêliand* 70, 25), obere Hausdecke, eig. wol ſ. v. a. Balken- u. Stangenwerk des Daches (vgl. Rusbaum), angelſächſ. hrôst, engl. roost, niederl. der roest, = Schlafſtange der Hühner.

der Rôſt, —es, Pl. —e : das Röß (ſ. d.). Bei Gellert, aber bei Fiſchart im Ehezuchtbüchlein das Roſt. Das Wort ſchrieb man ſo (mit ſt), wol weil man es mit dem vorhergehenden der Roſt zuſammendachte, ungut anſtatt Roßt d. h. Rôß (ſ. d.) mit angetretenem unorganiſchen t (ſ. T).

der Roſt (o kurz), —es, Pl. —e : zerfreſſender Anſatz an Metall, Blättern, Ähren ꝛc. Davon : róſten; róſtig.

Mhd., ahd. u. altſächſ. der rost, goth. der rusts (? der Gothe hatte ein anderes Wort nämlich nidva), welches mit -t aus derſelben Wurzel abgeleitet iſt, von welcher auch das gleichbedeutende ahd. der rósamo, rosomo, herkommt. Das Verbum roſten iſt mhd. rosten, ahd. rostên, und das Adj. roſtig ahd. rostac.

die Röſte (ö lang), Pl. —n : Handlung des Röſtens; Vorrichtung, Platz, darauf zu röſten; Roſt für Feuer. Von röſten 1.

die Röſte (ö lang), Pl. —n : das Mürbemachen der Flachs-, Hanfſtengel, dann der Platz, Waſſerbehälter dazu.

Statt Rößte, bayer. die Röß (ö lang) d. i. Rößе. S. röſten 2.

róſten (o kurz) = Roſt anſetzen. S. Roſt mit kurzem o.

röſten (ö lang) = auf einem Rôſte dem Feuer ausſetzen.

Mhd. rœsten, ahd. rôstan, goth. ráustjan (?), mittelſt -j, -i von Roſt 1.

röſten (ö lang) = [vom Flachs, Hanf] die Stengel zur Ablöſung des Baſtes mürbe machen.

Mit ſt (im Gedanken an röſten 1, mhd. rœsten) ſtatt ßt, denn das Wort iſt mit angetretenem unorganiſchen t (ſ. T u. vgl. Rôſt 2) das bayer. rößen (ö lang) = (den Flachs) in Fäulung bringen (ſ. Schmeller III, 138), woher bayer. die Röß (mit langem ö), d. i. Rößе, niederd. die rœt, rote, rate, = Pfütze zum Flachsröſten, unſer die Röſte (ſ. Röſte 2) ſt. Rößte. Jenes rößen aber, mhd. rœzen (?), ahd. rôzan (?), goth. ráutjan (?), niederd. röten, roten wurde mittelſt -j, -i von dem Singular des Prät. eines vorauszuſetzenden wie fließen, gießen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums riozan (Präſ. ich riuzu, Prät. ich rôz, wir ruzumês, Part. rozan, kirozan), goth. riutan (? Präſ. ich riuta? Prät. ich ráut? wir rutum? Part. rutans?), = mürbe werden (?), verweſen (?), abgeleitet, von deſſen Pluralform des Prät. rotten 2 (ſ. d.) kommt.

róſtig (o kurz), Adj. u. Adv., ſ. Roſt mit kurzem o.

die Röſtpfanne, Pl. —n : Pfanne, um darin zu röſten.

Mhd. die rœst-, rôstpfanne, ahd. rôstphanna, zuſammengeſ. mit röſten 1.

das Roſtrál, —es, Pl. —e, ſtatt Raſtral (ſ. d.),

mit Verdunkelung des erſten a zu o aus Raſtral oder wahrſcheinlich eher noch im Gedanken an lat. das rostrum = Schnabel.

das Roß, Gen. Róſſes, Pl. Róſſe (bei Luther die Roſs u. Röſſer), edler Ausdruck für das Pferd. Daher : das Dim. das Rößchen, Rößlein und oberd. Röſſel, mhd. das rössel, mit der Zuſammenſ. der Röſſelſprung (im Schachſpiel); róſſen (von der Stute) = nach dem Hengſte verlangen; róſſig (von der Stute) = brünſtig. Zuſammenſ. : die Róßameiſe, die größte Art Waldameiſen; der Róßkäfer = scarabæus stercorârius; der Róßkamm, —es, Pl. Róßkämme, der Róßmange, —n, Pl. —n, und der Róßtäuſcher, —s, Pl. wie Sing., = Pferdehändler; die Róßkaſtanie = æsculus hippocástanum; die Róßminze = mentha sylvéstris.

Roß findet ſich zwar ſchon im 15. Jahrh., aber richtiger wäre Roſs, denn mhd. das ros, mit verſetztem r das ors, vornehmlich = Streitroß, ahd. das hros, mit Abfall des anlautenden h das ros, goth. das hrus (?), altſächſ. das hros, angelſächſ. mit Verſetzung des r das hors. Dunkler Herkunft; doch ſtimmt das Wort bei Verſetzung des r mit lat. cúrrere ſt. cúrsere, wonach Roß urſprünglich ſ. v. a. „Laufthier" wäre. Roßkamm bed. zuerſt den Kamm (mhd. kam, kamp, weshalb auch hie und da landſchaftlich noch Roßkamp gehört wird) zum Putzen der Pferde [ſo ahd. der roscamp in *Hoffmann's althochd. Glossen* S. XXIX], dann den die Pferde zum Verkaufe (mit dem Kamme) herausputzenden Pferdehändler, endlich den Pferdehändler überhaupt, mittelniederl. (16. Jahrh.) roscam = Pferdeſtriegel, -wärter, -knecht, Roßtäuſcher, aber neuniederländiſch ſagt man der roskammer d. i. Roßkämmer, während nur der Striegel der roskam heißt. Roßmange iſt zuſammengeſ. mit lat. der mango = Händler von Thieren und Menſchen, der dieſelben zum Verkaufe auf- u. herausputzt. Roßtäuſcher, mhd. der rostûschære, rostiuschære (?), v. mhd. rostûschen (*Helbling* 7, 1158) rostiuschen (?), = durch betrügliches Aufputzen und beredtes Herausſtreichen eines Roſſes Andere, namentlich den Käufer, täuſchen, bed. hiernach urſprünglich den durch betrügliches Aufputzen des Pferdes mit Verdecken und Verſchweigen der Fehler täuſchenden Pferdehändler, weshalb im Mhd. z. B. bei *Helbling* VII, 744 ff. „lüge — —, var in einen rostûschær, — — vlôzgallen (Floßgalle, ſ. Galle 2) beinwahs (Knochengeſchwulſt) unde spat, — gëbt ëz allez hin für guot!" Der Roßkäfer hat ſeinen Namen von dem Fliegen zum und dem Aufenthalt im Pferdemiſte, aber Roßameiſe ſcheint aus dem Gebrauche des Waldameiſenſaftes als Pferdearznei zu erklären. Der Name Roßkaſtanie rührt daher, daß in der Türkei die den Pferden unter das Futter gemengte zerſtoßene Frucht gegen Huſten und ſchweren Athem gebraucht wird, und auch der mittellat. Name die equimenta, welcher im 9., 11. u. 12. Jahrh. wörtlich durch rosses minza, rosseminza, rosminze d. i. unſer Roßminze verdeutſcht wurde, ſcheint von einer Verwendung des Krautes als Pferdeheilmittel ſeinen Urſprung zu haben.

das Rôß, —es, Pl. —e, der geſammte Zellenbau im Bienenſtocke. die Rôße, Pl. —n, = die Zellenſcheibe der Bienen.

Rôß wird zur Unterſcheidung von Roß (ſ. den vorigen Artikel) auch mit dem Dehnungszeichen oo Rooß geſchrieben, woran ſich dann weiter die Rooße knüpft; aber warum hier oo, da ja auch niemand mehr Rooſt (= Rôſt) ſchreibt, um von Roſt mit kurzem o zu unterſcheiden? Das ins ſächliche Geſchlecht übergegangene Roß, ſchon 1440 mit Verdunkelung des â zu o (ſ. A und O) rôß geſchrieben, iſt das mhd. u. ahd. der râz (?), 1475 cleviſch (honich)rait. Dieſe aber bildeten ſich, indem mhd. die râze = Zellenſcheibe der Bienen (*Minnes.* II, 210b, 186b), ahd. die râza (?), altſächſ. die râta, mittelniederl. die (honig)rate, neuniederl. die raat, welche unſer die Roße ſind, in das männliche Geſchlecht übertraten. Das Wort ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit lat. der rádius = Strahl, im Mittellat. der rádius méllis = Wabe (d. h. ſtrahlartiges Bienengewirk) des Honiges, Honigwabe, welche Bedeutung des rádius durch das gleichbed. altfranz. der raie oder rée de miel, neufranz. der rayon de miel vorauszuſetzen iſt.

das Roth, —es, Pl. —e. Auch in das Ábend-, Mórgenroth.

Hiſtoriſch richtig wäre Rot. Das Wort iſt das Adj. roth (ſ. d.) als Subſtantiv verwandt, und ſchon im Mhd. ſteht z. B. das morgenrôt, aber gewöhnlich,

weil Abend- und Morgenroth mythisch-persönlich aufgefaßt wurden, der Abendrôt und der morgenrôt, auch die âbentrôt. Vgl. Grimm's Mythol. 709 f.

roth, Comp. röther, Sup. röthest. Davon: die Röthe; der Röthel; röthen. die Röthelen (ein Plural, s. Anm.). Zusammens.: das (auch der, die) Röthauge (s. Anm.); das Röthbrüstchen (s. Anm.); der Röthgerber (e nach g wie ä) = Gerber, der die Häute mit Lohe gerbt, wodurch sie roth oder doch röthlich aussehen; das Röthkëhlchen; der Röthlauf = die mit Rose bezeichnete Krankheit als laufendes rothes Feuer; röthlich; das Röthschwänzchen 2c.

Historisch richtig überall bloßes t. Das Adj. roth, mhd. u. ahd. rôt, goth. râuds, altsächs. rôd, angelsächs. reád, altnord. raudr, welches der Lautverschiebung gemäß mit gr. erythrós (ἐρυθρός) roth, sanskr. das rudhira Blut und, wie es scheint, auch mit lat. rútilus = hochroth stimmt, entsproß dem Sing. des Prät. des wie bieten 2c. biegenden altnord. Wurzelverbums rioda (Präs. ich rýd, Prät. ich raud, wir rudum, Part. roðinn) = mit Blut besprengen, blutig färben, blutfärbig machen, goth. riudan (?), ahd. riotan (?), wonach die Bezeichnung roth vom Blute ausgeht. Von jenem Adj. sind nun abgeleitet: die Röthe, mhd. die rœte, spät-ahd. (um 1000) die rôti; röthen, mhd. rœten, ahd. rôtan, goth. raud-j-an (?), = roth machen; mhd. rôten, ahd. rôtên, goth. râudan (?), = roth werden, auch in dem mit ahd. ir- nhd. er- zusammengesetzten ahd. irrôtên, welches im Nhd. errothen lauten müßte, wofür schon im 16. Jahrh. die unrichtige, aber allgemein üblich gewordene Form erröthen auftauchte, die nur in der im 17. Jahrh. vorkommenden Bed. „errothen (d. h. roth werden) machen" mit Recht steht. Das erst im Nhd. erscheinende der Röthel = mit Thon verbundener rother Eisenkalk scheint gekürzt aus dem älteren der Rôthelstein, im 15. Jahrh. der rôtel-, rœtelstein, ahd. im 10. Jahrh. mit unorganisch vorgetretenem h der hrôtilestein d. i. rôtilestein, allem Anscheine nach zusammengesetzt mit einem von roth abgeleiteten, sonst nicht nachweisbaren ahd. Verbum rôtilôn, mhd. rœteln (?), nhd. röthelen, = röthlich, roth aussehen, roth färben, wovon mittelst der Ableitungssylbe -icht (s. d.) das Adj. röthlicht, 1482 rôtlecht, mhd. rœtelôht (?). Die Röthelen = (Kinder)Krankheit mit Ausschlag und hochrothen Flecken, ein Plural, dessen Sing. die Röthel lautete, scheint kaum vor dem 18. Jahrh. nachweisbar, in welchem es Steinbach II, 300 zuerst verzeichnet, der aber die Rütteln schreibt. Hiernach ist in dem Worte seinem Ursprunge gemäß kurzes ö anzunehmen, denn dieser liegt nicht in roth, sondern in der Pluralform jenes angeführten Wurzelverbums, von welcher auch ein von ahd. rôtên, goth. râudan (?), = roth sein verschiedenes ahd. rotên, goth. rudan (?), = einen leichten Anflug von Röthe haben, erröthen, und ein ahd. rutichôn = roth aussehen abgeleitet ist. Rothauge = „eine Art Weißfische mit einem rothen Ring um jedes Auge" ist ahd. das rôtouga; die Rothbeere = „Erdbeere" lautet 1419 das rôtpir (mit i statt e, denn) mhd. rôtber (?); das Rothbrüstchen = „Rothkehlchen" 1505 das rothbrustlîn; röthlich 1482 rötlig (unrichtig gedruckt statt) rötlich.

röthwelsch (e vor l wie ä) = räuber-, gaunerdeutsch.

Mit dem alten Umlaute e; weniger üblich röthwälsch (s. welsch und vgl. kauderwelsch). Historisch richtig aber wäre ohne das bloß dehnende h rotwelsch. Wörter aus dem Gaunerdeutsch sind schon unter Kaiser Karl IV. nach-

zuweisen (s. weimar. Jahrbuch 1, 328 f.), aber bereits ein Jahrhundert früher, im alten Passional 221ᵃ, 22, findet sich rôt walsch = betrügliche Rede, eig. fremd klingende Trugsprache, zusammengesetzt mit mhd. rôt (roth) in Bezug auf „rothhaarig", womit sich, wie sich z. B. aus *Boner* LXXIII, 14—16 u. 48 ff. ersehen läßt, der Gedanke von Trug und Bosheit verbindet. Schwerlich möchte bei dem frühen Vorkommen des Ausdrucks rothwelsch in rôt das rothwelsche rot = Bettler anzunehmen und so ursprünglich die Sprache der Bettler, Landstreicher zu verstehen sein.

die Rótte, Pl. —n : kleine Schar; Vereinigung von Personen in böser Absicht. Zusammens. : der Róttmeister (s. d.) ꝛc.

Mhd. die rote, rotte, = Schar (von 4, aber auch von 4—100 Mann), mittelniederl. rote, neuniederl. das rot, aus altfranz. die rote = Abtheilung eines Heeres, Trupp, welches aus dem gleichbed. mittellat. die rota, rotta wurde. Dieses aber nebst den Formen ruta, rutta gieng durch Ausstoßung des p sowie durch Lautangleichung (pt zu tt) hervor aus dem ebenfalls gleichbed. mittellat. die rupta, der (wahrscheinlich im Gedanken an lat. die cóhors = $^1/_{10}$ Legion) substantivisch gebrauchten weibl. Form von lat. rúptus, dem Part. des Perf. im Passiv von lat. rúmpere = brechen, woher sich jener Begriff „Abtheilung (gleichsam Bruchtheil) eines Heeres" leicht entwickeln konnte.

die Rótte = Ratte (s. d.). Niederdeutsch. Auch niederl. die rot.

rótten, sich rótten, = eine Rotte bilden. Von Rotte.

rótten = bis in die Wurzel, völlig austilgen.

In aúsrotten (s. d.), welches bei Luther (z. B. 2 Mos. 34, 13. 2 Kön. 18, 4 ꝛc.) noch in jener sinnlichen Bed. von rotten mit in aus liegender Verstärkung steht. Eins mit dem aus dem Niederdeutschen aufgenommenen roden, von welchem sich „rotten" bloß dadurch unterscheidet, daß es die hochdeutsche Form mit Verdoppelung des t ist.

rótten = faulen, durch Fäulniß mürbe werden oder zerbröckeln.

In verrótten. Aufgenommen aus niederd. rotten, (mit a in vorletzter Sylbe statt o) raten, mittelniederd. u. mittelniederl. rotten, = faulen, altsächs. rotôn = in Fäulniß zerfressen werden (*Héliand* 49, 15), angelsächs. rotian; denn die eigentlich hochd. Form würde roßen lauten, wie auch früh-mhd. (in *von des tôdes gehugde* 631) rozzen, ahd. rozzen (*Notker* Ps. 15, 10 u. im Martian. Capella S. 12, 17. Graff II, 560), = faulen, vermürbend zerfallen, wirklich vorkommt. Eig. wol s. v. a. beweint, in beweinenswerthem Zustande und sofort von Auflösung (Verwesung) angegriffen oder angefressen sein? Denn das Wort ist abgeleitet von der Pluralform des Prät. des wie fließen, gießen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbums riozan (Präs. ich riuzu, Prät. ich rôz, wir ruzumês, Part. rozan, kirozan) = weinen, beweinen, goth. riutan (?), altsächs. riotan (?), angelsächs. reótan (Präs. ich reóte, Prät. ich reát, wir ruton, Part. roten), = weinen, welches der Lautverschiebung gemäß mit sanskr. rud = weinen stimmt und gänzlich verschieden ist von einem dem ahd. riuzan (*Diut.* II, 339ᵃ, 121), rûzan, = knarren, schwirren zu Grunde liegenden bis jetzt nicht nachweisbaren ahd. riozan mit abgefallenem w vor r, wie dieß das angelsächs. vreótan (Präs. ich vreóte, Prät. ich vreát, wir vruton, Part. vroten) = knarren, schwirren zeigt.

† rottieren = in Rotten eintheilen; zusammenrotten.

Mhd. rottieren = in beſtimmte Zuſammenordnung ab- und eintheilen, ſcharen. Von Rotte (ſ. d.), wie z. B. hofieren von Hof.

der Róttmeiſter = Oberer einer Rotte.

Mhd. der rotemeister, rotmeister, = Anführer; niederd. rottmêster ehedem = Unterofficier einer Bürgercompagnie d. h. Befehlshaber eines rott d. i. einer Unterabtheilung einer bürgerlichen Compagnie, ein Corporal.

† die Rotúnde, Pl. —n : Rundgebäude.

Aus dem gleichbed. franz. die rotonde, welches aus lat. rotúnda, der weibl. Form des lat. Adj. rotúndus = rund (ſ. d.). Schon im Mhd. wurde rotunde = rund (*Heinrichs Tristan* 1326. 1328) entlehnt.

der Rotz, —es, ohne Pl. : Naſenſchleim; Krankheit des Ausfluſſes deſſelben. Daher rótzig. Zuſammenſ. die Rótznaſe ꝛc.

Mhd. der roz (Gen. rotzes), ahd. der hroz, mit Abfall des Anlautes h der roz, = der Naſenſchleim, der Schnupfen, von der Pluralform des Prät. eines verlornen ahd. Wurzelverbs hriogan (Präſ. ich hriugu, Prät. ich hrôg, wir hruguês, Part. hrogan) = ſchnarchen, welches das altnord. Wurzelverb hriota (Prät. ich hraut, wir hrutum, Part. hrotinn) = ſchnarchen, angelſächſ. hrûtan (Prät. ich hreát, wir hruton, Part. hroten) = ſchnarchen, ſchwirren, engl. rout, iſt. Von jener Pluralform kommt auch roſſeln (ſ. d.) und von dem Präſens das ahd. rûzan (d. i. urſprünglich hrûzan), rûzzan und rûzzôn, = ſchnarchen. Wetterauiſch die Rotz. Das Adj. rotzig iſt ahd. rozzec, rozzic, d. i. (mit ungeſchwächtem Vocal der Ableitungsendung) rozac, woneben auch das Adj. ruzic, ruzzic, d. i. früher ruzîc, mhd. rützec (dieß = mit der Rotzkrankheit behaftet); beide, rozac und ruzîc, von jenem ahd. der roz.

die Rûbe, Pl. —n : gerade zulaufende runde fleiſchige Wurzel.

Mhd. die rüebe, ruob, ſpät-ahd. (12. Jahrh.) die ruoba, ruoppa (durch Lautangleichung, nämlich pp aus pj, denn) urſprünglich ruopja (?), niederd. die röve, altnord. die rôfa, = Feld-, Gartenrübe, welches der Lautverſchiebung gemäß mit den gleichbed. gr. die rháphys (ῥάφυς), auch rhápys (ῥάπυς), lat. die rápa ſtimmt. Der Umlaut (ü, mhd. üe) iſt Einwirkung des j (i) in ruopja.

der Rúbel, —s, Pl. wie Sing. : ruſſiſche Silbermünze von 1 Thlr. $5^2/_3$ Sgr. preuß., als Papiergeld aber etwa $^1/_4$ dieſes Werthes.

Das ruſſ. der rubl', v. ruſſ. rubit' = hauen, hacken, alſo urſprünglich, wie es ſcheint, ſ. v. a. (Geld-)Stück.

der Rûbezahl, der Name des Berggeiſtes im Rieſengebirge,

lautet böhmiſch Rybecal (ſpr. Ribezal), Rybrcol, was aus dem Deutſchen entlehnt ſcheint. Aber was iſt der wahre Urſprung des Namens?

† der Rubîn, —es, Pl. —e : ein durchſichtiger rother Edelſtein.

Mhd. der rûbin, aus dem gleichbed. ital. der rubíno, provenzal. robin, ſpan. rubin, welches mittelſt der romaniſchen Ableitungsendung -ino, -in, d. i. lat. -inus, von dem Stamme rub in dem lat. Adj. rúbeus = roth.

† der Rubricát, —en, Pl. —en : der in der Überſchrift Genannte. rubricieren = mit einer Überſchrift verſehen,

welche urſprünglich roth war, und 1482 rubritzieren bed. „roth färben", aus dem von lat. rubrîcus (ſ. Rubrik) abgeleiteten lat. rubricâre = roth färben,

im Mittellat. [wie (im *Teuthonista* von 1475) der rubricâtor = roitvarwich schrijver d. i. Schreiber, der die großen Anfangsbuchſtaben roth malt, ſchließen laſſen dürfte] auch wol ſ. v. a. roth malen, roth ſchreiben, deſſen Part. des Perf. im Paſſiv rubricâtus = roth gefärbt, roth gemalt, ſchon um 100 nach Chr. Geb. vorkommt. Aus dieſem bei uns im Kanzleiſtyle der Rubricat.

† die Rubrîk, Pl. —en : Über-, Aufſchrift, Abſchnitt.

1482 die rubrick = Richtſchnur (*voc. theut.* Bl. *bb* 3ᵇ), 1420 rubrice = Röthel, aus lat. die rubrica = rothe Erde, Röthel, dann kurz nach 200 bei lat. Rechtsgelehrten „(roth geſchriebener) Titel eines Geſetzes u. dgl." [woher unſre Bedeutung die (ſonſt rothe) Auf-, Überſchrift], welches die im Gedanken an lat. die terra = Erde als Subſtantiv gebrauchte weibl. Form des von lat. rûber = roth abgeleiteten Adj. rubrîcus (ſ. *Columélla* 2, 10, 3) = roth iſt.

der Rûbſame, -ſamen, = Same der Rübe, aber auch was Reps. das Rûböl = Repsöl. der Rûbſen = Reps.

Rübſame und Rüböl ſind zuſammengeſetzt mit die Rübe, inſofern dieſes Wort, wie noch hier und da in Bayern (ſ. Schmeller III, 9), die Bedeutung von Reps hat, und ſchon im 15. Jahrh. findet ſich rubesame = Reps, wobei sâme auf das grüne, Samen tragende Gewächs geht. Das oberſächſ. der Rübſen ſcheint aus lat. rapîcium in sêmen rapîcium hervorgegangen, woraus auch unſer Raps (ſ. d.), Reps iſt.

der Ruch, —es, Pl. Rüche, = Geruch (ſ. d.). Noch alterthümlich.

der Rûch, —es, Pl. —e : die Saatkrähe, corvus frugilegus.

Mhd. der ruoch, ahd. der hruoh, mit Abfall des anlautenden h der ruoh, = Häher, auch Krähe, Dohle, angelſächſ. hrôc, engl. rook, neuniederl. die roek, = Krähe, niederd. rôk = Kolkrabe, entſproſſen der Präteritalform eines nicht nachweisbaren, aber vorauszuſetzenden wie ſchlagen, tragen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs hrahan (Präſ. ich hrahhu, Prät. ich hruoh, Part. hrahhan), angelſächſ. hracan (?), goth. hrakan (?), = mit harter, rauher Stimme ſchreien, krächzen (vom Schreien des Raben), welches der Lautverſchiebung gemäß ganz mit dem gleichbed. gr. krázein (*κράζειν*) ſtimmt, in deſſen Aoriſt (Vergangenheitsform der Erzählung) ékragon (*ἔκραγον*) ſich der Wortſtamm krag zeigt. Von der Präſentialform desſelben Wurzelverbs ſcheint der Rachen (ſ. d.) abgeleitet.

rúchbar, z. B. bei Göthe XXVI, 264, ſtatt ruchtbar (ſ. d.).

rûchlos, Adj. u. Adv. : alle Rückſicht, alles Geſetz vernachläſſigend oder außer Acht laſſend. Zuſammenſ. : die Rûchloſigkeit.

Das Adj. ruchlos iſt ahd. ruachalôs, d. i. ruohhalôs, mittelniederd. rôklôs, = vernachläſſigend, nachläſſig, zuſammengeſ. 1) aus dem unter geruhen (ſ. d.) angeführten ahd. die ruohha, ruocha, ruacha, ruahhâ, ruochâ, und der ruah d. i. ruoh, mhd. die ruoche und der ruoch, mitteld. der rûch, und 2) aus los.

rúchtbar = durch umlaufendes Gerede ausgebreitet bekannt.

Bei Luther Luc. 1, 65 rüchtbar. Zuſammengeſ. mit 1553 die rucht, niederd. das ruchte, mitteln iederd. das rochte, = Geſchrei [gleichſam (lauter) Dampf des Mundes? Schnauben mit Worten, mit Rufen?], Gerücht, (guter oder ſchlechter) Ruf. S. Gerücht. Mit Ausfall des t im gemeinen Leben u. daraus bei Göthe ꝛc. auch ruchbar (ſ. d.), ganz wie wetterauiſch trächber = trächtig ſtatt trachtbar =

trächtig u. fruchttragend (von Baumſtämmen z. B. in der Carber Markordnung v. 1657 Art. 14), im 15. Jahrh. fruchbar, fruchsame (ſ. *Diefenbach*, glossar. 248c) ſtatt fruchtbar, fruchtsam (= fruchtbar).

der Ruck, —es, Pl. —e : ſtoßende ſchnelle Fortbewegung.

Mhd. der ruc (Gen. ruckes), ahd. (nur in *Notkers Martianus Capella*) der rucch [oder, nach *Notkers* beliebter Schreibung, im Nom. rug ?], = geſchwinde Fortbewegung. Aus einer dunkeln Wurzel.

der Rück, —es, Pl. —e, für ſich veraltet. S. Rücken u. Rückgrat.

rück-, Adv., = zurück, ſ. d.

rücken, rücken = ſtoßweiſe fortbewegen; ſich ſchiebend fortbewegen.

Mhd. rücken (Prät. ructe, Part. geruct), ohne Umlaut rucken, mitteld. rucken, ahd. rucchan, = fort-, wegbewegen, mittelſt -j (-i) von Ruck (ſ. d.), alſo urſpr. im Ahd. rucchjan, und durch Einwirkung des -j (i) auch ſpäter der Umlaut (ü).

rücken, von der Taube : die Töne ruckebigû hören laſſen.

Bei Göthe II, 78 anrucken; ſchon 1625 im Eſelkönig rucken, ſchweiz. rugge. Dem Wurzelverbum näher ſteht goth. der hruka, ahd. hruh (?), = das Krähen, wovon goth. hrukjan = krähen. Wetterauiſch ſagt man ruckeln und dieſem entſpricht franz. roucouler.

der Rücken, —s, Pl. wie Sing. : der der Bruſt entgegengeſetzte Körpertheil; erhabener oberſter Längentheil.

Eig. der Rücke und bereits in ſeiner ſchwachen Biegung bei Luther der rücke, —n, Pl. —n. Urſprünglich, wie noch in dem Gebirgsnamen der Hunderück (1074 Hundesruche), in hinterrücks (mit dem bei Adverbien beliebten genitiviſchen -s aus ahd. hinder rukke d. i. hinter mit dem Dativ) und in zurück (ſ. d.), ſtarkbiegend der Rück, —es, Pl. —e, mhd. der rücke (Gen. rückes, Pl. rücke), rucke, ahd. der hrucki, hrucci, mit Abfall des Anlautes h der rucki, rucci, ruggi, rukke, altſächſ. der ruggi d. i. hruggi, angelſächſ. der hrycg, altnord. der hryggr; aber auch ſchon im 12. Jahrh. niederd.-hochd. in jene ſchwache Biegung übergehend und ſo unſer nhd. der Rücken anbahnend der rucco (*gl. trevir.* 3, 2). Dunkler Herkunft.

rücken, Adj., ſ. Röggen. rücken, das Verbum, ſ. rucken 1.

der Rückfall. der Rückgang, wovon rückgängig mit die Rückgängigkeit. rückhalten (b. Göthe IX, 151).

Zuſammengeſ. mit rück- = zurück (ſ. d.).

der Rückgrat, —es, Pl. —e : Knochenreihe zwiſchen Kopf und After.

1429 der ruckegrât, eig. ſ. v. a. (Knochen-)Spitze durch den Rücken, dem lat. die spîna dorsi (eig. „Spitze oder Dorn des Rückens") gemäß, zuſammengeſ. aus der Rück (ſ. d.) u. Grat (ſ. d.). Im Mhd. ſonſt bloß der grât.

die Rückkehr, -kunft ꝛc., zuſammengeſ. mit rück = zurück (ſ. d.).

rücklings, Adv., mhd. rücklinges (ſ. *Helbling* II, 1365)

mit genitiviſchem adverbialiſchen -es, ſtatt 1482 ruckling, mhd. rukelingen, ahd. ruchilingûn, deſſen -il, da keine Ableitung mit dieſer Sylbe von ahd. hrucki (unſerm Rücken, ſ. d.) vorhanden iſt, unorganiſch ſcheint (ſ. -lings).

die Rückſicht, Pl. —en. Zuſammenſ. : rückſichtlich = in Rückſicht; [mit Gen. :] rückſichtslos, mit die Rückſichtsloſigkeit.

Rück- in Rücksicht, welches erst im 17. Jahrh. auftaucht, ist zurück, s. d.

rückwärts, Adv., zusammengesetzt aus rück (s. zurück) u. -wärts (s. d.).

Mitteld. zu rucke wart (*Jeroschin* 212), also eig. zurückwärts.

der Rüde, —n, Pl. —n, der große starke Hetzhund; [bei den Jägern:] Männchen vom Hunde-, Fuchs- und Wolfsgeschlechte.

Mhd. der rüde, rude, ahd. der rudo, rudho, urspr. hrúdŏ (?), mitteld. der rude, um 1500 der rudde, auch mit i statt ü der ridde (*Alsfelder Passionsspiel* Bl. 48ᵇ u. 51ᵇ, beidemal im Reim auf judden), niederd. röde, röe, angelsächs. mit y als Umlaut des u und einem in dd versteckten ableitenden i der hrydda. Doch steht das anlautende h nicht ganz sicher. Dunkler Herkunft.

† rûde, Adj. u. Adv.: roh, völlig ungebildet, ungeschliffen.

Das franz. Adj. rude, aus lat. rúdis = roh, unbearbeitet, ungebildet.

das Rúdel, —s, Pl. wie Sing.: Haufe mit einander gehenden Wildes, dann auch auf Menschen ꝛc. angewandt.

Ein Jägerausdruck, welchen ich vor dem 18. Jahrh. nicht nachweisen kann. Nach wetterauisch das Ruddel war das u ursprünglich kurz.

das Rúder, —s, Pl. wie Sing.: das unten breite Werkzeug zum Fortbewegen und Lenken des Wasserfahrzeuges. Daher: der Rúderer; rúdern. Zusammens.: die Rúderbank, der Rúderschlag ꝛc.

Das Ruder, mhd. das ruoder, ahd. das ruodar, ruadar, ist aller Wahrscheinlichkeit nach zusammengezogen aus einem vorausgehenden ahd. ruohadar (?), also mittelst der Ableitungssylben -ad (goth. -aþ) und -ar von ahd. ruohan (?), ruoan (?), mhd. rüejen (*Lamprechts Alexander* 6678, *Herbert* 17044), mitteld. rûgen (*Köpke's Passional* 125, 84), rûen (*Jeroschin* S. 212), niederd. rojen, neuniederl. roeijen, angelsächs. rôvan, altnord. rôa, = rudern abgeleitet worden und bedeutet hiernach ursprünglich s. v. a. Werkzeug zum Rudern. Vgl. Grimm's Gramm. II, 240. Der Ruderer ist mhd. der ruoderære, rudern mhd. ruodern, ahd. (bei *Notker*) ruoderôn, die Ruderbank 1482 ruderpanck.

Rúdolf, ahd. Hruodolf, (mit Abfall des Anlautes H) Ruodolf, Rûdolf, (mit ô = uo) Hrôdulf, Hrôdolf, Rôdulf, Rôdolf, angelsächs. Hrôdvulf, d. i. Ruhmwolf in der Bedeutung Ruhmstarker, Ruhmgieriger, zusammengesetzt aus ahd. Hruod- (s. Robert) u. ahd. der wolf Wolf, dessen w in der Zusammensetzung schwand. Im Auslaute ph statt f zu schreiben, ist unbeutsch, indem jenes aus der latinisierten Form Rudolphus herrührt.

der Rúf, —es, Pl. —e. Von rúfen, Prät. rief (Conj. riefe), Part. gerúfen, Imp. ruf (gewöhnlich, aber ungut, schwach „rufe"): die Stimme erheben; mit erhobener Stimme zu kommen veranlassen. Hiervon weiter: ein gleichbedeutendes schwaches rufen, Prät. rúfte (Conj. rúfete), Part. (selten) gerúft, Imp. rúfe; der Rúfer.

Das starkbiegende rufen ist mhd. ruofen, ahd. hruofan, mit Abfall des Anlautes h ruofan, ruafan (Präs. ich hruofu, ruofu, Prät. ich hriof, riof, riaf, Part. hruofan), altsächs. hrôpan, angelsächs. hrêpan, wovon sich dann das von dessen Präsens abgeleitete schwachbiegende rufen, landschaftlich auch rûfen, mhd. rüefen, ruofen, ahd. hruofan (ursprünglicher hruof-i-an) ruofan, ruafan (Prät.

ruofta, Part. kiruoft), goth. hrôpjan, unterſcheidet. Der Ruf iſt mhd. der ruof, ahd. der ruof, eig. hruof (?).

die Rúffi, beſſer Rufi, Rüfi. S. den folgenden Artikel.

die Rûfi = verheerendes Bergwaſſer: durch ſolches Bergwaſſer entſtandener Bergrutſch; die durch den Bergrutſch bedeckte und ſo verheerte Bodenfläche. Schweizeriſch.

In Schiller's Tell Aufz. 4, Scene 3 „Ein Ruffi" mit unrichtigem Geſchlechte [nach welcher Quelle?]; es ſollte „'ne Ruffi" heißen, wie wir Aufz. 1, Sc. 1 „'ne Vorhut" leſen. Schweizer-Sidler zu Zürich ſchreibt mir, daß man in der Schweiz die Rufene, Rufi, Rüfi, mit kurzem u und ü, ſage, offenbar entlehnt aus churwelſch (rhätoromaniſch) und auch ital. die rovina = Einſturz, welches ſich aus lat. die ruina (ſ. Ruin) gebildet hat. Gerade ſo iſt ſchweiz. die Lauene, Laui, Läui, Lau, d. i. unſer Lawine (ſ. d.), aus churwelſch die lavína. Was die letzte Bedeutung oben anlangt, ſo wird dieſe ſchon dadurch treffend belegt, wenn in Bünden ein Wirthshaus „zur obern Rüfi" und ein zweites „zur untern Rüfi" benannt iſt.

die Rúge = gerichtliche Rüge, Rügegericht,

iſt das mitteld. rûge, unſer Rüge (ſ. d.), neuniederd. wroge (ſ. Wruge).

die Rûge, Pl. —n. Von rügen = öffentlich anklagen (vgl. Matth. 1, 19), bei Gericht anzeigen; mit Anklage und Buße belegen; ſcharf tadeln. Hiermit zuſammengeſ. : rûgbar. Zuſammenſ. mit Rüge : das Rügegericht ꝛc.

Das Verbum rügen iſt mhd. rüegen, ahd. rôgan, ruogan, ruagen, roakan, d. i. ſtreng-ahd. ruokan, mitteld. rûgen, = anklagen, gerichtlich anzeigen, mit geſchwundenem ableitenden i (j) und mit Abfall des Anlautes w, alſo früher wruokian, denn goth. vrôhjan, altſächſ. wrôgian, mittelniederd. wrogen, neuniederd. wrogen, wrögen, neuniederl. wroegen, angelſächſ. (mit é als Umlaut des ô) vrêgan, wovon die Rüge, mhd. die rüege, ahd. die ruoka (?), mitteld. die rûge, neuniederd. die wroge, wröge (= Geldbuße für Frevel), goth. die vrôha (?) neben goth. die vrôhs. S. Wruge.

die Rúhe, ohne Pl., = arbeits-, bewegungsloſes, ungeſtörtes Sein. Daher : rúhen; rúhig. Zuſammenſ. : rúhelos ꝛc.

Die Ruhe, bei Luther die ruge, bei Alberus ruog, iſt mit Lehllaut (h, g) ſtatt w mhd. die ruowe, gekürzt ruo, ſpät-ahd. die ruowa, ruowâ, doch ſchon im 9. Jahrh. die rôa (*fragmenta theotisca*, Matth. 12, 43), mitteld. die rûwe, 1482 rû, neben mhd. die râwe, ahd. die râwa, mittelniederd. die rouwe, neuniederd. raue, altnord. die rô, welchen ein frühes ahd. rawa vorausgegangen ſein wird, wovon durch den Ablaut uo jenes ahd. ruowa entſtand. Ebenſo findet ſich unſer ruhen, bei Luther rugen, mhd. ruowen, ſpät-ahd. ruowôn, ruowên, mitteld. rûwen, rûen, rûn, 1482 ruen, neben mhd. râwen (*Nib.* 2016, 1), ahd. râwôn, râwên, mittelniederd. rouwen, neuniederd. rauen. Das Adj. ruhig, bei Luther rugig, iſt mhd. ruowic (*Boner* 59, 24), ahd. ruowac (?).

der Ruhm, —es, ohne Pl. : weitverbreiteter Ruf. Daher rühmen. Zuſammenſ. mit Ruhm : rühmlich, rühmredig ꝛc.

Bei Luther mit der zu ſeiner Zeit üblichen Dehnung rh (ſ. Rhede) rhum,

rhümen ꝛc., aber hiſtoriſch richtig überall ohne das hier bloß dehnende h Rum ꝛc.; denn der Ruhm iſt mhd. der ruom, ahd. der hrôm, hruom, mit Abfall des Anlautes h der ruom, ruam, mitteld. der rûm, goth. der hrôms (?), altſächſ. das hrôm, = Geſchrei, Prahlerei, Großthun, über Andere erhebender Ruf ꝛc., angelſächſ. der hreám = Geſchrei, wovon rühmen, mhd. rüemen, ahd. hrôman, hruoman, ruoman, ruaman, goth. hrômjan (?), altſächſ. hrômian. Das Adj. rühmlich lautet im Mhd. rüemlich, ahd. hruomlîh (?), mitteld. rûmlich, wovon das Adv. rühmlich, ahd. hrôm-, ruom-, ruamlîhho.

die Ruhr, Pl. —en : heftiger Bauchfluß als Krankheit.

Eig. Rur ohne das bloß dehnende h. Denn im 15. Jahrh. die rûr d. i. mhd. die ruor (?), ahd. hruor (?), ruor (?), 1394 der rûre, 1475 cleviſch die roere. Es iſt das altſächſ. die hrôr = Bewegung, Aufruhr, aus derſelben Wurzel mit rühren.

rühren = einen Brachacker zum vorletztenmal pflügen.

Hiſtoriſch richtig ruren, da h bloß dehnt. Wetterauiſch ruern. Wol mhd. ruoren (?), ahd. ruorôn (?), eig. hruorôn (?), v. ahd. die ruora, d. i. früher hruora (?), = Bewegung, altſächſ. die hrôra (neben hrôr), hruora, = Bewegung, Aufruhr, welches von der Präteritalform des bei rühren (ſ. d.) vorausgeſetzten ahd. Wurzelverbs hraran.

rühren = durch unmittelbares Darankommen leiſe bewegen machen; in Bewegung ſetzen; zu theilnehmendem mit angenehmem Schmerze vermiſchtem Gefühle bewegen. Daher : rührig, mit der Zuſammenſetzung die Rührigkeit; die Rührung.

Hiſtoriſch richtig überall ohne das hier bloß dehnende h, wie bei Luther, rüren ꝛc. Denn rühren iſt mhd. rüeren, ahd. hrôrian, hrôran, hruoran, mit Abfall des Anlautes h ruoran, ruaren, goth. hrôrjan (?), altſächſ. hrôrian, angelſächſ. (mit e als Umlaut des ô) hrêran, altnord. hrœra, = bewegen machen, in Bewegung ſetzen, im Ahd. auch ſ. v. a. unſer berühren, ein Factitiv, welches mittelſt -i, -j von der Präteritalform eines wie fahren ꝛc. biegenden nicht mehr nachweisbaren ahd. Wurzelverbs hraran (Prät. hruor), goth. hraran (? Prät. hrôr ?), = berührt, bewegt werden (?), abgeleitet iſt, wovon auch die Ruhr (ſ. d.) u. ahd. die hruora (ſ. rühren). Von rühren kommt dann das Adj. rührig, ahd. ruorîc (in ungaruorîc = unbeweglich) d. i. früher hruorîc (?).

† der Ruin, —es, Pl. —e : Ver-, Zerfall, Zerrüttung, Untergang. die Ruine, Pl. —n : Getrümmer; verfallenes Bauwerk.

Beides und zwar das erſte Wort mit Übergang in das männl. Geſchlecht aus dem gleichbed. lat. die ruîna, v. lat. ruere = fallen, ein-, verfallen. Vgl. Rüfi.

† ruinieren = zerſtören, verwüſten, zu Grunde richten.

Aus dem gleichbed. franz. ruiner oder dem dieſem zu Grunde liegenden mittellat. ruinâre, welches letzte auch ſ. v. a. ein-, verfallen, v. lat. die ruîna (ſ. Ruin).

der Rülps, —es, Pl. —e : laut aufſtoßende Magenblähung; (ſolche nicht verhaltender) ungeſitteter Menſch. Davon rülpſen.

Niederd. der rulps. Rülps in der Bed. bäueriſcher Menſch kommt zuerſt 1691 bei Stieler Sp. 1636 vor, wo auch rülpen = ſchäkern, eine aufſtoßende Magenblähung hören laſſen. Von dieſem einfacheren Worte ſcheint jenes Subſtantiv abgeleitet und wirklich kommt ſchon 1628 Rülp = bäueriſcher, derber

Mensch vor (Opel u. Cohn der dreißigjährige Krieg S. 413, 6, 2). Aber woher ist jenes rülpen?

der Rum, —es, —s, Pl. —e : Zuckerrohrbrantwein, Zuckerbrantwein.

Das engl. rum, welches aus sanskr. das rôma = Wasser; also rum eig. = „indisches Wasser" d. h. zuerst in Indien aus Zucker und Reis gebranntes Wasser.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : die Zahl der gleichfarbigen Karten im Piket(=Spiel). In „er versteht den Rummel" = kennt seine Karte, weiß sich zu seinem Vortheile zu benehmen. Das Wort, schon 1691 bei Stieler Sp. 1640, ist mit Übergang des n in m vor dem Lippenlaute und mit Ausfall dieses letzten aus der ehemaligen franz. Benennung die ronfle, eig. = das Schnarchen, tiefer Schlaf, also gleichsam das Gewinnen und damit der Schlaf d. h. das Ende des Spieles, v. franz. ronfler = schnarchen.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : Gesammtheit von Gutem und Schlechtem unter einander ohne Unterschied und Zahl.

In : im Rummel kaufen, den Rummel kaufen. Aus dem Niederd., wo sich der Begriff durch niederl. rommelen (s. den folgenden Artikel) erklärt.

der Rúmmel, —s, Pl. wie Sing. : Lärm, Kriegslärm, Lärm machender Vorfall, Auflauf. Von rúmmeln,

1482 rumeln neben toben, rauschen, vngestumen, rumpeln, alle erklärt durch lat. strépere (*voc. theut.* 1482 Bl. *gg* 5^{b}); niederd. rummeln = dumpfes Getöse machen, niederl. rommelen = Getöse machen, unter einander mischen. Von derselben Wurzel, wie altnord. rymja (Prät. ich rumda) = brüllen, laut schreien, lärmen.

† der Rumôr, —es, —s, Pl. —e : Gerücht; Lärm, Aufruhr, Getümmel. Daher rumôren, wovon wieder der Rumôrer.

Bei Luther (1 Sam. 5, 9. 11. Luc. 22, 6. Apostelgesch. 24, 18) und auch schon im 15. Jahrh. die rumor, aber mitteld. im 14. Jahrh. das rumôr (*Leben des heil. Ludwig* S. 42, 33. 43, 21) = lärmender Streit, Rauſhandel, Tumult, aus lat. der rûmor, = Gerücht, im Mittellat. auch Lärm, Tumult, Wortstreit, Zetergeschrei.

rúmpeln = sich mit lautem Ungestüm bewegen; geräuschvoll fallen; ein dumpfes Geräusch machen. Zusammens. : die Rúmpelkammer.

Mhd. rumpeln in jener ersten Bedeutung (*Heinrich's Tristan* 2879. 2904. *Hugo's Renner* 2778), niederd. rumpeln = schütteln, stoßen mit dumpfem Geräusche. Die Wurzel ist dunkel.

der Rumpf, —es, Pl. Rümpfe : Gefäß aus Baumrinde ꝛc.; das bloße hohle Schiffsgebäude; ermelloses umschließendes Leibgewand; der menschliche und Thierkörper im Gegensatze zum Kopfe.

1561 der Rumpff in der ersten Bedeutung (Josua Maaler Bl. 338^{a}); die übrigen Bedeutungen aber und zwar die letzte, wie es scheint, erst im 17. Jahrh. aus niederd. der rump, niederl. der romp, welche eben diese Bedeutung von dän. rumpe = Steiß, Schwanz, schwed. die rumpa = Schwanz, altnord. der rumpr = Steiß der Thiere, Bürzel, Rückentheil ums Steißbein, empfangen haben werden. Mittelniederl. (16. Jahrh.) rompe steht in der ersten, dritten und vierten Bedeutung sowie in der Bed. Runzel, in welcher auch der vocabulair.

gemmâ-gemmárum von 1505 Bl. y2a bei lat. rûga „ein rumpf" hat. Das Wort entſproß nämlich der Pluralform des Prät. des ahd. Wurzelverbs rimphan (ſ. rümpfen), gieng hiernach von der urſprünglichen Bedeutung „Runzel" aus und ſofort in die „um etwas Zuſammengezogenes, gerunzelte Umfaſſung (wie von Rinde u. dgl.), ſich beim Thiere z. B. bei der Bewegung des Schwanzes leicht runzelnder Körpertheil" über. Der mhd. Ausdruck für den Rumpf war der botech, ahd. der potah, potach (ſ. Bottich).

rümpfen = runzeln machen, runzlicht machen.

Im 15. Jahrh. rumpfen, ahd. rumphan (?), urſpr. rumphian (?), mittelſt -i (-j) abgeleitet von der Pluralform des wie werden ꝛc. biegenden mhd. Wurzelverbs rimpfen, ahd. rimphan (Präſ. ich rimphu, Prät. ich ramph, wir rumphumês, Part. rumphan, kirumphan), rimpfan, rimfan, goth. rimpan (?), 1475 cleviſch rympen und wie mit vorgetretenem, alſo unechtem w wrympen, = zu Falten, Runzeln zuſammenziehen, deſſen Factitiv ſomit rümpfen iſt. Ebendaher der Rumpf (ſ. d.) und von dem Sing. des Prät. der Ranft (ſ. d.).

rund, Adj. : kreisförmig; [dann abſtract :] ohne alle Abſchweifung, geradezu, ganz beſtimmt. das Rund, —es, Pl. —e. die Rúnde = die einen Kreis beſchreibende Bewegung, auch ſtatt die Ronde (ſ. d.). Ableitungen von dem Adj. rund ſind : das Adv. rund, mit dem Dim. rúndchen (bei J. H. Voß); rúnden = rund werden, wovon die Rúndung; rúnden = rund machen, wovon die Ründe = das Rundſein, und die Rúndung = das Rundmachen. Zuſammenſ. : rúndlich, ſelten rúndlich; rundúm, Adv.

Das Adj. rund hat im Comp. rúnder und im Sup. rúndeſt, auch, zumal in der Umgangsſprache, der Steigerung von geſund (ſ. d.) ähnlich, rúnder, rúndeſt; aber jene umlautloſe Form iſt die richtige. Denn rund, bei Luther runt, 1482 rund, rundt, mhd. (ſelten) runt [z. B. in die runttafel oder runtavel = runde Tafel], niederd. im 15. Jahrh. ront, 1475 cleviſch ront u. runt, wurde fremdher, nämlich aus dem gleichbed. franz. Adj. rond entlehnt, welches durch Zuſammenziehung aus altfranz. reónd, einer zur Vermeidung der zwei gleichen Vocale ſtatt roond aus lat. rotúndus = rad-, kreisförmig [v. lat. die róta Rad], rund, mit Ausfall des t entſtandenen Bildung, hervorgieng. Vgl. auch Rotunde. Der ahd. Ausdruck war sinawël, mhd. sinewël, sinwël (ſ. Sinngrün), und noch im 16. Jahrh. iſt ſinwel neben dem überwiegend üblich gewordenen rund geläufig, doch ſchon im 17. Jahrh. von dieſem verdrängt. Wie aber rund aus franz. rond, ſo wurde auch das Rund aus dem aus lat. rotúndum, der fächl. Form jenes rotúndus, hervorgegangenen franz. Subſt. der rond = Kreis ꝛc., und die Runde aus franz. die ronde (ſ. Ronde) entlehnt.

† **das Rundeel, Rundéll**, gemeinüblich ſtatt Rondel (ſ. d.).

rúnden, ründen, rúndlich (ründlich) ꝛc., ſ. rund.

die Rúne, Pl. —n : urdeutſches Schriftzeichen.

Geradezu, d. h. ohne Entfaltung des û zu nhd. au (ſ. Alraun u. raunen), aufgenommen aus dän. rune, ſchwed. die runa, altnord. die rûn, = urdeutſches Schriftzeichen, während mhd. die rûne heimliche Rede, ahd. die rûna Geheimniß, Geflüſter, goth. die runa Geheimniß, geheimer Rathſchlag, altſächſ. die rûna Be-

rathung bedeuten und angelsächs. die rûn die Bedeutungen Geheimniß, geheime Unterredung oder Berathung hat, auch schon mit Beziehung auf bôcstâf Buchstab (*Cædmon* S. 262, 9. 7) steht. Die Bed. „Schriftzeichen" aber entwickelte sich leicht aus dem Begriffe „Geheimniß, heimliches Reden", weil die ursprünglich deutschen Schriftzeichen in ältester Zeit geheimnißvoll zu Looswerfen und Weißagung gebraucht wurden (s. die Anm. zu Buchstab). Abgeleitet ist das Wort von der Präsentialform eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs riunan (Präs. ich riuna, Prät. ich ráun, wir runum, Part. runans) = heimlich sein (?).

die Rúnge, Pl. —n : das aufrechte eine Wagen-, Karrenleiter haltende, mit dem untern Ende in oder an der Achse befestigte Holz.

Mitteld. und niederd. die runge in dieser Bed., goth. die hrugga = Stab (Marc. 6, 8), Ruthe (?), aus der Pluralform des Prät. eines vorauszusetzenden wie singen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs hriggan (Präs. ich hrigga, Prät. ich hragg, wir hruggum, Part. hruggans), = biegsam sein (?). S. Ring.

der Rúnke, —ns (urspr. —n), Pl. —n, oder der Rúnken, —s, Pl. wie Sing. : übermäßiges Stück Brot. Hennebergisch.

Dagegen wetterauisch der, schwäb. die Ranke in dieser Bed., aber niederd. der Ranken, Rangen = dickes u. großes Stück Brot oder Speck u. dgl.

die Rúnkel, Pl. —n, und die Rúnkelrübe, Pl. —n : der Mangold mit großer dicker Wurzel. Woher jenes Wort?

der Runks, —es, Pl. —e : fauler, ungesitteter vierschrötiger Mensch.

Niederdeutsch. Von niederl. ronken, mittelniederl. roncken (d. i. ronken), = schnarchen, welches aus mittellat. runcâre, spät-lat. rhonchâre, = schnarchen, von dem aus gr. der rhónchos (ῥόγχος) = das Schnarchen entlehnten gleichbed. lat. der rhonchus.

die Runkúnkel, Pl. —n : altes runzlichtes Weib.

Niederd., zusammengesetzt, wie es scheint, aus mittelniederl. runken = runzeln (*Diut.* II, 209a), schwed. rynka = runzeln, rümpfen, und aus die Runkel = Spinnrockenstock. Dagegen hat Stalder II, 292 schweiz. Runggungel = altes mürrisches Weib, zusammengesetzt, wie es scheint, aus den schweiz. runggen = brummen, murren, u. die Gungele = liederliche Weibsperson (Stalder I, 497).

der Runs, —es, Pl. —e : Lauf des Wassers; Rinnsal, Bett einer Rüst, eines Baches, Flusses.

Schweizerisch (Stalder II, 292) und so in Schiller's Tell Aufz. 2, Sc. 2, wo der Dat. Plur.; mhd. der u. die runs, ahd. die runs in beiden Bedd., goth. der runs = Lauf, Erguß (in runs blôþis Blutfluß), woneben auch ahd. die runsa, nhd. die Rúnse (s. d.), mittelst -s (d. i. -as) von der Pluralform des Prät. von rinnen (s. d.). Vgl. blutrünstig.

die Rúnse, Pl. —n, ahd. die runsa, gleichbedeutend mit Runs, s. d.

die Rúnzel, Pl. —n : Hautfalte. Daher : rúnzeln; rúnzlicht. Zusammens. : rúnzlich, gekürzt aus rúnzellich.

Runzel ist mhd. die runzel, ahd. die rúnsila st. runsala, mittelst -el ahd. -al von dem gleichbed. einfachen ahd. die runsâ, mhd. die runse (*Iwein* 438) abgeleitet, wie das schwachbiegende ahd. die wurzalâ Wurzel von dem gleichbed. einfachen ahd. die wurzâ. Jenes ahd. runsâ aber hat mit mittelniederl. runken,

ſchwed. rynka, = runzeln (ſ. Runkunkel) eine und dieſelbe Wurzel, dagegen nichts gemein mit angelſächſ. vrincle = Runzel vom angelſächſ. vrincan (ſ. Rank). Das Adj. runzlicht, mhd. runzelëht, ſpät-ahd. runciloht, iſt mittelſt -oht nhd. -icht von ahd. die runzila, wovon auch runzeln, ahd. runzilôn (?).

der Rüpel, —s, Pl. wie Sing.: ungeſchliffener luſtiger Menſch; ſchwarz ausſehender Menſch; der Kater.

Mit ie ſtatt ü, inſofern dieſes das mhd. üe iſt, auch Riepel, allein richtiger Rüpel, denn das Wort iſt der mhd. Perſonenname Rüepel (?), ahd. Ruopilo (?), Rûpilo, das Diminutiv von ahd. Ruopo (?), Rûpo, Ruabo, welches ſich als Koſeform aus ahd. Ruodprëht, Hruodpëraht, unſerm Ruprecht (ſ. d.) bildete. Vgl. Grimm's Mythol. 472. Im *Reineke Vos* heißt der Kater Hinze (ſ. d.).

rüpfen = faſſend empfindlich reißen; anfaſſend geſchwind zum Aus-, Abgehen reißen; die Federn ausreißend nackt machen.

Mhd. rupfen (in der erſten Bed.), niederd. ruppen, roppen, durch Verdickung des Lippenlautes von der Pluralform des Prät. eines wie triefen ꝛc. biegenden vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs riofan (Präſ. ich riufu, Prät. ich rouf, wir rufumês, Part. rofan), goth. riupan (?), = durch Reißen aus-, abgehen (?), von deſſen Sing. des Prät. mittelſt -i (-j) als Factitiv das goth. râupjan unſer raufen (ſ. d.) abgeleitet iſt, welches demnach eigentlich ſ. v. a. durch Reißen aus-, abgehen machen.

die Rüppe, Pl. —n, = Aalraupe. S. Aalquappe und Raupe 1.

ſich rüppeln, ſ. ſich rippeln.

rüppig, Adj. u. Adv.: lumpig, armſelig, filzig.

Niederdeutſch. Von niederd. ruppen unſerm rupfen (ſ. d.).

Rüprëcht ſ. Robert. Knecht Ruprecht iſt die als begleitender Knecht des Chriſtkindes beim Beſcheren zu Weihnachten den Kindern erſcheinende Schreckgeſtalt mit der Ruthe.

der Rüsbaum = der die Stubendecke tragende Balken.

Oberpfälziſch Ruesbaum (Schmeller III, 138), deſſen Rues wol eins mit altſächſ. hrôst (ſ. die Anm. zu Roſt 1) iſt, welches im Ahd. hruost lauten würde, und Abfall des t bei st kommt im Mhd. nicht ſelten vor.

der Ruſch, —es, Pl. —e, = die Binſe. Aus niederd. rusk,

im 15. Jahrh. die rusche, entlehnt mit Übertragung auf die Binſe aus lat. der ráscus (das ráscum). S. der Riſch.

rüſchlich = unachtſam eilig. Gekürzt aus ruſchellich,

eig. rûſchellich, zuſammengeſ. 1) aus rûſcheln, dem Veröfterungsworte (Frequentativ) von bayer. rueschen [hochd. rûſchen (?)] = mehr als billig eilen, übereilt, unbeſonnen handeln (Schmeller III, 141), welches von dem Präteritum eines, wie es ſcheint, aus dem Mittelniederländiſchen (ſ. raſch) aufgenommenen, aber in die Biegung von waſchen ꝛc. übergegangenen bis jetzt nicht nachweisbaren mhd. raschen (Prät. ich er ruosch) abgeleitet iſt, und 2) aus -lich.

der Rüſſe, —en, Pl. —en. Davon rüſſiſch. Zuſammenſ.: Rüßland.

ſſ ſchrieb man wegen des kurz gewordenen u; hiſtoriſch richtig wäre überall ß. Denn mitteld. der Rûze, 1379 norddeutſch mit s ſtatt z der Rûse (*Raczynski*,

codex diplomat. Lithuaniæ S. 54), welches eins mit mhd. der Riuze (ſ. Reuße) iſt, ahd. Rûzo (?), und ſtarkbiegend mhd. der Rûz (*Helmbrecht* 1809), ahd. (11. Jahrh.) Rûz mit dem Pl. Rûzâ (*gloss. san-blas.* 79ᵃ), aus mittellat. Russus, Ruthus neben und ſtatt Russus, byzantiniſch Rhôs (Ῥῶς), welches mit altnord. die rûs = Lauf zuſammenzuhangen ſcheint, wie denn auch Griechen den Volksnamen durch Läufer erklärten. Das Adj. ruſſiſch iſt mitteld. rûzisch (*Jeroschin* 213), und Rußland, welches wie eine eigentliche Zuſammenſetzung nur ausſieht und ſomit unorganiſche Bildung iſt, ſollte eigentlich Ruſſenland, ahd. Rûzônô lant (?) oder (mit dem Gen. Pl. von Rûz) Rûzô lant (?), d. i. der Ruſſen Land, lauten (ſ. Grimm's Gramm. II, 502).

der Rüſſel, —s, Pl. wie Sing. : lang vorragende bewegliche Naſe eines Säugethieres; [im Nhd. auch :] vorragende Mundröhre bei Inſecten. Daher : rüſſelicht = rüſſelähnlich, rüſſelig = einen Rüſſel habend.

Hiſtoriſch richtig wäre hier überall ß, wo ſſ ſteht, denn Rüſſel iſt mhd. der rüegel (?), ahd. der ruogil (?), 1329 mitteld. mit ss ſtatt zz der rûssel [in dem Beinamen Sûrûssel, d. i. Saurüſſel, in Baur's Urkunden S. 294, 414], wetterauiſch Reußel (eu = mhd. üe), mittelſt -el, während oſtfrieſ. die wrôte, vrôte, vrœte, = Schweins-, angelſächſ. wrôt = Elephantenrüſſel ohne Ableitungsendung blieben, v. ahd. ruozan, ruozzan [d. i. urſprünglicher ruoz-i-an mit Abfall eines w vor r], = (mit dem Pfluge die Erde) aufwerfen, pflügen (Graff II, 564), goth. vrôtjan (?), niederd. wröten, oſtfrieſ. wrœten, vrœten, niederl. wroeten, angelſächſ. wrôtan, = wühlen, dem Factitiv eines vorausgegangenen, aber nicht nachweisbaren goth. vratan (Prät. ich vrôt, Part. vratans), ahd. razan (?), = ſich fortbewegen (?), welches mit goth. vratôn = wandeln, reiſen, aus dem Sing. des Prät. eines älteren goth. Wurzelverbs vritan (? Prät. ich vrat? wir vrêtum ? Part. vritans ?), ahd. rëzan (?), hervorgegangen iſt, dem wieder zu Grunde liegt die Pluralform des Prät. des noch älteren goth. vreitan (?), ahd. rîzan (ſ. reißen), welcher auch goth. der vrits = Strich (ſ. Riß) entſproß. Nach ſeiner Ableitung alſo bezeichnete Rüſſel zuerſt die Naſe des wühlenden Schweines.

die Rüſte, ohne Pl. : Ruhe. Schon im 18. Jahrh. ſelten.

Aus niederd. und niederl. die rust = Ruhe, Raſt, welches mit neuniederl. die ruste = Pauſe in der Muſik von niederd. u. mittel- u. neuniederl. rusten = ruhen, raſten, ſchlafen. Dieſes aber iſt von der Pluralform eines vorauszuſetzenden wie berſten ꝛc. biegenden altſächſ. Wurzelverbs rëstan (Präſ. ich ristu, Prät. ich rast, wir rustun, Part. rostan), goth. ristan (?), = zur Ruhe kommen (?), von deſſen Sing. des Präteritums die Raſt kommt.

rüſten = zurichten, -bereiten; mit Waffen und Wehr verſehen.

Nhd. rüsten, ahd. hrustan (urſpr. hrust-i-an, hrust-j-an), mit Abfall des anlautenden h rustan, = zurecht, bereit machen, ſchmücken, ſpäter auch ſ. v. a. wozu Anſtalt treffen.

die Rüſter (ü lang), Pl. —n, der Baum úlmus campéstris. S. Ulme. Davon das Adj. rüſtern.

Die Rüſter lautet bei Olearius (oriental. Reiſebeſchreibung S. 219) die Reuſter, bei Lonicerus Bl. 43ᵇ ryſter (neben Rüſtholtz), mhd. die rüster (?),

mit st aus zt statt rüzter (?), zuſammengeſ. aus ahd. ruz und -tera nhd. -der (ſ. d.), was ganz mit der gleichbedeutenden ahd. Benennung der ruzbaum (Graff III, 866), 1482 rußpawm (*voc. theut.* Bl. *v* 3ª u. *bb* 5ª) übereinſtimmt. Aber was iſt ahd. ruz?

rüſtig = an Kraft friſch. Zuſammenſ.: die Rüſtigkeit.

Ahd. hrustic = geſchmückt (*voc. sancti Galli* bei Hattemer S. 14), eig. bereitet, v. rüſten (ſ. d.).

der Rüſttag = Tag der Zurichtung, Bereitung zu einem Sabbathe oder Feſte. Luther ſchreibt Rüſtag. Zuſammengeſ. mit rüſten.

die Rüſtung = Handlung des Rüſtens; Kriegs-, Kriegergeräth.

Spät-ahd. die rustunga = Werkzeug (*Notker's Boethius* S. 225, 220, wo aber mehr in dem Sinne von „Mittel und Weg"), v. rüſten.

der Rûß, —es, Pl. —e: ſchwarzbrauner Anflug bei Verbrennung durch Feuer. Daher: rûßen in berußen; rûßig.

Bei Luther (mit ſs = ß) Ruſs, mhd. der ruoz, ahd. der ruoz, ruaz, urſprünglicher hruoz (?), denn angelſächſ. hrôt = Unreinigkeit, goth. das hrôt = Dach d. h. Feuerſtätte oder Rauchfang in der Bedeutung von Wohnhaus. Das Adj. rußig iſt mhd. ruozec, ahd. ruozac (vgl. -ig).

die Rúthe, Pl. —n: dünner ſchwanker Holzſchoß; Meßſtange, z. B. in Preußen ein Längenmaß von 12 Fuß rheinländiſch. Hiſtoriſch richtig, wie bei Luther, Rute. Denn mhd. die ruote, ahd. die ruota, = Gerte, Schilfrohrſtengel, Meßſtange (*Notker*, Ps. 77, 55), altſächſ. die rôda, ruoda, = Gerte, Kreuz, (Kreuzespfahl), angelſächſ. die rôd = Kreuz, altfrieſ. die rôde = Galgen.

die Rútſche, Pl. —n: das Fort-, Niedergleiten; durch oder wie durch einen Bergſturz entſtandener ſteiler Abhang; Abhang zum Niedergleiten. Von rútſchen = ſich gleitend bewegen. Hiervon auch der Rútſcher = wer rutſcht, mit der Zuſammenſ. der Rútſcherzins = der bei Verſäumniß der beſtimmten Zahlungsſtunde von Stunde zu Stunde ſich verhältnißmäßig ſteigernde (fortrutſchende) Zins.

Die Rutſche zeigt ſich zuerſt in mitteld. die rutsche = ſteiler Felſenhang (*Jeroschin* 213), welches, verſchieden von dem aus franz. die roche, ital. die róccia, = Fels, Klippe, entlehnten mitteld. die rotsche (*Diut.* I, 390. *Martina* Bl. 100, 67) und rosche (*Martina* Bl. 126, 99), mittelniederl. roetse und ſelbſt ſpät-ahd. ruhcsche Fels (Schmeller III, 73), ſich mit tsch ſtatt tz, früher zz, aus mhd. die rutze, ruzze in mhd. und auch noch mitteld. die steinruzze = Felſenkluft, ſteiler Felſenhang, ſteiler Fels, urſpr. Felsabſturz, bildete, und dieſe Zuſammenſetzung, bereits im 15. Jahrh. zu die stainrütsche (Mone's Anz. VIII, 497, 200) geworden, hat ſich noch in den wetterauiſchen und oberheſſiſchen Flurnamen die Steinrütſche, -rutſche, -ritz (ſt. -rütze) erhalten. Das Verbum rutſchen, im 15. Jahrh. rütschen (Altd. Blätter I, 30, 10), niederd. rutsken, mittelniederl. rutsen, = gleiten, würde im Mhd. rützen, im Ahd. ruzan, ruzzan, urſprünglicher ruz-i-an, ruz-j-an gelautet haben, wenn es ſich hier vorfände.

die Rútte, Pl. —n: die Aalraupe. Mhd. die rutte (ſ. Aalquappe).

rütteln = zu oder in ſchnellen kurz auf einander folgenden Schwingungen hin und her bewegen.

Bei Luther Luc. 6, 38 das Part. Prät. gerüttelt, im 15. Jahrh. geruttilt, gerottelt. Das Verbum, welches im Ahd. rutilôn lauten würde, ist mit der hier Verösterung bezeichnenden Ableitungssylbe -el von Einer Wurzel mit rütten (s.d.).

rütten, von Einer Wurzel mit rütteln und ähnlicher Bedeutung.

Nur noch in aufrütten (Voß, Virgils Landbau 1, 494) und zerrütten = in Unordnung bringen oder gar zu Grunde richten, ursprünglich durch sich schnell wiederholendes Hinundherbewegen. Mhd. rütten = in Erschütterung setzen (Grimm's Gramm. I², 159), ahd. ruttan (?), mit tt durch Lautangleichung aus ti, tj und also früher rut-i-an (?), rut-j-an (?).

S.

S, s, im Auslaute s (das Schluß-s), der Sauselaut.

Er stimmt mit dem s der übrigen germanischen wie auch der urverwandten Sprachen, doch auch mit den sanskr. sch (s. Üsel) und ç (s. Haar, Hase, mischen ꝛc.), sowie mit griech. h (᾽), keltisch, persisch, zendisch h (s. Salz, Schwäher, sieben, sitzen, süß ꝛc.) und wol nur scheinbar einmal mit dem Digamma (F) im Griechischen (s. sechs). Im Deutschen selbst aber gehen viele s im In- und Auslaute in r über (s. R), eine Erscheinung, welche sich auch im Latein darbietet (vgl. dürr, Hort, Roß ꝛc.) mit dem im Oskischen sich zeigenden Übergangslaut z (so oskisch -azum lat. -arum im Gen. Pl. der ersten Declination). Nicht so häufig findet im In- und Auslaute eine zum Theil schon im Mittelhochdeutschen auftauchende Wandlung des s, s in sch statt (s. birschen, falsch, feilschen, herrschen, Hirsch, Kirsche ꝛc.), durchgängig dagegen im Anlaute vor l, m, n und w, so daß ahd. u. mhd. sl, sm, sn und sw neuhochdeutsch schl, schm, schn und schw geworden sind, und dieß sch statt s durchdringt sofort in Süd- und Mitteldeutschland selbst die Aussprache des sp und st im Anlaute, ohne daß diese schp und scht geschrieben werden. s, in welches das goth. t (ahd. z) übergegangen, s. bei mehreren Formen der Biegung von müssen und wissen, und ein durch das Mitteldeutsche nach der Schreibung sz, ahd. (in welcher Mundart) bei *Isidor* zs statt z, angebahntes und eingedrungenes s, s statt ß, ahd. u. mhd. z, hat das Neuhochdeutsche in aus, bis, das, es, der sächlichen Geschlechtsendung -es bei Adjectiven sowie in Ameise, Binse, Erbse, Gemse, Gesims, Krebs, Kreis, Loos, Rüster, Simse ꝛc., neben welchen man auch bischen (Bischen), blos, dies, Maas statt bloß, dieß, Maß antrifft. Vgl. ß und ss. Umgekehrt schreibt man aber auch ß statt s in deß, gewiß, Kuß, Roß. Vgl. auch Russe. Unorganisch eingeflossenes s scheint sich in Brunst, Geschwulst, Gespenst, Gespinst, Gewinst, Kunst darzubieten. S statt Z s. Sauber.

-s als Pluralbildung ist nicht hoch-, sondern niederdeutsch.

So z. B. bei Göthe IV, 351. XI, 95. XII, 156 und Briefe an Frau v. Stein III, 73 : die Treffs, guten Tags, guten Abends, Fräuleins, Frauens; bei Klinger die Flegels, Mädchens ꝛc. Vgl. auch Kerls in der Anm. zu Kerl. Dieses Plural-s kommt rechtmäßig nur den männlichen Substantiven starker Biegung zu, welche im Altsächsischen den Nominativ und Accusativ des Plurals auf -ôs, -iôs, z. B. dagôs Tage, hirdiôs Hirten, bildeten, wovon jenes heutige niederd. -s herrührt, welches sich aber auch eben im Niederd. unorganisch auf den Plural der schwachbiegenden der Junge, der Drache, und die Frau (Pl. Fraens),

bei Hochdeutsch Redenden selbst auf den Plural der sächlichen Substantive auf -chen und -lein ausdehnte. Dieselbe Pluralbildung auf -s erhielt sich bei vielen männlichen Substantiven starker Biegung im Mittelniederländischen und erstreckt sich im Neuniederländischen unorganisch noch auf viele weibliche starker Biegung und auf das schwachbiegende der jonge (Junge), dessen Plural jongens lautet.

-s an Adverbien ist theils wirkliche, echte Genitivbildung, theils als mehr adverbialisches Ansehen verleihender Bildungslaut unorganisch angetreten.

Dieß z. B. in ab-, aller-, dies-, jenseits, aller-, neuer-, platter-, schlechterdings, hinterrücks, überecks ꝛc., jenes z. B. in abends, anders, anfangs, angesichts, bereits, besonders, eilends, falls, flugs, stracks ꝛc.

ſa! Interj. zuerst zum Locken der (Jagd-)Hunde, dann des lebhaften Anregens zur Geschwindigkeit, zur Freude.

Mhd. zâ (*Heinrich's Tristan* 4565) als weidmännischer Lockruf für Jagdhunde, wiederholt zâ zâ zâ! (*Tristan* S. 78, 15). Aus franz. ça = hier, hierher, wolan! munter! lustig! provenzal. sa, welches aus lat. ecce hâc = „sieh hierher" hervorgegangen ist. S. ſaſa! heiſa! huſa!

der **Saal**, —es, Pl. Säle : übergroßes Zimmer.

Schon bei Luther Saal, ungewöhnlich bei Wieland Sahl, aber historisch richtig wäre ohne Dehnungszeichen Sal. Denn mhd. der sal = großes nur für ein Zimmer eingerichtetes einzelnes Gebäude, großes Vorzimmer, ahd. das sal auch = Söller, altnord. der salr = übergroßes Zimmer, altsächs. der seli = Haus, großes Gebäude, entsprossen aus dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs silan (s. Sahlbuch), ahd. sëlan (?). Vgl. auch Salon.

der **Saame**, Saamen, veraltete Schreibung statt Same, s. d.

die **Saat**, Pl. —en : das Ausſäen; das aufgegangene Ausgesäte. Zusammens. : das Saatfëld.

Schon bei Luther Saat, aber historisch richtig wäre Sat. Mhd. u. ahd. die sât (Pl. mhd. sæte, ahd. sâtî), goth. die sêþs (in die manasêþs Menschensaat d. i. die Welt), angelsächs. die sæd (st. sæd), zusammengezogen aus einem vorausgegangenen goth. sái-aþs (?), ahd. sâhad (?), dann mit t statt d im Auslaute sâhat (?) — mittelrheinisch (?) im *voc. ex quo* von 1469 wirklich die sahet —, welches mittelst der goth. Ableitungssylbe -aþ (-ꝺ, -þ), ahd. -ad, dann -at, nhd. -t von goth. sáian, ahd. sâhan unserm säen (s. d.). Das Wort aber entspricht der Lautverschiebung gemäß dem lat. die sátio = das Säen, das Ausgesäete (an Getraide) u. das sátum = auf dem Felde stehendes Getraide, von welchen dieses die sächliche Form, jenes aber Ableitung von dem lat. Particip sátus (s. säen).

† der **Sábbath**, —es, Pl. —e : Ruhe-, Feiertag, der Sonnabend als gottesdienstlicher Tag der Juden. Davon bei Luther der Sábbather, —s, Pl. wie Sing. : vom Sabbath an gezählter Wochentag. Zusammens. damit : der Sábbatherwëg (Apostelgesch. 1, 12) = Weg von etwa ½ Stunde, soweit der Jude am Sabbath von seinem Orte aus gehen durfte.

th in Sabbath mit Zurückgehen aufs Hebräische, denn das Wort, goth. sabbatô, ist zunächst entlehnt aus lat. das sábbatum, gr. sábbaton, = wöchentlicher Feiertag, Woche (daher oben Sabbather), welches aus dem gleichbed.

hebr. schabbath (שַׁבָּת), v. hebr. schabath (שָׁבַת) = aufhören etwas zu thun, ruhen, feiern. S. auch Schabbes und Samstag.

der Säbel, —s, Pl. wie Sing. : gebogenes, urſprünglich ſichelförmiges Seitengewehr. Davon ſäbeln. Zuſammenſ. : die Säbelbohne, eine Stangenbohnenart mit ſichelförmiger Schote.

Der Säbel, im 17. Jahrh. Sebel, bei Hans Sachs († 1576) der Seibel, ein durch faſt alle europäiſche Sprachen laufendes Wort [weiblich ruſſ. u. ſerbiſch sábla, poln. szabla (sz = ſch), ital. sciábla, sciábola], welches durch die ſlawiſchen Sprachen zu uns gekommen ſcheint, aber woher hatten es dieſe?

der Säbenbaum, üblicher Sebenbaum, ſ. d.

die Sache, Pl. —n : Rechtshandel; Angelegenheit; Gegenſtand der Angelegenheit, der Beſchäftigung; wirkender Gegenſtand; Gegenſtand außer der Perſon; Eigenthumsgegenſtand. Davon das Dim. das Sächelchen. Zuſammenſ. : ſächlich = die Sache betreffend, ſächlich = weder männlich noch weiblich (vgl. Neutrum).

Mhd. die sache, ahd. die sahha, sacha, goth. die saka (?), altſächſ. die saca, angelſächſ. die sacu (= Rechtshandel, Gerichtsbarkeit), iſt entſproſſen v. ahd. sahhan (Präſ. ich sahhu, Prät. ich suoh, wir suohumês, Part. sahhan), sachan, = zanken, ſchelten, rechten, goth. sakan (Prät. ich sôk, Part. sakans), = ſtreiten, zanken, rechten, altſächſ. sacan = beſchuldigen, angelſächſ. sacan = zanken. Vgl. auch ſuchen. Das Adj. ſachlich iſt neu und die Unterſcheidung von der älteren wegen des i im -lich mit Recht umlautenden Form ſächlich eigentlich unſtatthaft.

der Sächſe, —n, Pl. —n, mhd. der Sahse, ahd. Sahso, mittelb. u. niederd. Sasse, angelſächſ. Seaxa (?). Sächſen, mhd. Sahsen, das von den Sachſen bewohnte Land, iſt zum Nom. Sing. gewordener Dat. Pl. von Sachſe, aus mhd. zi oder ze Sahsen = „zu (den) Sachſen“ gekürzt. ſächſiſch, 1482 sachßisch, Adj. v. Sachſe.

Der Sachſe iſt von ſeinem Schwerte benannt, denn ahd. Sahso heißt : der das sahs (mittelb. das sas) trägt. Über dieſes sahs ſ. die Anm. zu Meſſer.

ſacht, Adj., = ſanft; leiſe; langſam. Davon das Adv. ſachte, ſacht, mit dem Dim. ſächtchen. Zuſammenſ. die Sächtheit.

Aufgenommen aus dem niederd. Adj. sagt (mit dem Adv. sagte) = ſanft, leiſe, langſam, leichtlich, mittelniederd. sächt (mit dem Adv. sachte), mittelniederl. sacht, neuniederl. zacht, welches mit Ausfall des n und mit niederd. u. niederl. cht ſtatt ft unſer ſanft (ſ. d.) iſt.

der Sächwalter, —s, Pl. wie Sing. : Rechtsvertheidiger; bevollmächtigter Geſchäftsführer für einen Andern.

Eig. „der der Sache (ſ. d.) waltet“. Schon 1433 sachwalder (ſo zu leſen ſt. sachwader = lat. actor in Mone's Anz. VIII, 251, 74), zuſammengeſ. mit der Walter; aber mhd. der sachewalte, zuſammengeſ. mit der walte, ahd. der walto, welches mit Walter gleichbedeutend iſt und, wie dieſes, von walten.

der Sack, —es, Pl. Säcke : einen hohlen Raum umſchließende überall biegſame Maſſe; grobes umhängendes Gewand [zuerſt 1482]; Taſche

im Kleide; sackartig unten verschlossener Raum. Davon: das Säckchen, Dim.; der Säckel, üblicher mit altbewahrtem Umlaut e Séckel (s. d.); säcken = in einen Sack thun, ihn füllen, und reflexiv sich säcken = sich sackartig füllen; säcken = in einen Sack thun oder stecken, in einen Sack gesteckt ertränken. Zusammens.: die Sáckgasse (s. Gasse), die Sáckpfeife (1482 sackpfeiff) = Pfeife mit einem lebernen Sack als Tonwerkzeug; das Sácktuch ꝛc.

Der Sack ist mhd. der sac (Gen. sackes, Pl. secke), ahd. der sacch (Pl. secchi), sac, sach, sag, in der ersten Bed. oben, dann s. v. a. Geldsack, im Mhd. auch s. v. a. menschlicher Leib, Mensch, angelsächs. der sacc in der ersten Bed., aufgenommen aus lat. der sáccus, welches diese selbe Bed., aber im 4. Jahrh. auch die von „Pilgerkleid" hatte und aus gr. der sákkos = grobes Zeug aus (Ziegen-)Haaren ꝛc., aus grobem Zeuge gemachte Umschließung eines hohlen Raumes, grobes Kleid, aufgenommen ist, woraus in der letzten Bed. auch das goth. der sakkus = grobes (härenes) Trauer-, Bußgewand (Matth. 11, 21. Luc. 10, 13) entlehnt wurde. Das griech. Wort aber scheint mit dem Zeuge überkommen aus hebr., chaldäisch, syrisch der sak (ܣܩ) = grobes (härenes) Zeug, jene Umschließung sowie ein Trauer-, Prophetenkleid davon [oder wie Luther zu Jes. 20, 2 am Rande erklärt, grober Rock], äthiopisch sak = härenes Pilger-, Ordensgewand, grobe Leinwand ꝛc., koptisch sok. Die Redensart „keine Katze im Sacke kaufen" = nicht ungesehen kaufen ist erweitert aus mhd. niht in dém sacke koufen (s. *Winsbeke* 63, 6), ohne Verneinung: in dém sacke koufen = ungesehen kaufen (s. *Stricker* 11, 8 f. *Vridanc* 85, 5), und mhd. das sactuoch ist Sackleinwand, während unser nhd. Sacktuch unabhängig hiervon auch die Bed. Taschen-, Schnupftuch annahm.

sácken, v. Sack (s. d.). Dagegen sácken = sinken, sich setzen (z. B. von Hefe, Mehl ꝛc.), und reflexiv sich sacken = sich senken,

ist das niederd. sacken, sik sacken, neuniederl. zakken, abgeleitet von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie brechen ꝛc. biegenden altsächs. Wurzelverbs sëcan (Prät. ich sac, wir sácun, Part. socan), ahd. sëhhan (? Prät. ich sah? wir sáhumês? Part. sohhan?), = niederwärts sich bewegen (?), von dessen Particip des Präteritums das ahd. such (d. i. succh) = das auf der Wage den Ausschlag gebende Gewicht (*gl. mons.* 335), auch schweiz. der Suck, Sock, = das Sinken (Tobler, appenzell. Sprachschatz 424ᵃ) kommt, wovon dann weiter das äußerst seltene spät-ahd. succhen = sinken (*Notkers Boethius* S. 277, 260, noch schweiz. sucka, socka = allmählich sinken (Tobler ebenda) abgeleitet ist, welches in dem in Salzwerken gebrauchten sócken = tropfenweise niederfallen (in ábsocken = abtröpfeln), sich sócken = sich nach und nach zu Boden setzen, fortdauert.

(das) Sackerlót, ein gemeinübliches Fluch-, Verwünschungs-, derb betheuernder Verwunderungsausruf,

scheint erst im 18. Jahrh. aufgekommen als Kürzung und Nachbildung des franz. Fluches sacré nom de dieu = geheiligter Name Gottes, wie wenn man hiervon bloß sacré nom d' hörte, wobei n, wie oft, in l übergieng. Mit Verhüllung des ersten Theiles aus Scheu vor dem Ausdrucke auch Sapperlot,

der Saft, —es, Pl. Säfte : in einem Körper entwickelte Flüſſigkeit; dick gekochte Flüſſigkeit. Daher ſáftig mit die Sáftigkeit. Zuſammenſ. : ſáftgrün, -leer, -los, -voll ꝛc.

Saft iſt 1429 safft, 1400 sapht (Heilmittelbuch, Gießener Hſ. Bl. 140ᵃ), mit angetretenem t (ſ. T), denn mhd. das saf, ahd. saph, saf, = innere Flüſſigkeit der Pflanzen und Pflanzenfrüchte, die die Saftgefäße (Pflanzenadern) enthaltende innere Rinde, neuniederl. das sap, angelſächſ. das sáp, = innere Feuchtigkeit der Pflanzen, entlehnt aus lat. die sápa = dick eingekochter Moſt, dann im Mittellat. auch Obſt-, z. B. Birnſaft (*Diut.* II, 186ᵇ), woher ſofort im Deutſchen der Übergang in „Baumſaft". Das deutſche Wort für Saft war ahd. das sou (Gen. souwes). Das Adj. ſaftig lautet bereits 1469 mitteldeutſch saftig (*voc. ex quo*), aber im 14. Jahrh. (bei *Suchenwirt* XXIV, 103) saffig d. i. saffec (?).

die Ságe, Pl. —n : Ausſage; Weitererzählung von Mund zu Mund; im Volk entſtandene erdichtete oder durch Erdichtung ausgeſchmückte Erzählung wovon.

Mhd. die sage, ahd. die saga, sagâ in den beiden erſten Bedeutungen, aber zuerſt ſ. v. a. was man ſpricht, mittelniederl. die saghe in jener letzten Bed., von ſagen.

die Ságe, Pl. —n : durchaus gezahntes Schneidewerkzeug.

Mhd. die sege, ahd. die saga, sega, sagâ, segâ, wovon ſágen. S. Sech.

ſágen = durch Sprachtöne oder Wörter zu erkennen geben. Davon die Ságe (ſ. d.) Zuſammenſ. : ſáglich in unſáglich.

Mhd. sagen, ahd. sakên, sagên, woneben das im Neuhochd. erloſchene, aber noch in niederd. seggen fortlebende ſeltnere ahd. sekjan, segjan, altſächſ. (allgemein üblich) seggian, seggôan, angelſächſ. secgan, welches mittelſt -i, -j von derſelben Wurzel (sag) abgeleitet iſt, von der mittelſt -ên (goth. -áian) jenes ahd. sakên gebildet wurde. Übrigens erſcheint unſáglich, ſpät-ahd. (bei *Notker*) unsagelîh, neuniederl. onseggelijk, nicht mit Sage (ſ. d., ahd. saga = was geſprochen wird, Ausſage), ſondern mit ſagen zuſammengeſetzt.

ſâgen = mit der Säge (ſ. d.) ſchneiden. Davon der Ságer.

Mhd. segen, ahd. sagôn, segôn, v. Säge. Der Säger iſt ahd. der ságari, ségari, = Aus-, Durchſchneider.

† der Ságo = eßbare Palmmarkgraupe. Aus malayiſch sâgu.

der Sahl (bei Wieland), ſ. Saal. das Sáhlband, ſ. Selband.

das Sáhlbuch, —es, Pl. Sáhlbücher : Buch, in welches alle einer Gemeinſchaft gehörende Grundſtücke, an dieſelbe gemachte Schenkungen und die daraus fließenden Einkünfte urkundlich eingeſchrieben ſind.

Hiſtoriſch richtig ohne das Dehnungs-h Salbuch, denn mhd. das salbuoch, zuſammengeſ. 1) aus mhd. die sal, ahd. die sala, = feierliche, rechtskräftig förmliche Übergabe von Grund und Boden ꝛc., welches mit mhd. sellen, seln, ahd. saljan, (mit ll durch Lautverähnlichung aus lj und mit Umlaut) sellan, = übergeben, goth. saljan = opfern, der Gottheit darbringen, von dem Sing. des Präteritums eines vorauszuſetzenden wie ſtehlen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs silan (Prät.

ich sal, wir sólum, Part. sulans) = halten (?), beſitzen (?) abgeleitet iſt (ſ. Saal, ſelig), und 2) aus Buch.

die Sáhlweide, Pl. —n : die Weidenart sálix cáprea.

Die Zuſammenſetzung, weil das einfache Sahl, hiſtoriſch richtig Sal, nicht mehr verſtändlich war; denn im Mhd. ſagte man bloß die salhe, ahd. die sálahâ, saliha, mit Übergang des h in w salawa (*gl. jun.* 227), angelſächſ. sealh, welches der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbed. lat. die sálix (Gen. sálicis) ſtimmt.

die Sáhne, Pl. —n : Milchrahm. Hiſtoriſch richtig Sane,

denn 1414 niederd. u. mittelniederl. die sane. Dunkler Herkunft.

die Saite, Pl. —n : geſponnener Darm; Metallfaden.

Schon bei dem Grammatiker Bödiker (neu vermehrte Grund-Sätze der Deutſchen Sprache, Berlin 1709, S. 20) mit oberd. ai = mhd. u. ahd. ei bloß zum Unterſchiede von Seite (ſ. d.) mit nhd. ei = mhd. u. ahd. î. Denn eigentlich iſt neuhochdeutſch mit Luther Seite zu ſchreiben, wie noch Schottelius (1663) vorzieht, der aber daneben auch die Schreibung Saite hat; mhd. die seite, ahd. die seita neben mhd. der seite, ahd. der seito, = Tonfaden eines Tonwerkzeugs. Dunkler Herkunft.

-ſal, in die u. das Drang-, Müh-, Trübſal ꝛc., das Lab-, Rinn-, Saum-, Scheu-, Schick-, Wirrſal ꝛc. Abgeſchwächt -ſel.

Mhd. -sal, eig. -s-al, -es-al, denn dieſe tieftonige Ausgangsſylbe -ſal iſt die ahd. zweifache Ableitungsſylbe -is-al, z. B. Trübſal, mhd. der u. das trüebesal, trüebsal, ahd. der truobisal, d. i. truob-is-al, v. ahd. truobi, truopi trübe.

der Salamánder, —s, Pl. wie Sing. : die Molchart salamándra.

Mhd. der salamander, gekürzt salman (*Minnes.* II, 385, 8, 2), mit Übergang ins männliche Geſchlecht aus lat. u. griech. die salamándra, welches aus arab. samandar, perſ. samandar, samandur, samandal, samandul, wie es ſcheint von perſ. samand = feuerroth. Das ſtudentiſche der Salamander = „ein Hoch mit kreisförmigem Reiben des Glaſes auf dem Tiſch" iſt, wie es ſcheint, um 1840 (zu Bonn?) aufgekommen.

der Salât, —es, Pl. —e : mit Salz, Eſſig, Fett oder Öl und Pfeffer angemachte Speiſe; Pflanze, welche roh ſo bereitet wird.

1530 salath = Lattich, 1521 u. niederd. 1517 salât = Salatpflanze, aus dem von jener Speiſe gebrauchten ital. die saláta, eigentlich insaláta, welches die ſubſtantiviſch geſetzte weibliche Form des Part. des Prät. von ital. salàre, insalàre, = ſalzen, einſalzen.

der Sálbader, —s, Pl. wie Sing. : alberner, langweiliger Schwätzer. Davon : die Salbaderei; ſálbaderiſch; ſálbadern.

Salbader u. Salbaderei, deren erſte Sylbe ſich urſprünglich Saal u. Sahl geſchrieben findet, alſo lang iſt, waren ſchon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. geläufig, nachdem Salbader um 1620 zu Jena aufgekommen und von den Studierenden der dortigen Univerſität verbreitet worden war. Zu dieſer Zeit nämlich wohnte, wie Adrian Beyer, der 1618 zu Jena Student wurde, in ſeinem 1681 erſchienenen *Architectus Jenensis* S. 127 f. erzählt, daſelbſt in der an der Mühllache gelegenen Badſtube der Bader Hans Kranich, welcher

beim Schröpfen oder Aderlaſſen jedesmal das nämliche alberne, einen ſchalen Witz enthaltende Gerede wiederholte, ſo daß von ihm „das Sprüchwort: Er iſt ein Salbader, Das iſt: Er bringet albere Poſſen auf die Bahn" aufkam. Der Name alſo entſtand, weil jener Bader an (einem Arm) der Saale wohnte, die Bedeutung aber von deſſen Einerlei im Reden bei Ausübung ſeiner Kunſt. Schuppius (1663) S. 855 gibt dieß Einerlei mit anderen Worten an, als Beyer, aber nur nach Hörenſagen und ſo gewiß nicht mit Sicherheit.

die Sálbe, Pl. —n: Fettigkeit, beſonders wolriechende, zum Einreiben. Davon: ſálben; der Sálber, mit die Salberei.

Die Salbe, mhd. die salbe, ahd. die salpa, salba, salpâ, salbâ, goth. die salba (? oder salbô ?), neben ahd. das salp (salb), mit ableitendem -'b, ahd. -'p, urſprünglich goth. -ab, ahd. -ap, und alſo ahd. salpa, salp ſtatt salapa, salap, aber von welcher Wurzel? Das Verbum ſalben iſt mhd. salben, ahd. salpôn, salbôn, goth. salbôn, der Salber im Ahd. der sálpari (= Salbenhändler).

der Salbei, Pl. —e, u. die Salbei, Pl. —en: die Pflanze sálvia.

Mhd. die salbeie und auch (der?) salbei, ahd. die salbeiâ mit b aus v, dem urſprünglicher, wie ſelbſt noch im 12. Jahrh., die salveia (*Diut.* III, 155), überkommen aus der lat. Benennung die sálvia, von lat. sálvus = heil, geſund. Der Saft der Pflanze iſt nämlich Heilmittel gegen den Huſten und Seitenſchmerz (ſ. *Plinius*, hist. nat. 26, 17).

ſálben, der Sálber, die Salberei, ſ. Salbe.

† die Saltne, Pl. —n: Salzwerk, Salzſiederei.

Aus dem gleichbed. lat. die salîna, v. lat. der (u. das) sal Salz.

der Salm, —es, Pl. —e, ein bekannter Fiſch. Vgl. Lachs.

Aus ſchwacher Biegung in ſtarke übergegangen, denn mhd. der salme (Gen. des salmen), ahd. der salmo, aus dem gleichbed. lat. der salmo.

der Salm, —es, Pl. —e, = der Pſalm (ſ. d.). Bei Voß aus dem Niederdeutſchen. Vgl. Sittich.

† der Salmiák (á kurz), —es, Pl. —e: Kochſalzſäure mit flüchtigem Laugenſalz verbunden.

1538 bei Michael Herr der ſalmiar, etwas ſpäter bei Lonicerus bereits Salmiac. Gekürzt aus lat. der sal ammoníacus (*Columella* 6, 17) d. i. eigentlich „in der Gegend, wo der Tempel des Juppiter Ammon ſteht, gefundenes Salz".

† der Salníter, —s, Pl. wie Sing., = Salpeter.

1414 der salnitter, zu Anfange des 16. Jahrh. auch der salitter, saliter, aus lat. das sal nitrum.

† der Salón, —s, Pl. —s: Geſellſchafts-, Bilderſaal.

Das gleichbed. franz. der salon (ſpr. salong), v. provenz., ital., ſpan., portug. die sala = Saal, welche von ahd. u. mhd. der sal Saal (ſ. d.).

† der Salpéter, —s, Pl. wie Sing., die Salzart nitrum vulgâre.

Schon 1469 u. 1482 der salpeter, aus mittellat. die salpetra, welches eig. ſ. v. a. Salzfels, Salzſtein [sal Salz, die petra Fels, Stein], und der Name daher, daß ſich der Salpeter in Höhlen als Überzug an löcherigem (porösem) Geſteine bildet.

die Sálſe, Pl. —n : ſalzige, ſcharfe, ſaure Tunke (Beiſpeiſe).

Mhd. die salse, aus dem gleichbed. mittellat. die salsa, welches hier ſubſtantiviſch gebrauchte weibl. Form des lat. Adj. salsus = ſalzig. S. Sauce.

die Sálve, Pl. —n : Begrüßungsſchießen; [dann auch :] einmalige gleichzeitige Abfeuerung geladener Kanonen.

Aus dem gleichbed. franz. die salve, dem hier zum Subſtantiv gewordenen lat. Imperativ salve = ſei gegrüßt! von lat. salvêre = geſund (salvus) ſein, grüßen.

das Salz, —es, Pl. —e, das bekannte ſcharfſchmeckende Mineral.

Mhd. u. ahd. das salz, goth. u. altſächſ. das salt, angelſächſ. das sealt. Mit ableitendem -t (gleichſam -'t, eig. -at), welchem regelrecht lautverſchoben ahd. -s entſpricht; die Wurzel sal aber ſtimmt vollkommen mit den gleichbed. lat. der (u. das) sal, gr. der hals (ἅλς), ruſſ. die sol', pol. die sól, ſanſkr. der sara.

ſalz, Adj. : ſalzig. Selten. Schon angelſächſ. sealt als Adj.

Es iſt das Subſt. Salz, angelſ. sealt, adjectiviſch verwendet.

ſálzen, Präſ. ich ſálze, Prät. ſálzete, ſálzte, Part. geſálzen, Imp. ſálze : mit Salz vermengen oder beſtreuen.

Bis auf das Part. geſalzen in ſchwache Biegung übergegangen, denn im Mhd. ſtarkbiegend und zwar mit Reduplication salzen (Prät. ich sielz, Part. gesalzen), ahd. salzan (Präſ. ich salzu, du selzis ꝛc., Prät. ich sialz, Part. gisalzan), salzen, goth. saltan (Prät. sáisalt, Part. saltans).

ſálzicht, mhd. salzoht (?), ſalzig, 1482 saltzig, ahd. salzac (?).

Beide v. Salz, das erſte mittelſt -icht (ſ. d.), das zweite mittelſt -ig (ſ. d.).

das Sálzierchen = Schüſſelchen für die Tunke (Sauce); Salzfäßchen.

Bei Luther in der Randerklärung zu 4 Moſ. 7, 14 Saltzirichen. Mit hochdeutſchem z ſtatt s nach l aufgenommen aus niederd. das salsêrken, welches mit zugefügter Diminutivendung (-ken -chen) aus franz. die saucière = Schüſſelchen für die Sauce, einem aus dem gleichbed. mittellat. das salsârium, v. mittellat. salsa (ſ. Salſe), regelrecht hervorgegangenen Worte.

ſálzig, ſ. ſalzicht. die Sálzſode, Pl. —n, = Salzſiederei,

iſt in Mitteldeutſchland gewordene abgeſchwächte Form des gleichbed. ahd. die salzsutî, goth. die saltasuþeins (?), zuſammengeſ. aus Salz und aus ahd. die suti, welches mittelſt der aus der ahd. Ableitungsſylbe -în goth. -eins durch Schwinden des auslautenden n gekürzten ahd. Ableitungsſylbe -î nhd. -e von dem nicht mehr nachzuweiſenden ſchwachbiegenden ahd. sutian, sutjan, = ſieden machen, einem mittelſt -i oder -j von sutumês, der Pluralform von ahd. siodan unſerm ſieden (ſ. d.) abgeleiteten Factitiv. Vgl. Saline.

-ſam, ein als letztes Wort in der Zuſammenſetzung mit einem Subſtantiv, Adjectiv und Verbum ſtehendes Adjectiv, welches wol den Begriff der Gleichheit, der Ähnlichkeit hat, aber mehr auf Sinn, Charakter, einwohnende Kraft, Fähigkeit, Neigung geht. Von den Adjectiven ſind dann die Adverbien auf -ſam abgeleitet.

Beiſpiele der Zuſammenſetzung nach jenen Wortarten : acht-, arbeit-, bedacht-, betrieb-, ehr-, fried-, furcht-, gewalt-, lobeſam ꝛc.; gemein-, lang-, wachſam ꝛc.; bered-, behut-, bieg-, duld-, erfind-, empfind-, folg-, reg-, ſtrebſam ꝛc. Ganz verſchieden aber iſt -ſam in ſeltſam (ſ. d.). — Mhd., ahd. u. altſächſ. -sam, goth.

-sams nur [in lustusams ersehnt (Phil. 4, 1)], angelsächs. -sum st. -sam, engl. -some, altnord. -samr ist ursprünglich Pronomen, welches außer der Zusammensetzung starkbiegend nur altnordisch, schwachbiegend aber altnordisch (sami), gothisch (sama) und, freilich selten, althochdeutsch (männlich samo, weibl. samâ, sächl. samâ) steht, überall in der Bed. „derselbe, der nämliche". Was die Urverwandtschaft anlangt, so stimmt es mit sanskr. sama = ähnlich, russ. sam'', poln. sam, = selber, gr. homós (ὁμός) = derselbe, gleich, ähnlich, lat. sim- in símilis = ähnlich. Über das zu Grunde liegende Wurzelverbum s. die Anmerk. zu sammeln.

der Sáme, —ns, Pl. —n : das aus oder in einem Körper zur Wiedererzeugung der Gattung Entwickelte. Davon mittelst -rei (s. d.) die Sämerei, Pl. —en.

Saame zu schreiben ist jetzt altfränkisch. Mhd. der sâme (auch nach dem Bilde der Pflanzenkörner übergetragen auf den mit Sandkörnern bestreuten Kampfplatz), ahd. der sâmo und einmal der sâmon (*Tatian* 76, 1), zunächst = Pflanzensame, v. ahd. sâjan säen (s. d.). Das Wort stimmt nach Buchstaben und Begriff mit lat. das sêmen, russ. das šjéma.

sámisch = fettgar. Zusammens. der Sámischgerber.

1505 seems (*voc. gemma-gemmarum* Bl. a7ᵃ), 1429 (im *liber ord. rer.*) semisch u. schemisch, zu Anfange des 15. Jahrh. sâmisch, sonst in demselben Jahrh. sæmisch, sêmiȝ, sêmȝ, sehems, ein fremdher gekommenes Wort, vielleicht aus böhm. zámiš (š = sch), poln. der zamesz, zamsz, russ. die zámscha, = Sämischleder, welches aus türkisch semiz = fett sein könnte. Damit dürfte vielleicht auch in den ersten Sylben das mittellat. semistinum, semestinum, = Sämischleder stimmen.

sámmeln = einzeln zusammenbringen. Daher der Sámmeler, die Sámmelung, meist gekürzt Sámmler, Sámmlung.

Sammeln lautet schon im 14. Jahrh. samlen (Mone's Anz. IV, 232, 29), mit l aus n (s. L), denn mhd. samenen, gekürzt samnen, ahd. samanôn, später samenôn, angelsächs. samnian, von einem ahd. u. goth. das saman = Verbindung, Vereinigung, welches aber nur in dem aus dem Dativ des Sing. verhärteten goth. Adv. samana, ahd. gekürzt saman, = zugleich, zusammen und den aus den Präpositionen bei und zu mit jenem Dativ gebildeten Adverbien beisammen, ahd. pî samana, und zusammen, ahd. za-, zisamana, za-, zisamane, zisamin, erhalten ist. Das saman aber wurde mittelst -an nhd. -en von dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie nehmen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs siman (Präs. ich sima, Prät. ich sam, wir sêmum, Part. sumans), ahd. sëman (?), = verbinden abgeleitet, aus dessen Prät. auch -sam entsproß.

der Sámmet (mit Ausstoßung des e) Sammt, —es, Pl. —e : feinhaariges weiches Seidenzeug. Davon sámmeten, sámmten, Adj.

Mhd. der samît, aus dem gleichbed. mittellat. das samîtum, welches mit aus x erweichtem s aus dem früheren mittellat. das examîtum. Dieses aber ist erborgt aus dem gleichbed. byzantinischen das hexámiton (ἑξάμιτον), um den Anlaut gekürzt und ins männl. Geschlecht übergehend der xámîtos (ξάμητος, η = î), urspr. s. v. a. sechsfädeniges Zeug, denn das Wort ist zusammenges. aus gr. hexa- (ἑξα-) von hex (ἑξ) = sechs und einer Ableitung von gr. der mítos = Faden. Vgl. als ähnliche Bildungen Drillich u. Zwillich.

ſammt, Adv. : in eins genommen. Z. B. in „ſammt und ſonders", der Sámmtſecretär = Secretär einer Geſammtfamilie. Dann als Präp. mit dem Dat. : ins eins genommen mit.

Die mm ſind üblich, aber richtiger wäre ſamt. Denn mhd. samt, mit Schwächung des m in n sant, mittelſt Ausſtoßung des e gekürzt aus samet, welches durch Ausſtoßung des n aus sament, ahd. samant, ſpäter auch samet, samit, urſprünglich wol samand (?) mit -d und nur, weil Auslaut, -t. Das Wort, bei deſſen Übergang -nt in bloßes -t faſt die 2te Perſon im Plural des althochdeutſchen Indicativs auf -t und dann mitunter auch auf -nt zum Vorbild gedient zu haben ſcheint, iſt mittelſt der adverbialen Endungsbildung nt von dem ahd. adjectiviſchen Pronomen samo (ſ. die Anmerk. zu -ſam) abgeleitet, alſo eigentlich Pronominaladverb, welches jedoch ſchon früh im Ahd., als ſich der Gebrauch der Präp. mit erweiterte, auch als Präpoſition und zwar als eine beſchränkte eingetreten zu ſein ſcheint.

der Sámstag, —es, Pl. —e : der 7te Wochentag.

Eigentlich Samßtag, wenn auch ſchon im Mhd. mit s ſtatt z der sames-, samis-, samstac ſich einſchlich. Denn eigentlich-mhd. der sambez-, samez-, samztac, ahd. nie mit s der sambaztac, ſpäter mit Ausfall des b der samiztag (*Notker*, Ps. 88, 40), deſſen das sambaz mit romaniſchem Übergange des erſten b in m [ſo auch lat. im 7.—8. Jahrh. cumitus ſt. cúbitus = Ellenbogen (*voc. Sancti Galli* S. 191), franz. samedi Samstag aus lat. sábbati dies] und richtiger Verſchiebung des t oder th in z aus lat. das sábbatum, sábbathum (ſ. Sabbath) ward. Dagegen weſtphäliſch Saterstag, altſächſ. der Sâteresdag (?), angelſächſ. Sæternes däg, Sætres däg, engl. Saturday, gebildet mit Überſetzung von lat. dies Tag nach lat. Saturni dies = der dem Gott Saturnus geweihte (Wochen-)Tag.

† Sanct, ſubſtantiviſch vor Heiligennamen : der, die Heilige. Abgekürzt St., ſeltener, wie bei Luther, S.

Mhd. sancte, (mit Ausſtoßung des c) sante, sente, ahd. männl. sancte, sancti [deſſen i den Umlaut e d. h. das erſte e in sente wirkt], weibl. sancta, ſtets ohne Biegung, aus der lat. männlichen Form sanctus ſowie deren Gen. sancti und aus der lat. weiblichen Form sancta, welches Adjectiv eigentlich Particip des Perfects im Paſſiv von lat. sancîre = als unverbrüchlich, heilig feſtſetzen iſt und „heilig" bedeutet.

der Sand, —es, Pl. —e : kleinkörnige Kieſelerde.

Mhd. u. ahd. der u. das sant, altſächſ. der u. das sand, auch = Ufer. Ob vielleicht mit aus m entwickelten n aus einem älteren samat, samt, samad, samd (ſ. Grimm's Gramm. II, 232. 988), welches lautverſchoben mit dem gr. die ámathos (ἄμαθος) = Sand ſtimmen würde (?). Vgl. Sund.

† die Sandále, Pl. —n : Bind-, Schnürſohle.

Aufgenommen aus dem gleichbed. franz. die sandale, welches, wie ital. der sándalo = Prachtpantoffel des Biſchofs, aus einem nach dem im 16. Jahrh. nachweisbaren mittellat. Plural sándala (ſ. *Diefenbach*, glossar. 510b) vorauszuſetzenden mittellat. das sándalum = Bindſohle. Dieſes aber kam ins Mittellat. aus gr. das sándalon (σάνδαλον) = (hölzerne) Sohle, welche an den Fuß mit Riemen befeſtigt wurde.

sanskr. sam = zusammen und aus kri (kṛ) = machen mit dem des Wollauts wegen zwischeneingefügten und so das m wandelnden s.

† der Saphíer, Saphír, üblicher und richtiger Sapphír, s. d.

† die Sáppe, Pl. —n : Laufgraben. der Sappeur (spr. Sappôr), aufgenommen aus franz. der (sappeur,) sapeur, wie Sappe aus franz. die (sappe,) sape, = Untergrabung (beim Belagern), Laufgraben, ital. die zappa = Hacke, Karst, span. die zapa = Grabscheit, Spaten, mittellat. die sappa, sapa, = Karst, welches durch das Italienische, in dem sich gr. sk zu z milderte, aus gr. die skapánê (σκαπάνη) = Grabscheit, Spaten, Hacke, Karst, das Graben, eingewandert scheint. S. Diez Wtbch 376.

Sapperlót, s. Sackerlót. Sapperménte, s. Sackerménte.

† der Sapphír, —es, Pl. —e, ein bekannter blauer ꝛc. Edelstein. Ganz ungewöhnlich ist, wie Adelung will, Sapphier, und kaum mehr findet sich Saphir, Saphier, denn man gieng neuhochdeutsch wieder auf das pph der lat. u. griech. Benennung zurück. Aber noch bei Luther der Sapphyr, wie mhd. der saphîr, saphir, aus ital. der saffiro, zaffiro, welches aus mittellat. die saphîrus, lat. die sapphîrus, = Lasurstein. Diese lat. Benennung ist aus dem gleichbed. gr. die sáppheiros (σάπφειρος), welches aus hebr. der sappîr (סַפִּיר) oder vielmehr arab. safir. Name und Stein kamen durch den Handel zu uns.

† die Sarabánde, Pl. —n, alter ernsthafter span. Tanz im 3/4tact. Das franz. die sarabande, aus span. die zarabanda, welches jenen Tanz sowie die ihn begleitende Musik bedeutet. Dieses aber soll von pers. serbend = Binde hergenommen sein.

der Sáras (á und a kurz), gewöhnlich mit rr, s. Sarras.

† der Sarcásmus, sarcástisch, s. Sarkasmus.

† die Sardélle (é tief), Pl. —n : Art kleiner Heringe. Schon 1561 schweizerisch (bei Josua Maaler Bl. 343a). Aus ital. die sardélla, dem Dim. von dem gleichbed. mittellat. die sarda, welches substantivisch gebrauchte weibl. Form von lat. Sardus = sardinisch. Der Fisch kam nämlich vorzugsweise aus dem Meere um Sardinien.

der Sárder, —s, Pl. wie Sing. : der Carneol (s. d.). Schon bei Luther. Mit deutscher Endung aus dem gleichbed. mittellat. der sardus, sardia, lat. die sarda, welcher Name daher, weil der Edelstein zuerst bei Sárdes (griech. Sárdeis), der Hauptstadt Lydiens, aufgefunden worden war (s. *Plinius*, hist. nat. 37, 31).

† der Sardónyx, —es, Pl. —e : weiß gestreifter Carneol. Das lat. der u. die sárdonyx, aus gr. der sardónyx (σαρδόνυξ) = nagelfarbiger Sarder (s. *Plinius*, hist. nat. 37, 23), einer Bildung aus griech. der sárdios = Sarder (s. d., eig. = bei Sardes aufgefundener Edelstein) und gr. der ónyx (ὄνυξ) = Nagel an Hand oder Fuß.

der Sarg, —es, Pl. Särge : Todtenlade. Mit g statt ch, k (ck), denn mhd. der sarch, sarc, ahd. der sarc, mit regelrechter Verschiebung des fremden c in h, ch der sarh, der sarch (Pl. serchi), sarche (d. i. saruch), aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kürzung aus lat. der sarcóphagus = Todtenlade, welches aus gr. die sarkophágos (σαρκοφάγος) = Todtenlade

aus dem Ithos sarkophágos (λίθος σαρκοφάγος) genannten, am beſten bei Aſſos in der kleinaſiatiſchen Landſchaft Troas gebrochenen Kalkſtein, den man gern zu Todtenladen verwandte, weil in ihm das Fleiſch des eingelegten Leichnams ſchnell (binnen 40 Tagen) verweſte. Das griech. Wort sarkophágos nämlich iſt urſprünglich Adjectiv mit der Bed. fleiſchfreſſend, -verzehrend, zuſammengeſ. aus griech. die sárx (Gen. sarkós) = Fleiſch u. einem von phageîn (φαγεῖν) = freſſen abgeleiteten -phagos (-φαγος) = freſſend. Das eigentlich deutſche Wort für Sarg war das Leichkar (ſ. d.)

† der Sarkásmus, Gen. ebenſo, Pl. Sarkásmen : beißender Spott. ſarkáſtiſch, gebildet aus griech. sarkastikós = hohnlachend, bitter ſpottend, welches mit griech. der sarkasmós = Hohnlachen, bitterer Spott, woraus mit lateiniſcher Endung unſer Sarkasmus, von dem von griech. die sárx (Gen. sarkós) = Fleiſch abgeleiteten griech. sarkázein = zerfleiſchen, mit verbiſſenen Lippen Bitteres ſagen, Einem Hohn ſprechen.

der Sárras, —es, Pl. —e : Waffe mit großer ſchwerer Klinge.

Beide a kurz. Auch, wol ungut, Sarraß; am richtigſten, wie es ſcheint, Saras. Ein erſt in der 2ten Hälfte des 18. Jahrh. im Hochd. auftauchendes Wort der niederdeutſchen Volksſprache, welches in der Nähe des nördlichen Polens entſtanden und von poln. za = für, bei, an und der raz (ſpr. rass) = Hieb, Stoß [rasić (ſpr. rassitsch) = verwunden] auszugehen ſcheint.

die Sárſche, Pl. —n, ein leichtes gekepertes Wollenzeug.

Aus franz. die sarge (ſpr. sarsch'), serge, ital. die sárgia, = theils mit Seide, theils mit Leinen gemiſchtes wollenes Zeug, von mittellat. die sarica = Art Untergewandes, aus lat. sêrica, der weiblichen Form von dem lat. Adj. sêricus = ſeiden, welches aus dem gleichbed. gr. sêrikós, v. gr. der Sêr (Σήρ) = einer von dem im fernſten Oſten Aſiens wohnenden Volke der Seren, von welchen die Alten die erſte Seide erhielten.

† der Sarſenét (é tief), —es, Pl. —e, ein leichtes Baumwollenzeug.

Waare u. Name aus England, alſo dieſer aus engl. sarsenet, sarsnet, sarcenet, = Taffet, welches aus franz. der sarcenet, einer Ableitung von mittellat. serícinus = ſeiden. Dieſes aber iſt abgeleitet von lat. das sêricum = Seide, Seidenzeug.

ſaſa! auch ſa! ſa! beliebter als das einfache ſa! (ſ. d.)

Mhd. zazâ! als Hetzruf für Hunde; das einfache zâ! auch Reizruf zur Schlacht.

† der Sáſſafras (alle a kurz), —es, Pl. —e, das gewürzhafte, als Heilmittel gebrauchte gelbbraune Holz eines lorbeerartigen nordamericaniſchen Baumes ſowie dieſer ſelbſt.

Aus dem gleichbed. franz. der sassafras, aber woher dieſes?

† die Saſſaparille, Pl. —n : die Wurzel der Stechwinde aus Peru.

Mit Lautangleichung (rs zu ſſ) aus der auch bei Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 80b vorkommenden Benennung Sarsa Parilla, welche aus ſpan. die zarzaparrilla, zuſammengeſ. aus ſpan. die zarza = Brombeerſtrauch und, wie es ſcheint, dem Dim. von ſpan. die parra = Weinſtock, -geländer, was ſich daher erklärt, daß die rebenartigen Wurzeln abgeſchnitten und zuſammengebunden einem Rebengebund ähnlich ſind. Dieſe Wurzeln aber erwieſen ſich nach den Ärzten des 16. Jahrh. beſonders heilkräftig gegen die Luſtſeuche.

der Sáſſe = Sachſe (ſ. d.). ſáſſiſch = niederſächſiſch. Niederd. der Sáſſe, —n, Pl. —n : Bewohner; angeſeſſener Dienſtmann.

Hiſtoriſch richtig wäre Saße, wie denn auch gekürzt der Saß (a kurz), —en, Pl. —en, vorkommt, mhd. der sâze, sâzze, ahd. (als letztes Wort in Zuſammenſetzungen) der sâzo, sâzzo, niederd. der sate, entſproſſen der Pluralform des Präteritums von ſitzen (ſ. d.).

† der Sátan, —es, —s, Pl. —e, der böſe Feind, oberſte Teufel, Urteufel (ſo *Notker* Ps. 90, 13); boshafte Perſon. Daher ſatániſch = erzboshaft.

Mit Zurückgehen auf das von hebr. satan (שָׂטָן) = nachſtellen, verfolgen, befeinden, arab. schatana = feindlich ſein abgeleitete hebr. der satan (שָׂטָן) = Widerſacher, dann böſer und zum Böſen reizender Engel, woraus im Griech. des neuen Teſtamentes der satanâs u. 2 Kor. 12, 7 satân, lat. der sátanas. Hieraus ahd. u. mhd. der satanâs, goth. der satanas u. satana.

† die Satire, Pl. —n : Spott-, Strafgedicht. der Satiriker. ſatiriſch. ſatiriſieren.

Satire iſt aus lat. die sátira, urſprünglich sátura, = Schüſſel voll Miſchſpeiſe, dann Miſch-, Strafgedicht, v. lat. sátur = ſatt, voll. Von sátira kommt dann 1) das lat. Adj. satíricus = in Worten durchhechelnd, woraus unſer ſatiriſch, ſowie aus ebendieſer männl. Form im Gedanken an lat. der poëta Dichter unſer Satiriker, und 2) ital. satirizzáre, franz. satiriser, woraus ſatiriſieren.

† der Satrâp, —en, Pl. —en : perſiſcher Statthalter.

Aus lat. der sátrapa, sátrapes, welches aus griech. der satrápês (σατράπης). Dieſes aber iſt aus perſ. sitreb = Statthalter.

ſatt, Adj. u. Adv. : an Genuß befriedigt; wovon voll.

Mhd. u. ahd. als Adj. sat, altſächſ. sad, angelſächſ. sæd, goth. saþs [aber in der Biegung bereits mit Verſchiebung des þ in d, z. B. Gen. sadis ꝛc., woher ſich das d im Alt- und Angelſächſ., ſowie das t im Ahd. erklärt], und dieſes saþs ſtimmt der Lautverſchiebung gemäß mit dem gleichbed. lat. sátur. Das gothiſche Wurzelverb, aus deſſen Präſentialform ſatt hervorgieng, iſt ein verlornes saþan (Präſ. ich saþa, Prät. ich sôþ, Part. saþans) = voll befriedigt ſein, deſſen früheres Daſein aber auch durch das von dem Prät. abgeleitete goth. sôþjan in gasôþjan = (jemand) ſatt machen, ſättigen erwieſen wird. Das Adv. ſatt iſt, wie ſchon im 12. Jahrh. das adverbialiſch ſtehende sat = „zur Genüge" zeigt, der hier ohne Biegungsendung ſtehende Acc. des Sing. von der ſtarkbiegenden ſächſ. Form unſeres Adjectivs.

die Sátte, Pl. —n : Napf für Milch zum Anſatze des Rahmes.

Spät-ahd. — im 12. Jahrh. — die satta (*gl. trev.* 16, 11), satto (*gl. keronl.* 187 a), mit Umlaut im 11. Jahrh. die seta (*gl. san-blas.* 100 b), = (Rohr-)Korb, Speiſekorb. Das Wort iſt mit dem wie mit der Endung -al ahd. -el abgeleiteten ahd. die sátalâ (*Diut.* I, 272 b), sátilâ (*Diut.* I, 509 a. *Tatian.* 74, 1) aus bibliſch-lat. das sátum = ein beſtimmtes (etwa 6 Metzen haltendes?) Trockenfrucht-, Mehlmaß, welches aus dem gleichbed. bibliſch-gr. das sáton, einem aus der ara-

mäliſchen Form die sâtâ (סָאתָא) aufgenommenen Ausdrucke. Die hebräiſche Benennung dieſes Maßes war die seâh (סְאָה).

der Sáttel, —s, Pl. Sättel: Lederſitz zum Reiten. Daher: ſátteln; der Sáttler. Zuſammenſ.: ſáttelfeſt (ſ. feſt); der Sáttelgurt ꝛc.

Sattel iſt mhd. der satel, ahd. der satul, gewöhnlich satal, satil, angelſächſ. der sadol, altnord. der söðull, nicht von ſitzen, aber woher? Das Verb ſatteln iſt mhd. sátelen, ahd. sátalôn, angelſächſ. sadlian, und der Sattler ahd. der satilari, sátellari.

ſáttigen = ſatt machen, wovon die Sáttigung. die Sáttheit, ſáttroth = dunkelroth, ſáttſam, alle zuſammengeſ. mit ſatt.

Sättigen, 1482 sétigen, mit unorganiſchem -igen, iſt für das gleichbed. einfache setten, ahd. satjan, eingetreten, und ſchon 1482 satrôt eins mit dunckelrôt.

† die Saturei, Pl. —en: die Gewürzpflanze saturêja.

Aus dieſem lat. Namen ſchon älter-nhd. (im 16. Jahrh.) saturey.

† der Sátyr, —es, —s, Pl. —e: (geiler) Feld-, Waldgott mit Ziegenfüßen und kurzen Hörnern; geiler Menſch.

In jener Bed. aus lat. der Sátyrus, gr. der Sátyros (Σάτυρος).

† die Satyre, der Satyriker, ſatyriſch, ſatyriſieren, falſch nach irriger Ableitung von Satyr. S. Satire.

der Satz, —es, Pl. Sätze: der in Worten ausgedrückte (geſetzte) Gedanke; als Pfand, im Spiel ꝛc. Eingeſetztes; gröberes Sichniederſetzendes (auch in Boden-, Kaffeeſatz ꝛc.); als Preis Feſtgeſetztes; Sprung auf einen andern Fleck.

Mhd. der saz (Gen. satzes) = Ausſpruch (*Heinrich's Tristan* 5), Pfandgut (*der sunden widerstrît* 1149). Von dem Sing. des Prät. von ſitzen (ſ. d.)

die Sau, Pl. Säue (weidmänniſch „Sauen" = Wildſchweine): weibliches Schwein; erwachſenes Schwein; ſchmutzige Perſon; Klecks, Dintenklecks; [bayer., wetterauiſch ꝛc. auch] das As im Kartenſpiel.

Mhd. die sû (Pl. siuwe), ahd. die sû (Pl. sûwî? sûî), angelſächſ. die sûgu, engl. sow, ſchwed. u. dän. die so, altnord. das sýr (mit r aus s), = Mutterſchwein, im ſpäten Mhd. auch ſ. v. a. gemeines verächtliches Weib (*Oswald von Wolkenstein* 67, 2, 12). Das Wort ſtimmt mit lat. der u. die sûs, gr. hýs (ὗς), sýs (σῦς), = Schwein. Vgl. Schwein.

ſaúber, Adj.: von dem, was tadelhaftes, übles Ausſehen gibt, frei, fleckenloſes und angenehmes Äußeres habend. Davon: das Adv. ſaúber; ſäúbern. Zuſammenſ.: die Saúberkeit; ſäúberlich.

Das Adj., mhd. sûber, ahd. sûpari, sûbiri, sûbri, altſächſ. sûbri, = mit Waſſer gereinigt, fleckenlos und ſchön, iſt dunkler Herkunft. Das davon abgeleitete Adv. lautet im Ahd. sûbro (in unsûbro unſauber), das Verbum säubern im Mhd. siubern, ahd. sûparjan, sûbiren, die Sauberkeit im Ahd. die sûbricheit mit unorganiſchem -ic (ſ. -keit), das Adj. säuberlich im Mhd. sûberlich, ahd. sûbarlîh, wovon dann das Adv. säuberlich, ahd. sûberlîcho (*Notker*, Ps. 73, 17).

† die Sauce (spr. Söße), Pl. —n : Beibrühe, Tunke.

Franz., st. altfranz. sause [woraus schon im 14. Jahrh. niederl. die sause (*Diut.* 2, 228ᵇ)], auch saulse, welches beides mittellat. die salsa (s. Salse) ist. Schottelius schreibt die soos.

die Saúdiſtel = die Pflanze sónchus oleráceus.

Ahd. der sûdistil, niederd. sögedistel. Die Pflanze hat distelartiges Aussehen und in den Blüten glaubte man Ähnlichkeit mit einem Schweinsrüssel zu finden, weshalb sie auch mittellateinisch rôstrum porcînum (= Schweinsrüssel) hieß.

ſaúer, Comp. saurer, Sup. saúerſt : von Geschmack scharf und zusammenziehend; mit Betrübniß widrig gestimmt; empfindlich beschwerlich; sumpfig, auf Sumpfboden gewachsen. Davon : ſaúern, in verſaúern; ſäúern; die Säúre. Zusammens. : der Saúerampfer, der besonders sauer schmeckende Ampfer; der Saúerdorn, der (stachelige) Saurach, s. d.; ſäúerlich; der Saúertopf 2c.

Das Adj. sauer ist mitteld. sûwer (auch mhd. in *Wolfram's Willehalm* 41, 22), sûer mit Erweiterung des û; richtiger schrieb man im 16. Jahrh., wie auch Luther, saur, denn mhd., ahd. u. angelsächs. sûr, goth. sáurs (?). Das davon abgeleitete Adv. sauer lautet im Ahd. sûro, säuern im Mhd. siuren, ahd. sûran, goth. sáurjan (?), die Säure im Mhd. die siure (auch = bitterer Unmuth), spät-ahd. die sûrî; aber das Sauer, mhd. das sûr (*Barlaam* 130, 16), ist die zum Substantiv verhärtete endungslose sächl. Form des Adjectivs. Schon 1482 findet sich sawrampffer, niederd. im 11. Jahrh. bloß die sûre (*gl. jun.* 467).

ſaúfen, Präs. ich saúfe, du säufſt, er säuft, wir saufen 2c., Prät. ich ſoff (Conj. ich söffe, bei Maler Müller althergebracht süffe), Part. geſóffen, Imp. sauf (gewöhnlich, aber ungut, schwach „saufe"), von Thieren : Flüssigkeit vermittelst der Mundöffnung in sich ziehen; dann : thierisch, unmäßig trinken, besonders geistiges Getränke. Davon : ſäúfen, in erſäúfen; der Säúfer, mit die Sauferei, die Säúferin.

Saufen ist mhd. sûfen, ahd. sûfan (Präs. ich sûfu, Prät. ich souf, wir sufumês, Part. sofan, soffan), niederd. supen, neuniederl. suipen, = durch die Mundöffnung in sich ziehen (*Notker*, Ps. 118, 131), schlürfen, trinken, im Ahd. auch s. v. a. versinkend untergehen (*Tatian* 19, 7), goth. supan (?), angelsächs. sûpan, altnord. sûpa, = schlürfen. Vom Präsens haben wir die Ableitung Säufer, mhd. der sûfære, woher dann ohne Eintritt des Umlautes die Sauferei, mhd. die sûfærîe (?); vom Sing. des Prät. dagegen wurde mittelst -i, -j das ahd. Factitiv soufan (d. i. früher soufian, soufjan), mhd. soufen, = „saufen machen" in dem Sinne von „versinkend untergehen machen, ertränken", d. i. unser säufen in erſäufen, abgeleitet. Vgl. auch Soff u. Suppe.

die Säúgamme = Amme zum Säugen eines Kindes.

Erst neuhochd.; im frühsten Mittelhochd. sagte man die chindamme Kindamme.

ſaúgen, Präs. ich saúge, du saúgeſt, saugſt, er saúget, saugt, wir saúgen 2c., Prät. ich ſog (Conj. ich söge), Part. geſógen, Imp. saug (gewöhnlich, aber ungut, schwach „saúge") : Flüssigkeit in sich ziehen. Davon : ſäúgen; der Saúger.

Saugen, mhd. sûgen, ahd. sûgan (Präf. ich sûge, Prät. ich souc, wir sugumês, Conj. ich sugi, Part. sogan), angelsächs. sûcan ſt. sûgan (?), altnord. sûga, ſtimmt mit dem gleichbed. lat. sûgere überein, deſſen Wurzel, wenn man das derſelben entſprungene lat. der sûcus (succus) = Saft vergleicht, suc ſein wird, wonach denn hier Lautverſchiebung wie z. B. bei Auge, Degen, mager ſtattfände. **Sauger**, mhd. sûgære (?), iſt von dem Präſens, dagegen das Factitiv **ſäugen**, mhd. sougen, sôugen, ahd. **sougan**, sougen, eig. = ſaugen machen, mittelſt -i, -j [sougian (?), sougjan (?)] von dem Sing. des Präteritums abgeleitet. Vgl. auch **Bienſaug** und **ſuggeln**. Nicht zu billigen iſt, **ſaugen** ſchwach zu biegen, wie mitunter in der Sprache des gemeinen Lebens vorkommt. So z. B. bei **Göthe** XVI (Werther) S. 181 ich habe **geſaugt**. Das ſchwachbiegende Verb **ſäugen** findet ſich in der ſeltenen Bed. geſäugt werden bei **Göthe** II, 176.

das **Säugethier**. der **Säugling**, —es, Pl. —e.

Dieſes, nicht aus sûgling (in mitsûgling im *voc. theut.* v. 1482 Bl. v 5a) von mhd. sûgen, ſondern 1440 sôugeling (in mitsôugeling), iſt Ableitung mit unechtem -ling (ſ. d.) von **ſäugen**, dagegen **Säugethier** mit **ſäugen** zuſammengeſetzt und ein, wie es ſcheint, zuerſt 1782 von **Blumenbach** gebildetes Wort der Wiſſenſchaft. Andere kurz nachher haben **Säugthier**, und vorher ſagte man **ſäugendes Thier**, alles nach Linné's Bezeichnung mammâle.

das **Saúglück** = überaus zukommendes Glück, übermäßiges Glück.

ſäúiſch = höchſt unreinlich oder unflätig.

Dieſes von **Sau** abgeleitet, wie jenes mit **Sau** (ſ. d.) = As zuſammengeſetzt.

die **Säúle**, Pl. —n : ſenkrecht ſtehender ſtammartiger Körper, Pfeiler.

Bei Luther ebenſo richtig **Seule**, ein, wie es ſcheint, zum Singular gewordener Plural (vgl. Beere, Eſche, Gräte ꝛc.). 1482 die sawl (Pl. sewle), mhd. die sûl (Pl. siule), ahd. die sûl (Pl. sûlî), angelſächſ. die sŷl (Pl. sŷla), mit ahd. û (angelſächſ. ŷ iſt der Umlaut) ſtatt ou = goth. áu (vgl. bauen, trauen), denn goth. die sáuls, entſproſſen dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbs siulan (Präſ. ich siula, Prät. ich sául, wir sulum, Part. sulans), = ſtützen (?). Vgl. **Sohle**. Noch oberd. auch die **Saul**, **Saule**.

die **Säúle**, Pl. —n : der Ort (das Stechwerkzeug) des Schuhmachers.

Richtiger **Seule**, denn mhd. die siule, ahd. die siula, sûila, sûla, zuſammengezogen aus einer älteren Form die **siuwila** (?), sûwila (Haupt's Zeitſchrift V, 363a, 108), welche mittelſt der Ableitungsendung -ila nhd. -el von ahd. siwan, **siuwan** (Prät. siwita, sûta), goth. siujan, angelſächſ. seóvian, = nähen. Dieſes aber iſt von dem Präſ. eines vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs siwan, siuwan (Präſ. ich siuwu, Prät. ich sou, wir suumês, Part. suwan, kisuwan), angelſächſ. seóvan (?), = nähen, abgeleitet, welches völlig zu dem gleichbed. lat. súere ſtimmt, wie zu dem von dieſem abgeleiteten lat. die sûbula = Schuſterahle jenes ahd. sûwila, 1475 cleviſch die suwel, 1469 mittelrheiniſch sûel. S. auch **Saum** 1 und **Schuſter**.

der **Saum**, —es, Pl. **Säúme** : Einfaſſungsnaht, -rand.

Mhd. u. ahd. der saum, **soum**, = Einfaſſung, Rand, angelſächſ. der seám, altnord. die saumr, = Naht, mittelſt der Ableitungsſylbe -am von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs siwan (?), siuwan (?), angelſächſ. seóvan (?),

Eigentlich Ausdruck des Kartenspiels, nach franz. mettre à l'écart = bei Seite legen, beseitigen, worin der écart, altfranz. escart (woraus unser Scat), ital. der scárto = die (beim Spiele von dem Spieler als nicht genehm und zum Einkauf einer andern) ausgesonderte, weggelegte Karte, welches von dem von mittellat. die carta, lat. charta (s. Karte 2) in Zusammensetzung mit lat. ex(-) = aus abgeleiteten franz. écarter, altfranz. escarter, ital. scartáre, = aus der Karte, aus dem Spiele werfen, dann überhaupt ausschießen, -schließen, absondern.

† die Scêne, Pl. —n : Schaubühne; Auftritt.

Aus franz. die scène, welches aus lat. die scēna, einem aus griech. die skēnḗ (σκηνή) = Hütte, Laube, bedecktes Schauspielgerüste, Schaubühne entlehnten Worte.

der (auch das) Scêpter, —s, Pl. wie Sing. : Herrscherstab.

Bei Luther Scepter wie mittelniederd. scepter, aber mit geschwundenem Anlaute (s) mhd. der zspter. Aus dem gleichbed. lat. das scēptrum, welches aus griech. das skēptron (σκῆπτρον) = Stütze, Stab, Herrscherstab von griech. skēptein (σκήπτειν) = stützen, lehnen.

sch, ist entweder organisch oder unorganisch.

Organisch ist es, wenn sich in ihm mhd. sch bewahrt, in welches schon im 12. Jahrh. ahd. sc (goth. sk) überwiegend übergegangen war. Begonnen hatte dieses als Aspiration (Anhauchung) des sc erscheinende sch, wie Beispiele bei *Isidor* und auch in Glossen zeigen, schon im 8. Jahrh. vor e, ë, ei und i, wo auch das Italienische sc zischt, und dehnte sich im Anlaute dann zu Anfange des 9. Jahrh., freilich nur höchst spärlich, auf sca aus (s. schaben), um 900 ebenso spärlich auf scu (s. schütteln), auch scr, aber scho läßt sich erst etwas später nachweisen. Unorganisches sch erscheint in anlautendem schl, schm, schn und schw statt mhd. u. ahd. sl, sm, sn und sw (s. S.) und wird schon im 8. Jahrh. und dann zu Anfang des 9. Jahrh. dadurch angebahnt, daß dem anlautenden scr gemäß statt des anlautenden sl hier und da, zumal in südteutschen Schriftwerken, scl auftaucht (s. Schlacht 1, Schlaf 2, schlagen, schlecht, Schleihe, schleißen ꝛc.), um 900 scu (d. i. scw) statt sw (in ahd. scuîchan st. swîchan ermatten), und einmal statt ahd. sn ein scn (denn ein 2tes, ein bei Graff VI, 565 u. 837 angeführtes scnîdit st. snîdit er schneidet, findet sich unter snîdan schneiden nicht), nirgends aber ein scm statt sm. Den rechten Anfang nahm diese unorganische Aspiration des sl, sm, sn, und sw zu schl, schm, schn und schw erst im 14. Jahrh. und zwar in der Schweiz und deren Nachbarschaft (s. W. Wackernagel, Baseler Bischofsrecht S. 32, 5, 6). Im Anlaute bloßes s statt sch, weil schon ahd. s mit Ausfall des c vorausgieng, sieh in sollen (s. d.). Dagegen unorganisches sch gleichsam als Verdickung des s im In- u. des s im Auslaute sieh unter S, wobei noch Elbsch und Hirsch, deren in sch gewandeltes s auf z, also auf ß beruht, besonders zu vergleichen sind.

sch! Interj., 1) Scheuchlaut, 2) Ermahnung zu Leisethun, Stille.

die Schaar, s. Schar 1 und 2. schaaren, s. scharen.

† der Schábbes, Gen. u. Pl. ebenso, = Sabbath (s. d.). Zusammens. : der Schábbesdeckel (e vor ck wie ä) = breiter Sabbathshut.

Letzteres herabsetzend. Jenes nach der jüdischen Aussprache des hebr. schabbath.

die Schábe, Pl. —n : das schabende (ab-, zerschabende) Insect blatta.

Mhd. die schabe, ahd. die scapâ (?), v. schaben (s. d.). Vgl. auch die Schwabe.

die Schábe, Pl. —n : Schabeisen. 1482 die schabe Bankscharre, mhd. die schabe, ahd. die scapa, scaba, scapâ, mittelniederl. scave, = Hobel, altnord. die skafa = Schabeisen, Radiermesser, v. schaben (s. d.).

die Schábe, ohne Pl. : die Krätze als juckende Krankheit. Erst im 18. Jahrh. geläufig. V. schaben und nicht aus mittellat. die scábea st. lat. scábies von lat. scábere kratzen.

schâben = durch Reiben u. dgl. mit Schneidendem ꝛc. fortschaffen. Im Nhd. schwach biegend und so auch niederd. schaven; früher, wie noch bayerisch vorwiegend, stark, mhd. schaben (Präs. ich schabe, Prät. ich schuop, wir schuoben, Part. geschaben), auch = sich eilig fortmachen (abkratzen), ahd. scapan (Präs. ich scapu, Prät. ich scuop, wir scuopumês, Part. scapan, kiscapan), scaban, = mit Schneidendem (weg)reiben, goth. skaban = das Haar scheeren, mittelniederl. scaven, angelsächs. scafan, altnord. skafa, = schaben, welches mit lat. scábere = kratzen, scharren, dessen b hier das inlautend fast nicht vorkommende f vertritt, der Lautverschiebung gemäß stimmt. Also ein in alter Zeit wie graben ꝛc. biegendes Wurzelverb, von dessen Präs. ahd. die scapâ (?) = lat. *blatta*, ahd. die scapa = Hobel und nhd. die Schabe = Krätze, während vom Prät. das ahd. die scuopa Schuppe (s. d.).

der Schábernack, —es, Pl. —e : schadenfroher, neckischer Streich. Schon 1482 schabernack, 1425 schavernack, = höhnender Streich (eig. = lat. *diapliceintia*), aber mhd. der schavernac (*Neidhart*, S. XVII, 12) = (den Nacken reibender d. h. bedeckender) grober Winterhut, dann der schafernakch (*Ottocar's von Hornek Reimchronik* S. 310ᵃ, 350) u. 1348 schawernack (Rößler's Altprager Stadtrecht S. 7) als Benennung auf eine Art starken Weines übergetragen, woraus sich unsere heutige Bed. leicht entwickeln konnte. Auch um 1226 Scabernach in Baur's Urkunden I, 69, 95 als Zuname eines gewissen Wigandus, wol weil dieser durch jenen Winterhut sich auszeichnete. Das Wort scheint Zusammensetzung 1) aus dem Imperativ eines mhd. schabern (?), ahd. scabarôn (in irscabarôn bei *Otfried* 4, 2, 30), = wiederholt reiben, kratzen, v. einem von ahd. scapan schaben (s. d.) abgeleiteten Adj. scapar (?), scabar (?), und 2) aus mhd. der nac Nacken (s. d.).

schábernacken, 1424 niederd. schawernacken. V. Schabernack.

schâbicht = krätzig. Bei Luther 3 Mos. 13, 29 schebicht, mhd. schabëcht (?), Adj., mittelst -icht (s. d.) von schaben (s. d.).

schâbig = krätzig; verschabt aussehend; sehr geizig. Mhd. schebic (*Trojanerkrieg* 11020) = räudig, v. schaben (s. d.).

† die Schablóne, Pl. —n : Bildmuster, Formbret ꝛc. Mit Ausfall des m und Erweichung des p in b aus altclevisch (1475 im *Teuthonista* unter dem Worte boits) scâplioen d. i. scamplioen, mittelniederl. (im 16. Jahrh. bei *Kilian*) schampelioen, = Vorbild, Muster, Modell, dessen urspr. Bedeutung aber im mittelniederd. der schampelûn = Kämpe, Klopffechter (*Reineke Vos* 4744) sich zeigt. Denn das Wort ist mit höchstwahrscheinlich nur eingeschobenem l oder el, wie das daneben vorkommende älter-niederl. schampioen = Muster, Probe (s. *Hasselt* zu *Kilian* S. 554) geradezu entlehnt aus franz. der champion = Kämpe, Kämpfer, Klopffechter, ital. der campióne = Kämpfer, (und davon dann) Muster, Probe, amtlich niedergelegtes Mustergewicht wonach sich

jeder richten muß, welches aus mittellat. der cámpio (Gen. campiónis) = Kämpfer, Muster, Mustergewicht, von lat. der cámpus = Feld, Schlachtfeld. Vgl. Patrone, welches auf ähnlichem Begriffsübergange beruht.

† die Schabrácke, Pl. —n : zierende (türkische) Pferdedecke.

Im 17. Jahrh. die Schabrack, Schaberacke, aus türkisch tschâprâk = seidene golddurchwirkte Pferdedecke.

das Schábsel, —s, Pl. wie Sing. : Abgeschabtes. Nhd., von schaben.

der Schábzieger, —s, Pl. wie Sing. : der durch eine Maschine, die vom Strom durchs Rad getrieben wird, mit Steinklee geriebene und so mit diesem vermischte Zieger (s. d.). Schweizerisch.

der Schach, —es, Pl. —e : persischer König. Aus pers. schâh König.

das Schach, —es, Pl. —e, in dem drohenden Schachspielzuruf Schach! oder „Schach dem Könige!" Dann das Königsspiel, persische Bretspiel selbst.

Das Spiel kam zu uns von den Arabern (vgl. matt), welche es von den Persern empfiengen (vgl. Roche 2), diese aber hatten es aus Indien und die Stellung der Figuren sowie deren Verhältniß zu einander ist das Bild einer Schlachtordnung nach altindischer Art. Der Name, welcher für sich im Nhd. (das, selten der schâch) nur als drohender Zuruf gegen die Figur des Königes galt, ist das pers. schâh = König, wovon die Araber ihr schâh = König entlehnten, und das Spiel wurde von den romanischen Abendländern darnach benannt [span., portug. der xaque, ital. der scácco (= Schachfeld), provenzal. escac, franz. der échec], weil der König die Hauptfigur ist, um welche sich alles dreht. Im Nhd. nannte man jenes Spiel wie das Bret zum Schach- und Bretspiel das schâchzabel, im 12. Jahrh. schâhzabel, zusammengesetzt mit dem aus lat. die tábula = Bret, Tafel (s. d.), Bretspiel gewordenen mhd. das zabel, ahd. das zabal, = Bretspiel, auch geradezu Schachspiel.

das Schách brët (s. Bret) = Spielbret zum Schach (s. d.). Nhd. das schâchzabel.

der Schácher, —s, Pl. wie Sing. : Kleinhandelserwerb bei Umherziehen.

Jüdisch. Aus hebr. sachar (סָחַר) = Erwerb, bes. durch Handel, von hebr. sachar (סָחַר) = umherziehen, insbesondere zu Ein- und Verkauf, woraus unser schächern (s. d.).

der Schächer, —s, Pl. wie Sing. : Räuber; Tropf an Geist.

In jener Bed. im Nhd. nur noch von den beiden mit Christus gekreuzigten Übelthätern. Mhd. der schâchære, ahd. der scâhari, scâchari, = Räuber, mittelb. schêchêre, von mhd. der schâch, ahd. der scâh, = Beute, Raub, im Mhd. auch Raubmord.

schächern = umherziehend Kleinhandel treiben. Jüdisch. S. Schacher.

schächmatt, Adj. : matt im Schachspiele; zum Sterben schwach.

Aus mhd. (1337) schâchmat als Entbietung gegen den König im Schachspiele, wenn dieser zuglos und damit überwunden ist; auch mhd. schâch und mat. Beides stimmt, wenn es in einem mhd. Spruchgedicht heißt: „dê ist mat, sô

wêm man ſpricht ſchâch" *Lieder-Saal* III, 564, 136). Nach arab. (mauriſch) schâh mât oder mât schâh = der König iſt geſtorben (todt). S. matt.

das Schâchſpiel = Königsſpiel (ſ. das Schach); Schachbret mit den dazu gehörigen Figuren. Statt des mhd. das schâchzabelspil.

der Schacht, —es, Pl. —e u. Schächte : Grube zum Ausbeuten des Erdinnern. Mittelb. der schacht, mhd. schaht.

der Schacht, —es, Pl. Schächte : Fläche gleicher Länge und Breite, eigentlich 1 Ruthe lang, 1 breit und 1 Fuß tief oder dick.

Niederdeutſch ,aber ſchon mittelniederl. (16. Jahrh. bei *Kilian*) schacht lands = Ruthe Landes, ſowie niederd. der schachtstock = langer Meßſtock ähnlich dem mittelniederl. (16. Jahrh.) der roedstock = Meßruthe, -ſtange. Es iſt niederd. der u. das schacht, neu- u. mittelniederl. die schacht, = Stange, Speerſtange, welches mit niederd. u. niederl. cht ſtatt hochd. ft nichts anderes als unſer Schaft (ſ. d.), und ſchon mhd. der schaft bed. die Speerſtange als Maß (*Wigalois* 175, 29).

der Schacht, —es, Pl. —e : Holzfläche, Waldſtück, Holzbeſtand.

Spät-mhd. (1418) der schachte (*monumenta boica* XIII, 432), Gen. des schachten. Mit ein- u. angetretenem -t (ſ. T); denn mhd. der schache = Waldſtück (*Parzival* 398, 19), ahd. der scahho = zungenartiger Streifen (*gl. mons.* 324), Vorgebirg (Schmeller III, 316), Landzunge (scahho meres, ſ. *gl. mons.* 333).

die Schâchtel, Pl. —n : tragbares Behältniß mit eirund oder rund gebogenen dünnen Seitenwänden ſowie mit Boden und überragendem rings ſchließendem Deckel. Davon ſchâchteln (einſchachteln).

Das zuerſt im 15. Jahrhundert vorkommende die schachtel (*Fastnachtsspiele* II, 735, 10), schattel (ſ. den folgenden Artikel) ſcheint mit niederd. cht ſtatt hochd. ft aus 1482 schafftel = Schrank (ſ. Schaft 3); aber das Wort iſt vielmehr, wie auch 1647 (bei Olearius) das Schattul = Geld- und Koſtbarkeitenkäſtchen (ſ. Schatulle) zeigen dürfte, entlehnt aus ital. die scátola = Büchſe, Doſe, Schachtel, churwelſch scatla, welches aus mittellat. (1425) die scátula = Schrank, urſprünglich für Geld (?), dem Dim. von mittellat. das scátum = Geldabgabe aus altnord. der skattr = Steuer, Zoll, goth. der skatts, angelſächſ. der sceat, = Geld (ſ. Schatz).

die Schâchtel, Pl. —n : ältere, alte Weibsperſon.

Mit beſonderm Nachdruck alte Schachtel. Die Benennung daher, weil, ſchon kurz nach 1450, die schattel (*Fastnachtsspiele* II, 857, 4, wo der Acc. Sing. schatteln auf wachteln = umherlaufende liederliche Weibsperſonen reimt) d. i. unſer Schachtel (ſ. den vorhergehenden Artikel) auch verhüllend in der Bed. von lat. fêminal gebraucht iſt.

der Schâchtelhalm = die Pflanzen equisêtum u. hippûris vulgâris.

Auch Schachthalm. Schacht und Schachtel mit niederd. cht ſtatt hochd. ft, denn im Hochd. der Schafthalm (ſ. d.) und 1482 im *voc. theut.* Bl. cc 1a schafftel (= Binſe). S. auch Schaftheu.

ſchâchteln, ſ. Schachtel 1. ſchâchten = in gleichſeitige Vierecke theilen,

von Schacht 2; oder ist das Verbum, da man auch schachen hört, von der Schacht, welches 1691 Stieler Sp. 1702 für Schach (spiel) hat wie schachten für Schach spielen? Hiernach würde jenes schachten eig. „in Schachfelder theilen" sein.

† schächten = jüdisch kunstgerecht schlachten. Davon der Schächter.

Jenes aus hebr. schachat (שָׁחַט) = schlachten.

der Schâde, —ns, jetzt fast nur der Schâden, —s, Pl. Schäden: Minderung und Übel woran. Gleichsam adjectivisiert schade (s. Anm.). Ableitungen von der Schade sind: schâden; schâdigen. Zusammens.: schâdhaft; schâdlich.

Schäden ist unorganischer Plural st. die Schaden, denn der Singular heißt eigentlich der Schade. Dieß, mhd. der schade, ahd. der scado (Pl. scadon), goth. der skaþa (?), skaþja (?), bedeutet ursprünglich, wie altsächs. der scatho = Verderber, Feind, Räuber, Schächer, angelsächs. der sceada = Feind, Schächer u. altnord. der skadi in der Bed. Feind zeigen, etwas persönliches Verderbliches und ist entsprossen dem Präsens des wie laden (goth. hlaþan), waschen 2c. biegenden goth. Wurzelverbs skaþjan (Prät. ich skôþ, wir skôþum, Part. skaþans) = jemand schaden, Unrecht thun, woher auch goth. das skaþ = Schaden, Unrecht entsprang. Adjectivisiert steht das Wort schon im Mittelhochd. [z. B. „si (sie) mocht im (ihm) schade nicht gewësen" (*Boner* 21, 57) = nicht schädlich (Schaden bringend) sein], wo selbst der Comparativ scheder (*Konrads Trojanerkrieg* 34198) vorkommt; aber nhd. schade steht in dem Sinne „(als Verlust) bedauerlich", z. B. es wäre schade, wenn 2c. Unser schwachbiegendes Verbum schaden ist mhd. schaden, ahd. scadôn, selten scadên; schädigen mhd. schedgen, eig. schedegen, ohne daß hier ein vorausgehendes mhd. Adj. schedec nachzuweisen wäre; schadhaft mhd. schadehaft, spät-ahd. scadohaft (= schädlich) mit dem davon abgeleiteten ahd. Adv. scadahafto; schädlich mhd. schedelich, ahd. scadalîh [nur in unscadalîh = unschuldig (*Notker*, Ps. 44, 3)]. — Die Redensart: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen" zeigt sich schon im späten Mhd., wo swër verlieset (verliert), dër muoz (muß) dën spot zuo dëm schaden hân (*Wolfdietrich*, Pfälzer Hs. Nr. 373 Bl. 97c).

der Schädel, —s, Pl. wie Sing.: der knöcherne Gehirnbehälter.

Selten mehr mit dem alten Umlaut e Schedel. Mitteld. der schedel.

die Schädelstätte = Hinrichtungsplatz. Nur Matth. 27, 33,

wo Luther Schedelstet schreibt und am Rande erklärt „Darumb das (daß) viel Todtenköpffe da ligen."

der Schäden, schäden, schädhaft, schädigen 2c., s. Schade.

das Schaf, —es, Pl. —e. Davon der Schäfer.

Mhd. das schâf, ahd. das scâf, altsächs. das scâp, angelsächs. mit vorgeschobenem ë (= i) das sceâp; gothisch sagte man dafür das lamb (Lamm, s. d.), im Altnordischen der fær. Der Schäfer ist mhd. der schâfære, ahd. der scâfari (?), später scâphare, wovon dann im 14. Jahrh. mitteld. die schêferye nhd. Schäferei.

die Schäferstunde = Stunde des traulichsten Beisammenseins mit der Geliebten.

Um die Mitte des 18. Jahrh. nach dem franz. l'heure du berger = die Stunde (d. h. Gelegenheit) des Schäfers, nämlich zum traulichen Beisammensein mit der Geliebten, gebildet.

das Schaff, —es, Pl. —e : oben offenes Gefäß von Böttcherarbeit.

Oberdeutsch. Mhd. das schapf, schaf, ahd. das scaph, im 12. Jahrh. schaf [= Weingefäß (*Diut.* III, 149)], altsächs. das scap (= Faß), aus mittellat. das scaphum (fr. lat. scáphium, scápium, aus gr. skaphíon) = Becken, rundes vertieftes Geschirr, im Mittellat. dann Getraidemaß. S. auch Scheffel.

schäffen, Präs. ich schaffe, du schäffest, schafft ꝛc., Prät. ich schuf, Conj. schüfe, Part. geschäffen, Imp. schaff (allgemein, aber ungut, schwach „schaffe") : gestaltend hervorbringen; aus nichts zum Dasein bringen.

Mhd. schaffen, ahd. scaphan, scafan (Präs. ich scafu, Prät. ich scuof, scuaf, Part. scafan, aber der Imp. schwach scephe von) scephan (aus einem vorhergehenden scaphian), sceffan, = gestalten, zum Dasein bringen, aus nichts dasein machen, haben machen ꝛc., goth. skapan, skapjan (Präs. ich skapja, Prät. ich skôp, wir skôpum, Part. skapans, skapjands), altsächs. scapan, angelsächs. scapan, sceapan, sceppan ꝛc., altnord. skapa. Die ursprüngliche Bed. scheint „schöpfen", in welcher jenes ahd. scafan *Diut.* I, 237ᵃ u. *Tatian* 45, 7 wirklich steht, und aus jener ahd. Form scephan wurde wirklich unser schöpfen, s. d.

schäffen, Präs. ich schäffe, du schäffest, schafft ꝛc., Prät. ich schäffete, schäffte, Part. geschäffet, geschäfft : durch Thätigkeit zum Gegenwärtigsein kommen machen; in reger Thätigkeit sein; befehlen, gebieten.

Diese letzte Bed. auch, freilich nur noch versteckt, in der Verbindung „mit jemand etwas zu schaffen haben" ꝛc. Mhd. schaffen (Prät. schaffete), ahd. scafôn, scaffôn, = gestalten, bilden, einrichten, anordnen, bestimmen, Gesetze geben, im Mhd. auch befehlen, gebieten, von ahd. (bei *Notker*) das (?) scaf = Gestaltung, Einrichtung (?), Art, Beschaffenheit, gesetzliche Ordnung, altnord. das skap = Gemüths-, Sinnesbeschaffenheit, welches dem Präsens des Wurzelverbs schaffen (s. schaffen 1) entsproß.

der Schäffner, —s, Pl. wie Sing. : der als Wirthschaftsverwalter u. dgl. Angestellte. Davon : die Schaffnerei; die Schäffnerin.

1482 der schaffner mit unorganischem n und also -ner (s. -ner) statt -er, denn mhd. der schäffære, im 11. Jahrh. mehr niederd. der sceffêre (*gl. jun.* 299), ahd. der scáfari (?), scáffari (?), d. i., wie noch bayerisch, Schaffer, von schaffen 2 (ahd. scafôn).

† das Schaffót, üblicher Schafótt, eig. Schafót, s. d.

die Scháfgarbe, Pl. —n : die Pflanze achillêa millefólium.

1470 mitteld. die schôfgarbe und dieser dem einfachen die Garbe (s. Garbe 2) gegenüber bestimmtere Name daher, weil die Pflanze ein beliebtes Futter der Schafe ist.

† das Schafót, üblicher Schafótt, —es, Pl. —e : Blutgerüst.

Schon 1568 niederl. das schavot, aus dem gleichbed. franz. der échafaut, jetzt échafaud, eig. = Gerüst, Bühne, Schaugerüst, altfranz. escadafaut mit durch vorgesetztes s verstärktem Anlaute, denn das Wort ist eins mit ital. catafálco unserm Katafálk (s. d.). — Die Schreibung Schaffot ist zu meiden.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : Stange gleichsam als Stiel woran; Spießstange; stangen-, stengel-, stammartig Gewachsenes oder Gebildetes.

Mhd. der schaft (Pl. schefte), ahd. der scaft, vorzugsweise = Speer, Pfeil, aber auch Rohr am Pfeil (*Diut.* II, 313b, 52), Stock, Stamm (*Diut.* II, 353a, 560), angelsächs. der sceaft, altnord. das skapt, = (Spieß-)Stange, Spieß, Sperr. Das Wort würde ohne das bloß ableitende -t lautverschoben dem lat. der scāpus = der Stengel, Stiel, der Stamm der Säule, gr. der skâpos = Stab, Stock, Ast, entsprechen, wenn in diesen Wörtern a und nicht â stünde. Richtiger scheint daher, wie auch Jacob Grimm (Gramm. II, 9) thut, Schaft von schaffen 1 abzuleiten, wonach es ursprünglich s. v. a. Schößling bedeuten würde. Gleiche Ableitung mit -t von diesem schaffen zeigt goth. die skafts in die gaskafts = Schöpfung, Geschöpf und die ufarskafts = Anbruch, Anfang, Erstling.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : das Zeugungsglied,

sowol das männliche, als auch weidmännisch das weibliche der Hündinnen und Raubthiere. Eins mit dem vorigen Schaft, dessen Bedeutung hier sich daraus erklären dürfte, daß das ahd. Particípium des Präteritums scafan, scaffan (d. i. unser geschaffen) auch = schwanger (*Tatian* 145, 13. 5, 7. 12), gleichsam „Zeugung erkennend lassend" ist.

der Schaft, —es, Pl. Schäfte : vorn offenes schrankartiges Bretergestell; einzelnes Bret darin, im Schrank, an der Wand zum Daraufstellen.

Mittelb. das schaft = Badewanne ist spät-ahd. das schaf (Schaff, s. d.) mit angetretenem t (s. T). Davon 1482 schafftel = Schrank (*voc. theut.* Bl. bb 8).

(die) -schaft = nach der Natur zukommende Beschaffenheit, Naturbeschaffenheit, Zustand; in der Natur liegende Zusammengehörigkeit, Gesammtheit. Z. B. die Baar-, Bereit-, Bot-, Feind-, Freund-, Gefangenschaft ꝛc., die Bürger-, Diener-, Mannschaft ꝛc.

-schaft ist zusammengesetzt mit Substantiven [hier auch unorganisch mit dem Plural, z. B. in Brüder- (statt Bruder-), Burschenschaft, Judenschaft, vgl. auch Leidenschaft] und nur spärlich mit Adjectiven (Baar-, Bereit-, Eigen-, Gemein-, Kund-, Liebschaft) und Participien des Präsens (wissend in Wissenschaft) sowie des Präteritums (Bekannt-, Errungen-, Gefangen-, Hinterlassen-, Verlassen-, Verwandtschaft). Mhd. die -schaft u. frühe auch noch -scaf, ahd. die -scaf (Pl. -sceffi), im 9. Jahrh. auch schon mit angetretenem t die -scaft (Pl. -scefti), goth. -skaps (?), altsächs. der -scepi eine Beschaffenheit ꝛc., das -scepi eine Gesammtheit ꝛc. bezeichnend, selten die -scaft (aber nur der Pl. -scefti kommt vor) in jenem Sinne, mittelniederl. die -scap, neuniederl. -schap, angelsächs. der -sceaft und später der -scipe (mit i aus e), altnord. der -skapr, von schaffen 1.

schäften, schäften, = mit einem Schaft versehen. Das Part. Prät. geschäftet, geschäftet, = mit einem Schaft versehen, an einen Schaft befestigt; schaftähnlich gestaltet.

Ahd. scaftan (unser schäften) = mit einer Lanzenspitze versehen, in paume kiscaftemo = mit einer Spießstange d. h. einem jungen Baume, woran eine Lanzenspitze befestigt ist (*Diut.* I, 512a, zu 2 Sam. 23, 7). Abgeleitet mittelst -i, -j (denn ursprünglich scaftian, scaftjan) von ahd. der scaft Schaft 1 (s. d.).

der Schâfthalm, —es, Pl. —e : die ſchaft-, rohrähnlich aufgeſchoſſenen Pflanzen hippûris vulgâris und equisêtum arvénse.

1482 schafftel = Binſe (*voc. theut.* Bl. cc 1ª), welches wie Schachtelhalm (ſ. d.) und Schachtelheu (ſ. d.) zeigen, auf jene Pflanzen übergetragen wurde. Dieſes schafftel d. i. schaftel aber iſt mittelſt -el nhd. -el von ahd. der scaft Schaft 1 (ſ. d.) abgeleitet, mit welchem Schafthalm zuſammengeſetzt wurde.

das Schâftheu, —es, Pl. —e, was Schafthalm, ſ. d.

Ahd. das scafthouwe = Ginſter u. hippûris (Haupt's Zeitſchr. V, 574ᵇ) scafthou = hippûris (*gl. trev.* 7, 12), benannt nach dem ſchaft- d. i. rohrähnlich aufgeſchoſſenen, heuartig d. h. dürr ausſehenden Stengel.

die Schâfzunge, Pl. —n, Name einiger Wegericharten.

1440 die schâff-, schôfzunge. Der Name, zunächſt wol Überſetzung von mittellat. die agniglóssa, gr. das arnoglôsson (*ἀρνόγλωσσον*), wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit der Zunge des Schafes (vgl. *Plinius*, hist. natur. 25, 39).

† der Schagrîn, —s, Pl. —e : mit Senfkörnern gepreßtes Leder; [davon dann :] rauhe Fiſchhaut, Haifiſchhaut.

Aus dem gleichbed. franz. der chagrin (ſpr. schagrâng), ital. der zigrino, venetianiſch und in der Romagna sagrin, mit der eine Herkunft bezeichnenden Ableitungsendung franz. -in, ital. -ino, lat. -înus, aus türkiſch zâgrî, zâkrî, = Leder vom hinteren Rückentheile und den Hintertheilen des Pferdes, Eſels, Maulthieres und Maulеſels, welches Wort aus dem gleichbed. perſ. sâgarî, woneben eben im Perſiſchen noch die weitere, auch die körnerartigen Eindrücke dieſes Leders bezeichnende Benennung kimucht gebraucht iſt. Im Mittelhochd. hieß der Schagrin der zager, aus dem Türkiſchen, wie es ſcheint, geradezu entlehnt.

† der Schâkal, —s, Pl. —e : der Goldwolf, cánis aúreus.

Aus franz. der chacal, welches aus dem gleichbed. perſ. schigala, ſanſkr. çrigâla (çṛigâla).

der Schâker = wer gerne ſchäkert. ſchâkern = muthwillig, neckiſch, mit Lachen ſcherzen, wovon auch die Schâkerei. Zuſammenſ. mit ſchâkern : ſchâkerhaft.

Der erſte Aufzeichner des Verbums iſt Steinbach (1734) II, 368, wo er ich ſchäckere und zwar als ein nicht überall gebrauchtes Wort hat. Es kommt aus der Juden- und Gaunerſprache, wo schäker = Lüge, schäkern = lügen, jenes, wovon dieſes abgeleitet wurde, aus hebr. der scheker (שֶׁקֶר) = Lüge, Trugrede, Lügner [nach dieſer Bedeutung unſer der Schâker], v. hebr. schakar (שָׁקַר) = lügen, täuſchen.

ſchal = kraft-, geiſtlos. Zuſammenſ. : die Schâlheit.

1475 cleviſch schale, 1425 u. 1424 niederd. schal, = vom Geſchmack abgefallen, wovon mit ver- ver- zuſammengeſetzt niederl. verschalen = geſchmack- und geruchlos werden, deſſen Part. Prät. verschaald geſchmacklos geworden, 1482 verschalt kahnig (*voc. theut.* Bl. *pp* 4ᵇ) bedeutet. Höchſtwahrſcheinlich hat schal urſprünglich den Begriff „in ſich geſondert", d. h. aufgelöſt, verdorben, und entſproß dem Präteritum eines vorauszuſetzenden wie ſtehlen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs skilan (Prät. ich skal, wir skêlum, Part. skulans), ahd. scëlan (?),

= ſondern (?), trennen (?), ſpalten (?), verletzen (?), wovon goth. der skilja = Fleiſcher, die skalja = Ziegel. S. auch Schale, Schelm, Schuld, ſollen.

die Schale, Pl. —n : rundes, rundliches nicht tiefes oder flaches Gefäß oder Geräth, insbeſondere zu Trank oder Speiſe, auch an der Wage.

Mhd. die schâle (vgl. Lachmann zu *Nibel.* 1750, 3), der schâl (*Parzival* 794, 23), scâl, ahd. u. altſächſ. die scâla, altnord. die skâl, entſproſſen dem Plural des Prät. eines vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbums skilan (ſ. den folgenden Artikel).

die Schale, Pl. —n : von der Natur gebildete (d. h. gewachſene) runde oder rundliche Umhüllung, insbeſondere harte; harte flache Bedeckung. Davon : ſchälen = mit einer Schale (harten Decke) verſehen; ſchälen = die Schale abtrennen; ſchälig = mit einer Schale umhüllt ſein. Zuſammenſ. 1) mit Schale : das Schälthier ꝛc.; 2) mit ſchälen : ſchälbar.

Die Schale iſt mhd. die schal, ahd. die scala, ſehr ſelten scalâ = Fruchtbedeckung, Kernhülſe des Getraides, Hirnbedeckung (*Herbort* 7632), Muſchel, dann im Mhd. auch von der Eier-, Meſſerſchale ꝛc. ſowie von dem die Keule des Rindfleiſches zunächſt bedeckenden Fleiſche, langobardiſch die scala = Ziegel, altnord. die skel = harte Bedeckung (lat. crusta), Muſchel (ſ. Schellfiſch), dän. die skal, entſproſſen dem Sing. des Präteriums von goth. skilan (ſ. ſchal), während Schale 1 (ſ. den vorigen Artikel) dem Plural entſprang. Das Verbum ſchalen iſt neuhochdeutſch, dagegen ſchälen mhd. scheln, ahd. sceljan [= aus den Hülſen oder Schalen reiben (*Tatian* 68, 1), kernen].

der Schalk, —es, Pl. Schälke : mit Verſtellung vergnüglich, neckiſch liſtiger Menſch. Zuſammenſ. : ſchälkhaft, die Schälkheit; [mit Gen.] der Schälksnarr, -rath.

Bei Luther der Schalck = wer voll loſer, böſer Liſt und Streiche iſt, auch Bösgearteter, Taugenichts (Matth. 6, 23), mhd. der schalc = Knecht, Eigenknecht (Sclave), dann knechtiſch böſer, roher, ungetreuer, ſchadenfroher, loſer Menſch, ahd. der scalh, scalch (Pl. scalchâ), scalc, = Knecht, Diener, goth. der skalks = Knecht. Das Adj. ſchalkhaft iſt das mhd. schalkaft, d. i. schalc-haft (ch = k), = ſchadenfroh, Schalkheit das mhd. die schalkeit, d. i. schalc-heit, = hämiſche Bosheit, Schadenfreude, ahd. (bei *Notker*) die scalhheit, scalcheit, = Knechtſchaft, Sclaverei, Dienſtbarkeit.

der Schall, —es, Pl. Schälle : Hörbares; ſtarker Laut.

Mhd. der schal (Pl. schalle), auch = Getöſe, Lärm, Gerede, Gerücht, Ruhm, ahd. (aber erſt bei *Notker*) der scal = Klang, Wolklang, Rede. S. ſchallen.

ſchällen, Prät. ſchällete, ſchällte, Part. geſchället, geſchällt, Imp. ſchälle, aber auch ebenſowol ſtarkbiegend Prät. ſcholl (älter-nhd. ſchall), Conj. ſchölle (aus älterem ſchülle), Part. (kaum vorkommend) geſchöllen : Schall von ſich geben.

Mhd. schallen (Prät. schallete, Part. geschallet) = laut ſein, weithin laut ſein, lärmen ꝛc., ahd. scallôn (?) oder scallên (?), von der Schall (ſ. d.), welches entſproſſen dem Sing. des Präteritums von dem wie ſchwellen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverb scëllan (Präſ. er scillit, Prät. er scal, ſie scullun, Part.

kiscollan), mhd. schëllen, noch älter-nhd. ſchëllen, goth. skillan (?), = hörbar ſein, laut ſein oder werden, tönen, klingen, Getöſe hören laſſen, altnord. skälla = ſchallen, erſchüttert werden, an-, widerſchlagen, ſtoßen. Dieſes aber gieng mit ſehr frühem durch Lautangleichung aus lj entwickelten ll von dem vorauszuſetzenden älteren Wurzelverb skilan (ſ. ſchal) aus, wonach denn in jenem goth. skillan (?) urſprünglich der laute Ton des Trennens und Spaltens läge. S. auch Schelle, ſchellen (zerſchellen), Schilling. Die ſtarke Biegung unſeres ſchallen, welches urſprünglich nur ſchwach biegen kann, iſt unorganiſch, weil durch Vermiſchung dieſes Wortes mit jenem im 16. Jahrh. ausſterbenden Wurzelverb ſchëllen entſtanden.

die Schalmei, Pl. —en : Rohr-, Hirten-, Dudelſackpfeife.

Mhd. die schalemie, mittelniederd. die schalmeide, mittelniederl. scalmei, mit Wandlung der Endung von franz. der chalumeau ſtatt chalemeau, altfranz. chalemel, altromaniſch calamel (*gl. cassellanæ* E, 17), = Rohr, Rohrpfeife, welches von lat. der cálamus (ſ. Halm) = Rohr, Halm, Rohrpfeife.

† die Schalótte, Pl. —n : Aſchlauch. Aus franz. die échalotte, abgeleitet v. mittellat. das ascalônium (ſ. Aſchlauch) = die bei der Stadt Ascalôn in Paläſtina wachſende Lauchart, welche im Alterthume beſonders geſchätzt wurde.

die Schálte Pl. —n : lange Schiebeſtange der Schiffer.

Mhd. die schalte (*Nibel.* 368, 1 f.), ahd. die scalta, scaltâ, entſproſſen von

ſchálten, Prät. ſchálte, Part. geſcháltet, ſelten noch geſchálten : (ein Waſſerfahrzeug) fortſchieben; in der Bewegungsrichtung beſtimmen, lenken.

In ſchwache Biegung übergegangen; ſonſt ſtarkbiegend mit Reduplication, mhd. schalten (Prät. schielt, Part. geschalten, Imp. schalt), ahd. scaltan, goth. skaldan (? Prät. skáiskald ?), altſächſ. scaldan (bloß = ein Schiff fortſchieben, im *Hêliand* 73, 3). S. Schalte, Schalter 1 u. 2, Schëller.

der Schálter, —s, Pl. wie Sing. : Schaltender, Herrſcher.

Mhd. der schaltære (?), ahd. scáltari (?), von ſchalten.

der Schálter, —s, Pl. wie Sing. und —n : Schiebe- oder überhaupt Verſchlußthürchen einer fenſterartigen Wandöffnung.

Mhd. der schalter (?), ahd. der scaltar (?) oder ſchwach scáltaro (?), von ſchalten.

das Schálthier = ſchalbedecktes Thier, ſ. Schale 2.

das Scháltjahr = Jahr mit einem Schalttage. der Schálttag = einzuſchaltender Tag (24. Februar) im Jahre von 366 Tagen.

Beide Wörter zuſammengeſetzt mit ſchalten, und das erſte ſchon frühe in ahd. das scaltjâr (Hattemer's Denkmale I, 13ᵇ, in der Hſ. verſchrieben sclaltiar).

die Schalúppe, Pl. : Schiffsboot zu leichtem Rudern.

Aus dem gleichbed. franz. die chaloupe, welches entlehnt iſt aus niederl. die sloep, früher sloepe, = Ruderkahn, aber woher dieſes?

die Scham, ohne Pl. (—en) : ſich abwendende, niederſchlagende ſittliche Empfindung über Unehre.

Mhd. die scham, unverkürzt schame, ahd. die scama, auch = Scham, Schande, goth. die skama (?), altſ. die scama, angelſächſ. die sceamu (und mit Verdunkelung des

urſprünglichen, hier in ea gebrochenen a zu o und Vorſchlag eines s) scoomu zuerſt = Blöße, Nacktheit (*Cädmon* 95, 3), entſproſſen dem Sing. des Prät. eines wie nehmen ꝛc. biegenden, ſich nur im Infinitiv noch vorfindenden mhd. Wurzelverbs schëmen, (Präſ. ich schim, Prät. ich scham, wir schâmen, Part. geschomen) = worüber erröthen, ſich ſchämen, urſpr. wol ſ. v. a. rothen Schein annehmen (?), ahd. scëman (?), goth. skiman (?), aus deſſen Präſens das mhd. die schëm = Scham entſprungen iſt. S. Schimmer.

die Scham, Pl. ungebräuchlich (—en), = Zeugungsglied.

Schon im 16. Jahrh. gekürzt aus Schamd, bei Luther (3 Moſ. 20) die ſchambd, der umlautlos erhaltenen Form des gleichbed. mhd. die schemde, ahd. die scamida (?), welches mittelſt -ida nhd. -de (ſ. d.) von mhd. ((sich) schamen, ſ. ſich ſchämen.

† die Schamáde, Pl. —n : Zeichen mit der Trommel oder Trompete zur (Feſtungs-)Übergabe.

Aus dem gleichbed. franz. die chamade, welches aus portug. die chamada = Ruf v. portug. chamar. Dieſes aber iſt aus lat. clamâre = ſchreien.

der Schämel, Schémel, —s, Pl. wie Sing. : Fußbänkchen, -ſtühlchen.

Mhd. der schamel, schemel, ahd. der scamal mit -al ſtatt -il, denn eig. scamil, weshalb auch das heutige ä oder e der erſten Sylbe, altſächſ. der scamel. Aufgenommen aus ſpät-lat. der scamíllus neben das scamíllum, scamél lum (aus scammél lum d. i. scamnél lum), = Bänkchen, Fußbänkchen. Aus der lat. Form das scabéllum = Fußbänkchen iſt unſer landſchaftliches (wetterauiſches, frankfurtiſches ꝛc.) die Schawêll ſt. Schabêll.

ſich ſchämen = Scham haben. Erſt im 15. Jahrh. sich schemen, unorganiſch eingetreten neben und für sich schamen (wie noch wetterauiſch), mhd. sich schamen, ahd. sih scamên (ſelten auch sih scamôn), goth. skaman sik, von dem Sing. des Präteritums des mhd. schëmen (ſ. Scham 1).

ſchámhaft, wovon ſchámhaftig mit der Zuſammenſ. die Schám-haftigkeit. ſchámig. ſchámlos, -roth.

Schamhaft iſt ahd. scamahaft, ſchamlos ahd. scamalôs (wovon das Adv. scamalôso, jetzt auch ſchamlos), mhd. schamelôs, ſchamroth mhd. schamerôt, alle zuſammengeſ. mit Scham 1. Dagegen iſt von dieſem abgeleitet ſchámig, mhd. schemec, ahd. (bei *Notker*) scamig.

die Schánde, ohne Pl. (—n) : erniedrigende Unehre. Davon ſchánden. Zuſammenſ. : ſchándbar; ſchándlich, mit die Schándlichkeit.

Schande iſt mhd. die schande, ahd. die scanta, goth. die skanda (Phil. 3, 19), höchſtwahrſcheinlich dem Sing. des Prät. von ahd. scintan unſerm ſchinden (ſ. d.) entſproſſen und alſo urſprünglich wol auf den Vollzug der alten Leibesſtrafe des Schindens (ſ. *Walther v. d. Vogelweide* S. 85, 14) gehend, ſchwerlich, obgleich um 1100 hochd. die scante auch Zeugungsglied bedeutet (*Genesis* S. 28, 29. 31, 32. 50, 25), auf ſchamloſe Blöße, Unbedecktheit des Körpers. Das Verbum ſchánden iſt mhd. schenden, ahd. scentan, = zu Schanden machen, in Schimpf und Schande, in Scham bringen, goth. skandjan (?), mittelſt -i (-j) von Schande abgeleitet; und ſchándlich mhd. schantlich, ahd. scantlîh, wovon das Adv. ſchándlich ahd. scantlîhho.

der Schank, —es, Pl. unüblich (Schänke) : Kleinverkaufsort geistiger Getränke, dann dieser Kleinverkauf selbst.

Schon 1419 ein weinschank = Ort des Weinverkaufes in kleinen Maßen (s. Schmeller III, 372). Dieses der schank = Ort des Ausschenkens, das Ausschenken aber steht ebenso neben schenken (s. d.), wie mhd. der schranc (s. Schrank) neben schränken.

der Schank, —es, Pl. Schänke, was Schrank (s. d.).

Nur landschaftlich, z. B. in der Wetterau, am Main, Rhein ꝛc., und aus der ersten Gegend schon bei Alberus (1540) der schank = Schrein mit Thüre, verschließbares Bretergestell (mittellat. *tabulárium*, *repositórium*), aber auch 1482 der schanck (*voc. theut.* Bl. *b* 1ᵃ, *bb* 8ᵇ), 1469 mittelrheinisch der schang (*voc. ex. quo*), 1419 schanck, = Schrein, spät-ahd. der scanc = Geschirrgestell (? s. Schmeller III, 372), mit Ausfall des r [wie in Bade 2, Spieß 1, Wasen ꝛc. (s. R)] aus der Schrank (s. d.).

der Schánker, —s, Pl. wie Sing. : krebsartige Krankheit.

Aus dem gleichbed. franz. der chancre, welches aus lat. der cancer = Krebs (Thier u. Krankheit), woher 1505 der cantzer = fressendes Geschwür.

die Schanz, gekürzt aus Schanze. S. Schanze 2.

das Schánzchen = von gespaltenen breiten Flechtweiden geflochtene länglich runde Wanne zum Hausgebrauch.

In der Wetterau ꝛc. Das Wort ist Dim. von nordfränkisch die Schanz (d. i. Schanze) = grob geflochtener Weidenkorb zum Tragen von Erde, Steinen ꝛc., zu Käse, welche Bedeutung aus der von Reiserbündel (s. Schanze 2) hervorgeht.

die Schánze, Pl. —n : Glückswurf, -fall, Wagniß, Vortheil.

Etwas in die Schanze schlagen = aufs Spiel (gleichsam den Glückswurf) setzen, wagen. Mhd. die schanze = Würfelwurf, Glückswurf, -fall, Spieleinsatz, das Gegeneinandergesetzte, Gegeneinanderstellen, Vergleichen, aus franz. die chance (spr. schangs') = Würfel-, Glückswurf, Würfel-, Glücksfall, Wagniß, altfranz. cheance, welches aus mittellat. die cadéntia = das Fallen, einer Ableileitung von lat. cádens (Gen. cadéntis) = fallend, dem Part. des Präsens von dem altfranzösisch zu cheoir, franz. choir, gewordenen lat. cádere = fallen, hier in Beziehung auf geworfene Würfel. S. Diez Wtbch 589. Aber mhd. die schanze wird vom Würfelwurf und -spiel auf gewagtes Spiel und auch überhaupt auf Spiel übergetragen. So in spät-mhd. (15. Jahrh.) die pubenschantz = Bubenspiel, d. h. bosheit- und schandvolles Verfahren gegen jemand, und in die Mummenschanz (s. Mumme 2), welches auch männlich vorkommt, weil das mhd. die schanze nebenbei, wenngleich sehr selten, ins männliche Geschlecht übergetreten erscheint der schanze (*Wolfram's Willehalm* 87, 20). Abgeleitet von die schanze ist mhd. schanzen = mit Würfeln spielen, überhaupt spielen (s. *Minnes.* II, 41ᵃ, 18, 5), welches noch in „Einem etwas zuschanzen" = es ihm zu- oder in die Hände spielen vorkommt.

die Schánze, Pl. —n : Schutzbefestigung im und für den Krieg. Davon schánzen, auch = schwere Arbeit thun.

Erst gegen Ende des 15. Jahrh. die schantze (*Ritter G. v. Ehingen* S. 25) wie unser Schanze, aber ursprünglich s. v. a. Reiserbündel, in welcher Bed.

nicht allein die schanze aus dem Jahre 1491 in des *Gudenus* codex diplomaticus II, 1348, sondern auch noch die Schanz am ganzen Niederrhein (s. Müller u. Weitz S. 206) vorkommt, und Reisetbündel dienen selbst heute noch zu rascher Verschanzung im Felde. Das Wort ist entlehnt, aber woher? Ob aus ital. die scancía, scansía, = Gestell, woraus offenbar noch schwäbisch die Schanz = Stellbret (Schmeller III, 374. v. Schmid 452).

der Schánzläufer = leichter kurzer (Frauen-)Überrock mit Ermeln.

Ursprr. ein kurzer, weiter, vorn offener mantelähnlicher dicker Oberrock der Schiffsleute, aus dem gleichbed. niederl. der schanslooper, welches zusammengesetzt ist aus niederl. die schans Schanze hier = Hinterkastell des Schiffes und aus der looper Läufer; also gleichsam bequemer Oberrock zum Hin- und Herlaufen im Schiffsdienste.

das (wetterauisch der) Scháppel, —s, Pl. wie Sing. : mit Goldflittern durchzogener Myrten-, Blumenkranz als kirchlich-feierlicher Ehrenkopfputz ländlicher Jungfrauen.

Vgl. Schmeller III, 375. In der Wetterau : vorgesteckter kirchlich-feierlicher Strauß aus künstlichen Blumen mit Band und Goldflittern. Bei Alberus (1540) Schappel, mhd. das schápël, mit Verdoppelung des p schappël, = Laub-, Blumen-, Bänderkranz als Kopfschmuck namentlich der Jungfrauen, aber auch der Frauen, entlehnt aus altfranz. der chapel, neufranz. chapeau, ital. der cappéllo, = Kopfbedeckung, Hut, Kranz als den Kopf bedeckender Schmuck, welches aus mittellat. der capéllus = Art Kopfbedeckung, Hut, einem ursprünglichen Dim. von spät-lat. die capa, cappa (s. Kappe u. Capelle), das franz. zu die chape = Mantel, Hut ꝛc. geworden war.

die Schar, Pl. —en : das unter der Erde gehende untere Pflugeisen.

Unnöthig und nur noch altfränkisch mit aa. Mhd. die schar (*Suchenwirt* 44, 58), ahd. die scara, in das weibliche Geschlecht und starke Biegung übergetreten, denn auch, wiewol selten, noch der Schar, mhd. der schar, ahd. schwachbiegend der scaro, u. starkbiegend der scar, mit die Schar in dem folgenden Artikel entsprossen dem Sing. des Prät. von schëren (s. d.).

die Schar, Pl. —en : Heeresabtheilung; bestimmte Vielheit, besonders von gleichartigen lebenden Wesen.

Öfters noch Schaar geschrieben, aber unnöthig. Mhd. die schar, unverkürzt schare, ahd. die scara, = Heeresabtheilung, Abtheilung von der Zahl nach bestimmter Mannschaft, in Ordnung aufgestellte Heeresabtheilung, Menge gleichartiger lebender Wesen, zugetheilte, besonders von Personen reihum zu leistende Dienstarbeit (so noch in Scharwache, -wacht, -wächter, -werk), Frohne, angelsächs. die scaru, gleiches Ursprunges wie Schar in dem vorigen Artikel.

die Schárbe, Pl. —n : der Schwimmtaucher pelecánus carbo.

Mhd. die u. der scharbe, ahd. die scarba, scarva, scáriba, scáriva, ins weibliche Geschlecht übergetreten, denn ursprünglicher der scarbo, angelsächs. mit Versetzung des r und starkbiegend der scaráf.

schárben = grob klein schneiden. Zusammens. : das Schárbkraut.

Mhd. scharben, ahd. scarpôn, scarbôn. Woher, s. Scherbe.

der Schárbock, —es, ohne Pl. : auf Faserstoffarmuth des Blutes beruhende Krankheit, die sich zumal in Zahnfleischfäule ꝛc. äußert.

Mit durch Senkung aus o entſtandenem a, denn 1580 der Schoorbock, niederd. schârbûk, ſchwed. der skörbjugg [skör = mürbe, brüchig], mittelniederl. (16. Jahrh.) schoor-, schorbuyck, scheurbuyck, neuniederl. die scheurbuik, welches aus ſpät-mittellat. der scorbûtus, scorbôtus. Dieſe aber ſcheinen, zumal da die Krankheit Abgeſchlagenheit der Glieder und Schmerz in den Knochen mit ſich bringt, aus einer Zuſammenſetzung von mittelniederl. (bei *Kilian*) die schore, scheure, neuniederl. die scheur, = Riß, Bruch und die bot, 1475 cleviſch butt (d. i. but), = der Knochen gebildet zu ſein. Dem wol nicht mehr allgemein verſtändlichen bot, but, ſchob man jedoch bald, um das zuſammengeſetzte Wort volksverſtändlicher zu machen, im Niederländiſchen der buik, niederd. bûk, = Bauch, unter, ſo daß das Wort etwa Rißbauch, gebrochener Bauch auszulegen wäre, als wenn der Bauch beſonders leide, und dieſes niederd. bûk kürzte ſich bei der Aufnahme des zuſammengeſetzten Wortes ins Hochdeutſche zu (-buck,) -bock.

der Schârbock, —es, Pl. —e : die Pflanze ranúnculus ficâria.

Statt Scharbockkraut, und der Name daher, weil der ſcharfe bittere Saft der Pflanze als Heilmittel gegen den Scharbock (ſ. d. vor. Art.) gebraucht wurde.

ſchâren = in Scharen abtheilen; in Eine Schar geſellen.

Mhd. scarn, ahd. scarôn (?), v. ahd. scara Heeresabtheilung ꝛc. (ſ. Schar 2).

ſcharf, Adj. u. Adv. : ſchneidend; [davon dann :] ein- und durchdringend; ganz genau. Daher die Schärfe; ſchärfen. Zuſammenſ. : der Schárfrichter, -ſchütze, -ſinn ꝛc.

Das Adj. ſcharf, älter-nhd. auch ſcharpff, mhd. scharf, scharpf u. scherpfe, ahd. scarf, weit gewöhnlicher mit Ausfall des c sarph, sarf [weshalb auch hie und da im Mhd. sarf, sarpf], und sarphi, sarpfi, = ſchneidend, ein- und durchdringend, rauh, ſtreng, grauſam, mittelb. scharp, altſächſ. scarp (= ſchneidend), angelſächſ. scearp, altnord. skarpr, entſproß dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden wie werfen ꝛc. biegenden goth. skaírpan (Prät. ich skarp, wir skaúrpum, Part. skaúrpans), ahd. scërphan (?), scërfan (? Präſ. ich scirfu ? Prät. ich scarf? wir scurfumês? Part. scorfan ?), = ſchneiden, welches mittelſt -p (eig. -ap, -'p), ahd. -ph, -f von dem älteren goth. Wurzelverbum skaíran (?), ahd. scëran, unſerm ſchëren (ſ. d.) fortgebildet iſt. S. auch ſchürfen. Das von dem Adj. abgeleitete Adverb ſcharf iſt ahd. sarapho, sarfo, die Schärfe mhd. die scherpfe, ahd. die sarphî, sarfî, scarfe, ſchärfen mhd. scherpfen, ahd. serfan, goth. skarpjan (?), = ein- und durchdringend machen. Die Zuſammenſetzungen kommen erſt neuhochdeutſch vor. Von ihnen bezeichnet Scharfrichter urſpr. den mit dem Schwert Hinrichtenden, und Scharfſinn erklärt ſich in ſeinem Urſprunge aus mitteld. scharfer sin = kluges Verſtändniß (*Marienlegenden* Nr. 16, 1).

der Schárlach, —es, Pl. —e : hochrothes Tuch; hochrothe Farbe. Davon das Adj. ſchárlachen. Zuſammenſ. : das Schárlachfieber = Fieber mit ſcharlachrothem Ausſchlage.

Mhd. das scharlach = feines koſtbares morgenländiſches Wollenzeug, roth, aber auch braun, mittelniederl. scarlac, gekürzt aus dem gleichbed. mhd. das scharlachen, im 12. Jahrh. scarlachen (*gl. trevir.* 14, 16), welches in dem in Leilach (ſ. d.) ebenſo verkürzten mhd. das lachen, ahd. das lahhan, lachan, = Mantel, Tuch (ſ. Laken) und indem man scar als von ſchëren (ſ. d.) auffaßte, Umdeutſchung d. h. volksverſtändliche Umwandlung der urſprünglicheren mhd.

Form das scharlât ist. Diese aber wurde entlehnt aus dem gleichbed. mittellat. das scarlâtum, scarlêtum, welches mit seiner Bed. aus türkisch iskarlet. Das Adj. lautet bei Luther scharlaken, scharlacken, welches das von dem mittellat. Adj. scarlâtinus ausgehende niederd. Adj. scharlâken ist.

der Scharlei, —es, Pl. —e: der römische Salbei, sálvia hórminum.

Auch der Boretsch, wie schon 1482 scharley, 1394 die scarley, mhd. scarleige (*Sumerl.* 55, 14); doch ahd. die scaralega, scaraleia, scareleia (*Sumerl.* 22, 20). = wilder Salbei. Der nach Naturähnlichkeiten auch auf andre Pflanzen übergetragene Name scheint sich aus dem mittellat. Namen die sclaregia (*gl. mons.* 414), sclaréa [noch ital. die schiaréa] durch Buchstabenversetzung gebildet zu haben, aber welches Ursprunges ist dieser?

scharlénzen = gefallsüchtig und leicht beweglich sich bald da- bald dorthin wenden. Bei Göthe XIII, 126.

das Scharmützel (a kurz) —s, Pl. wie Sing.: Kleingefecht. Davon: scharmützeln, schon im 16. Jahrh. neben scharmutzieren.

1548 bei Alberus der Scharmützel. Von ital. der scaramúccio, die scaramúccia, = kleines Gefecht, welches, in der ersten Sylbe mit Vorliebe der romanischen Sprachen für das a und mittelst der eine geringschätzende Verkleinerung bezeichnenden ital. Ableitungsendung -uccio, -uccia (= lat. -uceus, -ucea), von dem von mittelniederl. schermen, mhd. schërmen, schirmen in der Bed. „fechten" (s. schirmen) entlehnten ital. schermire, schermàre, = fechten. Aus dem von ital. scaramúccio, scaramúccia abgeleiteten scaramucciàre, = „sich in ein Scharmützel einlassen" wurde dann noch unser scharmutzieren entlehnt.

der Scharn, —s, Pl. wie Sing.: öffentliche Fleisch-, Brotbank.

Zerdehnt der Scharren, aber ungut, denn das Wort ist das niederd. der scharn, 1475 clevisch scharn, (gekürzt aus) 1425 niederd. scharne, mit Umlaut im 15. Jahrh. niederd. die scherne, 1462 gekürzt schern, endlich mit Übergang des Umlautes e in i 1540 bei Alberus die Schirn (s. d.) = Fleischbank, welches mit der auch sonst im Niederdeutschen vorkommenden Versetzung des r (vgl. Bernstein, Born, bornen) als eins mit dem oberd. die Schranne (s. d.) = Bank, Feilbank, -platz ꝛc. erscheint, insofern dessen ahd. Form die scrannâ, scranna in ihrem nn Lautangleichung aus ni und so eine ältere Form scraniâ voraussetzt, aus welcher sich der Umlaut in jenem niederd. scherne erklären läßt, den die Einwirkung des i erzeugte.

† das Scharnier, —es, Pl. —e: Gewerbe an einer Dose ꝛc.

Besser und mehr eingebürgert, als in der Schreibung Charnier (s. d.). Aus dem gleichbed. franz. die charnière (spr. scharnièr') von altfranz. die carne = Thürangel, im Neufranz. Kante, Winkel, welches aus lat. der und die cárdo (Gen. cárdinis) = Thürangel. S. Diez Wtbch, 2. Ausg., II, 238. Hiernach berichtigt sich die Angabe bei Charnier.

das Scharnützel, —s, Pl. wie Sing.: Krämerdüte. Bayerisch.

1663 bei Schottelius weiblich. Ehedem auch s. v. a. rollenartige Papierhülle. Von ital. der scarnúzzo = Papierdüte.

die Schärpe, Pl. —n: Feld-, Ehrenbinde.

In gemeinüblicher Sprache die Schärfe, weil niederd. die scherf. Aus dem gleichbed. franz. die écharpe, urspr. wol = die über die Schulter niedergehende

Binde, was durch die Bed. Armbinde d. h. Binde, einen verletzten Arm darin zu tragen, bestätigt wird; altfranz. die escharpe, escherpe, escerpe, = die dem Pilger um den Hals hängende Tasche, welches aus spät-ahd. die scharpe, scherbe, 1440 scharb, = Tasche, Beutel, niederd. mit Versetzung des r schrap.

die Schárre, Pl. —n : Werkzeug zum Scharren, Scharreisen.

Aus dem Niederd., wo im 15. Jahrh. die schar (d. i. scharre) = Striegel, mit a statt ä, denn mhd. die schërre, ahd. die scërra, = Striegel, entsprossen dem Präsens des ahd. Wurzelverbums scërran (Prät. ich scar, wir scurrumês, Part. scorran), mhd. schërren, im 16. Jahrh. schërren [das Part. Prät. „verschorren" z. B. Jos. 7, 21. 22], = worauf wie mit Schaben hinfahrend durch Abschneiden entfernen, mit einem Striche schabend reinigen, kratzend worauf hinfahren, welches auf das ältere ahd. Wurzelverbum scëran schëren (s. d.) zurückzuführen ist und sich sonach aus einem ursprünglichen, von dessen Präsens mittelst -i (-j) abgeleiteten scirian (scirjan) d. i. scir-i-an, dann mit Lautangleichung (ri zu rr) scirran, bildete, indem mit seltenem Vergessen, daß ableitendes -i das i der Wurzelsylbe schützt, dieses zu ë gebrochen wurde.

die Schárre, Pl. —n : vom Boden des Kochgefäßes Abzuscharrendes oder Abgescharrtes. Landschaftlich Schärre.

Von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scërran (s. den vorigen Art.).

der Schárren, —s, Pl. wie Sing., erweitert aus Scharn, s. d.

schárren = scharf kratzend worauf hinstreichen.

Erst im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *cc* 2ᵃ; auch 1475 clevisch. Ob sich ein ahd. scarrôn voraussetzen läßt? Von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scërran (s. d. Scharre 1).

der Schárrhans, —en, Pl. —en : Held durch Maul und Geberde.

Veraltet. Es ist das im 16. Jahrh. vorkommende, ins Hochdeutsche aufgenommene gleichbed. niederd. der scharhans, zusammengesetzt 1) aus dem, wie spät-mhd. scharren = schnarchen (s. Schmeller III, 386) zeigt, früh ins Hochdeutsche eingedrungenen niederd. scharen = räuspern, welches mit (kurzem) a statt ë (vgl. Scharre 1) das ahd. scërôn, schërôn (*gl. jun.* 181ᵃ), = schnarchen, ist, und 2) aus der Hans; also urspr. s. v. a. schnarchender d. h. Einen derb anfahrender großthuender Mensch, weshalb sich auch 1582 im Niederdeutschen snorker d. i. hochd. Schnarcher (s. d.) als gleichbedeutend neben jenes scharhans gesetzt findet (s. *kor. belg.* VII, 33ᵃ).

die Schárte, Pl. —n : die Pflanze serrâtula. 1482 schart.

Benannt nach den tiefen, gleichsam schartigen Einschnitten unten in den außerdem stark gezahnten Blättern, also eins mit

die Schárte, Pl. —n : spaltartige Öffnung. Davon schártig.

Scharte, mhd. die scharte, ahd. die scarta (?), ist, wie das mhd. Adj. schart = verhauen, schartig ꝛc., mittelst -t (ursprünglich -at, dann -'t) von dem Sing. des Präteritums des ahd. Wurzelverbs scëran schëren (s. d.) abgeleitet. Aber jenes ahd. die scarta kann bis jetzt nur und zwar aus dem 11. Jahrh. in der Bed. Rost d. h. für das Braten durch schnittenes oder durchbrochenes Eisengestell nachgewiesen werden, wie denn noch 1482 schart = Röstpfanne (*voc. theut.* Bl. *cc* 2ᵃ) und selbst heute nürnbergisch der u. das Schart = kupferner Tiegel zum Pasteetenbacken ꝛc. (Schmeller III, 404).

† die Schartéke, Pl. —n : Ausschußbuch, schlechte Schrift.

1539 bei Alberus die Scarteke, wie noch, freilich selten, auch jetzt. Das Wort scheint fast wie durch Vertauschung der seltenen Endung -eca mit der Endung -ata aus ital. die scartáta = das Ausschießen, der Ausschuß, welches ursprünglich die weibliche Form des Part. Prät. von ital. scartáre (s. Scat). Diesem Grundbegriffe läge dann das 1640 vorkommende Dim. das Scarteel = summarischer Rechnungsauszug oder „übersicht" (s. Schmeller III, 404) als ein gleichsam Ausgeschossenes oder Abgesondertes von den Rechnungen nicht fern.

die Schârwache, Pl. —n, Personen zu öffentlichem, urspr. reihum gethanem Wachedienst. der Schârwächter.

Volksüblich und früher die Scharwacht, Pl. —en. S. Wache und Wacht. Mhd. nur die scharwahte Scharwacht und dann der scharwehter, -wachter Scharwächter. Zusammengef. mit Schar 2 (s. d.).

der Scharwénzel (a kurz), —s, Pl. wie Sing. : der Unter (Knecht, Bube) als vielgebrauchte, auch höchste Karte im Spiel, welches dann selbst den Namen Scharwenzel führt; Allerweltsdiener; dienstbereitester Bückling. Davon scharwénzeln,

wofür bei Schiller im Venuswagen Str. 13 scharwinzen mit Acc. der Person; bei Göthe VIII, 29 das Scherwenzen. Schar-, eigentlich und richtiger — denn a steht hier statt ë (vgl. Scharre 1, Scharrhans, harz.) — Schérwenzel (ë kurz), ist Zusammensetzung aus schëren in der Bed. „viel Mühe und Beschwerde machen, kümmern", mit Bewahrung der Kürze des ë, und aus dem urspr. slawischen, namentlich bei den Böhmen so beliebten Mannsnamen Wenzel, mit welchem jeder der Buben in dem genannten Kartenspiele belegt wurde; also ursprünglich wol s. v. a. ein sich viel abmühender Wenzel oder Knecht. Daß aber in der ersten Sylbe schëren steckt, wird dadurch bestätigt, daß im Färbeln, einer Art Kartenspieles in Bayern, jede Karte der Scherer oder Scherwenzel genannt wird (s. Schmeller III, 388). S. Scherwenzel.

das Schârwërk, —es, Pl. —e : Frohnarbeit. Davon schârwërken.

1400 das scharwërch, zusammengef. mit die Schar 2 (s. d.).

† der Schasmîn, nach der franz. Aussprache st. Jasmin (s. d.).

Bei Wieland im Idris 3, 103, während vorher (2, 25) Jasmin steht.

† schâffen = fortjagen, derb abfertigen. Mit Acc.

Ober- u. niederd. gemeinüblich. Aus franz. chasser = Jagd machen worauf, dann verjagen, altfranz. chacier, ital. cacciâre (= jagen, verfolgen), welche aus einem von lat. cáptus = gefangen abgeleiteten mittellat. captiâre (?) = gefangen machen, jagen entstanden, dessen Substantiv die cáptia = Jagd aus dem Jahr 1162 nachgewiesen ist. S. Diez Wtbch, 2. Ausg., S. 97 f.

der Schátte, —ns, Pl. —n, jetzt üblicher der Schátten, —s, Pl. wie Sing. : die von einem Körper durch Aufhalten des Lichtes auf der entgegengesetzten Seite sichtbare Dunkelheit. Davon : schátten; mit der fremden Endung -ieren schattieren; scháttig.

Bei Luther bereits der schatten mit dem unorganisch im Nom. Sing. aus den andern Casus angetretenen n, denn eig. der Schatte, —n, Pl. —n. In diese schwache Biegung aber ist das Wort, wie Friede (s. d.), im älteren Neu-

hochdeutschen übergetreten, denn vorher hieß es stark : mhd. der schate (Gen. schates), ahd. der scato (Gen. scátawes, scátuwes, scátues), goth. der skadus (Gen. skadáus), altsächs. der scado, mit ableitendem -aw, -'w, goth. -'v von einer noch dunkeln Wurzel. Das Verbum schatten, mhd. schátewen, schatwen, ahd. scatawan, goth. skadvjan (in ufarskadvjan überschatten), altsächs. scadowan, scadoian, ist mittelst -j (-i) und das Adj. schattig, 1482 schattig, ahd. scátawîc (?), mittelst ahd. -îc -ig von ahd. scato ꝛc. abgeleitet, aber Umlautung des a, wie sie sonst jenes -j (-i) und î (in -îc) in der Wurzelsylbe wirkt, drang hier wegen des dazwischen befindlichen -aw, -w nicht durch. Doch findet sich auch im 15. Jahrh. mit Umlaut scheten und (1414) schetig, (1440) schettig, ohne im Neuhochd. zur Geltung zu kommen.

† die Schatúlle, Pl. —n : Geld-, Kostbarkeitenkästchen.

Besser und üblicher, als das unfranzösische und nur französiert umgeformte Chatoúille (s. d.). Aus mittellat. die scátula, ital. scátola, mit bestimmterer Bedeutung gebildet (s. Schachtel 1).

der Schatz, —es, Pl. Schätze : Geldmasse; Reichthum an werthvollem Besitze; werthvoller Besitz; köstlicher Gegenstand; hochwerthe geliebte Person. Davon : das Schätzchen, das Dim. als Kosewort in letzter Bed.; schátzen, wovon dann die Schátzung; schätzen, wovon weiter die Schätzung. Zusammens. 1) mit Schatz : die Schátzkammer; 2) mit schatzen : das Adj. schátzbar = pflichtig zu Geldauflage (s. die Anm.); 3) mit schätzen : das Adj. schätzbar.

Der Schatz ist mhd. der schaz (auch = Auflage), ahd. der scaz, zunächst = Münze (bestimmtes Geldstück), Geld, dann Reichthum an beweglichem und unbeweglichem Besitze, Vermögen, Gewinn, Preis, erst im 13. Jahrh. auch von Reichthum mit dem Sinne der Niederlegung und Bewahrung, goth. der skatts u. altsächs. der scat = Geldstück, Geld, Werthmasse, angelsächs. der sceat (auch = Lohn, Geschenk), altnord. der skattr = Tribut (Auflage), aber altfries. der skat = Vieh, Geld, Geldmasse, und die Bed. „Vieh" scheint, wenn man das entsprechende altslaw. skot = (Zug-)Vieh, russ. der skot" = Thier, Vieh, poln. u. böhm. der skot = Vieh, Viehherde, vergleicht, die älteste, wie denn auch Vieh das früheste Tauschmittel bei Schätzung (vgl. Ilias 6, 236), Kauf und Verkauf bildete. Das Verbum schatzen ist mhd. schatzen, ahd. scazôn, scazzôn, = Gewinn ziehen, Geldauflage ziehen, wogegen erst im Mittelhochdeutschen schetzen [ahd. scâzzan (?), Prät. ich scazta (?)], scheczen, und die schâczunge, unser schätzen und die Schätzung. — Vgl. J. Grimm's Gesch. d. d. Spr. 28.

die Schau, ohne Pl. Von schaúen = mit den Augen wahrnehmen, insbesondere in fester Willensrichtung; mit Geistesthätigkeit unmittelbar erkennen.

Schaúen lautet bei Luther schawen, mhd. schouwen, schouen, auch schawen, schowen, ahd. scouwôn, scouôn, früher scawôn, scowôn, scauwôn, altsächs. scawôn, angelsächs. sceávjan, = ansehen, (leiblich wie geistig) betrachtend sehen, goth. (nur einer andern Conjugation angehörig und) ursprünglicher skavjan = vorsehen, leiblich und geistig sehen [in usskavjan = zur Besinnung bringen]. Die Wurzel blieb bis jetzt unaufgehellt. Die Schau ist mhd. die schouwe, schowe,

Schaum, mhd. der schûm, ahd. der scûm (*gl. trevir.* 8, 11), altnord. der skûm, welches, aus dunkler Wurzel entſproſſen, mit dem gleichbed. lat. die spûma unverwandt ſcheint, und ſchäumen mhd. schiumen (?), schûmen, ahd. scûmôn, woneben einer andern ſchwachen Conjugation angehörend altnord. skûma, drangen auch in die romaniſchen Sprachen ein. Das Adj. ſchaumig entſtand erſt im 15. Jahrh.

das Schaúſpiel, wovon der Schaúſpieler mit die Schaúſpielerin. Bei Luther Ebr. 10, 33 das Schawſpiel, im 15. Jahrh. hochd. schowspil, 1475 cleviſch schouwspele.

der Schaúte, beſſer der Schote, ſ. d.

-ſche = -in, in landſchaftlich die Becker-, Schneiderſche ꝛc., iſt niederd. und nach Mitteldeutſchland vorgedrungen, wo es z. B. in der Wetterau nur an die auf -er abgeleiteten Wörter für männliche handelnde Perſonen tritt, aber bei anderen Wörtern für männliche Perſonen und bei Familiennamen zur Bezeichnung der weiblichen Perſon, der Frau das reinere -ſe oder auch -ſen d. i. -ſin (zuſammengeſchmolzen aus -ſe und -in) gehört wird, z. B. die Feldwebelſe, die Konradſe und Konradſen ꝛc. Dieſes -ſe kam aus franz. -esse, ital. -essa, ſpan. -isa, -esa, welche Ableitungsſylbe für weibliche Wörter aus männlichen die ebenſo gebrauchte aus dem gr. -issa [z. B. in gr. die basilissa Königin v. der basileus (βασιλεύς) König] entlehnte ſpät-lat. -issa iſt, durch Aufnahme romaniſcher Wörter ſchon frühe ins Niederdeutſche und wurde ſofort auch an deutſch gebildete oder ſelbſt wirklich deutſche gehangen, wie ſich aus den ſchon in halb-niederd. Gloſſen des 11. Jahrh. aufgezeichneten die becherse Beckerin (*gl. jun.* 352), die paffenesse Prieſterin (daſ. 302), die meierse Meierin, clûsenerse Klausnerin ꝛc. zur Genüge erweiſt. Seit 1300 erſcheint dann -sin (d. i. -s-in), -sen, und mit Übergang des s in sch (ſ. ſch) -schîn, -schin, -schen, wie z. B. 1352 rheiniſch die frevelersin Frevlerin, 1469 lantleuffersen Landläuferin (*voc. ex quo*), webersen Weberin (ebenda), kurz nach 1300 die tûmerschîn Tänzerin (*Herbort* 9303, aus altfranz. tumeresse), eptiſchîn Äbtiſſin (*Boner* 48, 20, vgl. Abt), 1469 sniderschen Schneiderin (*voc. ex quo*) u. a. m. zeigen. Später erſt dürfte ſich -se in -sche gewandelt haben.

die Schébe, Pl. —n : Flachs-, Hanfſtengelſplitter vom Brechen ꝛc. Mit hochd. b das neu- und mittelniederd. die scheve, von niederd. schaven ſchaben.

† die Schebécke, Pl. —n : langes ſchmales 3maſtiges Kriegsſchiff, vornehmlich auf dem mittelländiſchen Meere. Aus dem gleichbed. franz. der chébec, chabec, ital. der ciabécco, sciambécco, ſpan. der xabéque, port. der chaveco. Dieſe aber ſind aus türk. sumbeki, arab. sunbûk, welches aus perſ. sunbuk eig. = das ein Schiff begleitende Schiffchen.

der Schéck, —en, Pl. —en : weiß und andersfarbig gefleckte Thier, beſ. ein ſolches Pferd. ſchéckig = weiß und andersfarbig gefleckt. Eig. der Schécke, —n, Pl. —n, 1561 ſchweiz. der Schäggy (Joſua Maaler Bl. 345ᵃ), mit ſcheckig, 1538 ſcheckecht wol aus ital. a scácchi = ſchachfeldfarben würfelig, dem Dat. Pl. von der scácco = Schachfeld (ſ. Schach), mittellat. der scăcus. Von einem von dieſem abgeleiteten mittellat. scacâre = ſcheckig (ſchachfeldartig) machen wurde dann entlehnt mittelniederl. schaeckieren,

dessen Part. des Prät. schackîret in mitteld. underschackîret = verschiedenfarbig untermischt (*Herbort* 1312), gleichsam unterschachfeldet, ist; aber gescheckelt = verschiedenfarbig gemalt (*voc. theut.* v. 1482 Bl. *e* 8ᵇ u. *m* 2ᵃ), wie unser gescheckt, sind wol erst von Schecke abgeleitet.

der Schédel (é wie ä), s. Schädel. scheel, s. schel.

die Scheere, Pl. —n : auf- und zugehendes 2armiges Schneidewerkzeug; [davon dann im Nhd. :] Gabeldeichsel, -ast ꝛc.

ee als Dehnungszeichen; weniger üblich Schere, obgleich mitteld. schêre, wo, wie gewöhnlich, ê statt mhd. æ, denn mhd. die schære, ahd. die scârî, abgeleitet von dem Plural des Prät. des ahd. scëran, schëren (s. d.). Ebendaher ist noch ahd. die scâra und vom Präsens das ahd. die scëra, beide = Scheere, entsprossen.

die Scheere, Pl. —n : Seeklippe. Zusammens. : die Scheerenflotte.

In Rücksicht auf die ursprüngliche Kürze der Wurzelsylbe besser Schere. Denn das Wort ist aus schwed. das skär, dän. das skjär, altnord. das sker, = Seefels, -klippe, welches aus dem Sing. des Prät. (altnord. skar) des Wurzelverbs schëren (s. d.) und also urspr. s. v. a. abgeschnittenes, -gespaltenes Felsstück.

scheeren, nicht von Scheere 1, sondern das Wurzelverb schëren, s. d.

der Schéffel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing., ein größeres Getraidemaß.

Mhd. der scheffel, ahd. der scephil, scefil, altsächs. der scapil, niederd. der schepel, mittelniederd. der scepel, aus dem gleichbed. mittellat. der scapillus, scapilus, dem Dim. von lat. scáphum (s. Schaff) mit nicht seltenem Übergange des ph in p.

die Scheibe, Pl. —n : flacher runder Körper von geringer Dicke; [dann im Nhd. nach der Ähnlichkeit :] dünne Platte.

Mhd. die schîbe, ahd. die scîpâ, scîbâ, scîvâ, entsprossen dem Präsens des wie treiben ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs scîpan (?), scîban (?), mhd. schîben (Präs. ich schîbe, Prät. ich scheip, wir schiben, Part. geschiben), = rings drehend bewegen, rollen, kugeln, noch bayer. scheiben, goth. skeiban (?).

das Scheid, das Scheidholz, ungut st. Scheit (s. d.), Scheitholz.

der Scheide, —ns, Pl. —n : der Wels. In Bayern, Österreich.

1429 schaid (*lib. ord. rer.* Bl. 15ᶜ), ahd. die sceidâ, wie noch bei Adelung die Scheide. Also nebenbei ins männliche Geschlecht übergetreten.

die Scheide, Pl. —n : lange oder längliche hohle Außenbekleidung der Waffenklinge, dann auch von Ähnlichem.

Mhd. die scheide, ahd. die sceidâ, altsächs. die scêdia, scêdia, angelsächs. die sceâd, alle nur in der ersten Bed., von scheiden 1, also gleichsam die durch Einstecken der Waffenklinge sich scheidende Hülle, weshalb auch altnordisch kein Singular, sondern als Benennung der weibliche Plural skeidir. Der Gothe hatte das fôdr (s. Futter 2).

die Scheide, Pl. —n : Theilungs-, Grenzpunct oder -linie. der Scheidebërg = der (Hohel. 2, 17 vom Geliebten) trennende Berg.

Ahd. die sceida in die wëgisceida [d. i. streng-ahd. wëkasceida (?)] Wegscheide, mittelniederd. die schede Grenze, von scheiden 1.

die Scheidemünze = kleine Münze zur Ausgleichung grober.

Urspr. s. v. a. Theilungsmünze d. h. Münze zur Theilung der groben.

schräg blickend, dessen erste Bedeutungen noch 1663 schälich, neuniederl. scheel. = schräg, schief, krumm, bayer. schëlch = schief zeigen. S. schielen. Unser schel, unnöthig, wie bei Luther Matth. 20, 15 scheel geschrieben, weil bei dem einfachen l in der neuhochd. Aussprache das e bereits gedehnt wird, ist also mit jenem mhd. schëlch ꝛc. völlig ein und dasselbe Wort.

der, das Schelch (e wie ä), —es, Pl. —e : durch ein unbefestigtes Schalt- oder Steuerruder gelenkte Kahnart, dann überhaupt Flußfahrzeug.

Am Main in Bayern. Gekürzt aus Schellich, welches mit Lautangleichung (lt zu ll) aus dem gleichbed. mittelst ahd. -ih, -ich, nhd. -ich (s. -ich 2) von ahd. die scalta = Schalt-, Ruderstange (s. Schalte) abgeleiteten der u. das Schältich (Schmeller III, 359), Scheltich, hochd. im 12. Jahrh. schaltich = Rennschiff (*Diut.* III, 258, 16). Ähnlich im 12. Jahrh. auch das scaltscif, -scef, d. i. Schaltschiff.

die Schélfe (é wie ä), Pl. —n : Hülsenfruchtschote, Obst-, Nuß-, Kartoffelschale ꝛc. Davon schélfen.

Mhd. die schelve, ahd. die scëliva, = Schote, wol v. Schale 2 (s. d.).

der Schéllack (é wie ä), —es, Pl. —e : in Täfelchen gepreßter Lack.

Zusammengef. mit niederd. die schelle, schell, = Schale, Haut, und die Benennung daher, weil die Täfelchen schalenähnlich dünn und halb durchsichtig sind. Neuniederl. das schellak, engl. shellac, shell-lac.

die Schélle, Pl. —n : zum Schallen verfertigte hohle Metallhalbkugel, welche von geringerem Umfang als ein Glöckchen ist.

Mhd. die schëlle, ahd. scëlla, scëllâ, von schëllen (s. d.).

die Schélle (é wie ä), Pl. —n : Schlag mit flacher Hand ins Gesicht, daß es schallt. S. Maulschelle.

Von schellen (s. d.) in der Bed. laut erschüttern, schallend schlagen.

die Schélle, Pl. —n : schellen- d. h. ringartige enge Metallfessel um Hand oder Fuß. In die Fuß-, Händschëlle.

Erst im Neuhochd., und wol eine von Schélle 1 abgeleitete Bed.

schéllen, noch älter-nhd., jetzt dafür schállen (s. d.),

welches ursprünglich und noch im Präsens schwach biegt, aber neben schállete und geschállet das Präteritum und Participium jenes schëllen : scholl (älter-nhd. schall) und geschollen angenommen hat.

schéllen (é wie ä) = schëllen (d. h. schallen) machen (s. zerschellen); die Schelle tönen machen.

Mhd. schellen (Prät. schalte), ahd. scellan (Prät. scalta), = schallen, erschallen machen, auch laut erschüttern, (schallend) brechen, schlagen, anschlagen, altnord. skella, ist das Factitiv von ahd. scëllan schëllen (s. d. und schallen) und hat ll durch Lautangleichung, denn es lautete urspr. scalian (?), scaljan (?), welches mittelst -i, -j von ahd. scal, dem Sing. des Prät. jenes ahd. Wurzelverbs.

der Schéller (é wie ä) = Vorschieberiegel. Davon schéllern.

Schon älter-nhd. mit Lautangleichung (lt zu ll) aus dem noch älteren der schelter, welches mit Wechsel des auslautenden l mit r aus spät-ahd. (11. Jahrh.)

der scoldel = Riegel, schmales Vorschiebeholz oder -eisen zum Verschlusse der Thüre (*gl. sanblas.* 87ᵃ), d. i. ahd. der scoltil, v. ahd. scaltan schalten (s. d.) in der Bed. „schieben".

der Schéllfisch (é wie ä), —es, Pl. —e : der Nordseefisch gadus æglefinus.

Bei Adam Lonicerus († 1586) im Kreuterbuch Bl. 350ᵇ Schelfisch. Ins Hochdeutsche aufgenommen aus dem Niederd., wo das Wort der schellfisk, mittelniederl. (16. Jahrh.) der schelvisch lautet, welches aus dem gleichbed. isländischen der skelfiskr, dän. der skalfisk [falsch überschwankend in dänisch das skjäl Schuppe der skjälfisk], zusammengesetzt mit altnord. die skel = bedeckende Schale (s. d.) und Muschel, engl. shell, und der Name daher, weil der Fisch vornehmlich von Krebsen und Muschelthieren lebt.

der Schéllhengst, —es, Pl. —e : Zucht-, Sprunghengst, Beschäler.

Wie in Beschäler mit gedehntem, so hier mit dem ursprünglichen kurzen Vocal. Bei Luther Sir. 33, 6 Schelhengst. Den Begriff drückt schon Schel, mhd. der schël, ahd. der scëlo, allein aus, aber dieses Wort entschwand dem Volke, wie bereits 1482 der scheler (*voc. theut.* Bl. cc 4ᵃ) mit -er, der angefügten Ableitungssylbe männlicher Substantive, zeigt, und so bildete sich zur Verdeutlichung die Zusammensetzung.

schéllig (é wie ä), Adj. unsinnig, toll, höchst aufgebracht.

Im 18. Jahrh. veraltet. Mhd. schellic, schellec, = Schall machend, geräuschvoll, zunächst vom erschreckten, wie außer sich fliehenden Hasen (*Minnes.* II, 139ᵇ, 8, 2. *Parzival* 1, 19), von Schall.

das Schéllkraut, —es, Pl. Schéllkräuter : die Pflanze chelidónium.

Das uns deutlichere das Kraut ist hier an die Stelle des gleichbed. Wurz (s. Gewürz) getreten, denn die Pflanze heißt ursprünglich die Schéllwurz, mhd. die schëllewurz, scëlwort, ahd. die scëlliwurz, scëllawrz (*gl. jun.* 410, d. i. scëllawurz), im 12. Jahrh. auch scëllinwurz (*gl. trevir.* 6, 31), mit Lautangleichung (l'd zu ll) und vielleicht Anlehnung an ahd. scëlla Schélle gebildet aus der der Pflanze eignen mittellat. Benennung die celidónia, lat. die chelidónia (mit Hinzudenken von herba Kraut), gr. das chelidónion, von welchen dieses die substantivisch gebrauchte sächliche, jene lat. Form aber die weibliche des von gr. die chelidôn (χελιδών), Gen. chelidónos, = Schwalbe abgeleiteten gr. Adjectivs chelidónios = der Schwalbe gehörig. Der Name daher, weil nach dem Glauben der Alten die Schwalben durch die von der Zeit ihrer Ankunft an blühende Pflanze das Augenlicht ihrer Jungen im Neste wiederherstellen, wie denn überhaupt der besonders zubereitete Saft der blühenden Pflanze als Heilmittel gegen Trübung der Augen galt (s. *Plinius*, hist. natur. 25, 50). — Die Schreibung Schöllkraut, -wurz ist wie auslöschen, dröschen ꝛc. zu fassen (s. O) und würde besser vermieden.

die Schéllwurz, Pl. —en, was Schellkraut, s. d.

der Schélm, —en, Pl. —en, auch in starke Biegung übergegangen —es, Pl. —e : ehrloser Betrieger, bes. versteckt listiger; zu scherzhaftem Streiche Verschmitzter. Davon : die Schélmerei, mit -rei (s. d.) statt -ei; schélmisch. Zusammens. : der Schélmstreich, das

schêren, Präs. ich schêre, du schierst, er schiert, wir schêren ꝛc., Prät. ich schor (st. schar), Conj. ich schöre, Part. geschóren, Imp. schier: bis zur Kahlheit abschneiden; von dem Obenaufbefindlichen durch Abschneiden mit dem Schneidewerkzeuge bis zur Kahlheit befreien; viel Mühe und Beschwerde machen, mühend bekümmern. Unpersönlich: mich, dich ꝛc. schiert es viel ꝛc. = kümmert es viel ꝛc. Reflexiv: sich schêren = sich fortmachen.

Auch, aber ungut, im Präsens schwach du schêrest, schërst, er schêret, schërt, und in den beiden ersten Bedeutungen im Gedanken an Scheere gern scheeren geschrieben, was nicht zu billigen ist. Mhd. schërn, ahd. scëran (Präs. ich sciru, du sciris, er scirit, wir scëramês ꝛc., Prät. ich scar, Conj. ich scëri, wir scërumês, Part. kiscoran, Imp. scir), angelsächs. scëran, goth. skáiran (f), = (die Haare, den Bartwuchs, die Wolle) abschneiden, (das Schaf) durch Abschneiden der Wolle von dieser befreien, besonders bis zur Kahlheit, im Mhd. auch vom Abschneiden stehender Frucht ꝛc., dann im 16. Jahrh. schêren auch = übel behandeln, belästigen, abmühen, bekümmern, und sofort s. v. a. austreiben, zum schnellen Entfernen bringen (s. Stieler Sp. 2046). Urspr., wie altnord. skëra zeigt, s. v. a. schneiden, durchschneiden (so auch im Angelsächs.), ab-, von einander schneiden, woran sich dann die bei Schar = Heeresabtheilung voranzusetzende Bedeutung, „trennend scheiden" reiht. S. Schar 1 u. 2, Scheere, Schor, Schur, scharben, Scherbe, scharf, Scharte. Bei Luther im Prät. er beschur, wie vom Weizenschneiden mitteld. er schûr (*Köpke's Passional* 142, 42), welches mhd. schuor wäre, als wenn ein Präsens ich schar = ich schere, schneide zu Grunde läge, ist eine unregelmäßige, in die Biegungsweise von fahren ꝛc. überschlagende Form und ähnlich zu fassen, wie umgekehrt das in die Biegung von gähren mit ä st. ë überschlagende schwor von schwören (s. d.). Die Redensart „über Einen Kamm scheren" bed. gleich (d. h. eins wie das andre) behandeln.

schéren in beschéren (s. d.) ist das schwachbiegende ahd. scerjan.

der Schêrer = Schafscherer (Jes. 53, 7). Tuch-, Bart-, Feldscherer.

Eine bloß nhd. Bedeutung s. unter Schererei. — 1482 der schërer Bartscherer, ahd. (*Notker's Martian. Cap.* S. 41, 52) der scërari Schafscherer, von schéren. -schër in Feldschër scheint, da es im Ahd. der scëro lauten müßte und dieß nur in der Bed. Maulwurf (s. Schermaus) vorkommt, bloße Kürzung.

die Schërerei, Pl. —en: verdrießliche Mühe.

V. der Schërer = wer viel Mühe und Beschwerde macht, welches v. schêren (s. d.).

der Schërf, —es, Pl. —e: ½ Heller. Davon das Schêrflein, Dim.

Bei Luther Luc. 12, 59 der Scherff, 1469 der schërff, spät-ahd. der (f) schërf, im 11. Jahrh. latinisiert der scerphus (oder das scerphum? s. *gl. jun.* 309). Woher das Wort?

der Schérge (é wie ä), —n, Pl. —n: Gerichts-, Polizeiknecht.

Mhd. der scherge, schérige, mit einem aus j hervorgegangenen g, dem ursprünglicher scherje, = Gerichtsdiener, -bote, niederer Ausrichter peinlicher Gerichtspflege, Vollstrecker des Strafspruches, auch s. v. a. Herold, ahd. der scarjo,

scarjo = Scharführer, Schaß-, Seckelmeiſter (*Diut.* I, 143a), v. ahd. scarjan, urſpr. scarian (?), = ab-, ver-, zutheilen, ordnen, beſtimmen, welches ſ. unter beſcheren.

die Schêrmaus, Pl. Schêrmäuſe : der Maulwurf.

Bayeriſch, wo aber meiſt bloß der Schër, —en, Pl. —en, mhd. der schër, ahd. der scëro, die eigentlich alte deutſche Benennung des Maulwurfs, welche, wie die (Pflug-)Schar, v. ahd. scëran (ſ. ſchëren), denn der Maulwurf wird in der Volksanſchauung dem Ackerer verglichen, der die Erde durchſchneidet. Die zu größerer Verdeutlichung des einfach ſchwindenden Wortes gebildete Zuſammenſetzung Schermaus erſcheint zuerſt im Mittelhochd., wo schërmûs = schër bei *Boner* 29, 15.

der Schërwénzel (ë kurz), ſchërwénzeln, ſ. Scharwenzel.

Schon 1682 bei Chriſtian Weiſe der Scherwentzel von dem Unter in der Karte.

der Schërz, —es, Pl. —e : Äußerung fröhlicher Laune zum Zwecke der Erheiterung, der Munterkeit. Von ſchêrzen. Zuſammenſ. mit Scherz : ſchêrzhaft, mit die Schêrzhaftigkeit; die Schêrzrede.

Scherzen iſt mhd. schërzen = muthwillig, luſtig ſpringen (*Berthold* 233 u. vgl. J. Grimm's *Reinhart* S. 383, 8. 387. 448), Muthwillen treiben, fortgebildet von der Wurzel scër in ahd. scërôn = ſchnarchen, Raſt, Feierſtunde halten, laut jauchzen (ſ. *Notker*, Ps. 26, 6), fröhlich ſpringen, muthwillig ſein. Das Subſt. der Scherz erſt im 15. Jahrh.

der Schêtter, Pl. wie Sing. : ſteifes Glanzzeug, -linnen.

Mhd. der schëter = feines Baumwollzeug, 1469 der schëchter (*voc. ex quo*). Wol fremdher und unverwandt mit mhd. schitere = undicht, dünn?

die Scheu, ohne Pl., v. dem Adj. ſcheu, woher auch das Adv.

Bei Luther Col. 3, 21 das Adj. ſchew, v. älter-nhd. ſchewen, welches mitteld. schûwen unſer ſcheuen (ſ. d.) iſt. Die älter-ſüddeutſche Form des Adj., ſcheüch, ſcheüh, ſelbſt bei Hans Sachs ſcheuch, zeigt noch das urſprüngliche h, ch (ſ. ſcheuchen). Das, wie es ſcheint, früh im 16. Jahrh. entſtandene Subſt. lautet eigentlich, wie noch 1741 bei Friſch II, 175c, die Scheue, doch bei Luther ſchon gekürzt die Schew, 3 Moſ. 11, 20 auch der (?) Schew.

die Scheúche, Pl. —n : fliehen machende Schreckgeſtalt.

1482 die scheuhe = Schreckgeſtalt (*voc. theut.* Bl. cc 5b), v. ſcheuchen (ſ. d.).

ſcheúchen = ſchreckend fliehen machen. Mhd. schiuhen,

ahd. sciuhan (Prät. sciuhta), sciuhen, altniederd.-ahd. scûhan, = 1) ſchreckend fliehen machen, aber auch 2) zurückgeſchreckt fliehen, 3) zurückgeſchreckt meiden, mittelſt -i, -j (denn urſpr. sciuhian, sciuhjan) von dunkler Wurzel abgeleitet. Jene Bedd. des Wortes aber trennen ſich mit ſeiner ſchon bei Luther vollendeten Spaltung in zwei Formen, nämlich ſcheuchen (1 Moſ. 15, 11), welches ſich auf die erſte, und ſchewen (3 Moſ. 11, 11. 12) d. i. unſer jetziges ſcheuen, welches ſich auf die zweite und dritte Bed. beſchränkte und ſie entwickelte. Dieſe letzten Bedeutungen hatte ſchon die jenem ſchewen zu Grunde liegende mitteld. Form mitteld. schûwen, welche im Mhd. schiuwen lauten würde und durch einen ſonſt

seltenen Übergang des h in w sich bildete. Doch bringt der *voc. theut.* von 1482 Bl. *dd* 1ª „schewhen oder meiden, [lat.] *vitare*".

der Scheuel, —s, Pl. wie Sing. : Erregung von Schrecken und Abscheu, dann diese Wirkendes.

Bei Luther Schewel, im 15. Jahrh. der schaul, spät-mhd. schiul (?), gekürzt aus schûhel (?), welches von scheuen, älter-nhd. schewen, mitteld. schûwen, mhd. schiuhen (s. scheuchen) abgeleitet ist, wie der Greuel (Gräuel, s. d.) von grauen.

scheúen, s. die Anmerk. zu scheuchen u. vgl. das Adj. scheu.

der Scheúer, bei Luther Sir. 50, 10 Schewer, s. Schauer.

die Scheúer, Pl. —n : luftiges Gebäude für eingebrachtes Getraide, Stroh, Heu ꝛc., zum Ziegelstreichen u. -trocknen. Davon (ein)scheuern.

1482 die schewre, mhd. die schiure, ahd. die sciura, altniederd.-ahd. die scûra, mitteld. die scûr (woraus 1540 bei Alberus die Schawer, wetterauisch Schauer), wie es scheint aus früh-mittellat. die scûria, = Hofgebäude für Garben und Heu, das scûrium = Hofgebäude für Vieh (*lex sálica*, Ausg. v. Merkel, 16, 2).

scheúern = durch starkes (Ab-)Reiben fegen oder reinigen.

Älter-nhd. scheuren, niederd. schüren, schürn mit langem ü, neuniederl. schuren, entlehnt aus altfranz. escurer, jetzt écurer, ital. sgurare, mittellat. scurâre, = fegen, welches aus einem vorauszusetzenden lat. excurâre = wol pflegen, dessen Participium Perfecti Passivi excurâtus bereits altlateinisch in der Bed. wolbesorgt, -gepflegt sich findet. Schon das einfache curâre bedeutet im Venezianischen und Provenzalischen reinigen. S. Diez Wtbch 317.

die Scheúne, Pl. —n, was die Scheuer (s. d.).

Mhd. die schiune (mittelst Ausstoßung des g und Umbildung des dann entstehenden ui zu iu hervorgegangen aus) ahd. die scugina, eig. scuginna, auch scugin; mitteld. die schûne. Woher?

das Scheúsal, —es, —s, Pl. —e : Abscheu u. Schrecken erregendes Wesen. Davon im 17. Jahrh. scheusälig, scheusélig.

Bei Luther schewsal, scheusal, sehr früh im Nhd. schûsel, v. scheuen.

scheúßlich, Adj. u. Adv. : heftige Scheu erregend.

Bei Luther scheuslich. Mit ß statt z (ʒ), denn älter-nhd. scheuʒlich, 1482 schewtzlich, zusammengesetzt 1) aus 1482 schewtzen = wovor Grauen empfinden, verabscheuen, welches mittelst -zen (s. d.), ahd. -azan, goth. -atjan, v. scheuen, und 2) aus -lich.

die Schéve, niederd.; ins Hochd. aufgenommen Schebe, s. d.

† das Schibóleth, —s, Pl. —e : Erkennungswort, -zeichen.

Das hebr. die schibbôleth (שִׁבֹּלֶת) = Ähre, hier Strom; an dessen Aussprache (sibbôleth st. schibbôleth) nach Richt. 12, 6 die fliegenden Gileaditer die an die von ihnen besetzte Furt des Jordans fliehenden Ephraimiten erkannten und tödteten.

die Schicht, Pl. —en : 1/3—1/4 Tag (d. h. von 24 Stunden) als ununterbrochene bergmännische Arbeitszeit bis zur Ablösung; 1/4 einer Zeche (Gewerkschaft); Bank verschiedener auf und neben einander

liegender Gestein- oder Erdarten; Reihe an und über einander gelegter Dinge; Abtheilung in reihenweise erscheinenden Lagen (z. B. Marc. 6, 40). Davon schichten; schichtig. Zusammens. : der Schichtmeister, schichtweise ꝛc.

Schicht zuerst im 14. Jahrh., in welchem mhd. die schiht, mitteld. die schicht, = Eintheilung, Anordnung (*Jeroschin* 215), dann bergmännisch, also in der oben angegebenen ersten und 2ten Bed., woran sich die dritte knüpft (s. im *Feldbauer* 177. 73), und sofort allgemeiner in der 4ten (*Buch von guter Speise* S. 2, 2. 18, 51). Eins mit -sciht in ahd. die gesciht (s. Geschichte), mitteld. u. niederd. die schicht, und so entsprossen dem Präs. des im Althochd. vornehmlich in geschehen (s. d.) bewahrten scëhan = zu Theil werden, besonders nach höherer unabwendbarer Anordnung. Das von schicht abgeleitete mitteld. schichten bed. ein-, abtheilen (*Jeroschin* 215). Vgl. Erbschichter.

der Schick, —es, Pl. —e. Von schicken = zur Wirklichkeit kommen oder werden machen; angemessen, paßlich ordnen oder gestalten; (anordnend) vorbereiten, thun, schaffen; durch Anordnung wohin kommen machen. Reflexiv : sich schicken. Daher : schicklich, mit die Schicklichkeit; das Schicksal; die Schickung.

Mhd. schicken, ahd. scicchan (?) d. i. scicchian (?), ist mittelst des hier Verdickung des h zu ch wirkenden -i (-j) v. ahd. scëhan (s. Schicht) abgeleitet. Dann : im 16. Jahrh. der Schick = Gelegenheit; 1482 die schickung = Fügung zu einander, Anordnung, im 16. Jahrh. auch s. v. a. Sendung, zugleich, wie heute, s. v. a. „Zukommen nach höherer Ordnung"; 1482 schicklich = Zutheilung, Ordnung zeigend, 1475 cleviſch schicklick = füglich; endlich Schicksal, mit -sal (s. d.) oder -sel abgeleitet, erst im 17. Jahrh., wie denn auch 1691 Stieler in seiner Hochdeutschen Sprachkunst S. 105 das Schicksel anführt.

schieben, Präs. ich schiebe, Prät. ich schob, Conj. ich schöbe, Part. geschoben, Imp. schieb (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schiebe") : durch Drücken auf einer Fläche hin fortbewegen. Davon der Schieber.

Mhd. schieben, ahd. sciopan (Präs. ich sciupu, Prät. ich scoup, wir scupumês, Part. scopan, Imp. sciup), scioban (*Otfr.* 2, 6, 25), goth. skiuban (in afskiuban = ab- d. h. wegschieben, verstoßen), angelsächs. scûfan (st. sceófan), niederd. schuven. S. Schaub, Schub, Schüppe.

der Schiedsrichter, —s, Pl. wie Sing. : Streit entscheidender Richter.

Wie die gleichbed. älter-nhd. der Schidmann, die Schidleut zeigen, mit unorganischem s, zumal da hier Zusammensetzung mit ahd. scidôn = von einander trennen, durch Urtheil trennen, richterlich entscheiden, welches von dem Plural des Präteritums des verlornen goth. Wurzelverbs skeidan, ahd. scîdan (s. scheiden 1 u. geschieden).

schief, Adj. u. Adv. : seitwärts geneigt. Davon die Schiefe.

Aus dem Mitteld., wo das Adv. schif, schive, = falsch d. h. ungerade (*Jeroschin* 215), schiefe = vom Rechten abweichend, unrichtig, abgeleitet von dem Adj. schîf (?), schief (?), 1475 cleviſch scheyff, niederd. scheef, scheve, auch 1420 mitteld. (mit hochd. b aus v) schebe und sofort in Mitteldeutschland, z. B. in der Wetterau ꝛc., mit der Verdoppelung pp schepp, welches schon 1540 bei Alberus

vorkommt. Alſo mit î, niederd. oe (ô), = mhd. ie, nhd. ie, und ſo wol von ſchieben, welches eine niederd. Form scheven (d. i. schêven) bilden könnte, wofür aber schuven mit u = û vorkommt, als wenn im Mhd. schûben mit û = iu ſtünde. Hiernach bedeutete das Wort urſpr. gleichſam „ge-, verſchoben."

der Schiefer, —s, Pl. wie Sing. : Blattſtein. Davon: ſich ſchiefern.

Mit dehnendem ie; eig. Schifer. Denn mhd. der schiver (?), schêver, in ſtarke Biegung übergegangen; urſpr. ſchwachbiegend mhd. der schívere, ahd. der scívero, = Steinſplitter (*Notker's Boeth.* S. 37, 38, wo der Dat. Pl. skíuerrôn), ſpäter auch Holzſplitter, woraus dann der Begriff „abgeſpleißtes Steinſtück, -blatt", welchen 1429 der schifferstain (*lib. ord. rer.* Bl. 18c) Schieferſtein und das einfache nhd. Schiefer haben, leicht hervorgieng.

ſchiel, Adj., was ſchel (ſ. d.). Bei Leſſing und E. v. Kleiſt.

Mit dem dehnenden ie und Abfall des h oder ch hinter dem l aus mhd. (im 14. und 15. Jahrh.) schilh, 1419 schilch, = triefäugig, ſchielend, ahd. scileh, = ſchielend, welches ein ahd. durch Lautangleichung in scilihi (?) gewandeltes Adj. scêlahi neben der eigentlichen ahd. Form scêlah nhd. ſchel (ſ. d.) vorausſetzt.

ſchielen = ſchief ſehen. Davon der Schieler.

Ebenſo aus ſchilchen (ſ. d.), wie ſchiel (ſ. d.) aus früherem schilch und ſchel aus mhd. schêlch. Mittelb. schêlen (*Schröer's vocab.* v. 1420 S. 36c, 2862) mit der im Mittelb. ausgebreiteren Brechung des i zu ê.

das Schienbein, —es, Pl. —e : Knochen vom Knie bis zum Fuße, Vorderfläche des Beines ebenda, mhd. (ſchon im 12. Jahrh.) das schinebein, zuſammengeſ. mit dem gleichbed. die Schiene, Pl. —n, niederd.-ahd. im 11. Jahrh. mit der altſächſiſchen Brechung ie [weshalb auch nhd. Schiene, Schienbein, ſt. Schine u. älter-nhd. Schinbein] ſt. ê die sciena (*gl. jun.* 264), ahd. im 8. Jahrh. die scêna, angelſächſ. der scina.

die Schiene, Pl. —n : ſchmale Metall-, Holzplatte. Davon ſchienen.

Mhd. die schine = Metall-, Holzſtreifen zum Flechten (*Konrad's Trojanerkrieg* 5941), zum Schlagen u. Rühren von Eierſpeiſe (*Buch von guter Speise* S. 15, 40. 17, 49).

der Schier = klare durchſichtige feine Leinwand.

Niederſächſiſch. Die ſubſtantiviſch geſetzte männliche Form des niederd. Adj. schîr (ſ. ſchier 1); gewöhnlich das schirdôk, 1582 niederd. schyrdôk, hochd. Schiertuch d. i. ſchier Tuch.

ſchier, Adj. : klar, hell, lauter, unvermiſcht, glatt, eben.

In das Hochdeutſche roh [weil ohne Entwickelung des hier durch die Dehnung ie ausgedrückten î in nhd. ei] mit den Bedeutungen aufgenommen aus niederd. schîr, altſächſ. skîri u. angelſächſ. scîr (beide = klar, hell, durchſichtig, lauter), goth. skeirs (= klar, deutlich), altfrieſ. skîre (= blank), altnord. skîr (= klar, rein, verſtändig), welches Adj. dem Präſens eines vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbs skeiran (Präſ. skeira, Prät. ich skáir, wir skaírum, Part. skaírans) = hell, durchſichtig ſein (?) entſproſſen iſt.

ſchier, Adv. : beinahe. Mhd. schiere, schier, ahd. scioro, sciero, = ungeſtüm, ſchnell, in kurzer Zeit, bald (woraus die nhd. Bedeutung), von einem verlornen goth. Wurzelverbum skiuran (ſ. Schauer 4).

schieren, Adj. : aus **Schier** bestehend oder gemacht.

So z. B. bei **Voß** Luise 3, 1, 518 ein „schierenes Tuch" als Putz. Von der **Schier** (s. d.).

der Schierling, —es, Pl. —e : die Giftpflanze conium maculâtum.

Mit der Dehnung ie; historisch richtig **Schirling**. Denn im 15. Jahrh. der **schirling** mit mitteldeutschem i aus e, dem Umlaute des a (s. J), neben scherling, mhd. der scherlinc, ahd. der scerling, mit einschobenem i zwischen r und l scerilinc, scerelinc. Das l des Wortes aber entstand durch Übergang eines n (s. L), denn ursprünglicher der scernine (z. B. *Diut.* II, 334ᵃ, 233), welches mittelst der Ableitungssylbe -ino nhd. **-ing** (s. d.) von dem gleichbed. ahd. der scarno, und dieses scheint aus Einer Wurzel mit spät-ahd. schërn (s. **Graff** VI, 550) = (Schilf-)Rohr zu sein und sonach auf den inwendig hohlen Stengel zu deuten.

schießen, Präs. ich schieße, Prät. ich schoß (o kurz), wir schossen, Conj. ich schösse, Part. geschossen, Imp. schieß (ungut schwach „schieße") : wohin fortschnellen; fortschnellend treffen; rasch stoßend wohin schieben; sich mit größter Raschheit fortbewegen; geschwind treibend hervor- und emporwachsen. Davon i. d. Wetterau ꝛc. der **Schießer** = Schnellkügelchen. Zusammens. : das **Schießgewehr**, der **Schießplatz** ꝛc.

Historisch richtig ß, auch wo die gewöhnliche Rechtschreibung ff setzt. Alterthümlich dichterisch steht im Präsens auch du scheußest, er scheußet, scheußt statt des heutigen du schießest, er schießet, im Imp. scheuß st. schieß. Mhd. schiezen in allen Bedeutungen außer der letzten, ahd. sciozan (Präs. ich sciuzu, du sciuzis, er sciuzit, wir sciozamês ꝛc., Prät. ich scôz, wir scuzumês, Conj. ich scuzi, Part. kiscozzan, Imp. sciuz) in der ersten, 2ten und 4ten Bedeutung, goth. skiutan (?), altsächs. scôtan = (Geschoß) zielend schnellen, angelsächs. sceótan. S. auch **Schôß**, **Schoß** 1 u. 2, **schossen**, **Schuß**, **Schusser**, **Schütze**.

das Schiff, —es, Pl. —e : Wasserfahrzeug, bes. ein großes.

Mhd. das **schif**, selten mit Brechung des i zu ë schëf, ahd. das scif, häufiger scëf, scëph, goth., altsächs., altfries., altnord. das skip, angelsächs. das scip, ein echt deutsches Wort, entsprossen einem vorauszusetzenden goth. Wurzelverbum skipan (Präs. ich skipa, Prät. ich skap, wir skêpum, Part. skipans), ahd. scëfan (?), = zum Wasserschöpfen d. h. hohl gestalten (?), von dessen Prät. unser starkbiegendes **schaffen** (s. d.) hervorgieng. Die gleichen Anlaut tragende Formel „**Schiff** und **Geschirr**" = Haupt- und Neben- (d. h. übriges) Geräthe bezeichnete früher den Wagen (das Landschiff) und dessen Ausrüstung, wie die beiden Wörter auch bei dem Fuhr- und Postwesen noch verstanden werden.

schiffbar, Adj., zusammengesetzt mit **schiffen** = auf und mit einem Schiffe fahren, wovon erst im 16. Jahrh. der **Schiffer**.

Mhd. schiffen, selten schëffen (*lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 27ᵇ), würde im Ahd scifan mit unterdrücktem ableitendem -i (-j) statt scifian lauten, v. ahd. scif **Schiff**.

die Schifffahrt, auch zur Vermeidung der drei f **Schiffahrt**,

wie denn schon ahd. die scëffart, zusammengesetzt aus ahd. scëf, scif **Schiff** u. fart **Fahrt**. Historisch richtig würde **Schiffart** zu schreiben sein.

ſchiften ſt. ſchäften (ſ. d.), mittelb. schiften (*Parsivâl* 79, 29), mit i aus e, dem Umlaute des a (ſ. J), denn mhd. schaften (?).

† die Schikáne, nach der Ausſprache geſchrieben, ſ. Chicane.

ſchilchen = mit ſeitwärts gedrehten Augen verſtohlen ſehen; mit ins Kreuz gehenden Strahlen beider Augen ſehen.

Mhd. schilhen, ſpät-ahd. scilihen, scilehen, mit Verdünnung des a in der ahd. Ableitungsſylbe -ah zu -i und durch deſſen Einwirkung erfolgter Herſtellung des urſprünglichen i der Wurzelſylbe, denn im Ahd. früher scëlahan (?) von dem ahd. Adj. scëlah ſchel (ſ. d.). Eins mit ſchielen (ſ. d.), in welcher Form ch, mhd. h, ausgefallen iſt.

der Schild, —es, Pl. —e, und das Schild, —es, Pl. —e und —er: mit der Hand zu tragende Schutzwaffe; dieſer ähnliches Ding; [da ſich auf dem Schilde das Wappen befand, auch:] ausgehangene Tafel mit dem Gewerbe-, Handwerkszeichen ꝛc.

In den beiden letzten Bedeutungen vorzugsweiſe das Schild. „Im Schilde führen" = (urſpr. ein auf den Schild gemaltes Wappen als Parteizeichen führen, dann) zu einer Partei gehören, endlich ſ. v. a. im Sinne haben. — Mhd. der schilt, ahd. der scilt, urſpr. scilta (?), goth. der skildus, alt- u. angelſächſ. der scild, altnord. der skiöldr (iö iſt Brechung des i), alle nur in der erſten Bedeutung. Die Wurzel iſt dunkel.

das Schilderhaus (ſ. Haus) = Breter-, Steinhäuschen der einzelnen Schildwache (zum Schildern). Zuſammengeſ. mit ſchildern = Schildwache ſtehen, dann in Bereitſchaft ſtehen,

welches erſt im Nhd. von dem Pl. die Schilder (ſ. Schild) gebildet iſt und urſpr. gleichſam „bei den aufgehangenen Schildern der Kriegsmannſchaft Wache ſtehen" bedeutet. Vgl. auch Schildwache.

ſchildern = ausgeführt darſtellen. Davon: die Schilderei; der Schilderer; die Schilderung.

Schildern erſcheint bei uns erſt im 17. Jahrh. und zwar in der Bed. abmalen, urſpr. den Schild (mit dem Wappen u. dgl.) bemalen; aber niederländ. findet ſich ſchon im 16. Jahrh. schilderen. Es kommt v. mhd. der schiltære, mittelniederl. (16. Jahrh.) der schilder, = Schildmaler, Maler, einer Ableitung von Schild. Schilderei, ſchon im 16. Jahrh. niederl. die schilderije. Schilderer aber, eben von ſchildern, hat das männliche Namen ableitende -er zweimal und erſcheint hierin unglücklich gebildet; jenes einfache der Schilder (mhd. der schiltære) für denſelben Begriff würde beſſer ſein.

der Schildknappe, —n, Pl. —n: adelicher Schildträger. Im Mhd. bloß der knappe.

das Schildkrot (o kurz) = Schildkrötenſchale, Schildpat (ſ. d.).

die Schildkröte = die ſchildbedeckte Kröte. S. Schildpat.

das Schildpat (a kurz), —s, ohne Pl.: Schildkrötenſchale.

Kürzere Form ſtatt des auch üblichen Schildpatt. Aus dem Niederd. ſtatt Schildpad, Schildpadd. Gewöhnlich ohne den Artikel; aber das Wort iſt hier mit der Bezeichnung der Schale des Thieres aus dem weiblichen Geſchlechte,

in welchem das Thier selbst ausgedrückt wird, in das sächliche übergetreten, denn mittelniederd. die schilde-, auch schiltpadde, = Schildkröte, niederl. die schildpad = Schildkröte u. Schildkrötenschale, zusammengesetzt aus Schild u. die Padde (s. d.). Gleicher Übergang des Geschlechtes mit der Bedeutung findet bei dem hochd. das Schildkrot (s. d.) statt, denn 1482 die schiltkrot = Schildkröte.

die Schildwache, Pl. —n : aus einem bewaffneten Krieger bestehende aufgestellte Wache, dann auch [erst im Nhd.] dieser selbst.

Bei Luther 1 Macc. 12, 27 die Schiltwache, mhd. die schiltwache, woneben, wie auch noch jetzt gemeinhin gehört wird, die Schildwacht, mhd. die schiltwahte, = die Wache mit dem Schilde in der Hand d. h. in voller Rüstung, was aus *Nibel.* 1766—1774, namentlich 1770, 2 u. 1774, 2, und dem großen Rosengarten in v. d. Hagen's Abdruck 1005—1010 ersichtlich ist.

der Schildwächter = der in voller Rüstung Wache stehende Krieger.

Bei Luther Richt. 7, 11 Schiltwechter, v. mhd. schiltwahte (s. Schildwache).

der Schildwirth = öffentlich berechtigter Gastwirth,

der deshalb ein Schild (s. d.) aushängen darf, im Gegensatze zu dem Strauß-wirth = der einen Strauß als Zeichen ausstreckende bloße Schenk- oder niederes Volk beherbergende Wirth.

das Schilf, —es, Pl. —e : die Pflanze arúndo, scírpus. Davon : schilficht, jetzt meist schilfig, = schilfbewachsen.

Eig. der Schilf, bei Luther Hiob 8, 11 die Schilff. Mhd. der schilf, ahd. (sehr selten) der sciluf, (u in a übergeschlagen) scilaf, mittelniederl. schelfte, mit Übergang des r in l und regelrechter Fortschiebung des p zu f überkommen aus lat. der scírpus und zuerst, wie dieses, die Binse bedeutend.

der Schillebold, —es, Pl. —e : die große Wasserjungfer. Niederd.

Der Name scheint gekürzt aus einem vermuthlichen schillebolte, welches aus mittelniederd. schille (mit i aus e, dem Umlaute des a, denn eig.) schelle = Muschel, d. i. goth. die skalja = Ziegel (s. schal), und aus niederd. die bolte = kurzer Pfeil, Bolz, zusammengesetzt sein und gleichsam den von der (Fluß-) Muschel abgeschossenen Pfeil bezeichnen würde. Dieß dürfte auch durch andre Namen des Thieres, wie engl. adderbolt Natterbolz, ital. die saétta Pfeil, Bestätigung erhalten.

der Schiller = Spiel in den Schein andrer Farbe. Davon schillern.

Schiller, Schieler, 1582 schiler, heißt auch ein bleicher, in andre Farbe spielender Wein. Das Wort ist von schilchen (s. d.) durch Ausstoßung des ch und Verdoppelung des l abgeleitet.

der Schilling, —es, Pl. —e, eine Münze von bestimmtem Werthe.

Mhd. der schillinc, ahd. der scillinc, goth. der skilliggs, alt- u. angelsächs. der scilling, mittelst -ing (s. d.) wol von ahd. scëllan, goth. skillan (?) ꝛc. — s. schallen —, und also urspr. s. v. a. klingende Münze.

der Schimmel, —s, ohne Pl. : Flocke haarfeiner Pilzchen. Davon : schimmlicht; schimmelig; schimmeln.

Mhd. der schimel, eig. schimbel, ahd. der scimbli d. i. scimpel, altniederd.-ahd. der scëmbel (*gl. jun.* 314), noch bayer. der Schimpel. Das Adj. schim-

melig iſt 1482 schymlig, ahd. scimbalac, scimplac, ſchimmeln 1482 schymeln, ahd. scimpalôn (in arscimpalôn erſchimmeln).

der Schimmel, —s, Pl. wie Sing. : weißes Pferd.

Erſt im 16. Jahrh. und zwar urſpr. das graue Pferd (ſo 1561 bei Joſua Maaler Bl. 352c), alſo das Pferd von der Farbe des Schimmels (ſ. den vor. Art.). Niederl. im 16. Jahrh. schimmel, schimmelpeerd. Spät-ahd. hieß das weiße Pferd das blancros (*gl. trevir.* 3, 34), im Angelſächſ. der blonca blankes Pferd.

ſchimmelig, ſchimmeln ꝛc., ſ. Schimmel 1.

der Schimmer, —s, Pl. wie Sing. : leichter Schein; kleiner ſich lebhaft bewegender Schein. Davon : ſchimmern,

bei Luther Pſ. 68, 14 u. 2 Macc. 5, 3, aus mitteld. (im 15. Jahrh.) schêmmern [= Dämmerlicht haben, dunkeln (ſ. Mone's Anz. VII, 303, 488)], niederd. schêmmern = dämmern, ſich in ungewiſſem Scheine bewegen, neben dem einfachen mitteld. schêmen = ſchimmern, funkeln (*lib. ord. rer.* v. 1429 Bl. 23c), welche mit der nieder- und mitteld. Brechung des i zu e von dem Plural des Präteritums des nur *Diut.* I, 278b nachzuweiſenden ahd. Wurzelverbs scîman (Präſ. ich scîmu, Prät. ich sceim, wir scimumês, Part. sciman, kisciman) = ſchwebenden, zitternden Schein haben. Demſelben Plural entſproß auch Schemen (ſ. d.) und mhd. schêmen = ſich ſchämen (ſ. Scham).

der Schimpf, —es, Pl. —e : [nur noch alterthümlich] Kurzweile; beleidigende, verletzende Unehre. Davon ſchimpfen und, mit der Endung -ieren gebildet, ſchimpfieren. Zuſammenſ. : ſchimpflich ꝛc.

Mhd. der schimpf, schimf, ſpät.-ahd. der scimph, bed. Kurzweil (gleichſam Scherzſpott), Scherz, altnord. das skimp Verhöhnung, Spott und iſt ebenſo, wie Glimpf (ſ. d.) von ahd. limpan, entſproſſen von dem Präſens eines nicht mehr nachzuweiſenden ahd. Wurzelverbs scimphan (Präſ. ich scimphu, Prät. ich scamph, wir scumphumês, Part. kiscumphan), scimfan (?), goth. skimpan (?), = höhnen (?), ſpotten (?), aus deſſen Sing. Präteriti das mittelniederl. scamp = Hohn, Schmach entſprang. Die urſprünglichere Bed. haftete mehr in unſerm ſchimpfen (mhd. schimpfen = Kurzweil treiben, ſcherzen), ahd. scimphan, scimfan, d. i. urſpr. scimphian (?), = verlachen, höhnen, verſpotten, altnord. skimpa = höhnen, ſpotten, woneben mhd. schimpfieren = höhnen, verſpotten. Mhd. schimpflich = ſpöttiſch, kurzweilig, ſcherzhaft.

die Schindel, Pl. —n : dünner Holzziegel; holzziegelartige Schiene.

Mhd. die schindel, ahd. die scintulâ, scintalâ, scintilâ, scindilâ u. (ins männl. Geſchlecht übergehend) der scintilo, = Holzziegel, Dachziegel, 1429 die schintel = lat. *cilindrum* (*lib. ord. rer.* Bl. 4c) d. h. Hohlziegel, hohlziegelartige Walze, aus mittellat. die scindula ſtatt lat. die scándula = Holzziegel. Ob dieſes von lat. scindere = reißen, ſpalten?

ſchinden, Präſ. ich ſchinde, Prät. ich ſchund (ſt. ſchand), wir ſchúnden, Conj. ich ſchúnde, Part. geſchúnden, Imp. ſchind und gewöhnlich als Reſt der alten ſchwachen Biegung „ſchinde" : von Haut, Rinde entblößen; bis auf Hautverluſt, aufs Blut abmühen. Davon der Schinder, woher weiter die Schinderei.

Mhd. schinden (Prät. ich schinte, Part. geschint, wie noch landſchaftlich, z. B.

wetterauisch ꝛc. gesagt wird, doch auch in die starke Biegung übergetreten Prät. ich schant, wir schunden, Part. geschunden), ahd. nur schwachbiegend scintan (Prät. ich scinta, Part. kiscintit), also urspr. scíntian (?), scintjan (?), = von der Haut, Rinde entblößen, niederd. mit Lautangleichung (nd zu nn) und starkbiegend schinnen, 1475 cleviſch schynnen (auch = rauben), von einem verlornen ahd. das scint, aber erhaltenen altnord. das skinn (durch Lautangleichung aus skind), = Haut. Der Schinder iſt mhd. der schíndære (?), ſpäter schinder, = der todtem Vieh die Haut abzieht, Straßenräuber, Peiniger bis aufs Blut (der Andern das Fell über die Ohren zieht), und Schinderei ſpät-mhd. die schinderîe (?) = Straßenräuberei ꝛc.

der Schinken, —s, Pl. wie Sing. : das Dickfleiſch des Schenkels.

Eig. der Schinke, —n, Pl. —n, denn mhd. der schinke, ahd. scincho, scinco, ins weibliche Geſchlecht übergetreten die scinchâ, scincâ, = Beinröhre, Unterſchenkel, entſproſſen einem vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbum scinchan (ſ. ſchenken), aus deſſen Sing. Präteriti das angelſächſ. der sceanca (ſ. ebenda) hervorgieng. In niederd. der schunke = Schinken, altfrieſ. der skunka, skonka, = Beinröhre, Schenkel, wechſelt u mit a oder i.

die Schippe, ungut oder vielmehr unrichtig ſt. Schüppe, ſ. d.

der Schirling, richtiger als Schierling (ſ. d.), aber jetzt ſelten.

der Schirm, —es, Pl. —e : zum Schutze vor-, übergehaltene oder angebrachte Fläche. Davon : ſchirmen; der Schirmer.

Der Schirm iſt mhd. der schirm, schërm, ahd. der scirm, scërm, = Schild, Schutzmauer, Schutz, Schützer; ſchirmen mhd. schirmen, ahd. scirman [d. i. urspr. scírmian (?), scirmjan (?)], sciramman (*Diut.* I, 516ᵇ, d. i. sciramjan, denn mm durch Lautangleichung aus mj), = (mit dem Schilde decken d. h.) vertheidigen, ſchützen, im Mhd. auch ſ. v. a. fechten; der Schirmer mhd. der schírmære, ahd. der scirmari, scërmare, = Vertheidiger, Beſchützer.

die Schirn, Pl. —en, was Scharn (ſ. d.). In Oberheſſen ꝛc.

ſchirren = durch Anlegen des Zuggeräthes zum Ziehen bereiten. Vornehmlich aber in áb-, án-, aúsſchirren.

Von dem aus Geſchirr (ſ. d.) in der Bed. Zuggeräth (Riemenwerk ꝛc.) der Zugthiere [ahd. das satalkiscirri Sattelgeſchirr d. h. Riemenwerk der Zugthiere] gekürzten das Schirr, wie denn auch von Geſchirr ſelbſt das Verbum geſchirren abgeleitet iſt.

der Schiß, Gen. Schiſſes, Pl. Schiſſe. Hiſtoriſch richtig überall ß.

Ebenſo von ſcheißen (ſ. d.), wie Biß (ſ. d.) von beißen.

das Schlábbertuch (ſ. Tuch) = Geifer-, Speicheltuch kleiner Kinder.

Zuſammengeſ. mit niederd. slabbern, niederl. slabberen, = beim Trinken oder Eſſen Tropfen fallen laſſen, ſich beſchütten, fortgebildet von niederd. u. niederl. slabben ſchlappen (ſ. d.). Neuniederl. die slab, der slabdoek (doek Tuch).

die Schlacht, Pl. —en : Kampf auf Leben und Tod.

Mit Schwinden des auslautenden Vocals (vgl. Acht 1 u. 2, Furcht, Tracht 3) das mhd. die slahte, ahd. die slahta, ſelbſt ſchon sclahta (*hymn.* 19, 5, 2), mitteld. die slachte, = Tödtung eines Menſchen, eines (zu Speiſe, zum Opfer beſtimmten) Thieres, Kampf auf Leben und Tod, v. ahd. slahan ſchlagen (ſ. d.).

die Schlacht, Pl. —en : Herkunft, Geschlecht, Gattung. Veraltet.

Mhd. die slahte, ahd. die slahta, eins mit dem vorigen Schlacht, aber der Begriff gieng aus einer 2ten Bed. des ahd. slahan (s. schlagen) hervor. Davon Geschlecht (s. d.).

die Schlacht, Pl. —en : ins Wasser geschlagener Damm als Uferbefestigung oder zur Abwehrung des Stromes.

Um 1500 die schlacht, neuniederd. die slagte, gekürzt slagt, von mhd. slahen schlagen (s. d.), zumal da ein solcher Wasserdamm aus Pfählen gebaut ist, die mit Hilfe der Ramme oder eines an einem Flaschenzuge bewegten Schlegels (des Zugschlegels) eingeschlagen worden sind. Also ein und dasselbe Wort mit den beiden vorhergehenden die Schlacht, nur hat sich sein Begriff nach einer anderen Bedeutung von schlagen gebildet.

die Schlächtbank, Pl. Schlächtbänke, schon bei Luther.

Zusammengesetzt mit dem folgenden schlachten.

schlächten = schneidend tödten.

Mhd. slahten, ahd. slahtôn, v. ahd. die slahta in der Bed. der Tödtung ꝛc. (s. Schlacht 1).

schlächten = arten ist niederdeutsch (s. nachschlagen).

der Schlächter = der gewerbsmäßig Schlachtende, der Fleischer.

Ahd. der slâhtari = Tödter des Opferthiere, v. ahd. slahta (s. Schlacht 1).

das Schlächthaus, -opfer, -vieh, zusammengesetzt mit Schlacht 1.

die Schläcke, Pl. —n : beim Schmelzen des Erzes sich absondernde Unreinigkeit. Davon : schläcken; schläckicht; schläckig.

Schlacke lautet bei Georg Agricola († 1555) Schlacken, neuniederd. die slacke, im 15. Jahrh. die slagge u. die slaggen, welche letzten Formen s. v. a. die vom Metalle bei Bearbeitung (Schlag) mit dem Hammer abgesprungenen Splitter bedeuten. Mit Verdichtung des Kehllautes von dem in derselben Bed. im 15. Jahrh. vorkommenden der slag, hamerslayck Hammerschlag (s. *Diefenbach*, glossar. 520ᵃ), unserm Schlag (s. Schlag 2).

der Schlaf, —es, Pl. Schläfe, und (nach diesem Pl.) auch die Schläfe, Pl. —n : dünnste Schädelstelle neben dem Auge.

Mhd. der slâf, spät-ahd. der slâph (*gl. jun.* 261). S. den folg. Artikel.

der Schlaf, —es, Pl. (ungebraucht) —e : natürliche Ruhe der Lebensthätigkeit. Von schlafen, Präs. ich schläfe, du schläfest, schläfst, er schläft, wir schlafen ꝛc., Prät. ich schlief, Conj. ich schliefe, Part. geschläfen, Imp. schlaf (ungut, aber gewöhnlich, schwach „schläfe"). Davon weiter : der Schläfer; schläfern (es schläfert mich), woher schläferig.

Der Schlaf ist mhd. der slâf, ahd. der slâf, selbst mit eingeschobenem o der sclâph (*Diut.* III, 167), goth. der slêpa; schlafen mhd. slâfen, ahd. slâfan (Präs. ich slâfu, Prät. ich sliaf, slief, Part. slâfan), goth. slêpan (Prät. sáizlêp, sáizlêp, Part. slêpans); schläfern im 12. Jahrh. slâferôn mit der ahd. Ableitungssylbe -ar, -er; und schläferig mhd. slâfric, ahd. slâfrac, wegen -ac (s. -ig) im Nhd. mit unorganischem Umlaute. Jenes schlafen aber, welches, wie das

Goth. zeigt, ein redupliciereudes Verbum iſt, gieng hervor aus dem Plural des Prät. eines wie treffen ꝛc. biegenden, aber nicht mehr nachzuweiſenden ahd. Wurzelverbs slâfan (Präſ. ich slifu, Prät. ich slaf, wir slâfumês, Part. slofan), goth. slipan (? Prät. ich slap? wir slêpum? Part. slipans?), = nachlaſſen (?), in die Ruhe kommen (?), welches der Lautverſchiebung gemäß mit ruſſ. slabjet" = ſchwach, kraftlos werden, nachlaſſen ſtimmt. Von dem Sing. des Prät. aber entſproß das Adj. ſchlaff (ſ. d.), wie neben ſchlafen vom Plural das Subſt. Schlaf im vorhergehenden Artikel, welches das dünnſte Ende der Hirnſchale bezeichnet.

ſchlaff, Adj. und Adv.: ſpannungs-, kraft- und haltlos. Davon: (er)ſchläffen. Zuſammenſ.: die Schläffheit.

Woher das mhd. Adj. slaf, ahd. slaf, slaph, niederd. slapp, 1475 cleviſch slap, welches der Lautverſchiebung gemäß mit ruſſ. slabŭi, poln. slaby, = kraftlos, ſchwach, ſchlaff ſtimmt, ſ. den vorhergehenden Art. Das vom Adj. abgeleitete Adv. ſchlaff iſt ahd. slafo, slapho; erſchlaffen ahd. arslafên, arslaphên, wie das bloße ſchlaffen mhd. slafen, slaffen, ahd. slafên, slaphên, slaffên; die Schlaffheit mhd. u. ahd. die slafheit.

der Schlag, —es, ohne Pl.: Art, Gattung von Menſchen.

Eins mit dem folgenden Schlag, aber von ahd. slahan ſchlagen nach derſelben Bedeutung, wie die Schlacht 2.

der Schlag, —es, Pl. Schläge, v. ſchlagen. Zuſammenſ.: der Schlágbaum.

Mhd. u. ahd. der slac (mit c, g durch Übergang eines h, denn) goth. der slahs, altſächſ. u. neuniederd. der slag, im Mhd. auch ſ. v. a. hart treffendes Unglück und damit 1429 slag in der Bed. plötzlich treffende Lähmung, dann 1400 auch ſ. v. a. auf- und zuſchlagende Thüre einer Einfriedigung, auf- und niederſchlagender ſperrender Baum, Schlagbaum (Arnsb. Urk. S. 685 f., 1131), endlich im 15. Jahrh. Behälter mit niederfallender Schiebethüre zum Vogelfange (*Diefenbach*, glossar. 420ᵃ). Dieß noch in der Meiſenſchlag, woher ſich auch der (Tauben-)Schlag erklärt. Die Bed. „Waldabtheilung in Rückſicht auf jährliches Holzſchlagen (Holzfällen)" iſt neuhochdeutſch. S. auch Schlacke.

die Schläge, Pl. —n: mit 2 Händen zu führender Schmiedehammer.

Im 12. Jahrh. die slage (*Sumerl.* 35, 57), ahd. die slaga, mit eintretendem o sclaga, = Hammer, von ahd. slahan ſchlagen (ſ. d.) mit Übergang des h in g.

der Schlägel, ſ. Schlegel. ſchlägen, Präſ. ich ſchläge, du ſchlägeſt, ſchlägſt, er ſchlägt, wir ſchlägen ꝛc., Prät. ich ſchlug, Conj. ich ſchlüge, Part. geſchlágen, Imp. ſchlag (gewöhnlich, aber ungut, ſchwach „ſchläge"): durch eine die Luft durchſchneidende Bewegung treffen oder zu treffen ſuchen; tödtlich treffen; hinfallend, -fahrend hart auftreffen; durch Schlag mit dem Hammer, überhaupt ſchlagend bilden; durch Hammerſchlag tönen; ſich ſicht-, hörbar heftig bewegen; [von Vögeln:] hell und ſchmetternd ſingen ꝛc. die Schlacht (ſ. d. 1, 2 u. 3); der Schlag (ſ. d. 1 u. 2). der Schlágel oder Schlegel (ſ. d.); der Schläger, mit die Schlägerei. Zuſammenſ.: der Schlágfittich = Flügel (Schwinge), dann langer Zipfel am Kleide; die Schláguhr ꝛc.

Boden ſtreifend gehen. Auf die Wurzel jenes slêrpan (?) weiſt niederd. slarren = die Füße nicht recht aufgehoben und ſo den Boden ſtreifend gehen.

ſchlau = in Anwendung unvermerkter Mittel erfinderiſch. Im 17. Jahrh. bereits geläufig,

aus niederd. slû und mit ou ſt. û dem hochd. ou gemäß slou (um den Auslaut gekürzt, denn eigentlich) slouk, bayer. schlauch (d. i. ſtreng-hochd. ſchlauch), engl. sly mit geſchwundenem auslautendem Kehllaute und y = angelſächſ. eó, welches auch im Ahd. û ſein kann. Aus dunkler Wurzel.

die Schlaúbe, Pl. —n : äußerſte Fruchthülle, Schote.

Mit b aus w, denn das Wort iſt aus dem gleichbed. niederd. die sluwe, slûe (woraus die nhd. Form die Schlaue, ſ. d.), slû, welches auch = Kartoffel-, Wurſtſchale. Die Wurzel iſt dunkel und das Wort unverwandt mit Schlauf (ſ. d.).

der Schlauch, —es, Pl. Schläúche : langer hohler Behälter aus biegſamer waſſerdichter Maſſe.

Mhd. der slûch, auch = abgeſtreifte Schlangenhaut (*Martina* 46, 1), dann bereits 1445, wie noch heute Schlauch, ſ. v. a. das männliche Glied des Pferdes (Mone's Anz. 1834 Sp. 176, 4), ſpät-ahd. kurz nach 1000 der slûch = gähnender Schlund (*Notker's Mart. Cap.* S. 19, 26). Dunkeln Urſprunges.

die Schlaúder, Schläúder, ſchlaúdern, ſchläúdern, ſ. Schleuder.

die Schlaúe, Pl. —n, aus niederd. die slûe, slû, ſ. Schlaube.

der Schlauf, —es, Pl. —e : Hülle, Decke, Schote, Schale, Schlauch.

Mhd. der slouf = (Erbſen-) Schote, entſproſſen dem Sing. des Prät. v. ſchliefen.

die Schlaúheit, mit unorganiſchem -ig Schlaúigkeit.

Zuſammengeſ. mit ſchlau. Vgl. -heit u. -keit, ſowie Schlechtigkeit.

ſchlëcht, Adj. u. Adv. : ganz eben (Jeſ. 40, 4), glatt, gerade (Jeſ. 27, 1); einfach (Hiob 1, 8), ungekünſtelt; [erſt mit dem Nhd. :] niedrig, gemein, ſowie an Werth tief ſtehend, der guten Eigenſchaften ermangelnd. Zuſammenſ. : ſchlëchterdings; ſchlëchthin; die Schlëchtigkeit; ſchlëchtwëg (ë in wëg kurz).

Das mhd. Adj. slëht, ahd. slëht und bereits mit eingetretenem c sclëht (*hymn.* 4, 4, 2), shlëht (*vocabular. Kerónis* S. 207ᵇ, 250), auch = freundlich, gothiſch slaihts = ganz eben, wovon das ahd. Adv. slëhto unſer Adv. ſchlecht (eig. ſchlechte), iſt dunkeln Urſprunges. Vgl. ſchlicht u. ſchlichten. Das ſchon im 17. Jahrh. vorkommende Adv. ſchlechterdings iſt aus dem zuſammengeſchobenen Gen. Plur. ſchlechter dinge ebenſo, wie allerdings (ſ. d.) aus aller dinge, gebildet, und in Schlechtigkeit iſt -ig unorganiſch, wie in Schlauigkeit ꝛc.

ſchlëcken = ſpeiſewähleriſch eſſen. Davon : der Schlëcker.

Mhd. slëcken (?), ahd. slëcchôn (?), slëccôn (?), v. mhd. der slëc = ſpeiſewähleriſcher Vielfraß (*Reinhart* 2093). S. ſchlucken.

der Schlégel, —s, Pl. wie Sing. : hammerartiges ſchweres Schlagwerkzeug; Hinterkeule eines geſchlachteten Thieres.

Üblicher als Schlägel. Mhd. der slegel, ahd. der slegil, = ſchweres Schlagwerkzeug, dann auch Dreſchflegel, mittelſt des Umlaut wirkenden ahd. -il nhd. -el von ahd. der slac Schlag 2 (ſ. d.).

die Schléhe, Pl. —n : Frucht des Schwarzdornes. Zuſammenſ. : der Schléhdorn = Schwarzdorn (prûnus spinôsa); die Schléhblüte und Schléhenblüte ꝛc.

Mhd. die slêhe, ahd. die slêha, slêa, goth. die sláiha (?), angelſächſ. slâge.

ſchleichen, Präſ. ich ſchleiche, Prät. ich ſchlich, Conj. ich ſchliche, Part. geſchlichen, Imp. ſchleich (gewöhnlich, aber ungut, ſchwachbiegend „ſchleiche") : ſich langſam und leiſe fortbewegen; [ſelten tranſitiv :] langſam und leiſe fortbewegen. Davon : der Schleicher. Zuſammenſ.: der Schleichwëg ꝛc.

Schleichen iſt mhd. slîchen, ahd. slîhhan (Präſ. ich slîhhu ꝛc., Prät. ich sleih, wir slihhumês, Part. slihhan), slîchan, in der erſten Bed., namentlich aber vom Kriechen der Schlange, goth. sleikan (?), und der Schleicher mhd. der slîchære (*Parsivâl* 172, 17) trat ein ſtatt des einfacheren ahd. der slîhho z. B. in ahd. der plintslîhho, blindoslîcho, auch, aber ſehr ſelten, die plintsolîchâ (mit eingeſchobenem c) nhd. die Blindſchleiche.

der Schleier, —s, Pl. wie Sing. : Kopf-, Geſichtshülle von leichtem Zeuge. Davon ſchleiern. Zuſammenſ. : die Schleiereule ꝛc.

Im 15. Jahrh. bereits mehrfach schleier, sleyer, mhd. der sleiger, sleir, mit ei aus oi, denn urſprünglicher sloigir, sloiger, slôgier, mittelb. das sloiir, slôir. Allem Anſcheine nach aus der Fremde, aber woher?

die Schleife, Pl. —n : Schneebahn zum Rutſchen von Laſten; ſchlittenartige Vorrichtung, um darauf Gelegtes fortzubringen; Schlinge, ſchlingenartig Geknüpftes.

Mhd. die sleife, ahd. die sleifa, sleipfa, = Gleitweg, ſchlittenartiges Geſtell zum Ziehen, von ahd. sleifan (ſ. ſchleifen 2). Vgl. Schmeller III, 435.

die Schleife, Pl. —n : Eisgleitbahn. Mhd. die slîfe (?). Von

ſchleifen, Präſ. ich ſchleife, Prät. ich ſchliff, Conj. ich ſchliffe, Part. geſchliffen, Imp. ſchleif (gewöhnlich, aber ungut, ſchwachbiegend „ſchleife") : ſich gleitend bewegen; worauf gleiten laſſend glätten oder ſchärfen.

Mhd. slîfen, ahd. slîfan (Präſ. ich slîfu, Prät. ich sleif, wir slifumês, Part. slifan, kislifan), slîphan, = gleiten, niedergleiten, niedergleitend fallen, dann erſt bei *Notker* auch ſ. v. a. glätten, ausbilden (ſ. *Martian. Capella* S. 25, 34) und im Mhd. glättend-ſchärfen (*Nibel.* 385, 5), goth. sleipan (?), niederd. slipen, neuniederl. slijpen (= glätten, ſchärfen).

ſchleifen, Prät. ich ſchleifete, ſchleifte, Part. geſchleifet, geſchleift, Imp. ſchleife : durch Hinziehen am Boden ſich gleitend fortbewegen machen.

Hierher die Redensart „ſchleifen [wetterauiſch schläfe mit ä = mhd. u. ahd. ei] gehen" = verloren, zu Grunde gehen. — Mhd. sleifen, ahd. sleifan, das Factitiv von ahd. slîfan, von deſſen Sing. des Prät. (sleif) das Wort mittelſt -i, -j abgeleitet iſt, alſo urſpr. sleifian (?), sleifjan (?).

ſchleifen = eine Schleife knüpfen. V. die Schleife = Schlinge.

der Schleifer, —s, Pl. wie Sing. : weſſen Geſchäft das Schleifen

(= Glätten, Schärfen) ist; Art Tanzes, bei welchem die Füße besonders schleifen d. h. hörbar über den Boden gleiten. Mhd. slîfære (?).

die Schleifkanne, Pl. —n : aus Dauben gemachte Kanne mit Handhabe oder obenüber gehendem Bügel.

Mit ei statt äu, denn das Wort ist zusammengesetzt mit mhd. die slöufe (?), im 12. Jahrh. sloufe (*Sumerl.* 2, 4), sloufa (*Diut.* III, 261, wo falsch Aoufa), = Handhabe, Henkel, niederd. die slöpe = Schleife, eig. f. v. a. Öffnung zum Ein-, Durchschliefenmachen der haltenden Hand (?), von ahd. sloufan, goth. sláupjan, = schliefen machen, dem mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. des Wurzelverbs schliefen (s. d.) abgeleiteten Factitiv.

das Schleifsel = beim Schleifen abfallende Späne. Mhd. slîfsal (?).

die Schleihe, Pl. —n : der glatte Schlammfisch cyprînus tinca.

1469 slîhe, mit eingetretenem h; besser Schleie und männlich, denn mhd. der slîe, ahd. der slîo u. selbst mit eingeschobenem o sclîo. Dunkeln Ursprunges.

der Schleim, — es, Pl. — e : zähe klebrige Feuchtigkeit. Davon : schleimen; schleimig.

Der Schleim ist 1469 der slym d. i. slim, mitteld. der slîm (*Passional* 294ᵇ, 74), = zähe anklebende Erde, solcher Schmutz, angelsächs. der (?) slîm = Schlamm, altnord. das slîm = Roß. Verschieden von dem schwach biegenden ahd. der slîhmo = Vogelleim (*Docen*, Miscellan. I, 235ᵃ), welches durch Ausstoßung des h im 15. Jahrh. zu slîme, gekürzt slîm, wurde.

die Schleiße = abgespaltener dünner langer Span; Charpie.

Mhd. die sleize (?), von mhd. sleizen, ahd. sleizan, s. schleißen 2.

schleißen, Präs. ich schleiße, Prät. ich schliß, Conj. ich schlisse, Part. geschlissen, Imp. schleiß (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schleiße"): sich dünn abspalten, -fasern; dünn abspalten, -fasern.

Historisch richtig überall ß, wo wir jetzt ss setzen. Denn mhd. slîzen, ahd. slîzan (Präs. ich slîzu, Prät. ich sleiz, wir sligumês, Part. ka-, kisligan), auch schon sclîzan, = spalten, zertheilen, reißen, zerreißen, geifeln, zupfen, zerstören, zu nichte machen, zu Ende bringen, goth. sleitan (? Prät. ich sláit? wir slitum? Part. slitans?), altsächs. slîtan = zer- aufreißen, angelsächs. slîtan = reißen, zerreißen, altnord. slîta = reißen, brechen ꝛc.

schleißen, Prät. ich schleißete, schleißte, Part. geschleißet, geschleißt, Imp. schleiße : dünn sich abspalten oder sich abfasern machen.

Mhd. sleizen, ahd. sleizan, = sich abspalten oder abfasern machen, brechen machen, goth. sláitjan (?), das mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. (sleiz) des ahd. Wurzelverbs slîzan (s. den vorigen Art.) abgeleitete Factitiv.

der Schleißer = schleißende Person. Von schleißen 2.

der Schlemihl, — es, Pl. — e : gleichgültig-lässiger viel ertragender Mensch; Mensch der viel Mißgeschick, Unglück hat.

Das h ist bloß dehnend, und das eigentlich der Gaunersprache angehörige Wort scheint hervorgegangen aus dem 3sylbigen hebräischen Mannsnamen schlumiel (שְׁלֻמִיאֵל, s. 4 Mos. 1, 6. 2, 12), welcher den gegen Gott Friedlichen, den

Freund Gottes [hebr. schlomi (שְׁלֹמִי) = friedlich — nur als Mannsname vorkommend —, êl (אֵל) = Gott] bedeutet, wonach Schlemihl einen Menſchen bezeichnen würde, der ohne Murren gegen Gott alles über ſich ergehen läßt. Ebendaher ſcheint auch das rothwelſche schlümiel = einfältig, ungeſchickt.

ſchlémmen = in Speiſe und Trank üppig leben.

Schon zu Ende des 15. Jahrh. Mit Lautangleichung (mp zu mm) von der Schlampe (ſ. d.) abgeleitet und zwar, wie der Umlaut é vorausſetzen läßt, mittelſt eines -i, -j, ſo daß ein ahd. slampian, slampjan vorausgegangen wäre. Niederl. slempen, und davon der slemper unſer nhd. der Schlémmer.

die Schlémpe, Pl. —n : Spülicht vom Brantweinbrennen.

Der Name daher, weil dieſes Spülicht als Viehgetränk dient. Denn z. B. poſeniſch die Schlempe = dünne wäſſerige Speiſe, dann Viehgetränk aus Küchenſpülicht, Kleie u. dgl. (ſ. Bernd, die deutſche Spr. in Poſen S. 261), u. dieſer Begriff iſt, mit Anwendung auf ein Gemiſch von Trink- und Eßbarem, aus den urſprünglicheren Begriffen in niederl. der slemp = Sichgütlichthun in Trank und Speiſe, Schlemmerei, dann warme Theemilch, welches v. ſchlemmen (ſ. d.) in ſeiner älteren ſicher auch niederdeutſch da geweſeneu Form slempen.

der Schlénder, —s, Pl. wie Sing. : altgewohnt gemächliche Handlungsweiſe; eine Art langen gemächlichen Frauenkleides.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der slender, niederl. der slender, slenter (= langſamer Gang, alte Gewohnheit), eig. wol = Gemächlichkeit (?), welches das hier ins männliche Geſchlecht übergegangene altnord. die slidra = Trägheit, Schwäche iſt, worin n ausgeſtoßen wurde, während in altnord. der slinni = Tölpel durch Lautangleichung nn aus nd.

ſchlénderu = ſich Zeit nehmend, mit Gemächlichkeit gehen,

iſt das ins Hochd. aufgenommene gleichbed. niederd. slendern, neuniederl. slenteren (auch = der alten Gewohnheit folgen), von niederdeutſch der slender Schlender (ſ. d.), altnord. die slidra.

der Schlénderian, —s, Pl. —e : herkömmliche in aller Gemächlichkeit bleibende Gewohnheit, beſ. ein ſolcher Geſchäftsgang.

Niederd. der slénderjân. Aus dem von niederd. slender in lateiniſcher Bildung abgeleiteten, ſchon 1494 bei Sebaſtian Brant (Narrenſchiff 110a, 163) vorkommenden der schlenttriânus = Gewohnheit. Gleicher Bildung iſt Grobiânus (ſ. grob).

ſchlénkern = in ſchnellendem Schwunge werfen; ſich nachläſſig und gemächlich hin- und herbewegen oder gehen.

Bei Luther (Apoſtelgeſch. 28, 5) ſchlenckern in der erſten Bed., ſpät-mhd. slenkern = ſchleudern, ahd. slénkirjan (?), von älter-nhd. die Schlenker, mhd. u. mitteld. die slenker, = Schleuder, neben mhd. die slenger (?), ahd. die sléngirâ, sléngira, = Schleuder, welche, dieſes ohne, jenes mit Verhärtung des g zu k, nhd. k, mittelſt der Ableitungsſylbe -ir nhd. -er von ahd. slengan (?), urſpr. slang-i-an (?), noch bayer. ſchlengen, = ſchwingen, ſchwenken, ſchleudern, ſchweiz. ſchlenggen = ſchwingend werfen, dem Factitiv von ſchlingen 1 (ſ. d. und Schlinge). Jene Verhärtung wurde durch das ableitende -i (-j) herbeigeführt; aber von dem ohne Verhärtung des Kehllautes (g) ver-

bliebenen ahd. slengirâ, slengira muß ein ahd. slengirjan = werfen vorhanden gewesen ſein.

ſchlénzen = nachläſſig, müßig umhergehen, ſchleudern.

Bei Göthe VIII, 29, und ſ. Schmeller III, 454. Dunkler Herkunft.

die Schléppe (é tief), Pl. —n : Nachſchleifendes vom Kleide.

Aus niederd. die slepe, slêp, d. i., wie auch 1475 cleviſch der sleyp = Schwanz am Kleide, niederl. der sleep, deutlich zeigt, das hochd. Schleife 1. Von slepen (ſ. ſchleppen).

ſchléppen (é tief) = ſchleifen, am Boden gleichſam hangend nachziehen; mit mehr oder minder Beſchwerde fortbringen. Zuſammenſ. : der Schléppſäbel; das Schléppтau ꝛc.

Schleppen iſt mitteld. slêpen (*Jeroschin* 220), mit den Bedeutungen aufgenommen aus niederd. (u. niederl.) slepen d. i. hochd. ſchleifen 2 (ſ. d.), mhd. sleifen.

die Schleúder, Pl. —n : Werkzeug zum Fortſchwingen eines Gegenſtandes.

Die üblichſte Schreibung, welche ſchon Luther hat; ſeltener Schläuder, wie z. B. Adelung will, und nur noch landſchaftlich ohne Umlaut Schlauder, 1482 die slawder (*voc. theut.* Bl. *dd*8ᵇ) und ſonſt noch in der 2ten Hälfte des 15. Jahrh. schlûder, woneben aber auch mit Umlaut 1470 slewder, ſpäter schleuder. Das Wort iſt dunkeln Urſprunges und für die mhd. Benennung die slinge (ſ. Schlinge), ahd. die slinkâ, slingâ, ſowie die mhd. die slenger, ahd. die sléngirâ, sléngurâ, und die mhd. u. mitteld. die slenker aufgekommen, welche nach und nach von ihm verdrängt wurden.

die Schleúder, Pl. —n : Schließanker, Mauerſtange, -band.

In der Baukunſt. Auch Schlauder. Weil ſpannendes Band, wol eins mit dem vorhergehenden Schleuder.

der Schleúderer, v. Schleuder 1. Im 15. Jahrh. der slewderer, slûderer (?), ſtatt 1414 der slenckerer und ahd. slingari u. slengari.

ſchleúdern, das von die Schleuder 1 abgeleitete Verbum.

So die üblichſte Schreibung, wie ſie auch Luther hat; ſeltener ſchläudern und nur noch landſchaftlich ohne Umlaut ſchlaudern [ſo in der Bed. „ſich hin und her ſchwingen" bei Göthe X, 253]; bei Leſſing falſch ſchleidern, welche Schreibung ſich der des ereignen (ſ. d.) ſtatt eräugen vergleichen läßt. Gegen Ende des 15. Jahrh. schlûdern, eingetreten für das ſpät-mhd. Verbum slenkern ſchlenkern (ſ. d.), welches neben jenem auch noch längere Zeit fortbeſtand.

ſchleúdern = aus Übereilung, Nachläſſigkeit nicht gehörig verfahren; unter dem Preiſe weggeben oder verkaufen.

Seltener ſchläudern, niederſächſ. ſchlaudern, denn niederd. sludern, sluddern, welches mit eingetretenem d aus dem gleichbed. niederd. sluren (u = û), einer Ableitung von mhd. slûr = träge, faul (ſ. Schlaraffe), erweitert iſt.

die Schleúfe, Pl. —n : ſchlittenartig über den Boden gleitendes Ziehgeräth für Laſten ꝛc. Bei Luther 2 Sam. 24, 22.

Aufgenommen aus niederd. die slôpe = Schlitten, Schleife, was im Mhd. die slôufe lauten würde, v. mhd. sloufen, dem Factitiv von mhd. sliefen ſchliefen (ſ. d.).

ſchleúnig, Adj. u. Adv. : ohne alle Zeitverſäumniß ſchnell.

Das ahd. Adj. slûnîc = erwünſcht, günſtig, eig. ſ. v. a. Fortgang habend, wovon ahd. slûnigen (in beſchleúnigen) = raſch vorwärts kommen machen, befördern, iſt mit Wechſel von n und l und mit Abſchwächung des m in n abgeleitet von dem älteren ahd. Adj. sniumi, goth. sniums (?), = geſchwind vorwärts kommend, ſchnell, dann auch ſchlau, wovon das ahd. Adv. sniumo, dann sliumo, = in größter Eile, alsbald, und goth. sniumjan, mhd. sliunen, = eilen. Jenem sniumi aber liegt das Präſens des goth. Wurzelverbs snivan (Präſ. ich **sniva**, Prät. ich snáu, wir snivum, Part. snivans) = „eilen" zu Grunde, und das m iſt ableitend.

die Schleúſe, Pl. —n : quer in einem Waſſer angebrachter Breterverſchluß zum Auf- und Niederſchieben; mit beweglichen Verſchlüſſen abgeſonderter Graben für Schiffe.

Erſt im 16. Jahrh., neuniederd. die slüse, 1475 cleviſch sluyse, neuniederl. die sluis, aus dem gleichbed. altfranz. die escluse, jetzt écluse, welches aus frühmittellat. die exclûsa, sclûsa, = Schleuſe, Wehr, der hier ſubſtantiviſch gebrauchten weiblichen Form von lat. exclûsus, dem Part. des Perfects im Paſſiv von dem lat., aus ex aus u. clûdere verſchließen zuſammengeſetzten exclûdere = ausſchließen. Alſo nicht Schleuße, wie wenn das Wort von ſchließen abgeleitet wäre, in welchem Falle im Niederd. die slüte und im Niederl. die sluit ſtehen müßte.

der Schlich, —es, Pl. —e : Leiſegang; heimlicher Weg, Streich.

Mhd. der slich, entſproſſen dem Plur. des Prät. von ſchleichen (ſ. d).

der Schlich, —es, Pl. —e : klein gepochtes Erz mit oder ohne Waſſer.

Zunächſt mit Waſſer, alſo gleichſam als ein Schlamm; denn das Wort ſcheint verhochdeutſcht aus niederd. der slick = Schlamm, ſich ſchlüpfrig Anſetzendes, niederl. die u. das slik = Schlamm, mit kurz gewordenem ī, denn mittelniederd. der slîk, altniederd. slîc (Schmeller III, 426), niederl. (die u.) das slijk = Schlamm, Moraſt, aſchaffenburgiſch der Schleich = zarter Teichſchlamm.

ſchlicht, Adj. u. Adv. : bis zur Glätte eben; einfach und ungekünſtelt. die Schlichte = Weberbrei zum Steif- d. h. Gerade- und Glattmachen der Fäden. Beide von ſchlichten,

mhd. slihten, ahd. slihtan, = gerade, eben machen, glätten, (Streit) beilegend ausgleichen, goth. slaihtjan (?), von ahd. slëht ſchlecht (ſ. d.), deſſen nicht zu s gebrochener urſprünglicher Vocal i ſich durch das ableitende -j (-i) erhielt. Das Adj. ſchlicht, mhd. slihte, wovon das Adv., läßt ſich im Ahd., wo es slihti lauten würde, noch nicht nachweiſen; dagegen findet ſich öfters, von jenem ahd. Verbum slihtan abgeleitet, ein ahd. die slihtî = Fläche, Einfachheit, mhd. die slihte, welches ſchwerlich eins mit dem obigen ſchon 1561 bei Joſua Maaler Bl. 356ᵇ verzeichneten die Schlichte = Weberbrei iſt.

der Schlick, —es, Pl. —e : Schlamm, ſchleimartiger Anſatz.

Niederdeutſch, ſ. Schlich 2.

das Schlickerwëtter, der Schlickerſchlacker (bei Bürger) = Regen und Schnee durcheinander, ſo daß Schlamm und Koth entſtehen.

Göttingiſch ꝛc. Zuſammengeſ. mit dem v. Schlick (ſ. d.) abgeleiteten unperſönlichen niederd. Verbum slickern (et slickert = es regnet und ſchneit durcheinander),

woneben gleichbedeutend niederd. slackern (et slackert) und göttingisch der slâcker, slecker, = Schlackerwetter.

schliefen, Präs. ich schliefe, du schliefeſt, schliefſt ꝛc., Prät. ich schloff, Conj. ich schlöffe, Part. geschlöffen, Imp. schlief (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schliefe“) : glatt, geschmeidig kriechen.

Alterthümlich du schleufſt, er schleuft, schleuf ſt. du schliefſt, er schlieft, schlief. Mhd. sliefen, ahd. sliophan, sliofan (Präs. ich sliufu, du sliufis, er sliufit, wir sliofamês ꝛc., Prät. ich slouf, wir slufumês, Part. slofan, kislofan), sliafan, = ſich gleitend bewegen, ſich gleitend, geſchmeidig hinein-, herausbewegen, altſächſ. sliopan (?), goth. sliupan = ſchleichen, ſich heimlich bewegen, von deſſen Sing. des Prät. mit -i, -j ein ahd. Factitiv slouphan, sloufan, mhd. slouſen, älter-nhd. ſchleufen, goth. sláupjan (?), altſächſ. slôpian, = schliefen machen ꝛc. abgeleitet wurde (ſ. Schleufe). S. Schlupf, ſchlüpfen, ſchlüpferig.

die Schließe, Pl. —n. Von ſchließen, Präs. ich ſchließe, du ſchließeſt, er ſchließet, ſchließt, Prät. ſchloß (o kurz), Conj. ich ſchlöſſe, Part. geſchloſſen, Imp. ſchließ (gewöhnlich, aber ungut, ſchwach „ſchließe“) : feſt zumachen; ganz endigen; in Gedankenverbindung aus Voraufgehendem finden; [bloß intranſitiv :] ſich zu feſtem Zuſein aneinanderfügen. Davon der Schließer. Zuſammenſetzung : der Schließhaken; ſchließlich.

Hiſtoriſch richtig überall ß, auch wo wir jetzt ff zu ſetzen gewohnt ſind, und alterthümlich ſowie noch dichteriſch du ſchleußeſt, er ſchleußt, ſchleuß ſt. du ſchließeſt, er ſchließt, ſchließ. Mhd. sliezen, ahd. sliozan (Präs. ich sliuzu, du sliuzis, er sliuzit, wir sliozamês ꝛc., Prät. ich slôz, wir sluzumês, Conj. ich sluzi, Part. slozan, Imp. sliuz), sliazan, = feſt zumachen, im Mhd. auch ſ. v. a. zuſammenfügen, zimmern, goth. sliutan (?). Das nhd. Adj. u. Adv. ſchließlich iſt zuſammengeſ. mit ſchließen in der 2ten und dritten Bed. (vgl. Stieler Sp. 1840).

der Schliff, — es, Pl. — e : entſproſſen dem Pl. des Prät. von ſchleifen 1.

der Schliffel, ungut ſtatt Schlüffel, ſ. d.

ſchlimm, Adj. u. Adv. : nicht eigentlicher Ordnung gemäß; zu ungut beſchaffen; Nachtheil, Schaden drohend oder bringend.

Mhd. slimp (?), zu Anfange des 11. Jahrh. ahd. [wie aus dem von dem Adj. abgeleiteten die slimbî = die Schräge, Schiefe, in *Notker's aristotel. Abhandl.* S. 58, 101 zu erſchließen iſt] slimp, 1469 mittelrheiniſch slympe, 1432 mit Abfall des p slym, = ſchräg, ſchief, mitteld. im 14. Jahrh. slim = abgeneigt, übel beſchaffen (*Köpke's Passional* S. 475, 33). Dunkeln Urſprunges.

der Schlingbaum = der hohe Strauch vibúrnum lántana,

weil das Holz zu Reifen, die Sprößlinge wie Bandweiden gebraucht werden. Bayeriſch iſt der Name die Schlinde auf dieſen Strauch übergetragen, aber mitteld. der slintpaum Schlindbaum, zuſammengeſ. mit mhd. slinden ſchlingen ſ. ſchlingen 2), bed. die Eſche, deren Blätter als Viehfutter dienen, alſo von Vieh verſchlungen werden.

die Schlinge, Pl. —n : bogenartige Schlingung.

Mhd. die slinge, ahd. die slinkâ, slingâ, noch im 17. Jahrh. die Schlinge, = Schleuder, von ſchlingen 1, alſo eig. das durch Wurf fernhin bewegende Werkzeug. Die heutige, erſt nhd. Bed. knüpft an die Bed. „windend fügen" bei ſchlingen 1 an.

der Schlingel, —s, Pl. wie Sing. : arbeitſcheuer Müßiggänger; ordnungs- und rückſichtsloſe, grobe Mannsperſon. Davon die Schlingelei. Zuſammenſ. : ſchlingelhaft.

Mit i ſtatt ü, denn urſpr., wie ſich in der 2ten Hälfte des 16. Jahrh. und im 17. zeigt, der Schlüngel, abgeleitet dem Anſcheine nach von dem Pl. des Prät. von ſchlingen 1 (ſ. d.) in der Bed. ſchleichen.

ſchlingen, Präſ. ich ſchlinge, Prät. ich ſchlang (unrichtig „ſchlung"), wir ſchlángen (älter-nhd. ſchlúngen), Conj. ich ſchlänge (früher ſchlünge), Part. geſchlúngen, Imp. ſchling (gewöhnlich, aber ungut, ſchwach „ſchlinge") : ſich in Krümmungen oder windend fortbewegen; in Bogenwindung bewegen oder fügen.

Mhd. u. mitteld. slingen = ſich windend, gleitend fortbewegen, windend fügen, ahd. [zuerſt und nur bei *Notker*] slingen (Präſ. ich slingo, Prät. ich slang, wir slungen, Part. geslungen), slinkan (?), = ſich wohin bewegen. S. Schlange und Schlinge.

ſchlingen, in der Biegung mit dem vorhergehenden ſchlingen übereinſtimmend : durch den Schlund (ſ. d.), die Gurgel in den Magen aufnehmen; gierig in ſich aufnehmen.

1470 mitteld. schlingen, 1425 niederd. slynghen, mit einem mundartlich, wie z. B. bei Andreas Gryphius in ſchleſ. gefungen, geſchungen ꝛc. ſtatt gefunden, geſchunden ꝛc., bei Hans von Schweinichen in Schwingeſucht ſt. Schwindſucht (ſ. Weinhold, deutſche Dialectforſchung S. 69), am Vogelsberg gegen Fulda hin in die Kéng' ſt. Kinde (Kinder), eingetretenen Übergange des nd zu ng; denn mhd. slinden, ahd. slintan (Präſ. ich slintu, Prät. ich slant, wir sluntumês, Conj. ich slunti, Part. sluntan, kisluntan), goth. slindan, neuniederl. slinden, welches ſchlinden noch bei Moſcheroſch († 1669) ſich findet. Bei Luther ſchlingen, doch 1 Petr. 5, 8 im Präſ. des Conjunctivs „er verſchlinde."

die Schlinke, Pl. —n : Thürklinke, Klinkhaken.

Schon 1541 bei Alberus u. 1482 die Schlinck, mit dem mitteldeutſch für den Umlaut o öfters eintretenden i (ſ. J), denn 1561 bei Joſua Maaler Bl. 356ᵃ die Schlengge = Schließhaken an einem Kaſten und noch ſchweiz. die Schlengga, Slangga, = eiſerne wie ein Gelenk laufende Klammer zum feſten Schließen der Thüre (Tobler, appenzell. Sprachſchatz 388ᵇ), welches mittelſt eines nicht mehr ſichtbaren, aber jenen Umlaut und auch durch Lautangleichung (gi zu gg, k) Verdoppelung und damit Verhärtung des Kehllautes erzeugenden -i von dem Sing. des Prät. des Wurzelverbs ſchlingen 1 (ſ. d.) in der Bed. „windend fügen" abgeleitet, alſo aus einem vorauszuſetzenden ahd. die slanc-i-â, slang-i-â iſt. Ohne Verhärtung des Kehllautes aber erſcheint mitteniederd. das sleng, slengh, = Schlagbaum (Bremiſch-niederſächſ. Wtbch V, 457).

ſchlinkenſchlagen, ſchlinkenſchlanken, ſchlinkſchlanken, woher der Schlinkſchlank, bed. : als Nichtsthuer müßig umhergehen.

Das erste Wort hat i statt ü, denn bei Kaisersberg († 1510) in seiner Postill II, Bl. 4ᵃ schlunckenslahen [die Stelle lautet: „dorumb die, die allein dô gônd (gehn) schlunckenslahen, füllen (schwelgen), fressen vnd süffen, die seind kein nutz eyner gemeynd"], zusammengef., wie es scheint, 1) aus einem aus schweiz. der Schlunggi = Müßiggänger, nachlässiger Mensch (Tobler appenzell. Sprachsch. 391ᵇ) zu erschließenden gleichbedeutenden, mittelst -i, -j von dem Plural des Prät. des Wurzelverbs schlingen 1 (s. d.) in der Bedeutung „schleichen" (vgl. Schlingel) abgeleiteten schwachbiegenden mhd. der slunke (?), slünke (?), ahd. der slung-i-o (?), und 2) aus slahen unserm schlagen in der Bed. eine Richtung des Weges nehmen, sich wohin begeben, wohin gehen (s. Schmeller III, 440), wonach schlunckenslahen urspr. s. v. a. „wie ein Müßiggänger (da- und dorthin)gehen" sein würde. Die wie mit Ablaut erscheinenden malerischen Wortgebilde schlinkenschlanken, schlinkschlanken gehen von dem mit Verhärtung des Kehllautes von dem Sing. des Prät. jenes schlingen abgeleiteten bayer. schlanken = müssig umhergehen, hangen und sich hin und her bewegen (s. Schmeller III, 453 und vgl. schlenkern) aus und setzen ebenso dieselbe Form mit i vor, wie Klifflaff, Schnickschnack ꝛc.

der Schlipf, —es, Pl. —e: ein Abrutschen von Erde, Schnee.

Schweiz., gern in den Zusammensetzungen der Erd-, Schneeschlipf. Mhd. der slipf, ahd. der sliph, = das Ausgleiten, der Fall, hervorgegangen aus dem Plural des Prät. von schleifen 1, ahd. slîphan, slîfan.

schlipferig, gekürzt schlipfrig, = schlüpferig. Bei Luther Ps. 73, 18.

1482 slipfferig, zu Anfange des 15. Jahrh. slipfrig, aus ahd. (mehr niederd.) slëprag, d. i. streng-ahd. slëpharac, v. ahd. slëffar = glitschig, abschüssig, weiches, wie ahd. der sliph (Schlipf, s. d.) = das Ausgleiten, der Fall, von dem Plur. des Prät. des ahd. Wurzelverbs slîfan (s. schleifen 1). Das Aufsteigen des ë hier in sein ursprüngliches i wurde durch Überschlagen des ahd. -ac in unechtes -ig (s. -ig) erzeugt, indem dieses Lautangleichung wirkte. Anderer Abstammung ist schlüpferig, s. d.

der Schlitten, —s, Pl. wie Sing.: Fuhrwerk zum Gleiten über Schnee und Eis. Eig. der Schlitte, —n, Pl. —n,

denn mhd. der slite (—n, Pl. —n), ahd. der slito, sehr selten auch die slita, eig. überhaupt = räderloses über den Boden gleitendes Fuhrwerk (vgl. Schleife 1), entsprossen dem Pl. des Prät. des angelsächsisch in der Zusammensetzung âslîdan = ausgleiten, fallen erhaltenen Wurzelverbs slîdan, altsächs. slîdan (?), ahd. slîtan (? Präs. ich slîtu? Prät. ich sleit? wir slitumês? Part. slitan?), goth. sleidan (?), = gleiten, wovon auch angelsächs. der slide = Fall, slidor = glatt.

schlittern = auf der Eisgleitbahn mit den Füßen hingleiten.

Aus dem gleichbed. niederd. sliddern, welches von dem Plural des Prät. von altsächs. slîdan (?), mitteld. slîten, = gleiten, woher auch der Schlitten (s. d.).

der Schlittschuh, —es, Pl. —e: Schuh unten mit schmalem Eisen oder Stahl zum Eislaufen. Zusammens. das Schlittschuhlaufen.

Aus Mißverstand, indem man durch Schlitten berichtigen zu müssen glaubte, statt — wie man auch jetzt mitunter hört — der Schrittschuh (s. d.), noch 1691 bei Stieler Sp. 1937 Schrittschuch, welches das ahd. der scritescuoh, scritschuoch, = Flieg-, Flügelschuh, d. h. Schuh zu weitem Schritt, ist. Schlittschuh finde ich

zuerſt 1734 bei Steinbach Sp. 519 verzeichnet. Niederd. der stridschô zuſammengeſ. mit niederd. striden (i = î, Prät. ich strêd, Part. strêden), mitteld. striden und ſo noch wetteraniſch streire (d. i. streiden) = ſchreiten.

der Schlitz, —es, Pl. —e : lange ſchmale Öffnung, urſpr. eine gerißne. Davon, erſt im Nhd., ſchlitzen.

Mhd. der sliz, slitz und ahd. (nur bei *Notker*, Ps. 88, 49) der sliz, angelſächſ. der slite, = Schleißung, Zerſpaltung, Bruch, von dem Plural des Prät. von ſchleißen 1 (ſ. d.).

ſchlóckern = unfeſt ſich hin und wieder bewegen. Zuſammenſ. : das Schlóckerfaß = Wetzſteinkumpf der Mäher,

weil der Wetzſtein darin hörbar ſchlockert. Bereits 1540 bei Alberus das wetteraniſche Verbum ſchlockern, niederd. sluckern, woneben slackern. Dieſes slackern aber iſt von dem Sing. des Prät. und jenes sluckern von dem Participium eines vorauszuſetzenden wie brëchen, ſtëchen ꝛc. biegenden altſächſiſchen Wurzelverbs slôcan (Präſ. ich slicu, Prät. ich slac, wir slâcun, Part. slocan), ahd. slâhhan (? Präſ. ich slihhu ? Prät. ich slah ? wir slâhumês ? Part. slohhan ?), = in Thun und Kraft nachlaſſen, abgeleitet, woher auch ahd. (bei *Notker*) u. mhd. slach = welk und noch oberpfälziſch ſchlack = ſchlaff, nachläſſig, träge, altſächſ. slac (?), angelſächſ. sleac, altnord. slakr. Unſer ſchlockern iſt hiernach aus niederd. sluckern aufgenommen und deshalb das ck keine Verhärtung.

der Schlóſſer, —s, Pl. wie Sing. Von das Schloß (o kurz), Gen. Schlóſſes, Pl. Schlóſſer : feſtes ummauertes Gebäude; Schließwerkzeug; Schluß, Ort der Zuſammenfügung.

Hiſtoriſch richtig überall ß, wo wir jetzt ſſ zu ſetzen pflegen. Mhd. u. ahd. das sloz (Pl. ahd. sloz), niederd. das slot, entſproſſen dem Plural des Prät. v. ſchließen. Das von Schloß in der 2ten Bed. abgeleitete Schloſſer taucht erſt im 15. Jahrh. auf; im Mhd. würde der slózære geſagt worden ſein.

ſchlôß, Adj. u. Adv. : in ſorgloſer Unthätigkeit verziehend, nachläſſig. Zuſammenſ. : die Schlôßigkeit.

Das Adj. ſchloß 1540 bei Alberus, mhd. slôz (?), mit bayer. ſchloßen = nachläſſig, träge ſein (Schmeller III, 462), aus Einer Wurzel, welcher auch altnord. slota = nachlaſſen, unthätig werden, angehören wird.

die Schlôße, Pl. —n : Hagelkorn; fallende Hagelwolke. Davon : ſchlôßen. Zuſammenſ. : das Schlôßenwëtter; ſchlôßweiß.

Mhd. der slôz = Hagelkorn, Hagel (*Jeroschin* 221), aber niederd. die slote, slate und ſo im Nhd. weiblich. Dunkler Herkunft. Das Adj. ſchloßweiß, mhd. slôzwîz (?), niederd. slote-, slatewît, = hellweiß erklärt ſich aus mhd. „ir bein (Beine) wâren wîzer (weißer) dann ein slôz“.

der Schlót, —es, Pl. —e : Rauchfang. Zuſammenſ. : der Schlótfeger (e vor g wie ä), -kehrer.

Hier o aus â, denn mhd. der slât (Pl. slæte), auch = Ofen, Heizplatte, z. B. zum Malzdörren (*Minnes* II, 375b, 3, 2) und im 12. Jahrh. ſ. v. a. heißhungeriger Freſſer (*Sumerl.* 2, 58); mitteld. der slâd = Schornſtein (ſ. Arnsb. Urk. S. 274 f., 399). Dunkler Herkunft. Verſchieden von altfrieſ. der slât,

neuniederl. die sloot, = Graben, niederd. der slôt = Scheide-, Entwässerungsgraben, welches im Mhd. der slôz lauten würde.

die Schlótte, Pl. —n : schmales hohles saftiges Pflanzenblatt, zunächst das der Zwiebel. So schon 1540 bei Alberus die schlot, wetterauisch die Schlotte, Schlott', am Main die Schlut (u kurz). Es ist das oberpfälzische und fränkische die Schlote, Schlotte, = Schilfrohr, mhd. slote (?).

schlóttern = unfest, los, schlaff hin und her schwanken. Davon schlótterig. Zusammens. : das Schlótterfaß = Schlockerfaß (s. d.).

Jenes schlottern bei Luther Nah. 2, 11; zu Anfange des 16. Jahrh. schluttern, schlottern; im 15. Jahrh. schlotern = lose und schlaff hangend sich hin und her bewegen, slodern = erschüttert werden [„vnd slugen yme (Jesu) soliche grose slege vf (auf) heupt (Haupt), das (daß) yme sein hirne slodert" (*Deutsch Passion*, Frankfurter Hs. Bl. 62a)], mitteld. slottern (*Myst.* I, 210, 7), niederd. sluddern, sloddern, niederl. slodderen, abgeleitet von spät-mhd. schlotten z. B. in das hertzschlotten = Herzzittern, Herzklopfen (Heilmittelbuch von 1400, Gießener Hs. Bl. 111b). Aber woher dieses?

die Schlucht, Pl. —en : schmale Tiefe zwischen Bergen, Felsen.

Schon im 16. Jahrh., mit niederd. cht statt hochd. ft. S. Schluft.

die Schlúcht, Pl. —en : Abzugsgraben, Grube. Österreichisch ꝛc.

Mhd. die sluht in die wazzersluht = tiefes Wassergerinne (*Helbling* II, 1361), mit ableitendem -t von dem Plur. des Prät. eines vorauszusetzenden wie riechen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs sliohhan (Präs. ich sliuhhu, slûhhu, Prät. ich slouh, wir sluhhumês, Part. slohhan) = rinnen (?), dessen Präsens der Schlauch (s. d.) entsprossen scheint.

schlúchzen = den durch krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells verursachten Ton von sich geben.

Hochdeutsch neben dem mundartlich verbliebenen schluckſen d. i. schluckzen, zu Anfange des 15. Jahrh. sluchkezen (s. *Diefenbach*, glossar.), mhd. slukzen (?), ahd. sluccohazan (?), welches mittelst -zen (s. d.), ahd. -az-an, von Schluck (s. d.), während schluchzen, mhd. sluchzen (?), von einer alten mundartlichen wie z. B. im 15. Jahrh. sluckzen (s. *Diefenbach*, glossar. 266c) st. sluckzen vorkommenden Form der Schluch, mhd. der sluch (?), st. Schluck, abgeleitet ist. Gleicherweise erscheinen die beiden ahd. Formen der slukkâo u. slukko = Schlucker d. h. Verzehrer (*Diut.* I, 209) neben einander.

der Schluck, —es, Pl. —e, mit dem Dim. das Schlúckchen. Davon schlúcken = durch eine gleichsam stoßartige Bewegung des Schlundes in den Magen einnehmen, schnell in sich einnehmen. Hiervon dann weiter : der Schlúcken (bei Schiller); der Schlúcker.

Der Schluck, mhd. die sluc (Pl. slücke), ahd. sluoch (?), sluch (?), wovon schlucken, mhd. slucken (Prät. sluote), slücken, ahd. sluocchan (?), angelsächs. slyccan (?), ist mittelst des hier Verdickung und Verhärtung des h erzeugenden -i, -j von dem Plural des Prät. eines vorauszusetzenden wie sprechen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs slêhhan (Präs. ich slihhu, Prät. ich slah, wir slâhumês, Part.

slohhan), goth. slikan (?), = ſtoßartig, ſtark in ſich einnehmen (?), abgeleitet, von deſſen Präſens im 12. Jahrh. der slic (d. i. slicch), slich, mhd. slic, = Freſſer (Schlucker) mit dem unſerm ſchlucken gleichbed. mhd. slicken, ahd. sliochan (?), ſowie auch ſchlecken (ſ. d.). Der Schlucken (= ſchallendes ſtoßartiges krampfhaftes Einathmen) iſt eigentlich der Schlucke, —n, Pl. —n.

der Schlüffboden = unfruchtbarer weißbläulicher Thonboden.

Zuſammengeſ. mit mhd. der sluf = Handlung des Gleitens, welches entſproſſen dem Plural des Prät. von ſchliefen; alſo Boden, worauf man leicht gleitet.

der Schlüffel, —s, Pl. wie Sing. : ſich umhertreibender, grober Menſch. Davon : ſchlüffelig, Adj. u. Adv.

Ungut Schliffel. Eig. = träger, fauler, hinläſſiger Menſch, wie 1561 bei Joſua Maaler Bl. 357ᵃ der Schlüfe. Mittelſt der Ableitungsſylbe -el, ahd. -il, von ſchweiz. ſchluffen = ſchläfrig, unachtſam ſich benehmen, gedankenlos in den Tag hinein leben, niederd. sluffen = nachläſſig ſein, neuniederl. sloffen = träge, acht-, ſorglos ſein, welches von niederd. sluf, neuniederl. slof, = nachläſſig, träge, unachtſam.

die Schluft, Pl. Schlüfte u. Schlüften, die urſpr. hochd. Form für Schlucht.

Mitteld. die sluft (*Köpke's Passional* 676ᵇ, 55), mit ableitendem -t von dem Plur. des Prät. von ſchliefen.

der Schlümmer, —s, ohne Pl. : Halbſchlaf. Davon ſchlümmern, Schlummer, das ſehr ſeltene mitteld. der slummer (*Jeroschin* 221), wovon ſpät-mitteld. (um 1420) slummern, 1475 cleviſch sluymeren, niederl. sluimeren, iſt abgeleitet von dem mit slummern gleichbed. mitteld. slummen, welches aus einer und derſelben Wurzel mit altnord. sluma = ſchweigen, den Muth ſinken laſſen.

die Schlümpe = Schlampe (ſ. d.). Von ſchlümpen = nachläſſig unreinlich ſein (ſ. ſchlampen). Daher auch ſchlümpig.

Schlumpen kommt v. dem Plur. des Prät. eines mhd. slimben (ſ. Schlamp).

ſchlumps, Adv. : von Ungefähr, wider Verhoffen, plötzlich.

Niederd., der Genitiv des Sing. von niederd. der slump = Glücksfall, blindes Ungefähr.

der Schlund, —es, Pl. Schlünde : Speiseröhre; verſchlingender Abgrund.

Mhd. u. ahd. der slunt (Pl. mhd. slünde), zuerſt = Schluck, entſproſſen dem Plur. des Prät. des ahd. Wurzelverbs slintan (ſ. ſchlingen 2).

der Schlupf, —es, Pl. Schlüpfe : ſchlingenartig Geknüpftes (Schleife).

So ſchon bei Moſcheroſch († 1669); wetterauiſch der Schlupp, bayer. die Schlupfen d. i. die Schlupfe. Von ſchlupfen (ſ. ſchlüpfen) und alſo das durch Schlüpfen (Durchgleiten) des Bandes ꝛc. d. h. mit einem Knoten Geſchlungene.

ſchlüpfen, meiſt ſchlüpfen, = ſich mit Leichtigkeit gleitend bewegen.

Mhd. slupfen, slüpfen, ahd. slupfan, slufphan (d. i. slupphan), wetterauiſch schluppe, durch Lautangleichung (phi, phj zu phph, pph, vgl. pf) aus einem urſprünglicheren sluph-i-an (?), slup-j-an (?), welches mittelſt -i, -j von dem Plur. des Prät. von ſchliefen (ſ. d.) abgeleitet iſt. Dieſes ableitende -i oder -j bewirkt auch den Umlaut ü.

schlüpferig, schlüpfrig, = glitschig, zum Fallen glatt; leicht zum Fallen gefährlich; leicht sittlich gefährlich.

Zu Anfange des 16. Jahrh. schlüpfferig, schlupfferig, woneben im 15. Jahrh. slupperecht d. i. schlüpfericht, beide abgeleitet von dem im Jahre 1462 verzeichneten mitteld. Adj. slupfer = glatt (Mone's Anz. VII, 300, 217), welches von schlüpfen (s. d.).

der Schlúpfwinkel, zusammengesetzt mit schlupfen (s. schlüpfen).

schlúrfen = mit halbgeöffneten Lippen hörbar einsaugen.

In Lichtwer's Fabeln schlorfen. Ein vom Niederrhein vorgedrungenes Wort, denn 1507 cölnisch sowie 1475 clevisch [nach slorplick = schlürfbar im *Teuthonista* zu schließen] und mittelniederl. slorpen. Dunkeln Ursprunges.

der Schlüssel, —s, Pl. wie Sing. : Werkzeug zum Öffnen oder Zuschließen für ein Schloß; schlüsselartiges Dreh-, Brechwerkzeug ꝛc.; in einem rechten Winkel sich ausdehnender Acker.

Historisch richtig Schlüßel geschrieben. Denn mhd. der slüzzel in allen Bedd. (in der Art zum Aufziehen von Tonsaiten sluzel im *voc. ex quo* von 1469, in der dritten z. B. 1311 mitteld. sluzzil in den Arnsburg. Urkk. S. 275, 399), ahd. der sluzil, sluzzil bloß in der ersten Bed., altsächs. der slutil, mittelst der das ungebrochene u wahrenden und Umlaut wirkenden Ableitungssylbe -il nhd. -el (s. d.) von ahd. das sloz Schloß (s. d.), insofern dieses die Bed. „ein aus einer Feder ꝛc. bestehendes Schließwerkzeug" hat.

die Schlüsselblume = die Pflanze primula vêris.

Historisch richtig Schlüßelblume. Erst im 16. Jahrhundert; früher der Himmelschlüssel, 1482 himelschlossel, mhd. himelslüzzel (?), dann auch Sanct Peters Schlüssel. Die Namen nicht weil die Blume eine Erstlingsblume des Frühlings ist, sondern von ihrer schlüsselartigen Gestalt und ihrer als besondere Gabe Gottes angesehenen Heilkraft gegen das Gicht.

schlüssig, Adj. Von der Schluß, Gen. Schlusses, Pl. Schlüsse, welches erst neuhochd., denn in 1482 die slogrede = syllogismus steckt mhd. u. ahd. das sloz (s. Schloß) = Schluß. Entsprossen, wie dieses sloz, dem Plur. des Prät. von schließen. — Historisch richtig überall ß, wo wir jetzt ss schreiben.

die Schmâch, ohne Pl. : kränkende Geringschätzung und Unehre.

Mhd. die smâche (umlautlos geblieben neben dem richtig umlautenden) smæhe, ahd. die smâhî, = Kleinheit, Geringfügigkeit, Geringschätzigkeit, Niedrigkeit, dann Verächtlichkeit, Verachtung, im Mhd. weiter s. v. a. kränkende Unehre, Beschuldigung mit derselben, v. dem ahd. Adj. smâhi, gekürzt smâh, mhd. smâhe, smæhe, = klein, gering, geringfügig, geringgeschätzt, schlecht, verächtlich, verachtet, zu kränkender Unehre beschuldigt, altnord. smár = klein, welches von dem Plur. des Prät. eines vorauszusetzenden wie geschehen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs smâhan (Präs. ich smihu, Prät. ich smah, wir smâhumês, Part. smâhan), = klein, gering werden (?).

schmáchten = Verlangen bis zum Schwinden der Kräfte empfinden.

Mhd. smahten, ahd. smâhtôn (in ka-, kismahtôn), = an Kraft schwinden, schwach werden, von mitteld. der smacht = bis zum Schwinden der Kräfte gehendes Verlangen, Hunger, Durst, ahd. der smaht (?), welches mittelst -t von dem Sing. des Prät. des vermutheten ahd. Wurzelverbs smâhan (s. Schmach).

ſchmächtig, mitteld. smachtic (= in ſich verzehrend), Adj.,
abgeleitet mittelſt -ic nhd. -ig v. mitteld. der smacht (ſ. ſchmachten).

der Schmack, verdrängt von Geſchmack (ſ. d.).
Mhd. der smac, ahd. der smac, (eig.) smach [wie denn auch Geſchmack im Ahd. der gesmah d. i. kismah geſchrieben iſt], smacch, angelſächſ. der smäc, entſproſſen dem Sing. des Prät. eines verlornen ahd. Wurzelverbs smêhhan (ſ. ſchmecken). Im Mhd. auch ſ. v. a. Geruch.

die Schmácke, Pl. —n : Art eines leichten unten platten Handelsſchiffes.
Niederd., wo es die smack, das smackschip lautet, niederl. die smak, engl. smack, mit n aus m durch Wechſel der Laute, denn angelſächſ. die snacc, welches wol mit angelſächſ. der snaca = Scorpion zuſammenhängt.

ſchmáckhaft, zuſammengeſ. mit der Schmack (ſ. d.).

ſchmähen, kränkende Unehre ausſprechen gegen —. Davon : der Schmäher; die Schmähung. Zuſammenſ. : ſchmählich (ſ. d.) ꝛc.
Schmähen iſt mhd. smæhen, mitteld. smêhen, = verächtlich behandeln, verachten, ehrlos erklären, mit Unehre kränken, ahd. smâhan, smâhen, urſpr. smâhian (?), smâhjan (?), mitteld. smêhen, = klein machen, verringern, erniedrigen, von dem ahd. Adj. smâhi (ſ. Schmach).

ſchmählen, richtiger ohne das Dehnungs-h ſchmälen, ſ. d.

ſchmählich, mhd. smæhlich, smæhelich, ahd. smâhlîh, Adj.,
wovon das Adv. ſchmählich, mhd. smæhlîche, ahd. smâhlîcho, iſt zuſammengeſetzt aus dem ahd. Adj. smâhi (ſ. Schmach) und -lich.

die Schmähredе, -ſchrift, -ſucht ꝛc., zuſammengeſ. mit ſchmähen.

ſchmal, Comp. ſchmäler, Sup. ſchmälſt : wenig breit.
Mhd. u. ahd. smal = klein, eng, nicht breit, ſchlank ꝛc., goth. smals klein.

ſchmälen = herabſetzend, in empfindlichen Worten zanken.
Mhd. smeln, ahd. smeljan (?), = ſchmal machen, verringern (*heil. Georg* 324), dann, wie noch bayeriſch, ſ. v. a. eine Perſon oder Sache als klein d. h. gering, ſchlecht darſtellen, mittelſt -i, -j von ſchmal (ſ. d.), welches bayer. auch = knapp, gering, ſchlecht in jedem Sinne. Unrichtig ſchmählen, als wenn das Wort von ſchmähen käme.

ſchmälern, v. dem Comp. ſchmäler (ſ. ſchmal).

(der) Schmálhans = knapp (ſchmal) haltender Menſch,
namentlich im Eſſen, weshalb, ſchon bei Schuppius : Schmalhans iſt Küchenmeiſter. Vgl. Hans u. Scharrhans.

die Schmálte, Pl. —n : Bläue zum Färben der Wäſche ꝛc.
Auch noch, was aber hochdeutſch geziert klingt, Smalte. Aus ital. der smálto, mittellat. das smáltum, = metalliſches Glas, Schmelzglas, urſpr. Geſchmelze von Gold und Silber durcheinander, welches Wort aus dem in dieſer letzten Bed. ſtehenden ahd. der smelzi, smelze, goth. der smalteis (?), von ahd. smelzan (urſprünglich smalz-i-an) ſchmelzen (ſ. d.). S. auch Schmelz.

das Schmalz, —es, Pl. —e : Schmelzfett. Davon ſchmálzen.
Mhd. u. ahd. das smalz, entſproſſen dem Sing. des Prät. von ſchmëlzen (ſ. d.).

das Schmálzkraut = die Salatpflanze valeriâna locûsta, als mit Schmalz gern genoſſenes wildwachſendes Kraut. Auch das Näpfchen, der Nüßchenſalat, ſchweiz. das Nüßlikraut, der Nüßlifalat. Ob dieſes von die Nuß, indem man beim Genuſſe der Pflanze vielleicht einen nußähnlichen Geſchmack zu finden meinte? — Neuniederl. die vetslaa d. i. Fettſalat.

der Schmant, —es, Pl. —e, = Rahm. Davon ſchmánten. 1482 der smant, 1475 cleviſch u. mittelniederd. ebenſo, mit eingeſchobenem n aus böhm. die smetana, = Milchrahm, poln. die śmietana (ſpr. śmjetana), ruſſ. die smetána. Daher auch wieneriſch der Schmetten = Milchrahm.

ſchmarótzen = einen Anderen benutzend auf ſeine Koſten in Speiſe und Trank frei aus gehen. Davon der Schmaróṭzer, woher weiter die Schmarotzerei und ſchmaróṭzeriſch. Früher, wie noch bei Göthe u. Schiller, ſchmarutzen, der Schmarutzer. Im 16. Jahrh. ſchmorotzen, Schmorotzer im heutigen Sinne, dagegen bei Kaiſersberg schmorotzer = Knauſer (*Scherz-Oberlin* Sp. 1423) u. im *voc. theut.* v. 1482 Bl. *ee* 2ª smorotzen, = betteln, smorotzer = Bettler. Fremdher, aber aus welcher Sprache?

die Schmárre, Pl. —n : lange Wunde, wie auch das Mal einer ſolchen. Davon ſchmárrig = eine Schmarre, Schmarren habend. Bei Schottelius (1663) S. 1403 die Schmarr, aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. die smarre, deſſen Urſprung dunkel iſt.

die Schmâſche, Pl. —n : fein gekräuſeltes Lammfellchen. Niederd. die smâske. Das Wort ſoll aus einem poln. smusik = Lammfell entlehnt ſein (ſ. Theodor Bernd, die deutſche Spr. in Poſen S. 266).

die Schmáſe, Pl. —n : die Maſche an einem Jägergarne. Mit Verdunkelung des a zu o auch die Schmoſe, Schmôſche. Woher? Ob aus Maſche mit Dehnung des a und Vortritt des Sch? (vgl. die Schmatze, der Schmerl, ſchmëlzen).

der Schmatz, —es, Pl. Schmätze, mit dem Dim. das Schmätzchen. Von ſchmátzen = die Lippen (mit Wolgeſchmack) laut öffnen bei Eſſen oder Trinken; laut küſſen. Mhd. smazen = laut küſſen (*LiederSaal* III, 309, 180), smatzen, hervorgegangen (vgl. tz) aus smackezen = mit Wolgeſchmack laut eſſen, welches mittelſt -zen (ſ. -zen), ahd. -az-an, von mhd. der smac Schmack (ſ. d.) abgeleitet iſt.

die Schmátze, Pl. —n : Klotz, Zugſchlägel, Rammblock; im Boden gebliebener Stumpf eines gefällten Baumes. Davon ſchmátzen = mit der Schmatze ſchlagen; die Schmatzen abhauen und klieben. Öſterreichiſch, bayeriſch, und daraus im Forſtweſen. Die Schmatze ſcheint, wie bayer. die Matz = Klotz, knorriger Holzblock zeigt, mit vorgetretenem Sch (S) aus ital. die mazza = Stock, Keule, oder vielmehr der mázzo = Schlegel, welches aus einem lat. die mâtea wurde, deſſen Dim. die matéola = Schlegel bei Cato aus dem Bauernlatein vorkommt.

ſchmátzen, ſ. 1) der Schmatz und 2) die Schmatze.

der Schmauch, —es, Pl. —e : dicker Rauch. ſchmaúchen, in Mittel- u. Oberdeutſchland auch für ſchmäúchen. der Schmaúcher.

Der Schmauch iſt mitteld. der smouch = ſtarker Dunſt (*Köpke's Passional* 149, 41. 406, 91), und alle vier Wörter ſind durch die Sprache Mitteldeutſchlands aus den gleichbed. niederd. der smök, smoken = Rauch von ſich geben, smöken = rauchen machen (z. B. Taback), räuchern, u. der smöker, niederl. der smook, smooken u. der smooker ins Hochdeutſche eingedrungen. Niederd. der smök aber, von welchem niederd. smoken abgeleitet iſt, entſproß dem Sing. des Prät. des angelſächſ. Wurzelverbs smeócan (Präſ. ich smeóce, Prät. ich smeác, wir smucon, Part. smocen) = rauchen, dampfen, altſächſ. smōcan (?), und von derſelben Form wurde mittelſt eines jetzt nicht mehr ſichtbaren, den Umlaut wirkenden -i, -j [altſächſ. smōkian (?)] das Factitiv smöken abgeleitet, wovon weiter der smöker kommt. In niederl. smoken vereinigen ſich die niederd. Formen smoken u. smöken. Dagegen iſt angelſächſ. smocian = rauchen (1 Moſ. 15, 17) als von dem Plur. des Prät. abgeleitet eine von smoken ganz verſchiedene Form.

der Schmaus, —es, Pl. Schmäuſe : frohes Mahl bei Fülle von Speiſe u. Trank. Daher ſchmauſen, wovon weiter der Schmauſer mit die Schmauſerei u. ſchmauſeriſch.

Erſt im Nhd. Dunkler Herkunft.

ſchmécken (é wie ä) = mittelſt Zunge und Gaumen empfinden.

Nhd. smecken (Prät. smacte, smahte, Part. gesmact, gesmecket), ahd. smecchen (d. i. smecchan), smeken, im Nhd. auch, wie noch bayeriſch, ſ. v. a. riechen, welche Bed. ſich im 11. Jahrh. zu entwickeln begonnen hatte. Mittelſt verdickter Lautangleichung (hi, hj zu ch, cch) aus einem vorausgegangenen ahd. smah-i-an (?), smah-j-an (?), welches mittelſt -i, -j von dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden wie brechen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs smēhhan (Präſ. ich smihhu, Prät. ich smah, wir smāhumēs, Part. smohhan), goth. smikan (? ſ. Geſchmack), deſſen Bed. auf das urſprünglich gewiß factitive ſchmecken übergieng.

der Schmécker (é wie ä) = Leckermaul; Maul des Hirſches. Von ſchmecken.

das Schmeer, —es, Pl. —e : flüſſig bleibendes Schmierfett; Bauchfett.

Bei Adelung richtiger, aber weniger üblich, Schmer, und wetterauiſch der Schmêr. Nhd. das smēr (Gen. smērwes), ahd. smēro, smere, smer und ſelbſt smeer, goth. smaírv (?), angelſächſ. das smēru, mittelſt der im Ahd. in -o verſchmolzenen Ableitungsſylbe -aw, goth. -av, gekürzt -w, -v (ſt. -'w, -'v), von dem Präſ. eines verlornen ahd. Wurzelverbs smēran (Präſ. ich smiru, Prät. ich smar, wir smārumēs, Part. smoran), goth. smaíran = beſtreichen (?), wovon auch goth. das smaírþr [d. i. smaír-þ-r, ahd. smērdar (?)] = Fett. S. auch ſchmieren.

ſchmeicheln = (ſich anſchmiegend) ſchön thun. Daher : die Schmeichelei; der Schmeichler, wovon ſchmeichleriſch. Zuſammenſ. : ſchmeichelhaft.

1469 smeycheln, 1419 smayheln, von bayer. der Schmeichel = das Schönthun (ſ. Schmeller III, 463), welches mittelſt -el von mhd. smeichen, ahd. smeichen d. i. smeihhan (?), altniederd. smēken, = ſchön thun, glatte Worte geben (vgl. ſchmeichen), wovon auch mhd. der schmeichenære (*Minnes.* II,

205b, 156) = „Schönthuer“ mit unorganischem -en (s. -uer), wie unser Schmeichler, 1469 smeycheler, v. schmeicheln.

schmeichen = den Aufzug eines Gewebes mit Schlichte glätten.

Bei den Webern. Eins mit mhd. u. ahd. smeichen (s. schmeicheln), bei welchem, wie das altnord. Adj. smeikr = glatt, schlüpfrig zeigt, die Bed. „glätten“ zu Grunde gelegen haben wird. Ebenso bedeutet ahd. gislihtan (ge)schlichten auch schmeicheln (*Docen*, Miscellaneen I, 235a).

schmeißen, Präs. ich schmeiße, Prät. ich schmiß, Conj. ich schmisse, Part. geschmissen, Imp. schmeiß (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schmeiße“): mit Kraft werfen, schlagen. Historisch richtig überall ß.

Diese Bedeutungen drangen zur mittelhochdeutschen Zeit [z. B. bei *Oswald von Wolkenstein* smîzen = werfen] aus dem Niederdeutschen ein (doch vgl. schmitzen), denn neu- und mittelniederdeutsch smiten (Prät. smêt, Part. smêtten), niederl. smijten, = werfen, schlagen, auch altfries. smîta, angelsächs. smîtan, = werfen, während mhd. smîzen, ahd. smîzan (Präs. ich smîzu, Prät. ich smeiz, wir smizumês, Part. smizan, kasmizan), goth. smeitan (in bi-, gasmeitan), = schmieren, von welcher Grundbedeutung aus jene Bedeutungen „werfen, schlagen“ durch die z. B. im Angelsächs. durchblickende „schmierend widerwerfen“ leicht vermittelt werden. Selbst im Ahd. schon ûzsmîzan [ûz unser „aus“] = sich schnell hinausbewegen oder sich fort-, davonmachen (*Otfried*, 3, 17, 42).

schmeißen, Prät. schmeißete, schmeißte, Part. geschmeißet, geschmeißt, Imp. schmeiße: durch den After von sich geben.

So bei Luther Tob. 2, 11 im Prät. schmeiste. Mhd. smeizen (?), ahd. (pe)smeizzen, = besudeln, beflecken, goth. smáitjan (?), eig. „beschmieren machen“ weil Factitiv von ahd. smîzan (s. den vor. Art.), von dessen Sing. Präteritt es mittelst -i, -j abgeleitet ist.

die Schmeißfliege, zusammengesetzt mit dem vorigen schmeißen.

Der Name, weil sie ihre Eier aufs Fleisch legt und so dieses besudelt.

der Schmelz (e wie ä), —es, Pl. —e: Schmelzglas; weiche Glanzfarbe.

Ahd. der smelzi, später smelze. S. Schmalte.

schmélzbar (é wie ä). die Schmélzbutter, in der Küchensprache auch Auslaßbutter. die Schmélze = Metallschmelzhütte.

Dieses v. schmélzen 1 (mit é, nicht ê) abgeleitet, jene damit zusammengesetzt.

schmêlzen, Präs. ich schmêlze, du schmilzest, er schmilzet, schmilzt, wir schmêlzen ꝛc., Prät. ich schmolz (älter-nhd. schmalz), Conj. ich schmölze (älter-nhd. schmülze), Part. geschmólzen, Imp. schmilz: flüssig werdend zergehen.

Auch schwachbiegend du schmélzest, er schmëlzt st. schmilzest, schmilzt. Mhd. smëlzen, ahd. smëlzan (Präs. ich smilzu, du smilzis ꝛc., wir smëlzamês ꝛc., Prät. ich smalz, wir smulzumês, Conj. ich smulzi, Part. smolzan, gismolzan), neu- u. mittelniederl. smelten. Der Anlaut s scheint, wenn man angelsächs. mëltan (s. Malz) in Anschlag bringt, vorgetreten.

schmélzen (é wie ä), Präs. ich schmélze, Prät. schmélzete, schmélzte, Part. geschmélzet, geschmélzt, Imp. schmélze: schmëlzen machen.

Mhd. smelzen (Prät. smalste, Part. gesmalzt u. gesmelzet), ahd. smelzen, urspr. smalzian (?), smalzjan (?), abgeleitet mittelst -i, -j von dem Sing. des Prät. des ahd. smëlzan (s. den vor. Art.), dessen Factitiv smelzan ist.

schmélzen (é wie ä) = mit Schmalz zur Speise zubereiten.

Erst im Nhd., neben dem gleichbed. schmalzen, v. Schmalz.

der Schmélzer (é wie ä) = die Schmalzlappen im fetten Schweine.

der Schmélzer = Arbeiter für das Schmelzen im Hüttenbau.

Dieses würde im Mhd. der smelzære, jenes der smelzer lauten. V. schmélzen 1.

das Schmër, richtiger, als Schmeer (s. d.), aber weniger üblich.

der Schmêrbel = guter Heinrich, chænopódium bónus Henrícus.

Schon bei Lonicerus († 1586). Mit b als Verstärkung eines w, denn der Name ist von mhd. der smër (Gen. smërwes, s. Schmeer) abgeleitet und rührt daher, daß die ganze Pflanze stets ein fettig anzufühlender Staub überzieht.

der Schmêrgel oder Schmirgel, —s, Pl. wie Sing., ein dunkelbläulichgraues Mineral zum Schleifen, Polieren ꝛc. Das Verbum lautet schmêrgeln, schmirgeln.

Bei Georg Agricola († 1555) Smirgel, aus dem gleichbed. ital. der smeriglio, welches mittelst der ital. Ableitungssylbe -iglio d. i. lat. -iculus, -iculum von dem gleichbed. gr. die smýris, smíris. Schmergeln ist aus dem von jenem smeriglio abgeleiteten ital. smerigliàre = mit Schmergel blank machen.

der Schmërl, —es, Pl. —e : der Lerchenfalke, fálco æsalon.

Spät-ahd. der (?) smërli, smërle (*gl. jun.* 269), smirle, smirl, aus dem gleichbed. ital. der smérlo, mittellat. der smerlus, welches mit dem im Italienischen nicht selten vortretenden verstärkenden s aus dem gleichbed. mittellat. der merlus. Doch auch schon im Latein des 9. Jahrh. der smerillus.

die Schmêrle, Pl. —n : der wolfschmeckende Fisch cobîtis barbâtula.

Im 15. Jahrh. die smërle, häufiger der smërling Schmerling und das smërlîn Schmerlein.

der Schmërz, Gen. —ens, Dat. —en, Acc. —en, jetzt im Sing. meist starkbiegend Gen. — es, Dat. — e, Acc. wie Nom., Pl. —en. Von schmêrzen = durch ein Übel unangenehme Empfindung haben oder machen, bes. ergreifendere. Zusammens. mit Schmerz : schmêrzlich; -los, mit die Schmêrzlosigkeit.

Der Schmerz ist gekürzt aus älter-nhd. der schmerze (weshalb man auch jetzt oft der Schmerzen hört), bei Luther schmertze, —n, Pl. —n, mhd. der smërze, ahd. kaum nachweisbar der smërzo, ursprünglich (denn das Wort ist in das männliche Geschlecht übergetreten) und gewöhnlich die smërza, mitteld. die smërze, entsprossen dem Präs. des starkbiegenden ahd. smërzan (Präs. ich smirzu, Prät. ich smarz, wir smurzumês, Part. smorzan, kismorzan, welche Formen, da sich das Verbum im Ahd. nur sehr spärlich findet, erst später nachweisbar sind), mhd. smërzen, goth. smaírtan (?), angelsächs. smeortan (?), = in Weh versetzen, weh thun, wozu ruff. die smert' = Tod stimmen dürfte. Aber jenes mhd. smërzen beginnt im 13. Jahrh. neben seiner starken Biegung in die schwache überzugehen, welche im Nhd. jene völlig verdrängte.

der Schmétterling (é tief), —es, Pl. —e, das bekannte Inſect.

In dieſer Bed. in der erſten Hälfte des 18. Jahrh. nur landſchaftlich (ſ. Steinbach II, 464), während in der 2ten Hälfte des 17. Jahrh. das Wort ein zerſchlagenes Ei, einen ſchwächlichen (d. h. gebrechlichen), hagern, ſchwanken Menſchen bedeutete (ſ. Stieler Sp. 1877). Hiernach v. ſchmettern (ſ. d.) und auf die ſchwanke zarte Geſtalt gehend.

ſchmétttern (é tief) = zum Zerbrechen werfen, ſchlagen; mit brechendem Schalle niederſchlagen; das Gehör erſchütternd ſchallen.

Erſt im 16. Jahrh. (bei Luther Jud. 9, 9 zerſchmettern) und zwar in der erſten Bed., in den übrigen Bedd. dann im 18. Jahrh. Es iſt nicht von niederd. smiten ſchmeißen (ſ. ſchmeißen 1) abgeleitet, ſondern ſetzt, zumal nach der bayeriſchen Ausſprache bei Schmeller III, 465 und der ein i ſtatt des Umlautes e (vgl. J) führenden weniger üblichen (thüringiſchen?) Form ſchmittern bei Stieler Sp. 1876, ein früheres hochd. smettern mit tt durch Lautangleichung aus ti voraus, deſſen Wurzel dunkel iſt.

die Schmicke, Pl. —en : Klatſchende der Peitſche; Peitſche.

Dieſe Bed. am Rhein, wo ſchon 1475 cleviſch smycke; jene Bed. in niederd. die smicke.

der Schmied, —es, Pl. —e : Metall mit dem Hammer bearbeitender Handwerker.

Mit der Brechung ie; richtiger Schmid. Mhd. der smit (Gen. smides), ahd. der smid (urſpr. smidu?), smit, angelſächſ. der smid, goth. der smiþus (? neben der smiþa in der áizasmiþa = Erzarbeiter, -ſchmied), entſproſſen dem Plur. des Prät. eines verlornen ahd. smîdan (ſ. Geſchmeide).

die Schmiede, Pl. —n : Gebäude, Werkſtatt zum Schmieden.

Mit der Brechung ie; richtiger wäre Schmide. Denn 1414 die smide, ahd. die smida aus smidôa (?), urſpr. smidia (?), smidja (?), weshalb, neben jenem mit geſchwundenem Ableitungs-i (s) hervorgegangenen smida, durch Lautangleichung (di, dj zu dd und ſofort tt) das üblichere die smidda, smitta, mhd. die smitte, nhd. die Schmitte. Von Schmied.

ſchmieden = Metall mit dem Hammer bearbeiten.

Richtiger wäre ohne die Brechung ie ſchmiden (ſ. Schmied). Mhd. smiden, ahd. smidôn, goth. smiþôn (in gasmiþôn = bewirken), v. Schmied (ſ. d.).

der Schmiedſtock = Klotz als Unterſatz des Amboßes.

Richtiger mit i (ſ. Schmied). Im 12. Jahrh. der smidestoch (*Sumerl.* 26, 39), ſpät-ahd. smitstok, zuſammengeſ. mit Schmied (ſ. d.).

ſchmiegen = geſchmeidig biegen und fügen. Am üblichſten reflexiv ſich ſchmiegen, welches auch ſ. v. a. ſich geſchmeidig ſchleichend fortbewegen.

Bei Luther Jeſ. 28, 20 ſchmigen, nach mitteld. smigen (?), wo i = ie. Denn mhd. smiegen (Präſ. ich smiuge, Prät. ich smouc, wir smugen, Part. gesmogen), sich smiegen, ahd. smiokan (?), smiogan (?), = ſich geſchmeidig biegen und fügen, ſich biegend zuſammenziehen, angelſächſ. smûgan, altnord. smiuga, = kriechen, ſchlüpfen, altſächſ. smiogan (?). Aber das Wort gieng im Nhd. ſehr

früh in die schwache Biegung über (Prät. schmiegete, schmiegte, Part. geschmieget, geschmiegt), neben welcher nur noch landschaftlich, z. B. bayerisch, die alte starke sich zugleich fortbehauptete.

die Schmiele = Grasart langen schlanken Halmes, aira.

Wetterauisch die Schmele, bayer. Schmelchen (d. i. Schmelche). Also i, wie nicht selten in der Sprache Mitteldeutschlands, statt des Umlautes e (s. 3), und ie statt ih, welches durch Vortreten eines hinter dem l stehenden h entstand (vgl. Befehl). Denn mhd. die smelhe, um 1100 die smelehe (*Genesis* S. 19, 23), ahd. die smeliha (?), mit Ueberschlagen des i in o auch die smelohe (= Heide-, Pfriemenkraut, in den altd. Blättern I, 350), welches mit der wegen des i Umlaut wirkenden Ableitungssylbe -ih von schmal (s. d.).

die Schmierálien = Bestechungsgeschenke; schlechtes Geschreibe.

Ein zuerst 1741 bei Frisch II, 209ᵃ in der ersten Bed. verzeichneter Plural, welcher einen von schmieren (s. d.) mit latein. Endung abgeleiteten neulat. sächlichen Plural smirālia voraussetzt.

die Schmiere, Pl. — n. Von schmieren = mit Fett bestreichen; womit bestreichen; sudelhaft schreiben; [bildlich:] jemand, um ihn zu gewinnen, freundlich, schön thun; durch Geschenke bestechen; abprügeln. Davon auch: der Schmierer, mit die Schmiererei. Von Schmiere kommt schmierig. Zusammens. mit schmieren: der Schmierkäse, das Schmiervieh ꝛc.

Mit der Dehnung ie; historisch richtig schriebe man die Schmire, schmiren (so auch bei Luther Joh. 9, 6, während im 11. Vers ie), Schmirer ꝛc. Denn Schmiere ist zu Anfange des 16. Jahrh. die schmirben geschrieben d. i. mhd. die smirwe (verschieden von ahd. die smiruwa = Bittergurke, Coloquinthe) und das Verbum schmieren älter-nhd. auch schmirben, mhd. smirwen, ahd. smiruan [in pismiruan] d. i. smirwan, = salben. Dieses Verbum aber ist mittelst -i, -j — denn urspr. lautete es smiraw-i-an (?) smiraw-j-an (?), dann smirw-j-an (?) — abgeleitet von ahd. das smëro Schmeer (s. d.), dessen ursprüngliches i sich hier eben wegen des ableitenden -i (-j) nicht in ë brach, sondern erhielt. Übrigens giengen unsre nhd. Formen aus dem Mitteldeutschen hervor, wo, wie auch 1482 smyren (unser schmieren) d. i. smiren zeigt, Ausfall des w stattfindet.

die Schminkbohne = die Pflanze phaséolus vulgāris und ihre Frucht. Zusammengef. mit die Schminke, ohne Pl., von schminken = durch auf die Haut gestrichene Farbe verschönern,

1470 mitteld. schmyncken mit eingetretenem n, denn außerdem im 15. Jahrh. smycken d. i. smicken [wovon 1414 die smickunge = das Schminken, die Schminke], welches auf ein ahd. smicchan = geschmackvoll, reizend machen, mit der Verdickung ch aus hh-i, hh-j, also ursprünglicher auf smihhian, smihhjan zurückführen könnte. Dieses aber wäre von dem Präsens eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbs smëhhan (s. schmecken), goth. smikan (? s. Geschmack), abgeleitet, wovon mittelst ahd. -ar (nhd. er) auch das ahd. Adj. smëchar = artig, üppig, anmuthig. Für Schminke kommen im 15. Jahrh. die (?) smynckel und (noch ohne Eintritt des n) smicke, smik vor (s. *Diefenbach*, glossar. 250ᵃ), und die

Schminkbohne hat ihren Namen daher, daß ein aus den Blüten der Pflanze gebranntes Waſſer als Beſtandtheil der Schminke und das Mehl der Frucht zum Glätten der Haut gebraucht wird.

der Schmirgel, ſchmirgeln, üblicher Schmërgel (ſ. d.), ſchmërgeln.

der Schmiß, Gen. Schmiſſes, Pl. Schmiſſe : ſtarker Schlag, Hieb.

Hiſtoriſch richtig ß, wo hier heute ff geſchrieben wird. Mhd. der smiz, entſproſſen dem Plur. des Prät. von mhd. smîzen ſchmeißen 1 (ſ. d.).

die Schmitte, Pl. —n, hochdeutſch üblich Schmiede (ſ. d.).

der Schmitz, —es, Pl. —e : Streich mit einem ſchwanken Körper; kurzer leichter Strich zum Anmerken; entſtellender Flecken.

Mhd. u. ahd. der smiz in der letzten Bed., v. ſchmitzen.

die Schmitze, Pl. —n : Klatſchende der Peitſche; entſtellender Flecken.

Mhd. die smitze = Schlag, während niederd. die smitte, mittelniederd. die smette Fleck, Verunreinigung bedeutet. V. ſchmitzen.

ſchmitzen = mit einem ſchwanken Körper, einer Peitſche einen Streich geben; mit Flecken beſchmutzen.

Mhd. smitzen = mit Ruthen ſtreichen, geiſeln, ahd. smizzan in pismizzan beſchmitzen = beſchmieren, beſtreichen, mit Lautangleichung (zi oder zj zu zz) aus urſpr. smizian (?), smizjan (?), welches mittelſt -i, -j von dem Plur. des Prät. von ahd. smîzan ſchmeißen 1 (ſ. d.) abgeleitet iſt.

der Schmöker, —s, Pl. wie Sing. : durchräuchertes altes Buch.

Niederd., v. niederd. smöken = räuchern, in Rauch erſticken. S. Schmauch.

ſchmóllen = mit mürriſchem Stillſchweigen unfreundlich ſein.

Mhd. smollen (*Renner* 14117). Dunkeln Urſprunges und, wie es ſcheint, unverwandt mit dem ſchwachbiegenden mhd. smielen, (mit Wechſel des l und r) smieren, = lächeln.

der Schmólles, auch Schmóllis, Gen. ꝛc. und Pl. ebenſo : Trinkgruß auf Brüderſchaft, auf „du" in der Anrede.

Wie es ſcheint, eine latiniſierte von mittel- (16. Jahrh.) u. neuniederl. smullen = ſich in Trank, Speiſe vergnügen, freſſen und ſaufen, ſchlemmen, abgeleitete Bildung.

ſchmóren = in ganz bedecktem Gefäße langſam braten oder kochen; vor zu großer Hitze einſchrumpfen. Zuſammenſ. : der Schmórbraten (ſ. Braten), das Schmórfleiſch ꝛc.

Aufgenommen aus niederd. u. neuniederl. smoren, mittelniederl. (16. Jahrh.) smooren, = der Luft benehmen, erſticken, dann durch Abſchließung der Luft im (bedeckten) Tiegel braten oder kochen, angelſächſ. smorian = der Luft benehmen, erſticken. Davon mittelſt -t abgeleitet das gleichbed. niederd. smörten, smurten, aus welchem durch Lautangleichung (rt zu rr) das im 14. Jahrh. in Süddeutſchland auftauchende smorren in versmorren = ganz einſchrumpfen. Die Wurzel iſt dunkel.

der Schmu, —es, —s, ohne Pl. : durch Schlauheit erlangter Gewinn.

Niederd. smu. Jüdiſch-deutſch, aber aus welcher Sprache iſt das Wort?

der Schmuck, —es, Pl. —e : sich auszeichnende Verschönerung; sich auszeichnend Verschönerndes. schmuck, Adj. u. Adverb. schmücken. schmucklos.

Der Schmuck, erst im 16. Jahrh., z. B. bei Luther, in seiner heutigen Bedeutung, ist mhd. der smuc (Gen. dês smuckes) = Anschmiegung (*Minnes.* I, 160ᵇ, 25, 2. 166ᵇ, 35, 2), dessen ck, c statt gg, also als Verdoppelung und Verdichtung des g erscheint, denn das Wort kommt von dem Plural des Prät. des mhd. Wurzelverbs smiegen schmiegen (s. d.). Jenes der smuc aber wurde auch in niederd. smuk, 1475 clevisch smuck, = zierlich, nett, reinlich, schön, adjectivisch verwendet und so zu einem Adj. (vgl. licht, Glanz), dann weiter zu einem Adv., und diese beiden, Adj. und Adv., schlichen sich ins Hochdeutsche ein, wo z. B. schon 1507 „schmug getzirt" d. i. schmuck geziert vorkommt. Abgeleitet von der smuc und zwar mittelst -i (-j) ist mhd. smücken (Prät. smucte, smuchte), mit unterdrücktem Umlaute smucken, ursprünglich ahd. smuggian (?), = an- und widerschmiegen, im 15. Jahrh. auch anschmiegend (d. h. anlegend, bekleidend) zieren, Kostbarkeiten anlegen, reflexiv stehend sich smücken = sich windend niederschmiegen (ducken). Endlich schmucklos ist nhd. Zusammensetzung mit der Schmuck.

schmúdig, Adj. : drückend heiß, gewitterhaft heiß.

Landschaftlich (wetterauisch ꝛc., s. auch Schmeller III, 466). Dunkler Herkunft.

der Schmúggel, —s, ohne Pl., ein junges Wort. die Schmuggelei. der Schmúggeler. schmúggeln = (Waare) mit Umgehung der Eingangsabgabe einbringen.

Die 3 letzten aufgenommen aus niederd. die smuggelîe, der smuggeler und smuggeln. Dieses smuggeln, niederl. (entlehnt) smokkelen, aber, von welchem die Substantive herkommen, der Schmuggel jedoch erst im Hochdeutschen von schmuggeln, ist abgeleitet von dem Plural des Prät. von altsächs. smiogan (?), angelsächs. smûgan, altnord. smiuga, = kriechen, schlüpfen, d. i. unserm schmiegen (s. d.), wonach in dem Worte der Begriff „Schleichhandel treiben" deutlich hervorsticht.

schmúnzeln = wolgefällig lächeln.

Im 16. Jahrh. schmunzelen, spät.-mhd. smonczelen (*Diefenbach*, glossar. 561ᵇ) d. i. smonzelen, von mitteld. smunzen = lächeln (*Diut.* I, 379) mit eingeschobenem u, denn spät-mitteld. smuceln (d. i. smuzeln) = lächeln, wie auch noch im 16., 17., selbst z. B. bei Hagedorn ꝛc. im 18. Jahrh. schmutzeln, und mhd. smutzen = lächeln (s. Schmeller III, 479 f. *Helbling* 5, 89. *Neidhart* S. 49, 29, wo smutzemunden = den Mund zum Lächeln verziehen), dann 1482 smotzen und noch bayer. schmutzen, schmotzen. Aber von welcher Wurzel ist dieses mhd. smutzen?

der Schmus, —es, Pl. —e : Gerede eines Unterhändlers zur Überredung; leeres Gerede in vielen Worten. Davon : schmúsen, woher weiter der Schmúser.

Jüdisch-deutsch. Der Schmus ist von hebr. schmuoth (שְׁמוּעוֹת) = Erzählungen, welches unsre Juden schmuoss aussprechen. Es ist der Plural des hebr. die schmuah (שְׁמוּעָה) = Nachricht, Botschaft, welches von hebr. schama (שָׁמַע) = hören.

der Schmutz, —es, ohne Pl. : ſich anſetzende Unreinigkeit. Davon : ſchmútzen; ſchmútzig.

Viele ſprechen langes u und würden demnach Schmuz, ſchmuzen, ſchmuzig ſchreiben müſſen. Bereits im 16. Jahrh. der ſchmutz, welches urſpr., wie noch ſchweizeriſch der Schmutz, Fett, Schweineſchmalz, Butter, und, wie ſchwäb. der Schmotz, auch Schmiere bedeutet. Aber der Urſprung des Wortes, welchem das in dem Sinne unſeres Schmutz gebrauchte engl. smut entſpricht, deſſen t im Hochd. z, tz ſein muß, iſt dunkel.

ſchmútzeln, auch ſchmúzeln, was ſchmunzeln (ſ. d.).

der Schnabel, —s, Pl. Schnâbel : vorſtehender Hornmund der Vögel. Davon : ſchnabelieren, eig. ſchnabulieren; ſchnâbeln.

Mhd. der snabel, ahd. snabul, snapol, snapal, snabil. Woher?

die Schnâbelweide, mhd. snabelweide, = Weide für den Mund.

der Schnack, —es, —s, Pl. —e : Gerede, leeres Gerede, Gewäſche.

Niederd. der snack in dieſen Bedeutungen, neuniederl. der snak = Seufzer, Geſchwätz, Geplauder, von niederd. u. 1475 cleviſch snacken = ſchwatzen, plaudern, mittelniederl. snacken = Athem holen, ſchluchzen, bellen, ſchwatzen, plaudern, neuniederl. snakken = ſchnappen, ſeufzen, ſich ſehnen. S. Schnickſchnack.

ſchnâbern, üblicher ſchnattern (ſ. d.). In Schiller's Räubern.

der Schnake, —n, Pl. —n, üblicher die Schnake, Pl. —n : luſtiges Gerede, ſcherzhafte, luſtige Erzählung, luſtiger Einfall.

Bei Moſcheroſch, Göthe (XIII, 73) der Schnacke. Niederd. snake = luſtiges Gerede, luſtiger Einfall, aber auch der snake = Menſch von luſtigen Einfällen, wie ebenfalls mitteld. der snacke (*Minnes.* III, 59a, 21) zu bedeuten ſcheint. Von snacken (ſ. Schnack).

die Schnâke, Pl. —n : langbeinige Mücke, tippula; die über und an Waſſer und Wieſen ſchwärmende Mücke.

1505 die schnacke (*voc. gemma-gemmarum* Bl. e 2c), 1482 die schnack (*sec. theut.* Bl. cc 6b) und sneck (ebenda Bl. ee 2a), gegen 1500 schnock, schnecke, schnegge, 1440 snek (*Diefenbach*, glossar. 161c), = kleine Fliege, Stechfliege, bayer. der Schnâgk (Gen. des Schnâgken), bei Joſua Maler ſchweiz. der Schnack, wetterauiſch die Schnôke (ô = mitteld. â), = Mücke, wie es ſcheint, eins mit dem ahd. die snaega (mit eg durch Lautverdichtung ohne Umlautung des Vocales aus g-i, g-j, c-i, c-j), snaga (*gl. trevir.* 17,5), = geſchnäbeltes Schiff, und von dem Thier auf das Schiff als Benennung übergetragen, welche aber dann von altnord. die sneckja = Rennſchiff verſchieden iſt. Von mitteld. snâken (?), ſchweizer. schnâgge und 1561 bei Joſua Maaler Bl. 358d ſchnaacken u. ſchnacken, = kriechen, welches mit Übergang des a in â (vgl. Haken) von einem vorauszuſetzenden ahd. snacan (Prät. ich snuoc, Part. snacan), goth. snagan (? Prät. ich snôg? Part. snagans?), = kriechen, woneben noch ein, wie es ſcheint, urverwandtes ahd. snahhan [Prät. ich snuoh (bei *Isidor.* Bl. 18a, 2), Part. snahhan], goth. snakan (?), altnord. snaka (? von deſſen Prät. im Altnord. der snôkr = Schlange entſproß), = kriechen, hervorgegangen aus dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs snêhhan (Präſ. ich snihhu, Prät. ich snah, wir snâhumês, Part. snohhan), goth. snikan (?), angelſächſ. snîcan (?), welches wieder auf angelſächſ. snîcan = kriechen zurückführt.

die Schnake, Pl. —n : die Ringelnatter, cóluber natrix.

Das niederd. die snâke, = Schlange, Natter, angelſächſ. der snaca (oder die snace?) = Scorpion, während altnord. ſtark biegend der snakr (oder snâkr?) = Schlange. Von dem vermuthlichen goth. Wurzelverbum snakan oder von snikan, worüber ſ. das vorhergehende die Schnake.

ſchnáriſch = ſpaßhaft, poſſierlich, ſeltſam.

Das niederd. Adj. snâksch, von niederd. snake (ſ. der Schnake).

die Schnálle, Pl. —n : mit einem beweglichen Dorne verſehenes Werkzeug, etwas zu befeſtigen; [im Oberdeutſchen auch :] die Klinke. Davon : ſchnállen.

Schnalle kommt erſt, wie es ſcheint, im 17. Jahrh. vor und iſt wol darnach benannt, daß der Dorn (das Zünglein) zu- und aufſchnellt. Von ſchnallen 1 (ſ. d.).

ſchnállen = durch Elaſticität einen Schall hervorbringen.

Mhd. snallen (?), ahd. snallôn (?) oder snallên (?), v. mhd. der snal (Gen. snalles) = Fang durch hart zuſammenklappende Eiſen (ſ. *Minnes.* II, 137ᵃ), wie noch bayeriſch der Schnall (ſ. Schmeller III, 489) = Knall, durch Elaſticität erzeugter Schall (?), entſproſſen dem Sing. des Prät. eines ahd. Wurzelverbs snëllan (ſ. ſchnell).

ſchnállen = mit einer Schnalle befeſtigen. V. Schnalle.

der Schnalz, —es, Pl. —e. V. ſchnálzen = durch Schnellen mit der Zunge oder dem Mittelfinger und Daumen klatſchen.

Im *voc. theut.* von 1482 Bl. *ee* 2ᵃ das Verbum snaltzen = beſchlafen (futûere), mhd. snalzen (?) = knallen (vgl. Schmeller III, 490), gekürzt aus snallezen (?), welches mittelſt -z-en (ſ. -zen) v. snallen (?) ſchnallen (ſ. d.).

der Schnápel, beſſer Schnepel, ſ. d.

ſchnapp, Interj., vgl. ſchnapps. der Schnapp, —es, —s, Pl. —e. Von ſchnáppen = mit dem Munde geſchwind zufahren, um zu faſſen.

Unſer ſchnapp wurde aus der niederd. Interj. snapp aufgenommen und der Schnapp aus dem niederd. Subſt. der snapp. Von beiden iſt jenes der Imperativ und dieſes entſproſſen von niederd. snappen = mit dem Munde, dem Schnabel zum Faſſen raſch zufahren, dann geſchwind und in gleichſam kurz abgebiſſenen Worten viel reden, raſch und vorweg keck zu und in geläufigem Sprechen ſein, neuniederl. snappen = ſchwatzen, plaudern. Jenes niederd. snappen aber, woraus mitteld. snappen = mit Schnabel und Klauen faſſend raſch zufahren (*Köpke's Passional* 564, 92), welches ins Hochd. vordringend zu ſchnappen wurde, während hier eigentlich ſchnapfen ſtehen müßte, ſtimmt ganz mit dem z. B. vom gierigen Faſſen des Adlers gebrauchten altnord. snapa und kommt von dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden wie treffen (ſ. d.) biegenden goth. Wurzelverbs snipan (Prät. ich snap, wir snêpum, Part. snipans), altſächſ. snêpan (?), altnord. snêpa (?), ahd. snëphan (?), snëfan (?), = einen kurzen ſtoßartigen Laut mit dem Munde hören laſſen. Vgl. die Anm. zu ſchnippen, auch ſchnippſen.

ſchnáppen, ſ. d. vor. Art. Verſchieden von dem nur noch mundartlichen ſchnáppen = hinken; ſich mit oder wie mit Schnellkraft bewegen.

Dieſes urſprünglich hochdeutſche schnappen iſt mit pp als Verhärtung der Verdoppelung bb von mhd. und mitteld. snaben (Prät. snábete) = strauchein, niederſtürzen, fallen, mit den Füßen ſich auf- und abſchnellen, alſo ſpringen, welches ein bis jetzt nicht nachweisbares wie geben ꝛc. biegendes goth. Wurzelverbum sniban, ahd. snëpan (? Präſ. ich snipu? Prät. ich snap? wir snápumês? Part. snëpan?), snëban (?), vorausſetzen läßt.

schnäppen = (Vögel) mit dem Fallkäfig fangen,

d. h. durch einen Schnapp der aufgezogenen Thüre, indem man dieſe herunterfallen läßt. Alſo von der Schnapp (ſ. d.).

der Schnäpper, in Fliegenſchnäpper = motacílla ficédula, v. schnappen 1. Verſchieden von der Schnäpper, Schnépper (é wie ä), = mit Schnellkraft bewegtes Laßeiſen, v. schnappen 2.

der Schnäppgalgen = Schnell-, Wippgalgen. Zuſammengeſ. mit schnappen 2.

der Schnäpphahn, —es, Pl. Schnäpphähne : Wegelagerer zu Pferd; dann überhaupt auf Überfall und Raub Lauernder.

h nach a iſt bloßes Dehnungszeichen, wie auch der Hahn hiſtoriſch richtig Han zu ſchreiben wäre. Bereits 1494 bei Sebaſtian Brant der schnapp han und bei Kaiſersberg der Plural die schnapphen, aber bei Andern im 16. Jahrh. der eigentlichen Biegung von Hahn (ſ. d.) gemäß der Pl. die Schnapphanen, 1549 niederd. snaphanen. Zuſammengeſ. aus schnappen 1 und der Hahn, und der Name daher, daß die berittenen Wegelagerer wie der Hahn auf das Futter auf den Raub losſtürzten. Ein anderer Name war das 1425 vorkommende sträckhan (d. i. Strauchhahn) = Strauchdieb.

schnäppiſch, aus niederd. snappsk, eins mit schnippiſch (ſ. d.).

der Schnapps, —es, Pl. Schnäppſe : (gemeiner) Brantwein.

Erſt, wie es ſcheint, im 18. Jahrh. und zwar aus neuniederd. der snapps = ein Schluck (Schnapp), dann ein Wurf d. h. ein kleines Gläschen Brantwein, welches man auf einmal auszutrinken pflegt. Dieſes aber iſt kein urſprüngliches Subſt., ſondern die aus (des) snapps, dem Gen. Sing. von neuniederd. der snapp Schnapp (ſ. d.), gewordene neuniederd. Interj. snapps (ſ. schnapps) = in oder mit einem Schnapp, dann ſ. v. a. mit Schnellkraft, in größter Schnelligkeit, als Subſtantiv verwendet.

schnapps, Interj., = schnapp (ſ. d.). Bei Bürger schnaps.

Aus neuniederd. snapps (ſ. die Anmerk. zu der Schnapps.)

der Schnäppſack = Tragſack zum Mitführen von Speiſen,

eig. zum Schnappen, iſt aus dem gleichbed. neuniederd., ſchon im 18. Jahrh. geläufigen der snappsack. Zuſammengeſ. mit schnappen 1 (ſ. schnapp).

das Schnäppschen, Diminutiv. schnäppſen = Schnapps trinken.

Das letzte Wort aus neuniederd. (im 18. Jahrh.) snappsen = einen Schluck Brantwein trinken. Beide Wörter aber ſind von der Schnapps (ſ. d.) abgeleitet.

schnärchen = im Schlafe ſchnarrend athmen; anſchnurren.

Mitteld. 1469 snarcken, noch früher snarchken, snargin, 1340 snarkyn d. i. snarkin (Hoffmann's Fundgruben I, 391a), und mhd. im 15. Jahrh. (wie 1440 schnarchlen ergibt) snarchen, gekürzt aus einem vorauszuſetzenden snárrechen (?),

welches mittelſt der mhd. Sylben -echen, -chen (ſt. -'chen), ahd. -ahh-ôn, von ſchnarren (ſ. d.) abgeleitet iſt.

ſchnárren = hart und rauh mit einem gewiſſen Zittern tönen.

Mhd. snarren, von dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden, bis jetzt nicht nachweisbaren ahd. Wurzelverbs snërran (Präſ. ich snirru, Prät. ich snar, wir snurrumês, Part. snorran) = mit Zittern hart tönen, von deſſen Plural das Prät. ſchnurren (ſ. d.) kommt.

die Schnárre, Pl. —n : die Schnarrdroſſel (túrdus viscívorus); der Wachtelkönig (rállus crex); ein aus einem Stiele und einem um dieſen ſich ſchnarrend drehenden Bretchen beſtehendes Kinderſpielzeug.

Erſt im Neuhochd., und die Vögel ſind wegen ihrer lauten, ſchnarrenden Töne benannt.

die Schnát, Pl. —en, u. die Schnáte, Pl. —n : Grenze.

Aus dem Niederd., wo snâd, eig. snede, = der durch den Wald gehauene Durchgang, die Grenze der Hauung, womit zuſammengeſetzt der snâd-, snêdweg, = Wald-, Forſtgrenze (ſ. Schambach 198b. 199b), die snâthage = Grenzhecke. Das Wort, mit â = ahd. ei (vgl. Schnate) iſt eins mit Schneide 2 (ſ. d.) und hat in der durch Einwirkung des Niederdeutſchen weicheren ahd. Form die sneida die Bed. Fußweg, welcher bei unſern Vorfahren auch noch durch beſondere Einſchnitte in die Bäume ꝛc. bezeichnet wurde (vgl. Graff VI, 844. Oberheſſ. Ortsnamen S. 324).

die Schnáte, Schnátte, Pl. —n : junges Reis.

Schleſiſch, weſterwäldiſch ꝛc., alſo in Mitteldeutſchland. Wie es ſcheint, mit ſchleſiſchem und auch z. B. durchweg wetterauiſchem ꝛc. â = mhd. und ahd. ei von einem aus der ahd. Zuſammenſetzung âsneita (â- = aus) = Ausſchneidſel d. h. abgeſchnittenes Reis-, Rebholz (ſ. auch den vorhergehenden Artikel) nachzuweiſenden ahd. die sneita = geſchnittenes Reis, v. ahd. sneitôn (ſ. ſchneiteln).

ſchnáttern = mit den Zähnen klappen; [von Gänſen und Enten:] mit geſchwind wiederholter Bewegung der beiden Schnabeltheile gleichſam geſchwätzig laut ſein; viel und ſchnell ſchwatzen.

Nach ſüddeutſcher Ausſprache auch, doch jetzt ſelten, ſchnabern, wie z. B. bei Schiller i. d. Räubern Act 4 Sc. 6. 1482 schnatteren = ſchwatzen (*voc. theut.* Bl. *bb*5b), um oder bald nach 1400 snattern vom Schreien der Enten, um 1300 snatern = den Schnabel in Flüſſigkeit ſchnell und viel wiederholt laut öffnen und zumachen (ſo im *Renner* 5455 vom Storche), ahd. snatarôn (?), woneben ſich auch nach der umlautenden ſchweizer. Form ſchnäbern auf ein mhd. sneteren, ahd. snatarjan (?), ſchließen läßt. Im Niederd. wird snatern vom Lautſein der Gänſe und Enten, ſowie vom Schwatzen, snâtern aber in der Bed. mit den Zähnen klappen geſagt. Die Wurzel des Wortes iſt dunkel und das tt bloße Verdoppelung des einfachen t.

ſchnátzen = mit Haarputz ſchmücken; in Kleidung ſchmücken.

Wetterauiſch ꝛc.; auf dem Vogelsberg aber schnätze d. i. ſchnätzen. Von wetterauiſch ꝛc. der Schnatz, —es, Pl. Schnätz' d. i. Schnätze, = der aus (künſtlichen) Blumen gemachte Haarſchmuck, welchen die Braut bei der Hochzeit, die Pathin bei der Kindtaufe trägt. Aber welches Urſprunges iſt dieſes Wort?

ſchnáuben = hörbar athmen; erregt athmen.

Präſ. ich ſchnaube, Prät. ich ſchnaubete, ſchnaubte, Part. geſchnaubet, geſchnaubt. Mit Übertreten in ſchwache Biegung das mitteld. snûben = ſchnarchen (Hoffmann's Fundgr. I, 391b), niederd. snuven (mit u = û, Präſ. ich snuve, Prät. ich snôf, Part. snaven) = hörbar athmen, in Aufregung heftig athmen, ſchnauzen, neuniederl. snuiven. Aus der niederd. Form iſt unſer ſchnaufen, welches ebenfalls in die ſchwache Biegung übertrat. Bei verbliebener ſtarker Biegung nahm man im Hochdeutſchen nach dem Vorbilde von ſchieben u. ſtieben eine Form ſchnieben (ſ. d.) an. — Schnauben in anſchnauben iſt das eben beſprochene ſchnauben, alſo nicht mit Verſtärkung des w zu b aus einem mhd. snouwen, snöuwen, = „mit Worten hart anfahren," neuniederl. snaauwen, entſtanden, welches im Nhd. zu ſchnauen (ſo ſchweizeriſch), ſchnäuen werden würde.

ſchnaúfen iſt aus niederd. snuven u. eins mit ſchnauben (ſ. d.).

ſchnaúfen = mit Geſchwindigkeit und Liſt entwenden.

Nur in Beziehung auf Naſchwerk, dann auch Kleinigkeiten u. dgl. geſagt. Schweizeriſch ꝛc., aber urſprünglich, wie noch appenzelliſch schnûsa (ſ. Tobler, appenzell. Sprachſchatz S. 396b) bedeutet, ſ. v. a. ſaugen, von Kindern gebraucht, die es am Sauglappen thun. Die Herkunft des Wortes iſt dunkel.

der Schnáúzbart = Bart der Oberlippe.

Zuſammengeſ. mit die Schnauze (ſ. d.). Schweizeriſch bloß der Schnauz.

die Schnáúze, Pl. —n : hervorſtehendes Maul mit der Naſe, zunächſt von Thieren, wie dem Hunde, Fuchſe ꝛc.

Im 16. Jahrh. die ſchnautze = Naſe, mit regelrechter Fortſchiebung des niederd. t in hochd. z (tz) ins Hochd. aufgenommen aus niederd. die snute d. i. snûte (ſ. Schnute) = Maul des Thieres, in gemeiner Sprache auch des Menſchen, niederl. der snuit = Rüſſel, Schnabel, Maul, welches aus Einer Wurzel mit niederd. snütten = ſchneuzen (ſ. d.) iſt. Angelſächſ. die snîte ſt. snyte, engl. snite, bed. die Schnepfe wegen ihres langen Schnabels. Daß bei Schnauze, welches im Mhd. die snûze, snûze gelautet haben würde, Aufnahme aus dem Niederd. ſtattfand, dürfte auch durch die Form snotzen = Elephantennaſe, -rüſſel (*Diefenbach*, glossar. 460c) beſtätigt werden, in welcher das niederd. u (hier = û) ſich zu o ſchwächte.

ſchnaúzen in anſchnauzen (ſ. d.)

iſt nicht, wie unter dieſem Worte angegeben wurde, ein vermuthetes mhd. snouwezen, ſondern, wie 1593 anſchnauſſen mit au aus û (ſ. Helber S. 42), ſchweiz. ſchnäuzen oder ſchnüzen = fauchen (von Katzen) und anſchnänzen = anfauchen, dann ungeſtüm anfahren (ſ. Stalder II, 341), niederd. afsnuten = abſchnauzen d. h. „durch Schnauzen fortjagen", zeigen, ein von Schnauze (ſ. d.) abgeleitetes Verbum, nämlich das niederd. snuten (mit u = û). Hiernach berichtigt ſich die Anmerkung zu anſchnauzen.

die Schnécke (é wie ä), Pl. —n, das bekannte Kriechthier, dann ſchneckenhausartig Gewundenes. Zuſammenſ. : der Schnéckengang, ſchnéckenhaft, die Schnéckenlinie, das Schnéckenhaus ꝛc.

Schnecke iſt mhd. der snecke, snegge, snege (*Diut.* I, 60), auch = Schildkröte, Wendeltreppe (Mone's Anz. IV, 231, 21), ahd. der snecco, snecco, sneggo, auch = Schildkröte, niederd. mit i aus e (ſ. Bd. 1 S. 526 f.) die [daher das weibl. Geſchlecht im Nhd.] snigge. Mit cc, gg durch Lautan-

gleichung aus c-i, c-j, g-i, g-j, und alſo mittelſt -i, -j, wie wetterauiſch der Schnégel (é wie ä), angelſächſ. der snägel, mittelſt -el ahd. -il, abgeleitet von dem Sing. des Präteritums eines vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs snêkan (Präſ. ich sniku, Prät. ich snac, wir snâkumes, Part. snêkan), snêgan (?), altſächſ. snêgan (?), goth. snigan (?), = kriechen (?), von deſſen Prät. auch das unter die Schnake 1 vermuthete ahd. Verbum snacan. Das Schneckenhaus iſt ahd. das sneccinhûs.

der Schnee, —s (2ſylbig), Pl. ungebräuchlich: aus der Luft niederfallende oder niedergefallene flockige feine Eiskryſtalle. Davon: ſchneeig (d. i. ſchnee-ig). Zuſammenſ.: der Schneeball, die Schneegans = wilde (im Winter kommende) Gans, das Schneegeſtöber ꝛc.

Mhd. der snê (Gen. snêwes), ahd. der snêo, ſpäter snê, goth. der snáivs, angelſächſ. der snâv, wovon das Adj. ſchneeig, ahd. snêwac, entſpricht dem gleichbed. ruſſ. der snjeg", poln. śnieg (ſpr. śjenieg), und iſt entſproſſen dem Prät. des ahd. Wurzelverbs sniwan ſchneien (ſ. d.).

die Schneide, Pl. —n: ſcharfe Seite eines Schneidewerkzeuges.

Mhd. die snîde (*Nib.* 431, 1), entſproſſen dem Präſ. von ſchneiden.

die Schneide, P. —n: durch den Wald gehauener Weg.

Ahd. die sneitta, sneitte (ſ. *Krämer*, origines nassoicæ II, 62), sneitâ, mit tt durch Lautangleichung aus t-i, t-j (alſo urſpr. sneitia), in weicherer Mundart snaida, sneida, (mit einem wegen ai eingeſchobenen i) sinaida, = Pfad, ſchmaler Weg, von dem Sing. des Prät. von ſchneiden.

ſchneideln, unrichtig ſtatt ſchneiteln (ſ. d.).

ſchneiden, Präſ. ich ſchneide, Prät. ich ſchnitt, Conj. ich ſchnitte, Part. geſchnitten, Imp. ſchneid (gewöhnlich, aber ungut, ſchwach „ſchneide"): mit der ſcharfen Seite trennend eindringen; durch die Schärfe trennen oder trennend verletzen; durch Trennen der Halme vom Lande mittelſt der Sichel ernten; mit der Schärfe trennend geſtalten oder machen, dann im 18. Jahrh. auch ſ. v. a. ſcharf geſtalten [z. B. Mienen, Geſichter ꝛc. ſchneiden].

Mhd. snîden, ahd. snîdan (Präſ. ich snîdu, Prät. ich sneit, wir snitumês, Part. kasnitan, Imp. snît), goth. sneiþan (Präſ. ich sneiþa, Prät. ich snáiþ, wir sniþum, Part. sniþans), alt- u. angelſächſ. snîdan.

der Schneider, —s, Pl. wie Sing.: Kleidermacher. Davon: die Schneiderei; die Schneiderin; ſchneidern.

Der Schneider iſt mhd. der snîdære (*Helmbrecht* 142), snîder, = der ein Gewand zuſchneidet und fertigt, auch der Schnittwaarenhändler, v. dem Präſ. von ſchneiden (ſ. d.). Im Althochd. kommt das Wort noch nicht vor.

ſchneidig, auch in zweiſchneidig, iſt mitteld. snîdic, v. dem Präſens des mhd. snîden ſchneiden (ſ. d.).

ſchneien = in gefrornen Waſſerflocken aus der Luft fallen.

Unperſönliches Verbum, welches im Prät. es ſchneiete, ſchneite, im Part. geſchneiet, geſchneit biegt, während daneben die urſprüngliche ſtarke Biegung, im Prät. es ſchnie (1ſylbig), im Part. geſchnien (3ſylbig), nur noch landſchaftlich (in Bayern ꝛc.) erſcheint. Mhd. snîen (Prät. es snîete, zuſammengez.

snîte, Part. gesnîet, gesnît; alſo ſchwach biegend), gekürzt aus snîwen, ahd. snîwan (Präſ. ëd snîwit, Prät. ëd snê? Conj. ëd sniwi? Part. sniwan? kasniwan? wie ſich aus versniegan = verſchneit ſchließen läßt), goth. sneivan (? Prät. ëd snáiv? Part. snivans?).

die Schneiſe, Pl. —n: Schlinge zum Vogelfang in einer Dohne; Waldweg mit Dohnen; ausgehauener Waldweg.

Falſch Schneiße. Mhd. die sneise = Schnur, worauf gleichartige Gegenſtände befeſtigt oder gereiht ſind, z. B. Perlen (*Ottocar v. Horneck* 687), urſpr. wol Band von einer Baumruthe, eine Wiede, denn altnord. die sneis = Baumaſt, Baumzweig, Zweigſchoß. Dieſer Begriff aber paßt ganz gut zur Dohne (ſ. Dohne 1).

ſchneiteln = der Seitenäſte durch Abſchneiden, -ſägen, -hauen benehmen. Auch, aber ungut, ſchneideln.

1482 sneyteln (*voc. theut.* 1482 *ee* 2ª), mit der Verba eines wiederholten Thuns bildenden Ableitungsſylbe -el, ahd. -il, von mhd. sneiten, ahd. sneitôn (in dem mit gi- nhd. ge- zuſammengeſetzten gisneitôn), noch ſchweiz. ſchneiten, = durch Abſchneiden von Zweigen beſchneiden, welches von ahd. sneit, dem Sing. des Prät. von ſchneiden (ſ. d.). Im Ahd. würde ſchneiteln sneitilôn lauten.

ſchnëll, Adj. u. Adv.: in hohem Grade geſchwind. Davon: die Schnêlle; ſchnéllen (ſ. d.). Zuſammenſ.: die Schnêlligkeit.

Das Adj. ſchnell, mhd., ahd., alt- und angelſächſ. snël, wovon das Adv. ſchnell, mhd. snëlle, ahd. snëllo, und das Subſt. die Schnelle, mhd. die snëlle, snëlli (*Boner.* 31, 9), ahd. die snëlli, abgeleitet ſind, entſproß dem Präſens eines vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs snëllan (Präſ. ich snillu, Prät. ich snal, wir snullumês, Part. snollan), goth. snillan (?), = durch heftigen Widerdruck getrieben ſich in hohem Grade geſchwind fortbewegen. S. Schnalle, ſchnallen 1 u. das folgende ſchnellen. Schnelligkeit, mitteld. die snëllekeit, gebildet aus snëllec-heit, ſtatt mhd. die snëlheit (Schnellheit), hat, wie Mattig-, Müdig-, Süßigkeit ꝛc., unorganiſches -ig, mhd. -ec, denn ein Adj. ſchnellig gibt es nicht.

ſchnéllen (é wie ä) = durch heftigen Widerdruck in hohem Grade ſich fortbewegen machen. die Schnêlligkeit, ſ. ſchnëll.

Mhd. snellen (Prät. ich snalte, Part. gesnalt u. gesnellet), ahd. snellan (?), goth. snaljan (?), iſt mittelſt -i, -j von dem Sing. des Präteritums des erloſchenen ahd. Wurzelverbs snëllan (ſ. ſchnell) abgeleitet und ſomit das Factitiv dieſes Verbs.

der Schnêpel, —s, Pl. wie Sing., eine Fiſchart (*sálmo lavarêtus*) mit ſich ſchnabelartig ſpitzig verlängernder Schnauze. Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der snepel, altſächſ. der snëpal (?), von dem unter ſchnappen 1 (ſ. ſchnapp) vermutheten goth. Wurzelverbum snipan.

die Schnépfe (é wie ä), Pl. —n: der Vogel scolôpax.

Mhd. der u. die snepfe, ahd. der snepho und, ins weibliche Geſchlecht übergetreten, die snepha, snepfa, altniederd. sneppe. Ob der Name nach dem der Waldſchnepfe eigenen Laute püizk! indem man in dieſem etwas dem Schluchzen (ſ. ſchnippen) Ähnelndes zu hören wähnte?

die Schnéppe (é wie ä), Pl. —n : die Schnauze an einer Kanne u. dgl.,

weil schnabelförmig aussehend, denn urspr. = Schnabel (s. Schmeller III, 492), d. h. hier Schnappglied, v. dem mit schnappen 1 (s. schnapp) einer und derselben Wurzel angehörigen und gleichbedeutenden in Franken vorkommenden schneppen (s. Schmeller ebenda), altnord. snepja (?).

die Schnéppe (é wie ä), Pl. —n : äußerster Rand zum Überstürzen.

In Mitteldeutschland. Von schnappen 2 (s. d.).

der Schnépper (é wie ä), s. Schnäpper = Laßeisen.

die Schneuse, gekürzt Schneus, unrichtig statt Schneise (s. d.).

die Schneúze = Lichtputze. Ahd. die snûzza (*gl. jun.* 204). Von schneúzen = die Nase mittelst Ausstoßung der Luft von Schleim, das Licht durch Abschneiden des verbrannten Dochtes reinigen.

Mhd. sniuzen, ahd. snûzan d. i. urspr. snûz-i-an (?), niederd. snütten, neuniederl. snuiten, aus Einer Wurzel mit Schnauze.

schnieben, Präs. ich schniebe, Prät. ich schnob, Conj. schnöbe, Part. geschnóben, Imp. schnieb (gewöhnlich, aber ungut, schwach „schniebe") : die Luft durch die Nase laut einziehen und ausstoßen, im besonderen letzteres.

Jene Formen schnieben, ich schniebe ꝛc. und schnieb! oder schniebe! neben schnauben (s. d.), ich schnaube ꝛc. und schnaube! scheinen der starken Biegung von schnauben wegen nach der Ähnlichkeit von schieben ꝛc. im Neuhochd. gebildet, sind aber nicht durchgedrungen, sondern außer der schlesischen Mundart, in welcher sie bereits bald nach der Mitte des 17. Jahrh. nachgewiesen werden können, auf die Grammatik, das Wörterbuch und Schule beschränkt geblieben.

der Schnick. Von schnicken = schnellend bewegen.

Neuhochd. und zuerst 1780 bei Adelung verzeichnet.

der Schnickschnack, —s, ohne Pl. : leeres Geschwätz.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der snicksnack, welches der snack Schnack (s. d.) mit Wiederholung dieses Wortes vor demselben ist, aber mit i statt a, so daß Ablaut, wie z. B. bei Klingklang, Singsang ꝛc. stattfindet (vgl. ripsraps, Zickzack ꝛc.). Bei Göthe die noch malerischere Form der Schneckeschnickeschnack = langweiliges leeres Geschwätz.

schniegeln = glatt und zierlich schmücken.

Mit ie als Brechung des i, denn eig. schnigeln. 1734 in Steinbach's Wörterbuch II, 476 schniegeln = (die Haare) putzen, mit geschniegelt = am Haare geschmückt, noch als nicht überall gebrauchtes, also selteneres Wort. Wol aus dem Obersächsischen (u. Oberlausitzischen), von dem ebenda vorkommenden der Schnigel = Zierde, Putz, Schmuck, welches, da in Franken u. Schwaben ein schneckeln, schnecklen, = „zierlich, nett ankleiden" vorkommt, von einem vorauszusetzenden mitteld. Wurzelverb snëgin (Präs. ich snige, Prät. ich snac, wir snâgen, Part. gesnëgin) = glatt, zierlich werden (?). Ganz verschieden ist altnord. snöggr = glatt, hurtig, mit ö, dem Umlaute des a bei nachfolgendem u, also statt snöggur d. h. snöggvr, urspr. snaggvr, was im Ahd. snou sein würde.

das Schnippchen, —s, Pl. wie Sing.: das laute Schnellen des wider den Daumen gedrückten Mittelfingers an die Naus.

Dim. v. dem gleichbed. der Schnipp, welches v. schnippen (s. d.).

der Schnippel = abgeschnittenes Stückchen. schnippeln.

Aufgenommen aus den gleichbed. niederd. snippel und (davon abgeleitet) snippeln, welche im Nhd. der snipfel und snipfeln lauten würden. Jenes snippel aber ist mittelst -el ahd. -il von schnippen abgeleitet.

schnippen = in kurzer Bewegung schnellen; den Mittelfinger vom Daumen an die Naus schnellen (s. Schnippchen); durch lauten kurzen raschen Schnitt mit der Scheere schneiden; in kleinen Stücken mit lautem kurzen raschen Schnitt abschneiden.

Mitteld. snippen = mit Worten schnellen, hadern [z. B. „sie ênkan nicht (sie kann nichts) dan snippen und snappen, — wêre (wäre) ich by êr (ihr), ich sluge (schlüge) sie uff die kappen" (Alsfelder Passionsspiel Bl. 48b), der snippensnap (*Minnes.* II, 12b, 53) = Haderer], viel Worte machen (?), aber mhd. (mit regelrechtem pf) snipfen in gesnipfen = seufzen (? *Konrad's Trojanerkrieg* 41906), eig. schluchzen d. h. einen kurzen stoßenden, gleichsam krampfhaft schnellenden Laut in der Kehle hören lassen (vgl. schnippsen). Dieser Begriff scheint der ursprünglichere, aus welchem die übrigen, von dem darin bezeichneten kurzen Laute ausgehend, sich entwickeln. Das Wurzelverb ist das unter schnappen 1 (s. schnapp) vermuthete goth. snipan (?), altsächs. snêpan (?), ahd. snêphan (?), snêfan (?), so daß also schnippen im Altsächs. snippian, im Ahd. snipphan lauten würde, mittelst -i, -j von dem altsächs. Präsens jenes Wurzelverbs: ich snipu, ahd. ich snifu, abgeleitet.

schnippig, schnippisch, = gegen jemand in Worten, Geberde ꝛc. vorweg spitzig kurz.

Schnippig ist mittelst der Ableitungssylbe -ig nach schnippisch gebildet, welches aus dem gleichbed. niederd. Adj. und Adv. snippsk aufgenommen wurde. Dieses aber gieng mit dem das e, den Umlaut des a, im Niederd. nicht selten vertretenden i aus dem gleichbed. niederd. snepsch, auch snêpsch, ohne Vollziehung des Umlautes snappsk hervor, welches mittelst niederd. -sk nhd. -isch von niederd. snappen unserm schnappen 1 (s. schnapp) und also nicht von schnippen abgeleitet ist, weshalb auch schnäppisch (s. d.).

das Schnippschnappschnúrr, eine Art Kartenspiel,

in welchem, wenn ein Siebener angespielt wird, Achter, Neuner und Zehner derselben Farbe daraufgelegt werden müssen, beim Anspielen eines Buben aber Dame, König und As der Farbe. Verloren hat, wer beim letzten Anspielen die höchste Karte (Zehner, As) daraufliegen muß. Niederd. snipp-snapp-snurr. Wol Zusammensetzung aus den Imperativen von schnippen, schnappen und schnurren und so auf das schnelle Zufahren im Aus- und Daraufwerfen der Karten gehend, wie denn auch die ausgespielte erste Karte der Schnipp, die darauf zu werfende zweite der Schnapp und die dritte der Schnurr genannt wird, die vierte aber Apostolórum. In einem Fastnachtsspiel des 15. Jahrh. kommen Schnipp und Schnapp als komische Personennamen vor (Fastnachtssp. I, 337, 21).

ſchnippſen, ſchnippzen, = ſchluchzen. Nur landſchaftlich.

Gekürzt ſchnipſen, ſchnipzen, wie denn auch, nach wetterauiſch schnipse = ſchluchzen, 1540 der Wetterauer Alberus ich ſchnipß, ſchnips, ſchnipz in gleicher Bedeutung hat. Mit dem in der Volksſprache Mitteldeutſchlands üblichen p, wo hochdeutſch pf, dann mit mundartlichem i ſtatt ü und bei ſchnipfen f ſtatt z; denn ſüddeutſch ſchnupfezen, ſchnopfezen (auch = ſchnupfen), 1483 schnupfftzen (*voc. pred.* Bl. t2ᵃ), ahd. snopfizan (d. i. snopfizan), snoffizan (Graff VI, 851), woneben das aus ahd. die snephezunga = das Schluchzen (ſ. Graff ebenda) zu erſchließende Verbum snephizan. Jene ahd. Form aber iſt mittelſt der ahd. Ableitungsendung -azan, mit Verdünnung des erſten a -izan, goth. -atjan, nhd. -zen (ſ. d.) v. ſchnupfen (ſ. d.) abgeleitet und mit derſelben Endung das ahd. snephizan von dem Sing. des Prät. des unter ſchnappen 1 (ſ. ſchnapp) vermutheten ahd. Wurzelverbs snêphan.

der Schnitt, —es, Pl. —e: Handlung des Schneidens; durch Schneiden entſtandene Trennung; Getraideernte.

Mhd. u. ahd. der snit in der erſten u. letzten Bed., im Ahd. der Plural snita auch = Geburtswehen als ſchneidender Leibſchmerz (Graff VI, 843). Entſproſſen dem Plural des Prät. von ſchneiden (ſ. d.).

die Schnitte, Pl. —n: abgeſchnittenes flaches Stück einer Speiſe.

Mhd. die (u. der) snite, ahd. die snitâ, ſehr ſelten auch ſchon snitta, v. Schnitt.

der Schnitter, —s, Pl. wie Sing.: der mit der Sichel das Getraide in der Ernte ſchneidende Arbeiter. Mhd. der snîtære,

ahd. (erſt um 1000) snîtari, snîtâri, v. Schnitt (ſ. d.) = Getraideernte.

der Schnittlauch = Lauchart mit binſenförmigen Blättern,

welche nach dem Abſchneiden (Schnitt) immer wieder wachſen, weshalb auch der aus Schnitt und Lauch zuſammengeſetzte Name, mhd. der snitelouch, ahd. der snitilouch.

der Schnittling = abgeſchnittener Schoß, beſ. zur Fortpflanzung.

Spät-ahd. (12. Jahrh.) der snîteline, ahd. der snitiline, mittelſt -line nhd. -ling (ſ. d.) mit unechtem l von der Schnitt (ſ. d.) ahd. snît.

der Schnitz, —es, Pl. —e: abgeſchnittenes Stückchen, beſ. ſcheibenartig abgeſchnittenes Stück von Obſt.

Mit Übergang in ſtarke Biegung gekürzt aus dem ſchwach biegenden mhd. der snitze = Schnitte z. B. in „mit brôtes snitzen" (*Renner* 5410) = Brotſchnitten, wetterauiſch die Schnitze, von ſchnitzen.

der Schnitzel. Davon ſchnitzeln = in Stückchen abſchneiden.

Jenes ſchon im *Teuthonista* von 1475 cleviſch snytzel, im *voc. ex quo* von 1469 mittelrheiniſch snitzel, = in Streifchen am Kleide zottelartig zerſchnitten als Zierat Hangendes, v. ſchnitzen.

ſchnitzen = durch Aus- und Abſchneiden mit einem Meſſer geſtalten; (Obſt) mit dem Meſſer in ſcheibenartige Stücke zum Dörren ſchneiden.

1482 snytzen, mhd. (ſelten) snitzen, in der erſten Bed., ahd. snizan (?), snizzan (? vgl. Schnitzer), welches mit ſeltener, aber regelrechter Fortſchiebung des t innerhalb des Hochd. zu z (vgl. Geiz 2, ſeufzen) aus einem vorauszuſetzenden, von dem Plural des Prät. von ſchneiden (ſ. d.) mittelſt -i, -j abgeleiteten ahd. snitian geworden ſcheint.

der Schnitzer, von schnitzen (s. d.) in der ersten Bed.

Mhd. der snitzære = Bildhauer, Armbrustmacher, spät-ahd. (12. Jahrh.) der snizzare, im 11. Jahrh. mehr niederd. snetsêre, = Bildner in Thon ꝛc., Bildhauer.

der Schnitzer = Schnitzmesser; ein (wie mit dem Schnitzmesser gemachter?) grober Fehler, bes. gegen eine Kunst oder Wissenschaft.

Schon im 17. Jahrh., mittelst -er (ahd. -ar) von schnitzen.

schnóben = schnauben, in dem Sinne „schwer athmen, keichen".

Wie es scheint, ist das Wort von Göthe, bei welchem XVI, 167 (im Werther) schnobend, wo bei Ossian panting, als Ableitung von dem Prät. schnob (s. schnieben) gebildet worden.

schnóbern, ungut statt schnopern (s. d.).

schnode, Adj. u. Adv.: an Gehalt und Werth arm und gering, schlecht und gehaltlos; empfindlich verächtlich. Daher die Schnödigkeit.

Mhd. snœde, ahd. snôdi (?), mitteld. snôde, = schlecht, erbärmlich, gering, altnord. snauðr = dürftig, arm, goth. snáuþs (?), urspr. wol s. v. a. knapp, ärmlich und erbärmlich, v. dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs sniuþan (Prät. ich snáuþ, wir snuþum, Part. snuþans), ahd. sniodan (? Prät. ich snôt, wir snutumês? Part. snotan?), mhd. snieden (Prät. ich snôt, wir snuten, Part. gesnoten), = knappes Maß, enge Grenzen haben (?), welche mhd. Form sich aus dem von Schmeller III, 501 aus einem Vocabular von 1429 nachgewiesenen „beschnotten, (=) *limitâtum*, maß gegeben, vermessen", bei Keisersberg sowie schwäb. beschnotten, schweiz. beschnoten, = knapp, spärlich, ergibt. Das dem goth. þ entsprechende ahd. d gieng in ahd. snôdi (?) nicht in t über, wie es nach dem Prät. ich snôt (?), welches gleich dem ahd. Prät. ich sôt von siodan sieden (s. d.) gebildet ist, hätte geschehen müssen. Die Schnödigkeit ist mhd. die snœdikeit, d. i. snœdic-heit, = Erbärmlichkeit, Schlechtigkeit, Gehaltlosigkeit, und hat unorganisches -ig mhd. -ic, -ec (vgl. Mattigkeit ꝛc. und -keit).

schnópern (Göthe XXX, 172), schnóppern (XIII, 71), = mit wiederholtem Einziehen des Athems riechend verzehren oder nur beriechen.

Schon im 17. Jahrh. aus niederd. snopern = naschen, näschig oder auch wolbehaglich verzehren, welches gleicher Bedeutung mit seinem niederd. Stammworte snopen, neuniederl. snoepen (= naschen, heimlich näschig essen), niederl. im 16. Jahrh. snoepen (= naschen, Baumfrüchte gierig verzehren), ist. Ungut mit b statt p schnobern. Vgl. auch schnuppern.

der Schnörkel, —s, Pl. wie Sing.: in gewundenen Linien angebrachte feste Verzierung; gewundene Linie.

Zuerst Schnirkel in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in der Bed. allerlei unnöthiges Beiwerk, dann = an Säulen, Geräthen ꝛc. erhaben gebildetes Laub-, Blumenwerk. Diese Form aber gieng dem Anscheine nach mit der im Niederd. häufigen Brechung des i zu ö auch in Schnërkel über, welches dann mit ö statt ë, wie löschen, dröschen ꝛc. zu löschen, dröschen (bei Voß) ꝛc., zu Schnörkel geworden sein könnte. Aber woher das Wort? ob fremdher?

der Schnorránt, ſ. Schnurrant. ſchnórren, ſ. ſchnurren 2.

der Schnúdel, —s, Pl. wie Sing.: zäh flüſſiger Naſenſchleim, der ausgeſchneuzt wird. Auch Schnodel.

Beide Formen mundartlich, die letzte 1540 bei Alberus, 1469 mittelrheiniſch der snodel (= Schleimauswurf durch den Mund); wetterauiſch, mit Ausfall des e und mit ll aus dl durch Lautangleichung, der Schnull. Mittelſt -el ahd. al, wie das gleichbed. der Schnuder, 1482 der snuder u. schnuder (beides = der Schnupfen), im 11. Jahrh. schnuder (Graff VI, 845), mittelſt -er ahd. -ar, abgeleitet von ahd. snutôn = ausſchneuzen, die Naſe ſchnaubend reinigen (*gl. florent.* 998ᵃ), welches ein ahd. Wurzelverb sniotan (Präſ. ich sniutu, Prät. ich snôt, wir snutumês, Part. snotan), goth. sniudan (?), = Luft, Schleim aus der Naſe ſtoßen (?), vorausſetzt.

ſchnúffeln (bei Göthe XII, 145), häufiger ſchnüffeln, = den Athem in ſchneller Wiederholung durch die Naſe einziehend riechen.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. snuffeln (mit nicht durchgedrungenem Umlaute, denn eigentlich) snüffeln, mittelſt -el (ahd. -il) abgeleitet von niederd. die snuff, snüff, snuffe, = Naſe, Schnauze, welches von niederd. snuven (unſerm ſchnaufen, ſ. d.) = ſchnauben, ſchneuzen, auch ſ. v. a. durch den Geruch ſuchen oder wonach ſpüren.

der Schnúpfe ſ. der Schnupfen. die Schnúpfe ſ. die Schnuppe.

der Schnúpfen, —s, Pl. wie Sing.: Entzündung der Naſenſchleimhaut.

Eig. der Schnupfe, —n, Pl. —n. 1505 die ſchnupf (*voc. gemma-gemmarum* Bl. d3ᵇ), älter-ſchleſiſch die Schnuppe, im 15. Jahrh. niederd. der, die snuppe (ſchon 1420), snoppe, snopp, snop, von ſchnupfen (ſ. d.). Verſchieden hiervon, aber gleicher Bedeutung iſt 1462 hochd. snûbe (Mone's Anz. VII, 304, 536), niederd. im 15. Jahrh. snuve, welches im Nhd. Schnaube lauten würde, von ſchnauben (ſ. d.) niederd. snuven.

ſchnúpfen = laut die Luft oder mit der Luft in die Naſe ziehen.

Bayer. (am Lech) ſchnopfen. Bei Keiſersberg († 1510) ſchnupfen = laut die Luft in die Naſe ziehen (Friſch II, 217ᵃ), urſprünglich aber, wie zu derſelben Zeit mehr niederd. schnuppen (*Diefenbach*, glossar. 536ᶜ) vorkommt, ſ. v. a. ſchluchzen, weshalb auch im 15. Jahrh. der snupph = das [einmalige?] Schluchzen (*Diefenbach* ebenda); ſpät-mitteld. (1517) snuppen [in „das licht snuppen" (*Diefenbach's* glossar. 371ᶜ)], neuniederd. snuppen (*Schambach* 201ᵃ), = ſchneuzen. Ebenſo, wie ſchlupfen (ſ. d.) von ſchliefen, abgeleitet von einem vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbum sniophan, sniofan (Präſ. ich sniufu, Prät. ich snouf, wir snufumês, Part. snofan, kisnofan), goth. sniupan (?), = die Luft durch Naſe oder Kehle raſch einziehen und ausſtoßen (?). Vgl. ſchnippſen.

der Schnúpftabak (beide a kurz) = Tabak (ſ. d.) zum Schnupfen.

Ehedem gern Schnupftoback, 1647 Schnuptoback. Der Schnupftabak und das Schnupfen kamen am Pariſer Hof auf, wo bei dem Könige Franz II. († 1560), als er an ſehr heftigen Kopfſchmerzen litt und alle Mittel nichts fruchteten, die Ärzte auf den Vorſchlag ſeiner Mutter Katharina gepülverte Tabaksblätter anwandten, indem ſie ihn dieſelben ſchnupfen ließen, welches Schnupfen dann die Hofleute bald nachahmten.

das Schnúpftûch (ſ. Tuch) = Tuch zum Schneuzen der Naſe.

Erſt im 17. Jahrh., in welchem bei Stieler (1691) Sp. 2347 Schnupftüchlein, zuſammengeſ. mit mitteld., urſpr. niederd. snuppen in der Bed. ſchneuzen, welches eins mit unſerm hochd. ſchnupfen (ſ. d.) iſt.

die Schnúppe, Pl. —n : glühender Abfall vom Dochte des Lichtes, welches dadurch gereinigt wird.

Aufgenommen aus dem ſchon im 15. Jahrh. ſich findenden mitteld. (urſpr. niederd.) die snupe (*Diefenbach*, glossar. 371c) d. i., richtiger geſchrieben, snuppe (ſo auch in *Schröer's vocabular.* von 1420 S. 32, 2461), welches eins iſt mit mittelniederd. die u. der snuppe unſerm der Schnupfen (ſ. d.), aber ſeinen Begriff von der bei ſpät-mitteld. (1517) snuppen (unſerm ſchnupfen, ſ. d.) vorkommenden Bed. „ſchneuzen" entnimmt. Hochdeutſch ſollte eigentlich die Schnupfe geſagt werden, was aber kaum vorkommen dürfte. S. Sternſchnuppe.

die Schnur, Pl. Schnüre : aus Fäden u. dgl. gedrehtes rundes oder ſchmales Band.

Mhd. die snuor (Pl. snüere), ahd. die snuor, mitteld. snûr, = Seil, bindfadenartiges Band, goth. die snôrs (?), niederd. snôr in der obigen Bed., entſproſſen dem Prät. eines vorauszuſetzenden goth. Wurzelverbs snaran (Präſ. ich snôr, Part. snarans), ahd. snaran (? Prät. ich snuor? Part. snaran?), = flechten, wovon auch durch Ableitung goth. die snôrjô = Flechtwerk, Korb (2 Kor. 11, 33) Dieſem Wurzelverb aber liegt ein älteres goth. snaíran (?), ahd. snëran (? Präſ. ich sniru? Prät. ich snar? wir snârumês? Part. snoran?), = ſpannen (?), ſchlingen (?), binden (?), zu Grunde, wovon z. B. ahd. die snarahha = Schlinge, snorahan in ahd. pisnorahan oder pisuorhan = umſchlingen, -faſſen (*Diut.* I, 169). Vgl. auch die Schnur = Sohnsfrau. — Hierher gehörende Redensarten ſind : „von (aus) der Schnur zehren", „von der Schnur leben", = den Grundſtock des Vermögens [urſprünglich wol zunächſt den zur Gerade (ſ. d.) gehörigen in aufgereihten Gegenſtänden, z. B. Korallen ꝛc., beſtehenden weiblichen Schmuck (vgl. Grimm's Rechtsalterthümer S. 582)] angreifen und davon leben, wie ſchon im 14. Jahrh. mitteld. von der snûr verzern (*Marienlegenden* XX, 32); „über die Schnur hauen" = das rechte Maß überſchreiten, urſprünglich von Zimmerleuten gebraucht, welche beim Behauen des Bauholzes über die auf dieſem durch Aufſchlagen der geſpannten friſch gerötheten oder geſchwärzten Richtſchnur gebildete rothe oder ſchwarze Linie hinaus hauen, weshalb im 15. Jahrh. den schnuorschlag überhawen (*Hätzlerin* S. 270b, 541. *Diut.* II, 107); „(es) nach der Schnur haben wollen", ebenfalls urſprünglich von Zimmerleuten, aber ſchon bei *Oswald von Wolkenstein* († 1445) XII, 4, 4 nâch ungeleicher snuor = rechts und links die gerade Linie verlaſſend.

die Schnur, Pl. Schnüre : Sohnsfrau, Schwiegertochter.

Mhd. die snur (Pl. snüre, snür), ahd. die snur (Pl. snurâ), wozu noch ahd. die snurâ (Pl. snurûn, welches im Nhd. die Schnuren wäre), snorâ, angut snuorâ, angelſächſ. die snoru. Nicht entſproſſen dem Part. Prät. des in dem vorhergehenden Artikel vermutheten ahd. Wurzelverbs snëran (?), wonach das Wort urſprünglich die Geſchlungene, Ge-, Verbundene bedeuten würde, ſondern ſtimmend zu dem gleichbed. lat. die núrus ſt. snurns, (bei Übergang von sch zu r) ſanſkr. die snuschâ = Schnur, gr. die nyós, ruſſ. die snocha. Von

Schnur mit -che ahd. ihhâ abgeleitet iſt das gleichbedeutende, ſchon 1540 bei Alberus angeführte wetterau. die Schnürch, 1402 in einem Teſtament im Archiv zu Frankfurt a. M. die snürche, ahd. snurihhâ (?), am Untermain Schnörch, ohne durchgedrungenen Umlaut wetterauiſch auch Schnorch, 1387 ebenfalls wetterau. mit e ſtatt ö die snereche (Arnsb. Urk. S. 658, 1081).

die Schnürch (ü kurz) = Sohnsfrau (ſ. Schnur 2). das Schnürchen (ü lang), Dim. von die Schnur 1 (ſ. d.).

der Schnurránt, —en, Pl. —en : umherziehender muſicierender Bettler.

Auch Schnorránt. Es ſcheint, ſchon wegen der lateiniſchen Endung, urſpr. ein Studentenausdruck, welcher ſo gebildet iſt, als wenn ein mittellat. Part. des Präſens snúrrans (Gen. snurrántis), snórrans von einem aus ſchnurren, ſchnorren, = umherziehend betteln (ſ. ſchnurren 2) entſtandenen mittellat. snurrâre, snorrâre vorausgienge.

der Schnurrbart (ſ. Bart) = Bart der Oberlippe.

Niederd. snurrbârd, zuſammengeſ. mit die Schnurre 2.

der Schnúrre, —n, Pl. —n : Pedell einer Hochſchule. Studentiſch.

Urſpr. ein auf den Straßen und Gaſſen zur Wahrung der öffentlichen Ruhe, beſonders des Nachts, umhergehender Wächter, und der Name wol daher, daß die Nachtwächter in manchen Gegenden ſtatt des Hornes eine Schnarre führten, welche, wie Adelung und Campe angeben, auch eine Schnurre genannt wird.

die Schnúrre, Pl. —n : poſſenhafter Einfall, poſſenhafte Erzählung, Scherzlüge, aus dem gleichbed. niederd. die snurre,

urſprünglich wol ſ. v. a. Beluſtigungsmittel oder -ſtückchen durch Schnurren d. h. durch hartes brummendes Geräuſch, wie denn bei Stieler (1691) Sp. 1887 die Schnorre [eigentlich Schnurre] = das von Knaben zum Spaſſe durch einen an einen Faden gebundenen und ſo im Kreiſe geſchwungenen fliegenden (Mai-)Käfer bewirkte Schnurren. Alſo von ſchnurren 1, aus deſſen mhd. Form snurren ſchon die Bedeutung poſſenhaft reden u. dgl. erfloſſen ſein muß, denn von ihr kommt, mittelſt der Ableitungsſylbe -inc nhd. -ing gebildet, mhd. der snürrinc, im 12. Jahrh. der snurrinch (*Sumerl.* 42, 16), = (ſich andrängender) Luſtigmacher, Poſſenreißer.

die Schnúrre, Pl. —n : Maul, Maul u. Naſe, Schnauze.

In derber Sprechweiſe. So bayeriſch (ſ. Schmeller III, 495); niederd. die snurre = Naſe, Schnauze, Maul, ſchweiz. die Schnurre, Schnürre, = Schweinsrüſſel. Von ſchnurren (ſ. d.), niederd. snurren, inſofern es „brummen, mit der Stimme raſſelnd tönen," bedeutet.

die Schnúrre, Pl. —n : die Vettel. Schiller (Räuber, A. 2 Sc. 3).

Mittelniederl. (nach *Kilian*) die „snorre, [urſprünglicher] snurre" = Kebsweib, Beiſchläferin, von mittelniederl. snorren (d. i. unſer ſchnurren 1, ſ. d.) in der Bed. fliſtern; alſo urſpr. gleichſam Weibsperſon, mit der geheim gethan wird.

ſchnúrren = mit Härte und Zittern dumpfig tönen.

Landſchaftlich auch ſchnorren. Mhd. snurren, mit Brechung des u snorren, in jener Bed., aber auch ſ. v. a. in einer von einem ſolchen Tönen begleiteten Geſchwindigkeit ſich wohin-, fortbewegen (*Konrad's Trajanerkrieg* 6122. 32643) oder überhaupt ſich ſo oder gleichſam ſo bewegen (*Lieder Saal* I, S. 378, 110). Woher das Wort, ſ. ſchnarren.

schnúrren, (mit Brechung des u) schnórren, = umherziehend betteln. Davon der Schnurránt (s. d.). Zusammens. : der Schnúrr-, Schnórrjude, = umherziehender Betteljude.

Dieses schnurren ist eins mit dem vorhergehenden und bed. zunächst s. v. a. auf milde Gaben musicierend umherziehen (s. Schmid, schwäb. Wtbch. 475) d. i. eigentlich „mit schnurrender (d. h. schlechter) Musik nach milden Gaben umherziehen," und sofort „mit Singen, Musicieren und andern brotlosen Künsten nach milden Gaben umherziehen" (Schmeller III, 494), woher die heutige Bedeutung. Vgl. auch mhd. der snürrinc in der Anm. zu die Schnurre 1.

schnúrren = sich zusammenziehend kleiner werden.

Landschaftlich auch schnorren. Zuerst wol s. v. a. schnurrend (d. h. mit hartem dumpfigen Geräusche) sich zusammenziehen, wie z. B. die angespannte Bogensehne beim Abschnellen des Pfeiles, und also eins mit schnurren 1.

schnúrrig, Adj. u. Adv. : Schnurren machend oder enthaltend; durch Possenhaftigkeit lächerlich, aus Seltsamkeit lächerlich.

Aus dem gleichbed. niederd. snurrig, v. die snurre (s. die Schnurre 1).

die Schnurrpfeiferei, Pl. —en : nichtswerthe, unnütze Sache zur Kurzweil, zum Zierat u. dgl.

Aus niederd. die snurrpîperije = nichtswerthes Geräth, unnütze Sache, Gerümpel, von einem vorauszusetzenden niederd. der snurrpîper (Schnurrpfeifer), welches von niederd. die snurrpîpe (Schnurrpfeife) = nichtswerthes Geräth, Gerümpel, ursprünglich wol eine schlechte beim Blasen schnurrende Pfeife, denn das Wort ist offenbar Zusammensetzung aus niederd. snurren schnurren (s. schnurren 1) und die pîpe Pfeife (s. d.).

die Schnúte, Pl. —n, aufgenommen aus niederd. die snûte (s. Schnauze) : Maul des Thieres, auch verächtlich des Menschen, bes. ein vorstehendes, dickes. Davon das Schnütchen, Dim.

der Schob, —es, Pl. Schöbe : starkes Stroh-, Rohrbund.

Ins Hochd. umgebildet mit b aus dem gleichbed. niederd. das schôf (Pl. schöve), wiewol schon im 12. Jahrh. mittelrheinisch das schôb (*gl. trevir.* 7, 34). Die eigentlich hochd. Form ist Schaub, s. d.

der Schóber, —s, Pl. wie Sing., aber bayer. Schöber : hoch und spitzig zulaufend aufgeschichteter Haufen Garben, Stroh, Heu ꝛc.; 60 Bund, Bündel, Büschel. Davon schóbern, ebensowol schöbern.

Mhd. der schober in jenen beiden Bedd., ahd. der scopar (*Diut.* I, 337), später scober, = zur Höhe geschichteter (geschobener) Hause, mittelst der durch ihr a Brechung des u zu o wirkenden ahd. Ableitungssylbe -ar, nhd. -er, von dem Plural des Prät. des ahd. Wurzelverbs sciopan schieben (s. d.). Das Verbum schóbern ist mhd. schóberen, schuberen, ahd. scoparjan (?), mittelst -i, -j, wodurch auch der Umlaut ö im Nhd., von jenem scopar abgeleitet.

das Schock, —es, Pl. wie Sing. : 60 Stück.

Ein altes Schock = 25 Silbergroschen (60 kleine oder Schockgroschen in Sachsen), ein neues oder schweres = 2½ preuß. Thlr. (60 gute Groschen). Altsächs. das scoc = 60 Stück (Garben) und sofort mitteld. das und der schoc (Gen. schockes), schock, auch schog, = 60 Stück (namentlich auch einer und

derſelben Münzſorte), dann Menge (*Krone* 14516), Haufe, denn eigentlich mhd. der schoch (= Haufe, *Helbling* XV, 458), altcleviſch (1475) das schock, neuniederl. das schok, = 60 Stück, entſproſſen dem Particípium des Präteritums eines vorauszuſetzenden altſächſ. Wurzelverbs scëcan (Präſ. ich scicu, Prät. ich scac, wir scâcun, Part. scocan, giscocan), ahd. scëhhan (? Präſ. ich scihhu? Prät. ich scah? wir scâhumês? Part. scohhan?), scëchan (?), = überbreiten (?), nieder- (?), auflegen (?), wovon auch ahd. der scëcho (d. i. scëhho) = Decke zum Überbreiten, vielleicht der scâh = Beute, Raub. Neben jenem mitteld. schoc aber kommt in gleicher Bed. mit ge- zuſammengeſetzt mitteld. das geschok, -schock, mhd. das geschoch, vor und dann das ſchwach biegende mhd. der schoche [bei Hebel das Dim. das Schöchli] = Heuhaufe, -ſchober.

die Schóckel, ſchóckeln, nur noch mundartlich, ſ. Schaukel.

ſchócken = in Schocke ſetzen; ſich in Schocke häufen. ſchóckweiſe.

Dieſes iſt Zuſammenſetzung mit das Schock, jenes das mhd. schochen = aufhäufen (*Minnes.* II, 154ᵃ, 1, 3) v. mhd. schoch Schock.

ſchófel, Adj. u. Adv. : geringhaltig, bedauerlich, ſchlecht, armſelig.

Jüdiſch-deutſch. Es iſt das von unſern Juden schofel geleſene, aber gewöhnlich, als wenn schôfêl (שָׁפֵל) geſchrieben wäre, schoufel geſprochene (weshalb auch bei hochdeutſch Redenden ſchaufel) talmudiſche schâfêl (שָׁפָל) = niedrig, gering, nicht geachtet, das Particípium von hebr. schâfêl (שָׁפַל) = niedrig gemacht werden, ſinken, gedemüthigt werden.

der Schöffe, —n, Pl. —n : Gerichts-, Rathsbeiſitzer aus dem Volke.

Bei Friſch II, 219ᶜ noch der Schöpfe. Mit unorganiſchem ö ſtatt des Umlautes e (ſ. O), und ſo ſchon 1429 der schophf (*lib. ord. rer.* Bl. 7ᵃ), im 14. Jahrh. der schöpf (Mone's Anz. IV, 235, 206). Denn eigentlich und gewöhnlich mhd. der schepfe, schepphe, schefe, scheffe, mitteld. u. mittelniederd. scheppe (daraus unſer Schöppe) = im Gericht beiſitzender Urtheilsſprecher, um ein -n (-'n) gekürzt (vgl. z. B. Rabe) aus dem gleichbed. im 15. Jahrh. neben der scheffe noch vorkommenden der scheffin, scheffen (*Diefenbach*, glossar. S. 515ᵃ), ſpätahd. (12. Jahrh.) der schefno (*Sumerl.* 17, 64), ahd. der scáffino, scéffino, scéfino, scépheno, auch ſtark biegend sceffin (Pl. scéffinâ), scephin, altſächſ. der scépeno (woraus mit Übergang des deutſchen p romaniſch in b mittellat. der scabînus ſt. scapînus), mittelniederd. der scheppen, mittelniederl. schepen, welches mittelſt der Ableitungsſylbe -in von ahd. scafan (unſerm ſtark biegenden ſchaffen, ſ. ſchaffen 1) in der Bed. Recht ſprechen (ſ. *Notkers Boethius* S. 56, 62), altſächſ. scapan (doch noch nicht in dieſer Bed. nachweisbar), aber in der Form mit pf (pph, niederd. pp) von dem von eben dieſem Wurzelverb abgeleiteten und ihm gleich ſtehenden mhd. schepfen ahd. scephan unſerm ſchöpfen (ſ. d.).

der Schöfer, ſchöfern ꝛc., ungut ſtatt Schäfer (ſ. d.), ſchäfern ꝛc.

Mit ö ſtatt des Umlautes ä oder e (ſ. O).

† die Schokoláde, der Schokolát (b. Wieland), ſt. Chocolate (ſ. d.).

Nach der Ausſprache des franz. der chocolat (ſpr. schocolá).

† der Scholár, —en, Pl. —en, = Schüler. der Scholárch, —en, Pl. —en, = Schulaufſeher. das Scholarchát, —es, Pl. —e, = Schulaufſeheramt. die Scholáſtik = die chriſtlich-ariſtoteliſche Philoſophie des Mittelalters. ſcholáſtiſch. der Scholáſtiker.

Scholar iſt aus dem lat. Adj. scholâris = zur Schule gehörig, im Mittellat. ſubſtantiviſch ſ. v. a. Schüler, von lat. die schóla [aus gr. die scholê (σχολή)] Schule (ſ. d.). Scholarch wurde entlehnt aus einer neulat. Bildung der scholárcha, welche aus gr. der scholárchês (σχολάρχης) = Schulvorſteher, einer Zuſammenſetzung jenes gr. scholê mit einer Ableitung von gr. árchein = der Erſte ſein, herrſchen (ſ. Monarch). Das Adj. ſcholaſtiſch iſt aus lat. scholásticus = zur Schule, zum Studium der Beredſamkeit gehörig, welches aus gr. scholastikós = Muße habend, ſeine Muße den Wiſſenſchaften widmend, v. dem von gr. scholê (ſ. Schule) abgeleiteten gr. scholázein = Muße haben, ſich einer Kunſt, Wiſſenſchaft widmen. Von der ſubſtantiviſch geſetzten männl. Form jenes lat. Adjectivs, der scholásticus = Gelehrter, Lehrer der Beredſamkeit, leitete man Scholaſtiker und aus der weibl. Form scholástica bildete ſich die Scholaſtik.

† die Schólie (3ſylbig), Pl. —n : erklärende gelehrte Anmerkung.

Aus gr. das schólion = Auslegung, v. gr. die scholê (ſ. Schule) in der Bed. „die den Wiſſenſchaften gewidmete, gelehrte Muße."

die Schólle, Pl. —n : in ſich zuſammenhangendes Stück Erde, Eis.

Mhd. die u. der scholle, ahd. die scolla und, ins männl. Geſchlecht übergetreten, der scollo, eig. = (hartes) Raſenſtück. Ob hier, da auch 1445 der schroll, ſonſt im 15. Jahrh. der schrolle (*Fastnachtsspiele* I, 480, 13. II, 529, 14. Vgl. I, 88, 13) und oberd. noch der Schrollen (ſ. Schmeller III, 509 f.) d. i. Schrolle = Scholle, Klumpen und zu Anfange des 16. Jahrh. schrollig = ſchollig ſich findet, Ausfall eines r vor dem Vocal der Wurzel, wie in Backe 2, Waſen, Wocken ꝛc. (ſ. R), und alſo urſpr. ahd. die scrolla, der scrollo? Die Herkunft iſt dunkel; doch ſ. ſchrillen.

die Schólle, Pl. —n, die Platteiſe (ſ. d.).

Aus niederd. die schulle, neuniederl. die schol, 1469 mittelrheiniſch die scholle, 1475 cleviſch schol, mittelniederl. im 14. Jahrh. die sculle (*horæ belgicæ* VII, 6ᵇ), woneben 1414 schulgen (*Diefenbach*, glossar. 237ᶜ). Dunkler Herkunft.

ſchóllern = ſchollenweiſe fallen. ſchóllig, Adj.

Beide von Scholle 1 (ſ. d.). Jenes bei Göthe XVI (Werther) S. 179.

das Schóllkraut, die Schóllwurz ſ. die Anm. zu Schellkraut.

ſchon, ein mit bereits ſinnverwandtes Zeitadverb.

Mhd. schône, schôn = „ſchön," aber auch in der 2ten Hälfte des 13. Jahrh. den Sinn von „allbereits" (Augsburger Stadtbuch S. 103) ſehr ſpärlich anbahnend, ahd. scôno = ſchön, v. dem ahd. Adj. scôni unſerm ſchön (ſ. d.).

ſchön, Adj. u. Adv. : an Wolgefälligkeit ausgezeichnet.

Das Adj. iſt mhd. schœne, ahd. u. altſächſ. scôni, ſpät-ahd. scône, goth. skáuns, urſprünglich, wie noch im Ahd., ſ. v. a. glänzend, v. dem Sing. des Prät. eines vorauszuſetzenden wie gießen ꝛc. biegenden goth. Wurzelverbs skinnan (Prät. ich skáun, wir skunum, Part. skunans), ahd. scionan (?), = glän-

zen (?), schimmern (?), von dessen Präsens das altnord. der skioni = weiß (schimmernd) gefleckes Pferd. Jenes Wurzelverb aber würde neben einem dem altnord. der skiomi = Glanz, (blinkendes) Schwert, zu Grunde liegenden vermuthlichen goth. Wurzelverbum skiuman (Prät. ich skáum, wir skumum, Part. skumans), ahd. scioman (?), = glänzen, schimmern, ebenso stehen, wie im Nhd. scînan scheinen (s. d.) neben scîman. Sollte aus dem Plural des Prät. jenes skiuman das Subst. der Schaum (goth. der skums?) entsprossen sein und urspr. das sich oben aufsetzende Schimmernde bedeuten? Das Adv. schön wurde erst im Nhd. vom Adj. abgeleitet, nachdem das ursprüngliche Adv. schon völlig in andere Bed. übergetreten war.

das Schönbartspiel = (von Maskierten ausgeführtes) Fastnachtsspiel.

Bei Göthe XIII, 7. Der Schönbart, 1618 Schönpart, mit Schwächung des m zu n aus Schömpart (dieses aber mit ö statt ë — s. O — aus älterem) Schembart, mhd. der schêmbart (?), = (Gesichts-)Maske, urspr. wol „durch eine Maske verhüllter Bart" d. h. bebartete (Gesichts-)Maske, ist zusammengesetzt aus dem, wie der Schemen (s. d.), von dem Plural des Prät. des ahd. Wurzelverbs scîman (s. Schimmer) entsprossenen mhd. der (zuerst die) schême, schêm (Mone's Anz. IV, 232, 64), ahd. die scêmâ, scêma, = (bloß das Gesicht verhüllende) Maske, und aus der Bart.

die Schöne, Gen. unverändert, Pl. —n, = das Schönsein; schöne weibl. Person. Verschieden von die Schöne, —n, Pl. —n, = schöne weibl. Person.

Dieses die substantivisch gebrauchte weibl. Form schwacher Biegung des Adj. schön : mhd. die schœne, ahd. die scônâ. Jenes das vom Adj. gebildete abstracte mhd. Subst. die schœne, ahd. die sconî, = das Schönsein, schöne Gestalt, zuerst s. v. a. Glanz, goth. die skáunei = Gestalt (Phil. 2, 6); aber in der im 18. Jahrh. vorkommenden Bed. „schöne weibliche Person," wo dann Gen. u. Dat. des Sing. ohne n, wird das Wort gegenwärtig nicht mehr gesetzt.

schönen = bei zukommendem oder möglichem Nachtheile mit Rücksicht bewahren. Diese Bed. taucht schon im 12. Jahrh. auf,

wenn mhd. schônen, wie noch heute schonen, mit Gen. oder Acc. steht. Zuerst zu Anfange desselben Jahrh. scônen mit Dat. in der Bed. „nachgeben" (*Genesis* S. 16, 1) d. i. urspr. s. v. a. „schön (ahd. scôni, scône) thun," ahd. sconên (?), von ahd. scôni schön (s. d.).

der Schöner, —s, Pl. wie Sing. : langes schmales 2mastiges Schiff.

Häufig Schooner geschrieben, weil aus dem gleichbed. engl. schooner.

schönen = schön machen. die Schönheit, Pl. —en.

Jenes ist mhd. schœnen, ahd. scônan, eig. (ka)scônnan mit nn durch Lautangleichung aus n-i, n-j, denn urspr. scôn-i-an (?), goth. skáunjan (?), von dem ahd. Adj. scôni schön (s. d.).

die Schönung = Handlung des Schonens; zum Schutz vor Wild und Vieh eingefriedigte Waldfläche mit jungem Holz, bes. Nadelholz.

der Schooner, s. Schoner. der Schooß, veraltet st. Schoß (s. Schoß 3).

der Schopf, —es, Pl. Schöpfe : das, womit der Kopf bewachsen ist.

1482 u. mhd. der schopf, mit Abfall eines auslautenden t und mit pf als Verdickung eines f, denn ahd. der (das?) scuft [so ist wol *Dief.* II, 344ᵃ, 358 zu lesen, nicht scufi], goth. das skuft, = Haupthaar. Ob, zumal da im Goth. bt sowie pt zu ft wird, abgeleitet von dem Plural des Prät. des goth. Wurzelverbs skiuban unsers schieben (s. d.) mit Hinsicht auf das in Locken geschobene Haar?

schöpfen = worein oder worauf ein- und so herausnehmen, bes. Flüssiges; zum Dasein bringen.

Diese Bed. nur noch alterthümlich, z. B. „Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter, — Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit" (Schiller, Tell 2, 2). — Mhd. schephen, schepphen, schepfen, im 14. Jahrh. auch schon mit ö statt e (s. O) schöpfen, ahd. scephan, sceffan, in beiden Bedeutungen, bei Luther schepffen und altsächs. sceppian, sceppien in der ersten Bedeutung, mittelniederd. scheppen = anordnen, beschließen, neuniederd. scheppen = schöpfen, (er)schaffen. Mhd. pph, pf, niederd. pp ist durch Lautangleichung aus ph-i, ph-j, f-i, f-j entstanden und das Wort stimmt mit goth. skapjan = (er)schaffen, welches mittelst -j von goth. skapan als Präsentialform neben und statt dieser starkbiegenden. S. schaffen 1.

der Schöpfer, —s, Pl. wie Sing.: der etwas zum Sein, Dasein Bringende; der aus nichts Hervorbringende. Davon: **schöpferisch**, Adj.

Mhd. der schephære, schepfære, früher scephâre, im 14. Jahrh. auch schon schöpfer, ahd. der scéphari, scepheri, scepphari, mitteld. der shephêre, schefêre, altniederd. der sképere, von ahd. scephan, sceffan, = (er)schaffen (s. schaffen 1 und auch schöpfen), wie das gleichbed. ahd. der scáfari, scaffari von ahd. scafan schaffen (s. schaffen 1).

der Schöpfer, —s, Pl. wie Sing.: metallenes Schöpfgefäß mit Henkel.

Wetterauisch Schäpper. Ins Neuhochd. aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der schepper, welches mittelst -er, nhd. -er, ahd. -ar, von niederd. scheppen unserm hochd. schöpfen (s. d.). Bei Luther Richt. 5, 11 Schepffer (nicht s. v. a. Schöpfender, sonder wol) = Schöpfrad mit Schöpfgeräth.

die Schöpfung, Pl. —en: Handlung des Schaffens; das Geschaffene.

Mitteld. im 14. Jahrh. die schépfunge und selbst schon schöpfunge (*Myst.* 2, 261, 7), v. mhd. schepfen = (er)schaffen (s. schöpfen).

der Schöppe, —n, Pl. —n, aus dem Niederd. statt der Schöffe (s. d.).

der Schóppen, —s, Pl. wie Sing.: eine Viertelmaß. Eigentlich der Schoppe, —n, Pl. —n.

Aufgenommen aus mitteld. (15. Jahrh.) der schoppe, schope, niederd. der schopen (woraus franz. die chopine als ¼Maß), 1507 cölnisch schup, 1475 clevisch schoepe, mitteld. 1340 shuphe, im 15. Jahrh. hochd. der schufe, schuffe, schuff, aber auch frühe im 15. Jahrh. bereits mit dem an den Nominativ aus den andern Casus angetretenen n der schuffen (Mone's Anz. V, 465), alle = das Schöpf- und Gießgefäß der Bierbrauer. Dunkeln Ursprunges.

der Schóppen, —s, Pl. wie Sing.: hohler und wenigstens vorn ohne Wand errichteter einstöckiger Schutzbau.

Auch, aber seltener, der Schuppen. Eig. der Schoppe, Schuppe, —n, Pl. —n. Die in Mitteldeutschland gangbare und daraus ins Hochd. aufgenom-

mene Form mit niederd. pp, denn eigentlich hochdeutsch ist der Schupfe, Schopfe, mhd. der schopfe (*Closener* S. 76), woneben stark biegend der Schopf (1542 bei Alberus schopff), mhd. der schopf, schuf, ahd. der scofph (d i. scoph), scof, auch = Vorhalle. Beide Formen aber, diese stark- wie jene schwachbiegende der schopfe, giengen aus der ursprünglicheren ahd. Form die soupha, scuffa hervor, die in das männliche Geschlecht übertrat und durch ihr -a auch die Brechung des u zu o erklärt (vgl. O). Der Ursprung des Wortes ist dunkel.

der Schöps, —es, Pl. —e : verschnittener Schafbock.

Bei Luther scheps, mitteld. (1340) der schopz, entlehnt aus dem gleichbed. böhm. der skopec (russ. der skopez" ist der Castrat) v. böhm. skopiti, russ. skopit', = entmannen, castrieren.

die Schor, Pl. —en : „Weg um den Wallgraben" (der Stadt).

So von Heinrich Christian Schmid im Journal von und für Deutschland 1792 Stück 1 S. 51b aus der Mundart zu Gießen die Schore, im Jahr 1767 bei J. G. Estor, teutsche rechtsgelahrtheit III, 1419 Schoor; jetzt dort noch im Volksmunde die Schûr. Zu Ziegenhain die Schâr als Name des Weges um die Festungsgräben. Das Wort ist allem Anscheine nach das im *Teuthonista* v. J. 1475 angegebene clevische die schare, schaire, schair, = oever (Ufer), mit a, ai statt o, neuniederd. die schâr = Ufer (s. Schütze, holstein. Idiotikon IV, 17), engl. shore, angelsächs. die score (?), = Ufer, Gestade, urspr. wol als Schnitt, Ab-, Durchschnitt am Lande zu fassen und so entsprossen dem scor der ahd. Participialform scoran, angelsächs. scoren, unserm geschoren (s. schëren).

der Schorf, —es, Pl. —e : Krätze; Kopfausschlag; Grind.

Aufgenommen aus dem gleichbed. niederd. der schorf, mittelniederl. scorf [= Räude (*hor. belg.* VII, 10a)], altnord. die skurfa (Pl. skurfur, = rindenartige Krätze), ahd. der scorf in die scorfwurz (s. Graff VI, 544). Dunkeln Ursprunges.

der Schórnstein, —es, Pl. —e : der Rauchfang. Urspr. niederdeutsch.

1469 mittelrheinisch der schornsteyn (*voc. ex quo*), niederd. 1420 der schornstên, schorenstein, schornstien, im 11. Jahrh. scorenstein (*gl. jun.* 319), zugleich aber auch niederd. im 15. Jahrh. schorstein, im 13.—14. Jahrh. scorstein, mit a statt o 1425 der scharstein, clevisch 1475 der schairsteyn, mittelniederl. scoorsteen, = ofenartige Feuerstätte als Heerd oder zum Heizen ꝛc. Ob, wie schon 1599 *Kilian* S. 470b angibt, zusammengesetzt mit neuniederl. der u. die schoor, mittelniederl. (16. Jahrh.) die schore [bei *Kilian* auch schoore], = Stütze, und so vielleicht urspr. Stein- d. h. steinerne Heerdplatte zur Stütze der ofenartigen Feuerstätte, dann diese selbst. Jenes scorstein, welchem gemäß Adelung und Campe der Schorstein schreiben, wäre echte, scorenstein unechte d. h. mit dem Gen. von schore gebildete Zusammensetzung.

schóssen = in einem Schoß emporwachsen. Mit „sein" oder „haben."

Letzteres bei Luther „die gersten hatte geschosset" (2 Mos. 9, 31). Historisch richtig schoßen, denn mhd. oder mitteld. im 13.—14. Jahrh. scozsen (*Diefenbach*, glossar. 472a) d. i. scozzen, ahd. scozzôn (?), v. der Schoß 1 (s. d.).

schóssen = als oder an Schoß zahlen. Schon 1482 schossen,

aber historisch richtig schoßen, mhd. schozzen (?), 1475 clevisch schotten, v. Schoß 2.

der Schósser, —s, Pl. wie Sing. : Schoßeinnehmer. In Sachsen ꝛc.

Hiſtoriſch richtig Schößer. In den erſten Jahrzehnten des 15. Jahrh. der schoßer, schosser d. i. mhd. der scózgære, (?), v. der Schoß 2 (ſ. d.).

der Schoß (o kurz), Gen. Schóſſes, Pl. Schóſſe : junger Trieb,

beſ. einjähriger einer Holzpflanze. Hiſtoriſch richtig überall ß ſtatt ſſ. 1561 ſchweiz. das Schoſß (Joſua Maaler Bl. 361ᵃ), mhd. das schoz (in das ſächl. Geſchlecht übergetreten, denn) ahd. die scozza [in ërdscozza Rebſchößling (*Diut.* II, 312ᵃ, 53)], entſproſſen dem Pl. des Prät. von ahd. sciozan, mit Brechung des i in ë scëozan ſchießen (ſ. d.), in der Bed. emporwachſen, welche das Wort in ahd. irscëozan (*Diut.* I, 269ᵃ. ir- iſt nhd. er-) hat.

der Schoß (o kurz), Gen. Schóſſes, Pl. Schóſſe : Geldabgabe, Steuer.

Hiſtoriſch richtig überall ß ſtatt ſſ. Bei Luther der ſchos (Luc. 20, 22. Röm. 13, 7), mitteld. der schoz (?), ins männl. Geſchlecht übergetreten, denn neu- u. mittelniederd. das schot (Höfer's Urk. S. 305, 190), neuniederl. das schot, entſproſſen dem Pl. des Prät. von ſchießen (ſ. d.) in der Bed. an Geld (wurfweiſe) dargeben, welche ſich ſchon in angelſächſ. sceótan zeigt.

der Schôß, —es, Pl. Schóße (ô lang) : breiter, faltig vom Leib abſtehender Saum unten um ein Weibercorſet (Schmeller III, 411); vom Leib niedergehender Theil des Mannsoberkleides; Bug oder Winkel zwiſchen Bauch und Beinen beim Menſchen.

Bei Luther der Schos, mhd. u. namentlich mitteld. der schôz, ahd. der scôz (?), goth. der skáuts (nur = Kleidſaum, Franſenſaum), angelſächſ. der sceát (= Kleidſaum), mittelniederl. der scôt, aber auch mhd. das schôz, altnord. das skaut (= Saum, Theil des Kleides vor dem Schoße), ſowie ſchwach biegend mhd. der schôze (*Ulrich's Tristan* S. 528, 17), ahd. der scôzo, und ſtark biegend, wie denn noch 1744 bei J. Chriſtoph Roſt und bayeriſch ꝛc. die Schoß vorkommt, mhd. die schôze, gekürzt schôz, mitteld. die schôz (auch von dem vom Leibe niedergehenden Theile des Mannsrockes z. B. in *Köpke's Passional* S. 617ᵃ, 7), ahd. die scôza, scôzza (auch = Kleidſaum). Das Wort iſt entſproſſen dem Sing. des Prät. von ſchießen (ſ. d.) und urſpr. ſchmaler, pfeil- oder wurfſpießartig geſtalteter Streifen oder Zacken am oder im Kleide ſowie dann der Kleidestheil, welchem ſolche Streifen oder Zacken als Beſatz dienen. Vgl. der Gehren, welches ähnlichen Urſprung hat. Die Schreibung Schooß iſt veraltet.

ſchóßbar (o kurz) = Schoß zahlend, zu Schoß verpflichtet. S. Schoß 2.

ſchóßfrei (o kurz) = von Zahlung eines Schoſſes frei. S. Schoß 2.

der Schôßling (ô kurz), —es, Pl. —e : junger Pflanzentrieb.

1429 der schüsling (*lib. ord. rer.* Bl. 18ᵃ), zu Anfange des 12. Jahrh. der scuzlinc, gekürzt aus ahd. der scuzzelinc = Rebſchoß (*gl. trevir.* 5, 21), welches mit eingetretenem -el d. i. -il und urſprünglichem u wegen des folgenden -inc von ahd. die scozza (ſ. Schoß 1).

der Schóte, —n, Pl. —n : alberner lächerlicher Narr.

Jüdiſch-deutſch. Es iſt das jüdiſch-rabbiniſche der schôtêh (שׁוֹטֶה) = der Narr, Unſinnige, welches unſre Juden schoute ſprechen, weshalb im Deutſchen auch der Schaute gehört wird. Dieſes schôteh aber kommt von jüdiſch-rabbiniſch schatah (שָׁטָה) = ein Narr werden, welches unſre Juden schôte ausſprechen.

die Schóte, Pl. —n : längliches hohles 2theiliges Samenbälglein.

Zu Anfange des 15. Jahrh. die schott, 1414 schote, sonst in dem Jahrh. noch schot, schut, niederd. in demselben Jahrh. die schode (1425), scode, zuerst und vornehmlich von der Erbsenschote. S. *Diefenbach*, glossar. 210ᵃᵇ. Dunkler Herkunft.

die Schóte, Pl. —n : Seil zum Befestigen des Segels an die Wandseite und Ausspreizen wie Schießenlassen desselben.

Niederd., wo schote, schôt, niederl. der schoot, engl. sheat, sheet, schwed. das skot, altnord. das skaut, welches letzte außer dem (Winkel-)Theil des Kleides vor dem Schoße auch den äußersten Winkel des Segels und sofort dieses selbst bedeutet, woher dann in jenen Ausdrücken die Bed. auf die diesen Winkel bewerkstelligenden Seile übergieng. Das Wort ist hiernach eins mit ahd. die scôza, mhd. die scôze und der u. das scôz, unserm Schôß (s. d.).

der Schótten, —s, Pl. wie Sing. : aus der Molke süßer Milch abgesonderter Quark. In Bayern (s. Schmeller III, 416).

Eig. der Schotte, —n, Pl. —n. Schweiz. die Schotte = Nachmolke. Ahd. der scotto = geschlagene Milch, mit Brechung des u der Wurzel zu o, weil das auslautende o in scotto ursprünglich a ist, von ahd. scuttan (s. schütten) = heftig hin- und herbewegen, schütteln. Im Goth. würde das Wort der skudja lauten.

† schraffieren = kreuzweise Schattenlinien ziehen.

1475 cleviſch schraffêren. Aus dem gleichbed. ital. sgraffiare, welches, zusammengesetzt aus dem von lat. das gráphium (aus) gr. das graphíon = „Schreibgriffel (zum Einritzen in die Wachstafel)" abgeleiteten ital. graffiare = kratzen, zerkratzen und aus dem im Italieniſchen aus lat. ex- = aus oder hier vielmehr aus dis- = zer- gewordenen s-, ebenfalls zuerst kratzen, zerkratzen bedeutet.

schräg (gekürzt aus) schräge, Adj. u. Adv. : von der wag- oder senkrechten Richtung abweichend.

Mhd. schrege (?), ahd. scraki (?), wovon mhd. schregen = mit schrägen, verschränkten Beinen gehen (*Heinrich's Tristan* 5168). S. Schragen.

der Schrágen, —s, Pl. wie Sing. : Holzgestell mit schräg oder kreuzweise stehenden Füßen. Eig. der Schrage, —n, Pl. —n,

denn mhd. u. mitteld. der schrage, urspr. = schräge oder kreuzweise stehende Holzfüße als Untergestell [z. B. eines Tiſches (Altdeutſche Blätter I, 321, 502)], ahd. der scrago (?), entsprossen, wie auch schräg (s. d.), dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbums scrëkan (Präs. ich scriku, Prät. ich scrac, wir scrâkumês, Part. scrëkan, kiscrëkan), scrëgan, = von der wag- oder senkrechten Richtung abweichen.

die Schrámme, Pl. —n : Ritz auf der Oberfläche eines Dinges; lange Streifwunde und langes Wundenmal. Davon : schrámmen; schrámmig.

Mhd. die schram = Schwertwunde (*Lohengrin* 5562), ahd. die scrama (?), entsprossen dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden wie nehmen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbs scrëman (Präs. ich scrimu, Prät. ich scram, wir scrâmumês, Part. scroman), altnord. scrëma (?), = (in einem Längenstreifen) verwunden, aus dessen Pl. des Prät. im Altnord. die skrâma = Art, Wunde. Das Verbum

ſchrammen iſt mittelniederl. scramen = kratzen (*Reinaert* 6500, Ausg. von *Willems*), ahd. scramôn (?).

der Schrank, —es, Pl. Schränke: aufrecht ſtehender Kaſten mit Thüre.

1440 der schranck, mhd. der schranc (?), eig. wol = Gitterwerk als aufrechtſtehender (Kaſten-)Behälter, denn dieſes schranc, mitteld. der schranc, shranc (*Salomônis hûs* S. 40 ff. 81) bed. zuerſt ſ. v. a. kreuzweiſe über einander Gelegtes (*Ulrich's Tristan* 424. *Köpke's Passional* S. 533, 28—29), dann Gitter, gitterartige Lehne, auch Betrug; ahd. (ſelten) der scranch, scranc, skrank, = Hintergehung, Betrug, eig. Unterſchlagung, hinterliſtiges Stellen eines Beines (vgl. *Otfried* 2, 5, 13); altnord. mit Ausfall des n skrök = Erdichtung. Mit Ausſtoßung des r 1420 der schanck = Gitter, ausſchließende Einhegung durch Querhölzer ꝛc. (ſ. *Diefenbach*, glossar. 94ᵇ) und in der Bedeutung jenes Kaſtens (ſ. Schank 2). Entſproſſen dem Sing. des Prät. des in angelſächſ. forscrincan = verdorren erhaltenen angelſächſ. Wurzelverbs scrincan, engl. shrink, goth. skrigqan (?), = ſich zuſammenziehen, einſchrumpfen, ahd. scrinhan (?), scrinchan (? Prät. ich scranh? wir scrunchumês? Part. scrunchan?), wol mit der aus dieſen Bedeutungen fortgebildeten Bedeutung „ſich zuſammenziehend ins Kreuz über einander legen oder ſchlagen." S. Schranke, ſchrankeln, ſchränken.

die Schränke, Pl. —n: zum Ausſchluſſe von einem Raume und zu deſſen Grenze befeſtigtes Querholz; Einſchließung durch Querhölzer ꝛc. Zuſammenſ.: ſchränkenlos, mit die Schränkenloſigkeit, worin unorganiſches -ig.

Bayer. der Schranken, d. i. eig. der Schranke, = Zaunſtange, als Hinderniß gelegtes Querholz (ſ. Schmeller III, 517), 1425 niederd. die (?) schranke = Gitter (*Diefenbach*, glossar. 94ᵇ). In jene ſchwach biegende Form der Schranke, —n, Pl. —n und in die dieſer nahe liegende Form weiblichen Geſchlechtes übergetreten, denn urſprünglich mhd. u. mitteld. ſtark biegend der schranc = Gitter (ſ. Schrank), eingefaßte erhöhte Rundung von Holz (*Passional* 264, 19). Übrigens im 16. u. 17. Jahrh. meiſt im Plural, und ſo auch bei Luther 1 Kor. 9, 24 die Schrancken.

ſchränkeln = mit Wackeln mühſam gehen. Wetterauiſch ꝛc.

Mhd. schrankeln (?), ahd. scranchalôn (?), scranchelôn (= hin und her ſich fortbewegen, in *Notker's Martian. Capella* S. 18, 25), skrankolôn, scrangolôn, v. dem von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scrinchan (ſ. Schrank) abgeleiteten ahd. Adj. scranchal (?) = im Gange wackelnd oder unſicher, urſpr. wol mit ſchrägen Beinen gehend, wovon in derſelben Bed. bei *Notker* (im *Martian. Capella* S. 60, 74) das Adj. scranchelig.

ſchränken = ſchräg oder kreuzweiſe über einander legen; mit einer Schranke umgeben. Mhd. schrenken

= ſchräg, kreuzweiſe, quer legen, ſetzen, ſtellen ꝛc., ſeitwärts abweichen (*Schwabenspiegel* Cap. 6), durch eine Schranke verwahren, ahd. screnhan, screnchan, screncan, in der erſten Bed., aber auch = hintergehen, eig. ein Bein ſtellen (vgl. *Otfried* 5, 23, 155), goth. skraggjan (?), mittelſt -i, -j abgeleitet von dem Sing. des Prät. des ahd. Wurzelverbs scrinhan, scrinchan (ſ. Schrank), von welchem es das Factitiv iſt.

die Schránne, Pl. —n : Bank zum Feilhalten; Getraidemarkt.

Mhd. die schranne, auch = Gerichtsbank, Gericht, ahd. die scrannâ, scranna, = Bank, Feilbank, -tisch (*Otfried* 2, 11, 17). S. Scharn. Aus dunkler Wurzel.

der Schranz, —en, Pl. —en, unverkürzt der Schránze, —n, Pl.—n, gewöhnlich die Schránze, Pl. —n : zu Allem sich hergebender, schmeichelnder Höfling. Davon schránzen.

Bestimmter mit Hof zusammengesetzt der Hófschranz, -schranze, die Hofschranze (Lessing's Emilia Galotti Aufz. 5 Auftr. 4, wo von dem Kammerherrn Marinelli gesagt). Das Wort scheint das wol mit Fortschiebung des t in z aus einem ahd. der scrant (? s. Schrunde) hervorgegangene stark biegende mhd. der schranz = Spalt, Riß, welches in die schwach biegende weibliche Form die schranze (*Oswald von Wolkenstein* 58, 3, 9) mit der obscönen Bed. von lat. fêminal übergetreten ist, wonach an unserm Schranze zunächst der Begriff des Unzüchtigen und zugleich des Verächtlichen haften würde. Die Schranze dürfte somit ursprünglicher sein und der Schranze, da in jenem Höfling eine Person männlichen Geschlechtes bezeichnet wird, zu nahe gelegen haben. Übrigens finden sich die Ausdrücke 1691 bei Stieler Sp. 1916 und zwar das einfache der Schranz ausdrücklich als selten angegeben. Der Hofschranz erscheint selbst schon im 16. Jahrh.

schráben, fast üblicher schráppen, = mit festem Drucke schaben, kratzen, schaben, scharren.

1482 schrappen = striegeln, 1432 schrapen = striegeln, (stark) schaben. Aufgenommen aus (neu)niederd. schrapen, schrappen, = kratzen, schaben, scharren, mittelniederd. (14. Jahrh.) schrapen, neuniederl. schrapen, auch schrabben, 1475 clevisch schrappen, engl. scrap, schwed. skrapa. Der niederd. Form gemäß gebildet erscheint mitteld. schrapfen = einschneidend kratzen (*Köpke's Passional* S. 172ᵃ, 9), wie dem von jenem niederd. schrapen abgeleiteten die schrape = Striegel ꝛc. gemäß das mitteld. die schrapfe = hakiges Kratzwerkzeug (ebenda 10); eigentlich hochdeutsch aber ist das noch bayerisch übliche schrafen = Einschnitte machen, ritzen, kratzen (s. Schmeller III, 507), mhd. schraven (?), ahd. scrafôn (?). Das Wort kommt von dem Sing. des Prät. des unter schröpfen (s. d.) aufgestellten ahd. Wurzelverbs scrëfan (?), altsächs. scrëpan (?).

die Schraúbe, Pl. —n. Von schraúben, Präs. ich schraúbe, Prät. ich schrob u. schraúbete, schraúbte, Conj. ich schröbe u. schraúbete, Part. geschróben u. geschraúbet, geschraúbt, Imp. schraúb u. schraúbe : durch angebrachte Windungen ein- oder herausdrehen; zum Besten habend drängen.

Die schwache Biegung : Prät. ich schraubete, schraubte, Part. geschraubet, geschraubt, und Imp. schraube ist gegenwärtig weit üblicher. Zu Ende des 15. Jahrh. schrûben, mit hier schon zum Theil niederd. b aus w (s. B) aus dem Niederd. eingedrungen, wo schrûwen, welches mit Übergang des v in w statt des noch daneben vorkommenden ursprünglicheren schrûven, woraus bayer. schraufen. Jene niederd. Formen aber biegen stark : Prät. ich schröf, wir schrowen, Conj. ich schröwe, Part. geschrowen; isländ. skrûfa dagegen biegt schwach. Die Schraube, zu Ende des 15. Jahrh. die schrûbe, 1482 schrawb,

1470 schraube, zu Anfang des Jahrh. schrawff, ist aus niederd. die schrûwe, schrûw, (eigentlich) schrûve, eng. screw, altnord. die skrûfa, und w verstärkte sich im Mitteldeutschen auch hier zu b.

die Schraúbenmutter = Loch mit Gewinden, in welches die Schraube eingedreht wird, als Mutter derselben angesehen.

schraúen = widerlich schreien. Niederdeutsch.

Ahd. scrowôn (?), scrouôn (?), wie sich aus dem offenbar davon abgeleiteten ahd. scrówezan, srouzan = bellen, klaffen, erschließen läßt.

der Schrëck, —es, Pl. —e. der Schrêcken, —s, Pl. wie Sing. das Schrêcken, —s, Pl. wie Sing. Von schrêcken, Präs. ich schrêcke, du schrickst, er schrickt, wir schrëcken ꝛc., Prät. ich schrak (gegenwärtig ungewöhnlich schrack), wir schráken (a lang), Conj. ich schráke (á lang), Part. geschrócken, Imp. schrick, mit „sein," etwas gelinder als das weit üblichere erschrëcken (s. d.). Davon noch das Factitiv schrécken (é wie á), Präs. ich schrécke, du schréckest, schreckst ꝛc., Prät. ich schréckete, schréckte, Conj. schréckete, Part. geschrécket, geschréckt, Imp. schrécke, mit „haben," = schrëcken machen (vgl. erschrecken); das Schrêckniß (Schrêcknis), —sses, Pl. —sse, ungewöhnlicher gegenwärtig die Schrêckniß (Schrêcknis), Pl. — sse. Zusammens. mit schrëcken: das Schrêckbild; schrêckhaft; schrêcklich, mit die Schrêcklichkeit. der Schrêckschuß = Schuß zum Schrëcken.

Jenes stark biegende schrëcken ist mhd. schrëcken u. zumeist schricken, mit dem Prät. ich er schrac (*Nibel.* 961, 4) u. dem Part. geschrocken (?), = springen, von heftiger Wirkung auf die Seele in plötzlicher Furcht aufspringen oder zusammenfahren, ahd. scrëcchan, ursprünglicher und zumeist scricchan (nur stark läßt sich die Conjunctivform scrëchîn sie schrecken aus dem 12. Jahrh. nachweisen), scrichan, scrican, = springen, aufspringen, plötzlich, gleichsam geistig einspringend in der Seele erschütternd ergreifen (*Diut.* I, 507ᵃ, wo 1 Sam. 10, 6), was unsre heutige Bedeutung anbahnt. Die nach Ähnlichkeit von stëchen (vgl. stëcken), brëchen ꝛc. eingetretene starke Biegung begann im Ahd. bei erschrëcken (s. d.) und trug sich dann auf das einfache schrëcken über; die eigentliche und im Mhd. u. Ahd. fast allein vorkommende Biegung aber ist die schwache: im Prät. mhd. schricte, schrihte, ahd. scricta, im Part. mhd. geschrict (?), ahd. kiscricchit (?), und das ist natürlich, weil ahd. scricchan ein scricchian, scricchjan, urspr. scrihhian, vorausgesetzt, welches mittelst -i, -j und dadurch herbeigeführter Verdickung des Kehllautes von einem wie stëchen, brëchen ꝛc. biegenden ahd. Wurzelverbum scrëhhan (Präs. ich scrihhu, Prät. ich scrah, wir scrâhumês, Part. scrohhan), scrëchan, goth. skrikan (?), = sich mit den Füßen rasch vom Boden bewegen (?), wozu auch altnord. skrika = im Gehen wackeln gehört, abgeleitet worden. Wie nun mittelst des ableitenden -i, -j von dem Präsens dieses Wurzelverbs unser schrëcken, so von dem Sing. des Prät. das obige Factitiv schrecken, mhd. schrecken (Prät. ich er schracte, Part. geschract), = schrëcken machen, in Schrëcken setzen, zu Anfange des 12. Jahrh. screchen = schreckend verscheuchen (*Génesis* 26, 23), ahd. screcchan (Prät. ich er scrahta, scracta, Part. kiscrecchit) = zum Sprunge, schnellem Lauf antreiben,

ſtürzen, goth. skrakjan (?). Der Schreck beruht nicht auf mhd. der schric = Sprung (Riß), das Auffahren, furchtvolle Zuſammenfahren, ahd. der scrich, scrig, = Lauf, Sprung, inſofern dieſes etwa mit der im Mitteldeutſchen zunehmenden Brechung des i zu ë in schrëc übergegangen ſein könnte, ſondern iſt in ſtarke Biegung übergetretene Kürzung des aus jenem mhd. schric gewordenen ſchwach biegenden mhd. der schrëcke, —n, Pl. —n, aus welchem mit Antritt des —n im Nom. des Sing. unſer der Schrecken hervorgieng. Das Schrëcken und Schrécken ſind die Infinitive von ſchrëcken u. ſchrecken ſubſtantiviſch. Das Adj. ſchrëcklich lautet im *voc. ex quo* von 1469 schrëckliche, und der Schreckſchuß iſt urſpr. ein Schuß, bei welchem die abgeſchoſſene Kugel Sprünge macht (Schmeller III, 506), alſo zuſammengeſ. mit mhd. u. mitteld. schrëcken, = ſpringen, tanzen, ahd. scrëcchôn, scrëccôn, scrëchôn, = ſpringen, emporſpringen, welches, wie oben ahd. scricchan, ein von dem Präſens des Wurzelverbs scrëhhan abgeleitetes Wort.

der Schrei, —es, Pl. —e : lautes Ausſtoßen erhobener Stimme.

Mhd. der schrei, ahd. der screi, entſproſſen dem Sing. Prät. von ſchreien.

ſchreiben, Präſ. ich ſchreibe, Prät. ich ſchrieb, Conj. ich ſchriebe, Part. geſchrieben, Imp. ſchreib (gewöhnlich, aber ungut, ſchwachbiegend „ſchreibe") : durch Züge mit der Hand in Buchſtaben ausdrücken. das Schreiben, der Inf. als Subſt. Von ſchreiben ſind abgeleitet : der Schreiber, wovon die Schreiberei und die Schreiberin. Zuſammenſ. : das Schreibbuch; die Schreibe-, Schreibkunſt; ſchreibſelig; die Schreibſtube, -tafel; der Schreibtiſch; das Schreibzeug.

Der Conj. ſchriebe und das Part. geſchrieben ſind hiſtoriſch richtig ſchriben u. geſchriben zu ſchreiben, und ſchrieb lautet noch bei Luther ſchreib. Das Verbum, mhd. schrîben, ahd. scrîpan (Präſ. ich scrîpu, Prät. ich screip, wir scrîpumês, Part. scripan, Imp. scrîp), scrîban, aber iſt entlehnt aus dem gleichbed. lat. scribere, welches auch ſ. v. a. zeichnen, (Linien) ziehen. Das eigentlich deutſche Wort war reißen (ſ. d.). Der Schreiber iſt mhd. der schrîbære, ahd. der scrîbari, der Schreibtiſch 1410 schrîbedisch (Inventar im Archiv zu Frankfurt a. M.) und das Schreibzeug mhd. das schrîp-, schrîbgeziuc, welches aber eigentlich im Nhd. Schreibgezeug wäre.

ſchreien, Präſ. ich ſchreie, Prät. ich ſchrie (einſylbig), wir ſchrieen, ſchrien, Conj. ich ſchriee, Part. geſchrieen, Imp. ſchrei : mit lauter erhobener Stimme ſich hören laſſen. Davon : der Schreier.

ie in wir ſchrieen, ich ſchriee u. geſchrieen iſt bloße Dehnung und es würde hiſtoriſch richtig bloß i geſchrieben, alſo ſchrien (2ſylbig) ꝛc. Das Prät. lautet bei Luther noch ſchrei. Denn ſchreien iſt mhd. schrîen (Prät. ich schrei, schrê, wir schrirn u. schriuwen, Part. geschrirn u. geschriuwen), schrîgen, ahd. scrîan (Präſ. ich scrîu, Prät. ich screi, wir scrîrumês mit zwiſchen den Vocalen auftauchendem aus s gewordenem r, Part. scrian, Imp. scrî).

der Schrein, —es, Pl. —e : Kiſte, Lade, Kaſten, breterner kaſtenartiger Behälter, Schrank. Davon der Schreiner.

Mhd. das u. der schrîn, ahd. das scrîni, dann scrîne aus lat. das scrinium = runde Kapsel, dann im Mhd. Reliquienkasten, Schrank, wovon mittellat. der scrinârius = Schreinmacher, aus welchem um 1500 mhd. der schrîner unser Schreiner.

schreiten, Präs. ich schreite, Prät. ich schritt, Conj. ich schritte, Part. geschritten, Imp. schreit (gewöhnlich, aber ungut, schwachbiegend „schreite") : einen Fuß mit Zwischenraum vor den andern gesetzt gehen.

Mhd. schrîten = gleiten, einen Fuß vor den andern gespreizt besteigen ꝛc., ahd. scrîtan (Präs. ich scrîtu, Prät. ich screit, wir scritumês, Part. scritan), = gleiten, goth. skreidan (?), altsächs. scrîdan, neuniederl. schrijden, (mit Ausstoßung des d) schrijen, angelsächs. scrîdan.

der Schréttel (é wie ä), —s, Pl. wie Sing. : Waldteufel, Poltergeist.

Ins männliche Geschlecht übergetreten, weil einen männlichen Geist bezeichnend. Denn mhd. das schretel, Dim. von mhd. der schrat u. schrate, ahd. der scrat und schwachbiegend scrato, = wilder zottiger, struppiger Waldgeist, in t auf derselben Lautstufe wie das eben dem ahd. scrato entsprechende schwach biegende altnord. der skratti = Riese, böser Geist, Unhold, Zauberer, und selbst wie altböhm. scret = ein Geist. S. auch Schretz. Die Wurzel des uralten Wortes ist dunkel.

der Schretz (e wie ä), —es, Pl. —e, was Schrettel (s. d.).

Ahd. der screz (Pl. screzzâ) u. scraz, mhd. der schraz, aber auch mit lang gewordenem a ahd. der scrâz, mhd. der schrâz, zerdehnt mhd. der schrawaz (*Gudrûn* 112, 3), mit Verstärkung des w zu b der schrabaz. Eins mit ahd. scrat (s. Schrettel), nur daß sich dessen t zu z, wenn man altnord. der skratti betrachtet, regelrecht fortgeschoben hat.

die Schrift, Pl. —en : Niedergeschriebenes von Umfang; Bibel (die heilige Schrift); Art und Weise der Buchstaben. Zusammens.: schriftlich; schriftmäßig, mit die Schriftmäßigkeit; der Schriftsteller (e vor ll tief), wovon die Schriftstellerei; das Schriftstück ꝛc.

Schrift ist mhd. die schrift, ahd. die scrift, auch gekürzt scripf. Mit regelrechter Verschiebung des p in f entlehnt aus lat. das scriptum = das durch Schreiben Verfaßte, der buchstäbliche Ausdruck, der substantivisch gewordene sächlichen Form von scriptus, dem Part. des Perfects im Passiv von lat. scribere (s. schreiben). Die heilige Schrift, schon bei *Notker* die heiliga scrift.

schrillen = durchdringend scharf tönen.

Mit dem ursprünglichen i von dem neuniederd. Adj. schrill = scharf tönend, dann von Geschmack scharf, welches von einem vorauszusetzenden altsächs. Wurzelverbum scrillan (Präs. ich scrillu, Prät. ich scral, wir scrillun, Part. scrollan), ahd. scrillan (?), = scharf tönen (?), dessen Pluralis Präteriti entsprossen scheinen die Schrulle (s. d.) und auch wol die Scholle (s. d.).

der Schritt, —es, Pl. —e : einmaliges Setzen des einen Fußes mit Zwischenraum vor den andern. Davon schrittlings.

Der Schritt iſt mhd. der schrit, ahd. der scrit, entſproſſen dem Pl. des Prät. von ſchreiten. Über das Adv. ſchrittlings ſ. -lings, wogegen das neuniederl. Adv. schrijdelings, gekürzt schijlings, = ſchreitend, mit den Beinen weit von einander, von dem Präſ. von neuniederl. schrijden ſchreiten gebildet iſt.

der Schrittſchuh ſ. Schlittſchuh. Vgl. Göthe's Werke XXVI, 335 f.

ſchro, Adj. u. Adv.: natürlich rauh, roh und rauh, derb, kümmerlich.

Wetterauiſch, heſſiſch, nordfränkiſch ꝛc. Mhd. als Adj. schrâ (? Gen. schrâwes?), = rauh, wovon die schrâ = Rauhheit (*Neidhart* S. 76, 24), ahd. scrâo (?), goth. skraggvs (?). neuniederd. schrâg (= mager ꝛc.).

ſchroff, Adj. u. Adv.: zerklüftet, rauh; rauh ſteil; zurückſtoßend rauh [z. B. ein ſchroffes Benehmen]. Zuſammenſ.: die Schróffheit.

Das Adj. ſchroff iſt mit 1552 der Schrofe, 1482 schropffen, = Felſenſpitze, Fels, mhd. der schrove = rauh emporſtehende Höhe (*Helbling* 1, 448), und mit ſpät-ahd. (um 1100) scruffen = ſpalten (*Genesis* 15, 13) von dem Plural des Prät. eines vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs scriofan (Präſ. ich scriufu, Prät. ich scróf, wir scrúfumês, Part. scrofan) = ſich von einander thun (?), welches der Lautverſchiebung gemäß ſtimmt zu lat. der scrûpus = ſpitzer Stein, wovon lat. scrûpeus = aus ſpitzen Steinen beſtehend, rauh, ſchroff, ſteil.

der Schróllen = die Scholle (ſ. d.). Oberdeutſch.

ſchröpfen = ritzen; (Saat) vor dem Schießen in Halme an den Spitzen mit der Sichel kürzen; mittelſt kleiner Ritze und eines darauf geſetzten kleinen runden Gefäßes Blut ablaſſen. Davon der Schröpfer. Zuſammenſ.: der Schröpfkopf ꝛc.

Mit ö ſtatt des Umlautes e (ſ. O), wie denn noch im 17. Jahrh. ſchräpffen, 1482 schrepffen, dann schrepfen, schrephen, ahd. screffân (?), wetterauiſch schräffe, alle in der letzten Bedeutung, goth. skrapjan (?). Mittelſt des ableitenden -i, -j von dem Sing. des Prät. des vorauszuſetzenden ahd. Wurzelverbs scrëfan (Präſ. ich scrifu, Prät. ich scraf, wir scrâfumês, Part. scrofan), altſächſ. scrëpan, goth. skripan (? Präſ. ich skripa? Prät. ich skrap? wir skrêpum? Part. skrupans?), = einſchneiden, empfindlich wirken, von deſſen Prät. das mhd. Adj. schraf = empfindlich ſcharf (ſo z. B. das daraus gebildete Subſt. das schraf im *Lohengrin* 7572 von der ſcharfen Kälte des Winters), dann bayer. ſchrafen unſer ſchrapen (ſ. d.), und von dem Präſens das ahd. scrëvôn = einſchneiden mit ahd. die scrëfunge = Einſchnitt. Der Schröpfer iſt mhd. der srepfer (*vocab. optimus* S. 33, 25, 10) d. i. schrepfer, und Kopf in Schröpfkopf das halbkugelartige Gefäß (ſ. Kopf 1), hier zum Blutlaſſen, weshalb im 15. Jahrh. das mit mhd. der lâz = der Aderlaß zuſammengeſetzte der lauz- d. i. lâzkopf = Schröpfkopf (Mone's Anz. VI, 212, 52) und 1429 chopphen = Schröpfköpfe anſetzen (*liber ord. rer.* Bl. 27c). Was oben die 2te Bed. von ſchröpfen anlangt, ſo führt Schmeller III, 519 ſchon von 1618 an „die Wiſen ſchröpfen" = das beim Mähen ſtehen gebliebene Gras abſicheln.

das Schrot, —es, Pl. —e: abgeſchnittenes, -geſägtes ꝛc. Stück; zum Schuſſe abgehacktes kleines Blei-, Eiſenſtück, dann zum Schuſſe gegoſ-

senes Bleikorn; grob gemahlenes Getraide; zur Geldprägung vom Metallstab abgeschnittenes Stück sowie dessen gehöriges Gewicht.

Nach der letzten Bed. die Redensart „von (altem, echtem) Schrot und Korn" = von althergebrachtem gehörigem Gewicht und (alter, gehöriger) Güte, [bildlich:] von (alter, erprobter) Redlichkeit und Trefflichkeit. — Oberd. der Schrot. Denn mhd. der schrôt = Kahlscheren des Haares (*Minnes.* II, 399ᵃ, 16), (Wunde und sofort) Schmerz (*Hätzlerin*, S. 66ᵃ, 65), ahd. der scrôt (nur in *Notker's aristotel. Abhandlungen* S. 26, 42) = der Schnitt, goth. der skráuþs (? Gen. skraudis ?), entsprossen dem Präsens von schroten 1 (s. d.).

das Schrótbeil = Beil zum Voneinanderhauen der Bäume in der Quere, zusammengesetzt mit schroten 1. der Schrótbeutel, zusammengesetzt mit Schrot in der Bed. zum Schusse gegossenes Bleikorn. das Schróteisen = Meißel, mit welchem durch den Schlag eines Hammers Metall abgeschlagen wird,

mhd. das schrôtîsen, ahd. das scrôtîsan (aus) scrôtîsarn. Vgl. Eisen.

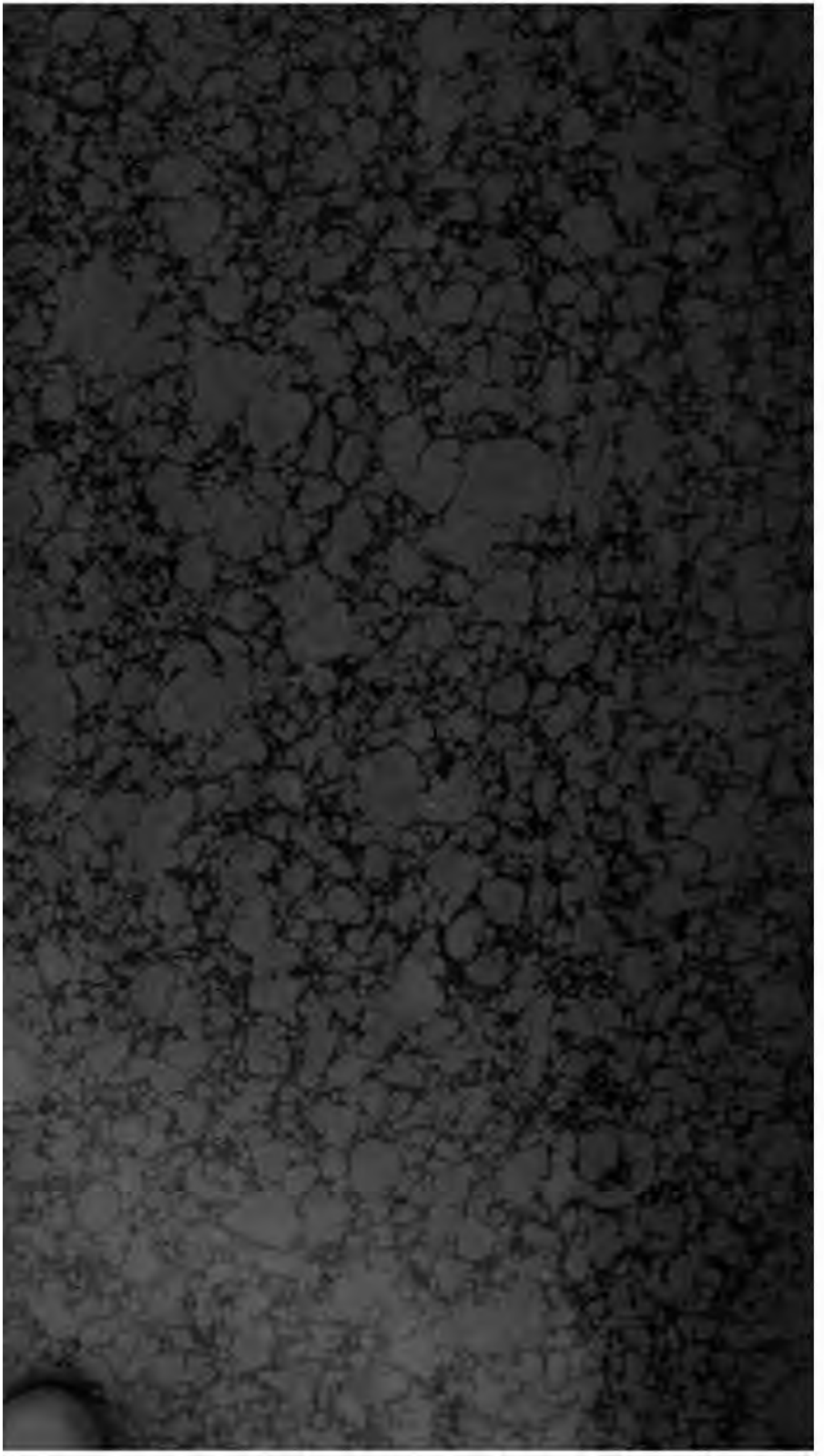
schróten, Präs. ich schróte, Prät. ich schrótete, Part. geschróten, seltener geschrótet, Imp. schróte: grob in Stücke schneiden; zermalmen; mit den Kiefern oder Zähnen zermalmen, (zer)nagen.

Die Biegung war ursprünglich stark, aber das noch im ältern Nhd. vorkommende Prät. schriet ist, wie z. B. fielz von falzen (s. d.), muhl von mahlen (s. d.), erloschen. Mhd. schrôten [auch schon mit auftauchendem schwachbiegendem Prät. er schrôtete = zertheilte schneidend (*Lieder Saal* III, 149, 90)]. ahd. scrôtan (Präs. ich scrôtu, Prät. ich er scriat, scrôt, Part. scrôtan, kiscrôtan. Imp. scrôt) = schneiden, hauen, abschneiden, kahl scheren, ein reduplicierendes Verbum, welches goth. skráudan lauten und das Prät. ich er skáiskráud bilden würde. Hervorgegangen müßte dieses Verbum sein aus dem Sing. des Prät. eines vorauszusetzenden goth. Wurzelverbs skriudan (Prät. ich skráuþ, wir skrudum, Part. skrudans), ahd. scriotan (? Präs. ich scrintu? Prät. ich scrôt? wir scrutumês? Part. scrotan? kascrotan?), = scharf zertheilen.

schróten, Präs. ich schróte, Prät. ich schrótete, Part. geschrótet, Imp. schróte: (mittelst Seilen) auf 2 unten und oben durch eine Sprosse verbundenen starken Leiterbäumen wälzend oder schiebend fortbewegen.

Bei Luther Jer. 48, 12 ausschroten, 1540 bei Alberus schroden, 1289 mitteld. schrôdin, (mit regelrechter Verschiebung des niederd. d in hochd. t) schrôtin (Höfer's Urkunden S. 47, 48), altsächs. scrôdôn (?), zuerst wol s. v. a. einen Schrot (s. d.) d. h. ein durch Querschnitt abgetrenntes Stück eines der Länge nach ungetheilten Baumstammes auf einer Unterlage von leiterbaumartigen Hölzern wälzend oder schiebend fortbewegen, welcher Begriff dann leicht auch auf das ähnliche Fortbewegen anderer schweren runden Lasten übergehen konnte.

der Schróter, —s, Pl. wie Sing.: der Hirschkäfer, lucânus cérvus, weil er Eichen- und Weinblätter zernagt, von welchen er lebt. Eins mit mhd. der schrôtære, schrôter, schrœter, niederd. (mit Senkung in a) der schrader, = der Schneider, Kleidermacher. Von schroten 1, bei dem Thiere in der Bed. nagen.



3 2044 038 404

MAR 8 8 1966